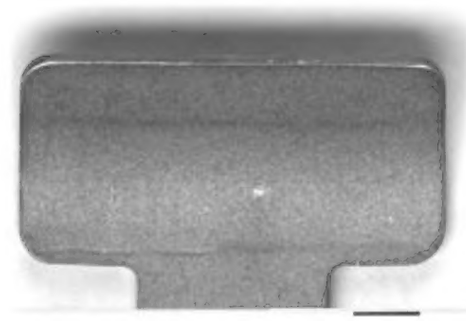
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Freiburger
Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst

der

Erzdiöcese Freiburg

mit Berücksichtigung der angrenzenden Diöcesen.

Einundzwanzigster Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1890.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Digitized by Google

DD
901
F87
A2
21-23

Vorwort.

Mit dem vorliegenden 21. Bande beginnt das Diöcesan-Archiv das dritte Jahrzehnt seines Bestandes und zwar unter befriedigenden Auspicien: die dermalige Mitgliederzahl ist die höchste, welche die Zeitschrift bisher erreicht hat.

Wir dürfen darin die Anerkennung finden, daß das Archiv seiner Aufgabe, soweit möglich, nachgekommen ist und daß durch das bisher Geleistete es gelang, bei dem zunächst in Betracht kommenden Leserkreis ein reges Interesse für die Sache selbst zu wecken. Dabei soll nicht vergessen bleiben, daß mehrere der verehrten Mitglieder persönlich in regster Weise für die weitere Verbreitung des Vereines bemüht waren und noch bemüht sind. Allen diesen sei hiermit wiederholt der verdiente Dank ausgesprochen!

Infolge der zahlreichen Neuanmeldungen sieht sich die Redaction in der angenehmen Lage, zur Kentniß zu bringen, daß die im Vorwort zum letzten (20.) Bande in Aussicht gestellte Erhöhung des Jahresbeitrages zur Zeit nicht nothwendig ist, da die durch den Zuwachs gewonnenen Mittel ausreichen, um die Zeitschrift für den bisherigen billigen Jahresbeitrag auch weiterhin den Mitgliedern liefern zu können.

Dem nächsten Band soll eine Uebersicht über die bisherigen Einnahmen und Ausgaben des Vereines sowie über einzelne demselben gemachte Schenkungen beigelegt werden.

Ein seit längerer Zeit andauerndes Unwohlsein des Unterzeichneten möge es entschuldigen, wenn der gegenwärtige Band etwas verspätet zur Ausgabe gelangt.

Freiburg im October 1890.

Professor Dr. König.

Digitized by Google

Verzeichniß

der Mitglieder im Jahre 1890.

Protectoren.

S. Excellenz der hochwürdigste Erzbischof Dr. Johannes Christian Roos zu Freiburg.

S. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

S. Durchlaucht der Fürst Karl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Ehrenmitglied.

Der hochwürdigste Herr
Dr. Karl Joseph v. Hefele, Bischof von Rottenburg.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. F. L. Baumann, f. f. Archivar in Donaueschingen.
„ R. Behrle, Domcapitular in Freiburg.
„ H. Ehrensberger, Professor am Gymnasium in Tauberbischofsheim.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg, erzb. Geistl. Rath.
„ Dr. J. Kössing, Domcapitular in Freiburg.
„ K. Reinfried, Pfarrer in Moos.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Sasbach am Rhein, erzb. Geistl. Rath.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

Digitized by Google

Ordentliche Mitglieder.

Herr L. Albert, Geiſtl. Lehrer in Karlsruhe.
„ P. J. Albert, Decan in Doſſenheim.
„ A. Albicker, Pfarrer in St. Märgen.
„ J. B. Albrecht, Pfarrer in Unterſimonswald.
„ Alph. Allgaier, Pfarrer in Todtmoos.
„ G. Amann, Pfarrer zu Waldkirch bei Waldshut.
„ J. Amann, Stadtpfarrer von Villingen, z. Z. in Oberhauſen (Endingen).
„ Ad. Anna, Pfarrverweſer in Unteralpfen.
„ O. Anſelm, Pfarrer in Schutterwald.
„ W. Anſelm, Pfarrer in Bamlach.
„ E. Armbruſter, Oberbürgermeiſter in Bruchſal.
„ W. Baden, Pfarrer in Zimmern.
„ R. Baber, Pfarrer in Zeuthern.
„ G. Balzer, Pfarrer in Nordrach.
„ H. v. Bank, Pfarrer in Herdwangen.
„ Joſ. Barth, Pfarrer in Dittwar.
„ Bened. Bauer, Pfarrer in Lichtenthal.
„ C. Bauer, Pfarrer in Reichenbach.
„ J. Bauer, Pfarrer in Veringendorf (Hohenzollern).
„ K. J. Bauer, Präfect im Knabenſeminar in Freiburg.
„ P. Bauer, Pfarrer und Decan in Schwörſtetten.
„ Fr. Baumann, Pfarrer in Bodman.
„ W. Baumann, Pfarrer in Kupprichhauſen.
„ W. Baumann, Pfarrer in Orſingen.
„ Fl. Baumgärtner, Pfarrer in Schönenbach.
„ A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
„ P. J. B. Baur im Kapuzinerkloſter zu Briren (Tirol).
„ S. Beck, Pfarrer in Mühlenbach.
„ J. Beierſtettel, Pfarrer in Wolterdingen.
„ K. Benz, Decan und Stadtpfarrer in Karlsruhe.
„ Dr. J. Berberich, Geiſtl. Lehrer in Tauberbiſchofsheim.
„ Max Berger, Stadtpfarrer in Heitersheim.
„ W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
„ W. Beuchert, Pfarrer in Rothweil.
„ F. Beutter, Dompräbendar in Freiburg.
„ K. Beyerle, Anwalt in Conſtanz.
„ P. Beyerle, Pfarrer in Zuzenhauſen.
Bibliothek des Capitels Biberach (Württemberg).
„ der Heiligenpflege Billafingen (Hohenzollern).
„ des Capitels Breiſach.
„ „ Capitels Bruchſal in Heidelberg.
„ „ Capitels Buchen.
„ „ Capitels Conſtanz in Allensbach.
„ „ Bened.-Stiftes Einſiedeln.
„ „ Bened.-Stiftes Engelberg.
„ „ Capitels Engen in Mauenheim.
„ „ Capitels Ettlingen.
„ „ ſtädtiſchen Archivs in Freiburg.
„ „ Capitels Geiſingen.
„ „ Capitels Gernsbach.
„ „ Capitels Gmünd (Württemberg).
„ „ Capitels Haigerloch in Haigerloch.
„ „ Capitels Hechingen in Groſſelfingen.
„ „ Capitels Hegau in Gottmadingen.
„ der Verbindung Hercynia in Freiburg.
„ des Capitels Horb in Altheim (Württemberg).
Großh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe (2 Exempl.).

Digitized by Google

Bibliothek des Großh. General-Landes-Archivs in Karlsruhe.
„ „ kath. Oberſtiftungsraths in Karlsruhe.
„ „ Capitels Lahr in Lahr.
„ „ Capitels Lauda in Grünsfeld.
„ „ Capitels St. Leon.
„ „ Kloſters Lichtenthal.
„ „ Capitels Linzgau in Salem.
„ „ Capitels Mergentheim in Mergentheim.
„ „ Capitels Meßkirch.
„ „ Capitels Mühlhauſen in Neuhauſen, A. Pforzheim.
„ „ Capitels Neuenburg.
„ „ Capitels Oberndorf (Württemberg).
„ „ Capitels Offenburg.
„ „ Capitels Ottersweier in Oberachern.
„ „ Capitels Philippsburg in Oberhauſen.
„ „ Gr. Gymnaſiums in Raſtatt.
„ „ Capitels Ravensburg (Württemberg).
„ „ Capitels Riedlingen (Württemberg).
„ der Bisthumspflege in Rottenburg.
„ des Capitels Rottweil (Württemberg).
„ „ Vereins „Schau ins Land" in Freiburg.
„ „ Capitels Schömberg in Schömberg (Württemberg).
„ „ Capitels Sigmaringen in Tafertsweiler.
„ der fürſtl. Hofbibliothek in Sigmaringen.
„ des Capitels Spaichingen (Württemberg).
„ „ Domcapitels Speier.
„ „ Bened.-Stiftes zu St. Bonifaz in München.
„ „ erzb. Seminars in St. Peter.
„ „ Capitels Stockach in Bodman.
„ der Univerſität Straßburg.
„ des Capitels Stühlingen.
„ „ Capitels Stuttgart zu Cannſtatt (Württemberg).
„ „ Gymnaſiums in Tauberbiſchofsheim.
„ „ Kantons Thurgau (in Frauenfeld).
„ „ Capitels Triberg.
„ „ Wilhelmſtiftes in Tübingen.
„ der Leop.-Soph.-Stiftung in Ueberlingen.
„ des Capitels Ulm in Söflingen (Württemberg).
„ „ Capitels Veringen in Trochtelfingen.
„ „ Capitels Villingen in Löffingen.
„ „ Lehrinſtituts St. Urſula in Villingen.
„ „ Capitels Waibſtadt.
„ „ Capitels Waldſee in Untereſſendorf (Württemberg).
„ „ Capitels Wiblingen bei Ulm in Wiblingen (Württemberg).
„ „ fürſtl. Archivs zu Wolfegg, O.-A. Waldſee (Württemberg).
„ „ Capitels Wurmlingen in Nendingen, O.-A. Tuttlingen (Wrtbg.).
Herr J. E. Birk, Pfarrer in Großſchaffhauſen, O.-A. Laupheim (Württemberg).
„ J. Birk, Pfarrer in Oensbach.
„ A. Birkenmayer, Landgerichtsrath in Waldshut.
„ M. Birkler, Decan und Pfarrer in Obermarchthal, O.-A. Ehingen (Wrtbg.).
„ J. Blank, Pfarrrector in Weingarten.
„ J. Blattmann, Pfarrverweſer in Kappelrodeck.
„ A. Boch, Pfarrer in Dörlesberg.
„ A. Bock, Pfarrer in Salem.
„ Freiherr J. Fr. v. Bodman zu Bodman.
„ M. Bölle, Pfarrer in Petersthal.
„ Joſ. Bollian, Cooperator an St. Martin in Freiburg.
„ Chr. Boſch, Pfarrer in Windſchläg.
„ Wunib. Boſch, Pfarrverweſer in Untermettingen.
„ B. Both, Profeſſor am Gymnaſium in Heidelberg.
„ Wilh. Both, Vicar in Limbach.

Digitized by Google

Herr Camill Brandhuber, Pfarrverweſer in Pforzheim.
„ Adolf Braun, Pfarrer in Ilmſpan.
„ G. Braun, Pfarrer in Liggeringen.
„ J. Braun, Pfarrer in Eiſenthal.
„ Th. Braun, Pfarrer in Wagshurſt.
„ A. Brengartner, Pfarrer in Eichſel.
„ A. Brettle, Pfarrer in Glotterthal.
„ C. Brettle, Vicar in Karlsruhe.
„ A. Breunig, Profeſſor in Raſtatt.
„ H. Breunig, Profeſſor in Tauberbiſchofsheim.
„ F. Brommer, Pfarrer in Sasbachwalden.
„ G. Brugier, Geiſtlicher Rath und Münſterpfarrer in Conſtanz.
„ J. Brunner, Pfarrer in Iffezheim.
„ J. Buck, Stadtpfarrer in Breiſach.
„ Dr. A. Bühler, Profeſſor an der Univerſität Zürich.
„ S. Bürgenmaier, Pfarrer in Berghaupten.
„ X. Buhl, Pfarrer in Kappel, O.-A. Ravensburg (Württemberg).
„ L. Bundſchuh, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Conſtanz.
„ K. Bunkofer, Pfarrer in Bimbuch.
„ Jul. Burbach, Pfarrer in Unterwittighauſen.
„ C. Burger, Pfarrer in Güttingen.
„ M. Burger, Pfarrer in Kreenheinſtetten.
„ Th. Burger, Stadtpfarrer in Gengenbach.
„ Dr. X. Burkhart, Pfarrer in Ottersweier.
„ Ph. Butz, Pfarrer in Freudenberg.
„ A. Chriſtophel, Pfarrer in Ballenberg.
„ J. Chriſtophel, Pfarrer in Oſterburken.
„ B. Dahl, Pfarrer in Neibsheim.
„ E. Damal, Pfarrer in Steinach.
„ D. Danner, Stadtpfarrer in Säckingen.
„ S. Dauß, Beneficiat in Weinheim.
„ A. Degen, Pfarrer in Gutenſtein.
„ L. Degen, Stadtpfarrer ad b. Virgin. in Bruchſal.
„ F. Deubel, Pfarrverweſer in Horben.
„ Jos Dieterle, Pfarrer in Dogern.
„ J. Dietmaier, Kaplaneiverweſer in Säckingen.
„ A. Dietrich, Pfarrer in Niederrimſingen.
„ J. Chr. Diez, Decan und Stadtpfarrer in Walldürn.
„ N. Diez, Geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Stockach.
„ D. Diſch, Pfarrer in Ottersdorf.
„ J. Döbele, Pfarrer in Görwihl.
„ J. G. Dold, Pfarrer in Schutterthal.
„ Mart. Doos, Decan in Schliengen.
„ A. Dreher, Pfarrer in Binningen.
„ Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnaſium in Hedingen.
„ A. Dreier, Pfarrer in Hugſtetten.
„ F. Dreſel, Vicar in Hemsbach.
„ A. Dürr, Pfarrer in Unterbalbach, A. Biſchofsheim.
„ B. Duttlinger, Pfarrer in Hecklingen.
„ F. W. Eckert, Decan und Pfarrer in Königheim.
„ J. Eckert, Pfarrverweſer in Reichenau-Münſter.
„ Aug. Eckhard, Pfarrer in Niederwihl.
„ E. Eckhard, Pfarrer in Lautenbach.
„ J. Edelmann, Pfarrer in Weier bei Offenburg.
„ F. Eggmann, Pfarrer und Schulinſpector in Bergatreute, O.-A. Waldſee.
„ G. Eglau, Pfarrer in Unzhurſt.
„ Mart. Ehrat, Pfarrer in Siegelau.
„ A. Eicheler, Pfarrverweſer in Stühlingen.
„ J. Einhart, Pfarrer in Roggenbeuren.
„ Aug. Eiſele, Pfarrer in Friedenweiler.
„ Eug. Eiſele, Pfarrer in Limbach.

Digitized by Google

Herr Dr. F. Eiſele, Hofrath, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ F. Eiſen, Stadtpfarrer in Ueberlingen.
„ L. Eiſen, Pfarrer in Bermatingen.
„ Fr. Elble, Pfarrer in Großſchönach.
„ St. Engert, Pfarrer in Waldmühlbach.
„ J. B. Engeſſer, Caplan in Neudingen.
„ F. S. Engeſſer, Vicar in Michelbach.
„ J. Englert, Pfarrer in Altdorf.
„ G. Epp, Pfarrer in Poppenhauſen.
„ J. G. Erdrich, ref. Pfarrer in Ulm.
„ C. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
„ B. Falk, Pfarrer in Amoltern.
„ B. Feederle, Pfarrer in Weilheim.
„ E. Faulhaber, Pfarrer in Oos.
„ K. Fehrenbach, Pfarrer in Gündelwangen.
„ K. Fehrenbach jun., Pfarrer in Weiler bei Radolfzell.
„ K. F. Fehrenbach, Pfarrer in Erlach.
„ J. Fehrenbacher, Pfarrer in Hagnau.
„ G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
„ R. Fink, Pfarrer in Forchheim.
„ Dr. K. Fiſcher, Beneficiat am Münſter in Freiburg.
„ C. Flum, Pfarrer in Böhringen.
„ A. Fräßle, Decan und Pfarrer in Gurtweil.
„ A. Frank, Pfarrer in Hundheim.
„ O. v. Frank, Pfarrer in Straßberg.
„ W. Frech, Vicar in Riedern.
„ J. Frey, Pfarrer in Appenweier.
„ F. Fricker, Pfarrer in Neſſelwangen.
„ W. Friedrich, Pfarrer in Bilchband.
„ K. Fritz, Pfarrer in Speſſart, Decanat Ettlingen.
„ K. Fröhlich, Pfarrer in Bühl, Decanat Klettgau.
„ C. Fuchs, Pfarrer in Oberwinden.
„ Frz. Fünfgeld, Pfarrer in Birndorf.
„ H. Gänshirt, Pfarrer in Eppingen.
„ Dr. F. Gagg, prakt. Arzt in Meßkirch.
„ J. M. Gaiſer, Gymnaſiums-Rector in Ellwangen (Württemberg).
„ P. Gampp, Pfarrer in Bernau.
„ J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
„ F. Gehri, Pfarrer in Ettenheimmünſter.
„ M. Gehrig, Pfarrer in Großrinderfeld.
„ A. Geier, Pfarrer in Schönau.
„ E. Geiger, Pfarrer in Hohenthengen.
„ Th. Geiſelhart, erzb. Geiſtl. Rath in Sigmaringen.
„ J. Geißer, Pfarrer in Degernau.
„ A. George, Geiſtl. Rath und Pfarrer in Lottſtetten.
„ Ph. Gerber, Pfarrer in Frieſenheim.
„ F. Gießler, Pfarrer in Oppenau.
„ L. Glasſtetter, Pfarrer in Häg.
„ Friedr. Görgen, Pfarrverweſer in Moosbrunn.
„ H. Göring, Pfarrer in Schwarzach.
„ S. Göſer, Pfarrer in Ahlen, O.-A. Biberach (Württemberg).
„ B. Götzinger, Decan und Pfarrer in St. Leon.
„ P. Beneb. Gottwald, im Beneb.-Stift Engelberg (Schweiz).
„ K. Graf, Pfarrcurat in Mühlburg.
„ R. Graf, Pfarrer in Gailingen.
„ L. Gramlich, Pfarrer in Au am Rhein.
„ F. A. Grimm, Pfarrer in Grießen.
„ L. Grimm, Pfarrer in Erſingen.
„ P. Grimm, Decan und Pfarrer in Leutershauſen.
„ R. Grimmer, Pfarrer in Schönfeld.
„ K. Gröber, Pfarrer in Wieden.

Herr G. Groß, Pfarrer in Rohrbach bei Triberg.
„ R. Groß, Pfarrer in Watterdingen.
„ J. Güntner, Vicar in Staufen.
„ A. Gugert, Stadtpfarrer in Rastatt.
„ W. Gustenhoffer, Pfarrer in Eschbach.
„ Th. Gutgesell, Pfarrer in Niederschopfheim.
„ A. Guth, Pfarrer in Riedheim.
„ J. Guth, Pfarrer in Riegel.
„ Dr. J. Gutmann, Pfarrer in Merzhausen.
„ Aug. Haas, Pfarrer in Beuren a. d. A.
„ Fr. J. Haas, Pfarrer in Ladenburg.
„ O. Haberkorn, Stadtpfarrer in Zell a. H.
„ S. Haberstroh, Decan und Pfarrer in Kiechlinsbergen.
„ A. Hämmerle, Pfarrer in Bohlingen.
„ Fl. Hämmerle, Pfarrer in Lauf.
„ W. Hämmerle, Pfarrer in Bettmaringen.
„ C. Hättig, Pfarrer in Nußbach, d. Z. Pfarrverweser in Steinmauern.
„ B. Hasen, Pfarrer in Stettfeld.
„ Dr. G. Hafner, prakt. Arzt in Klosterwald.
„ J. B. Hagg, Domcapitular, Generalsuperior in Brixen.
„ A. Halbig, Stadtpfarrer und Camerer in Lauda.
„ O. Halter, Pfarrer in Leimen.
„ K. Hamm, Pfarrer in Hubertshofen.
„ Hch. Handtmann, Pfarrer in Welschingen.
„ J. Hanser, Decan und Pfarrer in Bleichheim.
„ Dr. H. Hansjakob, Stadtpfarrer von St. Martin in Freiburg.
„ F. X. Hauenstein, Pfarrer in Zunsweier.
„ H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
„ A. Haury, Pfarrer in Lienheim.
„ G. Hauser, Geistl. Rath und Dompräbendar in Freiburg.
„ L. Hauser, Decan und Pfarrer in Ehingen bei Engen.
„ A. Heffner, Pfarrer und Camerer in Winzenhofen.
„ M. Hehn, Pfarrer in Waldstetten.
„ S. Heilig, Pfarrer von Dallau, z. Z. Pfarrverweser in Reicholzheim.
„ Dr. F. Heiner, Professor an der Universität Freiburg.
„ B. Heitzmann, Pfarrer in Leibertingen.
„ G. Heizmann, Pfarrer in Obersimonswald.
„ J. Hemberger, Pfarrer in Kronau.
„ M. Hennig, Pfarrer in Kappel a. Rh.
„ Ed. Herbold, Pfarrer in Unterschüpf.
„ H. v. Hermann, Kaufmann in Freiburg.
„ Thad. Hierholzer, Pfarrer in Riedböhringen.
„ W. Hinger, Pfarrer in Salmendingen.
„ F. Hiß, Stadtpfarrer in Ettenheim.
„ F. Hitschler, Pfarrer in Stetten a. k. M.
„ Dr. G. Hoberg, Professor an der Universität Freiburg.
„ M. Hochweber, Stadtpfarrer in Engen.
„ B. Höferlin, Decan, Geistl. Rath und Pfarrer in Allensbach.
„ J. Hößle, Pfarrer in Hoppetenzell.
„ Dr. Hofele, Pfarrer in Ummendorf (Württemberg).
„ L. Hoferer, Pfarrer in Eschbach bei Staufen.
„ J. Th. Chr. Hofmann, Geistl. Rath und Pfarrer in Hemsbach.
„ B. Holzmann, Pfarrer in Pfaffenweiler.
„ J. Honikel, Pfarrer in Bretzingen.
„ F. Honold, Stadtpfarrer in Bonndorf.
„ A. Hopp, Pfarrer und Schulinspector in Wehingen.
„ L. Hoppensack, Geistl. Rath, Pfarrer in Schuttern.
„ J. E. Hornstein, Pfarrverweser in Seelbach.
„ O. Hornung, Pfarrer in Rast.
„ J. Huber, Pfarrer in Sinzheim.
„ F. Hug, Stiftungsverwalter in Constanz.

Digitized by Google

Herr A. Huhn, Stadtpfarrer in Bühl.
„ K. Hummel, Pfarrer in Ebnet.
„ F. Hund, Stadtpfarrer in Elzach.
„ K. Hund, Pfarrverweser in Sölden.
„ F. Hutterer, Pfarrer in Untergrombach.
„ M. Jäger, Pfarrer in Kirchzarten.
„ Ad. Jerger, Pfarrer von Wagenstadt, z. Z. Pfarrverweser in Rust.
„ F. K. Jester, Vicar in Karlsruhe.
„ W. Jörger, Pfarrer in Bietigheim.
„ Jos. Isele, Pfarrer in Obersäckingen.
„ E. Jung, Pfarrverweser in Wiehre.
„ L. Jung, z. Z. in Neusatzeck.
„ A. Käpplein, Pfarrer in Hammereisenbach.
„ Dr. Engelb. Käser, Cooperator an St. Martin in Freiburg.
Graf H. v. Kageneck'sche Majoratsverwaltung in Munzingen bei Freiburg.
Herr Graf Max v. Kageneck in Freiburg.
„ Js. Kaiser, Pfarrer in Herrischried.
„ A. Kamm, resign. Pfarrer in Gengenbach.
„ E. Karcher, Ordinariats-Secretär in Freiburg.
„ E. Karlein, Pfarrer in Käserthal.
„ K. J. Karlein, Stadtpfarrer in Grünsfeld.
„ Dr. Fr. Kayser, Stadtpfarrer in Weinheim.
„ A. Keim, Pfarrer in Flehingen.
„ Gg. Keller, Decan und Stadtpfarrer in Hausach.
„ Dr. J. A. Keller, Pfarrer in Gottenheim.
„ J. N. Keller, Pfarrer in Oberweier bei Rastatt.
„ M. Keller, erzbischöfl. Registrator in Freiburg.
„ O. Keller, Pfarrer in Breitnau.
„ J. B. Kempter, Pfarrer in Winterspüren.
„ A. Kern, Pfarrer in Oberharmersbach.
„ W. Kernler, Pfarrer in Dietershofen (Hohenzollern).
„ J. Keßler, Pfarrer in Herdern.
„ L. Kieser, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Kilsperger, Pfarrer in Scherzingen.
„ M. Kinzinger, Pfarrer in Klepsau.
„ E. Kißling, Stadtpfarrer in Zell im Wiesenthal.
„ E. Klaiber, Decan und Stadtpfarrer in Mengen (Württemberg).
„ J. Klee, Alumnus im Clericalseminar zu Eichstätt.
„ A. Klein, Pfarrer in Ortenberg.
„ K. Klein, Pfarrer in Heiligkreuzsteinach.
„ E. Kleiser, Pfarrer in Göschweiler.
„ J. Kloster, Pfarrer in Messelhausen.
„ Dr. F. J. Knecht, Domcapitular in Freiburg.
„ F. J. Knieriem, pens. Pfarrer in Freiburg.
„ J. P. Knittelmaier, Lehrer in Moosbach in Niederbayern.
„ E. Knöbel, Caplaneiverweser in Waldkirch.
„ Dr. A. Knöpfler, Professor an der Universität München.
„ A. Knörzer, Pfarrer in Kuppenheim.
„ E. Koch, Stadtpfarrer, Geistl. Rath in Mannheim.
„ O. Koch, Pfarrer in Steinhausen (Württemberg).
„ A. Köhler, Pfarrer in Zußdorf bei Ravensburg (Württemberg).
„ Dr. Köhler, prakt. Arzt in Königshofen.
„ A. König, Pfarrer in Seckach.
„ B. König, Pfarrer in Heckfeld.
„ A. Kollefrath, Pfarrer in Wyhl.
„ J. G. Kollmann, Decan und Pfarrer in Unterkochen, O.-A. Aalen (Wrtbg.).
„ Max Kollofrath, Kaufmann in Ettenheim.
„ J. Krämer, Pfarrverweser in Walldorf.
„ B. Kräutle, Pfarrer in Fulgenstadt, O.-A. Saulgau (Württemberg).
„ Dr. F. X. Kraus, Geh. Hofrath, Professor an der Universität Freiburg.
„ P. Kraus, Decan und Pfarrer in Denkingen, O.-A. Spaichingen.

Digitized by Google

Herr M. A. Krauth, Monsignore, Geistlicher Rath in Freiburg.
„ J. Krebs, Banquier in Freiburg.
„ Dr. C. Krieg, Professor an der Universität Freiburg.
„ Dr. F. X. Kriegstötter, Stadtpfarrer in Munderkingen, O.-A. Ehingen (Wrtbg.).
„ J. K. Krizowsky, Pfarrer in St. Georgen.
„ F. J. Krotz, Vicar in Heidelberg.
„ J. Krug, Pfarrer in Neckarhausen, A. Ladenburg.
„ K. Krug, Pfarrer in Gamburg
„ Dr. K. Künstle, Kaplaneiverweser in Endingen.
„ G. Künze, Pfarrer in Epfenhofen.
„ H. Kuttruff, Decan, Geistl. Rath und Pfarrer in Kirchen.
„ F. Landherr, Pfarrer in Münchweier.
„ Alb. Landolt, Pfarrer in Hinterzarten.
„ Alb. Laub, Pfarrer in Wertheim.
„ L. Laubis, Geh. Hofrath in Freiburg.
„ A. Lauchert, Decan und Stadtpfarrer in Sigmaringen.
„ R. Lauer, Pfarrer von Hilsbach, z. Z. Pfarrverweser in Oberhausen bei Philippsburg.
„ F. M. Lederle, Pfarrer in Wehr.
„ K. A. Lehmann, Pfarrverweser in Feudenheim.
„ C. Leiber, Pfarrer in Höchenschwand.
„ Aug. Leibinger, Stadtpfarrer in St. Blasien.
„ Ph. J. Leiblein, Decan und Pfarrer in Oberwittstadt.
„ F. M. Lemp, Decan und Stadtpfarrer in Gerlachsheim.
„ F. X. Lender, Geistl. Rath, Decan und Pfarrer in Sasbach.
„ Fr. Lengle, Vicar in Bellingen.
„ H. Leo, Dompräbendar in Freiburg.
„ M. Letzgus, Decan und Stadtpfarrer in Möhringen.
„ O. Liehl, Pfarrer in Jechtingen.
„ A. Lienhard, Pfarrer in Weiher bei Bruchsal.
„ J. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
„ Dr. Lindauer, Divisionspfarrer in Kassel.
„ J. Link, Pfarrer in Menzenschwand.
„ A. Lipp, Vicar in Mannheim.
„ K. Löffel, pens. Pfarrer in Heimbach (Freiburg).
„ L. Löffler, Pfarrer in Zell a. A.
„ J. Löhle, Professor in Constanz.
„ C. Löw, Kaplan in Radolfzell.
„ K. Lorch, Pfarrverweser in Renchen.
„ A. Lorenz, Curatieverweser in Hierbach.
„ J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusatz.
„ M. Lotter, Definitor und Pfarrer in Krautheim.
„ W. Lumpp, pens. Pfarrer in Breisach.
„ Dr. H. Maas, erzb. Officialatsrath in Freiburg.
„ J. Mader, Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
„ C. Maier, Pfarrer in Grosselfingen (Hohenzollern).
„ J. G. Maier, Kaplaneiverweser in Riegel.
„ J. Mamier, Studiendirector in Sasbach.
„ L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
„ Dr. W. Martens, Professor in Constanz.
„ F. Martin, Pfarrer in Steinbach.
„ H. Martin, Vicar in Karlsruhe.
„ Th. Martin, päpstl. Geheimkämmerer und f. f. Hofcaplan in Heiligenberg.
„ A. Matt, Vicar in Donaueschingen.
„ J. Matt, Pfarrer in Fautenbach.
„ F. Mattes, Vicar in Kirchhofen.
„ K. Maurer, Pfarrer in Wöschbach.
„ C. Mayer, Domcustos und Superior in Freiburg.
„ G. Mayer, Domcapitular in Chur (Schweiz).
„ Dr. J. Mayer, Repetitor im theol. Convict in Freiburg.
„ K. Mayer, Pfarrer in Billigheim.

Digitized by Google

Herr J. Mayland, penſ. Pfarrer in Uiſſigheim (Würzburg).
„ L. Meidel, Pfarrer in Schweinberg.
„ Greg. Meiſel, Vicar in St. Trudpert.
„ A. Melos, Pfarrer in Bollſchweil.
„ Seb. Merkert, Pfarrverweſer in Herrenwies.
„ J. Meſchenmoſer, Pfarrer in Schluchſee.
„ A. Metz, Stadtpfarrer in Bräunlingen.
„ Joh. Metz, Pfarrer in Windiſchbuch.
„ M. Metz, Pfarrer und Decan in Fützen.
„ F. Meyer, Pfarrer in Rauenberg bei Wiesloch.
„ F. X. Miller, Stadtpfarrer in Gamertingen.
„ K. Mohr, Pfarrer in Leipferdingen.
„ Dr. F. Mone, Gymnaſialprofeſſor a. D. in Karlsruhe.
„ St. Moſer, Pfarrverweſer in Hochſal.
„ F. X. Mühlhaupt, Pfarrverweſer in Hindelwangen.
„ Chr. Mühling, Pfarrer in Hofsgrund.
„ A. Müller, Pfarrer in Limpach.
„ A. Müller in Grafenhauſen.
„ B. Müller, Pfarrer in Riedern.
„ Fr. Müller, Kaplan in Scheer, O.-A. Saulgau.
„ Th. Müller, Pfarrer in Merdingen.
„ D. Münch, Pfarrer in Schelingen.
„ L. Murat, Stadtpfarrer in Kenzingen.
„ J. Mury, Pfarrer in Schlettſtadt.
„ Dr. F. Mutz, Repetitor in St. Peter.
„ G. Nägele, Pfarrer in Waltersweier.
„ J. Nahm, Pfarrer in Mauenheim, Bez. Engen.
„ R. Nenning, Pfarrer in Oberried.
„ G. Neugart, Pfarrer in Singen.
„ B. Nillius, Pfarrer in Horn.
„ M. Noe, Pfarrer in Eiersheim.
„ Fr. Nörbel, Stadtpfarrer in Külsheim.
„ Dr. K. Nörber, Kloſterſeelſorger in Baden-Baden.
„ E. Nopper, Pfarrer in Welſchenſteinach.
„ J. E. Nothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich.
„ Arn. Nüſcheler-Uſteri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
„ N. Obergföll, Pfarrer in Dillendorf.
„ G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchſal.
„ K. A. Oberle, Pfarrer in Hofweier.
„ R. Odenwald, Vicar in Baden-Baden.
„ H. Oechsler, Pfarrer in Haslach.
„ St. Oexle, Pfarrer in Sipplingen.
„ W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
„ A. Otter, Pfarrer in Ichenheim.
„ E. Otter, Decan und Pfarrer in Mühlingen.
„ Dr. S. Otto, Regens in St. Peter.
„ H. Pfändler, Pfarrer in Mösbach.
„ M. Pfaff, Profeſſor am Gymnaſium in Donaueſchingen.
„ S. Pfeiffer, Geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Achern.
„ F. Pfetzer, Pfarrer in Thannheim.
„ F. X. Pfirſig, Geiſtl. Rath, emer. Decan und Pfarrer in Ebersweier.
„ F. Pfiſter, Pfarrer in Betra (Hohenzollern).
„ Fr. Pfiſter, Pfarrer in Nußloch.
„ J. Pfleghar, Repetitor im Convict in Freiburg.
„ E. Pyhrr „zum Kopf“ in Freiburg.
„ R. Rauber, Stadtpfarrer in Hüfingen.
„ H. Reeß, Pfarrer von Herrenwies, z. Z. Kaplaneiverweſer in Stetten a. k. M.
„ K. Reich, Stadtpfarrer und Decan in Schönau.
„ A. Reinold, Pfarrer in Schwandorf, z. Z. Pfarrverweſer in Röthenbach.
„ Graf P. v. Reiſchach, päpſtl. Hausprälat in Donauwörth.
„ E. Reuſchling, Beneficiat und Pfarrverweſer in Offenburg.

Digitized by Google

Herr Alb. Reiſer, Pfarrer in Rippoldsau.
„ K. Graf Reuthner von Weyl in Achſtetten, O.-A. Laupheim (Württemberg).
„ Fr. A. Rexter, Pfarrer in Griesheim bei Heitersheim.
„ G. Rieder, Pfarrer in Wolfach.
„ C. Rieg, Pfarrer in Schweighauſen.
„ M. Riegelsberger, Pfarrer in Elgersweier.
„ F. J. Ries, Pfarrer in Werbachhauſen.
„ Th. Ries, Pfarrer in Durbach.
„ M. A. Rieſer, Pfarrer in Niederwaſſer.
„ B. Rieſterer, Pfarrer in Elchesheim.
„ A. Rimmele, Pfarrer in Bombach.
„ H. v. Rink, Freiherr, in Freiburg.
„ M. v. Rink, Freiherr, Diviſions-Pfarrer in Raſtatt.
„ E. Ritzenthaler, Kloſterbeichtvater in Offenburg.
„ W. H. R. Rochels, Decan und Stadtpfarrer in Buchen.
„ Dr. Chr. Rober, Profeſſor in Villingen.
„ J. Röderer, Pfarrer in Stein am Kocher.
„ A. Roth, Seminariſt in St. Peter.
„ J. Rothenhäusler, Pfarrer in Laimnau, O.-A. Tettnang.
„ K. Rothenhäusler, Pfarrer in Egesheim, O.-A. Spaichingen.
„ F. Rudolf, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. K. Rückert, Profeſſor an der Univerſität und am Gymnaſium in Freiburg.
„ Dr. A. v. Rüpplin, Beneficiat in Ueberlingen.
„ E. Ruf, Pfarrer in Immendingen.
„ Ph. Ruppert, Profeſſor am Gymnaſium in Conſtanz.
„ O. Ruth, Pfarrer in Heddesheim.
„ J. Sachs, Pfarrer in Biethingen.
„ M. A. Sack, Pfarrverweſer in Eubigheim.
„ J. G. Sambeth, Pfarrer in Ailingen (Württemberg).
„ K. Sauer, Pfarrer in Hettingen.
„ P. Sauer, Stadtpfarrer in Furtwangen.
„ Dr. J. G. Sauter, Stadtpfarrer und Schulinſpector in Laupheim.
„ R. Sauter, Pfarrer in Obereggingen.
„ B. Sauter, Pfarrer in Hauſen a. A. (Hohenzollern).
„ L. Sayer, Decan und Stadtpfarrer in Meßkirch.
„ J. M. Schad, Präfect am Knabenconvict in Conſtanz.
„ O. Schäfer, Pfarrcurat in Waldhof.
„ J. Schäfer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
„ Dr. K. F. Schäfer, Pfarrer in Ottenheim.
„ P. Schäfer, Pfarrer in Schriesheim.
„ J. N. Schäffner, Pfarrer in Heimbach.
„ O. Schäffner, Pfarrer in Schönwald.
„ M. Schäfle, Pfarrer in Grafenhauſen.
„ L. Schanzenbach, Gymnaſialprofeſſor in Freiburg.
„ L. Schappacher, Pfarrer in Menningen.
„ A. Schauber, Pfarrer in Boll bei Meßkirch.
„ A. Schele, reſign. Pfarrer von Gündlingen in Oberkirch.
„ F. Schell, Pfarrer in Steinbach (Walldürn).
„ J. Schellhammer, Pfarrer in Kappel bei Freiburg.
„ J. Schellhammer, Pfarrer in Laiz (Hohenzollern).
„ P. Schenk, Kreisſchulrath in Tauberbiſchofsheim.
„ A. Schenz, Pfarrer in Roth a. d. R. (Württemberg).
„ A. Scherer, Stadtpfarrer in Todtnau.
„ J. Scherer, Pfarrverweſer in Villingen.
„ C. Scheu, Diviſionspfarrer in Conſtanz.
„ Dr. A. Schill, Director und außerordentl. Profeſſor in Freiburg.
„ A. Schill, Decan und Stadtpfarrer in Thiengen.
„ A. Schilling, Caplan in Biberach (Württemberg).
„ A. Schilling, Inſpector in Stuttgart.
„ Dr. H. Schindler, Geiſtl. Lehrer in Sasbach.
„ J. Schlatterer, Pfarrverweſer in Lörrach.

Digitized by Google

Herr K. Schlee, Decan und Pfarrer in Arlen bei Singen.
„ B. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
„ A. Schmalzl, Pfarrer in Heudorf, A. Stockach.
„ Dr. Schmid, Pfarrer in Lommis (Schweiz).
„ K. Schmid, Pfarrer in Steinhilben.
„ Kl. Schmieder, Dompräbendar in Freiburg.
„ J. Schmieberer, Pfarrer in Durmersheim.
„ Dr. J. Schmitt, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Schmitt, Pfarrverweſer in St. Roman.
„ Chr. Schneiberhan, Pfarrer in Steißlingen.
„ M. Schnell, Decan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
„ F. Schober, Beneficiat und Rector in Conſtanz.
„ J. N. Schöttle, Pfarrer in Oberrimſingen.
„ A. Schott, Vicar in Mannheim.
„ J. A. Schott, Stadtpfarrer und Camerer in Tauberbiſchofsheim.
„ L. Schrieber, Pfarrer in Bonndorf, Cap. Stockach.
„ W. Schroff, Pfarrer in Todtnauberg.
„ J. Schuler, Pfarrer in Iſtein.
„ J. Schulz, Pfarrer in Oberweier bei Lahr.
„ K. Schwab, Pfarrer in Schienen.
„ M. Schwarz, Pfarrer in Wenkheim.
„ Dr. F. Schweitzer, Pfarrer in Wiehre, z. Z. in Gündlingen.
„ K. Seeger, Pfarrer in Raithaslach.
„ J. Sieber, Kaplaneiverweſer in Steißlingen.
„ A. Siebold, Pfarrer von Röthenbach, z. Z. in Hattingen.
„ K. Siegel, Miniſterialrath und Landescommiſſär in Freiburg.
„ F. Späth, Pfarrer in Forbach.
„ A. Spiegel, Decan und Stadtpfarrer in Mosbach.
„ Cl. Sprich, Pfarrer in Dürrheim.
„ F. Sprich, Pfarrer in Hilzingen.
„ Dr. F. Sprotte, Religionslehrer am Gymnaſium in Oppeln (Schleſien).
„ J. Staiger, Pfarrer in Reichenbach.
„ W. Stalf, penſ. Pfarrer in Königshofen.
„ J. Stapf, Pfarrer in Impfingen.
„ J. Stapf, Pfarrer in Altheim, Cap. Walldürn.
„ E. Stark, Pfarrer in Aſſamſtadt.
„ B. Staubenmaier, Pfarrer in Sulz.
„ M. Stauß, Stadtcaplan und Schulinſpector in Rottweil (Württemberg).
„ H. Steiert, Profeſſor an der höhern Mädchenſchule in Freiburg.
„ O. Steiger, Pfarrer in Kirchhofen.
„ Dr. A. Steinam, Curatieverweſer in Schopfheim.
„ B. Steinhart, Pfarrer in Dittigheim.
„ P. Benvenut Stengele im Minoritenkloſter in Würzburg.
„ A. Stern, Pfarrer in Inzlingen.
„ E. Stern, Pfarrer in Plittersdorf.
„ A. Stetter, Pfarrer in Wettelbrunn.
„ F. Stockert, Pfarrer in Burkheim.
„ W. Störk, Pfarrer in Bleibach.
„ Joſ. Stopper, Pfarrer in Burgweiler.
„ Rob. v. Stotzingen, Freiherr, in Steißlingen.
„ A. Straub, Domcapitular in Straßburg.
„ K. Straub, Pfarrer in Inneringen (Hohenzollern).
„ N. Straub, Pfarrer in Diſtelhauſen.
„ L. Streicher, Pfarrer in Mundelfingen.
„ A. Striegel, Pfarrer in Altenburg.
„ C. Stritt, Pfarrer in Lembach.
„ K. Strittmatter, Pfarrer in Kürzell.
„ R. Stromayer, Pfarrer in Rothenfels.
„ H. Strohmeier, Beneficiumsverweſer in Ueberlingen.
„ B. Stutz, Pfarrer in Schwenningen.
„ R. Suhm, Pfarrer in Mainwangen.

Herr K. Suidter, Pfarrer in Seefelden.
" J. Thoma, Pfarrer in Murg bei Säckingen.
" K. Thoma, Pfarrer in Beuggen.
" W. Thummel, Pfarrer in Herbolzheim (Lahr).
" J. A. Thuma, Pfarrer in Geisingen.
" C. Trenkle, Pfarrer in Oberhomberg.
" J. B. Trenkle, Secretär a. D. in Karlsruhe.
" A. Tröster, Pfarrverweser in Hügelsheim.
" F. X. Ubry, Pfarrer in Owingen.
" J. H. Usländer, Pfarrer in Güntersthal.
" A. Vanotti, Vicar in Nesselwangen.
" S. Vanotti, Pfarrer in Heinstetten.
" A. Vierneisel, Pfarrer in Eßlingen.
" M. Virneisel, Pfarrer in Berolzheim.
" V. Vivell, Geistl. Rath, Pfarrer in Biberach.
" Dr. J. Vochezer, Pfarrer in Schweinhausen, O.-A. Waldsee.
" A. Vögele, Assessor bei d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
" K. Vogt, Pfarrer in Hondingen.
" J. R. Wagner, Pfarrer in Kappelwindeck.
" W. Wagner, Pfarrer in Lehen.
" J. Walter, Pfarrer in Gutmadingen.
" L. J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
" Fr. Walz, Pfarrer in Obrigheim.
" W. Walz, Pfarrer in Rittersbach.
" v. Wambold, Freiherr, in Groß-Umstadt.
" E. Warth, Stadtpfarrer in Waldkirch.
" A. Wasmer, Seminardirector in Meersburg.
" C. Wasmer, Pfarrer in Heudorf.
" P. Weckesser, Vicar in Heidelberg.
" J. Wehinger, Pfarrer in Linz (Baden).
" J. M. Wehrle, Pfarrer in Griesheim bei Offenburg.
" Dr. A. Wehrle, Pfarrer in Wahlwies, z. Z. Pfarrverweser in Oberkirch.
" K. F. Weickum, Prälat und Dombecan in Freiburg.
" Th. Weiler, Pfarrer von Deggenhausen, z. Z. in Dingelsdorf.
" L. Weingärtner, Stadtpfarrer in Baden-Baden.
" J. Weiß, Pfarrer in Wyhlen.
" Dr. J. B. v. Weiß, k. k. Regierungsrath und Professor der Geschichte in Graz.
" W. Weiß, Geistl. Rath, Decan und Pfarrer in Urloffen.
" G. Weißbacher, Pfarrer in Bötzingen.
" K. Welte, Pfarrer in Kappel bei Lenzkirch.
" F. Weniger, Pfarrer in Hochhausen.
" Dr. F. W. Werber, Stadtpfarrer in Radolfszell.
" A. Werni, Pfarrer in Aichen.
" F. Werr, Pfarrer in Rohrbach bei Heidelberg.
" Dr. L. Werthmann, erzb. Hofkaplan in Freiburg.
" K. Wickenhauser, Pfarrverweser in Achdorf.
" J. N. Widmann, Pfarrer, d. Z. in Offenburg.
" M. Wiehl, Pfarrer und Decan in Haslach, O.-A. Tettnang.
" G. Wieser, Decan und Stadtpfarrer in Markdorf.
" Fr. Wiesse, Pfarrer in Nußbach bei Oberkirch.
" K. Wiest, Präfect in Tauberbischofsheim.
" V. Wiest, Pfarrer in Altschweier.
" E. Will, Pfarrverweser in Hohensachsen.
" F. Wilms, Stadtpfarrer in Heidelberg.
" J. Winkler, Pfarrverweser in Schonach.
" Hub. Winterer, Stadtpfarrer in Triberg.
" Ferd. Winterhalder, Stadtpfarrer in Lahr.
" F. Winterroth, Stadtpfarrer in Mannheim.
" St. Wörner, Pfarrer in Liptingen.
" W. Wörner, Vicar in Oberried.
" Dr. F. Wörter, Geistl. Rath, Professor an der Universität Freiburg.

Digitized by Google

Statuta facultatis Theologice catholici studii Friburgensis,

erecti per

ALBERTUM, Austrie Archiducem,

anno Domini 1460, die 27. Aprilis.

Die älteſten Statuten der theologiſchen Facultät in Freiburg.

Nach der Original-Handſchrift erſtmals publicirt

von

Profeſſor Dr. **König.**

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die im Folgenden zum erstenmal im Drucke erscheinenden Statuten, die ältesten bei der theologischen Facultät der Albertina bekannt und erhalten gebliebenen, sind ohne Zweifel auch die *ersten* gewesen, denen dasselbe Alter wie der alma Mater selbst zukommt. Ein genaue Datirung findet sich in der sonst sorgfältig redigirten Handschrift nicht, aber mehrere gelegentliche Notizen lassen über das Alter nicht in Zweifel. So wird zweimal Jahr und Tag der Eröffnung der Universität angegeben; die kurze Vorrede erachtet es als der Mühe werth und sachgemäß, schriftlich die Statuten bekannt zu geben, auf deren Grundlage die „nirgends genugsam gepriesene Theologie" (nusquam gentium satis laudata theologia) an dieser Universität „einen löblichen und gottgefälligen Beginn und Wachsthum nehmen möge (laudabile sumat et sanctum incrementum) zur Ehre Gottes und zum fortdauernden Wohle der Menschen". — Mehrfach finden sich bezüglich einzelner Bestimmungen spätere Randbemerkungen wie: antiquatum, variat, postea mutatum und ähnliche, was auf eine längere seit der ersten Publication des Statuts verflossene Zwischenzeit hinweist.

Ist dem also, so läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch der Verfasser vermuthen. Der erste theologische Professor, der mit Eröffnung der Universität seine Wirksamkeit an derselben begann und mehrere Jahre der einzige Ordinarius war, ist *Johannes Pfeffer* von Weidenberg gewesen; er hatte seine Studien in Heidelberg gemacht, war als Licentiat von dort nach Freiburg berufen worden und eröffnete den 28. April 1460 seine Vorlesung über die Sentenzen des Petrus Lombardus. Er, an einer Universität gebildet und mit den akademischen Einrichtungen bekannt und vertraut, ist ohne Zweifel der Verfasser unseres Statuts.

Die Handschrift auf schönem Pergament in zierlicher gothischer Minuskel, sogen. Humanistenschrift, geschrieben, umfaßt 17 Blätter in groß Quart. Der Abdruck ist treu nach dem Original; nur die Interpunction, meist willkürlich, wurde corrigirt.

Es ist beabsichtigt, auch die späteren Statuten folgen zu lassen.

Digitized by Google

Statutariarum legum sacre facultatis theologice tituli quibusque prenotati capitibus hoc sequntur ordine.

1. Succincta prefacio.
2. Theologice facultatis insignia et ornamenta.
3. Decani electio.
4. Decani officium.
5. Decani iuramentum.
6. Consiliariorum qualitas et iuramentum.
7. Promouentium auctoritas.
8. Prouida periurii euitatio.
9. Immutandi statuta et dispensandi auctoritas.
10. Ordo militantium in facultate theologica.
11. De solenni festo et latinis concionibus.
12. Theologorum mores et conuersatio.
13. Ornatus vel habitus.
14. Lectiones singulorum.
15. Protestatio theologica.
16. Disputationum materia, modus et habitudo.
17. Vacantie magne et earundem disputationes.
18. Vacantie communes.
19. Communia promouendorum impedimenta.
20. Bacchalaurei biblici dispositio.
21. Bacchalaurei biblici iuramentum.
22. Bacchalaurei biblici expense.
23. Bacchalaurei sententiarii dispositio.
24. Bacchalaurei sententiarii iuramentum.
25. Bacchalaurei sententiarii expense.
26. Licentiandi ad examen dispositio.
27. Vesperias celebrandi modus.
28. Licentiandi iuramentum.
29. Licentiandi expense.
30. Doctorandi expense et actum precurrentia.
31. Quomodo actus doctoralis fieri debeat.
32. Resumpta doctoralis.
33. Pedelli officium et iuramentum.
34. De alienis magistris, licentiatis aut bacchalaureis ad theologicam facultatem recipiendis.

Digitized by Google

Statutarie constitutiones theologice facultatis generalis studii Friburgensis.

1. *Succincta prefatio.*

Summa illa et augustissima theologorum columna, Joannes Evangelista, quem Dominus Jesus familiarius dilexit, Apocalypsis capite duodecimo[1] mulierem sole amictam, sub ejus pedibus lunam et in capite ipsius duodecim stellarum coronam se vidisse testatur. Quam profecto mulierem supramundanam illam divinamque sapientiam (quam tritiori vocabulo theologiam appellitamus) designare posse, nemo recto preditus rationis judicio aut ire inficias poterit aut improbare. Cujus tanti apices sunt et verarum laudum preconia, vt ea humanus animus (etsi ad imaginem Dei creatus) minime pro eorum dignitate sufficiat commemorare. Hanc tamen cum disciplinarum omnium toto terrarum ambitu celebratarum principem esse et reginam in confesso sit omnium, proindeque ad instar solis lucidissimi preclarissimis radiis ejus omne solenne illustretur et fulgeat Gymnasium, opere precium visum est rationique maximopere consentaneum, eas in medium afferri leges statutarias, quibus ipsa nusquam gentium satis laudata theologia in generali hac et archiducali Academia ad Dei optimi maximi gloriam multorumque hominum perennem salutem laudabile sumat et sanctum incrementum. Quarum legum in subsequentia capita tenor visitur esse partitus.

2. *Theologice facultatis insignia et ornamentum.*

Habeat theologorum facultas ea omnia, que cujuslibet ordinati collegii esse visuntur insignia: Statutorum scil. volumen; actorum promotorumque atque promouendorum omnium in ipsa facultate registrum; sigillum, cui doctoris gentium diuinissimi Pauli apostoli insculpta sit imago[2]; arcam, in qua ad facultatem spectantia prouide recondantur; decanum, consiliarios, pedellum aliaque id genus similia.

---

[1] Apoc. 12, 1. [2] So noch das heutige Facultätssigill.

Digitized by Google

3. Decani electio.

Non nisi doctorem theologum in hoc gymnasio regentem in decanum eligi posse decernit facultas, qui a majori theologici collegii parte electus, munus hoc sub pena solutionis duorum florenorum Rhenensium facultati applicandorum intra diei naturalis spacium subibit, per dimidium in offitio permansurus annum. Celebrabiturque prima electio mensis Aprilis die ultima, secunda vero nouissima Octobris luce.

4. Decani officium.

Hic facultati prudenter presit et sollicite, resque ejusdem facultatis (prout ipsa ordinarit) fideliter apud se custodiat, statuta omnibus ipsius facultatis alumnis semel officio suo durante cum pene (poenae) comminatione in absentes publicet. Doctoribus, qui interfuerint, tenuem sed amicam collatiunculam administret. Quodque statuta tum a regentibus tum ab aliis in eadem facultate militantibus prouide observentur, inuigilet; delinquentes in ea, eorumque transgressores rationabiliter arguat et puniat. Promotioni et incremento facultatis et fisco ejusdem fideliter intendat, facultatis debitas restantes pecunias colligat, cui intra mensem post sui officii finem in prompta de perceptis (ejus nomine) satisfaciat pecunia. Conciones latine ceterique ipsius facultatis actus, vt rite opportunisque fiant temporibus, curet. Notatu digna queque conscribat, a facultate emittendas literas concipiat et generatim omnia, quecunque honorem et vtilitatem ipsius facultatis respiciunt, sedulo perficiat, aut suo salari (quod ad vnius floreni Rhenensis summam ascendit) priuetur. Ob prememorata etenim onera et ob alias nullas causas eidem per annum dimidium vnus numeratur florenus.

5. Decani juramentum.

Ipse itaque decanus sue consentiens electioni, antequam suum exercere incipiat officium, jurabit in precedentis decani manus, omnia que sui sunt officii sedulo se curaturum, facultatis honorem pro posse defensurum, statuta ejusdem exerciturum, inquisitionem vna cum facultate de quibuscunque suspectis et errantibus in sana doctrina facturum, neque vllas literas absque expresso facultatis consensu sigillaturum.

6. Consiliariorum qualitas et juramentum.

Preter summam necessitatem non nisi magistri theologie ad ipsius facultatis recipiantur concilium; nec tamen omnes magistros

Digitized by Google

necesse sit recipere, sed juxta facultatis arbitrium. Qui priusquam admittantur jurabunt, se ad decani vocationem velle diligenter comparere et de propositis et proponendis in deliberationem (prout eorum conscientia dictarit et ratio), consulere, omni amore, odio et quauis sinistra affectione posthabita, omnia preterea subticere, que inter consultandum afferuntur in medium, ea potissimum, que odium aut discordiam quovis pacto inter quoscunque possent excitare.

7. Promouentium auctoritas.

Omnibus doctoribus districte inhibet facultas sub pena perpetue exclusionis ab eadem, ne quisquam eorum ad vllum gradum promovere presumat aliquem, nisi quem facultas ipsa super hoc legitime conuocata tali gradu dignum judicarit. Licentiatum solus Cancellarius aut cui ipse vices suas commiserit, habet promovere, biblicum vero sententiarium et doctorem promovere potest doctor quilibet, cui ab ipsa facultate ad hoc faciendum auctoritas concessa fuerit et commissa.

8. Prouida perjurii euitatio.

Animarum saluti quantum cum Deo potest prouidere volens, facultas statuit, suorum statutorum transgressores penam perjurii nullo incurrere pacto, licet ea servare juraverint, nisi vbi specialiter per juramentum admoniti aut requisiti temerario ausu contrauenire presumserint; qui non modo tunc penam statuti, in quod deliquerint, incurrant, sed et perjurii reatum se nouerint incidisse. Alii autem, qui contra ea deliquerint, dumtaxat penam in statuto indictam luere habebunt et persolvere.

9. Immutandi statuta et dispensandi auctoritas.

Quemadmodum sacro theologorum collegio liberum fuit, hec condere statuta, sic idem collegium libertatem sibi a jure concessum et ex inclute domus Austrie privilegio donatam reservat sibi potestatem immutandi, statuendi et dispensandi in eisdem statutis, juxta rerum temporumque exigentiam, absque vlla ipsius hujus Vniuersitatis interpellatione.

10. Ordo militantium in facultate theologica[1].

Legitur, preclarum illum et beata prole fecundissimum patriarcham Jacob, libri Geneseos capite octauo et vicesimo[2] in som-

[1] Bemerkung am Rand: Hic legi incipiantur dum publicantur in scholis statuta. [2] Gen. 28, 12.

nis vidisse scalam stantem super terram et cacumen illius tangens celum, angelosque Dei ascendentes et descendentes per eam et Dominum innixum scale. Que scala, quoniam conuenienti metaphora sacram representat facultatem theologicam, gradus ipsius mysticos, angelos, eorumdemque offitia enumerare est opere precium. Ejusdem itaque facultatis decano primus in hac disciplinari scala gradus assignatur. Secundus illi doctori, quem ante alios constat hic esse insignitum, sicque descendatur gradatim donec ad nouissime promotum perveniatur doctorem. Idem cum licentiatis veniet observandum, prioris promotionis ordine seruato, qui proxime doctores sequentur, quibus in eodem cum doctoribus scamno sedere conceditur. Deinde sint bacchalaurei formati, post hoc sententiarii et biblici in altero scamno sedentes omnes, prestantiam tamen graduum et promotionis in facultate debitum seruantes ordinem. Quicunque autem alii studiosi sub facultatis theologice vexillis militantes sunt, secundum graduum suorum varietatem, nisi insignis obstet eminentia, in communibus sedeant sedilibus. In sublimiori demum scholarum cathedra solis doctoribus et theologie licentiatis suas profiteri conceditur lectiones et actus; in altera vero depressiori cathedra bacchalaurei omnes et lectiones suas et actus perficiant.

11. De solenni festo et latinis concionibus.

Pridie nonas Maij (quo die celebratur divi Ioannis ante portam latinam solennitas) qui, cum theologorum facultatisque theologice patronus sit et protector presentissimus, in sacra aliqua ede (aede) per facultatem designata, omnes conveniant theologice facultati quocunque addicti, missali ab initio ad finem usque devoti assistentes officio, de eodem patrono solenniter decantando pro ipsius facultatis tranquillitate et incremento instantius supplicantes, offerantque ibidem singuli, qui gradum aliquem in theologia receperunt sub pena vnius solidi monete currentis. Quo finito offertorio latina mox habeatur oratio per bacchalaureum aliquem aut alium quempiam facultatis alumnum, per decanum prius ad hoc ordinatum. In qua summis extollatur preconiis abditissime illius et remotissime speculationis diuinus theologus Ioannes evangelista, appendendo sacrarum literarum verissimam commendationem; simul disserendo de animi illius necessaria purgatione defecationeque, qui in diuinis instituendus est voluminibus, aut ipsa pro condigno interpretaturus. Prandium honeste in ea solennitate fieri non prohibet facultas, dummodo ipsa in eodem non grauetur, sed convivantium fiat expensis.

In vigiliis preterea penthecostes (sic) et dominice incarnationis, in candissime Deipare virginis Marie ede itidem latine habeantur orationes, ipsis festis de quibus fient perpulchre quadrantes. Easque faciant theologie studiosi [1] perfectam pro themate orationem sumentes, omnem inconsuetam fictionem, verborum novitatem, rithmorum (sic) formationes, curiosas allegationes et similia quecunque prorsus evitantes, et ad maximum per horam concionentur. Nullus tamen eorum quicquam quovis modo aut loco perorare presumat, nisi illud prius per facultatis decanum (aut ejusdem facultatis ordinarium aliquem) visum fuerit et approbatum.

12. Theologorum mores et conuersatio.

Opere precium est, theologie quomodocunque addictos moribus probatis et conversatione honorifica ceteris prestare quarumcunque aliarum disciplinarum tum auditoribus tum professoribus. Prefulgeant igitur tam doctores quam alumni theologie pre ceteris omnibus morum insigniis et vbique clareant virtutum indiciis. Sint in agibilibus circumspecti et graves, in verbis pudici, in incessu aliisque corporeis gestibus compositi, in vestimentis honesti, non bibuli, non fornicarii, nec aliis viciis irretiti, quoniam (ut ex sapientis liquet testimonio) in maleuolam animam non introibit sapientia, nec habitabit in corpore subdito peccatis [2]. Propterea etiam non sint rixosi, non per vicos aut plateas cursitantes, non nocturno tempore vagantes, verum potius societatem reprobam et suspectam atque loca suspecta vanaque spectacula omnino devitantes. Quod si quos excedere quomodocunque contigerit contra facultatis statuta, etiam si adhuc gradum nullum obtinuerint, puniat eos decanus et facultas juxta forefactorum qualitatem acriter. In actibus quibuslibet tam legentes quam disputantes strepitus omittant omnes, clamorem indecentem, verba scandalosa, elata aut injuriosa, effrenem risum, cachinnum improbum et rusticanum et ineptas susurrationes. Sed placidis moribus, affabilibus verbis, gravique et circumspecto gestu, vltro citroque actus suos perficiant et disceptent, vt theologorum schole non exquisitarum modo disciplinarum, sed et approbatissimorum morum esse videantur contubernium, cum et hoc ipsum theologie studium sic etiam priuilegiatum sit, vt eidem dare operam opus sit meritorium et a Deo singulariter remunerandum. Nec doctores in lectionibus, sermonibus aut determinationibus suis verbis indecentibus vel injuriosis se mutuo pungant, reprobent, vel

[1] Zuſatz am Rand: modo haberi possunt. [2] Lib. sap. 1, 4.

Digitized by Google

publice, vel occulte detrahant sibi inuicem, sub duorum florenorum Rhenensium pena ipsi facultati mox persolvenda. Sed sint in singulis suis actibus maturi, prudentes et morigerati, ne cuiquam scandali prebeant precipitium. Immo sic luceat lux ipsorum coram hominibus, vt videntes opera eorum bona, glorificent Patrem summum qui in coelis est. Non dissimiliter alii quicunque facultatis alumni sese habebunt et gerent.

13. Ornatus vel habitus.

Tam doctores quam licentiati et bacchalaurei omnes in singulis facultatis publicis actibus et lectionibus suis decentibus et a facultate non prohibitis vtantur habitibus sub pena trium solidorum, fisco facultatis applicandorum, habeatque prememoratorum quilibet habitum proprium juxta gradus sui exigentiam.

14. Lectiones singulorum[1].

Ordinariorum omnes lectiones ante prandium horis conuenientibus per facultatem dictandis, stipendio Vniuersitatis fiant, qui logicam et philosophicam superfluam insertionem, conjunctionem, interpretationem aut disceptationem penitus euitabunt, sive legant sive disputent. Idem quoque diligenter obseruent et licentiati et bacchalaurei in actibus suis omnibus. Bacchalaurei et auditores omnes audiant ordinarios. At si qui doctores vltra ordinarios quippiam vellent legere, id aliis faciant horis, quam his, quibus ordinarios legere contigerit. Et bacchalaureorum lectiones omnes fiant facto prandio. Predicti nihilominus omnes et singuli, sive legant sive disputent, aut quoscunque alios actus faciant, dispositioni et ordinationi adherebunt facultatis.

15. Protestatio theologica.

In cujuscunque generis fuerint actibus solennibus et disputationibus, siue bacchalaureus quis fuerit, siue auditor theologie, qui actum perficere intendit: solenniter expresseque publica et vocali voce protestabitur, se nolle dicere aut asserere quicquam, quod contra fidem sit orthodoxam aut sacrosancte matris ecclesie determinationem, vel contra bonos mores piarum aurium offensum. Si vero aliquid tale (quod per suam misericordiam auertat altissimus) ex lapsu linguc, ignorantia aliaue qualicunque occasione contingeret, id se etiam nunc revocare, retractare, declarare et

---

[1] Randbemerkung: ex causa hic articulus fuit postea mutatus.

Digitized by Google

limitare velle juxta ipsius facultatis arbitrium et ordinationem, subjiciendo se humiliter eorum directioni, quorum est errantes corrigere et deuios in catholice veritatis viam reducere, vt sic corripiat eum justus in misericordia, oleum tamen peccatoris non impinguet caput suum[1], nisi forsan hujusmodi protestationem ex consensu doctoris presidentis respondens (eo quod alias prius eam fecerit) habeat pro repetita.

16. Disputationum materia, modus et habitudo[2].

Tam speculatiue quam practice questiones honeste disputari possunt, tribus decise conclusionibus, totidemque annexis correlariis, familiaribus, planis et facile intelligibilibus verbis contextis, compositis et conflatis, que omnia erunt clara, vtilia, seriosa, rationabilia, non superflua aut inconcinna. Et quoad singulas particulas accurate semper artificioseque fulcientur probabunturque, quas nisi decanus aut ordinarius aliquis prius approbaverit, non eas in theologicis scholis tueri licebit. Quod si quandoque facultas aliquas conclusiones disputari vetaret, et si doctorum aliquis eas probavisset, disputande tamen essent minime. Intersint preterea bacchalaurei facultatis omnes disputationibus singulis sine dolo, argumententurque non amare nec cervicose, sed placido gestu et amica repugnantia, aut dubia moveant pro suo et audientium profectu; sub pena per facultatem dictanda, a principio ad finem vsque ibidem permanendo in singulis ipsius facultatis publicis actibus, nisi rationabilem sue absentie causam habentes a decano aut vices ejus gerenti sese absentandi obtinuerint fauorem. Ut autem tranquilliores et edificatorie magis hujuscemodi sint disceptationes, nullus quovis modo easdem presumat interrumpere sub dimidii floreni pena, aut graviori per facultatem decernenda, quam et mox delinquens vt requisitus fuerit aut facultati solvat aut ab eadem ipso facto sit exclusus, solis demptis doctoribus, quibus tamen etiam id minime licebit, nisi prius fauore ab eo, qui disputationi prefuerit sumpto, cujus est disputantes omnes dirigere et quibuslibet argumentantibus congrua loca distribuere juxta etatem, officiorum aut graduum proprietates, nisi quis, quod Deus prohibeat, sacre fidei dissonam seminaret doctrinam. Nam adversus talem recte fidei inimicum et perversorem omnibus orthodoxe fidei zelo accensis procedere seseque eidem opponere equum justumque reputat facultas.

---

[1] Psalm. 140, 5. [2] Randbemerkung: Variat.

Digitized by Google

17. Vacantie magne[1] *et earundem disputationes.*

Incipient magne facultatis vacantie a die divi Laurentii martiris, que ad crastinum usque Mathei apostoli protendentur, quas tamen facultas tum ob disputationum vtilitatem prolixiores potest facere, tum etiam quia interdum in vacantiis non omnes respondere volentes actus suos possint perficere disputatorios. Ipsarum autem vacantiarum talis sit ritus: Eligatur a facultate bacchalaureus aliquis, qui vacantiarum Prior nominetur, cujus offitium sit per totas vacantias singulis sextis feriis ante meridiem hora sexta respondenti alicui presidere, ipsum prius cum approbatis conclusionibus disponere et ordinare, et eundem inter respondendum dirigere eidemque in argumentorum solutionibus auxilio esse; ipsis etiam argumentantibus ordinata loca distribuere. In quo tempore vacantiarum nulle ordinarie lectiones, promotiones aut disputationes pro vllo gradu assequendo fient sine expressa ipsius facultatis dispensatione et permissione.

18. Vacantie communes.

Iisdem diebus, quibus secundum Vniuersitatis statuta non legitur in facultatibus aliis, in theologia etiam quicunque legentes abstineant. Similiter in festo sancti Joannis ante portam latinam[2], in festo conversionis sancti Pauli apostoli[3], septima quoque Marcii luce, qua divi Thome Aquinatis peragetur solennitas. Etiam hijs diebus, quibus vel biblici vel sententiarii sua perficiunt principia, et quibus in theologia habentur disputationes publice, quibus denique diebus sermo habetur ad clerum vel pro licentiis fit examen, vel vesperie habentur aut doctoralis actus, aut resumta[4] celebratur doctorea.

19. Communia promouendorum impedimenta.

Nullum matricule hujus Vniuersitatis Friburgensis *(que incepit anno Dominice incarnationis millesimo quadringentesimo sexagesimo, mensis Aprilis die vicesima septima*[5]*)* non incorporatum, ad aliquem gradum recipiendum vel aliquem in facultate actum perficiendum

---

[1] Randbemerkung: Jam incipi solent a festo Margarite usque ad festum divi Augustini durantes. — Variat.

[2] 6. Mai. [3] 25. Jan.

[4] Resumta: Actus publicus in scholis theologicis, in quo de veteri et novo testamento disputat novus doctor, ut comitiis s. facultatis interesse possit juribusque doctoratus potiatur. (Du Cange s. v.)

[5] Dieſe eingeklammerte Stelle iſt im Originale roth unterſtrichen.

Digitized by Google

admittit facultas. Nullum, qui non est bone fame, nullum, qui non est moribus integer, nullum, qui non dedit diuinis literis operam patentem, nullum, qui cum libro ad certos annos ordinarias lectiones non audivit, nullum, qui non est in sacris scripturis secundum gradus aut actus exigentiam doctus, nullum corpore enormem, nullum de illegitimo thoro natum, nullum non clericum, nullum religiosum, qui suorum superiorum consensum literis eorundem non probauit, nullum, qui doctoribus theologie irreuerentiam fecit, nullum facultati, decano aut doctoribus inobedientem vel rebellem, nullum denique, quem facultas ipsa suo super hoc conuocato diligenti scrutinio preuio indignum judicauit.

20. Bacchalaurei biblici dispositio[1].

Ad lecturam biblie prouehi desiderans, eo sit pacto dispositus, quo sequentia prestare possit juramenta, que eidem tunc articulatim proponantur. Respondeat subinde vni magistro loco examinis et eligat aliquem ex doctoribus hic actu in theologia regentem, et de concilio facultatis ejusdem existentem, in Patrem suum et promotorem, quo tutore et sub cujus alis lectiones suas et actus omnes perficiat[2].

Cui (si admissus fuerit) assignentur per facultatem cursus duo; primus in veteri testamento, et secundus in nouo, hoc tamen seruato ordine, quo utrumque testamentum simul compleatur, ex ordinatione facultatis, per legentes bibliam. Cum autem quis primum suum in bibliam facit principium, sacre scripture et libri sibi assignati faciet commendationem, nullam mouendo questionem, qui si quotidie legerit in dimidio anno aut paulo citius vtrumque biblie cursum eidem finire conceditur, singulis tamen lectionibus non plus vno capite interpretando; diligentiam in suis adhibebit lectionibus, textum cum notabilioribus glossematis declarando, superuacaneas aut logicas aut physicas glossas, in quibuscunque suis

---

[1] Ueber die verſchiedenen Bedeutungen des Wortes Baccalarius (Bacchalaureus) ſiehe Du Cange s. v. Hier nur über die theologiſchen Baccalaureen. Bei der Univerſität Paris wurden in der theologiſchen Facultät folgende Grade unterſchieden: Magistri oder Doctores, Licentiati, Baccalarii formati: illi qui expleto theol. cursu (d. i. nach Vollendung des Vortrags über die vier Bücher des Lombardus) possunt ad superiores gradus provehi, heißen daher auch dispositi; Baccalarii Cursores: candidati primi generis, qui ad cursum theologicum explicandum admittuntur, bibliorum nempe, postea libri sententiarum Petri Lombardi. Daher die Unterſcheidung Baccal. biblici und Baccal. sententiarii.

[2] Am Rande iſt hierzu bemerkt: Sequentia preleguntur candidato cum admissus fuerit, habita disputatione loco examinis.

Digitized by Google

futuris lectionibus penitus omittendo. Quas quidem suas lectiones sine intercapedine aut interruptione, nisi forsan super hoc expressum decani obtinuerit consensum, leget et prosequetur. Nec directe nec indirecte procurabit auditores sese absentare, vt sic a lectionum prosecutione vacare possit. Et incipiet assignatos sibi cursus die et hora que placuerunt facultati. Singulo denique anno donec licentiam in theologia adeptus fuerit, semel ad minus respondebit, aut sub magistro aliquo aut in vacantiis vel quoties ei decanus vel facultas respondere vel presidere preceperit. Hec omnia sub penis a facultate sibi infligendis sedulo curabit perficere.

21. Bacchalaurei biblici juramentum.

Primo jurabit biblicus, se delaturum condecentem honorem decano facultatis theologice singulisque ejusdem magistris, bonum quoque et commoditatem ipsius facultatis fideliter procuraturum. Jurabit insuper nunc statuta et statuenda, privilegia, libertates, ordinationes ac consuetudines laudabiles ejusdem facultatis quamdiu de eadem fuerit, seruaturum et, ad quemcunque statum deuenerit, pro virili sua parte defensurum. Secundo, quum attigerit annum etatis sue vicesimum quintum, quodque per quinquennium in studio aliquo aut studiis generalibus audierit quotidie sine fraude lectiones ordinarias doctorum, cursorem biblicum vnum, magistrumque sententiarum integrum; vnam ad minus fecerit concionem latinam, bis quoque responderit in vacantiis majoribus presidente priore, et semel loco examinis alicui magistro pro biblia inchoanda. Tertio, quod inter facultates quatuor et in theologica facultate inter saeculares et religiosos pacem tranquillitatemque seruabit, et suspectas doctrinas aut a sancta matre ecclesia prohibitas vel contra bonos mores piarumve aurium offensiuas publice non leget. Si vero (quod absit) nonnihil tale ab aliquo hujus Vniuersitatis supposito audierit, intra dies decem id decano reuelabit. Si ipse denique in horum aliquo deliquerit in retractando, exponendo et limitando, juxta facultatis arbitrium ejusdem determinationi adherebit in singulis absque contradictione vlla.

22. Bacchalaurei biblici expense.

Subnotatas feret bacchalaureus biblicus expensas[1]. Ad tentatiuam responsionem doctores facultatis (qui omnes adesse te-

[1] Randbemerkung: De his expensis monendus est candidatus ante examen; de posterioribus vero post admissionem.

Digitized by Google

nentur eoque examinis loco illa habeatur responsio) ad prandium inuitabit; similiter licentiatos ejusdem. Tunc presidenti magistro pro presidentia florenum vnum persolvet, facultati florenum vnum, Patri seu promotori suo florenos duos et pedello dimidium florenum. Qui postea primum suum in biblia faciens principium (quod ante prandium fieri debere ordinavit facultas) magistros singulos theologice facultatis, licentiatos atque bacchalaureos ejusdem, Vniuersitatisque rectorem ad minimum inuitabit ad prandium.

23. Bacchalaurei sententiarii dispositio.

Quisquis sententiarius bacchalaureus fieri intendit, sibi a decano facultatem conuocari exoret, coram qua animi sui desiderium proponat humiliter, a qua admissus si fuerit die a decano statuto solenne in magistrum sententiarum faciet principium, premittendo orationem totius theologie et magistri Petri Lombardi commendatoriam, qua finita questionem subjunget materias omnium quatuor librorum tangentem, deinde protestatione facta, primi dumtaxat libri declarabit articulum, quem in veras partiens conclusiones, eas quoad partes singulas probet artificiose. Demum Deo cuncta moderanti hominibusque congruas agit gratias. Non dissimiliter, absque expensis tamen, primo libro finito in secundum principium faciens articulum solum secundum librum respicientem declaret. At vbi tertium ipsum incipere contigerit, qui vt primus solenniter ab eo incipiatur, sit formatus theologie bacchalaureus, et eum, qui tertio accommodatus est libro, articulum tunc pertractabit. Quartum denique non dispari modo ac priores et inchoabit et perficiet. Ad cujus cum finem pervenerit, decenti oratione facultati doctoribusque, quorum fauore, eruditione et manuductione finem optatum attigit, gratias agendo. Districtissime tamen vetat facultas, ne vnquam aliquis bacchalaureorum librum incipiat sequentem, nisi prius precedenti (ordinate legendo) finem imposuerit debitum, singulis scilicet diebus non vltra distinctionem vnicas per conclusiones declarando et interpretando. In anno vno terminare poterit sententiarius magistri sententias, si singulis (vt statuta volunt) legat diebus. Quem si alternis legere diebus contingeret, finiat in biennio. Is si nondum quemquam in patrem elegerit ex doctorum cetu, antequam juramentum, quod sequitur, prestet, aliquem eligat, cujus in futuris suis actibus tutela vtatur, manuductione et rationabili protectione. Si vero duos simul ex facultatis consensu principium facere accideret, secundus primi positas impugnabit conclusiones, qui diebus alternis (nisi secus ordinavit facultas) suas prosequantur

Digitized by Google

lectiones. In fine quoque quarti, cum ad pedes legerint, se invicem commendabunt, legitime prememoratum ordinem in aliis omittentes minime.

24. Bacchalaurei sententiarii juramentum.

Jurabit priusquam quis ad sententias admittatur legendas, coram tota facultate, se in vtroque testamento cursus sibi assignatos legisse, secundum facultatis statuta in hoc vel aliquo alio privilegiato studio. Secundo: quod annis septem in theologia ordinarias continue sine fraude audiuerit lectiones; in vacantiis majoribus Priore presidenti ter responderit, ad clerum latinas orationes fecerit multas, et sub magistro ad hoc deputato semel post bibliam loco examinis pro sententiis incipiendis responderit. Tertio: quod lecturam suam super sententias, si quam conscripserit, sine facultatis consensu, non publicabit nec emittet; ipsique facultati et decano in omnibus honestis et licitis obtemperabit.

25. Bacchalaurei sententiarii expense.

Sententiarius, vbi pro examine respondere acciderit, doctores et licentiatos theologice facultatis omnes invitabit et presidenti magistro florenum vnum persolvet. Cum vero primum in sententias ex facultatis admissione facit ante prandium principium, rursum doctores omnes licentiatosque et bacchalaureos ejusdem facultatis inuitabit, ad minus cum Vniuersitatis Rectore. Tuncque ante actum vnum facultati numerabit florenum, totidemque vnicuique doctori de regentia et concilio existenti, pedello quoque pro suo salario florenum vnum. Qui subindo tertium incipiens sententiarum et formaturam adipiscens doctoribus licentiatis atque bacchalaureis prandium curabit parari. Postremo in fine libri quarti bacchalaureis dumtaxat aliisque, qui lectiones suas in sententiis audierunt facultatis alumnis tenuem quandam et exilem prestabit refectionem.

26. Licentiati ad examen dispositio.

Ad licentiam in theologia suscipiendam anhelans hujus Vniversitatis incorporatus sit matricule et hic aut alibi quater responderit: bis scilicet alicui magistro ante sententias, bis quoque post sententias, manseritque post completas sententias, ad annum integrum in studio aliquo catholico, in lectionibus, disputationibus,

Digitized by Google

sermonibusque seipsum exercendo. Has in se si habuerit qualitates conditionesque, se facultati presentare poterit supplicando examen sibi pro licentia in theologia assequenda aperiri, quem tunc cancellario aut vicecancellario ad ipsius instantiam presentabit facultas, rogando vna cum eo, vt solitum rigorosum sc. ipsi aperiatur examen, roganti autem facultati annuet cancellarius aut vices ejus gerens decanus. Licentiando duas in Magistro Sententiarum fortuite assignatas distinctiones, quae a quibusdam puncta solent appellari examinanda, vnam in primis duobus libris et in postremis alteram, eas scil. distinctiones, que aperienti librum licentiando sese a casu obtulerint. Quo facto formet mox examinandus conclusiones tres super qualibet distinctione, eas in scriptis singulis eodem die mittendo magistris. Deinde die sequenti proxima hora congrua celebretur de Spiritu sancto missa, in qua libuerit ecclesia, examinandi expensis, cui examinatores omnes atque examinandus deuote intersint, post ejus finem incipiat (in adaptato loco) examinandus disctinctionem primam assignatam legere et interpretari, formatas a se conclusiones tum ex dictis Magistri tum aliis mediis corroborando ac probando. Contra quas incipiente decano argumententur secundum ordinem magistri omnes qui interfuerint. Similis per omnia quoad alteram distinctionem servabitur ritus. Quibus omnibus graviter et ordinate peractis ab examinatorum sese subtrahat examinatus consessu, interrogetque cancellarius de examinati vita, scientia, eloquentia et spe profitiendi magistros singulos, vnumquemque seorsum ad partem, in aliorum scil. magistrorum omnium absentia, quorum si depositionibus preuiis aliorum magistrorum prefuerit consensus, petat examinati magister ipsum examinatum a cancellario admitti. Qui statuto die patentes et facultatis sigillo munitas eidem per pedellum mittat literas, hunc vel similem continentes tenorem, vt idem ad crastinam lucem horam circiter primam in aula majori hujus Vniuersitatis compareat, in theologica facultate licentiam recepturus. Verum si ipse licentiandus in aliquo subscripti juramenti, quod sibi tunc distincte prelegatur, articulo sese senserit gravatum, humiliter facultate congregata a cancellario aut facultatis decano dispensationem petat.

Digitized by Google

27. Vesperias[1] *celebrandi modus*[2].

Hic erit vesperiarum ingressus et celebritas. Horam circiter primam ad majorem Vniuersitatis aulam confluant omnes cujuscunque gradus fuerint aut conditionis theologice facultatis studiosi et alumni; gradu aliquo insigniti qui fuerint, in ordinatis assint habitibus. Tuncque pro exspectatione doctorum singularum facultatum aliorumque virorum celebrium a juvene aliquo proponatur exspectatoria questio, ad quam aliquis theologie studiosus apte respondeat et contra eundem argumentabuntur bacchalaurei theologie omnes. Qua finita disceptatione magister presidens eam vesperiando proponat questionem, quam ante certos dies commiserat eidem; cum eandem ipse licentiandus per conclusiones diviserit, argumententur contra easdem magistri theologie (presidente incipiente) et licentiati singuli. Ea tandem disputatione conclusa habeat presidens magister sacre scripture et licentiandi commendatoriam orationem. Hanc subsequentur ipsius vesperiandi in factis suis preteritis morata castigatio, ejus probando patientiam. Post que omnia licentiandus (sequenti juramento prius publice eidem per pedellum prelecto et a licentiando prestito) sese ponat ad genua, cancellario eidem his verbis licentiam conferente: Ego omnipotentis Dei atque beatorum Petri et Pauli apostolorum ac sacrosancte sedis apostolice autoritate, qua in hac parte fungor,

[1] Vesperia: ultimus, uti vocant, actus in Vniversitatibus ad consequendam doctoris dignitatem, seu disputatio, quae a Baccalareo fit pridie quam Birreto doctorali donetur, in qua disputant tres doctores cum eodem Baccalareo.

Statuta facultatis theologicae in academia Viennensi tit. 16: Post haec vesperiae Licentiati secundum modum Parisiis consuetum, quem hic recipimus, sic fiant: quod per aliquot dies ante, scilicet decem vel circa, Licentiatus vesperiandus in cappa venit una cum bedellis per domos omnium Magistrorum et Baccalareorum formatorum portando eis titulum quaestionum quatuor, quarum duae disputandae sunt in vesperiis et duae in aula. (Bei Du Cange s. v.)

Die Tübinger Statuten beſtimmen: Item vesperie fiant post prandium hoc modo. Magister tenens vesperias disputet vnam questionem, ad quam respondebit vnus de baccalauriis vel alius scolaris theologie, cui presidens arguat et breviter post hoc arguant baccalaurii, et post solum seniori magistro respondeat. Deinde vnus de senioribus magistris proponat vnam questionem cum exposicione terminorum et argumentis pro vtraque parte. Qua per vesperiandum determinata magister proponens questionem arguat contra dicta aliqua, et postea sequens magister contra alia. Hoc facto fiat commendatio per vesperias tenentem. (S. Urkunden zur Geſchichte der Univerſität Tübingen S. 260.)

[2] Randbemerkung: Antiquatum.

Digitized by Google

do tibi N. in theologica facultate licentiam legendi, disputandi, doctoralia insignia recipiendi et omnia alia hanc licentiam respicientia exercendi, hic et vbique terrarum in nomine sancte et superbenedicte trinitatis Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen. Hac consecuta licentia agat ipse licentiatus gratias et Deo summo et his omnibus, qui suis spectabilibus presentiis actum illum venustiorem fecerunt.

28. Licentiandi juramentum.

Primo jurabit Licentiandus, se cancellario catholici hujus Gymnasii, singulisque theologice facultatis magistris debitam reverentiam et honorem delaturum, atque facultatis promotioni, ad quemcunque deuenerit statum, fideliter intenturum, cancellario quoque fidele daturum testimonium de bacchalaureis in theologica facultate promouendis, cum super hoc fuerit requisitus. Secundo: quod etatis sue attigerit annum tricesimum et in majoribus sacris ordinibus sit constitutus. Tertio: quod pacem tranquillitatemque inter facultates quatuor et in theologica facultate inter saeculares et religiosos conseruabit pro posse. Postremo quod nunc sibi conferendam licentiam nullibi rursum assumet, quem si doctoralia insignia recipere contigerit vltra summam in generali concilio Viennensi[1]

[1] Es möge hier die ganze für das damalige Promotionswesen nicht unwichtige Stelle folgen:

Cum sit nimis absurdum, ut quis cum vanitate et imperitia ad honorem ascendat peritiae literarum: non sine turbatione miramur, illum apud scholasticos invaluisse abusum, quod plerique eorum qui in quavis scientia ad doctoratus vel magisterii assumuntur honorem, quum sua solenniter principia faciunt, aut sui recipiunt insignia doctoratus, circa cibos, vestes et alia sic in expensis excedunt, quod et ipsi transeunte expensarum hujusmodi vanitate vacui plerumque remaneant et gravati, et ceteri, qui vel nolunt, vel nequeunt similes expensas subire, hac occasione frequenter a receptione honoris hujusmodi retrahuntur. Volentes igitur de opportuno super his remedio providere, illis, ad quos ubilibet pertinet honorem tribuere memoratum, districte praecipimus ut quoscunque, ab eis de cetero dictum recipientes honorem, juramento prius adstringant, ne ultra tria millia Turonensium argenteorum in solennitate circa hujusmodi doctoratum aut magisterium quomodolibet adhibenda expendant, ipsosque nihilominus, nisi forsan notabilis conditionis exstiterint, ut infra summam praedictam hujusmodi moderentur expensae, efficaciter exhortantes, ac si hoc illorum congruere statui viderint, juramentum exigentes ab eis, quod certos, infra summam praefatam taxandos ab ipsis, expensarum terminos non excedant. Si quis autem, pontificali etiam dignitate praefulgens, non recepto prius juramento praefato, honorem cuique tribuerit supra dictum: a collatione magisterii seu doctoratus cujuslibet per sex menses sequentes eo ipso noverit se suspensum. (Clement. lib. V. tit. 1. cap. 2. — Ed. Richter-Friedberg II. p. 1180.)

Digitized by Google

statutam in aula sua doctorali non exponet, nec alibi quam in hoc generali studio actus incipiet magistrales cum insigniorum receptione. Post quorum receptionem hic per annum integrum immediate suam promotionem sequentem actus exercebit magistrales, nisi cum eodem facultas legitimis de causis super hoc duxerit dispensandum.

29. Licentiandi expense.

Has habebit Licentiandus ex facultatis decreto expensas: In examine vnam aut duas mensuras vini clareti[1] cum pane recenti afferri curabit, pro suo et examinatorum refrigerio. Dabit insuper in examinis fine cuilibet doctori examinanti libram confectionis de saccaro vnam et vnum florenum Rhenensem singulo, et patri suo florenos duos; ipsis quoque examinatoribus omnibus in examinis die prandium honestum. Deinde si admissus fuerit, cancellario vel ejus vicesgerenti florenum vnum, cum vno plapardo numerabit, dum per signetum ad licentiam vocatur recipiendam. Ante cujus licentie receptionem persolvet facultati florenum vnum, cuilibet magistro hic regenti florenum vnum, patri electo florenos tres et pedello vnum; et in scholis dum licentiam recipit omnibus assedentibus et presentibus saccari confectiones bis aut ter porrigi curabit cum vino clareto sufficienti; quod si haberi tunc non posset, aliud exquisiti saporis vinum ministrabitur presentibus ipsumque actum decorantibus; ad cenam tunc proximam doctores, licentiatos, bacchalaureos theologice facultatis omnes, ipsosque tum questionem exspectatoriam proponentem, tum respondentem ad eandem invitabit sollicite.

30. Doctorandi expense et actum precurrentia.

Ea dominica, que actum doctoralem proxime precedit, cum honesta comitiua licentiandi inuitatio fiet per bacchalaureum a decano deputatum, qui doctorando associabitur, precedente eos pedello cum sceptro et sequentibus aliis bacchalaureis omnibus. Invitentur autem hujus Vniuersitatis birretati omnes, nobiles hujus civitatis, preclariores et principaliores hujus oppidi officiales, abbates, commendatores, preceptores, ecclesiarum cathedralium canonici,

---

[1] Claretum. Nach Du Cange s. v.: vinum factitium dulce, vel aromatites (Gewürzwein); ex melle et speciebus aromaticis confectum. In den Klöstern frühzeitig bekannt; in den Constitt. Hirsaug. I, 14: Pro signo potionis pigmentatae, quae Claretum, id est Littranch dicitur.

Digitized by Google

monasteriorum priores cum lectoribus, et in summa hec aut amplietur aut limitetur inuitatio, sicut ipsa Vniuersitas eam communiter obseruare consueuerit in actibus in majori ecclesia fieri solitis; qua rite completa inuitantibus cenam mediocrem dabit doctorandus. Qui etiam persoluet facultati ante actum doctoralem florenum vnum, cuilibet theologice facultatis doctori promotioni ipsius doctorandi atque doctoratui, qui per facultatem ad hoc vocatus interfuerit, florenos duos, patri vero suo florenos septem et pedello duos.

Preterea vnicuique theologie magistro birretum in valore ad minus octo solidorum hujus opidi monete aut loco ejus pecuniam. Cancellario si presens fuerit, birretum vnum, Rectori Vniuersitatis birretum et conservatori presenti birretum vnum. Invitatis quoque singulis paria singula chyrothecarum (sic); nec tamen birreta nec chyrothece dentur nisi que prius decanus approbarit expresse. Prandium ipsum, non absque facultatis approbatione adeo honeste et decenter celebrabitur et fiet, vt oblocutiones nullas, sed potius laudem ex eo mereatur facultas.

31. Quomodo actus doctoralis fieri debeat.

Eodem die, quo actus celebratur doctoralis, curabit doctorandus, campanam magnam in maiori ecclesia pulsari, cum preparatione sedilium et ornamentorum consuetorum, ad cujus campane pulsum invitati prope Vniuersitatis collegium conveniant omnes. Vbi etiam assistant octo aut decem pueruli accensos cereos manibus gestantes, nulli tamen deferantur libri. Posteaque autem ecclesiam omnes ingressi fuerint, stans in sublimi ad hoc preparata cathedra ordinatus magister prefatiunculam premittat actui consonam. Deinde doctorandum ad se in cathedram vocando honorificis verbis doctorem creet, cujus capiti birretum imponat, annulo aureo digitum ejus exornet, librum etiam clausum eidem tradat et apertum cum rationis assignatione ad cujuslibet insignii collationem. Quo facto novus doctor orationem habeat sacre scripture commendatoriam, ea finita preordinatus aliquis theologie studiosus questionem proponat theologicam ad vtramque ejus partem, et auctoritates et rationes adducendo, quam novo offerat doctori, qui eam alicui theologie bacchalaureo committat soluendam, contra eum novus doctor argumentabitur. Interim Galli[1] duo parati sibi

[1] Gallorum pugna: ludi genus inter pueros Scholares (Du Cange), übertragen auf die akademiſchen Kämpfer: Streithähne. Die Tübinger Statuten beſtimmen: Ceterum si doctorandus in theologia aliquem ex magistris theologie de regentia existentibus ad coram se certandum habere velit (gallorum

Digitized by Google

sumant loca, suam mox hoc ordine exordientes et terminantes questionem gallinariam. Senior eorum questionem moveat: ad quam per probatas conclusiones junior respondeat, quas deinde senior improbet, contrarias prioribus ponendo conclusiones, quas rursum improbabit junior. Demum per novum doctorem debite agentur gratie. Post quas ludetur in organis et scholastici laudes (novi doctoris expensis) decantent.

32. Resumpta doctoralis.

Mox die proxima post insigniorum receptionem novus doctor hora conuenienti doctoralem in scholis ascendens cathedram sacre theologie commemorabit preconia oratione quantum potest luculenta, deinde in vesperiis ventilatam rursum adducens questionem, facta contra eandem argumenta cum latiori eorundem deductione resumet et solvet. In quo actu, quia doctores licentiati et bacchalaurei omnes interesse tenentur, prandium dabit eisdem honestum.

33. Pedelli officium et juramentum.

Pedellus in cujuslibet noui decani electione petat a facultate in suo continuari officio, quem facultas pro arbitrio aut rursum assumet aut alterum in ejus surrogabit locum. Jurabit tamen vbi recipitur, se fideliter curaturum suum officium, secreta facultatis theologice non reuelaturum, nec traditas sibi a decano convocationis scedulas manifestaturum, decano et precipue ordinariis obediturum. Hujus sit officium: scholas tenere mundas; si qui defectus earundem fuerint, decano denuntiare; in omnibus publicis theologie actibus a principio ad finem vsque permanere; festa, vacantias et generaliter quoslibet facultatis actus publicare; decanum singulis septimanis ad minus semel visitare, et rursum quoties eo indiguerit decanus, ordinarios ad scholas conducere. Cujus salarium in prememoratis capitibus abunde visitur expressum.

34. De alienis magistris, licentiatis aut bacchalaureis hic ad theologicam facultatem recipiendis.

Facultas theologica circa doctores, licentiatos et bacchalaureos alibi promotos et insignitos omnino vult esse libera et in refutando

---

nomine vt ajunt) in aula doctorali, non teneatur talis magister laborem subire certaminis nisi honorario vnius floreni saluo. Itaque duobus gallis duo floreni dentur, et si simul plures insigniantur, nichilominus quivis vnum florenum soluat vni gallo et alteri similiter vnum. (Urkunden der Univerſität Tübingen, S. 262.)

Digitized by Google

et in recipiendo eosdem. Priusquam tamen vllum talem doctorem recipiat, sit idem huic Vniuersitati immatriculatus, de suo gradu doceat sufficienter, publicam (si facultati visum fuerit) faciat responsionem et fisco facultatis florenos persoluat duos. Que omnia posteaque fecerit, jurabit statuta, statuenda et privilegia facultatis se seruaturum fideliter; inter facultates quatuor et omnes theologice facultatis regentes et alumnos pacificam obseruaturum tranquillitatem. Secundo, quod honorem et reuerentiam cancellario, decano, singulisque magistris theologice facultatis exhibebit et ipsius facultatis bonum vtilitatemque pro posse promouebit. Tertio, si quid suspectum in fide audierit, illud intra dies decem decano reuelabit. Quarto, quod facultatis secreta nullo modo reuelabit, et de propositis in consultatione, si vocatus fuerit fideliter deliberabit. Licentiatus autem vel bacchalaureus ad ipsius hujus facultatis consortium recipi volens, huic similiter Vniuersitati, antequam recipiatur, sit intitulatus. Deinde literis testimonialibus vitam, recessum, promotionem suam et si que alia necessaria scitu fuerint, vt completas a se lectiones alibi et similia probabit, solvetque facultatis fisco florenum vnum. Quem tunc sic receptum facultas vult esse astrictum ad omnia, ad que ipsius hujus theologice facultatis licentiati et bacchalaurei sunt astricti, jura, gradus sui qualitatem. Obtinebit tamen talis locum post licentiatos aut bacchalaureos hic promotos, nisi legitimis ex causis juxta sibi reservatam auctoritatem facultas aliter duxerit ordinandum.

Statutorum theologice facultatis finis.

Fürſt-Abtei St. Blaſien.

Ergänzung zur Schrift J. Baders:

Das ehemalige Kloſter St. Blaſien auf dem Schwarzwalde und ſeine Gelehrten-Akademie.

(Diöc.-Archiv VIII. Band.)

Von

P. **Pirmin Lindner** O. S. B.
im Stifte St. Peter zu Salzburg.

Digitized by Google

stück (Bericht des österreichischen Commissärs Chr. Fuchs von Fuchsberg) ist hier mitgetheilt, daß nach der großen Feuersbrunst (10. April 1526), welche in einer Stunde sämmtliche Gebäude des Klosters in St. Blasien zerstörte, Abt und Convent ernstlich daran dachten, die alte Stätte ihres Stiftes zu verlassen und sich in Waldshut eine neue Heimath zu gründen. Mit dem besagten Schriftstück war auch dieser Plan bisher unbekannt geblieben. — Kronthal, B., Zur Geschichte von St. Blasien. 1889. 28 S. 8°. — Strelau, E., Leben und Werke des Bernold von St. Blasien. Jena 1889. 110 S. gr. 8°.

Schriftsteller und Gelehrte[1].

P. Roman Endel. Als junger Priester wurde P. Roman in das Kloster zu Sens (Frankreich) geschickt, um sich in der französischen Sprache auszubilden und unter dem berühmten Calmet die theologischen Studien fortzusetzen. Zurückgekehrt nach St. Blasien gab er den jüngeren Religiosen Unterricht in der Theologie und Philosophie, 1741 wurde er nach Salzburg geschickt, lehrte Dogmatik an der Universität, auch griechische und französische Sprache, 1749 bekleidete er das theologische Decanat. Wegen Milzbeschwerden mußte er das Lehramt aufgeben; er starb als Propst von Wisligkofen 29. Mai 1755[2].

Schriften: 1. Historia almae et archiepiscopalis universitatis Salisburgensis sub cura P.P. Benedictinorum. Prodit nunc primum opera et studio R. P. . . presbyteri et monachi Benedictini e congregatione S. Blasii in sylva nigra. Bondorffii (Typis Joann. Bap. Waltpart) 1728. 574 S. 4°[3].

2. Tractatus scolastico-dogmaticus de Deo uno. Salisburgi 1745. 4°.

3. Tausendfältig gesegnete Rebecca. Lob- und Ehrenrede in dem 1000jährigen Jubiläum des Klosters Mondsee. 1. Oct. 1748. (In der Festschrift des Stiftes Mondsee S. 81—108.)

4. Fontes lacrymarum ex R. P. Roberto Bellarmino S. J., a Congr. majore academica Salisburgi partheniis sodalibus in Xenium oblati. Salisburgi (Mayr) 1750. 8°.

P. Stanislaus Wülberz, geb. zu Eßlingen (Württemberg) 5. Nov. 1695, Profeß 17. Dec. 1713, Priester im Mai 1720. Nach Verlauf von drei Jahren wurde er zu den sogen. Hofämtern herangezogen,

[1] Ueber die St. Blas. Schriftsteller zu vgl.: Scriptores O. S. B. 1750—1880 in imperio Austriaco-Hungarico. Viennae 1880. 4°.

[2] Sattler, Collectanea u. s. w. Kempten 1889. S. 334.

[3] P. Roman Sebelmayr von St. Blasien (gest. 1722) sammelte das Material zur Geschichte der Universität Salzburg; P. Roman Endel verarbeitete dasselbe, ist somit als Auctor zu betrachten; P. Stanislaus Wülberz besorgte die Drucklegung. Das Werk erschien anonym in Bonndorf 1728, als Festschrift zur ersten Säcularfeier der Universität Salzburg; daher die widersprechenden Angaben; die „Historia Universitatis“ wird bald Sebelmayer, bald Endel und bald Wülberz zugeschrieben. Vgl. Sattler a. a. O. S. VI u. 300 f.

Digitized by Google

11. Abhandlung über die Bibliotheken zu Wien, Lilienfeld, Discursus paraeneticus pro bibliotheca publica et societate Eruditorum in urbe Moguntina erigenda. 1737 (Cod. 9765 der Hofbibliothek zu Wien.)

Vgl. Artikel von König im Freiburger Kirchenlexikon, 2. Aufl., 5. Bd., S. 1911.

P. Ignatius Gumpp, geb. zu Bräunlingen 1691, vollendete zu Salzburg seine Studien und lehrte zu St. Blasien die Humaniora und die Theologie. Er war hierauf nacheinander sacellanus des Abtes Blasius III. und dessen Begleiter auf seiner Reise nach Wien, Oberrechner und Oekonom im Stifte, Propst zu Berau, vier Jahre Prior im Stifte, zehn Jahre Superior in Todtmoos, Propst in Bürgeln, abermals Propst in Berau, zuletzt Propst in Gurtweil. Dort beschäftigte er sich in den von Oekonomiegeschäften freien Stunden mit Sammeln des Materiales zu einer Geschichte der Propsteien Bürgeln und Berau. Vom Schlage gerührt, bat er in das Kloster zurückgebracht zu werden, was auch geschah; er starb im Stifte 11. April 1763, 73 Jahre alt. Man ist ihm zum Danke verpflichtet, weil er manches Historische sammelte, was sonst der Vergessenheit anheim gefallen wäre. Auf kritische Sichtung ließ er sich nicht ein, weshalb seine Sammlungen mit Vorsicht zu gebrauchen sind.

Manuscripte: 1. Sonnen Auf- und Niedergang, oder Ortus et Occasus von St. Blasien mit allen seinen Gebäuen. 1756. 61 S. Fol. (Archiv zu St. Paul, Cod. 204.)

2. Abbas S. Blasii privilegiatus 1756. 202 S. Fol. (Archiv zu St. Paul, Cod. 205; steht auch im tom. 6 der Analecta des P. Stanislaus Wülberz.)

3. Compendium discursus canonici de mensa privilegiata abbatis S. Blasii 1753. 180 S. 4°. (Archiv von St. Paul, Cod. 206; steht auch im tom. 6 der Analecta des P. Wülberz.)

4. Pro memoria. Die uralte St. Blasianische Propstei Bürgeln. (Im tom. 6 der Analecta des P. Wülberz.)

5. Pro memoria. Von der Kirche zu Bürgeln. (Tom. 6. S. 396 f. der Analecta des P. Wülberz.)

6. Historische Beschreibung von Auf- und Zunahme der dem fürstlichen Reichsgotteshause St. Blasien incorporirten Propstei und Frauenklosters Ord. S. Benedicti zu Berau. 1754. 2 tomi. fol. 326 u. 230 S. (War im Besitze des verstorbenen Pfarrers Albert Kürzel zu Ettenheimmünster.)

P. Meinrad Troger, Fürstabt, gest. 14. Oct. 1764.

Schriften: 1. Homo philosophicus ex corpore et anima constans. Salisburgi 1727. 4°.

2. Aculeata refutatio scabiosae cujusdam bibliopolae Norimbergensis epistolae contra P. Marquardi Herrgott „Genealogiam Habsburgicam“.

P. Johann Gualbert Steyrer aus Feldkirch (Vorarlberg), widmete sich an der Universität zu Freiburg den juridischen Studien und wurde Kanzellist des Oberpflegers zu Staufen. Im 30. Lebensjahre kam ihm der Gedanke, zu St. Blasien das Ordenskleid zu nehmen, was er auch ausführte; 1759 legte er die Gelübde ab und wurde dann zum

Digitized by Google

Prieſter geweiht. Seiner Rechtskenntniſſe wegen beauftragte ihn der Fürſtabt, zweien ſeiner Religioſen in den Rechtswiſſenſchaften Unterricht zu ertheilen, was er zur beſten Zufriedenheit leiſtete. Er war dann Archiv-Regiſtrator und ſchrieb als ſolcher mehrere ſogen. Deductionen (Vertheidigungsſchriften der Rechte des Stiftes). Gewiſſer Geſchäfte wegen, die mit Baden-Durlach zu verhandeln waren, und um ſeine Geſundheit durch Gebrauch von Sauerbrunnen zu ſtärken, ſandte man ihn in die Propſtei Bürgeln. Sein Zuſtand verſchlimmerte ſich aber und nach einem Krankenlager von wenigen Tagen ſtarb er dort 5. Juni 1768, 40 Jahre alt, und wurde in der Kapelle von Bürgeln beigeſetzt.

Schrift: Positiones selectae (150) exhibentes conspectum systematicum juris canonici. Typis Monast. S. Blasii 1764. 4°.

P. Ruſtenus Heer, geſt. 2. April 1769.

Schriften: 1. Anonymus Murensis denudatus et ad locum suum restitutus, sive acta fundationis monast. Murensis denuo examinata. Accessit chronicon Bürglense. Friburgi Brisg. 1755. 384 S. 4°.

2. Taphographia Principum Austriae, quae est pars I. et II. tom. 4 et ultimi monumentorum Aug. Domus Austriacae. Post mortem R.R.P.P. M. Herrgott et Rusteni Heer O. S. B. restituit auxit et ad haec usque tempora deduxit Mart. Gerbert. Typis S. Blasianis. Pars prior 1772. 552 S. Fol. Pars posterior 1772. 193 + 39 S. Fol. mit 118 Kupfertafeln.

Manuſcripte: 1. Dissertatio de litterarum studiis in monasterio S. Blasii magis magisque promovendis. (In P. Stanisl. Wülberz' Analecta tom. 5, S. 322.)

2. Commentarius super regulam S. Benedicti et meditationes. 1755. Pars 1, 197 Blatt, pars 2, 205 Blatt Fol. (Archiv zu St. Paul, Cod. 230.)

P. Edmund Gäs aus Freiburg (Breisgau), ein ſehr talentvoller Religioſe, der bei Wiedereröffnung der Schulen nach dem großen Brande (i. J. 1768) als Profeſſor der Theologie beſtellt wurde. Er war hierauf Sacellanus abbatis. Seine Kränklichkeit hinderte ihn, den Fürſtabt Martin Gerbert, der in wichtigen Angelegenheiten an den Hof nach Wien reiſte, dorthin zu begleiten. Er ſtarb, erſt 37 Jahre alt, 27. April 1777.

Manuſcript: Diarium monasterii S. Blasii ab a. 1775 usque 1777. 200 Blatt Fol. (Archiv zu St. Paul, Cod. 164.)

P. Magnus Braunegger, geb. zu Gundelfingen 3. Sept. 1713, Profeß 4. Nov. 1731, Prieſter 22. Sept. 1736, geſt. im Stifte 8. Juni 1778.

Manuſcript: Catalogus omnium Fr.Fr. Blasianorum ab a. 1596 (usque 1800 et ultra) cum observationibus. 82 Blatt Fol.[1] (Cod. 590 des Stiftes Einſiedeln.)

---

[1] Blatt 1—51 iſt von P. Braunegger; das übrige hat P. Kettenacker fortgeſetzt

Digitized by Google

P. Oddo Stöcklin, aus Breisach gebürtig, war acht Jahre Beichtiger im Nonnenkloster Berau, Sacellanus des Fürstabtes Meinrad, in welcher Stellung er das unten angeführte Tagebuch mit großer Genauigkeit führte. Von einer gefährlichen Brustfellentzündung geheilt, übernahm er die Pfarrei Grafenhausen, wo er ein ganz neues Pfarrhaus in der Nähe der Kirche erbaute, weil das alte baufällig und von der Kirche entlegen war. Zwei Monate nach der Erwählung des Fürstabtes Martin Gerbert bestellte dieser P. Oddo zum Stiftsdekan. Er sah als solcher den furchtbaren Brand des Stiftes (23. Juli 1768) mit an. Da während der Zeit des Wiederaufbaues zu St. Blasien nur drei Priester, die zur Besorgung der Seelsorge nöthig waren, und einige Conversbrüder zurückblieben (während alle Anderen sich in verschiedene Klöster vertheilten), so wurde Stöcklin 2. Sept. 1769 Statthalter zu Bonndorf; dort starb er 59 Jahre alt nach rühmlicher Amtsführung 28. Aug. 1778 und wurde in der von ihm restaurirten Marienkapelle zu Bonndorf beigesetzt.

Manuscript: Diarium monasterii S. Blasii sub regimine principis et abbatis Meinradi 1760—1763. 4 tomi. Fol. 565 Blatt. (Archiv zu St Paul, Cod. 163.)

P. Remigius Kleesattel, aus Böhmenkirch gebürtig, war im Stifte Professor der Humaniora, und von 1757—1768 Archivar. Nachdem beim großen Brande des Jahres 1768 das Archiv mit wenigen Ausnahmen glücklich gerettet und zeitweilig nach Klingnau gebracht worden, war er seine übrigen Lebensjahre Conventual zu Sion, St. Blasien und Oberried. Er war immer entweder mit Abfassung musikalischer Compositionen, Gedichte oder Theaterstücke beschäftigt. Er hinterließ auch viele historische Excerpte. Sein Tod erfolgte zu Oberried 22. Juli 1783 im 66. Lebensjahre.

Schrift: Honor Minervae Austriacae ex mentore exhibitus cum tribus allocutionibus ad L. B. de Vogt lingua hebraica, graeca et latina. 1741. Fol.

Manuscripte: a) Conspectus polyantheae musicae. b) Viele musikalische Compositionen und Komödien.

P. Hugo Schmidfeld, gest. 15. April 1785.

Manuscripte: 1. Systema generale de recte formando studio universo monasterii ad S. Blasium. 1743. (Analecta P. Stanisl. Wülberz, tom. 5, 264.)

2. Sciagraphia duarum philosophiae eclecticae partium. (Ibid. tom. 4, 268).

3. Additamenta varia in explicationem S. regulae tyronibus et novitiis explananda. (Ibid. tom. 5, 272.)

4. Diatriba de duobus Reginberto et Beringero monast. S. Blasii fundatoribus. (Ibid. tom. 5, 238[1].)

[1] Steht auch in P. Maurit. Van der Meers „Miscellanea", tom. 1, S. 225 f.

Digitized by Google

5. Explanatio monasteriorum cum coenobio Augiae divitis confoederatorum et in vetustissimo codice Augiensi conscriptorum. 1771. 67 S. Fol.[1] (Großh. Landes-Archiv zu Karlsruhe.)

6. Acta Murensia integrae fidei restituta, sive gesta et fundatio monast. Murensis e scriniis monasterii Engelberg educta. 1773. 2 Voll. fol. 1: 137 Blatt, 2: 207 S. (Archiv zu St. Paul, Cod. 76.)

7. Gesta et fundatio monast. Murensis. 1 Bd. Fol. 51 Blatt. (Archiv zu St. Paul, Cod. 77.)

8. Historia Guelfica et Dissertatio de Welfis fundatoribus monasterii Rhenaugiensis. 264 S. (Archiv zu St. Paul, Cod. 78.)

P. Fintan Linder, gest. 10. Mai 1785.

Schriften: 1. Opus grammaticum ebraeum ad solidam sacrae linguae intelligentiam methodo analytica ducens. Ulmae 1755. Ed. II. Ibi 1756.

2. Sonnenfelsii lapis Lydius cum opere grammatico ebraeo P. Fintani Linder collisus ac comminutus in philebraeorum gratiam curante ejusdem operis auctore academiae scientiarum Roboretanae membro. Ulmae (Wohler) 1758. 121 S. 8°.

3. Expositio characterum S. Crucis, quae in monasterio Augiae divitis asservatur. Typis S. Blasianis 1766. 4°.

Fürstabt Martin Gerbert, gest. 13. Mai 1793.

Schriften: 1. Adparatus ad eruditionem theologicam institutioni tyronis congreg. S. Blasii destinatus. Friburgi Brisg. 1734. Ed. II. Typis S. Blasii 1764. 211 S. 8°.

2. Theologia vetus et nova circa praesentiam Christi in eucharistia. Friburgi Brisg. (J. G. Felner) 1756. 548 S. 8°.

3. Praxis regulae S. Benedicti. E gallico in latinum transtulit M(artinus) G(erbert) O. S. B. Monach. S. Blasii 1757. 8°. Ed. II. Typis S. Blasii 1773. 8°.

4. Principia theologiae exegeticae. Praemittuntur prolegomena theologiae christianae universae. Accedit mantissa de traditionibus ecclesiae arcanis. Aug. Vind. et Friburg. Brisg. (J. et A. Wagner) 1757. 454 S. 8°.

5. Principia theologiae symbolicae, ubi ordine symboli apostolici precipua doctrinae christianae capita explicantur. Aug. Vind. et Friburgi Brisg. (Wagner) 1758. 448 S. 8°.

6. Principia theologiae mysticae ad renovationem interiorem et sanctificationem christiani hominis. Typis San-Blasianis 1758. 465 S. 8°.

7. Principia theologiae canonicae, quoad superiorem ecclesiae formam et gubernationem. Typ. S. Blasianis 1758. 500 S. 8°.

8. Principia theologiae dogmaticae juxta seriem temporum et traditionis ecclesiasticae digesta. Typ. S. Blasianis 1758. 451 S. 8°.

9. Principia theologiae moralis juxta principia et legem evangelicam. Typis S. Blasianis 1758. 506 S. 8°.

10. De recto et perverso usu theologiae scholasticae. Typ. S. Blasianis 1758. 204 S. 8°.

---

[1] P. Mauritius Van der Meer sagt von dieser Arbeit: „Opus magni laboris et omnimoda eruditione refertum."

Digitized by Google

11. De ratione exercitiorum scholasticorum praecipue disputationum cum inter catholicos tum contra adversarios in rebus fidei. Typ. S. Blasianis 1758. 151 S. 8°.

12. Principia theologiae sacramentalis, septem sacramentorum novi testamenti doctrinam complexa. Aug. Vind. et Friburgi Brisg. (Wagner) 1758. 600 S. 8°.

13. Principia theologiae liturgicae quoad divinum officium, Dei cultum et sanctorum. Aug. Vind. et Friburgi Brisg. (Wagner) 1759. 452 S. 8°.

14. Demonstratio verae religionis veraeque ecclesiae contra quasvis falsas. Typ. S. Blasianis 1760. 736 S. 8°.

15. De communione potestatis ecclesiasticae inter summos ecclesiae principes, pontificem et episcopos. Typ. S. Blasianis 1760. 640 S. 8°.

16. De legitima ecclesiastica potestate circa sacra et profana. Typ. S. Blasianis 1761. 808 S. 8°.

17. De christiana felicitate hujus vitae. Typ. S. Blas. 1762. 269 S. 8°.

18. De radiis divinitatis in operibus naturae providentiae et gratiae. 3 partes. Typ. S. Blasianis 1762. 320, 342, 349 S. 8°.

19. De aequa morum censura adversus rigidiorem et remissiorem. Typ. San-Blasianis 1763. 8°.

20. De selectu theologico circa effectus sacramentorum. Typ. S. Blasianis 1764. 261 S. 8°.

21. De eo, quod est juris divini et ecclesiastici in sacramentis, praesertim in sacr. confirmationis. Typ. S. Blasianis 1764. 385 S. 8°.

22. Glossaria theotisca medii aevi. Unaque specimina codd. mss. a saec. 9—13. Typ. S. Blasianis 1765. 144 S. 8°.

23. De dierum festorum numero minuendo, celebritate augenda. Typ. S. Blasianis 1765. 152 S.

24. Iter Alemannicum, accedit Italicum et Gallicum. Typ. S. Blasianis 1765. Ed. II. ibid. 1773. 519 S. 8°. Ed. III. ibid. 1774. 533 S.[1]

25. De peccato in spiritum sanctum. Accedit paraphrasis cum notis selectis in epistol. S. Pauli ad Hebraeos. Typ. S. Blasianis 1766. 314 S. 8°.

26. Constitutiones pro rev. patribus expositis mon. et congreg. S. Blasii. Typ. S. Blasianis 1770. Fol. 33 S.

27. Taphographia principum Austriae post mortem P. Marq. Herrgott et Rusteni Heer restituta, novis accessionibus aucta et ad haec usque tempora deducta. Typ. S. Blasianis 1772. 2 voll. fol. Mit 118 Kupfertafeln.

28. De translatis Habsburgo-Austriacorum principum et eorum conjugum ex ecclesia Basileensi et monast. Koenigsfeldensi in monasterium S. Blasii cadaveribus. Typ. S. Blasii 1772. Fol.

29. Crypta S. Blasiana nova principum Austriacorum, translatis eorum cadaveribus ex Helvetia ad conditorium novum monasterii S. Blasii in nigra sylva. Typis S. Blasianis 1772. Ed. II. auctior ibid. 1775. 150 S. 4°.

30. Codex epistolaris Rudolphi I. Rom. regis. Praemittuntur fasti Rudolphini. Accedunt diplomata. Typ. S. Blasianis 1772. 184 + 254 S. 4°.

31. Pinacotheca principum Austriae post mortem P.P. Marq. Herrgott et Rusteni Heer recognita et edita. Typ. S. Blasianis 1773. 2 voll. fol.

---

[1] Erschien auch deutsch: Reisen durch Alemannien, Welschland und Frankreich. Ulm (Wohler) 1767. 478 S. Mit Gerberts Porträt.

Digitized by Google

32. De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus. Typ. S. Blasianis 1774. 2 voll. 590, 409 + 112 S. 4°.

33. Scriptores ecclesiastici de musica sacra, potissimum ex variis Italiae, Galliae et Germaniae codd. mss. collecti. Typ. S. Blasianis 1774. 3 voll. 348, 393, 402 S. 4°.

34. Vetus liturgia Allemannica, disquisitionibus praeviis notis et observationibus illustrata. Typ. S. Blasianis 1776. 2 voll. XL + 416, 417—1048 S. 4°.

35. Daemonurgia theologice expensa. Typ. S. Blasianis 1776. 4°.

36. Monumenta veteris liturgiae Alemannicae. Accedit pars ritualis et pars hermeneutica. Typ. S. Blasianis. 2 voll. 1779. 500, 354 S. 4°.

37. Historia nigrae sylvae Ord. S. Benedicti Coloniae. Cum codice diplomatico et variis tab. aeri incisis. Typ. S. Blasianis 1783—1784. 3 voll. 512, 355, 450 S. 4°.

38. Anrede an die versammelten Ordensgeistlichen am Vorabende der feierlichen Kircheneinweihung zu St. Blasien. (In der Festschrift zur Einweihungsfeier. St. Gallen 1784.)

39. De Rudolpho Suevico, comite de Rhinfelden duce, rege deque ejus illustri familia apud S. Blasium sepulta. Cum appendice diplomatum. Typ. S. Blasianis 1785. 165 S. 4°.

40. Solitudo sacra seu exercitia spiritualia ex doctrina et exemplis s. scripturae et ss. patrum in usum pastorum ecclesiae. Typ. S. Blasianis 1787. 382 S. 8°.

41. Ecclesia militans, regnum Christi in terris in suis fatis repraesentata Typ. S. Blasianis. 2 voll. 1789. 368 u. 368 S. 8°.[1]

42. Nabuchodonosor somnians regna et regnorum ruinas a theocratia exorbitantium. Prodromus ecclesiae militantis. Typ. S. Blasianis 1791. 8°.

43. Jansenistarum controversiarum ex doctrina S. Augustini retractatio. Typ. S. Blasianis 1791. 180 S. 8°.

44. Observationes in saeculum Christi III. et IV. Typ. S. Blasianis 1791. 8°.

45. De sublimi in evangelio Christi juxta divinam verbi incarnati oeconomiam (Opus posthum). Edidit P. Mauritius Ribbele. 3 tomi. Typ. S. Blasianis. 1793. 368, 413, 450 S. 8°.

46. De periclitante hodierno ecclesiae statu, praesertim in Gallia. Typ. S. Blasianis 1793. 8°.

Auf seine Veranstaltung kam in Druck:

Graduale Romano-Monasticum pro choro Monasterii S. Blasii in nigra sylva. Typ. Monast. S. Blasii. 2 tomi. 1774. 4°.

Manuscripte: 1. Briefwechsel des Fürstabtes Martin Gerbert. Dieser umfaßt 10 Bände und befindet sich im Archiv des Stiftes St. Paul, Cod. 174. Der Inhalt dieser werthvollen Sammlung ist folgender:

Vol. 1. Briefe an Kaiser, Fürsten, Adeliche und die Päpste Clemens XIV. und Pius VI. und deren Antwortschreiben. 215 Blatt.

---

[1] Es erschien hiervon ein Auszug in italienischer Sprache, der jedoch nicht genau und manche unterschobene Stellen enthält, die sich im Originale nicht finden. Nach dieser italienischen Ausgabe bearbeitete Anton Passy: Die streitende Kirche im Kampfe und Leiden. München (Giel) 1834. XVIII, 187 S. 8°.

Digitized by Google

Vol. 2. Briefe an die Cardinäle Rodt, Migazzi, Caprara, Pallavicini, Garampi und deren Antwortschreiben; Correspondenz die Vereinigung der akatholischen Secten mit der katholischen Kirche und die jansenistischen Streitigkeiten betreffend. 301 Bl.

Vol. 3. Briefe an apostolische Nuntien, an Erzbischof Dalberg und andere Bischöfe und deren Antworten. 212 Bl.

Vol. 4. Briefe an Fürsten, Prälaten, Aebte und deren Antworten. 325 Bl.

Vol. 5. Briefe an verschiedene Gelehrte, darunter an Aubri, Bucke, Bengraf, Breitinger, Castiglione, Christmann, Clement, Cotto, Dibelot, Ditterich, Döpser, Eberstein, Galetti, Gerken, Grandidier und deren Antworten. 307 Bl.

Vol. 6. Briefe an Gelehrte, darunter an Haller, Heer, Heinze, Heß, Hontheim, Jselin, Koch, Kolb, Kruft, Kyble und deren Antworten. 275 Bl.

Vol. 7. Briefe an die Gelehrten Lamey, Lavater, Lehenbauer, Lösch, Mangold, Martini, Mangerod, Ostrouchi, Palma, Büchler und deren Antworten. 305 Bl.

Vol. 8. Briefe an die Gelehrten Resch, Saccus, La-Sarre, Schläger, Schmid, Schöpflin, Smitmer, Sperges, Spies und deren Antworten. 327 Bl.

Vol. 9. Briefe an Trombelli, Valtravers, van der Meer, Volz, Weißenbach, Wenk, Wolster, Würdtwein, Zapf, Zumtobel und deren Antworten. 198 Bl.

Vol. 10. Briefe an Freih. v. Zurlauben und dessen Antworten. 213 Bl. — Vgl. Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins 1889. S. 56.

2. Exhortationes (capitulares) ab a. 1769—1792. 340 Blatt. (Archiv zu St. Paul, Cod. 182.)

P. Raymund Winterhalder, geb. zu Furtwangen 3. Nov. 1720, Prof. 1. Mai 1740, Priester 26. März 1746. Er war acht Jahre Professor der Philosophie und Theologie im Kloster, Pfarrer in Grafenhausen, Subprior, Superior in Todtmoos, Propst in Berau, Dekan im Stifte, Propst in Gurtweil, starb dort, nachdem er die Propsteigeschäfte niedergelegt hatte, 10. Dec. 1794.

Manuscripte: 1. Visitatio generalis expositorum monasterii et congregationis S. Blasii a. 1770 peracta. 133 S. Fol. (Archiv zu St. Paul, Cod. 169.)

2. Exercitatio de stylo philosophico.

P. Roman Kuon, geb. zu Rottweil 2. Febr. 1740, Prof. 1. Mai 1757, Priester 28. Mai 1763, nach dem Brande von St. Blasien (1768) Oekonom im Kloster Reichenau, zurückgekehrt Professor an der Lateinschule des Klosters, Subdekan, Superior in Todtmoos, starb als Conventual in der Propstei Klingnau 13. Nov. 1797.

Manuscript: Diarium monast. S. Blasii ab a. 1777—1780. 110 Blatt in Fol. (Archiv zu St. Paul, Cod. 165.)

P. Aemilian Ussermann, gest. 31. Oct. 1798.

Schriften: 1. Succincta explicatio locorum quorundam difficiliorum Pentateuchi quoad sensum litteralem, moralem, polemicum, allegoricum et antilogicum ex contextu praecipue, locis parallelis ac linguis adornata. Monachii 1767. 4°.

2. Compendium syntaxeos ebraicae una cum analysi libri Geneseos. Salisburgi 1769. 8°.

Digitized by Google

3. Descriptio antiquissimi bibliorum codicis in membrana impressi, qui in bibliotheca princ. mon. S. Blasii asservatur. (Zapf, Reisen in einige Klöster Schwabens, S. 68—73.)

4. Prodromus Germaniae sacrae, sive chronicon Hermanni Contracti ex inedito hucusque codice Augiensi una cum ejus vita et continuatione a Bertholdo ejus discipulo scripta[1]. Chronicon Petershusanum ineditum. 2 tomi. Typ. S. Blasianis 1790, 1792. 394 u. 514 S. 4°.

5. Episcopatus Wirceburgensis sub metropoli Moguntina chronologice et diplomatice illustratus. Typ. S. Blasianis 1794. 512 + 143 S. 4°.

6. Episcopatus Bambergensis sub metropoli Moguntina. (Opus posthumum.) Typ. S. Blasianis 1801. 456 + 282 S. 4°.

P. Aloys Mader, geb. zu Rottweil 1717, starb als Propst, Senior und Jubiläus zu Krozingen 9. Aug. 1800.

Manuscript: De methodo in institutionibus philosophiae sibi amplectenda.

P. Joh. Bapt. Weiß, starb als Pfarrer zu Höchenschwand 27. Oct. 1800.

Schriften: 1. Festrede, gehalten am 8. Tage der Feierlichkeiten bei Einweihung der neuen Kirche zu St. Blasien. (In der Festschrift, St. Gallen 1784.)

2. Trauer- und Lobrede auf Martin Gerbert, weiland Fürstabt zu St. Blasien, gehalten an seine Mitbrüder 21. Brachmonat 1793. St. Blasien 1793.

3. Ueber die Verbindung guter Sitten mit den Wissenschaften. Eine Ermahnungsrede an die Zöglinge des Gymnasiums zu Constanz, als die Schulen daselbst am 8. Christmonat 1794 von den P.P. Benediktinern der vorderösterreichischen Abteien eröffnet wurden. Constanz (Wagner) 1795. 78 S. 8°.

4. Praktisches Rechenbuch nebst einem Anhange von 100 verschiedenen Rechenexempeln. Grätz 1799.

Manuscript: Monatbuch der Congregation des hl. Blasius auf dem Schwarzwalde, in welchem die Lebensgeschichte der heiligen und berühmten Mönche, die diesen Ort durch ihre Reden und Thaten erhöht, enthalten sind (1787).

P. Mauritius Ribbele, Fürstabt, geb. 30. Juni 1740 zu Wolfert in Brabant, Prof. 30. Nov. 1759, Priester 22. Sept. 1764. Er war mehrere Jahre im Kloster Registrator und Archivar, in allen Wissenschaften, besonders den historischen, sehr bewandert und daher einer

---

[1] Zur Geschichte der „Germania sacra“:

a) Bemühungen der St. Blasianer zur Förderung dieses Werkes, Theilnahme Würdtweins, Cirkularschreiben P. Ussermanns. (Neue Literatur des kathol. Deutschland 1785, 1. Bd., Nr. 2, S. 317—327.)

b) Die Germania sacra der St. Blasianer von Dr. A. Ruland. (Oesterr. Vierteljahrsschrift, redig. von Dr. Th. Wiedemann. Wien, 1. Jahrg. 1862, 565—592.)

Es sei hier bemerkt, daß das Material für den projektirten Band des „Episcopatus Basileensis“ nach der Aufhebung in den Besitz des Pfarrers Lutz zu Läufelfingen gelangte. (S. Schweizer. Gesch.-Forsch., 2. Bd., S. 300). — Weihbischof Würdtwein hatte das Bisthum Mainz und Worms bearbeitet. Dessen „Monasticum Wormatiense“ ist nun in Mannheim. — P. Hohenbaum van der Meer in Rheinau sammelte das Material für Sitten und Genf.

Digitized by Google

jener Religiosen, die Fürstabt Gerbert seines besonderen Vertrauens würdigte. Am 16. Mai 1793 wurde er zum Fürstabt erwählt. Obschon selbst nicht schriftstellerisch thätig, betrat er doch die Bahn seines Vorfahrers, förderte die Veröffentlichung der historischen Arbeiten seiner Religiosen, so daß selbst während der französischen Invasionen zu St. Blasien die Musen nicht verstummten. Er starb plötzlich am Schlagfluß im Stifte St. Peter auf dem Schwarzwald, wohin er sich auf Besuch des dortigen Abtes Ignatius Speckle begeben hatte, 16. Nov. 1801. Abt Speckle bemerkt über sein Hinscheiden: „Se ipsum perdidisse potentem fautorem et intimum amicum, ordines Brisgoviae primum et acerrimum sodalem, abbates dignissimum et cum maxime actuosum praesidem; ecclesiam intrepidum tutorem, qui rem religionis coram magnatibus et principibus ore et calamo defendebat, et monasterium S. Blasii in rebus adeo arduis insignem et ab omnibus magni aestimatum antistitem.“ [1]

Manuscript: Diarium S. Blasii ab a. 1768—1783. 1 Bd. Fol. 331 Bl. (Archiv zu St. Paul, Cod. 167.) — Edirte die Schrift Gerberts De sublimi (s. Nr. 45).

P. Franz Kreutter, zog nicht nach St. Paul, denn er starb noch vor der Aufhebung des Klosters am 2. Dec. 1806 als Großkeller zu St. Blasien.

Schrift: Geschichte der vorderösterreichischen Staaten. St. Blasien. 2 Bde. 636 u. 655 S. 8°. (Anonym.)

P. Vincenz Ilger, gest. 14. Oct. 1808.

Schrift: Observationes in saecula christiana de disciplina et moribus ecclesiae catholicae in usum cleri utriusque. Einsiedlae et Basileae 1791. 8°. 4 Theile. 418, 377, 578 u. 653 S.

Manuscript: Die beschämten Philosophen unserer Zeit durch die Philosophen des grauen Alterthums. 1801.

P. Conrad Boppert, gest. 31. Juli 1811.

Schrift: Scutum fidei ad usus quotidianos sacerdotum. Typ. S. Blasii 1806. 5 Thle. in 3 Bdn. 8°. (Reicht vom 1. Adventsonntag bis zum Sonntag infra Octavam Ascensionis.) Das Werk, durch die 1806 eingetretene Aufhebung des Stiftes unterbrochen, wurde erst 1853—1855 vollständig in 12 Theilen zu Freiburg (bei Herder) herausgegeben; scheint, was zu bedauern wäre, nicht mehr in den Buchhandel zu kommen; das asketische Sammelwerk Manna quotidianum hat aus dem Scutum fidei die Gebete entnommen; bei Abfassung des Scutum war aber die Sammlung der Belege aus allen Jahrhunderten für das Dogma der Eucharistie die Hauptsache. S. Diöc.-Archiv 8, 221. 222.

Manuscripte: Duae Missae de Requiem, genio et stricto stylo ecclesiae conscriptae. Plura „Tantum ergo“ eodem stylo composita.

[1] Sein Porträt in Oel besitzt das Pfarrhaus zu Oberlauchringen (Baden). Bei einem Besuche, den Fürstabt Mauritius zu Brixen machte, schenkte er der fürstbischöflichen Seminarbibliothek einen großen Theil der aus der St. Blasianischen Presse hervorgegangenen kostbaren historischen Werke.

Digitized by Google

P. Paulus Kettenacker, geb. zu Villingen 22. Jan. 1722, Prof. 1. Mai 1740, Priester 26. März 1746, Beichtiger im Nonnenkloster Berau, Sacellanus abbatis, Pfarrer in Nöggenschwil, Prior in Sion, Stiftsdekan, Propst in Bonndorf; im Alter in das Stift zurückberufen, war er unermüdlich im Aufzeichnen und Sammeln von historischen Daten, die das Stift St. Blasien betrafen. Er starb zu Gurtweil 16. Aug. 1812.

Manuscripte: 1. Geschichte von St. Blasien. 215 S. 4°. (Archiv des Stiftes St. Paul, Cod. 34.)

2. Gesta abbatum principum monasterii et Congregationis divi Blasii in compendium redacta 1785. 398 S. Fol. nebst einem Anhange: Exhibens patres S. Blasianos pietate, scientia et scriptis, officiis et rebus bene gestis prae caeteris illustres ab a. 1611—1759. 29 Bl. Fol. (Daselbst, Cod. 203.)

3. Gesta Martini II. (Gerbert) abbatis ad S. Blasium post ejus obitum memoriae et gratitudinis ergo conscripta. 1793. 1 Bd. Fol. 147 S. (Das., Cod. 151.)

4. Tractatus de disciplina monastica S. Blasiana. 3 voll. fol. Vol. 1: 210, vol. 2: 753, vol. 3: 144 S. (Das., Cod. 223.)

5. Necrologium San-Blasianum bis saeculare 1597—1785, continuatum ab a. 1786—1800. 137 Blatt Fol. (Das., Cod. 123.)

6. Catalogus omnium fratrum Blasianorum ab a. 1596—1800 (et ultra) cum observationibus. 1 Bd. 82 Blatt Fol. (Cod. 590 des Stiftes Einsiedeln.) Von Bl. 1—52 von P. Magnus Braunegger verfaßt. Von Bl. 53—82 von P. Kettenacker. (Beendet zu Gurtweil 7. Nov. 1807.)

7. Necrologium San-Blasianum saeculare, seu brevis et succincta narratio de vita, gestis et morte Rss. abbatum et principum, R.R. patrum capitularium, religiosorum fratrum et conversorum, qui ab a. 1686—1785 inclusive e nostra Congregatione San-Blasiana in Domino obierunt. Conscriptum 1786[1]. (Cod. 588 des Stiftes Einsiedeln.)

8. Novum Necrologium San-Blasianum ab a. 1801—1846 auctore P. P. Kettenacker, continuatore P. Ber. Eghart. 1 Bd. 163 Blatt. (Cod. 588 des Stiftes Einsiedeln.) Des P. Kettenackers Arbeit reicht von Bl. 1—106.

9. Tabulae fundatorum et benefactorum monasterii S. Blasii. (General-Landesarchiv zu Karlsruhe.)

10. Relation über die Kirchen der Bonndorf'schen Union. (Stiftungsarchiv zu Bonndorf.)

P. Philipp Jakob Umber, geb. zu Lausenburg 17. April 1759, Prof. 8. Nov. 1780, Priester 25. Sept. 1783, Pfarrer in Bettmaringen 1806, Pfarrer in Lausheim 1809, gest. 26. Febr. 1813.

Schrift: Trauerrede auf den hochseligen Fürstabt Mauritius (Ribbele) von St. Blasien, an seine Mitbrüder gehalten, 22. Christmonat 1801. St. Blasien 1802. 40 S.

P. Ambros Eichhorn, gest. 21. März 1820.

Schriften: 1. Gedanken über die Freiheit für den deutschen Landmann. Wider die Revolution in Frankreich. (Anonym.) 1793. (St. Blasien.)

---

[1] Er nennt sich in der Handschrift: p. t. supremus administrator ecclesiarum unitarum in Bonndorff.

Digitized by Google

2. Episcopatus Curiensis in Rhaetia sub metropoli Moguntina, chronologice et diplomatice illustratus. Cum codice probationum. Typ. S. Blasii 1797. 4°. Pars 1: 268, pars 2: 204 S.

3. Liber precum in usum studiosae juventutis. Clagenfurti (Leon) 1811. 12°.

4. Beiträge zur ältern Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnthen. 1. Sammlung. Klagenfurt (Leon) 1817. 248 S. 2. Sammlung. Daselbst 1819. 302 S. 8°.

5. Krieg zwischen Kaiser Rudolph und Ottokar von Böhmen. („Karinthia" 1817. Nr. 5.)

6. Ursprung des Stiftes St. Paul O. S. B. (Das. 1814, Nr. 41.)

7. Auszug aus den Civil- und Criminalgesetzen im Herzogthum Kärnthen unter Erzherzog Ernst. 1414. (Das. 1816, Nr. 17.)

8. Reise in das Jaunthal. (Das. 1818, Nr. 23.)

9. Carenta, die Hauptstadt des Carantaner-Reiches im 9. u. 10. Jahrhundert. (Das. 1818, Nr. 31.)

10. Das Frauenkloster des Ordens der hl. Clara bei der Stadt St. Veit in Kärnthen. (Das. 1818, Nr. 45—46.)

11. Die Stadt Friesach in ältern und mittlern Zeiten. (Kärnthner'sche Zeitschr. 1. Bd. Klagenfurt 1818. S. 77—128.)

12. Diplomatische Annalen des Herzogthums Kärnthen. (Das., 2. Band [1820], S. 194—212 und 3. Band [1821] S. 175—208.)

13. Merkwürdige Kärnthner Damen. („Karinthia" 1819, Nr. 24, 25.)

14. Seltenheiten der vaterländischen Diplomatik. (Zusammenhängende Aufsätze im „Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst". Wien (Strauß). 10. Jahrgang (1819), 11. Jahrgang (1820).

15. Kurzgefaßte Geschichte der Propstei Oberrieb und des Thales von St. Wilhelm. (Opus posthum.) Herausgeg. von Jos. Baber, „Badenia" 1844. S. 137 f.

Manuscripte: 1. Die Propstei Bürgeln. (Archiv zu St. Paul, Cod. 207.)

2. Kurzgefaßte Geschichte des Alpengau. (Das., Cod. 227.)

3. Collectanea diplomatum, quae historiam Carinthiae concernunt. 3 tomi. (Theile davon sind in den sub 14 angezeigten Aufsätzen veröffentlicht.)

P. Lucas Meyer, gest. 18. Juni 1821.

Schriften: a) Im „Archiv für Pastoral-Conferenzen des Bisthums Constanz" veröffentlichte er:

1. Ueber den Nutzen der Kirchengeschichte für den Seelsorger (1808, 5, 345).

2. Etwas aus dem Leben des Martin Gerbert (1811, 3, 195).

3. Das Benehmen des Seelsorgers bei gewissen außerordentlichen Verrichtungen (1811, 6, 401).

4. Ansicht über die Liturgie (1812, 2, 111).

5. Das Pfarrbuch von Kirchzarten (1813, 12, 401).

6. Wie Conferenzen abzuhalten? (1815, 3, 212.)

7. Ueber zweckmäßige Regeneration der Liturgie (1816, 8, 81).

8. Der hl. Gallus als Christenlehrer (1818, 7, 3).

9. Wie die Kirchengeschichte des Bisthums Constanz für die Seelsorger zu schreiben sei (1819, 2, 73.)

10. Ueber den Gesammtwillen der einzelnen katholischen Kirchen bezüglich des Bisthums Constanz (1819, 8, 104).

Digitized by Google

11. Geschichtliche Beleuchtung des alemannischen Volksglaubens (1819, 2, 321).
12. Stiftungsurkunde über den Armenfond zu Gurtweil (1820, 10, 259).

b) Nach seinem Tode wurde veröffentlicht:

13. Schicksale der Wiedertäufer auf dem Schwarzwalde. (Badenia 1840, 276.)
14. Umriß der Geschichte des Klettgaues. (Bader, J., Briefe über das badische Oberland, 1833.)

Manuscripte: a) Ehemals im Besitze des Archivraths Dr. Jos. Bader:

1. Zur Culturgeschichte des Schwarzwaldes. 6 Blatt. 1813.
2. Geschichte der Pfarrei Gurtweil. 22 Bl. Fol. 1813.
3. Zur Geschichte der Salpeterer auf dem Schwarzwalde. 35 Bg. Fol. 1815.
4. Römische Alterthümer im Klettgau, besonders über die Ausgrabungen bei Lauchringen 1817. 12 Bg. Fol.
5. Geschichte und Beschreibung der Schwarzenbergischen Landschaft Klettgau. 30 Bg. Fol. 1820.
6. Geschichte des südöstlichen Schwarzwaldes bis zum J. 1485. 190 Bg. Fol. 1821.
7. Beiträge zur Geschichte der Hauensteiner. 8 Bg. Fol. 1821.
8. Hauensteiniana vom J. 1727—1764. (Gesammelte Acten.) 83 Bg.
9. Die Freiherrn von Krenkingen. 6 Bg. Fol.
10. Gesammeltes über die altteutsche Sprache. 12 Bg. Fol.

b) Von folgenden Manuscripten ist der Besitzer nicht bekannt;

11. Geschichte des Thales St. Wilhelm bei Oberried. 1808.
12. Geschichte der Pfarrei Nötgersweil. 1812.
13. Eigenthümlichkeiten der Hauensteiner Mundart. 1819.
14 Aus dem Leben des Priesters Origenes. 1815.

P. Marcus Baader, geb. zu Löffingen 1. März 1752, Prof. 6. Juni 1773, Priester 1. Juni 1776, Pfarrer in Urberg 1779, Pfarrer in Füezen 1794, war 1806 Stifts- und Ruraldekan, zog mit seinem Fürstabte zuerst nach Spital am Pyhrn, dann nach St. Paul, wo er an der Stiftskirche Pfarrer wurde; gest. 26. Oct. 1822.

Schriften: 1. Dreißig Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi. Klagenfurt (Leon) 1818. 342 S. 8°.
2. Andacht vor dem allerheiligsten Sacrament. Klagenfurt 1818. 185 S. 8°.
3. Leichtfaßliches Gebetbuch für gemeine Leute. Gratz 1820. 8°.

P. Trudpert Neugart, gest. 25. Dec. 1825.

Schriften: 1. Feyerliche Uebersetzung etlicher Gebeine des heiligen Bischofes und Abtes Pirminius[1] aus der tyrolischen Haupt- und Residenzstadt Innsbruck in

[1] Als Fürstabt Martin Gerbert in wichtigen Angelegenheiten seines Stiftes an den Hof nach Wien gereist war, erhielt er nebst anderen Gunstbezeugungen von der Kaiserin Maria Theresia die Erlaubniß, den in Innsbruck ruhenden Leib des hl. Pirminius, Abtes und Bischofes, nach St. Blasien zu übertragen, und dies besonders in Rücksicht, weil dem Stifte beim großen Brande (1768) die meisten heiligen Reliquien zu Grunde gingen. Da jedoch die Bewohner von Innsbruck über den bevorstehenden Verlust des ihnen so theueren Heiligen — den sie als zweiten Patron der Landeshauptstadt und besonderen Beschützer wider ansteckende Krankheiten verehrten —, sehr

Digitized by Google

das fürstliche Stift St. Blasi nebst einer Ermahnungsrede dieses Heiligen, aus dem Lateinischen, und der bei dieser Uebersetzung gehaltenen Festpredigt des P. Andreas Pröll S. Ord. Cist. von Kaisersheim. St. Blasien 1777. 58 S. 4°. (Anonym.)

2. Doctrina de Sacramento poenitentiae recte administrando. Typ. S. Blasii 1778. 470 S. 4 maj. (Anonym.)

3. Spicilegium precum quotidianarum ad usum sacerdotum. Typ. S. Blasii. Ed. I. 1775, II. ibi 1785.

4. Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae transjuranae infra fines dioecesis Constantiensis. Typ. S. Blasii. Tom. 1, 1791, 625 S.; tom. 2, 1795, 562 + 136 S. 4°.

5. Episcopatus Constantiensis Alemannicus sub metropoli Moguntina, chronologice et diplomatice illustratus. Partis primae tom. I. Typ. S. Blasii 1803. 552 + 27 S. 4°. Partis primae tom. II. Friburgi Brisg. (Herder) 1862. 814 S. 4°. (Opus posthumum) [1].

6. Historia monasterii O. S. B. ad S. Paulum in valle inferioris Carinthiae Lavantina. Pars 1. Clagenfurti (Leon) 1848. 109 S. 8°; pars 2. Daſ. 1854 128 S. 8°. (Opus posthum.)

7. Libellus majores maternos Rudolphi I. r. r. in Godfrido duce Alemanniae, proavo Hildegardae conjugis Car. M. subsistentes exhibens. Clagenfurti (Leon) 1850. 22 S. Fol. (Opus posthum. edidit P. Ludov. Weber.)

8. Codex traditionum monasterii S. Pauli, conscriptus circa a. 1210 auctore Udalrico abbate S. Pauli, renovatus 1622, notis illustratus a P. T. Neugart. 57 Bl. Fol. (Herausgegeben von P. Beda Schroll in Fontes rer. Austriac. 2. Abth. 39. Bd. 1876.)

Manuſcripte[2]: 1. Episcopatus Lavantinus in Carinthia inferiore. 208 Bl. Fol.[3]

2. Specimen Lexici topographico-genealogici interioris Austriae. 33 Bl. Fol.

3. Diplomatarium Episcopatus Herbipolitani. 186 Bl. Fol. (Cod. 240.)

---

bestürzt wurden, so war Fürstabt Gerbert großmüthig genug, auf seine Ansprüche zu verzichten und begnügte sich mit einer Reliquie (linken Arm), die ihm im Juni 1777 nach St. Blasien überbracht wurde. — Der Leib des hl. Pirmin, gest. 3. Nov. 753 (nach andern 758), kam durch den Grafen Schwikard von Helffenstein, bayerischem Pfleger zu Landsberg, aus dem Kloster Hornbach (Bisthum Speyer), dessen Mönche mit Ausnahme eines einzigen zum Protestantismus abgefallen waren, nach Innsbruck und wurde am 3. Nov. 1575 in der Jesuitenkirche zur öffentlichen Verehrung auf einem Seitenaltare aufgestellt. So viel bekannt, ist sein heiliger Leib (mit Ausnahme des nach St. Blasien abgegebenen Armes und einiger Theile, welche sich der Fürstabt Friedrich von Wartenberg [† 1454] für sein Kloster Reichenau — einer Stiftung des hl. Pirmin — vom Abte von Hornbach erbat), noch vollständig. Die nach Oesterreich ausgewanderten St. Blasianer nahmen die Reliquie des hl. Pirmin mit sich nach St. Paul, wo sie in einem sarkophagähnlichen Behältnisse verwahrt wird.

[1] Reicht bis zum J. 1308.

[2] Sämmtliche Manuscripte sind im Archiv zu St. Paul.

[3] Aus dieser Sammlung erschien in deutscher Sprache folgender Aufsatz: „Das Chorherrenstift Eberndorf". (Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben vom historischen Verein von Kärnthen. 1. Jahrg., 1849, S. 97—120. Klagenfurt, Leon.)

Digitized by Google

4. Collectanea ad historiam episcopatus Lausinensis. 5 voll. fol. 266, 387, 347, 400, 207 Bl. (Cod. 241.)

5. Collectanea ad historiam episcopatus Paderbornensis. 404 Bl. Fol. (Cod. 242.)

6. Annales episcopatus Wirceburgensis. 170 Bl. Fol. (Cod. 246.)

7. Diplomata Wimariensia. 2 voll. fol. (Cod. 247.)

8. Auszüge aus Greg. Mangolds Chronik. 310 S. Fol. (Cod. 276.)

9. Quaestio duplex de duobus Udalricis marchionibus Austriae, qui saeculo XI. et XII. exstitere, explicata. 6 Bl. Fol.[1]

P. Ferdinand Dannhauser, geb. zu Rastatt 9. Jan. 1775, Prof. 10. Jan. 1796, Priester 20. Sept. 1800, gest. 11. Juni 1831.

Aufsätze in Langs Kirchenblättern:

1. Von der Pflicht des Christen, sein Leben zu erhalten (1830, 2, 379—410).

2. Ueber den intellectuellen und moralischen Zustand der Württemberger an der Donau und am Bodensee (1831, 473—485).

3. Was Vernunft und Christenthum von der Geisterwelt lehre (1833, 2, 463—482).

P. Franz Sales Linsenmann, geb. zu Rottweil 19. Sept. 1765, Prof. 30. April 1787, Priester 20. Sept. 1788, Pfarrer in Kirchdorf 1805, Pfarrer in Neukirch (Dek. Rottweil) 1826, Kaplan in Rottweil, gest. 15. April 1837.

Schrift: Warum die Sittenlehre des Evangeliums so selten ihre seligen Wirkungen hervorbringt. (Lang, Kirchenbl. 1833, 1, 435—451.)

P. Bernard Erhart, geb. zu Schlettstadt 19. Dec. 1773, Prof. 22. Febr. 1795, Priester 10. Juni 1797, von 1810—1814 Professor am Lyceum zu Constanz, 1817 Pfarrer in Kippenhausen, 1826 Pfarrer zu Berau, gest. 21. April 1847.

Manuscript: Novum Necrologium San-Blasianum 1801—1846 auctore P. Paulo Kettenacker decano S. Blasiano, continuatore P. Ber. Erhart. 163 Bl. Fol.[2] (Cod. 588 des Stiftes Einsiedeln.)

P. Franz Fritz, geb. zu Grafenhausen (Baden) 20. Nov. 1786, trat 8. Nov. 1803 in den Orden, Prof. 20. Sept. 1807, zog nach Aufhebung seines Stiftes mit seinem Fürstabte Berthold Rottler nach Oesterreich und wurde 3. Sept. 1809 vom Bischofe von Lavant zum Priester geweiht, nachdem er zuvor (1808) an der Universität zu Wien Exegese und orientalische Sprachen gehört hatte. 1810 wurde er Professor der Exegese des Alten Bundes und der orientalischen Sprachen am Lyceum zu Klagenfurt. Sein lateinischer Vortrag zeichnete sich durch Klarheit

---

[1] Nach Angabe Felders (Lexikon, 3, 343) soll Neugart auch die Geschichte der Klöster St. Lamprecht und Göß (Steyermark) und St. Georgen am Lengsee (Kärnthen) geschrieben haben.

[2] Enthält über jeden Religiosen eine kurze Biographie. P. Erhart besorgte die Fortsetzung vom J. 1811—1845, Bl. 106—150.

Digitized by Google

und Eleganz aus. Außerdem ertheilte er den Alumnen praktiſche Vorleſungen über das Leſen der Heiligen Schrift. Auch war er mehrere Jahre ihr Spiritual. 1837 wurde er von der theologiſchen Lehrkanzel abberufen und zum Präfecten des Gymnaſiums zu Klagenfurt beſtellt, was er bis 1848 blieb. Seit 1844 war er auch Superior collegii. Im Jahre 1848 von einem Schlagfluſſe betroffen, ſtarb er 18. Sept. 1849. „Vir acutissimi ingenii, multiplici eruditione excultus, linguas classicas, orientales, Gallicam et Italicam bene doctus, animo Nathanael, sincerus s. Benedicti filius, sacerdos intemeratus omnium amor laborum ejus quaestus.“ (Script. Austr. 104.)

Schriften: 1. Leben des P. Trudpert Neugart. (In Kaltenbäcks Oeſterr. Zeitſchrift für Geſchichte und Staatskunde. 1836, Nr. 22 f.)

2. Ueber den gegenwärtigen theologiſchen Studienplan in Oeſterreich. (Geſchrieben 1835.) Erſchien nach ſeinem Tode im Octoberhefte der Zeitſchr. „Sion“. 1856.

Digitized by Google

Alphabetiſches Verzeichniß der St. Blaſianer.

Baader Marcus 44.
Boppert Conrad 41.
Braunegger Magn. 34.

Dannhauſer Ferdinand 46.

Erhart Bernard 46.
Eichhorn Ambr. 42.
Endel Roman 29.

Fritz Franz 46.

Gäs Edmund 34.
Gerbert Martin 36.
Gumpp Jg. 33.

Heer Ruſtenus 34.
Herrgott Marquard 32.

Ilger Vincenz 41.

Kettenacker Paul 41.
Kleeſattel Remigius 35.
Kreutter Franz 41.
Kuon Roman 39.

Linder Fintan 36.
Linſemann Fr. Sales 46.

Mader Aloys 40.
Meyer Lucas 43.

Neugart Trudpert 44.

Ribbele Mauritius 40.

Schmidfeld Hugo 35.
Seitz Theodorich 32.
Steyrer Johann Gualbert 33.
Stöcklin Oddo 35.

Troger Meinrad 33.

Umber Philipp Jakob 42.
Uſſermann Aemilian 39.

Weiß Johann Baptiſt 40.
Winterhalder Raymund 39.
Wülberz Stanislaus 29.

Die

Conſtanzer Synode

vom Jahre 1567.

Von

Pfarrer **J. G. Sambeth**

in Ailingen bei Friedrichshafen, Diöceſe Rottenburg.

I. Abtheilung: Aeußerer Verlauf und Beſchlüſſe.

Einleitung.

Die Conſtanzer Synode vom Jahre 1567 iſt dem Clerus weniger bekannt, als die ebendaſelbſt abgehaltene vom Jahre 1609, welche der Biſchof Jakob aus dem gräflichen Hauſe der Fugger (1604—1626) in der Biſchofsſtadt hielt. Am 20. October 1609 wurden die einhellig angenommenen Beſtimmungen derſelben veröffentlicht, und am 1. März 1610 begleitete der Biſchof die Herausgabe der gedruckten Statuten mit einem Vorworte von ſeiner biſchöflichen Reſidenz Meersburg aus, worin er allen Geiſtlichen ans Herz legte: „Accipite igitur quas una nobiscum constituistis et approbastis leges et eas non tantum quanto maximo potestis amore et pietate amplectimini atque ad earum sententiam et rationem vos totos accommodate, sed etiam subditis curae vestrae commissis, quatenus eos eorumque salutem respiciunt, exponite, utque tum a vobis ipsis tum ab iis diligenter et accurate observentur, curate.“ In welchem Anſehen dieſe Synodalſtatuten von 1609 ſtanden, bezeugt der Cardinalbiſchof von Conſtanz, Franz Konrad von Rodt (1750—1775) in ſeinem Hirtenſchreiben, Meersburg 29. December 1759, womit er ſeinen Geiſtlichen die neue Ausgabe derſelben übergab. Er nennt ſie „peculiares pro conservanda et propaganda in hac nostra amplissima dioecesi orthodoxa religione clerique et populi disciplina restituenda sanctiones et constitutiones.“ Er ſchließt mit den Worten: „Id unice et ex intimis visceribus exoptantes (exoptamus), ut quemadmodum nonnisi ad divinae gloriae incrementum, ad status ecclesiastici decorem et animarum salutem canonicae promulgantur leges, ita cum debita ubique reverentia recipiantur et solerti studio executioni demandentur.“

Gerade der Umſtand, daß die „Constitutiones“ dieſer Synode von 1609 öfter herausgegeben und jedem angehenden Cleriker in die Hand gegeben wurden, „pro futurae suae clericalis vitae norma et directione“, wie Cardinal Rodt in der Vorrede ſich ausdrückt, hat ſie auch dem jüngeren Geſchlechte noch bekannt erhalten. Die Hauptſache aber bleibt ihr vortrefflicher Inhalt, der eine wahre reformatio in capite et membris anſtrebt und durchführt, und zwar nach katholiſchen Grundſätzen,

Digitized by Google

indem er sich streng an das Tridentinum anschließt. Es wäre darum zu wünschen, daß auch heute noch recht viele Priester dieses Buch recht oft und aufmerksam studiren und in die That übersetzen, und daß darum eine den Zeitverhältnissen angepaßte neue Auflage erscheine. Es steht würdig zur Seite der Instructio pastoralis des Eichstätter Bischofs Raymund Anton, neu herausgegeben von seinem Nachfolger Georg im Jahre 1854, und den Decreta synodalia dioecesis Augustanae praesidente reverend. et illustriss. principe ac domino Henrico V, episcopo Augustano (Heinrich von Knöringen 1598—1646), anno 1610 promulgata, welche der jetzige hochwürdigste Bischof von Augsburg, Pankratius von Dinkel, im Jahre 1887 neu herausgeben ließ. Dieser ebenso kluge als seeleneifrige Oberhirte möge für mich und zugleich für unsere Constanzer Constitutiones sprechen: „Si quis interrogat, quibus de causis nos laudata decreta synodalia tanti momenti pretiique esse existimemus, ut ea noviter typis imprimi iusserimus, nobis paucis respondere verbis non inopportunum videtur. Synodo enim dioecesana, a reverendiss. et illustriss. praedecessore nostro Henrico inter afflictissimi temporis acerbitates habita, et decretis, quae ex huius synodi consessibus prodiere, praeclarissimus praesul et zelus domus Dei, quo comedebatur, et meritorum, quae sibi de dioecesi Augustana comparabat, insigne posteritati reliquit monumentum, cui in perpetuum et honorem et piam gratamque debemus memoriam. Accedit, quod laudata decreta non solum conditionem aevi, quo exorta sunt, multum illustrant, sed variarum etiam dioecesis institutionum, quae immutatae ad hunc diem observantur, antiquitatem cognoscere sinunt. Denique nobis et illud silentio praeterire non licet, in his decretis synodalibus multas, quae ad animarum pastorationem et disciplinam clericorum pertinent, legi monitiones, regulas, animadversiones, quae ad illos, qui altari curaeque animarum inserviunt, docendos, movendos, accendendos et in via virtutis dirigendos atque confirmandos utiles sunt, et quarum valor et gravitas omnes temporis vicissitudines immutatus perdurat: quare ad hunc diem in curia nostra episcopali praeclara decreta synodalia tanquam regulam, quam sacerdotes et animarum curatores sequi teneantur, constanter pieque habuimus .... Illud etiam monitum, quod olim reverendiss. dominus et praecessor noster Alexander Sigismundus in capite suae decretorum editionis ad clericos direxit, hoc loco repetimus: Carissimi in Christo filii, nemo ex vobis hoc libro, cui cum aetate dignitas et pondus accedet, destitutus appareat!“ Wie wahr, wie schön! Möchte man da nicht ausrufen: „Ad laudes addidisse aliquid, decerpsisse est“?

Digitized by Google

(Brev., Lect. 1. 2. Noct. de comm. Conf. Pontif.) Ist es darum zu verwundern, wenn Gabriel Bucelin, der bekannte Benediktiner von Weingarten und Polyhistor, in seiner Constantia Rhenana schreibt: „Idem (Jac. Fugger) a. Christi 1611 (sollte heißen 1609) synodum solemnissimam summo boni publici fructu in cathedrali Constantiensi basilica celebravit disciplinamque ecclesiasticam pulcherrimo exemplo, immortali merito, praeclare restituit"?

Trotz all dem steht die Constanzer Synode von 1567 der von 1609 nicht nach; sie hat im Gegentheil den Vorzug des Alters, des fast unmittelbaren Anschlusses an das Tridentinum, der Veranlassung durch den Heiligen Vater, des Vorsitzes eines Cardinals, und sie bildet, wie leicht schon aus der Zeit ihrer Abhaltung erklärlich, das Fundament, auf dem im Jahre 1609 fortgebaut wurde. Daher gebühren ihr auch alle Lobsprüche, die ihrer Nachfolgerin oben ertheilt wurden. Darum schreibt auch über sie zum Jahre 1567 Bucelin: „Ipso anno, mense Septembri, synodum amplissimam Constantiae celebravit Marcus Sitticus S. R. E. cardinalis et episcopus noster, magno rei catholicae sed et cleri totius commodo, cuius acta sunt typo commendata."

Durch die Güte eines lieben ehemaligen Schülers, des hochw. Herrn Pfarrers Aloys Ernst in Westernhausen, Oberamts Künzelsau, habe ich nun ein Exemplar des ersten Druckes der Verhandlungen dieser Synode erhalten und will versuchen, dieselben der Vergessenheit zu entreißen, um auch dem jetzigen Geschlechte nur an diesem einen von vielen Beispielen zu zeigen, wie die Kirche selbst stets bemüht war, aus sich heraus die etwa eingerissenen Schäden zu verbessern und Clerus und Volk zu einem sittenreinen Leben anzuhalten, wie darum die wahre „Reformation" immer aus der vom Heiligen Geiste selbst regierten Kirche hervorging und durch ihre rechtmäßigen Organe eingeleitet und vollendet wurde. Gerechte Freude darf darum aller Angehörigen des ehemaligen gewaltigen Bisthums Constanz bei der Betrachtung dieser Synode von 1567 und ihrer Beschlüsse sich bemächtigen, denn sie sind ein sprechender Beweis der treuen Anhänglichkeit der Diöcese an unsere heilige katholische Kirche, des Eifers für Glaubens- und Sittenreinheit und der Sorge für die Wiederherstellung und Erhaltung der Glaubenseinheit!

Die Quelle für unsere Arbeit ist die Ausgabe in Quart mit folgendem Titel: „Constitutiones et decreta synodalia civitatis et dioecesis Constantiensis in ecclesia cathedrali Constantiensi. Kalendis Septembris et sequentibus diebus, anno Domini MDLXVII. statuta, edita et promulgata, praesidente reverendissimo in Christo patre et illustrissimo

Digitized by Google

principe ac domino, domino Marco Sitico [1], S.R.E. tituli s. Georgii in Velabro presbytero cardinale, episcopo Constantiensi et domino Augiae Maioris. Quibus adiecta sunt acta, seu ordo rei gestae, una cum caerimoniis et orationibus in eadem synodo habitis." Die untere Hälfte des Titelblattes nehmen zwei Wappen ein: das dem Beschauer zur Linken wohl das Familienwappen des Cardinals mit dem Hohenemser Steinbock, das zur Rechten, das nichts als ein Kreuz in der Mitte enthält, wohl das Constanzer Diöcesanwappen. Auf der Rückseite des Titelblattes befinden sich die Bilder der drei Diöcesan-Patrone: oben die heilige Mutter Gottes, sitzend, mit dem Jesuskind, als patrona primaria, unten, links vom Beschauer, der heilige Bischof Konrad, rechts der heilige Martyrer Pelagius. — Auf der letzten Seite ist zu lesen: Dilingae, apud Sebaldum Mayer. MDLXIX. Das Buch enthält:

1. Das Hirtenschreiben des Cardinals von Rom aus, quarto Nonas Aprilis (2. April) 1568, betreffend die Einführung der Synodalbeschlüsse.

2. Einen Index titulorum. Die Synodaldecrete werden in zwei Theile geschieden: der erste mit 19 Titeln ist mehr dogmatischer, der zweite mit 20 Titeln mehr kirchenrechtlicher Natur.

3. Acta synodi episcopalis Constantiensis Kalendis Septembris et sequentibus diebus habitae. Anno Dni 1567. Cum caeremoniis et orationibus in eadem habitis. Diese enthalten: a) das Breve Papst Pius' V. an den Cardinal wegen Einberufung einer Synode: Datum Romae apud sanctum Petrum, sub annulo piscatoris, die tertia Ianuarii 1567. b) Die literae indictionis et convocationis des Cardinals auf den 1. September 1567 in die Domkirche zu Constanz, datae Constantiae in palatio nostro episcopali, anno a nato Salvatore 1567, 9. Juni. c) Die forma mandati impeditorum (et absentium) ad comparendum in synodo. Mutatis mutandis. d) Ein weiteres Breve des Papstes Pius V. an den Cardinal, Rom 30. Juli 1567, worin der Heilige Vater „omnibus christifidelibus, vere poenitentibus et confessis, qui in hac synodo missae celebrationi et benedictioni, per eundem dominum cardinalem elargiendae, interfuerint et ibi pro christianorum principum pace et concordia ac haeresum exstirpatione sanctaeque ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, plenariam omnium peccatorum indulgentiam concessit." e) Dann kommen die Acta primi diei synodi, sehr ausführlich, secundi, tertii, quarti und quinti et (eiusque) ultimi diei. f. Die am ersten und letzten Tag der Synode gehaltenen Reden.

---

[1] Der Name ist im Buch immer nur mit einem t gedruckt, obwohl vom griechischen ψίττακος oder σίττακος, der Papagei, stammend; altdeutsch: der Sittich.

Digitized by Google

4. Zum Schluß enthält das Buch noch einen für die Statistik sehr wichtigen Theil: „Catalogus praelatorum, capitulorum, decanatuum et praefectorum omnium utriusque sexus monasteriorum catholicorum, ad synodum episcopalem Constantiensem die primo mensis Septembris anno 1567 in civitate Constantiensi celebratam vocatorum, tam exemptorum quam non exemptorum, et insuper eorum, qui vel per se vel per alios comparuerunt vel etiam contumaciter omnino emanserunt."

An der Hand dieser authentischen Berichte soll versucht werden, die, wie schon aus dem gegebenen Material erhellt, hochbedeutende Synode für Cultur- und Kirchengeschichte, für Dogmatik, Moral, Kirchenrecht, für Liturgik und Ascetik, bedeutend für den Profan- wie für den Kirchenhistoriker, zu schildern und damit der alten, großen Diöcese Constanz, welcher der Verfasser zwar nicht durch Geburt, aber durch Anstellung im Umfang derselben fast während seiner ganzen priesterlichen Laufbahn angehört, und ihrem damaligen Haupte und Oberhirten, dem seeleneifrigen, von Kaisern und Päpsten hochgeachteten, Cardinalbischof Marcus Sittikus von Hohenems, ein Ehrendenkmal zu setzen.

Das Ganze wird in folgenden Abschnitten behandelt werden: 1. Veranlassung der Constanzer Synode von 1567, 2. Ankündigung, 3. Aeußerer Verlauf, 4. Beschlüsse, 5. Die dazu Geladenen.

I. Veranlassung der Constanzer Synode von 1567.

Die entfernte Veranlassung zu dieser Synode bildete die unglückliche Glaubenstrennung in Deutschland, welche durch die Augsburger Confession, 1530, entschieden war. Es ist hier nicht der Ort, über den Zustand der katholischen Kirche im 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts sich länger zu verbreiten; es möge genügen, auf Möhlers Abhandlung über diesen Punkt[1] und auf das noch zu nennende Consilium selectorum cardinalium etc. zu verweisen. Wir geben zu, daß in dem damaligen Zustande der Kirche nicht Alles ohne Makel und Runzel, nicht immer heilig oder unbefleckt war[2]; allein die Kirche empfand das selbst zu ihrem größten Schmerze. Daß sie nicht taub war gegen den allgemeinen Ruf einer reformatio in capite et membris durch ein allgemeines Concilium, das beweist die Ernennung der Bischöfe Giberto und Sadolet durch Papst Clemens VII. (1523—1534), um an der Spitze einer Congregation zunächst den römischen Clerus, dann die

[1] Ges. Schriften II, 1—38. [2] Ephes. 5, 27.

Digitized by Google

ganze Kirche zu reformiren; das beweist besonders Papst Paul III. (1534—1549), der 1537 eine Commission von neun ebenso gelehrten als frommen Männern ernannte: Kaspar Contarini, Cardinal, Johann Peter Caraffa, Cardinal, Jakob Sadolet, Cardinal, Reginald Pole, Cardinal, Friedrich, Erzbischof von Salerno, Hieronymus, Erzbischof von Brindisi, Johann Matthias, Bischof von Verona, Gregor, Abt von St. Georg in Venedig und Fr. Thomas, magister s. palatii, welche ihm über die Mißstände und die Art und Weise der Abhilfe berichten sollten, und es 1538 in ihrem „consilium selectorum cardinalium et aliorum praelatorum de emendanda ecclesia, S. D. N. Paulo III. iubente, conscriptum et exhibitum a. 1538“ auch sehr freimüthig thaten[1]. Derselbe Papst Paul III. (Alessandro Farnese) schrieb auch das allgemeine Concil am 22. Mai 1542 aus, aber die Eröffnung in Trient konnte erst stattfinden am 13. December 1545. Das ist die große Reformsynode der katholischen Kirche, das „sacrosanctum et oecumenicum concilium Tridentinum“, oder „sacrum oecumenicum et generale concilium“, wie es Papst Paul selbst in der Bulla indictionis nennt. Hier sollte nach der Absicht des Papstes berathen werden über alles, „quae ad integritatem et veritatem christianae religionis, quae ad bonorum morum reductionem emendationemque malorum, quae ad christianorum inter se tam principum quam populorum pacem, unitatem concordiamque pertineant, et quae ad repellendos impetus barbarorum et infidelium, quibus illi universam christianitatem obruere moliuntur, sint necessaria“ (Bulla indict.). Wie dieses heilige allgemeine Concil dieser seiner hohen und erhabenen Aufgabe nachgekommen, zeigen die Canones et decreta der 25 Sitzungen, die, mit Unterbrechung, vom 13. December 1545 bis zum 4. December 1563 unter den Päpsten Paul III., Julius III., Paul IV. und Pius IV. gehalten worden. Dieses allgemeine Concil nun hatte angeordnet, daß alle drei Jahre ein Provincialconcil[2] und alljährlich eine Diöcesansynode gehalten werde[3]. Das war ein weiterer Grund zur Einberufung der Constanzer Synode von 1567, wie denn auch in dem benachbarten Bisthum Augsburg unter dem berühmten Cardinal Otto, Truchseß von Waldburg, in demselben Jahre 1567 eine Synode gehalten wurde. Ferner: der damalige Bischof von Constanz hatte ja dem Tridentinum selbst angewohnt, und zwar als päpstlicher Cardinallegat. Der Catalogus oder die Nomina legatorum etc. führen ihn unter den Cardinales legati unter Pius IV. nach den Cardinälen Hercules Gonzaga, Hieronymus Seripandus, Johannes Moronus,

[1] Vgl. Alzog, Handbuch der Kirchengeschichte, 10. Aufl., II, 348, wo auch das Gutachten derselben wörtlich abgedruckt ist. [2] Sess. 24, cap. 2 de reform. [3] Ibid.

Digitized by Google

Stanislaus Hosius, Ludovicus Simonetta an, und zwar die Ausgabe von Gallemart 1746 als Marcus Syticus, S. R. E. diacon. cardin. Basilicae duodecim Apóstol., de Altaemps, Germanus; eine andere, französische Ausgabe von 1836 bezeichnet ihn als Marcus Siticus de Altaemps, S. R. E. diaconus cardinalis ss. duodecim Apostolorum, germanus episcopus Constantiensis. Obiit Romae 1595 mense Maio, sepultus in aede s. Mariae trans Tiberim.

Diesen Bischof müssen wir näher kennen lernen. Er stammte aus dem Geschlechte der Grafen von Hohenems im Vorarlbergischen. Bucelin bringt in seinem großen Werke: Germania topo-chrono-stemmatographica etc., p. 3, pag. 121 einen Stammbaum der Grafen von „Emps", woraus ihre Verschwägerung mit den Grafen von Zollern, Salm, mit den Borromäern und Medicis, mit den Grafen von Lupfen und Zimmern, von Eberstein, Oettingen und anderen hohen Häusern erhellt. In einem andern Bande gibt er „illustrissimae familiae comitum ab Hohen Embs (cuius alias genesin ab nongentis et supra integro volumine dabimus. Dieses Werk, das den mehr als 900jährigen (?) Bestand des gräflichen Hauses Hohenems nachweisen sollte, ist, soviel mir bekannt, nicht herausgekommen) ultima nostrae aetatis per proximos consanguinitatis et affinitatis gradus generis deductio." Da finden wir als die Eltern unseres Cardinals: Wolfgangus Theodoricus, comes ab Hohen Embs etc., uxor Clara Medicaea, Pii IV. Pont. Max., sub quo concil. Trident. felicissime finitum est, soror germana. Unser Bischof selbst wird mit den Worten geschildert: Marcus Sitticus comes ab Hohen Embs, S. R. E. cardinalis presbyter, titulo s. Petri in vinculis, episcopus Constant., sanctissimi ad Concilium Trident. legatus, summis perfunctus muneribus vita excessit 1595, 15. Cal. Mart. (15. Febr.), aetatis 62. Er war also 1532 oder 1533 geboren. Sein Bruder Jakob Hannibal, Graf von Hohenems, „heros vere incomparabilis" hatte eine Hortensia Borromäa zur Frau, Aronae comitissa, deren Bruder hinwiederum der hl. Karl Borromäus war: s. Carolus Borromaeus, S. R. E. cardinalis, archiepiscopus Mediolan., obiit 1584, aetatis 47. Der Bruder unseres Marcus Sittich war also der Schwager des hl. Karl Borromäus, der am 2. October 1538 geboren, nur wenige Jahre jünger war, als unser Constanzer Bischof und Cardinal. Die Mutter des heiligen Erzbischofs von Mailand, Margaretha, und die Mutter unseres Marcus Sittich, Clara, waren ierner Schwestern, darum die beiden Cardinäle Vettern oder Geschwisterkinder und beide Neffen des Papstes Pius IV., des Bruders ihrer Mütter, des früheren Cardinals Gian Angelo de Medici. Noch mit einem andern berühmten Cardinal des Trienter Concils war Marcus verwandt, mit

Digitized by Google

milie an[1]. Der oben genannte Camerarius schreibt[2]: „Creatus cardinalis Medicinus Mediolensis et appellatus Pius IV., qui fratrem habebat Jacobum Mediceum, marchionem Mussiae. Horum avus fuisse medicinae professor dicebatur et ex ea arte ingentes opes collegisse et possessiones terrarum quarundam titulumque nobilitatis parasse reliquisseque posteris.“ Doch ich finde nun die Quelle, aus der Stälin wohl sein Urtheil über die Lebensluſt des Papſtes Pius IV. ſchöpfte. Es iſt de Thou[3], der von ihm ſchreibt, mit ſeiner Erhebung habe er ſich ganz verändert, er ſei cibi vinique profusus et in voluptates pronus geweſen. Woher der oberſte Präſident des Pariſer Parlaments, geb. 1552, geſt. 1617, der auch anno 1600 in Fontainebleau die gallikaniſchen Freiheiten vertheidigte, dieſe Notizen habe, und ob ſie begründet ſeien, konnte ich nicht ermitteln. Doch gibt Stälin ſelbſt zu, daß Pius IV. daran gelegen war, die Proteſtanten wieder zur alten Kirche zurückzuführen, daß aber der Verſuch ſcheiterte[4].

Wenn Papſt Pius IV. „den öſterreichiſchen Hof darauf hinweiſen ließ, daß Herzog Chriſtoph von Württemberg als Erzfeind des Hauſes Oeſterreich und des Apoſtoliſchen Stuhles mit aller Macht aus Württemberg vertrieben und einer der königlichen Prinzen in dieſes Fürſtenthum eingeſetzt werden ſollte“, ſo beſtimmte ihn wahrſcheinlich dazu das Lehensverhältniß Württembergs zu Oeſterreich, das nach Stälin auch Chriſtoph, wie ſein Vater Ulrich, wenn auch nur ungern, anerkannte und immer abzuſchütteln ſuchte; dann die zweimalige Reichsacht, die über Ulrich erkannt wurde[5], ſeine Vertreibung und die damalige Herrſchaft Oeſterreichs in Württemberg[6], endlich, aber wohl nicht als letzter, ſondern als erſter Grund „die Kirchenreformation in Zeiten Herzogs Ulrichs“, wie Stälin § 13 vorſichtig ſich ausdrückt; die Wiedereroberung Württembergs durch Ulrich und ſein Beitritt zum Schmalkaldiſchen Bunde, wie das Stälin ſelbſt uns alles vor Augen legt[7]. Was der Vater begonnen, das ſetzte der Sohn, nur mit mehr Energie und Klugheit, trotz ſeiner Freundſchaft mit Maximilian, im In- und Ausland fort, ſo daß er als das Haupt der Proteſtanten galt[8]. Iſt es da zu verwundern, wenn der Papſt als das Haupt der katholiſchen Kirche und Statthalter Chriſti auf Erden in Württemberg lieber einen ihm gleichgeſinnten Regenten geſehen hätte, und wenn der Kaiſer ſchon in den anfänglichen franzöſiſchen Dienſten des Herzogs Chriſtoph, in dem franzöſiſchen Angebot einer Oberſtatthaltersſtelle an denſelben, in der Unterſtützung der in- und ausländiſchen

[1] Kirchenlexikon 1. Aufl., s. h. v.
[2] Struve l. c. III, 586.
[3] Thuanus, Hist. lib. 38 ad a. 1565.
[4] Ibid. lib. 4, 668.
[5] Stälin IV, 2, § 6.
[6] Ebd. § 7. 8 u. 11.
[7] Ebd. § 12 u. 14.
[8] Ebd. II, 2, §§ 15. 16. 18. 20. 21—24. 27.

Digitized by Google

erfahren, was er schrieb. Er erzählt selbst, daß er in der Jugend protestantisch erzogen worden und dieser Lehre mit ganzer Seele zugethan gewesen sei. 1549 haben er und sein Schwager Ehinger sich dem Stadthauptmann von Pollweiler gegenüber unter Angabe ihrer Gründe fest benommen, als er von ihnen verlangte, daß sie beichten und das Sacrament in Einer Gestalt empfangen sollten. Nach dem Anfall der Stadt Constanz an das Haus Oesterreich wurde, bei vielen mit Zwang und Gewalt, der Katholicismus wieder darin eingeführt. Schulthaiß, als Mitglied des Rathes, entwarf in der bescheidensten Weise eine Vorstellung, worin sämmtliche Bedrückungen berührt wurden, im Jahre 1555. Als jedoch alles nichts fruchtete, fügten sie sich zuletzt der an sie ergangenen Aufforderung, weil ohne Gehorsam ihr Wirken in der Gemeinde aufgehört hätte. Mit großem Fleiß und Ausdauer schrieb Christoph. So Marmor, der (der Schreiber dieser Zeilen kannte ihn persönlich) gewiß auch nicht des Ultramontanismus beschuldigt werden kann. Wir haben also an Schulthaiß den zuverlässigsten Gewährsmann, den Zeitgenossen und großentheils Augen- und Ohrenzeugen dessen, was er uns über Marcus Sitticus berichtet, dessen Autorität jedenfalls dem Ansehen der von Stälin angeführten Zeugen gleichkommt. Schulthaiß weiß auch nichts von den dem Bischof Johannes von Weza zur Last gelegten Verbrechen. Er sagt nur von ihm, er habe „das Bisthum übel gehaust", hätte er länger gelebt, hätte er es ganz verderbt. Sonst nennt er ihn einen vernünftigen, beredten, geschickten Mann.

Was erzählt uns also Schulthaiß in seiner Bisthums-Chronik von unserem Cardinalbischof Marcus Sitticus? Ich führe seinen Bericht, der sich von S. 93—101 erstreckt und gerade den Schluß der Chronik bildet, im Auszug, dem Inhalte nach, an, soweit er hierher gehört: „Nachdem Pius IV. zum Papst erwählt war, hat er des edlen und festen Wolff Dietrichen von Emps Söhne, die er mit seiner (des Papstes) Schwester, der von Madrutz (von Medici, siehe darüber oben) gezeugt hat, zu Grafen und den einen, Märck Sittichen, so etliche Jahr ein Hauptmann gewesen, zu einem Cardinal gemacht. (Gerade der Umstand, daß Marcus Sitticus früher Militär gewesen, mochte Papst und Kaiser besonders bestimmen, bei den damaligen Umständen und bei der wichtigen Lage der Stadt Constanz, wie sie Stälin selbst bezeichnet, gerade ihn den Wählern vor allen anderen zu empfehlen.) Derselbe (Marcus Sitticus) wurde nachher hier durch das Domkapitel als Domherr und durch des Papstes Empfehlung am 27. August 1561 als Kapitular angenommen, was nach der gewöhnlichen Ordnung erst nach zwei Jahren hätte geschehen sollen. (Das Domkapitel machte also bei der Aufnahme des Marcus Sitticus ganz freien Gebrauch von seinem Wahlrechte; nur in dem Stücke wurde

Digitized by Google

bei seiner Person von der Regel Umgang genommen, daß er nicht erst nach zweijähriger Probezeit oder Exspectanz, sondern alsbald in die Zahl der wirklichen „Capitularen" aufgenommen wurde. Nur das hatte er der „fürdernus" i. e. der Befürwortung oder Beförderung seines Oheims, des Papstes, zu verdanken; von Bestechung der Domherren oder Aufdringung des Candidaten durch den Papst ist keine Rede.) Auf diese Annahme hin kamen am 18. September (am 11. Sept. 1561 war der Vorgänger, Bischof Christoph, in Meersburg gestorben) der Cardinal von Ems, sein Bruder, Graf Gabriel von Ems und sein Vetter, Graf Märk (Marcus) von Ems, Vogt zu Bludenz, und andere viele Herren und Edelleute in zwei Schiffen nach Constanz und kehrten in der Dompropstei ein, die leer war." (Es ist hier wohl auf die Daten zu achten: Marcus Sitticus wird vom Domkapitel zum Domherrn erwählt, wann? ist nicht genau bestimmt; nach dem Texte der Bisthums-Chronik kann der Tag der Wahl derselbe 27. August 1561 sein, an welchem er auch als wirkliches Mitglied des Domkapitels aufgenommen wurde. Nach Bucelin war er auch in demselben Jahre 1561, jedoch vorher, von seinem Oheim in die Zahl der Cardinäle aufgenommen worden. Am 11. September 1561 stirbt Bischof Christoph von Constanz, ob nach längerer oder kürzerer Krankheit, lassen die Quellen nicht erkennen. Am 18. September 1561 kommt der neu erwählte Domherr, der Cardinal von Ems, nach Constanz, um von seiner Stelle Besitz zu nehmen. Es ist nun allerdings möglich, daß man schon am 27. August den baldigen Tod des Bischofs voraussah und gerade darum von Seite des Papstes die Aufnahme des Marcus Sitticus ins Domkapitel mit Nachlassung der sonst gewöhnlichen zweijährigen Probezeit beantragte, weil man ihn schon als künftigen Bischof im Auge hatte. Der Papst konnte aber auch seinen Neffen auf den bischöflichen Stuhl von Constanz wünschen ohne alle Rücksicht auf die längere oder kürzere Lebensdauer des Bischofs Christoph, allein deswegen, weil er als sein Oheim ihn kennen mußte und in ihm, wie in seinem anderen Neffen, dem hl. Karl Borromäus, den für einen so wichtigen Sitz geeigneten, fähigen und tüchtigen Mann erkannte, der für Kirche und Staat in jenen bewegten Zeiten gleich ersprießlich wirken sollte. Bei seinem Einzug in Constanz am 18. September, sieben Tage nach dem Hinscheiden des Bischofs Christoph, mochten aber der Cardinal von Ems und seine Begleiter allerdings schon in den Plan des Papstes und des Kaisers, ihn auf den erledigten bischöflichen Stuhl zu erheben, eingeweiht sein.)

Nun wird weiter erzählt, daß die Stadt Constanz den Cardinal am Tage nach seinem Einzuge, also am 19. September, verehrt habe 2 Faß Wein, rothen und weißen, zusammen ungefähr 16—17 Eimer,

Digitized by Google

6 Säcke Haber und 3 Brenten Fische. Am 30. September sind vor dem Domkapitel erschienen (und das macht die obige Vermuthung, daß der Cardinal schon bei seinem Aufzuge von der Absicht des Papstes und Kaisers, ihn zum Bischof wählen zu lassen, gewußt habe, zur Gewißheit; ebenso ist er wohl selbst auch als Candidat aufgetreten, wofür seine große Begleitung spricht) der Bischof von Chum, der Propst von Schale als des Papstes Gesandte und Angelus Rissius, des spanischen Königs Gesandter. Diese haben im Auftrag ihrer Herrn gebeten, daß sie den Cardinal als Bischof wählen möchten. Darauf wurde geantwortet, daß er müsse in freier Wahl gewählt werden. (Das Domkapitel war also eifersüchtig auf sein freies Wahlrecht und ließ sich nicht so im Handumdrehen einen Bischof octroyiren. Ist das Bestechung und Aufdrängung? So haben es in jener Zeit und früher und später viele Wahlkörperschaften gemacht. Wenn auch der Wunsch des Vorgesetzten dem Untergebenen Befehl ist in Dingen, wo er folgen kann und darf, so ist es doch auch erlaubt, sein gutes Recht, das durch altes Herkommen verbrieft ist, zu wahren.)

Den 4. October hat das Domkapitel sich entschlossen, am 6. October die Wahl vorzunehmen und hat diesen Beschluß an der Thüre des Münsters öffentlich angeschlagen, damit die, die dazu gehören, es erfahren.

Marcus Sitticus von Ems, Cardinal, wurde am 6. October 1561 also zum Bischof von Constanz erwählt. Früh wurde ein Amt vom Heiligen Geist gehalten, unter dem die priesterlichen Domherren die heilige Messe lesen, während die Domherren, die nicht Priester waren, communiciren sollten, was aber nur der Dombekan that. Dann begaben sich die Domherren zur Wahl in das Kapitel in der Sakristei. Daselbst erschienen vor ihnen Herr Nicolaus von Polweyler, Freiherr, Herr Jörg Spät von Sulzberg, Hauptmann zu Constanz, und Paulus von Appeltzhofen, alle drei der kaiserlichen Majestät Räte. Sie baten im Namen der Majestät das Domkapitel, daß sie den Cardinal von Ems, welcher als Domherr auch im Kapitel war, zum Bischof wählen möchten; Majestät werde ihnen dafür gnädig sein. Die kaiserliche Majestät hat auch jedem Domherrn insbesondere diesen ihren Wunsch unter Ihrer Majestät Siegel schreiben lassen. (Immer ist also nur von einer Bitte oder einem Wunsch, nirgends von einem Befehle die Rede.)

Es waren auch drei Scrutatoren zugegen: Gerwigk, Abt zu Weingarten und Ochsenhausen, Georg, Abt zu Kreuzlingen, und Christoph, Abt zu Petershausen. Notar war Matthäus Rayner, der Secretär des Kapitels; Zeugen waren der Pfarrer von Ueberlingen und der Vikar der Dominikaner. (Es wurden also alle Formalitäten bei der Wahl genau beobachtet.) Die Wahl verzog sich bis 11 Uhr. Nach der Wahl wurde

Digitized by Google

die Sakristei eröffnet und sogleich mit allen Glocken geläutet. Der Dombekan und der Abt von Weingarten führten den Cardinal herab (nämlich aus der höher gelegenen Sakristei) und setzten ihn auf den „Fronaltar". Der Dombekan stand zur Rechten, der Abt zur Linken; die Domherren gingen alle herab und stellten sich in ihre Stühle; da wurde das Te Deum mit großer Freude gesungen unter Orgelbegleitung. Nach Beendigung desselben machte der Abt von Weingarten bekannt, daß auf das Ableben des Bischofs Christoph hin das ehrwürdige Domkapitel am heutigen Tage zu einer neuen Wahl geschritten und daß durch ordentliche, göttliche Wahl der hochwürdigste Fürst und Herr, Herr Marck Sittich, der heiligen römischen Kirche Diakon, Cardinal des Titels der 12 Apostel, zum Bischof erwählt worden sei. Damit nun Gott der Herr dem neu erwählten Herrn seine Gnade ertheilen wolle, sein Amt nach Gottes Willen uns zu Nutz und zur Wohlfahrt des Bisthums zu versehen, solle man Gott den Herrn mit einem Vater unser bitten u. s. w., worauf jedermann niederkniete und betete.

Nach Beendigung des Gebetes halfen der Dombekan und der Abt dem Cardinal vom Altare herab, knieten alle drei einige Zeit vor dem Altare und beteten, führten den Bischof herab in den Chor und stellten ihn in seinen Stuhl als Bischof (installirten ihn). Da blieb er eine gute Weile stehen und ging dann herab, neben ihm der Bischof von Chum, die kaiserlichen Räthe zunächst nach ihm. Dann begleitete ihn das ganze Domkapitel in die Dompropstei, wo er sie alle als seine Gäste bewirthete.

Das sind die Domherren, welche den Bischof gewählt haben: Philipp von Freyberg, Dombekan, Andreas von Stain, Domcustos, Dr. Jakob Mürgel, Domcantor, U. Graf von Zimmern, Dr. Jakob Kurtz, Sebast. von Herbsthaim, Ulrich Rem von Kätz, Dr. Bartholom. Metzler, U. von Hertenstein, U. von Ruchenberg, Kaspar Blaurer (Blarer) von Wartensee, U. von Haydeck.

Am Abend kamen Abgesandte des Rathes der Stadt Constanz zu dem Neuerwählten, um ihm zu gratuliren zu der neuen Stelle, in die er durch Fügung des Allmächtigen gekommen, und die Stadt und die Bürgerschaft seinem Wohlwollen zu empfehlen. Am 9., 10. und 12. October begab sich der Bischof nach Meersburg, Markdorf und in die Reichenau, um sich dort huldigen zu lassen. (Alles das geschah, wie das Folgende, ohne irgend ein Bedenken, lauter Beweise, daß man den Cardinal als den rechtmäßig gewählten Bischof erkannte.) Wie am Tage seiner Wahl, so erschienen auch am 14. October die Rathsverordneten vor ihm und seinen Räthen; wieder hielt, wie damals, der Bürgermeister die Rede mit der Bitte um Bestätigung der Rechte der Stadt. Am 31. October nahm der Bischof persönlich die Huldigung in Arbon ent-

Digitized by Google

gegen. Dann reiſte er nach Rom und beſtimmte als ſeinen Stellvertreter in Conſtanz den Statthalter Sebaſtian von Herbſtheim und als deſſen Räthe die Dr. Jakob Mürgel, Dr. Jakob Kurtz und Ulrich Rem von Kätz, alle vier Domherren. Am 28. März 1566 kam der Biſchof von Rom zurück nach Meersburg, nach dem Tode ſeines Vetters, des Papſtes. Von dort kam er am 6. April herüber nach Conſtanz, wo ihn Dompropſt, Domdekan, Domcuſtos und Dr. Kurtz empfingen; auch im Namen der Stadt wurde er mit einer Anſprache begrüßt, weil er vom 31. October 1561 an nicht mehr in Conſtanz geweſen war. Dann wird die Synode von 1567 geſchildert, wie wir unten erfahren werden. Der Schluß von Roſenlächers Hand und einem andern lautet: „Dieſer Biſchof reſignirte das Bisthum um eine Penſion von 900 Silberkronen jährlich dem Herrn Cardinal von Oeſterreich a. 1589 und liegt in der Kirche S. Petri in vinculis.“ [1]

In all dem iſt von einer Beſtechung oder Aufdrängung keine Rede. Könnten desſelben Schulthaiß „Collectaneen“, d. i. die Geſchichte ſeiner Vaterſtadt Conſtanz bis zum Jahre 1576 in acht Folianten, verglichen werden, was dem Verfaſſer nicht möglich war, ſo ließe ſich wahrſcheinlich noch manches finden zur Widerlegung der gehäſſigen gegneriſchen Anſchuldigungen.

Nachdem, wie wir geſehen haben, zuerſt die Rechtmäßigkeit der Wahl des Biſchofs Marcus Sitticus angegriffen wurde, wird auch ſeine Ignoranz hervorgehoben: er war zwar einer der päpſtlichen Legaten beim Trienter Concil, „konnte aber bei ſeiner Unwiſſenheit bloß figuriren“. Nun frage ich: welcher vernünftige Menſch kann auch nur annehmen, daß ein Papſt zu einer ſo hochwichtigen Kirchenverſammlung, wie die von Trient war, wo die gelehrteſten und frömmſten Männer der katholiſchen Welt zuſammenkamen, um ſich über die höchſten Intereſſen der Kirche zu berathen, einen Ignoranten, und wenn es auch ſein Neffe wäre, als ſeinen Stellvertreter ſende? Hätte er damit nicht gegen ſein eigenes Intereſſe wie gegen das der ganzen Kirche gehandelt? Spricht alſo gegen das abfällige Urtheil über unſeren Cardinal ſchon die innere Unwahrſcheinlichkeit, ſo auch äußere Gründe. Papſt Pius IV. hatte auf den Rath ſeines Neffen, des Cardinals Karl Borromäus, der gewiß eine der größten Leuchten und Zierden des Epiſkopats war, ein Eiferer für die Ehre Gottes und der Kirche, wie nicht leicht ein zweiter, die Cardinallegaten als ſeine Stellvertreter ernannt, und zwar den Cardinallegaten von Mantua, Herkules Gonzaga, der am 2. März 1563 in Trient ſtarb; den Cardinal Hieronymus Seripando, der ebenfalls in Trient ſtarb am

[1] Nach den nomina zum Tridentinum ſtarb er im Mai 1595 und wurde begraben in der Kirche S. Mariae trans Tiberim.

Digitized by Google

18. März 1563; den Cardinal Johannes Morone an Stelle des verstorbenen Cardinals von Mantua; den Cardinal Stanislaus Hosius, Bischof von Ermeland; den Ludwig Simonetta, Cardinal und Bischof von Pesaro; unseren Marcus Sitticus und den Cardinal Bernardus Navagerius, Bischof von Verona, an Stelle des verstorbenen Seripando. Können wir je glauben, daß es dem hl. Karl Borromäus einfallen konnte, seinem Oheim einen Mann vorzuschlagen, der an des Papstes Statt dem Concilium präsidiren sollte, der aber „bei seiner Unwissenheit nur figuriren konnte"? Und was besagen uns die Namen der übrigen Legaten? Sind das vielleicht auch nur so obscure Männer? Die Geschichte des Concils erzählt uns, was sie dabei zu thun hatten und wirklich leisteten. Ist also dann unser Marcus Sitticus unter ihre Zahl gekommen wie Saul unter die Propheten? Ist er der einzige Figurant und Ignorant, während die anderen durch ihre Thaten weltbekannt geworden sind? Wenn es in den Verhandlungen heißt: legati, in der Mehrzahl, ist er dann ausgeschlossen oder hat er, ohne etwas davon zu verstehen, nur unterschrieben, obgleich er „erst das Vater unser lateinisch beten lernt", also wahrscheinlich noch weniger schreiben kann? Und wenn der Cardinal von Hohenems von den Legaten selbst nach Rom gesandt werden soll, um den Heiligen Vater persönlich über ihr Verhalten aufzuklären und dasselbe zu rechtfertigen [1], ist das nicht ein Beweis hohen Vertrauens der Legaten, die doch ihren Collegen gewiß besser kannten als die Verfasser der Quellen Stälins? Wenn übrigens Marcus Sitticus in der Geschichte des Concils nicht öfter persönlich genannt wird, so hat dieses auch seinen Grund darin, daß er als der letzte resp. vorletzte der Cardinallegaten aufgezählt wird, denn nur der an die Stelle Seripando's getretene Navagerius folgt ihm; ferner ist er der einzige Germanus unter ihnen, denn der berühmte Stanislaus Hosius wird genannt civis et episc. Warmiensis (von Ermeland). Die übrigen alle waren Italiener und mochten schon deshalb den Vorrang und das erste Wort beanspruchen. Wenn wir übrigens von unserem Cardinalbischof kein anderes Zeugniß hätten, als die von ihm veranstaltete Constanzer Synode von 1567, so müßten wir in ihm einen um die Kirche hochverdienten Mann (Bucelin schreibt, die Synode sei gehalten worden magno rei catholicae sed et cleri totius commodo) erkennen, der nach allem, was wir von ihm wissen, unmöglich die geringe Bildung besessen haben kann, die ihm vorgeworfen wird. Gerade das Gegentheil berichtet über ihn Bucelin ad a. 1576: „Floret plurimum auctoritate et meritis cum in imperio tum Romae apud Gregorium XIII. non minus quam

[1] Kirchenlexikon, 1. Aufl., XI, 215.

Digitized by Google

Pium IV. avunculum et Pium V., antecessores eiusdem Gregorii, episcopus noster Marcus Sitticus cardinalis Altempsius, qui ipsum sub hoc tempus ex cardinale presbytero tituli ss. duodecim Apostolorum cardinalem s. Clementis et s. Mariae trans Tyberin et primum presbyterorum creavit aliisque honoribus extulit et plurimum coluit."

Sonst bringt Bucelin über unseren Cardinal noch folgende Daten: „a. 1589 episcopatum Constantiensem resignat Marcus Sitticus, episcopus noster et S. R. E. cardinalis, cardinali Andreae Austriaco, marchioni Burgoviae, Ferdinandi archiducis ex Philippina Welsera filio, S. R. E. cardinali et episcopo Brixiensi," und zum Jahr 1595: „Moritur hoc anno Romae Marcus Sitticus comes Alt-Emsius, nuper Constantiensis noster episcopus, S. R. E. cardinalis eminentissimus et presbyterorum primus, anno aetatis sexagesimo secundo, 15. Calend. Martii (15. Februar), sepultus in ecclesia sui tituli in sacello a se exaedificato et dotato." Wenn der Bischof am 15. Februar 1595 im 62. Lebensjahre stand, so war er also geboren 1532 oder 1533, war also ca. fünf Jahre älter als sein Vetter, der hl. Karl Borromäus, geb. 2. October 1538, wurde Cardinal und Bischof von Constanz 1561, also mit 29—30 Jahren, Cardinallegat zum Tridentinum, das 1545 eröffnet, dann suspendirt und von Pius IV. mit der 17. Sitzung am 18. Januar 1562 wieder eröffnet und mit der 25. Sitzung am 3. und 4. December 1563 geschlossen wurde, mit ca. 30 bis 31 Jahren, resignirte auf das Constanzer Bisthum 1589, d. i. mit 57 oder 58 Jahren, und lebte dann noch in Rom seinem Cardinalberufe sechs Jahre.

Ein weiterer Vorwurf verdient noch eine Beleuchtung. Bei Stälin[1] ist gesagt: „In Trient galt Marcus für einen, so erst das Vater unser lateinisch beten lernt." Bei wem galt er für einen solchen? Offenbar bei den Gegnern. Es galt eben auch hier: Calumniare audacter, semper aliquid haeret. Wir haben oben nachgewiesen, daß es moralisch unmöglich war, daß der Papst einen solchen Mann zum Cardinallegaten ernannte.

Ferner bemerkt Stälin in der Note: „Am 23. Juni 1562 schrieb Joh. Ulr. Zasius[2] an (Herzog) Christoph (von Württemberg), diesem Bischof soll das Trientisch Lager als ein Carcer erschienen sein, derselbe habe viel lieber zu Costnitz, Merspurg oder in der Reichenau sein wollen bei dem lustigen Bodensee und den schönen Creaturen, so die Accolae desselben erzeugen." Ueber den Gewährsmann, der den Bischof so schlimm

[1] A. a. O. IV, 593 Anm. [2] Sohn des Freiburger Juristen Ulrich Zasius.

Digitized by Google

ſchildert, ſagt Stälin ſelbſt: „Johann Ulrich Zaſius war Rath des Kaiſers Ferdinand, der 1552 in Worms als deſſen Geſandter erſchien und bei Kurfürſten und Fürſten war, ihn aber (den württembergiſchen Herzog Chriſtoph) davon abſonderte[1]. Im October desſelben Jahres erſcheint derſelbe ſchon als Freund des Herzogs in Heilbronn, wo er von demſelben ‚mit einem nichts weniger als nüchternen Abſchiedsmahle geehrt wurde'[2]. 1562 macht derſelbe als vorderöſterreichiſcher Landeskanzler am 22. März dem Herzog Chriſtoph zu Stuttgart die Aufwartung." Weſſen Charakters er war, zeigt uns Stälins Anmerkung: „Wichtig wie dieſer Staatsmann für Chriſtoph war, erhielt er unterwegs von dieſem einen Wagen ſchwer Wein ſammt eingeſchlagenem Wildbrett zugeſchickt und wollte dies, laut ſeinem Dankſchreiben vom 15. März 1562 aus Günzburg unterthänig wiederum verdienen." Dieſer Mann ſcheint vielmehr der Rath des württembergiſchen Herzogs als der des Kaiſers Ferdinand geweſen zu ſein; er war Juriſt und Humaniſt, bei dieſen gehörte es faſt zum guten Ton, ſich über einen Biſchof luſtig zu machen. Alſo „das Trientiſch Lager ſoll ihm als ein Carcer erſchienen" ſein! Eine ſchwere Anklage gegen einen Biſchof und Cardinal, der zudem noch päpſtlicher Legat war, und ohne jeden Beweis. „Derſelbe habe viel lieber zu Coſtnitz, Merſpurg oder in der Reichenau ſein wollen" u. ſ. w. Wie lange war denn Marcus Sitticus überhaupt am Bodenſee? 1561 wurde er Cardinal, vorher iſt er wohl ſchwerlich in Conſtanz geweſen, am 27. Auguſt desſelben Jahres wird er Domherr in Conſtanz, am 18. September kommt er daſelbſt an, am 6. October wird er als Biſchof erwählt, am 9., 10. und 12. October beſucht er Meersburg, Markdorf und Reichenau. Am 13. October kommt er wieder in Conſtanz an, empfängt am 14. October die Rathsverordneten, ebenſo am 30. October, am 31. October fährt er nach Arbon. Dann heißt es bei Schulthaiß: „Der Biſchof hat zum Statthalter bis zu ſeiner Wiederkunft gemacht" u. ſ. w. Wohin iſt er denn gezogen, daß er einen Statthalter einſetzt? Bucelin ſagt es uns zum Jahre 1561: „Possessione accepta (nachdem er von dem biſchöflichen Stuhle Beſitz genommen) Romam rediturus datis 7. Idus Novembris (7. November) hoc ipso anno ad Gerwicum abbatem, quae exstant, literis eidem consiliarios aulicos etc. enixe commendat." Im erſten Jahre ſeines Pontificats war er alſo am Bodenſee vom 18. September 1561 bis zum 1. November desſelben Jahres. An dieſem Tage ging er nach Rom zurück, wo er ſchon vorher geweilt. Der ganze Aufenthalt am Bodenſee betrug alſo 44 Tage. Von Rom aus begab er ſich nach Trient, um als einer der Cardinallegaten

[1] A. a. O. IV, 521. [2] Ebd. S. 544.

Digitized by Google

dem Concilium zu präsidiren. Die 17. Sitzung, die erste unter Papst Pius IV., wurde am 18. Januar 1562 gehalten, die 25. und letzte am 3. und 4. December 1563. Bei diesem Jahre meldet uns Bucelin: „Ferdinandus, Imp. Aug., Constantiam navi advectus incredibili plausu et insigni pompa cum a cardinale episcopo tum a senatu populoque Constantiensi . . . excipitur.“ Die 22. Sitzung des Tridentinums wurde am 17. September 1562, die 23. am 15. Juli 1563 gehalten. Wenn also diese Nachricht Bucelins, von der übrigens Schulthaiß nichts weiß, richtig sein soll, dann müßte der Cardinal in der Zwischenzeit zwischen der 22. und 23. Sitzung, denn nach Stälin währte der Besuch Ferdinands in Constanz vom 14.—21. Januar 1563, gerade zum Empfang des Kaisers in seine Bischofsstadt gereist sein. Jedenfalls konnte er sich dann daselbst nicht länger aufgehalten haben, als von Anfang Januar bis Anfang Juli 1563, also etwa ein halbes Jahr. Aber wahrscheinlich ist die Nachricht, daß der Cardinal damals den Kaiser in Constanz persönlich empfangen habe, unrichtig; es liegt doch viel näher, anzunehmen, daß er als päpstlicher Legat nach Schluß der 22. Sitzung und Abwicklung der noch nöthigen Geschäfte an Ort und Stelle nach Rom gereist sei ad audiendum et referendum. Der hauptsächlichste Gegenbeweis aber liegt in der Nachricht der Bisthums-Chronik: „a. 1566, 28. März, ist der Bischof von Rom herausgekommen, nachdem sein Vetter, der Papst, gestorben war.“ [1] Nun die beweisende Stelle: „Auch der Rath hat es für gut gehalten, den Bischof zu empfangen, weil er ‚im vierten Jahr nicht hier gewesen‘.“ Doch lassen sich beide Stellen so miteinander vereinigen: vom 14. Januar 1563 bis eben dahin 1566 waren es volle drei Jahre, von da an bis 28. März 1566 lief das vierte Jahr. — Von da an finde ich keine Nachricht über des Bischofs Aufenthalt am Bodensee. Schulthaiß schreibt nur: „1567, 19. Juli abends, ist der Bischof hierher (nach Constanz) gekommen. Am 1. September desselben Jahres begann unsere Synode, der er persönlich präsidirte; sie endete am 5. September. Ob er nach derselben in Constanz oder in Rom seinen Aufenthalt wählte, ist mir unbekannt.“

Jedenfalls scheint er 1576 in Rom gewesen zu sein, wie aus den oben schon angeführten Lobsprüchen des Bucelin zu diesem Jahre erhellt, wonach er bei Kaisern und Päpsten das höchste Ansehen genoß. In diesem Jahre fand seine Translation von den 12 Aposteln zu St. Clemens und St. Maria jenseits der Tiber statt.

1589 endlich resignirte er auf das Bisthum, zog sich nach Rom zurück und starb daselbst 1595. Seine Grablege wird verschieden an-

[1] Pius IV. gest. 9. Dec. 1565.

Digitized by Google

gegeben: nach Bucelin in ecclesia sui tituli, was das Wahrscheinlichste weil Gewöhnlichste ist. Das wäre aber nach demselben Autor St. Clemens und St. Maria jenseits der Tiber, nach Rosenlächer wäre er begraben in St. Peter in vinculis. Warum hier die Cardinalskirche St. Maria in Trastevere mit St. Clemens zusammengestellt ist, ist mir unerfindlich; sonst ist St. Clemens eine eigene Cardinalskirche; ebenso S. Pietro in Vincoli. Der Cardinal selbst nennt sich beim Ausschreiben der Synode S. R. E. tituli s. Georgii in Velabro presbyter cardinalis, zu St. Georg im Velum aureum.

Zasius schrieb die oben angeführte üble Nachrede über unseren Cardinal an Herzog Christoph von Württemberg am 23. Juni 1562[1]. Wie lange nun war damals unser Cardinal am Bodensee gewesen? Wir haben es oben gesehen: vom 18. September 1561 an bis zum 1. November desselben Jahres. Und in dieser kurzen Zeit soll das Leben des Cardinals Anschuldigungen wie die berührten verdient haben?

Noch einen anderen Gegner fand unser Cardinal an Vergerio, der ihn einen „homo militaris atque indoctus" nennt[2]. Besehen wir uns zunächst wieder diesen Mann, und zwar wieder ausschließlich nach Stälin, der sich auf dessen Zeugniß gegen Marcus Sitticus stützt. Peter Paul Vergerio übersetzte die „Württembergische Confession", welche Herzog Christoph durch Johannes Brenz hatte abfassen lassen, ins Italienische[3]. Christoph schenkte nicht jeder Versicherung Glauben, daß die „evangelische" Lehre eine große Zukunft in Frankreich habe; er schrieb darum am 1. Mai 1559 an Vergerio, welcher sich in dieser Hinsicht berücken ließ: „ea enim huius gentis astutia et dissimulatio."[4] Auf derselben Seite 593, wo das obige Urtheil Vergerio's über unseren Bischof angeführt wird, schreibt Stälin selbst: „Fast wäre noch mit Einwilligung Christophs der in seinen Diensten stehende Vergerio nach Trient abgegangen, wie der ruhmredige Mann sagte, den Papst durch sein Erscheinen in Verlegenheit zu bringen und, wenn möglich, das Concil selber zu sprengen." Die Königin Elisabeth von England hoffte besonders durch Herzog Christoph die Ausdehnung des geplanten Bündnisses auf die übrigen protestantischen Fürsten ins Werk zu setzen. So William Cecil, der nachherige Lord Burleigh, am 2. März 1559 an Vergerio. Letzterer wurde von Christoph zu Verhandlungen mit Mundt (der Königin Elisabeth in Straßburg wohnender Geschäftsträger für Deutschland) betraut und hatte die Frankfurter Verhandlungen von 1558 auf Veranstaltung des Herzogs ins Lateinische übersetzt nach England zu senden.

---

[1] Stälin IV, 593. [2] Stälin a. a. O.
[3] Ebd. S. 504. [4] Ebd. S. 603.

Digitized by Google

Am liebsten wäre er selbst, sich gar viel zutrauend, als Gesandter der deutschen Fürsten nach England gegangen. Durch Vergerio erfuhr der Herzog die Wünsche der Königin[1]. In Italien und den slavischen Ländern, zum Theil auch in Frankreich, gebrauchte Christoph als religiös-politischen Unterhändler (i. e. zur Beförderung des Protestantismus) vornehmlich den ehemaligen Bischof von Capo d'Istria, Peter Paul Vergerio. Dieser, einst päpstlicher Nuntius in Deutschland, darauf von Luthers Geist, welchen er bekämpfen wollte, fortgerissen, erklärte 1548 seinen Austritt aus der römischen Kirche und verkündete in den italienisch redenden Thälern Graubündens die neue Lehre mit Erfolg, bis ihn auf seine Bitten der Herzog Christoph, ihm als einem der Wahrheit wegen verfolgten Christen gewogen, im Jahre 1553 unter Anweisung einer ansehnlichen Besoldung und einer Wohnung in Tübingen in seine Dienste nahm, in welchen er bis zu seinem am 4. October 1565 zu Tübingen erfolgten Tode verblieb ... Auf seinen kühnen Missionsreisen, bei welchen ihm seine ausgebreitete Bekanntschaft zu gute kam, erwies sich der feingebildete, umtriebige Geschäftsführer, welcher übrigens gern Pläne schmiedete und in allem seine Hände haben wollte, als einen Vorkämpfer für den Protestantismus ... Nebendem, daß er mehrere reformatorische Schriften von Brenz u. a. ins Lateinische übersetzte, zog er in umfassender schriftstellerischer Thätigkeit mit beißendem Witz und glühendem Haß gegen das Papstthum zu Feld. Unermüdlich war er in seinen Berichten an den Herzog; freilich wurde er auch diesem mitunter beschwerlich durch seine Zudringlichkeit, seine Ränke und seine Eitelkeit, auch mit seinen Geldgesuchen[2], welche durch seine regelmäßigen Einnahmen, auch einen von dem König Heinrich II. von Frankreich zeitweilig gereichten Gnadengehalt, keineswegs abgeschnitten wurden. Stälin fühlt hier das Bedürfniß, auch andere Leute über diesen Mann hören zu lassen und führt in der Anmerkung das audiatur et altera pars in folgenden Ehrentiteln des Vergerio aus: Fumi venditor per Iovem egregius, un affronteur aussi affronté, qu'il y en eust iamais (so Calvin), homo, quo nullus magis idoneus est ad res turbandas. Freilich nimmt ihn Stälin gleich wieder in Schutz mit den Worten: Bei diesen Urteilen mochten übrigens persönliche Verhältnisse und abweichende Glaubens-

---

[1] Stälin a. a. O. 639.

[2] Christoph selbst schrieb an den Rand eines seiner Bittgesuche 1564 oder 1565: „Dieser Mann kommt alle Tritt und hält um Geld an; soll einst mit ihm abgerechnet werden."

Digitized by Google

anſichten mitſpielen. (Bei Vergerius nicht etwa?) Jedenfalls gab Vergerio eine hohe Stelle auf (jedenfalls auch deshalb, weil er ſich bei der Cardinalspromotion 1545 übergangen ſah), für welche er unmittelbar darauf bloß eine armſelige erhielt (wie lange? Hatte er auch bei den ewigen Betteleien bei Chriſtoph und ſogar dem Könige von Frankreich nur ein armſeliges Einkommen?) und machte ſelbſt ſeinen eigenen Bruder, Biſchof von Pola, von der katholiſchen Kirche abwendig. In ſpäteren Jahren wünſchte er, in der ſittenſtrengen Gemeinde der böhmiſchen Brüder abzuleben. (Warum denn das? Weil er ſich zu dieſen hingezogen fühlte, obgleich er des eifrigen Lutheranes Chriſtoph Brot aß!)[1] Und doch ließ er ſich von demſelben Herzog auch zur Ausbreitung des Proteſtantismus in Polen gebrauchen![2] (Es hieß eben bei ihm auch: non olet!) Er ſtarb 1565. Herzog Chriſtoph ließ ihn in der Stiftskirche zu Tübingen begraben und ihm ein Denkmal ſetzen.

Ein ſolcher Mann, der mit dem ganzen Grimme eines Apoſtaten über alles Katholiſche herfällt, der leichtgläubig, ruhmredig, von hoher Meinung über ſeine eigenen Fähigkeiten eingenommen, ein bei Fürſten bettelnder Ränkeſchmied, erlaubt ſich, über einen katholiſchen Cardinal und Biſchof zu Gericht zu ſitzen, allein deswegen, weil er ein Neuerer, der Angegriffene aber ein katholiſcher Prieſter und Würdenträger; und was weiß er ihm vorzuwerfen? Nichts, als daß er ein homo militaris atque indoctus geweſen! Er wußte ſomit nichts von den Anſchuldigungen des Zaſius! Auch der hl. Martinus und nach ihm manche Biſchöfe bis auf die neueſte Zeit, die Leuchten der Kirche geworden ſind, waren homines militares, und in den Augen Vergerio's wahrſcheinlich auch indocti.

Auch das wird dem Trienter Cardinallegaten noch indirect zum Vorwurf gemacht[3], daß auf dem Concil die Lehre vom heiligen Abendmahl verhandelt wurde: „Im Schreiben an Zaſius vom 21. Juni hatte es Chriſtoph eine große Gotteslästerung genannt, daß das Trienter Concil über den Abendmahlskelch unnütze Zänke treibe, da doch Chriſtus, wie es zu halten, lauter befohlen und geboten.“ Der theologiſirende Herzog wollte natürlich nichts wiſſen von altem Herkommen, noch von den verſchiedenen Lehren, die bis auf ihn und zu ſeiner Zeit über das heilige Abendmahl verbreitet und natürlich alle, wie ihre Urheber behaupteten, in der Heiligen Schrift lauter befohlen und geboten worden, nach dem bekannten Spruch: Hic liber est, in quo quaerit sua dogmata quisque: Invenit et pariter dogmata quisque sua.

Den Verunglimpfungen unſeres Cardinalbiſchofs möge zum Schluſſe das Lob entgegengehalten werden, mit dem Bucelin den Erfolg der Con-

---

[1] Stälin IV, 648—649. [2] Ebd. S. 650—653. [3] Ebd. S. 593.

Digitized by Google

ſtanzer Synode von 1567 feiert. Dieſe Synode war ſein Werk. Er hat ſie im Gehorſam gegen die Vorſchrift des Tridentinums [1] und in treuer Ergebenheit gegen den Ruf des Heiligen Vaters (ſ. das Folg.) alsbald einberufen, er hat ihr perſönlich präſidirt, unter ſeinem Vorſitze wurden alſo all die heilſamen Vorſchriften getroffen, unter ſeiner Aufſicht wurden ſie ausgeführt. Darum gebührt ihm der Dank und das Lob für all das Gute, das dieſe Synode in der ganzen großen Diöceſe geſchaffen, ihm und ſeinen Mitarbeitern Anerkennung auch der ſpäteren Geſchlechter für ihre treue Anhänglichkeit an unſere heilige Kirche, für ihre Hirtenmühen und Hirtenſorgfalt, wie für das herrliche Beiſpiel, das ſie uns hinterlaſſen haben! Zum Jahre 1568 ſchreibt Bucelin: „Purgato a quisquiliis (Unrath, Auswurf) et pestilenti ulcere carnis et saeculi clero et statu monachico, iis, qui turpitudine vitam et licentia saeculique amore disciplinam regularem corruperant, in apostasiam prolapsis, mira sub hoc tempus tam inter clericos reliquos et vitae monasticae sectatores sese prodidit industria et vigilantia, cum ex horribili aliorum casu quivis fragilitati suae diffidens omnem detestaretur licentiam, ita ut, si unquam alias cautos omnes animadverteres, toto deinceps conatu ad saniora et sanctiora conversos studia. Unde factum, ut, quantum antea remiserat in monasteriis disciplina, tantum nunc incrementi sumeret, et tota dioecesi nostra paulo post primaevi ordinum fervoris exempla se proderent.“ Der Mann nun, der durch die von ihm einberufene Synode von 1567 einen ſo glücklichen Umſchwung der Sitten in ſeiner ganzen Diöceſe herbeiführte, der ſoll ſelbſt a quisquiliis et pestilenti ulcere carnis et saeculi ergriffen geweſen ſein! Doch wir werden im Verlauf der Darſtellung auch noch die heilſamen Beſchlüſſe und Maßregeln kennen lernen, welche die Synode unter ſeinem Vorſitz ergriffen hat, um jeglichem Verderben zu ſteuern. Seinen Charakter werden uns die folgenden Actenſtücke noch näher kennen lehren.

Um ein gerechtes Urtheil zu fällen, wurde auch noch die „Geſchichte des Tridentiniſchen Concils von Cardinal Sforza Pallavicini“ beigezogen, die dem Verfaſſer jedoch nur in der Ueberſetzung [2] zu Gebote ſtand.

Hören wir Pallavicini zuerſt über Vergerio. „Um ſich ganz genau über den Zuſtand Deutſchlands zu unterrichten, berief der Papſt Paul III. Peter Paul Vergerio, Biſchof von Capo d'Iſtria, der die Stelle eines Nuntius beim römiſchen König bekleidete, nach Rom. Dieſer berichtete ihm, daß das einzige Mittel, die erbitterten Gemüther in Deutſchland zu

[1] Sess. 24 de reform. cap. 2.

[2] von Klitſche, 8 Bde., 24 Bücher. Augsburg 1835.

Digitized by Google

beſänftigen, nur darin beſtehen könne, ihnen zu beweiſen, daß man alles Ernſtes gewillt ſei, ein Concilium zu verſammeln, und daß man nicht, wie das bisher jederzeit der Fall geweſen, zu große Schwierigkeiten aufzuwerfen ſuche, dann aber auch es nicht bei dem Willen bewenden laſſe, ſondern das Concilium in der That zu veranſtalten ſtrebe. . . . Der Papſt beſchloß daher, den nämlichen Nuntius Vergerio nach Deutſchland zurückzuſenden, theils weil er ſelbſt ſo ſehr für das Concilium, mit deſſen Beförderung er beauftragt wurde, geſtimmt war, theils aber auch, weil er die Stimmung in Deutſchland ſchon einigermaßen kannte. . . . Der Nuntius hielt es bei dieſer Gelegenheit für zweckmäßig, dem Papſte bemerklich zu machen, den Vorſatz, die Entſcheidungen der früheren Concilien auf dem zukünftigen keiner Erörterung und keinem Streite mehr unterwerfen zu wollen, auch ſelbſt den kaiſerlichen Botſchaftern geheim zu halten, indem es dieſe ihrem Herrn mittheilen würden. Da aber im Rathe des Kaiſers wenigſtens heimliche Proteſtanten ſich befänden, ſo würde die Sache durch dieſe ſehr bald unter den Proteſtanten ruchbar werden; dieſe aber würden bei der erſten Ankündigung des Concils einen großen Lärm erheben, wodurch die ganze Verhandlung ſich in nichts auflöſen könne. . . . Der Nuntius traf bei ſeiner Ankunft in Deutſchland die allervortheilhafteſte Stimmung zu Gunſten des Papſtes an, und dies ſogar auch bei den Proteſtanten. . . . Der Landvogt in Wittenberg führte bei dem Nuntius, der hier durchreiſte, Luther und Bugenhagen ein. Der Nuntius ſchrieb über dieſe Zuſammenkunft an den Secretär des Papſtes, daß Luther, während er mit ihm ſprach, ſtets mit dem Birret in der Hand vor ihm ſei ſtehen geblieben und auch mit einiger Achtung von dem Papſt geſprochen habe, daß er denſelben nämlich ſchon während ſeines Aufenthaltes in Rom als weiſe und gut habe rühmen hören. Als er aber über das Concilium zu ſprechen begonnen habe, ſei er ganz wüthend geworden und habe behauptet, daß, wenn er demſelben beiwohne, er auch mit Gefahr ſeines Kopfes ſeine Meinungen gegen die ganze Welt vertheidigen würde, wobei er bemerkt habe, daß dasjenige, was er ſpreche, nicht ſein Zorn, ſondern Gottes Zorn ſei. Im übrigen habe er in ſeinem ganzen Benehmen ſowohl als in ſeinem Geſpräche ſehr wenig Bildung, aber deſto mehr Anmaßung bewieſen, ſo daß er zuweilen einem Beſeſſenen zu gleichen geſchienen habe. . . . Der Nuntius Vergerio wurde vom Papſte, wie er auch ſelbſt nachgeſucht hatte, zurückberufen, um über die Lage der Dinge in Deutſchland mündlichen Bericht abzuſtatten. Nachdem dies geſchehen, ward er an den Kaiſer (Karl V.) nach Neapel geſandt. . . . Dann kam der Kaiſer ſelbſt nach Rom, wo er ſehr häufige und lange Unterredungen mit dem Papſte hatte. . . . Es wurden dann einige gelehrte und fromme Männer deputirt, die über die Art und Weiſe des

Digitized by Google

Conciliums sich berathen und ihr Gutachten abgeben sollten: die Cardinäle Piccolomini, Campeggi, Ghinucci, Simonetta, Contarini, Cesis und Cesarini, sowie der Erzbischof Aleandri und der Nuntius Vergerio. Letzterer war entschieden der Meinung, daß man das Concilium nicht in Mantua versammeln dürfe, ohne vorher die vollkommene Zustimmung der deutschen Nation erhalten zu haben, um derselben dadurch eine gewisse Achtung zu bezeugen und so die Sache um vieles zu erleichtern. Dann war er auch der Meinung, daß man aus der Bulle den Satz: ‚nach der Form der früheren Concilien' weglassen möge, indem derselbe zu weiter nichts führen könne, als den Widerstand der Gegner nur noch mehr zu reizen, und daß diese Phrase ebenfalls nicht in den Einberufungsbullen der Concilien von Basel und Constanz enthalten sei. Dieser letzteren Meinung wurde beigepflichtet, nicht aber der ersteren." [1] Bisher that Vergerio ganz katholisch und päpstlich gesinnt; wie ganz anders schon auf dem Religionsgespräche zu Worms (25. November 1540)! „Es wohnte von seiten des Königs von Frankreich der bereits mehrerwähnte Vergerio, Bischof von Capo d'Istria, dem Religionsgespräche als Bevollmächtigter bei. (Jetzt steht der ehemalige Nuntius schon in französischen Diensten!) Dieser Mann, der eben so feurig als kühn war, gehörte zu jener Klasse von Menschen, die nicht leben können, ohne sich in öffentliche Geschäfte zu mischen, die dafür aber auch glauben, daß die öffentlichen Geschäfte nicht ohne sie verrichtet werden können. Schon längere Zeit vorher hatte der Cardinal Aleander den Papst darauf aufmerksam zu machen gesucht, daß dieser Prälat mit weniger Achtung vom Heiligen Stuhle spreche, sich Drohungen gegen denselben erlaube und in enger Verbindung mit einigen Protestanten lebe. Der durch den Cardinal Aleander erweckte Verdacht hatte sich bald darauf zur Gewißheit bestätigt, und obgleich man versucht hatte, ihn von seinem Aufenthalt in Deutschland zu entfernen und ihn zur Residenz in seiner Diöcese zu veranlassen, so hatte doch dies keinen glücklichen Erfolg gehabt. Der Papst sah sich gegenwärtig genöthigt, sich an den Kaiser zu wenden, daß dieser ihn durch sein Ansehen aus Deutschland, besonders aber von den gegenwärtigen Verhandlungen entfernt zu halten suchen möchte." [2] „Schon an einer anderen Stelle haben wir erwähnt, daß die Ketzerei, welche der ehemalige Nuntius Vergerio, Bischof von Capo d'Istria, im Herzen brütete, dem Cardinal Aleander nicht unbemerkt geblieben war, der den Papst bereits im Jahre 1539 davon in Kenntniß gesetzt hatte. Im folgenden Jahre, 1540, befand er sich als Gesandter des Königs von Frankreich auf dem Reichstage zu Worms, wo damals das Religionsgespräch gehalten wurde,

[1] I. 3, 269—282. [2] II. 4, 84.

Digitized by Google

was dem Kaiser sehr, noch mehr aber dem Papste mißfiel, und dies um so mehr, da er sich öffentlich daselbst für den geheimen Agenten des Papstes ausgab. Der Papst ließ daher den Kaiser wissen, daß es ihm sehr angenehm sein würde, wenn er diesen Menschen aus Deutschland zu entfernen wisse, daß er seinerseits kein Mittel versäumt habe, um ihn durch Güte zur Rückkehr und zur Residenz in seinem Bisthum zu bewegen, daß er sich aber absichtlich der Zwangsmittel enthalte, um ihn dadurch nicht zur Apostasie zu veranlassen, was dem bischöflichen Charakter und seiner Würde als Nuntius, die er bekleidet habe, zur größten Schande gereichen müsse. In den folgenden Jahren gab sich seine Ketzerei immer mehr und mehr zu erkennen, weshalb er denn auch in Rom als derselben schuldig angezeigt und dorthin vorgeladen wurde. Er kam deshalb auf das Concilium, ganz als wenn er dort ein Asyl suchen wollte, und durch die Verwendung des Cardinals von Trient glaubte er, auf demselben als Richter über den Glauben entscheiden zu können, den er schon längst im Herzen verläugnet hätte; man schloß ihn aber aus; die Legaten wirkten in Rom indessen für ihn aus, daß seine Sache dem Patriarchen von Venedig und dem dortigen Nuntius zur Untersuchung übergeben werde. Doch da er sehr wohl einsah, daß sein Verbrechen zu groß war, als daß er sich hätte entschuldigen können, zog er sich in den Kanton Graubünden zurück, wo er öffentlich die Ketzerei bekannte und sich durch seine Schriften als der ärgste Feind der Religion, des Papstes und des Conciliums bewies."[1] — „Auch mit dem ehemaligen Bischof von Capo d'Istria und Nuntius Vergerio, der sich gegenwärtig in Diensten des Herzogs von Württemberg befand, hatte der Nuntius (Delfini) mehrere Zusammenkünfte sowohl in Straßburg als in Zabern und in der Umgegend. Vergerio verrieth die größte Neigung, wieder in sein Vaterland zurückkehren zu dürfen, enthielt sich auf der anderen Seite aber nicht der ärgsten Beleidigungen und gröbsten Schimpfreden gegen alle diejenigen, denen er sein Unglück zuschrieb, worunter er auch selbst den Papst mitinbegriff. Vor allen aber schrieb er seine Apostasie dem ehemaligen Nuntius in Venedig, Johann della Casa, zu. Delfini hörte ihn mit der größten Geduld an und bemerkte, daß della Casa bereits todt sei, wogegen aber seine alten Gönner, die Cardinäle von Trient und Mantua, im größten Ansehen beim Papste stünden, so daß gegenwärtig der Zeitpunkt der göttlichen Barmherzigkeit gegen seine Person gekommen zu sein scheine. Er ermahnte ihn, sich auf dem Concilium zu stellen. Vergerio gestand, daß er gegen beide Kirchenfürsten zwar sehr große Verbindlichkeiten habe, doch sei er ein Ehrenmann, der es nicht vonnöthen habe, irgend jemandes

[1] II. 6, 253.

Digitized by Google

Schutz anzuflehen. Endlich gelang es dem Nuntius, ihn dahin zu überreden, daß er sich entschloß, an den Cardinal von Mantua zu schreiben. Dieses Schreiben zeugte von großer Ehrfurcht für den Cardinal und enthielt sehr große Lobeserhebungen für das humane Benehmen des Nuntius, den er als einen der ersten Patrizier der Republik Venedig, deren Unterthan er sei, verehre. Er sagte, daß er sein Vaterland Italien liebe und von Eifer für die Eintracht der Kirche brenne, zu welcher er bereitwillig seine Mitwirkung darbiete, wobei er zu verstehen gab, daß er im Stande sei, die allerwichtigsten Mittheilungen in Betreff dieses Gegenstandes dem Cardinal zu machen, wenn er eine persönliche Unterredung mit ihm haben könne. Zu diesem Ende erbot er sich, sich nach Trient begeben zu wollen, wenn er eine günstige Antwort vom Cardinal erhalten werde. Nichts aber ward von ihm rücksichtlich seiner Irrthümer erwähnt. Zuletzt verlangte er noch ein freies Geleit sowohl vom Kaiser als auch vom Concilium. Delfini lag sehr viel an seiner Wiedergewinnung, da er dafür hielt, daß in ganz Deutschland kaum zwei Menschen gegenwärtig angetroffen werden dürften, die der Kirche einen größeren Nachtheil als er zugefügt hätten. Der Cardinal von Mantua hielt es aber nicht für zweckmäßig, ihm unmittelbar zu antworten, indem er befürchtete, daß er sich mit dieser Antwort bei seinen Freunden wichtig machen würde, als wäre man päpstlicherseits bereit, ihn zu einem hohen Preis zu kaufen. Ja, er ermahnte auch den Nuntius zur Vorsicht, der, um ihn zu gewinnen, sich nicht enthalten hatte, Hoffnung auf Belohnungen durchblicken zu lassen. Vergerio's Anmaßung und Kühnheit nahmen bald wieder ihren früheren Charakter an; er schrieb mit der größten Verachtung von dem Cardinallegaten Hosius, weshalb der Cardinal von Mantua denn auch dem Nuntius schrieb, jede Verbindung mit ihm abzubrechen." [1]

Das ist das Urtheil des gewiß nicht schroffen Geschichtschreibers des Concils, Pallavicini, dem schon in seiner Stellung als Cardinal die Urkunden und Quellen in viel reicherem Maße zu Gebote standen, als einem anderen, über den unglücklichen ehemaligen Bischof von Capo d' Istria. Aus seinem Lebensgang läßt sich entnehmen, was von seinen Urtheilen über katholische Personen und Zustände zu halten ist [2].

Was berichtet nun derselbe Pallavicini über unseren Cardinalbischof Marcus Sitticus und seine Thätigkeit als Legat auf dem Tridentinum? Auch das soll der Gerechtigkeit wegen hier notirt sein.

---

[1] V. 15, 225 f.

[2] Leider konnte ich die Acta genuina ss. oecom. conc. Trid. von Theiner nicht erhalten.

Digitized by Google

Zum erstenmal wird in der Geschichte des Concils die Familie genannt im fünften Bande[1], wo der Verfasser berichtet, „daß der neugewählte Papst Pius IV. mit Befremden wahrgenommen habe, daß, obgleich schon mehrere Monate seit seiner Wahl verflossen waren, er doch bis jetzt noch keine Gratulationsbotschaft, ja nicht einmal ein Gratulationsschreiben zu seiner Thronbesteigung von dem König von Spanien (Philipp II.) erhalten habe. Er glaubte daher, dem Könige zuvorkommen zu müssen, und beschloß, seinen Neffen Hannibal von Altemps (Hohenems) an ihn zu senden[2], um ihm dafür zu danken, daß die spanische Partei der Cardinäle zu seiner Wahl sehr wesentlich beigetragen habe. . . . Mit der Höflichkeitsbotschaft an Ferdinand I. ward der ältere Bruder von Hannibal, Marcus Sitticus, beauftragt, dem der Papst bald darauf das Bisthum Cassano, das er selbst einst inne gehabt hatte, verlieh, und den er später zur Cardinalswürde, wie wir sehen werden, beförderte. Zur Verhandlung der Religionsangelegenheiten sandte er gleichzeitig mit ihm den Bischof von Bitonto Cornelius Musso aus dem Orden der Franziskaner-Conventualen. . . . Um diese Zeit (26. März 1561) erhob der Papst mehrere Prälaten zur Cardinalswürde: Stanislaus Hosius, ordentlicher Nuntius bei Ferdinand I. . . ., Franz Gonzaga (Neffe des Cardinals von Mantua Hercules Gonzaga), Hieronymus Seripandi, Bernhard Salviati, Franz Ferrari, Ludwig Simonetta, Anton Perenot von Granvella, Philibert de la Bordisière, Marc Anton Amulio, Alois von Este, Ludwig Madrucci, erwählter Fürstbischof von Trient, dem sein Oheim, der Cardinal Christoph Madrucci, dieses Bisthum abgetreten hatte, Marcus Sitticus von Hohenems, Neffe des Papstes, erwählter Bischof von Cassano, ein Deutscher u. s. w.[3]. . . . Da der früher zum Legaten beim Concil ernannte Cardinal Puteus seiner Krankheit halber fortwährend abgehalten wurde, sich nach Trient zu begeben, und da auch nur sehr wenig Hoffnung zu einer baldigen Genesung vorhanden sein konnte, so ernannte der Papst seinen Neffen, den Cardinal Marcus Sitticus von Hohenems, zum fünften Legaten des Conciliums[4]. Dieser (Marcus Sitticus) war kurz vorher zum Bischof von Constanz von dem dortigen Domkapitel erwählt

---

[1] V. 14, 141.

[2] Dieser Hannibal von Hohenems war der jüngere Bruder des Marcus Sitticus und mit Hortensia Borromäa vermählt, während seine Mutter, Clara Medicea, die Schwester Pius' IV. war. [3] V. 15, 203.

[4] Das geschah 1561. Die übrigen Legaten waren: der Cardinal von Mantua, Hercules Gonzaga, der Cardinal Puteus, der aber wegen Krankheit das Concilium nicht besuchen konnte, der Cardinal Stanislaus Hosius, Bischof von Kulm, dann von Ermeland, der Cardinal Hieronymus Seripandi, Erzbischof von Salerno, und der Cardinal Ludwig Simonetta.

Digitized by Google

worden. (Also frei gewählt, nicht aufgezwungen!) Zwar sah der Papst sehr wohl ein, daß er weder durch große Wissenschaften, noch durch ausgebreitete Erfahrung wesentliche Dienste dem Concilium leisten könne, doch glaubte er, daß der Umstand, daß einer der Legaten, der sowohl seinem Bisthum wie auch seiner Geburt und Familie nach der deutschen Nation angehöre, nur vortheilhafte Wirkungen in Deutschland hervorbringen könne." [1]

Hier haben wir ein ungeschminktes Zeugniß über die Gelehrsamkeit wie über die Erfahrung unseres Cardinalbischofs. Es wird ihm aber nur im Vergleich mit seinen Collegen große Wissenschaft abgesprochen, die ihm auch seine Vertheidiger noch nicht haben zuschreiben wollen; es gesteht vielmehr jedermann zu, daß er mit den genannten und vielen anderen wissenschaftlichen Größen auf dem Concil nicht verglichen werden kann, aber ihm eine so krasse Unwissenheit aufzubürden, daß er erst als Cardinallegat das lateinische Paternoster habe lernen müssen, das folgt doch gewiß nicht aus obigen Worten, kann auch nicht bewiesen werden. Daß es ihm ferner an Erfahrung mangelte, ist doch ganz natürlich, wenn wir bedenken, daß er 1533 geboren war, also im Jahre 1561, in welchem er Bischof von Cassano und bald darauf Bischof von Constanz und Cardinallegat wurde, erst 28 Jahre zählte. Pallavicini gibt übrigens hier ganz deutlich den Grund seiner Ernennung zum Legaten durch den Papst an: es war kein religiöser, kein wissenschaftlicher, kein verwandtschaftlicher, sondern ein politischer: seine Wahl sollte eine captatio benevolentiae für die Deutschen sein. War dieses Motiv etwa ein unedles; zeugte es nicht vielmehr von der Rücksichtnahme des Papstes auf die deutsche Nation und von seiner Hirtensorge für die ganze Kirche? Bei der Anwesenheit so vieler gelehrter Männer und vier resp. drei anderer Legaten, die ihm vorgingen und im höchsten Ansehen standen, war überdies vorauszusetzen, daß Marcus Sitticus nie in die Lage kommen werde, allein auftreten zu müssen.

Aehnlich spricht von der Unerfahrenheit unseres Cardinals eine andere Stelle über eine Sitzung des Concils aus dem Jahre 1562: „Die Cardinäle von Mantua und Seripandi sollten ihr Ansehen und ihren Einfluß aufgeboten haben, um die Stimmen zu Gunsten der fraglichen Erklärung zu erschleichen, während der Cardinal Simonetta dagegen sollte gearbeitet haben. Die Cardinäle Hosius und von Hohenems ließ man verschont, den ersteren vielleicht seiner großen Sittenreinheit und seines heiligen Lebenswandels halber, den letzteren, indem er noch zu wenig Kunde von dem Geschäftsgange hatte." [2] Sonst also mußten

[1] V. 15, 233. [2] VI. 16, 43.

die Tadler ihm nichts nachzusagen. Ist das nicht ein günstiges Zeugniß für ihn?

Welches Vertrauen er bei seinem Oheim genoß, beweist uns folgende Stelle: „In Trient sollte Visconti dem Cardinal von Hohenems mittheilen, daß der Papst ihn zum Legaten bei diesem Heere (das der Papst dem König von Frankreich gegen die Hugenotten zu Hilfe senden wollte) bestimmt habe, wobei er zu erforschen suchen sollte, ob der Cardinal diese Stelle anzunehmen gewillt sei.“ [1] Die letzteren Worte sind zugleich ein Beweis für die Selbständigkeit unseres Constanzer Bischofs. In demselben Jahre 1562 finden wir ihn auch mit dem höchsten Vertrauen seiner Collegen beehrt: „Die Legaten beschlossen einstimmig, lieber sich der Ungnade des Papstes, als das Heil der Christenheit und die Ehre des Papstes einer so offenbaren Gefahr auszusetzen, und, um ihm mit wahrer Treue zu dienen, faßten sie den Vorsatz, seinen ausdrücklichen Befehl zu übertreten und die Fortsetzung des früheren Concils nicht zu erklären. Um diesen von der Nothwendigkeit gebotenen Schritt zu rechtfertigen, sollte sich der Cardinal von Hohenems nach Rom begeben, da er der Bande der Blutsverwandtschaft halber am meisten geeignet sein mußte, die Sache bei dem Papste zu entschuldigen. Doch am Tage vor der Abreise des Cardinals von Hohenems langte ein neuer Kurier von Rom an, welcher der Ueberbringer eines Befehles war, der es ganz der Willkür der Legaten überließ, die Fortsetzung zu erklären oder nicht [2]. Karl Visconti, Bischof von Ventimiglia, entledigte sich sogleich (nach seiner Ankunft in Trient) seines Auftrages an den Cardinal von Hohenems wegen der ihm zugedachten Legation bei dem nach Frankreich bestimmten Heere, der aber bereits überflüssig geworden war, da die Absendung dieser Streitkräfte nicht mehr stattfinden sollte.“ [3]

„Der Cardinal von Mantua beschwerte sich in sehr bitteren Ausdrücken, daß seine Verleumder mehr Glauben bei dem Papste fänden, als er, ja als das Zeugniß des eigenen Neffen des Papstes, des Cardinals von Hohenems, und so vieler, gleich angesehener und ehrwürdiger Prälaten.“ [4] Also gehörte doch der Hohenemser nach dem Urtheil des ersten Cardinallegaten zu den angesehenen und ehrwürdigen Prälaten! Das geschah alles im Jahre 1562.

Zu demselben Jahre 1562 schreibt der Geschichtschreiber des Concils [5]: „Die Länge, welche diese und andere Meinungsverschiedenheiten mit sich brachten (ich lasse das schlechte Deutsch des Uebersetzers unverändert), veranlaßte den Cardinal von Hohenems, beim Papste die Erlaubniß

---

[1] VI. 16, 47. [2] VI. 16, 77. [3] VI. 17, 89. [4] VI. 17. 92.
[5] VI. 18, 237.

Digitized by Google

nachzusuchen, sich nach seinem Bisthum Constanz begeben zu dürfen. Er verließ Trient daher mit Ende des Monats October und wurde zugleich von seinen Verpflichtungen als Legat entbunden, da die Erfahrung gelehrt hatte, daß weder der Umstand, daß er der deutschen Nation angehörte, diese nach dem Concilium hätte hinzuziehen vermögen, noch sein Alter die gehörigen Kenntnisse und Erfahrungen haben konnte, daß er mit Nutzen dem hohen Amte eines Legaten des Conciliums hätte zu entsprechen vermocht."

So weit der Geschichtschreiber des Concils über unseren Cardinalbischof.

Nun noch einige Worte aus demselben Schriftsteller über den Vorwurf, daß dem Hohenemser Trient wie ein Kerker vorgekommen sei, aus dem er sich nach den schönen Ufern des Bodensees gesehnt habe. Im II. Band, Buch 5, S. 191 schreibt Pallavicini: „Die Versammelten, nämlich die Bischöfe und Gesandten, waren des Aufenthaltes in Trient der Beschränktheit der Wohnungen, des rauhen, unbeständigen Klimas und der unfruchtbaren und auch unfreundlichen Gegend halber bereits überdrüssig, so daß alle sehr gerne sich an einen anderen Ort um so lieber würden hinbegeben haben, da die gelehrten Kämpfe noch nicht begonnen hatten." So schon vom Jahre 1545. In demselben Jahre[1]: „Die gegenwärtigen Zeitumstände müßten die Verlegung (des Concils) rechtfertigen. Diese waren: die Beschwerden der anwesenden Bischöfe, der Mangel und die Theuerung der Lebensmittel, der bevorstehende Winter, der in den Alpen jederzeit sehr unfreundlich sei." In der Congregation vom 15. Juli 1546 war der Erzbischof von Korfu der Ansicht, man solle darüber verhandeln, Trient sobald als möglich zu verlassen, wo man wegen des Krieges und der Nähe der Feinde einer nicht geringen Gefahr ausgesetzt sei[2]. Der Cardinal Madrucci stellte dem Kaiser vor, daß Trient für das Concilium nicht geeignet sei, theils weil es großen Mangel an Lebensmitteln leide, theils wegen seines unfreundlichen Klimas, welches für die Gesundheit mehrerer Väter sich sehr nachtheilig beweise, vorzüglich aber der nahen Kriegsunruhen und der auch in der Nähe von Trient schon eingeschlichenen Ketzerei halber. . . . Es sei daher unmöglich, das Concilium noch für längere Zeit in Trient zurückzuhalten; wollte man dies aber dennoch, so werde man dadurch nur seine Auflösung und seinen Verfall unaufhaltsam befördern. Das Concilium sei wie ein Schwindsüchtiger, der nur durch Luftveränderung geheilt werden könne."[3] Von demselben Jahre 1546 heißt es weiter: „Der entschiedene Befehl, in Trient zu bleiben, war den Legaten sehr unangenehm. . . . Die Furcht in Trient war dermaßen gesteigert worden,

[1] II. 5, 193. [2] III. 8, 105. [3] III. 8, 126.

Digitized by Google

daß mehrere Bischöfe wegen der Flucht verhandelten“ [1] und „mehrere Bischöfe hatten sich bereits dahin erklärt, daß sie es vorziehen würden, ihre Bisthümer zu verlieren, als sich in Trient der Gefahr auszusetzen, bei einer verlorenen Schlacht den Protestanten in die Hände zu fallen. Auch die Legaten sprachen sich in ihren Berichten an den Papst aus, daß sie aus den schon oft angegebenen Gründen sich selbst in ihrem Gewissen veranlaßt sehen müssen, nicht lange mehr in Trient verbleiben zu können.“ [2] Ferner in demselben Jahre: „Gleich den Legaten wünschte auch der Papst, das Concilium alles Ernstes von Trient zu entfernen, um es von seiner gefährlichen Stellung, die es angesichts der Kriegsunruhen in Deutschland einnahm, zu befreien.... Es ward demgemäß eine Schrift angefertigt, in welcher gesagt wurde, daß die Erfahrung gelehrt habe, daß Trient kein geeigneter Ort für das Concilium sei, da das Ansehen der Concilien besonders darin bestehe, wenn sie sehr zahlreich besucht wären, was in Trient seiner ungünstigen und unfreundlichen Lage halber nicht der Fall sein könne, weshalb nur wenige Bischöfe sich dorthin begeben hätten, diese wenigen aber nicht einmal daselbst zurückgehalten werden könnten.“ [3] Und so ist es nicht zu verwundern, wenn auch Marcus Sitticus, wie andere Bischöfe, sich nach Hause, an den schönen Bodensee, sehnte.

Die nächste Veranlassung nun zur Abhaltung der Constanzer Diöcesansynode von 1567 bot ein Breve Pius' V., datum Romae apud s. Petrum, die tertia Ianuarii 1567, zugesandt Dilecto filio nostro, Marco Sitico, tituli s. Georgii in Velabro presbytero cardinali, ab Altaemps nuncupato. Dem Breve selbst ist eine Erklärung vorausgeschickt, daß der Cardinal, weil ja selbst als apostolischer Legat beim Tridentinum betheiligt, dessen Beschlüsse zur Verbesserung der Sitten und Aufhebung der Mißbräuche stets im Auge behalten habe, weil er selbst nichts mehr wünsche, als daß die Kirche ihres alten Glanzes sich wieder erfreue. Der Mahnung des Tridentinums wohl eingedenk, habe er nur auf günstige Zeit und Umstände zur Ausführung gewartet. Da sei das päpstliche Breve eingetroffen. Dessen Inhalt ist folgender: Im Eingang wird die Sorge des Heiligen Vaters für die allgemeine Annahme der tridentinischen Beschlüsse und die Errichtung einer eigenen Cardinalscommission zu diesem Zweck geschildert. Dann wendet sich der Papst an den Bischof, dessen freudige Annahme aller Bestimmungen des Tridentinums und treue Hirtensorgfalt er anerkennt. Um ihm aber mehr Muth zur Durchführung aller Beschlüsse des Tridentinums einzuflößen, habe der Papst motu proprio,

---

[1] III. 8, 107. [2] Ebd. S. 139.
[3] Ebd. S. 161. Aehnlich V. 14, 137. 148. 154 und VI. 16, 86.

Digitized by Google

weder auf des Cardinals noch auf eines anderen Bitte, dieſes Schreiben an ihn gerichtet, damit er alsbald nach ſeiner Ankunft in Conſtanz auf einer Diöceſanſynode die tridentiniſchen Beſchlüſſe veröffentliche und für Annahme und Befolgung derſelben ſorge, nöthigen Falls ſelbſt durch kirchliche Cenſuren und Strafen. Ebenſo könne er, da für dieſen Fall alle Privilegien und Exemtionen aufgehoben ſeien, ſelbſt durch den Verluſt der Beneficien und Aemter und durch excommunicatio latae sententiae alle, welche dabei zu erſcheinen haben, zwingen, am beſtimmten Tage und Orte zu erſcheinen und die Synodalbeſchlüſſe anzunehmen und zu befolgen. Die Vollmacht hierzu erhalte er vom Apoſtoliſchen Stuhle der hiermit auch alle entgegengeſetzten Privilegien aufhebe.

II. Ankündigung der Conſtanzer Synode von 1567.

Auf dieſes päpſtliche Breve hin glaubte der Cardinal nicht mehr zögern zu dürfen. Darum erließ er von Conſtanz aus, in Palatio nostro episcopali, anno a nato Salvatore 1567, 9. Juni, folgende „Literae indictionis et convocationis.“ Unterzeichnet hat dieſes Hirtenſchreiben ex reverendiss. et illustriss. domini cardinalis et episc. Constant. expresso mandato Ioannes Goetz, Dr., ad praesens negotium specialiter deputatus notarius, den wir noch öfter kennen lernen werden. Die Einladung zum Erſcheinen auf der Synode iſt gerichtet an universi et singuli abbates, abbatissae, praepositi, priores et praelati tam regularium quam saecularium quorumcunque ordinum, necnon nostrae maioris Constantiensis ac aliarum collegiatarum ecclesiarum praepositi, decani, custodes et canonici, parochialiumque ecclesiarum rectores, parochi, viceparochi, clerici et beneficiati quicunque nostrae Const. dioecesis, tam exempti, quam ordinariae iurisdictioni nostrae subiecti, qui de iure vel consuetudine synodo dioecesanae interesse debent et tenentur. Im Eingang dieſes Einberufungsſchreibens ſpricht der Biſchof von der Pflicht des Oberhirten, das Unkraut, worunter er falſche Lehren, Aberglauben, Mißbräuche, ſchlechte Sitten der Geiſtlichen verſteht, aus dem Acker des Herrn zu entfernen und die zweckdienlichen Mittel dazu anzuwenden, beſonders auch zur Wiederherſtellung des alten Glanzes der Kirche und der Zier des Prieſterthums Seminarien zu errichten, welche dem chriſtlichen Gemeinweſen in kurzer Zeit fromme, gelehrte und ſittenreine Männer liefern. Das beſte Mittel hierzu nach dem Tridentinum und der päpſtlichen Beſtätigungsurkunde ſei eine biſchöfliche Synode. Deshalb habe er nach reiflicher Ueberlegung beſchloſſen, eine ſolche in ſeiner Cathedralkirche in Conſtanz abzuhalten; er berufe daher alle Vorgenannten auf den 14. Sonntag

nach Trinitatis, auf den 31. Auguſt, in Kraft des heiligen tridentiniſchen Concils und aus eigener biſchöflicher Vollmacht, kraft des Gehorſams, unter Androhung der im Tridentinum und im Beſtätigungsdecret desſelben verhängten Strafen, an dem genannten Sonntag in Conſtanz ſich zu verſammeln und am folgenden Montag, den 1. September, zur Zeit der Prim in der Cathedrale ſich einzufinden und dort im Chor, ein jeder auf ſeinem Sitzungsplatze, zu erſcheinen, und zwar im Chorkleid und der einem jeden nach ſeinem Stande gebührenden Kleidung und Auszeichnung. Die Berathungen werden nach altem Herkommen eröffnet mit einem Amte de Spiritu sancto. Dann werde der Biſchof, ſoweit es Recht und Gewohnheit geſtatten, mit allen gemeinſchaftlich berathen über alles, was zweckdienlich ſei zur Verherrlichung der Kirche, zur Disciplin und Sittenreinheit des Clerus und zum Unterricht der Jugend. Darum ſei es aber auch nothwendig, daß alle die Decrete und Conſtitutionen des Tridentinums vorher fleißig ſtudiren, über die in der Kirche wie beim Clerus eingeſchlichenen Fehler und Sünden, wie über die Errichtung und Erhaltung eines Seminars nachdenken, um in der Synode ſelbſt treuen und wahrhaften Bericht darüber erſtatten zu können. Weil aber wegen der nothwendigen Geſchäfte der Seelſorge natürlich nicht alle Geladenen erſcheinen konnten, ſo wurde weiter verordnet: jedes Kapitel oder Collegium, wie die Landdekane und Kammerer ſammt dem ganzen Kapitel, ſollen durch drei oder wenigſtens zwei taugliche Männer, die aus dem Schoße der Kapitel oder Collegien ſelbſt zu wählen ſind, vertreten werden. Die Gewählten mußten ein Mandat, deſſen Formel zugleich mit dem Einberufungserlaß veröffentlicht wurde (eine Wahlurkunde), mitbringen. Wer von den Geladenen, ſei er exemt oder nicht, ohne canoniſches Hinderniß nicht erſcheint, gegen den ſollte mit den vom Recht und vom tridentiniſchen Concil und ſeiner Confirmationsbulle angedrohten Cenſuren und Strafen vorgegangen werden; überdies werde derſelbe doch zur Beobachtung aller Beſchlüſſe betreffs der Leiſtungen zur Errichtung eines Seminars wie über die Sittenreform angehalten.

Dieſer Erlaß wurde unter dem Siegel des Genralvikariates ſämmtlichen Betheiligten zugeſandt, allen zugleich auch die folgende „formula mandati“, den Exemten auch noch eine Abſchrift des obigen päpſtlichen Breve's. Die „forma mandati impeditorum et absentium, ad comparendum in synodo“ iſt ein Legitimationsformular der Wahl zur Synode. Ich ſetze hier das für die Landkapitel (es war für alle Geladenen, verſteht ſich mutatis mutandis, dasſelbe) bei: Nos decanus, camerarius, capitulares et quicunque alii presbyteri, sacellani et clerici saeculares in capitulo rurali N., Constant. dioecesis, habitantes, cunctis notum facimus et hisce nostris literis attestamur:

Digitized by Google

Cum reverendiss. in Christo pater etc. episc. Constant. etc. pro decretorum sacrosancti oecumenici concilii Tridentini publicatione clerique sui abusibus et pravis moribus tollendis et reformandis synodum episcopalem, in civitate et ecclesia cathedrali Constant. celebrandam ad diem dominicam ultimam mensis Augusti proxime futuram, tam sua ordinaria, quam apostolica et sibi vigore dicti concilii attributa autoritate indixerit nosque omnes et singulos ad eandem evocaverit. Quando quidem autem nobis omnibus in propriis personis comparere .... incommodum et quodammodo impossibile sit, Nos uti filii obedientiae, etsi non personaliter, tamen per procuratores nostros in eadem synodo comparere cupientes, omnes capitulariter congregati, ex certa nostra scientia, spontanea voluntate et matura praehibita deliberatione, omnibus melioribus modo, via, forma, causa et effectu, quibus melius et efficacius possumus et debemus, constituimus, creavimus et ordinavimus, prout praesentium tenore facimus, constituimus, creamus et ordinamus in nostros veros, certos, indubitatos et legitimos procuratores et nuncios speciales, videlicet venerabiles et perdoctos viros (vel si non sint decani aut graduati, honorabiles viros), dominos N. N., parochum in N. et N. N., rectorem ecclesiae parochialis in N., confratres nostros, coniunctim et divisim, dantes et concedentes eisdem et eorum cuilibet plenam et omnimodam auctoritatem et potestatem, pro nobis nostroque et ecclesiarum ac beneficiorum nostrorum nomine in praedicta synodo comparendi, interessendi, assistendi, ea, quae nostra ecclesiarumque et beneficiorum nostrorum necessitas, gloria insuper Dei, ecclesiae cathol. restauratio et morum reformatio requirit, conquerendi, allegandi, proponendi, deliberandi et consulendi, praeterea omnia et singula, quae in sancta Synodo Tridentina definita et statuta sunt, recipiendi nec non veram obedientiam summo Romano Pontifici praestandi et promittendi, simulque haereses omnes a sacris canonibus et generalibus conciliis, praesertim vero a praedicta oecumenica Synodo Tridentina damnatas, detestandi et anathematizandi eaque omnia iuramento, si opus fuerit, in animas nostras praestando confirmandi et corroborandi, et generaliter omnia et singula alia faciendi, dicendi, gerendi, exercendi et procurandi, quae circa praemissa, pro rerum proponendarum, temporum et personarum conditione et qualitate necessaria et ipsis procuratoribus nostris expedire visa fuerint, etiamsi talia forent, quae mandatum exigerent magis generale vel speciale, quam praesentibus est expressum. Promittimus denique bona fide loco iuramenti, nos firmum, ratum et gratum

habituros omne id et quicquid per dictos nostros procuratores in praememorata synodo nostro nomine actum, factum, dictum, gestum et procuratum fuerit, sub obligatione omnium et singulorum bonorum nostrorum, mobilium et immobilium, praesentium et futurorum, et qualibet alia iuris vel facti renunciatione ad haec necessaria pariter et cautela. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium nos has praesentes literas, sigillo capituli nostri communitas, praenominatis procuratoribus nostris tradidimus. Die etc.

Die Aebte und anderen Kloſterprälaten hatten die Pflicht, perſönlich zu erſcheinen. Für dieſen Fall bedurften ſie keines Mandates von ihren Kapiteln und Conventen. Die Aebtiſſinen waren nicht zum Erſcheinen verpflichtet, doch mußten ſie wegen der ihren Klöſtern incorporirten und unterworfenen Kirchen, beſonders aber wegen der Reform der Sitten und wegen eines Beitrages für das zu errichtende Seminar, Geiſtliche als ihre Stellvertreter ſenden.

Der Cardinalbiſchof Marcus Sitticus hatte dem Papſt Pius V. auf das obige Einladungsbreve, eine Synode abzuhalten, hin berichtet, daß er ſie nächſtens berufen und dabei eine Missa solemnis in pontificalibus halten wolle. Darauf antwortete derſelbe mit einem Ablaßbreve folgenden Inhaltes: „Nos ad ea, quae Christifidelium animarum saluti simulque tuae spirituali consolationi proficere conspicimus, libenter paternae nostrae charitatis favorem dirigentes, de omnipotentis Dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli, apostolorum eius, auctoritate confisi, omnibus et singulis utriusque sexus Christifidelibus, vere poenitentibus et confessis, qui in die, qua dictam missam in pontificalibus, ut praefertur, in ipsa synodo celebraveris, eiusdem missae celebrationi, in toto vel in parte, et benedictioni, per te post missarum solennia supra populum elargiendae, devote interfuerint, seu qui eadem die ecclesiam Constantiensem etiam devote visitaverint et ibi pro christianorum principum pace et concordia ac haeresum exstirpatione sanctaeque matris ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, plenariam omnium et singulorum peccatorum suorum indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus et elargimur. Contrariis non obstantibus quibuscunque; praesentibus post dictam diem minime valituris. Datum Romae apud s. Petrum die 30. Iulii 1567.“

Dieſes Breve ließ der Cardinal drei Tage vor Beginn der Synode an den Thüren der Cathedralkirche von Conſtanz zugleich mit ſeinem offenen Schreiben bekannt machen und anſchlagen. Ebenſo ließ er das

Digitized by Google

Einberufungscirkular zur Synode durch den hierzu besonders berufenen Notar, Dr. Johannes Götz, der auch das Schreiben gegengezeichnet hatte, am Sonntag, den 20. Juli 1567, an den Thüren des Münsters anschlagen. Wer außerhalb der Stadt wohnte, dem wurde das Einberufungsschreiben durch Extraboten zugesandt.

III. Aeußerer Verlauf der Constanzer Synode von 1567.

Am Sonntag, dem letzten August 1567, waren auf den Ruf ihres Bischofs sehr viele Aebte, Pröpste, Prioren, Dekane, Kammerer, Pfarrer und andere Cleriker in Constanz eingetroffen, wenigstens aus den Gegenden des Bisthums, welche katholisch geblieben waren; freilich waren auch manche der letzteren weggeblieben, wie der Berichterstatter meint, theils unter dem Vorwand ihrer Privilegien, theils wegen ihres gewohnten allzufreien Lebens, theils aus Widersetzlichkeit und Liebe zur Freiheit, die ihnen zur Gewohnheit geworden, theils im Bewußtsein ihrer Schuld gegen die kirchliche Disciplin. Die Erschienenen wie die Nichterschienenen werden wir im 5. Theil kennen lernen.

a) Erster Tag der Synode, Montag, 1. September 1567.

Zur Eröffnung der Synode war am Sonntag, 31. August, mittags von 1 Uhr an, die große Münsterglocke eine Stunde lang geläutet worden. Dieselbe wurde während der Synode täglich zweimal, vor jeder Sitzung, eine Viertelstunde lang angezogen. Am Montag früh 6 Uhr nun versammelten sich nach Beendigung des Geläutes der Cardinalbischof in seiner Cardinalskleidung, der Constanzer Weihbischof und die infulirten Aebte mit Hirtenstab, Mitra und den übrigen Pontificalgewändern, die Pröpste, Canoniker, Dekane, Priester und Cleriker, fast alle in ihrem kirchlichen Ornate, in der Cathedralkirche außerhalb des Chores, weil derselbe für so viele Sitze nicht genug Raum darbot. Der Cardinal bestieg dann das Faldistorium (den bischöflichen Thron), das für ihn vor dem Kreuzaltar unter dem Gitter errichtet worden war. Darauf hielt im Auftrag des Cardinals Bartholomäus Metzler, beider Rechte Doctor und Domherr, an die Versammelten folgende Ansprache: „Wir sind nicht aus Hoffart oder zu einem weltlichen Feste zusammengekommen, sondern zur Ehre Gottes und zur Wiederherstellung und Verbesserung seiner Kirche. Deshalb glaubte der Cardinal, es werde nicht so gar viel daran liegen, daß jeder von euch den seinem Stande und seiner Würde entsprechenden Sitz und Platz bekomme, zumal er die Privilegien und Vorrechte der einzelnen nicht genau kennt. Doch hat er die altherkömmliche Sitz- und Rangordnung so gut als möglich beizubehalten gesucht. Um übrigens

Digitized by Google

zum voraus allen Streitigkeiten entgegenzutreten, welche sich nach der Ordnung des Namensaufrufes oder der Sitzordnung oder der sog. Präcedenz ergeben könnten, erklärt er, wie ich in seinem Namen und Auftrag hiermit thue, daß die gegenwärtige oder vielmehr kommende Sitzordnung und Platzanweisung für niemand ein Präjudiz bilde, sondern daß jedem das von ihm beanspruchte Recht ungeschmälert bleibe. Diese Erklärung gebe ich vor dem Notar, der noch als Protokollführer der Synode zu wählen ist, und verlange ihren Eintrag in die Acten der Synode."

Hierauf setzten sich der Dompropst Johann Matthäus Hundpiß von Waltrams zur Rechten und der Dombekan Philipp von Freyberg zur Linken des Cardinals als Vertreter des Domkapitels auf ihren etwas tiefer als das Faldistorium stehenden Sitzen nieder; der Weihbischof nahm seinen Sitz ein in der Mitte zwischen dem Faldistorium und dem Tische, der mitten unter den Prälatenbänken stand und für den Generalvikar, die Promotoren und den Actuar der Synode, sowie zur Aufnahme der nöthigen Acten, Bücher und Schriften bestimmt war. Die übrigen Domherren saßen unterhalb der Aebte. Dann verlas der Notar, der nachher zum Synodalactuar bestimmt wurde, das Verzeichniß aller zur Synode Geladenen. Die zukünftigen Promotoren standen in dem Kreise, der eine rechts, der andere links. Sobald nun der Notar einen Prälaten oder anderen nach Namen, Amt, Stand und Würde, wie es die alte Gewohnheit heischte, der Reihe nach heruntergelesen und aufgerufen hatte, so geleiteten die Promotoren den Betreffenden auf seinen Platz. Diese Sitze befanden sich zu beiden Seiten des Mittelschiffes zwischen den größeren Säulen. Der Länge nach war ein Durchgang. Auf den ersten Platz rechts nun setzten sie den Abt von St. Gallen, auf den ersten links den Stellvertreter des Abtes von Kempten, dann auf den zweiten Platz rechts den Abt von Einsiedeln, auf den zweiten Platz links den von Salem und so fort, bis es an die niederen (tenuioris status) Geistlichen und Cleriker kam, die den Kreis unterhalb schlossen, und die vielen Querbänke einnahmen, welche zu diesem Zweck so aufgestellt waren, daß man auf allen Seiten bequem herum- und durchgehen konnte.

Darauf sprach der Cardinal im Pontificalgewande, mit Hirtenstab und Inful, zu Theodorich Greis, beider Rechte Doctor und Generalvikar, also: „Wir wollen und befehlen, die Mitglieder der Synode zu befragen, ob es ihnen gut dünke, die zur Verherrlichung Gottes und zur Ehre der katholischen Kirche rechtmäßig angesagte, einberufene und versammelte Synode zu eröffnen?" Der Generalvikar, der in der Mitte des Kreises stand, wandte sich nun an die Versammlung mit folgenden Worten: „Der hier anwesende Cardinalbischof fragt alle Geladenen, ob es ihnen gutdünkt, die zur Verherrlichung Gottes u. s. w. (wie vorhin). Hat

Digitized by Google

jemand Gegengründe vorzubringen, so hat er das Recht, sie öffentlich auseinanderzusetzen." Als hierauf die meisten Prälaten und andere mit Placet (Ja) antworteten, erklärte der Cardinal mit folgenden Worten die Synode für eröffnet: „Nach Anrufung des Namens Christi erkläre ich die rechtmäßig einberufene und versammelte Synode in Constanz für eröffnet und thue das im Namen des Vaters u. s. w.", wobei er sich bekreuzte.

Hierauf stellte sich der Cardinal dem Altar gegenüber auf, legte die Mitra ab und intonirte das Te Deum, das die ober dem Gitter stehenden Sänger der Cathedralkirche unter Orgelbegleitung im Wechselchor fortsetzten. Zu den Versen Sanctus und Te ergo quaesumus beugte der Bischof die Kniee.

Dann hielt der Generalvikar Greiß mit lauter Stimme folgende Ansprache an den Cardinal: „Es ist ein alter Brauch der Synoden, aus der Mitte der Geistlichen einige untadelige Männer zu Promotoren der Synode zu wählen, welche für Ordnung und Anstand bei den Erörterungen, wie für die Erledigung aller nothwendigen Fragen zu sorgen haben; ebenso andere zu Secretären oder Notaren, welche die Verhandlungen aller Versammlungen gewissenhaft niederzuschreiben haben. Deswegen ersuche und bitte ich kraft des mir aufgetragenen Amtes Euere Eminenz, einige taugliche Männer zu diesen Aemtern zu bezeichnen und zu ernennen."

Der Cardinal erwiederte: „Ich bestimme zwei Männer zu Promotoren, einen aus dem Schoße des Domkapitels, den anderen aus der Mitte des niederen Clerus, nämlich Bartholomäus Metzler, beider Rechte Doctor und Canonikus, und Johannes Fätz, Domkaplan; zum Actuar aber Johannes Götz, ebenfalls der Rechte Doctor, wenn nicht die Prälaten oder andere etwas dagegen einzuwenden haben." Der Generalvikar publicirte diese Wahlen mit denselben Worten und dem Zusatz, wer etwas dagegen einzuwenden habe, möge es jetzt thun. Nach einer Pause, in welcher sich niemand zum Wort meldete, eröffnete der Generalvikar den Gewählten, daß ein jeder von ihnen einen Eid für gewissenhafte und treue Verwaltung seines Amtes auf die heiligen Evangelien zu schwören habe. Sie leisteten den Eid auf das Buch, das zwei Kapläne des Cardinals hielten, nach den Worten, die ihnen der Generalvikar vorsprach.

Hierauf knieten alle nieder, und der Cardinal stimmte die Antiphon an: Veni, sancte Spiritus, welche die Sänger fortsetzten. Dann sang er den Versikel: Emitte Spiritum tuum etc., und der Chor antwortete: Et renovabis etc., worauf er betete: Oremus. Deus, qui corda fidelium etc. Der Chor antwortete: Amen. Dann wurde eine Procession um das Münster veranstaltet. Damit dabei die den Sitzungsplätzen entsprechende Ordnung eingehalten würde, verlas der

Digitized by Google

Actuar noch einmal das Verzeichniß aller Anwesenden, jedoch in umgekehrter Ordnung. Der Zug gestaltete sich nun also: Voraus zog das Kreuz, auf dasselbe folgte der Domdekan mit den Reliquien, dann die Domscholastiker mit ihrem Lehrer, die Dekane, Kammerer und Vertreter der Landkapitel, die Pauliner, Wilhelmiten, Karmeliten, Augustiner, Franziskaner und Dominikaner; dann die Sänger mit ihren Singknaben und den Dompräbendaren, die Canoniker der außerhalb Constanz gelegenen Collegiatkirchen mit Ausnahme derer von Bischofszell (im alten Landkapitel St. Gallen). Diesen folgten unmittelbar die Canoniker der Collegiatkirchen von St. Johann und von St. Stephan in Constanz und die von Bischofszell; dann die Abgeordneten der Aebtissinnen und Collegien in Säckingen, Lindau und Buchau; die Pröpste der Welt- und Klostergeistlichkeit, die Karthäuser, die Gesandten der Prälaten und diese selbst mit den Domherren. Jetzt kam der Weihbischof in der Mitra, dann der Cardinal, dem der Generalvikar mit dem Hofstaate und der übrigen Menge folgte. Während der Procession sang der Chor die Responsorien: Emendemus in melius[1] und Spiritus ubi vult spirat[2] und ähnliche der Lage angemessene Gesänge.

Nach der Procession ließen sich die Prälaten, Domherren und die übrigen hervorragenden Mitglieder der Synode in derselben Ordnung, in der sie vorher außerhalb des Chores gesessen waren, in den Chorstühlen nieder, der niedere Clerus nahm die Mitte des Chores ein; der Cardinal legte das Pluviale ab und zog das Meßgewand an; seine Leviten waren der genannte Domdekan Philipp von Freyberg und Konrad von Stadion, die ihm in ihren Dalmatiken vorangingen, während ihn in Pluvialien zu beiden Seiten begleiteten der Dompropst Joh. Matth. Hundpiß von Waltrams und der Domkapitular Christoph Gottfried aus dem gräflichen Geschlechte von Zimmern. Als sie nach der Benediction des Weihrauches die Sacristei verließen, um ein feierliches Amt de Spiritu sancto zu halten, begann die Orgel den Introitus und so wurde das ganze Amt, wie herkömmlich, bis zum Ende gesungen. Während desselben, das ganz nach dem Pontificale gehalten wurde, empfingen einige, jedoch wenige, Personen, um den Ablaß zu gewinnen, die heilige Communion aus den Händen des Cardinals.

Nach dem Hochamte kehrte der Cardinal mit den Assistenten und Leviten in die Sacristei zurück, legte das Meßgewand ab und das

---

[1] Cfr. fer. IV. Ciner., wo Esther 13 und Joel 2 citirt ist: „Emendemus in melius, quae ignoranter peccavimus, ne subito praeoccupati die mortis quaeramus spatium poenitentiae et invenire non possimus. Attende, Domine, et miserere, quia peccavimus tibi. Adiuva nos, Deus salutaris noster“ etc.

[2] Joh. 3, 8.

Digitized by Google

Pluviale an und zog unter Begleitung der Assistenten in ihren Pluvialien und der Leviten in ihren Dalmatiken, mit Inful und Stab zum Hochaltar zurück, während der Chor den Psalm: Quam dilecta tabernacula tua etc.[1], den der Vicecantor angestimmt hatte, absang. Bei der Ankunft am Altare beugte der Cardinal das Knie, legte die Mitra ab (beides thaten auch die Prälaten an ihrem Platze) und stimmte die Antiphon an, die der Chor bis zu Ende sang: Exaudi nos Domine, quoniam benigna est misericordia tua; secundum multitudinem miserationum tuarum respice nos, Domine. Dann begann der Vicecantor den Psalm: Salvum me fac, Deus etc.[2] im achten Ton, der von den Sängern abwechselnd als Choral und mehrstimmig gesungen wurde. Während nach dem Psalm die Antiphon repetirt wurde, hatte sich der Cardinal auf dem Faldistorium neben dem Hochaltare niedergelassen. Nach Beendigung derselben erhob er sich, legte die Mitra ab, was auch die Prälaten thaten, die sammt der ganzen Versammlung niederknieten, und sang die folgenden Orationen: Adsumus, Domine sancte Spiritus, adsumus quidem peccati immanitate detenti, sed in nomine tuo specialiter aggregati: Veni ad nos et esto nobiscum et dignare illabi cordibus nostris: doce nos, quid agamus, quo gradiamur, et ostende, quid efficere debeamus, ut te auxiliante tibi complacere in omnibus valeamus. Esto solus suggestor et effector iudiciorum nostrorum, qui solus cum Deo Patre et eius Filio nomen possides gloriosum. Non nos patiaris perturbatores esse iustitiae, qui summam diligis aequitatem, non in sinistrum nos ignorantia trahat, non furor inflectat, non acceptio munerum vel personarum corrumpat, sed coniunge nos efficaciter tibi solius tuae gratiae dono, ut simus in te unum et in nullo aberremus a vero, quatenus in nomine tuo collecti sic in cunctis teneamus cum moderamine pietatis iustitiam, ut hic a te in nullo dissentiat sententia nostra, et in futuro pro bene gestis consequamur praemia sempiterna. Sodann: Omnipotens, sempiterne Deus, qui sacro verbi tui oraculo promisisti, ubi duo vel tres in nomine tuo congregati essent, te medium fore, adesto propitius coetui nostro, et cor nostrum illumina, misericors Deus, ut a bono misericordiae tuae nullatenus aberremus, sed rectum iustitiae tuae tramitem in omnibus teneamus. Per Domin. N. I. Chr. etc. Der Chor antwortete auf beide Orationen: Amen.

Jetzt fiel alles nieder, und zwei Sänger sangen die in der Constanzer Kirche gebräuchliche (Allerheiligen-) Litanei bis zu: Ut nos ex-

[1] Ps. 83. [2] Ps. 68.

audire digneris exclusive. Statt dessen wurde gesungen: Ut dominum cardinalem et episcopum nostrum omnesque praelatos cum universo grege sibi commisso in sancta religione et in apto suo servitio conservare digneris, worauf der Chor antwortete: Te rogamus, audi nos. Nun erhob sich der Cardinal, während die übrigen alle kniend dalagen, nahm die Mitra auf's Haupt und den Bischofsstab in die Linke und segnete die Versammlung mit den Worten: Ut hanc praesentem synodum visitare, disponere et benedicere digneris, worauf der Chor antwortete: Te rogamus, audi nos. Dann kniete auch der Cardinal wieder hin, und die Sänger fuhren fort: Ut cunctum populum christianum, pretioso sanguine tuo redemtum, conservare digneris, Ut clerum et populum totius dioecesis conservare digneris, Ut nos exaudire digneris, worauf der Chor jedesmal antwortete: Te rogamus etc. Von da an wurde die Litanei wie gewöhnlich zu Ende gesungen.

Nach der Litanei erhob sich alles, der Cardinal wie die Prälaten legten die Mitra ab, und jener sang, gegen den Altar, Oremus, worauf der Diakon Flectamus und der Subdiakon Levate respondirte. Der Bischof sang nun die Oration: Da, quaesumus, ecclesiae tuae, misericors Deus, ut Spiritu sancto congregata hostili nullatenus incursione perturbetur. Per Dominum etc.

Dann nahm der Cardinal die Mitra wieder, setzte sich auf seinen Stuhl, legte in das Rauchfaß, das der Diakon trug, Weihrauch und segnete auf die gewöhnliche Weise den Weihrauch und den Diakon, der das Evangelium singen sollte. Der Diakon mit geschlossenem Buche ging voran, der Subdiakon trug das Rauchfaß, zwei Singknaben die Leuchter, und so zog man auf den erhöhten Platz, „quem cancellos vocant“ (ἄμβων, βῆμα), wo der Diakon das Evangelium aus Lucas sang: Convocatis Iesus duodecim apostolis, während der Cardinal und alle Prälaten ohne Mitra, aber mit dem Stab in den Händen, bis das Evangelium gesungen war, sich dem Evangelium zuwandten und ihr Haupt gegen dasselbe verneigten. Nach Beendigung desselben brachte der Diakon das Evangelienbuch dem Cardinal zum Küssen, die Leuchterträger schritten ihm voran, der Subdiakon mit dem Rauchfaß folgte, dann wurde zuerst der Diakon vom Cardinal, darauf dieser vom Diakon beräuchert. Darauf kniete die ganze Versammlung nieder und der Cardinal stimmte mit entblößtem Haupte und gegen den Altar gewandt den Hymnus Veni Creator Spiritus an, den der Chor fortsetzte. Während der ersten Strophe lag alles barhäuptig auf den Knieen.

Nach Beendigung des Hymnus verließen der Cardinal und alle Synodalen den Chor und begaben sich wieder auf ihre vorigen Plätze, von wo aus der Cardinal folgende Ansprache hielt: „Venerabilis viri

Digitized by Google

ac fratres in Christo dilectissimi! Non dubitamus, quin et ex concilii sacrosancti decretis, tum literis nostris citatoriis (Einberufungsschreiben) praesentis causae ac negotii necessitatem ipsi agnoscatis. Hortamur itaque vos in Domino, ut sincero animo, sepositis humanis affectibus, huic negotio mecum quam diligentissime invigiletis, ut tandem et ecclesiae Dei pristinus nitor restitui, morum corruptela tolli ac ipsa ecclesiastica disciplina quasi postliminio revocari queat. Caetera ex oratione synodali, ut speramus, plenius intelligetis."

Nun bestieg Friedrich Sandholzer, der Theologie Doctor, Pfarrer und Canonicus der Collegiatkirche von St. Stephan in Constanz, die Kanzel und hielt folgende Predigt: Er begann mit der captatio benevolentiae, daß er bei seinen geringen Kräften es nie gewagt hätte, vor einem solchen Auditorium aufzutreten, nur der Gehorsam gegen seinen Bischof und Cardinal habe ihn dazu vermocht. Im ersten Theil handelt er dann von der nothwendigen Gesinnung eines guten und christlichen Mannes gegen seinen Nächsten, besonders aber gegen die Kirche Christi, denn hierin liege der Schwerpunkt all ihrer Handlungen und Pflichten; im zweiten spricht er von der Nothwendigkeit der Reform der Disciplin und der Sitten des Clerus, wie ihm aufgetragen; im dritten von der Errichtung von Schulen, ohne welche die reine Lehre weder wiederhergestellt noch aufrecht erhalten werden und die Kirche ihren alten Glanz nicht wieder erringen könne.

Nach der Predigt kündigte der eine der Promotoren der Synode die Gegenstände der nachmittägigen Berathung und einiges andere Nothwendige also an: „Der Cardinalbischof befiehlt unter der Strafe der Excommunication allen hier Gegenwärtigen und zur Synode Berufenen, ohne Erlaubniß und Zustimmung Sr. bischöflichen Gnaden sich nicht von hier zu entfernen, bis die Synode zu Ende geführt und mit dem bischöflichen Segen entlassen ist. Sodann sollen während der Synode in den Wirths- und Gasthäusern und sonstigen Wohnungen alle ein geziemendes und ehrbares Leben führen, so daß ihr sittlicher Wandel für die übrigen, besonders die Laien, ein Beispiel ist, und es soll alles, wodurch des Volkes Ohren und Augen beleidigt werden könnten, vermieden werden. Endlich haben alle Mittags um 2 Uhr, wenn die große Glocke zu läuten aufgehört hat, hier wieder zu erscheinen, und zwar ohne die gottesdienstliche Kleidung, aber im geistlichen Gewande nach dem Stand und Range eines jeden. Dann sollen die Geschäfte der Synode verhandelt werden."

Zuletzt gab der Cardinal den bischöflichen Segen und entließ die Versammelten zum Mittagessen.

Digitized by Google

Um 2 Uhr trafen alle wieder im Münſter an ihren beſtimmten Plätzen zuſammen. Der Weihbiſchof betete nun laut das Gebet: Adsumus, Domine s. Spiritus etc. Darauf nahmen alle Platz, und der zweite Promotor, der in der Nähe des Cardinals ſtand, wandte ſich gegen die Verſammelten und ſprach: „Der Cardinal befiehlt unter der Strafe der Excommunication allen Laien und anderen Leuten, welche weder nach dem Recht, noch nach der Gewohnheit einer Synode beizuwohnen haben, auch nicht dazu geladen ſind, ſich zu entfernen und die Synode in ihrer Freiheit nicht zu ſtören.“ Darauf verließen alle Laien mit Ausnahme weniger Vertrauten des Cardinals die Kirche; wer den lateiniſchen Befehl nicht verſtand, wurde von den Meßnern und den dazu aufgeſtellten Dienern ausgewieſen.

Nun wurden die Kirchenthüren geſchloſſen, der erſte Promotor der Synode trat in die Mitte des Kreiſes und redete die Verſammlung alſo an: „Schon ältere Concilien und alte heilige Canones, um vom heiligen Concil von Trient ganz zu ſchweigen, haben die jährliche Abhaltung einer biſchöflichen Synode zum Behufe der Reform der Sitten in jeder Diöceſe angeordnet und befohlen. Darum hat auch unſer hier gegenwärtiger Cardinalbiſchof die günſtige Gelegenheit ergriffen und zur ſchuldigen Ausführung dieſer Anordnung dieſe Synode abzuhalten beſchloſſen. Er hat dazu im allgemeinen und einzelnen alle Prälaten, die aus der Ordens- wie aus der Weltgeiſtlichkeit, die exemten wie die nichtexemten, den ganzen Clerus der Stadt und der Diöceſe, und alle, welche nach Recht oder Gewohnheit einer Synode beiwohnen ſollen, ſchriftlich geladen.“ Nun wandte ſich der Promotor von der Verſammlung gegen den Cardinal und ſprach unter gebührender Verneigung gegen denſelben weiter: „Darum erſuche ich, der von Ew. biſchöflichen Gnaden als dem Vorſitzenden dieſer heiligen Synode ernannte Promotor derſelben, es möge hochdemſelben gefallen, das Einberufungsſchreiben durch den Actuar der Synode öffentlich vorleſen zu laſſen.“ Der Cardinal antwortete: Decernimus. Dann verlas der Synodalactuar öffentlich das Einberufungsſchreiben und ebenſo die Ausführung desſelben, in Conſtanz durch Anheftung an die Münſterkirchenthüren, auswärts durch Extraboten. Dann ſchloß der Promotor gegen die Synode gewandt noch folgendes an: „Ihr habt gehört, daß das Einberufungsſchreiben allen, welche nach Recht und Gewohnheit einer Synode anwohnen ſollen, mitgetheilt und rechtmäßig inſinuirt worden iſt. Um nun die Ungehorſamen und Widerſpänſtigen von den Gehorſamen zu unterſcheiden, bitte ich, das Verzeichniß aller ſpeciell Geladenen durch den Synodalnotar verleſen zu laſſen. Wenn einer ſeinen Namen oder Stand vorleſen hört, möge er mit Adsum (hier) ſeine Gegenwart kund thun. Wer aber als Stellvertreter eines Conventes oder Kapitels oder ſonſt

Digitized by Google

für einen andern da ist, der möge hervortreten und sein Mandat dem hier gegenwärtigen Generalvikar des hochw. Bischofs vorzeigen. Dieser wird es untersuchen und seine Giltigkeit prüfen, auch seinerzeit dieser Synode oder dem Cardinal als dem Ordinarius darüber berichten. Finden es die Synodalmitglieder angezeigt, dem Generalvikar zu diesem Zwecke noch einen oder mehrere Gehilfen beizugeben, so können sie es mit Erlaubniß des Reverendissimus thun, nur müssen sie den oder die Erwählten noch heute Abend ihm benennen."

Der Synodalnotar las nun die Namen der einzelnen Geladenen aus dem Verzeichniß ab. Jeder trat bei Nennung seines Namens in die Mitte und erklärte, ob er in eigenem oder fremdem Namen da sei; war letzteres der Fall, dann übergab er sein Mandat dem am Tische sitzenden Generalvikar zur Prüfung. Doch waren auch nicht wenige in fremdem Namen ohne Mandat erschienen. Dem Generalvikar war von dem Cardinal die genaue Prüfung aller Mandate nach der Seite hin aufgetragen worden, ob sie der übersandten Mandatsformel genau entsprechen und alle nothwendigen Klauseln haben, besonders die, welche das eidlich abzulegende Glaubensbekenntniß erwähnt. Die unvollständigen Mandate mußte der Generalvikar sich notiren und dem Cardinal darüber einzeln getreu berichten. Um aber sein Urtheil vor allem Verdachte sicherzustellen, wurden ihm von der Synode als Gehilfen beigegeben: die Aebte von Einsiedeln und Petershausen, Benediktiner-Ordens, im Namen der Prälaten; der Propst der Collegiatkirche in Waldkirch im Namen der Collegiatkirchen; und Joseph Stör, Dekan des Freiburger Landkapitels, und Magister Gregor Rauch, Rector der Pfarrkirche in Wickenspach (Wiggensbach im jetzigen Augsburger Landkapitel Legau) von Seite des „communis cleri".

Hierauf hielt der erste Synodalpromotor folgende Ansprache: „Um die Beschlüsse des heiligen Concils von Trient auszuführen, hat der Cardinalbischof neue Synodalstatuten entwerfen lassen, welche aus jenen ausgezogen und denselben conform sind, soweit es die Verhältnisse unserer Diöcese und die Lage und Beschaffenheit ihrer Stände und Personen gestatten. Dieselben werden jetzt vorgelesen werden. Se. Eminenz läßt darum alle Anwesenden zur genauesten Aufmerksamkeit auffordern. Es soll alles, was einer weitern Beratung zu bedürfen scheint, angemerkt werden, damit die Versammelten seinerzeit desto besser und richtiger darüber berathen und ihre Ansichten geltend machen, auch für die Verbesserung der bisherigen Fehler, die Reform der Sitten, die Erhaltung der kirchlichen Freiheit und die übrigen anfallenden Geschäfte einen ihrer Mühe entsprechenden guten Rath und Hilfe gewähren können. Dieses Ziel besser zu erreichen, gewährt der Cardinalpräsident einem jeden von euch volle

Digitized by Google

Redefreiheit sowie das Recht, hierauf bezügliche Motionen oder Anträge einzubringen.

Darauf bestieg der erwählte Lector der Synode, Balthasar Wuorer, der Philosophie Magister, der Theologie Baccalaureus, auf Befehl des Cardinalbischofs die Rednerbühne und las die neuen Synodalstatuten in ihrer Fassung für das Bisthum vor, und zwar zunächst den Abschnitt: De sancta Trinitate et fide orthodoxa. Nach ihrer Verlesung trat der erste Synodalpromotor vor und bat den Cardinal, es solle von allen nach der Vorschrift des Papstes Pius IV. und des heiligen Concils von Trient das Glaubensbekenntniß abgelegt werden, mit folgenden Worten: „Nach den Beschlüssen des heiligen Concils von Trient und nach der Verordnung des Papstes Pius IV., seligen Andenkens, müssen alle Mitglieder einer Synode das christliche Glaubensbekenntniß ablegen, wie es in dem schon verlesenen ersten Titel der Statuten enthalten ist. Ich, als aufgestellter Promotor, bitte darum Ew. bischöfliche Gnaden, anzuordnen, daß von den Beschlüssen des Concils aus der 25. Sitzung das 2. Kapitel de reform. und die genannte Constitution Pius' IV. öffentlich verlesen werde, und daß alle den Anforderungen derselben nachkommen." [1]

Nun las der Lector das 2. Kapitel de reform. aus der 25. Sitzung, das mit den Worten beginnt: Cogit temporum calamitas, und die Bulle Pius' IV. mit den Anfangsworten: Iniunctum nobis apostolicae servitutis officium laut und vernehmlich vor. Dann erhob sich der Bischof, beugte die Kniee, legte beide Hände auf das Evangelienbuch, das der Dompropst und der Domdekan hielten, und legte mit folgendem Schwur sein katholisches Glaubensbekenntniß ab: „Ego Marcus Sitticus, miseratione divina sanctae Romanae ecclesiae tituli sancti Georgii in Velabro presbyter cardinalis et episcopus Constantiensis, iuxta formam iamiam praelectam spondeo, voveo et iuro, sic me Deus adiuvet et haec sancta Dei Evangelia."

Diese Schwurformel wurde mit so großen Buchstaben, daß sie jeder leicht sehen konnte, auf eine Tafel geschrieben und über das Evangelienbuch gehalten. Darnach schwur jeder. Der Cardinal setzte sich nach dem Schwur auf das Glaubensbekenntniß wieder auf sein Faldistorium, nahm das Evangelienbuch zu sich, das zwei seiner Kapläne vor ihm hielten, und ließ durch den ersten Promotor die allgemeine Aufforderung zum gleichen Schwur ergehen. „Unser Fürst hat uns allen das Beispiel gegeben," sprach dieser, „darum mahnt er uns alle und befiehlt es, dasselbe zu thun. So mögen denn alle nach der vom Notar zu verlesenden

[1] Die Bulla s. D. n. Pii, divina providentia Papae IV., super forma iuramenti professionis fidei ist in den Ausgaben des Tridentinums enthalten.

Digitized by Google

Ordnung herzutreten und sich als gehorsame Söhne der Kirche und wackere Vorkämpfer unseres katholischen Glaubens erweisen."

Zuerst erhoben sich nun Propst und Dekan der Cathedrale als Vertreter des ganzen Domkapitels und legten dasselbe Glaubensbekenntniß knieend und mit beiden Händen auf dem Evangelienbuche ab. Auf sie folgten die Aebte von St. Gallen und von Einsiedeln, dann andere Klosterprälaten, endlich Geistliche und Cleriker nach der vom Actuar verlesenen Ordnung. Einige gaben jedoch vor dem Schwur auf das Glaubensbekenntniß eine Erklärung wegen Erhaltung ihrer Rechte, Privilegien und Exemtionen zu Protokoll. Dies thaten die Aebte von St. Gallen und von Einsiedeln, die Gesandten der Prälaten des Prämonstratenser-Ordens, dann die des Abtes von St. Blasien nebst einigen anderen Prälaten, Priestern und Clerikern, exemten wie nichtexemten. Einige Schweizer machten einen Vorbehalt wegen gewisser Gesetze und Bedingungen, die ihnen vom Staat vorgeschrieben waren. Der Cardinal hielt jedoch diesen Protest keiner Antwort oder Widerlegung werth und erlaubte daher, ganz darüber hinwegzugehen, da ja im Glaubensbekenntniß nichts enthalten sei, das nach dem Urtheil eines verständigen Mannes als ihren Rechten, Privilegien und Exemtionen entgegengesetzt oder schädlich erfunden werden könne; hauptsächlich aber deshalb, weil er dieses Glaubensbekenntniß von den seiner Gerichtsbarkeit nicht Unterworfenen nicht als Bischof, sondern als Beauftragter des Apostolischen Stuhles verlangte und entgegennahm.

Die Ablegung des Glaubensbekenntnisses nahm noch den ganzen Rest dieses Tages für sich in Anspruch. Um 5 Uhr erhob sich der Cardinal und begab sich in seine Wohnung; ebenso erlaubte er den Prälaten, sich zu entfernen; an seiner Stelle sollte der Weihbischof das Bekenntniß des Restes der Anwesenden entgegennehmen.

Nachdem alle im Katalog Verzeichneten das Glaubensbekenntniß abgelegt hatten, fragte der Notar der Synode, ob vielleicht noch einige Prälaten oder Cleriker, besonders Priester und Cleriker der Cathedrale und anderer Kirchen in Constanz zugegen seien, deren Namen noch nicht im Verzeichnisse stehen; sie sollen vortreten und das Glaubensbekenntniß ablegen wie die übrigen. Es erschienen dann noch einige andere Priester der Constanzer Collegiatkirchen von St. Stephan und St. Johann und legten auch den Eid auf das Glaubensbekenntniß ab. Nach 6 Uhr entließ sodann der Weihbischof erhaltenem Auftrag gemäß die Synode für diesesmal mit dem bischöflichen Segen. Der zweite Promotor kündigte die morgige Sitzung an und machte zugleich bekannt: „Morgen, am 2. September, früh um 6 Uhr, haben nach dem Befehl des Cardinalbischofes alle in den ihrem Stande und Range entsprechenden Gewändern

Digitized by Google

hier zu erscheinen und dazubleiben, bis die Lesung der neuen Statuten beendigt ist. Außerdem wird allen Anwesenden unter der Strafe der Excommunication verboten, in Gesellschaft von Laien in den Herbergen oder an anderen Orten über die Verhandlungen dieser Synode zu disputiren oder zu sprechen."

b) Zweiter Tag der Synode, Dienstag, 2. September 1567.

Auf den Ruf der großen Münsterglocke versammelte sich alles früh um 6 Uhr in der Cathedrale, wo der Propst der Collegiatkirche von Waldkirch, Hadrian Manz, die missa de tempore celebrirte; der Weihbischof betete die Oration vor: Adsumus, Domine s. Spiritus; dann wurde den Laien befohlen, sich zu entfernen, und Balthasar Wuorer, der Philosophie Magister und der Theologie Baccalaureus, Stadtpfarrer von Ueberlingen, der ernannte Lector (Lesemeister) der Synode und spätere Weihbischof, fuhr nun fort in der Verlesung der neuen Synodalstatuten bis zum Titel: De ministratione extremae unctionis exclusive. Mit dem Schlage 10 Uhr wurde die zweite Sitzung auf Befehl des Cardinals durch den zweiten Promotor geschlossen und mit dem bischöflichen Segen entlassen. Auf 2 Uhr wurde die Fortsetzung der Vorlesung der neuen Synodalstatuten angekündigt.

Auf das Glockenzeichen versammelten sich nach dem Mahle der Cardinalpräsident und die übrigen Mitglieder um 2 Uhr. Die Sitzung begann wieder mit dem obigen Gebete: Adsumus, Domine s. Spiritus, und der Lector machte die Synodalstatuten weiter bekannt bis zum Abschnitt: De cultu divino et caeremoniis exclusive. Mittlerweile begab sich die Revisionscommission der Wahlprotokolle für die Stellvertreter in die Wohnung des Abtes von Einsiedeln, wo sämmtliche Mandate geprüft wurden. Die unzureichenden oder unvollständigen ließ die Commission durch den Generalvikar notiren und berichtete darüber an die Synode.

Kurz vor 6 Uhr wurde die Synode mit dem Segen geschlossen und durch den zweiten Promotor auf früh 6 Uhr des folgenden Tages zur Fortsetzung der Vorlesung der Statuten vorgeladen.

c) Dritter Tag der Synode, Mittwoch, 3. September 1567.

Früh 6 Uhr versammelte sich wieder alles auf das Zeichen der großen Glocke im Münster, auch der Cardinalpräsident und die Prälaten; ein Landkapitelsdekan celebrirte; dann wurde das gewöhnliche Gebet gesprochen, die Laien entfernt, die Kirchthüren geschlossen, und der Lector verlas auf Befehl des Cardinals die übrigen Synodalstatuten, vormittags bis zum Titel: De sepulturis; nachmittags ebenfalls wieder in Gegenwart des Cardinals und der übrigen kirchlichen Stände bis zum Ende.

Digitized by Google

Dann theilte der erste Promotor im Auftrag des Cardinalpräsidenten die einzelnen Stände der Synode in Klassen und wies ihnen geeignete Berathungslokale an. Hier sollten sie den Stoff der nun ganz vorgelesenen Statuten miteinander untersuchen, besprechen und berathen. Er sprach: „Der Cardinalbischof und Prälat gewährt euch allen eine Frist zur Besprechung und Berathung der euch vorgelesenen Synodalstatuten bis morgen früh 6 Uhr. Zu diesem Zwecke hat er euch nach den einzelnen Ständen in gewisse Klassen eintheilen lassen und weist hiermit jeder ein geeignetes Berathungslokal an, nämlich

1. Für den Cardinal selbst und seinen Synodalrath die bischöfliche Pfalz[1] hier, und den hiezu von ihm selbst bestimmten Saal.

2. Für die Vertreter des Domkapitels ihren gewöhnlichen Sitzungssaal.

3. Für die Aebte, Klosterpröpste, Vertreter der abwesenden Aebte, Aebtissinnen und Pröpstinnen ein Gemach in der Wohnung des Propstes von St. Stephan.

4. Für die Pröpste, Dekane, Kapitel und Stellvertreter der Collegiatkirchen das größere Zimmer im Versammlungshause der Domherren.

5. Für die Landkapitelsdekane, Kammerer und den gesammten Weltclerus die Kirche zu St. Johann.

6. Für die Klostergeistlichen und Vertreter aller Manns- und Frauenklöster der niederen Orden das Dominikanerkloster.

Damit ein jeder sein Berathungslokal kenne, wurde diese Eintheilung in der Kirche angeschlagen.

Endlich verkündete der zweite Promotor auf Befehl des Cardinals folgendes: „Der Cardinal will und befiehlt, daß sich alle in die ihnen bestimmten Lokale begeben, und daß jede Abtheilung über die verlesenen Statuten eine Berathung anstelle. Ist eine derselben zu einer Antwort bereit, so kann sie das Sr. Eminenz durch den Generalvikar zu wissen thun, der zu diesem Zwecke in der Domkirche oder in seiner Wohnung zu sprechen sein wird. Se. bischöflichen Gnaden wird dann, wenn es gewünscht wird, im bischöflichen Palaste die Antwort einer jeden einzeln anhören und die Beschwerden, welche jedoch schriftlich überreicht werden müssen, entgegennehmen. Die gemeinsame Antwort der ganzen Synode aber wird Se. Gnaden in dieser Kirche in der allgemeinen Sitzung morgen früh um 6 Uhr nach der heiligen Messe anhören. Der Bischof befiehlt deshalb allen, fleißig zu erscheinen. Der Abt von St. Gallen wird um 6 Uhr in dieser Domkirche das Amt halten. Der Cardinal mahnt darum

---

[1] Die bischöfliche Pfalz war das nahe dem Münster auf der rechten Seite des Chores stehende Gebäude, welches nach Auflösung des Bisthums in das jetzige Museum umgebaut wurde. (D. Red.)

Digitized by Google

alle und jeden, in der gewöhnlichen Kleidung hier zu erſcheinen und den allmächtigen und allgütigen Gott andächtig zu bitten um Gnade und Barmherzigkeit für ſeine Braut, die katholiſche Kirche, und für uns alle."

Darauf wurde die Verſammlung mit dem Segen, wie gewöhnlich, entlaſſen, der Cardinal zog ſich mit ſeinem Gefolge zurück, die Prälaten und die übrigen Abtheilungen begaben ſich in ihre Berathungslokale, um über die vorgeleſenen Synodalſtatuten zu debattiren und zu berathen. Den obigen ſechs Abtheilungen wurde noch eine ſiebente hinzugefügt. Der Landclerus der Schweiz nämlich hatte ſich von der fünften Klaſſe getrennt, und auf ſeine Bitte wurde ihm eine Kapelle des Münſters (sacellum seu angulus quidam) zur Berathung eingeräumt.

d) Vierter Tag der Synode, Donnerstag, 4. September 1567.

Früh um 6 Uhr verſammelten ſich der Cardinal und alle Synodalen in der Domkirche. Der Abt von St. Gallen hielt das Amt de ss. Trinitate in pontificalibus. Dabei aſſiſtirten ihm am Altare zwei Conſtanzer Domherren: Johann Jakob und Jakob Chriſtoph, beide geborene Blarer von Wartenſee, und zwei Pfarrer aus ſeinem Gebiete. Beim Evangelium empfing jedoch der Diakon den Segen vom Cardinalpräſidenten, wie er auch dieſem das Buch zum Küſſen reichte.

Darauf ſang der Weihbiſchof wieder die Oration: Adsumus, Domine s. Spiritus, die Laien mußten ſich entfernen und die Thüren wurden geſchloſſen. Der Cardinal begab ſich nun mit ſeinem Synodalrath „in locum capitularem prope sacrarium", um da die Meinungen und Antworten der einzelnen Abtheilungen zu vernehmen. Den biſchöflichen Synodalrath bildeten die ſchon genannten: der Weihbiſchof Jakob, Biſchof von Askalon i. p. i., der Domdekan Philipp von Freyberg, beide Conſtanzer Domherren, Theodorich Greis, beider Rechte Doctor, Generalvikar und Official, Friedrich Sandholtzer, der Theologie Doctor und Pfarrer, beide Canoniker der Collegiatkirche von St. Stephan in Conſtanz, Balthaſar Wuorer, der Theologie Baccalaureus, Pfarrer von Ueberlingen[1]. Weiter gehörten zum biſchöflichen Synodalrath Kilian Blanckenſtein, Pfarrrector von Günzburg in der Augsburger Diöceſe, Johann Bühelmann, der freien Künſte Magiſter, vicar. perpetuus, Pfarrer in Pfullendorf und Dekan des Landkapitels Linzgau, und Johann Götz, beider Rechte Doctor und Actuar der Synode. Dahin nun begaben ſich alle Abtheilungen mit Ausnahme der erſten, der des Domkapitels, abgeſondert und überbrachten

[1] Ueber Weihbiſchof, Generalvikar, Official und das ganze Domkapitel ſiehe die Abhandlung des Verfaſſers über das Landkapitel Theuringen-Tettnang in den Schriften des Bodenſee-Vereins, Jahrg. 1887, 16. Heft.

ihre Antworten und Ansichten schriftlich. Die meisten verlangten eine zwei- bis dreimonatliche Bedenkzeit. Nach Einsichtnahme derselben sandte der Cardinal den Dr. Sandholtzer an jede Abtheilung besonders und ließ sie mahnen, sie sollten doch mit ihren Antworten der Sache näher treten und den Decreten des heiligen allgemeinen Concils ihre Beschlüsse anpassen. Auf dies hin sandten die Aebte von St. Gallen und Einsiedeln den Florinus Flörch, Pfarrrector von Altstetten, im eigenen Namen wie im Auftrag anderer schweizerischer Prälaten, und der übrige katholische Clerus der Schweiz, so weit er zum Constanzer Bisthum gehörte, den Georg Finck, Pfarrer von Baden (im Aargau), als Sprecher zum Cardinalpräsidenten. Diese trugen vor, ihre Auftraggeber wie der ganze diesrheinische Clerus wisse wohl, wie sehr die katholische Kirche unter dem schändlichen und ärgernißvollen Leben der Geistlichen zu leiden habe und darum einer durchgreifenden Reform bedürfe. Sie seien ihrerseits auch bereit, ihr eigenes Leben wie das ihrer Untergebenen zu bessern und den Decreten des tridentinischen Concils nachzukommen. Darum haben auch die beiden Prälaten von St. Gallen und Einsiedeln binnen Jahresfrist nach Veröffentlichung der Concilsbeschlüsse eine Zusammenkunft einberufen und hierüber, besonders aber über strengere Klausur und andere derartige die Klosterzucht betreffenden Gegenstände mit allem Eifer verhandelt und für ihren Theil dieselben auch durchgeführt. Die Absicht des Cardinals, den Decreten des genannten Concils volle Geltung zu verschaffen, billigen auch sie gar sehr. Besonders gefalle ihnen das katholische Glaubensbekenntniß und alles, was von der Lehre und von der Sittenreform handle, ganz wohl; all das nehmen sie mit beiden Händen an und wollen die Durchführung gewiß mit allen Kräften betreiben. Auch die Errichtung eines Seminars gefalle ihnen als ein frommes, nützliches und nothwendiges Werk, wenn nur die schweizerische Geistlichkeit überall ihrer Immunität sich erfreue und von den politischen Behörden, ohne deren Gutheißung sie in nichts zuzustimmen wage, nicht daran gehindert werde. Die vorgelesenen Synodalstatuten enthalten aber manche in jetziger Zeit unausführbare Punkte, so die Zurückweisung der Akatholiken als Taufpathen, einige Bestimmungen über die Reform der Ehe, über Zehnten, Pfründeverleihung u. dgl. Die Schuld schrieben sie auf Rechnung des officiellen Friedens zwischen Katholiken und Zwinglianern. Ein Priester, der so etwas wagte, würde in Leibes- und Lebensgefahr kommen, zumal an Orten, wo die Katholiken wegen des öffentlichen Friedens gezwungen seien, die Sectirer und ihre Lehre zuweilen sogar in einer Kirche mit ihnen zu dulden. Darum erlauben sie sich an den Cardinal die Bitte, er möchte doch in seiner Klugheit die Staatsgesetze betreffs des kirchlichen Friedens und die Gefahr beherzigen, der jede Verfehlung gegen denselben aussetze. Außerdem

Digitiz

komme es den Klosterprälaten schwer vor, auf die Bestimmungen der Statuten über incorporirte Kirchen, die gegen ihre Exemtionen und Privilegien sich richten, zu antworten. Ihre Klöster seien auf die Zehnten incorporirter Pfarreien gegründet, und es wäre doch gar lästig und hart für sie, durch ihre Antwort oder mit ausdrücklicher Zustimmung auf Exemtionen und Privilegien zu verzichten, welche ihre Vorfahren durch die Gnade des Apostolischen Stuhles erlangt hätten. Darum beschwören sie den Cardinal, in diesem Punkte seine Ansicht zu mildern. Zuletzt brachte der Stellvertreter des schweizerischen Weltclerus unter dem Beistand des Pfarrers von Luzern noch folgendes vor: Dem ganzen schweizerischen Clerus gereiche es zur höchsten Freude, dem Cardinal, als seinem rechtmäßigen Bischof und Vorgesetzten, bei all seinen Anordnungen und Befehlen den schuldigen Gehorsam, wenn kein Hinderniß vorhanden sei, zu leisten. Er werde es gewiß auch gerne thun, wenn er nur beim Gehorsam gegen jede Unbill und Belästigung Schutz finde. Sie haben gewiß viele Klagepunkte und Beschwerden, besonders, daß an manchen Orten mit den Kirchengütern nicht besser gehaust werde als bei den Sectirern, und daß sie zuweilen gegen ihr Gewissen manches thun und sogar predigen müßten, was sie vor Gott und der Kirche nicht verantworten könnten. Dagegen sei aber leider unter den jetzigen Umständen keine Abhilfe zu hoffen, und so sei Schweigen besser als viel fruchtloses Gerede. Wenn es ihnen also nicht freistehe, anderen Punkten als der Ablegung des Glaubensbekenntnisses, der Reinheit der Lehre und der Reform der Sitten zuzustimmen, so möge sie der Cardinal entschuldigen.

Der Cardinal ließ sich aber durch diese Auseinandersetzungen nicht aus der Fassung bringen. Nach einer Berathung mit seinem Synodalrath ließ er vielmehr den Vertretern der Prälaten und des diesrheinischen Clerus durch Dr. Friedrich Sandholtzer folgende Antwort ertheilen: „Die Prälaten haben für ihre Incorporationen, Exemtionen und Privilegien nichts zu fürchten. Denn betreffs der Incorporationen enthalten die vorgelesenen Statuten nichts dem Rechte oder der Billigkeit Widersprechendes, nichts, was nicht in den alten Canones ausdrücklich enthalten und darum schon in den Incorporationsurkunden vorgesehen sei. Wer möchte es auch für unbillig halten oder über ein Decret sich lustig machen, wonach dem Diener einer Kirche, der alle Lasten derselben trägt, aus den Zehnten und Einkünften derselben ein entsprechender Theil und der der Priesterwürde angemessene nothwendige Lebensunterhalt gereicht werden soll? Die Incorporationsrechte werden im übrigen nicht angetastet. Auch hinsichtlich der Exemtionen und Privilegien habe der Bischof durchaus nicht im Sinne, gegen den Wortlaut derselben sie zu beschweren, und wenn er auch als Bischof von Constanz so etwas ausführen wollte, woran er

Digitized by Google

aber gar nicht denke, so wäre es ihm als Cardinal — und als solcher müsse er die Aebte von St. Gallen und Einsiedeln als seine unmittelbaren Untergebenen betrachten — nicht erlaubt. Der Papst und das heilige Concil von Trient haben in einigen Stücken ihre und andere Exemtionen und Privilegien beschränkt; nur diese Punkte seien auch in die Statuten aufgenommen worden. Aber das falle nicht dem Bischof zur Last, da er hier nicht als Gesetzgeber, sondern nur als Vollzugsorgan auftrete. Auch Stand und Würde der Cardinäle seien nicht wenig geschmälert worden, aber er müsse es sich eben gefallen lassen. Es sei freilich in den Statuten manches angeordnet worden, was in jetziger Zeit wegen des öffentlichen Friedens wie wegen mancher anderer Hindernisse nicht durchführbar sei, aber er wolle auch niemand zu Unmöglichem verpflichten. Es solle nur jeder für das Heil der Christenheit thun, was in seinen Kräften stehe und ohne große Gefahr zu leisten sei. Sodann sollten sie bedenken, daß die vorliegenden Statuten nicht nur für das laufende, sondern auch für künftige Jahrhunderte gelten, und da werden doch, wie der Bischof hoffe, solche Hindernisse fallen. Daß endlich der ganze schweizerische Clerus aus den verlesenen Synodalstatuten die Kapitel über die Lehre, das Glaubensbekenntniß und die Reform der Sitten so wohlwolleud aufnehme, sei des Bischofs Herzen überaus angenehm, er mahne sie darum, den freigebigen Worten entsprechende Thaten folgen zu lassen, und bitte Gott, sie in ihrem guten Vorsatze zu bekräftigen. Auch lebe er der angenehmen Hoffnung, die katholischen Schweizerbehörden werden nach genauer Kenntnißnahme zu allen höchst nothwendigen, gerechten und frommen Bestimmungen der neuen Statuten über ein Seminar und andere Punkte gerne ihre Zustimmung geben."

Mittlerweile war es Essenszeit geworden. Der Weihbischof gab daher den bischöflichen Segen, und der zweite Promotor entließ die Versammlung auf Befehl des Cardinals mit folgenden Worten: „Einige euerer Antworten sind sehr wichtig und einer Berathung werth. Darum hat der Cardinal mir befohlen, euch kundzuthun, daß er unter Zuziehung gelehrter und verständiger Männer eine eingehende und umfassende Erwägung darüber anstellen wird. Um 2 Uhr wird er den Vortrag derer anhören, welche damit noch nicht zu Ende gekommen sind, und dann mit euch alles besprechen, was für die Einigkeit der Christenheit, für den Frieden, die Liebe und Billigkeit, sowie für den frommen und einmüthigen Schluß dieser Synode im Anschluß an die tridentinischen Decrete dienlich ist. Darum befiehlt er euch, um 2 Uhr wieder hierher zu kommen."

So erschienen auf das Glockenzeichen um 2 Uhr der Cardinal und alle übrigen Stände in der Domkirche, der Weihbischof las das gewöhnliche Gebet. Die Prälaten und einige andere Stände des überrheinischen

Clerus zögerten mit der ihnen abverlangten ausführlicheren Auseinandersetzung. Der Cardinal sah nun wohl ein, daß die meisten noch an der von ihnen schon vorher geltend gemachten Schwierigkeit festhalten, ohne weitere Bedenkzeit von zwei bis drei Monaten könne man keine Antwort geben. Darum nahm er sich vor, damit doch die Synode nicht fruchtlos sei, über die Punkte, betreffend das Glaubensbekenntniß und die Reform des Lebens und der Sitten einen Beschluß zu fassen, die übrigen Punkte aber über das Seminar und andere Anordnungen, welche wegen der Hindernisse von Seite der weltlichen Behörden und ohne ihre Mithilfe nur schwer ausführbar seien, auf zwei Monate zu vertagen, um inzwischen allen Ständen des Clerus Zeit zu ihrer Berathung zu gewähren, wobei er jedoch nach dem Rechte die endgiltige Entscheidung nach zwei Monaten sich selbst vorbehielt. Dieses Decret sollte sich auf die Stimmen der Prälaten und des gemeinen Clerus, die allerdings nicht entscheidend, aber doch berathend waren, stützen; darum ließ der Cardinal die einzelnen Klassen, welche ihr Votum schriftlich oder mündlich abgaben, oder ihre Vertreter einzeln vor sich und seinen Rath in die Sacristei rufen, eröffnete ihnen seine Absicht und fragte nach der ihrigen.

Zuerst wurden die Vertreter der dritten Klasse, der Prälaten, befragt. Sie zogen sich zurück, beriethen mit ihren Standesgenossen und brachten dann folgende Antwort: „Bei der Majorität der Prälatenbank findet der Schluß unserer Synode durch das oben genannte Decret großen Anklang, und wir bringen für die Gewährung der erbetenen Berathungsfrist dem Cardinal unseren herzlichen Dank dar. Wir fassen aber dieses Decret so auf, daß wir auch noch nach Verfluß der zwei Monate unsere Beschwerden anbringen und die Hindernisse vortragen dürfen, welche der Ausführung der Bestimmungen der neuen Statuten über Pfarreien, Schulen, Zehnten und andere derartige Punkte im Wege stehen. Im andern Falle, wenn uns nämlich die Möglichkeit benommen wird, unsere Bedenken auch noch nach zwei Monaten vorzubringen, können wir ohne weitere Berathung auch nicht dem ersten Theil des Decretes zustimmen." Die Antwort des Cardinals lautete, auch er fasse das Decret so auf und wisse nicht anders, als daß niemand zu Unmöglichem verpflichtet werde, möge man den ersten oder zweiten Theil des Decretes im Auge haben.

Die Vertreter der vierten und fünften Klasse, die der Collegiatkirchen und Landkapitel des überrheinischen Clerus, äußerten sich auf Befragen dahin, die verlesenen Synodaldecrete gefallen ihnen und ihren Mandataren gut und sie nehmen alle Verordnungen über die Lehre, den Glauben, das katholische Glaubensbekenntniß, über die Reform der Sitten, soweit sie sich auf ehrbares Betragen, Nüchternheit, Eifer im Dienste Gottes und der Kirche und andere ähnliche Dinge beziehen, gerne an

Digitized by Google

und werden in Zukunft ihr Leben denſelben ſo anpaſſen, daß der Cardinal in kurzem ein ganz anderes Aeußeres an ſeinem Clerus gewahren werde. Soweit gefalle ihnen das Decret, das vom Cardinal veröffentlicht werden ſolle. Sed iis, qui cum concubinis (quas ipsi honestiori vocabulo ancillas vocant) rem suam domesticam administrant (ſo der Text S. 262), beſonders für ſolche auf dem Lande, die ſich größtentheils von Ackerbau und Viehzucht nähren müſſen, erſchien es als große Schwierigkeit, ja gewiſſermaßen Unmöglichkeit, dieſelben zu verlaſſen oder zu entfernen. Darum richten dieſe an den Cardinal die angelegentliche Bitte, in dieſem Stücke ſeine Anſicht zu ändern. Ihnen gab der Cardinal dieſe Antwort: „Die Beſtimmungen des heiligen Concils von Trient und der alten geheiligten Canones irgendwie zu verändern, habe ich durchaus keine Macht; ich bin überhaupt hier nicht Geſetzgeber, ſondern nur Vollſtrecker. Darum ermahne ich ſolche Prieſter väterlich, im Hinblick auf das gewaltige Aergerniß und den daher rührenden Abfall von der Kirche, ihre Nacken unter den Gehorſam und die Disciplin zu beugen nach dem Beiſpiel der meiſten übrigen Klaſſen. Auch iſt gar kein Grund vorhanden, Unmöglichkeit vorzuſchützen, denn es giebt mehr ehrbare und ältere Mägde als Prieſter, und dem, der ſich Mühe gibt und Gott um Hilfe bittet, iſt in dieſem Stücke nichts unmöglich."

Dann wurden die Kloſtergeiſtlichen der ſechſten Klaſſe nochmals gehört. Sie haben, ſprachen ſie, in den vorgeleſenen Statuten nur ſolches gefunden, das fromm, ehrbar, katholiſch und dem geiſtlichen Stande angemeſſen ſei, darum können ſie keinen Grund für die Verweigerung der Annahme derſelben vorſchützen, und verlangen deshalb auch keine weitere Berathung. Sie nehmen vielmehr alle dieſe Beſtimmungen, ſoweit dieſelben ſie ſelbſt und ihre Klöſter betreffen, mit der gebührenden Ehrfurcht an und werden ſich alle Mühe geben, für unentwegte Beobachtung derſelben bei den Ihrigen zu ſorgen, ſoweit die Unbilden der jetzigen Zeit es zulaſſen und es möglich ſei. Nur in einem Punkte hegen ſie Bedenken: die Errichtung eines Seminars gefalle ihnen zwar ſehr; da aber der größte Theil von ihnen Armuth in Wort und That gelobe, ſo können ſie die Errichtung eines ſolchen aus ihren Mitteln wenig oder gar nicht unterſtützen. Ihnen erwiederte der Cardinal, dieſe Antwort, wie auch ihre frühere, die ſie ſchriftlich übergeben hatten, finde ſeine volle Zuſtimmung. Darum entließ er ſie ſehr gnädig; nur das Anrecht des Seminars auf die Unterſtützung der mit Kirchengütern reichlich Geſegneten und der rechtlich zu einem Beitrag Verpflichteten wahrte er.

Zum Schluß wurden die Vertreter der ſiebenten Klaſſe, d. h. des diesrheiniſchen Clerus oder der Collegiatkirchen und Landkapitel der Schweiz, wieder vorgerufen und über ihr Urtheil über das oben genannte Decret

des Cardinals befragt. Ihre Antwort lautete: sie seien nicht gegen die feierliche Verkündigung des Decretes in der den einzelnen Klassen vorgelegten Fassung, sie nehmen es willig an; denn, wenn sie sich auch widerspänstig zeigen wollten, so würden sie durch die Staatsbehörden dazu gezwungen werden.

So wurde die Angelegenheit endlich bereinigt. Da brachten aber noch einige Landkapitel ihre Beschwerden dem Cardinal schriftlich und mündlich vor. Sie waren jedoch derart, daß weder der Cardinal noch die Synode in dieser unglücklichen Zeit eine Abhilfe bieten konnten noch können, darum mußten sie auf eine bessere und günstigere Zeit zurückgelegt werden.

Noch erübrigte, daß nach c. 10 de reform. der 25. Sitzung des Conc. Trident. einige fähige, in kirchlichen Würden stehende Männer als Commission erwählt würden zur Anhörung, Untersuchung und Entscheidung kirchlicher Angelegenheiten im Namen des Apostolischen Stuhles. Der Cardinal ließ die unten genannten Männer der Synode vorschlagen, und wegen der vorgerückten Zeit glaubte er, die Versammlung entlassen zu sollen. Der zweite Promotor kündigte darum dieses und Tag und Stunde für den Schluß der Synode mit folgenden Worten an: „Der Cardinalpräsident ernennt zu delegirten Richtern für die vom Apostolischen Stuhle in Zukunft hierher zu verweisenden Rechtssachen den Domdekan von Constanz, die Aebte von Kreuzlingen und Petershausen, und den Pfarrer der Collegiatkirche von St. Stephan. Er wird sie alsbald dem Heiligen Vater bekanntgeben. Wer einen Einspruch gegen seine Ernennung erheben will, kann es morgen thun. Se. Gnaden hebt nun die gegenwärtige Sitzung auf und beraumt die folgende auf morgen früh 6 Uhr an. Der Abt von Einsiedeln wird hier im Dome ein Dankamt halten; darauf der Weihbischof in deutscher, Jakob Kurtz in lateinischer Sprache predigen. Dann werden die noch übrigen Geschäfte der Synode erledigt werden. Das mache ich hiermit allen kund und zu wissen." Mit dem gewöhnlichen Segen schloß die Sitzung.

e) Fünfter Tag der Synode, Freitag, 5. September 1567.

Am Morgen dieses Tages versammelten sich alle Aebte und die anderen Geistlichen, welche das Recht der Pontificalien hatten, in ihrem Pontificalschmuck, die übrigen in ihren priesterlichen Gewändern, um 6 Uhr auf den Ruf der Glocke im Dome. Der Abt von Einsiedeln hielt ein Pontificalamt de beatissima virgine Maria, wobei der Abt Heinrich von Fischingen und der schon genannte Konrad von Stadion levitirten. Nach Beendigung desselben stimmte der Weihbischof in seinen Pontificalgewändern, knieend, die Antiphon an: Propitius esto etc. Der Chor

Digitized by Google

und die Sänger führten sie zu Ende. Darauf begann der Vicecantor den Psalm: Adiuva nos Deus etc., und der Chor setzte ihn fort. Nach Wiederholung der Antiphon sang dann der Weihbischof die Orationen: Nostrorum tibi, Domine etc. und Mentibus nostris etc. Auf das folgende Oremus sang der Diakon des Amtes: Flectamus genua, und der Subdiakon: Levate, worauf der Weihbischof die Oration betete: Deus, qui nos iustitiam loqui etc., alles ganz nach dem Pontificale. Darauf bat der Diakon, ganz wie unter dem Amte, den Cardinal um seinen Segen, begab sich unter Vorantritt zweier Ministranten mit brennenden Kerzen, während der Subdiakon mit dem Rauchfaß ihm folgte, auf die Evangelienseite und sang hier das Evangelium: Respiciens Iesus in discipulos etc. Dann brachte er, wie es Rubrik ist, das Evangelienbuch dem Cardinal zum Küssen. Der Weihbischof stimmte nun knieend den Hymnus an: Veni creator Spiritus, der sammt dem Versikel: Emitte Spiritum etc. und der Oration: Deus, qui corda fidelium etc. gebetet wurde. Darauf erhielt er vom Cardinal den Segen und hielt von der Kanzel aus eine Predigt an Clerus und Volk über die Nothwendigkeit und die Abhaltung von Synoden. Er ermahnte die Zuhörer, sich alle Mühe zu geben, um durch ihr frommes Gebet einen festen Vorsatz der Besserung und die göttliche Gnade und Barmherzigkeit zu erflehen.

Nach dieser Predigt mußten sich die Laien entfernen. Der Cardinal ließ nun die Stimmen sämmtlicher Klassen zählen. Es ergab sich die Majorität für den gestern gestellten Antrag. Er ließ ihn darum zu Protokoll nehmen und demgemäß seine Bekanntmachung ergehen. Auf Befehl des Cardinals bestieg der Lector die Kanzel und verlas folgende Erklärung: „Christi nomine invocato. Nos Marcus Sitticus miseratione divina sanctae Romanae ecclesiae tituli sancti Georgii in Velabro presbyter cardinalis et episcopus Constantiensis conceptis, propositis et promulgatis synodo nostrae episcopali constitutionibus synodalibus omniumque statuum ecclesiasticorum, ad eandem synodum vocatorum, responsionibus, excusationibus et gravaminibus auditis bonoque consilio ac matura deliberatione necnon totius synodi communi consensu praecedente, hanc synodum nostram in nomine Domini concludendum (sic), pronunciandumque, decernendum et declarandum duximus, prout Apostolica et ordinaria autoritate pronunciamus, decernimus et declaramus: omnes et singulas constitutiones huic synodo praelectas, fidei professionem vitaeque ac morum cleri reformationem concernentes, ab omnibus perpetuo firmiter et inviolabiliter observari, necnon praelatos, decanos, procuratorem nostrum fiscalem et alios, pro ratione cuius-

Digitized by Google

libet officii, eas in civitate et dioecesi nostra executioni demandari (sic, pro demandare) deberi. Super reliquis vero, quae seminarium et alia, quae propter magistratuum saecularium impedimenta et citra eorum auxilium difficulter ad effectum hoc tempore deduci posse ab aliquibus videntur, concernunt, eisdem statibus nostris ecclesiasticis deliberandi suaque responsa ad nos mittendi vel saltem visitatoribus nostris brevi ablegandis exhibendi, duorum mensium proxime futurorum spatium concedimus eaque interim suspendimus et eo termino effluxo ea etiam, quatenus sacri concilii Tridentini et antiquiorum canonum decreta nobis permittunt, omnino decidendi, declarandi et determinandi facultatem reservamus."

Bei Beobachtung des ſtreng geſetzlichen Verfahrens bei Abhaltung von Synoden wäre es jetzt am Platze geweſen, alle diejenigen, welche zur Synode berufen waren, aber nicht erſchienen und ſich nicht mit geſetzlichen Gründen entſchuldigten, auch keine Stellvertreter ſandten, oder welche zwar erſchienen, aber ohne ſtreng rechtliche Begründung und ohne genügende Vollmacht, wegen ihres Trotzes anzuklagen und durch den Cardinal zu den canoniſchen Strafen verurtheilen zu laſſen. Doch der Cardinal glaubte mit Rückſicht auf die Lage und die ungünſtigen und ſchwierigen Zeitumſtände und aus anderen triftigen Gründen davon für dieſes Mal abſehen zu ſollen. Darum beſtieg nach Verkündigung des obigen Decretes Jakob Kurtz, beider Rechte Doctor und Conſtanzer Domherr, die Kanzel, um in lateiniſcher Rede den Clerus zur Beſſerung des Lebens und Beobachtung der vorgeleſenen Statuten zu mahnen. Der Inhalt war folgender: Der Ungehorſam gegen die Geſetze wurde ſchon bei den Heiden ſchwer beſtraft; ebenſo bei den Juden. Der Ungehorſam Adams hat ihn ſelbſt und alle ſeine Nachkommen unglücklich gemacht. Nur Chriſtus konnte uns durch Darbringung ſeines Blutes im Gehorſam gegen ſeinen Vater erlöſen. Seinem Beiſpiele folgten alle Heiligen. Ohne dieſen Gehorſam gegen die Geſetze kann die menſchliche Geſellſchaft nicht beſtehen, nicht das geringſte Staatsweſen regiert, überhaupt keine Ordnung erhalten werden. Gott ſelbſt beſtraft die Ungehorſamen, wie es auch ſchon die Heiden gethan. Darum müſſen auch wir die Statuten dieſer Synode mit dem größten Eifer beobachten. Das wird um ſo leichter gehen, wenn wir betrachten, einmal, wie ganz nothwendiger Weiſe das Leben eines Geiſtlichen von dem eines Laien ſich unterſcheiden ſoll, dann, wie groß und ſchwer die Rechenſchaft für unſer Amt iſt, wenn wir ferner den Müſſiggang meiden und als tapfere Soldaten gegen die Verlockungen des Teufels kämpfen, wenn wir die Barmherzigkeit des Vaters durch unſeren Fürſprecher Jeſus Chriſtus, auf den wir allein hoffen dürfen,

Digitized by Google

anflehen; wenn wir endlich die unaussprechlichen Freuden des Himmels betrachten, die des gehorsamen Beobachters der Statuten warten.

Darauf richtete der Generalvikar folgende Ansprache an die Synode: „Unser hochwürdigster Fürst, Cardinalbischof und Vorsitzender läßt durch mich euch im allgemeinen und einzelnen fragen: Wollet ihr, daß diese Synode zum Lobe des allmächtigen Gottes geschlossen werde?" Allgemein erscholl die Antwort: Ja. Da legte der Weihbischof die Mitra ab und sang stehend, gegen den Altar gewendet, folgendes Gebet: Exaudi, quaesumus, Domine, supplicum preces et confitentium tibi parce peccatis, et quia conscientia remordente tabescimus, ne aut ignorantia nos traxerit in errorem, aut in praeceps forsitan voluntas impulerit a iustitia declinare: ob hoc te poscimus, te rogamus, ut, si quid offensionis in hac synodi celebritate contraximus, remissibile facere et condonare digneris illiusque, te miserante, indulgentiam sentiamus, ut in eo, quod soluturi sumus aggregatam synodum, a cunctis primum absolvamur nostrorum nexibus delictorum. Et quoniam nulla est, Domine, humanae conscientiae virtus, qua offensae tuae voluntatis possint iudicia experiri, et imperfectum nostrum vident oculi tui, perfectionem deputa, misericors Deus, qua perfecto aequitatis fine per te singula concludi peroptamus, et sicut te in nostris principiis auctorem poposcimus, ita quoque in hoc fine iudiciorum nostrorum excessibus te adesse deprecamur, ut ignorantiae parcas, errores corrigas, perfectis votis perfectam operis efficaciam largiaris et transgressoribus, tibi confitentibus, venia et remuneratio subsequatur sempiterna. Per Christum Dominum nostrum. Alle antworteten: Amen.

Alle diese Acte hatte große Aufmerksamkeit von allen Seiten begleitet. Nun wurden die Domthüren geöffnet und den Laien der Zutritt gewährt. Der Weihbischof stimmte das Te Deum an und der Chor setzte es mit Musik und Orgelbegleitung fort. Dann wurde allen der bischöfliche Segen feierlich ertheilt. Die beiden Promotoren wandten sich im Namen der ganzen Synode feierlich an ihren Notar und Actuar mit der Aufforderung, alle und jede einzelne Verhandlung, die Vorlagen und die Beschlüsse der Synode gewissenhaft und treu aufzuzeichnen und zu registriren und ihnen und anderen, die jetzt oder später ein Interesse daran haben, eine oder mehrere Abschriften davon zu geben. Der Notar versprach es und forderte die Anwesenden zu Zeugen auf, sich alles dessen im ganzen und einzelnen zu erinnern, was sie während der Synode gesehen und gehört hätten.

Dann kündigte der zweite Promotor den Schluß der Synode an, indem er laut rief: „Ich verkünde euch hiermit den Schluß der Synode.

Digitized by Google

Gehen wir im Frieden heim." Alle antworteten mit Freude: „Im Namen des Herrn." Zum Schluſſe dankte der genannte Dr. Jakob Kurtz dem allmächtigen Gott für seine unendliche Gnade und die der Synode erwiesene Barmherzigkeit, dann den Prälaten und allen auf der Synode Erschienenen im Namen und Auftrag des Cardinals mit folgenden Worten: „Wir haben nun unsere Arbeit, nicht ohne ganz besondere göttliche Gnade, zum glücklichen Ende gebracht, darum erübrigt uns nur, für eine solche Wohlthat dem Himmel uns dankbar zu zeigen. Da wir aber nicht den Dank abstatten können, den wir schuldig sind, so danken wir wenigstens, so innig es die menschliche Schwachheit vermag, der allerheiligsten Dreifaltigkeit, der Gottesgebärerin und allzeit Jungfrau, unserer allerseligsten Mutter Maria, den heiligen Patronen dieser Kirche, Konrad und Pelagius, und allen Himmelsbewohnern. Auf Befehl unseres Fürsten und Cardinals spreche ich auch allen Anwesenden einen ewig währenden Dank dafür aus, daß ihr es nicht verschmäht habt, zur Ehre des allmächtigen Gottes und seines heiligen Glaubens, zum Vortheil und zur Zier unserer Cathedralkirche und des ganzen Bisthums durch euere Gegenwart die Synode zu beehren und zu verherrlichen und die nothwendigen Anordnungen zu treffen und Beschlüsse zu fassen. Ich würde meinen Dank in zierlichere und reichere Worte kleiden, wenn ich nicht die wahrste nnd vollste Ueberzeugung hätte, daß euer Gehorsam gegen den Ruf bei unserem erlauchten Fürsten ein dankbares Andenken finden wird bis zu den Jahren des Nestor."

Nun erhoben sich alle und schieden im Frieden.

Es folgt noch die Schlußbemerkung und formelle Beglaubigung des auf der ganzen Synode Verhandelten durch den Dr. Johannes Götz, den Notar der Synode. Sie lautet: Das alles geschah im Namen des Herrn u. s. w. (wie oben). Anwesend waren dabei als eigens zu diesem Zweck berufene Zeugen: Antonius Curtus, Archipresbyter in Trabedo, Diöceſe Como, des Cardinalbischofs von Constanz Hofkaplan, Georg Molitor, Canonicus der Collegiatkirche von St. Moritz in Augsburg, und Magister Paul Kleindinst, Domvikar von Augsburg, Hofkapläne des Cardinalbischofs von Augsburg.

Ich, Johannes Götzius von Balingen aus der Constanzer Diöceſe, der Rechte Doctor, des Cardinalbischofs von Constanz Rath, apostolischer und kaiserlicher öffentlicher Notar, vom Cardinalbischof mit Zustimmung dieser Synode erwählter und in Eid und Pflicht genommener Actuar derselben, habe allen und jeden Verhandlungen derselben angewohnt, habe alles selbst gesehen und gehört. Darum habe ich die vorbeschriebenen Decrete, Statuten und Synodalacten zu ihrer Beglaubigung eigenhändig unterschrieben.

Johannes Götzius, Dr. und Notar.

Digitized by Google

Daß der Cardinalbischof von Constanz einen Erzpriester von Trabedo aus dem Bisthum Como zum Hofkaplan hatte, mag in seiner Verwandtschaft mit den Borromäern, die in jener Gegend begütert waren, seinen Grund haben; auch gehörte Como zum Erzbisthum Mailand. Die anderen beiden Zeugen sind von Augsburg, Hofkapläne des großen dortigen Bischofs und Cardinals Otto, Truchseß von Waldburg, der auf dem dortigen bischöflichen Stuhle saß 1543—1573. Er war von Constanz aus Bischof von Augsburg geworden[1]. Er hielt Diöcesansynoden 1543, 1548, 1554, 1557 und in demselben Jahre 1567, in welchem die unsrige gehalten wurde, so daß sich die beiden Augsburger Herren wohl einer Erfahrung im Synodalwesen erfreuen konnten. Johannes Götz war, wie in damaliger Zeit viele Geistliche, der beiden Rechte Doctor, Constanzer Geistlicher Rath und öffentlicher Notar, und zwar apostolischer, d. h. bei dem päpstlichen Gerichtshofe immatrikulirt, wie kaiserlicher, d. h. bei dem kaiserlichen Kammergericht eingetragen[2].

Zur Ergänzung des obigen Berichtes über den äußeren Verlauf unserer Synode von 1567 möge hier noch folgen, was Schulthaiß in der oben citirten „Bisthums-Chronik" darüber schreibt: „Anno 1567 auf den 1. September sind auf des Herrn Bischofs Ausschreiben alle Priester und Geistlichen aus dem ganzen Bisthum zu einer Synode hieher in das Münster gekommen. Der Bischof ist allein auf einer Prüge (Podium) gesessen. Der Dompropst und der Domdekan und andere haben ihm gedient. Vor ihm ist auch in einem Sessel der Weihbischof gesessen. Zu beiden Seiten waren Stühle angebracht, auf denen die Aebte bis hinab gesessen sind. Es waren viele Stühle da, in denen auch die anderen Geistlichen saßen. Zuerst hat man die vorgeladenen Geistlichen verlesen; danach hat man einen Kreuzgang (Processión) um das Münster gehalten. Dabei sind bis in 230 fremde Geistliche gewesen ohne die Knechte. Der Bischof, Weihbischof und die Aebte haben alle die Insul auf dem Haupte und den Stab in den Händen gehabt. Darnach hat man ein Amt gesungen; darauf hat Dr. Friedrich Sandholtzer, Pfarrherr zu St. Stephan, eine lateinische Predigt gehalten, in der er erzählt hat, warum sie hierher beschieden worden und erschienen seien: erstens, damit die Lehre einig und den Satzungen des Heiligen Stuhles und des Conciliums gleich sei. Dann hat er sie insgesammt zu einem züchtigen, kein Aergerniß gebenden Wandel ermahnt und drittens ihnen kundgethan,

[1] Bucel. ad a. 1543.

[2] Vgl. hierüber des Verf. Beschreibung des Landkapitels Ailingen-Theuringen in den Heften des Bodensee-Vereins von 1886 an. Augustin Rogg, Pfarrer von Berg und Dekan des genannten Kapitels im 30jährigen Krieg, war auch apostolischer und kaiserlicher öffentlicher Notar.

Digitized by Google

weil ein großer Mangel an gelehrten Leuten herrsche, sei der Bischof Willens, unter Beihilfe der Geistlichen eine Schule (Seminarium) zu errichten. Darin wolle er 100 arme Knaben verpflegen und studiren lassen. Dazu solle ein jeder von ihnen von 100 Gulden jährlichen Einkommens, wenn es soviel betrage, einen Gulden geben (1 %), damit diese Knaben erhalten werden können, alles nach Laut und Inhalt der päpstlichen Heiligkeit (Schreibens) und Entschluß des Conciliums ꝛc. Darauf haben die Geistlichen auf etliche Monat Bedenkzeit genommen; dann wollen sie antworten.

„Und dies sind die Aebte, die persönlich hier gewesen und beschenkt worden sind (nämlich von der Stadt Constanz): Abt Otmar zu St. Gallen, dem schenkte die Stadt 2 Brenten Fisch und 16 Kanten Wein. Abt Joachim zu Einsiedeln auch 2 Brenten Fisch und 14 Kanten Wein. Die 4 Brenten (an die beiden genannten Aebte) kosteten 9 Gulden, 10 Batzen. Dem Abt Jerg zu Salmanschwil schenkte die Stadt 12 Kanten Wein, dem Abt von Tennenbach 8, dem Abt Theobaldus von Rinow (Rheinau) 10, dem zu St. Peter auf dem Schwarzwald 8, dem Abt Kaspar von Bregenz 8, dem Abt Heinrich von Fischingen 8, jenem zu St. Trudpert 8. Die Aebte von Kreuzlingen und Petershausen wurden wohl wegen nächster Nähe ihres Wohnortes von der Stadt nicht beschenkt; die anderen Aebte hatten ihre Gesandten da, die nicht „verehrt" (beschenkt) wurden.

Am 5. September hatte die Synode ein Ende; der Bischof „ließ ihnen abdanken". Nach dem Essen fuhr fort, wer mochte.

„Wenn sie Morgens und Abends in die Synode gehen sollten, wurde jedesmal ein Zeichen mit der großen Glocke gegeben.

„Das Münster wurde geschlossen, wenn man die Synode hielt ꝛc. So weit Schulthaiß.

Hier mögen noch der oben schon angeführten Stelle des Bucelin aus dem Jahre 1568 über den unmittelbaren Erfolg unserer Synode zwei weitere desselben Schriftstellers über fernerliegende Segnungen derselben angeschlossen werden. Zum Jahre 1573 schreibt er: „Submissi Constantiam lectioris notae sanctiorisque vitae omnium ordinum religiosi: Franciscani, Dominicani, Augustiniani; pro lucrandis etiamnum in religione nutantibus, confirmandis recens conversis praeclaram in diversis ecclesiis et monasteriis navant operam, sed et per vicinam Helvetiam et Sueviam plurimum consulunt saluti animarum. Und zum Jahre 1575: Apud patres Dominicanos Constantiae multo fructu novelli dominici gregis cultus Deiparae eiusque Mariani psalterii et sanctissimae congregationis propagatur, aspirante feliciter coeptis et conversionem

Digitized by Google

promovente, magno plausu fidelium, cui hodie etiam gratulando accinimus: Gaude, Maria virgo, cunctas haereses sola interemisti in universo mundo.

Endlich gehört noch hierher zum Schlusse der Darstellung des äußern Verlaufes der Synode das Hirtenschreiben des Cardinalbischofs, betreffend die Veröffentlichung und Einführung der Synodalbeschlüsse. Es ist datirt ex Urbe (Rom), quarto nonas Aprilis (2. April) 1568 und gegengezeichnet von dem uns schon bekannten Johannes Götz, Doctor und Secretär. Da es ziemlich lang ist, können hier nur die Hauptstellen ausgehoben werden, die aber doch ein, wenn auch beklagenswerthes, culturgeschichtliches Bild jener Zeit entrollen, dabei aber auch in manchen Stücken gegen tendenziöse Entstellungen protestiren und gerade unsern Cardinal gegen die Verleumdungen seiner und einer späteren Zeit auf das wirksamste vertheidigen. Das Schreiben beginnt: Marcus Sitticus, miseratione divina S. R. E. tituli s. Georgii in Velabro presbyter cardinalis, episcopus Constantiensis et dominus Augiae maioris, universis et singulis abbatibus, praepositis, decanis et capitulis, necnon prioribus et conventibus atque ecclesiarum rectoribus caeterisque civitatis et dioecesis nostrae Constantiensis clericis et personis ecclesiasticis, tam regularibus quam saecularibus, salutem ac sincerae dilectionis affectum in Christo Iesu, Domino nostro. Gleich der Eingang ist zu charakteristisch, als daß er ausgelassen oder verkürzt werden könnte (nur Unwesentliches bleibt weg): Nemini sane obscurum esse arbitramur, quo pacto sanctissimus quondam et beatissimus in Christo pater et dominus noster Pius IV. . . . secum reputans et perpendens, quantopere hisce nostris, post hominum memoriam turbulentissimis temporibus, quibus et pietatis sinceritas tot erroribus contaminata et veteris disciplinae severitas omnium fere ordinum luxu cupiditateque dissoluta est, sancta mater ecclesia propter scelera nostra et improbos cleri mores laboret, quantisque vulneribus ipsius membra, compluribus emortuis, saucia sint, ut excellens in rempublicam christianam suae curae sollicitudinique divinitus traditam studium testaretur, inveteratis ecclesiae morbis, salutari adhibita medicina, consuleret iisque dissidentium opinionum malis, quibus religio christiana tam diu vexatur, mederetur et ad veram in fide concordiam omnes Christi fideles, reduceret, quam primum ad hoc summum fastigium evectus fuit, in oecumenici concilii celebrandi rationem, quo uno remedio omnium mentes ad sanitatem reduci posse videbantur, omnes suas curas cogitationesque

Digitized by Google

collocaverit ac primo quoque tempore synodum generalem, aliquoties antea incoeptam, temporum iniuriis intermissam, bellorum procellis iactatam et inimicorum nostrorum insidiis saepe dissipatam, Tridentum denuo convocaverit et in eadem promovenda nullis laboribus sumptibusque, quantumvis magnis et incredibilibus, pepercerit. Quod quidem omnium bonorum animos adeo erexit, ut spem certam eis attulerit, id ecclesiae catholicae tam graviter laboranti magnaque ex parte convulsae atque collapsae salutare remedium verumque et firmum subsidium afferre posse. Und sie haben sich nicht getäuscht. Was der Papst durch seine Legaten und in Vereinigung mit den berühmtesten und gelehrtesten Männern aller Nationen auf dem Concil geleistet, das beweisen am besten die Decrete des Concils, die schon in allen Händen seien. Darum wäre es für alle Christen, besonders aber die Prälaten und Obrigkeiten, die höchste Schmach und der größte Vorwurf, diese so heilsamen Gesetze unbeachtet zu lassen. Daher haben auch der vorige wie der jetzige Papst (uterque et re et nomine Pius) sich alle Mühe gegeben, die Sitten der Priester, die durch Wissenschaft und Reinheit des Wandels allen ein leuchtendes Vorbild sein sollten, den Gesetzen des Evangeliums anzupassen. Darum haben sie die den sittlichen Wandel der Cleriker betreffenden Decrete des heiligen Concils von Trient zuerst bei sich selbst, an ihrem Hof und in der Stadt Rom, dann im übrigen Italien durchgeführt, quantum in hac rerum omnium perturbatione morumque et disciplinae corruptione atque pro temporum nostrorum conditione et infelicitate fieri potuit. Das ist auch das beständige Bemühen des jetzigen Papstes Pius V., qui noctes et dies nihil aliud, quam ecclesiae repurgationem, pacem et tranquillitatem, omnium christianorum salutem, impietatis eversionem et pietatis incrementum meditatur. In diesem Eifer kann sich Se. Heiligkeit nicht auf Italien beschränken, denn er trägt die Sorge für die ganze Kirche. Oft hat darum der Papst mündlich und schriftlich den Constanzer wie andere Bischöfe väterlich gemahnt und vermöge seiner apostolischen Autorität beauftragt, sobald als möglich Diöcesansynoden zu halten, um die Decrete des heiligen Concils von Trient ihren Diöcesanen zur Nachachtung zu empfehlen. Die folgende Stelle gibt wieder ein schönes Zeugniß für die Anhänglichkeit unseres Cardinals an seine heilige Kirche, wie für dessen Hirtensorgfalt: Proinde nos pro summa nostra in Christum servatorem ac dominum pietate ac iuvandae religionis catholicae desiderio proque ea, qua eundem pontificem maximum, Christi vices in terris gerentem, prosequimur observantia, et plurimis aliis rationibus inducti, praesertim vero, quod vetus institutum, ecclesiastica sanctio et gravissima sacri concilii

Digitized by Google

Tridentini, cui in propria persona interfuimus, decreta idipsum a nobis efflagitabant, eius sanctitati humiliter, ut par erat, obediendum ac Synodum indicendam et celebrandam duximus ad ea validissime pertractanda atque adeo perficienda, quae imprimis ad Dei Opt. Max. laudem, honorem et gloriam ac totius suae ecclesiae utilitatem conservationemque atque decretorum sacri concilii executionem potissimum spectarent. Er fährt dann fort, die vielen auf der Synode theils in ihrem eigenen Namen, theils als Stellvertreter Erschienenen werden sich wohl erinnern, daß verschiedene nothwendige und heilsame Bestimmungen aus den heiligen Canones, aus Decreten des Tridentinums und der Mainzer Erzdiöcese, zu der Constanz gehörte, und selbst aus alten Constanzer Synodalstatuten, soweit sie die Lehre und die Sittenreform betreffen, auf der Synode einstimmig angenommen und gebilligt worden seien. Sie bezwecken, rebus ecclesiarum civitatis et dioecesis nostrae aegrotis et prope desperatis deploratisve recreationem aliquam afferre, perturbatam cleri et reliquorum vitae ac officii disciplinam restituere, vacillantem religionem confirmare et conservare conservatamque propagare. Viele aber konnten sich nicht entschließen, auf der Synode auch den Anträgen einfach zuzustimmen, welche das Einkommen berühren. Hierher gehört der Beitrag für ein Seminar und einiges andere dieser Art, von dem man voraussetzte, es könne wegen der Hindernisse von Seite der weltlichen Obrigkeiten und ohne ihre Beihilfe in dieser Zeit nur schwer ins Werk gesetzt werden. Darum hat der Bischof allen seinen geistlichen Ständen wegen dieser Angelegenheiten eine Bedenkzeit für die nächsten zwei Monate eingeräumt und inzwischen die betreffenden Decrete noch in suspenso gelassen, sich aber die Vollmacht vorbehalten, nach Verfluß dieses Termines nach dem Tridentinum und älteren Canones zu entscheiden. Einige nun haben mittlerweile zugestimmt und sich dadurch gehorsam gegen das Tridentinum und ihren Bischof erwiesen, die meisten aber haben entweder gar keine Antwort gegeben oder eine solche, wie sie von frommen katholischen Männern nicht zu erwarten war. Da der Bischof aber von den Decreten des heiligen Concils nicht abgehen darf: nos virtute praefatae reservationis, divina freti bonitate et potentia. sperantesque, quod illa ecclesiae suae eam aliquando concessura sit gratiam, ut haec omnia executioni demandentur, tenore praesentium literarum, auctoritate apostolica, nobis hac in parte commissa, ac etiam nostra ordinaria, omnes et singulas constitutiones in nostra Synodo praelectas, tam eas, quas in eadem ad bimestre tempus suspendimus, quam alias doctrinam et fidei nostrae professionem vitaeque ac morum reformationem concernentes ab omnibus perpetuo, firmiter et inviola-

Digitize

biliter observari debere pronunciamus, decernimus ac declaramus. Nun wird allen Geistlichen bei Strafe des Ungehorsams und der kirchlichen Censuren der gemessene Befehl ertheilt, die Synodalconstitutionen genau selbst zu beobachten und für ihre Befolgung durch andere zu sorgen.

Dann wird allen Pfarrern und Predigern der Befehl ertheilt, die Synodalconstitutionen, soweit ihr Inhalt die Gläubigen und ihr Heil im Auge hat, denselben oft zu nennen und deutlich zu erklären.

Nun folgt ein langer Epilog mit einer kraftvollen Mahnung an die Geistlichen. Dieser Schluß gibt uns wieder ein ungeschminktes Bild der damaligen trostlosen Zustände, nennt ihre Quellen, zeichnet ihre Folgen, beschwört darum die Geistlichen, umzukehren und ein neues Leben nach den Vorschriften des Tridentinums und dieser Synodalstatuten zu beginnen, wenn sie ins ewige Leben eingehen wollen. Dieser Schluß ist so recht der Erguß eines in seinem heiligen katholischen Glauben festgewurzelten, darum auch väterlich besorgten Bischofsherzens, aber auch die Mahnung eines entschlossenen Mannes, der, wenn er selbst den von den Gegnern vorgeworfenen Lastern ergeben gewesen wäre, entweder es nie hätte wagen können, mit solchen Worten vor seine große und weite Diöceſe zu treten, oder damit auch für sich den unabänderlichen Entschluß ausgedrückt hätte, mit dem bisherigen Leben vollkommen zu brechen. Aber das letztere ist sehr unwahrscheinlich: der Bischof spricht, er mahnt und warnt wie ein Prophet, man fühlt es dem rhetorischen Schwung seiner Rede an, daß jedes einzelne Wort ihm aus dem Herzen kommt, und daß es ihm um nichts anderes zu thun ist, als um Gottes Ehre und das Wohl seiner heiligen Kirche und ihrer einzelnen Glieder. Schon dieser Schluß des Einführungsdecretes der Synodalstatuten darf uns, ganz abgesehen von der großen und muthigen That der Abhaltung einer Synode in der von ihm geschilderten so traurigen Zeit und von den segensreichen Folgen derselben, mit Hochachtung gegen den Veranstalter der Synode und seine im Glauben festgewurzelten Räthe erfüllen.

Damit der Leser sich selbst von der Wahrheit des Gesagten überzeuge, möge der Urtext folgen: Estote igitur strenui duces in vera religione, quae ad paucos redacta est, conservanda ac in veteri dignitate, sinceritate et disciplina tuenda; estote etiam memores, damnatam et detestandam cleri vitam huic malo, in quo, proh dolor, versamur, maiori ex parte ansam praebuisse, et dubium non sit, quin, cum clerus sal terrae esse deberet, et is infatuatus sit nec ad eam rem, ad quam maxime oporteret, utilis sit, omnem fere huius tempestatis culpam, omnium sapientium iudicio, in eiusdem flagitia, socordiam et supinam negligentiam coniiciendam esse. Omnes sapientes peritique viri unanimi sententia hoc asserunt

Digitized by Google

hocque efflagitant penitus, ut prius clerus ecclesiarumque ministri ac doctores a vitae sordibus repurgentur, quam ulla cum adversariis nostris de doctrina concordia expectari queat. Nec parvum momentum videtur, quod perniciosa horum temporum contagio non modo tam longo tempore non cessat, sed multis etiam variisque amplificata accessionibus subinde grandescit, quippe quod clerus noster, tam superior quam inferior, tantis ecclesiae aerumnis et calamitatibus nullo modo neque afficitur neque affligitur, sed longe magis insolescit, gulaeque crapulae et libidinibus indulget ac quasi in Dei hominumque contemtum omni vitiorum genere se coopertum sua sponte et palam cognosci, quam minima aliqua in re emendatum animadverti velit (malit), ut caetera interim clericorum vitia, quae cum populo communia habent, praetereamus. Quae sane morum turpitudo vehementer et tantopere imperiti populi animos offendit, ut subinde magis magisque a catholica nostra religione alienior efficiatur atque sacerdotium una cum sacerdotibus, doctrinam iuxta atque doctores execretur dirisque devoveat, ita ut protinus ad quamvis sectam deficere potius paratus sit, quam ad ecclesiam redire velit. Oportet igitur ante omnia, ut eiusmodi ministrorum vitia, quae Deo stomachum moverunt et ad sumendum hoc de nobis acerbissimum supplicium provocarunt, ab ecclesia Christi repellamus, ut in ipsos malorum fontes, unde haec, quae iam patimur, promanarunt, oculos coniiciamns, et ea, quae divinos oculos offenderunt, quae hostium animos a nobis alienarunt, et quae tacitas etiam amicorum cogitationes vulnerant, e medio auferamus; ut ipsae denique malorum radices exstirpentur, quae licet sine aliquorum dolore evelli non possint, patienter tamen ab illis et aequo animo ferendum est, si ecclesiam salvam esse cupiunt; saepe etenim uruntur et resecantur membra, ut unius hominis salus et vita conservetur. Hoc profecto temporum conditio requirit, hoc a nobis ipsa petit ecclesia, sanctissimus Pontifex, invictissimus imperator, serenissimus archidux Austriae, fortissima Helvetiorum gens, hoc omnes clamant, hoc denique omnes principes, reges, respublicae, populi, nationes et provinciae, hoc filii et hostes, catholici et sectarii postulant, hoc modo ipsa saxa loquuntur, hoc tot multarum nationum incendia, caedes, ruinae, hoc tot martyrum, qui passim pro ecclesia Christi trucidantur, effusus sanguis et luctuosae voces tantusque ruentium ecclesiarum fragor efflagitat. Quae quidem mala omnia cum iram indignationemque divinam prae se ferant, toto coelo errant, qui sibi nisi Deo placato ullam salutis spem pollicentur. Quo quidem irato omnes labores frustra

Digitized by Google

suscipiuntur, inanes sunt omnes illi conatus, qui divina misericordia destituuntur, et spes fallaces, quae non unica placati Dei clementia et bonitate nituntur. Si autem Deum placare cupimus, omnem ab illius ecclesia turpitudinem et sordes ut removeamus necesse est; si lethale aliquod vulnus hostibus infligere volumus, certe ut medelam prius vulneribus nostris adhibeamus opus est. Quodsi ferventer et perseveranter fecerimus, in spem magnam indubitatamque erigimur, nos posterosve nostros ecclesiam suo splendori restitutam, laetam, florentem atque beatam in Christi Opt. Max. gloriam et laudem aliquando visuros, nobisque longe meliora, tranquilliora et feliciora tempora, quam quae nunc habemus plus quam tragica et exulceratissima, affulsura esse, et denique rem omnem christianam, etiam politicam, iam undique convulsam, pristinae suae dignitati restitutum iri, et nos, in fraterna pace et fidei concordia viventes, omnia optata a coelesti numine consecuturos, remissionem videlicet peccatorum, gratiam, robur et constantiam, liberationem ab omni malo, ac ipsam demum vitam beatam et immortalem, ubi nec fames urget, nec annona premit, nec hostis terret, nec morbus affligit, nec ulla mala excruciant, sed omnia tranquilla, gloriosa, felicia, iucunda et gaudiorum plena sunt. Quam vitam ut assequamur, bonorum omnium largitor sua gratia et benedictione nobis omnibus clementer concedere dignetur. Amen.

Zu dem äußeren Verlaufe der Synode von 1567 iſt zu vergleichen die neue Ausgabe der Decreta synodalia dioecesis Augustanae, praesidente rev. et ill. principe ac domino Henrico V., episc. Augustano, anno 1610 promulgata, iussu et auctoritate rev. ac ill. domini Pancratii episc. August. notis additis noviter edita. August. Vindel. 1887. Wir finden da 1. die Vorrede des jetzigen hochw. Biſchofs zur neuen Ausgabe dieſer Statuten mit Angabe der Gründe zu dieſer neuen Ausgabe und der Aufforderung an die Geiſtlichen, das Buch fleißig zu ſtudiren; 2. in den Prolegomena ein Verzeichniß der Augsburger Synodalſtatuten bis 1610 ſammt den Gründen für Abhaltung dieſer letzteren Synode; 3. das Schreiben des Biſchofs Heinrich V. von Knöringen an den Cardinal Paravicini, worin er ihm ſeinen Entſchluß mittheilt, eine Synode abzuhalten; 4. das Schreiben des Papſtes Paul V. an den Augsburger Biſchof wegen dieſer Synode; 5. ein Ablaßbreve desſelben Papſtes für die Synode; 6. eine Formel für Bevollmächtigung von Stellvertretern; 7. ein Verzeichniß der zur Synode Geladenen, wenigſtens der Zahl nach; 8. die Vorrede des Biſchofs Heinrich zur erſten Ausgabe der genannten Statuten; 9. die Vorrede des Biſchofs Alexander Sigismund zur neuen Ausgabe, Augsburg, 10. März 1693.

Digitized by Google

Den Schluß dieser Prolegomena, der zugleich ein Chronostich (1887) bildet, möchte ich auch sämmtlichen Geistlichen nicht nur der alten Diöcese Constanz, sondern noch recht vielen anderen mit Anwendung auf die Augsburger wie auf unsere Constanzer Statuten zurufen:

Filii vere cari,
Sacratas paginas istas
Nocturna versate manu,
Versate diurna!

IV. Beschlüsse der Constanzer Synode von 1567.

Dieser vierte Theil ist der wichtigste für die Kirchen- wie für die Profan- und Culturgeschichte. Wir haben zwar schon im vorigen Theil, besonders im Hirtenschreiben des Cardinalbischofs, womit er die Statuten dieser Synode in seiner Diöcese allgemein einführt, die Gebrechen jener Zeit, ihren Umfang, ihre Wurzeln und bitteren Früchte kennen gelernt; aber das alles war nur der negative Theil; jetzt folgt der positive mit der heilsamen Medicin, die eigentliche reformatio in capite et membris, welche alle Zweige des kirchlichen Lebens umfaßt: Dogmatik und Moral, Liturgik und Kirchenrecht, die Theorie wie die Praxis. Und diese Wiederherstellung wurde der Kirche nicht gewaltsam von außen aufgedrungen, nicht von Feinden ihr abgenöthigt, nein, sie entwickelte sich ruhig und naturgemäß im Schoße der Kirche selbst, ging aus von denen, welchen allein der Stifter derselben ihre Regierung übertragen hat, sie ruht auf dem unfehlbaren allgemeinen Concil von Trient, verbreitet sich von da über alle Bisthümer der Welt und erneuert das Angesicht der Erde.

Leider ist es nicht möglich, die einzelnen Beschlüsse wörtlich anzuführen; meistentheils ist es aber auch nicht nothwendig, da dieselben mit der Zeit öfter gedruckt wurden und in verschiedenen Büchern vorliegen. Ich verweise deshalb auf folgende Bücher, welche sich fast in aller Händen befinden:

1. Sacrosancti et oecumenici concilii Tridentini canones et decreta nach der Ausgabe von Gallemart ꝛc. Augustae Vindel. 1746 und einer andern, Lugduni 1836.

2. Catechismus, ex decreto conc. Trid. ad parochos Pii V., pont. max., iussu editus. Lipsiae 1840.

3. Constitutiones et decreta synodi dioeces. Constant. etc. 1609. Constant. 1730. Ferner eine zweite Ausgabe derselben von 1761.

4. Decreta synodalia dioecesis Augustanae a. 1610 promulgata. Aug. Vindel. 1887.

5. Raymundi Antonii, episcopi, instructio pastoralis. Eystadii 1854.

Nur was besonders bemerkenswerth ist in irgend einer Bezeichnung, wird auch besonders angeführt.

Zum leichteren Verständniß der Eintheilung der Gegenstände und ihrer Vergleichung ist der der Ausgabe des Tridentinums vorgedruckte Ordo legendi decreta reformationis per conc. Trid. facta, distinctus per titulos et capita zu vergleichen.

Die Synodalia decreta von 1567 nun sind eingetheilt in zwei partes, jeder Theil in verschiedene tituli, jeder Titel oder Abschnitt in capita oder Hauptstücke. Der erste Theil beschäftigt sich hauptsächlich mit der Dogmatik, denn ohne Glaube ist es nicht möglich, selig zu werden. Es ist darum der grundlegende Theil. Er zerfällt in 19 Titel; diese sind:

Tit. I: De sancta Trinitate et fide orthodoxa catholicae et apostolicae ecclesiae fideliter et firmiter tenenda.

Cap. 1: Professionem fidei omnibus aliis esse anteponendam.

Trid. s. 25, de ref. c. 2. 24 de ref. 12. Cat. Rom. 1, 1. 1. Syn. August. 1, 1.

Cap. 2: Generalis confessio fidei christianae et catholicae.

Diese ist, wie die Ueberschrift besagt, nur ganz allgemein. Sie ist noch nicht die durch die Bulle Pius' IV. vorgeschriebene forma iuramenti professionis fidei vom 13. November 1564, wie sie sich findet in der Edit. conc. Trid. Lugdun. p. 448, in den großen Ritualien von Constanz und Augsburg, und mit dem neuesten Zusatz von Pius IX. durch Decret vom 20. Januar 1877 in den Syn. August. Auch die beiden Ausgaben der Syn. Const. von 1609 haben sie ganz. Am Schluß bringen sie noch ein Verzeichniß aller derer, welche vor ihrer Anstellung dieses Glaubensbekenntniß beschwören müssen; es werden in p. 1 tit. 2 folgende genannt: alle Geistlichen ohne Ausnahme, die Rectoren der Universitäten, Gymnasien und niederen Schulen; Doctoren, Professoren, Magistri; die Kandidaten für Doctorat, Licentiat, Magisterium; Buchdrucker, Buchhändler, Aerzte, Chirurgen. Die Weltgeistlichen haben den Eid vor dem Bischof oder dem Generalvikar oder bei den Kapitelsversammlungen abzulegen, die Klostergeistlichen vor ihren Oberen, die Laien vor den Pfarrern oder Landdekanen. — Syn. Aug. 1, 3.

Cap. 3: De traditionibus ecclesiae

behandelt die katholische Lehre von der Ueberlieferung als einer Glaubensquelle. — Trid. s. 4 de canon. script., s. 6 de iustif. c. 7, s. 13 de euchar. c. 8, s. 14 de extr. unct. c. 1, s. 23 de ord. c. 2, s. 24 doctr. de matrim. Cat. Rom. prooem. q. 3, q. 12. Syn. Const. 1, 1. Syn. Aug. 1, 1.

Digitized by Google

Cap. 4: Septem sacramenta ab ecclesia agnoscuntur et haereses nostri saeculi detestantur.

Trid. s. 7 de sacr. in gen. can. 1 sqq. und bei jedem einzelnen Sacramente. Cat. Rom. p. 2, c. 1, beſ. q. 14 sqq. Syn. Const. 1, 5. Syn. Aug. 2, 2.

Cap. 5: Sanctam Romanam ecclesiam uti reliquarum matrem et magistram in omnibus, quae fidei sunt, esse sequendam.

Conc. Trid. s. 7 de bapt. can. 3, s. 14 de extr. unct. c. 3, s. 22 de sacr. miss. c. 8, s. 25 de ref. de delectu cibor. Cat. Rom. 1, 10; 2, 6, 6. Syn. Const. 1, 1. Syn. Aug. 1, 1.

Cap. 6: Necesse esse, ut omnibus certa professionis fidei formula proponatur.

Dabei iſt citirt Trid. decr. de symbolo fidei s. 3, s. 24 de ref. c. 12 und s. 25 de ref. c. 2. Cat. Rom. 1, 1. Syn. Const. 1, 2. Syn. Aug. 1, 2 u. 3. Instr. Eystett. 11, 4, 5; 14, 1, 3.

Cap. 7 folgt nun verae et catholicae fidei professionis formula unter Anführung des Decrets der sessio 3 conc. Trid. und der Bulle Pius' V. Iniunctum.

Cap. 8: A quibus post hanc synodum praescripta professionis formula exigenda et praestanda sit.

Zur Begründung werden angeführt Trid. s. 25 de ref. c. 2 und die Bullen Pius' V. Iniunctum und In sacrosancta. Cat. Rom. 1, 2. 4.

Cap. 9: Qualiter de sanctissima Trinitate sit credendum et docendum.

Cat. Rom. beim 1., 2. und 8. Glaubensartikel, beſ. 1, 9, 6 u. 7.

Tit. II: De libris suspectis, prohibitis et permissis

umfaßt die folgenden Kapitel: Cap. 1: Magistratus politici admonentur, ne libros de haeresi suspectos et prohibitos inferre et venales exponere patiantur. Cap. 2: Deputantur executores huius statuti et visitatores officinarum bibliopolarum. Cap. 3: Libri non solum haeretici, sed etiam lasciva, scurrilia, vana et impura continentes prohibentur. Cap. 4: Qui libri potissimum a clericis legendi sunt.

Zum 1. Kapitel wird angezogen Trid. s. 4, decr. de editione et usu sacr. librorum und s. 18 de librorum delectu. Hierher gehört auch s. 25 de ref. de indice librorum und dieſer ſelbſt, wie er in der

Digitized by Google

Ausgabe des Tridentinums von Gallemart ſammt den regulae et observationes in eundem zu leſen iſt. Gegen die Widerſpänſtigen ſoll der biſchöfliche Procurator fiscalis einſchreiten. Die Geiſtlichen ſollen haben den Modus examinandi sacrorum ordinum candidatos von Joh. Holthuſius, das Alte und Neue Teſtament, den Cat. Rom., das Conc. Trid., die Acten und Decrete des Mainzer Provincialconcils unter dem Erzbiſchof Sebaſtian, die Conſtanzer Diöceſanſtatuten, das Sacerdotale Roman., die Summula Thomae Caietani, ein oder das andere katholiſche homiliarium. Empfohlen werden für Prediger Eck, Clitoveus, Nauſea, Hofmaiſter, Landſperg, Helmes, Royard, Eiſengrin, ut de veteribus patribus . . . taceamus. Hortamur etiam, ut in lectione Pastoralis s. Gregorii et s. Ioannis Chrysostomi de sacerdotio assidue versentur. Cat. Rom. 3, 9, 13. Syn. Const. 1, 3; 2, 11, wo außer den obigen Büchern noch aufgezählt werden: Cat. Petri Canisii, Summa casuum conscientiae Francisci Toleti cardin., Manuale Navarri, Theol. pastor. Petri Binsfeldii, Institutio confessionis Martini Forrarii, Controversiae, institutiones, meditationes Costeri et Vincentii Brunii, opuscula Ludovici Granatensis, libellus Thomae de Kempis de imitatione Christi et alia eiusmodi opuscula; pro concionibus vero außer den obigen noch Coſter; item Postillae Feuchtii, Petri Canisii, Schereri et aliorum probatorum autorum. — Syn. Aug. 1, 4; 1, 8, wo für die Predigt noch empfohlen werden: Wilhelm Pariſienſis, Hugo de Prato, Jakob de Voragine, Gabriel Biel, Thomas Stapleton, Georg Barthold, dann als Exegeten: Paul de Palatio, Stella, Cardinal Toletus, Janſenius, Barradius; zur Meditation die oben genannten und Joh. Buſäus und Andr. Capella; zur Katecheſe 1, 7: Petrus Canis. maior, Michael, episc. Merspurgensis, Nausea, Petrus Michael, Catech. Treviens. cum praxi catechistica, Institut. christ. Francisci Costeri. — Instr. Eyst. 13, 6, 2; 14, 1, 10.

Tit. III: De lectionibus theologicis in capitulis et monasteriis

umfaßt folgende 3 Kapitel: Cap. 1: Conc. Trident. de lectione theologica observetur. Cap. 2: De theol. lectione in celebrioribus monasteriis et collegiis instituenda. Cap. 3: Curandum, ut theologi se captui auditorum accommodent et auditorium frequens sit.

Dieſer Titel handelt alſo vom theologiſchen Studium nach dem Trid. s. 5 de ref. c. 1, von der Heranbildung der jungen Cleriker, beſonders durch Lectoren der Theologie, welche an allen bedeutenderen Kirchen angeſtellt werden ſollten. Der Biſchof ſelbſt verſpricht, er wolle dieſe

Digitized by Google

Einrichtung auch ſelbſt ſobald als möglich auf der Reichenau[1] treffen. Dasſelbe ſagt er für ſeine Cathedrale zu. Für fleißigen Beſuch der Vorleſungen wolle er ſorgen sive poena sive praemio proposito. Von dem Lehrer wird verlangt, in docendo sit efficax, ut non solum rem exponere, sed auditorem dicendo retinere et oblectare possit. Syn. Const. 1, 14; beſonders 1, 17 u. 18. Syn. Aug. 1, 8 u. 3, 25. Instr. Eyst. 11, 3, 6; 13, 6, 2.

Tit. IV: De scholis privatis seu particularibus.

In den acht Kapiteln zeigt ſich die Sorge für Schulen und allgemeinen Unterricht.

Cap. 1: De prima iuventute in literis et moribus probe instituenda.

Die Synode will Unterweiſung der Kinder von Jugend auf in der Religion und in den Anfangsgründen der Wiſſenſchaft (puris literarum rudimentis).

Cap. 2: De privatis puerorum scholis in coenobiis et collegiis erigendis et restaurandis.

Die Synode verordnet allen Prälaten und Vorſtehern von Klöſtern und Collegien, auch die Bettelorden nicht ausgenommen, da, wo einige Knaben oder Novizen ſich befinden, einen ludus literarius, eine Schule, zu errichten und für tüchtige, fromme, untadelige paedogogi et magistri zu ſorgen, qui ea praelegant, quae puerorum seu adolescentium aetati conveniunt, dummodo non sint obscoena, suspecta aut contagiosa.

Cap. 3: De scholis parochialibus oppidorum et pagorum dioecesis Constant.

Hier iſt von Pfarr- i. e. Elementarſchulen, ſelbſt auf dem Lande, die Rede. Die parochi seu ecclesiarum rectores werden dafür wie für die Reinheit des Unterrichtes verantwortlich gemacht. Non tamen per hoc prohibemus, ut magistratus politicus, adiunctis quibusdam honestis et peritis viris, parochos hac in re adiuvet et officium suum praestet.

Cap. 4: Paedagogi pueros praecipue fidei rudimenta edoceant bezeichnet das Penſum ſolcher Lehrer und zugleich die Handbücher: Symbol. Apost., Orat. domin., Salutatio angelica, Decalogus, Ecclesiae

[1] Dieſe Abtei war im Jahre 1540 dem Bisthum incorporirt worden. Obiger Plan kam nicht zur Ausführung. (Anm. d. Red.)

praecepta, Formula confessionis, latine et vernacule, iuxta formam catechismi minoris domini Petri Canisii, vel modi examinandi sacrorum ordinum candidatos a domino Ioanne Holthusio, ludimoderatore ecclesiae Augustanae, ad instar catechismi per quaestiones digesti. Dieſer Modus wird nicht nur den Clerikern, ſondern auch den Laien als für wahrhaft chriſtlichen Unterricht ſehr nützlich empfohlen.

Cap. 5: Parochi curent, ut pueri, qui ob inopiam literis operam dare non possunt, in fide catholica instruantur.

Noch kein Schulzwang, aber doch Sorge, daß auch die armen Kinder im Chriſtenthum wohl unterrichtet würden, und zwar an Sonn- und Feiertagen Nachmittags durch den Pfarrer, und iuxta praescriptum catechismi quondam reverendi domini Michaelis, episcopi Mersenburgensis, vel praedicti Catechismi minoris Petri Canisii. Dabei ſoll gefragt und examinirt werden. Können die Pfarrer allein wegen der großen Anzahl ſolcher Kinder nicht fertig werden, ſo ſollen ſie sacellanos suos, ihre Kapläne, aut alios minores clericos ac etiam aedituos (Meßner) idoneos zu Hilfe nehmen. Von den letzteren heißt es: quorum officium erit, hoc tam pium onus, quantumvis molestum, ob Christi gloriam, proximi salutem et commune reipublicae christianae bonum patienter subire. Schicken die Eltern ihre Kinder nicht, ſo ſollen ſie gemahnt und, wenn auch das vergeblich iſt, der weltlichen Obrigkeit angezeigt werden. Die Katholiken ſollen ſich in dieſem Punkte nicht von den sectariis et adversariis nostris an Fleiß und Rührigkeit übertreffen laſſen. Endlich ſollte, ſoweit möglich, in Schule wie in Kirche eine Trennung der Geſchlechter ſtattfinden.

Cap. 6: De aedituis et paedagogis pagorum et minorum ecclesiarum parochialium.

In allen Pfarreien, beſonders in volkreichen, ſoll es Elementarlehrer geben. In kleineren Ortſchaften und ſolchen, wo bisher kein ſolcher war, und wo die Mittel zu ſeinem Unterhalt fehlen, ſoll einer der vorhandenen Kapläne zu dem Lehramt gezwungen werden. Iſt ſein Amt nicht entſprechend beſoldet, ſo ſoll er aus den Zehnten oder den Einkünften des Heiligenfond beſonders belohnt werden. Befindet ſich aber bei einer Kirche keine Kaplanei, ſo ſollen die Pfarrer mit Hilfe der Landdekane oder der biſchöflichen Viſitatoren dafür ſorgen, daß an ihren Kirchen, wo möglich, nur ſolche Meßner angeſtellt werden, welche die niederen Weihen haben und ledig ſind, oder, wenn keine ſolche vorhanden ſind, ſolche, welche in erſter Ehe leben und eine Jungfrau geheiratet haben und wenigſtens im Leſen der lateiniſchen und deutſchen Schrift, in concionibus ecclesiasticis, im deutſchen Katechismus und in den

Digitized by Google

Anfangsgründen des Glaubens unterrichten können. Zu dem Zwecke sollen sich die Pfarrer mit den Patronen, der weltlichen Behörde oder der Gemeinde benehmen, daß solche Meßner-Lehrer ein besonderes Einkommen beziehen aus dem Zehnten oder aus der Kirchenstiftung oder aus den Beiträgen der einzelnen Parochianen oder Schüler oder endlich durch Uebertragung der Gemeindeschreiberstelle (scribae munere adiuncto). Die Pfarrer sollen alle Monate visitiren und darauf besonders achten, daß die Furcht und die Liebe Gottes schon den jungen Herzen eingepflanzt werde und nichts gegen die wahre Religion und die guten Sitten vorkomme. Doch das gehört in den Wirkungskreis der bischöflichen Visitatoren.

Cap. 7: Decanis incumbit onus visitandi scholas.

Die Dekane haben alle Halbjahre die kleineren Schulen ihres Bezirkes selbst zu visitiren oder durch Mitbrüder visitiren zu lassen und dem Bischof bei der nächsten Synode oder sonst ein genaues Referat zu liefern 1. über die Methode jedes Lehrers, 2. über seine Erfolge, 3. über die Talente und die Aufführung der Schüler, damit bei der Auswahl der Jünglinge für das künftige Seminar auf die Empfehlenswerthen besondere Rücksicht genommen werden kann. Alle Ludimagistri müssen das tridentinische Glaubensbekenntniß ablegen, ne iuventus pro catholicae religionis lacte venenum haereticorum in animae suae perniciem imbibat.

Cap. 8: De pari et concordi omnium scholarum privatarum docendi modo.

Die Erfahrung lehrt, heißt es, daß durch das Gegentheil der jugendliche Geist mehr Schaden nimmt als in den Studien gefördert wird, besonders kein Wechsel der Schule, wo man die Grammatik oder Dialektik, die man in der ersten Schule unter großem Schweiße auswendig lernte, in der zweiten unter ebenso großer Mühe zu vergessen bestrebt sein muß. Andere können aus Armuth keine anderen Bücher kaufen und geben darum das Studium auf. Darum wird eine allgemeine Unterrichtsmethode und derselbe Unterrichtsgang für alle Schulen der ganzen Diöcese vorgeschrieben. Das Buch soll eine Commission von einigen Gelehrten, die zugleich hervorragende Lehrer sind, herausgeben. Der Bischof wird dann schriftlich die weltliche Obrigkeit um ihre Unterstützung für dieses so fromme und nothwendige Unternehmen angehen.

Trid. s. 5 de ref. c. 1 u. 2, s. 23 de ref. c. 17 u. 18. Syn. Const. 1, 19 und besonders 1, 25. Syn. Aug. 1, 7; 3, 11; 3, 25. Instr. Eyst. 13, 6, 2; 14, 3, 1—4.

Digitized by Google

Tit. V: De Seminario.

Die Vorbemerkung beſagt, daß das, was in dieſem Titel als ſchon geſchehen berichtet wird, wegen der der Synode gewährten Bedenkzeit noch nicht ausgeführt wurde, aber mit Gottes Hilfe von der nächſten Synode ins Werk geſetzt werde. In der Zwiſchenzeit werde der Cardinal ſo gut als möglich helfend eintreten.

Die 20 Kapitel dieſes Titels geben ein anſchauliches Bild von wahrer Hirtenſorgfalt und von Reform der Kirche nach und aus ihrem Geiſte. Der vorige Titel mit ſeiner Regelung des niederen Unterrichtes wie dieſer mit ſeiner Anordnung von Seminarien für die Heranbildung der Geiſtlichen greifen das Uebel in ſeiner Wurzel an, indem ſie der katholiſchen Erziehung eine ſolide, kirchliche Grundlage ſchaffen und dem alten Spruche: omne malum a clero entgegenarbeiten.

Cap. 1: Seminariorum erectionem ad haereses et schismata exstirpanda plurimum conferre.

Als weiterer Segen der Seminarien wird noch im Contexte angeführt ad ecclesiae Dei pristinum suum nitorem et sacerdotio suum decus reddendum et consequenter efficiendum, ut ecclesia intra non multos annos eruditione, pietate et vitae puritate mire floreat, singulaeque ecclesiae ministros idoneos ad bene et laudabiliter obeundum munus suum habeant. Der Biſchof ermahnt darum alle Geiſtlichen, der Errichtung eines ſolchen Seminars an ſeiner Domkirche mit ſechs oder ſieben Klaſſen, je nach den Beiträgen und den Talenten der ſich Meldenden, alle Kräfte zu widmen. Aus einer ſolchen Saat werden die herrlichſten Früchte hervorſproſſen. Darum könne auch das Kirchenvermögen nicht beſſer verwendet werden; die Diener der Kirche ſollen alſo freudig und freigebig dazu beitragen.

Cap. 2: Centesimam partem omnium fructuum ecclesiasticorum annuatim ad Seminarium contribuendam esse.

Der jährliche Beitrag für das Seminar, das ſogen. Seminaristicum oder Alumnaticum, wird auf ein Procent aller kirchlichen Einkünfte feſtgeſetzt. Dergleichen regelmäßige Beſteuerungen des kirchlichen Einkommens kamen überall vor, ſo noch das Cathedraticum, Synodaticum; dann die Abgaben an den Biſchof und ſeine Beamtungen, wie an die Landkapitelskaſſe[1]. Aber auch außerordentliche Steuern wurden öfter angelegt; ſo der Zehnte, der zum Zweck eines Kreuzzuges von

[1] Vgl. des Verf. Beſchreibung des Dekanats Ailingen-Theuringen in den Heften des Bodenſee-Vereins.

Digitized by Google

1274—1280 bezahlt werden mußte[1]. Der Cardinal ordnet diese Abgabe an mit ausdrücklicher Zustimmung seines Kapitels und des größeren Theiles der Prälaten, Dekane, Priester der Synode und der Vertreter der Nonnenklöster. Das Geld muß jährlich auf Martini geliefert werden. Von dieser Steuer sind nur befreit die Johanniter, die Gymnasien, mit welchen Seminarien verbunden sind, und die Bettelorden; die Deutschherren müssen bezahlen, ebenso die Spitäler, die Kirchenfabriken, Bruderschaften und andere religiöse Vereine. Der Cardinal erwartet Bereitwilligkeit zu dieser Leistung, da in anderen Diöcesen zu demselben Zwecke fünf und zehn Procent bezahlt werden müssen. Einstweilen sollen die Dekane im Einverständniß mit ihren Kapitularen die Höhe des Beitrages provisorisch festsetzen, die bischöflichen Visitatoren werden sie definitiv regeln.

Cap. 3: Deputantur collectores contributionis ad Seminarium.

Wie anno 1275 zwei Generaleinnehmer oder Collectoren des Kreuzzugszehnten aufgestellt waren, während die Kapitelsdekane unter Aufsicht der Archidiakonen das Geschäft in den einzelnen Kapiteln besorgten, so wird hier als Steuereinnehmer für Constanz und das ganze Bisthum der oeconomus Seminarii, der Oekonomieverwalter des Seminars, genannt; in den einzelnen Kapiteln hatten die Kamerer, auch von den daselbst befindlichen Klöstern und Collegien u. s. w., den Einzug zu besorgen, und zwar zwischen Martini und Nicolai, und das Geld mit genauer Rechenschaft und Angabe der Steuerverweigerer an den Seminarökonomen abzuliefern. Gegen die Renitenten sollte der letztere gerichtlich vorgehen. Die Kamerer erhielten für ihre Mühe von je 50 Gulden einen, d. i. zwei Procent der Einzugssumme.

Cap. 4: Quomodo annui proventus contribuentium sint aestimandi.

Im Jahre 1275 mußte jeder Pfründner die Höhe seines Einkommens unter einem Eide selbst angeben. Ebenso wird hier jedem erlaubt, sein Einkommen nach seinem Gewissen selbst zu schätzen und es binnen eines Monates dem Seminarökonomen schriftlich anzuzeigen. Sollten aber Prälaten oder Klosterobere durch diese Anordnung sich beschwert fühlen, weil sie den Stand ihres Vermögens nicht gerne angeben, so können sie bis nächst Martini eine Deputation an den Bischof oder das von ihm zu diesem Zweck zu erwählende Collegium absenden und mit diesem über die Höhe des jährlichen Beitrages, wobei sie aber durchaus kein Vorrecht genießen, verhandeln. Ueber die so in gutem Glauben festgesetzte Summe

[1] Vgl. Lib. decim. vom Jahre 1275 im 1. Bd. des Diöc.-Archivs.

Digitized by Google

hinaus darf niemand beläſtigt werden, bis der Biſchof, ſein Siegler oder Oekonom über eine höhere Einkommensſchätzung unterrichtet ſind.

Cap. 5: Deputatur oeconomus Seminarii et defertur ei iuramentum.

Der Biſchof ernennt den Seminarökonomen mit Zuſtimmung der Prälaten und der Synode. Derſelbe hat einen körperlichen Eid auf die Evangelien dem Biſchof und der Synode zu leiſten, daß er ein treuer Haushälter des künftigen Collegiums ſein, dem Biſchof, den Superattendenten, Rectoren oder Viſitatoren des Collegiums Gehorſam leiſten, den Nutzen desſelben nach Kräften fördern, allen Schaden abwenden, die Beiträge treu und gewiſſenhaft einziehen, zum Nutzen des Collegiums und zum Unterhalt der Seminariſten unter dem Beirath der Superattendenten verwenden und jährlich dem Biſchof und den Regenten oder der Synode über ſeine Verwaltung Rechenſchaft ablegen wolle.

Cap. 6: Quid sit officium oeconomi Seminarii.

Der Oekonom des Seminars hat die einzelnen Beiträge für dasſelbe wie alle Einkünfte desſelben einzuziehen, unter dem Beirath der Superattendenten und Regenten für das Bauweſen zu ſorgen, Getreide, Wein und alle Lebensmittel zur rechten Zeit anzuſchaffen, die Aufſicht über Koch, Kellermeiſter und die übrigen Diener zu führen, für rechtzeitige Veranſtaltung der Mahlzeiten zu ſorgen, den Profeſſoren ihre Beſoldung vierteljährlich auszuzahlen, Betten, Weißzeug und Kleider nach den Statuten des Seminars anzuſchaffen, ebenſo alle Trink- und Küchengeräthe und den nothwendigen Hausrath, alles das wie die Gebäude in gutem Zuſtande zu erhalten oder wiederherzuſtellen, endlich die Stelle eines ſorglichen und treuen Hausvaters zu verſehen und über alles Rechenſchaft abzulegen.

Cap. 7: Deputantur quatuor Superattendentes, Regentes et Visitatores Seminarii.

Nach den tridentiniſchen Beſtimmungen ſoll das Seminar errichtet und geleitet werden durch den Biſchof unter dem Beirath zweier Canonici, von denen der eine vom Biſchof, der andere vom Domkapitel gewählt wird, ferner unter dem Beirath zweier Männer aus dem Conſtanzer Stadtclerus, von denen ebenſo den einen der Biſchof, den anderen der Stadtclerus wählt. Der Biſchof ernennt nun für dieſes Mal aus dem Schoße ſeines Kapitels den Domherrn Jakob Kurtz, beider Rechte Doctor, und aus dem Stadtclerus den Friedrich Sandholtzer, Pfarrer und Canonicus der Collegiatkirche zu St. Stephan, der Theologie Doctor (beide

Männer werden wir noch im letzten Abschnitt kennen lernen), zu Superattendenten, Regenten und Visitatoren. Die übrigen Berechtigten haben noch nicht gewählt. Die Gewählten müssen dem Bischof an Stelle der ganzen Synode durch Handgelübde treue, ehrliche, fleißige, jedem Betrug unzugängliche Verwaltung ihres Amtes, mindestens monatlich einmaligen Besuch der einzelnen Klassen und Unterrichtsstunden, Bericht über alle Mängel an Lehrern wie an Schülern und Dienern, Eifer für die Ehre, den Nutzen und das Wachsthum des Collegiums, und somit der Kirche Gottes, Sorge für die Fernhaltung jedes Schadens wie jeder Schande und treue Einhaltung der Statuten versprechen. Zudem kann noch alle Jahre eine Generalvisitation des Seminars stattfinden, und zwar durch Deputirte des Bischofs, der Prälaten und des Clerus der Stadt Constanz und der Diöcese, damit das fromme Werk keinen Schaden leide. Die Kosten dieser Visitation hat das Collegium (Seminar) zu tragen.

Cap. 8: Regentes Seminarii alumnos suscipiendi potestatem pro parte habeant, et quamdiu officium eorum durare debeat.

Die im vorigen Kapitel genannten vier Regenten sollen, sobald der Bischof einen für das Seminar passenden Ort und einen oder zwei Professoren für dasselbe gefunden hat, volle Gewalt haben, bis zur nächsten bischöflichen Synode zugleich mit dem Bischof oder seinem hierzu Delegirten gut talentirte Knaben, die den unten gestellten Anforderungen entsprechen, aus der Stadt und der Diöcese Constanz, dessen Clerus ja im Gehorsam gegen seinen Bischof beisteuert, ins Seminar aufzunehmen. Die Vorstände des Seminars können alle, mit einziger Ausnahme des Scholarchen, der wegen seines Amtes unabsetzbar ist, auf der nächsten Synode wieder bestätigt oder durch andere Männer ersetzt werden. Für den Fall, daß einer oder mehrere vor der Synode sterben oder für untauglich erfunden werden, wählen der Bischof oder die anderen Wahlberechtigten Ersatzmänner und schlagen sie der Synode zur Bestätigung vor.

Cap. 9: Ratio et modus, quo huiusmodi contributionis onus redimi seu exstingui poterit.

Hier wird eine einmalige Bezahlung oder eine Ablösung des Alumnaticum für ewige Zeiten vorgeschlagen. Der Modus ist folgender: Wenn ein Kloster oder ein Collegium in ihrem Patronat einfache kirchliche Beneficien haben, die sie ohne merklichen Schaden für die Religionsübung entbehren können, so sollen sie eines oder das andere derselben mit Gutheißung des Bischofs und des Apostolischen Stuhles dem Seminar für immer inkorporiren, natürlich mit Wahrung aller Rechte und Pflichten

Digitized by Google

der Stelle. Dann sollen sie für die Summe des jährlichen Ertrages eines solchen Beneficiums, also nur so weit, vom Beitrag zum Seminaristicum entbunden sein.

Cap. 10: De promissione seu cautione per alumnos Seminarii et eorum nomine praestanda necnon de eorum gratitudine.

Im Interesse eines längeren Bestandes und täglichen Wachsthums des Seminars wird verordnet: Weil Neigung und Vorsatz im jugendlichen und noch mehr im Knabenalter (und in diesen Jahren sollen ja die Zöglinge aufgenommen werden) sehr unbeständig sind, darum sollen fürs erste die Eltern oder Verwandten oder Vormünder erklären, sie selbst wünschen, daß die aus ihren Familien in das Seminar Aufgenommenen dem geistlichen Stande sich widmen. Diesen Entschluß müssen sie durch einen Eid bekräftigen. Wenn sodann die Aufgenommenen den auf sie gesetzten Hoffnungen mit der Zeit in den Studien nicht entsprechen oder einen andern Beruf ergreifen und später in eine bessere Lage kommen, so ist es gewiß geziemend, daß sie die im Seminar auf sie verwendeten Kosten nach dem Gutdünken eines rechtschaffenen Mannes, wenigstens zur Hälfte, ersetzen. Wenn sie aber auch, wie es ihre Pflicht ist, bei ihrem Vorsatze verharren, so sollen sie vor allem in der eigenen Diöcese ihre Dienste leisten und sich ihr Leben lang gegen das Seminar und ihre Lehrer dankbar zeigen, denn ihnen haben sie ja ihre Stellung zu verdanken. Auch für sie ist es schicklich, wenigstens soweit sie können, die auf sie verwendeten Kosten dadurch zu vergelten, daß sie z. B. für jedes Seminarjahr wenigstens 10 fl., oder wenn sie mit bischöflicher Erlaubniß außerhalb der Diöcese eine Anstellung haben, 20 fl. bezahlen. Dadurch könnte anderen Jünglingen in ihrer ehemaligen Lage geholfen und durch das Seminar den Schäden der Kirche gesteuert werden. Das alles soll den Knaben selbst mitgetheilt werden und sie sollen durch Handschlag die genaue Einhaltung der Vorschriften versprechen. Hat ein Knabe von guter Begabung nicht Eltern, Verwandte, Vormünder, wie oben geschildert, so soll er, wenn ein Platz im Collegium frei ist und es dem Bischof und den Regenten gutdünkt, deshalb nicht zurückgewiesen, sondern in Erwartung späterer Dankbarkeit aufgenommen werden.

Cap. 11: Possidentes decimas magnatesque, nobiles et alias opulentas personas interpellandas esse, ut hoc Seminarium favore et beneficiis prosequantur.

Der Cardinal verspricht, er wolle die genannten Personen wie die Spitäler und Laien, welche Zehnten besitzen, besonders auch kinderlose reiche

Digitized by Google

Leute, schriftlich um milde Beiträge und Vermächtnisse für das Seminar angehen. Dasselbe erwartet er von allen Prälaten und anderen Geistlichen.

Cap. 12: E qualibet regione, cisrhenana et ultrarhenana, pueri in Seminarium suscipiantur secundum ratam summae contributae cuiuslibet regionis.

Zwischen den beiden, durch den Rhein getheilten, Gebieten des Bisthums Constanz, dem deutschen Reiche und der Schweiz, sollte Recht und Billigkeit dadurch gewahrt werden, daß die Zahl der ins Seminar aufzunehmenden Knaben und Jünglinge der Summe der Beisteuer aus jedem Gebiete entsprechen sollte; doch behielt sich der Bischof freie Verfügung vor. Der Bischof wollte mit den genannten Regenten und Visitatoren die Höhe sämmtlicher Beiträge selbst berechnen und danach die Zahl der Alumnen festsetzen.

Cap. 13: Quae qualitates in alumnis ad Seminarium suscipiendis requirantur.

Bedingungen der Aufnahme ins Seminar sind: 1. Armuth (wenn die Eltern ihren Söhnen nicht jährlich 15 fl. reichen können); 2. ein Alter von nicht weniger als 12 Jahren; 3. eheliche Geburt; 4. einige Kenntniß im Lateinschreiben und Lesen; 5. Rechtgläubigkeit und Abstammung von rechtgläubigen Eltern; 6. Freiheit von ansteckender Krankheit und solchen körperlichen Fehlern, welche von der Priesterweihe ausschließen; 7. vorhergehender Empfang der Firmung und der Tonsur. — Auch reicher Eltern Kinder sind nicht ausgeschlossen, nur sollen sie auf ihre Kosten und außerhalb des Seminars leben, wenn nicht in demselben freie Räume zur Verfügung stehen, und sollen auch äußerlich ihren Eifer für den Dienst Gottes und der Kirche zeigen.

Cap. 14: Quamdiu alumni in Seminario sustentari debeant.

Bei solchen, welche mit Fleiß und Eifer den Studien obliegen und stets gute Hoffnung für den Kirchendienst gewähren, soll die Studienzeit bis zu den Jahren währen, in welchen sie die Subdiakonatsweihe erhalten können, damit sie bei Veränderung ihres Aufenthaltsortes um so weniger ihr Vorhaben aufgeben, je enger sie an Gott und seine Kirche gebunden sind. Wenn sie nach der Subdiakonatsweihe mit Genehmigung des Bischofs vielleicht freie beneficia simplicia oder hinreichendes Erbgut erhalten, besonders aber, wenn sie durch gutes Talent und tüchtigen Fleiß in den Studien sich ausgezeichnet haben, so wird der Bischof dafür sorgen, sie zu den höheren Studien der Philosophie oder Theologie und des canonischen Rechtes zu senden. Wer aber im Studium träg und in der Lebensweise unordentlich sich erweist, der soll alsbald entlassen werden, um nicht anderen tauglichen Jünglingen den Platz und die Gelegenheit zu den Studien zu benehmen.

Digitiz

Cap. 15: Praeceptores una cum discipulis quotidie missam audiant.

Die jungen Leute müſſen vom zarten Alter an zu Frömmigkeit und religiöſem Sinn erzogen und an die kirchlichen Geſänge und Gebräuche gewöhnt werden. Darum ſollen Lehrer und Schüler täglich vor Beginn der Lectionen die heilige Meſſe hören. Ebenſo ſollen die Lectionen am Abend mit dem engliſchen Gruß und anderen noch vorzuſchreibenden Gebeten geendigt werden. So ſollen die Studien mit Gott, der des ganzen Lebens Ziel iſt, anfangen und enden. Ueber die Gottesdienſtordnung an Feſttagen kann noch keine beſtimmte Regel gegeben werden, weil der Ort des Seminars noch nicht feſtſteht; nur ſollen ſie an dieſen Tagen zur Predigt in die Hauptkirche geführt werden.

Cap. 16: Quoties praeceptores cum alumnis peccata sua confiteri et communicare debeant.

Lehrer und alle Schüler über 14 Jahre müſſen wenigſtens monatlich einmal beichten und öffentlich communiciren. Dadurch ſollen ſie das Wohlgefallen Gottes und durch ihr gutes Beiſpiel die Nachahmung anderer erwerben. Beichtvater iſt der Pfarrer oder ein beſonders zu ernennender Prieſter.

Cap. 17: Pro modo crescentium facultatum et numero alumnorum plures vel pauciores classes instituantur.

Da zu einem ſolchen Inſtitute viel Geld, das nicht ſo ſchnell zuſammenkommt, nothwendig iſt, dann gelehrte und fromme Lehrer, die, wenn möglich, Cleriker oder doch Cölibatäre ſein ſollten, ſo wird vorerſt nur eine und die andere Klaſſe errichtet, ſpäter, mit Zunahme des Vermögens, auch eine dritte und vierte u. ſ. w.

Cap. 18: Bini alumni unam spondam cum lecto parato secum in collegium afferant.

Je zwei Zöglinge haben miteinander eine gemeinſame Bettſtätte mit einem aufgemachten Bette mitzubringen und bei ihrem Abgang der Anſtalt zu überlaſſen.

Cap. 19: De aequali habitu et victu alumnorum Seminarii.

Um der Gleichheit und des Bandes der brüderlichen Liebe willen ſollen alle Zöglinge, ſoviel möglich, dieſelbe ehrbare und clerikale Kleidung und Fußbedeckung tragen, auch in Speis und Trank je nach dem Alter, Talent und den Fortſchritten gleichgehalten werden.

Cap. 20: Seminario in toto vel in parte dotato contributio pro rata remittatur.

Nach gänzlicher oder wenigſtens theilweiſer Dotirung des Seminars ſoll der Beitrag der Pflichtigen ganz oder theilweiſe aufgehoben werden.

Digitized by Google

Die übrigen Bestimmungen über das Seminar werden mit dessen Statuten veröffentlicht werden. Der Bischof behält sich noch für sich und seine Nachfolger das Recht vor, für den Fall, daß infolge von Gewaltthätigkeiten, Häresien, Kriegen oder anderen rechtmäßigen Hindernissen die Studien im Seminar nicht mehr recht betrieben werden könnten, dasselbe an einen anderen katholischen Ort der Diöcese zu verlegen.

Wir haben diesen Titel ausführlich wiedergegeben wegen der hohen Wichtigkeit seines Inhaltes für das kirchliche Leben, die wahre Reform und die Sittengeschichte. Ueber die Wichtigkeit und die Einrichtung solcher Seminarien spricht sich das Tridentinum aus in s. 23 de reform. c. 18, dann in den dogmatischen Bestimmungen über die Priesterweihe s. 23 c. 1 sqq., der Cat. Rom. p. 2, c. 7 de sacram. ordinis. Die Constanzer Synode vom Jahre 1609, 1, 13 u. 14 de qualitatibus ordinandorum und 1, 26 de Seminario, woraus erhellt, daß damals ein Clerikalseminar in der Diöcese Constanz noch nicht bestand, daß aber das Domkapitel auf seine Kosten 20 Alumnen unterhielt. Ein Schriftchen mit langathmigem, hier gekürztem Titel: „Zelus Domus Dei, quo Ioannes Franciscus, Dei gratia episc. Constantiensis et Augustanus, ex familia L. B. Schenck de Stauffenberg, Seminarium clericorum saecularium, patrocinante s. Carolo Borromaeo, in principali residentia sua Marispurgensi e fundamentis erexit, instruxit, ordinavit et aperuit a. D. 1735, celebratus a. 1739 a devotissimo seminario Carolino-Marispurgensi“ macht folgende Schilderung: über die Lage der deutschen Kirche vor dem Tridentinum, Ursprung der Seminarien im Tridentinum, Zweck derselben, Nutzen und Nothwendigkeit, Geschichte des Meersburger Seminars von Marcus Sitticus an, dem das Zeugniß gegeben wird: „ut Medicei sanguinis cum s. Carolo materna ex linea, ita spiritus Borromaei haeres nec uno proinde titulo genuinus eiusdem consobrinus.“ Ferner wird von ihm gerühmt: „non modicam argenti vim suppeditare, urgere, scripto insuper ac oretenus omnes vehementer cohortari coepit, quin et in visceribus charitatis obsecrare, non morentur, ad rem longe maximeque conducentem . . . manum auxiliatricem porrigere etc.“ Aber die temporum iniuriae vereitelten seine Bestrebungen wie die seiner Nachfolger, des Cardinalbischofs Andreas von Oesterreich und des Bischofs Johann Georg von Hallweil. Von dem letzteren wurde 1603 in Constanz eine Schule errichtet. Auch die folgenden Bischöfe Jakob Fugger und später Marquard Rudolf von Rodt kamen nicht über die Wünsche hinaus; erst unter dem Bischof Johannes Franciscus von Stauffenberg erfolgte die Errichtung des Semi-

nars 1735[1]. Nun wird die herrliche und gesunde Lage des Seminars poetisch geschildert, dann die Eröffnung desselben am Lichtmeßfeiertage durch den Bischof, die Ausstattung desselben, die Statuten u. s. w.; zum Schluß werden dem Bischof der Dank und die Glückwünsche dargebracht der humillimi capellani ad principalis Seminarii curam deputati.

Darauf folgt das Decretum fundatoris ad clerum et alumnos sui seminarii pro exacta regularum et statutorum seminarii observantia. Es ist gerichtet an die dilecti in Christo filii, principalis Seminarii nostri Marispurgensis alumni, datirt Meersburg, 1. März 1738.

Die Broschüre enthält ferner: Statuta et regulae, iuxta quas disciplina et directio principalis seminarii Marispurgensis ad s. Carolum Borromaeum deinceps urgebitur: 1. de exercitiis pietatis mit 13 Punkten; 2. de studiis literarum mit 7 Punkten; 3. de disciplina et moribus mit 9 Punkten; 4. de observandis in conversatione colloquiis et dum apparent in publico mit 6 Punkten; 5. de iis, quae ad disciplinam domesticam pertinent mit 20 Punkten; 6. decor in mensa mit 5 Punkten.

Daran schließen sich Capita quaedam disciplinae observandae tempore feriarum autumnalium mit 6 Unterabtheilungen.

Dann kommt der Ordo diurnus servandus ab alumnis seminarii Carolino-Marispurgensis pro diebus, quibus studetur, mit 17 einzelnen Bestimmungen; der Ordo pro diebus recreationum mit 2 näheren Ausführungen und ebenso der Ordo pro dominicis et festis.

Es folgen die Studia in seminario Marispurgensi in auditorio publico: Ius canon. nach Pichler, Theol. moralis nach Reiffenstul, Controversiae fidei nach der Theol. polemica von Pichler, Pastoraltheologie, Exegese. Die übrige Studienordnung ist schon oben in den Statuta etc. § 2 gegeben.

---

[1] Vgl. über den weiteren Verlauf der Seminariumsangelegenheit auch das im 14. Bd. des Diöc.-Archiv S. 260 Mitgetheilte; es sind wörtliche Auszüge aus den Verhandlungen des bischöflichen Ordinariats (Consil. eccles.) von 1694—1752, welche zeigen, daß die spätere Behandlung der Sache dem lebhaften Interesse der Synode von 1567 nicht immer entsprochen hat, deshalb von Seite des Nuntius in Luzern „starckh urgirt" wurde. Erst im Jahre 1732 konnte mit der Ausführung begonnen und erst 1735 das Alumnat in Meersburg eröffnet werden. Wie begreiflich, war der Kostenpunkt mit eine der Ursachen der Verzögerung; das meiste hatte (s. oben S. 130) der Curatclerus beizutragen: einen Gulden von je 100 Gulden des jährlichen Einkommens. Das Bisthum zählte damals (nach dem Katalog von 1745) 1126 Pfarrer, 675 Kaplane (Beneficiaten), durchschnittlich gut besoldet. Von einzelnen Geistlichen wurden außerdem zum Theil sehr bedeutende Stiftungen für die Anstalt gemacht. Auch die reicheren Klöster und Canonikatsstifte wurden wie recht und billig zu entsprechenden Leistungen beigezogen. — Die Zahl der Alumnen in den Jahren 1745: 33; 1779: 39; 1794: 36; 1821: 20. D. Red.

Digitized by Google

Nun die Preces quotidie in seminario ad s. Carolum Borrom. Marispurgi persolvendae. Davon nur soviel: Mit dem Morgengebet ist auch ein Examen verbunden, dann die Namen-Jesu-Litanei; mit den Preces antemeridianae um 10 Uhr die Allerheiligen-Litanei; weiter sind kurze Preces pomeridianae mit fünf Vaterunsern und Ave vorgeschrieben. Bei den Preces vespertinae wird der Rosenkranz sammt der Lauretanischen Litanei gebetet, dann die Psalmen Miserere und De profundis mit einigen Gebeten für die Verstorbenen und den Bischof; auf die Gewissenserforschung folgen fünf Vaterunser und Ave zu den heiligen fünf Wunden und das Visita und Benedicat aus dem Brevier. Demselben sind auch die Preces ante et post mensam mit ihren Abwechslungen in den verschiedenen Festzeiten entnommen.

Die Preces dicendae feria V. ad signum commemorationis agoniae Christi in horto sind die bekannten: Tristis est anima mea etc., nur die Oration ist eine längere. Feria VI. ad signum separationis animae a corpore Christi in cruce morientis wird der Psalm Deus, Deus meus, respice in me oder statt seiner der Psalm Miserere vorgeschrieben mit der Antiphon Cum accepisset und der Oration Respice. Zum Stundenschlag wird vorgeschrieben: das Gloria patri etc., eine kurze Erweckung der göttlichen Tugenden und einige Seufzer um eine glückselige Sterbstunde. Damit ist noch ein längerer Wettersegen als der gewöhnliche verbunden.

Dann kommen die Decreta pro erectione Seminarii edita, und zwar 1. das des Constanzer Bischofs Johannes Franciscus, des Gründers des Seminars, mit der Erklärung, daß es an Allerheiligen 1734 mit 24 Alumnen eröffnet werden soll. Zugleich wird Einrichtung und Zweck des Seminars den Priesteramtskandidaten mitgetheilt. Gegeben Meersburg, 3. Mai 1734. 2. Das Bestätigungsbreve des Papstes Benedikt XIII. vom 5. September 1726. 3. Das Kaiserl. Rescript Karls vom 10. Juli 1725 „an samtliche Herren Herren Stände zu einer freywilligen Bey-Steyr für das Seminarium in dem Bistum Costantz". 4. Extractus literarum sacrae congregationis concilii Trident. ad celsiss. et reverendiss. episc. Constant. in ultima visitatione ss. liminum Romae 1733. Rom, 22. August 1733.

Den Schluß bilden: 1. Examen pro admittendis ad seminarium Carolinum Marispurgense mit 12 Fragen; 2. Requisita, quibus admissus ad Seminarium instructus comparere debet.

Die Syn. Aug. handelt 2, 9 nur allgemein de sacram. ordinis; ebenso die Instr. Eyst. 3, 4.

Bei dem Folgenden wird nur der Inhalt der Titel und der einzelnen Kapitel gegeben, um die Arbeit nicht gar zu sehr zu erweitern und weil der Hauptinhalt derselben in den citirten Büchern wie in neueren Werken, und zwar mit Anwendung auf unsere modernen Verhältnisse, nachgelesen werden kann. Eine summarische Angabe der Beschlüsse unserer Synode erscheint als nicht überflüssig, um den Geist derselben und überhaupt das wahre Reformationsbestreben jener Zeit, wie es vom Tridentinum ausging, kennen zu lernen.

Tit. VI: De doctrina et praedicatione verbi divini.

Cap. 1: Nemo nisi auctoritate ordinaria examinatus et admissus verbum Dei praedicare praesumat, et quatenus regularibus et exemptis concionandi officium sit concedendum. Cap. 2: Quales concionatores a pastoribus impeditis surrogari debeant. Cap. 3: Quid, quomodo et quibus temporibus verbum Dei praedicandum sit. (Alle Sonn- und Feiertage, in Constanz und den größeren Orten auch in der Fasten- und Adventszeit zweimal unter der Woche.) Cap. 4: Quae maxime pastoribus et praedicantibus in concionibus evitanda sint. Cap. 5: A difficilibus et perplexis quaestionibus abstinendum seque auditorum captui accommodandum esse. Cap. 6: Concionatores a convitiis, scurrilibus et scommatibus ac etiam ab invectionibus in clerum et magistratum abstineant. Cap. 7: Argumenta haereticorum provide esse recitanda. Cap. 8: Quid praecipue concionatores docere et interpretari debeant. Cap. 9: Ita misericordiam Dei extollendam esse, ut eius iustitiae interim nemo obliviscatur. Cap. 10: Praedicatores eam fidem, quae per dilectionem operatur, commendent populumque ad christianam puerorum et familiae educationem et demum ad omnia bona opera, maxime vero ad orationes, ieiunia et frequentem sacramentorum perceptionem adhortentur. Cap. 11: Concionatores non suo aut novo, sed sanctorum Patrum et ecclesiae catholicae sensu sacras literas interpretentur. Cap. 12: Populum, ut in unitate ecclesiae catholicae persistat neque se haereticorum versutia ab eadem abduci permittat, admonendum esse. Cap. 13: Falsam illam persuasionem, nihil, nisi quod in sacra scriptura expressum sit, recipi debere, refellendam esse. Cap. 14: Qualiter de traditionibus et consuetudinibus ecclesiae docendum sit. Cap. 15: Consilia evangelica etiam esse commendanda. Cap. 16: Causam benedictionis aquae, salis, herbarum et aliarum rerum populo enucleandam esse. Cap. 17: Concionatores in vitiis arguendis vehementes sint, ita tamen, ne fraternae charitatis obliviscantur. Cap. 18: Verbi Dei praecones

Digitized by Google

in omnibus se decretis concilii Trident. conforment. Cap. 19: Ecclesiastes non verbo tantum et doctrina, sed etiam bono exemplo praeesse studeat.

Welche Fülle homiletiſcher Regeln, auch noch für unſere Zeit giltig! Trid. s. 5 de ref. c. 2, s. 24 de ref. c. 2 u. 4. Catech. Rom., prooem., q. 1—13. Syn. Const. 1, 18. Syn. Aug. 1, 8. Instr. Eyst. 14, 4. Zu c. 5 noch Trid. s. 25 decr. de purgat.

Tit. VII: De sacramentis in genere.

Cap. 1: Septem ecclesiae sacramenta tenenda et credenda, eaque iuxta sacrae scripturae, sanctorum patrum et sacrorum conciliorum, praesertim autem Tridentini, traditionem docenda et explicanda esse. Cap. 2: Declarandum esse populo, quid in cuiusque sacramenti collatione agatur. Cap. 3: Uniformitatem in orationibus, caeremoniis et ritibus circa sacramenta et alia in ecclesia sequendam et retinendam esse. Cap. 4: Sacramenta et omnia ecclesiastica officia in nulla alia quam latina lingua administranda esse. Cap. 5: Sacerdotibus pro administratione sacramentorum et quorumcunque divinorum officiorum de pecunia aut alia re pacisci non liceat.

Trid. s. 7 de sacr. in genere can. 1—13, s. 12 de euchar. c. 3, s. 24 de ref. c. 7. Cat. Rom. 2, 1. Syn. Const. 1, 5. Syn. Aug. 2, 2.

Tit. VIII: De sacramentis in specie, et primum de administratione sacramenti baptismi.

Cap. 1: Caeremonias et orationes circa baptismum in ecclesia catholica consuetas non omittendas et populo saepius exponendas esse. Cap. 2: In aqua benedicta et chrismatis unctione sanctificata, nec aliter, baptizandum esse. Cap. 3: Quae qualitates in susceptoribus vel patrinis requirantur. Cap. 4: Unus tantum vel ad summum unus et una baptizandum ex sacro fonte suscipiant, et tam eorum quam renati nomina in catalogum referantur. Cap. 5: Baptismus ante meridiem in sobrietate, sublatis commessationibus, ante vel post baptismum consuetis, administrari debet. Cap. 6: Unctiones in baptizatis omissas expleri debere, et quo pacto laici in necessitate baptizare possint. Cap. 7: De baptisteriis et aquae baptismalis benedictione et conservatione. Cap. 8: Mulieres puerperium egredientes mox templum accedant et a parocho benedictionem recipiant.

Digitized by Google

Trid. s. 6 de iustif. c. 6 u. 7, s. 7 de sacr. in gen. can. 9 und ibid. de bapt. can. 1—14, sess. 5 de pecc. orig. 4, s. 24 de ref. matr. c. 2. Cat. Rom. 2, 2. Syn. Const. 1, 6. Syn. Aug. 2, 3. Instr. Eyst. 2, c. 1—3.

Tit. IX: De administratione sacramenti confirmationis.

Cap. 1: Populum de sacramento confirmationis saepius edocendum esse, et quibus temporibus id fieri conveniat. Cap. 2: De unctione chrismatis in confirmatione. Cap. 3: Nemo, nisi aetatis annum septimum excesserit et in fide christiana instructus (sit), confirmetur. Cap. 4: Ieiunis tantum et adultis non, nisi peccata sua confessi et absoluti fuerint, confirmationem esse administrandam. Cap. 5: De aetate et qualitate confirmandorum ac quibus et quando illud sacramentum administrari debeat. Cap. 6: Quo tempore confirmatio in civitate Constant. sit administranda. Cap. 7: Quo modo et ordine per singulas dioecesis Constant. regiones confirmationis sacramentum administrandum sit. (Jährlich in 8 Landkapiteln, also bei 64 Landkapiteln alle 8 Jahre einmal.) Cap. 8: De qualitate et officio praesentantium ad confirmationem. Cap. 9: De cognatione spirituali, quae inter praesentantem ad confirmationem et praesentatum contrahitur. Cap. 10: Munera, a susceptoribus confirmatis dari consueta, prohibentur.

Trid. s. 7 de sacr. in gen. can. 9, ibid. de confirm. can. 1—3, s. 24 de ref. matr. c. 2. Cat. Rom. 2, 3. Syn. Const. 1, 7. Syn. Aug. 2, 4. Instr. Eyst. 3, 2.

Tit. X: De sacramento eucharistiae.

Cap. 1: Quid docendum sit de hoc sacramento. Cap. 2: Nemo nisi confessione exploratus et absolutus ad participationem huius sacramenti admittendus. Cap. 3: Qua poena non confitentes nec communicantes plectendi sunt. Cap. 4: Quatenus publice facinorosi homines ad communionem sint admittendi. Cap. 5: Parochi confitentes in catalogum redigant et non confitentes a participatione reliquorum sacramentorum et aliis beneficiis ecclesiae excludant. Cap. 6: Quatenus alteri quam suo parocho confessus ad eucharistiam admittendus sit. Cap. 7: Eucharistiae sacramentum quando et quoties in anno sumendum. Cap. 8: Quae aetas in pueris communicandis requiratur, et an ratione orbati communicandi sint, et quando. Cap. 9: De custodia eucharistiae. Cap. 10: De processionibus, quas vocant, quae fiunt cum eucharistia. Cap. 11: Qualiter sacra eucharistia ad infirmos portanda sit.

Digitized by Google

Trid. s. 13 de euch. c. 1—8 und can. 1—11, s. 14 de poen. c. 5. Cat. Rom. 2, 4, q. 1—64. Syn. Const. 1, 8. Syn. Aug. 2, 5. Instr. Eyst. 1, 4—6.

Tit. XI: De sacrificio missae.

Cap. 1: Quomodo singulis diebus dominicis plebs ad audiendam missam se praeparabit. Cap. 2: Declarandum populo, quid agatur in missa. Cap. 3: Quod presbyteri non nisi idonei et, si alicuius peccati mortalis sibi conscii fuerint, confessi et absoluti, missam celebrent. Cap. 4: Temulenti et criminosi celebrantes ordinario denunciandi. Cap. 5: Ignoti et alieni presbyteri quatenus ad celebrandum missas admittendi sint. Cap. 6: Distincte et intelligibiliter in missa legendum et canendum, et quatenus musica adhibenda sit. Cap. 7: Quatenus organorum usus admittatur. Cap. 8: Quae submissa voce et quae alta in missa legi oporteat. Cap. 9: Sacrificans studeat compositis gestibus et mediocritatem teneat inter festinationem et prolixitatem. Cap. 10: Missam ex libro legendam, non memoriter dicendam esse. Cap. 11: Sacerdos celebrans nihil faciat, quod a proposito suo sit alienum et quod a debita devotione eum retrahat. Cap. 12: Sub elevatione nihil a sacrificio missae alienum cantari debet. Cap. 13: A missis privatis abstinendum. Cap. 14: Certae horae missarum celebrandarum et vesperarum decantandarum observentur. Cap. 15: Nihil, quod ad rem sacram faciendam non pertinet, in altari ponatur. Cap. 16: Plures missae, eodem die celebrandae, debitis intervallis pro commoditate populi et ita distribuantur, ne unus presbyter ab alio perturbetur. Cap. 17: Choreae, ludi et alii abusus in missis prohibentur. (Novae missae = primitiae.) Cap. 18: De conditione, habitu et officio ministrantium presbyteris celebrantibus. Cap. 19: De praevia praeparatione presbyteri, antequam ad altare accedat.

Trid. s. 22 de sacr. miss. c. 1—9 und can. 1—9, ibid. decr. de observ. et evitand. in celebr. miss., s. 23 de ref. c. 14. Cat. Rom. 2, 4 q. 65—79. Syn. Const. 1, 9 u. 2, 8. Syn. Aug. 2, 6 u. 3, 6. Instr. Eyst. 1, 1—3.

Tit. XII: De sacramento poenitentiae.

Cap. 1: Concionatores in materia poenitentiali remittuntur ad decreta sacri concilii et catechismum auctoritate eius editum. Cap. 2: Nullus presbyter confessiones audiat, nisi ab ordinario examinatus et approbatus fuerit. Cap. 3: Fideles cohortandos esse, ut sae-

Digitized by Google

pius in anno, praecipue autem in quadragesima, bis confiteantur. Cap. 4: Confessionem in sanctam usque hebdomadam non differendam, nec confessarios se confessionis tempore absentare debere. Cap. 5: Canones poenitentiales confessariis bene noti sint et perspecti. Cap. 6: Ex quibus potissimum libris presbyteri officium confessarii discere valeant. (Es werden genannt: confessionis summa beati Antonini, Caymi Mediolan. aut Thomae cardinalis Caietani, praesertim methodus confessionis ante paucos annos Dilingae impressa.) Cap. 7: Confitentes peccata sua in specie et cum singulis circumstantiis enumerare debent. Cap. 8: Quilibet sua peccata per se confiteatur, ita tamen, ut in aliqua parte deficiens diligentia confessarii adiuvetur. Cap. 9: De casibus, summo pontifici et episcopo reservatis. (Die praecipui casus ſind 40.) Cap. 10: Pastoribus et confessariis approbatis conceditur facultas laicos in omnibus casibus reservatis et occultis, tribus tantum exceptis, absolvendi. (Dieſe drei Ausnahmen bilden a. haeretici et schismatici, b. voluntarii homicidae, c. maiori excommunicationis vinculo innodati.) Cap. 11: Quatenus illi, qui aliena non restituunt, cum eius facultas sit restituendi, absolvendi sint. Cap. 12: De foeneratoribus et iniquos contractus exercentibus, absque satisfactione non absolvendis. Cap. 13: Peccatis publicis poenitentiam publicam iniungendam. Cap. 14: Ubi et quo diei tempore tam virorum quam mulierum confessiones audiendae sint. Cap. 15: Medici aegrotos ad confessionem cohortentur, et, nisi paruerint, ab eorum curatione abstineant. Cap. 16: Promissio de poenitentiario assumendo.

Trid. s. 14 de sacr. poen. c. 1—9 und can. 1—15, s. 6 de iustif. c. 14, s. 24 de ref. c. 8. Cat. Rom. 2, 5. Syn. Const. 1, 10 u. 11. Syn. Aug. 2, 7. Instr. Eyst. 11, 1—4.

Tit. XIII: De administratione extremae unctionis.

Cap. 1: Qualiter aegrotus, dum integris sensibus, ungendus, a presbytero consolari et ad spem aeternae beatitudinis erigi debeat. Cap. 2: Sacramentum extremae unctionis esse reiterabile, et prohibetur presbyteris, ne orationes et caerimonias solitas omittant. Cap. 3: Pastores, labore saluti animarum postposito, in administratione huius sacramenti omnem diligentiam adhibeant et populum admoneant, ne illud negligat.

Trid. s. 14 de extr. unct. c. 1—3 und can. 1—4. Cat. Rom. 2, 6. Syn. Const. 1, 12. Syn. Aug. 2, 8. Instr. Eyst. 3, 3.

Digitized by Google

Tit. XIV: De sacramento ordinis necnon de examine ordinandorum et qualitatibus in eis requisitis.

Cap. 1: Duodecim praecipue conditiones in ordinandis requiruntur. Cap. 2: De prima conditione u. ſ. w. Cap. 14: Conditiones praescriptas omnes a clericis saecularibus et plerasque etiam a religiosis probari debere. Cap. 15: Quae praedictarum conditionum sine literarum aut vivo testimonio cuiuslibet conscientiae committantur. Cap. 16: Quas conditiones religiosi praelatorum suorum literis probare debeant. Cap. 17: De secundae conditionis et omnium ordinum probatione. Cap. 18: Quatenus prima tonsura insignitus privilegio fori gaudeat. Cap. 19: Pueri symphoniaci prima saltem tonsura initiati sint habitumque clericalem ac tonsuram deferant. Cap. 20: De legitimae aetatis et nativitatis probatione. Cap. 21: De honestate vitae et bonorum morum probatione. Cap. 22: De temporibus ac interstitiis ordinationum, et quaedam etiam de ordinum officiis in genere. Cap. 23: De officio cuiusque ordinis in specie, et primum tonsuristae. Cap. 24: De officio ostiarii, cap. 25: lectoris, cap. 26: exorcistae, cap. 27: acolythi. Cap. 28: Officio aeditui seu sacristae et aliis eiuscemodi ministeriis nullos alios quam constitutos in minoribus ordinibus fungi debere. Cap. 29: De officio subdiaconi, cap. 30: diaconi, cap. 31: presbyteri. Cap. 32: De examine et censura a singulorum ordinum candidatis exigenda, et primo illius, qui petit, militiae clericali adscribi. Cap. 33: De examine ostiarii, lectoris, exorcistae et acolythi. Cap. 34: Acolythatus ordine initiandus confessione purgatus et infrascriptis caeremoniis praeparatus esse debet. Cap. 35: Praelati aliis quam suis regularibus subditis minores ordines conferre prohibentur. Cap. 36: In hypodiacono diligentissimum examen requiri. Cap. 37: Quo proposito subdiaconatus ordo, qui non necessitatis, sed liberae voluntatis esse debet, recipiendus sit. Cap. 38: Super quibus materiis hypodiaconus examinandus sit. Cap. 39: Maiorum ordinum candidatos antea confiteri et suscepto ordine communicare debere. Cap. 40: De censura diaconi. Cap. 41: De examine presbyterorum. Cap. 42: De nominatione et iuramento examinatorum. Cap. 43: De salariis examinatorum. Cap. 44: Quod vicarii (des Generalvikars) officium sit in examine. Cap. 45: De ordine interrogandi approbationeque vel reprobatione ad ordines adspirantium et distributione laborum inter examinatores. Cap. 46: Qui sex milliaribus et infra a Constantia commorantur, feria secunda, qui vero remotius, feria quarta

Digitized by Google

ante ordinationis diem se examini subiiciant. Cap. 47: De examinatorum opera et collatione ordinum gratuito praestanda. Cap. 48: De literis dimissorialibus concedendis, vel non, et de earundem taxa. Cap. 49: Nullus nisi alicui certae ecclesiae utilis et necessarius ordinetur. Cap. 50: Quo pacto et quam diu patrimonia loco beneficii recipi et admitti debeant. Cap. 51: Obviatur fraudi hactenus circa patrimonia commissae. Cap. 52: Tria iuramenta a quolibet clerico saeculari in presbyterum ordinando praestanda. Cap. 53: Quatenus regulares ad praescripta iuramenta teneantur. Cap. 54: Qui absque beneficio ecclesiastico in presbyteros ordinari possint. Cap. 55: Ordinandos per examinatores de tenore et virtute iuramentorum praestandorum necnon de continentia et castitate servanda, eorumque quae appetunt officiorum magnitudine et difficultate admonendos esse.

Im Context dieſes reichen Titels ſelbſt werden folgende Stellen des Tridentinums citirt: s. 23 de ref. c. 4, 6, 12, 5, 3, 2 u. ſ. w. Es kommen hier überhaupt in Betracht: s. 23 de ordine c. 1—4 und can. 1—8; dann das Decret derſelben Sitzung de ref. c. 1—17, s. 6 de ref. c. 5, s. 7 de ref. c. 3, 7—11, 13, s. 21 de ref. c. 1 u. 2, s. 22 de ref. c. 2, s. 14 de ref. prooem. und c. 1—4, 6 sqq. Cat. Rom. 2, 7. Syn. Const. 1, 13 u. 14. Syn. Aug. 2, 9. Instr. Eyst. 3, 4.

Tit. XV: De sacramento matrimonii.

Cap. unicum: Mandatum de reformatione abusuum circa matrimonium. Darin iſt enthalten ein Mandatum publicationis decretorum sacri conc. Trid. de reformat. matrimonii, dann in deutſcher Sprache decreta seu leges matrimoniales earundemque publicationis forma in 32 Punkten, 38 Quartſeiten umfaſſend. Derſelbe Eheunterricht folgt dann auch in lateiniſcher Sprache.

Trid. s. 24 de sacr. matrim., die doctrin. de sacr. matr. und can. 1—12, dann de ref. matr. c. 1—10. Cat. Rom. 2, 8. Syn. Const. 1, 15 u. 16. Syn. Aug. 2, 10. Instr. Eyst. 12, 1 u. 2.

Tit. XVI: De cultu divino et caeremoniis.

Cap. 1: Negligentes in ecclesiis parochialibus portione aliqua beneficiorum suorum priventur. Cap. 2: Omnis presbyter saltem dominicis et festis solennibus missam celebret. Cap. 3: Ministrantes sacrificanti ad sacrum mysterium intenti a quorumvis lectione abstineant. Cap. 4: De horis canonicis persolvendis. Cap. 5: Tempore divinorum officiorum nemini in ecclesia deambulare liceat.

Digitized by Google

Cap. 6: Exequiae mortuorum die festo non peragantur. Cap. 7: Ludimagistri et scholastici absque habitu clericali chorum non ingrediantur et ab eiulatu et indecenti clamore abstineant.

Trid. s. 5 decr. de ref. c. 1, s. 24 de ref. c. 12, s. 23 de ref. c. 14. Cat. Rom. 3, 4. Syn. Const. 1, 20. Syn. Aug. 1, 9 u. 2, 1. Instr. Eyst. 15, 1.

Tit. XVII: De festis diebus.

Cap. 1: Dies festi in certum numerum rediguntur, caeteri vero ita abrogantur, ut nihilominus peragantur divina. Cap. 2: Dies festos non ingluvie et temulentia, sed religiosa pietate colendos esse. Cap. 3: Diebus festivis nullas operas fieri atque etiam mercaturas omniaque profana et ludicra exercitia omitti debere.

Trid. s. 22 de sacr. miss. c. 3 und s. 15 decr. de invoc. etc. sanctorum und ibid. decr. de delectu ciborum etc. Cat. Rom. 3, 4, q. 19 sqq. Syn. Const. 1, 23. Syn. Aug. 1, 9. Instr. Eyst. 15, 1, 7.

Tit. XVIII: De ieiunio et delectu ciborum.

Cap. 1: Ieiunium, uti divinum praeceptum, doceri et observari eiusque contemptores coerceri debere. Cap. 2: Stata totius anni et ab ecclesia praecepta ieiunia. Cap. 3: Quibus diebus, extra praescripta ieiunia, a carnibus et aliis quibusdam cibis abstinendum sit, et quare. Cap. 4: Quomodo ieiunandum sit. Cap. 5: Qui a praedicta abstinentia et ieiuniis eximantur.

Trid. s. 25 decr. de delectu ciborum. Cat. Rom. 4, 8, q. 9. Syn. Const. 1, 24. Syn. Aug. 1, 10. Instr. Eyst. 15, 1, 7.

Tit. XIX: De symbolo Apostolorum, oratione dominica, salutatione angelica et decalogo aequaliter ubique ab omnibus dicendis.

Cap. 1: Maiores nostros summam fidei et spei charitatisque nostrae, erga Deum et proximum exercendae, tam se quam alios semper docuisse. Cap. 2: Orationem dominicam et capita fidei nostrae singulis diebus dominicis populo pro concione recitari debere. Cap. 3: Quibus mediis rudiores, ut capita fidei nostrae perdiscant, adigendi sint. Cap. 4: Tenor symboli, orationis dominicae, salutationis angelicae et decalogi (alles lateiniſch und deutſch).

So weit Statutorum synodalium Constant. pars prima, quae praecipue circa doctrinam versatur.

Digitized by Google

Statutorum synodalium Constantiensium secunda pars, quae praecipue circa mores versatur.

Tit. I: De vita et honestate clericorum.

Cap. 1: Clerici fidelibus praeeant in verbo, in conversatione, in charitate, in fide et in castitate; et in omnibus se ipsos exemplum praebeant bonorum operum. Cap. 2: Clerici a blasphemiis, scurrilitatibus, ebrietate, aequalibus haustibus, tabernis et diversoriis abstineant. Cap. 3: Presbyteri exequiarum capitulariumve aut aliorum negotiorum tractandorum causa convenientes in alia quam presbyteri domo prandium sumere prohibentur. Cap. 4: De clericorum tonsura, vultu, habitu et gestibus atque de ludicris, choreis et aliis, statum clericalem dedecorantibus, evitandis. Cap. 5: Quo genere vestimentorum clericis uti liceat. Cap. 6: De clericorum armis et quatenus eorum usus eis concessus sit. Cap. 7: Clerici a fastu, luxu et avaritia abstineant et familiam christianis moribus institutam habeant. Cap. 8: Clericis personatis incedere, venari, aucupari et profanis spectaculis interesse non licet. Cap. 9: Damnantur clerici superstitiosi, scurrae, curiosi et leviculi. Cap. 10: De negotiis saecularibus a clerico fugiendis. Cap. 11: De concubinariis. (Der Cardinal hat im Jahre 1566 ein eigenes ſcharfes Decret gegen dieſelben an die Thüren der Domkirche anſchlagen laſſen und veröffentlicht in dieſem Paragraphen den Tenor mandati contra concubinarios, der im lateiniſchen Text elf Quartſeiten füllt: gewiß wieder ein Zeugniß für ihn gegen ſeine Verleumder, die wir Eingangs der Abhandlung kennen gelernt haben.) Cap. 12: De duplici clericorum ministerio. Cap. 13: Summa honestae vitae a quovis clerico instituendae.

Trid. s. 24 de ref. c. 12, s. 25 de ref. c. 14, s. 14 decr. de ref. prooem., s. 22 de ref. c. 1, s. 14 de ref. c. 5, s. 23 de ref. c. 1. Cat. Rom. 2, 7. Syn. Const. 2, 1; 2, 17 u. 18. Syn. Aug. 3, 1 u. 2. Instr. Eyst. 13, 1—7.

Tit. II: De cathedrali et collegiatis ecclesiis earumque ministris.

Cap. 1: De canonicorum vita et officio. Cap. 2: Ut praepositi, decani, scholastici, custodes et cantores apud ecclesias suas perpetuo resideant. Cap. 3: De officio decanorum vel aliorum, qui canonicorum collegiis praesunt. Cap. 4: Dignitates et officia habentes eisdem satisfaciant. Cap. 5: Canonici praepositis suis reverenter pareant divinisque officiis sedulo insistant et mites sint

Digitized by Google

erga pauperes. Cap. 6: Sacellani quoque sua officia sedulo exequantur. Cap. 7: De tertia parte fructuum in quotidianas distributiones convertenda. Cap. 8: Canonici aeque ut alii, omissis confabulationibus, psallere et nulla capitularia seu alia negotia, dum sacra peraguntur, tractare debent. Cap. 9: Canonici onus missarum celebrandarum non in alios reiiciant. Cap. 10: Gratiae expectativae in ecclesiis collegiatis auferuntur, in cathedrali autem ex causa et sub conditione tolerantur. Cap. 11: De studio iuniorum canonicorum aliorumque ecclesiae beneficiatorum.

Trid. s. 21 de ref. c. 3, s. 22 de ref. c. 2 u. 3, s. 24 de ref. c. 12, 15, 19. Syn. Const. 2, 2 u. 9. Syn. Aug. 3, 4 u. 9. Instr. Eyst. 6, 2; 14, 1, 7.

Tit. III: De officio decani ruralis.

Cap. 1: Uniuscuiusque decanatus statum episcopo notum et perspectum esse debere. Cap. 2: De electione et confirmatione decanorum. Cap. 3: De inquisitione et aliis, quae confirmationem decani praecedere debent. Cap. 4: Forma iuramenti decanorum ruralium. Cap. 5: Decani annua capitula convocent et in eisdem statuta synodalia praelegi faciant et exequantur. Cap. 6: Qui excessus a decanis in capitulo corrigi, et qui ad ordinarium deferendi sint. Cap. 7: Decanus haereticos et suspectos de haeresi ordinario deferre tenetur. Cap. 8: Ignotos clericos per decanos a sacris arcendos esse. Cap. 9: Decanus omnes presbyteros et clericos suos investituras, commissiones seu, ut vocant, inducias exhibere compellat. (Induciae alſo = commissio, die biſchöfliche Beſtallungsurkunde; induciatus = beneficiatus.) Cap. 10: Decanus de beneficiis vacantibus inquirat et ordinarium de iis certiorem reddat. Cap. 11: Decani in ecclesiis et beneficiis vacantibus per se vel alios primo mense, auctoritate huius statuti, eo autem elapso vi commissionis ministrare possunt. Cap. 12: Decani mandata et processus ordinarii fideliter exequantur et nuntios eius benigne excipiant defendantque. Cap. 13: Decano iudicialis cognitio et amica compositio in iis, quae ordinarii auctoritatem requirunt, prohibetur. Cap. 14: Nec decanus per se coram iudicio saeculari compareat neque aliis clericis id permittat. Cap. 15: Decanus senis quibusque mensibus ecclesias et scholas visitare debet. Cap. 16: Picturas et statuas templorum inspiciendas, et, si quae insolitae sint, de iis ad ordinarium referendum esse. Cap. 17: In exigendis iuribus episcopalibus antiqua consuetudo obtineat. Cap. 18: Clerici

Digitized by Google

decanis suis obedientiam et reverentiam praestent. Cap. 19: Bona defunctorum clericorum a decanis in inventarium redigantur et arrestentur. Cap. 20: Decani clericos illegitime natos ordinario denuncient eorumque bona derelicta designent et sequestrent. Cap. 21: Generale praeceptum a decanis observandum, et deputantur eis camerarii in perpetuos vicarios. Cap. 21: Decani et camerarii ad annuam rationem reddendam obligantur. Cap. 23: In proxima visitatione decani minus idonei deponantur et apti in eorum locum surrogentur.

Trid. s. 24 de ref. c. 3 u. 20. Dazu noch, was über die archidiaconi und archipresbyteri, wie sie auch genannt wurden, gesagt ist s. 24 de ref. c. 12 u. 18, s. 25 de ref. c. 14, s. 7 de ref. c. 7, s. 24 de ref. c. 9 u. 10, s. 8 de ref. c. 4, s. 23 de ref. c. 16, s. 22 decr. de observ. etc. in celebr. miss., s. 25 decr. de invoc. etc. sanctorum. Syn. Const. 2, 3 u. 4. Syn. Aug. 3, 11. Instr. Eyst. 17, 2.

Tit. IV: De parochis seu pastoribus ecclesiasticis.

Cap. 1: Parochi remittuntur ad ea, quae passim in hisce constitutionibus eis praescripta sunt, et admonentur, ut honestam vitam sinceritati doctrinae coniungant. Cap. 2: De examine parochorum eorumque coadiutorum et omnium ad curam animarum admittendorum. Cap. 3: Parochus ab una ecclesia ad aliam transiens denuo examinari debet. Cap. 4: Examinandi ad parochias debent literas ordinationis suae exhibere. Cap. 5: Sacellani et reliqui inferiores clerici parochis et aliis ecclesiarum rectoribus legitimis reverentiam et obedientiam praestent. Cap. 5: Pastores ignotos et non rite admissos in ecclesiis suis celebrare et sacramenta administrare non permittant. Cap. 7: Nemo alienis parochianis sacramenta administret. Cap. 8: Ecclesiarum rectores quinque habeant libros, in quos baptizatos, confirmatos, communicantes, matrimonia contrahentes et defunctos referant. Cap. 9: Qualiter ecclesiis vacantibus de futuro pastore ac etiam tempore vacationis providendum sit. Cap. 10: Observandi parochi et concionatores quomodo quisque doceat. Cap. 11: Generale praeceptum parochis observandum.

Trid. s. 14 de ref. c. 17—19, s. 22 decr. de observ. in celebr. miss., s. 23 de ref. c. 16, s. 24 de ref. c. 13, ibid. c. 1 u. 2. Syn. Const. 2, 5—8. Syn. Aug. 3, 13—15. Instr. Eyst. tit. 14.

Digitized by Google

Tit. V: De institutione canonica.

Cap. 1: Nulli prorsus alicui ecclesiae absque canonica institutione ministrare liceat. Cap. 2: Pro executione praecedentis constitutionis deputantur decani et camerarii rurales. Cap. 3: Quae a clerico instituendo exigenda et praestanda sint. Cap. 4: Iuramentum instituendorum clericorum.

Trid. s. 14 de poenit. c. 7, s. 23 de ref. c. 16. Syn. Const. 2, 13. Syn. Aug. 2, 7. Instr. Eyst. 14, 1, 2 sq.

Tit. VI: De collatoribus beneficiorum et iure patronatus.

Cap. 1: Patronos et collatores ecclesiasticos infra sex, laicos vero infra quatuor menses, a die vacationis, ad beneficia vacantia pure et libere nominare, praesentare et ea conferre debere. Cap. 2: Ne patroni et magistratus clericos in executione officiorum suorum impediant vel minis aut mala tractatione expellant. Cap. 3: Ad quae presbyteri et clerici suis patronis et collatoribus teneantur. Cap. 4: De examinandis, recognoscendis, approbandis vel reiiciendis pactis et literis reversalibus, quae hactenus circa nominationes, praesentationes et collationes per abusum irrepserunt. Cap. 5: Beneficia ecclesiastica sine diminutione conferri et eorundem vacantium fructus in augmentum eorum converti debere. Cap. 6: Collatores et patronos beneficiorum sui officii admonendos esse.

Trid. s. 14 de ref. c. 12, s. 24 de ref. c. 18, s. 25 de ref. c. 9, s. 6 de ref. c. 1, s. 7 de ref. c. 13. Syn. Const. 2, 12. Syn. Aug. 3, 22. Instr. Eyst. 14, 1, 3.

Tit. VII: De portione canonica.

Cap. 1: Habentes ecclesias incorporatas earundem vicariis ad congruam portionem tenentur. Cap. 2: Provisio, ne praescriptae constitutioni renunciatione vel literis reversalibus fraus fiat. Cap. 3: Visitatorum est, prospicere, ut pastores congruam habeant portionem.

Trid. s. 24 de ref. c. 12 u. 13, s. 25 de ref. c. 16, s. 6 de ref. c. 2, s. 7 de ref. c. 5, s. 21 de ref. c. 6. Syn. Const. 2, 6. Syn. Aug. 3, 14.

Tit. VIII: De pluralitate beneficiorum.

Cap. 1: Plura beneficia, curata praecipue, ab eodem haberi et retineri non posse. Cap. 2: Dispensationes ad plura beneficia habentes easdem recognoscendas ordinario exhibeant. Cap. 3: Dispensationes ad plura parochialia revocatas, ad alia vero incom-

Digitized by Google

patibilia beneficia recognoscendas esse. Cap. 4: Uni unicum tantum beneficium conferatur, nisi unum ad honestam sustentationem non sufficiat, et fructus indebite percepti restituantur.

Trid. s. 7 de ref. c. 2—7, s. 24 de ref. c. 17. Syn. Const. 2, 15. Syn. Aug. 3, 5.

Tit. IX: De clericis in ecclesiis et beneficiis suis non residentibus.

Cap. 1: Parochi et alii clerici, quorum beneficia personalem residentiam requirunt, apud ecclesias suas praesentes sint. Cap. 2: Canonicis ultra tres menses quolibet anno ad summum a suis ecclesiis abesse non licet. Cap. 3: Nemini beneficium curatum conferatur, nisi infra annum in presbyterum ordinari queat; cuicunque autem tale collatum fuerit, is infra annum in presbyterum promoveri teneatur.

Trid. s. 6 de ref. c. 1, s. 23 de ref. c. 1, s. 21 de ref. c. 3, s. 24 de ref. c. 12. Syn. Const. 2, 9. Syn. Aug. 3, 4. Instr. Eyst. 11, 2, 7; 14, 1, 7.

Tit. X: De renunciationibus beneficiorum.

Cap. unic.: Beneficiorum resignationes in nullius alterius quam ordinarii manus fieri, nec eas, nisi ex iusta causa, admitti debere.

Trid. s. 21 de ref. c. 2, s. 23 de ref. c. 18, s. 24 de ref. c. 17. Syn. Const. 2, 14. Syn. Aug. 3, 8. Inst. Eyst. 14, 1, 3.

Tit. XI: De regularibus.

Cap. 1: Disciplinam monasticam collapsam restaurari debere. Cap. 2: Regulares personae communem habeant mensam et refectorium, in quo moderate vivant, adhibita sacra lectione; nec praelati sine iusta causa seorsum ab eis comedant. Cap. 3: Moniales puellas, ad educandum susceptas, non curiose, sed decenter vestitas, in Dei timore pie et catholice instituant. Cap. 4: Abbates et alii monasteriorum praefecti fugiant fastum et recordentur, se bonorum ecclesiasticorum suorum non dominos, sed dispensatores esse. Cap. 5: In coenobiis tria vota substantialia serventur et contraria evitentur. Cap. 6: De hospitibus, qui ad monasteria divertunt. Cap. 7: De religiosorum visitatione. Cap. 8: Extra coenobia monachis non esse habitandum, et quaedam de habitu monachorum. Cap. 9: De electione superiorum. Cap. 10: Censurae et interdicta a regularibus in eorum ecclesiis publicentur. Cap. 11: Si monachus extra suum monasterium delinquat, a quo

Digitized by Google

sit puniendus. Cap. 12: De clausura monasteriorum virginum. Cap. 13: De confessione monialium. Cap. 14: De professione praestanda.

Trid. s. 5 de ref. c. 2, s. 6 de ref. c. 3, s. 14 de ref. c. 6, 10, s. 23 de ref. c. 12, 15, s. 24 de ref. c. 4, s. 25 de regularibus c. 1—22. Syn. Const. 3, 1—4. Syn. Aug. 3, 20.

Tit. XII: De immunitate ecclesiastica.

Cap. 1: Magistratus ab ecclesiasticae libertatis diminutione dehortantur. Cap. 2: Nemo clericos capiat, sed ubi deliquerint, ordinario deferat. Cap. 3: Laicis in clericos nulla competit iurisdictio, nec munia civilia nec exactiones eis imponere licet. Cap. 4: Ex ecclesiis, coemiteriis et aliis locis sacratis neminem invitum compellendum extrahendumve esse.

Trid. s. 25 de ref. c. 20. Syn. Const. 2, 26. Syn. Aug. 3, 24. Instr. Eyst. 9, 3.

Tit. XIII: De rebus ecclesiarum diligenter curandis iisque non alienandis.

Cap. 1: Clericos in conservandis et recuperandis bonis ecclesiasticis strenuos esse decet. Cap. 2: Ne alicui bona ecclesiastica sine causae cognitione abalienare liceat. Cap. 3: Res et ornamenta ecclesiarum singulis annis inspici et in indicem referri debere. Cap. 4: De domorum et fundorum sacerdotalium reparatione et structura. Cap. 5: Omnium ecclesiarum et beneficiorum praedia, iura et reditus in inventarium redigi et literas originales in publica custodia conservari debere. Cap. 6: Decretum sacri concilii contra bonorum ecclesiasticorum occupatores.

Trid. s. 22 de ref. c. 11. Syn. Const. 2, 20 u. 21. Syn. Aug. 3, 16. Instr. Eyst. 14, 1, 3 u. 15, 2.

Tit. XIV: De procuratoribus fabricarum.

Cap. 1: Qui legitimi et ordinarii fabricarum ecclesiarum procuratores sint et esse debeant. Cap. 2: Ne fiant comessationes sumptibus ecclesiae eo tempore, quo rationes fabricarum redduntur. Cap. 3: Singularum ecclesiarum procuratores pro literis et pecuniis fabricae cistam cum duabus vel pluribus seris habeant.

Trid. s. 22 de ref. c. 9. Syn. Const. 2, 23. Instr. Eyst. 15, 2, 3 u. 16, 2, 1.

Digitized by Google

Tit. XV: De decimis et oblationibus.

Cap. 1: Decretum sacri concilii de praestatione decimarum. Cap. 2: Decimas novalium ad parochos, non ad eos, qui veteres decimas percipiunt, spectare. Cap. 3: De consuetis oblationibus solvendis.

Trid. s. 25 de ref. c. 12 u. 13. Syn. Const. 2, 22. Syn. Aug. 3, 16. Instr. Eyst. 15, 2, 1—2.

Tit. XVI: De filiis clericorum.

Cap. 1: Illegitimis clericorum filiis in patrum ecclesiis ministrare aut beneficium possidere non licere. Cap. 2: Clericorum filios, plura beneficia obtinentes, omnia, uno solum retento, dimittere debere.

Trid. s. 25 de ref. c. 15. Syn. Aug. 3, 3.

Tit. XVII: De exequiis et sepulturis.

Cap. 1: Exequias ad pristinam pietatis rationem revocandas et pro eis ab invitis nihil exigendum esse. Cap. 2: De panno, funeri et feretro imponendo. Cap. 3: Certam taxam iis, qui dant operam in funere, ac modum quoque statuendum esse, ut pauperes a sepulturis et exequiis non excludantur. Cap. 4: In funere sine praevio ordinarii iudicio neminem laudandum esse. Cap. 5: Quatenus funera in ecclesia sint tumulanda. Cap. 6: Nullum de iure prohibitum in coemiterio vel alio loco sacro sepeliri debere.

Syn. Const. 2, 25. Syn. Aug. 3, 19. Instr. Eyst. 9, 2.

Tit. XVIII: De potestate ac iurisdictione ecclesiastica.

Cap. 1: Duplex esse forum ecclesiasticum, poenitentiae videlicet et iurisdictionis. Cap. 2: Consistoriales bonam et indilatam iustitiam administrare ac promovere atque statuta consistorialia observare debent. Cap. 3: Statuta curialia singulo semestri praelegantur et poenae commissae exigantur. Cap. 4: Moderni et futuri consistoriales iuratam fidei faciant professionem. Cap. 5: Ut nemo ecclesiasticas personas ad iudicium saeculare trahere praesumat. Cap. 6: Clerici contra suum episcopum eiusque iurisdictionem nulla laicorum defensione utantur. Cap. 7: Iudices ecclesiastici causas profanas laicorum iudicandas non assumant. Cap. 8: Quae causae de iure et consuetudine ad forum ecclesiasticum pertineant. Cap. 9: Ut causae et actiones praememoratae nusquam alibi quam coram iudice ecclesiastico tractentur. Cap. 10:

Digitized by Google

Quomodo citationes et alii processus intimari debeant, et quae sit forma executionis. Cap. 11: Quibus temporibus processus iudiciales executioni mandari debeant. Cap. 12: Quibus diebus audientia iudicialis in foro nostro habeatur, et in quibus nulla. Cap. 13: Ad quorum processuum executionem quilibet clericus teneatur. Cap. 14: Rei in actionibus personalibus in propria persona comparere et ad factum suum respondere debent. Cap. 15: Quomodo, in quibus casibus et contra quos sententia excommunicationis ferenda sit. Cap. 16: Qualiter et quibus poenis contra contumaces procedendum, quominus censuris ecclesiasticis opus sit. Cap. 17: Qualiter contra eos procedendum sit, ad quos non patet facilis vel tutus accessus. Cap. 18: Quibus poenis ad executionem rei iudicatae deveniendum sit. Cap. 19: Iudex commissas mulctas piis locis assignare debet, quibus eandem exigere negligentibus seminarium substituitur. Cap. 20: Excommunicatos esse vitandos.

Trid. s. 7 de ref. c. 14, s. 23 de ref. c. 6, s. 24 de sacr. matrim. can. 12, s. 24 de ref. c. 8 u. 20, s. 25 de regul. c. 12 und de ref. c. 3 u. 6, 10, 14 u. 20. Syn. Const. 4, 1—7. Syn. Aug. 4, 4, 7—11, 14, 15. Instr. Eyst. 17, 1.

Tit. XIX: De visitatoribus.

Cap. 1: Totam dioecesim singulo biennio, particulares autem ecclesias bis saltem quotannis visitari debere. Cap. 2: De generalibus visitatoribus et eorum iuramento.

Trid. s. 6 de ref. c. 3, s. 7 de ref. c. 7 u. 8, s. 14 de ref. c. 4, s. 21 de ref. c. 8, s. 22 de ref. c. 8, s. 24 de ref. c. 3, 9, 10, s. 25 de regul. c. 8 u. 20. Syn. Const. 4, 8. Syn. Aug. 3, 16 u. 20.

Tit. XX: De synodorum celebratione.

Cap. 1: Synodum quotannis celebrari debere. Cap. 2: Deputantur executores horum statutorum. Cap. 3: Omnia in hac synodo statuta iudicio et approbationi sedis apostolicae subiiciuntur.

Trid. s. 24 de ref. c. 2, s. 23 de ref. c. 1, s. 25 de ref. c. 4, 10 u. 14. Syn. Const. 4, 9. Syn. Aug. 4, 3. Instr. Eyst. 17, 4.

Dieſes der Inhalt der ſämmtlichen Decreta der Conſtanzer Synode von 1567.

Digitized by Google

Beilage.

Data aus dem Leben des Bischofs Marcus Sitticus.

1533, 19. Aug.: Jahr und Tag der Geburt[1].
Vater: Wolf(gang) Theodorich (Dietrich) von Hohenems. Mutter: Clara von Medici, Schwester Pius' IV. Jüngere Geschwister des Bischofs: Gabriel, vermählt mit Helena von Freiberg; Jakob Hannibal, seine Gemahlin Hortensia Borromäa; Margaretha, verheiratet an Fortunatus von Madruzz; Helena, ihr Gatte war Werner von Raitenau; N. N., monialis Valldunensis[2].

1561 (das nähere Datum unbestimmt) wurde Marcus von Papst Pius IV. zum Höflichkeitsbotschafter bei Ferdinand I. bestimmt[3],

1561 zum Bischof von Cassano (Calabrien)[4].

1561, 26. März: Cardinal. Bucelin nennt ihn[5] S. R. E. cardinalis presbyter tituli s. Petri in vinculis: er selbst nennt sich von Rom aus a. 1568 tituli s. Georgii in Velabro presbyter cardinalis. Er wurde Cardinal durch seinen Oheim Pius IV. Auch Pius V. nennt ihn 1567 tituli s. Georgii in Velabro.

1561, 27. Aug.: In das Domkapitel zu Constanz aufgenommen[6].

1561, 11. Sept.: Tod des Christoph Metzler von Andelberg, Bischofs von Constanz[7].

1561, 18. Sept.: Marcus kommt mit seinem Bruder nach Constanz[8].

1561, 19. Sept.: Er empfängt von der Stadt ein Geschenk.

1561, 30. Sept.: Vor dem Domkapitel erscheinen die Gesandten des Papstes und des spanischen Königs mit der Bitte, den Cardinal zum Bischof zu wählen.

---

[1] Ebeling, Die deutschen Bischöfe I, 384.

[2] Bucel., Constant. stemmatograph. p. 42 und Genealog. German. notitia p. 121 fol. und pars II, 3 in der appendix. An letzterer Stelle wird Gabriel als der ältere Bruder des Bischofs angeführt, der kinderlos gestorben. Sein jüngerer Bruder Jakob Hannibal heißt „heros vere incomparabilis". Der Bruder seiner Gemahlin Hortensia war der hl. Karl Borromäus. — Nach der „Chronick deß Bißthumbs Costantz von Merck. Costanz 1627" war der Vater des Cardinals „Wolf Dieterich durch den Röm. Kayser mit wissen Chur- vnd Fürsten zu einem Graven deß Reichs gemacht worden".

[3] Pallavicini, Gesch. des Trienter Concils. Die nähere Bezeichnung der Stelle aus diesem Werke siehe oben S. 82 ff. [4] Ebd.

[5] Constantia Rhenana ad a. 1561. [6] Chronik von Schulthaiß.

[7] Bucelin und Schulthaiß. [8] Schulthaiß.

Digitized by Google

1561, 4. Oct.: Das Domkapitel beschließt, am 6. Oct. die Bischofswahl vorzunehmen [1].

1561, 6. Oct.: Marcus Sitticus wird zum Bischof gewählt [2].

1561, 9., 10., 12. Okt.: Der Bischof besucht Meersburg, Markdorf und die Reichenau, um sich huldigen zu lassen [3].

1561, 13. Oct.: Er kommt nach Constanz zurück.

1561, 14. Oct.: Er empfängt die Constanzer Rathsverordneten.

1561, 31. Oct.: Der Bischof nimmt die Huldigung in Arbon entgegen [4].

1561, 7. Nov.: Cardinalis M. Sitt., possessione accepta, Romam rediturus datis VII Idus Novembris hoc ipso anno ad Gerwicum abbatem (von Weingarten), quae exstant, litteris eidem consiliarios, aulicos, omnem relictam familiam enixe commendat et ut ad se recursuris suo more consulat et, quidquid e re episcopatus sit, providere velit, pro sua in ipsum confidentia summopere orat. Operam vicissim suam, si quid in eius gratiam Romae possit, offert et pollicetur [5].

1561, Anf. Nov.: Abreise nach Rom nach Einsetzung eines „statthalters bis uff sein widerkunfft" [6].

1561, unbestimmt: Pius IV. ernennt auf den Rath seines Neffen Karl Borromäus den Bischof Marcus zum Cardinallegaten für das Tridentinum [7], und zwar zum fünften an Stelle des Cardinals Puteus [8].

1561, Ende, oder 1562 Beginn: Der Cardinal begibt sich nach Trient, wo die 1. Sitzung unter Pius IV., die 17. im ganzen, am 18. Januar 1562 abgehalten wurde.

1562, 18. April: Der Cardinal richtet von Trient aus einen deutschen Brief an die Canoniker von Radolfzell: „Marck Sittig von Gottes Gnaden der heiligen römischen Kirchen Cardinall, Legat des Concilii zu Triendt, erwelter und besteter (bestätigter) Bischof zu Costanz und Herr der Reichenau." „Geben zu Trient den 18. April 1562. Merck Süttig, Card. mppr. [9]

1562, unbestimmt: Der Papst will ihn als Legaten beim päpstlichen Heer gegen die Hugenotten verwenden [10].

---

[1] Alles nach Schulthaiß.

[2] Stälin, Württemberg. Gesch. IV, 598. Schulthaiß nennt ihn bei seiner Wahl Cardinal-Diakon mit dem Titel der 12 Apostel.

[3] Schulthaiß. [4] Schulthaiß.

[5] Bucel. [6] Schulthaiß.

[7] Kirchenlexikon XI, 206. [8] Pallavicini.

[9] Neugart, Cod. dipl. Nr. 1193.

[10] Geschah nicht. Pallavicini.

Digitized by Google

1562: Im Auftrage der übrigen Cardinallegaten von Trient sollte er nach Rom reisen, um dem Papst persönlich Bericht zu erstatten [1].

1562, Ende Oct.: Er verläßt Trient, seines Amtes als Legat enthoben, begibt sich nach Constanz [2].

1564, 26. Jan.: Er unterzeichnet die Confirmationsbulle des Tridentinums durch Papst Pius IV.: Ego M. S. card. Const. In dem Catalogus legatorum, patrum etc. ist er unter den cardinales legati an sechster Stelle aufgenommen; nach Hercules Gonzaga, dem Cardinal von Mantua, Hieronymus Seripandus, Johannes Moronus, Stanislaus Hosius und Ludwig Simonetta; auf ihn folgt nur noch Bernhard Navagerius. Als Legat war er aber noch diaconus cardinalis, denn der Catalog nennt ihn ausdrücklich diaconus cardinalis basilicae duodecim apostolorum, de Altaemps, Germanus.

1566, 28. März: Kommt nach dem Tode Pius' IV., gest. 9. Dec. 1565, von Rom zurück nach Meersburg.

1566, 6. April ist er in Constanz; begiebt sich dann wieder nach Rom [3].

1566, 17. Juni: Constanz. Scharfes Mandatum contra concubinarios [4].

1566, 16. Juli: Meersburg. „Märkh Sittigg der hailigen Römischen Kirchen Cardinal Bischof zu Costantz vnnd Her der Reichennow belehnt den Gallen Bropst Bürgermeister zu Buchhorn als lehenträger der pfründt deß hailigen Creutzaltar zu Eryßkilch (Eriskirch) mit dem zehnten zu Beybruck vnnd Wammertzwat bei Türingen zwischen marchdorff vnnd Rauenspurg gelegen, der von dem Stift Constanz zu Lehen herrührt." [5]

1566, 16. Juli: Märkh Sittig Cardinal und Bischof ꝛc. belehnt den Hans Stemmler Bürgermeister zu Buchhorn. als lehenträger des dortigen Spitals mit einem Wieslein genennt Obersulgen zu Unterradrat und mit dem Hof am Bach, so dem Stift Constanz zu Lehen gehen [6].

1567, 3. Jan.: Breve des Papstes Pius V. Dilecto filio nostro Marco Sitico tituli s. Georgii in Velabro presbytero cardinali, ab Altaemps muncupato wegen Abhaltung einer Diöcesansynode.

---

[1] Wurde jedoch nicht ausgeführt. Pallavicini und Kirchenlexikon XI, 215.

[2] Pallavicini.

[3] Schulthaiß. [4] Const. Syn. p. 159[b] sqq.

[5] Zeitschrift des Bodensee-Vereins 1889. Buchhorner Urkunden und Regesten S. 55. Bibruck und Wammeratswatt gehören zu Theuringen.

[6] Ebd. Sulgen = Suhle, in der sich das Wild wälzt, zu Unterradrach, Pfarrei Berg bei Friedrichshafen.

Digitized by Google

1567, 9. Juni: Literae indictionis et convocationis synodi dioecesanae. Constanz, in der bischöflichen Pfalz [1].

1567, 4. Juli: Er bevollmächtigt nur für diesmal den Weihbischof Michael zu Augsburg, Bischof von Adrumetum i. p. i., die profanierten Kirchen, Altäre u. s. w. in der Grafschaft Wiesensteig neu zu weihen und sie dem katholischen Gottesdienst zurückzugeben [2].

1567, 19. Juli: Der Bischof kommt zu Schiff nach Constanz [3].

1567, 20. Juli: Die lit. indict. syn. werden an den Thüren der Cathedralkirche angeschlagen.

1567, 30. Juli: Indulgenz-Breve des Papstes Pius V. für die Diöcesansynode [4].

1567, 1.—5. Sept. wird die Synode in Constanz gehalten.

1567, 6. Sept.: Mandatum publicationis decretorum s. conc. Trid. de reform. matrim. [5].

1567: Der Cardinal reist wieder nach Rom.

1568, 2. April: Ex urbe IV. Non. Apr. sendet der Cardinal das Bestätigungsdecret der Diöcesansynode und veröffentlicht die Constitutiones und Decreta derselben zur allgemeinen Nachachtung. (Auch hier heißt er presb. card. tit. s. Georgii in Velabro.) [6]

1569, 22. Febr.: Theilt von Meersburg aus dem Bürgermeister und Rath der Stadt Ueberlingen den drohenden Einfall des Kriegsvolkes mit und bittet um gegenseitigen Beistand [7].

1569, 26. Febr.: Antwort der Stadt Ueberlingen mit Danksagung und Versicherung, daß die Stadt sich stets den Reichs- und Kreisconstitutionen gemäß erzeigen werde [8].

1571, 4. Juli: Bischof Marcus verleiht das Schloß Langenstein seinem Schwager Hans Werner von Raitenau und seinen Nachkommen zu gemeinem Lehen [9].

1575, 4. April: Marcus Sitticus empfiehlt seinen neuen Weihbischof Balthasar III. Würer, episc. Ascalon., der Stadt Luzern zu guter Aufnahme bei den Visitationen und Weihungen daselbst [10].

1567, nicht näher datirt: Zu diesem Jahre bemerkt Bucelin in seiner Chronolog. Const. p. 358: Floret plurimum auctoritate et meritis cum in imperio tum Romae apud Gregorium XIII. non minus quam Pium IV., avunculum, et Pium V., ante-

---

[1] Die oben angeführte Ausgabe der Acta syn. [2] Diöc.-Archiv IX, 6.

[3] Schulthaiß. [4] Acta syn. [5] Constit. syn. p. 100.

[6] Acta syn.

[7] Zeitschrift des Bodensee-Vereins 1888, Urk. Beitrag zur Geschichte der Stadt Ueberlingen, S. 12. [8] Ebd. S. 13. [9] Staiger, Reichenau S. 155.

[10] Diöc.-Archiv IX, 7.

Digitized by Google

cessores eiusdem Gregorii, episcopus noster Marcus Sitticus cardinalis Altempsius, qui ipsum sub hoc tempus ex cardinale presbytero tituli ss. duodecim apostolorum cardinalem s. Clementis et s. Mariae trans Tiberim et primum presbyterorum creavit aliisque honoribus extulit et plurimum coluit[1].

1580 kauft der Biſchof von Corona Reichlin zu Meldegg Schloß und Herrſchaft Hegne um 4500 fl.[2]

1584, 3. Nov. ſtirbt Cardinal und Erzbiſchof von Mailand, Karl Borromäus, ex cuius sorore, quotquot hodie supersunt comites ab Hohen-Embs, progenitos habemus et vel maxime inde suspicimus, magis certe, quam ab omni insignium antiquitate et avorum splendore[3].

1589, unbeſtimmt: Bucel. ad h. ann.: Episcopatum Constantiensem resignat hoc anno Marcus Sitticus, episcopus noster et S. R. E. cardinalis Andreae Austriaco, Marchioni Burgoviae, Ferdinandi archiducis ex Philippina Welsera filio, S. R. E. cardinali et episcopo Brixiensi. Der Nachſatz zu Schulthaiß' Chronik[4] beſagt: „Diſer biſchoff reſignirt das biſtumb um eine penſion von 9000 ſilberkronen jährlich dem herrn kardinal von Oeſterreich a. 1589 und liegt in der kirche S. Petri in vinculis."

1595, 15. Febr.: Bucel. ad h. ann.: Moritur hoc anno Romae Marcus Sitticus, comes Alt-Emsius, nuper Constantiensis noster episcopus, S. R. E. card. eminentiss. et presbyterorum primus, anno aetatis sexagesimo secundo XV. Cal. Martii, sepultus in ecclesia sui tituli in sacello a se exaedificato et dotato. Die Ausgabe des Trid., Lugduni, 1836, ſchreibt von ihm: Obiit Romae 1595, mense Maio (wohl ſchwerlich richtig), sepultus in aede s. Mariae trans Tiberim.

---

[1] Der Cardinal war alſo jedenfalls wieder längere Zeit in Rom.

[2] Kolb, Lexikon von Baden, s. v. Hegne.

[3] Bucel. l. c. ad a. 1584, p. 360.

[4] Diöc.-Archiv VIII, 101.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geſchichte der Pfarrei Waldshut.

Von

A. Birkenmayer,

Landgerichtsrath zu Waldshut.

Digitized by Google

Quellen.

Das Stadt- und Pfarrarchiv zu Waldshut.

Für einzelne wenige Stellen das Gemeindearchiv zu Dogern und Eschbach, und die Pfarrarchive zu Dogern, Gurtweil, Waldkirch, Birndorf, Hochsal, Luttingen.

Der Verfasser war als Pfleger der badischen historischen Commission veranlaßt, diese Archive zu bearbeiten und zu ordnen.

Man vergleiche hierwegen die „Mittheilungen der badischen historischen Commission", insbesondere die Hefte 7 (Dogern) und 11 (Waldshut), woselbst die meisten Quellen in Regestenform aufgeführt sind.

Digitized by Google

Waldshut.

1. Die Kirche von Stuntzingen.

Vor Gründung der Stadt Waldshut (1240—1249 durch die Habsburger) bestand das Dorf Stuntzingen, am Ausgange des Seltenbachthälchens gelegen und in das Thälchen sich hineinziehend, nördlich der jetzigen Stadt Waldshut[1]. Stuntzingen hatte eine eigene Pfarrkirche, welche im Jahre 1577 noch vorhanden war. Denn in der Stadtrechnung von Waldshut aus diesem Jahre ist ein Ausgabeposten aufgeführt: „Item (dem) Hartmann Karg, gesandten vom Rath, alls Er der Glogken halb, so zu Stuntzingen vß der Kirche geraubt worden, geen Baden geschickht (wurde)." Das Recht einer Pfarrkirche hatte diese Kirche damals freilich nicht mehr, sie bestand nur noch als Nebenkirche, denn nach Gründung der Stadt kamen die pfarrlichen Rechte an die Stadtkirchen, deren es zwei gab (eine „obere" und eine „untere"), und das Dorf selbst bildete nur ein Anhängsel der Stadt, deren Vorgängerin es gewesen war. Den Kirchensatz an der Kirche zu Stuntzingen hatten die Habsburger; ebenso hatten sie denselben an den Kirchen der Stadt. Bezüglich der Kirche von Stuntzingen scheint der Kirchensatz früher dem Kloster St. Gallen zugestanden zu haben. Dieses besaß schon sehr frühe in der Gegend des obern Schwarzwaldes viele Güter, so z. B. in Birkingen (seit 814), Ewattingen (816), Grimmelshofen (809), Aisperg (889), Weizen (787), Uehlingen (816). Wahrscheinlich erwarben die Habsburger diesen Kirchensatz durch Kauf von St. Gallen. Da sie die Gründer der Stadt waren und Stuntzingen als ein Vorort derselben erschien, auch der Pfarrzwang der dortigen Kirche sich über das Gebiet, auf welchem die Stadt erbaut war, erstreckte, so hatten die Habsburger ein Interesse daran, auch jenen Kirchensatz zu erwerben. Alte Urkundenregister im Stadtarchiv zu Waldshut, welche offenbar vom früheren Kloster Königsfelden herrühren und Nachricht geben „yber Waltzhuoter brieff, so man hatt vnd ab copeyet sind", denen aber das Datum fehlt, besagen, daß ein Kauf zwischen St. Gallen

[1] Der Seltenbach kommt vom weiter oben gelegenen Dorfe Schmitzingen her und mündet in Waldshut unterhalb des Bezirksamtsgebäudes in den Rhein.

und den Habsburgern ſtattgefunden hat, und es iſt anzunehmen, daß derſelbe über das genannte Object abgeſchloſſen wurde. Dafür ſprechen die Stellen des Regiſters: „Wie der Hoff Tuffenhußeren mit (d. h. nebſt) dem Kilchenſatz zu Stuntzingen vnd der oberen Kilchen erkaufft iſt“, ferner: „Einwilligung des vorgemelten Kauffs von Graff Hanßen vnd Graff Gottfried von Habspurg“, ſodann: „Wie der Hoff Tuffenhußeren mit ſiner zugehört durch den Kilchenſatz ze Stuntzingen vnd der oberen Kilchen ze Waltzhuot vom Abbt ſant Gallen, Graff Rudolff von Habspurg geeidnett iſt“. Es iſt alſo anzunehmen, daß der Kirchenſatz über die Kirche in Stuntzingen an den Beſitz des Hofes „Tuffenhußeren“ geknüpft war, daß dieſer Hof im Eigenthum des Kloſters St. Gallen ſtand und von demſelben nebſt dem Kirchenſatz, als Appendix des Hofes, an die Habsburger verkauft wurde. Es bleibt nun die Frage zu beantworten, wo dieſer „Hoff Tuffenhußeren“ lag. An das Dorf Tiefenhäuſern im Amtsbezirk St. Blaſien iſt hierbei nicht zu denken; es kann ſehr wohl ein Hof dieſes Namens gemeint ſein, welcher mit dem Dorfe Tiefenhäuſern gar nichts zu thun hat, welcher vielmehr in der Nähe von Stuntzingen zu finden war und ſeiner Bauſtelle nach tiefer lag als die ſonſtigen Wohnſtätten des Dorfes, das an den ſich gegenüberliegenden Abdachungen des Haſpel- und Hungerbergs und in dem zwiſchen beiden Anhöhen liegenden Seltenbachthälchen aufgebaut war, alſo eine höhere Lage hatte als das Hochgeſtade am Rhein. Ein Hof, welcher auf dem letztgenannten Boden gebaut war, lag tiefer als das Dorf und konnte recht wohl der Hof „zu den tiefen Häuſern“ genannt werden. In Waldshut gab es, ſo weit die urkundlichen Nachrichten reichen, in der That einen Hof, an welchen der Kirchenſatz geknüpft war. Es war „der Königsfelder Hof“; dieſer gehörte dem Kloſter Königsfelden — und auf letzteres war der Kirchenſatz dahier von den Habsburgern aus übergegangen. Nach Aufhebung des Kloſters kam der Hof nebſt Kirchenſatz an den hohen Stand Bern. Im Jahre 1684 kaufte das Kloſter St. Blaſien dem Stande Bern dieſen Hof ab, und es heißt in der hierüber ausgeſtellten Kaufurkunde, daß St. Blaſien gekauft hat „den Königsfelder Hof zu Waldshut ſambt dazu gehöriger Collatur vndt Kirchenſatz daſelbſt und zu Dogern“. Am Beſitze des Königsfelder Hofes haftete alſo der Kirchenſatz von Waldshut (abgeleitet von jenem zu Stuntzingen) und derjenige von Dogern. Da nun, wie weiter oben gezeigt wurde, der Kirchenſatz eine Zugehörde des Hofes „Tuffenhußeren“ war, da ferner das Kloſter Königsfelden dieſen Hof von den Habsburgern ſammt dem Kirchenſatz erworben hatte, da ſodann der Hof, an welchen der Kirchenſatz geknüpft war, als „Königsfelder Hof“ erſcheint, ſo folgt hieraus, daß dieſer Hof identiſch iſt mit demjenigen, welcher früher „Hoff Tuffen-

Digitized by Google

hußeren" genannt wurde. An das Kloſter Königsfelden kam dieſer Hof erſt mehrere Jahre nach 1351, er mußte deshalb vorher eine andere Benennung gehabt haben und konnte erſt von jener Zeit an (mehrere Jahre nach 1351) „Königsfelder Hof" heißen. Nach dem Verkaufe an St. Blaſien hieß man ihn den „Bläſi-Hof", und ſo wird er heute noch genannt; denn er iſt noch heutzutage in ſtattlicher Verfaſſung vorhanden als Eigenthum des Herrn Weinhändlers A. Brugger dahier. Er iſt außerhalb der frühern Stadtmauer aufgeführt auf der ſüdweſtlichen Halde über dem Seltenbach, nur eine kurze Strecke von der Stelle, wo derſelbe in den Rhein fließt, und liegt tiefer als das Terrain, wo das alte Stuntzingen ſtand, kann alſo unbedenklich, in richtiger Bezeichnung der Lage, der Hof „der tiefen Häuſer" genannt worden ſein. Wahrſcheinlich waren die alten Eigenthümer desſelben auch die Gründer der Kirche von Stuntzingen geweſen und hatten den Hof ſammt Kirchenſatz und Kirche an das Gotteshaus St. Gallen vergabt. Er lag auch in unmittelbarer Nähe des alten habsburgiſchen Jagdhauſes dahier, welches ſchon vor Gründung der Stadt vorhanden war (des ſpäter ſogen. „Tſchudihofs"). Dasſelbe beſtand noch vor ca. 30 Jahren dahier. Nachdem ſpäter die Stadt Waldshut gebaut worden war, die Habsburger den Kirchenſatz zu Stuntzingen erworben hatten und die Stadt eigene Kirchen erhielt, wurde dieſer Kirchenſatz auch auf die obere Kirche der Stadt ausgedehnt, bezw. auf dieſelbe übertragen. In einer Urkunde vom Jahre 1354 wird der Graf von Habsburg ausdrücklich als Patronatsherr (Kirchherr) der Stuntzinger „oder" obern Waldshuter Kirche bezeichnet — patronus ecclesiae in Stuntzingen seu superioris ecclesiae in Waldshut.

Hieraus iſt zu entnehmen, daß in rechtlicher Beziehung die obere Stadtkirche die Nachfolgerin der Stuntzinger Kirche wurde und daß die Rechte der letztern auf die obere Stadtkirche übergingen. Als Nebenkirche beſtand die Stuntzinger Kirche noch lange Zeit fort, das Pfarrrecht derſelben knüpfte ſich aber fortan an die obere Kirche der Stadt Waldshut. Im Liber Marcarum der Diöceſe Conſtanz, in welchem der Stand vom Jahre 1360 beſchrieben iſt [1], heißt die Kirche von Stuntzingen noch die Mutterkirche der hieſigen obern Stadtkirche — Stunczingen cum filia superiori Walczhut. Ebenſo erſcheint dort die Pfarrkirche von Dogern als Mutterkirche der hieſigen untern Stadtkirche und der Kirche von Eſchbach — Togern cum filiabus inferiori Walczhut et Eschbach.

Die in obengenanntem Regiſter angeführten Grafen Gottfried und Hans ſind Angehörige der Linie Habsburg-Laufenburg, welche im

[1] Siehe Diöc.-Archiv V, 93.

Digitized by Google

Jahre 1408 mit Hans IV. ausstarb. Die Glieder dieser Linie blieben im Stande der Grafen (bezw. Landgrafen). Die Mitglieder der andern Linie, Habsburg-Oesterreich, dagegen, nämlich die Nachkommen des Grafen und spätern Königs Rudolf, erscheinen als Herzoge. Diese letzteren waren hier die Landesherren; hierdurch verloren aber die Laufenburger ihre kirchenherrlichen Rechte dahier nicht; sie nennen sich deshalb auch noch nachher „Kilchherr ze Stuntzingen" und üben als solche auch ihre Rechte an der obern Stadtkirche aus.

Das Dorf Stuntzingen steht längst nicht mehr; auch seine Kirche ist verschwunden. Ein Gewann im Seltenbachthal, gegen das Dorf Schmitzingen hin, heißt noch „im Stuntzingen"; ferner kommen noch die Bezeichnungen „im Dorf", „in der Dorfhalde", „in der Stuntzinger Matt", „Oberstuntzingen" vor; auch die Benennungen „Kilchlematt", „Kilchfluh", „im Kilchhöfle", „Kilchhalde" in jener Gegend erinnern daran, daß vor Zeiten alldort ein „Kilchle", nämlich die alte Stuntzinger Kirche, stand.

2. Die beiden Stadtpfarrkirchen und das Kloster Königsfelden.

Bald nach Gründung der Stadt erhielt dieselbe zwei Pfarrkirchen. Die „obere" ist die Vorgängerin der jetzigen, im Anfang unseres Jahrhunderts erbauten[1]. Die „untere" Kirche ist nicht mehr vorhanden. An beiden Kirchen hatte das Haus Habsburg den Kirchensatz; derselbe wurde bezüglich der obern Kirche durch die Linie Habsburg-Laufenburg ausgeübt, wie dies auch bezüglich der Kirche in Stuntzingen schon vor der Gründung der Stadt geschehen war; denn diese obere Pfarrkirche war die Nachfolgerin der Stuntzinger Kirche. An der untern Kirche dagegen, welche erst neu gegründet wurde nach der obern, übten die österreichischen Habsburger die Kirchensatzrechte aus. Wie oben gesagt ist, war diese untere Stadtkirche in frühesten Zeiten eine Filiale der Pfarrkirche von Dogern. An der letztern und folgerichtig wohl auch an der hiesigen untern Stadtkirche hatte die Familie des Herrn von Wolen (in Laufenburg ansäßig) den Kirchensatz. So war es noch im Jahre 1321. Auf welche Weise die Habsburger diesen Kirchensatz erworben, ist aus den hiesigen Archiven nicht zu ersehen. Die obere Kirche „Unserer lieben Fraw" hatte früher den Titel „zum hl. Leodegar". Im Jahre 1393 verkaufen der „Edelknecht Hanmann Mayer von Wilen (Weilheim) vnd Ursel von Tannegke, sin eliche husfrowe", den beiden hiesigen Kirchen, und zwar „an die obere ze sant Leodegaris" und „an

[1] Der Chor derselben — abgesehen von Dach und Gewölbe — soll übrigens noch von der alten Kirche herrühren.

Digitized by Google

die untere ze sant Johannes Baptist" einen Hof, „gelegen ze Oeschingen" (Wutöschingen). Die Kirchen waren hierbei vertreten durch „Rudolff Walker, Statschrieber vnd Heinrich Jely, geswORner, des gerichts botte" von Waldshut. Der Kauf wurde abgeschlossen zu Freiburg im Breisgau vor Petrus von Richen, Schultheiß allda, „welcher under der richtlauben ze gericht saß". Trotz der Aenderung des Titels, welcher vielleicht gelegentlich eines Neubaues eintrat, wurde der hl. Leodegar, Bischof und Martyrer, auch noch in späterer Zeit in dieser Kirche verehrt. Sie wurde bald dem Kloster Königsfelden incorporirt. Dieses wurde nach der Ermordung König Albrechts I. (1308) gegründet durch seine Hinterbliebenen (Wittwe: Elisabeth, geb. Gräfin von Tirol; Söhne: Leopold, Albrecht, Friedrich, Heinrich, Otto; Tochter: Agnes, Gemahlin des Königs Andreas III. von Ungarn) auf der Stätte, wo der König gestorben war, im Jahre 1311, nachdem sie zuvor eine Kapelle nebst Bruderhäuslein dort errichtet hatten. Anfänglich war es ein Doppelkloster; dasjenige für Mönche (Minoriten) hatte keine lange Dauer, das Nonnenkloster (Clarissinnen) erhielt sich bis in die Reformationszeit. Eine Notiz in dem weiter oben genannten Urkundenregister handelt von der „jn Corporacion yber Stuntzingen vnd die obere Kirche ze Waltzhuot". Da die Gründung von Königsfelden durch die österreichische Linie der Habsburger geschehen war, die Laufenburger aber hier (in Waldshut) Kirchherren waren, so muß jene Incorporirung im Einverständnisse beider Linien erfolgt sein. Nachdem die Hauptlinie ihren Schwerpunkt nach Oesterreich verlegt hatte, verwalteten die Laufenburger als deren Vögte die hierseitigen Lande; im Jahre 1378 erscheinen sie sogar als Pfandherren in denselben, der letzte dieser Linie war Graf Hans IV. († 1408); seine Tochter Ursula ehelichte den Grafen Rudolf von Sulz. — Die untere Kirche war dem hl. Johannes dem Täufer geweiht und schon 1321 vorhanden. Auch sie wurde dem Kloster Königsfelden incorporirt. „Wie vnser Gotzhuß (Königsfelden) mitt der nideren Kilchen zu Waltzhuot von hertzog Albrecht vnd hertzog Lutpold[1] begabet ist", sagt eine Notiz des mehrerwähnten Registers. Diese Incorporirung (der unteren Kirche) geschah nach einer im Pfarrarchive abschriftlich vorhandenen Urkunde im Jahre 1377, und zwar, weil die Herzoge „gnädiglich angesehen haben die grosse merkliche Schäden, welche die Erbaren geistliche, vnß getrewen andächtigen, die Aebtissin vndt der Convent des Klosters Königsfeldt, St. Clara-Ordens, Costanzer Bistumb, genommen habent an ihren leüthen und güetheren, von der bösen gesellschaft der

[1] Albrecht III. „mit dem Zopf" († 1395) und Leopold III. „der Fromme" (auch genannt „der Gute", gefallen bei Sempach 1386).

Brythani[1], so daß sie mit ihrem gewohnlichen Gottsdienst nit wohl bleiben möchten". Vom Kirchensatz sagen die Verleiher, daß er ihnen „mit rechter eigenschaft" angehört habe; die Vogtsrechte behielten sie sich vor.

Die Incorporirung der obern Kirche erfolgte nach 1351. Eine Urkunde von 1351 führt noch den Grafen Rudolf von Habsburg(=Laufenburg) als „Kilchherre ze Stuntzingen" und „ze der oberen Kilchen, der wir Kilchherr sigent", auf, und ein Decret des Generalvikariats zu Constanz vom Jahre 1354 nennt ebenfalls diesen Grafen als patronus ecclesiae in Stuntzingen seu superioris ecclesiae in Waltzhut. Dagegen besagt eine Urkunde vom Jahre 1400, daß diese Kirche dem Kloster incorporirt sei, und zwar per sedem Apostolicam, d. h. durch Entschließung oder mit Genehmigung des Apostolischen Stuhles in kirchlicher Hinsicht, was nicht ausschließt, daß die Habsburger (in vermögensrechtlicher Hinsicht) die Incorporirung veranlaßten. — Wenn im oben citirten Liber Marcarum auf S. 92 und 93 gesagt ist: Item ecclesia Stunczingen pertinet monasterio S. Clare in Küngsvelt, so ist dies zwar noch nicht für das Jahr 1350, wohl aber schon einige Zeit nach 1351 richtig. Der Liber Marcarum soll aus der Zeit von 1360—1370 stammen[2], seine Angaben stehen also mit den unserigen nicht in Widerspruch. Zudem enthält er auch Nachträge aus späterer Zeit. Da der „Tuffenhußener" Hof nunmehr dem Kloster gehörte, ließ ihn dasselbe durch hier, und zwar im Hof selbst wohnende Schaffner verwalten, wie es später auch Bern und St. Blasien thaten.

Da das Recht des Klosters auf die hiesigen Kirchen „von manchen" nicht anerkannt werden wollte, so erließ Papst Innocenz VIII. im Jahre 1485 hierwegen eine Bulle (eine Abschrift der Uebersetzung derselben wurde beurkundet durch Johannes Saltzmann, Notarius Curiae Basileensis), worin er diese Rechte neuerdings sanctionirt und jede Störung derselben verbietet.

Das Kloster Königsfelden erwarb (1452) durch Schenkung des Heinrich von Nötstein von hier einen Wald in der Gemarkung Remetschwiel, das sogen. „Nötstein=Holz". Im Jahre 1567 wurde hierüber ein Verein gefertigt, „über die Hölzer zu Remetschwiel, so in den Hof zu Waldshut gehören", durch Hans Kager und Kaspar Wyelading, „Beide Fenrich vnd des Raths der Statt Bern", sowie durch Samuel Tillmann, Hofmeister zu Königsfelden, Hans Schweizer, Schaffner im Königsfelder Hof dahier, und Melchior Weiß, Stadtschreiber dahier. Als damaliger Waldvogt ist genannt Christoph von Heydegg.

[1] Unter diesem Namen sind offenbar die Räuberschaaren (sogen. Gugler) gemeint, welche nach dem zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Frieden von Bretigny (1360) aus Kriegsleuten zu Vagabunden wurden und auch Länder am Oberrhein heimsuchten und ausplünderten. [2] Diöc.=Archiv a. a. O. S. 3.

Digitized by Google

Im Jahre 1463 stürzte der Chor der untern Pfarrkirche ein. Bezüglich der Wiederherstellung wurde zwischen dem Kloster Königsfelden und dem hiesigen Stadtrathe ein Vertrag abgeschlossen, wonach dasselbe der Stadt 170 Gulden rh. W. „zu Steür" (d. h. zur Beisteuer) bezahlen, „auch wagen vndt pferdt lihen soll". Die Stadt dagegen soll „hinfüro dise Kirchen mit Tach vndt anderen nothdurftigen Dingen genugsamblich versehen und halten", jedoch sollten „Die von Königsfelden aber auch nach zimblichem Ding hilff thun". — Es gab zwischen Kloster und Stadt mancherlei „Spänn vnd Zweyung". Zur Beilegung derselben wurde (1407) ein Vergleich abgeschlossen, vermittelt durch Kaspar von Mammersweiler zu Byberstein, Ulrich von Rumlang, Ritter, Hanmann von Milinen, Ritter, Walther von Hallwyl, Wilhelm von Grießen, als „Vergleichs- und Schiedsrichter". Hiernach soll von denjenigen Weingärten, Aeckern, Matten, Baum- und Krautgärten, welche vor schon 25 Jahren zehendfrei gekauft worden waren, da, wo dies nachweisbar ist, auch fernerhin kein Zehenden bezahlt werden; wo dies nicht nachweisbar ist, muß er bezahlt werden, selbst wenn er 30 Jahre lang nicht bezahlt worden sein sollte; ob die Trottmeister von den Weinzehenden etwas zu beziehen haben und ob die Trottknechte hierbei besondern Lohn bekommen sollen, haben Schultheiß und Rath von Waldshut zu entscheiden; der Schaffner des Königsfelder Hofes in Waldshut soll den Herren von Oesterreich und der Stadt Waldshut „hulden vnd sweren" und seinen „Harnasch vnd Gewer" haben wie ein eingesessener Bürger, doch allein „zur Nothwehr in der Statt vnd sust weiter nicht verbunden sein"; wenn er jedoch steuerpflichtige Güter kauft, muß er auch die Steuer davon entrichten; dem Fährmann (an der hiesigen Rheinfähre) soll das Kloster, wenn es „gebrucht" ist, entweder jährlich zwei Mutt Kernen geben oder den Lohn für die Ueberfahrt entrichten wie andere Leute.

Als (1411) ein Spital „zu Ehren des Heiligen Geistes" gegründet und an demselben eine Kapelle zu regelmäßigem Gottesdienst nebst der Pfründe für einen Kaplan errichtet wurde, wollte das Kloster Fürsorge treffen, daß nicht etwa pfarrliche Rechte auf diese Kapelle übergehen, und ließ sich deshalb im Jahre 1422 durch den Stadtrath einen Revers ausstellen „wegen des altars im Spital vnd dessen pfründt, das Es nemlich dem Gotshus Königsfelden one Schaden sein vnd bleiben solle".

In Betreff von „Spänn vnd Irrung zwischen vnserem alten Schultheißen Ulrich von Singen" und dem Kloster entschied der Stadtrath im Jahre 1454 durch einen „Spruchbrieff", worin dem Kloster „ein Mutt Kernen jährlichen Zinsses ab des Meckhlers Mülin zu Erkhent wird".

Vom Jahre 1519 ist ein Tauschbrief vorhanden zwischen der Stadt und dem Kloster „umb die pfarrheuser der nideren pfarr". Hiernach vertauschte

Digitized by Google

die Aebtissin Katharina, Truchsessin von Waldburg, und der Convent das Pfarrhaus der niedern Kirche dahier nebst einem Baumgarten hinter dem Rathhaus „zwüschen beeden Waldthoren" an die Stadt Waldshut gegen das Pfründhaus (Kaplaneihaus) „Unser Lieben Frawen Kaplaney" an der untern Pfarrkirche „sambt Bomgarten vnd garten dahinder". Hier ist zu beachten, daß es sich nicht um die (obere) Pfarrkirche „Unsrer Lieben Fraw", sondern um eine Kaplanei dieses Namens an der untern Pfarrkirche handelte. Das Kloster vertrat bei diesem Geschäfte die Pfarrei, die Stadt dagegen trat für die Kaplanei auf, weil bezüglich der Kaplaneien dem Stadtrath damals das Präsentationsrecht und die Kastenvogtei zustanden. Das innere Waldthor stand beim Ausgange der Hintergasse gegen Norden, das äußere dagegen in der Nähe der jetzigen Behausungen der Herren Handelsgärtner Flum und Schmiedle. Bei jenem Tauschvertrag wirkten Namens des Klosters mit: Matthäus Hiltbrandt, „Lüthpriester", und Nicolaus Schmitt, Rathsherr zu Bruckh.

Auch zwischen den Pfründnießern der beiden hiesigen Pfarreien, den sogen. „Pfarrvikaren" [1] einerseits, nämlich dem „Dr. Baltes Friedberger" (dem durch die Reformationsgeschichte bekannten Dr. Balthasar Hubmayer, gebürtig zu Friedberg in Bayern) an der obern und Conrad Armbroster (zugleich Dekan des Landkapitels Waldshut) an der niedern Pfarrkirche, und dem Kloster Königsfelden andererseits, gab es des Einkommens wegen („wegen der besserung deren Competenzien") mehrfache „Spänn vnd Irrung". Durch Eingreifen des Fürstbischofs von Constanz (Hugo von Hohenlandenberg, 1496—1532) als Ordinarius wurde ein Vergleich erzielt.

Wir sind am Zeitalter der Reformation angelangt. Die oben genannte Katharina, Truchsessin von Waldburg, war die letzte Aebtissin des Klosters Königsfelden. Sie und ihre Mitconventualinnen waren der Reformation zugethan. Bei Erledigung der obern Pfarrei präsentirten sie als Pfarrer den Dr. Balthasar Hubmayer, welcher der Reformation anhing, dieselbe in der Stadt Waldshut einführte und sich den Wiedertäufern anschloß. Auf eigenes Begehren der Nonnen wurde ungeachtet Abmahnens von seiten des Bischofs von Constanz und selbst der Stadt Bern, welche seit 1415 die Landesobrigkeit bildete, der klösterliche Verband gelöst und den Nonnen der freie Austritt mit der Maßgabe gestattet, daß die Austretenden weder der Regierung noch ihren Anverwandten zur Last fallen dürfen. Die Aebtissin ließ sich mit einem Kapital von 1500 Gulden und einem Jahresgehalte von 100 Gulden ab-

[1] Der eigentliche Pfarrer war das Kloster selbst, da die Pfarreien demselben incorporirt waren; deshalb sind die (ausübenden) Pfarrer als Pfarr„vikare" bezeichnet.

Digitized by Google

finden und heiratete den Patricier Georg Göldin von Zürich. Im Jahre 1528 wurde das Kloſter nach einem 217jährigen Beſtehen durch Bern aufgehoben und ſeine Güter eingezogen. Letztere ſcheinen übrigens in geſonderter Verwaltung geblieben zu ſein, und auch der hieſige „Königsfelder Hof" behielt ſeinen Schaffner, der unter der Botmäßigkeit von Bern ſtand. Die Rechte des Kloſters an den hieſigen Pfarreien wurden nunmehr durch den hohen Stand Bern ausgeübt.

3. Die Folgen der Reformation.

Es gehört nicht zur Aufgabe dieſer Arbeit, eine Geſchichte der Reformation in Waldshut zu ſchreiben; denn dies müßte der Gegenſtand für eine beſondere Bearbeitung ſein[1]. Wohl aber ſind die Folgen zu erwähnen, welche durch die Reformation in Bezug auf die hieſigen kirchlichen Verhältniſſe eintraten. Zu bemerken iſt auch, daß Waldshut nicht nur kirchlich ſich der Neuerung, und zwar der wiedertäuferiſchen Richtung, ergab, ſondern daß es außerdem durch Theilnahme am Bauernkrieg an der Seite der aufrühreriſchen Bauern, mit denen es ein Bündniß abgeſchloſſen hatte, ſich des Hochverrathes gegen den Landesherrn ſchuldig machte (1524 und 1525).

Die beim Beginn der Reformation dahier im Amte ſtehenden Geiſtlichen waren:

I. An der obern Pfarrkirche: 1) Dr. Balthaſar Hubmayer (Pfarrer), 2) Konrad Schnee (Frühmeßkaplan), 3) Heinrich Günther, gebürtig von Mettingen (Kaplan), 4) Hans Jopp (Ottilienkaplan), 5) Hans Büeler, gebürtig von Waldshut (Spitalkaplan), 6) Hans Argoniſt (Kaplan), 7) Vinzens N. (Name unbekannt, Pfarrhelfer).

II. An der untern Pfarrkirche: 1) Armbroſter, gebürtig von Laufenburg (Pfarrer und Dekan), 2) Hans Hauſer (Kaplan), 3) Stephan Gutjar (Frühmeßkaplan), 4) Chriſtoph Groß (Kaplan), Georg N. (Name unbekannt, Pfarrhelfer).

Die meiſten dieſer Geiſtlichen waren hochbetagt. Sämmtliche außer den beiden Helfern, die es mit Hubmayer hielten, wurden durch dieſen gezwungen, die Stadt zu verlaſſen. Günther begab ſich nach Conſtanz, die übrigen Herren flüchteten ſich nach St. Blaſien, wo ſie bis Margarethentag jenes Jahres (1524) blieben. Sodann begaben ſie ſich nach Thiengen. Hubmayer war in Waldshut, wo ſchon vor ſeiner Ankunft eine Anzahl hervorragender Perſonen ſich der Reformation geneigt gezeigt hatten, unbeſtritten Herr und Meiſter. Weiterhin in der nächſten

[1] Vgl. hierüber des Verfaſſers „Kurze Geſchichte der Stadt Waldshut". Radolfzell 1890. Kap. VII und VIII.

Digitized by Google

Umgebung fand die Reformation Förderung durch den in Waldshut geborenen Pfarrer Huldreich Wagner von Dogern, den Pfarrer Hans Ulrich Müller (genannt Rotarius) von Rein (Schweiz) und den Prädicanten Hans Rebmann von Grießen.

Nach dem siegreichen Treffen der österreichischen Truppen auf dem Hungerberge bei Waldshut am 6. December 1525 wurde Waldshut, welches sich bis dahin der rechtmäßigen landesfürstlichen Hoheit widersetzt hatte, eingenommen und hierdurch der Aufstand überwältigt. Die katholische Religion wurde neuerdings eingeführt und am Weihnachtsfeste desselben Jahres feierte Abt Johannes III.[1] von St. Blasien in der obern Kirche dahier wieder das heilige Meßopfer.

Durch den Abfall vom Landesherrn, Erzherzog Ferdinand von Oesterreich (1522—1564)[2], und die Empörung gegen denselben waren die Waldshuter der Strafe des Hochverrathes verfallen. Die Stadt verlor alle Privilegien; Ferdinand übte jedoch Gnade und verlieh ihr dieselben zum größten Theile wieder. In dem Documente hierüber vom 12. April 1527, d. d. „Ynsprugg", unterzeichnet durch „Ferdinandus" selbst und den Statthalter, Grafen „Rudolff zue Sultz", ist darauf hingewiesen, daß die Waldshuter ungeachtet aller fürstlichen Wohlthaten und „ohnangesehen die Aydshuldigung vnd Pflicht aus eigenem Mutwillen vnd ohne alle Ursach durch Verführung etlichen geist- vnd weltlichen Leüthen vnd Vorgehern" von der Kirche und dem Landesherrn abgefallen seien, mit den „auffrührigen Paurren" gemeinschaftliche Sache gemacht und hierdurch dem Landesherrn großen Schaden zugefügt hätten. Hierdurch seien ihre Privilegien verwirkt und ihnen entzogen worden. Sie hätten aber hierauf geschworen, alles, was der Landesfürst „umb ihr begangene Mißhandlung vnd Abfallung" befehle und anordne, „alß arme Sünder" anzunehmen. Auf die Bitte ihrer „Nachbauren vnd aus angebohrener Milltigkhaith, sowie angesehen Ihr Altvordern willigen uhnverdrossen Dienst, vnd weil Sye Sich jetzt widerumben in derselben Ihr Altvorderen Fußstapfen so lang Ihr Leib vnd Leben were zu stehen vnderthänigst erbotten", werden ihnen die Privilegien (zum größten Theile) wieder verliehen und erneuert, sowie weitere Anordnungen getroffen. In kirchengeschichtlicher Beziehung ist zu bemerken, daß nun beide Pfarreien in *eine* vereinigt wurden. Um dies zu Stande zu bringen, wurde durch den erzherzoglichen Commissär, Ritter Fuchs von Fuchsberg, ein Vertrag am 14. März 1526 dahier vermittelt. Dieser „Fuxische Vertrag" wurde im obigen Documente des Erzherzogs, welches

[1] Aus der Familie Spielmann, regierte 1519—1532.

[2] Nachheriger Kaiser Ferdinand I. (1556—1564).

Digitized by Google

als „Ferdinandäiſche Verordnung“ bezeichnet wird, beſtätigt mit den Worten: „Wir ſetzen vnd wollen auch“, daß der Vertrag, „ſo durch unſeren Lieben Getrewen, Chriſtoph Fuchſen von Fuchsberg, Unſerem Rath vnd Haubtmann zuo Kuepſtein, als dieſer Sach Obriſter Kriegscommiſſari vnd Anderen der Pfarrern halber zuo Walldshuoth auffgericht vnd beſchloſſen iſt, der im Anfang: „„Zuo Wüſſen, Nachdeme bißhero zwüſchen bayden Pfarrern vnd Jhren Jedes Vnderthanen vnd Pfärrigen Vihl vnd mancherley Unruhe, Uhneinigkheith, Neyd, Haß etc.““ lauthet, dieweil wir den hiemit annemen etc.“ als confirmirt gelte. Was hinſichtlich der Kaplaneien und dem Beguinenhauſe verfügt wurde, iſt weiter unten angeführt. Nebſtdem wurde befohlen, daß alljährlich am 6. December eine Proceſſion abgehalten werden müſſe von der (obern) Pfarrkirche herab nach der Kirche St. Johann (von damals an nur noch Nebenkirche), um „Gott dem Allmächtigen Lob vnd Dank zu ſagen, daß Er Jhre Hertzen gnädiglich erleuchtet vnd Sye widerumb zue wahrem Chriſtlichem glauben vnd zue rechter Natürlicher Herrſchaft des hochlöblichen Haus Oeſterreich hab kommen laſſen“. Dieſe Bußproceſſion wurde im Jahre 1564 wieder nachgelaſſen, wenigſtens beſagt ein Regeſt aus dem Stadtarchiv: „1564, 17. May, Freiheytsbrieff von Ferdinando, Röm. Kayſer, Wegen abgeſtelter Proceſſion, d. d. Wienn.“

Der oben citirte „Fuxiſche Vertrag“ vom „14ten Marcii“ 1526, d. d. Waltshut, wurde abgeſchloſſen „wegen mancherley Uneinigkeit, Neyd vnd Haß, (welcher) auch ſonderbar in nechſt vergangenen zween jaren mit verfürung der fromen einfeltigen Lajen perſonen durch die neuen Secten vnd leren .... den unterthanen vnd pfärrigen .... entſtanden iſt“. In der Abſicht, „dem zu fürkomen haben ſich uff heut dato der Edel vnd Geſtreng Herr Chriſtoph Fuchs von Fuchsberg zu Laufenburg, Ritter, fürſtlicher Durchlauchtigkeit von Oeſterreich Rat, Hauptmann zu Kuepſtain vnd obriſter Kriegscommiſſari in den vorderen Landen, ſowie Peter von Werd, des Rats zu Bern vnd Benedict Mattſtetter, Hoffmeiſter des Gotzhus Künigsvelden als Anwalt der Statt Bern, auch aeptiſſin vnd gemeine Convent des Gotzhus Künigsvelden, als der beiden Pfarren Lehenherrin“ wie folgt vereinbart: 1. Mit Zuſtimmung des Fürſten und Biſchofs Hugo von Conſtanz ſoll die (untere) St. Johannis-Pfarrkirche als ſolche in ihren Rechten „abgethan“ ſein, und ſoll kein anderer Gottesdienſt dort gehalten werden, als welchen der Kriegscommiſſär und die Räthe „als fruchtbar vnd nutz anſehen“. 2. Weil Waldshut klein iſt und nur eine geringe Anzahl Bürger zählt („auch der Bürger vnd ander leüth darin nit ſunder vil ſind“), ſoll „hinfüro in Ewigkeit“ nur *eine* Pfarrkirche allhie exiſtiren (die obere), und nur *ein* Pfarrer dahier ſein mit *allen* Rechten, welche bisher auf zwei

Digitized by Google

Pfarreien vertheilt waren, und es ſoll derſelbe wohnen „in der pfarr gewonlicher Behauſung“. 3. Der Pfarrer ſoll „zwei fromm geſchickt vnd gelert Helffer halten“ und dieſelben an ſeinem Tiſche verköſtigen. 4. Den Pfarrhof ſoll das Kloſter Königsfelden auf ſeine Koſten erbauen. 5. Ueber die Kaplaneien wurden ebenfalls Beſtimmungen getroffen (ſiehe unten). 6. Da der Pfarrer die Helfer „mit eſſen vnd trinken, kalt vnd warm“ verköſtigen, ihnen im Pfarrhaus Wohnung geben und ferner jedem „ein accidenz“ von jährlich 8 Gulden zahlen mußte, ſo wurden andererſeits ſeine eigenen Bezüge vergrößert. Das Kloſter gab ihm jährlich 40 Saum Wein, 33 Mutt Roggen, 10 Mutt Haber, 4 Pfund Haller Waldshuter Währung. Dieſe Abgaben wurden aus dem hieſigen „Hof“ des Kloſters geleiſtet. Ferner bezog der Pfarrer, in deſſen Sprengel jetzt die ganze Stadt lag, den Heuzehnten und den kleinen Zehnten in der hieſigen Gemarkung, wie ihn früher beide Pfarrer bezogen hatten, ausgenommen den „Heuzehnten in der unteren Au“, welchen das Kloſter durch ſeinen hieſigen Schaffner ſelbſt bezog. Ebenſo erhielt der Pfarrer alle Gülten, wie ſie früher beide Pfarrer bezogen hatten. Das Pfarrhaus mußte durch den jeweiligen Pfarrer in gutem Stande erhalten werden, widrigenfalls dies das Kloſter zu thun hatte gegen Abzug der Koſten vom Pfarreinkommen. Beſchädigung durch Krieg, Brand oder andere Zufälle hatte dagegen das Kloſter zu tragen.

Das Kloſter Königsfelden beſtand zwar noch zur Zeit dieſes Vertragsabſchluſſes, es war aber ſchon dem Untergange nahe. Als rechtlicher Vetreter desſelben trat ſchon die Stadt Bern auf[1].

Zur Zeit der Reformation waren hier acht Kaplaneien vorhanden, für welche Schultheiß und Rath das Präſentationsrecht hatten. Ferdinand nahm der Stadt dasſelbe und ließ ihr nur noch das Recht der Nomination. „Und dieweil,“ ſagt die Ferdinandäiſche Verordnung, „die von Waldtshueth Zerſtrewer vnd Zerrütter aller Chriſtenlichen Ordnung geweſt ſein, ſo ſoll die Lehenſchaft ſolcher fünf Kaploney-Pfründen (die Zahl derſelben wurde nämlich gleichzeitig von acht auf fünf gemindert) hinfür Ihnen nit mehr, ſondern Unß, Unßeren Erben vnd Nachkommen, Fürſten vnd Herren zue Oeſterreich zuſtehen“, jedoch mit der Maßgabe, daß, wenn Schultheiß und Rath einen tauglichen, geſchickten und gelehrten Prieſter „Unß oder in vnßerem Namen Unßerem Regiment im oberen Elſaß inn Enſisheimb[2] nominiren vnd derſelbe annehmlich iſt, ihm

---

[1] Ritter Chriſtoph Fuchs von Fuchsberg wurde nach Ableben ſeiner Gemahlin, Katharina von Maſſelrain, Geiſtlicher, war Domherr in Salzburg und Trient, nachher Dombekan in Brixen und ſchließlich von 1539 bis zu ſeinem Tode (1542) Fürſtbiſchof.

[2] Damals Sitz der vorderöſterreichiſchen Regierung.

Digitized by Google

von Unß, Unßeren Erben oder Nachkommen die Pfruend gelyhen vnd er präsentirt vnd investirt werden solle".

Wie schon bemerkt ist, wurde die Zahl der Kaplaneien auf fünf ermäßigt und die Einkünfte der drei aufgehobenen den fünf beibehaltenen nebst entsprechender Uebertragung je eines Theiles der Verpflichtungen zugetheilt. (Weiteres über diese [sämmtliche acht] Kaplaneien ist aus dem folgenden Kapitel zu entnehmen.) Als Filiale gehörte zu Waldshut die Kirche zu Eschbach; die Gemeinde war aber bisweilen auch, wenigstens zum Theile, nach Dogern eingepfarrt; seit 1787 gehört Eschbach ganz in die Pfarrei Waldshut. Bis 1611 wurde auch Gurtweil meistens von Waldshut (zeitweise von Thiengen aus) pastorirt.

4. Die Kaplaneien.

Von den dahier errichteten acht Kaplaneien gehörten fünf zur obern, drei zur untern Pfarrkirche, und zwar waren:

I. An der obern Kirche die Kaplaneien: 1) Ad sanctum Jacobum, gestiftet 1351; 2) Ad sanctum Ursum, wahrscheinlich gestiftet 1400; 3) Ad sanctum Fridolinum, gestiftet 1471; 4) Ad sanctam Ottiliam, Stiftungsjahr unbekannt; 5) Ad Spiritum sanctum, seit 1422 vorhanden (Spitalkaplanei).

II. An der untern Kirche die Kaplaneien: 6) Ad sanctam Crucem, gestiftet 1321; 7) Ad sanctos tres Reges, gestiftet 1464; 8) Ad beatam Virginem Mariam, Stiftungsjahr unbekannt.

Eigene Kapellen hatten nur der Spitalkaplan und der Ottilienkaplan; die anderen Kapläne hatten nur eigene Altäre in der betreffenden Kirche. Die Kaplaneien unter I, 4 und 5 und unter II, 8 wurden im Jahre 1527 aufgehoben. Die St. Ottilienkapelle war im Bauernkrieg zum Theil zerstört worden; den Gottesdienst in der Spitalkapelle übernahm der Pfarrer. Es blieb aber nicht bei den fünf anderen Kaplaneien; denn die Pfründen der St. Fridolins- und der St. Ursuskaplanei waren so gering, daß der Magistrat bei der Regierung beantragte, diese Kaplaneien (I, 2 und 3) zu „unterstoßen", und zwar „weil sie wegen ihrem kleinen Einkommen keinen Geistlichen bekommen". Im Jahre 1556 wurden deshalb „durch Union" der fünf Kaplaneien „vnd Unterstoßung" der beiden oben genannten in einem Document des Magistrates die Kaplaneiverhältnisse neu geordnet und die Pfründen der „unterstoßenen" den drei übrig gebliebenen (I, 1 und II, 6 und 7) zugetheilt. Die Regierung stimmte zu und Fürstbischof Christoph von Constanz[1] ertheilte hierzu die Confirmation. Das Baareinkommen der drei beibehaltenen Kaplaneien stellte

[1] Christoph Metzler, geboren zu Feldkirch, regierte 1548—1561.

Digitized by Google

sich nunmehr für jede auf 74 Gulden, 37 Kreuzer, 2 Heller. Die Früchteeinkünfte wurden gleichfalls entsprechend vertheilt.

Ein Betrag von 20 Gulden, welchen bisher die Stadtkasse jährlich an die St. Fridolinspfründe abgab, wurde von jetzt an „dem Schulmaister" überwiesen.

Die Nachrichten über die 1527 und 1556 aufgehobenen Kaplaneien sind äußerst spärlich.

1. Ad sanctum Ursum. Inhaltlich einer Copie der Stiftungsurkunde vom Jahre 1400 stiftete der hiesige Bürger Johannes Fabri eine Pfründe an der obern Kirche, damit durch einen eigens hierzu zu bestellenden Priester sogleich nach der Frühmesse eine heilige Messe gelesen werden soll. Da diese Fundation sich auf eine der anderen Kaplaneien nicht beziehen kann, da bezüglich der St. Jakobs- und St. Fridolinskaplanei nachweisbar andere Stifter vorhanden sind, der Spitalkaplan und jener zur St. Ottilienpfründe aber ihre eigenen Kapellen hatten, obgleich sie zum Verbande der obern Pfarrkirche gehörten, so kann mit der Fabri'schen Stiftung nur die St. Ursusaltarspfründe gemeint sein. Nach dem Confirmationsdecrete des fürstbischöflichen Generalvicars und Weihbischofs Henricus IV.[1] geschah diese Stiftung, ut missam celebrare teneatur immediate post celebrationem missae, vulgariter primae missae. In dem durch Scultetus et consules oppidi vorgebrachten Confirmationsbegehren ist gesagt[2], daß Joannes Fabri, civis ejusdem oppidi, gratia inspirante divina, ob augmentum cultus divini nec non pro sui suorumque progenitorum et antecessorum animarum remedio et salute, de bonis suis propriis, a Deo sibi collatis, praebendam sacerdotalem, per sacerdotem ad eandem instituendum in ecclesia parochiali et ibidem in medio altari ejusdem ecclesiae deservandam gestiftet habe. Der Kaplan ist angehalten — adstrictus esse debeat, die anderen Geistlichen beim Gottesdienste zu unterstützen — adjuvandum singulis diebus et alios in praedicta ecclesia parochiali beneficiatos, er ist dem Pfarrer[3] unterstellt gleich anderen Hilfsgeistlichen — prout caeteri praebendati et capellani ecclesiae parochialis supradictae. Das Einkommen bestand in dem Erträgnisse aus Gütern und einem Kapital von 20 Goldgulden. Die Stiftung geschah im Einverständnisse mit dem Kloster Königsfelden, welchem die Kirche incorporirt war — de consensu etiam venerabilium et religiosarum dominae abbatissae

---

[1] Episcopus Thermopylensis i. p. i. Ord. Cist. aus dem Kloster Königsbronn, unter Fürstbischof Marquard, Freiherrn von Randegg (1398—1408). Vgl. Diöc.-Arch. VII, 219. [2] Nach Inhalt des Confirmationsdecretes selbst.

[3] Plebanus, Leutpriester, Pfarrer.

Digitized by Google

et conventûs monasterii in Königsfelden, quibus eadem ecclesia per sedem Apostolicam existit incorporata[1].

2. Ad sanctum Fridolinum. Diese Kaplanei wurde 1471 gegründet durch Hans Zehnderlin und seine Ehefrau Anna Zimmermännin von Waldshut. Betrachtend „die hochmäßig übertreffende Würdigkheit des heiligen würdigen Sacraments, des zarten Fronleichnams Vnseres lieben Herrn vnnd Erhalters, Jhesu Christj, so durch des Priesters hannds vnd würdigkheit vngezweifelt auf den Althar gehept vnnd gelegt würdet, auch das gegen dem Allmechtigen Gott Vnnserem Schöpfer nichtzit lopplicheres noch empfenglicheres, besonders den lebenden vnnd todten nichtzit verdienstlicheres, nützlecheres noch tröstlicheres ist, dann Vollbringung des Ambtes der hailigen Messe", stiften die Genannten „zu Ehren der hailigen Jungfraw Maria vnnd allem himmlischen here, vnd besonder der lieben hailigen Sannct Fridolins, Sannct Niclaussen, Sannct Anthonien, Sannct Annen, Vnser lieben Frawen Muetter, Sannct Elisabeth vnnd Sannct Margarethen" diese Altarpfründe, „zum heil Unnser vnd Unnser Beder Vaetter vnnd Muetter vnnd Vordern, vnd aller der Seelen, deren Erb vnnd Guet wir Besessen vnd genossen haben, sy seien Lebendt oder thodt". Die Pfründe wurde an der obern Pfarrkirche gegründet mit Zustimmung der Aebtissin und des Convents des Klosters Königsfelden „allß rechten Lehen Frawen vnnd Kirchherren der obgenannten Pfarrkhirchen", auch „der Ersamen wyßen Schultheißen vnnd Raths" der Stadt Waldshut, und fundirt mit einer jährlichen Einnahme von „30 reinisch gulden gelts", welche bezahlt werden müssen durch „die Erwürdigen vnnd Ersamen Abbt vnd Convent des Gotts-haußes zue Allerhailigen zue Schaffhaußen" sowie durch „Peter Tschupp" von Schaffhausen. Nach einem spätern Bereine stehen unter den Einnahmen auch 20 Gulden, 8 Schilling, welche „Schultheiß vnd Rath" von hier zahlen, „järlichen auff Nicolay", und 15 Gulden, welche „Schultheiß vnd Rath zu Prünlingen (Bräunlingen) geben", und zwar „järlichen auff Marthinj". Der mit dieser Pfründe beliehene Kaplan, welcher keine andere Pfründe haben durfte und in Waldshut wohnen mußte, hatte jede Woche fünf Messen zu lesen auf dem Altare, „darauf die Pfrundt gestifft ist". Ferner mußte er dem Leutpriester an der obern Pfarrkirche behilflich sein „alle Tag zue singen vnnd lessen". Die Stiftungsurkunde wurde durch „Junkher Geörgen von Ertzingen" gesiegelt.

Im gleichen Jahre (1471) erfolgte die Confirmatio zur Stiftung durch den Generalvikar von Constanz.

---

[1] Siehe hierüber Kap. 2.

Digitized by Google

Es scheint, daß auch nach Aufhebung der Kaplanei das Vermögen derselben noch lange Zeit für sich besonders verwaltet wurde und nur die Einkommenstheile daraus den anderen Kaplaneien abgegeben wurden. Im Jahre 1598 erging nämlich ein Urtheil des Schultheißenamtsstatthalters Rudolf Waltz von Kaiserstuhl im Aargau: J. S. der Fridolinskaplanei zu Waldshut gegen Hannsen Stubin und Hannsen Ulrichen Schurter von Kaiserstuhl, wodurch erkannt wurde, daß die Beklagten zum Ersatze der Kosten nicht schuldig seien, da sie den Zehnten nicht zu spät entrichtet hatten. Der Statthalter sagt im Urtheil, er sei in Kaiserstuhl „öffentlich zum Rechten gesessen im Namen des Cardinals vnd Fürsten, Bischofs Andreae von Constanz vnd Brixen“ [1].

3. St. Ottilien-Kaplanei. Die Kapelle stand außerhalb der Stadtmauer vor dem obern Thor in der Nähe der Kirche. Eine Nachricht von 1495 spricht von einem „Cruttgarten vorm Oberntthor by Sant Ottilien“ und eine weitere sagt „Ob St. Ottilien im Thalweg“. Nach Aufhebung der Kaplanei bestand die Kirche, welche im Bauernkrieg theilweise zerstört worden war, doch fort bis zum Jahre 1815, worauf sie wegen Baufälligkeit abgetragen wurde. Im Jahre 1535 hat Graf Christoph zu Lupffen, „Landtgrave zu Stülingen“, von der Edelfrau „Dorothea von Grieshaim, jetzo zue Eglisaw seßhaft“, den Müllerhof zu Untereggingen gekauft, auf welchem die Belastung ruhte, jährlich „8 Mutt Kernen, 2 Malter Haber, Schaffhauser Maß, vnd 2 Pfundt Haller, Constanzer Müntz, $^1/_2$ Mutt Aerbs oder dafür 10 Schilling Haller, 4 Herbsthühner, ein Fastnachthuhn vnd 100 Ayer“ davon zu geben, und zwar jene 8 Mutt Kernen „an die St. Ottilienpfrundt, vor der stat Waltzhut gelegen“.

4. Heiliggeist-Kaplanei. Sie war zwar der oberen Pfarrkirche zugetheilt, die Pfründe aber war mit dem Spital vereinigt. Im Jahre 1458 „bekennen Schultheiß vnd Rautt ze Waldßhut“, daß sie „dem erbern vnd geistlichen herrn Ulrichen Josen von Lauffenberg [2] den altar vnd caplaney in vnserm Spital des heiligen geistes geliehen vnd im dabey sin Kilchen zu Niderwil ein zitt zu versehen verwilliget hatten“, sowie, daß derselbe „Ulrich Jos sin hus, hoff vnd hoffstatt vnd zwey Wingarten diesem Spital verschenket“ habe. Ulrich Jos war also vorher Pfarrer zu Niederwihl [3], wurde dann hier Spitalkaplan und versah noch eine Zeit lang von hier aus die genannte Pfarrei. Das damalige Spitalgebäude ist jetzt Eigenthum des Herrn Kaufmanns und Gemeinderaths Franz Xaver Haberer dahier, ebenso die frühere Spitalkapelle.

[1] Fürstbischof Andreas von Oesterreich, Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welser, Cardinaldiakon, Generalstatthalter der Niederlande, war 1589 bis 1600 Fürstbischof von Constanz. Kaiserstuhl gehörte damals zum (weltlichen) Gebiete des Fürstbischofs. [2] Laufenburg. [3] Bez. Waldshut im Albthal.

Nach Aufhebung dieser Kaplanei wurde übrigens doch jährlich einigemal durch den Pfarrer in dieser Kapelle Gottesdienst gehalten bis 1820. Später hatten die hiesigen Protestanten, bevor ihre jetzige Kirche gebaut war, in dieser Kapelle Gottesdienst.

5. Kaplanei Ad Beatam Virginem Mariam. Sie bestand an der untern Pfarrkirche. Wie schon weiter oben angegeben ist, war bei einem Tausche von Pfründhäusern vom Jahre 1519 zwischen der Stadt Waldshut und dem Kloster Königsfelden die Rede von einem Pfründhaus „Unser Lieben Frawen Kaplaney" an der unteren Pfarrkirche. Unter jener Kaplanei ist die hier angeführte zu verstehen.

5. Die Rechtsnachfolger des Klosters Königsfelden.

Nach Aufhebung des Klosters Königsfelden behielt die Stadt Bern den Königsfelder Hof in Waldshut bis 1684 und verwaltete ihn durch dahier wohnende Schaffner, welche unter dem Hofmeister in Königsfelden standen. Die Waldshuter Stadtrechnung pro 1526 erzählt, daß „dem Newen Hofmaister von Kunigsfelden acht Schilling verert" worden seien! Im Jahre 1567 war ein Herr von Erlach Hofmeister, ein Herr Roth Hofschreiber. Nach einem Vereine von 1589, aufgenommen durch die Renovationscommission der Landgrafschaft Stülingen (Andreas Liesch und Samuel Staudt) unter dem Landvogte „Junkher Heinrich von Ulm zue Grießen Berg", unter Zuzug „des Hofmeisters Zacharias Gottschalk, Namens von Schultheiß vnd Rath von Bern, als rechte Kastenvogtherren vnd Inhaber des Klosters Königsfelden", hatte der Hof auch Zehntbezüge zu Rasbach (Steinathal) und Niedereggingen (Wutachthal). Ferner bezog derselbe den Weinzehnten in Waldshut und Dogern. Hierwegen wurden die Trottmeister der Stadt Waldshut besonders verpflichtet, wie aus einem „Extract aus der Gewarsame des Klosters Königsfelden" vom Jahre 1465 zu ersehen ist[1]. Schultheiß und Rath von Waldshut verpflichteten sich, alle Jahre vor Herbst die Trottmeister „zu besenden, den Zehnten zu sammeln" und Anzeige zu erstatten im Falle der Abgabeverweigerung. Der „Drottmeister" mußte nach einer Copie von 1624 „loben vnd schweren bey seinen Treuwen an Eydsstatt, daß er diesen wehrenden Herbst ein gerechter, getreuwer, frommer, aufrechter, fleißiger Diener vnd Drottmeister sein" und auf die bestehende Ordnung Acht haben wolle. Alle „Legele vnd Faß" und sonstige Geschirre, welche man an der Trotte brauchte, mußten gesinnt sein, „damit männiglichem vnd Jedem dasjenige, so ihrer billigkeit halben gehörig, gegeben vnd erfolget werde". Niemand durfte ein Faß von der Trotte wegführen

[1] S. Mittheilungen der bad. hist. Comm. Nr. 7, Gemeinde Dogern betr.

Digitized by Google

ohne Vorwissen des Trottmeisters, wegen Einzugs des Zehnten. Dieser mußte den Zehntwein selbst abfassen, „hernachen in die Zehendfaß schütten, damit Argliſt und Geferden, so man sunsten gedenken hierin gebraucht werden möchten", verhütet werden. Ferner hatte der Hof Bezüge in Eschbach, Gais, Birkingen, Kiesenbach, Tiefenhäusern, Waldkirch, Hänner, Ay, Buch, sowie in den jetzt abgegangenen Orten (und späteren Gewannen) Blumenau und Erlenfeld bei Birkingen[1]. Der Verein, welcher diese Bezüge verzeichnet, ist überschrieben: „Gerechtsame In Zehnten vndt Kürchensatz zue vnd vmb Dogeren, so daß Kloster Königsfelden hat". Andererseits hatte der Hof nach einem Urbarium vom Jahre 1664 dem hiesigen Pfarrer „40 Saum truben Wein im Herbst", sowie Kernen, Roggen, Haber und Stroh zu liefern. Im Jahre 1659 kaufte Bern für den Hof „die Waldthordrotten zue Waldshuet zwischen den Waldthoren innerhalb der Stadtringmauern nebst Garten" für 400 Gulden, von „Hans Jacob Straubhaar, Kaiserlicher Notarius, des Raths, vnd Schultheißenamtsstatthalter". Für die Stadt Bern handelte Johann Leonhard Ergele, „des Raths loblicher Stadt Bern, zur Zeit Hofmeister zu Königsfelden". In früheren Zeiten wurden aus dem Hof Almosen an die hiesigen Armen vertheilt. Im Jahre 1651 wendete sich der Stadtrath wegen Wiedereinführung dieser „Almusen" an den Hofmeister Wolfgang von Mülinen zu Königsfelden. Es wurde sodann, unter Benachrichtigung, daß „dieß Almusen" früher deshalb vertheilt wurde, „damit der Schaffner, hiemit auch das Huß, von des Zue- vnd Ueberlauffs berüwiget vnd entladen sye", die Wiederauszahlung des Almosens gestattet, aber, wie ausdrücklich betont wurde, freiwillig, „von Gottes Barmherzigkeit wegen", nicht in Anerkennung einer Verbindlichkeit.

Die Pfarrer mußten gegenüber Bern durch einen „Revers" versprechen, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Solche sind noch z. B. vorhanden von Pfarrer Joh. Georg Deckh, geboren zu Freiburg i. B., vom Jahre 1660 und von Pfarrer Christian Heselin, geboren zu Bregenz, vom Jahre 1582[2].

Nach der „Ferdinandäischen Verordnung" war der Pfarrer verpflichtet, zwei „Helfer" (Vikare) anzustellen und zu unterhalten. Pfarrer

---

[1] Von Blumenau ist gesagt: „Junckher Roll von Bernaw zahlt zwei Stück Früchte", und von Erlenfeld: „Ligt ob Dogeren auf dem Berg vnd ligt ordinari im dritten jar brach."

[2] Im Gemeindearchiv zu Dogern findet sich auch die Copie eines Reverses des Pfarrers Gregor Braun von hier (vom Jahre 1590), worin er verspricht, daß er „weylen die vntere, St. Johannes Kirche abgethon vnd mit der anderen Kirche unirt worden", die Seelsorge auch für diese Pfarrei leisten werde; dieselbe hatte nämlich Bezüge in Dogern.

Digitized by Google

Hefelin kam dieſer Vorſchrift nicht nach, weshalb der Magiſtrat von Bern ſich (1597) bei jenem von Waldshut beklagt, daß der Pfarrer „nit allein wider ſyne Vech vnnd Vnns gegebene beſiglette Reversbrieff, zweyer Helffieren erhaltung halb, gehandelt, ſonder auch von demjehnigen (das) er uns gegeben, ſchmählich vndt verachtlich geredt". Der Hofmeiſter zu Königsfelden ſei deshalb angewieſen worden, die Einkünfte des Pfarrers zu ſiſtiren, „daß dem pfarrer ſyn corpus abgeſtrickt (werde)", und wird in Ausſicht geſtellt, daß er „ſynes ampts vnd dienſt ſolle privirt werden". Zugleich wird dem hieſigen Magiſtrat der Dank ausgeſprochen, „daß er in Unſeres Namens reputation" gegen die Aeußerungen des Pfarrers „proteſtation ufgeſchlagen".

Im Jahre 1684 verkaufte Bern den Königsfelder Hof nebſt allen dazu gehörigen Rechten an das Kloſter St. Blaſien. Die Stadt Waldshut hatte nämlich im Jahre 1678 bei der Stadt Bern ein zu 5 % verzinsliches Darlehen von 2000 Gulden aufgenommen (den Gulden zu $16^2/_3$ Batzen „der müntz vnd Währung, zu Bern läuffig") und hierfür eine Anzahl Gülten und Zinſe zu Unterpfand verſchrieben (ſo 6 Mutt Roggen Bodengült zu Gippingen in der Landvogtei Baden „auff den Kelleren- vnd Kalten-Hofen" vom Jahre 1413; 3 Mutt Roggen in Dogern vom Jahre 1646; 4 Mutt Roggen zu Stein bei Säckingen vom Jahre 1667; 3 Mutt Roggen zu Eglisau vom Jahre 1533 u. ſ. w.). Als Zeugen in dem durch Notarius Fiſcher von Bern aufgenommenen Schuldſchein erſcheinen L. Samuel Im Hoof, „des großen Raths der Stadt Bärn" und Meiſter Joh. Suter, „Läuffer daſelbſt". Bern trat dieſe Forderung im Jahre 1684 an St. Blaſien ab, welches dabei vertreten war durch ſeinen Amtmann Joh. Jak. Edlespach in Zürich. Gleichzeitig verkaufte Bern „von vnſers Stands erachtenden beſſeren nutzens wegen" an St. Blaſien „den Königsfelder Hof zu Waldshut ſambt dazu gehöriger Collatur vndt Kirchenſatz daſelbſt vndt zu Dogern", ſowie mit allen ſonſtigen Zugehörden und „mit allen dieſem Hof obliegenden Beſchwördten vndt Ausgaben" um 18 500 Reichsthaler, welche Summe ſofort „in gueten hierlands[1] currenten annemlichen goldt- vnd ſilberſorten" bezahlt wurde. Stadtſchreiber Groß von Bern erhielt „für das vmb die Waldshutiſche Jura verfertigte Kaufsinſtrument anſtatt des behörigen Emoluments" ein Geſchenk von 90 Reichsthalern. Der Kauf wurde durch Kaiſer Leopold I. in ſeiner Eigenſchaft als Erzherzog von Oeſterreich („als Herr und Landesfürſt") genehmigt und durch den Fürſtbiſchof Franciscus Johannes[2] von Conſtanz confirmirt. St. Blaſien blieb Eigenthümer bis zur Auf-

[1] Bern.

[2] Familienname: Vogt von Altenſummerau und Prasberg, regierte 1645—1689.

Digitized by Google

hebung des Kloſters. Im Jahre 1711 beurkundet Abt Auguſtinus I.[1], daß die Stadt Waldshut jene „2000 Gulden Species, Berner Wehrung, auf vorhero beſchehener ordentlicher auff- vnd abkündigung ſammbt Intereſſen gäntzlichen zu Unſerem vnd Unſeres Gottshauß Vergnügen abgeſtoßen vndt paar bezahlt hat". (Eine frühere, noch vorhandene Quittung, ausgeſtellt von Seite des „prälatiſch St. Bläsmiſchen Landtſchreibers vndt Ver Walthers zu Waldshut", Johannes Chriſtoph Reble, beurkundet eine Zinszahlung von 100 Gulden.) Von den Beamten des Kloſters auf dem hieſigen „Hofe" ſind zu erwähnen: Johann Franz Gerbert von Hornau (Horb), Hofrath und Amtsverweſer (1766), und Leopold Gerbert von Hornau, Hofrath, Verwandte des Fürſtabtes Martinus II.[2] Mit der Erwerbung des Hofes ging auch die Pflicht des Kirchenbaues auf St. Blaſien über. Die obere Kirche war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts baufällig geworden. St. Blaſien zeigte keinen beſonderen Eifer, eine neue Kirche bauen zu laſſen, und wurde deshalb im Jahre 1804 durch die Landesregierung angewieſen, „endlich" den Neubau, welcher unverſchieblich ſei, „vorzukehren"; zugleich wurde bemerkt, daß nichts dagegen eingewendet werde, wenn die entbehrliche St. Johanneskirche auch als Gebäude ganz eingehe und das Vermögen mit dem der Pfarrkirche vereinigt, auch von der Johanneskirche „alles, was ober dem Boden iſt", dem Stifte zum Abbruch und als Baumaterial für die neue Pfarrkirche überlaſſen werde. Dieſe Kirche wurde daher abgeriſſen, nur der Chor und der Thurm blieben zunächſt noch ſtehen. Letzterer war ein ſtattliches Mauerwerk, und es iſt die ſpäter gleichfalls (nebſt dem Chor) erfolgte Zerſtörung desſelben und damit die Beſeitigung eines geſchichtlichen Denkmals ſehr zu beklagen.

Mit dem Neubau der Kirche ging man ſaumſelig zu Werke. Am 28. Februar 1805 mahnte der Einſturz des Chorgewölbes und Glockenthurmes der (obern) Kirche zu raſcherer Thätigkeit. Dieſer Thurm war nicht ſo ſolid gebaut wie ſein Kamerad an der untern Kirche; er ſtürzte früh halb 6 Uhr in den Seltenbachgraben hinunter, über welchem er ſeinen Standort gehabt hatte[3]; die Glocken wurden in den Graben hinabgeſchleudert. Das Ciborium wurde gerettet. Es ſcheint, daß man den Thurm ſowie den Chor auch zum Neubau ſtehen laſſen und nur

---

[1] Familiennamen: Fink, war gebürtig aus Wolfach, regierte 1695—1720.

[2] Aus der Familie Gerbert in Horb, regierte 1764—1793. (Der Zuſatz „von Hornau" iſt nicht, wie faſt überall angenommen wird, der adelige Beiname, ſondern Name eines Theiles, einer Art Vorort des Städtchens Horb. Die Eltern von Martin Gerbert waren einfache Bürgersleute, die einen kleinen Handel betrieben. Anm. d. R.)

[3] Der Thurm ſtand nicht an der Stelle des jetzigen, ſondern auf der entgegengeſetzten Seite gegen Oſten, unmittelbar über der Halde des tiefen Grabens.

Digitized by Google

das Langhaus abreißen wollte. Dabei hat man aber dem guten Thurm zu viel zugemuthet. Nach einem Berichte des Pfarramtes (Stadtpfarrer Bidermann) wurde der Thurm durch die Sprengung der Säulen in der Kirche erschüttert, durch „Auswegung" von Bausteinen geschwächt und durch 20 000 Stück Ziegel und 2000 Stück Latten, welche man in seinem Innern „aufgelagert" hatte, im Gleichgewichte bedroht, so daß man den Einsturz mit dem Eintritt des Thauwetters ziemlich sicher voraussah. Der Bericht sagt deshalb auch, daß „endlich" das eingetreten sei, „was man geforchten vnd worgegen man mehrere Vorstellungen, aber immer fruchtlos gemacht hatte"; man dürfe sich über das Ereigniß nicht wundern, die Baudirectoren Fischer und Fritschi seien genugsam gewarnt worden. „Nun haben wir kein Chor vnd keine Kirche mehr," heißt es weiter, die Johanneskirche liege abgerissen, die Kapuzinerkirche sei zum Pfarrgottesdienste zu klein und die an die Pfarrkirche angebaut gewesene St. Michaelskapelle[1], in welcher man noch immer am Werktag habe Messe lesen können, sei schon früher „vnd ohne Nothwendigkeit zur Halbscheid" abgetragen worden; das Stift St. Blasien werde jetzt wohl den Vorschlag machen, die Kirche auf dem St. Johannesplatze aufzubauen, derselbe sei aber zu klein, der Feuersgefahr ausgesetzt, ungesund und von den Wohnungen der Geistlichkeit zu weit entfernt; zudem seie nach dem Unionsrecesse vom Jahre 1526 die obere Kirche die Pfarrkirche; St. Blasien werde „hoffentlich" diesen Vertrag respectiren; man solle dafür sorgen, daß das Stift den Neubau nicht länger verzögere, besonders da die Fundamente und der Sockel bis zum Chorbau schon hergestellt seien und die Bürger schon viele Arbeit geleistet hätten; man solle nur einmal vorläufig die Kirche bauen, wegen des Thurmes könne man sich verständigen; man könne das „große Geläute" im Thurm der untern Kirche (welcher damals noch stand) belassen und an der neuen Kirche, vorerst ohne Thurm, zwei kleinere Glocken anbringen. — Merkwürdige Erscheinung! Der Thurm der obern Kirche, welchen man erhalten wollte, stürzte ein, und jener der untern Kirche, den man zu beseitigen beschlossen hatte, wehrte sich so sehr gegen die Zerstörung, gleich als ob er gegen den Vandalismus protestieren wollte, daß man zum Sprengpulver greifen mußte, um ihn verderben zu können! Er mußte fallen, weil er schöne Bausteine lieferte! Auch die St. Johanneskirche selbst wurde vergeblich zu retten gesucht. Die beiden hiesigen Zunftverbände „zum Kutzhut" und „zum Rüden" wandten sich an den dritten Zunftverband „zur

[1] Die St. Michaelskapelle, an welcher eine Kaplanei nicht bestand, war zwischen der obern Kirche und dem Pfarrhaus erbaut; sie existirt nicht mehr, doch sind am Pfarrhause noch Spuren des Anbaues derselben wahrnehmbar (siehe Kap. 16).

Digitized by Google

Herrenſtube", damit dieſer mit ihnen gemeinſchaftlich Schritte zu thun beſchließe, um die alte Kirche, welche nur noch als Baumaterial dienen ſollte, vor der Zerſtörung zu bewahren, und bemerkten, daß ſie zu dieſem Behufe mit St. Blaſien in Verhandlung getreten ſeien. Der Verband der „Herrenſtube" antwortete, man überlaſſe den beiden anderen Zünften, die Unterhandlung „zu einem guten End zu bringen", man ſei übrigens trotz der geringen Mitgliederzahl erbötig, dem Stifte St. Blaſien „als Rückkauf der Baumaterialien" ſoviel zu bezahlen, wie jeder der beiden anderen Verbände, wenn die Kirche „als ſolche bleibe" und Gottesdienſt in derſelben gehalten werde, ſowie unter der weiteren Bedingung, daß der Unterhalt derſelben und die Anſchaffung der Paramente nicht der Gemeinde zur Laſt falle. Das die Bürgerſchaft ehrende Vorhaben war jedoch ohne Ergebniß. Der geſunde und gerade Sinn der Bevölkerung ſträubte ſich gegen das Zerſtören eines Gotteshauſes — leider vergebens! Der Untergang der Kirche war beſchloſſen. Nicht lange darauf erfuhr das reiche St. Blaſien ſelbſt die Vergänglichkeit irdiſcher Größe.

Auf den weiter oben angeführten Bericht des Pfarramtes ordnete die Kirchenbehörde an, daß mit dem Kirchenbau „ſo vorgegangen werden müſſe", daß die Kirche noch innerhalb des Jahres vollendet ſei, der Pfarrgottesdienſt ſolle inzwiſchen abtheilungsweiſe in der Kapuzinerkirche abgehalten werden.

Faſt zu gleicher Zeit ſchrieb die Landesregierung an das biſchöfliche Ordinariat, daß der Fürſtabt von St. Blaſien den Einſturz des Thurmes und Chores dorthin angezeigt und den Vorſchlag gemacht habe, „daß die zwo kleineren Glocken in einem über dem Frontiſpitz (sic!) des Langhauſes anzubringenden Thürmchen von 60—70 Fuß angebracht, die drei größeren Glocken aber in den feſten Thurm der ehemaligen unteren Pfarrkirche überſetzt werden können"; es ſei im vorigen Jahre beſchloſſen worden, daß der Thurm jener Kirche für das große Geläute ſtehen bleiben ſolle und der Chorbau daneben als Kapelle. (Obſchon es ſo „beſchloſſen" war, kam es, wie oben angegeben iſt, anders.)

Die neue Pfarrkirche, welche die Titel der beiden alten Pfarrkirchen trägt (In honorem Beatae Virginis Mariae et Sancti Ioannis Baptistae), würde bezüglich des Bauſtils den Schönheitspreis ſchwerlich erhalten, und der Thurm erſt recht nicht.

6. Zur Geſchichte der (untern) Pfarrkirche.

Durch die Union vom Jahre 1526 hatte dieſe Kirche (St. Johanneskirche) ihren Charakter als Pfarrkirche verloren. Sie wurde jedoch noch immer als (Neben-) Kirche benützt mit regelmäßigem, den Stiftungen entſprechendem Gottesdienſte. Auch ihr Vermögen wurde getrennt von

Digitized by Google

jenem der (obern) Pfarrkirche verwaltet, was aus den Kirchenrechnungen hervorgeht, wie z. B. aus jener pro 1731/32: „Rechnung der St. Johanniskirchen" (Kirchenpfleger Joh. Kaſpar Abberger und Kaſpar Möſch; die Abhör iſt beurkundet durch den Schultheißen und Waldvogt „Frantz Anthoni Freyherrn von vnd zu Schönaw" und den Stadtpfarrer „Frantz Dominic Schnetzer"); und pro 1747/48 (beurkundet durch den gleichen Schultheißen, ſowie durch Stadtpfarrer und Dekan „Frantz Joſeph Frey"); ſowie pro 1766: „Rechnung und Exſtanzien Regiſter über alles Einnemmen und ausgeben der unteren St. Ioannis Kirchen" (Schultheiß: Joſeph Freiherr von Landſee, zugleich Waldvogt; Stadtpfarrer: Johann Joſeph Ulrich Schießel). Dieſe Kirche hatte Bezüge in Waldshut, Dogern, Obereinſchweil [1], Obermettingen, Wutöſchingen, Geislingen, Kadelburg, Weilheim, Kaiſerſtuhl, Mandach, Hottwyl [2] u. ſ. w.

In Waldshut erhielt ſie u. a. einen jährlichen Bodenzins von ſechs Viertel Kernen ab zwei „Tauen Matten im Schlatt", nach Verſchreibung des Heini Wiſſy und Clevi Wiſſy von Koboltz [3] vom Jahre 1503, beurkundet durch Vogt Jörg Württemberger von Thüngen. Als Kirchenpfleger ſind genannt Hans Mayer „am Letten" und Hans Künelyn von hier. Ein anderer Bodenzins von jährlich einem Viertel Kernen „ab einem garten vor'm Oberthor am Sambuhel" [4] wurde 1529 mit drei Gulden abgelöſt.

In Dogern erhielt die Kirche ſchon 1356 Grundbeſitz. Johannes von Cloten, Schultheiß zu Waldshut, beurkundet durch Kaufbrief aus dieſem Jahre, daß „fur mich kament in der ſtatt, da ich offenlich ze Waltzhut ze gericht ſaß, ‚einhalb' (einerſeits) Kriſtina von Weſſenberg mit ihrem Vogt, Johannes Heinrich von Weſſenberg, und ihrem Sohne, Pantleon von Weſſenberg, und ‚anderthalb' (andererſeits) die Kilchmeyer (Kirchenpfleger) der niderеn Kilchen ze Waltzhut, Johannes zem Brunnen vnd Johannes Smitzinger". Die erſteren erklären, „daß ſie recht vnd redlich ze koufen gäben hettent in ein rechten kouffes wiſe den Kilchmeyern von Waltzhut ir zwey guot, gelegen ze Togeren, die ſie koufft hettent von Herrn Hugen von Gutenburg", welcher auf „dem einen guot wilant geſeſſen was Schupe", während auf dem anderen Gute „wilent geſeſſen was Heinrich Schilling". Die zu beziehenden Grundzinſe in Dogern, 5 Mutt und 2 Viertel Roggen, ſind in einem Bereine vom Jahre 1637 beſchrieben.

In Obereinſchweil (Pfarrei Weilheim) hatte ein Hof jährlich zwei Mutt Kernen zu entrichten, wie im Jahre 1642 Stadtſchreiber

---

[1] Jetzt Oberaispel.

[2] Die drei letztgenannten Orte liegen in der Schweiz.

[3] Das Dorf Koblenz in der Schweiz, gegenüber Waldshut. [4] Sandbühl.

Digitized by Google

Johann Jakob Straubhaar von hier beurkundet. (Kirchenpfleger: Ulrich Sebach und Christoph Ulmer von hier.) Bei der Beurkundung wirkten mit: Einungsmeister Hans Ebner von Oberalpfen und Untervogt Adam Brunner von Rohr.

Zu Obermettingen besaß die Kirche zugleich mit der obern Kirche einen Hof, welcher als Erblehen verliehen wurde. Im Jahre 1592 hatte Matthäus Rappolt von Hättlingen dieses Lehen in Besitz, nach Beurkundung des Lienhart Zwingen, Obervogt des Grafen Alwig von Sultz zu Mettingen. Im Jahre 1576 hatte Hans Gyndhart, „der Alt", dieses Erblehen, nach einem Lehenbrief, welcher gesiegelt wurde durch die Vormünder der damals minderjährigen Grafen (Rudolf VI. und dessen Geschwister) von Sultz, nämlich durch „Heinrich, Grauve zu Fürstenberg, Heiligenberg, Werdenberg, Landgraff im Barr, Herr zu Hausen im Künzgerthall" und durch „Schweigkhart, Grauve zu Helffenstein vnd Gundelfingen". Der Lehensmann auf diesem Hof zinste jährlich „10 Mutt Kernen, 3 Malter Haber, Schafffhauser Mäß, 4 Herbsthüner vnd 100 Ayer". Im Jahre 1616 ging dieses Lehen auf Jakob Gyndhart über, inhaltlich des durch Joh. Jakob Oßwald, „Rendtmeister der Reichs-Erbmarschallischen Pappenheimischen Landtgrafffschaft Stuelingen".

Ein der Kirche gehöriger Erblehenhof zu Wutöschingen hatte nach dem Stande vom Jahre 1642 der Kirche jährlich zu leisten: 4 Mutt Kernen, 4 Mutt Haber, 6 Herbsthühner, 100 Ayer vnd 1 fl. 20 kr. geld. Die damaligen Lehensleute, welche den Hof gemeinschaftlich hatten, waren Stoffel Colmar, Theiß Uolmann, Jakob Weißenberger, Georg Pawr. Der Lehenbrief ist gesiegelt durch Joh. Jakob Beck von Wilmendingen, „Gräflich Sultzischem Rath und Obervogt im Wuotenthal".

Nach einer durch die fürstlich Schwarzenbergische Regierung der „Landgrafschaft Kleggow, der Herrschaften Thüngen vnd Wuottenthal" angeordneten Vereinigung vom Jahre 1698 hatte ein Grundstück zu Geislingen der Kirche jährlich ein Mutt Kernen als Bodenzins zu entrichten zur Spende für arme Leute. Schon anno 1409 wurde wegen dieses Grundzinses ein Rechtsstreit zu Gunsten der Kirche entschieden durch „Heini Zölli von Erzingen, Vogt des Herrn Bertholt, Kellers zu Schafffhausen, als dessen Vogt im Cleggöw", welcher Namens seines Herrn „zu Gißlingen im Dorf ze Gericht saß". Als Beklagte erschienen die Gebrüder Henni und Bertschi Frey, „die Frügen", als Besitzer des fraglichen Grundstückes, „ze Gißlingen in dem bann gelegen"; für die Kirche trat Clewi Warenbach von Waldshut auf. Ein Urtheil gleichen Inhaltes erging im Jahre 1459 durch Clewi Richli, „der zit waibel zu Gißlingen", welcher auf Befehl des Heinrich Schmied, „der zit vogt im Cleggöw", zu Geislingen „offenlich an gewonlicher gericht statt" zu Gericht saß. Beklagter

Digitized by Google

war damals „Meister Hans, der Schmied von Grießen". Als Kirchenpfleger erschienen für die Kirche Hans Büler und Heini Reinli von Waldshut.

Bezüglich der Rechte der Kirche zu Kadelburg sind nach einer Notiz vom Jahre 1752 „die documenta in der anno 1726 entstandenen Brunst in Asche gelegt worden"[1]. Deshalb sind die „Grundzinsherren bei Einem hochwürdigen Stifft (Zurzach) sollicitando eingekommen, daß Sie vmb Ihr Grundzins von den Censiten wenigstens mit einfachen vnderpfanden möchten versicheret werden, so ihnen auch per conclusum capituli zugesagt worden". Der darauf verfaßte Vereinigungslibell von 1752 ist beurkundet durch Joseph Anton Metter, „der heiligen Schrifft Doctoren, Stifft-Chorherren vnd dermahlen Obervogten der Herrschaft Cadelburg". Gefertigt wurde das Geschäft durch Joseph Anton Frey, „Stiffts Ambtmann und Gerichtsschreiber zu Cadelburg".

Zu Weilheim hatte die Kirche von der Ritterfamilie derer von Rumlang einen Hof erworben. Der „Leutpriester vnd Dechan des Capitels" in Waldshut, Gregor Hafner, hatte testamentarisch „all sein gut den zwey pfründen der niederen Kirchen" vermacht[2], um „die damit zu bessern" und zugleich „seines seelenheils willen". In dem Nachlasse war ein Kapital von 210 Gulden rheinisch „vnd vierdhalb pfund haller, Waltzhuter werung" enthalten, welches der Ritter Ulrich von Rumlang dem Erblasser geschuldet hatte. Der Schuldner und seine Gemahlin gaben hierfür der niedern Kirche an Zahlungsstatt einen Hof zu Weilheim in Form eines Kaufes. Diese Vorgänge werden im Jahre 1454 beurkundet durch „Wetzel Schneitter, Großvogt auf dem Schwartzwald, Herrschaft Howenstein", welcher „zu Toggeren in dem Dorffe offenlichen zu Gericht saß". Als Vertreter der Kirche war der Schultheiß von Waldshut aufgetreten, „Hans Authenriet, den man nempt Vogt".

Ein Hof zu Mandach[3] hatte der Kirche jährlich 6½ Mutt Haber, 6½ Mutt Kernen, 30 Schillinge „für ein Schwein", 2 „Herpsthuner, 2 Vaßnachtshuner vnd 100 Eyer" als Grundzins zu entrichten, nach Beurkundung (1532) durch Heinrich Merklin von Remigen, „geschworener Vndervogt im niederen Ampt Schenkenberg", welcher „zu Mandach im Dorf an gewohnlicher Gerichts Statt zu Gericht saß an Statt des Schultheißen vnd Raths zu Bern vnd auf Bevelch des Ulrich Meggen, Bürgers von Bern, Obervogts zu Schenkenberg". Die damaligen Hofbesitzer waren Henßlin Merklin und Uli Merklin. Von Seite der Kirche waren die Kirchenpfleger Wilhelm von Arx und Hans Bürgy von Waldshut erschienen.

---

[1] 1726 verbrannten in Waldshut 42 Häuser, darunter auch das Rathhaus.

[2] Nämlich der Pfarrpfründe und der Kaplaneipfründe Ad Sanctam Crucem, andere existirten damals an der untern Kirche noch nicht.

[3] In der frühern Herrschaft Schenkenberg gelegen, jetzt Theil des Kantons Aargau.

Digitized by Google

Ein beträchtlicher Grundzins kam der Kirche aus der Gemeinde Hottwyl[1] zu, nämlich 29 Viertel Kernen, 21½ Viertel Haber, sowie weitere 5 Mutt und 1 Viertel Kernen, 2 Mutt und 1 Viertel Haber. Im Jahre 1532 wurde dieser Grundzinsbezug gleichfalls durch denselben Untervogt Merklin beurkundet. Als Vertreter der Kirche erschienen dabei Clemens Egghart, Bürger und „des Raths" von Waldshut, an Stelle des „Schultheſſen Rudolphen Vogts, genannt Altenried". Mit Beschluß der Pflichtigen vom 28. Januar 1812 wurde dieser Grundzins abgelöst; die Loskaufssumme mußte in zehn Jahren bezahlt werden „in zehn gleichhältigen Stößen".

Nach einem Zinsbriefe vom Jahre 1470 hatte die Kirche von jener in Kaiserstuhl jährlich einen Zins von vier Pfund Haller zu beziehen, wofür ein Hof in „Oeschingen"[2], genannt „Vnser Frawen Hoff", verpfändet war. So bekennt in jenem Zinsbriefe „Ulrich Schuchysen, Pfleger der Kirchen von Kaiserstul vnd von tengen"[3], Namens des Schultheißen und Raths von Kaiserstuhl, „daß er dem hochwürdigen Himmelfürsten vnd Hailigen, Sant Johannsen des Täuffers vnd seinem Gotzhus, der vnderen Kilchen zuo Waltzhut vier pfund haller jerlichs vnnd ewigs Zinnß, gueter vnd gerechter Waltzhuter muntz vnd werung" verkauft habe.

Nach einer „Descriptio beneficiorum" vom Jahre 1679 betrug die Reineinnahme des St. Johannesfondes damals 313 Gulden. Unter den Gütern der Pfarrei ist in einem Bereine vom Jahre 1669 aufgeführt: „Erstlichen eine gemauerte Behausung, welche zwar vnbewohnt, sunder zuo Einer Kornschütte vnnd Keller gebawt worden ist, vnd daß St. Johannsen Hauß genannt wird, ligt In der Rheinhalden, Schattenhalb[4], zwüschen dem Kleinen Oechslin vnd der Gießhütte". (Dieses Haus, der Familie Bölle gehörig, ist auch jetzt noch unbewohnt, weil es zu einer Wohnung leider nicht eingerichtet ist.) In den Kirchenrechnungen begegnet man wiederholten Ausgabeposten „wegen Türkensteuer". Vom Jahre 1726 besagt die Rechnung unter den Einnahmen: „Pfleger Johann Franz Balthasar Hilbebrandt hat zwar von seinem Vorgänger 50 fl. erhalten, diese aber seindt vor (d. h. bei) der laydigen Brunst, wo dieser Kirchen alle Schriften vnd Rechnungen außer waß in der Statt Laden salvirt worden, in beeder herren pflegeren häuseren verbrunnen, widerumb außgeben vndt darmit die Dodtmooßer Walfahrt, festum Corporis Christi vnd Kirchwey bestritten worden." Ueber einige weitere Ausgaben für die

---

[1] In dem gleichen Gebiete gelegen wie Mandach.

[2] Wutöschingen. [3] Hohenthengen, gegenüber Kaiserstuhl.

[4] Die Straßenseite führte die Bezeichnung „Sonnenhalb" und „Schattenhalb" (Halb = Hälfte).

Digitized by Google

Kapuziner und für besondere Feierlichkeiten beim Gottesdienste wird weiter unten referirt werden. Für den Sigristen wurden auf Grund besonderer Stiftung jährlich drei Gulden bezahlt „vor das endglöglin, so denen agonizantibus vigore fundationis solle geläuthet werden".

Da, wo früher die St. Johanneskirche stand, ist jetzt ein mit Bäumen besetzter Platz, welcher zur Abhaltung von Festlichkeiten, Versammlungen im Freien, Turnübungen der Schuljugend u. dgl. dient. Unweit der Kirche stand früher der „Tschudihof", angeblich das älteste Gebäude der Stadt (soll das alte Jagdschlößchen der Habsburger vor der Gründung der Stadt gewesen sein); vor etwa 25 Jahren erlag auch er dem Zahn der Zeit. Officiell heißt der Platz in der neuern Zeit „Bismarckplatz", man hört aber noch vielfach die historische Benennung „St. Johannesplatz".

7. Vom Einkommen der (obern) Pfarrkirche.

Nach der Descriptio beneficiorum vom Jahre 1679 ist das Reineinkommen der (obern) Pfarrkirche auf 465 Gulden angegeben; rechnet man hierzu das reine Einkommen der (als Pfarrkirche aufgehobenen) untern Kirche mit 313 Gulden, so ergibt sich eine Gesammteinnahme von netto 778 Gulden.

In einem „Urbar vnd verzeichnuß" vom Jahre 1565 mit Angabe „aller vnd yeder der Leutpriesterey vnd pfarrpfründt zu Waldshuot zugehörigen Hauß, Hof, Hofstatt, Garten vnd güeter, auch besetzt: vnd vnbesetzten Gülten, gefellen, zinßen vnd Inkomen, wie Sye die dieser zeitenn Inn- vnd ußerthalb der Statt jerlichen an Traid, Win, Kornn, Gellt, Hüener vnnd Ayer auch annderem in gemain vnd sonderhait fallen vnd Ingeen het", hatte die Kirche Bezüge aus dem Königsfelder Hof dahier „ann besetzter gült, lut ains vertrag derhalb zwüschen den hochlöblichen Fürsten von Oesterreich vnnd den Frowen von Künigsfelden, der gemelten Lütpriesterei Pfrundt halben ufgericht". Nach dem Urbarium vom Jahre 1644 hatte der Königsfelder Hof nach jenem Vertrag („laut eines Vertrags, In der Stadt gewarsami Ligende") an die Kirche jährlich zu liefern: 41 Gulden, 16 Batzen, 7 Haller in Geld, 40 Mutt und 3 Viertel Kernen, 49 Mutt und 2 Viertel Roggen, 6 Mutt Vesen, 53 Mutt und 1 Viertel Haber, 40 Saum Wein, 4 Hühner und 60 Eier. Außerdem kam der Pfarrei der „kleine Zehend" zu am „Hew, Aembd, Obs vnd was darzuo gehörig vermög bernisch berains". Unter den weiter Abgabepflichtigen erscheinen auch die „Edle von Homburg"[1], das hiesige Spital, „der Innhaber der Lehenmühlin, oder weil sy der Zeit

[1] Ihr Sitz war auf einem Berge zwischen Thiengen und Kadelburg.

(1644) abgebrannt, ſelbiger Hofſtatt Im Letten“ [1], der Beſitzer „der Badſtuben“, die St. Jakobsaltarspfründe, Junckher Hans Balthaſar Steinbockh „von ſeinem haus in der Hindergaſſen“, ein „Weingarten im Thal, ſo der Gutjaren geweſen“ u. a. m. Hieran reihten ſich als Pflichtige: die Pfarrei Waldkirch und „der Inhaber des Zehendens zuo Gurtweil“. Bezüglich des letzteren Poſtens finden ſich die Zuſätze, von 1644: „Umb vnd für obbemelte Gült hat bißhero ein Pfarrherr Acht guldin gelt genommen, eß mag aber In der Zeit ein Leut Prieſter daß gelt oder Trait, welches Jme geliebt, nemen“, und von 1649: „Weil die Pfarrherren die 8 fl. nit mehr nemmen, ſondern die früchte in natura haben wollen, alßo haben die von Haydegg laut einer mit Herrn Praelaten gethenden abrechnung, den 22. July anno 1649 zue Gurtweil beſchehen, für ſolche früchten vnd heüw 380 fl. bey dem gurtweiliſchen Kaufſchilling abziehen laſſen; ſolle herr Praelat oder wer Gurtweil inhat, alſo jerlich die Frucht lieferen“. („Die von Haydegg“, d. h. die Ritter von Haydegg, welche Gurtweil beſaßen, haben es nämlich an das Stift St. Blaſien verkauft.)

Außerdem beſagen die vorhandenen Verzeichniſſe und Regiſter das Nähere über das Pfarreieinkommen, ſo z. B. „Verzeichnus der Aeckheren, ſo dem Pfarr Herren den gewohnlichenn Zehenden zu geben ſchuldig“. Wegen eines ſolchen Ackers, „ein Infang auf dem Ziegelveldt“, wovon der Zehnten hälftig an die Pfarrei und an die St. Jakobspfründe zu leiſten war, gab es einen langwierigen Proceß zwiſchen den beiden Berechtigten. Ferner: „Verzeichnus der Matten und Bomgärten, welche an Heüw, Embd, Hanf, Nüeſſen, Obs vnd dergleichen den Zehenden, dem Pfarherren zu geben ſchuldig vnd pflichtig ſind“. Darunter iſt eine Matte der Dreikönigskaplanei und ein Baumgarten des Spitals. Ebenſo: „Verzeichnus der Hanflanderen, darvon dem Pfarherren der Zehenden gebüert, bißhero aber daß gelt dafür genommen worden.“

In der Umgegend hatte die Pfarrei noch viele Einnahmequellen; ſie bezog Abgaben aus Gurtweil, Waldkirch, Grießen, Schmitzingen, Niederalpfen, Ober- und Niedermettingen, Dogern, Indlekofen, Eſchbach bei Waldshut, Hochſal, Kieſenbach, Rohr, Birkingen, Oberlauchringen, Bechtersbohl, Kuchelbach, Dangſtetten (hier war um 1556 ein „Ritter Schwartzhanns zuo Dangſtetten“ zinspflichtig), ſowie aus den jetzt ſchweizeriſchen Orten Koblenz, Döttingen, Viligen bei Brugg.

In Dogern war die Kirche ſchon 1438 begütert. Clewi Faber von Waldshut verſchrieb damals „der oberen Kilchen ze Waltzhut, die

[1] Der „Letten“ iſt der Häuſercompler außerhalb der eigentlichen Stadt, welcher ſich an der alten Waldkircher Straße an der Halde des Haspelberges hinaufzieht.

Digitized by Google

da gewicht iſt in der ere vnſer liben frowen", fünf Viertel Roggen jährlichen Zinſes, „ab einem gut, lit ze Dogern", und ferner der Leutprieſterei an dieſer Kirche jährlich „12 Schilling haller, 2 hühner vnd 20 Eyer". Die Verſchreibung wurde beurkundet durch Cunrat Lindenfels, „by den ziten geſworner weibel vnd richter der ſtatt Walzhut", welcher „ze Walzhut in der ſtatt uff offner freyen ſtraß offenlich ze gericht ſaß". Der „Widumhof", welchen die Kirche in Dogern beſaß, und den ſie als Erblehen gegen Abgabe eines jährlichen Lehenzinſes verlieh, wurde ſpäter in Parzellen getheilt; zwei „Tawen" (Tagwannen) davon werden als „die Stiegmatt" bezeichnet. Als Lehensträger der einzelnen Complexe erſcheinen die Familien Altbütz, Probſt und Brutſchi von Dogern. Zwiſchen 1798 und 1812 wurden dieſe Lehen mittelſt Loskaufs aus dem Lehensverbande in Allodialgut (Eigenthum) verwandelt. Mit Erlaß der modeneſiſch-breisgauiſchen Regierung, d. d. Freiburg, den 25. October 1803 (unterzeichet: von Greiffenegg), wurde bezüglich der Allodificirung darauf aufmerkſam gemacht, „man ſolle in Erwägung ziehen die die verfloſſenen Kriegsjahre hindurch getragenen außerordentlichen Kriegslaſten, welche den wahren Werth der in Frage befindlichen Grundſtücke ſchon um ein Namhaftes überwiegen; die Folgen dieſer Kriegslaſten, die auf den Gemeinden vnd dem ganzen Lande liegenden Schulden, welche ſtets auf die Güterbeſitzer zurückfallen vnd die Ihn noch manche Jahre hart trucken werden; den aus dieſen Urſachen geſunkenen Werth der Güter". In oben angeführten Lehenbriefen werden als Waldvögte angegeben: 1572: Chriſtoph von Haidegg; 1634: Marx Jacob von Schönaw; 1641: Johann Dietrich von Schönaw, „Erbtruchſäß der Hohen Thumbſtüfft Baſel, Mayer des St. Fridolins-Stiffts von Säckingen, Oeſterreichiſcher Rath vnd Kämmerer, Agent der löblichen Aydtgnoſchaft, Herr zu Saßheim, zuom Stein, Stetten, Zell im Wieſenthal"; 1729: Thade von Reiſchach (Waldvogteiadminiſtrator), „Herr zu Imadingen vnd Zimmerholtz"; 1748: Franz Antonj von Schönaw, „Herr zu Wöhr, Flienckhen, Enkhendorff, Pfandtinhaber der Herrſchaft Rhonſpergen". Unter den Anſtößern des Lehengutes wird auch genannt „Freiherr Franz Friedrich Roll von Bernaw, Hauptmann; Freiherr Johann Waldter von Roll, Herr zu Bernaw". Weitere Grundzinsherren in Dogern waren „das fürſtliche Stifft St. Blaſien; Herr Joſeph Sebaſtian Freyherr Zweyer von Evebach, Herr zu Wieladingen und Unteralpfen, Fürſtlich Conſtanziſcher Rath vnd Obervogt[1] zu Klingnau vnd Zurzach; Herr Johann Baptiſt Tröndlin von Greiffenegg zu Waldshut".

[1] Des Fürſtbiſchofs von Conſtanz, denſelben als weltlichen Fürſten betrachtet; ihm ſtand in Klingnau und Zurzach die niedere Gerichtsbarkeit zu.

Digitized by Google

Im Dorfe Waldkirch[1] beſaß die Kirche zwei Hofgüter, das ſogen. „Tillengütlin zum Küelenbronnen“ und das ſogen. „Schochen-Guot“, welche ebenfalls zu Erblehen gegeben wurden. Nach Vereinigung vom Jahre 1559 wurde, um frühere „irrung vnd mißverſtänndt“ zu beſeitigen, beſtätigt, daß beide Güter „yetzo In ein guott gezogen vnd zuſammen gebowen worden“. Das Erblehen erhielt Joß Trönlin von Waldkirch (beurkundet durch Untervogt Hanns Schlachter von Birkhingen, welcher zu Waldkirch „an gewonnlicher Gerichtsſtatt an St. Johann Baptiſtä Tag offentlich zu Gericht ſaß im Namen des erwelten Römiſchen Kaiſers Ferdinanden, Erthertzogs ze Oeſterreich, vnd auf Befehl des Hanns Melchior Heggentzer von Waſſerſteltz, Waldvogts der Grafſchafft Hawenſtein“). Die Kirche war vertreten durch Banntelin Bugkh und Michael Bürgi. Im Jahre 1663 iſt Georg Marder von Waldkirch Lehensmann; der Lehenzins beträgt jährlich 2 Mutt und 2 Viertel Kernen, 20 Batzen Geld, 30 Eier und 2 Herbſthühner. Im Jahre 1755 wurde das Lehen hälftig getheilt zwiſchen Joſeph Marder und Joſeph Baumgartner von dort.

Wie ſchon weiter oben angegeben wurde, hat die Kirche, zuſammen mit der untern, ſchon im Jahre 1393 einen Hof zu Wutöſchingen gekauft. Aus einer Jahrzeitſtiftung der Gemahlin Heinrichs von Ertzingen, „geborne von Hegäw“, und des erſteren ſelbſt, hatte die Kirche von dem „Münchinger Hof“ zu Grießen jährlich „ain mutt Kernen, zwei pfundt haller vnd hundert ayer“ zu beziehen. Im Jahre 1572 kauften die Grafen „Alwig und Rudolph von Sultz, Landgrafen im Cleggöw“, dieſen Hof von den Rittern „Symon vnd Friedrich von Ertzingen“ mit Uebernahme der genannten Abgabe.

Auf einem Hofe zu Hottwyl ruhte laut Beurkundung durch Heinrich Merklin von Remigen, „Untervogts im niederen Ampt Schenkenberg“ vom Jahre 1532 zu Gunſten dieſer Kirche eine Grundzinslaſt von jährlich „6 Mutt Kernen, 4 Mutt Haber, 2 Herbſthühnern vnd 40 Eyern“. Die Kirche war vertreten durch Clemens Egghart, „des Raths“ von Waldshut.

Vom „Köhlhof“ in Zurzach bezog die Kirche jährlich „12 Schilling haller“, laut Beurkundung vom Jahre 1502.

Die Bezüge in Kadelburg wurden 1801 neu bereinigt auf Anordnung des Stiftes Zurzach „in dem unſerem Chorſtift mit den niederen Gerichten, Zwing vnd Bann zugethanem Flecken Kadelburg“; vollzogen wurde die Bereinigung durch Gerichtsvogt Michael Häſſig, in Gegenwart des Stiftscuſtos Franz Michael Blunſchi und des Stiftscantors Karl Johann Nepomuk Hauſer, welcher zugleich Obervogt über Kadelburg

[1] Bei Waldshut.

Digitized by Google

war. Die Kirche war vertreten durch den hiesigen Spitalpfleger Johann Binkert.

Des Guts, welches die Pfarrkirche gemeinschaftlich mit der untern Kirche zu Obermettingen besaß, ist schon weiter oben Erwähnung gethan worden.

Bei solchen Rechtsvorgängen bezüglich der Güter und Bezüge der Kirchen von Waldshut behauptete die Stadtbehörde („Schultheiß vnd Rath"), das Recht des Kastenvogts zu haben.

8. Die auf der Pfarrei haftenden Lasten.

Die Onera des Stadtpfarrers von Waldshut waren — wenigstens noch um die Zeit von und vor 1565 — zum Theil eigenthümlicher Art. Unsere kräftigen und biderben Vorfahren hielten bekanntlich sehr viel auf jene Stücke, „welche Leib und Seele zusammenhalten". Dieses zeigt sich auch in der Geschichte hiesiger Stadt, welche auf vielen Blättern erzählt, daß man des Lebens Kümmernisse durch eine rechtschaffene Mahlzeit und einen herzhaften Trunk zu heilen bestrebt war [1].

Als z. B. der Stadtschreiber Kern von Waldshut im Jahre 1741 sich an seinen ältern Collegen Schlichtig von Laufenburg wandte, um von diesem das für die Erbhuldigung, welche bevorstand, übliche Ceremoniell zu erfahren, schrieb ihm dieser u. a. zurück, daß nach vorgenommenem actus der Huldigung ex parte senatus eine kleine Danksagung gegenüber den Commissarien geschieht, „worüber zur Mahlzeit geschritten vnd wacker gegessen vnd thrunken wird". So der würdige, im Amt ergraute Syndicus der rheinischen Waldstadt Laufenburg. Daß „wacker" gegessen und getrunken wurde, hatte seine historische Berechtigung, es entsprach dem alten Herkommen, war also für den getreuen Beamten eine gewissenhaft zu beobachtende Dienstpflicht! Sein College von Waldshut wird schwerlich anderer Meinung gewesen sein.

Ehrlich meldet uns auch die Waldshuter Stadtrechnung vom Jahre 1571 unter den Ausgaben, daß der „geschworene Rath vff St. Johann Baptista altem Gebrauch nach über's mittag vnd nachtmal verzert 11 mäler, sodann für Aben- vnd schlafftrunkh zusammen 5 gulden, 1 batzen, 5 schilling"; ferner, daß „bei Neuaufnahm der Steür vff Freittag nach Nicolai der Magistrat nach altem Gebrauch bei dem Wirth zum Sternen mitsambt den geßten von Priesterschafft, Adel, Stattdienern vnd Wechtern verzert" hat 15 Gulden, 8 Schilling. Wegen des

[1] Wahrscheinlich gab es deshalb damals auch nicht so viele Nervenkranke wie in unseren Tagen!

Digitized by Google

Freitags fügt der brave Rechner zur Beruhigung bei, daß es „alle[1] Vischmäler" gewesen seien. Dem Schultheißen nebst zwei Rathsherren, dem hauensteinischen Landfahnenhauptmann Adam Feldtmann, Büchsenschmied Balthaser Steiger, dem Stadtschreiber Melchior Weiß und dem Stadtknecht, welche miteinander die „wöhrinnen" (Festungswerke) und die Geschütze besichtigten, wurden im Jahre 1562 zur Erholung nach dem aufreibenden Geschäft „8 Malzeiten bezalt im Sternen"; die Zeche betrug für jeden „11 krützer". Im gleichen Jahre ist der Herr Schultheiß mit einer Commission „vf die Esterich vmbgangen vnd hat die feüwrstatten beschawt", wofür im Sternen „11 Mal[2] verzert" wurden. Als in demselben Jahre „Schultheiß vnd Räthe den neuwen Herren Commenthur zu Leügkhern[3] zu gast gehapt vnd mit ime Kundschafft gemacht, ist über das mittagmal vnd abentrunkh nach wirthsabrechnung beim wirth zur Cronen verzert worden 3 fl. 1 batzen". Dem Weihbischof von Constanz, welcher im Jahre 1579 hier war[4], wurden 6 Maß, „den gesandten" des Landesfürsten und des Abtes von St. Blasien je 18 Maß Wein „verert"; ebenso im Jahre 1583 dem „Comithur[5] zuo Beücken vnd Mülhausen" 11 Maß. Im Jahre 1590 wurde derselbe gleichfalls bewirthet, sowie „der Landhofmeister von Pruntraut" und die Gesandten von Bern, Zürich und Schaffhausen auf der Durchreise, nicht minder der Landvogt von Baden und der Schultheiß von Bern. Dieses Register ließe sich mit Leichtigkeit fortsetzen.

Bei einem so energischen und durch „alten Gebrauch" approbirten Drang nach Festessen hätte es fast an Wunder gegrenzt, wenn der Pfarrer verschont geblieben wäre. Er blieb es auch nicht. Das Geschick erreichte ihn in 180, sage einhundertundachtzig „Mählern" (Gedecken), welche er das Jahr hindurch zu bestellen hatte. Wahrlich, kein kleines onus! Gewissenhaft verzeichnet das Urbarium vom Jahre 1565 dieses onus, besagend: „Item zu den vier hochzeittlichen Veßten vnnd vf baid Kirchweihichinen auch zu allen zeiten, wann vnnd so offt man durchs gannts jar in der kirchen mettinen haltet (wie dann vilmals jm jar beschieht), muoß er den dreyen Caplönen, dem Schuolmeister vnd meßmeren das mittagmal, auch ötlicher zeiten das nachtmal geben, welches alles sich nach vngeferlichem Veberschlag ain gantz jar lang biß in die hundert vnd achtzig auch vier mäler betrifft"! Dies war jedoch nicht

---

[1] D. h. insgesammt. [2] Mahlzeiten.

[3] Gegenüber von Klingnau an der Aar, war eine Commende des Johanniterordens.

[4] Balthasar Wuorer aus Schemberg war unter dem Bischof M. Sitticus Weihbischof (episc. Ascalonensis) 1574—1596. S. Diöc.-Archiv IX, 7 und S. 91 ff. dieses Bandes.

[5] Deutschordensritter.

Digitized by Google

alles; denn „zuodem muoß er dem Schuolmeiſter jnnſonders alle Sonntag, Feiertag vnd Chorfeiertag das ganz jar durchaus das mittagmal vnnd etwan beyweylen das nachtmal auch geben". Aber auch hiermit war das onus nicht erledigt; denn „er iſt ſchuldig an Kirchweihe vnd am Sonntag vor Herrenfaſtnacht Schultheiß vnd Rath zu gaſt zu halten". Auch jetzt iſt noch nicht genug gethan; denn „das Volk" will vom Pfarrer auch etwas haben; darum, meint dasſelbe wohl, heiße er ja eben „der Leutprieſter"; deshalb „wann er uf dieſelb zeit der Herren Vasnacht nach dem gebrauch dem gemeinen volckh vnd den Kindern das Faßnacht Kuechli mittailt, kan er ſollichs vffs wenigſt mit acht gulden vncoſten nit verrichten". Schließlich muß er „item uff den hailligen tag zu Oſtern zu dem Oſterfladen, ſo er vnnder die gemaind ußthailt, zum wenigſten zwey fiertl Kernen, hundert pfund Zigenfleiſch vnd Sibenhundert Ayer verbrauchen"!

Der Pfarrer hatte ferner die Pflicht, ich will nicht ſagen das onus, „zween helfer[1] zu vnnderhalten vnd dero Jedem neben der vnnderhaltung acht guldin belonung zu geben". Dieſe Verbindlichkeit beſtand „laut eines vertrags, zwiſchen dem Ertzhertzogen von Oeſterreich vnnd den Frowen von Künigsfelden ufgericht". Im Jahre 1565, ſowie einige Zeit vorher und nachher, hielt aber der Pfarrer trotzdem nur einen Helfer. Man beläſtigte ihn deshalb nicht weiter, ſondern hielt es für begründet, wie auch das Urbarium hierüber vermeldet: „dieweil die Prieſter nit wohl zu bekhomen, auch jetz nit wie vor zeiten ſo gering ſonder höher erhalten vnnd beſoldet werden müeßen, hat der pfarrherr etlich jar her, der jungſten, nit mehr als ainen helffer erhalten[2], dem muoß (er) aber jerlich zwaintzig guldin beſoldung geben". Dieſe Erhöhung im Einkommen des Helfers war nothwendig; denn „er mag ſonſt keinen mehr bekhomen, welches dann die urſach, das Jhme nur ain helfer halten zugelaſſen wirdet". Später wurde endgiltig die Pflicht des Helferhaltens auf einen beſchränkt. So wurde, als „Herr Magiſter[3] Sebaſtian Butzli von Ueberlingen" ſich um die Pfarrei bewarb, ihm von „Schultheiß vnd Rath", „dieweil Sy allein das jus nominandi genanter pfarr pfrundt haben", und den ihnen genehmen Bewerber „wie von alter her gewon vnd brüchig geweſen, zu Königsfelden den herren von Bernn als Colatoren nominiren wellen", als Bedingung geſtellt, daß er ſich „mit einem gelerten, prieſterlichen, qualificirten helffer verſehen" müſſe. Abgeſehen hiervon wurde bei jedem Bewerber, um etwaige Hubmayereien zu verhüten, da die Stadt durch Schaden klug geworden war, zur Vorausſetzung verlangt, „daß er er-

[1] Vikare. [2] D. h. gehalten, unterhalten.
[3] Magister Theologiae.

melte Pfarr Pfrundt nach löblicher Catolischer Cristenlicher Kirchenordnung wie von alters her komen vnd allhie breüchig bests fleiß versehen vnnd sich seinem anpietten gemeß erberlich priesterlich aller gebür wol verhalten, beßgleichen die alhiesigen verpfründten caplön so vil möglich auch dahin weißen vnd anhalten, dazu den Pfarr Pfrundt lut seines gebenden Revers kein Uffsatz[1] oder Rewerung nit vff- noch zu-legen soll oder welle". Außerdem wurde sowohl nach Bestimmung vom Jahre 1565 als nach späteren Beschlüssen dem Pfarrer von Schultheiß und Rath vorgeschrieben, daß, wenn „je etwas zu verbessern were, er mit Herrn Schultheißen vnd Rath vertrewlich conferiren vnd Ihr Bewilligung einholen" müsse. Ja sogar die freie Bewegung des Pfarrers als Seelsorger wurde der Stadtobrigkeit gegenüber beschränkt; denn „so er, Herr Pfarrherr auf vnverhoffenden fahl etwas wider Herren Schultheißen vnd Rath oder Einen absünderlich habe, solle er solches vertrewlich eröffnen vnd nit gleich auf offentlicher Canzel ausschreyen vnd zuo despect Oberkeitlicher Authorität Zweytracht verursachen; hiegegen solle Ime allen gepeurenden Respect, freundschafft vnd guter will von Oberkeit wegen erzeigt vnd erwiesen werden". — Dem Bischof hatte der Pfarrer pro consolationibus jährlich vier Gulden zu bezahlen; an die St. Jakobspfründe hier von einem Garten „auff dem sandtbüell" einen Batzen; der heiligen Kreuzaltarspfründe „ein Viertel Kernen". Die „Mähler" wurden später zum Glück für den Pfarrer beschränkt. Im Urbarium vom Jahre 1644 heißt es bezüglich jener „184 mähler", welche „den drei Caplönen, Schuolmeister vnd Sigersten" jährlich zu geben waren, „so ist dieser Uncosten abgeschafft", und es hatte der Pfarrer nur noch das kleinere onus, den Genannten „an den vier hochzeitlichen Fästtägen zu Essen zu geben vnd zuo gast zuo halten". Der „Schuolmeister" erhielt als Abfindung für die sonstigen sonn- und festtäglichen „Mähler" jährlich vom Pfarrer acht Gulden. Bezüglich der Mahlzeiten „für den herrn Schultheißen vnd Einen gantzen Ehrsamen Rath mit sambt dem Stattschreiber vnd Stadtwaibel" an der Herrenfastnacht und an der Kirchweih behielt es dagegen vorerst sein Verbleiben, bis im Jahre 1738 infolge einer „Generalvisitation", welche durch die bischöfliche Behörde (Visitator Joh. Jak. Zelling und Dekan Joh. Anton Henle) puncto unterschiedlicher gravaminum et querelarum contra clerum Waldishutanum auch diese Mahlzeiten aufgehoben wurden, wogegen der Betrag von 3 Gulden 18 Schilling, welche der Pfarrer jährlich aus der Stadtkasse zu beziehen hatte, als wettgeschlagen in Wegfall kam. Die beliebten „Osterfladen und Faßnachtküchli" wurden „dem Ermessen des Pfarrers" überlassen.

---

[1] Auflage, Belastung.

Digitized by Google

9. Die sogen. „alten" Kaplaneien.

Nach Verminderung der 8 Kaplaneien auf 5 und später auf 3 bestanden nur noch die Kaplaneien zu St. Jakob (an der obern Kirche), zu den heiligen drei Königen und zum heiligen Kreuze (beide an der untern Kirche). Im Verlaufe der Zeiten wurden aber zwei weitere Kaplaneien gestiftet mit eigenen Kapellen ad omnes Sanctos und ad Montem Calvariae. Diese beiden nannte man dann die „neuen Kaplaneien" zum Unterschiede jener drei anderen, welche nunmehr die „alten" geheißen wurden.

I. Die St. Jakobskaplanei.

a) Gründung. Im Jahre 1351 stifteten eine Anzahl hiesiger Bürger eine Pfründe an der obern Kirche, bezeichnet als Pfründe „zum St. Jakobs-Altar", damit aus derselben ein Kaplan erhalten werde, welcher die Frühmesse zu lesen verpflichtet war. Hauptstifter waren Hiltbolt Bruder und Johannes Bäbler; als Mitstifter betheiligten sich Berchtoldus Bruder, welcher die Hälfte seines Hauses hergab, benachbart dem Hause des Bürgers Swendler, ein anderer Bürger, Namens Röri, welcher Grundzinse von einem Rebstück, gelegen „am toggerer berg", vergabte, sodann Werner Keller, welcher Grundzinse von dem juxta oppidum Waltzhut liegenden „Kellerin Gut" schenkte, Johann Schultheiß, der einen Acker „im Dorff" neben der Stadt verschrieb und Johann Hürrlinger, welcher die Hälfte des Weinzehntens an einem Rebstück der Pfründe überließ. Hierzu kamen ferner Gefälle zu Gurtweil und Gippingen. Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg genehmigte als „Kilchherre ze Stuntzingen" auf Begehren der Obrigkeit und Bürgerschaft von Waldshut „durch got vnd vnser sel heil willen" diese Stiftung, „daß sie einen erbern pfaffen haben mugent ze ein frugen meß ze der oberen Kilchen ze sant Jakobs altar in der selben Kirchen, da wir Kilchherr sigent", und anerkannte, daß dem Magistrat, sowie beiden Hauptstiftern, bezw. ihren ältesten männlichen Nachkommen das Präsentationsrecht zustehe, „Schultheiß, rat vnd die frumen lut, Johannes der Bäbler und Hiltpolt Brüder, burger ze Walzhuot" sollen „einen erbern pfaffen kiesen", und später geht dieses Recht, soweit es den Stiftern zustand, über auf die männlichen Nachkommen derselben, da das Präsentationsrecht ausgeübt werden soll durch „ir rechten lib erben, die mannsnamen, die dann die elteſten sind". Das Recht der Einsetzung des Präsentirten nahm der Graf für sich in Anspruch (kraft des Vogtrechtes, Kirchensatzes), wie es in jener Zeit noch sehr häufig geschah. Der Graf wird daher dem Präsentirten die Pfründe verleihen, „weß die vorgenempten denn übereinkomment alder (oder) der mehr teil vnder in (ihnen), dem sonn (sollen = werden)

Digitized by Google

wir den vorgeſcriben altar als die vorgenante fru meß vnverzogenlich lihen durch gott vnd vmb ſingen vnd vmb leſen". Der Kaplan mußte „einen eid ſweren uff den heiligen evangelien dem vorgeſcriben Kilchherren oder dem, der nach im kumt, das er der kilchen, den Kilchherren, dem lûtprieſter oder ſinen geſellen keinen Schaden ſoll tun". In der Confirmationsurkunde des Generalvikars Otho de Rynegg (unter Biſchof Johannes IV. aus der Familie von Windlock aus Schaffhauſen, conſecrirt 1352, ermordet 1356) vom Jahre 1354 wird die ob augmentum divini cultus et ad laudem Dei et Sanctorum ejus ac ad augmentandam devotionem populi geſchehene und de consensu Domini Rudolphi, Comitis de Habspurg ac patroni ecclesiae in Stuntzingen, seu superioris ecclesiae in Waltzhut erfolgte Stiftung gutgeheißen (confirmamus in nomine Domini) und zwar zur Beförderung der gottesdienſtlichen Andacht. Die Pfründe darf nur einer persona ydonea, in sacerdotio constituta übertragen werden. Wenn die patroni die collationem non fecerint, ſo geht dieſes Recht auf den Biſchof (ad Ordinarium) über. Der Capellanus residentiam personalem faciat ibidem et ipsi altari inofficiat, more solito, sicut alibi hujusmodi capellani facere solent, sine omni praejudicio ecclesiae parochialis. Ferner iſt vorgeſchrieben, daß er Plebano seu vicario ecclesiae parochialis in divinis officiis cooperet.

b) Vermögen und Einkünfte. Die Quiteria von Muntzingen, Wittwe des Junkers Heinrich von Sulz, ſchuldete den beiden Frühmeßpfründen an der untern und obern Kirche von Waldshut von ihrem Gemahl her 100 Gulden rheiniſcher Währung als „Hauptgut" und 10 Gulden Zinsrückſtand. Sie gibt beiden Pfründen im Jahre 1467 an Zahlungsſtatt in Kaufsform eine Wieſe, „die Mooswieſe", gelegen „an den drei Brunnen" zwiſchen „dem alten Müliberg vnd der Karrenſtraß gen Gurtweil vnd gen Thüngen". Als Anſtößer ſind genannt Hans Gutjar und Gregorius Vogt von Waldshut. Von dieſer Wieſe „gat järlich 6 Viertel Kernen an ein jarzit zu der oberen Kirchen zu Waldshut", im übrigen iſt ſie „ledig, eigen vnd von mennigklichen vnbekumbert". Die Schuldnerin war vertreten durch ihren Kaplan, Johannes Frythofer von Freiburg; für die beiden Frühmeßpfründen trat der Kaplan Hans Schindler, Frühmeſſer der niedern Kirche dahier, auf.

Nach dem Urbarium vom Jahre 1644 erhielt die Pfründe jährlich vom Königsfelder Hofe dahier ein Viertel Kernen, von der Kaplaneipfründe ad sanctos tres Reges „ab der Matten im Schlatt" ebenſoviel, von der heiligen Kreuzaltarspfründe „wegen Junckher Hanſens von Sultz Jarzeit" 11 Schillinge, und wegen Junckher Hans Balthaſar Steinbockh" 8 Haller. Außerdem hatte ſie Bezüge in Düengen (Thiengen), Schmitzingen,

Digitized by Google

Dogern, Gurtweil, Rotzingen, Erzingen, Zurzach, Grießen, Küßnach, Kaiſerſtuhl, Schäfflinsdorff, Viligen bei Brugg, Ganſingen, Kadelburg, Oberalpfen, Rewenthal, Willmendingen (Junckher Joh. Jak. Beckh von vnd zuo Wilmendingen), Birkingen, Koblenz in der Schweiz, Waldshut. Unter den hieſigen Schuldnern erſcheint auch Hans Miller, „der Sackpfeifer"! Ein ſpäterer Zuſatz im Urbarium beſagt: „Die gemeine Statt ſoll in diſe St. Jacobs-Kaplaney 300 fl. Capital zahlen, ſo ſie von weylandt der hochwohlgeborenen Fraw Agatha Freyfrawen von vnd zu Schönaw gemachter Stifftung empfangen vnd ahn Bezahlung der Lobl. Statt Baden (Schweiz) Schuldt (ſoll heißen Forderung), darumben die glockhen in der frantzöſiſchen Vnruhe verſezt, angewendt worden. Davon fallt der Erſte Zinnß uff 1. February 1692 mit 25 fl."

Ein Verzeichniß des Urbars führt diejenigen Güter an, „ſo diſſer Pfrundt jerlich den gebeurenden Zehend zu geben ſchuldig ſind". Vom Acker „vom Jnfang auff dem Ziegelveldt" in Waldshut hat die Pfründe den Zehnten mit dem Pfarrer hälftig zu theilen.

Für die alten Anniverſarien erhält der Kaplan eine jährliche Bauſchſumme, und zwar aus dem Fond der obern Kirche 4 Gulden $5^1/_2$ Batzen, aus jenem der untern 1 Gulden 13 Batzen. Bei neuen Stiftungen von Jahrtagen erhält der Kaplan beim Betrage der Stiftung von 200, 100 und 50 Gulden eine Bezahlung von 6, 3 und $2^1/_2$ Batzen. An das Stift St. Blaſien hatte die Pfründe früher jährlich ein Pfund Wachs zu entrichten („Item gen St. Blaſien in die Kuſterey jerlich Wax ein Pfund"). Ein Nachſatz dazu beſagt: „Dieſes pfund wax Jſt von dem Lobl. Gottshaus St. Blaſien gegen Herrn Zweyer (Freiherrn Zweyer von Evenbach) vertauſcht vnd von Jhme, Heren Zweyeren hernach der alhieſigen Oberen pfarrkirchen Jährlich einzunemmen verehrt worden." Nach „Renovirung der Vereinigung vnd des Urbars" vom Jahre 1650 hatte die Pfründe als Wohnung des Kaplans „eine Behauſung in der oberen Gaſſen gegen dem Pfarrhoff hinüber, Jſt ein Egghaus zwüſchen der Hl. Creutzpfrundt Haus vndt Junckher Steinbockhen hinderen Haus gelegen". Dieſes Kaplaneihaus und die anderen hier genannten Häuſer ſind noch jetzt vorhanden. Der Werth des Kaplaneihauſes wurde bezüglich der Steuer im Jahre 1794 auf 240 Gulden geſchätzt. Jm Jahre 1698 wurde das Reineinkommen der Kaplanei auf 298 Gulden berechnet.

Die Bezüge in Grießen kamen von dem ſogen. „Jägleinsgut" daſelbſt und betrugen jährlich 5 Mutt Kernen, 1 Malter Haber, 1 Herbſthuhn, 2 Faſtnachthühner, 40 Eier; und von Gütern einer Eliſabeth Boller mit einer Abgabe von 6 Viertel Kernen, ebenſoviel Roggen, 1 Malter Haber, 15 Schilling Haller, 2 Herbſthühner, 1 Faſtnachthuhn, 30 Eier. Vereinigung fand ſtatt im Jahre 1535 vor Konrad Meyer,

Digitized by Google

genannt Jos, „der Zeit Vogt zu Geislingen und verordneter Landrichter im Kleggäw", welcher „auf Befehl und im Namen des Grafen Ludwig von Sulz, Landgrafen im Kleggäw, hie bei Grießen an freyer kaiserlicher vnd des heiligen Reichs Straßen vf frei Landgericht gesessen". Die Urtheilsprecher erklären, „daß diese Berainigung gegen männiglich bestehen solle, jedoch dem Gnädigen Herren und dem Landgericht in allweg ohne Schaden". Diese Vereinigung wurde erneuert im Jahre 1629 durch Hans Schilling, „der zeitt Lantrichter der Lantgrafschafft Kleggaw vnd Vogt zuo Grießen, nachdem Carl Ludwig Ernst, Graff zuo Sultz, Landtgraff im Cleggaw, deß hail. Röm. Reichs Erbhofrichter zu Rotweil, Herr zuo Thüengen, dem Oberamtmann Nicolao Küllin den Befehl gegeben, im Cleggaw eine Generalrenovacion der Zinsregister vorzunehmen". Weitere Erneuerungen sind vorhanden aus den Jahren 1756 und 1796 auf Anordnung der Fürstlich Schwarzenbergischen Regierung in Thiengen. Die Schwarzenberger waren die Erben der Grafen von Sulz.

Zu Kadelburg geschah über die Bezüge dieser Pfründe eine Bereinigung im Jahre 1752, weil bei dem Brande zu Waldshut im Jahre 1726 (wobei 44 Häuser, darunter das Rathhaus, in Rauch aufgingen) die alten Documente verloren gegangen waren. „Deshalb sind die Grundzinsherren bei Einem Hochwirdigen Stifft zue Zurzach per modum appellationis eingekommen und wurde per Capitulsconclusum applacedirt." Eine weitere Erneuerung fand statt 1801, wie aus einem Schreiben des Kapitulars und Secretarius, Leopold, Freiherrn von Bock zu Zurzach, hervorgeht.

Die Güter in Rewenthal hatten an die Pfründe jährlich „2 Mutt Kernen, 2 Mutt Haber, 2 Hüner vnd 50 Ayer" zu entrichten. Nach Kaufbrief vom Jahre 1603, beurkundet durch „Laux Ehrensperger, Vogt zu Oeschingen im Wuottenthal" welcher „Namens des Graven Carol Ludwigen von Sultz, Landgraven im Kleggaw an gewonlicher Gerichtstatt offenlich zu Gericht saß", gingen diese Güter durch Kauf an die adelige Familie Beck von und zu Wilmendingen über. Anfangs dieses Jahrhunderts wurden „die samentlichen Besitzungen und Liegenschaften" dieser Familie durch die Fürstlich Schwarzenbergische Regierung in Thiengen angekauft, auf welche diese Grundzinspflicht überging.

In Dogern hatte die Pfründe 2 Viertel Roggen, 1 Viertel Kernen, in Schmitzingen 1 Sester, 4 Meßle, $2^1/_2$ Becher Kernen, in Birkingen 2 Sester, 8 Meßle, 3 Becher Kernen (durch einen „Trager" abzuliefern gegen eine Gebühr von 2 Maß Wein und 2 Batzen für Brod), in Kiesenbach 1 Viertel Roggen zu beziehen.

Ueber Kapitalanlagen, welche die Pfründe in den Orten Rüffenacht und Schäfflinsdorf in der Schweiz ausstehen hatte, geben

Digitized by Google

die Schuldurkunden Auskunft, welche der Merkwürdigkeit wegen auszugsweise hier folgen.

1. Rüffenacht. „Uf Montag nach Allerheiligen" des Jahres 1544 saß der Vogt Fridli Senn von Remigen daselbst zu Gericht im Namen des Schultheißen und Rathes der Stadt Bern und auf Befehl des Hans Pastor, Vogts zu Schenkenberg[1]. Vor ihm erschienen Hermann Steinhüßli von Rüffenacht als Hauptschuldner („Hauptgült") sowie Kleinhans Steinhüßli von Viligen und Hans Müller von Stilli als Bürgen („Mitgülten") „an einem Theil" (einerseits), sowie Geörgius Kuneli von Waldshut als Pfleger der obern Frühmesse der „St. Jakoben Altars Caplanei Pfründt" in der obern Pfarrkirche daselbst „am anderen Theil". Die Gülten „offneten", daß sie von dem Pfründepfleger 70 rheinische Gulden „in müntz guter vndt gemeiner Waldshueter Wärschaft allso bahr Ingenommen vndt empfangen, die der Hauptgült in Ihrem anliegen nothdurfft guten an barem nutz vndt frommen gewent (angewendet) hett". Hierfür „verkaufen sie" der Pfründe „drei Gulden vndt 15 Schilling Haller vorberührter Waldshuter Währschaft, rechtes jerliches Zinsses für Sy, alle Ihre Erben vndt Nachkommen". Diese Darleihen wurde also, wie man hieraus ersieht, in Form eines Kaufs (Rentkaufs) abgeschlossen, in der Weise, daß der Gläubiger (Darlehensgeber) sich vom Schuldner (Darlehensempfänger) eine Rente kaufte. Diese Rente bestand in dem Zins, und die Kaufsumme (Preis), welcher für den Bezug dieser Rente bezahlt wurde, war eben das Darlehenskapital. Zur Sicherung dieser Rentenbezüge und der spätern „Loßung" bestellte der Rentenverkäufer (Darlehensschuldner) ein Unterpfand, und zwar hier „sein Huß, Hof, Hofstatt, Scheür, Spycher, Ackher, Wissen, Bomgarten, Holtz, Veldt, Wun vndt Weyd, Trib vndt Trab, nützit ußgenommen", d. h. er verpfändete sein ganzes Liegenschaftsvermögen. Wir sehen hier die zu unseren Zeiten gebräuchliche Unterpfandsbestellung für eine Kapitalhingabe (sogen. „Obligation") unter dem Bilde eines Kaufes. An Stelle unserer Heimzahlung des Schuldkapitals trat damals die „Loßung", d. h. das Recht, das Rechtsverhältniß nach vorausgegangener Kündigung wieder aufzulösen, worauf die „Kaufsumme" (d. h. in unserem jetzigen Sinne das Kapital) dem „Käufer" zurückgegeben wurde und der „Verkäufer" keine weitere Renten mehr „verkaufte" (d. h. keine Zinsen mehr zu zahlen hatte, was ganz selbstverständlich war, da kein Kapital mehr existirte). Diese „Loßung" pflegten sich die Vertragschließenden vorzubehalten, wie es auch hier der Fall war; denn „wiewohl

[1] Die alte Herrschaft Schenkenberg, jetzt zum Aargau gehörig (etwa das Gebiet von Brugg bis gegen Leuggern umfassend), gehörte damals zu Bern.

der Kauff möcht gewerkt werden ewig" (d. h. obgleich der „Kauf" eigentlich unauflöslich sein soll), so soll dennoch die „Loßung" eintreten können, „gegen ein Fronfasten (Quatember) zuvor" zu geschehende (d. i. vierteljährige) Kündigung. Bemerkt ist noch, daß die „Loßung" mit „guter unverrüeffter Costantzer Müntz" zu geschehen habe, „der gulden zu 25 Schilling stebler pfennig Basler" Währung oder zu 30 Schilling Haller gerechnet. Auf den verpfändeten Gütern ruhte aber schon ein Vorzugsrecht für einen anderen Gläubiger wegen eines Grundzinses. Dieses Vorzugsrecht wurde gewahrt; denn das Gut „zinßt zuvor Grund- vndt Bodenzinß dem Edlen Junkher Hans Heinrich Efing zu Brugg, 3 müt (Mutt) Kernen, 3 müt Roggen, 6 müt Haber, auch ab synem wingarten zu Viligen, Im Thwing vndt Bann gelegen am Schaperg, ein Viertel Kernen Zinß". Es wurde ausdrücklich festgesetzt, daß das bestellte Unterpfandsrecht diesem Vorzugsrecht nicht schaden dürfe.

2. Schäfflinsdorf. „Uf Nikolai Episcopi" des Jahres 1565 bekannte die Gemeinde Schäfflinsdorf, vertreten durch Jakob Zöbelin, Uli Pürlin, Heini Pürlin, Reume (Remigius) Märki von da, sowie durch Jakob Schmied und Hans Koch von Obersteinmur, welche alle als „Hauptgülten" erscheinen neben Heini Meyer und Adam Koch von Steinmur als „Mitgülten", daß sie von Schultheiß und Rath von Waldshut „alls Castenvögt der Oberen Fruhmeß St. Jakoben Altars Pfrund" 520 Gulden baar erhalten haben „guter gemeiner grober unverruoffter Reichesmüntz vndt Landtswärung, je 15 Costanzer batzen oder dergleichen wärung für jeden gulden gerechnet". Auch dies geschah in Form eines Kaufes, da die Gemeinde der Pfründe 26 Gulden jährlichen Zinses „zu kaufen gegeben". Das Geschäft wurde genehmigt durch Heinrich Binder, Obervogt der Herrschaft Regensberg, „an statt Unßerer gnedigen Herren von Zürich", da es sich um eine züricherische Gemeinde handelte. Jakob Zöbelin, als „Trager", hatte die Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Zins alle Jahre pünktlich auf St. Nicolaustag zu Waldshut bezahlt werde, ohne Rücksicht auf „Krieg, Bänn, Hagel, Ryffen, Mißgewachs, Landtspresten, Brunsten, Wüestungen, Thyrung, Gebott, Verbott aller vndt jeder geistlichen vndt weltlichen gerichten vndt rechten". Wie man sieht, machte man die Bedingungen mit äußerster Vorsicht und regelte auch Vorkommnisse staatsrechtlicher Natur durch das Vertragsrecht. Zur Sicherung dieser Zinszahlung und der spätern „Loßung" wurden Güter verpfändet mit Wahrung des schon früher her bestehenden Vorzugsrechtes des bischöflichen Stiftes Constanz auf einen jährlichen Grundzins von $4^1/_2$ Mutt Kernen und 2 Malter Haber. Gegen diese Verpfändung soll „nützit friden, freyen, schützen noch schirmen, kein Päbstliches, Keyßerliches, Kunigliches, Fürstliches oder Herren Recht vndt Freyheit, gnad

Digitized by Google

noch gericht, weder geiſtliches noch weltliches geſchriebenes oder vngeſchriebenes einiches, Hoffgerichts, Burgrecht, Stätt noch Landtsrecht, Einung, Büntniß, Satzung noch Gewonheit, kein Fridſchirm, Troſtung noch Geleit der Herren, Statt noch Lender noch einiche andere Exception, Exemtion, Dispenſation, Relaxation, Fünd, Liſt, Untrewe Sachen noch geverd"!!! Wenn dies nichts helfen konnte, dann half nichts mehr — ſelbſt nicht das Inſiegel des Herrn Obervogts der Herrſchaft Regensberg, welches er „gehenkt an dieſen Brief"!

c) Ausgang. Im Jahre 1771 hat der Kaplan Franz Joſeph Gäß von Freiburg die Pfründe durch eine Schenkung von 1000 Gulden „meliorirt". Nach dem Dekanatsviſitationsberichte vom Jahre 1753 hatte der Kaplan am Montag, Mittwoch und Samstag die Frühmeſſe zu leſen und einmal für die freiherrliche Familie von Schönau zu appliciren. Vom Kaplaneihaus hieß es, es ſei in bono statu. Die Unterhaltungspflicht an demſelben hatte die Stadt wie bei den anderen alten Kaplaneien (conservari debent a Magistratu civitatis), und als Entgelt dafür hatte ſie die Einnahmen, wenn die Kaplaneipfründen erledigt waren, nach Ablauf des ſogen. „Dekanatsmonats" bis zur Wiederbeſetzung (et ideo hic [Magistratus] percipit menses vacantes post mensem decanalem). Vom Kaplan iſt ferner geſagt, daß er auch „cantando" thätig ſein müſſe, woraus zu erſehen iſt, daß noch um dieſe Zeit (1753) ein Chordienſt beſtand. Obgleich nicht verpflichtet (licet non obligatus vi beneficii), half er dennoch, wenn er darum erſucht wurde (requisitus), in der Pfarrſeelſorge aus. Der Magiſtrat beklagte ſich damals und auch bei anderen Anläſſen, daß der Kaplan, ſtatt ſelbſt im Kaplaneigebäude zu wohnen, dasſelbe vermiethete und daraus einen Hauszins bezog.

Im Jahre 1814 wurde dieſe Kaplanei aufgehoben. Aus ihrer Pfründe wurden die Mittel für eine ſtändige Vikarsſtelle an der hieſigen Pfarrkirche gewonnen, eine Einrichtung, welche bis in unſere Zeit beſteht. Die übrigen Einkommenstheile wurden mit dem Ortsſchulfonde vereinigt.

II. Die Kaplanei zum Altar des heiligen Kreuzes.

a) Gründung. Dieſe Kaplanei, „die Frühmeßpfründe der unteren Kirche", wurde im Jahre 1321 gegründet und „bewidmet mit dem geld vndt mit dem guth, ſo hiernach geſchrieben ſtat", ſagt der Stiftungsbrief. Als Stifter ſind genannt Johannes von Wolen, Kirchherr zu Dogern, ſowie Herr Diethelm von Münchingen, Ritter Johannes von Griesheim, Edelknecht Johannes von Hönſtetten, ferner Schultheiß und Rath und Bürgerſchaft von Waldshut. „Wan dieſelb Pfrundt ledig iſt, ſo ſoll der Schultheiß von Waldshut, der dan Schultheiß iſt, zween beſchaiden Mann von dem Rat zu mir (dem Kirchherrn von Dogern) nennen, die mich

auf mein ſeel on geverde darzue gut dunckhend vnd ſollen wir drey und die vorgenannten drey, Herr Diethelm" u. ſ. w. „oder Jr Jedliches elteſter erb von Mannen, ob ſie nit entweren wollen, nemen vnd antwurten einen erbarn vnd redlichen prieſter, der prieſter ſye vnd zuo der pfrundt vnd zuo der meß nutz ſye". Der Kirchherr von Dogern „oder der nach im kombt", ſoll „demſelben prieſter, der im alſo geantwürt wird von den ſechſen gemeinlich oder von dem meren tail vnder inen ſechſen, Dieſelbe pfrundt leihen". Die Verpflichtungen angehend, heißt es: „Der prieſter, dem die Meß verliehen wirdt, ſoll einen ayd ſchwören auff den Hayligen Euangelien dem vorgenanten Kilchherrn oder dem der nach im kombt, daß er der Kilchen, dem Kilchherrn oder ſeinem Geſellen vnd auch der oberen Kilchen vnd dem Lüprieſter (sic!) vnd ſeinem Geſellen keinen Schaden ſoll tun. . . . . Er ſoll auch zu derſelben Kilchen (d. i. der oberen) gohn zuo Chor vnd da helffen ſingen zuo Meß vnd zuo Vesper vnd zuo allen zitten, ſo man liſet oder ſinget offentlich all tag."

b) Vermögen und Einkommen. Die erſten Güter waren „ein wingart bei dem Siechenhauß, ligt an der Steig vnd eine Wieſe dabei, darnach der wingart vnd der Beyfang am Haßpel ob des Hierlingers trotten, die Hilpolts des Frawlers waren, darnach von dem garten vor dem Thürnlin zwiſchen dem graben gibt man 2 Viertel Kernen". Nach einem Corpus für dieſe Pfründe vom Jahre 1644 hatte dieſelbe Bezüge in Weylen (Weilheim), Togeren, Bürkhingen, Niederalpfen, Bebikhen[1], Berwangen, Horheim, Kieſenbach, Untermettingen, Waldshut, Thiengen, Breunlingen, Dangſtetten, Espach, Indlekofen, Ertzingen, Klingnaw, Küßnach, Stadt und Dorf Stüelingen, Zurzach, Schmitzingen. Bräunlingen zahlte jährlich 15 Gulden, Stühlingen 3 Gulden in Geld.

In Dogern war die Mühle an die Pfründe zinspflichtig; ſie leiſtete jährlich 4 Mutt Roggen, 15 Schilling Haller, 1 Faſtnachthuhn und 2 Herbſthühner „ab der Milli", ſowie wegen der dahinter gelegenen Wieſe, „ab der Milliwys", 6½ Pfund Haller. Im Jahre 1544 ermäßigten Schultheiß und Rath dahier, als Kaſtenvogtei, dem Müller Thoma Mörckh dieſe Zinslaſt „uff ſin vilfeltig ernſtlich pitlich anſuchen aus redlichen urſachen".

Vom Königsfelder Hofe dahier bezog die Pfründe nach Rechnung vom Jahre 1631 jährlich 3 Viertel Kernen, vom Fond der untern Kirche ein Präſenzgeld von 1 Gulden 19 Schillingen, von der obern 4 Gulden 8 Schillinge 5 Haller und von der St. Jakobspfründe 2 Schillinge!! Die Abhör dieſer Rechnung pro 1631 erfolgte erſt im Jahre 1635 und iſt beurkundet durch den Schultheißen und Waldvogt Marx

[1] Bebikon (Schweiz).

Digitized by Google

Jacob von Schönaw. In der Rechnung pro 1640 findet sich eine Quittung, ausgestellt durch „Johann Wilhelm Muderer, der Zeit Schulmeister vndt Caplan ihn Waldtshuet"! Die Ursache, daß damals der Kaplan zugleich „Schulmeister" war, lag jedenfalls im dreißigjährigen Kriege. Auch der Pfarrer von Dogern mußte damals mehrere Jahre zu Leibstatt in der Schweiz den Dienst als Volksschullehrer versehen, um seinen Unterhalt zu finden. In der Rechnung pro 1659 erscheint der Ausgabeposten: „Item den Herren Kapuzinern auf Abschlag, daß sie diese Pfruondt versehen, geben 100 fl."

Das Kaplaneihaus stieß an jenes der St. Jakobspfründe und ist gleichfalls noch vorhanden. Nach Verein vom Jahre 1644 schuldete Johannes Albrecht von hier der Pfründe 128 und 60 Gulden, jeweils aus Darlehen. Ein Beisatz hierzu meldet: „Die 68 fl. verzinnßt hinfüro gemeine Statt, Weylen diß gelt zue Abbezahlung der 1000 fl., So man nach Bern, Herrn von Erlach schuldig geweßen, angewendet worden". Nach der Descriptio beneficiorum vom Jahre 1679 betrug das Reineinkommen 309 Gulden. Das Kaplaneihaus wurde bezüglich der Steuer im Jahre 1794 gleichfalls auf 240 Gulden geschätzt.

In Weilheim besaß die Pfründe einen Hof, welcher durch Schultheiß und Rath von hier als Kastenvögte dem Andreas von der Ach von Weilheim „zu ewigem Erblehen" gegeben wurde (1711) und jährlich auf Martini „8 Mutt Kernen, 8 Mutt Haberen Guther Sauberer wohlberaitheter Frucht vnd kauffmannsgueth, alles Waldshuether Maß, ein Pfund Haller vnd Ein Faßnachthuen" zu zinsen hatte.

In Beerwangen erhielt sie jährlich 3 Mutt Roggen, 3 Mutt Haber, 2 Herbsthennen, 30 Eier, sowie „5 Schilling oder 10 Kreützer" an „Gellt" als Grundzinse, wie aus einer Vereinigung der Fürstlich Schwarzenbergischen Regierung zu Thiengen vom Jahre 1750 zu ersehen ist. Dieser Beurkundung ist beigefügt: „Bey erfolgender Lifferung deß Grundtzinßes solle von dem Grundtzinßherren denen Trageren allzeit Ein Ehrliches Mittagmahl sambt Trunkh gereicht werden." Im Jahre 1787 wurde unter Oberamtmann Karl von Mohr zu Jestetten die Vereinigung erneuert.

Im Jahre 1735 mußte Kaplan Johann Jakob Wolf für die Präsentation auf diese Kaplanei nach Wien an die Regierung unter dem Titel pro juribus cancellariae mehr als 80 Gulden bezahlen! Das Kaplaneigebäude scheint im Jahre 1753 nicht gerade im besten Zustande gewesen zu sein; denn der Dekanatsbericht über eine im genannten Jahre vorgenommene Visitation meldet: Aedes beneficiales sunt in tollerabili (!) statu. An jedem Dienstag und Freitag hatte damals der Kaplan die Frühmesse in der St. Johannispfarrkirche zu lesen; ferner

Digitized by Google

hatte er auch am Chordienste (cantando in choro) theilzunehmen und auf Ersuchen in der Pfarreiseelsorge auszuhelfen (vi beneficii non est in subsidium parochi, cujus tamen munia obit requisitus). Zweimal in der Woche mußte er für die Stifter der Pfründe appliciren.

c) Ausgang. Im Jahre 1793 wurde diese Kaplanei aufgehoben und ihr Vermögen zur Dotirung der Lokalkaplanei und bezw. spätern (neugegründeten) Pfarrei Gremmelsbach (Landkapitel Triberg) mitverwendet. Nach einem Regierungsreſcripte, d. d. Constanz, den 3. Juli 1797 — dortselbst befand sich damals die Regierung —, mußten von den bei dieser Kaplanei gestifteten Messen jährlich 202 auch weiterhin hier in Waldshut gelesen werden; denn „diese Messen sind lokal", wie es hieß; sie wurden deshalb durch die hiesige Geistlichkeit persolvirt; die weiteren 14 Messen waren von da an in Gremmelsbach zu lesen. Dem Magistrate der Stadt Waldshut verblieb die Nomination auf die „Lokalkaplanei Gremmelsbach". Obervogt Huber von Triberg schreibt 1802 an den Syndicus Fehrenbach zu Waldshut, damit er zur Beschleunigung einer damals nöthigen Nomination das Möglichste beitrage, worauf der Magistrat antwortete, „daß die Nomination an die hohe Landesstelle erlassen worden sey". In neuerer Zeit kam dieses Nominationsrecht in Wegfall.

III. Kaplanei zu den heiligen drei Königen.

a) Gründung. Im Jahre 1464, d. d. „vor St. Conradstag", trug Hans Gutjar dem Bischof Burkart von Constanz (Burkart II., Edler von Randegg, 1462—1466) vor, „er habe betrachtet die hochwirdige übertreffende Wirdigkeit des heiligen wirdigen sacramentes des zarten fronleichnamb unsers behalters Jesu Christi, so uff dem altar durch des priesters Hand vnd wirdigkeit" dargebracht wird. Zu Ehren des allmächtigen Gottes, „der heiligen hochgelopten wirdigen Junkfrowen Marien vnd allem himelschen heer vnd besonder der heil'gen drey Küng Caspar, Baltysar, Melchior, Sant Aggten, Margretten vnd sant Sebastian, vnd zum Heyle seyner seele vnd syner gemachel sälger, Walpurgen Kröninen von Schaufflhusen", auch für die Seelen seiner Eltern und die Seelen „aller, denen er güetes schuldig", stiftet er „in der St. Johanneskilchen Ein pfründ vnd Caplaney" im Einverständnisse „mit den erwirdigen gaistlichen Frawen, der äptyssin vnd gemeinen conventfrawen des gotzhus Küngsfelden, lechenfrawen der obgestimpten Kirchen", sowie mit Zustimmung von Schultheiß und Rath von Waldshut. Er fundirt diese Kaplanei mit Geld und Naturalbezügen. Auf die Pfründe soll man „ein redlichen gelarrten vnverlumdeten person die uff die zitt in priesterlichen stat ist, lichen" und den betreffenden dem Bischof präsentiren. Dieser Priester soll schwören, daß er keine andere Pfründe gleichzeitig habe und seinen Sitz in Waldshut nehmen wolle „vnd alle wuchen durch das gantz

Digitized by Google

jar die weil ich geſtümpter Gutjar in lib vnd Leben bin" in dieſer Kirche drei Meſſen „vnd zu Aeſchbach[1] in ſant pancratius ein meß mit andacht leſen" werde und für des Stifters und der oben weiterhin Genannten Seelenheil bete. Auch iſt er verpflichtet, „dem lüprieſter von St. Johann zu ſingent vnd zu leſent, als ein ander caplon". Als Einkünfte ſind u. a. verordnet „Achtzehn guldin geltz" als Zinſen aus 360 Gulden Kapital. Dieſe Zinſen zahlen Schultheiß und Rath. Ferner vergabt er „zwey Gütter, ſo ich hab", eines vom Großvater her und eines vom Vetter „Hans Gutjar ſeligen". Dieſe Güter ſind „ledig eigen" mit Ausnahme von „1 Mutt Kernen an die vndere Kilchen"; ſie „tund zu gemeinen tawen zwölf ſtuck". Sodann verordnet er der Pfründe „allen zehenden zu Ror"[2], welcher ſein eigen iſt „vnd nit anders beladen noch bekumberet, denn mit einem mutt feſſan, gat jörliches davon an die Kilchen zu Alaphen[3], vßgenommen die wydem, die der St. Johannſen[4] ſind". Endlich verſchrieb der Stifter „ein gütlin, ſo auch zu Ror gelegen, genempt das klein gütlin, giltet gewonlich, wenn ich es allein verliche, 6 fiertel kernen vnd 6 fiertel haber vnd iſt pfandlechen von den von Rinach". Von den geſtifteten Meſſen ſind wöchentlich vier in der hieſigen St. Johanniskirche auf dem hierzu beſtimmten Altar zu leſen und eine in der Filialkirche zu Eſchbach. Verſäumt der Kaplan eine Woche, ſo muß er in der folgenden Woche für die Leſung von zehn Meſſen ſorgen „ſelbſt vnd durch einen andern prieſter". Wenn aber in Eſchbach ſelbſt eine Kaplansſtelle gegründet werden ſollte, „daß ein caplon hußhablich ſeinen Sitz vnd Wonung da hette", ſo gibt Gutjar ihm jährlich 5 Gulden für die wöchentlich in Eſchbach zu leſende Meſſe. Nach Gutjars Tod ſoll in ſolchem Falle der hieſige Kaplan dieſe 5 Gulden bezahlen, wogegen er „der meß in Aeſchbach ledig iſt". An jeder „Fronvaſten" ſoll dieſer Kaplan mit den anderen Prieſtern „Vigili" ſingen, ſo man ſinget Dominus regit me. Wer nicht dabei ſich einfindet, „dem ſoll nichteß von der Vigili werden". — Im Juni 1465 wurde für dieſe Stiftung durch den Generalvikar des Fürſtbiſchofs Burkhard II. von Conſtanz die Confirmation ertheilt (fundationem, erectionem, dotationem et ordinationem praebendae novae ad altare, situm in ecclesia Sancti Johannis in Waltzhůt, in honore gloriosissimae Virginis Mariae ac Sanctorum trium Magorum sacratum per Johannem Gutjar, jam residem in dicto oppidi Waltzhůt ad laudem et gloriam redemptoris nostri suaeque sanctae Virginis et matris Mariae ac totius coelestis agminis Sanctorum, nec non pro ipsius Johannis ac quondam Walpurgis, uxoris ejus

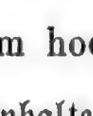
---

[1] Filialort Eſchbach. [2] Nebenort der Gemeinde Bierbronnen, Pfarrei Weilheim.
[3] Unteralpfen. [4] Der St. Johanneskirche.

Digitized by Google

legitimae suorumque parentum et omnium christofidelium vivorum et defunctorum animarum salute et remedio . . . confirmamus . . . sine tamen ecclesiae parochialis in Waltzhût supradicta praejudicio et detrimento).

b) Vermögen und Einkünfte. Abgabepflichtig an die Pfründe sind u. a. Heini Bock von Waldshut, der Müller der oberen Mühle zu Dogern, der „Meyger" im Meygerhof daselbst, Ulrich Schweller von Eschbach, Ulin Altbütz Sohn von Dogern, „der Boll" von Birkingen (dieser gibt „zweyliff" [= 12] Agster), Hanmann von Bürglen u. a. m. Der Stifter Gutjar hatte jenen Zehnten in Ror von einem Bertschi Gutjar erworben. Letzterer hatte im Jahre 1435 von Clewi Meyer von Tütlingen (Dietlingen bei Weilheim) „den niederen Zehenden in dem Dorfe und Bann ze Ror" um 26 Pfund guter Haller „Waltzhuter Werung" gekauft. Dieser Kauf wurde beurkundet durch Hans Meyer von Bürglen, „Undervogt uff dem Swartzwald", welcher „offenlich ze gericht gesessen ze Waldkirch in dem Dorff vnder der Linden". Gerichtsbeisitzer waren dabei aus Birndorf, Schadenbirndorf, Fronschwand, Dietlingen, Brunnadern, Bannholz und Alpfen. Früher stand dieser Zehnten den Freiherren von Krenkingen zu. Diethelm von Krenkingen verkaufte ihn 1411 („im vierzechenhundert vnd ainlifften jar") an Bürgin Meyer von Tütlingen „vmb siebentzechen pfundt pfennig haller oder stebler, guter, ganger vnd geber müntz". Von diesem Bürgin Meyer scheint ihn Clewi Meyer erworben zu haben.

Ueber die Bezüge der Pfründe in Birkingen entstand ein Proceß. Dem Herkommen gemäß waren diese Abgaben nicht durch jeden einzelnen Pflichtigen an die Kaplanei, bezw. deren Pfleger abzuliefern, sondern an einen zur Einsammlung bestimmten Mann in Birkingen, einen sogen. „Trager", und dieser „Trager" hatte sie alsdann insgesammt den Bezugsberechtigten in Waldshut zu überbringen. Die Birkinger wollten von diesem Modus abgehen, und es meinte jeder Pflichtige, seinen Antheil besonders, getrennt von anderen, abtragen zu dürfen. Die Kaplanei klagte beim zuständigen (Dorf-) Gericht zu Dogern, wurde jedoch abgewiesen. Sie appellirte an das Appellationsgericht der Grafschaft Hauenstein zu Görwihl und siegte. Der Urtheilsbrief, „betreffend die 10 Mutt Roggen und 10 Mutt Haber von Birkhingen, so bey der statt in der Laden liget cum hoc signo  ", ist vom Jahre 1558 und lautet dem wesentlichen Inhalte nach: „Wir, Statthalter, Acht Mann, Einungsmeister vndt Geschworene der Grafffschaft Hawenstein auff dem Schwartzwaldt thun kundt" ꝛc. ꝛc., daß sie „zu Görwil offenlich appellationsgericht gehalten". Es erschienen: als Appellanten „der Edelvest

Digitized by Google

Jakob von Offteringen, genannt Guotjahr, des Raths zuo Waldtshuoth vndt Ehrbahre Hans Ehinger, als verordnete pfleger, jn Nahmen vndt wegen Schultheiß vndt Rath gemelter Statt Waldtshuoth, der Caſtenvögten der heiligen 3 Königskaplaney, genannt der Gutjahrspfründ daſelbſt"; und als Appellanten: Hans Schlachter und Hans Schäfer für die Gemeinde Birkingen. Die Appellanten tragen durch ihren „angedingten Fürſprech" vor, daß ſie ſeit unvordenklichen Zeiten unbeſtritten obige Bezüge von Birkingen für die Pfründe gehabt haben, und zwar „durch Ein einzige Handt, vnzertrennet vndt durch ein trager"; ſtatt deſſen wolle jeder Pflichtige jetzt für ſich ſelbſt zahlen, weshalb Klage erhoben worden ſei; beim Gerichte in Dogern ſei aber erkannt worden, „das Ein jeder ſo ſolcher pfrundt Zins gebe, vür ſich ſelbs bezahle, was Er für Zins ſchuldig ſei vndt keinem trager zu geben ſchuldig ſein ſolle", gegen welches Urtheil „ſie für vns appellirt haben, jn Hoffnung, erkannt zu werden, das zuo togeren übel geſprochen" worden ſei. „Die von Birkingen" laſſen durch ihren „angedingten Fürſprech" antworten, „ſie laſſen ſich durch angemaßte Klag nicht jrren vnd wollen derohalben verhoffen, es wäre zu togeren jn erſter jnſtanz wohl geſprochen worden vnd ſei von den Klägeren übel appellirt." — „Nachdem beede parteien Jhren ſtreit nach lang geübter Handlung zuo recht geſetzet, haben wür klag vndt antwurt, red vndt widerred, verleſener kundtſchafft vndt allem vürwenden nach zuo recht erkant, das zuo togeren jn erſter jnſtanz übel geſprochen vndt von vilgedachten pflegeren wohl appellirt, vnd das die von Birkhingen ſolche Zins, wie von alters her, durch einen trager bezahlen ſollen". Auf dieſes baten die Birkinger, ihnen zu geſtatten, dieſe Zinſe durch ihren Dorfmeier (Ortsrechner) als Trager, bezahlen zu laſſen, „was wir ſambt den Appellanten jhnen zuogelaſſen". Nach dem Urbarium vom Jahre 1644 hatte die Pfründe Einkommen in Birkingen, Dogern, Gaiß, Kuchelbach, Kadelburg, Dangſtetten, Zurzach, Thiengen, Grießen, Luttingen, Waldshut und Leuggern (in der Schweiz). Jn Waldshut beſaß ſie zugleich ein Kaplaneihaus und hatte auch Einnahmen von der St. Jakobs- und Kreuzaltarspfründe. Die Gemeinde Leuggern zahlte „als Vogtſteuer jährlich 30 Schilling Pfennig alter müntz". Als Präſenzgelder für die alten Jahrzeiten erhielt der Kaplan von der obern Kirche 4 Gulden $5\frac{1}{2}$ Batzen und von der untern 2 Gulden 13 Batzen. Für neue Jahrtage erhielt er, je nachdem ſie zu 200, 100, 50 Gulden geſtiftet wurden, 6 Batzen, 3 Batzen, 6 Kreuzer. Jnhaltlich der Descriptio beneficiorum vom Jahre 1679 belief ſich das Reineinkommen auf 390 Gulden im Jahr. Wegen des Neubruchzehnten in Rohr wurde die Pfründe mit dem Stifte St. Blaſien im Jahre 1743 in einen Rechtsſtreit verwickelt, wobei das Stift nachwies, daß es im Jahre 1576 die Pfarrei Weilheim „von

Digitized by Google

der Johannitercommende Leüggeren vnd Klingnaw gekauft mit allen Dependentiis", so auch mit dem Zehnten in Rohr. Der Kauf geschah zwischen Philipp Flach von Schwarzenburg, „St. Johannes-Ordens-Meister in teütschen Landen", und dem „Commenthur Bernhard von Angelach zu Leuggeren" einerseits und dem Abte Kaspar[1] von St. Blasien nebst Prior und Convent andererseits.

Die weiteren Bezüge beliefen sich u. a. in Dogern auf 1 Mutt Kernen, in Birkingen zusammen auf 57 Sester 4 Becher Roggen, 60 Sester 1 Mäßle Haber, 1 Sester 4 Mäßle $2^1/_2$ Becher Nüsse, $2^3/_4$ Kreuzer in Geld; in Grießen, gemeinschaftlich mit der St. Jakobspfründe, auf 6 Mutt 2 Viertel Kernen, 1 Mutt 2 Viertel Roggen, 8 Mutt Haber, 30 Kreuzer in Geld, 3 Fastnachthennen, 3 Herbsthennen, 70 Stück Eier. (Das Mutt wird in einer spätern Umrechnung auf 5 Sester 7 Mäßle angegeben.)

c) Ausgang. Im Jahre 1814 wurde die Kaplanei aufgehoben und ihr Vermögen „mit dem Schulwesen verbunden". Die Messen, welche in der Kirche von Eschbach gestiftet sind, hatte nunmehr der Vikar von hier zu lesen; die Anniversarien wurden auf den Vikar und die Kapläne der neuen Kaplaneien (siehe unten) vertheilt.

10. Die neuen Kaplaneien.

I. Calvarienbergkaplanei.

Die Stiftung derselben erfolgte im Jahre 1729. Die Stadt Waldshut ist gegen Norden und Osten von drei Bergen umgeben, dem Haspelberg, Hungerberg und Aarberg. Alle drei wetteifern in Darbietung herrlicher Aussichtspunkte in stärkender Waldes- und Bergesluft. Der in dritter Reihe genannte Berg, östlich der Stadt gelegen, heißt in seinem nach Norden gelegenen Theile „Calvarienberg". Auf seiner Höhe steht eine einfache, im Innern schön ausgebaute Kapelle mit drei Altären. Ein Stationenweg führt zu ihr hinauf. Die erste Station ist am Fuße des Berges, unweit des Bahnhofes, bei einem Kreuze aus der Zeit der Entstehung dieses Kreuzweges. Es trägt die Inschrift:

„O Christe, wahrer Herr und Gott,
Wer auf dich hoffet in der Noth,
Wird nicht zu Schanden noch zu Spott,
Ist sicher vor dem ewigen Tod."

Die Stationen 12, 13 und 14 sind im Innern der Kapelle, die 11. ist unmittelbar außerhalb derselben, gleichfalls an einem alten Kreuze, neben welchem ein Kreuzdornbaum steht. Darüber ist eine ins Freie herausragende Kanzel. Auf dem Kreuzwege begegnen wir auch zweien,

[1] Kaspar Thoma von Mülheim a. d. Donau (1571—1596).

Digitized by Google

zu Ehren der ſchmerzhaften Mutter Gottes gebauten Kapellen, die eine das Zuſammentreffen der Mater dolorosa mit dem kreuztragenden Erlöſer, die andere die Kreuzabnahme darſtellend. Unterhalb des Berges, wenige Minuten von der erſten Station entfernt, iſt eine Oelbergskapelle zum Andenken an die Todesangſt Chriſti errichtet. Sehr zahlreich ſind die Wallfahrer, welche den Berg beſuchen, aus dem Rheinthal, dem Schwarzwald, dem Klettgau und der Schweiz, und mächtig wird unſer Gemüth ergriffen, wenn das Bergglöcklein durch die Wälder klingt.

„Wohl weckt ſein mildes Schallen
Ein ſchlummerndes Gefühl,
Zum Kirchlein ſeh' ich wallen
Der frommen Beter viel!"

Ein eigenes „Berglied" [1] beſingt das Leiden des Heilandes und ruft den Pilgern zu:

„Ach kommet, ihr Chriſten, kommt öfter daher,
Ein Jeder den Kreuzweg mit Andacht verehr'!"

Alle Freitage, Winterszeit ausgenommen, wird in der Calvarienbergkapelle die heilige Meſſe geleſen, und während der Faſtenzeit jeden Freitag daſelbſt gepredigt. Täglich aber kommen betende Beſucher den Kreuzweg hinauf zur Waldkapelle. Der Calvarienberg iſt das Schönſte, was Waldshut hat. Die zur Andacht ſtimmende Stille, die erhabene Pracht des Waldes, ein „geheimes Wehen", welches wonnig ſich in die Bruſt ſenkt, üben einen tiefen Eindruck aus auf das Gefühl desjenigen, der dafür empfänglich iſt. Aber ſelbſt ein peregrinus in ſolchen Gebieten des innern Lebens iſt gefeſſelt durch das herrliche Naturſchauſpiel, welches ſich vom Kapellenplatze und von der unweit davon gelegenen „Meyerhöhe" ihm bietet. Und wie maleriſch heben ſich bei den Proceſſionen an St. Marcus und in der Bittwoche die Kirchenfahnen vom Grün des Waldes ab, wenn die gold'ne Morgenſonne durch die Wipfel der hohen Buchen ſtrahlt! Am Charfreitag aber kommt das Volk zu Tauſenden von nah und fern auf den „Calvari" hinauf zu der im Freien zu haltenden Nachmittagspredigt. Leider zeigt das ſchöne, echt volksthümliche Bild eine Lücke — es fehlt der Ordensmann!

Ein Kapuziner von Rheinfelden, P. Ignatius Eggs, war vor ca. 200 Jahren aus Jeruſalem zurückgekommen und hielt ſich einige Zeit dahier auf. Dieſer machte die Wahrnehmung, daß die alldaſige Situation der Stadt Waldshut und des Aarberges „nit gar ungleich, ja ziemlich ähnlich ſeye der Diſtanz zwüſchen Jeruſalem und dem Berg Calvariä".

[1] Siehe das Gebetbuch: „Der Calvarienberg". Neu herausgegeben (1877) durch Herrn Kaplan S. Bürgenmaier von Waldshut, jetzt Pfarrer zu Berghaupten.

Digitized by Google

Johann Jakob Straubhaar, Schultheißenamtsstatthalter und Statthalter im Königsfelder Hof dahier, ließ auf der Höhe des Berges ein steinernes Kreuz errichten und seither heißt dieser Theil des Aarberges „Calvarienberg". Sein Sohn,. Johann Christoph Straubhaar, gleichfalls Königsfeldischer Hofmeister dahier, baute nunmehr droben „ein Capellulein", in welchem auf einem altare portatile die heilige Messe gelesen werden durfte. Hierdurch legte er den Grund zur Wallfahrt auf den Berg, wo schon Unzählige Trost und Hilfe fanden. Kaum ein Drittheil derjenigen, die zur Messe kamen, konnte in dem Kirchlein Platz finden. Um diesem Mangel abzuhelfen, faßte Christoph Straubhaar's Bruder, Johann Dietrich Straubhaar von hier, damals Pfarrer zu Donaueschingen, den Entschluß, eine größere Kirche mit drei Altären alldort zu erbauen und führte das edle Werk aus seinem eigenen Vermögen durch, unter Beihilfe seines Vetters Konrad Bürgin, damals Kaplan Ad St. Jacobum dahier. Dies geschah im Jahre 1715. Der Erfolg war ein so ausgezeichneter, daß die Bestellung eines eigenen Priesters zur Pastorirung der Wallfahrer sich als nöthig zeigte. Aus diesen Gründen kam es im Jahre 1729 zu Herstellung einer wirklichen Kaplanei Ad montem Calvariae. Als Stifter dieses Beneficiums sind in gesegnetem Andenken der schon genannte Johann Dietrich Straubhaar, sein Neffe Johann Konrad Straubhaar, damals Hofkaplan bei dem Grafen von Wolfegg in Schwaben, und andere Verwandte. Der Fundationsbrief nennt als solche den Vetter Rudolf Anton Bellmondt von Rickhenbach, Zolleinnehmer zu Waldshut, den Vetter Franz Karl Montfort, Kaufmann in Freiburg, Schwager des Rudolf Anton Bellmondt von Rickhenbach; sodann die Gemahlinnen dieser beiden, Francisca Ligier und Magdalena Ligier, Töchter des Kaufmanns und Rathsherrn Georg Ligier von Waldshut. So kamen 5100 Gulden zusammen. Da aber 6000 Gulden nöthig waren, beschloß der Stadtrath, weitere 900 Gulden beizulegen, da demselben durch die Fundatoren das Patronatsrecht über diese Kaplanei „für ewige Zeiten cedirt" wurde. Ferner verpflichtete sich der Stadtrath, dem Beneficiaten aus den Mitteln des städtischen Spitals jährlich zu verabfolgen „drei Saum Wein, ein Mutt Kernen, vier Klafter Holz, fünf Gulden rauher Währung Geld". Da jedoch nach Ansicht der bischöflichen Behörde diese Vermögenstheile noch nicht als zureichend erkannt wurden, so „supplirte" Johann Dietrich Straubhaar „aus Legat der Base Magdalena Bürgin" weitere 1000 Gulden und spendeten ferner „Base Maria Agnes Bürgin 100 fl., Base Elisabeth Bürgin 50 fl., Frau Bergwerkverwalterin Nicolai (wahrscheinlich von Albbruck) 60 fl." Diese neuerdings zusammengebrachten 1210 Gulden wurden durch den unermüdlichen Johann Dietrich Straubhaar, welcher Propst zu Wolfegg geworden war, „successive vermehrt bis auf 2000 fl. und bei der Stadt Rheinfelden angelegt."

Digitized by Google

Die Zinsen hieraus, sowie aus den obigen Kapitalien bezog der Beneficiat. Testamentarisch vermachte Propst Straubhaar außerdem der Pfründe 1200 Gulden, welche bei dem Kloster Weißenau in Schwaben ausstanden, verpflichtete sich ferner, ein Kaplaneihaus zu bauen und zu diesem Zwecke 500 Gulden zu erlegen. Es legirten weiter Rudolf Anton Bellmondt von Rickhenbach und Franz Karl Montfort Beiträge hierzu. So kam eine zureichende Pfründe für den „Bergkaplan" zu Stande. Die demselben gemachten Bedingungen waren: 1. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag hatte er, „wenn das Wetter es zuläßt", am Kreuzaltar in der Calvarienbergkapelle eine heilige Messe zu lesen nach den Intentionen der Stifter, ferner „zwei Monatsmessen" für Franz Karl Montfort und für Lebende und Verstorbene der Familie Straubhaar; 2. die Beichte der Wallfahrer zu hören und denselben die heilige Communion zu spenden; 3. an jedem Freitag in der Fastenzeit, sowie an Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung eine Predigt in der Kapelle zu halten; 4. nach jeder heiligen Messe das allgemeine Gebet für die Stadt Waldshut und für die Wohlthäter der Wallfahrt zu verrichten. Nebstdem wurde festgesetzt, daß der Stadtpfarrer und der Schultheißenamtsstatthalter (Bürgermeister) von Waldshut die Stiftung „schützen und schirmen", auf die Vermehrung derselben bedacht sein und die Verwaltung beaufsichtigen sollen. Solange ein tauglicher Bewerber „der Straubhaarischen Fründschaft da ist, sowohl von männlichem als weiblichem Geschlecht herstammend, so soll dieser vor anderen präsentirt werden", die männliche Abkunft soll der weiblichen vorgehen. Der Fundationsbrief ist gegeben zu Wolfegg, den 29. Mai 1729, und unterschrieben durch Johannes Dietrich Straubhaar, SS. Theol. Licentiatus et collegiatae ecclesiae ad sanctam Catharinam[1] p. t. Praepositus; Rudolf Anton Belmondt von Rickhenbach zu Waldshut, Karl Franz Montfort von Freiburg im Breisgau. Angeschlossen sind die Ratification des hiesigen Magistrats vom 24. Juni 1729 und das Confirmationsdecret des Generalvikariats d. d. Constantiae, 30. mensis Maij, 1729, unterschrieben durch Franciscus Joannes Antonius, episcopus Uthinensis, suffraganeus et vicarius generalis celsissimi et reverendissimi Joannis Francisci, episcopi Constantiensis, sancti Romani imperii princeps etc. Mit Testament, d. d. Wolfegg, den 12. December 1730, unterschrieben Jo. Theodoricus Straubhaar, SS. Theol. (u. s. w. wie oben), setzte derselbe die Stiftung auf dem Calvarienberge zum Universalerben ein; die hiesigen Kapuziner erbten seine Bibliothek. Der Stifter lebte noch bis 1736; denn am 13. April 1736 erhielt sein Testament eine Appendix; bald darauf muß er dahingeschieden

[1] In Wolfegg.

ſein; denn am 12. Mai 1736 beglaubigt die „Reichserbtruchſäſſiſche Hochgräfliche Cantzlei" zu Wolfegg eine Abſchrift des Teſtaments, woraus auf den Tod des Teſtators geſchloſſen werden muß.

Das Kapital, welches der Stifter bei der Stadt Rheinfelden angelegt hatte, wurde von derſelben im Jahre 1756 an die Pfründe heimbezahlt; hiervon erhielt die Stadtkaſſe von Waldshut 1800 Gulden als Darlehen. Nach einem Poſten aus der Stadtrechnung vom Jahre 1785 wurde dieſes Darlehen wieder zurückerſtattet. Dagegen nahm die Stadt bei der genannten Pfründe neuerdings Darlehen von 1500 und 600 Gulden auf.

Die „Bergkaplanei" war gemäß der Stiftungsurkunde unter den ſpeciellen Schutz des Magiſtrats geſtellt; auch die Wallfahrt fand an demſelben einen kräftigen Beſchützer. Als im Jahre 1758 die hieſigen Kapuziner in ihrer Kloſterkirche „Stationen" anbringen wollten, beſchwerte ſich der Magiſtrat hierüber bei dem Generalvikar in Conſtanz und verlangte, daß den Kapuzinern dies nicht geſtattet werden ſolle, „weil hierdurch die jetzt ſehr im Flor ſtehende Wallfahrt auf den Calvarienberg, wohin gleichfalls Stationen gehen, beeinträchtigt werden würde". Die hierauf von den Kapuzinern hiergegen eingelegten exceptiones wurden vom Magiſtrate zu widerlegen geſucht und betont, „daß man nur deshalb dagegen auftritt, weil man fürchtet, die jetzige berühmte Wallfahrt könnte dadurch geſchädigt werden". Eine größere Gefahr drohte dem „Berg Calvari" im Jahre 1812, da die Curie in Conſtanz durch einen Erlaß, welcher die „neue Kirchenordnung" regelte, angeordnet hatte, daß alle, auf gewiſſe Tage beſtimmten Meſſen, wie auch die Beichtconcurſe in der Kapelle zu unterbleiben haben, und zugleich dem damaligen „Bergkaplan" (Namens Hollinger) eine andere Thätigkeit, z. B. den Religionsunterricht in der Schule, zuwies. Der Stadtrath (unter dem Vorſitze des damaligen Bürgermeiſters Straubhaar) ſagte hiergegen der Curie in einem Berichte an die biſchöfliche Viſitationscommiſſion vom 6. October 1812 ganz energiſch die Meinung und wies darauf hin, daß „die ganze Andacht in Betrachtung des Leidens unſeres Heilandes beſteht, welches der erſte und wichtigſte Gegenſtand aller chriſtlichen Religion iſt. Wenn dieſe Religion", fährt der Bericht fort, „nicht göttlich gegründet wäre, ſo wäre alles nur ein Trug und die chriſtliche Religion hätte ein Ende. Aber die Offenbarung überzeugt uns, daß der Heiland für die Menſchen gelitten und die chriſtliche Religion geſtiftet habe. Wie rührend muß alſo die Betrachtung von dem Leiden des Heilandes ſein! Und das war die Urſache, warum 1756 (bei einer neuen „Andachtsordnung") der Berg Calvari von neuem beſtätiget worden." Es wurde in demſelben Berichte ferner darauf hingewieſen, daß man dieſe Stiftung ihrem Zwecke nicht entfremden dürfe; nach der Stiftungsurkunde vom Jahre 1726 ſei der Magiſtrat zu Schutz und Schirm gegen jeden

Digitized by Google

Eingriff in den Willen des Stifters eingesetzt und müsse gegen jeden Abbruch (von Rechten) protestiren. Für Schulunterricht sei schon zur Genüge gesorgt. Zudem habe das katholische Kirchendepartement der Regierung am 24. Januar des Jahres 1812 die Reparatur der Kapelle angeordnet, wolle also ebenfalls nicht, daß die Stiftung umgangen werde. — Hut ab vor dieser mannhaften Sprache des Bürgermeisters, welcher „der Magistrat und die Bürgerrepräsentanten" sich anschlossen. In der That wirken diese Worte, wodurch die Gemeindebehörde eine kirchliche Anstalt vertheidigte, in unseren Tagen erfrischend und belebend, und man muß sich nur wundern über die Adresse, an welche dieser Bericht ergehen mußte! Die Stiftung besteht noch heutzutage und nach dem Realschematismus der Erzdiöcese hat der Bergkirchenfond ein Vermögen von 12 000 Gulden; das Einkommen der Kaplanei beträgt 510 Gulden. Letzteres ist zur Zeit den Altkatholiken überwiesen. Die Kapelle dagegen verblieb den Katholiken und unsere Pfarrgeistlichen halten droben Gottesdienst auch ohne das vollständige stiftungsmäßige Einkommen. Trotz aller Stürme der Zeiten haben die Katholiken dem Calvarienberge die Treue bewahrt, und so muß es auch bleiben. Wir hoffen, daß die Wallfahrt auf den lieben „Berg Calvari" auch fernerhin ein Herzensbedürfniß für das katholische Volk sein wird, und daß in nicht gar zu ferner Zeit neben der Kapelle ein Kapuzinerkloster sich erhebt! Thun wir alle unsere Pflicht, und der Herr wird uns helfen zur rechten Zeit! Tu autem ipse es in aeternum et anni tui non deficient.

II. Allerheiligenkaplanei.

Diese Kaplanei heißt auch die Gottesackerkaplanei, weil die dazu gehörige Kapelle auf dem Gottesacker steht. Dieselbe ließ im Jahre 1683 der kaiserliche Salzcontrahent Adam Tröndlin von hier erbauen. Im Chor ist eine Nachbildung der Kapelle des heiligen Grabes zu Jerusalem nebst Altar. Drei weitere Altäre sind außerhalb des Chors angebracht. Der Sohn des Genannten, der in den Adelstand erhobene Johann Adam Tröndlin von Greiffenegg von hier, „der Römischen Kayserlichen Mayestät Diener und Salzcontrahent", stiftete hierzu unter Mitwirkung von Verwandten eine Kaplaneipfründe. Er selbst gab hierzu ein Wohnhaus, einen Krautgarten, ein Stück Reben und 2000 Gulden. Weitere 2000 Gulden steuerte sein Schwager Ludwig Julier, Doctor der Theologie und Münsterpfarrer in Freiburg, bei. Die Mutter des Stifters, Adam Tröndlins Wittwe, Anna Maria geb. Ulmer, hatte zu gleichem Zwecke 2000 Gulden testamentarisch vermacht, und Johann Balthasar Tröndlin von hier, gleichfalls Salzcontrahent, vermachte weitere 1000 Gulden. Dem Kaplan wurde zur Auflage gemacht, in der Kapelle wöchentlich drei heilige Messen zu lesen. Es wurde vom Stifter der Wunsch ausgesprochen, daß der Kaplan

Digitized by Google

zur cura animarum zugelassen werde, damit er in der Kapelle Beicht hören und die heilige Communion spenden könne. Das Präsentationsrecht behielten sich die Stifter vor, und es wurde im Fundationsbriefe vom Jahre 1708 bestimmt, daß dasselbe, „im Johann Adam Tröndlin'schen Stamm, Greiffeneggischer lineae, tam masculinae quam foemininae" weiter gehen solle. Das Confirmationsdecret von Seite des Generalvikars Hugo Keßler, SS. Theologiae Doctor, Officialis, Praepositus collegiatae ecclesiae ad sanctum Ioannem, Vicarius generalis des Fürstbischofs Johannes Franciscus[1] von Constanz, erfolgte gleichfalls im Jahre 1708. Schon im Jahre 1707 versicherte der Stadtmagistrat, daß er „Herrn Tröndlins Gutmüthigkeit gegen die Burgerschaft bezeugend, zu vorhabender Kaplanei Stiftung auf allhiesigem Gottesacker und Einrichtung der Bruderschaft de agonia Christi, nit allein ohnverhinderlich sein, sondern dem Kaplanen allen Vorschub leisten, auch von den Gütern weder Abgaben noch Steuern erheben wolle". Auch andere Mitglieder der von Greiffeneggischen Familie erwiesen sich als kirchliche Wohlthäter. Im Jahre 1814 wurde dem Kaplan aufgegeben, auch beim Schulunterrichte auszuhelfen. Nach dem Realschematismus der Erzdiöcese beträgt das Vermögen des Gottesackerkirchenfonds 8736 Gulden und das Einkommen des Kaplans aus dieser Pfründe Ad omnes Sanctos jährlich 560 Gulden. In neuerer Zeit wurde sowohl die Kapelle als das Pfründeinkommen gleichfalls den hiesigen Altkatholiken überwiesen. Dies sind schmerzliche Verluste für die Katholiken! Aber die Zeiten werden auch wieder besser werden. Wir trösten uns mit dem Satze des Psalmisten (117, 8): Bonum est, confidere in Domino, quam confidere in homine!

11. Das frühere Kapuzinerkloster.

Das jetzige Spitalgebäude nebst Kirchlein (nicht zu verwechseln mit dem alten Spital) war früher ein Kapuzinerkloster. Wie in vielen anderen Städten der obern Rheingegend (z. B. Freiburg, Breisach, Staufen, Rheinfelden, Laufenburg, Säckingen, Stühlingen, Engen u. s. w.) wurde auch hier ein Kloster für die Väter Kapuziner gegründet. Schon im Jahre 1650 faßte die Bürgerschaft den Entschluß dazu, im Jahre 1654 legte Abt Franz I. von St. Blasien (1638—1664, Franz Chullot) feierlich den Grundstein und wurde das Kreuz vor dem entstehenden Gebäude aufgerichtet. Die Vollendung des Werkes war im Jahre 1659 erreicht, und am 7. Juli desselben Jahres weihte Bischof Franz Johann[2] von Constanz

[1] Freiherr Schenck von Stauffenberg, 1704—1740.

[2] Johann Franz, „Vogt" von Altensummerau und Prasberg (1645—1686).

Digitized by Google

die Klosterkirche zu Ehren des hl. Antonius von Padua ein. Zunächst wurde das Kloster mit acht Patres aus anderen Kapuzinerklöstern besetzt. Zur Beschaffung der nöthigen Mittel trugen insbesondere das Kloster St. Blasien und die Familie des Freiherrn Roll von Bernau[1] dahier bei. Die Patres erhielten auch von dieser Familie ein wöchentliches Almosen an Fleisch und Brod. Vom Spital erhielt das Kloster jährlich 80 Gulden und zwei Saum Wein. Vorübergehend (1659) versahen die Kapuziner auch die hiesige Kreuzaltarskaplanei. Hierüber gibt ein Ausgabeposten in der Rechnung („Reitung") der Kaplanei Aufschluß, welcher besagt: „Item den Herrn Capucinern auf Abschlag, daß sie diſe Pfrundt versahen, geben 100 fl." Im Jahre 1664 richteten die Städte Rheinfelden, Laufenburg, Waldshut eine Bittschrift an den Erzherzog Sigismund Franz, Fürsten zu Vorderösterreich, damit derselbe nicht gestatten solle, daß die drei Kapuzinerklöster in genannten Städten, „welche diese mit großen Kösten auferbauwen", der schweizerischen Ordensprovinz zugetheilt werden, „weil man nicht bloß in temporalibus, sondern auch in spiritualibus bei Oesterreich bleiben und von Geistlichen dieser Nation St. Franzisci-Ordens, also Oesterreichischen patribus getröst und geistlich versehen werden wolle, nicht aber von jeweils abhold gewesten Schweizern". Es ist noch beigefügt, „der gemeine Mann in Stadt und Lande würde hierüber sehr maßleidig und verdrießlich werden". In dem im Jahre 1688 durch König Ludwig XIV. von Frankreich gegen das Deutsche Reich ruchlos unternommenen Raub- und Verheerungskriege legten die hiesigen Kapuziner für die schwer bedrohte Stadt Fürbitte ein. Man weiß, wie die Franzosen mordeten, plünderten, sengten und brandschatzten. Hätte man damals ein starkes kaiserliches Heer sogleich zur Hand gehabt, es würde sich wohl niemand über das Militärbudget beschwert haben, und eine lange Reihe von Zerstörungen von Burgen, Schlössern, Dörfern und Städten wäre uns erspart geblieben. Im Anfang des Krieges hatte aber Kaiser Leopold den Franzosen fast nichts entgegenzustellen, als eine papierenen Protest, und wenn dieser auch vom edlen Leibniz verfaßt worden war, so konnte er doch die französische Armee nicht aufhalten. Am 22. December 1688 rückten die Franzosen mit 500 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie zu Waldshut ein und drohten die Stadt niederzubrennen, wenn nicht eine

[1] Diese adelige Familie stammte aus dem Orte Bernau am Rhein, jetzt schweizerisch, gegenüber von Dogern, war im letztgenannten Orte begütert und hatte in Waldshut einen „Hof"; hatte auch die Herrschaft Gansingen, gegenüber von Hauenstein, in Besitz. Joh. Nep. von Roll war Domherr in Constanz, gest. 1832 (Diöc.-Archiv XVI, 295); Franz Jos. Anton von Roll um 1800 Domherr zu Freising; Karl Joseph Sigmund von Roll erscheint 1782 als Domdekan in Basel; Joseph Anton von Roll war 1755 Dompropst in Speier.

Contribution von 6000 Franken bezahlt und Naturalien in annähernd gleichem Betrage geleistet, sowie 500 Thaler Executionskosten erlegt würden. Die bewaffnete Bürgermannschaft hatte „die Wachten nothwendig verlassen vnd sich über den Rhein salviren müssen", die Kapuziner blieben aber hier und legten für die Stadt Fürbitte ein: „Die Herren PP. Capucini haben uff Unser ersuochen bey dem Commandanten dieser Executionstruppen, Mr Compte (!) de Clermont, die möglichste villfältige intercessiones vnd remonstrationes der Armuet gethan", sagt ein Magistratsbericht hierüber, und sie erlangten durch wiederholtes und fußfälliges Bitten einen Aufschub für die Naturallieferung und die Zahlung der Executionskosten und Verschonung der Stadt vor dem Niederbrennen, unter der Voraussetzung, daß bis andern Tags die 6000 Franken Contribution bezahlt werden, was auch geschah. Ohne die Intervention der Kapuziner wäre wahrscheinlich vollständige Kopflosigkeit eingetreten und sodann Plünderung und Niederbrennung der Stadt die Folge gewesen. Ja, diese „staatsgefährlichen" Ordensleute! O diese schlimmen Kapuziner, welche sich nicht ins Ausland „salvirten", als der Feind kam, sondern bei demselben ihre intercessiones vorbrachten und sich in die Bresche stellten!

Am Frohnleichnamsfeste und an den beiden Kirchweihen erhielten die Kapuziner jeweils auf Kosten der Stadt „eine Mahlzeit". Nach Inhalt der Stadtrechnung vom Jahre 1731/32 erhielten sie statt einer solchen aus der Stadtkasse 12 Gulden. Außerdem bezahlte ihnen die Stadt jährlich 18 Gulden 40 Kreuzer für Wachs und Oel; aus den beiden Kirchenfonds flossen ihnen jährlich 16 und 12 Gulden zu, sowie von der Pfarrkirche jährlich 3 Viertel Kernen zur Herstellung von Hostien. Auch aus anderen Fonds erhielt das Kloster regelmäßige Beiträge.

Im Jahre 1758 wurden in der Kapuzinerkirche die Stationen des Kreuzwegs zum Zwecke öffentlicher Andacht angebracht. Wie der Stadtmagistrat sich dagegen beim Generalvikariat beschwerte, haben wir weiter oben gesehen. Als im Jahre 1784 sich das Gerücht verbreitete, das hiesige Kapuzinerkloster solle aufgehoben oder verlegt werden, machte der Magistrat bei der Landesregierung Vorstellung dagegen und bat um Beibehaltung des Klosters. Man wußte bei Volk und Obrigkeit die Thätigkeit dieser Ordensleute, welche hier und weit in der Runde in der Seelsorge Aushilfe leisteten, zu schätzen, und Unzählige fanden in ihnen ihre Gewissensberather. Und trotzdem bemerkte man an denselben nie etwas „Staatsgefährliches"! Wie gut wäre es, wenn man hier bei dem starken Priestermangel, wo allein in den Dekanaten Engen, Geisingen, Hegau, Klettgau, Neuenburg, Stühlingen, Villingen, Waldshut, Wiesenthal über 80 Seelsorgerstellen unbesetzt sind, wieder ein Kapuzinerkloster hätte! Möge der Himmel verleihen, daß wir es bald bauen dürfen!

Digitized by Google

Zur Zeit der französischen Revolution fanden auch zwei elsässische Kapuzinerprieſter als Refugiés im hieſigen Kloſter Unterkunft. Es waren die Patres Cyprian Graß, 49 Jahre alt, und Severin Gaßmann, 31 Jahre alt, aus Gundelsheim im Elſaß.

Die Kapuziner beſorgten auch die Paſtoration auf dem Hammerwerk in Albbruck, halfen auf den hieſigen Kaplaneien aus und im Jahre 1814 bat der Magiſtrat die Regierung, die erledigte St. Jakobskaplanei ein Jahr lang durch die Kapuziner verſehen zu laſſen, da die im Jahre 1812 vorgenommene Reparatur des Kaplaneihauſes der Stadtkaſſe einen Koſtenaufwand von 846 Gulden $4^3/_4$ Kreuzer verurſacht hatte, damit dieſelbe aus den Erträgniſſen der Pfründe einen theilweiſen Erſatz erhalte. Im Jahre 1804, nachdem die untere Pfarrkirche abgetragen worden, der Chor der obern (nebſt dem Thurme) eingeſtürzt und die neue Kirche noch nicht erbaut war, wurde der Pfarrgottesdienſt „abtheilungsweiſe" in der Kapuzinerkirche gehalten. Außer der eigentlichen Kloſterkirche hatten die Kapuziner noch eine St. Fideliskapelle. In der Pfarrkirchenrechnung für 1754 findet ſich ein Ausgabepoſten, wonach die Pfarrei den Kapuzinern vier Saum Wein bezahlt, „für den früher in der Fideliskapelle geſtandenen Altar".

Im Jahre 1753 beſtand der Convent aus 12 Patres, 4 Profeſſen und 4 Laienbrüdern; damals war P. Konrad aus Bregenz Guardian; im Jahre 1803 wird ein P. Wernerus und 1810 ein P. Reinhard als ſolcher genannt. Das Jahr 1820 traf nur noch zwei betagte Patres und einen Laienbruder an. Mit Ausſterben derſelben hörte das Kloſter auf. Im vormaligen Kloſtergebäude befindet ſich das durch barmherzige Schweſtern geleitete ſtädtiſche Spital, deſſen Kirchlein (frühere Kapuzinerkirche) im Innern recht ſchön ausgeſtattet iſt und durch ſeine Bilder an die Zeit der Kapuziner erinnert.

12. Die Einſiedelei auf dem Calvarienberge.

Auf dem Calvarienberge befand ſich ſchon Anfangs des vorigen Jahrhunderts eine Einſiedelei (Eremitage). Nach Inhalt des Teſtamentes des Eremitenbruders Johannes Anton Kneiß vom Jahre 1732, hatte dieſer die Eremitenwohnung aus eigenen Mitteln „ſelbſt Erbauwen vnd mit großer Müehe Ein gärtlein darbei ahngelegt". Bruder Kneiß war alſo der Gründer dieſer Einſiedelei. Im Jahre 1740 ſtarb er, wie aus einem Schreiben des Kapuzinerpaters Cajetanus an das hieſige Pfarramt hervorgeht. Noch zu ſeinen Lebzeiten war ein zweiter Eremit daſelbſt, Franz Löffler, gebürtig in Elzach. Im Jahre 1753 u. ff. war neben dieſem wieder ein anderer Eremit Namens Aegidius Mayer von Waldshut. Dieſe Eremiten waren Mitglieder des dritten Ordens des hl. Franciscus.

Digitized by Google

Es scheint ein besonderer Fond für diese Einsiedelei vorhanden gewesen zu sein; denn nach einem Eintrag im Contractenbuche der Stadt leiht dieselbe, nämlich „die Eremitage auf dem Calvarienberge", im Jahre 1781 dem Xaver Lutz von Waldshut 50 Gulden gegen Versicherung.

13. Die Filialkirche in Eschbach.

Dieselbe ist dem hl. Pancratius geweiht. Sie hatte durch Fridericus Borromäus, Dei et Apostolicae sedis gratia, Patriarcha Alexandrinus, welcher als päpstlicher Nuntius cum facultate Legati de latere zu Luzern sich befand, im Jahre 1658 einen Indulgenzbrief erhalten, wonach für die Besucher dieser Kirche in Vico Oedspach, welche in dieselbe am Feste des Heiligen während der Zeit a primis vesperis usque ad occasum solis ejusmodi festi sich begeben und daselbst pro Christianorum principum concordia, haeresum exstirpatione ac Sanctae Matris ecclesiae exaltatione beten (pias ad Deum preces effuderint), ein Ablaß für sieben Jahre und ebensoviele Quadragenen bewilligt wurde. Diese Indulgenz wurde zunächst auf fünf Jahre verliehen.

Die Kirche hatte bis 1611 nur einen Altar, im Chor, in honore S. Pancratii consecratum. Im Jahre 1661 erbat sich der Statthalter des Waldvogteiamtes dahier, Marx Jakob Feinlin — er wurde später Amtmann in Salem, seine Familie stammte aus Klagenfurt in Kärnthen — von der kirchlichen Behörde die Erlaubniß, in derselben einen zweiten Altar, außerhalb des Chors, zu Ehren des heiligen Nährvaters Joseph auf eigene Kosten errichten zu dürfen. Er erhielt hierzu die Genehmigung durch den Generalvikar des Fürstbischofs Johannes Franciscus von Constanz — petitioni tuae ceu justae ac devotae annuimus et tenore praesentium, autoritate qua fungimur ordinaria concedimus, ut altare novum in praedicta ecclesia et loco ad contentionem tuam . . . consecretur. Bald nachher kam ein dritter Altar dazu, so daß nunmehr außer dem Hauptaltar im Chor noch zwei Seitenaltäre vorhanden waren. Weihbischof Georg Sigismund (Episcopus Heliopolitanus) von Constanz weihte im Jahre 1664 diese beiden Altäre, und zwar den schon oben genannten in honorem sanctorum Josephi, Annae, Joannis Baptistae et Joannis Evangelistae, und den andern in honorem Beatae Virginis Mariae et sanctorum Antonii de Padua, Clementis papae et martyris et Nicolai, episcopi confessoris. In die Sepulcra dieser Altäre kamen Reliquien der heiligen Martyrer Emmerentianus, Albanus und Secundus. Zugleich wurde ein Ablaß von 40 Tagen gewährt omnibus, qui in supradictorum altarium dedicationis die anniversario ad ea devotionis causa vota sua persolvendo confluxerint. Früher gehörte die Gemeinde Eschbach nicht immer

Digitized by Google

als Filiale zur Pfarrei Waldshut, sondern längere Zeit zur Pfarrei Dogern. So war es z. B. noch 1753 der Fall. Auch eine Theilung der Gemeinde zwischen den Pfarreien Waldshut und Dogern bestand bezüglich der Pastoration einige Zeit. Mit Decret des Generalvikariats Constanz wurde im Jahre 1786 angeordnet, „daß der Filialort Eschbach ganz, folglich auch der bisher nach Dogern pfarrige Antheil der Stadtpfarrey Waldshut zugetheilt werde". Der Vollzug dieser Anordnung trat 1788 ein. Durch die modenesisch-breisgauische Regierung wurde im Jahre 1805 angeordnet, daß die „vermögliche Filialkirche Eschbach zur Erleichterung des kostspieligen Kirchenbaues zu Waldshut einen Beitrag zu leisten habe". Im Jahre 1803 mußte der Kirchenfond Eschbach übrigens auch für Reparaturarbeiten an der eigenen Kirche 500 Gulden aufwenden.

Noch im Jahre 1737 geschahen die Zinsberechnungen zu Eschbach in Batzen, Ropen (Rappen), Angster und Haller und „Gix"! Die Pfarrei Waldshut hatte in Eschbach den sogen. Gartenzins zu beziehen.

Eschbach hatte auch schon im vorigen Jahrhundert — und wohl auch schon früher — eine eigene Schule. Der „Schuolmaister" war, wie auf dem Lande üblich, zugleich Sigrist. Als solche „Schuolmaister" sind genannt im Jahre 1743 Joseph Villinger und 1791 Joseph Dörflinger.

14. Das städtische (alte) Spital.

Die Gründung geschah im Jahre 1411. Damals kaufte die Stadt, vertreten durch den Schultheißen Konrad Bapst und die Bürger Hartmann Saltzmann, Hans Friedrich und Hartmann Bebler, von der Frau Katharina von Thayingen, „weiland Luci Im Bach seligen ehelicher Wirthin" den Stuntzinger Hof, „ober der Statt Waltzhut gelegen", mit allen Zugehörden im Umkreise von Eschbach, Waldkirch, Schmitzingen und Indlekofen, insbesondere auch „den steinbruch am rothen bühel", jedoch „usgenomen die verköften wingart in dem Dorf vnd an Ebny vnd usgenomen das gerüte vnd die wisbletz ze Stuntzingen, das dem Hettlinger, irem tochtermann, gehört". Der Kaufpreis belief sich auf 140 Mark löthigen Silbers „Züricher brandts vnd gewichts", und es erfolgte der Kauf zum Zwecke der Erbauung eines Spitals „zu der Er des heyligen Geistes". Der Kauf wurde beurkundet durch „Heinz Schmid von Howenstein, Voggt vff dem Schwartzwald", welcher „mit offenem verbanntem gericht saß zuo Togeren" an Stelle des Waldvogts Hartmann von Rinach. Der gekaufte Hof war ein habsburgischer Lehenhof; die Lehensherrlichkeit über denselben hatte zuerst der Laufenburgischen Linie (bis auf den Grafen Hans IV., gest. 1408, mit welchem diese Linie ausstarb) zugehört und war nachher auf die österreichische übergegangen. Der Landvogt, Ritter Burkart von Wannsperg, bestätigte mit Urkunde d. d. Baden (Aargau) „von der ge-

Digitized by Google

walts wegen, so ich von der obgeschriebenen Herrschaft hab", den Kauf, „angesehen vnd bedacht, Gottes Lob, armer Leuten trost daran zu vollbringen", sowie „der getrewen mannigfaltigen Dienst willen, so die statt Waltzhut meiner herrschaft von Oesterreich oft getan".

Im Jahre 1422 verkaufte Hans Hettlinger (vielleicht identisch mit dem oben Genannten) für sich und seine Kinder „Uli vnd Gretli" an das Spital die jährliche Gült von „ein mutt kernen ab einem Gut zu Stuntzingen um 18 ß Haller". Der Kauf wurde beurkundet durch den Richter und Waibel der Stadt, Heinrich Urrenboldt, namens „und auf haissen" des Schultheißen Heinrich Spengler. Als Spitalpfleger sind genannt Kuni Egginger und Peter Ysenbart.

Das Gebäude dieses Spitals wurde unweit des sogen. „untern" Thors der Stadt aufgeführt, am Ende der Rheingasse; daneben, gegen die Rheinhalde hinaus, war der „Zwinghof", d. h. das herrschaftliche Gefängniß. Anstoßend an das Spitalgebäude wurde eine Kapelle erbaut. Wie schon weiter oben angegeben, sind die Gebäulichkeiten dieses alten Spitals nunmehr Eigenthum des Herrn Kaufmanns und Gemeinderaths Franz Xaver Haberer. Das Spital selbst wurde nach Aufhebung des Kapuzinerconvents in dem Kloster der Kapuziner eingerichtet.

In der (alten) Spitalkirche, welche, ähnlich einer Kaplanei, der obern Pfarrkirche zugetheilt war, wurde regelmäßig Gottesdienst gehalten und zu diesem Zwecke eine Pfründe bestellt. Das Kloster Königsfelden, dem die hiesigen Pfarreien incorporirt waren, sah sich veranlaßt, Vorkehrung zu treffen, daß durch den Gottesdienst in der Spitalkirche kein Eingriff in seine Rechte erwachse, und es wurde deshalb (1422) durch die Stadtbehörde dem Kloster ein Revers ausgestellt „wegen des Altars im Spital vnd dessen Pfründt, das Es nemblich dem Gotshus Königsfelden ohne schaden sein vnd bleiben soll".

Durch Gutsankäufe und Vergabungen wuchs das Spitalvermögen bald heran. In vielen Orten der Umgegend beiderseits des Rheins hatte es sichere Kapitalien angelegt. Anna Urrenboldtin, Clewi Waibels seel. Wittwe von hier, vergabte im Jahre 1483 dem Spital die jährlichen Bezüge von „1 Mutt Kernen, 2 Mutt Roggen, 1 Malter Haber, 6 Schilling Haller, 2 Gänsen, 2 Herbsthünern, 1 Faßnachthun, 50 Eigern", ab einem Hofe zu Kadelburg und von „2 Mutt Kernen" von einem andern Hofe allda; ferner „zween gulden geltz ab dem wyger zu Gurtwil, darumb sich dann wilent Junckher Jörg von Ertzingen selig verschriben hat". Diese Vergabung ist beurkundet durch Hans Im Hoff, Schultheiß dahier. Als Leutpriester sind genannt Johannes Wiser an der obern und Konrad Autenrieth an der untern Kirche, als Spitalmeister Christian Hag. Zu Viligen (Schweiz) und zu Kadelburg hatte das Spital ebenfalls Pfandgüter und zwar u. a. auch Weingärten. Die Gefälle, welche

Digitized by Google

das Spital in Kadelburg zu beziehen hatte, wurden im Jahre 1752 neu bereinigt durch Joseph Anton Maria Metter, „der Heyl. Schrift Doctor, des Stiffts Zurzach Chorherrn und dermahlen Obervogt der Herrschaft Kadelburg“ und wiederum im Jahre 1801 durch M. Hauser, Chorherr, Cantor zu Zurzach und Obervogt über Kadelburg.

Im Jahre 1557 verkaufte das Spital die ihm gehörige „hinder Badstuben“ an den Felix Bachmann von hier, mit dem von der Stadtbehörde eingeräumten Rechte, dort einen Brunnen zu errichten („einen Prunnstockh Inn der gemelten Badstuben zu haben vnd das Wasser von der Stadt Prunnen darin zu leiten“); er mußte versprechen, das Wasser zu nichts anderem zu gebrauchen als zu Badzwecken („wir wellen denn Bad halten“).

Infolge der Verheerungen, welche durch den dreißigjährigen Krieg angerichtet wurden, waren neue Verzeichnungen der Gefälle nothwendig geworden. Der Eingang einer solchen „über 3 Mutt Roggen, jerlich vnd Ewigen Bodenzinses zu Dogeren fallende, dem Hoh Spitall Waltzhuet aigenthumlich zugehörig“, lautet: „In Gottes Namen, Amen. Zu wissen, kundt vnd offenbar seie mennigklich mit disem brieff, demnach vmb dise Zeit vnd Jaracht das leidige Kriegswesen in disen landen nun mer bis in die acht zehen Jahren continuiret, Wandurch die Leüth zum theil verjagt, ausser Landt getriben, Auch inzwischen ain zimlicher sterbendt eingerissen, daß dieselbe meisten Verschmachtet, Vnd Alles in abgang, Verwüestung vnd ruin gerathen, Also, daß auch weder Zinnß noch Zehendt mer gelieferet, Vnd Alles am Ruggen gelegen, Inmassen den auch der Hohh Spitall alhie zue Waltshuet also verderbt, zerrissen, Vnd das Einkhomen desselbigen sich hin vnd Wider gespert vnd gestelt hat, daß auch die Armen Leüth nicht wol mer beherberget noch Vnderhalten werden mögen“ u. s. w. (1646). Die Bereinigung geschah durch den Waldvogteiamtsstatthalter Johannes Feinlin. Beigezogen wurden als Vertreter des Abtes Franz I. von St. Blasien der Waldpropst Christian Pinkert, als Vertreter des (früheren) Klosters Königsfelden [1] der Schaffner Dempflin von hier, und namens der Stadt der Schultheißenamtsstatthalter Michael Karg, sowie die Ratsherren Christoph Ulmer, Michael Jeger und der Stadtschreiber Johann Jakob Straubhaar. (Eine neue Bereinigung der Gefälle in Dogern geschah im Jahre 1773 durch den Landschreiber Joseph Karl von Walter in Gegenwart des Spitalpflegers Rudolf Perola von hier und des Altredmanns Konrad Ebner von Dogern.) Am 3. November 1663 wurde „in beleütet vnd versambleter Rathß Session“ durch die Spitalpfleger Johann Conradt Bürgin und Johann Conradt Trübel vorgebracht, „daß es nöthig seye, ein Urbarium des Hayligen Geists

[1] Resp. des Ct. Bern.

Digitized by Google

Hoſpittals aufzunehmen, da diſes noch nie geſchehen ſey". Schultheiß und Rath, welche einen dahin gehenden Antrag „nit für verdächtig erachtet, ſondern rathſamb vndt guot zu ſein befunden", gaben demſelben ſtatt und ließen durch vier Rathsabgeordnete „mit Zuozug anderer vieren unparteyiſchen Ehrlichen Männern mit Namen Melchior Wagners vnd Geörg Zimmermanns, alß alten lange Jahr bey dem ſpital bedient geweſten Knechten vnd der Zeit alhieſigen Burgeren, dann auch Hans Schnetzlers, deß alten vnd Andreß Köpflers, deß neüwen vnd jetzigen Spitalmeiſterß" einen Augenſchein einnehmen, und „nachdem ſie Ihren warhaften bericht bey Ihren Ehren vndt Ayden angehört", das Urbarium „durch den geſchworenen Stattſchreiberen Balthaſar Straubhaaren verfaſſen". Unter den Gütern ſind genannt: „Eine Schöne wolerbauwne groſſe behauſung, vornnen gegen der Rheinhaldengaſſen, hinden auff den Zwinghoff an den Stattgraben ſtoſſende, darbey ein Kirchlin, dem Hayligen Geiſt zuo höchſten Ehren aufferbauwen, Iſt allerdingen frey, ledig vnd eigen, auch weder mit Steür noch ſchatzung oder anderen Beſchwärden beladen; item ein Dritheil Weingart hinder der Statt zwüſchen Herrn Hans Geörg Metzgeren, deß Rathß vnnd dem Künigsfeldiſchen Weingarten gelegen, gibt jerlich 16 Moß Moſcht, daß Ein Jahr der oberen Vnſer lieben Frauwen vnd daß ander Jahr der vnderen Johanneß Pfarrkirchen behörig; item 10 Tagwann Matten im Schlatt, hat ein Eigne Wuohr, darauß Niemant zuo Wäſſeren gewalt hat; item 2 Tagwann Matten im Schlatt, einſeits an Junckheren Johann Frantz Zweyer[1], Obervogten zuo Klingnau ſtoſſende item 3 Tagwann Matten zuo Stundſingen, die Kilchlematt". Beigefügt iſt ein Verzeichniß der Kapitalien.

Im Jahre 1730 wurde das Verzeichniß der Kapitalien und Bodenzinſe erneuert; letztere erſtreckten ſich über Güter in Waldshut, Kadelburg, Birndorf, Rohr, Lienheim, ſowie zu Stein und Münchweiler in der Schweiz (gegenüber von Säckingen).

Gelegentlich einer „Viſitation des Stattweeſens" im Jahre 1664 wurde vom Waldvogt der Wunſch ausgeſprochen, „daß im Spital die Armen beſſer ſollten verpflegt werden". (Der „Spitalknecht" wurde auch zu anderen Dienſten verwendet. So hat z. B. die Stadtrechnung pro 1572 den Ausgabepoſten: „Item, der Spitalknecht, ſo dem Grafen zu Zollern, Jetz Landvogt zu Ennſisheim Ain Wagen mit Wildzeüg geen Seckhingen gefüert, hat daſelbs mit den Roſſen verzert 1 fl. 19 ß.")

Nach der Descriptio omnium beneficiorum aliarumque causarum piarum beliefen ſich im Jahre 1679 die Einkünfte des Spitals auf jährlich 620 Gulden, die Ausgaben auf 600 Gulden. Die Bezüge an Grundzinſen

---

[1] Freiherr Zweyer von Evenbach, war fürſtlich conſtanziſcher Obervogt zu Klingnau.

Digitized by Google

zu Stein (4 Mutt Roggen) und Münchweiler (3 Viertel Roggen) auf den sogen. Rosenbergischen Gütern allda wurden im Jahre 1735 neu bereinigt durch Hans Jakob Brogle, „geschworener Keller und Stabführer und Richter des Dinkhoffs Stein", welcher „im Nahmen der Fürstin Mariä Josephä, Aebtissin des Fürstlichen Stiffts Seggingen sowie des Convents vnd Meyers daselbst öffentlich zu Gericht saß". Namens des Spitals erschien vor ihm der Spitalpfleger Frantz Grießhaber von hier, der sich „auf einen Oberamtlichen Rheinfeldischen Spruch d. d. Eickhen, den 4ten und d. d. Stein, den 5ten December 1665" berief.

Das Spital stand unter Leitung und Aufsicht des Magistrats. Früher wurde das Vermögen verwaltet durch zwei „Spitalpfleger"; nach Regierungsinstruction vom Jahre 1756 wurde aber nur noch ein Spitalpfleger aufgestellt, welcher der städtischen „Wirthschafts-Deputation" unterstellt war. Der Betrieb des Spitals dagegen war einem „Spitalmaier" oder „Spitalwart" anvertraut. Das Rechtsverhältniß zwischen diesem und dem Magistrat gründete sich auf einen Pachtvertrag, indem der „Maier" die Spitalwohnung und die Spitalgüter in Pacht nahm. Nach „Bestandts-Contracts-Brieff des Hl. Geist-Hospitals einerseits und des Lorentz Kayser als Beständeren und Admodiatoren andererseits" vom Jahre 1749 bekam der Pächter die Spitalwohnung und die dem Spital gehörigen Güter auf sechs Jahre in Bestand (Pacht). „Er muß Alles in baulichem Stande erhalten, und beim Aufhören des Bestands in quantitate et qualitate soviel zurücklassen als er angetreten hat; muß einen Zug mit vier Pferden und Oekonomiefuhrwerke halten; für Deteriorationes muß er aufkommen, Meliorationes werden nicht vergütet"; der Bestandzins betrug 12 Mutt Roggen; der Beständer verpfändet dem Spital sein ganzes Vermögen; „er hat den dorthin kommenden armen leüthen allmorgen undt abends warme suppen anzurichten undt denselben nach Bedarf einzuheitzen undt das Stroh zur Lagerstatt abzugeben, die armen leüth, Elende, Krumpe undt Krankhe mit Karren oder wagen von hier in die negste orth ab- undt wegg zu führen". Ein anderer Bestandvertrag wurde im Jahre 1768 mit Johannes Hilpert von Indlekofen abgeschlossen. Durch die oben angeführte Regierungsinstruction wurde der städtischen Wirthschaftsdeputation hinsichtlich des Spitals zur Pflicht gemacht, „alle Mißbräuchige Mahlzeiten, accidenzien, nicht weniger die unter dem Nahmen von Ihnen hinwiederumben außwärts, besonders denen Verwandten vielleicht bishero gemachte Abgaab und Schankhungen an Wein, Milch, Butter, Mehl, Frucht, Fleisch, gänzlich abzustellen". „Und gleich wie es", heißt es weiter, „diser Zeithen so weit gekommen, daß viele von denen Burgeren auf den Spittall hin hausen, sich lediglich auf den Müßigang und liederliches Leben begeben, dise Stifftungen hingegen auf derley leüth, welche sich muthwillig und aus

Digitized by Google

eigenem Verschulden in die armuth gestürzet, nicht vermeinet seynd, als solle sie, Deputation und Innerer Rath, bey aufnehmung der pfründeren sonderlich darauf sehen, damit dergleichen Unwürdige und vielmehr Strafbahre so leicht nicht mehr eingenommen und durch selbe anderen, so aus Unglücks Fällen ohne ihr Verschulden in armuth gesunckhen oder anderer gestalten Alters und Leibs Schwachheit auch gebrechen halber ihre Nahrung nicht erwerben können, mithin des Almosens wahrhafftig würdig wären, solches nicht verkürzet und entzogen werde."

Die Spitalgüter — abgesehen von den Gebäuden — sind nach Verzeichniß vom Jahre 1775 angegeben mit Ackerfeld: 135¾ Jauchert 5 Ruthen; Matten: 13¾ Jauchert; Reben: 3¾ Jauchert 80 Ruthen; Krautgarten: 14 Ruthen; Waldungen: 182 Jauchert 80 Ruthen; Gestrüppholz: 1 Jauchert 24 Ruthen; Waidfeld: 4 Jauchert 14 Ruthen.

15. Andere Anstalten, Bruderschaften, Schulen.

I. Schon in vorreformatorischer Zeit war dahier ein sogen. Beguinenhaus. Die (Ordens-) Schwestern in demselben hießen „die Schwestern der Sammlung". Bei dem großen Brande im Jahre 1492 brannte ihr Haus gleichfalls ab. In den Bestimmungen wegen des Wiederaufbaues der abgebrannten Stadttheile vom Jahre 1495 ist gesagt: „Die Schwestern der Sammlung sollen die Hofstatt buwen, so veer sy aber das nit thun wollen, mag ein Ratt die Hofstatt zu sinen Handen nämen vnd darinn handeln nach sinem Gefallen." Zur Zeit des Abfalls wurden die hiesigen Beguinen ihren Satzungen ungetreu und verliefen sich. Nachdem durch Erzherzog Ferdinand die Ordnung wiederhergestellt worden war, wurde den Beguinen, „dieweyl sie darauß (aus dem Beguinenhaus) geloffen vnd ihren Orden abgethan haben", befohlen, „zur Stundt wieder zurückzukehren vnd ihren Orden anzulegen", widrigens ihr Haus und Vermögen zu anderen milden Zwecken verwendet würden. Bisher hatte das Stift St. Blasien ihnen jährlich 15 Gulden bezahlt. Der Erzherzog, „als Kastenvogt, Schutz- und Schirmherr" des Klosters, stellte diese Zahlung ein. Später verlieren sich die Nachrichten über das Beguinenhaus. Es scheint, daß dasselbe nach der Reformation nicht wiederhergestellt wurde. Das Vermögen desselben wurde als „Sammlungspflegschaft" weiter verwaltet. Eine spätere Nachricht besagt auch, daß dieses Vermögen „von einem Schwesternhaus herrühret Und In dem abfall auffgehebt worden ist". Im Jahre 1679 betrugen die Jahreseinnahmen 60 Gulden, 1727 86 Gulden und 1729 76 Gulden. Die Erträgnisse wurden nach der Aufhebung hauptsächlich für Schulzwecke verwendet, da jährlich 60 Gulden „an den Schulmaister" bezahlt wurden. Rechner war im Jahre 1729 Franz Balthasar Fügle von hier.

Digitized by Google

Für die mit ansteckenden Krankheiten Behafteten war ein besonderes Krankenhaus, außerhalb der Stadt, vorhanden. Man nannte es das „Leprosenhaus" oder „das Haus der Sondersiechen". Es stand wenige Minuten vor dem untern Thor zwischen den Straßen nach Eschbach und nach Dogern über der sogen. „Steig". Die Vermögensverwaltung hierüber hieß deshalb auch die „Steigpflegschaft", oder die „Leprosenpflegschaft auf der Steig". In der neuern Zeit wurde die „Steig" auch „Ochsensteig" genannt, weil das frühere Leprosenhaus zu einem Wirthshaus umgewandelt wurde, welches den Schild „zum Ochsen" führte. (Heutzutage ist es ein Theil des durch neuere Gebäulichkeiten erweiterten Etablissements der Brauerei „Zum Waldschloß", eines von Einheimischen und Fremden gerne besuchten Platzes mit prächtig gelegenem Biergarten.) Im Jahre 1546 „bekennt Hans Vögeli zu Etzwyl (in der Schweiz), In Lückeren Kilchspiel gesessen, in der Herrschaft Schenkenberg", daß er den „Armen Sondersiechen Uf der Steig zuo Waldtzhut viertzig rheinisch gulden, müntz guter redlicher Werschaft, so zu Waltzhut geng vndt genem sindt", schuldig sei. Hierfür verpfändet er dem „Siechenhaus" seinen Hof zu Etzwyl, genannt der „Lyckerner Hof". Dieser Hof war zinspflichtig dem „Junckheren Andresen von Effingen zu Brugg" mit „sieben Pfund Angster müntz Bodenzinß", ferner dem St. Fridlin zu Säckingen mit „zehen blappert vier rappen Baßler wärung", sodann dem Johanniterhause Klingnaw „mit ein Mutt Kernen" und der Kirche zu Gerweil „mit fünf Schilling Haller". Die Schuld- und Pfandverschreibung ist beurkundet durch Hans Im Häg, Vogt in der Herrschaft Schenkenberg. Das Leprosenhaus war vertreten durch den Pfleger Georg Kunely, Rathsherr von Waldshut. Im Jahrzeitbuche vom Jahre 1641 ist angeführt, daß Peter Attenhofer, Propst zu Zurzach, „die Armen Sondersiechen auf der Steig alhie reichlich begabet hat". Nach der Descriptio vom Jahre 1679 beliefen sich die Jahreseinnahmen des Leprosoriums auf 192, die Ausgaben auf 150 Gulden. Im Jahre 1731 verpfändet die Anna Maria Holingerin, Jakob Merckhins sel. Wittib dahier, der Steigpflegschaft für eine Kapitalschuld von 120 Gulden „Einen garten im Ottiliengäßlin vor dem Thor". Die Pfandverschreibung ist beurkundet durch den Schultheißenamtsstatthalter Franz Ignaz Tröndlin von Greiffenegg auf Befehl des Schultheißen (und Waldvogts) Freiherrn Franz Anton von Schönaw. Im Jahre 1738 erscheint das hiesige Leprosorium unter denjenigen Stiftungen, welche zur sogen. „Türkensteuer" beigezogen wurden. In den städtischen Contractenbüchern von 1778, 1783, 1785 erscheint die Leprosenpflegschaft mehrfach als Pfandgläubiger. (Es kommt auch bisweilen die Bezeichnung „Gutleüthpflegschaft auf der Steig" vor, z. B. im Jahre 1742.)

Digitized by Google

II. Von Bruderſchaften ſind zu nennen die Roſenkranzbruderſchaft, Archifraternitas SS. Rosarii Gloriosissimae Virginis Mariae celeberrima nobilissimaque, a Beatissimo Ordinis Praedicatorum Archipraefecto P. Dominico primitus instituta, perque Europam universam egregie propagata. Das Confirmationsdecret zur Einführung in hieſiger Pfarrei iſt vom 24. Januar 1628; es wurde nachgeſucht durch den Schultheißen (Waldvogt) Konrad von Altendorff zu Neuwenhuſen und durch die hieſigen Bürger Jakob Appenzeller, Johann Chriſtoph Feltmann, Junker Johann Balthaſar von Steinbockh, und erlaſſen durch den Magister generalis Ordinis Praedicatorum, Franciscus Seraphinus Siccus zu Rom, in conventu nostro Sanctae Mariae supra Minervam. Nach dem Catalogus war Pfarrer und Kapitelskammerer Johannes Lang (1604—1640) von hier Präſes. Als Mitglieder ſind aus jener und aus ſpäterer Zeit u. a. genannt: Pfarrer Melchior Böhler von Niederalpfen, Pfarrer Johann Schneider von hier (1641—1642), Kapläne Chriſtoph Zam, Georg In der Scheiben, Johann Frei von hier, der hieſige Pfarrer Johann Kaſpar Wagner (1647—1649), Kaſpar Schnorff (1650—1653), Johann Georg Deck (1659—1722), die Kapuziner Fr. Angelus und Fr. Marcus Jacobus. Von weltlichen Mitgliedern ſind hervorzuheben: Waldvogt Konrad von Altendorff zu Neuwenhuſen und ſeine Gemahlin Maria von Breittenlandenberg, Waldvogt Marx Jakob von Schönaw und ſeine Gemahlin Margaretha von Reinach, Johannes Franz von Schönaw, Dietrich von Schönaw, Johann Kaſpar von Schönaw, Martin von Haideckh, Urſula Holdermännin von Holderſtein, Margaretha von Homburg, geborene von Breittenlandenberg, Chriſtoph Jakob von Mandach, Eva von Mandach, geborene von Haideckh, Lorenz zu Rhein, Maria Agnes zu Rhein, geborene von Roſenbach, Melchior zu Rhein, Johann Balthaſar von Steinbockh, Juliana von Steinbockh, geborene von Haideckh, Margaretha von Appetzhofen, geborene Eglöffin von Zell, Johannes Chriſtoph Feltmann, Anna Maria Feltmann, geborene von Appetzhofen, Johann Ludwig Feltmann, Johann Jakob Schuler, Philosophiae et Medicinae Doctor, gebürtig von Laufenburg, Stadtſchreiber Georg Hattenbach († 1631), Chriſtoph Straubhaar, Chriſtoph Tſchudi von Waſſerſtelz, Friedrich Straubhaar († 1632), Franz Ignaz Anton Joſeph von Schönaw, Franz Chriſtoph Tſchudi von Glarus, Franz Auguſtin Fridolin von Schönaw, Waldvogt Georg Sebaſtian Reinhard von Kagenegg, Waldvogteiamtsſtatthalter Feinlin, Johannes Franz Joſeph von Schönaw, Waldvogt Johann Ulrich Hug von Winterbach, Johann Chriſtoph Straubhaar, Schaffner des Königsfelder Hofs, Johann Heinrich Hermann von Kagenegg, Johann Leopold von Wittenbach. Ein Novus Catalogus (vom Jahre 1729) benennt für die Folgezeit u. a. als Mitglieder: die

hiesigen Kapuziner P. Lucianus und Fr. Wunibaldus, sodann die Adeligen Karl Roll von Bernaw, Jakob Philipp Tschudi von Glarus, Joseph Ignaz Leopold von Schönaw, Joseph Leontius Tschudi von Wasserstelz, Joseph Xaver Konrad Tröndlin von Greiffenegg, Johann Baptist Tröndlin von Greiffenegg, Johann Nepomuk Benedikt Tröndlin von Greiffenegg, Maximus Ernest Tschudi von Wasserstelz, Franz Xaver von Eichenlaub, Stadtschreiber Anton von Henzler (Henzler von Lehensperg). Ferner ist genannt: Jakob Pfefferle, Soldat des Schweizerregiments „von Nideröst", gebürtig zu Freudenstadt in Württemberg, Convertit (recens ad fidem conversus). Zur Ausgleichung von „Spänn und Irrungen" zwischen dem Magistrate und dem Pfarrer wurde durch das Generalvikariat im Jahre 1738 angeordnet, daß der Pfarrer das Vermögen der Rosenkranzbruderschaft nicht allein verwalten dürfe, sondern nur unter Zuzug des „Marianischen Raths".

Eine „Designation deren samentlichen bey der hl. Rosenkrantzes Bruderschaft in der vorderösterreichischen Statt Waldshut vorhandener Capitalien vnd dererselben Versicherungen" wurde 1759 durch den Magistrat aufgenommen. Noch vor Ablauf des vorigen Jahrhunderts (1785) wurde die Rosenkranzbruderschaft durch die Landesregierung infolge der Decrete des Kaisers Joseph II. aufgelöst und ihr Vermögen dem breisgauischen Religionsfonde zugetheilt. Ebenso geschah es mit den Bruderschaften in den Dorfgemeinden.

Für die hiesige Gottesackerkapelle war die Bruderschaft De Agonia Christi eingeführt. Dies geht (1725) hervor aus einem Schreiben des Pfarrers Franz Dominik Schnetzer dahier (1722—1744) an den Magistrat, des Inhalts, „daß Letzterer in die Angelegenheiten der Bruderschaft von der Todts Angst Christi auffm Gottsacker sich nicht einzumischen habe". Gleichzeitig enthält das Schreiben die Ankündigung, daß der Pfarrer gegen den Dreikönigskaplan, „diesen eigensinnigen Herrn", weil er „eine ganz geistliche sach vor weltlicher Obrigkheit mit Präterition seines praesidis und Pfarrers abzuhandeln sich unterstanden", bei der geistlichen Behörde klagen werde.

Ueber Bruderschaften für Zünfte ist folgendes zu erwähnen. Die hiesige Bürgerschaft war in drei Zunftverbände eingetheilt: a) Zunft der „Herrenstube" zum Kaufhaus, b) Zunft „Ysengrien" zum Kutzhut (auch genannt zum Kurzhut), c) Zunft zum Rüden. Für den Verband unter b) bestand eine kirchliche Bruderschaft, welche an der obern Pfarrkirche am Montag nach St. Andreas „des Hailigen Zwölffbotten" im Jahre 1510 durch die genannte Gesellschaft „zu Gott Vater und Gott Sohn und der heiligen Jungfrau Maria" gegründet und durch Schultheiß und Rath genehmigt wurde. Am Freitag jeder „Frouvastenwoche" (Quatember)

Digitized by Google

war für die abgeschiedenen Mitglieder eine Seelenmesse zu lesen und an jedem auf eine solche Woche folgenden Sonntag „ein Ampt" zu halten. Wer hierbei nicht erschien, mußte „besseren und geben der Bruderschaft $^1/_2$ sterling wachs", wenn er sich nicht entschuldigen konnte. Zu den Aemtern hoher Feste mußte jedes Mitglied mit einer brennenden Kerze erscheinen „zu Lob Gottes und der hl. Maria und des hl. Bischofs und Martyrers Leodegar und aller Heiligen". Außerdem hatte die unter den Verband c) gehörige Schuhmacherzunft eine eigene Bruderschaft. Dieselbe wurde gegründet im Jahre 1513 „Sambstag vor unser lieben Frowen Tag Liechtmeß", und gleichfalls durch Schultheiß und Rath genehmigt. In der Gründungsurkunde ist gesagt, daß „die Schuhmachermeister zur Ehre des allmächtigen Gottes, vnseres Heilandes, sowie seiner gebenedeiten Mutter Maria vnd aller Hailigen, Innsonders zu lob vnd erbeweisung des hochwirdigen hailigen Zwölfpotten Sannt Jakobs des Großen (d. i. St. Jacobi Majoris = des Aeltern) vnd zum Hail aller Brüder und Schwestern dieser Bruderschaft vnd aller der darin Verstorbenen eine St. Jakobsbruderschaft in der obern Pfarrkirche hier" gegründet und zugleich eine Ordnung festgesetzt haben, „wie sy sich des Schuhmacher Handtwerckhs halb undereinandern halten sollen und wöllen". An den Tagen „St. Jakobs des großen Apostels, der zweyen Hailigen Martyrer Sant Crispin und Sant Crispinian, der Hailigen Sant Jörgen und Sant Agathen" soll auf dem St. Jakobsaltar in der obern Pfarrkirche für die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder „ein seelenjarzeit" gehalten werden.

III. Der „Schulmeister" wurde durch den Magistrat angestellt. Nach dem Stadtbuche vom Jahre 1553 mußte er den „Schuolmeister Ayd" leisten, daß er vorschriftsmäßig Schule halten wolle für Kinder der Bürger und „Ausleute", sowie „gute Zucht, Meisterschaft vnd Ordnung handhaben vnd nit Urlaub geben werde", außer „es sey denn ein gantze Wuchen oder eine ehrliche Hochzeit, daß er darumb gebeten wurde". Ferner mußte er „dem Gottesdienst in der Kirche mit singen vnd leßen abwarten", auch „jeden Samstag Abend in dem Salve erscheinen". Wegen Streitigkeiten mit dem Magistrat mußte er sich an die Regierung (damals zu Ensisheim im Elsaß) wenden. Die „Schuolmeisters Pfruondt" oder jährliche Bestallung desselben war nach dem Urbarium vom Jahre 1644 angegeben wie folgt: „Von der Stadt jährlich 12 Mutt Kernen und 4 Mutt Roggen, sowie 10 Gulden. Item von der Sammlung (Sammlungspflegschaft) 40 Gulden; Präsenzgeld von der oberen Kirche 3 fl. $2^1/_2$ btz., von der unteren 1 fl. 3 btz., sodann vom Pfarrer 8 Gulden und an den vier hochzeitlichen Festtagen eine Mahlzeit." (Im Jahre 1710 erscheinen die Beiträge der Stadt erhöht auf 14 Mutt Kernen und 12 Gulden, der Beitrag der Sammlungspflegschaft auf 60 Gulden.) Außerdem erhielt

Digitized by Google

er von der Stadt „vier Wagen voll holtz für daß hauß"; „item gibt Jme Jede Fronvaſten ein (d. h. jedes) ſchuolkind 3 batzen, auch gebührende holtz- vnd Liechtgelt nach altem Gebrauch". Als Schulgüter, welche der Lehrer zu nutzen hatte, ſind angeführt: „erſtlich eine Behaußung an dem Kirchhof (nämlich beim alten Kirchhof) gelegen; item ein garten vor dem oberen Thor, ſtoßt an Herrn Pfarrherren garten; item ein Aeckherlin oder hanflandt gegen den garten hinüber an dem Sandbühel." Dem Stadtrathscollegium ward zur Pflicht gemacht, eine ſtrenge Schulordnung zu handhaben, darauf zu ſehen, daß die Schule ſowohl als die Chriſtenlehre pünktlich beſucht werde, und es war deshalb den Stadträthen vorgeſchrieben, die Schulen öfters im Jahr, „und zwar unverſehens" zu viſitiren.

Nach den Vereinigungen in der Schulfondsrechnung vom Jahre 1839 hatte der vereinigte Schulfond mit den aus den Kaplaneien erhaltenen Zuweiſungen folgende Gefälle: a) in Dogern 1 Mutt 1 Viertel Kernen (früher an die Dreikönigskaplanei zu zahlen), 2 Viertel Roggen; b) in Waldshut 2 Mutt $^1/_2$ Viertel Kernen bezw. Roggen und 8 Gulden $29^5/_6$ Kreuzer Geld; c) in Kadelburg 2 Mutt Kernen, 2 Mutt Roggen, 4 Mutt Haber, 1 Gulden 12 Kreuzer in Geld (war früher insgeſammt an die St. Jakobskaplanei zu zahlen); d) in Schmitzingen 1 Seſter 4 Meßle $2^1/_2$ Becher Kernen (früher gleichfalls an die St. Jakobskaplanei zu entrichten); e) in Kuchelbach 3 Viertel Nüſſe und 22 Kreuzer Geld (früher an die Dreikönigskaplanei zu zahlen); f) in Rohr 7 Mutt Kernen, 8 Mutt Haber (früher gleichfalls an die Dreikönigskaplanei zu liefern); g) in Birkingen 57 Seſter 4 Becher Roggen, 60 Seſter 1 Meßle Haber, 1 Seſter 4 Meßle $2^1/_2$ Becher Nüſſe und $2^3/_4$ Kreuzer Geld (ging früher alles an die Dreikönigskaplanei), 2 Seſter 8 Meßle 3 Becher Kernen (früher der St. Jakobskaplanei zuſtehend); h) in Kieſenbach 1 Viertel Roggen (früher der St. Jakobskaplanei gehörig); i) in Grießen 6 Mutt 2 Viertel Kernen, 1 Mutt 2 Viertel Roggen, 8 Mutt Haber, 30 Kreuzer Geld, 3 Faſtnachthühner, 3 Herbſthühner, 70 Eier (früher alles gemeinſchaftlich an beide Kaplaneien zu entrichten). Das Vermögen des Gewerbeſchulfonds wurde inhaltlich der Rechnung vom Jahre 1840 wie folgt gebildet: Beitrag der Großh. Bad. Staatskaſſe 1224 Gulden 52 Kreuzer; von dem Zunftverband zur Herrenſtube 1800 Gulden (837 Gulden 15 Kreuzer in Kapitalien, 60 Gulden 22 Kreuzer in Zinsrückſtänden, 2 Gulden 23 Kreuzer in Fahrniſſen, 900 Gulden in Liegenſchaften); vom Zunftverband zum Kutzhut 300 Gulden; von jenem zum Rüden 231 Gulden 20 Kreuzer; von Stadtammann Frey zu Aarau 300 Gulden; von Altbürgermeiſter Bähr von Waldshut 200 Gulden, zuſammen 4056 Gulden. Gegen Ende der dreißiger Jahre (ca. 1837) hatten ſich nämlich die genannten Verbände (Geſellſchaften, nicht aber die Zünfte ſelbſt) aufgelöſt,

nachdem sie ihr Vermögen dem Gewerbeschulfond zugewiesen hatten. Auf dem vom Kutzhut übergebenen Vermögen ruht die Verpflichtung, alle Jahre eine Seelenmesse für Michael Haitz lesen zu lassen. Ferner wurde festgesetzt, daß alle Jahre am Tage des hl. Johannes Baptista in der hiesigen Pfarrkirche ein Hoch- und ein Seelenamt abgehalten werden solle zum ehrenden Andenken sämmtlicher Geschenkgeber, wobei die gesammte schulpflichtige Jugend anwesend sein solle. Es ist dabei bemerkt, daß der Gemeinderath strenge auf die Erfüllung dieser Anordnung halten und dieselbe unter keinem Vorwand außer Uebung kommen lassen werde. — Als „Schulmeister" aus früheren Zeiten sind u. a. genannt: 1682 Pelagius Rober, 1700 Beatus Thomma Keller, 1716 Johannes Baptist Truttweiler, 1748 Schulprovisor Anton Knecht, 1784 Schulprovisor Johann Jakob Soder, 1789 Andr. Stauber.

16. Gottesdienst.

I. Außer den weiter oben schon genannten Kirchen und Kapellen waren in früheren Zeiten noch zwei andere Kapellen dahier vorhanden, eine zu Ehren des hl. Hieronymus, die andere zu Ehren des Erzengels St. Michael[1]. Die erstere muß schon frühe wieder eingegangen sein, bestand aber noch im Jahre 1523, vielleicht wurde sie in den Stürmen des Bauernkriegs zerstört. Sie stand jedenfalls in der Nähe des Rheinufers, westlich von der Stadt, wahrscheinlich außerhalb des spätern Kapuzinerklosters, jetzigen Spitals. In einem Vergleichsbriefe vom genannten Jahr (1523), die Beilegung eines Streits zwischen Laufenburg einerseits und Waldshut nebst Dogern andererseits wegen Ausübung des Fischereirechts betreffend, ist u. a. gesagt, daß, wenn die Laufenburger „komen hinuff vnder Waldshut zu Sant Jeronymus Capellen", dann „sollen sy vffhoren vischen", weil hier das Stadtgebiet begann, „biß daß sy komen für den oberen Statgraben, ob der Stat Waldshut". Diese Kapelle ging spurlos verloren. Die andere Kapelle stand in coemeterio und war noch im Jahre 1746 und auch noch später vorhanden; unter coemeterium ist der alte Kirchhof, welcher die obere Pfarrkirche umgab, zu verstehen. Sie war angebaut an das Pfarrhaus; Spuren hiervon sind jetzt noch sichtbar, die Kapelle selbst ist verschwunden.

II. In der obern Kirche wurde in früheren Zeiten an bestimmten Tagen Chordienst gehalten, an welchem auch die Geistlichen der untern Kirche theilzunehmen hatten. Schon 1321 heißt es in der Urkunde über die Stiftung der Frühmeßpfründe an der untern Kirche, daß der hierzu einzusetzende Kaplan soll „gohn zur oberen Kilchen zu Chor vnd da

[1] Siehe oben Kap. 5.

Digitized by Google

helffen ſingen zu Mett vnd zu Vesper vnd zu allen Zeiten, ſo man liſet oder ſinget offentlich all Tag". Auch bei der Stiftung der St. Jakobskaplanei an der obern Kirche (1351) heißt es, daß der Kaplan die Pfründe erhält „vmb ſingen vnd umb leſen". Ebenſo iſt in der Stiftungsurkunde zur Kaplanei ad Sanctos tres Reges an der untern Pfarrkirche (1464) zu leſen, daß der Kaplan „jede Fronvaſten" mit den anderen Prieſtern „ſoll Vigili ſingen". Desgleichen ſoll der Kaplan der Pfründen ad s. Ursum ſowie ad s. Fridolinum die Verpflichtung zu ſolchen Officien haben. Im Urbarium der obern Kirche vom Jahre 1565 iſt ferner geſagt, daß man bei gewiſſen Feſten „in der Kirchen Mettinen haltet, wie dann vilmals im jar beſchicht". Durch „Kirchenordnung" vom Jahre 1668 wurde dieſer Chordienſt neuerdings feſtgeſetzt, „wie ſolche von Alters hero von den Beneficiatis allhie" beachtet wurden und wie es auch „fürderhin ſolle gehalten werden". Hiernach wurden Metten geſungen an Neujahr, Dreikönig, Mariä Lichtmeß, Mariä Verkündigung und den drei letzten Tage der Charwoche („Rumpelmättinen"), Allerheiligen, St. Katharina jeweils früh 5 Uhr; in der Oſternacht früh 3 Uhr; am Weihnachtsfeſte nachts 12 Uhr; an Chriſti Himmelfahrt, Pfingſttag, am Sonntage Trinitatis, am Feſte Corporis Christi, St. Johannis Baptiſtä, Mariä Himmelfahrt ſowie an den Kirchweihfeſten (Sonntag nach Mariä Himmelfahrt an der obern, und Sonntag vor St. Jakob an der untern Kirche) nachmittags 5 Uhr des Vorabends. Frühmeſſen (im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr) wurden nach der Kirchenordnung vom Jahre 1668 geleſen: am Montag in der Kapelle St. Michael, am Mittwoch und Samstag in der obern Kirche, Dienstag, Donnerstag und Freitag in der untern Kirche. In der untern Kirche wurden feierliche „Aempter" gehalten um 8 Uhr an St. Johannes Baptiſtä (als Patronus) und um 6 Uhr früh dieſes Tags für die Geſellſchaft der „Herrenſtube"; am Sonntag vor St. Jakobi (als Kirchweihfeſt) und am Tage St. Annä, an dieſem Tage zugleich mit Feſtpredigt. In der obern Kirche wurde täglich ein Amt geſungen, im Winter um 8, im Sommer um $^1/_2$8 Uhr, ausgenommen „zur Vacanz-Zeit vnd wenn man mit dem Kreuz gehet". Vom Feſte Corporis Christi an bis Kreuzerhöhung wurde jeweils nach dem Amte „das St. Johannis Evangelium geſungen und mit dem Crucifix der Segen gegeben". Infolge einer Neuregulierung vom Jahre 1782 (Stadtpfarrer Franz Chriſtoph Grieshaber) wurden in der obern Kirche die heiligen Meſſen geleſen: a) an Sonn- und Feiertagen um 5, 6, 7, 8 und 10 Uhr (um 8 Uhr war der Pfarrgottesdienſt mit Predigt und Amt, im Winter fiel die 5-Uhr-Meſſe aus); b) an Werktagen die Frühmeſſe um 5 Uhr (Sommers) oder 6 Uhr (Winters); der Pfarrgottesdienſt („mit Seelen- und Lobamt") um 8 Uhr.

Digitized by Google

III. Stadtpfarrer Grieshaber (1772—1782) hat die kirchlichen Feste für das ganze Jahr neu verzeichnet. Wir entnehmen seinen Aufzeichnungen das Folgende:

St. Agatha (5. Febr.). Procession zur untern Kirche, von da zur Spitalkapelle, dann zu den Kapuzinern und von dort auf den (neuen) Gottesacker. Diese Procession wurde später in einen Bettag umgewandelt. Heutzutage wird nur noch während der Pfarrmesse der Rosenkranz gebetet.

Palmsonntag. Procession in proximum campum (sogen. Oberwiesen). Späterer Beisatz: „Da der Palmesel verhoben ist auszustellen, so gehet alles von dieser Ceremonie ab und wird nur jenes beobachtet, was in dem Meßbuch vorgeschrieben ist nach dem Befelch des Revd^mi D. D. Ordinarii."

Sonntag Misericordia. Kirchweihfest in der Spitalkirche; 6 Uhr früh ein Amt daselbst; desgleichen erste und zweite Vesper.

Fronfastentag des ersten Vierteljahrs. Messe zum Schutz gegen Feuersgefahr.

Septuagesima- und Quinquagesima-Sonntag. Rosenkranz und allgemeines Gebet nach der Wandlung, „daß Gott alle katholischen Christen von allen sündhaften Ausschweifungen dieser Fastnachtzeit gnädigst abschrecken und bewahren wolle", mit vollkommenem Ablaß für die Theilnehmer.

5. März. Vollkommener Ablaß in der Gottesackerkapelle ad omnes Sanctos.

Schmerzensfreitag. Vollkommener Ablaß in der Kapelle auf dem Calvarienberge. Excepta missa matutina non habetur missa parochialis.

St. Georg (23. April). Procession in die untere Pfarrkirche für die Feldfrüchte und Weinberge.

St. Fidelis (24. April). Feierlichkeit bei den Kapuzinern.

St. Marcus (26. April). Früh 6 Uhr Procession in das Dorf Waldkirch. In der Pfarrkirche daselbst Predigt durch den Pfarrer von Waldshut, Birndorf oder Unteralpfen (abwechselnd); das Amt wird jeweils vom Pfarrer von Waldshut gesungen. Haec processio semper servatur, etiamsi haec incidit in Dominicam. Am gleichen Tage kommt in die Pfarrkirche nach Waldshut die Procession von Dogern; der dortige Pfarrer hält hier die Predigt. (Späterer Beisatz: „Seit 1804 geht die hiesige Procession zufolge bischöflicher Anordnung nicht mehr nach Waldkirch, sondern auf den Calvarienberg.")

Kreuzauffindung (3. Mai). Amt und Predigt auf dem Calvarienberg. Benedicitur tempestas.

Ewige Anbetung (8. Mai). „Von Kaiserlicher Mayestät angeordnet."

Digitized by Google

St. Pancratius (12. Mai). Patrocinium zu Eschbach. Amt und Festpredigt daselbst. Der Festprediger erhält aus dem dortigen Fond 1 Gulden rhein. Währung.

St. Johannes von Nepomuk (14. Mai). Am Vorabend Rosenkranz und Litanei von diesem Heiligen vor ausgesetztem Allerheiligsten. Am Festtage selbst ein Hochamt. Hoc officium solenne fundatum est a praenobili Domicella Maria Francisca de Greiffenegg cum 100 florenis durae monetae. Hierzu kam später eine neue Stiftung durch die Domicellae Constantia de Greiffenegg et Maria Anna de Müller. (Bezüglich dieser Stiftung sagt ein Passus in der Kirchenrechnung pro 1818/19: „Schon im Jahre 1778 wurde von der Fräule Francisca Tründle von Greiffenegg wegen dem Fest des hl. Johann von Nepomuk eine Stiftung gemacht und zwar von 100 fl. Erst bei Ausbruch der Josephine von Greiffeneggischen Gant wurde diese Stiftungsurkunde vorgefunden; diese 100 fl. haben zu zahlen die Frau von Schultheiß und die Gantmasse." Die Zahlung erfolgte auch. Nach Inhalt des Testamentes des Fräulein Constantia von Greiffenegg, beglaubigt am 28. Februar 1797 durch Bürgermeister Haitz und Syndicus Fehrenbach, vermachte dieselbe „dem Prager Kindl in der oberen Pfarrkirche zu einem Altar 100 fl., wozu ich noch 100 fl. hinzulege".)

Bittwoche. Processionen: am Montag nach Dogern, am Dienstag um die Stadt, am Mittwoch nach Eschbach. (Heutzutage am Montag auf den Calvarienberg, am Dienstag um die Stadt; für Mittwoch ist die Procession ausgefallen, dagegen am Christihimmelfahrtsfeste eine solche durch die Gemarkung Eschbach.)

Sonntag Exaudi. Kirchweihe in der Gottesackerkapelle ad omnes Sanctos.

Pfingstsonntag. Nach der Frühmesse ein Hochamt in der Spitalkapelle.

St. Johannes Baptista (24 Juni). Patrocinium in der untern Kirche. Feierlicher Gottesdienst daselbst.

St. Magdalena (12. Juli). Patrocinium an der obern Kirche. Sancta Magdalena, patrona minus principalis.

St. Anna (25. Juli). Amt und Predigt in der untern Kirche.

St. Laurentius (10. August). Kirchweihfest auf dem Calvarienberg. Morgens daselbst Amt; nachmittags Predigt.

Mariä Himmelfahrt (15. August). Titularfest der obern Kirche. Processio circa ecclesiam.

Sonntag vor St. Verena. Schweizerjahrtag und zugleich Jahrzeit für diejenigen Bürger, welche im Schweizer- und im Schwedenkriege ihr Leben eingebüßt haben. Ueber diesen Jahrtag berichtet im Jahre 1641

Digitized by Google

der damalige Stadtschreiber Johann Jakob Straubhaar von hier im alten Anniversarienbuche: „Anno 1468, auf Freitag, waß St. Maria Magdalenentag, an dem morgen vnder der fronmeß zwischen 8ter und 9ter stund seindt die Schweizer vndt Eydtgenossen auß allen Ihren Orten, Stetten, Landeren vnd Gebieten mit aller Ihrer macht vnd allen Ihren haubt Paneren vnd haupt büxen für Waltzhut die Statt vnd hand sy allenthalben belageret vnd sy allda tag vnd nacht ohne aufhören mit allen ihrer Hauptbüchsen, boleren, feürpfeilen, feürkuglen vnd anderen büchsen streng vnd hartigklich genöth vnd geschediget, vnd daß haben sy getrieben 5 wuchen vnd 1 Tag, wie dann solches alles In der Statt Buoch außfüerlich vnd eigentlich geschrieben stehet. Darumben haben Schultheiß, Neüwe vnd alte Räth mit sampt einer gantzen gemeindt zuo Waltzhut betrachtet die große gnad, so Gott der Allmechtig durch fürbiten Mariä, seiner lieben muter vnd St. Johannßen des theüffers an Ihnen vnd der Statt gethon, das ist, daß er die Statt vor solchem großen gewalt vnd vnbillichem fürnemmen der Schweitzeren gnedig vnd vätterlich behüetet vnd beschirmbt hat. Derowegen sy einhelliglich angesehen vnd zu Rath worden seind, daß sy vnd Ihre nachkommen nun hinfüro allweges zuo einer ewigen gedechtnuß den nechsten Sambstag vor St. Verenen Tag, alß die Schweizer hinweg gezogen seind, alle Jar loblich feyeren, Ehren vnd auf denselben Tag Gott dem Allmechtigen, Marien der Reinen Jungfrawen seiner lieben muter vnd St. Johannsen Zur Lob vnd Ehren, Auch allen denen, so selbiger Zeit Ihr Leben Inn vnd bey der Statt verlohren vnd getrewlich aufgesezt haben, zur trost, heil vnd wolfart Ihrer vnd aller Christgläubigen Seelen, deren Leiber In dero gleich hiernach[1] sich zugetragenen großen Stat Brunst alhie, bey welcher mehr denn 182 häusser In Aeschen gelegt worden vnd dann In dem Schiffbruch daraufgegangen, ein ewig Jarzeit halten lassen wollen." Beigefügt ist in dem Anniversarium von 1651: „Mit diesem ferneren Anhang, weil der Allmächtige Gott das ganze Römische Reich mit greulicher Kriegsmacht Gustavi Adolfi, des Königs von Schweden vnd seiner Adhärenten sträflich heimgesucht, so dann bei solcher Tyranney den 17. Juli anno 1633 allhiesige Stadt eingenommen, etliche Bürger niedergehauen, erzwungen, mit allerhand Brandschatzungen, Contributionen vnd vnerhörten Kriegspressuren bis auf gemachten Frieden greulich verfolgt vnd aber letzlich durch Göttliche Providenz, den 18. October 1650[2] wiedrum so gnädig ja wunderbarlich erledigt werden." Der Jahrtag gilt deshalb auch für die im dreißigjährigen Kriege umgekommenen Waldshuter.

3. September. Amt in der Gottesackerkapelle ad omnes Sanctos.

---

[1] 1492!

[2] Interessante Unrichtigkeit. Soll heißen 1648.

Digitized by Google

Kreuzerhöhung (14. September). Amt auf dem Calvarienberge.

St. Michael (29. September). Kirchweihe in der St. Michaelskapelle.

St. Leodegar (2. October). Chorfest in der obern Kirche. Hoc festum celebratur sub ritu duplicis majoris, quia est Con-Patronus Ecclesiae superioris.

3. October. Kirchweihe an der obern Pfarrkirche.

St. Franciscus-Xaverius (3. December). Ausstellung einer Partikel vom Leibe des Heiligen zur Verehrung.

Außerdem hatten einzelne Corporationen, Zünfte und Vereine besondere gottesdienstliche Feierlichkeiten, und zwar: die Schreiner an St. Andreas, die Schuster an St. Jakob, St. Crispin und St. Crispinian, St. Agatha, St. Georg; die Maurer an Mariä Geburt; die Schneider an St. Peter und Paul; die Küfer an St. Urban; die Metzger an St. Anton Eremita; die Zimmerleute, Ziegler, Maurer, Hafner an St. Joseph; die Bäcker und Müller an St. Fabian und Sebastian; der Zunftverband Kutzhut an St. Fridolin und St. Leodegar; der Zunftverband Rüden am Dreifaltigkeitssonntag; der Zunftverband Herrenstube an St. Johannes Baptista; die Schützengesellschaft an Mariä Himmelfahrt; der Junggesellenverein am Schutzengelfest; der Jungfrauenverein an Mariä Empfängniß; die Schulkinder an St. Gregor dem Großen.

An Jahrmarktstagen wurde keine Pfarrmesse gelesen. Hac die nulla celebratur missa parochialis, quod etiam in aliis nundinis solennibus observandum est.

Ein Bethäuschen (Kapelle ohne Altar) ist aus alter Zeit noch vorhanden an dem Weg, welcher auf den Hungerberg hinaufführt. Es ist der hl. Apollonia geweiht und wird mannigfach von Betenden besucht. Die Votivzeichen, welche im Kapellchen hängen, weisen darauf hin, daß schon viele Leidende hier Heilung fanden (insbesondere vom Zahnweh, eine Anknüpfung an die Legende der Heiligen, welcher die Zähne ausgeschlagen wurden). Es liegt sehr malerisch, das Kapellchen, überragt von einer Gruppe mächtiger Buchen und Eichen; unmittelbar dahinter beginnt der Hochwald. Dabei ist auch eine Bank, „dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet", an dem Wege, welcher nach Indlekofen führt. Ein herrlicher Aussichtspunkt belohnt die kleine Mühe des Aufstiegs zur Kapelle, und belebender Schatten und würziger Duft aus dem Waldesgrün erquicken uns. Wir rathen deshalb jedem Besucher von Waldshut, auch der hl. Apollonia seinen Gruß zu sagen!

IV. Nun noch zu den Anniversarien! Dieselben geben ein interessantes Register derjenigen Bewohner der Stadt, welche in die Geschichte derselben mitverflochten sind. Wir entnehmen u. a. aus dem ältern, im Jahre 1641

Digitized by Google

durch Pfarrer Dr. Johann Schneider und Stadtschreiber Johann Jakob Straubhaar neuerdings angelegten Anniversarbuch folgende Stifter von „Jahrzeittagen“:

A. Geistliche: Konrad Büeler, Kilchherr zuo Mandach gewesen; Christian Höflin, Pfarrherr allhie († 1604); Friedrich von Birkbrunnen[1], Johanniter-Ordens; Berchthold Erkhinger, Leutpriester der oberen Kirchen; Dr. Johannes Friedinger, Official zuo Costanz; Johannes Wieser, Decanus vnd Leutpriester an der oberen Kirchen; Herr Friedlin vnd Herr Hieronymus (andere Namen fehlen), Beede Priester; Konrad Höllin von Zillhausen, Caplon der hl. drei Kunig Altars Pfruondt; Peter Attenhofer, Propst zu Zurzach; Heinrich Karer, Leutpriester bey hiesiger (der obern) Kirchen; Berthold Karer, sein Bruoder, Barfüeßer-Ordens; Christoph Lindenfels, St. Fridolins-Altars-Pfruondt Caplan; Anton Roth, St. Jakobs-Altars-Pfruondt Caplan; Hans Christoph von Haideckh, Thumherr der hochen Stüfft Costanz; Peter Friedberger, Kilchherr zuo Hochsell; Johannes Frey, Caplan der St. Jakobs-Pfruondt hier; Peter Gebhart von Viligen, Leutpriester; Christoph Zam, Caplan der hl. Dreikönigaltarspfründt hier; Kaspar Huckhermann, Pfarrherr zu Thann (wahrscheinlich ein geborener Waldshuter, da der genannte Familienname hier einheimisch war); Gregöry Haffner, Leutpriester zu St. Johann vnd Decan des Kapitels Waltzhut; Peter von Münchingen, Früemesser zuo St. Johann hier; Mathias Gering, Propst zuom alten St. Peter zuo Straßburg; Heinrich Wagner, Pfarrherr zu Pfeffinen; ferner die Klosterfrauen: Elisabetha von Birckhbrunnen, Conventualin zu Oettenbach; Ursula von Bülach, Conventualin zu Klingenthal in Basel.

B. Adelige und Patricier: Junckher Heinrich von Sulz; seine Gemahlin Ursula und beider Eltern; Jungfrau Katharina von Steinbockh aus Dießenhofen; Adelheid von Birkhbrunnen; Junckher Hans von Endingen (Schweiz); Junckher Hans Ulrich Gutjar und seine Mutter Margaretha Gutjar, geborene Klingenfueßin aus Baden (Schweiz); Veronica von Offteringen, geborene von Reischach; Hanmann von Offteringen, deren Sohn; Junckher Hanmann von Haydeckh von Gurtweil; Hans Joachim von Haydeckh, Herr zu Gurtweil, und seine Gemahlin Agatha von Haideckh, geborene von der Breiten Landenberg; Hans Jakob von Haydeckh und seine Gemahlin Anna Katharina von Arx (Eltern des Hans Joachim von Haydeckh); Dorothea von Haydeckh und Katharina von Bärenlingen, geborene von Haydeckh, seine Schwestern; Albrecht von Haideckh und seine Gemahlin Salomea, geborene von Sirgenstein; Hans Christoph von Haideckh, österreichischer Rath und Waldvogt der Grafschaft

[1] Jetzt Bierbronnen, Pfarrei Weilheim, Bezirks Waldshut.

Digitized by Google

Hauenſtein (ca. 1572); Hans Heinrich von Haideckh, öſterreichiſcher Kammerrath zu Enſisheim, ſein Sohn; Junckher Göthard von der Breiten Landenberg und ſeine Gemahlin Eſter, geborene von Reinach; Junckher Hans von Werdenſtein und Geörg von Werdenſtein, ſein Bruder; Edelfrau Apollonia von Grießen, geborene von Ertzingen; Junckher Wilhelm von Grießen, ihr Gemahl; Junckher Werner von Grießen, beider Sohn; Waldtpurga Gutjar, geborene Krönin von Schaffhauſen, Gemahlin des Junckhers Hans Gutjar; Margaretha, geborene Klingenfueßin aus Baden (Schweiz), ſpätere Gemahlin des Junckhers Hans Gutjar; Berchtold und Jakob Gutjar, Söhne des Hans Gutjar; Junckher Hans Ulrich von Offteringen, genannt Gutjar; Dorothea von Offteringen, genannt Gutjar, geborene von Bülach, ſeine Gemahlin; Pancratius, Hans Ludwig, Geörg, Balthaſar, Jakob, Anna, Dorothea, beider Kinder; Eliſabeth von Thierberg, geborene Bäbler, Ehefrau des Hans von Thierberg; Heintz von Bürglen, Hans und Hanmann von Bürglen, deſſen Brüder; Heintz von Bürglen, ihr Vater; Anna Gutjar, geborene Bapſt, Ehefrau des Hans Gutjar; Wolff von Niederbochs; Gräfin Urſula von Sultz, geborene Gräfin von Habspurg; Graf Hans von Habsburg, ihr Vater; Frau Agnes von Habspurg, ihre Mutter; Graf Rudolph von Sultz, Gemahl der obigen Urſula von Habspurg; Hans, Rudolph, Alwig von Sultz, beider Söhne; Edelfrau Urſula von Ertzingen, geborene Hegi, Gemahlin des Junckhers Heinrich von Ertzingen; Junckher Hugo von Hegi und Urſula von Hegi, geborene von Reinach, ihre Eltern; Anna von Bruneck, Gemahlin des Schultheißen Blaſius Jeger; Edelfrau Margaretha von Homburg, geborene von der Breitten Landenberg.

C. Beamte und ſonſtige hervorragende Perſonen: Heinrich Heſſig, Schultheiß (ca. 1500), und ſeine Ehefrau Verena, geborene Zimmermann; Hans Viſcher von Kadelburg und ſeine vier Ehefrauen Margarethe, Adelheid, Elßa, Margarethe; Andreas Horrenbühler, St. Bläſinſcher Obervogt der Herrſchaft Gutenburg; Heinrich Erckhinger, Stadtſchreiber, Bruder des Pfarrers Berthold Erckhinger; Bernhart Im Hoff; Hans Müller aus Döttingen, Schaffner im Königsfelder Hof dahier; Stadtſchreiber Hattenbach (ca. 1610); Eberhardt Stähelin, Schultheiß hier; Hermann Fleck, Stadtſchreiber; Blaſius Seger, Schultheiß; Heinrich Spengler, Schultheiß (ca. 1422); Konrad Dempflin, Königsfeldiſcher Schaffner; Heinrich Breitenſchedel, Schultheiß. (Alle hier genannten Schultheißen lebten in der Zeit vor der Reformation; nach derſelben war der Waldvogt zugleich Schultheiß, weshalb von dort an durchweg Adelige in dieſem Amte erſcheinen.)

Nach einem ſpätern Anniverſarienbuch ſind noch weiter zu nennen:

A. Geiſtliche: Kaplan Frey; Pfarrer Schießel; Pfarrer Dominicus Schnetzer; Propſt Dietrich Straubhaar von Wolfegg.

B. Adelige und Patricier: Josepha von Greiffenegg, geborene von Hermann; Agatha, Freiin von Schönaw, geborene Truchsäßin von Rheinfelden, Gemahlin des Waldvogts Joh. Dietrich von Schönaw; Franz Joseph Anton Roll von Bernaw; Maria Theresia von Rechtskrohn, geborene Tröndlin von Greiffenegg; Radegundis von Steinbockh; Landschreiber Valentin von Speth; Maria Regina von Schönaw, geborene von Schönaw, Gemahlin des Joh. Dietrich von Schönaw; Maria Francisca Esther von Schönaw, geborene Freiin von Wessenberg; Joh. Franz Joseph von Schönaw, Waldvogt, und dessen Schwester Maria Francisca Eusebia von Schönaw; Johann Adam von Greiffenegg, Salzcontrahent, und dessen Ehefrauen Maria Magdalena Zell und Maria Anna Vogler; Franciscus Sebastian Casal de Casel, Hauptmann der Grafschaft Hauenstein; Wolfegg Bernhart Graf von Muggenthal, bayerischer Oberstlieutenant; Joh. Karl Proud'homme de Toledos; Rittmeister von Beck; Oberstlieutenant Johann Ludwig von Steinbock; Waldvogteiamtsstatthalter Johann Friedrich von Kagenegg; Susanna Magdalena, geb. Freiin von Andlaw, Gemahlin des Waldvogts Georg Reinhard von Kagenegg; Waldvogt Beck von Wilmendingen; Waldvogt von Harrant; Rudolph Bellmont von Rickhenbach; Freiherr von Wittenbach; Rittmeister Johann Karl Streckhan de Toledos; Joh. Ulrich Hug von Winterbach, Waldvogt; Konrad Altendorff von Neuwenhusen, Waldvogt, und dessen Gemahlin Maria von der Breitten Landenberg.

17. Irrungen und Späne.

I. Die Helferfrage, welche schon früher Grund zu Mißverständnissen gab, blieb noch lange ein Stein des Anstoßes[1]. Obgleich dann später die Pflicht des Pfarrers auf die Haltung eines Helfers beschränkt worden war (1664), „dieweil der Zeit alleß theürer ist alß vor Zeiten do dieser Vertrag aufgericht ware" und man sich deshalb „mit dem einen vernüegt", mit der Erläuterung, es „solle derhalben Er, Herr Pfarrherr schuldig sein, auf eine desto qualificirtere Person zuo gedenkhen vnd ein solchen Helfer zuo erhalten, daß man mit Ihme versehen vnd ohne Klag sein Könde", scheint auch jetzt auf Seite der Pfarrer nicht immer ein besonderer Eifer vorhanden gewesen zu sein, einen Helfer zu bestellen. So mußte dem Stadtpfarrer Franz Dominik Schnetzer durch einen Erlaß des Generalvikariats Constanz vom 24. Mai 1740 unter Hinweisung auf Decrete vom Jahre 1732 und 1738 mit Strenge bedeutet werden, daß er verpflichtet sei, cooperatorem in cura animarum assumere et extra praejudicium reliquorum in loco beneficiatorum praeexistentium

[1] Siehe oben Kap. 8.

Digitized by Google

in aedibus suis alimentare, daß er trotzdem hactenus autem ex frivolis et vanis praetextibus keinen Gehorsam geleistet habe und nunmehr hierzu eine letzte Frist bis künftige Pfingsten erhalte, secus noverit, contra se tanquam immorigerum condigna animadversione processum iri. Stadtpfarrer Schnetzer bescheinigte, hoc gratiosum decretum (!) sei ihm am 2. Juni 1740 durch Kaplan de Casal von hier zugestellt worden, cum addito, er werde durch den Procurator Braunegger nachweisen, daß er den Decreten von 1732 und 1738 Folge leisten werde, sowie cum protestatione contra expensas. Im December 1741 endlich benachrichtigt der Stadtpfarrer den Magistrat dahier, daß er „in Folge vom General Vicariats Officio erlassenen allerschärfesten Decreten nunmehr einen Helfer der bequemen Wohnung Abgang ohngeachtet", in der Person des Leontius Mayer von Würnalingen (Würenlingen im Aargau) eingestellt habe, „vmb der angetrohten poenae suspensionis auszuweichen". Zugleich beantragt er, den Kirchenpfleger anzuhalten, dem Helfer die Jahrzeitgelder für absolvirte Messen auszuzahlen.

II. Im Jahre 1756 hatte die damals in Constanz seßhafte vorderösterreichische Regierungsabtheilung („Repräsentanten und Kammer") angeordnet, „daß auf Grund von Gaist- vnd weltlicher Obrigkeith gemachter Verordnung wegen der friedbrüchigen preußischen Invasiones in die Kayserliche Königliche erblande tägliche Andachten gehalten werden sollen, und daß dieselben zu Waldshut „gelegentlich der Frühmesse in der Pfarrkirche stattfinden" sollten. Die Kapläne Landherr und Wolff, welche nicht an der Pfarrkirche, sondern an der (untern) Kirche St. Johann angestellt waren, hielten sich nicht für berechtigt, statt in der untern Kirche in der Pfarrkirche zu celebriren. Der Stadtmagistrat beschwerte sich deshalb über sie bei der Regierung, da sie sich weigerten, die heilige Messe in der Pfarrkirche während jener Andachten zu lesen. In einer Rechtfertigungsschrift führten die genannten Kapläne, welche die Kaplaneien zum Altar des heiligen Kreuzes und zu den heiligen drei Königen inne hatten, aus, daß sie diese Messen nicht aus Ungehorsam nicht in der Pfarrkirche lesen, sondern weil sie stiftungsmäßig verpflichtet seien, dies an besonders hierzu bestimmten Altären in der untern (St. Johannis-) Kirche zu thun, und daß sie dieser Pflicht nicht entgegenhandeln dürfen. Sie wehrten sich kräftig und im Gefühle des ihnen widerfahrenen Unrechts gegen die ihnen gemachten Vorwürfe, „als wen wir crimen laesae majestatis schon würckhlich begangen hätten, allein ein guetheß Gewissen hat sich nichts zu fürchten". Außerdem beriefen sie sich auf die Zustimmung der kirchlichen Oberbehörde. Trotzdem bezeichnete der Stadtmagistrat diese Rechtfertigung als unbegründet und stellte bei der Regierung den Antrag, bei der bischöflichen Behörde darauf hinzuwirken, daß sie den Kapländen

Digitized by Google

befehle, sich zu fügen. Die Regierung (von Summeraw und von Landsee) rescribirte, daß sie vom Generalvikariate die Versicherung erhalten habe, „daß selbes denen beklägden Caplönen wiederholter per decretum aufgetragen und selbe unter Bedrohung schärpferer Einsicht zu ihrer Schuldigkeit angehalten habe". Aus einem Decrete des bischöflichen geistlichen Raths ist zu ersehen, daß am 27. Januar 1757 beschlossen wurde, daß die genannten Kapläne, „solange die Andachten pro felici successu armorum Caesareo-Regio Austriacorum dauern", in der Pfarrkirche celebriren müssen. Auch jetzt noch beriefen die Kapläne sich auf ihre stiftungsmäßigen Verpflichtungen, und im März 1757 zeigte der Stadtrath dem Generalvikariate an, daß die Kapläne sich nicht fügen, und beantragte, daß man per mandatum gegen sie vorgehen möge. Durch Erlaß des bischöflichen geistlichen Raths vom 5. April 1757 wurde den Kaplänen die Erlaubniß ertheilt, „ihre Applicationes für die stiftungsmäßigen Messen während dieser Zeit in der Pfarrkirche zu machen".

III. Im Jahre 1783 wurde „eine neue Andachtsordnung" dahier eingeführt. Es waren damals, abgesehen vom Kapuzinerkonvente, sieben Geistliche hier: „Der Herr Pfarrer sammt seinem Vicario, die Kapläne ad s. Jacobum und ad ss. Tres Reges, ein Vikar an Stelle des Kaplans ad Sanctam Crucem, sowie die Beneficiaten ad Montem Calvariae und ad omnes Sanctos". Im Jahre 1786 drang die Regierung beim bischöflichen Ordinariat auf Verminderung dieser Stellen, obgleich die Aufhebung der einen Kaplanei (ad Sanctam Crucem, welche nach Gremmelsbach transferirt wurde) schon beschlossen war. Das Ordinariat hielt aber keine weitere Stelle für entbehrlich. „Die hergebrachte Gottesdienst- und Meßordnung", sagt dasselbe, „und die immer nöthige Aushilfe bei dem Beichtstuhl, zu welchem aus der ganzen Gegend ein Starker Zufluß zudränget, machen alle sechs noch vorhandenen Priester für den Ort allerdings nothwendig. Denn wenn schon dermahlen noch ein Kapuzinerconvent vorhanden, so ist solcher an Haupftfest- und Beichttägen mehrer zu Aushilfe auf dem Land als für die Stadt zu betrachten, und wenn in Folge der Zeit bey diesem die Brauchbaren Männer abnehmen sollten, so hätte die Stadt allerdings einen Mangel an nöthigen Priestern zu besorgen, wenn nach der Allerhöchsten Verordnung vom 30ten September v. J. dem Stadtclero zwei Kapläne entrissen und anderwärts übersetzet würden." (So vor 100 Jahren! Die damalige Bevölkerung betrug zwischen 900 und 1000 Seelen. Jetzt wohnen außer dem Filial Eschbach hier in der Stadt gegen 2000 Katholiken und Geistliche haben wir — zwei! Ja lange Zeit hindurch besorgte ein einziger, Herr Pfarrverweser Saile, die Pastoration allein! Ist es bei solchen Verhältnissen ein Wunder, wenn unser Clerus seine Kraft zu schnell verbrauchen muß und wenn so viele Geistliche im besten Mannes-

Digitized by Google

alter, ein Opfer ihres zu sehr anstrengenden Berufes, in das frühe Grab sinken? Und trotzdem wollen die Herren der badischen Kammermehrheit nicht zugeben, daß wir an Priestermangel leiden!) — Nachdem die Kaplanei ad Sanctam Crucem aufgehoben worden war, was beim Volke Unmuth erweckte, insbesondere weil der Kaplan ad ss. Tres Reges schon hoch betagt und jener ad Montem Calvariae kränklich war und deshalb die bei der Bevölkerung sehr beliebten Frühmessen nicht mehr so regelmäßig gelesen werden konnten, wie früher, wurde im Jahre 1793 wieder eine „neue Meßordnung" festgesetzt, und zwar durch das Generalvikariat, „da eine solche bis nun zu, wegen verschiedenen Weigerungen im gütlichen Wege nicht hat zustande kommen können", sowie „zur Beruhigung der gesammten Einwohnerschaft, welche sich über die bisher mehrmalen unterlassene Frühmesse sehr unzufrieden bezeiget hat". Damals waren außer dem Pfarrer und Vikar auch die Kapläne ad s. Jacobum und ad ss. Tres Reges, sowie die Beneficiaten ad omnes Sanctos und ad Montem Calvariae im Amte (also sechs Geistliche). Der Bergkaplan war aber fast dienstunfähig, weshalb das Volk auf seinen dereinstigen Nachfolger vertröstet wurde. („Sollte aber mit der Zeit ein junger Priester zu dem Beneficio Montis Calvariae gelangen" u. s. w.) Es wurde eingeschärft, die neue Ordnung strenge einzuhalten: „Gleichwie man nun von Bischöflichen Ordinariatswegen nichts weniger erwartet, als daß sich die Herren Capläne weigern werden, dieser Vorschrift in allen Stücken genau Folge zu leisten, so verdeutet man denselben hiemit ernstlich, daß im Fall, wo eint- oder der andere sich dieser ihm secundum thurnum obliegenden Schuldigkeit ohne besonders erhebliche und standhafte Ursache entziehen und bei dem Volk Unlust erregen sollte, gegen denselben mit scharffer Ahndung unnachsichtlich würde verfahren werden müssen." Es wurde nämlich nach Inhalt eines von Stadtpfarrer Bidermann an den Magistrat gerichteten Schreibens vom 27. Juli 1793 „wegen denen der aufgehobenen hiesigen hailigen Kreützpfrund anklebenden Fruehmessen und Aemter" bestimmt, daß die Kapläne ad s. Jacobum, ad ss. Tres Reges und ad omnes Sanctos sich darein theilen, diese Verpflichtungen also zu ihren bisherigen übernehmen mußten. Darin ist ferner gesagt, „daß wenn ein junger Priester zum Beneficio Montis Calvariae gelangen und dem Herrn Caplan ad ss. Tres Reges wegen Alters die Frühmessen zu beschwerlich fallen, so soll hiernach der Beneficiatus Montis Calvariae am Dienstag, wo er keine gestiftete Meß auf dem Calvarienberg hat, die Fruhmeß anstatt des Herrn Caplans ad ss. Tres Reges gegen gleiche Erkenntlichkeit halten". Infolge der Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse im Anfang dieses Jahrhunderts wurde wiederum eine „neue Gottesdienstein-richtung" getroffen. Dabei wurde auch die Aufhebung der St. Jakobs-

und St. Dreikönigskaplanei festgesetzt (trat 1814 in Vollzug), so daß jetzt alle „alten" Kaplaneien abgeschafft waren und nur noch die beiden „neuen" (ad omnes Sanctos und ad montem Calvariae) übrig blieben. Diese und andere Neuerungen erregten Unmuth unter der Bevölkerung. Es erging (1812) ein amtlicher Erlaß an den Magistrat des Inhalts, „man habe Kenntniß, daß durch übel unterrichtete, übel geleitete und fanatische Menschen auffallende Exzesse in Bezug auf das landesherrliche Dekanat stattgefunden haben; der Stadtrath werde für alle weiteren dergleichen Exzesse verantwortlich gemacht und angehalten, für geeignete Belehrung des Publicums zu sorgen".

IV. Wie weiter oben dargestellt wurde [1], hatte die Stadt früher das Patronatsrecht über die alten Kaplaneien, verlor aber dasselbe infolge der Reformation, indem der Landesherr dieses Recht an sich zog und der Stadt nur noch ein Nominationsrecht ließ. Hiernach hatte der Magistrat bei Erledigung einer Kaplaneipfründe der Regierung drei Bewerber zu „nominiren", und aus diesen wurde sodann einer durch den Landesherrn bezw. durch dessen Regierung dem Bischof präsentirt. Ueber das Verfahren hierbei gab es wiederholt Meinungsverschiedenheiten. Als z. B. im Jahre 1745 infolge Ablebens des Kaplans Matthias Widemann die Dreikönigskaplanei erledigt wurde, nominirte der Magistrat auf diese Pfründe nur zwei subjecta statt deren drei. Die Regierung, welche damals wegen der kriegerischen Wirren ihren Sitz in Waldshut hatte, gab dem Magistrate die ungenügende Nomination sammt „Bittschrift des Priesters Bornhauser" zurück, unter Hinweisung auf eine „Generalregul" vom Jahre 1715, mit der Auflage, „folgsamb und mit schleuniger Befolgung" drei subjecta zu nominiren. Der Magistrat leistete zwar Folge und nominirte drei hier geborene Priester: Johann Landherr, Franz Christoph Grießhaber, Johann Jakob Ringler, wahrte aber seinen gegensätzlichen Standpunkt, da ihm „wider alles Verhoffen gnädig ahnbefohlen worden", daß er „ohne weitheres drey subjecta nomminiren" solle, in der Weise, daß er sich vorbehält, „zur beybehaltung unserer Statt jurium den allerunterthänigsten Recurs ahn Ihro zuo Hungarn und Böheimb Königliche Mayestät, unsere allergnädigste Königin und Landtsfürstin selbsten allerunterthänigst" auszuführen, sich „mittelst sollener protestation" gegen die Regierung „verwahrende", jedoch salvo decentissimo respectu. Ohne Bedenken nominirte der Stadtrath „drei in würkhlichen priesteren bestehende subjecta" auf die St. Jakobskaplanei, als die Erledigung derselben durch den Tod des Kaplans Franz Heinrich Berwick eintrat, und zwar den Franz Anton Michael Frombleth aus Constanz, den Johann Paul Greuter von Stühlingen

[1] Siehe Kap. 3.

Digitized by Google

und den Peter Benedikt Lew von Thiengen. Im Jahre 1775 wurde diese Pfründe wieder erledigt, und jetzt scheint der Magistrat wieder oppositionslustig geworden zu sein. Denn die Regierung erläßt an ihn ein Decret, die Verleihung der genannten Pfründe an den Priester Franz Konrad Däschner betreffend, mit der Weisung, „daß ihr nur zu diesem Beneficio, worüber Ihrer K. K. Apostolischen Mayestät das Jus praesentandi, der Stadt aber das Recht, 3 Subjecta zu denommininen zustehet, gewöhnlicher massen drey tüchtige Priestere in Vorschlag bringen sollt, wo wir alsdann das weithere an allerhöchstes Orth schon erlassen werden".

V. Nun noch einige sonderbare Proceßfälle, alle des Zehntens wegen!

1) Der Stadtschultheißenamtsstatthalter Rudolph Anton von Bellmont dahier war zwar einer der Mitstifter der Calvarienbergkaplanei, hatte aber dem Bergkaplan Wolff einen Theil des Zehntbezugs streitig gemacht und zurückgehalten. Der Streit wurde von dem geistlichen Gerichte zu Gunsten des Kaplans entschieden, und es erging sodann sogar Exekutionsverfügung gegen von Bellmont. Nun mißbrauchte dieser aber seine Stellung als Magistratsmitglied und erwirkte beim päpstlichen Nuntius zu Luzern, Ioannes Baptista ex comitibus de Barnis, archiepiscopus Edessenus I. P. I. nuntius apostolicus, einen Einhaltsbefehl (litterae inhibitoriales). Bellmont hatte vermocht, die Sache so darzustellen, als ob der Magistrat, qua Patronus beneficii in dem Streit intervenire und ihn selbst ad agendum in hac causa bestellt habe. Er konnte dies aber nicht „constatiren" und konnte auch sonst nichts Erhebliches ad fundandam suam intentionem vorbringen. Es zeigte sich, daß er den Einhaltungsbefehl erschlichen hatte, weshalb der Nuntius denselben am 23. November 1737 zurücknahm und dem Richter primae instantiae executionem emanatae sententiae anheimgab. Nun wendete sich das geistliche Gericht in Constanz zum Vollzug an die Landesregierung pro subministratione brachii saecularis. Der Magistrat scheint es bei der Erledigung, die ihm aufgegeben worden war, nicht zu eilig gemacht zu haben, denn er erhielt am 24. März 1738 von der Regierung einen Verweis nebst strengem Erledigungsbefehl. Die Proceßkosten, welche von Bellmont dem Kaplan Wolff ex propriis zu ersetzen hatte, betrugen 180 Gulden!

2) Die Dreikönigskaplanei lag im Streit mit dem Stifte St. Blasien über die Frage, wem der Neubruchzehnten in der Gemeinde Rohr, Pfarrei Wihlen (Weilheim), gehöre. Beide beanspruchten ihn! Am 23. November 1742 schrieb Abt Franciscus von St. Blasien an den hiesigen Magistrat in dessen Eigenschaft „als Kastenvogt der hl. Dreikönigs-Pfründe", daß er Protest gegen den Anspruch des Kaplans auf jene Zehnten erhebe, mit dem Anfügen, daß das Stift auf seinen Gerechtsamen

Digitized by Google

beharre und dieſelben per viam juris coram competente judice werde austragen laſſen. Das Stift wies nach, daß es im Jahre 1576 die Pfarrei Weilheim „mit allen dependentiis“ von der Johannitercommende zu „Leüggeren und Klingnaw“ gekauft habe; hierzu gehöre auch jener Zehnten. Das Sonderbare liegt darin, daß das Stift den Zehnten lange Zeit ungeſtört bezog und dann, nach langer Zeit erſt, die Kaplaneipfründe Anſpruch auf denſelben zu haben behauptete! Wie der Streit ausging, iſt aus den Archivbeſtänden nicht zu erſehen. (Heutzutage kommen ſolche Geſchichten glücklicherweiſe nicht mehr vor!)

3) Ebenſo eigenthümlich war ein Zehntproceß, welcher zwiſchen der St. Jakobskaplaneipfründe und dem Stadtpfarrer von hier ausbrach wegen des Zehntbezugs „ab einem Acker aus dem Einfang im Ziegelfelbt“ in hieſiger Gemarkung. Nach einem Informationsſchreiben des hieſigen Magiſtrats an „Procuratorem Dr. Ganter“ zu Conſtanz vom 21. Mai 1744, hatten a tempore immemoriali der Pfarrer und der St. Jakobskaplan den fraglichen Zehnten miteinander gemeinſchaftlich bezogen, „bis vor einigen Jahren der Pfarrer, man wiſſe nit, quo jure, ihn allein zu praetendiren ahngefangen, worauf 1739 bei Anweſenheit der biſchöflichen Generalviſitatores ein ordentlicher recess hinderlaſſen worden, die St. Jakobspfründe bei ihrer Gerechtſambe zu belaſſen“. Der damalige Kaplan de Caſal habe dann „ſothanen Zehent das jahr darauff würkhlich widerumb zur halbſchaid bezogen“. Im Jahre 1743 habe aber der Pfarrer den Anſpruch wieder erneuert, und deshalb habe Kaplan Berwick ſich dagegen beim Magiſtrat (als Kaſtenvogt) „beſchwährt“. „So ſeind wir bemüeſſiget worden“, ſagt der Magiſtrat, „umb der caplaney Jura zu manuteniren die Hälfte des Zehntens durch den Stattdiener wegnehmen und in das Caplaneyhaus Tragen zu laſſen.“ Auf dieſes Wegnehmen hin wendete ſich der Pfarrer Schnetzer an das geiſtliche Gericht in Conſtanz und von Seiten des Officialis daſelbſt, Grafen von Schönborn, erging am 12. Auguſt 1743 ein Mandatum poenale, durch welches dem Kaplan Berwick, weil er via facti vorgegangen, sub poenae sex thalarorum aufgegeben wurde, binnen neun Tagen die entzogene Zehnt zu reſtituiren oder innerhalb derſelben Friſt, wenn er ſich beſchwert erachten ſollte, per unum huic curiae Episcopali juratum procuratorem, sufficienter instructum das geiſtliche Gericht anzugehen. Da ſich aber herausſtellte, daß nicht der Kaplan, ſondern der Magiſtrat den Zehnten weggenommen hatte, ſo erging am 11. März 1744 (alſo mehr als ein halbes Jahr ſpäter!) ein Mandat gegen den Magiſtrat (quod [Capellanus Berwick] nec ipse nec ejus jussu quidam alii decimas quaestionatas abstulerint, sed hae ex mandato laudabilis Magistratus Waldshutensis ceu beneficii s. Jacobi patroni ablatae et per servum,

a Domino praefecto urbis missum, in aedes beneficiales repositae fuerint), wodurch dem Magiſtrat die gleiche Auflage der Rückgabe gemacht wurde, weil dictus magistratus verum spolium commiserit, spoliatus autem antea omnia restituendus sit. Der Magiſtrat ließ dagegen durch ſeinen Procurator vortragen, daß von einem spolium keine Rede ſein könne. Der Proceß zog ſich faſt zwei Jahre lang hin, ohne daß es zu einer Entſcheidung kam. Am 28. Mai 1745 ſchreibt Procurator Dr. Ganter an den Magiſtrat, daß durch den Tod des Pfarrers Schnetzer „die Zehntſtrittigkeit ſich gehoben" (!) da er nicht wiſſe, ob deſſen Successor den Proceß fortſetzen wolle.

18. Aus dem Volksleben.

I. Um der Wiederholung von Vorkommniſſen wie zur Zeit der Reformation vorzubeugen, erließ die Regierung umfaſſende Vorſchriften, und die Geiſtlichkeit wurde auch regierungsſeitig angewieſen, dafür zu ſorgen, daß die Bevölkerung fleißig die heiligen Sacramente empfange. Auch war nach den Inſtructionen vom Jahre 1732 und 1756 vorgeſchrieben, daß alle ſtädtiſchen Beamten katholiſch ſein müſſen, und wurde verboten, die Kinder nach proteſtantiſchen Orten in Dienſt oder Lehre zu ſchicken. Dem Schultheißen war aufgegeben, „darauf Obacht zu haben, daß Gottesdienſt, Kinderlehr, die Schuehlen und das Stiftungsvermögen der Kirche erhalten blieben und keine neue Religion eingeführt wird". Den Mitgliedern des Magiſtrats war zur Pflicht gemacht, „befliſſen zu ſein, mittelſt eines Chriſtlichen Wandels und eigener exemplariſcher Aufführung und Frequentirung öffentlicher Andachten und Haltung deren Kirchenordnungen nit nur die Ehr Gottes äuſſerlich zu beförderen ſondern auch denen übrigen, des äußeren Raths Verwandten wie auch der untergebenen Burgerſchaft andurch ein gutes Beyſpiel zu geben und bei dieſer den chriſtlichen Tugend Eifer ebenfalls einzupflanzen". Bezüglich ihrer Pflichten als Richter ward den Stadträthen zu Gemüthe geführt, daß „von der Gott gefälligen und heilſamen Juſtiz das Heyl oder der untergang einer Gemaind merkhlich abhanget". Auch dem Stadtſchreiber war aufgegeben, „ſich eines frommen und beſcheidenen Lebenswandels zu befleißen". Da derſelbe ein ſtudirter Rechtsgelehrter ſein und den Grad eines Doctors oder Licentiaten errungen haben mußte, ſo genoß er beſondere Auszeichnung *vor* den Stadträthen, indem ihm „ſowohl im Rath als in der Kirchen, ſowie bei öffentlichen Proceſſionen, Umgängen, Feſtivitäten und anderen Zuſammenkünfften gleich nach dem Schultheißenamts-Statthalter und alſo *vor* den übrigen Rathsgliedern der Rang und platz zu ſtehen" eingeräumt wurde. Das „Stadtbuch" vom Jahre 1553 machte den Bürgern den Beſuch des Gottesdienſtes zur Pflicht; an den höchſten Feſttagen mußten dieſelben mit Mantel

Digitized by Google

und Degen in der Kirche erſcheinen. Das „Gotsleſtern vnd übel ſchweren, ſo gar bey Jungen vnd Alten im ſchwang“ ging, war unter Strafe verboten, desgleichen der Wucher. In den Satzungen der Geſellſchaft zur „Herrenſtube“ (vom Jahre 1631) war feſtgeſetzt: „So man mit dem heiligen Sacrament vf der gaſſen got oder gegem wetter leüt, ſoll man vom ſpil vfhören biß man mit dem heiligen Sacrament wiederumb zur Kilchen kombt vnd vfhört gegem wetter zu leütten.“ Auch hier war das Fluchen und Schwören bei Strafe verboten. Auch die Satzungen „Ordnung und Stubenrecht“ der „gemeinen Geſellen zum Yſengrien, jetzt genannt Kutzhuott“ vom Jahre 1564, verbieten bei Strafe, daß einer „dem anderen das fallend Ybel wünſcht“ u. dgl.

II. Gleichwie andere Gemeinden des Schwarzwaldes zu thun pflegten, machten auch die Waldshuter in der alten Zeit alljährlich eine Wallfahrt in Proceſſion nach Todtmoos und ſtifteten Kerzen in die dortige Wallfahrtskirche. Die Stadtrechnungen früherer Jahre haben regelmäßig Ausgabepoſten hierwegen, ſo z. B. jene pro 1615: „Für die Kertzen in das Thodtmooß: 1 fl. 18 ſchllg.“ Ebenſo die Kirchenrechnungen, wie z. B. jene vom Jahre 1662: „Item den Creütz vnd Fanentragern Inß Dodtmooß bezahlt: xvjjj ß“ (18 Schilling). Ebenſo von den Jahren 1726, 1731 ff. Gleichzeitig erhielten die hieſigen Armen „eine Spendt“; ſo ſagt z. B. die Kirchenrechnung pro 1756: „Item jährlich an der Dodtmooſer Kirchfarth denen Armen eine doppelte Geldtſpendt aufgethailt mit 8 fl.“ Später wurde dieſe Wallfahrt unterſagt, im Jahre 1795 aber wieder erlaubt. Eine Notiz im Kirchenbuche über die Anniverſarien und Kirchenfeſte beſagt: „Den 18ten May 1795 iſt von einem hohen Landespräſidio hieſiger löblicher Burgerſchaft wieder geſtattet worden, nacher Todtmoos mit Kreütz zu gehen, doch unter Einſchränkung, damit kein Fond mit einer Auslage hierwegen beſchwert wird und alle Exzeß bei ſcharfer Strafe vermieden werden.“ Auf das St. Fridolinsfeſt nach Säckingen wurde auf Stadtkoſten ein Bote geſchickt. So ſagt z. B. die Stadtrechnung pro 1573 von einer Ausgabe: „Dem Potten, welcher aine Kertzen vff Sannct Fridlinstag geen Seckhingen vnd die daſelbs wie bräuchig vmbgetragen“; und jene pro 1577 von einer Ausgabe „für 8 Pfund Wachs für die Wetterkertzen, wovon eine nach Säckingen auf das Fridlinsfeſt geſchickt wurde“.

III. Von jeher haben die Waldshuter gerne geſungen und muſicirt. Sowohl im bürgerlich-geſellſchaftlichen als im kirchlichen Leben waren ſie immer der edeln Frau Muſica von Herzen zugethan. Die Kirchenrechnung pro 1662 erzählt, daß man Herrn Chriſtoph Straubhaar „für ein gantz opus allerhand ſchönen meſſen“ bezahlt habe „iiii fl.“ (vier Gulden), ſowie daß man „den ſchuleren, die beym oſtergrab geſungen, geben“ habe „xvi ß (16 Schilling), und nicht minder, daß „auff Corporis Christi

Digitized by Google

vnd festo S^tae Caeciliae aufgangen" sind „Lxxxvi maas Wein" (86 Maas!), natürlich für die braven Sänger und Musiker! Prosit! Wer könnte ein so grämlicher Philister sein, es ihnen zu mißgönnen! Sie haben auch heutzutage nicht aus der Art geschlagen. „Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen!" Die Kirchenrechnung pro 1731/32 hat Ausgaben an die „Musikanten" für das Frohnleichnam-, St. Anna- und Kirchweihfest und jene pro 1756 hat einen Ausgabeposten: „Item in festo Sanctae Caeciliae Gekösten 16 fl. 13 bz. 5 krzr."; ferner: „Item den Herren Musikanten beym heiligen Grab zuo einem Trunkh verert 5 bz. 4 krzr."; und: „Item den Herren Musikanten auff dem Chor 8 Maas Wein," κ. τ. λ.

Die Stadtobrigkeit wußte auch bei richtiger Gelegenheit eine Lanze zu Gunsten der Kirchenmusik einzulegen. So hat sie, als im Jahre 1745 bei Erledigung der Dreikönigskaplanei „drey subjecta" durch sie zu nominiren waren, der Landesregierung drei Geistliche vorgeschlagen, von denen jeder „ein alhiesiges Burgerskind" und musikalisch war, was als besonderer Grund zur Empfehlung bezeichnet wurde. So wird der Kandidat Johann Landherr empfohlen „in consideration habender guether wissenschaft der vocal- und instrumental-Music, haubsächliche des Orgelschlagens, als dessen man dahier zur Fortführung des bis anhero üblichen Gottesdienstes höchst vonnöthen hat, auch so lang man wissen kann, diese caplaney (ausgenommen den letzt verstorbenen Herrn Caplan, welcher aber per mutationem gekommen) jederzeit mit einem Organisten besetzt ware". An den beiden anderen Vorgeschlagenen, Franz Xaver Grieshaber und Johann Jakob Ringler, wird belobt, daß er „auch in Etwas Musices instrumentalis kündig", bezw. daß er „auch etwas der Musik erfahren sey". Ein weiterer Bewerber, Priester Franz Joseph Bornhauser, wurde, trotzdem daß er „ein alhiesiges Burgerskind" war, vom gestrengen Magistrat nicht nominirt, sondern „vor dismahlen" übergangen, und zwar aus dem Grunde, „vmbweilen er kein Musikant"! Mehr konnte der hohe Stadtrath nicht thun. Zur nähern Begründung fügte er noch bei, daß „der alhiesige Chor dermahlen mehr als iemahls der HH. Musikanten, besonders aber eines Organisten nöthig hat, und wenn die HH. Caplön, als welche bisher mehresten Thails der Chor versehen, der Music unerfahren wären, der bis dahin üeblich geweßte musicalische Gottesdienst von sich selbsten (indeme dahier als an einem kleinen örthlin ohne die HH. Caplön wenig Musikanten[1] zu finden) zerfallen oder doch merkhlichen abnehmen vnd verkleinert werden dürfte". Aehnliche Begründungen wurden gegeben, als im Jahre 1762 die St. Jakobskaplanei erledigt worden war.

[1] Soll wohl heißen „Dirigenten"!

Digitized by Google

Für unsere „Cäcilianer" der strengern Richtung[1] wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß im Jahre 1812, als die Kirchenbehörde den deutschen Kirchengesang auf Kosten des lateinischen mehr gepflegt sehen wollte, der hiesige Magistrat (Bürgermeister Straubhaar) in einer Vorstellung an das Dekanat sich des lateinischen Gesanges annahm. „Da bei diesem Anlaß (die neue Kircheneinrichtung betreffend) der deutsche Gesang in Anregung kommt," heißt es, „so glauben wir Ew. Hochwürden unsere Wünsche wegen dem seit 2 Jahren bei der Corporis Christi Prozession abgehaltenen deutschen Segen dahin zu äußern: Man mißkennt keineswegs den angeordneten deutschen Gesang zu Auferbauung des Volks bei öffentlichem Gottesdienste. Ob aber die würdige Erhabenheit des höchsten Wesens bey Aussprechung des Segens uud Evangeliums in deutscher Sprache durch den Priester hervorgeht, wird wohl schwerlich behauptet werden können. Die lateinische Sprache, welche die erhabenste ist und bei dem Volke mehr majestätisches hat, wird zur Verehrung des Gottesdienstes mehr hervorleuchtend sein. Da das Volk noch jedesmahl kein Wohlgefallen zeigte, so wäre allerdings zu wünschen, daß wenigstens der Priester auf dem Altar die mayestätische Sprache anwenden würde, das Volk aber im deutschen Gesang seine Andacht übte."

IV. Die Geneigtheit, den Kirchen und frommen Stiftungen Vermögen zuzuwenden, war hier zu allen Zeiten vorhanden. Dies geht aus den schon an anderen Stellen angeführten Vergabungen u. dgl. hervor. Die hiesige große Monstranz wurde im Jahre 1797 gestiftet durch Fräulein Maria Anna von Müller und Fräulein Constantia von Greiffenegg von hier. Geschätzt wurde dieselbe (durch Seethaler zu Augsburg) auf 1800 Gulden. Wenn hiesige Töchter in ein Kloster eintraten (z. B. nach Berau), so herrschte die Uebung, daß von den Eltern oder anderen muthmaßlichen einstigen Erblassern eine Abfindungssumme an das Kloster bezahlt wurde, wogegen die betreffende Tochter endgiltig auf alle ihre Vermögensansprüche verzichtete. So bescheinigen z. B. im Jahre 1690 „Meisterin vnd Convent des Gottshauses Beraw, St. Benedicten-Ordens, die mit Consens des Abbts Romanus von St. Blasien unseres gnädigen Prälaten vnd Herrn", durch den Rathsherrn Johann Jakob Tröndlin „als Auskaufung" für seine Tochter, „Conventfrau Maria Magdalena", geschehene Zahlung von 500 Gulden, „welche hiernach keine weiteren Ansprüche mehr zu machen hat." Die Urkunde trägt die Unterschrift: „Benedicta Obergfellin, Meisterin, Priorin vnd Convent." Im Testamente des Adam Tröndlin von Waldkirch (bei Waldshut) vom Jahre 1787 findet sich auf Grund

[1] Der Verfasser ist Cäcilianer der gemäßigten Richtung (zur Zeit aber leider nicht activ)!

Digitized by Google

eines ebensolchen Vorgangs die Stelle, daß seine Tochter Katharina, „welche Profeß in Berau ist", vom Nachlasse ausgeschlossen werde, weil „das Gotteshaus gänzlich abgefunden" sei. Zur Vorbereitung eines solchen „Auskaufs" diente wahrscheinlich auch eine noch vom Jahre 1726 vorhandene Urkunde: „Aufsatz, betreffend die außsteüer vnd künfftige Erbschaft der in daß Noviziat (zu Berau) getretenen Jungfrau Anna Maria Planerin von Thiengen". Unterschrieben ist diese Urkunde durch „Soror Maria Regula Gamppin, Priorin vnd Convent". Ein Vermächtniß zu Gunsten des Frauenklosters Berau sowie der Frauenklöster Friedenweiler und Wittichen [1], sowie der Pfarrkirche, der Calvarienbergkaplanei, Gottesackerkaplanei, der Kapuziner und der Armen der Stadt findet sich vor aus dem Jahre 1737, verfaßt durch Maria Elisabeth Merzin, geborene Tröndlin „im Stüfft St. Catharina-Thal" und zwar „im Amthaus allda". Es ist beurkundet und gesiegelt durch Carolus Josephus Antonius Vorster, „Jur. utr. Cand. vnd Hoffmeister in St. Catharinenthal", sowie durch „P. Guinandus, Primus Confessarius Vallis Sanctae Catharinae, und P. Bertrandus Embslander, Ordinis Praedicatorum, Socius in Valle Sanctae Catharinae" und vier anderen. An der hierüber gepflogenen Correspondenz betheiligte sich auch (1742) die Aebtissin von Wittichen, Soror Maria Caecilia, Ordinis Sanctae Clarae.

V. Selbstverständlich wurde auch der vom Leben Abgeschiedenen gedacht in der echt katholischen Weise des Gebetes und Almosens. Im Jahre 1577 z. B. wurde „uff Haltung der Kayserlichen Majestät Maximiliani hochlöblichseligster Gedechtnuß" den Armen gespendet „das Brod von 1 Mutt Kernen". An dem schon gelegentlich der Anniversarien genannten „Schweizerjahrtag" wurden Opfergelder aus der Stadtkasse bezahlt. „Item (anno 1571) als weiland Herrn Graf Allwigs zu Sultz Lobseliger Gedächtnus Leichnam alhie durchgefüert vnd übernacht in der Kirchen behalten" und „als Im vor dem Ußbelaiten ain Seelampt gehalten" worden, wurde das Opfergeld für die Rathsherren gleichfalls aus der Stadtkasse geleistet; ebenso 1572 „den Verwandten vom Rath vff die Grebdt, Sibenden vnd Dreißigsten Graf Allwigs zu Sultz seeligen geen Thiengen"; und desgleichen 1573, als zwei Rathsmitglieder nach Thiengen entsendet wurden „zum Gedächtnuß desselben Grafen Allwigs von Sultz vnd dessen seligen Gemachel". Gleichmäßig verhielt es sich, als 1571 „zwei Rathsgesandte sambt einem Priester nach Seckhingen zum dreißigsten der Fraw Apptissin" reisten und „der Stattschreiber nach St. Blasien vff den Dreißigsten des Herrn Prälaten", sowie im Jahre 1573, wo zwei Rathsgesandte sich nach Rheinfelden begaben „vff Junckher Melchior von Schönaw,

[1] Daselbst befanden sich Verwandte der Vermächtnißgeberin.

Digitized by Google

Vogts zuo Louffenburg ſeliger gedechtnus". Wenn ein Mitglied der „Herrenſtube" ſtarb, ſo wurde ihm (nach Beſtimmung vom Jahre 1720) auf Koſten der Geſellſchaft ein „Nachhalten" celebrirt, wobei alle Mitglieder bei Vermeidung einer Strafe von einem Pfund Wachs erſcheinen mußten.

VI. Im geſellſchaftlichen Leben herrſchte ein heiterer Ton, wie aus der ſchon weiter oben berührten Neigung zu Feſteſſen ſich ergibt. Die Geſellſchaft zur „Herrenſtube" ſcheint in alter Zeit der Centralpunkt auch des geſelligen Lebens geweſen zu ſein, obgleich die Bezeichnung „Stubengeſell" nicht hiervon abzuleiten iſt. In dieſer „Stube" ſaßen die Beamten, Kaufleute und ſonſtige hervorragende Bürger, ſowie die Herren der Geiſtlichkeit als Mitglieder. Daß es bei unſeren Herren bisweilen ſcharf herging, geht daraus hervor, daß ausdrücklich unter Strafandrohung verboten war, auf der Stube „Geſchray" loszulaſſen oder durch „Singen, pfeifen, hornblaſen, wüſter grober red vnd vnzimlicher geberden" uncommentmäßig zu werden! Noch bedenklicher und deshalb gleichfalls unterſagt (jedenfalls nicht ohne Grund) war es, daß man „barſchenkhel oder onne zierliche obercleider, Rockh oder Juppen inn bloßen Hoſſen" auf die Stube kommt, daſelbſt „one Rockh oder one Juppen tanzt" (!) oder gar „Kartenſpiel zerriſſe oder die Karten vnnd würfel hinaus warfe"! Wenn man für nöthig hielt, gegen ſolche Exceſſe der „Herren" vorzubeugen, was war dann von dem „gemeinen Mann" zu erwarten? Iſt es dann zu verwundern, wenn die alten Stadtrechnungen (z. B. von 1573 ff.) Einnahmepoſten aufweiſen aus Strafgeldern, welche von Bürgern eingingen „funſtens halb" oder „zuckhens halb" (wenn einer den andern mit der Fauſt oder mit gezücktem Meſſer anfiel), oder wenn ein ehrſamer Bürger (1720) ſich in der Unbotmäßigkeit ſo weit vergeht, den geſtrengen Herrn Waldvogt einen „Bernheütter" [1] zu nennen? Es klingt auch nicht ganz unglaublich, wenn der „Delinquent" ſich damit entſchuldigte, der Geſtrenge habe ihn zuerſt „an den Haaren gepackt und die Treppe hinunterwerfen wollen"! Es kommt aber — um wieder zur Herrenſtube zurückzukommen — noch beſſer! Den fröhlichen „Herren" war noch aufgegeben, „mit dem ſchnöden ergerlichen zutrinckhen" zu brechen, und nicht „fräſenlich das meſſer über den anderen" zu „zuckhen"! Für „Herren" hätte ſich dies freilich nicht geſchickt, aber daß man nöthig fand, es noch ausdrücklich zu verbieten — „das läßt tief blicken"! Trotz des Verbots erfahren wir, daß im Jahre 1672 zwei wohlbeſtallte Stubengenoſſen, nämlich der Feldhauptmann Lorenz Feltmann und der Waldvogteiamtsſtatthalter Marx Jakob Feinlin „einander geprügelt haben", und zwar jedenfalls zu nicht

[1] Bärenhäuter.

Digitized by Google

geringem Gaudio der anderen Stubenbrüder; denn der Herr Statthalter mußte 15 Maß, der Herr Hauptmann gar 20 Maß Wein als Strafe „uffschlagen"! Kam der Bureaukrat bei der Strafe beſſer weg, ſo war der Kriegsmann wahrſcheinlich beim Dreinhauen im Uebergewicht. Wie die Herren auch ihr Hausrecht zu wahren gewußt haben, iſt daraus zu erſehen, daß, wenn ein eingeführter Gaſt Streit anfing, man ihn hieß „von der Stuben goon", ſowie daß man einen Eindringling fortwies und, wenn er keine Folge leiſtete, ihm zeigte, was es hieß, ihn „mit dem Kopf die ſtegen nider richten"! Daß die Geſellſchaft „officiell", wie man heutzutage ſagt, den „deutſchen Trunk" hoch hielt, geht daraus hervor, daß den Mitgliedern verboten war, ſich in eine andere „Drinkhſtube" (!) einzukaufen. Wie friſch und voll Lebenskraft erſcheinen uns dieſe Geſtalten, wie ſie hinter ihren ſchweren Humpen hervorlugen und wie ſie ſich in „Ordnung vnd Stubenrecht" ſelbſt durch ihre Satzungen ſo treffend abconterfeit haben, ungeſchminkt in geſunder Eigenart und altdeutſchem Humor! Gar gerne wären auch wir bei ihnen geſeſſen — warum denn nicht? — trotz dem „ſchnöden und ergerlichen zutrinkhen"! und der geneigte Leſer auch! Oder nicht? Hand auf's Herz! „Ja wohl!" Wie blaßkrank ſind gegen dieſes kräftige „Stubenrecht" die „Statuten" unſerer Caſino's, Muſeums, und wie ſie alle heißen! Leider gar oft ohne Saft und Kraft, wie manche ihrer „Mitglieder"! („Stubengeſell" klang derber, aber auch kerniger). Zu viel Salonton, zu wenig Waldesduft! Unſere robuſten und biderben Vorfahren blieben bis ins Alter jugendlich, und jetzo? — „Nur das Alter iſt jung, ach, und die Jugend iſt alt", müſſen wir bald mit Schiller ausrufen, wenn es nicht anders wird.

Von Geiſtlichen, welche „Stubengeſellen" in der „Herrenſtube" waren, nennen die Protokollbücher u. a.: Jakobskapläne Fridlin Gerſter (1666), Hans Jakob Schwendemann (1672), Hans Konrad Bürgin (1708), Kreuzkapläne Kaſpar Albrecht (1672), Balthaſar Möſch (1700), Kapläne Franz Caſel de Caſal (1728), Heinrich Rueber (1729), Konrad Straubhaar (1729), Joh. Wilhelm König (1732), Matthias Widemann (1743); die Stadtpfarrer J. G. Deckh (1708) und Franz Dominik Schnetzer (1728), auch Pfarrer Johann Melchior Möſch von Dogern (1708) u. ſ. w. Auch Waldvögte waren darunter, ſo z. B. Hans Joachim von Haideckh (1575), Joh. Ulrich Hug von und zu Winterbach (1674) u. a. Seit 1586 waren auch die Aebte von St. Blaſien der Herrenſtube einverleibt. Das Protokollbuch von 1721 meldet: „Vndt weillen ſich auch Ergeben, das Jhro Hochwürdten vndt Gnaden der Herr prälat Auguſtinus zue St. Blaſien diſes Zeitliche geſegnet Undt In deſſen Stelle pater Blaſius, geweßter Großkeller zu Einem Newen prälaten Erwehlet wordten, Alß hat Mann einhellig beſchloſſen, daß gedacht Ihre hochwürdtige Gnaden

dem Newen Herren Prälathen nicht nur gratulieren, Sondern zumahlen dieſelben höflich erbeten werdten ſollen, das Sie ſich gleich dero HH. Vorfahren in diſe Geſellſchaft einverleiben laſſen möchten vndt alles in althen Standt verbleiben laſſen." In einem ſpätern Protokolle heißt es, der neue Abt habe der Geſellſchaft „3 Dublonen Ver Ehret"; das „Gratulieren" hatte ſich alſo verlohnt! Vom Jahr 1727 verlautet es: „Herr Amtsverwalter Ribola hat vorgetragen, wie daß Jhro Hochwürdten vndt Gnaden der Newe praelath Franciscus auf beſchehenes ſchrifftliche Anſuchen der Stuben 3 Species Dublonen vndt 2 Saum (Wein) VerEhret habe." Vom Herrn Abte ſelbſt liegt aber ein Schreiben vor, nach welchem er gerade keine beſondere Begeiſterung für ſein „Stubenrecht" fühlte; denn er ſagt unter Bezugnahme auf dieſe Spendung, „daß er ſich guethe Hoffnung mache, er werde künfftighin ohnbehelligt bleiben"! Ein kalter Waſſerſtrahl!

19. Eine habsburgiſche Leichenfeier.

Theils in der Gruft des frühern Kloſters Königsfelden, theils in der Münſtergruft zu Baſel ruhten von alter Zeit her habsburgiſche Fürſten und Fürſtinnen, ſo z. B. in Königsfelden Herzog Leopold der Gute (auch genannt der Fromme), nebſt einer großen Anzahl Ritter, welche zugleich mit ihm erſchlagen worden waren in der Schlacht von Sempach. Im Jahre 1770 wurden dieſe Ueberreſte der Angehörigen des ehrwürdigen Hauſes Habsburg nach St. Blaſien verbracht, um daſelbſt beigeſetzt zu werden in der Krypta des dortigen Kloſters. Der Fürſtabt von St. Blaſien hatte ja den Titel: „Erzkaplan des erzherzoglich öſterreichiſchen Hauſes in den vorderen Landen", und deshalb geziemte es ſich auch, ſeiner Obhut jene Ueberreſte zu übergeben. Es waren aber die irdiſchen Ueberreſte folgender im Leben einſt hochgeſtandenen Fürſtlichkeiten: 1. Anna, Gemahlin König Rudolphs I., geborene Gräfin von Hohenberg; 2. und 3. deren Söhne Karl und Hartmann; 4. Eliſabeth, Gemahlin König Albrechts I., geborene Gräfin von Tirol; 5. und 6. deren Söhne, Herzog Leopold der Glorreiche und Herzog Heinrich der Friedſame; 7. die Gemahlin des Letztgenannten, Elsbeth, Gräfin von Virneburg; 8., 9., 10. die Töchter Albrechts und Eliſabeths: Elsbeth, Gemahlin Herzogs Friedrich von Lothringen; Agnes, Gemahlin Königs Andreas III. von Ungarn; Guta, Gemahlin des Grafen Ludwig von Oettingen; 11. Herzog Leopold der Gute (gefallen bei Sempach); 12 Gemahlin Herzogs Leopold I., Katharina von Savoyen; 13. deren Tochter Katharina, Gemahlin des Grafen Ingelram von Coucy [1].

[1] Vgl. Bader, Fürſtabt Martin Gerbert von St. Blaſien. St. 41 und 42.

Digitized by Google

Gelegentlich der Ueberführung nach St. Blasien wurden diese sterblichen Hüllen nach Waldshut verbracht, und über dieses Memento mori findet sich im Stadtarchiv Waldshut eine ausführliche Beschreibung, betitelt: „Leichenconduct deren allerhöchsten habspurgischen und österreichischen Cörpernn, welche schon bey 500 Jahren jn dem orth Königsfelden jn der schweitz, Berner gebieths vndt in der Statt Basell geruhet, nun aber in das hochfürstl. reichs Stüfft St. Blasien transferiret worden, was hierbey in Durchführung jn der V. O. Statt Waldtshuoth vor Solemnitaeten vorgegangen". Die letzteren werden beschrieben wie folgt: „Es war nemblich der 14te tag 9bris des 1770ten Jahres, als des morgens umb 9 Uhr disse allerhöste Corpora und Dodtengebein jn einem grossen Dodten Kasten von Clingnaw her zuo wasser dahier beym saltzhaus unter der steig ahn gelandet: Dorthin hat man schon zum Voraus 36 Man von hiesiger Burger Conpagnie nebst dem Stadtwachtmeister und etlichen Corporalen und tambour, umb disen höchsten leichen zur wacht zue dienen comandiret, aldorthen hat sich auch der Kayss. Königl. Resident bey hochlöblicher Aydgenoßschafft, H. v. Nagell als ad hunc actum allerhöst ernanther K. K. HoffCommissarius befunden: hierauf ist man von der Statt aus processionaliter unter leüthung aller glogen bis an das saltzhaus an rhein gegangen, alwo der hohe herr hoffCommissarius v. Nagell von dem hiesigen Magistrat complimentiret worden, und nachhero nachdeme der leichen Kasten auf einen wagen geladen, der Zug von dem Rhein hinauff jn die Statt in folgender Ordnung vor sich gegangen:

1mo. Zwei dahisige Burgere und des äuseren Raths gliedere zue pferd jn mäntlen, 2 leichenstäbe mit schwartzem flor behangen führende.

2do. Zwei trompeter und ein paucker, die paucken schwartz gedeckhet, die trompeten aber mit Sordinen gedämpfet und mit flor behenckhet.

3tio. Der Redmann der Grafschafft Hauenstein zue pferdt, mit noch 12 hauensteinischen unterthanen, alle zu pferdt.

4to. Ein kleiner knab als Genius, jn trauer gekleidet, mit Vortragung der Oesterreichischen und Lothringischen Wappenschilden.

5to. Creütz und Fahnen.

6to. 16 Burgere jn mäntlen, soville Hanwerckhs und Zunfft Stangen, deren jede mit einer brennenden Wax Kärtzen besteckhet ware.

7mo. Die RR.PP. Capuciner mit ihrem Creütz.

8vo. Die sing Knaben jn Chorröckhen nebst jhrem schullmeister.

9no. 2 Trompeter mit gedämpfet und schwarz behangenen trompeten.

10mo. Herr Decanus nebst noch 11 anderen weldt Geistlichen Clero, alle jn jhren Chorkleidungen.

11mo. Ein vierspenniger Wagen, worinnen hochfürstl. St. Blasensche Deputirte.

12mo. Der Leichenwagen mit sechs schwartzen Pferden bespannt, mit schwartzem Duche bedeckhet, und mit 4 laternen besteckhet: neben her gingen 6 Knaben von hier in schwartz und weissen Chorrockhen gekleidet, 6 Flambeaux tragende. Dan 8 Burger mit mantlen, so 8 laternen mit Wax bezünter getragen; weithers: auser disem neben dem Wagen gehen der Stattwachtmeister in langem Flor nebst auf beden Seithen 12 Burger mit zum Grab tragenden Vorkerthen, sodann 12 hinter und 12 vor dem Leichenwagen mit geschultertem Gewöhr nebst ihren 2 Corporalen.

13mo. Der Hoff Commissarius v. Nagell in einer Carosse mit sechs schimmel bespannet, neben her giengen mit unbedeckhten haubt dessen libere bedienthe.

14mo. Ein vierspenniger Wagen mit hochfürstl. St. Blasenschen deputierten.

15mo. Des Hoff Commissarius Leib-Wagen mit 4 Pferden bespannen, lehr.

16mo. Noch eine 4spennige Schaisen mit St. Blasenschen deputierten.

17mo. Der rathsdiener in der stattfarb mit aufrecht tragenden silbernen Stock.

18mo. Der gesambte inn und äußere Stattrath, in mantlen, zu Fues.

19mo. Die noch übrige Burgerschaft in Mantlen, zu Fues.

20mo. Vier Burger zu pferdt mit entblösten seithen Gewöhren.

Den Beschluß machten:

21mo. Ein einungsmeister nebst 12 hauensteinern zu pferdt.

Dannen also in genauister ordnung in die Statt (bey dem Thor stunden noch 12 Burgere in gewöhr) und bis zu dem neyen Rathshauß vorgeruckhet, bleibe der leichtwagen, just vor dem portal stehen, mehrere schuehe breith mit schwartzem Duche behangen, woran die wapen aller K. K. Erblanden angeheftet, in der mitten aber unter einem erhöhten schwartzen Baldachin das österreichische wapen. Der hausgang, so fünf Stafflen hoch und mit schwartz bedeckhet ware, ist zuo einem Zimmer adaptiert worden, welches umb und umb mit schwartzen tapeten bedeckhet, auch hinten mit einem Altar beziehret und der Kays. adler gleichfahls unter einen schwartzen Baldachin vorgestellet worden, unten an disem Altar stundten ein kleines schwartz überzogenes Dischlein, worauf 2 wax lichter brenneten und 2 schwartze sessel stunden; darneben das Zimmer selbst aber ware mit 60 wax lichteren beleüchtet: in disem Zimmer, da man also ahngeruckhter kame, befanden sich schon der zur übernahme bestimbte 2te K. K. Herr Hoff Commisarius und Regierungs- und Cammer-Rath Freyherr von Wittenbach, zue welchem dann der K. K. Herr Hoff Commissarius von Nagell hinaufftsteige und alda geschahe dan mitelst kurtzen Ceremoniels die offentliche und solemne über Gab- und über

Digitized by Google

Nehmung diſer höchſten Dodten Corberen. Alda geſchahe gleich hinach durch den H. Prälaten von St. Peter hochwürden und gnaden mit jnful und ſchwartzen pluvial angethan unter aſſiſtirung des gantzen Clerj, nach deme man zu Vor auf die todten truchen ein ſilbernes Crucifix und 6 leüchter geſtellet, die gewohnliche einſegnung.

Hierauf beſchahe der weithere Zug zue dem Waldthor hinaus in voriger Ordnung auſer das von hier der H. Prelat von St. Peter hochwürden und gnaden zwiſchen Nr. 11 und 12 jn einem 4ſpennigen wagen gefahren: auch der H. Hoff Commiſſarius v. Nagell und der Wagen Nr. 16 ruckhgeblieben.

Vor dem Waldthor ſein die mitgehende Geiſtliche und Andere bey der Prozeſſion geweſſene Perſonen, ſo in Nr. 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 13, 15, 16, 17 und 19 enthalthen, ruckgeblieben: und iſt dan ſo weithers dem trauerwagen, welchen die zwei reithende voraus, dan die 36 Burger jn gewöhr und die 4 reithende Burger hinden nach alsfort begleithet, nachgefahren:

1. Der H. Hoff Commiſſarius Freyherr v. Wittenbach in einem 6ſpennigen Wagen.

2. Ein 4ſpenniger Wagen, worinnen der H. Commiſſionsſecretarius und eine hochfürſtl. St. Blaſenſche Deputation.

3. Der H. Waldvogt, Freyherr v. Landſee, jn einer 4ſpennigen Schais.

4. Der Waldtsvogteyambtliche H. Lantſchreiber v. Walter und H. Regiſtrator Schnitzer in einem Wagen mit vier Pferdten.

5. Eine 4ſpennige Schaise mit Blaſenſcher Deputation.

6. Der dahiſige H. Schulthaiſſen Ambtsſtatthalther Wolff, Cantzleyverwalter Kern und Rathsdeputatus Mösch jn einem Wagen mit 4 dahiſigen Pferden beſpannt.

7. Hierauf haben den Beſchluß gemacht Nr. 20 et 21.

Bey ende des hiſigen Bahns und alſo bei dem Waldkircher Capellelin, hat hieſige deputacion und Burgerſchafft nach Beurlaubungs Compliment bey einer hochen Hoff Commiſſion ſich wiederumb zuruckhbegeben.

Waldtshuoth, den 14ten 9bris 1770. T. Canzley allda."

So weit der amtliche Bericht.

Beim Wegzug der Benediktiner aus St. Blaſien nahmen ſie die Ueberreſte der oben genannten Fürſtlichkeiten mit ſich fort nach Oeſterreich.

20. Einige andere Denkwürdigkeiten.

I. Vom Abt von St. Blaſien. Derſelbe kam für Waldshut in dreifacher Hinſicht in Betracht: 1. als Patronus und „Kirchherr" der Pfarrei, 2. als Grundherr über Leute, die in die Stadt gezogen waren, 3. als Inhaber der benachbarten Herrſchaft Gurtweil.

Zu 1. Nachdem St. Blasien von Bern den Königsfelder Hof cum dependentiis erworben hatte, waren die schon weiter oben genannten Rechte ihm zugefallen. Hierzu gehörte u. a. auch der Zehntbezug in sehr ausgedehntem Maßstabe. Was den Weinzehnten betrifft[1], welcher dem Kloster hier sowie in den Nachbarorten Dogern, Gais, Espach und Kiesenbach zustand, so ist zu bemerken, daß das Kloster Königsfelden mit den genannten Orten einen Vergleich abgeschlossen hatte, wonach es statt des Zehntens der Trauben diese Abgabe in Form von Wein bezog, weil es „in zusammentragung dieser Zehndtrauben grosse Miehe und arbaith“ gehabt hatte. Diesen Zehnten nannte man sodann den „Legelenzehnten“ und wegen der theilweisen Art seines Einzugs den „Kübelschwankh“. Es mußten nämlich per Saum Wein zwei „Legelen“ als Zehnten gegeben werden und überdies „war der Kübelschwanckh bräuchig gewesen“. Letzterer bestand darin, daß man „einen zehnmäßigen Zehendt-Kübel“ machen ließ, welcher so über einen großen Zuber quer aufgehängt wurde, daß durch die beiden Handhabenlöcher des Kübels ein Bengel gezogen werden konnte. Jetzt wurde der Zehntkübel durch den Zehntgeber mit Wein gefüllt, und dann that man ihm „einen ehrlichen Schwanckh“ geben, wodurch der am Bengel hängende Kübel sich um die Achse des Bengels drehen mußte. Was an Wein hierbei in den Zuber floß, verblieb dem Zehntgeber, der Rest dagegen, welcher im Kübel geblieben war, kam dem Zehntherrn zu und wurde in das „Zehentfaß“ geschüttet! Diese Procedur, welche offenbar viel Belustigendes hatte, wurde wiederholt, solange Wein zu „messen“ war, d. h. das gesammte zehntpflichtige Weinerträgniß mußte von der Trotte weg durch den verpflichteten „Trottmeister“ diesem schwunghaften Verfahren unterworfen werden. Die Trottmeister, welche dahin vergelübdet waren, „damit Argliſt und Gefehrden, so man sunsten gedenken hierin gebrucht werden möchten verhütet werden“ (1624), mußten darauf sehen, daß sie mit dem „Schwank (nomen et omen!) nit zu stark, sondern wie recht sey, fahrind“. Im Jahre 1726 wurde dieser „Kübelschwanckh“, welchen Königsfelden, Bern und St. Blasien sich hatten gefallen lassen, durch den Waldvogt Beck von Wilmendingen bei Vermeidung einer Geldstrafe von 100 Gulden verboten. „Dies ist das Los des Schönen auf der Erde“, da die Polizei keine Empfänglichkeit hat für Poesie und Heiterkeit! Die vier Landgemeinden nahmen an, daß das Verbot durch St. Blasien extrahirt worden sei, und erhoben (1729) Beschwerde, welche sie bis an den Kaiser durchführten. Im Jahre 1731 wurde zwischen den genannten Orten und dem Kloster (Abt Franciscus, Prior Cölestin Vogler) ein Vergleich dahin abgeschlossen, daß sowohl die „Lägelen“ als der ehrwürdige „Kübel-

[1] Siehe Kap. 5.

Digitized by Google

ſchwanckh" abgethan ſein ſollen und daß an Stelle dieſer Bezugsquellen der Zehntherr ſich jeweils mit dem zwölften Theil des Weinertrags begnügte[1]. Wahrſcheinlich wurde die Sache auch für Waldshut in ähnlicher Weiſe geordnet. Auch in dem der Stadt Waldshut incorporirten Dorfe Indlekofen hatte das Kloſter nach „Verzeichnung" vom Jahre 1573 den „Gros Zehend" mit Ausnahme „von Ain halbe Jauchert Ackhers, der Saxe-Ackher genannt, ſo ausgemarkht iſt" und woran der Zehnten der Pfarrei Weilheim zuſtand.

Als Kirchherr der Pfarrei hatte der Abt auch Anſpruch auf die Verlaſſenſchaft des Pfarrers. Letzterer konnte ſich aber hiervon loskaufen. So that es z. B. im Jahre 1737 der Stadtpfarrer Dominik Schnetzer. Abt Franciscus ſtellte hierüber eine Urkunde aus, in welcher ausdrücklich geſagt iſt, daß der Pfarrer ſich „ledig zahle" von dem „onus, daß ſein Nachlaß wie aller derjenigen Prieſteren, So auf denen von Unſeres Gotteshauſes Patronat und Collatur dependiren und an welchem Pfarr Vicarii conſtituirt ſind, bei ihrem Abſterben hinterbleibendte Verlaſſenſchaft uns alß ex asse Haeredi ungezweifelt heimfallet". Auch die Stadt Bern hatte dieſes Recht beanſprucht. Mit Urkunde von 1583 beſtätigt d. d. Brugg der Hofmeiſter Hans von Büren von Königsfelden, Bürger von Bern, daß Pfarrer Höflin von hier „ſich mit 12 fl. rh. redimirt und ſeiner Verlaſſenſchaft halber abgekauft und ledig gemacht" habe.

Zu 2. Das Kloſter machte einen Unterſchied zwiſchen eigentlichen „Leibeigenen" und ſolchen Leuten, welche nur zu beſtimmten Abgaben nach Art der Leibeigenen verpflichtet waren und auf dem ihnen angewieſenen Grundſtück wohnen mußten. Dieſe Leute hießen nicht „leibeigene", ſondern bloß „eigene Leute", auch „Gotteshausleute". Das Kloſter war übrigens ihr „Herr", wie bei den eigentlichen Leibeigenen. Von dieſen „Gotteshausleuten" zogen viele in die Stadt, wodurch „beidertheils müg, arbeyt vnd merckhlicher coſten" entſtund und auch „unfreundtſchafft vnd widerwill" erwuchs. Um dies zu verhüten, ſchloß das Kloſter unter Abt Georgius[2], vertreten durch den Großkeller Cunrat Tierberger, den Siechenmeiſter Hans Jörg von Roten, den Kammerer Jörg Streutt und den Waldpropſt Joſeph Backh, mit der Stadt Waldshut einen Vergleich ab, „umb alle Spenn, Irrung vnd Zuſpruch zu vertragen". Hiernach (Urkunde vom Jahre 1495) ſollen die „eigenen Leute" des Kloſters, welche ſich in Waldshut „haushäblich aufhalten und beraten (verheiratet) ſind", gleich den Leibeigenen dem Abte, „als ihrem natürlichen Herrn, hulden vnd ſchweren". Wer von dieſen Leuten hier „beraten" iſt oder

[1] Vgl. Mittheilungen der bad. hiſt. Commiſſion, Nr. 7, Gemeindearchiv Dogern betreffend. [2] Georg Eberhart aus Horb (1493—1519).

„sich beraten will", den darf der Abt nicht aus der Stadt ziehen („nit daruß manen"); auch wurden diese Leute frei vom Gerichtszwange des Dinggerichts des Klosters, welches vom „Dinghof" zu Remetschwiel aus über die Gotteshausleute durch den Waldpropst gehalten wurde; sie hörten also auf, „dinghörig" zu sein; ferner wurden sie frei von Arbeitsleistungen („noch eynichen tawen zu thund nit pflicht noch verbunden sein"); sie sollen „gantz frey vnd ruwig" gelassen werden. Dagegen soll jeder „dem Herrn" alljährlich ein „Vaßnacht Hun" geben und nach Absterben eines „eigenen Mannes" oder einer „eigenen" kinderlosen Wittwe soll der Herr das Recht auf den „Val" haben. Als solcher ist dem Herrn zu geben: „das Best Houpt Vieh", fürsorglich „das Best Houpt Vieh halb". Ist aber kein Vieh vorhanden, so erhält der Herr aus dem Nachlasse eines Mannes „das Best Stuck sins Cleytz" (Kleides), nämlich „den rock für ein Stuck", oder „den Mantel für ein Stuck", fürsorglich „hosen vnd wamsel für ein Stuck". Bei Ableben einer kinderlosen „eigenen" Wittwe ist zu geben „das Best Stuck ires gewanntz" (Gewandes). Stirbt eine „eigene" Frau mit Hinterlassung von Mann und Kindern, so ist nichts („nichtzyt") zu geben. Wenn „eigene" Leute sich mit „gunst, wissen vnd willen" des Herrn nach Waldshut verheiraten, so haben sie außer dem „läß" dem Herrn noch 5 Gulden zu bezahlen. Wer dagegen ohne Erlaubniß des Herrn in die Stadt heiratet, kann aus derselben durch den Herrn binnen Jahresfrist wieder „aufs Land hinausgeboten" werden, nach Ablauf eines Jahres aber nicht mehr. Diese „Gotteshausleute" wie die „Leibeigenen" mußten dem Abte „hulden vnd schwören". So ersucht z. B. im Jahre 1696 der Abt Augustinus den hiesigen Stadtrath, die in Indlekofen wohnenden Leute dieser Art nach Weilheim zu bestellen, da er „nach uraltem Herkommen" die Huldigung derselben entgegennehmen werde. Durch Manumission konnten diese Leute gleich den Leibeigenen vollständige Freiheit erlangen, wie es z. B. eine solche vom Jahre 1730 besagt, welche durch Abt Franciscus zu Gunsten des Johannes Gampp von Gurtweil erging, und eine weitere vom Jahre 1738 durch den gleichen Abt zu Gunsten der Anna Mayerin zu Espach („Manumission aus der Eigenschaft mit Ledigzahlung von allen fählen, geläſſen, faßnachthüeneren vnd von anderen dahero rührenden Ansprachen").

Zu 3. Als Herr des „ritterschaftlichen Fleckens" Gurtweil war der Abt der nächste Nachbar von Waldshut. Im Jahre 1699 gab es Streitigkeiten zwischen dem Abte und dem Waldvogt Freiherrn Reinhardt von Kageneck über die Frage, wem im sogen. „Schlatt" (jetzt ein Gewann der Gemarkung Waldshut) die Gerichtsbarkeit, insbesondere der „Bluet-Bann" zustehe, da der Waldvogt sie namens des Landesfürsten (Erzherzogs von Oesterreich) dort ausüben wollte, wogegen der Abt behauptete,

Digitized by Google

ſie ſtehe der Herrſchaft Gurtweil zu, und das durch eine Abhandlung ſeines Obervogts von Gurtweil eingehend nachweiſen ließ.

II. Allerlei. Im Jahre 1492 verbrannten hier 182 und 1726 verbrannten 45 Häuſer. — Im Jahre 1611 ſtarben hier 568 Menſchen an der Peſt; 1772 wüthete das Nervenfieber hier, welches u. a. auch den Pfarrer, Vikar, Lehrer und Sigriſten dahinraffte; 1791 trat das Entzündungs-Gallenſteinfieber auf und 1814 wieder das Nervenfieber, an welchem von den damals hier liegenden Soldaten 165 ſtarben und mehr als 60 Civilperſonen. — Die Bevölkerung betrug im Jahre 1785 hier 979, worunter 24 Geiſtliche, einſchließlich der Kapuziner; 1790 war die Bevölkerung auf 1081 und 1819 auf 1111 geſtiegen; 1835 zählte die Stadt 1268, 1863 dagegen 2268 Einwohner, ein überraſchendes Wachsthum, welches ſich 1880 auf 2468 und 1885 auf 2608 fortſetzte. — Im Jahre 1794 waren hier 207 Häuſer, welche obrigkeitlich auf zuſammen 79 080 Gulden geſchätzt wurden. Darunter ſind z. B. zu erwähnen: das Rathhaus 600, Spital nebſt Kirche (jetzt Herrn Kaufmann Haberer) 1200, Pfarrkirche 2000, St. Johanniskirche 1000, ehemaliges Leproſenhaus 1000, Calvarienberg- und Gottesackerkirche je 600, die 5 Kaplaneihäuſer je 240, das Schulhaus 280, die Gemeindemetzig 280, das Sigriſtenhaus der Pfarrei 190, das St. Johannishaus 110 Gulden u. ſ. w. Infolge der franzöſiſchen Revolution kamen auch Emigranten hierher, und zwar außer den beiden ſchon weiter oben genannten zwei Kapuzinern[1] auch der „unbeeidigte Pfarrer" Baptiſte Mourche von Schlettſtadt und deſſen Vikar Martin Eichbach, gebürtig von Kolmar — dieſe beiden fanden Aufnahme (1794) bei Fräulein Conſtantia von Greiffenegg —; ferner Charlotte Moubet, Superiorin des Inſtituts der engliſchen Fräulein zu Kolmar; ſie wohnte bei der Familie des Syndikus Selinger hier. Im Jahre 1800 kam auch ein Abbé Namens Menweg aus Frankreich (vermuthlich ein Elſäßer) hierher und logirte ſich beim Baron Leopold Roll von Bernaw dahier ein. Da damals die hieſige Vikarsſtelle frei war, ſo bewarb er ſich um dieſelbe am 28. November 1800. Am 11. Oktober 1803 endlich — übereilt wurde die Sache demnach nicht — erging ein Reſcript der „herzoglich modeneſiſchen Regierung und Kammer" in Freiburg, wonach emigrirte franzöſiſche Prieſter in der Seelſorge nicht verwendet werden durften. Zugleich wurde bezüglich des Abbé Menweg angeordnet, daß, „wenn derſelbe ſich noch (dieſes „noch" war jedenfalls begründet!) in Waldshut aufhalte", man „nachforſchen" (!) ſolle, ob er den vorgeſchriebenen Paß und „Certificat" habe (nachdem man faſt drei Jahre lang nicht danach gefragt hatte), und ſich bisher durch eine gute prieſterliche

[1] Siehe Kap. 11.

Digitized by Google

Aufführung ausgezeichnet habe. (Als ob man keinen Pfarrer und keine bischöfliche Behörde gehabt hätte!) — Aus dem Inventarium des Stadtpfarrers Christoph Grieshaber von hier von 1783 erfahren wir, daß damals der Saum „alter Marggräfler Wein" 10 Gulden, der „Waldshuter" aber 7 Gulden gekostet hat, ein für die damalige Zeit so hoher Preis, daß die Qualität des Weines „fürtrefflich" gewesen sein muß, jedenfalls viel besser als der heutige „Waldshuter Rheinwein" ist! Ein Viertel Kernen kostete damals 1 Gulden 6 Kreuzer, Roggen 50, Haber 20, Vesen 24 Pfennig. Beim Ableben des genannten Stadtpfarrers kam es zum Streite, ob der Magistrat oder das Waldvogteiamt das Recht habe, die Obsignation vorzunehmen. Das Richtige wäre gewesen, wenn die Obsignation durch den Dekan des Landkapitels oder durch den Kammerer als Stellvertreter des Dekans vorgenommen worden wäre. Dies hätte auch den Kapitelssatzungen (vom Jahre 1749) entsprochen, welche besagen, daß der Dekan Celcissimi Ordinarii nomine appresso Capituli Sigillo obsignabit, clavibus ad se receptis, und ferner, daß Saeculares officiales ad coobsignandum admittendos non esse, es sei denn dieses Recht der Theilnahme am Geschäfte durch Privilegium oder Herkommen erworben. Als im Jahre 1743 der Kaplan ad omnes Sanctos, Johann Ludwig Tröndlin von hier, aus dem diesseitigen Leben schied, wurde die Obsignation seiner Verlassenschaft gemeinschaftlich durch den Stadtpfarrer (zugleich Camerarius) Dominik Schnetzer, nomine Decani, sowie durch die „Bauwmeister" (Stadtrechner) Abberger und Merz, den Stadtschreibereistatthalter Kern und Stadtwaibel Düggelin vorgenommen. — Protestanten waren, abgesehen von der hier kurzen Reformationsperiode, in Waldshut zur österreichischen Zeit nicht ansäßig. In den Kriegszeiten zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts bestand aber ein in unserer Gegend stehendes kaiserliches Regiment aus angeworbenen Schweizern. Von diesen waren sehr viele reformirt. Die Regierung gestattete im Jahre 1690, daß diese „Ihren privat religionis exercitium" halten können, und es wurde ihnen hierzu das „in hunc finem für tauglich befindende Schützenhaus" eingerichtet. Es ist nicht etwa das jetzige Schützenhaus darunter zu verstehen, sondern das alte, unmittelbar hinter dem Kornhause, jetzt Dienstwohnung des Großh. Herrn Bahnobertelegraphisten Rettich. In jenen Kriegswirren (1688) wurden auch die größeren hiesigen Kirchenglocken nach Koblenz hinüber geflüchtet, weil schon in früheren Kriegsläuften Glocken gestohlen worden waren. — Daß die beklagenswerthe Verirrung des Hexenwahns auch in unserer Stadt Eingang gefunden hatte, beweist der noch stattlich vorhandene „Hexenthurm"! Die Stadtrechnung von 1579 hat einen Ausgabeposten: „Item über Dorothea Merckhin von Frawenfeld, die Helzgen vnnd Unholden Werckhs wegen, so Sy allhie

Im Wirthshaus zum Löwen geübt fenglich Inzogen vnd hernach uff Ir bekanndtnuß mit dem feür gericht worden." — Eine zur Gemarkung Waldshut gehörige Rheininsel gegenüber der Mühle von Koblenz, jetzt mit diesseitigem Festlande zusammenhängend, war 1689—1813 der „Judenschafft der Grafschaft Baden im Ergöw zu Lenglau und Oberendingen" von Seite der Stadt verpachtet als Begräbnißplatz für ihre Verstorbenen. Die Insel hieß deshalb das „Judenäule". Im Jahre 1813 wurde es durch die „Judenschafft" angekauft, vorbehaltlich des Gemarkungs- und Jurisdictionsrechts der Stadt. Ferner wurde bedungen, daß, wenn die „Judenschafft" das „Aeulin" nicht mehr als Begräbnißplatz gebrauchen will, sie es als Feld oder Weide benützen, nie aber ein Haus dort bauen dürfe. Heutzutage dürfen die Juden auch im Aargau ihre Angehörigen in der Heimat beisetzen und brauchen sie nicht mehr über den Rhein tragen, jedoch auf der „Judeninsel" erinnern noch vielfache Spuren an den früheren Friedhof.

21. Verzeichniß der hiesigen Geistlichen, soweit nachweisbar.

I. Pfarrer. A. An der untern Pfarrkirche: Gregor Hafner, Johann Wiser (beide zwischen 1450 und 1500), Konrad Armbroster (1524). B. An der obern Pfarrkirche: Karer, Erckhinger, Wiler (alle zwischen 1400 und 1450); Cunrat Autenrieth (zwischen 1450 und 1500), Dr. Balthasar Hubmaier, Butzli, Konrad Mayer, Gregor Braun, Christian Höflin aus Bregenz im 16. Jahrhundert; Christian Höflin (derselbe), Fridolin Keller, Johannes Lang, Johannes Schneider, Johann Georg Immler aus Rheinfelden, Johannes Kaspar Wagner aus Baden im Aargau, Kaspar Schnorff, desgleichen, Johannes Debelin, Johannes Georg Deck aus Freiburg im 17. Jahrhundert; Johannes Georg Deck (derselbe, 1659—1722), Franz Dominik Schnetzer (1722—1744), Franz Joseph Frey aus Zurzach (1745—1760), Franz Xaver Richer (1760 bis 1763), Joseph Ulrich Schießel aus Breisach (1764—1772), Franz Christoph Grieshaber aus Waldshut (1772—1782) im 18. Jahrhundert. Es folgen Franz Joseph Bidermann aus Constanz (1782—1813), Joseph Benedikt Sohm aus Altdorf in Schwaben (1813—1830), sodann die Pfarrer Wepfer, Joseph Scheffold aus Markdorf († 1848), Anton Simon aus Grüningen (1851—1885).

II. Kapläne. A. Ohne nähere Bezeichnung: Johannes Frey, Georg in der Scheiben, Peter Brotbeck (1623), Franz Ignaz Casel de Casal (1728), Heinrich Rueber (1729), Johann Konrad Straubhaar (1729). B. Mit näherer Bezeichnung: 1. ad s. Fridolinum: Konrad Lindenfels; 2. ad s. Jacobum: Anton Roth, Andreas Kött (1622), Friedrich Gerster (1666), Johann Jakob Schwendemann

Digitized by Google

(1672), Hans Conrad Bürgin (1700), Franz Heinrich Berwigg (1753), ſpäter Franz Joſeph Gäß, Franz Konrad Däſchner, Dominik von Mader (1783); 3. ad s. Crucem: Peter von Münchingen, Konrad Höllin, Hans Schindler (1467), Chriſtoph Zam (1608), Johann Kaſpar Albrecht (1672), Johann Jakob Wolff (1753), Franz Jakob Bornhauſer (1759); 4. ad ss. Tres Reges: Hans Ehinger (1558); ſodann im 18. Jahrhundert: Franz Anton Landherr, Friedrich Landherr, Konrad Straubhaar, Matth. Widemann, Johann Baptiſt Landherr, Joſeph Straubhaar; 5. ad montem Calvariae: Dr. Karl Montfort, Joſeph Straubhaar, Hollinger (1812); 6. ad omnes Sanctos: Johann Wilhelm König (1732), Johann Ludwig Tröndlin (1743), Canonicus von Rottenberg zu Waldkirch, welcher die Stelle durch einen Vikar (Franz Joſeph Bornhauſer) verſehen ließ (1749), Metzger (1783); 7. ad Spiritum Sanctum (Spitalkaplanei): Ulrich Jos aus Laufenburg (1458), Hans Büeler (1524).

22. Kurze Taphographie.

I. Auf dem Kirchhofe zu Waldshut:

1. Anno 1585, den 21. April ſtarb der Ehrenveſt vnd fürnehm Melchior Weiß, Stattſchreiber vnd Burger alhie zue Waltzhuott geweſt, dem Gott gnedig vnd barmherzig ſein wolle. Amen. — Außerdem meldet die Grabſchrift das Ableben ſeiner Ehegattin Barbara Wybertin.

2. Anno 1587, den 4. Tag Auguſti, ſtarb der Edel vnd Veſt Junckher, Herr Chriſtoff von Heidegg, Fürſtl. Dchlt. Erzherzog Ferdinands von Oeſterreich geweſne Rath, Waltvogt der Grafſchaft Howenſtein vnd Schulthes zu Waldtshut. — Ferner ruht daſelbſt ſeine Ehegemahlin, geborene Eliſabetha von der Breitten Landenberg.

3. Anno Domini 1604, den 21. Tag Aprilis, iſt der Ehrenveſt, Firſichtig Herr Conradt Byrgin, der Elter, Schultheißenambtsſtatthalter, auch Pawmeiſter[1] vnd des Raths alhie geweſen, in Got chriſtlich entſchlafen. Zuvor ſtarb ſeine Hausfrawen Margaretha Merckherin (am 25. März 1599).

4. Anno 1605, den 22. Aprilis, iſt der Edel vnd geſtreng Hamma von Heidegg außer diſem Jamertal zu den Ewigen Freuden abgevorderet worden.

5. Anno 1621, den 14. Octobris, iſt in Gott ſeligklichen vnd chriſtenlich verſchieden die wollebel vnd dugentreich Fraw Marie Salome von Veiningen, geborene von Reiſchach, des wolledlen geſtrengen Junckherrn Matternus von Veiningen ehelich Hausfraw.

[1] Pawmeiſter (Baumeiſter) = Stadtrechner.

Digitized by Google

6. Anno 1655, den VIII. Augusti, starb die woledel geborene Fraw Elisabeth Holdermennin von Holderstein, geborene von Heideckh.

7. Anno 1658, den 11. Tag Maij, starb der Ehrenvest, Vorgeacht, Fürsichtig vnd Weise Herr Michael Karg, geweßter Schultheißenambts-Statthalter, Pawmeister vnd des Raths alhie, der Statt Waltzhuodt.

8. Anno 1671, den 7. Brachmonat, starb die ehr vnd dugentreiche Fraw Verena Buckhin, des Ehrenhafften Marx Jakob Feinlin geweste Hausfraw.

9. Anno 1671, den 31. Tag Jänners, starb der Ehrenvest, vürsichtig vnd weise Herr Johann Jakob Grieshaber, Bawmeister vnd des Raths der Stadt Waldshut, und

10. Anno 1675, den 1. Dag April, starb die ehr vnd dugentreiche Fraw Barbara, Herrn Grieshabers eheliche Hausfraw.

11. Anno 1695 starb Hans Balthasar Grieshaber, des Raths, und anno 1711 seine Ehegattin Anna Margaretha Hattenbachin.

12. Anno 1722, den 2. April, starb Johann Albrecht, der Statt Waltshuot 36 Jahr gewester Statthalter, 72 Jahre alt. Ebendaselbst ruht seine Ehegattin, Frau Elisabetha Tröndlin.

13. Anno 1734, den 30. Maij, starb der Ehrenveste vnd weise Herr Georg Lischier, gewester Baumeister und des Raths der Statt Waldshuet, und anno 1722, den 17. Maij seine Eheliche Hausfraw, Fraw Anna Maria Straubhaarin.

14. Grabmal für Joseph Anton Hierlinger, Mitglied des äußern Raths, geb. 1750, gest. 1816.

15. Hier ruhet Joseph Schefold, Großh. Dekan u. Stadtpfarrer in Waldshut, gebor. zu Markdorf am 25. Febr. 1802, gestorb. am 26. Nov. 1848. Ein treuer Hirt, liebreicher Lehrer, zuverläßiger Freund und Vatter der Schulen und Armen.

16. Hier erwarten die Gebeine des Hw. Herrn Joseph Benedikt Sohm die selige Auferstehung. Wurde geb. den 18. März 1758 zu Altdorf in Schwaben, Priester seit dem 21. März 1781, der Theologie Licentiat, Pfarrer zu Liptingen und zu Winterspüren, zugleich bischöflicher Dekan des Landkapitels Stockach. Von 1814 Stadtpfarrer und Schuldekan in Waldshut. Starb da als Jubilans im Priesterthum den 2. Aug. 1830, im 72. Lebensjahr.

17. Denkmal für den guten Lehrer und edlen Wohlthäter der Armen Franz Xaver Steigmeyer, geb. zu Klingnau den 28. Febr. 1792, zum Priester geweiht den 24. Sept. 1815, Pfarrer und Definitor zu Luttingen seit 1850, gest. dahier den 8. April 1865.

Digitized by Google

18. Hier ruht in Gott der hochw. Stadtpfarrer Anton Simon, Prieſterjubilar, Ritter des Zähringer Löwen-Ordens; geb. 20. Sept. 1802 zu Grüningen, Prieſter den 3. Sept. 1832, Pfarrer von Waldshut den 13. Febr. 1851, geſt. den 25. Sept. 1885.

II. In der Pfarrkirche zu Waldshut.

Sta pes a foris, oculis autem intra, et hoc in angusto loco mystam magnum in uno vero triplicem jubliatum videbis, scilicet plrm. R. nob. ac clariss. D. Johan Georg Deck, theol. baccal. qui Frib. Brisg. natus per annos LXI. Wald. capit. ruralis ibidem decanus, LXIX in terris Dei sacerdot. egit. Hic post octo ultra octoginta annos (citra Regii psalt. vaticinium) non laborem et dolorem, sed requiem invenit et gaudia sempiterna obtinuit. Hoc monumentum honoris et amoris ergo posuit Maria Elisabetha Voglerin, nata Deckin, die XIX Decembr., anno 1722.

III. In der Pfarrkirche zu Klingnau.

1. Marquardus, liber baro Zweyer ab Evebach, dominus in Wiel.[1] et Alpfen, sancti Romani imperii principis et episcopi Constantiensis praefectus Clingnauensis et Z. Z.[2] per XXV annos, obiit VI. Julii A° 1741. — Dort iſt auch begraben ſeine Gemahlin, vidua ejus desolata, Maria Anna l. b. de Vincent.

2. Praenobilis et strenuus dominus Marcus Jacob a Schoenaw; dominus in Stain et Zell in Wiesenthal, caesareae majestatis et serenissimae domus Austriae a consiliis et orator apud Helvetios, Hercyniae silvae et Waldishutae praefectus gravissimus. Pro fide fortiter, Caesari fideliter et patriae prudenter negotiis perfunctus, obiit pietissime Kal. Julii aetatis 56 nati XPI 1643. Hocce sub saxo a liberis posito a curarum tumultibus nunquam quietus, quiescit optimus patriae pater.

In den ſchlichten Worten der letztgenannten Grabtafel für den Mann aus dem hochverdienten Hauſe derer von Schönaw leſen wir die Lebensaufgabe für jeden treuen Katholiken und vaterlandsliebenden Bürger angegeben: Pro fide fortiter! und: Caesari fideliter! Aber auch unſeres Erdenwallens Ziel — ein ſeliger Tod — iſt dort angedeutet, und der barmherzige Gott gebe, daß wir alle es erreichen, damit dereinſt auch von uns geſagt werden kann: obiit pietissime!

---

[1] Wieladingen. [2] Obervogt zu Klingnau und Zurzach.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geſchichte des Ortes und der Pfarrei

Wagshurſt.

Von

Theodor Braun,
Pfarrer daſelbſt.

Mit Ergänzungen von K. Reinfried, Pfarrer in Moos.

Vorbemerkung.

Nachſtehende Arbeit iſt ein Auszug aus der von Herrn Pfarrer Theodor Braun gemäß des Erzbiſchöfl. Ordinariatserlaſſes vom 21. Juli 1864 (Anzeigeblatt Nr. 13, Jahrg. 1864) angelegten Chronik der Pfarrei Wagshurſt. Benützt wurden hierzu die Acten der dortigen Pfarr- und Gemeinde-Regiſtratur, ſowie Archivalien aus dem Erzbiſchöfl. Archive (Collectaneen des Dekans Haid von Lautenbach) und aus dem Archive des Kapitels Ottersweier, z. Zt. in Sasbach. R.

Das Pfarrdorf Wagshurſt.

In der mittlern Ortenau, eine Wegſtunde weſtlich von der Eiſenbahnſtation Renchen, an der Straße nach Rheinbiſchöfsheim, liegt das zum Amtsbezirk Achern und Landkapitel Ottersweier gehörige Pfarrdorf Wagshurſt[1]. Unweit des Ortes fließt die Rench vorüber, aus welcher der Dorfbach, „Feuergraben" genannt, das Waſſer durch den Ort leitet. In den Feuergraben mündet der Plauelbach ein, an welchem ſeit alter Zeit die Plauelhütten oder Hanfſtampfen des Dorfes liegen.

Der Ort zählt zur Zeit 178 Wohnhäuſer und 921 katholiſche Einwohner[2]. Die Gemarkung iſt 2222 Morgen groß, wovon 1039 Morgen Ackerland und 940 Morgen Wieſen ſind. Das Dorf liegt etwas erhöht; die Gemarkung aber iſt vielen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, indem die Rench nur in ihrem obern Lauf bis Renchen herab eine Correction erfahren hat. In ihrem dort ſehr breiten Bette wälzt ſie bei der Hochflut eine Waſſermaſſe heran, welche das alte Bett nicht faſſen kann, welches dann überflutet und die tiefliegenden Wieſen, beſonders im Maiwald, in einen großen See verwandelt. An Almendgütern beſitzt die Gemeinde 171 Morgen Wieſen und ca. 5 Morgen Ackerfeld. Der nahe beim Ort liegende, mit Erlen, Eſchen und Eichen beſtandene Gemeindewald (Maiwald) iſt 243 Morgen groß. Der Gemeindenutzen beſteht zur Zeit in einem Haufen Bürgergabeholz und 34 Ar Almende. Das Großh. Staatsärar beſitzt auf der Gemarkung 1723 Ar gute Wäſſerungswieſen, ehemals biſchöflich ſtraßburgiſches Gut.

---

[1] Wagshurſt (Wageshurſt 1136, Vaſſeshorſt 1233, Wogeshurſt 1348, Wachshurſt) wird von dem keltiſchen Stamme Wag (= Woge) abgeleitet. Danach wäre Wagshurſt der Horſt oder Wald am wogenden Waſſer, was allerdings der Lage des Ortes in unmittelbarer Nähe des Renchfluſſes ganz entſpricht. Der Stamm Wag mit derſelben Bedeutung findet ſich auch in den Ortsnamen Waghäuſel, Wagſtatt u. a. R.

[2] Die Seelenzahl des Ortes iſt ſeit dem Jahre 1829, wo ſie die höchſte Ziffer mit 1134 Seelen erreicht hatte, in beſtändigem Rückgange und wird 1845 auf 1080, 1853 auf 931 Seelen angegeben.

Digitized by Google

I. Zur Ortsgeschichte.

Wagshurst wird zum ersten Male urkundlich im Jahre 1136 erwähnt, in der Bulle, worin Papst Innocenz II. der Abtei Schuttern ihre Freiheiten und Besitzungen bestätigt, namentlich die Kirchen zu Friesenheim, Scopheim, Zunsweiler, Sasbach, Heimbach, die Güter zu Wageshurst, Kippenheim, Kirrenzella (Kürzell), Ichenheim ꝛc.

Außer Schuttern war auch das Kloster Allerheiligen zu Wagshurst mehrfach begütert. Dieses besaß nach der Bestätigungsbulle des Papstes Honorius III. vom 3. Juli 1216 auch ein Hospitale sanctorum Simonis et Judae zu Gameshurst. Zu diesem Siechenhaus gehörte auch ein zu Wagshurst liegendes Gültgut.

Um 1233 verleiht König Heinrich VII. dem Kloster Allerheiligen die Güter, welche Berthold von Schauenburg zu Winterbach von ihm zu Lehen trug, als Winterbach, Tennkindesberg, Lutenbach, Sulzebach, Zirbirchen, Vasseshorst, Fischerhäuser (urk. bona piscatoris) mit der Mühle und Zugehörungen. Dat. apud Hagenowe XIV Kal. Junii[1].

Unterm 22. December 1355 urkundet der bischöfliche Hofrichter zu Straßburg, daß Johannes, genannt Visebock von Wogeßhurst Pfarrei Renchen[2], und Mechtild, seine Hausfrau, von dem Prior Andreas von Allerheiligen 5 Pfd. straßb. Pfennig bar empfangen haben, und dafür einen Zins von 10 Schilling Pfennig aus ihrem Gute zu Wogeßhurst im Renchener Bann leisten und hierfür das Gut verpfänden. Act. XI Kal. Januarii 1356. Es siegelt die Curie.

Damals hatte also der Ort noch keinen eigenen Bann, sondern bildete, wie in kirchlicher, so auch in politischer Beziehung mit Renchen ein Gemeindewesen[3]. Später kam das Dorf zu einiger Bedeutung.

---

[1] Im Original der Urkunde ist das Jahr nicht angegeben. Böhmer (Reg. imp. 1198—1254) setzt sie ins Jahr 1233, nur gibt er irrig den 21. statt den 19. Mai. Es heißt deutlich XIIII Kal. (Haid, Collectaneen).

[2] Die Angabe in Bielefelds Großherzogthum Baden (Karlsruhe 1885), Art. Renchen (im Ortslexikon), daß Renchen erst im Jahre 1463 eine Pfarrei geworden sei, beruht auf Irrthum. Wurde ja sogar bis zum Jahre 1453 lange Zeit hindurch die Mutterkirche Ulm von Renchen aus versehen, bis durch Urkunde vom 3. Mai 1453 die Ulmer Pfarrei wieder ständig besetzt wurde. Das dieser Urkunde im Diöc.-Archiv XV, S. 304 voranstehende Regest ist auch irreführend, indem es heißen sollte: 1453, Mai 3, Wiederbesetzung der Pfarrei Ulm bei Oberkirch mit einem eigenen Leutpriester. R.

[3] Bis zum Anfall an Baden (1803) bildeten die Dörfer Wagshurst und Honau am Rhein mit dem Flecken Renchen das Gericht Renchen, welches zur bischöflich straßburgischen Herrschaft Oberkirch gehörte. Die geschichtlichen, rechtlichen und socialen Verhältnisse der ehemaligen Herrschaft Oberkirch (die jetzigen Bezirksämter

Digitized by Google

Kolb gibt in seinem badischen Ortslexikon (III, 336) hierüber folgende Notizen: „Ehedem war Wagshurst beträchtlicher, als jetzt, indem die nun eingegangenen Orte Agelshurst, eine Viertelstunde von Wagshurst entfernt (jetzt noch Gemarkungsname), Mittelhöfen, ebenfalls eine Viertelstunde entfernt, sowie Brunnhurst, wo jetzt eine Ziegelhütte und ein der Pfarrkirche Renchen gehöriger Meierhof (Schollenhof) stehen, in die Gemeinde Wagshurst gehörten. Einige hundert Schritte von dem Dorf auf dem Felde, wo die „Altgaß" gegen Renchen abzweigt, war noch bei Mannesgedenken eine große Grube, eine Anzeige eines daselbst gestandenen Gebäudes, wo noch vor einigen Jahren ein sehr großer Lindenbaum stand. Der Platz wird jetzt noch Lindenloch genannt. Von diesem geht die Sage, daß diese Linde mitten im Dorf gestanden sei und die Bürger ihre Versammlungen darunter gehalten haben."

„Uebrigens war Wagshurst in älteren Zeiten ein eigener Stab (?) und hatte seinen eigenen Bann. Derselbe wird erwähnt im Oehnsbacher Dorfbuch vom Jahre 1664; der Bann wurde im Jahre 1782 erneuert und umsteint. Unter allen ehemals straßburgischen Gemeinden des Oberamts Oberkirch ist Wagshurst die einzige, deren Bürgermeister einen Stab führt, welcher auch im Gemeindesiegel enthalten ist." [1]

Waldungen.

Die Gemeinde Wagshurst war genußberechtigt an dem sogen. Schutterpferchwald, sowie an dem Ulmhard.

Der Pferchwald, auch Hubwald genannt, zwischen Renchen und Wagshurst gelegen, war ein altes Besitzthum der Abtei Schuttern. Unterm 4. Juli 1319 treffen Abt und Convent von Schuttern einerseits und die Huber desselben Klosters zu Renchen anderseits unter Vermittlung des Bischofs Johannes von Straßburg eine Vereinbarung über die Benutzung des „Schutterpferchwaldes".

Oberkirch und Achern umfassend) sind eingehend geschildert in Baders Badenia, II. Jahrg. (1840), S. 219—237. R.

[1] Der Artikel über Wagshurst, wie überhaupt die meisten und umfangreichsten Artikel über die Ortschaften der Ortenau im genannten Lexikon stammen aus der Feder des Pfarrers Tritschler von Altdorf, zuvor Pfarrer in Wagshurst (vgl. unten Schlußartikel: Reihenfolge der Wagshurster Pfarrer). Uebrigens sind die betr. Artikel mit Vorsicht zu benützen; denn Tritschler besaß neben seinem reichen geschichtlichen Wissen eine sehr lebhafte Phantasie, die ihn oft verleitete, dort, wo urkundliche Nachrichten fehlten, durch gewagte Combinationen nachzuhelfen und so die Lücken zu „ergänzen", wie er auch in der Erklärung von Ortsnamen eine staunenswerthe etymologische Kühnheit entwickelt. Den Namen Wagshurst z. B. will er gar von einer römischen „Wagenburg" ableiten! R.

Am 19. December 1348 verkaufen sodann Abt Isenbard und der Convent zu Schuttern verschiedene Gülten und Zinse zu Renchen und Wagshurst, dabei auch den Ding- oder Hubhof, genannt Selehof, mit dem dazu gehörigen Pferrich(wald) für 150 Pfd. Pfennig an das Kloster Allerheiligen mit Zustimmung des Bischofs Berchtold von Straßburg. Es siegelt die bischöfliche Curie. In dieser Urkunde kommen u. a. folgende Gewannnamen vor: das Velletürlin zwischen Renchen und Wagshurst, Strubenrut, Bluelmatten, der Wiger bei Wagshurst, Rynowgut, Baldemars-Matte, des heiligen Kreuzes Mettlin, eine Matte zu Erlach, heißet des Heiden Bühel, in dem Slat, an dem Seweg.

Im Jahre 1615 (25. Dec.) verkaufen Propst Laurentius, Prior und Convent des Klosters Allerheiligen den Hubzwölfern und den gesammten Hubern (es sind deren 154 genannt) den Hubwald, der Pförch genannt, im Renchener Bann gelegen, mit der innegehabten Hubgerechtigkeit und allen Zugehörungen, welche das Gotteshaus unterm 19. December 1348 von der Abtei Schuttern gekauft und seither innegehabt, an Gütern, Aeckern, Matten, Wald, Bösch, Wun und Weid, auch Zinsen, Kapaunen, Hühnern und Todfällen um 480 Gulden. Der Wald stößt oben an die Burgermatten, unten an den Maiwald und fließt der Klöschbach und die Rench mitten durch[1].

Ueber die Hubschaft des Pferchwaldes berichtet Pfarrer Tritschler in Kolbs Lexikon (III, 336): „Die Huber, wovon ein Theil in Renchen und zwei Theile in Wagshurst wohnten, bildeten ein Hubgericht, von welchem die Vorgesetzten Hubmeier genannt wurden. Alle zwei Jahre wurde Hubgericht gehalten, wobei der Schultheiß von Renchen als Obermeier den Vorsitz führte. Hier wurde das Hubrecht abgelesen, die Rechnung abgelegt, auch Wald- und andere Hubfrevel bestraft. Jeder Huber erhielt eine halbe Maß Wein und Brod, der Meier aber ein Mittagsmahl. Das übrigbleibende Geld wurde unter die Huber zu gleichen Theilen abgegeben." Nach Ausstockung des Pferchwaldes löste sich die Hubgenossenschaft auf und wurde das Pferch lediglich Gemeindegut. Die Genossenschaftsmitglieder wurden früher auch „Heimburger", d. i. altangesessene Bürger zum Gegensatz nicht vollberechtigter, später zugewanderter Bürger, genannt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde der Pferchwald größtentheils abgeholzt, zu Wiesen gemacht und den einzelnen Bürgern als Almendloose (im ganzen 170) zur Benützung überlassen. Als Filial von Renchen gehörte Wagshurst ursprünglich zum Ulmer Kirchspiel, war also auch an dem dortigen Kirchspielsgut, dem Ulmhard, mit den zahlreichen anderen Ulmer Filialen theil- und genußberechtigt. Der Wald soll (nach

[1] Haid, Collectaneen.

Digitized by Google

Kolbs Angaben) als eine Vergabung der Uta von Schauenburg, der Stifterin des Klosters Allerheiligen, an das genannte Kloster und das Ulmer Kirchspiel gekommen sein. Der Wald fing an „bei der st. Ursulakapelle und zog hinab uf Grisboum-Güter und oben an dem Wege, der da gehet über Solberg gen Allerheiligen und gehöret den Gerichten und Dörfern Renchen, Ulm, Waldulm und den zweyen Freistetten". Der aus dem 14. Jahrhundert stammende, in vielfacher Beziehung interessante Waldspruch des Ulmhard ist in einer Erneuerung von 1507 in der Gemeinderegistratur Waldulm noch vorhanden. Unterm 8. August 1509 urkundet und entscheidet der Bischof Wilhelm von Straßburg in gütlichem Vergleiche, daß der genannte Wald gemeinsam dem Kloster Allerheiligen und den Ulmer Waldgenossen, wie von Alters her, zugehören solle, und daß kein Theil davon reuten oder brennen dürfe. Des Klosters Knechte seien aus dem Gefängnisse in Sasbach freizugeben und die bisher erwachsenen Kosten habe jeder Theil auf sich[1]. Unterm 21. April 1557 entscheiden Bischof Erasmus von Straßburg, Jakob, Graf zu Zweibrücken, Herr zu Bitsch, und Philipp, Graf zu Hanau, über Streitigkeiten der Maiwaldgenossen[2].

Bis zum Jahre 1812 wurde der Wald von der Waldgenossenschaft gemeinschaftlich verwaltet, dann aber nach der Bürgerzahl unter die einzelnen Gemeinden vertheilt. Der Wagshurster Theil lag im obern Theil des Ulmhards. Weil die Entfernung dahin zu groß war, tauschte Wagshurst mit Haslach und erhielt so einen Theil des Maiwaldes, zu dessen Genossenschaft indessen Wagshurst schon seit alter Zeit gehörte. Der Antheil war 634 Morgen groß, wovon jetzt nur noch 346 Morgen Wald sind, der übrige Theil wurde abgeholzt und zu Wiesen angelegt. Die Genossenschaft des Maiwaldes, wozu ehedem die Orte Freistätt, Membrechtshofen, Gamshurst, Wagshurst und Renchen gehörten, wählten 12 Schöffen, welche die Waldadministration besorgten — in der letzten Zeit aber dermaßen schlecht und gewissenlos, „daß beinahe kein Baum dem andern mehr zurufen kann, und dieser in etwa 5000 Morgen bestehende Wald kaum mehr den Namen eines solchen verdient"[3].

Südlich von Wagshurst, unterhalb Renchen, liegt der 800 Morgen große Domänenwald Markwald oder Herrenwald, welcher mit 47 Morgen Wiesen als ehemals bischöflich straßburgisches Gut in den Besitz des Staates kam.

---

[1] Haid, Collectaneen.

[2] Weitere Regesten über den Maiwald vom 3. Mai 1724, 16. Juni 1747, 1749/67, 1751/97, Holzbezug, Grenzstreitigkeiten, Kanalproceß betr. enthalten die Mittheilungen der bad. hist. Comm. Nr. 12. m. 20.

[3] Acten des G.-L.-A. vom Jahre 1802 (Baders Badenia I, 210).

Digitized by Google

Kriegswirren.

Nachrichten über Kriegsleiden, welche die hiesige Gemeinde betroffen haben, sind besonders aus den Jahren 1592—1604, sowie aus dem Jahre 1796 zu verzeichnen.

Zur Zeit der sogen. Brandenburgischen Unruhen (von 1592 bis 1604)[1] hatte Wagshurst wie Renchen und alle bischöflisch straßburgischen Besitzungen, theils von den Kriegsvölkern des protestantischen Bischofs Johann Georg, Markgraf von Brandenburg, theils von dem katholischen Bischof Karl, Herzog von Lothringen, vieles zu leiden. Es starb nämlich im Jahre 1592 der Bischof Johann von Manderscheid zu Straßburg. In der folgenden zwistigen Wahl wählten die katholischen Domherren den Herzog Karl von Lothringen, Cardinalbischof von Metz, die protestantischen hingegen den erst 15jährigen Johann Georg, Markgraf von Brandenburg. Dieser zog mit Heeresmacht heran, um von den straßburgischen Landen Besitz zu nehmen, ebenso der Bischof von Metz. Von beiden Seiten wurde der Krieg grausam geführt. Vor allem wurden die diesseits des Rheins gelegenen straßburgischen Besitzungen durch den Brandenburger besetzt, gebrandschatzt und verwüstet. Ende Februar 1593 kam ein Vertrag zu Stande, gemäß welchem das Bisthum zwischen dem Cardinal und dem protestantischen Administrator getheilt wurde, in welchem offenbar die Besitzungen diesseits des Rheins den Protestanten zufielen, in deren Gewalt sie bis zum Jahre 1604 verblieben. In diesem Jahre kam nämlich zu Hagenau ein Vertrag zu Stande, in dem der protestantische Bischof Georg auf seine an das Bisthum Straßburg habenden (!) Rechte gegen Erlag von 380000 Gulden verzichtete. Dieses Geld schoß Herzog Friedrich von Württemberg vor, wogegen er aber das ganze Amt Oberkirch in pfandrechtlichen Besitz nahm. Der Bischof Franz Egon von Fürstenberg löste diese Herrschaft im Jahre 1665 wieder an das Bisthum Straßburg ein.

Zur Zeit dieser Brandenburgischen Wirren wurde Wagshurst gleichzeitig mit Renchen fast vollends zerstört und vernichtet. Es fand sich nach Pfarrer Tritschlers Angaben in den im Jahre 1802 noch vorhandenen Gemeinderechnungen ein Bruchstück einer Gemeindeausgabe, wo es heißt: „Anno 1592 aus der Altgaß erlöst 2 fl. 5 ß, Kriegsstüer für den Brandenburger bezahlt 250 fl.", und weiter unten heißt es: „Item Anno 1595 Brandschatzung den Brandenburgern 500 fl. bezahlt, und doch ist die Kirch, der Pfarrherrn Huß und die Stub abgebrennt und der Pfarrherr gefangen worden."

---

[1] Vgl. Janssen, Gesch. des deutschen Volkes V, 106 ff.

Seit der französischen Revolution im Jahre 1789 bis zum Sturze Napoleons im Jahre 1815 gab es am Rhein keine Ruhe. Unaufhörlich wurde das Volk durch Durchmärsche und Einquartirung von allerlei Kriegsvolk, durch Streifzüge und Plünderungen geängstigt und gequält, und wurde besonders Renchen und Wagshurst hart mitgenommen.

Am 26. Juni 1796 lieferte Moreau bei Renchen eine Schlacht gegen die Oesterreicher. Hierüber wird im Renchener Ehebuch folgendes berichtet: „Am 3. Juni drangen französische Freischaaren, die sogen. ‚Patrioten', bei Kehl in großer Zahl in unser Land ein; die kaiserlichen Truppen leisteten sechs Tage tapfern Widerstand. Da ihnen aber keine Hilfe kam, mußten sie der Uebermacht weichen. Sie zogen sich unter beständigen Kämpfen mit den Franzosen durch Renchen, nach Achern, Bühl und Rastatt. Es waren keine regulären Truppen, sondern zusammengelaufenes Gesindel, ohne Gottesfurcht und Religion, ohne Scheu und Scham, frech mit den Füßen das Heilige zu Boden tretend und ihren Weg mit Raub und Plünderung bezeichnend. Diese Unholde rückten am 28. Juni 1796 vor Renchen, umstellten die Stadt, drangen sodann auf ein gegebenes Signal in dieselbe ein, Abends 5 Uhr, und hausten dann darin fünf Tage lang in der schrecklichsten und abscheulichsten Weise. Sie verwüsteten die Sachen muthwillig, die sie nicht mitnahmen, und begingen namentlich gegen das andere Geschlecht Gewaltthaten, die nicht beschrieben werden können. Aus der Pfarrkirche machten sie einen Pferdestall, erbrachen den Tabernakel, schütteten die heiligen Hostien auf den Boden und nahmen den Speisekelch. Da sie aber merkten, daß er nicht von Silber ist, warfen sie ihn in Straßengraben, wo er von einem Knaben aufgefunden und zurückgebracht wurde."

Von Wagshurst wird nicht berichtet, ob es in dieser Zeit auch mitgenommen wurde, doch sagen alte Leute, daß hier bis 1815 fast ununterbrochen Kriegslärm herrschte, mit vielen Durchmärschen und Plünderungen. Anfangs fürchteten sich die Bewohner und suchten stets Heil in der Flucht, indem sie ins Gebirg flohen. Dies war aber für den Ort höchst unheilvoll, denn es wurde dann von den Soldaten geplündert, die alles in der Wuth zerstörten und zu unterst und oberst kehrten; namentlich ging viel Vieh zu Grunde, das man in den Wäldern frei umherlaufen ließ, theils wurde es auch von den Feinden hinweggenommen. Auch der Pfarrer war mehrmals geflohen, so daß zwei Beerdigungen in dessen Abwesenheit durch den Schullehrer vorgenommen wurden. Pfarrer Tritschler beschreibt einen Kriegslärm vom 14. Mai 1800. Die Franzosen hatten sich in Renchen festgesetzt und sandten eine Truppenabtheilung gegen Gamshurst, wo sich der Landsturm aufgestellt hatte, um diesen zu zerstreuen.

Digitized by Google

Es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung; alles floh, zumal es hieß, daß die Franzosen alle waffenfähige Mannschaft ausheben und mit sich fortführen werden. Frauen und Greise, die nicht fliehen konnten, suchten im Pfarrhause Zuflucht. Der erste, welcher in Wagshurst einritt, war ein Capitän mit sieben Reitern. Er sagte zu mir: Herr Pastor, sorgen Sie, daß die Leute zu Hause bleiben und arbeiten. Wir thun niemanden etwas zu Leid. Wenn aber ein Soldat kommt, so soll man ihm geben, was er braucht. Er wisse wohl, daß die Leute vom Landsturm verführt worden und ungern von Haus und Hof gegangen sind. Zu bedauern seien jene Bauern, welche im letzten Treffen bei Legelshurst zu Grunde gingen. Dort wurde nämlich eine Abtheilung Landsturm durch französische Cavallerie niedergehauen.

Unmittelbar vor dem Uebergang an Baden im Jahre 1800 mußte der Bischof zum ersten Male auch auf die Geistlichen eine Kriegssteuer umlegen. Es wurden nämlich durch den französischen General Moreau auf die Oberämter Oberkirch und Ettenheim 200 000 Frcs. gelegt, wovon die Welt- und Ordensgeistlichkeit den dritten Theil zu tragen hatte. „Es sei diese Anordnung nur durch große Noth veranlaßt worden, indem die bischöfliche Administration von allen ihren Renten und Gefällen (im Elsaß) entblößt sei, und alles, was sie besessen, zur Unterstützung ihrer armen ausgewanderten Geistlichen verwendet habe. Niemand mehr als die Geistlichkeit muß den Werth der vielen großmüthigen Handlungen und unzähligen Aufopferungen des Bischofs für die Unterthanen zu würdigen wissen."

Durch den Frieden von Luneville im Jahre 1801 kamen die diesseits des Rheins gelegenen straßburgischen Besitzungen an Baden als Entschädigung für die Besitzungen, welche dasselbe jenseits des Rheins verloren hatte. Mit Hirtenbrief vom 25. November 1802 nimmt der Bischof als Landesregent von seinen bisherigen Unterthanen Abschied: „Sie sollen sich erinnern, daß er ein für ihr Bestes besorgter Vater gewesen ist, welcher vorzüglich während den vergangenen Kriegsjahren soviel als möglich sich ihrer angenommen habe."

II. Die kirchlichen Verhältnisse.

Gründung der Pfarrei.

Wagshurst gehörte ursprünglich, wie oben erwähnt, mit Renchen zum uralten, weit ausgedehnten Kirchspiel Ulm. Als Renchen wenigstens schon vor dem 13. Jahrhundert von der Mutterkirche Ulm getrennt und daselbst eine eigene Pfarrei errichtet wurde, wurde Wagshurst Filial von

Digitized by Google

Renchen und blieb es bis 1798[1]. Seit 1747 versah der Pfarrer von Renchen Wagshurst binando, und erhielt von der Gemeinde hierfür 100 Gulden. Im Jahre 1762 war die Einwohnerzahl dahier auf 110 Familien gesteigen. Auf Bitten der Gemeinde erhielt der Pfarrer von Renchen nun für Wagshurst einen Vikar und vom hohen Chor in Straßburg, der Zehntnießer im Wagshurster Bann war, nach Vertrag vom 16. März 1762 eine weitere Zulage von 100 Gulden.

Durch Vertrag vom 20. April 1780 erhält Wagshurst einen „Pfarradministrator" (Vicarius in loco residens). Zu dessen Unterhalt bezahlt das Chorstift statt der bisherigen 100 Gulden 200 Gulden. Von der Gemeinde erhält er 10 Viertel Kernen ꝛc. und einen Acker und Wiesenfeld zur Nutzung, sodann das Hubrecht im Pferchwald und aus dem Maiwald eine doppelte Bürgergabe. Die Gemeinde hatte ihm das Pfarrhaus und zwei Gärten zu stellen. Zur Erinnerung an das Filialverhältniß sollen auf das Fest Kreuzerfindung (Patrocinium der Renchener Pfarrkirche) zwei Deputirte der Gemeinde beim feierlichen Gottesdienst in Renchen zwei halbpfündige brennende Wachskerzen opfern. Am 21. November 1780 wurde R. D. Joh. Ev. Bohnert, bisher Vikar in Ulm, gebürtig von Seelbach bei Kappelrodeck, als Pfarradministrator eingeführt, zog aber schon im Mai 1781 auf die Pfarrei Waldulm ab.

Die Gemeinde fühlte sich durch die Abgabe von 10 Viertel Kernen bedrückt und bemühte sich, diese Last dem Pfarrer von Renchen zuzuschieben, was auch im Jahre 1800 gelang. Weil in Renchen eine neue Kirche gebaut und Wagshurst zu den Baulasten beigezogen werden sollte, so mußte die völlige Lostrennung von Renchen mit Eifer betrieben werden, welche denn auch durch Decret vom 6. October 1798 ausgesprochen wurde. Mit Erhebung Wagshursts zur selbständigen Pfarrei wurde die Gemeinde von selbst auch der Last zum Kirchenbau in Renchen enthoben, was durch Decret vom 14. August 1802 noch ausdrücklich ausgesprochen wurde. Damit beruhigte sich jedoch die Gemeinde Renchen nicht, sondern strengte gegen Wagshurst einen Civilproceß an, der bis zum Jahre 1806 dauerte. Der Proceß endigte zu Gunsten der Gemeinde Wagshurst.

---

[1] Pfarrer Tritschler glaubt in seinem Artikel in Kolbs Lexikon (III, 337) auf Grund eines vorgefundenen Bruchstücks einer (Wagshurster?) Gemeinderechnung von 1595, worin von dem Brande der Kirche und des Pfarrherrhauses die Rede ist, schließen zu können, daß in Wagshurst zu Ende des 16. Jahrhunderts bereits eine eigene Pfarrei bestanden habe, allein die Angaben beziehen sich offenbar auf die Kirche und das Pfarrhaus in Renchen. Der Pfarrer in Renchen war auch der Pfarrherr der Wagshurster. Daß in Wagshurst früher (16. Jahrhundert!) eine Pfarrei bestanden, dafür fehlt absolut jeder urkundliche Beweis. R.

Zu Wagshurſt gehörte außer der eine Viertelſtunde vom Orte an der Straße nach Renchen gelegenen Ziegelhütte nur noch der Scholenhof, der aus alter Zeit ſtammt. Er liegt an der Straße nach Gamshurſt und war mit den dazu gehörigen Gütern ein Lehengut der Pfarrei Renchen. Das Gut beſtand aus 13½ Jauchert Brachacker, welche an einem Stück liegen, und 4 Tauen Matten an dem Hädergraben. Im Jahre 1714 hat dieſes Gut Jakob Doll, Bürger von Wagshurſt, von dem biſchöflich ſtraßburgiſchen Oberamt Oberkirch und dem Gericht zu Renchen als ein Erblehen gegen einen jährlich der Kirche zu Renchen zu entrichtenden Zins von 21 fl. 5 ß in Beſitz bekommen. Das Lehen wurde ſpäter abgelöſt.

Die Pfarrei Renchen hatte in hieſiger Gemarkung etwa 13 Jauchert Ackerfeld, deren Ertrag abzüglich der Baukoſten auf 95 Gulden ſich ſtellt und 12¾ Tauen Wieſen mit Reinertrag von 172 Gulden; ferner bezog ſie dahier Bodenzinſe und Korngülte. Im Jahre 1799 verwendet ſich nun der Pfarrer Tritſchler dafür, daß dieſe Pfarreinkünfte nebſt dem Zins vom Scholenhof und einigen geſtifteten Jahrzeiten der Pfarrei Renchen entzogen, und wie es recht und billig ſei, der Pfarrei Wagshurſt zugewieſen werden. Da indeſſen der Pfarrer von Renchen wegen der Zuweiſung der 10 Viertel Kernen und der Verweigerung der Frohnden zum Kirchenbau Renchen auf Wagshurſt nicht gut zu ſprechen war, ſo gab es zwiſchen beiden Pfarrern und Gemeinden Reibereien, die im Mai 1801 gelegentlich der Bannproceſſion der Renchener im hieſigen Bann einen mißlichen Ausbruch nahmen. Dieſe Proceſſion war altherkömmlich; weil aber Wagshurſt jetzt von Renchen getrennt war, wollte der Wagshurſter Pfarrer ſie nicht mehr dulden, wohingegen auch die Renchener von bisheriger Uebung nicht ablaſſen wollten. Als die Proceſſion hier einzog, lärmten viele Renchener, weil das Geläute verweigert wurde, und wollten es erzwingen, verübten allerlei Grobheiten, beſchimpften die Einwohner, demolirten mehrere Gartenhäge, zertrümmerten Kreuzſtöcke und richteten ihre Wuth beſonders gegen das Pfarrhaus, das ſie mit Steinen bewarfen.

Die Pfarrkirche.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde wieder eine kleine hölzerne Kirche zu Mariä Opferung erbaut, welche bis zum Jahre 1747 ſtand. An deren Stelle iſt nun gegenwärtige Kirche, d. i. das Langhaus, erbaut, über deſſen Thüre die Jahrzahl 1747 ſteht. Im Jahre 1780 wurde der Thurm gebaut. Die Baupflicht zu Neubau und Unterhaltung der Kirche hat die Gemeinde durch Vertrag vom 20. April 1780.

Digitized by Google

Die drei Altäre sind portatilia. Das Patrocinium ist in festo nativitatis S. Joannis Baptistae[1]. Durch Erlaß vom 4. März 1803 wurde Mariä Opferung als festum titulare secundarium gestattet, jedoch mit der Erwartung, daß sich die Gemeinde a publicis compotationibus, choreis et saltationibus omnino abstineat.

Der Chor ist innerhalb der Mauern des Thurmes. Der einfache, aber würdige Hochaltar ist im Geschmacke der damaligen Zeit (Renaissance) gehalten. Im Langhaus sind 31 Bänke mit 211 Sitzplätzen. Auf der Empore sind 7 staffelartig aufsteigende Bänke mit 98 Sitzplätzen. Die Kirche ist also um die Hälfte zu klein, und ein Neubau wäre dringend nothwendig.

Der Thurm hat drei Gurten und läuft dann in ein Oktogon aus, dessen Ecken vier steinerne Kegel zieren. Oberhalb dem Oktogon erhebt sich in einem guten eichenen Gerüstwerke die schiefergedeckte Kuppel, welche in ein Thürmchen endet. Der Thurm ist 42 m hoch.

Die größte Glocke wiegt 441 kg. Sie trägt die Widmung: „Gestiftet und dem göttlichen Herzen Jesu geweiht von Theodor Braun, Pfarrer"; auf der Rückseite das Herz-Jesu-Bild mit der Umschrift: „Göttliches Herz Jesu gib, daß wir dich immer mehr lieben!" am Rande: „Gegossen von B. Grüninger Söhne in Villingen 1888!" Die zweite wiegt 200 kg und hat die Umschrift: „Mathias Edel goß mich, der Gemeinde Wagshurst gehör ich, 1777." Die dritte wiegt 119 kg und hat die Inschrift: „Joseph Lampert, Bürgermeister, Theodor Braun, Pfarrer; gegossen von L. Edel in Straßburg, 1887." Die vierte wiegt 75 kg und hat die Inschrift: „Wörter, Pfarrer; Sermersheim, Bürgermeister, 1877; gegossen von Ludwig Edel, Straßburg."

Die Orgel ist ein altes, ziemlich baufälliges Werk mit 8 Registern. An Werthsachen sind zu erwähnen außer zwei Kelchen und einem Kreuzpartikel (Authentik vom 8. April 1816) die Monstranz mit Silberbeschlag und doppeltem Strahlenkranze. Sie wurde von J. Adam Debano in Ulm um das Jahr 1798 gestiftet und kostete 130 Gulden, wofür eine Jahrzeitmesse für den Stifter zu halten ist. Im Jahre 1879 wurde die Kirche restaurirt und ausgemalt. Größtentheils durch Stiftungen wurden mehrere schöne Statuen und andere Kirchenzierden angeschafft, so daß die Pfarrkirche recht würdig ausgestattet ist.

Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1843 erbaut; es ist zweistöckig, 14 m lang, 9 m breit, hat 5 Zimmer und 2 Säle. Feuerversicherungsanschlag einschließlich der Oekonomiegebäude 14 040 Mark.

---

[1] Auf das Patrocinium sowie auf Frohnleichnam erhalten nach der Procession der Schulmeister mit den Sängern, die Grenadiere und Böllerschützen, item die Bildträger (die Statue des hl. Johannes wurde umhergetragen) eine Zehrung (alte Rechnungen).

Pfarrpfründe und kirchliche Fonds.

Die Pfarrei besitzt 5 ha 98 a Ackerfeld und 7 ha 25 a Wiesen; dazu noch 68 a Gemeindealmend Wiesen und 2 a Gartenland. An Kapitalien sind bei der Pfarrpfründekasse angelegt 7072 Mark. Von der Gemeinde erhält der Pfarrer eine doppelte Bürgergabe Holz (21 Mark). Die Anniversargebühren betragen zur Zeit 197 Mark.

Auf der Pfarrpfründe ruht die Last der Abhaltung von sechs gestifteten Jahrzeitämtern.

Neben der Pfarrpfründe besteht noch zur Aufbesserung des Pfründeeinkommens der Pfarrfond, im Jahre 1835 gegründet mit 400 Gulden durch Martina Schütt. Aus den Zinsen soll die Gebühr für vier gestiftete Jahrzeitämter bezahlt und der Ertragsüberschuß admassirt werden. Er ist bei der Pfarrpfründekasse angelegt und steht jetzt auf 1808 Mark. Beim letzten Ausschreiben der Pfarrei im Jahre 1882 (Anzeigebl. Nr. 12) war deren Erträgniß zu 1475 Mark berechnet. Dem Erzbischofe steht das freie Besetzungsrecht der Pfarrpfründe zu.

Der Heiligenfond, dessen Zweck die Abhaltung der gestifteten Anniversarien und die Anschaffung von Kirchenrequisiten ist, steht auf 23177 Mark und besitzt einen Inventarwerth von 5412 Mark. Ein neues Verzeichniß über die gestifteten Anniversarien wurde im Jahre 1878 aufgestellt.

Der Kirchenneubaufond wurde gestiftet durch die ledige Martha Huber († 1877) und Wittwe Maria Anna Göpp († 1879). Erstere vermachte ein Legat von 1886 Mark, letztere 3430 Mark zu dem Zwecke, daß die Erträgnisse des Fonds admassirt und dereinst zum Neubau der Pfarrkirche verwendet werden. Durch Zustiftungen vermehrte er sich auf 6219 Mark.

Der Karl Schmidt'sche Armenfond beträgt jetzt 18000 Mark, und es werden jährlich gegen 300 Mark zu Armenunterstützung verwendet. Das ursprüngliche Stiftungskapital war 3218 Gulden. Der Stifter, der hier auferzogen wurde, starb 1831 zu Renchen; im Taufbuche ist sein Taufschein angeheftet: „A. 1758 Carolus Sebastianus, filius Sebastiani et Magdalenae dugatium (?) de Smit, natus die 14. Februarii. Susceptores fuerunt Carolus Georgius et Elisabeth uxor Joannis Cleineu, omnes milites in Regimine Kaltenmaten.“ Durch das Gesetz vom Jahre 1870 wurde der Fond als ein weltlicher erklärt.

Schule.

Der Unterricht wird von einem Haupt- und einem Unterlehrer ertheilt. Im Jahre 1888/89 besuchen 156 Kinder die Schule.

Nach dem Schulerkenntniß vom Jahre 1868 ist die Schule 2. Klasse. Das Schulgeld beträgt für ein Kind 3 Mark 20 Pf. Wenn mehrere

Digitized by Google

Kinder aus einer Familie zugleich die Schule besuchen, so ermäßigt sich das Schulgeld. Der Hauptlehrer bezieht vom Schulgeld 335 Mark; der Unterlehrer 67 Mark, und der ganze Gehalt des erstern beträgt ca. 1400 Mark, des letztern 750 Mark. Zur Schulpfründe gehören 285 Ruthen Acker, Ertrag taxirt zu 7 Gulden 30 Kreuzer; sodann Almendnutzen: 132 Ruthen Acker, taxirt zu 3 Gulden, und drei Loose Wiesen, zusammen 1 Morgen 200 Ruthen, taxirt zu 16 Gulden 30 Kreuzer, $1^1/_2$ Klafter buchen Scheitholz = 24 Gulden 28 Kreuzer, $1^1/_2$ Klafter birkenes Scheitholz = 16 Gulden 46 Kreuzer. Sodann von den Bürgern 8 Malter gemischte Frucht = 55 Gulden 44 Kreuzer.

Ueber den Stand der hiesigen Schule zu Anfang dieses Jahrhunderts gibt Pfarrer Erhardt in einem Bericht vom 28. März 1808 folgende Notizen:

Der Hauptlehrer A. Faas, 44 Jahre alt, seit 14 Jahren Lehrer dahier, verheiratet, wurde im Kloster Schönthal in Franken von R. Pater Raphael ausgebildet; er versteht die Musik sehr gut, spielt Violine, bläst Klarinette, Waldhorn, Fagott und Trompete und schlagt die Orgel; versteht auch Geometrie und Landwirthschaft u. dgl. und hat als Nebengeschäft den Meßnerdienst. Als Meßner bezieht er 160 Garben 6 Viertel Molzernfrucht und 10 Gulden in Geld. Man ist mit ihm hinsichtlich seiner Kenntnisse, seines Schulfleißes und seiner Aufführung sehr wohl zufrieden. Als Lehrer bezieht er als Diensteinkommen 12 Gulden in Geld, ein Viertel Spelz und zwei Viertel Korn; er hat wirklich kein einziges Grundstück, weil man ihm vor sechs Jahren den einzigen Schulacker mit Unrecht und gewaltthätig hinweggenommen hat. Das Schulgeld beträgt 90 Gulden; den festen Gehalt bezieht er vom Gerichte Renchen. Dagegen muß er auf das Schulgeld oft ein ganzes Jahr warten und wird dann erst mit Zank und Unwillen bezahlt. Das Gericht wäre reich genug, um den Lehrer durch das Sommerschulgeld, wie es in Renchen üblich ist, aufzubessern. Als Mißbrauch ist zu tadeln, daß der Schullehrer mit einem Sacke von Haus zu Haus gehen muß, um 6 Viertel Molzer einzusammeln, allwo er bisweilen auch mit größten Grobheiten von Seite der Bauern überfallen wird, sogar in Gegenwart ihrer Kinder und zu deren größtem Aergerniß.

Außer dem Hauptlehrer Faas ist noch ein Provisor hier angestellt, J. Wahle, von Au am Rhein gebürtig, 60 Jahre alt; er ist seit drei Jahren hier als Provisor, war aber vor 14 Jahren dahier Schullehrer. Er erhält 60 Gulden Gehalt aus dem badischen Schulfond; er war geprüft von den Patres Jesuiten in Baden-Baden. Der Provisor lehrt mit dem Hauptlehrer im gleichen Schulzimmer und zur nämlichen Zeit und hat keine eigenen Stunden, Klassen und Schulzimmer (!). Er ist fleißig, sittlich und für seine eigene Ausbildung bedacht. Das Schulhaus hat

nur eine Schulstube und ist im denkbar schlechtesten Zustande. Es sind hier zur Zeit 120 Schulkinder. Die Kinder besuchen die Schule vom 7. Jahre an, und es werden die Knaben im 15., die Mädchen im 14. Jahre entlassen. Die erste heilige Communion empfangen die Knaben im 14., die Mädchen im 13. Jahre. Es wird im Winter täglich 6 Stunden, im Sommer aber nur 2 Stunden Schule gehalten, und zwar im Winter morgens 3 Stunden und nachmittags 3 Stunden, im Sommer aber nur morgens 2 Stunden. Die Schüler sind in drei Klassen abgetheilt und werden unterrichtet in Kanzlei- und gemeiner Schreibart, im Aufsatzmachen, Kopf- und Tafelrechnen, im Lesen und im Singen nach dem Gehör. Auch werden der Katechismus, die biblische Geschichte, sowie Gesänge auswendig gelernt.

Reihenfolge der Pfarrer und Pfarrverweser [1].

1780 Johann Evangelist Bohnert, geb. zu Seebach im Acherthal, wurde den 21. Nov. 1780 durch Pfarrer Lorenz Schätzler in Gamshurst im Beisein des Pfarrrektors Dr. J. Görger von Renchen und zweier Kapuziner von Oberkirch gemäß bischöflichen Erlasses vom 10. Nov. 1780 als erster Pfarradministrator (Vicarius in loco residens) der Gemeinde vorgestellt. Er zog jedoch schon den 18. April 1781 als Pfr. nach Waldulm und starb den 20. Sept. 1820 als Pfr. von Kappelrodeck. Es folgte als Pfarrverweser Franz Xaver Hund, dahier gest. den 12. Aug. 1785, und Fidel Jockerst.

1798—1802 Joseph Tritschler, I. Pfr., geb. zu Oppenau 1742, ord. 21. Dec. 1765, kam 1802 als Pfr. nach Altdorf. Hic primus est Parochus voce activa et passiva gaudens, bemerkt das Protokollbuch des Kapitels Ottersweier. Pfr. Tritschler hatte viele Unannehmlichkeiten durchzumachen durch die fortdauernden Streitigkeiten mit Renchen und die harten Kriegszeiten. Er handhabte die lateinische Sprache mit großer Gewandtheit, besaß ausgebreitete Geschichtskenntnisse, war Mitarbeiter am Kolb'schen badischen Ortslexikon; besonders für die Geschichte der Ortenau hat er viele Materialien gesammelt. Seine Collectaneen sollen sich im Archive der Freiherren von Türkheim zu Altdorf befinden.

1802—1814 Jakob Ignaz Erhardt, II. Pfr., geb. zu Elsaßzabern 24. Dec. 1767, studirte zu Straßburg, ord. 18. Juni 1791, kam im Mai 1802 auf die hiesige Pfarrei. Er war eifrig bemüht, die altherkömmliche Zucht und Ordnung handzuhaben, was ihm trotz energischer Thätigkeit nicht recht gelingen wollte. Die Kriegswirren hatten das Volk

[1] Nachstehende Series Parochorum ist ein kurzer Auszug aus der ausführlichen Wagshurster Pfarrchronik. Dazu kommt zu vergleichen das Necrol. Friburg. (Diöc.-Archiv XVI, XVII und XX).

Digitized by Google

vielfach verwildert, die aus der Kaserne heimkehrenden Soldaten brachten Unsittlichkeit und böse Beispiele in jede Gemeinde. Auch waren die Grundsätze der französischen Revolution hier an der Grenze theilweise ins Volk gedrungen. Im Jahre 1812 sollte hier zum ersten Male geimpft werden. Als die Leute sich widersetzten, predigte der Pfarrer sogar darüber. Trotzdem mußten viele Eltern mit den Kindern durch den Polizeidiener zur Impfung vorgeführt werden. Als im Jahre 1813 im Mai der neue Gottesacker außerhalb des Ortes angelegt wurde, erhob sich gegen den Pfarrer ein wahrer Sturm und führte zu tumultuarischen Auftritten. Er sollte übrigens bald dort ausruhen von seinen Mühen; Pfr. Erhardt starb den 22. März 1814. — 1814 Thaddäus Zanta, Pfrv.

1814—1821 Johann Baptist Damm, III. Pfr., geb. zu Baden 16. März 1753, Prof. im Kloster Allerheiligen 8. Sept. 1771, ord. 1. Jan. (24. Dec.?) 1777, invest. 13. Dec. 1814, gest. hier 29. April 1821, 69 Jahre alt. Im Jahre 1819 wurden in den einzelnen Gemeinden Armencommissionen, Sittengerichte und Schulsynoden durch die Regierung eingeführt, bei denen jeweils der Pfarrer den Vorsitz führte; die Protokolle mußten dem Bezirksamt vorgelegt werden. Die Anordnungen hatten wenig praktischen Erfolg und gingen bald wieder ein. — 1821—1822 Pfrv.: Kleindienst, Hahn und Habich.

1822—1825 Johann Nepomuk Groß, IV. Pfr., geb. zu Villingen 10. März 1767, ord. 23. Sept. 1792, zog 1825 als Pensionär in seine Heimat, wo er 1839 starb. Als er abgezogen war, bald aber wieder mit Sack und Pack zurückkehren wollte, rotteten sich die Weiber zusammen und suchten ihn mit Gewalt zum Orte hinauszutreiben. Eine Frau wurde bei diesem Tumulte todtgetreten. — Nach Pfrv. Buhl folgte von

1825—1832 Michael Broß, V. Pfr., geb. zu Zell b. O. 1. Sept. 1793, ord. 14. Febr. 1818, kam von hier als Pfr. nach Bühlerthal und starb als Pfr. von Helmsheim 26. Oct. 1854. Die Jahre 1830 und 1831 waren Nothjahre für die Gemeinde. Durch anhaltenden Regen und Ueberschwemmungen waren alle Feldfrüchte zu Grunde gegangen, und man taxirte den Schaden zu 29 400 Gulden. Von Tag zu Tag mehrten sich die Unterstützungsbedürftigen, und die Gemeinde war genöthigt, um Subvention aus Staatsmitteln nachzusuchen. Kaum war die Noth vorüber, so war das Volk so leichtsinnig und ausgelassen wie früher. Während der sogen. guten dreißiger Jahre war das Tanzen so eingerissen, daß jeden Sonntag in allen Wirthshäusern getanzt wurde. Völlerei, Verführung und Unsittlichkeit machten sich in fast allen Gemeinden breit. Der Beweis hierfür ist in den Geburtsbüchern aus der damaligen Zeit zu ersehen. — 1832—1835 Pfrv. Ochs und bald darauf Oechslein.

Digitized by Google

1835—1841 Martin Riehle, VI. Pfr., geb. zu Ortenberg 8. Oct. 1801, ord. 1827, kam von hier nach Steinach und ſtarb den 9. April 1854 als Pfr. von Niederwihl. Da Pfr. Riehle ſich auch um das Pfarrgut annahm und eine Wieſenwäſſerung einrichtete, bekam er mit der Gemeinde Schwierigkeiten, die ihn zum baldigen Abzug bewogen.

1841—1856 Franz Xaver Schirmann, VII. Pfr., geb. zu Offenburg 9. Jan. 1786, ord. 28. Sept. 1815, geſt. 27. Juni 1856 zu Offenburg. Er trieb das Pfarrgut ſelbſt um, hat aber nichts dabei gewonnen. Den 12. Mai 1843 hielt Erzbiſchof Hermann hier Kirchenviſitation ab. — Pfrv. von 1856—1862 Anton Rieſenecker, Ignaz Troſt und Alexander Graß.

1862—1880 Eduard Wörter, VIII. Pfr., geb. zu Zunsweier 22. Febr. 1822, ord. 10. Aug. 1850, hier inveſt. 20. Mai 1862, kam den 15. Nov. 1880 als Pfr. und Definitor nach Gamshurſt. Im Jahre 1862 wurde hier eine Volksmiſſion durch drei Redemtoriſtenpatres gehalten, welche ſehr ſegensreich wirkte; im Jahre 1879 herrſchte in der Gemeinde die Typhusepidemie. — Seit 12. Dec. 1882 iſt hier als IX. Pfr. Theodor Braun, der Mitverfaſſer dieſer Beiträge.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte des Ortes und der Pfarrei Oberhomberg im Linzgau.

Von

P. Benvenut Stengele
in Würzburg.

Digitized

Auf dem höchſten Punkte des Heiligenberges, etwa zwei Stunden öſtlich von dem prächtigen Bergſchloſſe gleichen Namens, iſt ein Weiler, der nach ſeiner Lage „zum Höchſten" heißt, wo das Auge nicht nur den Bodenſee und den ganzen Kranz der Alpen überſchauen, ſondern auch weit ins Schwabenland hinein ſehen kann. Etwa zehn Minuten weiter unten liegt der Pfarrweiler Oberhomberg und eine Viertelſtunde von letzterem das ehemalige Dominikanerinnenkloſter Rugacker[1].

Oberhomberg iſt eine alte Pfarrei. Schon 1191 kommt ein Prieſter Gewino von Homberg in einer Salemer Urkunde als Zeuge vor[2] und im Liber decimationis von 1275 heißt es von der Pfarrkirche zu Hohenberch[3]: Rector ejusdem in toto jur. dicit quatuor libr. Const. in redd.; plebanus ejusdem non est residens et sic dat decimam hoc anno[4]. Damals gehörte dieſe Pfarrei zum Dekanat Ailingen, ſpäter zu Theuringen, und im Anfang dieſes Jahrhunderts kam ſie mit den Pfarreien Illmenſee, Limpach, Urnau und Bergheim zum Kapitel Linzgau. Sie iſt gegenwärtig aus folgenden Weilern und Höfen gebildet: Oberhomberg, Unterhomberg, Winterſtauden, Haidbremen, Wippertsweiler, Unterhöge, Rugacker, Höchſten, Glashütten, Lichtneck, Au und Wallweiler, welch letztere Gemeinde, vorher nach Roggenbeuren gehörig, im Jahre 1825 durch Beſchluß der geiſtlichen und weltlichen Behörden der Pfarrei Oberhomberg zugetheilt wurde. Ebenſo wurden die fünf Familien von der untern Glashütte ſchon im Jahre 1825 von der betreffenden württembergiſchen Behörde von der Pfarrei Zusdorf entlaſſen, ohne von badiſcher Seite förmlich nach Hom-

---

[1] Das Hofgut Rugacker war in alten Zeiten eine Beſitzung der Herren von Erlebach oder Ellerbach aus Ellerbach (bei Dillingen), welche hier über ihre Hofangehörigen (Huber und Zinsleute) in dortiger Gegend die Ding-, Hub- und Rug-Gerichte abgehalten haben ſollen, daher der Name des Hofes. Dieſes Gut ſchenkte nachher ein Ritter von Ellerbach frommen Jungfrauen, welche das Hofgebäude zu einem Klöſterlein mit Kapelle umbauten; im Jahre 1414 nahmen ſie die Regel des hl. Dominicus an. Sie beſuchten den Gottesdienſt in der nahen Pfarrkirche zu Homberg, deſſen Pfarrer auch die Seelſorge zu Rugacker beſorgte und zuweilen auch in der Kloſterkapelle Gottesdienſt hielt (vgl. Diöc.-Archiv 12, 304).

[2] Cod. Sal. 1, 69 und Diöc.-Archiv 1, 31.

[3] Der Name Homberg iſt offenbar aus Hohenberg entſtanden.

[4] Diöc.-Archiv 1, 127.

berg eingepfarrt zu werden, was erst 1828 geschah. Gleiches war in diesem Jahre mit dem Hofe Au nebst dem dortigen Weberhäuschen, und im folgenden Jahre mit den bis dahin zur württembergischen Pfarrei Hasenweiler gehörigen Höfen Kollöfel, Rothreis und Sießen der Fall.

Homberg muß früher auch der Sitz eines adeligen Geschlechtes gewesen sein. In Salemer Urkunden erscheinen folgende Edle von Homberg als Zeugen: 1171 und 1189 ein Gerungus, 1191 ein Chono, 1216 und 1240 ein Heinrich, 1249 und 1262 ein Jakob, 1280 ein Heinrich; ebenso kommen 1323 in einer Pfullendorfer Urkunde ein Heinrich und Konrad von Homberg als Zeugen vor. Im übrigen mögen uns nachstehende Regesten die Geschichte Hombergs veranschaulichen.

1202 (Göggingen) übergibt Diethelm, Bischof von Constanz und Abt zu Reichenau, dem Kloster Salem ein Gut in Homberg als Eigen[1].

1250 finden sich unter den Einkünften des Klosters Weingarten im Heiligenbergischen auch folgende: Ex officio Hagenow: Super Hohenberc ..... item de Hohenberch Adilhartkilch 2 libras[2].

1319 März 21 (Constanz) geben Heinrich und Ulrich, Söhne des Schenken Heinrich sel. von Winterstetten und von Ittendorf, von denen der letztgenannte als Kirchherr von Homberg bezeichnet ist, mit Gunst ihres Vetters und Pflegers, des Schenken Albrecht, Chorherrn zu Constanz und Kirchherrn zu Bermatingen, die Eigenschaft des von ihnen lehenbaren Gutes zu Lellwangen, das ihr Oheim Ritter Rudolf von Ramsberg von dem Constanzer Pfaffen Johannes Gerinberg gekauft, dem Kloster Salem[3].

Zum Jahre 1353 heißt es im Liber taxationis: Honberg: conferunt dicti Schenken de Ytendorf. Solvit LXXXV modios spelt. et avene mensure in Ravenspurg. Item XVI sol. Const. Vicarie pertinent de premissis XIV modii dicti frumenti et oblationes, que solum estimantur ad XXX sol. Const. Sunt etiam ibidem nisi XX domicilia. Distat II mil.[4]

Durch Urkunde vom 17. März (St. Gertrudentag) 1429 verkauft Abt Johannes von Weingarten den adeligen Geschwistern Klara und Anna, Töchtern des Hans Adam von Lindau, das diesem Gotteshaus gehörige Gütlein auf dem Homberg bei dem Kirchlein, genannt Kollins Gütlein, das jährlich 4 Pfund Pfennige zinste, um 35 Pfund Pfennige[5].

Unter den alten Proclamations- und Investitur-Protokollen findet sich zum Jahre 1437 folgender Eintrag: 1437 Die XXVII Apprilis

---

[1] Cod. Sal. 1, 94. [2] Fürstenb. Urkundenbuch 5, 129, Nr. 172.

[3] Perg. Original zu Karlsruhe. [4] Diöc.-Archiv 5, 39.

[5] Da dieses Gütlein 1448 als Eigenthum des Klösterleins Rugacker erscheint, so ist kein Zweifel, daß es durch diese beiden Schwestern an dasselbe gekommen ist, ja daß dieselben die Gründerinnen dieses Klösterleins sind.

Digitized by Google

data est proclamatio Stephano Egger presbitero ad ecclesiam parochialem vacantem in Honberg decanatus in Turingen presentato per strenuum virum Burkardum de Elerbach militem literatorie. 1437 die XII. Julij institutus est Stephanus Egger ad ecclesiam parochialem sancti Johannis in Homberg ad presens certo modo vacantem, per Burkhardum de Erlenbach (sic!) militem presentatus, et juravit.

1438 Dec. 5 leiht der Pfarrer Hans Sutter zu Hasenweiler den Kindern des sel. Hans Heger „2 Gütle zu Hegi, das obere und das untere ab dem Homberg" (Ober- und Unterhöge, Gemeinde und Pfarrei Homberg) auf Lebenszeit gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses von 2 Malter Vesen, 2 Malter Haber, 10 Schilling Pfennige, 4 Herbsthühnern und 1 Fastnachtshuhn und 60 Eiern an ihn selbst, während sie außerdem noch als Vogtrecht an Hans Besserer in Ueberlingen 1 Scheffel Vesen und 1 Scheffel Haber, 2 Herbsthühner und 1 Vierling Wachs an St. Johann (Kirchenpatron) in Homberg zu entrichten haben.

1443 Febr. 27 versprechen die Eheleute Konrad und Anna Köllin demselben Pfarrer Sutter von Hasenweiler, von den ihnen geliehenen „2 Gütlein zu Hegi ab dem Honberg", welche derselbe von Johann Besserer in Ueberlingen erkauft hatte und nun an die Meß- und Kaplaneipfründe in Bächen vermachte, den jährlichen Zins von einem Malter Vesen nun an diese — statt an ihn — zu verabreichen.

Zum Jahre 1441 lesen wir: Decanatus Buchhorn sive Turingen sive Eriskirch. Item dominus Bertholdus Bader rector in Honberg concordavit mecum (scil. Johanne Lidringer sigillifero curi[a]e Constantiensis et hujusmodi fructuum collectore) pro primis nomine ejusdem ecclesiae pro V flor., et micius egi secum, quia noviter erecta et prius filialis capella. Actum XXVIII[a] Marcij anno etc. XLI (1441)[1].

Im Jahre 1434 verkauften die Herren von Ellerbach, an welche die Herrschaft Ittendorf gekommen war, dieselbe an die Reichsstadt Ueberlingen. Im Jahre 1443 übergibt derselben Burkard von Ellerbach, seßhaft zu Risiburg (d. i. Reisensburg bei Günzburg, am Einfluß der Günz in die Donau), auch noch die Kasten-Schirmvogtei über das neu entstandene Frauenklösterlein Rugacker mit dem, daß sie die Schwestern allda und den Priester zu Homberg um das gewöhnliche Vogtrecht schütze; würde sie jedoch dieser Pflicht nicht nachkommen und die Schwestern zu Rugacker vernachlässigen, so sollen diese das Recht haben, beliebig einen andern Schirmherrn sich zu wählen[2]. Fünf Jahre später (Montag nach Simon

[1] Freib. Ordinariatsarchiv. [2] Diöc.-Archiv 12, 304.

Digitized by Google

und Juda, d. i. 1. Nov. 1448) verleiht er diesem Kloster das ihm noch zustehende Patronatsrecht auf die Pfarrei Homberg. Aus demselben Jahre 1448 datirt eine Urkunde über das, „Was Ein jeweiliger Pfarrer von Homberg gegen denen Schwösteren zum Rubackher der Heyligen Meßen, und Beicht halber verbunden, undt obligiert ist." Der Inhalt dieser Urkunde ist folgender: „Der Pfarrer zue Homberg solle alle Wochen Lauth Brieffe No. 6 Wochentlich zu Ewigen Zeiten zwo heylige Meßen in der Klostr Kappell zum Ruckhager lesen; Item allezeit den dritten Sontag ist der Pfarrer auch verbunden, in der Kloster-Kappell ohne alle Hindernuß, und fürred schuldig die Heyl: Meß zu lesen. Solle auch in derselben Kappell die Schwöstern Beicht hören, und mit allen Heiligen Sacramenten nach christlicher Ordnung Versehen und Providiren. Solche Versprechung ist geschehen von dem Ehrwürdigen Herren Brunner Pfarrer zu Homberg für sich und alle seine Nachkommen. Solches ist bestättiget und confirmirt worden von dem Edlen Burckhardo von Ehlerbach Ritteren und Lehenherren der Kirchen zum Homberg.

Wegen solcher obligation und Beschwerden des Herren Pfarrers hat jeglicher Pfarrer zum Homberg zu nutzen und zu nüeßen des Kollis (Köllins) güttle, welches die Klosterfrawen zum Ruckhager sich gänzlich verzyhen haben und jeglichem Priester zum Homberg zu Ewigen Zeiten eingehändiget haben, der solches kan nuzen und nüeßen nach seinem gefallen.

Der Brief ist gesiglet worden mit deß Herrn Berthold Brunners Eigenen Insigell, wie auch des Edlen Ritters Burckhardi von Ehlerbach. So gegeben nach Christi geburth 1448 Jahrs an Sanct Hylarien Tag (13. Januar). NB. Dies alles ist auch von dem Hochwürdigsten Herrn Heinrich Bischofen zu Costanz, undt Administratorn zu Chur bestättiget und bekräftiget worden; So geschehen Anno 1448. Den 13. January Indictione undecima auf der bischöflichen Pfaltz zu Costanz."

1450. Item dominus Johannes Rudi rector ecclesie in Hoenberg concordavit pro primis ejusdem ecclesie pro V flor. Actum XXIII. die mensis Januarij anno L^mo (1450).

1470. Item honorabilis dominus Petrus Wudermann rector ecclesie in Honberg concordavit mecum pro primis ejusdem ecclesie pro V flor. Actum XX. die mensis Januarij anno LXX^mo (1470)[1].

1482 erscheint Magister Thomas Zäberler als Pfarrer auf dem Homberg. Derselbe, in einen Proceß mit dem Abt und Convent zu Weingarten verwickelt, ertheilt in einem lateinischen Instrument dem Jakob Küehorn, dem Hermann Gnadheim und dem Stadtschreiber Wenzeslaus

[1] Freib. Ordinariatsarchiv.

Digitized by Google

zu Mainz Vollmacht, ihn gegen den Abt bei dem erzbischöflichen Stuhl zu Mainz zu vertreten [1].

1496. Item dominus Joannes Gössen concordavit pro primis ecclesie Honberg pro V flor. Actum X. Septembris anno LXXXXVI (1496) [2].

Im Jahre 1513 (Montag nach St. Martinstag des Bischofs) wird der Streit zwischen dem Pfarrer Johann Gößen in Homberg und Pfarrer Balthasar Mangolt in Limpach eines Zehnts wegen geschlichtet [3].

Nachdem es zwischen der Priorin und dem Convent zu Rugacker einer- und den Pflegern und Kirchenangehörigen zu Homberg anderseits wegen des von ersteren beanspruchten Zuganges zur Kirche nebst dem ihnen in derselben zukommenden abgesonderten Platze zu mehrmaligen Zwistigkeiten gekommen, wird durch Bischof Hugo 1517 (Mittwoch nach den Osterfeiertagen, d. i. 15. April) bestimmt, daß die Pfleger und Kirchenangehörigen zu Homberg aus dem Kirchengut die Emporkirche daselbst mit einer abgesetzten Stiege und schließbaren Thüre, und ferner das dortige Fenster nach Nothdurft mit eisernen Stangen versehen lassen und dann diese Emporkirche nebst Schlüssel dazu fürder allein inne haben, schließen, ihre „Trögli" darin stellen und ihre Andacht dort verrichten könnten; endlich sollen die Frauen zu Rugacker als die Lehenfrauen auch zur jährlichen Kirchenrechnung eingeladen werden [4].

1518 die XXVI. Augusti date sunt absencie domino Jacobo Rot plebano in Honberg et inducie ad annum. Ebenso lauten die Einträge zu den Jahren 1519—1522 incl.

1523 die VI. Junij data est proclamatio domino Johanni Lechschneider ad ecclesiam parochialem in Honberg, vacantem per liberam resignationem domini Jacobi Rott in manus domini officialis locum vicarij tenentis factam, per religiosam dominam Margaretham Riedlin priorissam et conventum monasterij Rugacker ordinis predicatorum literatorie presentato; die XVI. Junij institutus est dominus Johannes Lechschneider ad ecclesiam parochialem in Honberg etc. literatorie presentatus et juravit [5].

Nach dem Pfarrbuch von Homberg war im Jahre 1550 Johannes Rodler Pfarrer daselbst, wo er auch 1554 starb.

1556 die III. Julij data proclamatio et investitura simul domino Johanni Hurenbach presbitero Constantiensis dioecesis ad

---

[1] Repertorium über das Ueberlinger Stadtarchiv.
[2] Freib. Ordinariatsarchiv. [3] Pfarrbuch von Homberg.
[4] Diöc.-Archiv 12, 304.
[5] Freib. Ordinariatsarchiv.

Digitized by Google

ecclesiam parrochialem sancti Johannis Baptiste in monte dicto der Honberg, ad presens per obitum quondam Johannis Rodler ultimi ipsius possessoris vacantem, per religiosas dominas priorissam et conventum monasterij Rugacker presentato.

1559 die VI. Aprilis data proclamatio et investitura simul domino Carolo Müller presbitero Constantiensis dioecesis ad ecclesiam parrochialem in Honberg, ad presens per obitum quondam Johannis Hurenbach ipsius possessoris vacantem, per religiosas dominas priorissam et conventum monasterij Rugacker presentato; juravit.

Im Jahre 1567 wird Johann Waibel von der Priorin des Klosters Rugacker zum Pfarrer in Oberhomberg präsentirt.

1576 die XXI. Julij data proclamatio domino Martino Roggen presbitero Constantiensis dioecesis ad ecclesiam parochialem ufm Hunberg, ad presens per liberam resignationem domini Johannis Waibel ultimi ipsius possessoris vacantem, per venerabiles et religiosas dominas dominam Catharinam Aignerin priorissam et conventum monasterij in Rugacker etc., ad quas jus patronatus etc., literatorie presentato. Juravit.

1576 die XXV. Augusti investitus est dominus Martinus Rogg presbiter Constantiensis dioecesis ad ecclesiam parochialem ufm Honberg.

1584 die XXV. Octobris data proclamatio domino Georgio Schoechlin presbitero ad ecclesiam parochialem in Honberg, ad praesens per mortem quondam domini Martini Roggens novissimi ejusdem possessoris vacantem, per devotas dominas priorissam et conventum monasterij Ruggacker, ad quas jus patronatus etc. spectat, literatorie presentato.

1584 die VI. Novembris investitus est dominus Georgius Schoechlin ad ecclesiam parochialem in Honberg [1].

Am 19. April 1585 wird zwischen Heiligenberg und Ueberlingen der Vertrag geschlossen, daß die von Ueberlingen als die gesetzten und verordneten Kastenvögte und Schirmherren des Gotteshauses Rugacker zu Zeiten, wenn dessen Priorin und Convent als Collatrices der Pfarrei Honberg es für nöthig erachten sollten, die Heiligenrechnung der Pfarrei vorzunehmen, dieses aber den Grafen nicht kundthun wollten, obschon das Gotteshaus sammt seinen Zugehörden dem Grafen von Heiligenberg mit hohen und niederen Gerichten zugehöre, — die von Ueberlingen alsdann diese Rechnungsvornahme zuvor nach Heiligenberg anzeigen sollen, damit

[1] Freib. Ordinariatsarchiv.

Digitized by Google

der Graf, wenn er wolle, ihr anwohnen und allenfallsige Zusätze machen könne, jedoch ohne der von Ueberlingen Kastenvogtei und des Gotteshauses Schaden und Nachtheil; insbesondere sollen die Priorin und der Convent von Rugacker für die Pfarrei zu Honberg, so oft sie vacant werde, einen ehrbaren Weltpriester nach ihrem Gefallen dem Bischof von Constanz präsentiren dürfen [1].

Im Jahre 1590 erscheint Johann (wahrscheinlich Johann Georg und darum noch der 1584 ernannte) Schöchlin als Pfarrer von Homberg.

1597. Idem comes (scil. Joachimus a Furstenberg) interdixit domino Jacobo Storen plebano in Honberg contribuere archiduci Austriae ad Turcicam contributionem.

Die Visitationsacten des Dekanats vom Jahre 1608 lauten bezüglich unseres Homberg: Humberg. Dominus Georgius Rotenheuser, non repertus domi, fuit in arce Sancti Montis. Est multorum annorum. Habet egregiam bibliothecam, sed missale novum non invenimus. Mathias Müller aedituus de proventibus templi indicavit, habere 8 scheffel frumenti, 6 avenae, 2 ℔ ß. Item 12 mensuras frumentorum, 12 avenae, 4 ℔ ß, 3 scheffel frumenti. Parochus habet aliquot decimas et latum campum colendum annuatim pro omnis generis fructibus, multa habet pecora. Templum habet 3 altaria non bene strata. Rationes templi facit dominus parochus in monasterio Ruobacker aput collatrices in praesentia dominorum Ueberlingensium. Patronus templi S. Joannes Baptista. Non docetur catechismus, nec utitur umbella. Hic parochus decenter se gerit; retulit dominus Michael Molitor ejusdem confessarius, quod sepissime confiteatur, ita ut sibi exemplo sit.

Aus den Visitationsacten vom Jahre 1615 entnehmen wir folgendes: Honberg. Ecclesia Sancti Joannis Evangelistae (sic! vide supra). Priorissa et conventus monasterij Rauchackher (sic!) ordinis praedicatorum sunt collatrices. Parochus est dominus Blasius Pettscher, legitimus, investitus, aetatis 32 annorum. Confitetur parocho Esenhausen. Communicantes habet 140. Parochiae proventus sunt incerti, circiter 300 fl. Collatricibus de Parochiae redditibus cedunt singulis annis 5 fl. und 100 Garben stro. Gehn Heylgenberg 4 fl. 9 kr. Raißgeld. Ecclesiae supremus procurator parochus. Testis et procurator Clemens Hüglin in Rauchakher solus est, petit socium ab Ueberlingensibus, qui una cum Sanctimontanis ecclesiae rationem excipiunt, in quarto vel quinto anno, et causa hujus dilationis est: Man verzehrt und verehrt bey der Hayligen Rech-

[1] Diöc.-Archiv 12, 304.

Digitized by Google

nung auff 40 fl. und zue Zitten mehr, bleibend biß an dritten tag. Ecclesiae proventus se non extendunt ultra 50 fl. Sic ecclesia non potest, uti ex parte necessarium esset, ornari. Obstetricem habet veneficio suspectam.

Zum Jahre 1651 findet sich ebendaselbst: Honberg. Vacantes parochiae sunt: Honberg. Curat parochus in Limpach dominus Jacobus Rebstain. De ecclesia parochiali Honberg. Hujus provisio mihi Rebsteinio commissa. Collatrices sunt moniales in Rubacker, tertiariae ordinis S. Dominici. In proventibus olim habuit, uti ex aliorum relatione intelligo, ex decimis majoribus omnis generis fructuum circiter (?) scaphas, nunc circiter 18 Schöffel, ex quibus mihi commissario porriguntur 12; reliquam partem moniales sibi attribuunt et ex ea aedes parochiales ruinosissimas et templum, in quantum possunt, conservant. Ex minoribus decimis olim collecti 25, nunc vix 1 fl. 30 kr. Impossibile est, ut hoc loco proprius parochus alatur, uti nec in Limpach, nisi ex utriusque parochiae proventibus habeat, unde saltem famen pellat, non cupedijs, sed pane et hydria [1].

1646. Das Klösterlein Rugacker war dem Sturme des Bauernkrieges glücklich entgangen, wurde aber im dreißigjährigen Kriege schwer vom Unglück getroffen; denn als die Hohentwieler (unter Wiederhold) um 1646 einen Streifzug in die Umgegend von Ravensburg machten, soll außer anderen Orten auch Rugacker von ihnen in Asche gelegt worden sein. Jedenfalls ging um diese Zeit jenes Klösterlein ein. Das Patronatsrecht der Pfarrei Homberg kam zunächst an die Dominikaner in Constanz, und 1696 von diesen an das Dominikanerinnenkloster zu Meersburg [2].

Nach dem Pfarrbuche von Homberg war im Jahre 1666 Karl Gretter aus Luzern Pfarrer daselbst, wo er auch 2. Januar 1682 starb. Nach ihm versahen folgende Dominikaner aus Constanz diese Pfarrei: P. Andreas Walther, P. Ludwig a S. Rosa, P. Dominikus Stehle, früher Prior in Constanz, 1682—1687 Pfarrvikar in Homberg. Im Jahre 1687 erscheint Jakob Vogler, päpstlicher Notar, als Pfarrer von Homberg, wo er auch am 19. Mai 1704 starb [3].

Aus jener Zeit geben uns die Visitationsacten wieder nähere Aufschlüsse über den Stand der Pfarrei. Zum Jahre 1694 heißt es: Honberg. Templum ibidem bene extructum, ornatum et excultum. Collatores: Patres Dominicani in Costantz; rationem fabricae praesente parocho accipiunt D. D. Officiales in Heyligenberg. Parochus

---

[1] Freib. Ordinariatsarchiv.
[2] Diöc.-Archiv 12, 305.
[3] Pfarrbuch von Homberg.

Digitized by Google

ibidem magister Joannes Jacob Vogel protonotarius apostolicus, ante hoc etiam decanus in Erbach. Vir jam senex, haustu exhaustus ac tremulus, nec non litibus valde assuetus et inquietus.

Huic loco annexa est capella dicta „im Ruobackher", ubi et domus monialium, sed de facto a nulla inhabita, ubi parochus in Honberg certo tempore et diebus missam legit.

1704 Majus. Hunberg (sic!) capituli Düringen parochia; per dominam priorissam et conventum monialium ad sanctam crucem in Mörspurg etc. praesentatus R. D. Joannes Jacobus Schlegel 19. Aprilis 1704, cui data proclamatio 25to Maij ejusdem anni. Debet 25 fl. 54 kr.

1704 Julius. Homberg capituli Türingen parochia, per reverendam dominam priorissam et conventum monasterij ad sanctam crucem in Mörspurg etc. praesentatus R. D. Josephus Heinricus a Sandhaas etc. 2. Julij 1704, cui data proclamatio 4. ejusdem mensis et anni. Debet 25 fl. 54 kr.

Am 28. November 1706 nimmt der Dekan und Pfarrer Franz Hoffam von Meersburg im Auftrage des bischöflichen Ordinariats — offenbar auf Anstehen des Pfarrers von Homberg selbst — Augenschein von dem Zustand des dortigen Pfarrhauses und erklärt, daß ein Neubau unbedingt nothwendig sei, für dessen Kosten nach ihrer Beitragspflicht der Pfarrer von Homberg, das Dominikanerinnenkloster zu Meersburg kraft des 1696 von den Constanzer Dominikanern erworbenen Patronatsrechts, sowie die im Pfarrbezirk Homberg sich vorfindenden Decimatoren — nämlich das Domkapitel und die Dompropstei von Constanz, der Comthur von Altshausen, das Franziskanerkloster zu Ueberlingen, das Collegiatstift Bettenbrunn und die Pfarrer von Roggenbeuren, Hasenweiler und Deggenhausen — aufzukommen hatten. In diesem Sinne beschließt dann auch das bischöfliche Ordinariat, d. i. die geistliche Regierung, am 13. Dec. 1706 [1].

Nach dem Pfarrbuch von Homberg kommt im Jahre 1705 Joseph Heinrich von Sandhaas permutando als Pfarrer nach Deggenhausen [2]. Es scheint aber um jene Zeit auch ein Neubau der Kirche zu Oberhomberg vorgenommen worden zu sein; denn das Protokoll, welches die vom Fürstbischof Johann Franz zur Prüfung der dortigen Kirchenrechnung von 1710 bis 1720 eingesetzte Specialkommission am 27. Juni 1721 in Gegenwart des Pfarrers Joseph Heinrich von Sandhaas aufsetzte, spricht

[1] Pfarrbuch von Homberg.

[2] Kann nicht richtig sein, da Sandhaas 1707 noch als Pfarrer von Homberg erscheint; nach allem zu schließen, ging Pfarrer Sandhaas gar keinen Pfründetausch ein, wenn er auch während des Kirchen- und Pfarrhofbaues einige Zeit in Deggenhausen gewohnt haben mag.

Digitized by Google

nur von einem geführten Kirchenbau. In demselben Protokoll werden auch auf Anstehen des Dominikanerinnenklosters Meersburg als Patronus beneficii mehrere Vorschriften über Verwaltung und Verwendung des Homberger Kirchenvermögens gegeben, besonders auch der Bezüge des Pfarrers.

Auf Pfarrer Joseph Heinrich von Sandhaas, der zum Besten der Pfarrpfründe eine Schuldenlast von 2100 Gulden getilgt haben soll, folgte im Jahre 1730 als Pfarrer von Homberg Thomas Feuchtner aus Weiden in der bayerischen Oberpfalz. Am 15. März 1741 ertheilt die geistliche Regierung zu Meersburg dem Dekan von Theuringen den Auftrag, die bereits angeordnete Excommunication des Max Weißenrieder zu Unterhomberg wegen seines Verhaltens gegen den Pfarrer von Oberhomberg bezüglich eines Holzrechtes vorläufig nicht zu verkünden. Am 27. Juni 1741 entscheidet das fürstlich Fürstenbergische Oberamt Heiligenberg die Klage des letztern gegen dessen zwei unter der Zeit aus dem Dienste getretene Dienstboten zu Ungunsten des Klägers, da zur Genüge bekannt sei, wie er mit seinen Dienstboten zu procediren pflege. Unterm 21. Mai 1748 erhält derselbe von dem nämlichen Oberamte auf sein Ansuchen, den der Kirchenfabrik gehörigen Anbau an das Meßnerhaus seinem Vikar, den er anzunehmen vorhabe, als Wohnung anweisen zu dürfen, den Bescheid, daß er dies nur gegen angemessenen, der Kirchenfabrik zu gute kommenden Hauszins thun dürfe. Nach seinem am 2. Januar 1760 im 80. Jahre seines Alters erfolgten Ableben wird als sein Nachfolger Joseph Anton Klaus, geb. zu Meersburg am 10. Mai 1729, vorher Cooperator in Mengen, am 13. Januar 1760 von der Priorin M. Juliana Schmidlin und dem Convente des Dominikanerinnenklosters zum heiligen Kreuz in Meersburg auf die Pfarrei Oberhomberg präsentirt; er resignirt 1769 und wird Wallfahrtspriester auf dem Welschenberge bei Mühlheim (Württemberg). Als sein Nachfolger in Homberg wird Johann Andreas Gubelmann, geb. zu Constanz am 28. December 1733, vorher Pfarrer in Maselheim, von der Priorin Maria Antonia Winter und dem Convente des erwähnten Klosters präsentirt. Nachdem unter ihm im Jahre 1788 das gegenwärtige Pfarrhaus gebaut worden, tauscht derselbe am 26. November 1789 mit dem Beneficiaten am Collegiatstifte Markdorf, Joseph Anton Steffelin, gebürtig von Markdorf, so daß nun dieser als Pfarrer in Homberg erscheint, welcher seinerseits im Jahre 1796 mit dem Pfarrer von Masselheim, Johann Michael Wendelstein, gebürtig von Rottenburg am Neckar, einen Pfründetausch eingeht. Dieser beschloß sein Leben in Homberg am 13. April 1821 im 80. Jahre seines Alters. Unter ihm wurde das Kirchlein zu Rugacker abgebrochen und das Gnadenbild der hl. Ottilia am 6. Januar 1811 in die Pfarrkirche transferirt, wo es sich auf dem

Digitized by Google

rechten Seitenaltare befindet. In der Bruſt der Statue, die ein Meiſterwerk ſein ſoll, ſind die Reliquien vom Haupte der Heiligen eingeſchloſſen.

Zum Nachfolger Wendelſteins, der in ſeinen letzten Lebensjahren nacheinander zwei Vikare hielt — Johann Held von Klengen und Johann Groß von Villingen[1] —, wurde am 22. November 1821 von Karl Egon Fürſt von Fürſtenberg präſentirt Joſeph Anton Reeß, vorher Curatcaplan in Engen. Er kam nach Homberg am 26. Januar 1822 und ſtarb daſelbſt am 8. Juli 1837 an einem Schlaganfalle. Nach ſeinem Tode verſah die Pfarrei Hermann Berthold Fetzer aus Engen bis 1. Juni 1838, wo dann Johann Baptiſt Scherrer von Donaueſchingen als Pfarrer aufzog; dieſer ſtarb auch daſelbſt am 5. März 1850.

Sein Nachfolger wurde Johann Baptiſt Leiber aus Welſchingen. Unter ihm wurde im Jahre 1862 von der Kirchſpielsgemeinde eine neue, von Martin in Hofen bei Spaichingen gefertigte Orgel angeſchafft, welche 1200 Gulden koſtete. Pfarrer Leiber ſtarb am 23. Mai 1871[2]. Während ſeiner langen Krankheit verſah die Pfarrei bis zum 12. Auguſt 1870 Vikar Franz Pfeiffer aus Haßmersheim; auf dieſen folgte zuerſt als Vikar und ſpäter als Pfarrverweſer Valentin Ketterer aus Triberg. Durch ſeine Bemühung wurden von der Pfarrgemeinde zwei neue Glocken angeſchafft, ſo daß das gegenwärtige Geläute aus vier Glocken beſteht.

Am 7. Auguſt 1872 zog Albert Dreier aus Freiburg als Pfarrer in Homberg auf. Unter ihm wurden für die hieſige Kirche neue Kreuzweg-Stationen angeſchafft. Nach ſeinem Abzuge im April 1878 folgten als Pfarrverweſer Konrad Gröber aus Mößkirch, dann Fidel Sutter aus Weizen und Auguſt Bühler aus Offenburg.

Seit dem 18. Auguſt 1881 iſt als Pfarrer inveſtirt Karl Trenkle aus Schönenbach. Durch ſeine Bemühungen wurde die Kirche im Jahre 1887 ſchön reſtaurirt, erhielt neue Altäre und Kanzel. Die Pfarrgemeinde leiſtete hierzu 2000 Mark; das übrige geſchah durch freiwillige Privatbeiträge, darunter von Ihrer Majeſtät der deutſchen Kaiſerin Auguſta und Ihrer Durchlaucht Prinzeſſin Eliſabeth zu Fürſtenberg.

---

[1] Catalog. Constant. 1769.

[2] Leiber, geb. 16. Juni 1813, ord. den 9. Sept. 1837, war zuerſt Vikar in Gutenſtein und Ueberlingen, dann wirkte er eine Reihe von Jahren bis 1850 verdienſtlich als Lehrer am Lyceum und an der Höheren Bürgerſchule in Conſtanz. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Anhang.

Wallfahrt zur hl. Ottilia in Rugacker-Homberg.

Während das Dominikanerinnenkloster zu Rugacker, wie wir gesehen haben, um die Mitte des 17. Jahrhunderts eingegangen und die Wohngebäude in der Folge, so weit es nicht bereits geschehen war, vollends niedergelegt wurden, blieb das Klosterkirchlein stehen, wurde wieder hergestellt, und mit Recht. Denn seit undenklicher Zeit strömten jährlich die Gläubigen aus Nah und Fern in dieses Gotteshaus, um die ehrwürdige Reliquie vom Haupte der hl. Ottilia in frommer Andacht zu verehren. An den Festen Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung und am Dienstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag mußte der Pfarrer in feierlicher Procession an der Spitze des zahlreichen Clerus und Volkes nach dem Kirchlein wallen und daselbst eine feierliche Predigt halten. Außerdem hatte der Pfarrer wöchentlich zweimal daselbst zu celebriren, und endlich noch einen eigenen von ihm zu bestimmenden Wallfahrtstag zu halten. War nun die Procession in der Kirche und die Predigt vollendet, so wurde die Reliquie den Gläubigen der Reihe nach auf das Haupt gelegt mit den Worten: Ab omni malo mentis et oculorum liberet te Dominus Pater et Filius et Spiritus Sanctus. Wie so vielen anderen Klöstern und Kirchen am Anfange des 19. Jahrhunderts, so war auch diesem Ottilienkirchlein sein Schicksal beschieden. Am 21. November 1810 wurde an den damaligen Pfarrer Wendelstein von Homberg der Befehl erlassen, folgende fünf Fragen zu beantworten:

1. Ob genannte Ottilienkapelle nöthig oder nützlich sei,
2. was für ein Vermögen sie besitze,
3. was für Obliegenheiten an derselben haften,
4. wie man das Vermögen zweckmäßig verwenden könne,
5. ob in Hinsicht dieser Kapelle keine Mißbräuche beständen?

Pfarrer Wendelstein antwortete auf diese Fragen, wie folgt. Er finde diese Kapelle weder für nöthig noch für nützlich; denn es sei ja doch nicht im ganzen Jahr Gottesdienst daselbst und das Opfergeld daselbst so gering, daß es kaum ausreiche, um den P. Casimir für sein Beichtsitzen und Predigen zu entschädigen und die bei den Processionen und Aemtern betheiligten Musikanten zu bezahlen. Vermögen sei wenig da, weil früher alles Geld den Nonnen in Meersburg zufloß, jetzt aber das fürstliche Oberamt (Heiligenberg) alles an sich reißt. Was die Obliegenheiten betreffe, die er selbst in dieser Kirche halten müsse, so könne er denselben

Digitized by Google

nicht immer nachkommen und müsse zuweilen die dort zu haltenden Messen unterlassen, weil er selbst für seine eigene Pfarrei zu sorgen habe; überdies bekomme er auch keinen Heller dafür; denn die ihm zukommenden vier Gulden habe er schon drei Jahre nicht mehr erhalten. Den Großzehnten bezögen die Nonnen in Meersburg, den kleinen der Pfarrer von Deggenhausen. Die gestifteten Weingärten habe Herr Steffelin (sein Vorgänger) an einen Bauern verkauft und mit dem Erlös ein Hühnerhaus gebaut. Was das Vermögen angehe, so sei es am besten zur Reparatur der Kapelle und zur Ausbesserung und Anschaffung neuer Paramente zu verwenden. Die alten Paramente seien grundschlecht und zusammen keine 15 Gulden werth. Betreffs der Mißbräuche erwähnt der Pfarrer die vielen Handelsleute, die an den Wallfahrtstagen kommen, ihre Buden aufschlagen und Markt halten.

Außer diesem Antwortschreiben des Pfarrers findet sich noch ein anderes, worin er sagt, die Kapelle sei zwar an sich nicht nöthig, aber nützlich und heilsam wegen der Verehrung der hl. Ottilia. Als einen Unfug rügt der Pfarrer in beiden Antworten die allzugroße Anzahl der bei Gelegenheit der Wallfahrten gelesenen Messen; 12—16 Messen wären an diesen Tagen in der Kapelle gewöhnlich. An der Abschaffung des Kirchleins will Wendelstein selbst keinen Antheil haben; denn er fürchtete, und sicher mit Recht, den schlimmen „Nachklang" von Seiten der Bewohner und Wallfahrer. Auch empfiehlt er von neuem die Verwendung des Geldes zur Restaurirung der Kapelle und zur Anschaffung von Paramenten.

Kurz darauf, am 2. Januar 1811, erließ das fürstlich Fürstenbergische Kanzleiamt Heiligenberg ein Schreiben an Pfarrer Wendelstein, worin diesem der im Einverständniß mit dem bischöflichen Ordinariat gefaßte Beschluß des Kreisdirectoriums mitgetheilt wurde, worin es heißt, daß genannte Kapelle aufzuheben und die Reliquie der hl. Ottilia in die Pfarrkirche zu Oberhomberg zu transferiren sei, damit auch künftighin die Andacht zu dieser Heiligen gehalten werden könne. Was das Mobiliar und Vermögen angehe, so solle dies alles mit dem Vermögen der Pfarrfabrik vereinigt werden; zuvörderst aber solle der Pfarrer ein Inventarium des Wallfahrtskirchleins formuliren. Aus diesem Formular ersehen wir deutlich, daß das Kirchlein wirklich sehr arm an Paramenten war; wir finden „drei hölzerne Altärlein, ein einfaches Beichtstühlein, ein Glöcklein von leichtem Gewicht, ein Kelchlein, ein Meßbuch, ein Seelenbüchlein (Requiem), vier hölzerne Leuchter, eine Statue der Muttergottes und des hl. Joseph, ein Portatile, d. h. ein beweglicher Altarstein, und endlich noch ein Känzelein zum predigen".

Dieser Weisung entsprechend, wurde am 6. Januar 1811 morgens 9 Uhr das Haupt der heiligen Ottilia in feierlicher Processíon nach der

Digitized by Google

Pfarrkirche zu Oberhomberg transferirt. So war nun mit einem Male der Wallfahrt zur hl. Ottilia ein Ende bereitet, und wir finden die Entrüstung des frommen Landvolkes ganz gerechtfertigt, dem man hierdurch eine fromme, seit Jahren liebgewonnene Andachtsübung entriß. Doch nicht allein in Rugacker, auch an anderen Orten verging sich die Bureaukratie an den Heiligthümern und Gebräuchen des katholischen Volkes. So hatte man in Weingarten den seit urdenklichen Zeiten bestehenden sogen. heiligen Blutritt untersagt; aber die frommen Bewohner protestirten energisch gegen einen solchen Gewaltact, und wirklich sah sich die Regierung gezwungen, den heiligen Blutritt wieder zu gestatten. Dies war nun dem (vielleicht auch von seinen Pfarrangehörigen gedrängten) Pfarrer Johann Michael Wendelstein von Homberg, obgleich ihm erst unterm 19. April 1811 das bischöfliche Generalvikariat eine fernere Feier zu Ehren der hl. Ottilia untersagt hatte[1], ein Grund, das Ansuchen zu stellen, daß das Fest der hl. Ottilia wieder öffentlich gefeiert werden möge. Er that dies unterm 27. Mai 1811; aber schon am 29. Mai wurde ihm die Antwort zu theil, daß das Fest der hl. Ottilia nach höchster Entschließung nicht mehr „besonders" in der Pfarrkirche zu Homberg gefeiert werden solle; wenn die königlich württembergischen Behörden zu Weingarten die Bewilligung eines frommen Gebrauches gegeben hätten, so folge daraus mit nichten, daß dies auch anderwärts zu geschehen hätte (!).

Trotzdem scheint das Fest in Homberg fortgefeiert worden zu sein. In einem Verkündbuch vom Jahre 1824 heißt es: „Feria tertia (p. Dom. Trin.) celebratur festum S. Ottiliae", was offenbar beweist, daß es doch gefeiert wurde; ferner heißt es zu Dom. Trinitatis:

---

[1] Das betreffende interessante Schriftstück lautet: „Dem Herrn Pfarrer Wendelstein zu Homberg ist zu erklären, daß durch von dem bischöflichen Ordinariat auf Verlangen und im Einverständniß der landesfürstlichen Stelle erlassene Verordnung kein Nebenpatrocinium mehr stattfinden, daß mithin auch in Hinsicht des Hauptes der hl. Ottilia keine besondere Feierlichkeit am Tage selbst, noch am folgenden Sonntag erlaubt sei. Zu wünschen wäre, daß durch die gemeinsame Verwendung der Seelsorger in der Nachbarschaft es dahin gebracht würde, daß das Wallfahrten auswärtiger Pfarrgenossen am Ottilientage nach Homberg ganz unterbliebe. Der Herr bischöfliche Deputat hat die Herren Seelsorger hiernach anzuweisen. Sollten dennoch Wallfahrer erscheinen, so kann ohngeachtet keine Art feierlichen Gottesdienstes gestattet werden. Wohl aber tritt in diesem Fall die bischöfliche Anordnung ein, daß die Epistel und das Evangelium deutsch verlesen und eine kurze homiletische Erklärung, jedoch ohne alle Erwähnung der Wallfahrt und ihres Gegenstandes, beigefügt werde. Der bischöfliche Deputat hat den Herrn Pfarrer Wendelstein anzuweisen, sich unter seiner Verantwortung nach gegenwärtiger Vorschrift zu benehmen. Sollte dieses wider alles Verhoffen nicht geschehen, so machen Wir es dem bischöflichen Deputat zur Pflicht, Uns davon sogleich die Anzeige zu erstatten. Constanz am 19. April 1811. Fürstbischöfliches Generalvikariat. von Wessenberg."

Digitized by Google

„Am folgenden Dienstag werden dahier zu Ehren der hl. Ottilia mehrere heilige Messen gelesen werden, und das Haupt der Heiligen aufgelegt." Dieser letzte Satz ist aber von späterer Hand durchstrichen. Die Sache blieb nun einstweilen ruhen, die hl. Ottilia verehrte man auch in der Pfarrkirche zu Homberg in der bisherigen Weise, bis am 2. Juli 1825 der damalige Pfarrer Reeß durch den Dekan des Linzgaues ein Schreiben des Generalvikariats erhielt, betreffend den von ihm am 3. Mai feierlich abgehaltenen Gottesdienst zu Ehren der hl. Ottilia, das folgendermaßen lautet:

„Wir haben zuverlässigen Bericht erhalten, daß zu Homberg am 3. Mai d. J. zu Ehren der hl. Ottilia ein feierlicher Gottesdienst in Anwesenheit vieler benachbarter Geistlichen abgehalten worden sei, wobei auch eine Segnung mit Auflegung eines aus Holz und Wachs verfertigten Kopfes der hl. Ottilia stattgefunden haben soll. Da dieses offenbar den hohen Bestimmungen der bischöflichen und landesherrlichen Verordnungen zuwiderläuft, so erhält das Dekanat den Auftrag, den Herrn Pfarrer Reeß zu Homberg zum ausführlichen Bericht darüber aufzufordern, in welchem besonders zu beantworten ist:

1. Woher diese Feierlichkeit ihren Ursprung habe?
2. Ob sie von ihm vorher von der Kanzel verkündet worden sei?
3. Ob er die Geistlichen aus der Umgegend dazu eingeladen habe?
4. Was es in Hinsicht der Segnung mit dem Haupte der hl. Ottilia für eine Bewendniß habe?
5. Ob bei diesem Anlaß viel Volk aus der Nachbarschaft herbeikäme?"

Auf dieses hin antwortete Pfarrer Reeß, es sei ihm diese Denunciation ganz willkommen gewesen, die doch wahrscheinlich „von einem nahen Zionswächter ausgegangen"; er freue sich, daß eine officielle Verordnung in Hinsicht dieser Angelegenheit an ihn ergangen sei, damit ihm so eine günstige Gelegenheit geboten werde, um sich vor Hiesigen und Auswärtigen ausweisen zu können, daß er kein „Neuerer" sei. Sodann führt er die Schicksale des Klösterleins Rugacker und die Verpflichtungen, welche dem jeweiligen Pfarrer von Homberg oblagen, wie wir sie schon oben vernommen haben, an und geht nach diesen Ausführungen auf den eigentlichen Streitpunkt über, die Verehrung der hl. Ottilia. Wie bekannt, sei 1811 das Haupt der Heiligen aus der Klosterkapelle in die Pfarrkirche nach Homberg übertragen worden, und zwar zur Andachtspflege. Das Haupt selbst sei ein aus Holz schlecht geschnitzter Kopf, auf dessen Oberfläche aber eine Reliquie angebracht mit der Aufschrift: particula Capitis Sanctae Ottiliae. Infolge des großen Concurses sei auch immer ein Krämermarkt abgehalten worden, und der damalige Lehrer sei zugleich Meßner, Wirth und Krämer gewesen. Obwohl man nun versucht habe, diese Wallfahrt zu abrogiren, so sei doch alles fruchtlos geblieben; das

Digitized by Google

Volk wäre dennoch in zahlreichen Schaaren nach Homberg geströmt; und die anwesenden Priester hätten heilige Messen sub titulo anniversarii gelesen; der Andrang des Volkes zur Auflegung der Reliquie sei geradezu stürmisch gewesen.

Auf diesen Bericht des Pfarrers Reeß erging eine Antwort des Bad. Ministeriums, die dem Pfarrer nicht selbst zugeschickt, sondern durch den Vogt von Azenweiler (zum Linzgau gehörig) eröffnet wurde. Sie lautet:

„Großherzogl. Badisches Directorium des Seekreises. Constanz am 6ten Sept. 1825. Die zu Homberg am St. Ottilienfesttag noch stattfindende kirchliche Feierlichkeiten betreffend. Nr. 17 647.

Erlaß Großh. Ministeriums d. J. K. A. ꝛc. Nr. 8581.

Beschluß:

Das bischöfliche Generalvikariat hat hinsichtlich des Ottilienfestes zu Homberg, welches am Dienstag nach Dreifaltigkeitssonntag gefeiert zu werden pflegt, auf die Anordnung angetragen:

1. daß künftig an diesem Tage zu Homberg kein anderer Gottesdienst als die Pfarrmesse, und zwar zur gewöhnlichen Stunde, abgehalten werde;

2. daß durchaus kein benachbarter Geistlicher zum Messelesen an diesem Tage in Homberg sich einfinde, viel weniger dazu eingeladen werde;

3. daß das hölzerne oder wächserne Haupt der hl. Ottilia — wie es die Kirchengesetze verlangen —, welches eine Reliquie dieser Heiligen enthalten soll, verschlossen und niemals mehr den Leuten auf das Haupt gelegt werde;

4. daß diese Anordnnng in Homberg und den benachbarten Pfarreien von der Kanzel herab verkündet werden solle. Diese Verfügung wird dem Herrn Pfarrer Reeß in Abschrift zum Wissen und Ausführung zugesendet. Azenweiler den 1ten October 1825: Vogt Egler."

Bemerkenswerth ist, daß der Vogt schon 1. October dieser Weisung des Großherzoglichen Directoriums entsprechen konnte, während Herr von Wessenberg erst unterm 15. November 1825 den Erlaß auslaufen ließ, der am 4. December dem Pfarrer durch das Dekanat mitgetheilt wurde. Seit dieser Zeit war das Fest anscheinend abgeschafft, d. h. es wurde nicht mehr verkündigt; doch strömte noch immer zahlreiches Volk am Feste der Heiligen nach Homberg, wo man von jetzt an einfach Messen sub titulo anniversarii las, deren Anhörung das hochlöbliche Ministerium und das hochwürdigste Generalvikariat durchaus nicht hindern konnten. Allmählich trat aber auch die Verkündigung des Festes wieder ein, und zwar unter dem Pfarrer Leiber; unter dem Pfarrverweser Ketterer wurde auch die Predigt wieder eingeführt, und die Gläubigen steuerten durch freiwillige Beiträge reichlich dazu bei, daß das Fest der hl. Ottilia wieder würdig begangen werden konnte.

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

1. Eine Gründonnerstagsstiftung für die Pfarrkirche zu Oberachern.

(Aus dem Copialbuch des Landkapitels Ottersweier I, fol. 111—113.)

Mitgetheilt von Pfarrer **K. Reinfried** in Moos.

1470 Mai 7. Jörg Röder, Vogt, und die zwölf Geschworenen des Gerichtes zu Achern urkunden, daß die sieben Heiligenpfleger der St. Stephanskirche zu Oberachern „zu Nutz, Ehr und löblicher Gezierde dieser Kirche, wie auch Gott zu Ehren und Dienstbarkeit" von Herrn Johannes von Bergzabern, Kirchherrn der genannten Kirche, ein Kapital von 80 Gulden empfangen haben. Hiervon verpflichten sie sich, alljährlich auf Gründonnerstag eine ewige Gült von 2 Pfund 2 Schilling straßburger Pfennig zu entrichten zur Abhaltung einer Fußwaschung oder eines Mandats in genannter Pfarrkirche, wie auch zur Beschenkung und Speisung der dazu auserwählten zwölf hausarmen Leute. Das Mandat oder „Ambaht" soll der Kirchherr von St. Stephan mit sechs anderen Priestern aus der Nachbarschaft vornehmen. Auch sollen die anderen armen Leute, die sonst noch dabei sich einfinden, mit einer Brodspende erquickt werden. Zu dieser Feier hat genannter Kirchherr die nöthigen Bücher, Waschbecken, Gießfaß, sowie das Getüch gestiftet. Ferner vermacht er um Gottes und seiner Seele willen der Pfarrkirche seine Büchersammlung, die in der Treßkammer zu verwahren ist, und deren Benützung jedermann, jedoch nur an Ort und Stelle, freisteht. Der Erzpriester, Kammerer und die Kapitularen des niedern (Ottersweirer) Kapitels haben über die Ausführung der Stiftung zu wachen. Es siegelt das Gericht zu Achern.

Ich Jerg Röder, vogt, vnd wür die zwelffe geschworene des gerichts zu Achern, thunt kunt meniglichem mit disem brivun, daß für vnnßer offen sitzen gericht komen sind Wilkus Cunrat, Ruhen Claus, Mouchen Heinrich, Rotten Steffan[1], Wernher Mener, Ludwig Schnider vnnd Hans Weidelich,

[1] Dieser Stefan Rot erscheint in einer Urkunde des Kapitels Ottersweier vom 19. Juli 1479 als Vogt zu Achern. Daß zu Oberachern damals sieben Heiligen-

Digitized by Google

alle geſchworen heiligen=pflegern der kirchen zu ſannt Steffen zu Ober=Acher, vnnd hant vor unß veriehen vnd ſich offentlich bekannt, das ſie durch nutz, ehere vnd löblicher gezierde willen derſelben kirchen vnd gott zu eheren vnd dienſtbarkeit für ſich vnd alle jere nachkommen heiligen=pfleger verkaufft vnd zu kauffen geben[1] hetten dem ehrſamen herren, her Johans von Bergzabern, kirchher der obgenant kirchen[2], zwey pfundt vnd zwen ſchilling guter ſtraßburger pfennig gelz jerliches vnd rechtes ewiges zinßes, alle jar jerlich zugeben vnd zu bezalende vff den grünen donderſtag von vnd vff diſen nachgeſchriben vnderpfanden: item vff allen anderen gülten, renten vnd zinß, die die obgenannten kirch hatt vnd zu der obgenanten kirchen gehören. Vnd ſollent die obgenanten zwey pfund vnd zwen ſchilling pfennig zinßes alle jar vff den grünen donderſtag alſo uß=geben, angelegt vnd gehalten werden, alſo hernoch geſchriben ſtat: Item ſie ſollent kauffen viertzig vnd zwo eln zwilches[3], ein eln fur ſechs oder ſiben pfennig vngeuerlich, vnd die teilen, vnd geben zwelff haußarmen menſchen oder andern mannesperſonen, die ſie darzu herwelen ſollent auß beiden Achern, Vogtenbach, Gambshurſt, vnd ob da nit ſouil werent, vß andern den nechſten dörffern: Saßbach, Croßwyler vnnd Walhulm vnd teglichem menſchen geben vierthalb eln, vnd ſollent geben funff ſchilling pfennig vm brott zu einer ſpenden armen leuten, frembd vnd heimiſch, mannen, frauwen vnd kindern, die vngeuerlich darzu kommt. Item ſie ſollent auch geben ſechs prieſtern, die darzu erwelt ſind, mit namen: dem lüttprieſter zu Saßbach, dem lutprieſter zu ſanct Johanns zu Achern, dem lüttprieſter zu Vogtenbach, dem luitprieſter zu Gambßhurſt, dem kirchhern

---

pfleger vorkommen, iſt auffallend; bei Landpfarrkirchen waren es in der Regel deren nur zwei. Vielleicht ſtammt dieſe Einrichtung noch aus jener Zeit, wo die Pfarrei Oberachern eine viel größere Ausdehnung hatte als im Jahre 1470, da ſie urſprünglich das ganze Acherthal mit Waldulm umfaßte.

[1] „Verkaufen und zu kaufen geben" iſt eine in den mittelalterlichen Urkunden häufig vorkommende, ſehr weitzudeutende Ausdrucksweiſe. Sie bedeutet theils unſer verkaufen, dann verpfänden, manchmal auch ablöſen, oder zur Ablöſung überlaſſen, oder, wie an unſerer Stelle, ſich verpflichten zu geben.

[2] Dieſer Kirchherr oder Pfarrer Johann von Bergzabern ſtiftete auch im Jahre 1472 nach Oberachern für ſich eine Kapitelsjahrzeit (Copialbuch des Landkapitels Ottersweier, I, fol. 119—121) und erſcheint wiederholt in Urkunden des benachbarten Kloſters Allerheiligen. Er war 1479 nicht mehr am Leben. Das Andenken an ihn und ſeine Stiftung bewahrt ein Epitaphium (in der äußern ſüdlichen Chorwand) mit der Inſchrift: Memoria domini Johannis de Bergzabern, qui hic instituit mandatum coenae domini a. 1475 (?).

[3] Zwilch, mhd. zwi-lich, grobe, doppelt, zweifädig, gewobene Leinwand, wie ſie jetzt noch gewöhnlich zur Bauernkleidung verwendet wird. Anderwärts, z. B. in Meersburg, hatten die Gründonnerstags=Apoſtel ehemals zum Mandat in einem weißen Talar zu erſcheinen.

Digitized by Google

zu Croßwyler vnd vnßer lieben-frauwen-Capplan zu Oberkappell, jeglichem ein ſchilling pfening, vnd dem Lüttprieſter oder kirchhern zu ſanct Steffans-kirchen obgenant zwen ſchilling pfening, item vnd einem heiligen-pfleger zu der zytten ein ſchilling pfennig, den zinß zu ſamlen, vnd dem meßner vier pfenning für ſein arbeitt. Item ſie ſollent auch geben ein ſchilling pfenning vmb wein vnd ein ſchilling pfenning vmb offlaten[1] den prieſtern vnd armen leuten zu dem mandate, das der obgenant her Johanns geſtiffet hatt, alſo das lauter in dem ſeelbuch geſchriben ſtatt. Vnd das vbrige gelt an den obgenanten ſumen, vnd auch ob einiger prieſter, die darzu gehörent, nit darzu kommen möchten, das teile der präſentz; es ſeyhe lützel oder vil, ſoll zu dem bauwe ſanct Steffens gehören vnd bewandt werden. Vnnd iſt diſſer kouffe beſchehen vmb achtzig guter reiniſcher guldin, der die obgenanten verkeuffer von dem vorgenannnten keuffer wol gewert vnd bezalt ſind, damit ſie wol benügt, alß ſie dies vnd alle vor vnd nach geſchriben ding vor vnnß offentlich bekentten. Vnnd haben auch gelopt für ſich vnd alle ir nachkommen by treuwen an eydes ſtatt die genant achtzig guldin anzulegen, gülte vnd zinß damit zu kauffen, das das loblich ambaht[2], das allmuſen vnd anders darzu gehörig, vßgerichten vnd vßgetragen möge, auch dieſelben gülten vnd zinß handthaben, halten vnd vorſorgen, alß ander des heiligen zinß vngeuerlichen; alſo welches jars ablöſung geſchehe, gar oder einsteils, ſollent ſie daßelbe gelte fürderlich wider anlegen, das das gute werke für ſich gange vnd vngehündert pleibe. Denn welches jars ſie daran ſeumig werent vnd das genante ambaht nit vßrichten vnd beſtelten in obgeſchribner maßen, ſo ſollen ſie pflichtig, ſchildig vnd verfallen ſein, denſelben zinß daßelbe jor zu geben vnd zu bezalende den erſamen prieſtern, ertzprieſter, cammerer vnd dem cappitel, genant das nider cappitell[3], die auch darumb macht haben ſollent,

---

[1] „Offlaten" ſind dünne Brodkuchen, mit Butter beſtrichen und mit Salz und Kümmel beſtreut, ſogen. „Fladen", wie ſie die bäuerliche Hausfrau jetzt noch in dieſer Gegend bei jeder „Backet" zu bereiten pflegt.

[2] „Ambaht" (von anbaden, nämlich die Füße) = Fußbad, oder Fußwaſchung, auch Mandat genannt, weil die Liturgie der Fußwaſchung am Gründonnerstag nach dem römiſchen Meßbuche mit der Antiphon: Mandatum novum do vobis (Joh. 13, 34) beginnt. Vgl. Freib. Kirchenler. 2. Aufl., IV, 2145.

[3] Erzprieſter des niedern (Ottersweirer) Kapitels war damals Heinrich Fürer, Pfarrer zu Kappelwindeck, Kammerer Johannes Sprenger, Kaplan der Dreikönigspfründe auf der Burg Neuwindeck. Beide haben ſich durch Stiftungen von Kaplaneien verewigt. Erſterer ſtiftete die St. Michaelspfründe zu Ottersweier, letzterer als Beneficiat in Bühl die Liebfrauenkaplanei zu Maria-Linden (vgl. Diöc.-Archiv XV, 82 und XVIII. 17). Man ſieht hieraus, wie groß der Eifer zu Stiftungen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch in unſerem Kapitel war. Jedermann wollte „ſtiften" und zur „Vermehrung des göttlichen Dienſtes" etwas beitragen, und

Digitized by Google

die obgenanten keuffer oder ir nachkommen, auch die obgenante vnderpfand darumb anzugreiffen, zu bekumbern vnd zu pfenden, mit gericht, geiſtlichem oder weltlichem, oder one gericht, alß vmb ir eigen zinß, ſo dick vnd ſouil vntz das jmmer der obgenant zinß bezalt würdt, mit coſten vnd ſchaden, ſo daruff gienge, ieren einfaltigen worten darumb zu glaubende ſein ſoll. Sie hant auch damit verſprochen, die bücher, das beckin, gießfaß[1], zuehelen[2] vnd gebüche, die zu dem ambaht gehörrent, vnd der obgenante her Johanns darzu geben hat, zu bewaren, zu verſorgen vnd zu keiner andern ſachen geſtatten zu gebrauchen, dann zu dem mandat vngeuerlich. Auch ſollent ſie die andern bücher, klein vnd groß, die der ietzgenante her Johans vmb gottes vnd ſeiner ſeelen heil willen der obgenanten kirchen gegeben hatt, oder noch hernach geben würde oder möchte, handhaben vnd verſorgen, das ſie in der dreßkammer[3] blibent, vnd daruß niemand gelichen werden, er ſeyhe, wer der welle. Denn wer dieſelben bücher bruchen ſoll oder will, der mag ſie an derſelben ſtat brauchen vnd nergent anderßwo, alle geuerde herin vßgeſchaiden. Vnd alſo gelopten die obgenanten heiligen-geſchworne by treuwen an eyds ſtatt, alle vor vnd nach geſchriben ding veſte, war vnd ſtet zu haltende vnd darwider nit zu thunde in keim wege onne geuerde, vnd verzigent ſich heruff für ſich vnd alle jere nachkommen alle fryheit vnd hilffe aller gericht, geiſtlichs vnd weltlichs, aller gewonheit verbünttnuſſen vff ſatzung der herren, ſtette vnd des landes vnd all ander vßzuge, geuerde vnd argliſt, damit ſie oder jere nachkomen herwider vnd was heran geſchribenn ſtatt, gethun könden oder möchten, alle geuerde herin vßgeſcheiden. Vnd das alles zu einem waren,

---

wenn es nur eine Jahrzeit, ein Altar, ein Fenſter, ein Salve Regina oder eine Gutleuthausgülte war (vgl. Diöc.-Archiv XV, 85 und XVIII, 5). Der Rückſchlag trat mit der Reformation ein.

[1] Dieſes „Gießfaß" (Aquamanile), in Meſſingguß den Samſon darſtellend, wie er auf dem Löwen reitet und ihm den Rachen öffnet, 34 cm hoch, 30 cm breit, eine in künſtleriſcher Hinſicht vorzügliche Arbeit des 15. Jahrhunderts, zog im Jahre 1881 bei der Bad. kunſtgewerblichen und Antiquitäten-Ausſtellung die Aufmerkſamkeit der Sachverſtändigen auf ſich. Mit Zuſtimmung der höheren Behörden veräußerte die Stiftungscommiſſion Oberachern das Gefäß an ein fürſtliches Raritätencabinet um die Summe von ca. 8000 Mark (!) zum Beſten des Kirchenbaufonds. Im alten Inventar der Pfarrkirche war es zu einem Kronenthaler (ca. 5 Mark) angeſchlagen geweſen!

[2] Zuehelen = Handtücher, mhd. hant-twehele, Waſchtuch für die Hand; twehele, dwehel, zwehel, leinenes Tuch zum Abtrocknen nach dem Waſchen (twahen), auch Tiſchtuch und ähnlich. Noch jetzt wird im Alemanniſchen das Waſch- und Abtrockentuch „Zwele" genannt.

[3] Dreßkammer, oberſchwäbiſch Triſtcammer, mhd. Trisekamer, aerarium sanctum, Sakriſtei, Schatzkammer, thesaurus, trésor (Diöc.-Archiv XIX, 43).

ſtetten vrkunde, ſo hant wür, der obgenante vogtt vnd zwelffe vnſer obgenanten gerichts-ingeſigel mit vrteil vnd beder teil bette wegen offentlich gehenkt an diſen brieff, der geben iſt vff den nechſten montag[1] nach des heiligen creutzestag zu meygen des jars, da man zalt nach Chriſti geburt thauſent, vierhundert vnnd ſiebentzig jore.

Vorſtehende Urkunde ſchien uns in mehrfacher Hinſicht einer Veröffentlichung in extenso werth. Insbeſondere offenbart ſich darin ſo recht die erbarmende und demüthige Liebe der damaligen Zeit zu den „Armen Chriſti". Vielleicht haben noch in anderen Landpfarrkirchen unſerer Diöceſe ähnliche „Mandatſtiftungen" ehemals beſtanden? In Meersburg, der ehemaligen Reſidenz der Fürſtbiſchöfe von Conſtanz, exiſtirt noch aus dem vorigen Jahrhundert eine Gründonnerstagsſtiftung für zwölf arme Männer, der ſogen. Apoſtelgeld-Fond, geſtiftet von dem vorletzten Conſtanzer Biſchof Maximilian Chriſtoph von Rodt (durch Teſtament vom 24. Dec. 1785) zur bleibenden Erinnerung an die von den Fürſtbiſchöfen in der dortigen Pfarrkirche jeweils am Gründonnerstag vorgenommene Fußwaſchung und Beſchenkung der Armen. Gegenwärtig iſt dieſe Stiftung (urſprünglich mit 9000 Gulden fundirt) mit dem Spitalfond Meersburg vereinigt, der alljährlich am Gründonnerstag an die ſogen. „zwölf Apoſtel" eine herkömmliche Geldſpende ausbezahlen läßt (Mittheilung des katholiſchen Pfarramtes Meersburg). In Oberachern beſteht das „Mandat" noch bis heute, indem der Ortspfarrer nach vorhergehender Predigt die Fußwaſchung an zwölf Armen vornimmt, denen ſodann aus dem Kirchenfond ein Geldalmoſen verabreicht wird. Bei dieſer Feierlichkeit pflegen ſich viele Leute aus den benachbarten Ortſchaften einzufinden. — Geld- und Brodſpenden an arme Leute auf den Gründonnerstag (und Charfreitag) werden öfters in mittelalterlichen Urkunden erwähnt, vgl. z. B. die Ottersweirer Urkunde vom 16. April 1376 im Diöc.-Archiv XV, 81.

---

[1] Das Copialbuch I des Landkapitels Ottersweier enthält ca. 40 Urkunden des Gerichts Achern aus dem 15. und 16. Jahrhundert, welche faſt alle an einem Montag ausgeſtellt ſind. Die Bühler Urkunden dagegen datiren gewöhnlich von einem Dienstag, die des Sasbacher Gerichts von einem Mittwoch, ebenſo die von Ulm bei Oberkirch, während die Zwölfer zu Ottersweier ihr „offen ſitzend gericht" an einem Donnerstag zu halten pflegten.

2. a) Schenkungsbrief der Margareth Vögtin, Wittwe des Symon Oberried, Bürgerin zu Freiburg, für die Münsterfabrik und Münster-Präsenz zu einem Fenster im neuen Chor und zu einer Jahrzeit vom 18. November 1476.

Mitgetheilt von Archivar **Zell.**

Ich Margreth Vögtn wilent des ersamen Symon Oberriets seligen wittwe burgerin zů Fryburg tůn kunt menglichen mit dem briesse, als der selb min lieber ewirt selig in sinem todbett mich underanderm gepetten hett des gůts, so mich von wilent dem ersamen hern Heinrich Vögten minem lieben herren und vettern seligen angevallen ist, unser lieben frowen buw zů Fryburg drissig guldin an ein venster im nůwen chor, doran sin und min zeichen gemachet werden, und zwenczig guldin an ein jarzytt geben sölle, da bekenn ich mich, daz ich dem noch und uff das got dem almechtigen zů lob und ze er und den armen selen ze trost und heil den vesten und ersamen juncher Hanns Roten, Clausen Pfaffenberg und Hansen Heinigern pflegern an statt, in namen und von wegen des vorgerurten buws, auch den ersamen herren den capplan gemeinlich in unser lieben frowen pfarrkirchen da selbs die dritthalben guldin geltes, so hern Jörg Stock uff ablösung fünffzig guldin um Conrat Ogkers von Öristetten erkoufft hett mit zinß, houptgůt und den brieff darůber sagende mit allen eigentschafften und rechten ledig und loß, übergeben und ingeantwurt hab thůn, auch yetzunt mit dem brieff also und in der gestalt, das die gemelten unser lieben frowen buw ouch capplan für und für die selben dritthalben guldin geltes und den brieff darůber sagende mit zinß, houptgůt, und allen rechten nů hinfür ewiclich innhaben, besiczen, nutzen und niessen, auch damit thůn und lassen sollent und mögent als mit anderen söldhem irem eigen gůt, namlich der buw drissig guldin houptgůts ans glaßvenster, so sich das heischen wird, und der presentz in jorzyts wyse zwentzig guldin houptgůts vorgemelt und beredt ist. Also haruff so bevilh ich allen und yeden gegenwirtigen und künfftigen zinßlůten, so ye zů zyten des gerurten zinses ze thůnd hand den vorgerurten buw und capplan für und für solich dritthalben guldin geltes ze zinsende ouch in zinß, houptgůt und allen rechten nach sag des houptbriefis gehorsam und gewertig ze sind glicher wyse und in allen dem rechten, wie sy mir gethon haben oder ze thůnd schuldig und pflichtig gewesen sind alles one alle argelist und geverde. Und darum enzich und begib ich mich für mich, alle min erben und nachkomen der gemelten dritthalben guldin gelts zinses, houptgůts und des briefes darůber geben und aller eigentschafft, besiczung, nutzung, vorderung, rechten, und ansprachen daran gegen den egenanten

Digitized by Google

pflegern an unſer frowen buws ſtatt und den gemeinen capplan und allen iren nachkomen hinnanthin ewiclich one alle geverde. Und alſo glob und verſprich ich by gůter miner waren trůw für mich, alle min erben und nachkomen diſe gab, verczihung und alle vorgeſchriben puncten und artickel ſunder und ſampt war, veſt, ſtat und unverbrochenlich ze halten und ze haben und dawider nyemer ze reden, ze tůn noch ze ſinde dheins wegs alles on argliſt, intrag, widerrede und geverde. Des alles zů warem, offnem urkünd hab ich Margreth Vögtin obgenant mit ernſt gebetten den fromen, veſten juncher Conraten von Boſſenſtein ſchultheßen zu Fryburg, das er ſin eigen inſigel mich und min erben damit dirre ding ze überſagende hat gehenckt an diſen brief. Das ich derſelb Conrat von Boſſenſtein ſchultheß von ir ernſtlicher bett bekenn getan haben, doch mir und minen erben unſchedlich. Der geben iſt an dem nechſten Mentag nach St. Othmars tag do man zalt von Criſti geburt vierzehnhundert ſybentzig und ſechs jare.

(Original im Archiv der Münſterfabrikverwaltung zu Freiburg.)

---

b) Confirmatio cuiusdam donationis in pios usus vom 29. Auguſt 1521.

Mitgetheilt von Archivar **Zell.**

Hugo dei et apostolice sedis gratia episcopus Constantiensis. Omnibus presentium inspectoribus notitiam subscriptorum cum salute in domino. Pastoralis offitij cura in actibus suis lucem sequens nonnulla ab olim rationabiliter et consulte ordinata (ex) causis id rationabilibus suadentibus in melius commutat, prout singulis pensatis circumstantijs salubrius in domino noverit expedire. Sane pro parte providorum nobis in Christo dilectorum proconsulis et consulum opidi Friburg Brysgoie nostre diocesis exhibita nobis petitio continebat, quod dudum quondam Petrus Sprung tunc supremus scabinus seu tribunus opidi predicti et Elizabetha Zehenderin coniuges de salute sua pie cogitantes ac transitoria in eterna et terrena in celestia felici commertio commutare cupientes de et ex bonis eis ab altissimo creditis quandam largam instituerint et fundaverint elemosinam certis modo et forma in literis desuper erectis latius comprehensis, volentes inter alia, quod domus quedam pro ducentis florenis per eos ad hoc in parata pecunia relictis ematur, cum pecunia, granario et alijs pro vini, frumentorum et aliorum pro huiusmodi elemosina ordinatorum con-

Digitized by Google

servatione necessariis, quodque omni die Saturni cuiuslibet septimane huiusmodi elemosina in vino, panibus, carnibus et alijs per eum ordinatis septuaginta duobus pauperibus per senatum dicti opidi ad hoc eligendis distribuatur, prout et hec et alia in litteris ordinationis huiusmodi desuper erectis latius dinoscuntur comprehensa. Verum cum ducenti floreni sic, ut prefertur, relicti pro domo sic iuxta mentem fundatorum emenda et redditus et proventus pro elemosina predicta ordinati haud sufficiant, attento quod plerumque contingat, eosdem census redimi cum summa capitali, pro qua his temporibus similes census comparari nequeant, unde ipsi proconsul et consules predicti, ut eadem elemosina sic, ut prefertur, fundata et ordinata eo firmius subsistat et temporibus duret perpetuis, huiusmodi ducentos florenos ad xenodochium in opido predicto construi ceptum cum cautione, quod in eodem vina, frumenta et alia pro elemosina predicta necessaria conserventur, ordinaverint et elemosinam sic, ut prefertur, fundatam semel qualibet septimana triginta sex aut in binis septimanis semel duntaxat septuaginta hominibus erogare et residuum pro excrescentia et augmento summarum capitalium per decem annos continuos proxime et immediate consequentes conservare decreverint. Et licet idipsum eis ex permissione ordinationis predicte licere videatur, attendentes tamen, quod ultima voluntas pro lege servanda sit, offitio nostro humiliter implorato, quatenus eis ad premissa licentiam concedere dignaremur et impartiri facultatem, devote petiverunt. Nos itaque petitione huiusmodi tanquam licite et pie annuentes omnia et singula premissa tanquam sapienter et rationabiliter ordinata, conclusa et decreta approbamus et in domino commendamus, ipsisque ad premissa licentiam concedimus et auctoritate ordinaria liberam in domino impartimur facultatem. In quorum fidem etc. die 29. Augusti anno (15)21.

(Liber conceptorum X de anno 1521 pag. 204—206 incl.)

---

c) Regesten, die Münsterpfarrei und den Münsterbau betr.

1464. 18. Januar. — Ein sogen. Bettelbrief wird der Münsterpfarrkirche zur Erbauung des neuen Chors auf ein Jahr ertheilt. (Registrum proclamationum et investiturarum de annis 1460—1468. fol. 14a im erzbischöfl. Archiv.)

1457. 21. Juli. — Bischof Heinrich IV. von Constanz bestätigt die Uebergabe der Pfarrkirchen Ehingen an der Donau, Rottenburg, Freiburg, Breisach, Winter-

Digitized by Google

thur, Warthausen und Mettenberg und der Kaplanei zum hl. Nicolaus zu Unter- oder Nieder-Essendorf sammt Patronatsrecht zur Dotation der Hochschule zu Freiburg durch Erzherzog Albrecht von Oesterreich und incorporirt jene der Universität. (Liber conceptorum C. fol. 138b.

1464. 12. März. — Dieselbe Bestätigung durch Bischof Hermann III. von Breitenlandenberg. (Liber conceptorum E. fol. 206 im erzbischöfl. Archiv.)

Extractus ex registro subsidij c(h)aritativi F. 1497.collecti tempore rev. domini Thome episcopi Constanciensis anno etc. LXXXXIIIo per Brisgaudiam.

pag. 631 sqq. Capitulum Fryburg et primum opidum ibidem.

pag. 632. Altare apostolorum Petri et Pauli in novo choro.
Beneficium „her Johann Matiss pfrûnd".
Beneficium „der Ungehúrin pfrûnd".

pag. 635. Altare sancte Katherine in novo choro.
Beneficium „der *Grossen* pfrûnd".

Unter Bischof Hugo erfolgte im Jahre 1508 eine Wiederholung des Subsidium. Register pagg. 1079, 1080, 1083.

---

3. a) 1216. Juli 3. Papst Honorius III. ertheilt dem Kloster Allerheiligen auf dem Schwarzwald einen Schutzbrief.

Mitgetheilt von Professor **Ruppert.**

Honorius episcopus, servus servorum Dei, dilectis filiis Gerungo preposito Omnium Sanctorum in nigra silva ejusque fratribus tam presentibus quam futuris regularem vitam confessis in perpetuum.

Quotiens a nobis petitur, quod regulare fuerit et honestum, animo nos decet libenti concedere et petentium desideriis congruum suffragium impertiri, eapropter dilecti in Domino filii, vestris justis postulationibus clementer annuimus et prefatam ecclesiam Omnium Sanctorum, in qua divino mancipati estis obsequio sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et presentis scripti privilegio communimus, inprimis siquidem statuentes, ut ordo canonicus, qui secundum Dei et beati Augustini regulas atque institutiones Premonstrat. fratrum in eodem loco institutus esse dinoscitur, perpetuis ibidem temporibus inviolabiliter observetur.

Preterea quascunque possessiones, quecunque bona eadem ecclesia in presentia juste et canonice possidet aut in futurum con-

Digitized by Google

cessione pontificum, largitione regum aut principum, oblatione fidelium seu aliis justis modis prestante domino poterit adipisci, firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hujusmodi propriis duximus exprimenda vocabulis locum ipsum, in quo prefata ecclesia sita est, cum omnibus pertinentis suis, mansum de Rincum[1], mansum de Heselenbach[2], necnon quoddam in Heliswilre[3] ad plantandam vineam a termino Heinrici usque ad terminos Erphradi. Item in palude duos mansus sine censu et quartam partem piscationis in Bustrics[4] a bone memorie Welfone duce et Uta uxore ipsius ducissa de Scowenburg, Hugone duce de Ulmburg et nobili viro Bertholdo duce de Zeringen, fundatoribus loci ejusdem ecclesie vestre pia liberalitate concessa et ab Heinrico imperatore permodum confirmata. Item jugera terrarum et curtes in Appenwilre[5] et in Ufholz[6], que Conradus Kesemann, Heinricus Gertinc et Cunratus Mesterlyn, predium vero in Criseböm[7], quod bone memorie Conradus Argent. episcopus ecclesie vestre pietatis intuitu contulerunt; jus patronatus, quod habetis in ecclesia de Nuzbach[8] et hospitale sanctorum Simonis et Jude ad Cameshüsh[9] cum omnibus pertinentiis suis, cum pratis et vineis, terris nemoribusque, usuariis et pascuis in bosco et plano, in aquis et molendinis, in viis et semitis et omnibus aliis libertatibus et immunitatibus suis. Ne quis novalium vestrorum, que propriis manibus aut sumptibus colitis, sive de nutrimentis aralium virorum ullas a vobis decimas exigere vel extorquere presumat. Liceat quoque vobis clericos vel laicos, liberos et absolutos e seculo fugientes ad conversionem recipere et eos absque contradictione aliqua retinere.

Prohibemus insuper, ut ulli fratrum vestrorum prius facta in ecclesia vestra professione fas sit sine prepositi sui licentia de eodem loco discedere, discedentem vero absque communi litterarum cautione ullus audeat retinere. Cum autem generale interdictum terre fuerit, liceat vobis clausis januis, exclusis excommunicatis et interdictis, non pulsatis campanis, suppressa voce divina officia celebrare. Sepulturam quoque ipsius loci liberam esse decernimus, ut eorum devotioni et extreme voluntati, qui se illic sepeliri deliberaverint, nisi forte excommunicati vel interdicti sint, nullus

---

[1] Renchen. [2] Heſſelbach bei Oberkirch. [3] Ellisweiler ebenſo.
[4] Buſterbach ebenſo. [5] Appenweier. [6] Ufholz lag bei Offenburg.
[7] Grisbaum im hintern Acherthal. [8] Nußbach.
[9] Gamshurſt.

Digitized by Google

obsistat, salva tamen justitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur.

Obeunte vero te nunc ejusdem loci preposito vel tuorum quorumlibet successorum nullus ibi qualibet subreptionis astutia seu violentia preponat, nisi quem fratres cum consensu vel fratrum major pars consilii sanioris secundum deum et beati Augustini regulas providerint eligendum.

Libertates quoque et immunitates antiquas et rationabiles, consuetudines ecclesie vestre concessas et hactenus observatas ratas habemus et eas perpetuis temporibus illibatas permanere sancimus. Paci quoque et tranquillitati vestre paterna in posterum sollicitudine providere volentes auctoritate apostolica prohibemus, ut infra clausuras locorum seu grangiarum vestrarum ullus rapinam seu furtum facere, ignem apponere, sanguinem fundere, homines temere capere vel interficere seu violentiam audeat exercere. Decernimus ergo, ut nulli omnino homini liceat prefatam ecclesiam temere perturbare aut ejus possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere seu quibuslibet vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur eorum pro quorum gubernatione ac sustentatione concessa sunt, usibus commodis profutura, salva sedis apostolice auctoritate et dioecesani episcopi canonica justitia. Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere venire temptaverit secundo, tertio commonita, nisi reatum suum congrua satisfactione correxerit, potestatis, honoris, qui sui caveat dignitate .... qui se divino judicio existere de perpetrata iniquitate recognoscat et a sacratissimo corpore et sanguine Dei et domini redemptoris nostri Jesu Christi aliena atque in extremo examine districte ultioni subjaceat. Cunctis autem eidem loco sua jura servantibus sit pax domini nostri Jesu Christi quatenus et hi fructum bone actionis percipiant et apud districtum judicem premia eterne pacis inveniant. Amen.

Datum Anagnie per manum Raveti sancte Romane ecclesie vicecancellarii V. non. Julii. Indictione VI. Incarnationis domini anno MCCXVI. Pontificatus vero domini Honorii papae III. anno primo.

General-Landesarchiv. Allerheiligen. Copialbuch 17, fol. 2.

Digitized by Google

b) 1325. August 6. Lehensbrief des Abts Diethelm zu Reichenau für Walter von Geroldseck.

Mitgetheilt von Professor **Ruppert.**

Wir Diethelm von gottes genaden, abbet in der Richin Owe, kunden den allen, die disen brief ansehent oder hörent lesen, daz für uns kam gen Owe an dem nechsten dinstag vor sant Laurencientag Walter von Gerolzegge, des Sulze ist, und bat uns, daz wir im sine lehen luhen u namde vor uns, daz er zu lehen hett, swaz er in dem dorf ze Empfingen het, es syen lute alb gut, swie es genant ist, u. die lut gesessen ze Bergenhusen, genannt die Gebcharten, die wilent da gesessen warent, u. swaz er anders von unserm gotteshus u. sine vordere ze lehen gehebt hant. Des bat er uns, daz wir im die luhen. Der bit gewerten wir in, als wir verjehen mit disem brief. Wir luhen im u. lihen mit disem brief diu vorbenemten lehen, lute u. gut, als wir im siu durch recht lihen solten. Und swaz er u. sine vordere daher von unserm gotteshus zu lehen gehebt hant, daz lihen wir im mit disem brief. Dis ist geschehen mit worten u werken allen, so darzu gehören nah gewonheit u nah recht. Und ze einem urkunde der warheit, so henken wir unser insigel an disen brief. Dirre brief ist geben ze Owe, do man zalt von gottes geburt druzehnhundert jar, darnach in dem funf u. zwainzigisten jar an dem vorgeschriben tag.

Perg.-Orig. mit dem etwas beschädigten Originalsiegel des Abtes. Staatsarchiv Stuttgart.

---

c) 1407 Mai 10. Papst Gregor XII. beauftragt den Sänger zu St. Peter d. j. in Straßburg, dem Kloster Allerheiligen auf dem Schwarzwald in seinem Namen die Incorporation der Pfarrei Appenweier zu bestätigen.

Mitgetheilt von Professor **Ruppert.**

Gregorius episcopus, servus servorum Dei, dilecto filio cantori ecclesiae S. Petri junioris Argentinae salutem et apostolicam benedictionem.

Sedis apostolicae providentia circumspecta personas sub religionis observantia vacantes assidue studio piae vitae benigno favore prosequitur ac ea, quae pro ipsarum personarum commodo provida deliberatione facta sunt, ut illibata consistant, consuevit apostolico munimine roborare. Exhibita siquidem nobis nuper pro parte dilectorum filiorum praepositi et conventus monasterii Om-

Digitized by Google

nium Sanctorum in nigra silva per praepositum soliti gubernari Praemonstratensis ordinis Arg. dioecesis petitio continebat, quod olim bonae memoriae Johannes episcopus Argent. provide considerans, quod redditus dicti monasterii adeo erant tenues et exiles, quod iidem prepositus et conventus ex eis congrue sustentari nequibant quodque proptera numerus personarum, quae Deo in ipso monasterio famulari debebant et divinus cultus in eodem monasterio plurimum diminuebatur, idem episcopus volens super hoc praefatis praeposito et conventui de alicujus subventionis auxilio providere parrochialem ecclesiam in Appenwilre dictae dioeceseos, cujus jus patronatus ad eosdem praepositum et conventum tunc pertinebat et cujus decem et octo cum omnibus juribus et pertinentiis suis eidem monasterio, cujus centum marcarum argenti fructus, redditus et proventus secundum communem existimationem valorem annuum, ut ipsi praepositus et conventus asserunt, non excedunt, ad hoc decani ecclesiae Arg., qui tunc erat, et dilectorum filiorum capituli Argentinensis accedente consensu auctoritate ordinaria in perpetuum incorporavit, annexuit et univit, ita quod cedente vel decedente rectore ipsius parrochialis ecclesiae, qui tunc erat, vel ipsam parrochialem ecclesiam alias quomodolibet demittente, liceret eisdem praeposito et conventui corporalem possessionem parrochialis ecclesiae ac jurium et pertinentiarum ipsorum auctoritate propria apprehendere et in usus suos proprios perpetuo retinere reservata tamen de fructibus, redditibus et proventibus ejusdem parrochialis ecclesiae congrua portione pro perpetuo vicario, qui secularis vel dicti monasterii canonicus ac presbyter idoneus esset, inibi instituendo, de qua posset dictus vicarius congrue sustentari, episcopalia jura solvere et alia sibi incumbentia onera supportare, prout in litteris authenticis inde confectis episcopi et decani ac capituli praedictorum sigillis munitis dicitur plenius contineri.

Cum autem sicut eadem petitio subjungebat, praefati praepositus et conventus eandem parrochialem ecclesiam dudum hujusmodi incorporationis, annexionis et unionis vigore fuerint adepti, illamque extunc per quadraginta quatuor annos vel circa tenuerint et possederint et interim per perpetuum vicarium canonicum ejusdem monasterii fecerint, prout adhuc faciunt, laudabiliter gubernari pro parte dictorum praepositi et conventus nobis fuit humiliter supplicatum, ut incorporationem, annexionem et unionem praedictas et alia inde secuta apostolico munimine roborare de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur de praemissis certam notitiam non habentes hujusmodi supplicationibus inclinati discretioni tuae

Digitized by Google

per apostolica scripta mandamus, quatenus de praemissis auctoritate nostra te diligenter informes et si per informationem hujusmodi ita esse repereris, incorporationem, annexionem et unionem praedictas auctoritate nostra praedicta confirmes, constitutionibus et ordinationibus apostolicis et aliis contrariis non obstantibus quibuscunque.

Datum Romae apud Sanctum Petrum VI. Id. Maji, pontificatus nostri anno primo.

General-Landesarchiv. Allerheiligen. Copialbuch 1, fol. 114.

1407. Juli 28. Reinbold Sleht, der Sänger zu St. Peter d. j., erklärt, daß er durch den Prior von Allerheiligen, Konrad Ayt, sacerdos canonicus regularis, in Gegenwart eines Notars und genannter Zeugen vorstehende Bulle unverletzt und ungefälscht erhalten habe. Dem erhaltenen Auftrage zufolge habe er sich erkundigt und alles der Angabe entsprechend gefunden. Darum confirmire er mit päpstlicher Vollmacht die Incorporation. Datum Argentinae in curia seu domo inhabitatiõis penes dictam ecclesiam S. Petri junioris. Anno 1407. Indictione quindecima, pontificatus Dni Gregorii papae duodecimi anno primo, die vicesima octava mensis Julii hora primarum. Praesentibus: Johann von Geyspolzheim, Canonicus, Albert Swenninger von Lichtenstein, summissarius, und Johann Fisher, Caplan der Kirche St. Peter d. j.

Ibidem.

---

5. Steckborn [1].

Mitgetheilt von Literat **Staiger.**

Steckborn, im Lib. decim. Steckeboron, schweizerisches Städtchen am Untersee, 3 Stunden von Constanz, mit 16—1700 Einwohnern. Der Ort hat ein hohes Alter (s. das folg.). Von den Gebäuden ist erwähnenswerth das hart am See gegen Osten gelegene Schloß, genannt Thurm, mit Kuppeldach, in früherer Zeit Wohnung der Aebte von Reichenau, jetzt Miethswohnung armer Leute.

An der Pfarrkirche zum hl. Jakob d. Ae. waren vor der Reformation neben dem Pfarrer noch vier Kapläne, nämlich 1. für die Kaplanei U. L. F.,

---

[1] Obiger Aufsatz wurde von dem 1883 verstorbenen fleißigen Mitarbeiter noch selbst der Redaction zur Aufnahme in unsere Zeitschrift zugestellt. Bei den vielfachen Beziehungen, welche zwischen dem Städtchen Steckborn und der nahen Abtei Reichenau jahrhundertelang bestanden, verdient auch dieser kleine Beitrag Beachtung. Als Quelle liegt dem Mitgetheilten zunächst Pupikofer, Geschichte des Thurgaus, zu Grunde.

Digitized by Google

2. für die Häringſche Pfründe, 3. für die Frühmeßpfründe; 4. der Name der vierten iſt nicht ermittelt; in dem alten Kirchthurm hing noch im Jahre 1711 eine Glocke mit der Inſchrift: „Colo verum deum, plebem voco, et congrego clerum, Divos adoro, festa decoro, defunctos ploro, pestem daemonesque fugo“; — die Kirche iſt ſeit der Reformation, wo die Kaplaneien aufgehoben wurden, paritätiſch; der Hochaltar und ein Seitenaltar im Chor gehören den Katholiken, durch ein eiſernes Gitter vom Langhauſe der Evangeliſchen geſchieden. Die Zahl der Katholiken in dem Städtchen und in den dazu gehörigen kleineren Orten beträgt zwiſchen 300 und 400.

Der Ort Steckborn ſelbſt kommt ſchon im Jahre 843, eine Kirche zum St. Jakob noch früher vor; es dürften jedoch nach den vielen aufgefundenen römiſchen Münzen und Alterthümern ſchon die Römer da einen Militärpoſten (wenn nicht gar das Forum Tiberii, wie manche glauben) gehabt und eine Seitenſtraße von der Heerſtraße zwiſchen ad fines (Pfyn) und Arbor felix (Arbon) über Klingenberg, zwiſchen Mühlheim und Homburg, hierher geführt haben; jedenfalls war bei Jakobsthal, auf dem ſogen. weißen Fels zwiſchen Berlingen und Steckborn, ein römiſcher Wartthurm, den Dr. Keller in Zürich in ſeinen Mittheilungen über römiſche Anſiedlungen in der Schweiz als den öſtlichſten der von ihm längs des Unterſees und Rheins bis jetzt entdeckten römiſchen Warten aufgezeichnet hat. Man fand übrigens auch ſchon arabiſche Münzen, die indes wohl nur durch die Franken dahin gekommen ſein mögen. — Später, um 970, wurde der Ort durch einen Edelmann oder Gutsbeſitzer Namens Selbo an das Kloſter Reichenau vergabt. Im 12. Jahrhundert war es ein Marktflecken. Im Jahre 1213 wird der erſte bekannte Leutprieſter Werner genannt; auch kommen im 13. Jahrhundert eigene Edle von Steckborn als reichenauiſche Vögte des Ortes und der umliegenden abteilichen Beſitzungen vor, die wohl ihre Wohnung bei der Kirche hatten. 1227 war ein Hiltbrand von Steckborn Dienſtmann des Grafen von Rapperswyl (andere waren Lehensmänner der Grafen von Kyburg). 1250 ſoll ein Hiltebold von Steckborn dem Biſchof Eberhard II. von Conſtanz das Schloß Battenhauſen um 300 Mark Silber verkauft haben; allein dies ſcheint nicht richtig zu ſein und es ſoll wohl heißen Buttenhauſen im Lauterthale, bei Münſingen auf der Alb (im Württembergiſchen), wo der Biſchof im Jahre 1250 von Hildebrand von Stockhorn (ſtatt Hiltebold von Steckborn) für 300 Pfund Silber eine Burg erwarb. — 1261 war ein Eberhard von Steckborn Vogt zu Steckborn, wahrſcheinlich derſelbe, welcher 1268 Mönch in Salem wurde, während ſeine Söhne Konrad und Hildebold nachher in den Deutſchorden eintraten, welche alle drei (Vater und Söhne) noch 1292 als Zeugen bei einer Vergabung des

Digitized by Google

Ritters Heinrich von Tettingen vorkommen. Dann 1307 war ein Eberhard von Steckborn Comthur auf der Mainau; um 1400 mag das Geschlecht erloschen sein. Als jedoch die Söhne jenes Mönchs Eberhard die ihnen theilweise als Lehen der Reichenau zugestandenen Besitzungen und Rechte zu Wäldi, Herratswylen, Lanterswylen, Salenstein, Bernang oder Berlingen, Steckborn, Herdern, Frutwylen und die Burg Sandeck 1272 dem Deutschorden übergeben hatten, solche aber von dem Stifte Reichenau gegen andere Güter wieder eingetauscht worden waren, so behielt die Abtei jetzt den Ort Steckborn in unmittelbarer Verwaltung. Darauf ließ der Abt Diethelm II. den Flecken 1310 mit Mauern umgeben, erwarb ihm Stadtrechte, erhielt 1313 vom König Heinrich VII. die Bewilligung zu einem Wochenmarkt mit allen dazu gehörigen Rechtsamen und baute um 1320 am östlichen Ende der Stadt, gegen die Reichenau hin, am See gar noch eine Burg, den oben erwähnten massiven Thurm, wodurch die Stadt viel gewann; da er jedoch 1342 die Steuer an Martin Malterer von Freiburg versetzte, der die Stadt sehr drückte, gab es Unzufriedenheit, welche zuletzt so weit führte, daß die Stadt das Recht gegen ihn anrief. Auf Vermittlung von Constanz wurde die Steuer auf jährlich 130 Gulden gesetzt; ganz von allen Plackereien frei aber wurde die Stadt erst, als die Bürgerschaft 1405 die Steuer von Malterer auslöste. Im Jahre 1351 machte der Abt Eberhard den Bürgern zur Pflicht, daß jeder nicht ganz Arme einen Harnisch halte und bereit sei, ihn für die Stadt und Abtei in nöthigen Fällen zu gebrauchen. 1358 trat dieser Abt mit den Herzögen von Oesterreich in eine dienstliche Verpflichtung, wodurch die Stadt gleichsam in ein gewisses Abhängigkeitsverhältniß zu letzteren kam. 1359 wurde die hiesige Pfarrkirche der Abtei Reichenau einverleibt. Von 1370 an bewohnte der Propst Mangold von Brandis, nachmaliger Abt der Reichenau, lange den hiesigen herrschaftlichen Thurm (Burg). 1376, als in einer Fehde besagten Abtes Eberhard mit Rudolf von Rosenberg der Stadtammann in Gefangenschaft kam, den die Bürgerschaft mit 70 Pfund Pfennigen lösen mußte, wurde sie für diese Summe an die Weinzehnten zu Steckborn und Bernang verwiesen. 1389 wurde der Stadt vom Abt Werner die Bewilligung ertheilt, den Nachlaß eines Bürgers den Erben um ein Drittheil unter dem Werthe zu überlassen. 1394 gibt Abt Werner der Stadt wieder die Pfarrkirche zurück und erweitert die Burg (Thurm). 1400 schloß die Stadt im Verein von Bernang und Allensbach zum Schutz gegen Schädigungen und Rechtseingriffe von seiten der Abtei mit Constanz einen Bund. 1435, 22. Mai [1], wurde der wegen Beschädigungen in Berlingen vom Landgericht Constanz ver-

[1] Mone, Quellensammlung I, 328. Speth (S. 301) hat den 22. Juni.

Digitized by Google

urtheilte Bartholomä Dalborf zu Steckborn enthauptet. 1449 vergleicht sich Abt Friedrich mit der Stadt wegen der Wahl und Besetzung des Bürgermeisters und Raths zu Verwaltung des Gemeindevermögens, so daß fürderhin nur noch der Stadtammann und das Gericht unter die Abtei gestellt blieben. 1469 stiftete der Bürger Ulrich Häring eine Kaplanei. 1497 stiftete die Gemeinde eine Frühmeßpfründe, so daß die Kirche, wie schon bemerkt, vier Kapläne hatte, die bis zur Reformation bestanden, wo der katholische Gottesdienst abgeschafft, das Einkommen der Kaplaneipfründen zu Schul- und Armenzwecken verwendet, der katholische Pfarrer Heinrich Merk entfernt und 1529 Benedikt Wider als evangelischer Pfarrer eingesetzt wurde, welcher sich mit der Elisabetha von Heudorf, gewesener Nonne in Münsterlingen, verehelichte; diesem mußte auf Befehl des zürcherischen Ehegerichts vom Collator (Kloster Reichenau) sein Einkommen um 100 Gulden erhöht und das Pfarrhaus verbessert werden[1]; von den Kaplänen dagegen wurden Jakob Hartnagel und Jakob Merz zum Schuldienst und Hans Düringer zum Mesnerdienst verwendet. Nachdem jedoch 1534 einige Bürger zur katholischen Religion zurückgetreten waren, mußte die Stadt wieder einen Altar errichten, den Kirchhof theilen und einen katholischen Geistlichen anstellen, so daß nun die Kirche paritätisch, der Chor den Katholiken, das Langhaus den Evangelischen eingeräumt wurde, der Chor aber während des evangelischen Gottesdienstes durch einen Vorhang verhüllt werden mußte. Auf diese Weise erhielten die Katholiken wieder einen Pfarrer und dieser ein besonderes Wohnhaus, gerade so, wie es bei den Evangelischen der Fall war. Mit der Reichenau indes wurde das Band immer lockerer, ja zuletzt kam es sogar dahin, daß die Stadt zur Sicherung ihrer Rechte und Förderung ihres Gemeindehaushaltes sich an die eidgenössischen Stände wandte, die nicht säumten, alle ihre Rechte zu bestätigen, vielmehr der Stadt 1588 gar noch die Erlaubniß ertheilten, zwei Jahrmärkte zu halten und die dazu gehörigen Gefälle und Zölle beziehen zu dürfen. Hernach, 1633, als die Schweden unter dem Feldmarschall Gustav von Horn bei der Stadt Stein ohne alle Hindernisse auf das linke Rheinufer übergesetzt waren, ließ sie auch der eidgenössische Kommandant der Wachtmannschaft zu Steckborn, Hauptmann Hans Golder (Göldlin) von Luzern, ruhig nach Constanz fortziehen, obschon die Eidgenossen deshalb die Grenze besetzt hatten, um fremden Kriegsheeren den Eingang zu wehren. 1640 kaufte die Stadt das frühere äbtische Schloß an, welches als Freihof den Magistrat zum Beisitz im thurgauischen Gerichtsherrenstand berechtigte und das sie später zu einem Kauf-

[1] Sulzberger, Biographisches Verzeichniß der evangelischen Geistlichen des Kantons Thurgau, S. 138.

Digitized by Google

und Zeughaus einrichtete. 1642 wurde ein neuer, größerer Altar für den seitherigen, ganz kleinen in der Kirche gebaut, wobei es wegen des Vorhanges Reibungen gab, die endlich durch Vermittlung von Zürich 1644 dahin geschlichtet wurden, daß kein neuer gemacht, sondern, wenn der Vorhang zerrissen sei, er nur geflickt und durch neue Stücke ausgebessert werden solle! 1648 wurde Steckborn von der Verbindlichkeit befreit, mit dem Quartier Ermatingen Kriegsdienste zu thun. Um 1720 verzichtete die Stadt als Besitzerin des Thurmes oder Thurmhofes auf die diesem zustehenden Leibeigenschaftsrechte. 1726 wurde eine Lateinschule gestiftet; 1757 durch den sogen. Richtebrief (Aemterbrief) wiederholt die Verfassung der Stadt bestimmt; 1766 die jetzige Kirche resp. das Langhaus neu und größer gebaut, und um 1798 die Stadt ganz von der Abtei Reichenau frei.

Die Stadtgewalt hatten inne ein Stadtammann, 12 Richter und der Stadtrath mit 2 Bürgermeistern, 10 kleinen und 24 großen Rathsmitgliedern.

Hier soll auch ein Frauenklösterchen bestanden haben, da, wo jetzt das Wirthshaus zum „Klösterli" steht, worüber jedoch keine Nachrichten gefunden werden konnten.

Der Bürgermeister Hausmann verfaßte 1661 eine schätzbare Chronik der Stadt. — Berühmt war in seiner Zeit der Hafnermeister Daniel Meyer, welcher von 1720—1740 vorzügliche Oefen mit allerlei Verzierungen verfertigte, welche weithin verlangt wurden (noch jetzt ist ein solcher Ofen von 1733 im ehemaligen Kloster Salem zu sehen; ein anderer von 1736 war im Kloster Muri, der an einen Antiquitätenhändler im Jahre 1867 um 250 Franken verkauft wurde). M. Düringer (gest. 1786) war ein geschätzter Porträt- und Thiermaler, von dem sich noch mehrere Arbeiten zu Klingenberg, Herdern 2c. befinden. L. Labhard zeichnete sich als Landschaftsmaler aus, und in neuester Zeit finden die Altarbilder des Malers Wüger von hier viele Anerkennung, wie z. B. seine für die Kirche zu Bichwyl im Toggenburgischen 1865 gefertigten zwei Altarblätter. Dieser Kunstmaler Wüger trat nachher zur katholischen Kirche über und lebt jetzt als Mönch in der Benediktinerabtei zu Beuron im Donauthale, wo er, seine Kunst pflegend, dieser jetzt erst recht die religiöse Weihe zu geben im Stande ist[1].

[1] Der jetzige Pater Gabriel Wüger wurde 1829 in Steckborn geboren und sollte nach dem Wunsche der Eltern Kaufmann werden, wozu er keine Lust hatte. Er widmete sich 1847—1859 in München der Malerei, 1860—1862 in Nürnberg, 1862 bis 1867 in Florenz und Rom, convertirte 1863, legte in Beuron 1872 die Gelübde ab und erhielt 1880 die Priesterweihe. — Das Studium der Katakomben führte ihn zur strengern Richtung der kirchlichen Malerei. — Vgl. Hist.-polit. Blätter, Bd. 106: Die Beuroner Malerschule, über Stil und Charakter dieser Kunstrichtung. (Anm. d. Red.)

Digitized by Google

Literarische Anzeigen.

Von Professor **König.**

I.

Kraus, Durm und Wagner: Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden. Band II. Kreis Villingen. Freiburg 1890. Akad. Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).

In verhältnißmäßig kurzer Frist ist dem (Diöc.-Archiv 19, S. VI—X) besprochenen und empfohlenen ersten Bande des obigen monumentalen Werkes über die Kunstdenkmäler unseres Heimatlandes als Fortsetzung der zweite Band gefolgt. An äußerem Umfange ist er allerdings kleiner: 159 Seiten gegen 691 des ersten Bandes; der Grund hiervon ist ein äußerer, er liegt in den engern Grenzen des behandelten Kreises und in der kleinern Zahl reicher Standorte von Kunstalterthümern im Vergleich mit dem Gebiete des ersten Bandes.

Der neue Band behandelt den Kreis Villingen, näher die Aemter Donaueschingen S. 1—50, Triberg S. 51—63, Villingen S. 67—153. Die Städte Donaueschingen und Villingen sind die Hauptstationen der in Betracht kommenden Denkmäler. Die erstere, Donaueschingen, eine junge Stadt, seit dem Jahre 1723 Residenz des fürstlichen Hofes, gestaltete sich seitdem, durch das hohe, rege Interesse des fürstlichen Hauses für Kunst und Alterthum, zu einem Vereinigungsorte ebenso reichhaltiger wie im einzelnen mannigfacher Sammlungen.

In vorliegendem Bande sind aufgeführt und beschrieben das fürstliche Archiv: die darin befindlichen Steinsculpturen, worunter einige römische Reste, Gipsabgüsse, Gemälde u. s. w.; das Münzcabinet mit 50 000 Nummern aller Zeiten, Medaillen, Gemmen u. a.; die kunsthistorische und die Waffensammlung; die antiquarischen Sammlungen; die besonders reiche und werthvolle Gemäldesammlung, 1857 noch erweitert durch die Laßbergische. Der Herausgeber Kraus erachtet als den wichtigsten Theil dieser Sammlung die Bilder des Wildensteinschen Meisters, weil entstanden innerhalb des in diesem Bande besprochenen Gebietes.

Weiter sind beschrieben die Holzsculpturen; das Kupferstichcabinet mit ca. 70 000 Piecen; die Bibliothek, sehr reichhaltig auch an Handschriften, besonders altdeutschen (diese verzeichnet von Scheffel [Stuttgart 1859], und der gesammte Handschriften-Schatz, darunter viele gemalte, von Barak [Tübingen 1865]).

Wenn die fürstliche Residenz durch ihren Reichthum an Sammlungen für den neuen Band das meiste und durch die Mannigfaltigkeit interessanteste Material für die kunsttopographische Beschreibung darbot, so waren in der Kreisstadt Villingen die kirchlichen und Profanbauten der alten Reichsstadt die in hohem Maße würdigen Objecte für eine gründliche, sachkundige Beschreibung.

Von den kirchlichen Bauten ist eingehend (S. 108—127) behandelt das Pfarrmünster; zunächst die Baugeschichte: der Chor, vollendet unter dem den Bau sehr fördernden Grafen Heinrich I., der darin seine Ruhestätte fand (1284); der südliche Thurm war seit 1306, und der nördliche seit 1323 fertig. Das kunstlose, aus dürftigem Material gebaute Langhaus weist in eine finanziell nicht glänzende Zeit der Stadt, d. i. in die Jahrzehnte nach dem Loskauf von Fürstenberg 1326; die Vollendung erfolgte im Jahre 1370. Manches Interessante weisen auf die Altäre, Paramente, der Kirchenschatz, die Glocken u. s. w. Weiter die Kapellen, Klöster und Spitäler.

Digitized by Google

Von den bürgerlichen Bauten sind beschrieben die Stadtmauern mit den Resten der ehemaligen Befestigung: Thorthürme, Mauerthürme, Brücken u. s. w.

Außer an diesen zwei Hauptorten finden sich, wie das beigegebene Ortsverzeichniß ausweist, noch zahlreiche wichtige und minder wichtige Kunst- und Alterthumsreste in Dorf und Stadt des Bezirkes.

Wie dem ersten Bande, so sind auch diesem zahlreiche, zum Verständniß so erwünschte Abbildungen (in verschiedenen Arten, Holzschnitt, Zinkätzung, Photographie) beigegeben: 32 Illustrationen, 19 Tafeln und ein archäologisches Kärtchen des Kreises, welches die Baudenkmäler vom 11.—17. Jahrhundert nach ihrem Stilcharakter mit Farben notirt: die der romanischen Zeit, der Gothik, der Renaissance und des Barocco.

In nicht unerheblicher Anzahl wurden und werden noch in dem Umfang des Kreises auch römische Alterthümer, Sculpturen und bauliche Reste entdeckt, ebenso alamannische, auch einzelne prähistorische, welche an den betreffenden Stellen ihre Erwähnung und Beschreibung finden.

Der Herausgeber und seine Mitarbeiter haben wie beim ersten Bande sich angelegen sein lassen, möglichste Vollständigkeit in der Erhebung des Materials zu erstreben und dieses in übersichtlicher, präciser Form darzustellen. Die allgemeine Anerkennung, welche das groß angelegte Unternehmen bei seinem Beginn von Seite des kundigen und unparteiischen Publikums gefunden hat, gebührt in vollem Maße auch der Fortsetzung, und so schließen wir diese kurze Anzeige ebenfalls mit dem lebhaften Wunsche, es möge der Fortgang des Werkes nicht minder sich einer kräftigen Unterstützung sowohl durch sachliche Beiträge wie durch zahlreiches Abonnement zu erfreuen haben; insbesondere richtet sich das letztere Ansinnen an die Pfarr- und Gemeindebibliotheken, welchen nach einem Erlaß des Großh. Ministeriums des Cultus und Unterrichts (Staatsanzeiger Nr. 21 v. l. J.) ein ermäßigter Preis bewilligt ist.

II.

Beiträge zur Personalgeschichte des deutschen Ordens. Von Ernst Grafen von Mirbach-Harff. 1890 (Selbstverlag). I. Ballei Elsaß-Burgund.

Wenn die obige, unter sorgfältiger Beachtung aller in neuerer Zeit erschienenen zahlreichen Abhandlungen und Monographien verfaßte erste Abtheilung eines, wie es scheint, ausführlichen Werkes über den Deutschen Orden hier in aller Kürze den Lesern zur Kenntniß gebracht wird, so geschieht dies zunächst in einem lokalgeschichtlichen Interesse: ein großer Theil dieses ersten Heftes bewegt sich auf demselben historischen Boden, auf welchem auch — in kirchenhistorischer Hinsicht — unserm Diöcesan-Archiv sein Pensum zugewiesen ist, wodurch von selbst manche Berührungspunkte gegeben sind[1].

Die Bezeichnung Ballei Elsaß-Burgund deckt sich nicht mit dem geographischen Begriff; der meiste Besitz derselben lag in Schwaben, daher die Residenz des Land-Comthurs (beständig erst seit dem 15. Jahrhundert) in Alshausen war. — In den Urkunden kommen wohl die erweiterten Bezeichnungen vor: Elsaß-Burgund-

[1] Es sei bei diesem Anlaß verwiesen auf die Mittheilungen im Diöc.-Archiv Bd. 16, S. 65 ff. und 239 ff.; Bd. 20 in der Inhaltsangabe zu lesen: Johanniterorden.

Digitized by Google

Breisgau, Elsaß-Burgund-Aargau, Elsaß-Burgund-Schwaben, aber die erstere blieb die officielle bis zum Aufhören der Ballei [1].

Die Ballei zählte in ihrem höchsten Stand 26 Commenden oder Ordenshäuser; von diesen bestanden einige nur kurze Zeit; 1668 waren es noch 12, im Jahre 1801 nur noch 6: Alshausen, Beuggen, Mainau, Freiburg, Hitzkirch und Rohr-Waldstetten, welche sämmtlich in das Bisthum Constanz gehörten. Die Abhandlung befaßt sich nur mit dem Personalstand, gibt kurze Biographien oder Nekrologien der Landcomthure und der Hauscomthure, Notizen über ihre Herkunft, Zeitalter, die Häuser, denen sie vorstanden u. s. w.; die Aemter des Ordens wechselten alljährlich im September.

Von den durch diese Würdenträger vertretenen Familien sind manche längst ausgestorben, andere existiren noch, viele sind auch sonst bekannt durch die kirchliche oder öffentliche Stellung ihrer Angehörigen; aus diesem Grunde sollen hier einige Namen ausgehoben werden und zwar aus den unserm geographischen Vereinsgebiete näher gelegenen Commenden.

Die Reihe der in der Schrift vorgeführten 76 Landcomthure [2] eröffnet im Jahre 1241 Frater Gotfridus, praeceptor hospitalis sanctae Mariae domus Theutonicorum in Alsacia; 1245 ist er wieder genannt als Gubernator per Alsaciam et Burgundiam, in der Folge noch öfters in dieser Würde, nebenbei auch als Comthur in Rufach und Beuggen. Der erste Landcomthur, welcher dem Breisgau den Namen der Ballei anfügte, ist Bruder Dietrich 1256.

1272 ist Landcomthur Rudolf von Offnadingen (im Breisgau), auch später noch; 1277 Ulrich von Klingen, einem der ältesten und mächtigsten Geschlechter im Thurgau, welches dem Deutschorden und den Johannitern sehr geneigt war; 1287 Berthold von Gebzenstein, aus einer längst ausgestorbenen Familie des Hegaus, die Ruinen des Schlosses in der Nähe von Hilzingen; 1292 Rudolf Kuchli von Freiburg, wieder 1298; 1323 Wolfram oder Wolferad von Nellenburg, dem bekannten Hegauer Grafengeschlecht, wurde 1330 Deutschmeister, gest. 1361; mit diesem mütterlicherseits verwandt, 1342 und später wieder, Mangold von Brandis, sein Bruder Heinrich war von 1356—1383 Bischof von Constanz, ein anderer Bruder Werner 1378 Landcomthur; 1351 Peter von Stoffeln, bekanntes Hegauer Geschlecht; 1360—1362 Ulrich von Tettingen, die Stammburg war bei dem jetzigen Dorfe Dettingen in der Nähe von Radolfzell; 1388 Rudolf von Randegg; 1444 Burkhard von Schellenberg; 1483 Wolfgang von Klingenberg, einer der verdientesten Landcomthure (über ihn v. Schreckenstein, S. 81 ff.); 1517 Rudolf von Friedingen (bei Tuttlingen); 1540 Werner von Reischach; 1549 Sigmund von Hornstein; 1578 Hug-Dietrich von Hohenlandenberg; 1600 Christoph Thumb von Neuburg; 1626 Johann Kaspar von Stadion, vorher Comthur in Freiburg, Beuggen und Mainau, im Jahre 1627 Hoch- und Deutschmeister; 1666

---

[1] Der Verfasser verweist über diese und damit in Verbindung stehenden Fragen auf die Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, an vielen Stellen, und besonders auf die Schrift des K. H. Freiherrn Roth v. Schreckenstein, Die Insel Mainau, Karlsruhe 1873, „ein für die Geschichte des deutschen Ordens überhaupt und namentlich der Ballei Elsaß-Burgund ganz unentbehrliches Buch".

[2] Die Landcomthure dieser Ballei waren in den letzten 300 Jahren, bemerkt von Schreckenstein, große Herren geworden, zählten unter die Reichsprälaten und als Comthure von Alshausen unter die Reichsgrafen, hatten auf den Reichstagen den ersten Sitz auf der Herrenbank; die jährlichen Einnahmen betrugen zur Zeit der Aufhebung ca. 90 000 Gulden. Vgl. die Insel Mainau S. 16.

Hartmann von Roggenbach; 1688 Franz Benedikt von Baden; 1718 Franz von Reinach; 1774 Beat Konrad Philipp Reuttner von Weil, vorher Comthur in Hitzkirch, Freiburg, Mainau u. a. O., Rathsgebietiger und Minister des Hochmeisters, gest. 1803 in Alshausen. Mit Karl Franz Forstmeister von Gelnhausen, seit 1803, schließt die Reihe der Landcomthure 1806.

Die Verzeichnisse der Hauscomthure sind zum Theil sehr unvollständig, der Verfasser konnte nur wenige Namen angeben. Andere dagegen sind zahlreich vertreten; so werden von Beuggen, seit 1246—1803, 61 Hauscomthure genannt, u. a. aus den Familien Klingen, Jestetten, Stoffeln, Biengen, Brandis, Reinach, Randegg, Baden, Schellenberg, Reich von Reichenstein, Reischach, Andlau, Schienen, Schenk, Roggenbach, Reinach, Pfirt, Schönau, Truchseß von Rheinfelden u. a. Gebweiler, eines der ältesten Ordenshäuser, schon 1234 genannt, blieb eines der kleinsten; von seinen Comthuren sind nur sechs bekannt.

Die Commende Freiburg, gegründet 1263, wurde eine der bedeutendsten. Der erste Comthur war Konrad von Fischerbach aus Basel.

Im weitern folgen Comthure u. a. aus den Familien von Stauffen, Kuchli, Biengen, Ballwyl, Tettingen, Nellenburg, Stetten, Vogt von Summerau und Prasberg, Ramschwag, Roggenbach, Baden, Rinck von Baldenstein, Schönau, Reuttner von Weil, Rottberg, Stürzel von Buchheim. Der letzte war Anton Fidel Anselm von Hornstein 1803—1808.

Das Heft, alphabetisch geordnet, schließt ab mit der Commende Könitz (Bern).

III.

Die ehemalige Benediktinerabtei Weingarten. Ausführliche Beschreibung der Kirche mit ihren Schätzen, nebst einer Geschichte der Reliquie des heiligen Blutes, Schilderung des Blutrittes u. s. w. Zum 800jährigen Jubiläum (10. Mai 1890) der Uebergabe der Heiligblutreliquie an Weingarten. Von K. A. Busl, Pfarrer in Bayendorf. Mit vier Abbildungen. 102 S. Ravensburg, Dorn'sche Buchhandlung 1890.

Wie der Titel besagt, wollte die kleine Schrift eine Festgabe sein für die zahlreichen Besucher Weingartens an der achten Säcularfeier der Uebertragung der Reliquie des heiligen Blutes in das nachher so berühmte Kloster Weingarten. Nach der Tradition geschah dieses am 31. Mai 1090 durch Judith, Tochter Balduins V., Grafen von Flandern, und Gemahlin des Herzogs Welf IV.; nach anderer Angabe wäre die Schenkung in besagtem Jahre ausgesprochen, aber erst nach dem Tode Judiths am 5. März 1094 vollzogen worden.

Die Geschichte der hl. Reliquie bildet den größern Abschnitt (S. 34—90) der Broschüre; die seit der Auffindung in Mantua im Jahre 804 erfolgten weiteren Begegnisse des Heiligthums, die Theilung in drei Stücke, von welchen das eine in Mantua, dem Fundort, verblieb; das zweite wurde dem Papst Leo IX. für Rom überlassen, das dritte dem Kaiser Heinrich III. und kam von diesem an den Grafen Balduin V. von Flandern.

Der sogen. Blutritt am Freitag nach Christi Himmelfahrt, sicher nachweisbar seit 1490, wohl aber schon früher, ist die Oeschprocession, welche die Theilnehmer, auch der functionirende Priester, zu Pferd begleiten und wobei mit der Reliquie der Segen ertheilt wird. Die Zahl der Reiter betrug früher mehrere Tausende (vgl. S. 52), die

Digitized by Google

Feier ging vor sich nach einer 1778—1781 festgesetzten Ordnung (S. 53). Diese änderte sich mit der Aufhebung des Klosters 1803; der Blutritt unterblieb mehrere Jahre und wurde erstmals wieder 1849 von dem Priester und vier Standartenträgern zu Pferd gehalten. Ueber den jetzigen Modus der Feier, an welcher sich die benachbarte Bevölkerung zu Tausenden betheiligt, siehe S. 58[1].

Ausführlich (S. 11—31) ist über die Kirche berichtet: ihre Erbauung, Größe, äußere und innere Decoration, Altäre, Kanzel, Orgel, Glocken, die Welfengruft u. s. w.; die Reihenfolge der Aebte mit kurzen historischen Notizen; Mittheilungen über Bilder und Porträts, die Familien der Welfen und Hohenstaufen betreffend u. s. w. Am kürzesten ist zu Anfang des Büchleins die Geschichte des Klosters Weingarten, der weitaus reichsten und bedeutendsten Benediktinerabtei in Oberschwaben, behandelt; dem Verfasser scheint die im 18. Bde., S. 289 ff., des Diöcesan-Archivs mitgetheilte Arbeit von Banotti unbekannt geblieben zu sein. Abgesehen hievon ist die kleine Schrift, wie sie ihrer nächsten Bestimmung als Festschrift würdig entsprochen haben wird, auch weiterhin jedem Besucher der Kirche und des Klosters Weingarten gewiß ein willkommener Führer.

Anläßlich der in diesem Jahre begangenen Jubelfeier und anknüpfend an das Obige möge hier noch an ein theologisches Opusculum erinnert werden, mit dessen Ausgabe im vorigen Jahrhundert der Convent in Weingarten in feierlicher Weise seinen Glauben und seine Verehrung gegen die Reliquie des heiligen Blutes kundgegeben hat.

Das Schriftchen hat den Titel: Cursus theologiae polemicae abbreviatus etc. Pars I et II. Augsburg 1744. Der Verfasser ist Anselm Schnell, geb. 1690 zu Einthürnen, gest. als Prior in Weingarten 1751. War viele Jahre Lehrer des Klostergymnasiums und der Theologie, verfaßte eine Anzahl Erbauungsschriften sowie philosophische und theologische Lehrbücher, die in ihrer Zeit sehr geschätzt waren; das hier gemeinte Compendium, musterhaft durch die correcte Sprache, die präcise und klare Darstellung, ist ein Auszug aus dem größern Cursus theologiae Scholastico-Thomisticae desselben Verfassers in 8 Theilen[2].

Die Widmung nun hat folgenden Wortlaut: Thesauro **Thesaurorum,** sacrosancto theandrico **Sanguini,** e latere et corde Domini nostri **Jesu Christi** in cruce pendentis olim profluo, a Longino milite tunc excepto, atque ad solatium fidelium in terris relicto; dehinc post varios defossionum, inventionum, translationumque casus*, solemni donatione imperiali monasterio **Weingartensi** oblato; ibique per sexcentos amplius annos religiosissime asservato, ac authoritate apostolica publicae venerationi fidelium exposito, — IstIs Iterato sVa seqVe eX Integro ConseCrat IVgIter DeVotIssIMa VInea.

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv 18, 310, Anm.

[2] Vgl. P. Lindner, in den Studien und Mittheilungen aus dem Benediktiner-Orden. 3. Jahrg. 2. Bd. S. 127.

* Historia haec tota reperitur in fine partis VI. theologiae nostrae Scholastico-Thomisticae.

Digitized by Google

Beim Abschluß des Bandes ist der Redaction von Herrn Dr. Dreher in Sigmaringen noch folgende Notiz zugegangen, welche eine Ergänzung zu Band 9, S. 12 f. des Diöc.-Archivs enthält.

Bekanntlich legen die Bischöfe bei der Einweihung eines Altars den Reliquien, welche sie im Altare beisetzen, eine Urkunde bei, in welcher sie die geschehene Weihe bezeugen. Solche Urkunden fanden sich jüngst beim Abbruch der Altäre in der Hedinger Kirche. Inmitten der Altarnische eingemauerte und mit bischöflichem Siegel verschlossene Gläser enthielten Reliquien und je einen überschriebenen Papierstreifen. Der eine dieser Streifen ist so vermodert, daß er nicht mehr gelesen werden kann. Auf dem andern aber steht in schönen Schriftzügen, von welchen in der Mitte eine Zeile durch Feuchtigkeit zerstört ist:

Anno Domini M.D.CXXXII die XXVI Mensis Septembris Ego Georgius Sigismundus Episcopus Heliopolitanus Suffraganeus Constantiensis consecravi Ecclesiam hanc in honorem Sti Joannis Baptistae et altare hoc in honorem S... Es folgen Heiligennamen, welche wir nicht genau zu bestimmen vermögen, Alexandri... et Theodorae ... et singulis Christi Fidelibus hodie unum annum et in die Anniversario consecrationis huiusmodi ipsam visitantibus quadraginta dies de verâ Indulgentiâ in forma Ecclesiae consueta concessi.

Der Bischof, welcher sich hier als Consecrator der Hedinger Kirche nennt, ist Georg Sigismund Müller, der Gehilfe des Constanzer Fürstbischofs Johannes von Prasberg. Georg Sigismund wirkte als Hilfsbischof von 1655—1686. In der Jahreszahl obiger Urkunde, welche sehr deutlich zu lesen ist, vergaß er offenbar vor XXXII ein L zu setzen, mit andern Worten, er weihte die Kirche nicht 1632, wie er schreibt, sondern 1682. Auf der Kirchthür zu Hedingen steht die Jahreszahl 1681, und die kleine Controverse, welche sich an diese Zahl in den Mittheilungen für Geschichte und Alterthumskunde von Hohenzollern, Bd. VIII S. 24, geknüpft hat, dürfte durch Vorliegendes erledigt sein. Unter die Regesten, welche Haid im Freib. Diöc.-Archiv von Weihbischof Georg Sigismund anführt und von welchen die Weihe der Kirche Maria-Zell am Fuße des Hohenzollern 7. September 1655, ferner die Weihe der Kirche zu Inneringen im Jahre 1656, der Kirche in Empfingen 1667 Hohenzollern betreffen, ist nun auch die bisher, wie es scheint, noch nirgends bezeugte Weihe der Hedinger Kirche einzureihen. — Bischof Georg Sigismund ist im Münster zu Constanz beigesetzt. Seine Grabschrift lautet: Reverendissimus D. suffraganeus Müller fama sanctitatis clarus † 24 Mart. 1686 aetat. 71.

Digitized by Google

Verzeichniß[1]

der bisherigen Mitarbeiter des Diöcesan-Archivs und ihrer in Bd. I—XXI veröffentlichten Beiträge.

Die Redaction der vier ersten Bände besorgten Geh. Hofrath Zell und Dekan Haid; von dem fünften Bande ab Professor König und partienweise Archivrath Bader; Correspondenz, Correcturen u. s. w. allein Professor König.

Dr. J. Alzog, Professor an der Universität Freiburg, gest. 1. März 1878:

Ueber Johann Nicolaus Weislinger: Bd. I, S. 405—436. — Itinerarium oder Raisbüchlein des P. Conrad Burger: V, 247—358; VI, 72—157. — Die deutschen Plenarien: VIII, 255—330.

Dr. J. Bader, Großh. Archivrath a. D., gest. in Freiburg 7. Februar 1883:

Die Schicksale der ehemaligen Abtei St. Märgen im Schwarzwald: II, 210 bis 278. — Der constanzische Bischof Balthasar Merklin, Reichsvicekanzler u. s. w.: III, 1—24. — Aus der Geschichte des Pfarrdorfes Grießen im Klettgau: IV, 225—249. — Die Schicksale des ehemaligen Frauenstiftes Güntersthal: V, 119—206. — Zur Geschichte des Bischofs Johann Widloch zu Constanz: VI, 241—258. — Erklärung zur Bisthumskarte: VI, 316. — Das Thal Simonswald unter dem St. Margarethenstift zu Waldkirch: VII, 1—80. — Das ehemalige Kloster St. Blasien und seine Gelehrtenakademie: VIII, 103—253. — Vita ep. Salomonis tertii u. s. w., deutsch aus dem 15. Jahrhundert: X, 49—70. — Zusätze und Ergänzungen: X, 84 ff., 173 ff., 315 ff. — Das Klosterleben in Salem nach Aufzeichnungen eines ehemaligen Conventualen: VI, 216—230. — Nachtrag zum Leben des P. van der Meer; XII, 189—201. — Kurze Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Karlsruhe: XIII, 1—26.

---

[1] Zur Orientirung der neu eingetretenen Mitglieder über den Inhalt der bisher erschienenen 21 Bände lassen wir obiges Verzeichniß auch diesmal beilegen. — Das längst versprochene Register ist leider noch nicht zur Reife gelangt. D. Red.

Digitized by Google

— Ein Kloster-Epigrammatist (P. Meggle von St. Peter): XIV, 197 bis 206. — Der Freiburger Münsterbau: XV, 289—297. — Literarische Anzeige: Huber, Regesten über die Propsteien Klingnau und Wislikofen: XII, 306.

Dr. L. Baumann, f. f. Archivar in Donaueschingen:

Die Reichsstadt Wangen vorübergehend protestantisch: VIII, 363—368. — Mittheilungen aus den Annales Biberac. des Obervogts Heinrich Ernst von Pflummern: IX, 239—264. — Zur schwäbischen Reformationsgeschichte. Urkunden und Regesten aus dem f. f. Hauptarchive: X, 97—124. — Die Freiherren von Wartenberg: XI, 145—210. — Geschichtliches aus St. Peter, 13.—18. Jahrhundert: XIV, 63—96.

A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert:

Das Todesjahr des hl. Trudpert: XI, 247—252.

P. Johannes Baur in Brixen:

Hinrichtung des Grafen Arco: X, 358—362. — Unruhen in der freien Reichsstadt Lindau wegen Wiedereinführung der Ohrenbeicht: XIII, 77—98. — Beiträge zur Chronik der vorderösterreichischen und der schwäbischen Kapuzinerprovinz. 1744 bis zur Aufhebung: XVII, 245—289; XVIII, 153—218.

A. Birkenmayer, Landgerichtsrath in Waldshut:

Beiträge zur Geschichte des Klosters St. Blasien: XX, 45—61. — Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Waldshut: XXI, 161—266.

Dr. C. Bock, Honorarprofessor der Geschichte an der Universität in Freiburg, gest. 18. October 1870:

Die bildlichen Darstellungen der Himmelfahrt Christi vom 6. bis zum 12. Jahrhundert: II, 409—438. — Eine Reliquie des Apostels der Deutschen. Größtentheils unedirtes Gedicht des hl. Bonifatius: III, 221—271.

Th. Braun, Pfarrer in Wagshurst:

Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Wagshurst: XXI, 267 bis 284.

A. Breunig, Professor am Gymnasium in Rastatt:

Kurze Geschichte der Stadt und Pfarrei Buchen: XIII, 27—76.

Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnasium in Sigmaringen:

Elogium Theodori Amidenii auf den Cardinal Andreas von Oesterreich: I, 437—443. — Ergänzende Notiz zu Bd. IX, S. 12: XXI, 326.

H. Ehrensberger, Professor am Gymnasium in Tauberbischofsheim:

Beiträge zur Geschichte der Abtei Gengenbach: XX, 257—275.

Dr. W. Frank, (zur Zeit der Einsendung) f. f. Archivvorstand in Donaueschingen:

Die Einführung des Interims im Kinzigthale. Urkunden-Nachtrag: IV, 211—223. — Zur Geschichte der Benediktinerabtei und der Reichsstadt Gengen-

Digitized by Google

bach: VI, 1—26. — Zur Geschichte der Abtswahl des Friedrich von Keppenbach zu Gengenbach 1540: VII, 81—105.

Dr. Pius Gams, Conventual am Stifte St. Bonifaz in München:

Nekrologien der früheren Benediktiner-, Cistercienser-, Norbertiner- und Augustiner-Chorherrenklöster im jetzigen Großherzogthum Baden (in Verbindung mit Archivar F. Zell): XII, 229—249; XIII, 237—272.

E. Ginshofer, Stadtpfarrer in Radolfzell, gest. 17. Mai 1879:

Die Millenarfeier der Kirche und Stadt Radolfzell: IX, 335—358.

Dr. K. J. Glatz, Pfarrer in Wiblingen bei Ulm, gest. 5. September 1880:

Ueber Johann V., Bischof von Constanz 1532—1537: IV, 123—134. — Das ehemalige Reichsstift Rottenmünster in Schwaben: VI, 27—71. — Zur Geschichte des Bischofs Hugo von Landenberg. Mit Regesten: IX, 101—140. — Beiträge zur Geschichte des Landkapitels Rottweil: XII, 1—38.

Dr. Hafner, praktischer Arzt in Klosterwald:

Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Klosters und Oberamtes Wald: XII, 167—187.

W. Haid, Dekan und Pfarrer in Lautenbach, gest. 19. October 1876:

Liber decimationis cleri Constanciensis pro papa 1275: I, 1—299. — Ueber den kirchlichen Charakter der Spitäler, besonders in der Erzdiöcese Freiburg: II, 279—341. — Fortsetzung: III, 25—100. — Liber quartarum et bannalium in dioec. Constanciensi, de a. 1324: IV, 42—62. — Liber taxationis in dioec. Constanciensi, de a. 1353: V, 1—117. — Die Constanzer Weihbischöfe 1076—1548: VII, 199—229. — Fortsetzung, 1550 bis 1813, mit Nachträgen zur ersten Abtheilung: IX, 1—31.

Dr. H. Hansjakob, Stadtpfarrer zu St. Martin in Freiburg:

Das Kapuzinerkloster zu Haslach im Kinzigthal: IV, 135—146.

J. Huber, Stiftspropst in Zurzach, gest. 16. August 1879:

Zur Geschichte der Kirche Berau bei St. Blasien: VII, 344—347. — Die St. Blasianischen Pröpste zu Klingnau und Wislikofen: IX, 361—366. — Urkunden-Regeste über diese zwei Propsteien: X, 315—339. — Schreiben des Erzbischofs Karl Borromäus an Propst und Kapitel in Zurzach: XI, 237 bis 245.

C. Jäger, Secretär und Stadtarchivar in Freiburg, gest. 25. August 1887:

Zur Geschichte der Münsterkirche in Freiburg während der letzten hundert Jahre: XV, 277—288. — Werkmeister der Stadt und des Münsters: XV, 307—308.

Digitized by Google

A. Karg, Dekan und Pfarrer in Steißlingen, geſt. 30. März 1872:

Zur Geſchichte des Biſchofs Gerhard von Conſtanz: II, 49—60. — Biſchof Johann IV. von Conſtanz 1351—1356: III, 100—110. — Frommes Leben im Hegau: III, 111—122. — Hiſtoriſch-Topographiſches über die Dorf- und Pfarrgemeinde Steißlingen: V, 207—246.

L. Kärcher, Beneficiat in Oehningen, geſt. 17. November 1885:

Heinrich Suſo aus dem Predigerorden. Ueber Ort und Zeit ſeiner Geburt: III, 187—211.

Dr. L. Käſtle, Pfarrer in Grunern, geſt. 2. Auguſt 1889:

Des hl. Bernhard von Clairvaux Reiſe und Aufenthalt in der Diöceſe Conſtanz: III, 273—315.

Dr. A. Kaufmann, fürſtl. Löwenſt. Archivrath in Wertheim:

Einige Bemerkungen über die Zuſtände des Landvolkes in der Grafſchaft Wertheim während des 16. und 17. Jahrhunderts: II, 48—60.

J. Keßler, Pfarrer in Herdern:

Die Reliefbilder am ſüdlichen Hahnenthurme des Münſters zu Freiburg: XVII, 153—195.

Dr. A. Knöpfler, Profeſſor an der Univerſität in München:

Beiträge zur Pfarrgeſchichte der Stadt Ravensburg: XII, 156—166.

Dr. J. König, Profeſſor an der Univerſität Freiburg:

Ueber Walafried Strabo von Reichenau: III, 317—464. — Die Reichenauer Bibliothek: IV, 251—298. — Die Reichenauer Kirchen: V, 259—294. — Reiſebüchlein des M. Stürtzel von Buchheim aus dem Jahre 1616: VII, 159—198. — Legende in mittelhochdeutſcher Sprache. Leben des hl. Dominicus: VIII, 331—362. — Beiträge zur Geſchichte der theologiſchen Facultät in Freiburg: a) die Zeit des Generalſeminariums 1783—1790; b) die Verlegung der katholiſch-theologiſchen Facultät von Heidelberg nach Freiburg 1807: X, 251—314. — Zur 9. Säcularfeier des hl. Konrad: XI, 253—272. — Beiträge zur Geſchichte der katholiſchen Facultät in Freiburg, ein Wort der Vertheidigung: XI, 273—296. — Heinrich Bullingers Alemanniſche Geſchichte: XII, 203—228. — Die Chronik der Anna von Munzingen, mit geſchichtlicher Einleitung und fünf Beilagen: XIII, 129—236. — Zur Geſchichte der Stiftung des Paulinerkloſters in Bonndorf: XIV, 207—224. — Zur Geſchichte von St. Trudpert; Paſtoration der Kloſterpfarreien. Wilhelmitenklöſter: XV, 119—132. — Walafried Strabo und ſein vermeintliches Tagebuch: XV, 185 bis 200. — Zur Geſchichte des Freiburger Münſters, Referat über Adlers baugeſchichtliche Studie: XV, 247—271. — Die Statuten des Deutſchen Ordens nach der Reviſion des großen Ordenskapitels im Jahre 1609: XVI, 65 bis 135. — Necrologium Friburgense 1827—1877; XVI, 273—344 und XVII, 1—111. — Necrologium Friburgense, Fortſetzung 1878—1887: XX, 1—44. — Statuta facultatis theologico catholici studii Friburgensis: XXI, 1—23. — Kleinere Mittheilungen: a) Zur Geſchichte des Breisgaues und der Stadt Freiburg. b) Herzog Karl von Württemberg und die Univerſität Freiburg: X, 343—346. — c) Eine feierliche Doctorpromotion:

Digitized by Google

XI, 299—303. — d) Zur Geschichte der Freiburger Klöster: XII, 291—303. — e) Friburgensia. Albertus Magnus in Freiburg. Zur Geschichte der Martinspfarrei: XIII, 282. 298. 312. — f) Mittelhochdeutsche Uebersetzung des Canons Omnis utriusque sexus: XVI, 265—266. Außerordentliche Besteuerung des Clerus: XVI, 272. — g) Die Universitätskapelle im Freiburger Münster: XVII, 290—292. — h) Zur Geschichte des Städtchens Aach: XIX, 297—299. — i) Der Dichter Heinrich Loufenberg, Kaplan am Münster in Freiburg: XX, 302—304. — Zusätze und Ergänzungen: V, 117 f. VII, 138 f. VIII, 376 f. IX, 290—300. 327—334. 342—344. 353 f. XII, 229 ff. XIII, 237 ff. zu den Klosternekrologien. — XV, 201 ff. zu Ettenheimmünster. — XIX, 248—254 zur Geschichte der württembergischen Klöster. — XX, 76—78 zu dem Aufsatz über das Stift Baden. — XX, 78 ff. zu den Schriftstellern des Benediktinerordens. — Literarische Anzeigen: IX, 378—380. — XI, 320—324: Glatz und Rosenberg. — XIV, 295 bis 297 und XVII, 306: Lindner, Benediktiner in Bayern. — XIX, 308—308: Holzherr und Stengele. — Im Vorwort zu XIX: Anzeige der Regesten der Constanzer Bischöfe und der Statistik der Kunstdenkmäler in Baden. — XX, 313—318: Anzeige der Abhandlungen von Brambach und Ehrensberger. — XXI, 321—325: Anzeige a) des 2. Bandes von Kraus, Die Kunstdenkmäler in Baden. b) Graf von Mirbach, zur Geschichte des deutschen Ordens. c) der Festschrift über Weingarten von Busl. — Viele Redactionsnoten.

A. Krieg, Pfarrer in Hecklingen, gest. 13. Juli 1887:

Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Hecklingen: XVIII, 119—159.

Dr. C. Krieg, Professor an der Universität Freiburg:

Urkunde über die Grundsteinlegung der Wallfahrtskirche in Waghäusel: XVI, 256—260.

A. Kürzel, Pfarrer in Ettenheimmünster, gest. 27. Mai 1884:

Das Leben des P. Gervasius Bulffer, Conventual im Benediktinerstift Ettenheimmünster: III, 465—472. — Beiträge zur Geschichte des Klosters Ettenheimmünster: a) Abt Johannes Eck. b) Nekrologien 1739—1801: XV, 201—224.

A. Lichtschlag, Gymnasial-Oberlehrer in Hanau, gest. 6. Juni 1878:

Urkunden des Klosters Beuron: XII, 139—149.

P. Pirmin Lindner, Benediktiner in Salzburg, z. Z. in Gurk:

Edirte den von Prior Waltenspül verfaßten Catalogus religiosorum Rhenaugiensis.: XII, 251—288; XIV, 1—62; Register dazu S. 297—304. — Von demselben Verfasser Catalogus possessionum Rhenaugiensium: XVI, 216—238. — Die Schriftsteller der ehemaligen Benediktinerklöster im jetzigen Großherzogthum Baden: XX, 79—140. — Fürstabtei St. Blasien: XXI, 15—48.

J. Marmor, prakt. Arzt, Stadtarchivar in Constanz, gest. 12. December 1879:

Zur Geschichte des Domschatzes des ehemaligen Hochstiftes Constanz: VI, 231—240. — Ulrich von Richenthal und seine Concilschronik: VII, 133—144.

Digitized by Google

— Constanzer Bischofschronik von Christoph Schulthaiß: VIII, 1—102 und 368—374. — Kleinere Mittheilungen aus Schulthaiß' Collectaneen zur Geschichte des Bisthums Constanz: X, 346—351. — Zur Geographie und Topographie des Bisthums Constanz: XI, 306—313.

Th. Martin, k. k. Hofkaplan in Heiligenberg:

Die Klause in der Egg: XI, 225—236. — Das Ende des Klosters Salem: XV, 101—118. — Tagebuch des Salemer Paters Dionys Ebe 1796—1801: XVIII, 21—117.

G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen (Kt. Glarus):

Leben und Schriften des Paters M. van der Meer: XI, 1—34. — Monumenta historico-chronologica des P. G. Mezler in St. Gallen: a) die Aebte von St. Peter: XIII, 283—297; b) von Ettenheimmünster und Schuttern: XIV, 141—167; c) von Thennenbach und St. Georgen: XV, 225—246; d) von Gengenbach: XVI, 157—195.

Dr. F. J. Mone, vormaliger Archivdirector in Karlsruhe, gest. 12. März 1871:

Aus dessen lit. Nachlaß: 1. Bereitung und Behandlung der Malerfarben im 15. Jahrhundert. 2. Urkunden über das Kloster Mehrerau. 3. Auszüge aus dem Nekrolog des Klosters Feldbach. 4. Urkunden zur Geschichte des Kirchenrechtes vom 13.—15. Jahrhundert. 5. Verzeichnisse der Einkünfte des Domkapitels in Chur im 12. und 13. Jahrhundert. 6. Urkunde der Stadt Bregenz von 1390: VII, 231—272.

Dr. Fr. Mone, Gymnasiums-Professor a. D.:

Weiterer Beitrag zur Geschichte des Bischofs Johann IV. zu Constanz: VII, 145—158.

J. E. Rothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich:

Leben und Wirken des Gründers von St. Ulrich im Breisgau: X, 125 bis 173. — Das Priorat St. Ulrich im Breisgau: XIV, 97—140.

A. Poinsignon, Hauptmann a. D., Stadtarchivar in Freiburg:

Heinrich Bayler, Bischof von Alet, Administrator des Bisthums Constanz: XIV, 237—248. — Das Predigerkloster zu Freiburg: XVI, 1—48.

K. Reinfried, Pfarrer in Moos:

Die Stadt- und Pfarrgemeinde Bühl: XI, 65—144. — Epitaphien der Herren von Windeck in den Kirchen zu Kappel, Ottersweier und Schwarzach: XIV, 251—260. — Die Pfarrei Ottersweier: XV, 31—92. — Die Maria-Lindenkirche bei Ottersweier: XVIII, 1—19. — Beiträge zur Geschichte des Gebietes der ehemaligen Abtei Schwarzach: XX, 141—218. — Eine Gründonnerstagsstiftung für die Pfarrkirche zu Oberachern: XXI, 303—307.

F. Frhr. Röder v. Diersburg, Großh. Kammerherr in Karlsruhe, gest. 3. Januar 1885:

Ueber kirchliche Stiftungen der Familie von Röder in Neuweier, Baden, Kappel-Rodeck, Lautenbach: XIII, 273—281. — Ueber einen Hexenproceß zu Tiersberg im Jahre 1486: XV, 93—100.

Digitized by Google

F. W. E. Roth in Darmstadt:

Die Grabinschriften des Speirer Doms nach dem Syntagma monumentorum des Domvikars Helwich: XIX, 193—213.

Dr. v. Rüpplin, Beneficiat in Ueberlingen:

Mittheilungen aus den Hagnauer Sterberegistern: XVIII, 333—336.

Ph. Ruppert, Professor am Gymnasium in Constanz:

Abt Friedrich von Keppenbach in Gengenbach: XVI, 196—215. — Kirchliche Urkunden aus der Mortenau: XV, 303—307; XVIII, 327—332; XIX, 303—307; XX, 299—302. — Nekrologien des Johanniterordens in Freiburg: XX, 293—298. — Zwei päpstliche Urkunden zu Gunsten des Klosters Allerheiligen. Lehensbrief des Abtes Diethelm zu Reichenau für Walter von Eerolbseck: XXI, 311—316.

G. Sambeth, Professor, Schulinspector und Pfarrer in Ailingen:

Beschreibung des Linzgaues: IX, 33—100. — Zur Geschichte der Cistercienserklöster Schönthal und Mergentheim: XIII, 109—128. — Die Constanzer Synode vom Jahre 1567; I. Abtheilung, äußerer Verlauf und Beschlüsse: XXI, 50—160.

Alb. Schilling, Inspector in Stuttgart:

Dotationsurkunde aus dem dreißigjährigen Kriege: XVIII, 324—327. — Der schmalkaldische Krieg in seinen Folgen für die oberösterreichischen Donaustädte Mengen, Munderkingen, Riedlingen und Saulgau: XX, 277—292.

Andr. Schilling, Kaplan in Biberach:

Heinrichs von Pflummern Tagebücher über die Reformation in Biberach: IX, 141—238. — Die religiösen und kirchlichen Zustände der Stadt Biberach vor Einführung der Reformation: XIX, 1—191.

E. Schnell, fürstl. hohenzoll. Archivar in Sigmaringen:

Die Herrschaft Hirschlatt: II, 81—90. — Zur Geschichte der Conversion des Markgrafen Jakob III. von Baden: IV, 89—122. — Ein hohenz. Missionär: IV, 299—303. — Die oberdeutsche Provinz des Cistercienserordens: X, 217—250. — Die Anniversarbücher der Klöster Beuron und Gorheim: XV, 1—30. — Die Klause Wannenthal unter dem Schloß Schalksburg: XVI, 266—269. — Ueber die Pfarrei Urlau: XVII, 298—301.

M. Schnell, Dekan in Haigerloch:

Zur Geschichte des Kapitels Haigerloch: XIII, 99—108.

J. E. Schöttle, Pfarrer in Seekirch, gest. 18. October 1884:

Beschreibung und Geschichte der Pfarrei Seekirch: II, 91—128. — Liber fundationis seu annales ecclesiae Marchtalensis: IV, 147—209. — Zur Geschichte der Augustiner-Eremiten in den Provinzen Rheinschwaben und Bayern: XIII, 299—309. — Nekrologien der Klausnerinnen zu Munderkingen: XIV, 279—288. — Erste Begräbnißstätte des Hermann von Reichenau (Herm. Contractus): XVI, 260—265.

Digitized by Google

Dr. K. H. Roth v. Schreckenstein, Frhr., Archivdirector a. D. in Karlsruhe:

Die Einführung des Interims im Kinzigthal: II, 1—45.

A. Schubiger, Stiftskapitular in Einsiedeln, gest. 14. März 1888:

Ueber die angebliche Mitschuld der Gebrüder von Brandis am Morde des Bischofs Johannes von Windlock: X, 1—48.

F. X. Staiger, Literat in Constanz, gest. 29. Juli 1883:

Die ehemalige Benediktinerabtei Petershausen bei Constanz: VII, 221 bis 272. — Beiträge zur Klostergeschichte von Kreuzlingen und Münsterlingen: IX, 265—289. 301—327. — Kleinere Mittheilungen über das Kloster Grünenberg und das Schloß Gottlieben: X, 351—358. — Das Kloster St. Katharinenthal: XI, 313—318. — Das Klösterlein Rugacker: XII, 303—306. — Das Kloster Paradies: XIII, 310—311. — Zur Geschichte des bischöflichen Seminars in Meersburg: XIV, 260—267. — Die Propstei Klingenzell: XIV, 291—293. — Das Kloster Wagenhausen: XVI, 270—272. — Steckborn: XXI, 316—320.

P. Staudenmaier, Pfarrer in Sulz:

Aus den Kapitelsarchiven Offenburg und Lahr: XIV, 268—279. — Urkunde über ein Anniversar in Staufen vom Jahre 1485: XVIII, 336—337.

P. B. Stengele im Minoritenkloster zu Würzburg:

Das Franziskaner-Nonnenkloster Hermannsberg: XV, 298—302. — Inventaraufnahme der dem deutschen Orden 1802 zur Entschädigung zugewiesenen Klöster im Linzgau: XVI, 136—156. — In gleicher Angelegenheit der Klöster Grünenberg und Adelheiden: XVIII, 315—321. — Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Großschönach im Linzgau: XIX, 265—295. — Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Altheim: XX, 219—256. — Die ehemaligen Augustiner-Nonnenklöster im Bisthum Constanz: XX, 307—313. — Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Oberhomberg im Linzgau: XXI, 283—302.

J. B. Trenkle, Secretär a. D. in Karlsruhe:

Ueber süddeutsche geistliche Schulkomödien: II, 129—189. — Ueber die Musik in den Ortenauischen Klöstern: III, 165—186. — Geschichte der Pfarrei Ebnet im Breisgau: IV, 63—88. — Geschichte des Domstift-Basel'schen Frohnhofes zu Thiengen im Breisgau: VI, 179—218. — Beiträge zur Geschichte der Pfarreien in den Landkapiteln Ettlingen und Gernsbach: X, 181—216; XI, 35—64; XII, 39—137; XIV, 169—196; XVI, 49—63; XVII, 131 bis 151. — Geschichte der Pfarrei und des Collegiatstiftes Baden: XX, 63—78.

Dr. J. N. Vanotti, Domkapitular in Rottenburg, gest. 21. November 1847:

Beiträge zur Geschichte der Orden in der jetzigen Diöcese Rottenburg (opus posthumum). Der Deutsche Orden: XVI, 239—252. — Der Johanniter-Orden. Canonikatsstifte: XVII, 197—243. — Regulirte Canoniker. Norbertiner, Benediktiner: XVIII, 219—314; XIX, 215—263.

Digitized by Google

Dr. Fr. v. Weech, Archivdirector in Karlsruhe:

Der Rotulus San-Petrinus nach dem Original herausgegeben: XV, 133 bis 184.

L. Werkmann, Pfarrer in Heitersheim, geſt. 3. September 1879:

Beiträge zur Geſchichte des Frauenſtiftes Waldkirch: III, 123—163. — Zwei Urkunden über die St. Oswaldskapelle: V, 359—361. — Hiſtoriſch-Statiſtiſches über das Dekanat Neuenburg: VI, 159—177. — Die Grafen von Nimburg im Breisgau: X, 71—83.

Dr. K. Zell, Geh. Hofrath, emeritirter Univerſitäts-Profeſſor in Freiburg, geſt. 24. Januar 1873:

Gebhard von Zähringen, Biſchof von Conſtanz: I, 304—404. — Die Kirche der Benediktinerabtei Petershauſen bei Conſtanz: II, 343—408. — Rudolf von Zähringen, Biſchof von Lüttich: VII, 107—132.

F. Zell, erzbiſchöflicher Archivar in Freiburg:

Urkunden über den Cardinal Andreas von Oeſterreich: I, 444—446. — Urkunde Heinrichs VII., das Kloſter Odenheim betr.: VII, 347—349. — Ueber die Siegel und Wappen des Freiburger Münſters: VII, 349—352. — Vom zweiten bis zum zehnten Bande aus dem erzbiſchöflichen Archive mitgetheilte Memorabilien: II, 439—472: 1. Hirtenbrief K. Th's. v. Dalberg. 2. Generalvikar v. Weſſenberg für die Kapuzinerklöſter. 3. Paſſionsſpiel zu Mittelberg. 4. Brief J. C. Lavaters. 5. Den Freib. „Freiſinnigen" von 1832 betr. — III, 473—482: Zur Geſchichte der Kapuziner in Stuttgart. — IV, 305—346: 1. Circular des Conſt. Generalvikars an die Dekane bei Abſchluß des Weſtfäliſchen Friedens. 2. Zur Geſchichte der Kirchenzucht im 17. Jahrhundert. 3. Manifeſt des Kurfürſten Karl Friedrich an die Katholiken in der Markgrafſchaft Baden-Baden 1771. 4. Die Feſtfeier des ſel. Markgrafen Bernhard in der Diöceſe Conſtanz betr. 5. Erlaß des Biſchöfl. Conſt. Geiſtl. Raths über die Taufe todter Kinder 1779. 6. Ueber das Perückentragen der Geiſtlichen. 7. Brief Martin Gerberts. 8. Diarium culinarium für die Reichenau'ſchen Miſſionspriester von 1764. 9. Die Kirchhofsmauern um das Freiburger Münſter betr. 10. Zur Geſchichte der Freiburger Zeitung. 11. Trauerrede Dereſers auf Großherzog Karl Friedrich. — V, 363—368: Zur Geſchichte des markgräfl. Prinzen Guſtav Adolf von Baden-Durlach. — VI, 295—316: Die Säculariſirung der Reichsabtei Gengenbach betr. — VII, 353—358: Biſthumsverweſer v. Weſſenberg und die „Stunden der Andacht". — VIII, 375—378: 1. Eine Converſion im Kloſter St. Anna zu Bregenz. 2. Bericht des Conſt. Generalvikars über die Wunderkuren des J. Gaſſner. — IX, 367—377: Indulgenzbriefe für die Kirchen zu Hagnau, Endingen, Breiſach, Bruchſal. — X, 362 bis 364: 1. Kloſter Allerheiligen in Freiburg betr. 2. Innocenz IV. über die Abzeichen der Juden. — XI, 303—306: Zur Baugeſchichte des Münſters. — XII, 187—188: Beſtätigungsbrief des Kloſters Wald. — Kloſternekrologien (ſ. S. 329 unter P. Gams). — XIV, 293—295: Incorporation der Münſterpfarrei an die Univerſität Freiburg. — XV, 272—276: Mittheilungen über den Münſterbau. — XVI, 253—256: Zur Geſchichte der Münſterpfarrei. — XVIII, 321—324: Bericht über die Reliquien des hl. Alexander in der

Digitized by Google

Münſterkirche. — XIX, 299—302: Urkunden betreffend die Münſterpfarrei und Münſterreparatur. — XX, 304 ff.: Zwei biſchöfliche Decrete, die Verleihung des Almutiums betr. — XXI, 308—311: Urkunden betr. die Münſterpfarrei.

Kleinere Mittheilungen außer den oben ſchon angeführten: Münſterpfarrer Neff: Indulgenzbrief Innocenz' VIII. zu Gunſten der Münſterkirche in Reichenau: VII, 343—344. — P. Dom. Grammer in Würzburg: Nachtrag zu den Conſt. Weihbiſchöfen: IX, 26—28. — Juſtizaſſeſſor Beck in Ulm: Adelige Kapuziner: X, 368. — Domdekan Schmidt: Zwei Aktenſtücke, die erſte Erzbiſchofs-Wahl in Freiburg betr.: XI, 318—320. Ueber Nic. Weislinger: XVIII, 338. — Camerer Brunner: Ueber die Pfarrei Ballrechten: XIV, 288—291.

Digitized by Google

Freiburger Diöcesan-Archiv.

Zweiundzwanzigster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Freiburger

Diöceſan-Archiv.

Organ

des kirchlich-hiſtoriſchen Vereins

für

Geſchichte, Alterthumskunde und chriſtliche Kunſt

der

Erzdiöceſe Freiburg

mit Berückſichtigung der angrenzenden Diöceſen.

Zweiundzwanzigſter Band.

Freiburg im Breisgau.
Herder'ſche Verlagshandlung.
1892.
Zweigniederlaſſungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Digitized by Google

Vorwort.

Dem zur Ausgabe gelangenden Band XXII möge als Vorwort eine kurze Orientirung über den dermaligen finanziellen Zustand des kirchlich-historischen Vereines vorangehen.

Der im Vorwort zu Band XXI in Aussicht gestellte Rechnungsausweis ist von der Vereinskasse (Herder'sche Verlagshandlung) gefertigt worden und liegt dem neuen Bande bei. Nach diesem Bericht ist die Bilanz der Vereinskasse eine ganz befriedigende, und zwar um so mehr, als vor zwei Jahren (siehe Vorrede zum XX. Band) die Mitglieder auf eine eventuell eintretende Erhöhung des Jahresbeitrages vorbereitet werden mußten, nachdem die Verlagshandlung wiederholt erklärt hatte, daß wegen der gesteigerten Setzerlöhne die bisherigen Herstellungskosten unzureichend seien. — Die Angelegenheit nahm eine günstige Wendung: durch die sehr dankenswerthen Bemühungen einiger Vereinsmitglieder erfolgten für Band XXI zahlreiche Anmeldungen, so daß sich die Gesammtzahl von 550 (Band XX) auf 690 (Band XXI) gesteigert und damit auch die Einnahmen bedeutend sich erhöht haben.

Der bisherige geringe Jahresbeitrag — wohl der kleinste bei einer Zeitschrift von dem Umfang des Diöcesan-Archivs — wird sonach für die nächste Zukunft in Geltung bleiben.

Bei der Gründung des Vereines war selbstverständlich jede nicht auf den Bestand desselben gerichtete lucrative Tendenz ausgeschlossen; das Bestreben des Unterzeichneten ging allezeit dahin, den Verein in finanziell sicherer Stellung zu erhalten, und ein mehreremal infolge zahlreicher Todesfälle und schwachen Zuganges drohendes Deficit zu verhüten. Aus demselben Grunde wurde einigemal die Bogenzahl verkürzt, die Eintrittstaxe ermäßigt, die Honorare an die Mitarbeiter mußten bislang sehr bescheiden

Digitized by Google

bleiben, ein und der andere der Herren verzichtete zu Gunsten der Kasse; — der nicht geringen Mühewaltung (Redaction, Correctur, Correspondenz u. s. w.) hat der Unterzeichnete bis zur Stunde sich gratis unterzogen.

Schließlich sei noch mitgetheilt, daß der nächste Band eine größere Arbeit über die Beneficien der Stadt Tauberbischofsheim bringen wird, wodurch einem schon oft geäußerten Wunsche der Redaction und nicht weniger den Erwartungen der Mitglieder aus dem Taubergrund wieder einmal entsprochen werden kann.

Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß der kirchlich-historische Verein in seinem äußern Bestande dem vaterländischen Clerus zur Ehre, durch die Leistungen des Diöcesan-Archivs zur Belehrung und Anregung für die Pflege der Geschichte unserer Erzdiöcese dienen möge, seien diese Vorbemerkungen geschlossen.

Freiburg, in der Weihnachtsoctav 1891.

Prof. **König.**

Digitized by Google

Rechenschaftsbericht

über den XXI. Band des Diöcesan-Archivs.

Einnahmen:

Mitgliedsbeiträge und Eintrittsgelder	*M.*	2368.—
Geschenk der Fürstl. Wertheim'schen Hauptkasse pro 1890/1891	„	85.72
Während des Jahres verkaufte Bände früherer Jahrgänge	„	119.50
Summa	*M.*	2573.22

Ausgaben:

Herstellungskosten und Versendung des XXI. Bandes .	*M.*	1622.67
Honorare an die Herren Mitarbeiter	„	284.39
Diverse Ausgaben	„	9.—
Summa	*M.*	1916.06

Zusammenstellung:

Einnahmen	*M.*	2573.22
Ausgaben	„	1916.06
Mehreinnahmen	*M.*	657.16
Ueberschüsse von den früheren Bänden	„	1470.49
Vermögensstand am 1. Juli 1891 .	*M.*	2127.65

An Geschenken

erhielt der Verein sub 23. Juli 1889 von Sr. Excellenz dem hochw. Herrn Erzbischof von Freiburg *M.* 100;

ferner von der Fürstl. Wertheim'schen Hauptkasse gegen 5 Freiexemplare einen jährlichen Beitrag (wie vorstehend aufgeführt).

Verzeichniß

der Mitglieder im Jahre 1891.

Protectoren.

Se. Excellenz der hochwürdigste Erzbischof Dr. Johannes Christian Roos zu Freiburg.

Se. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

Se. Durchlaucht der Fürst Karl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Ehrenmitglied.

Der hochwürdigste Herr
Dr. Karl Joseph v. Hefele, Bischof von Rottenburg.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. F. L. Baumann, k. k. Archivrath in Donaueschingen.
„ R. Behrle, Msgr., Domcapitular in Freiburg.
„ H. Ehrensberger, Professor am Gymnasium in Tauberbischofsheim.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität Freiburg, erzb. Geistl. Rath.
„ K. Reinfried, Pfarrer in Moos.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer in Sasbach am Rhein, erzb. Geistl. Rath.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar in Sigmaringen.

Digitized by Google

Ordentliche Mitglieder.

Herr L. Albert, Stadtpfarrer in Ettlingen.
„ P. J. Albert, Decan in Dossenheim.
„ A. Albicker, Pfarrer in St. Märgen.
„ J. B. Albrecht, Pfarrverweser in Unterſimonswald.
„ Alph. Allgaier, Pfarrer in Todtmoos.
„ G. Amann, Pfarrer in Ballrechten.
„ J. Amann, Stadtpfarrer von Villingen, z. Z. in Oberhauſen (Endingen).
„ Ad. Anna, Pfarrverweſer in Bankholzen.
„ O. Anſelm, Pfarrer in Schutterwald.
„ W. Anſelm, Pfarrer in Bamlach.
„ E. Armbruſter, Ober-Amtsrichter in Freiburg.
„ W. Baden, Pfarrer in Zimmern.
„ R. Bader, Pfarrer in Zeuthern.
„ G. Balzer, Pfarrer in Nordrach.
„ H. v. Bank, Pfarrer in Herdwangen.
„ J. A. Barth, Pfarrer in Reicholzheim.
„ Bened. Bauer, Pfarrer in Lichtenthal.
„ C. Bauer, Pfarrer in Reichenbach.
„ J. Bauer, Pfarrer in Veringendorf (Hohenzollern).
„ K. J. Bauer, Präfect im Knabenſeminar zu Freiburg.
„ Fr. Baumann, Pfarrer in Bodman.
„ W. Baumann, Pfarrer in Kupprichhauſen.
„ W. Baumann, Pfarrer in Orſingen.
„ Fl. Baumgärtner, Pfarrer in Schönenbach.
„ A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
„ P. J. B. Baur im Kapuzinerkloſter zu Brixen (Tirol).
„ P. Baur, Pfarrer in Oberſchwörſtadt.
„ S. Beck, Pfarrer in Mühlenbach.
„ J. Beierſtettel, Pfarrer in Wolterdingen.
„ J. Benz, Decan und Stadtpfarrer in Karlsruhe.
„ Dr. J. Berberich, Geiſtl. Lehrer in Tauberbiſchofsheim.
„ M. Berger, Stadtpfarrer in Heitersheim.
„ W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
„ W. Beuchert, Pfarrer in Rothweil.
„ F. Beutter, Dompräbendar in Freiburg.
„ K. Beyerle, Anwalt in Conſtanz.
„ P. Beyerle, Pfarrer in Zuzenhauſen.
Bibliothek des Capitels Biberach (Württemberg).
„ der Heiligenpflege Billafingen (Hohenzollern).
„ des Capitels Breiſach.
„ „ Capitels Bruchſal in Heidelsheim.
„ „ Capitels Buchen.
„ „ Capitels Conſtanz in Allensbach.
„ „ Gymnaſiums in Conſtanz.
„ „ Lehrinſtituts Zoffingen in Conſtanz.
„ „ Bened.-Stiftes Einſiedeln.
„ „ Bened.-Stiftes Engelberg.
„ „ Capitels Engen in Mauenheim.
„ „ Capitels Ettlingen.
„ „ ſtädtiſchen Archivs in Freiburg.
„ „ Capitels Geiſingen.
„ „ Capitels Gmünd (Württemberg).
„ „ Capitels Haigerloch.
„ „ Capitels Hechingen in Groſſelfingen.
„ „ Capitels Hegau in Gottmadingen.
„ der Verbindung Hercynia in Freiburg.
„ des Capitels Horb in Altheim (Württemberg).

Digitized by Google

Großh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe (2 Exempl.).
Bibliothek des Großh. General-Landes-Archivs in Karlsruhe.
„ „ kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
„ „ Capitels Lahr.
„ „ Capitels Lauda in Grünsfeld.
„ „ Capitels St. Leon.
„ „ Klosters Lichtenthal.
„ „ Capitels Linzgau in Salem.
„ „ Capitels Mergentheim.
„ „ Capitels Meßkirch.
„ „ Capitels Mühlhausen in Neuhausen, A. Pforzheim.
„ „ Capitels Neuenburg.
„ „ Capitels Oberndorf (Württemberg).
„ „ Capitels Offenburg.
„ „ Gymnasiums in Offenburg.
„ „ Capitels Ottersweier in Bimbuch.
„ „ Capitels Philippsburg in Oberhausen.
„ „ Gr. Gymnasiums in Rastatt.
„ „ Capitels Ravensburg (Württemberg).
„ „ Capitels Riedlingen (Württemberg).
„ der Bisthumspflege in Rottenburg.
„ des Capitels Rottweil (Württemberg).
„ „ Capitels Schömberg in Schömberg (Württemberg).
„ der fürstl. Hofbibliothek in Sigmaringen.
„ des Capitels Spaichingen (Württemberg).
„ „ Domcapitels Speier.
„ „ Bened.-Stiftes zu St. Bonifaz in München.
„ „ erzb. Seminars in St. Peter.
„ „ Capitels Stockach in Bodman.
„ der Universität Straßburg.
„ des Capitels Stühlingen.
„ „ Capitels Tauberbischofsheim.
„ „ Gymnasiums in Tauberbischofsheim.
„ „ Kantons Thurgau (in Frauenfeld).
„ „ Capitels Triberg.
„ „ Wilhelmstiftes in Tübingen.
„ der Leop.-Soph.-Stiftung in Ueberlingen.
„ des Capitels Ulm in Söflingen (Württemberg).
„ „ Capitels Veringen in Trochtelfingen.
„ „ Capitels Villingen in Löffingen.
„ „ Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
„ „ Capitels Waldsee in Ziegelbach (Württemberg).
„ „ Capitels Wiblingen bei Ulm (Württemberg).
„ „ fürstl. Archivs zu Wolfegg, O.-A. Waldsee (Württemberg).
„ „ Capitels Wurmlingen in Nendingen, O.-A. Tuttlingen (Wrtbg.).
Herr J. E. Birk, Pfarrer in Großschaffhausen, O.-A. Laupheim (Württemberg).
„ J. Birk, Pfarrer in Oensbach.
„ A. Birkenmayer, Landgerichtsrath in Waldshut.
„ M. Birkler, Decan und Pfarrer in Obermarchthal, O.-A. Ehingen (Wrtbg.).
„ J. Blank, Pfarrrector in Weingarten.
„ J. Blattmann, Pfarrverweser in Wehr.
„ A. Boch, Pfarrer in Dörlesberg.
„ A. Bock, Pfarrer in Salem.
„ Freiherr J. Fr. v. Bodman zu Bodman.
„ M. Bölle, Pfarrer in Petersthal.
„ Jos. Bollian, Kaplaneiverweser in Säckingen.
„ Chr. Bosch, Pfarrer in Windschläg.
„ W. Bosch, Pfarrverweser in Untermettingen.
„ B. Both, Professor am Gymnasium in Heidelberg.
„ Wilh. Both, Pfarrverweser in Neudorf.
„ C. Brandhuber, Pfarrverweser in Pforzheim.

Digitized by Google

Herr A. Braun, Pfarrer in Ilmſpan.
„ G. Braun, Pfarrer in Liggeringen.
„ J. Braun, Pfarrer in Eiſenthal.
„ A. Brengartner, Pfarrer in Eichſel.
„ A. Brettle, Pfarrer in Glotterthal.
„ C. Brettle, Pfarrcurat in Karlsruhe.
„ A. Breunig, Profeſſor in Raſtatt.
„ H. Breunig, Profeſſor in Tauberbiſchofsheim.
„ F. Brommer, Pfarrer in Sasbachwalden.
„ G. Brugier, Geiſtlicher Rath und Münſterpfarrer in Conſtanz.
„ J. Brunner, Pfarrer in Iſſezheim.
„ J. Buck, Stadtpfarrer in Breiſach.
„ Dr. A. Bühler, Profeſſor an der Univerſität Zürich.
„ S. Bürgenmaier, Pfarrer in Berghaupten.
„ X. Buhl, Pfarrer in Kappel, O.-A. Ravensburg (Württemberg).
„ L. Bundſchuh, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Conſtanz.
„ K. Bunkofer, Pfarrer in Bimbuch.
„ W. Bunkofer, Profeſſor am Gymnaſium in Wertheim.
„ J. Burbach, Pfarrer in Unterwittigbauſen.
„ M. Burger, Pfarrer in Kreenheinſtetten.
„ Th. Burger, Stadtpfarrer in Gengenbach.
„ Dr. X. Burkhart, Pfarrer in Ottersweier.
„ Ph. Butz, Stadtpfarrer in Freudenberg.
„ A. Chriſtophel, Pfarrer in Ballenberg.
„ J. Chriſtophel, Pfarrer in Oſterburken.
„ B. Dahl, Pfarrer in Neibsheim.
„ E. Damal, Pfarrer in Steinach.
„ O. Danner, Stadtpfarrer von Säckingen, z. Z. Pfarrverweſer in Neuenburg.
„ S. Dauß, Beneficiat in Weinheim.
„ A. Degen, Pfarrer in Gutenſtein.
„ L. Degen, Stadtpfarrer ad b. Virgin. in Bruchſal.
„ F. Deubel, Pfarrverweſer in Urach.
„ J. Dieterle, Pfarrer in Dogern.
„ J. Dietmaier, Kaplaneiverweſer in Villingen.
„ A. Dietrich, Pfarrer in Niederrimſingen.
„ J. Chr. Diez, Decan und Stadtpfarrer in Walldürn.
„ N. Diez, Geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Stockach.
„ O. Diſch, Pfarrer in Ottersdorf.
„ J. Döbele, Pfarrer in Görwihl.
„ K. E. Döing, Geiſtl. Lehrer in Sasbach.
„ J. G. Dold, Pfarrer in Schutterthal.
„ M. Doos, Decan und Pfarrer in Schliengen.
„ A. Dreher, Pfarrer in Binningen.
„ Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnaſium in Hedingen.
„ A. Dreier, Pfarrer in Hugſtetten.
„ F. Dreſel, Vicar in Hemsbach.
„ A. Dürr, Pfarrer in Unterbalbach, A. Biſchofsheim.
„ B. Duttlinger, Pfarrer in Hecklingen.
„ F. W. Eckert, Decan und Pfarrer in Königheim.
„ J. Eckert, Pfarrverweſer in Almannsdorf.
„ A. Eckhard, Pfarrer in Niederwihl.
„ E. Eckhard, Pfarrer in Lautenbach.
„ J. Edelmann, Pfarrer in Weier bei Offenburg.
„ J. W. Egenberger, Pfarrer in Eichtershein.
„ F. Eggmann, Pfarrer und Schulinſpector in Bergatreute, O.-A. Waldſee.
„ M. Ehrat, Pfarrer in Siegelau.
„ A. Eicheler, Pfarrverweſer in Stühlingen.
„ J. Einhart, Pfarrer in Roggenbeuren.
„ A. Eiſele, Pfarrer in Friedenweiler.
„ E. Eiſele, Pfarrer in Limbach.
„ Dr. F. Eiſele, Hofrath, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.

Digitized by Google

Herr Eiſelein, Profeſſor a. D. in Conſtanz.
„ F. Eiſen, Stadtpfarrer in Ueberlingen.
„ L. Eiſen, Pfarrer in Waltershofen.
„ Fr. Elble, Pfarrer in Großſchönach.
„ St. Engert, Pfarrer in Waldmühlbach.
„ J. B. Engeſſer, Kaplan in Neudingen.
„ F. S. Engeſſer, Kaplaneiverweſer in Kuppenheim.
„ L. Engler, Pfarrer in Borthal.
„ J. Englert, Pfarrer in Altdorf.
„ G. Epp, Pfarrer in Poppenhauſen.
„ J. G. Erdrich, ref. Pfarrer in Ulm.
„ C. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
„ B. Feederle, Pfarrer in Weilheim.
„ E. Faulhaber, Pfarrer in Oos.
„ K. Fehrenbach, Pfarrer in Weiler bei Radolfzell.
„ K. F. Fehrenbach sen., Pfarrer in Erlach.
„ K. F. Fehrenbach jun., Pfarrer in Schapbach.
„ G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
„ R. Fink, Pfarrer in Forchheim.
„ Dr. K. Fiſcher, Beneficiat am Münſter in Freiburg.
„ M. Fleuchaus, Landgerichtsrath in Freiburg i. B.
„ C. Flum, Pfarrer in Böhringen.
„ A. Fräßle, Decan und Pfarrer in Gurtweil.
„ A. Frank, Pfarrer in Hundheim.
„ O. v. Frank, Pfarrer in Straßberg.
„ W. Frech, Pfarrverweſer in Urberg.
„ J. Frey, Pfarrer in Appenweier.
„ W. Friedrich, Pfarrer in Vilchband.
„ K. Fritz, Pfarrer in Speſſart, Decanat Ettlingen.
„ K. Fröhlich, Pfarrer in Bühl, Decanat Klettgau.
„ C. Fuchs, Pfarrer in Oberwinden.
„ Frz. Fünfgeld, Pfarrer in Birndorf.
„ H. Gänshirt, Pfarrer in Eppingen.
„ Dr. F. Gagg, prakt. Arzt in Meßkirch.
„ J. M. Gaiſer, Gymnaſiums-Rector in Ellwangen (Württemberg).
„ P. Gampp, Pfarrer in Bernau.
„ J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
„ F. Gehri, Pfarrer in Ettenheimmünſter.
„ M. Gehrig, Pfarrer in Großrinderfeld.
„ A. Geier, Pfarrer in Allfeld.
„ E. Geiger, Pfarrer in Schwerzen.
„ J. Geiger, Vicar in Stühlingen.
„ J. Geißer, Pfarrer in Degernau.
„ Ph. Gerber, Pfarrer in Frieſenheim.
„ F. Gießler, Pfarrer in Oppenau.
„ L. Glasſtetter, Pfarrer in Freudenheim.
„ F. Görgen, Pfarrverweſer in Moosbrunn.
„ H. Göring, Pfarrer in Schwarzach.
„ S. Göſer, Pfarrer in Nonnenhorn bei Lindau (Württemberg).
„ B. Götzinger, Decan und Pfarrer in St. Leon.
„ P. Beneb. Gottwald, im Beneb.-Stift Engelberg (Schweiz).
„ K. Graf, Pfarrcurat in Mühlburg.
„ R. Graf, Pfarrer in Gailingen.
„ L. Gramlich, Pfarrer in Au am Rhein.
„ B. Grau, Pfarrer in Büchenau.
„ F. A. Grimm, Pfarrer in Grießen.
„ L. Grimm, Stadtpfarrer in Offenburg.
„ P. Grimm, Decan und Pfarrer in Leutershauſen.
„ R. Grimmer, Pfarrer in Schönfeld.
„ K. Gröber, Pfarrer in Wieden.
„ G. Groß, Pfarrer in Rohrbach bei Triberg.

Herr R. Groß, Pfarrer in Watterdingen.
„ J. Güntner, Vicar in Staufen.
„ A. Gugert, Stadtpfarrer in Raſtatt.
„ W. Guſtenhoffer, Pfarrer in Eſchbach.
„ Th. Gutgeſell, Pfarrer in Niederſchopfheim.
„ J. Guth, Pfarrer in Riegel.
„ Dr. J. Gutmann, Münſterpfarrer und Domcapitular in Freiburg.
„ Aug. Haas, Pfarrer in Beuren a. d. A.
„ Fr. J. Haas, Pfarrer in Ladenburg.
„ O. Haberkorn, Stadtpfarrer in Zell a. H.
„ S. Haberſtroh, Decan und Pfarrer in Kiechlinsbergen.
„ A. Hämmerle, Pfarrer in Bohlingen.
„ Fl. Hämmerle, Pfarrer in Lauf.
„ W. Hämmerle, Pfarrer in Bettmaringen.
„ C. Hättig, Pfarrer in Nußbach, d. Z. Pfarrverweſer in Steinmauern.
„ B. Hafen, Pfarrer in Stettfeld.
„ Dr. G. Hafner, prakt. Arzt in Kloſterwald.
„ J. B. Hagg, Domcapitular, Generalſuperior in Brixen.
„ A. Halbig, Stadtpfarrer und Camerer in Lauda.
„ O. Halter, Pfarrer in Leimen.
„ K. Hamm, Pfarrer in Hubertshofen.
„ Hch. Handtmann, Pfarrer in Welſchingen.
„ J. Hanſer, Decan und Pfarrer in Bleichheim.
„ Dr. H. Hansjakob, Stadtpfarrer von St. Martin in Freiburg.
„ F. X. Hauenſtein, Pfarrer in Zunsweier.
„ H. Haug, Pfarrer in Hochdorf bei Freiburg.
„ A. Haury, Pfarrer in Lienheim.
„ G. Hauſer, Geiſtl. Rath und Dompräbendar in Freiburg.
„ L. Hauſer, Decan und Pfarrer in Ehingen bei Engen.
„ A. Häffner, Pfarrer und Camerer in Winzenhofen.
„ M. Hehn, Pfarrer in Waldſtetten.
„ S. Heilig, Pfarrer von Dallau, z. Z. Pfarrverweſer in Oberbalbach.
„ Dr. F. Heiner, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ B. Heitzmann, Pfarrer in Leibertingen.
„ G. Heizmann, Pfarrer in Oberſimonswald.
„ J. Hemberger, Pfarrer in Kronau.
„ M. Hennig, Pfarrer in Kappel a. Rh.
„ M. J. Hennig, Kaplaneiverweſer in Steinbach, Amt Bühl.
„ Ed. Herbold, Pfarrer in Unterſchüpf.
„ H. v. Hermann, Privat in Lindau (Bodenſee).
„ Thad. Hierholzer, Pfarrer in Riedböhringen.
„ W. Hinger, Pfarrer in Salmendingen.
„ F. Hiß, Stadtpfarrer in Ettenheim.
„ F. Hitſchler, Pfarrer in Stetten a. k. M.
„ Dr. G. Hoberg, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ M. Hochweber, Stadtpfarrer in Engen.
„ B. Höferlin, Decan, Geiſtl. Rath und Pfarrer in Allensbach.
„ J. Hößle, Pfarrer in Hoppetenzell.
„ Dr. Hofele, Pfarrer in Ummendorf (Württemberg).
„ J. Th. Chr. Hofmann, Geiſtl. Rath und Pfarrer in Hemsbach.
„ B. Holzmann, Pfarrer in Pfaffenweiler.
„ J. Honikel, Pfarrer in Bretzingen.
„ F. Honold, Stadtpfarrer in Bonndorf.
„ A. Hopp, Pfarrer und Schulinſpector in Wehingen.
„ L. Hoppenſack, Geiſtl. Rath, Pfarrer in Schuttern.
„ J. E. Hornſtein, Pfarrer in Seelbach.
„ O. Hornung, Pfarrer in Raſt.
„ J. Huber, Pfarrer in Sinzheim.
„ F. Hug, Stiftungsverwalter in Conſtanz.
„ A. Huhn, Stadtpfarrer in Bühl.
„ K. Hummel, Pfarrer in Ebnet.

Digitized by Google

Herr F. Hund, Stadtpfarrer in Elzach.
„ K. Hund, Pfarrverweſer in Horben.
„ F. Hutterer, Pfarrer in Untergrombach.
„ M. Jäger, Decan und Pfarrer in Kirchzarten.
„ Ad. Jerger, Pfarrer von Wagenſtadt, z. Z. Pfarrverweſer in Ruſt.
„ F. K. Jeſter, Vicar in Karlsruhe.
„ W. Jörger, Pfarrer in Bietigheim.
„ Joſ. Iſele, Pfarrer in Oberſäckingen.
„ E. Jung, Pfarrverweſer in Wiehre.
„ L. Jung, Pfarrer von Roth, z. Z. in Schiltigheim (Elſaß).
„ A. Käpplein, Pfarrer in Hammereiſenbach.
„ Dr. Engelb. Käſer, Cooperator an St. Martin in Freiburg.
Graf H. v. Kageneck'ſche Majoratsverwaltung in Munzingen bei Freiburg.
Herr Jſ. Kaiſer, Pfarrer in Herriſchried.
„ A. Kamm, reſign. Pfarrer in Gengenbach.
„ E. Karcher, Ordinariats-Secretär in Freiburg.
„ E. Karlein, Pfarrer in Käſerthal.
„ K. J. Karlein, Stadtpfarrer in Grünsfeld.
„ Dr. Fr. Kayſer, Stadtpfarrer in Weinheim.
„ A. Keim, Pfarrer in Flehingen.
„ Gg. Keller, Decan und Stadtpfarrer in Hauſach.
„ Dr. J. A. Keller, Pfarrer in Gottenheim.
„ J. N. Keller, Pfarrer in Oberweier bei Raſtatt.
„ M. Keller, erzbiſchöfl. Regiſtrator in Freiburg.
„ O. Keller, Pfarrer in Breitnau.
„ A. Kern, Pfarrer in Oberharmersbach.
„ W. Kernler, Pfarrer in Dietershofen (Hohenzollern).
„ J. Keßler, Pfarrer in Herdern.
„ L. Kiefer, Domcapitular in Freiburg.
„ L. Kiefer, Vicar in Urloffen.
„ J. Kilſperger, Pfarrer in Scherzingen.
„ M. Kinzinger, Pfarrer in Klepsau.
„ C. Kißling, Stadtpfarrer in Zell im Wieſenthal.
„ C. Klaiber, Decan und Stadtpfarrer in Mengen (Württemberg).
„ J. Klee, Alumnus im Clericalſeminar zu Eichſtätt.
„ A. Klein, Pfarrer in Ortenberg.
„ K. Klein, Pfarrer in Heiligkreuzſteinach.
„ E. Kleiſer, Pfarrer in Göſchweiler.
„ J. Kloſter, Pfarrer in Meſſelhauſen.
„ Dr. F. J. Knecht, Domcapitular in Freiburg.
„ J. P. Knittelmaier, Lehrer in Moosbach in Niederbayern.
„ C. Knöbel, Kaplaneiverweſer in Waldkirch.
„ Dr. A. Knöpfler, Profeſſor an der Univerſität München.
„ A. Knörzer, Pfarrer in Kuppenheim.
„ F. A. Knörzer, Pfarrer in Kützbrunn.
„ C. Koch, Stadtpfarrer, Geiſtl. Rath in Mannheim.
„ D. Koch, Pfarrer in Steinhauſen (Württemberg).
„ A. Köhler, Pfarrer in Zußdorf bei Ravensburg (Württemberg).
„ Dr. Köhler, prakt. Arzt in Königshofen.
„ A. König, Pfarrer in Seckach.
„ B. König, Pfarrer in Heckfeld.
„ A. Kollefrath, Pfarrer in Wyhl.
„ J. G. Kollmann, Decan und Pfarrer in Unterkochen, O.-A. Aalen (Wrtbg.).
„ Max Kollofrath, Kaufmann in Ettenheim.
„ J. Krämer, Pfarrverweſer in Dittwar.
„ B. Kräutle, Pfarrer in Fulgenſtadt, O.-A. Saulgau (Württemberg).
„ Dr. F. X. Kraus, Geh. Hofrath, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ P. Kraus, Decan und Pfarrer in Denkingen, O.-A. Spaichingen.
„ K. Krauß, Anſtaltsgeiſtlicher in Freiburg.
„ M. A. Krauth, Mſgr., Geiſtlicher Rath und Domcapitular ad hon. in Freiburg.
„ J. Krebs, Banquier in Freiburg.

Digitized by Google

Herr K. E. Kreuzer, erzb. Ord.-Secretär in Freiburg.
" Dr. C. Krieg, Professor an der Universität Freiburg.
" J. K. Krizowsky, Pfarrer in St. Georgen.
" F. J. Krotz, Vicar in Heidelberg.
" Jul. Krug sen., Pfarrer in Werbach.
" Jul. Krug, Pfarrer in Neckarhausen, A. Ladenburg.
" K. Krug, Pfarrer in Gamburg.
" Dr. K. Künstle, Pfarrverweser in Durlach.
" G. Künze, Pfarrer in Epfenhofen.
" H. Kuttruff, Decan, Geistl. Rath und Pfarrer in Kirchen.
" F. Landherr, Pfarrer in Münchweier.
" Alb. Landolt, Pfarrer in Hinterzarten.
" Alb. Laub, Pfarrer in Wertheim.
" R. Lauer, Pfarrer von Oetigheim, z. Z. Pfarrverweser in Günterstthal.
" F. M. Lederle, Pfarrer in Wehr.
" J. N. Lehmann, Pfarrverweser in Dilsberg.
" K. A. Lehmann, Pfarrverweser in Kirchdorf.
" C. Leiber, Pfarrer in Höchenschwand.
" Aug. Leibinger, Stadtpfarrer in St. Blasien.
" Ph. J. Leiblein, Decan und Pfarrer in Oberwittstadt.
" F. M. Lemp, Decan und Stadtpfarrer in Gerlachsheim.
" F. X. Lender, Geistl. Rath, Decan und Pfarrer in Sasbach.
" Fr. Lengle, Pfarrverweser in Bellingen.
" H. Leo, Dompräbendar in Freiburg.
" M. Letzgus, Decan und Stadtpfarrer in Möhringen.
" O. Liehl, Pfarrer in Jechtingen.
" A. Lienhard, Pfarrer in Weiher bei Bruchsal.
" J. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
" Dr. Lindauer, Divisionspfarrer in Kassel.
" J. Link, Pfarrer in Menzenschwand.
" A. Lipp, Vicar in Mannheim.
" K. Löffel, pens. Pfarrer in Heimbach (Freiburg).
" L. Löffler, Pfarrer in Zell a. A.
" J. Löhle, Professor in Constanz.
" E. Löw, Kaplan in Radolfzell.
" K. Lorch, Pfarrverweser in Renchen.
" A. Lorenz, Curatieverweser in Hierbach.
" J. G. Lorenz, Pfarrer in Neusatz.
" M. Lotter, Definitor und Pfarrer in Krautheim.
" W. Lumpp, pens. Pfarrer in Breisach.
" Dr. H. Maas, erzb. Kanzleidirector, Officialatsrath in Freiburg.
" J. Mader, Oberstiftungsrath in Karlsruhe.
" E. Maier, Pfarrer in Grosselfingen (Hohenzollern).
" J. Maier, Pfarrverweser in Impfingen.
" J. G. Maier, Kaplaneiverweser in Riegel.
" K. Mallebrein, Banquier in Baden-Baden.
" J. Mamier, Studiendirector in Sasbach.
" L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
" F. Martin, Pfarrer in Steinbach.
" H. Martin, Vicar in Karlsruhe.
" Th. Martin, Msgr., f. f. Hofkaplan in Heiligenberg.
" A. Matt, Vicar in Donaueschingen.
" J. Matt, Pfarrer in Fautenbach.
" F. Mattes, Vicar in Kirchhofen.
" K. Maurer, Pfarrer in Wöschbach.
" C. Mayer, Domcustos und Superior in Freiburg.
" Dr. J. Mayer, Repetitor im theol. Convict in Freiburg.
" K. Mayer, Pfarrer in Billigheim.
" J. Mayland, pens. Pfarrer in Uissigheim (Würzburg).
" L. Meidel, Pfarrer in Schweinberg.
" Greg. Meisel, Vicar in St. Trudpert.

Digitized by Google

Herr A. Melos, Pfarrer in Vollschweil.
„ Seb. Merkert, Pfarrverweser in Herrenwies.
„ J. Meschenmoser, Pfarrer in Schluchsee.
„ A. Metz, Stadtpfarrer in Bräunlingen.
„ Joh. Metz, Pfarrer in Windischbuch.
„ M. Metz, Pfarrer von Fützen, z. Z. Pfarrverweser in Unzhurst.
„ F. Meyer, Pfarrer in Rauenberg bei Wiesloch.
„ F. X. Miller, Stadtpfarrer in Gamertingen.
„ K. Mohr, Pfarrer in Leipferdingen.
„ Dr. F. Mone, Gymnasialprofessor a. D. in Karlsruhe.
„ St. Moser, Pfarrverweser in Hochsal.
„ F. X. Mühlhaupt, Pfarrverweser in Oehningen.
„ Chr. Mühling, Pfarrer in Hofsgrund.
„ A. Müller, Pfarrer in Limpach.
„ A. Müller, Pfarrer in Grafenhausen.
„ B. Müller, Pfarrer in Riedern.
„ Fr. Müller, Kaplan und Präceptor in Scheer, O.-A. Saulgau.
„ Frz. Müller, Pfarrverweser in Krautheim.
„ L. Müller, fürstl. Domänendirector in Wertheim.
„ Th. Müller, Pfarrer in Merdingen.
„ O. Münch, Pfarrer in Schelingen.
„ L. Murat, Stadtpfarrer in Kenzingen.
„ J. Mury, Pfarrer in Schlettstadt.
„ Dr. F. Mutz, Repetitor in St. Peter.
„ J. Nahm, Pfarrer in Mauenheim, Bez. Engen.
„ R. Nenning, Pfarrer in Oberried.
„ G. Neugart, Pfarrer in Singen.
„ B. Nillius, Pfarrer in Horn.
„ M. Noe, Pfarrer in Eiersheim.
„ Fr. Nörbel, Stadtpfarrer in Külsheim.
„ Dr. K. Nörber, Rector des Knabenseminars in Constanz.
„ E. Nopper, Pfarrer in Welschensteinach.
„ J. E. Nothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich.
„ Arn. Nüscheler-Usteri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
„ N. Obergföll, Pfarrer in Dillendorf.
„ G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchsal.
„ K. A. Oberle, Pfarrer in Hofweier.
„ R. Odenwald, Vicar in Baden-Baden.
„ H. Oechsler, Pfarrer in Haslach.
„ St. Oehmann, Pfarrer in Gerchsheim.
„ St. Oerle, Pfarrer in Sipplingen.
„ W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
„ A. Otter, Pfarrer in Ichenheim.
„ E. Otter, Decan und Pfarrer in Mühlingen.
„ Dr. S. Otto, Regens in St. Peter.
„ M. Pfaff, Professor am Gymnasium in Donaueschingen.
„ S. Pfeiffer, Geistl. Rath und Stadtpfarrer in Achern.
„ F. Pfetzer, Pfarrer in Pfohren.
„ F. X. Pfirsig, Geistl. Rath, emer. Decan und Pfarrer in Ebersweier.
„ F. Pfister, Pfarrer in Betra (Hohenzollern).
„ Fr. Pfister, Pfarrer in Nußloch.
„ Dr. J. Pfleghar, Repetitor im Convict zu Freiburg.
„ E. Pyrrh, „zum Kopf" in Freiburg.
„ R. Rauber, Stadtpfarrer in Hüfingen.
„ H. Reeß, resign. Pfarrer von Herrenwies (Stetten a. k. M.).
„ K. Reich, Stadtpfarrer und Decan in Schönau.
„ A. Reinold, Pfarrer von Schwandorf, z. Z. Pfarrverweser in Röthenbach.
„ Graf P. v. Reischach, päpstl. Hausprälat in Donauwörth.
„ E. Reuschling, Beneficiat in Offenburg.
„ Alb. Reiser, Pfarrer in Rippoldsau.
„ K. Graf Reuthner von Weyl in Achstetten, O.-A. Laupheim (Württemberg).

Digitized by Google

Herr Fr. A. Rexter, Pfarrer in Griesheim bei Heitersheim.
„ G. Rieder, Pfarrer in Wolfach.
„ C. Rieg, Pfarrer in Schweighausen.
„ M. Riegelsberger, Pfarrer in Elgersweier.
„ F. J. Ries, Pfarrer in Werbachhausen.
„ Th. Ries, Pfarrer in Durbach.
„ M. A. Rieser, Pfarrer in Niederwasser.
„ B. Riesterer, Pfarrer in Elchesheim.
„ A. Rimmele, Pfarrer in Bombach.
„ H. v. Rink, Freiherr, in Freiburg.
„ M. v. Rink, Freiherr, Divisions-Pfarrer in Rastatt.
„ E. Ritzenthaler, Klosterbeichtvater in Offenburg.
„ W. H. R. Rochels, Decan und Stadtpfarrer in Buchen.
„ Dr. Chr. Roder, Professor in Villingen.
„ J. Röderer, Pfarrer in Stein am Kocher.
„ A. Roth, Vicar in Zell a. H.
„ J. Rothenhäusler, Pfarrer in Laimnau, O.-A. Tettnang.
„ K. Rothenhäusler, Pfarrer in Egesheim, O.-A. Spaichingen.
„ F. Rudolf, Domcapitular in Freiburg.
„ Dr. K. Rückert, Professor an der Universität und am Gymnasium in Freiburg.
„ F. Rüde, Pfarrverweser in Waldkirch bei Waldshut.
„ Dr. A. v. Rüpplin, Pfarrer in Ludwigshafen.
„ E. Ruf, Pfarrer in Immendingen.
„ Ph. Ruppert, Professor am Gymnasium in Constanz.
„ O. Ruth, Pfarrer in Heddesheim.
„ J. Sachs, Pfarrer in Bietingen.
„ K. Sachs, Pfarrverweser in Emmendingen.
„ M. A. Sack, Pfarrverweser in Eubigheim.
„ J. Salzmann, Pfarrverweser in Hohenthengen.
„ J. G. Sambeth, Schulinspector, Pfarrer in Ailingen (Württemberg).
„ K. Sauer, Pfarrer in Hettingen.
„ P. Sauer, Stadtpfarrer in Furtwangen.
„ Dr. J. G. Sauter, Stadtpfarrer und Schulinspector in Laupheim.
„ R. Sauter, Pfarrer in Obereggingen.
„ B. Sauter, Pfarrer in Hausen a. A. (Hohenzollern).
„ L. Sayer, Decan und Stadtpfarrer in Meßkirch.
„ Frz. Schach, Cooperator an St. Martin in Freiburg i. B.
„ J. M. Schad, Vicar in Hardheim.
„ O. Schäfer, Pfarrcurat in Waldhof.
„ J. Schäfer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
„ Dr. K. F. Schäfer, Pfarrer in Ottenheim.
„ P. Schäfer, Pfarrer in Schriesheim.
„ J. N. Schäffner, Pfarrer in Heimbach.
„ O. Schäffner, Pfarrer in Schönwald.
„ M. Schäfle, Pfarrer in Grafenhausen.
„ L. Schanzenbach, Gymnasialprofessor in Freiburg.
„ L. Schappacher, Pfarrer in Menningen.
„ A. Schauber, Pfarrer in Boll bei Meßkirch.
„ A. Schele, resign. Pfarrer von Gündlingen in Oberkirch.
„ F. Schell, Pfarrer in Steinbach (Walldürn).
„ J. Schellhammer, Pfarrer in Kappel bei Freiburg.
„ J. Schellhammer, Pfarrer in Laiz (Hohenzollern).
„ P. Schenk, Kreisschulrath in Tauberbischofsheim.
„ A. Schenz, Pfarrer in Obernheim, O.-A. Spaichingen (Württemberg).
„ A. Scherer, Stadtpfarrer in Todtnau.
„ J. Scherer, Pfarrverweser in Villingen.
„ C. Scheu, Divisionspfarrer in Constanz.
„ Ign. Scheuermann, Geistl. Lehrer in Offenburg.
„ Dr. A. Schill, Director und außerordentl. Professor in Freiburg.
„ A. Schill, Decan und Stadtpfarrer in Thiengen.
„ A. Schilling, Kaplan in Biberach (Württemberg).

Digitized by Google

Herr A. Schilling, Inspector in Stuttgart.
„ Dr. H. Schindler, Geistl. Lehrer in Sasbach.
„ J. Schlatterer, Pfarrverweser in Lörrach.
„ K. Schlee, Decan und Pfarrer in Arlen bei Singen.
„ B. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
„ A. Schmalzl, Pfarrer in Heudorf, A. Stockach.
„ Dr. Schmid, Pfarrer in Lommis (Schweiz).
„ E. Schmid, Pfarrer in Großweier.
„ K. Schmid, Pfarrer in Steinhilben.
„ Kl. Schmieder, Dompräbendar in Freiburg.
„ J. Schmieberer, Pfarrer in Bauerbach.
„ Dr. J. Schmitt, Domcapitular in Freiburg.
„ J. Schmitt, Pfarrer von Ottenhöfen, z. Z. Pfarrverw. in Reuthe b. Emmendingen.
„ J. Schmitt, Curatieverweser in Rauenberg, Amt Wertheim.
„ Chr. Schneiderhan, Pfarrer in Steißlingen.
„ M. Schnell, Decan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
„ F. Schober, Beneficiat in Constanz.
„ J. N. Schöttle, Pfarrer in Oberrimsingen.
„ A. Schott, Tischtitulant in Heidelberg.
„ J. A. Schott, Stadtpfarrer und Camerer in Tauberbischofsheim.
„ L. Schrieder, Pfarrer in Bonndorf, Cap. Stockach.
„ W. Schroff, Pfarrer von Todtnauberg, z. Z. Pfarrverweser in Wittnau.
„ Dr. A. Schuler, Professor am Gymnasium in Rastatt.
„ J. Schuler, Pfarrer in Istein.
„ J. Schulz, Pfarrer in Oberweier bei Lahr.
„ K. Schwab, Pfarrer in Schienen.
„ M. Schwarz, Pfarrer in Wenkheim.
„ Dr. F. Schweitzer, Pfarrer in Gündlingen.
„ K. Seeger, Pfarrer in Raithaslach.
„ A. Siebold, Pfarrer in Hattingen.
„ K. Siegel, Ministerialrath und Landescommissär in Freiburg.
„ F. Späth, Pfarrer in Forbach.
„ A. Spiegel, Decan und Stadtpfarrer in Mosbach.
„ Cl. Sprich, Pfarrer in Dürrheim.
„ F. Sprich, Pfarrer in Hilzingen.
„ Dr. F. Sprotte, Religionslehrer am Gymnasium in Oppeln (Schlesien).
„ J. Staiger, Pfarrer in Reichenbach bei Ettlingen.
„ W. Stalf, pens. Pfarrer in Königshofen.
„ J. Stapf, Pfarrer in Altheim, Cap. Walldürn.
„ E. Stark, Pfarrer in Assamstadt.
„ P. Staubenmaier, Pfarrer in Sulz.
„ M. Stauß, Stadtcaplan in Rottweil (Württemberg).
„ H. Steiert, Professor an der höhern Mädchenschule in Freiburg.
„ O. Steiger, Pfarrer in Kirchhofen.
„ Dr. A. Steinam, Curatieverweser in Schopfheim.
„ B. Steinhart, Pfarrer in Dittigheim.
„ P. Benvenut Stengele im Minoritenkloster in Würzburg.
„ J. Stephan, Pfarrer in Hardheim.
„ A. Stern, Pfarrer in Inzlingen.
„ E. Stern, Pfarrer in Plittersdorf.
„ A. Stetter, Pfarrer in Wettelbrunn.
„ F. Stockert, Pfarrer in Burkheim.
„ W. Störk, Pfarrer in Bleibach.
„ Jos. Stopper, Pfarrer in Burgweiler.
„ Rod. v. Stotzingen, Freiherr, in Steißlingen.
„ K. Straub, Pfarrer in Inneringen (Hohenzollern).
„ N. Straub, Pfarrer in Distelhausen.
„ L. Streicher, Pfarrer in Mundelfingen.
„ A. Striegel, Pfarrer in Altenburg.
„ C. Stritt, Pfarrer in Lembach.
„ K. Strittmatter, Pfarrer in Kürzell.

Digitized by Google

Herr H. Strohmeier, Beneficiumsverweser in Ueberlingen.
„ R. Strommayer, Pfarrer in Rothenfels.
„ P. Stutz, Pfarrer in Schwenningen.
„ R. Suhm, Pfarrer in Mainwangen.
„ K. Suidter, Pfarrer in Seefelden.
„ J. Thoma, Pfarrer in Murg bei Säckingen.
„ K. Thoma, Pfarrer in Beuggen.
„ W. Thummel, Pfarrer in Herbolzheim (Lahr).
„ J. A. Thuma, Pfarrer in Geisingen.
„ C. Trenkle, Pfarrer in Oberhomberg.
„ F. X. Udry, Pfarrer in Owingen.
„ S. Vanotti, Pfarrer in Heinstetten.
„ M. Virneisel, Pfarrer in Berolzheim.
„ V. Vivell, Geistl. Rath, Pfarrer in Biberach.
„ Dr. J. Vochezer, Pfarrer in Schweinhausen, O.-A. Waldsee.
„ A. Vögele, Assessor bei d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
„ K. Vogt, Pfarrer in Hondingen.
„ K. Volk, Stadtpfarrer in Eberbach.
„ J. R. Wagner, Pfarrer in Kappelwindeck.
„ W. Wagner, Pfarrer in Lehen.
„ J. Walter, Pfarrer in Gutmadingen.
„ L. J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
„ Fr. Walz, Pfarrer in Obrigheim.
„ W. Walz, Pfarrer in Rittersbach.
„ v. Wambold, Freiherr, in Groß-Umstadt.
„ E. Warth, Stadtpfarrer in Waldkirch.
„ A. Wasmer, Seminardirector in Meersburg.
„ C. Wasmer, Pfarrer in Heudorf.
„ F. Weber, Ord.-Secretär in Freiburg.
„ P. Weckesser, Spiritual im Priesterseminar zu St. Peter.
„ J. Wehinger, Pfarrer in Linz (Baden).
„ J. M. Wehrle, Pfarrer in Griesheim bei Offenburg.
„ Dr. A. Wehrle, Pfarrer in Reichenau.
„ K. F. Weickum, Prälat und Domdecan in Freiburg.
„ Th. Weiler, Pfarrer in Unteralpfen.
„ J. Weiß, Pfarrer in Wyhlen.
„ Dr. J. B. v. Weiß, k. k. Hofrath und Professor der Geschichte in Graz.
„ J. B. Weiß, Pfarrer in Gissigheim.
„ Th. Weiß, Pfarrer in Buchenbach.
„ W. Weiß, Geistl. Rath, Decan und Pfarrer in Urloffen.
„ G. Weißbacher, Pfarrer in Bötzingen.
„ K. Welte, Decan und Pfarrer in Kappel bei Lenzkirch.
„ F. Weniger, Pfarrer in Hochhausen.
„ F. W. Werber, Msgr., Stadtpfarrer in Radolfzell.
„ A. Werni, Pfarrer in Aichen.
„ F. Werr, Pfarrer in Uissigheim.
„ Dr. L. Werthmann, erzb. Hofkaplan in Freiburg.
„ K. Wickenhauser, Pfarrverweser in Achdorf.
„ M. Wiehl, Decan und Pfarrer in Haslach, O.-A. Tettnang
„ G. Wieser, Decan und Stadtpfarrer in Markdorf.
„ Fr. Wiesse, Pfarrer in Nußbach bei Oberkirch.
„ K. Wiest, Präfect in Tauberbischofsheim.
„ V. Wiest, Pfarrer in Altschweier.
„ E. Will, Pfarrer in Hohensachsen.
„ F. Wilms, Stadtpfarrer in Heidelberg.
„ J. Winkler, Pfarrverweser in Schonach.
„ Hub. Winterer, Stadtpfarrer in Triberg.
„ Ferd. Winterhalder, Stadtpfarrer in Lahr.
„ F. Winterroth, Stadtpfarrer in Mannheim.
„ St. Wörner, Pfarrer in Völkersbach.
„ W. Wörner, Pfarrverweser in Nöggenschwihl.

Digitized by Google

Herr Dr. F. Wörter, Geiſtl. Rath, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ E. Wörter, Pfarrer in Gamshurſt.
„ O. Würth, Pfarrer in Aulfingen.
„ K. L. Zapf, Pfarrer in Kappelrodeck.
„ J. Zeitvogel, Pfarrer in Oberſchopfheim.
„ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
„ K. Zeller, Pfarrverweſer in Oeflingen.
„ K. Th. Zerr, Pfarrer in Muggenſturm.
„ Joſ. Zimmermann, Pfarrverweſer in Roth bei Wiesloch.
„ H. Zimmermann, Pfarrer in Ulm bei Lichtenau.
„ K. L. Zimmermann, Stadtpfarrer in Gernsbach.
„ K. Zimmermann, Stadtpfarrer in Königshofen.
„ R. Zimmermann, Decan und Stadtpfarrer in Bruchſal.
„ P. Zureich, Geiſtl. Rath, Decan und Stadtpfarrer in Staufen.

(Zuſammen 694.)

Geſtorben ſind ſeit Ausgabe des vorigen Bandes:

Th. Braun, Pfarrer in Wagshurſt, geſt. 4. Juni 1891.
K. Burger, Pfarrer in Güttingen, geſt. 1. Februar 1891.
G. Eglau, Pfarrer in Unzhurſt, geſt. 9. April 1891.
J. Fehrenbacher, Pfarrer in Hagnau, geſt. 3. Januar 1892.
Th. Geiſſelhart, Geiſtl. Rath in Sigmaringen, geſt. 16. Juni 1891.
A. George, Geiſtl. Rath und Pfarrer in Lottſtetten, geſt. 6. Auguſt 1891.
Graf Max v. Kageneck in Freiburg, geſt. 7. März 1891.
F. J. Knieriem, penſ. Pfarrer von Glotterthal, geſt. in Freiburg 6. Auguſt 1891.
Dr. J. Köſſing, Domcapitular in Freiburg, geſt. 3. Juni 1891.
Dr. F. X. Kriegſtötter, Pfarrer in Munderkingen, geſt. 2. Auguſt 1891.
J. Merk, Pfarrer in Ruſt, geſt. 7. Juni 1891.
H. Pfändler, Pfarrer in Mösbach, geſt. 8. November 1891.
J. Sieber, Kaplaneiverweſer in Steißlingen, geſt. 29. October 1891.
J. Stapf, Pfarrer in Impfingen, geſt. 26. April 1891.
Dr. A. Straub, Generalvicar in Straßburg, geſt. 27. November 1891.
J. B. Trenkle, Secretär a. D. in Karlsruhe, geſt. 11. Februar 1891.
J. H. Usländer, Pfarrer in Günterſthal, geſt. 31. December 1890.
L. Weingärtner, Stadtpfarrer in Baden-Baden, geſt. 31. Juli 1891.

(Zuſammen 18.)

Digitized by Google

Vereine und gelehrte Institute,

mit welchen der kirchl.-hist. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln, in Köln.
3. Historischer Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Cantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Cantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Friedrichshafen.
13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
14. Königl. Württemb. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
15. Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, in München.
16. Verein für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsasses, in Straßburg.
17. Königl. Württemb. statistisches Landesamt, in Stuttgart.
18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.
19. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde, in Leyden.
20. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, in Nürnberg.
21. Verein des „deutschen Herold", in Berlin.
22. Museums-Verein für Vorarlberg, in Bregenz.
23. Verein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde, in Jena.
24. Görres-Gesellschaft, in München.
25. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, in Salzburg.
26. Verein für Geschichte der Stadt Meißen, in Meißen.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien, in Stockholm.
28. Comité d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse, zu Romans, Dep. Drôme.
29. Historische und antiquarische Gesellschaft, in Basel.
30. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen, in Posen.
31. Badische historische Commission, in Karlsruhe.
32. Redaction der Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden, in Raigern bei Brünn.
33. Aachener Geschichtsverein, in Aachen.
34. Alterthumsverein in Zwickau und Umgegend, in Zwickau.
35. Oberhessischer Geschichtsverein, in Gießen.
36. Historisch-philosophischer Verein in Heidelberg.
37. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen, in Darmstadt.

Digitized by Google

Inhaltsangabe.

	Seite
Vorwort	III
Rechenschaftsbericht	V
Verzeichniß der Mitglieder im Jahre 1891	VII
Vereine und Institute im Schriftenaustausch	XX
Die ältesten Statuten der theologischen Facultät in Freiburg (Fortsetzung). Von Prof. Dr. König.	1—40
Zur Geschichte des Gebietes der ehemaligen Abtei Schwarzach am Rhein. Zweiter Theil. Von K. Reinfried, Pfarrer in Moos	41—142
Die Constanzer Synode vom Jahre 1567. II. Abtheilung: Die zur Synode Geladenen. Von J. G. Sambeth, Pfarrer in Ailingen	143—242
Beiträge zur Geschichte der Münsterpfarrei in Freiburg. Von Franz Zell, erzbischöflicher Archivar, und Pfarrer Felician Engler	243—288
Beiträge zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Lippertsreuthe im Linzgau. Von P. B. Stengele in Würzburg	289—313
Kleinere Mittheilungen:	
Das ehemalige Collegiatstift Bettenbrunn. Von P. B. Stengele in Würzburg	315—320
Heiligenverzeichniß des Constanzer Bisthums. Von Pfarrer Dr. A. v. Rüpplin	321—326
Zur Geschichte der Universität Freiburg im 15., 16. und 19. Jahrhundert. Von Prof. Dr. König	327—343

Digitized by Google

Die älteſten Statuten

der

theologiſchen Facultät in Freiburg.

Fortſetzung: **Die Statuten vom Jahre 1578.**

Herausgegeben

von

Profeſſor Dr. **König.**

Digitized

Vorbemerkungen.

Die im vorigen Bande publicirten Facultätsſtatuten vom Jahre 1460 erfuhren ihre erſte Erneuerung und Erweiterung im Jahre 1574, indem der damalige Landesherr von Vorderöſterreich, Erzherzog Ferdinand, der zweite Sohn des Kaiſers Ferdinand, an alle Facultäten den Befehl erließ, dieſe ſollten ihre Lehrpläne vorlegen mit Wünſchen und Anträgen zu Reformen, wie ſie durch die Bedürfniſſe der Zeit gefordert erſcheinen [1].

Daß hierbei die theologiſche Facultät ſich mehr als die anderen aufgefordert und betheiligt finden mußte, war ſelbſtverſtändlich im Hinblick auf die großen, ſo tief in das theologiſch-kirchliche Leben eingreifenden Ereigniſſe ſeit Beginn des 16. Jahrhunderts [2]. Der landesfürſtliche Befehl wurde von den akademiſchen Behörden einer ſorgfältigen Berathung unterzogen, ſodann die Ergebniſſe und Anträge der höhern Genehmigung unterbreitet; dieſe erfolgte im Jahre 1578. — Das neue für die theologiſche Facultät geltende Statut wurde in demſelben Jahre durch den Dekan und die Regenten an die Facultät übergeben zur Eröffnung an die Zuhörer, wie ſolches auch in den anderen Facultäten geſchah. Das Beſtreben, den Zeitverhältniſſen und ihren Anforderungen für das Wohl und den Nutzen der ganzen Kirche — das vor allem, ja einzig ins Auge zu faſſen und zu ſuchen [3] — gerecht zu werden, zeigt ſich, bald mehr, bald minder hervortretend, in den einzelnen Artikeln der Studienreform.

So ſoll zu den bisherigen Lehrern für die heiligen Schriften und die ſyſtematiſche Theologie (nach Petrus Lombardus und Thomas v. Aquin) ein weiterer Lehrer für die Caſuiſtik und Katechetik angeſtellt werden wegen der hohen Bedeutung gerade dieſer Disciplinen für den Volksunterricht.

---

[1] Ut una quaelibet facultas, pro horum temporum variis necessitatibus, sui studii reformandi ac quodam aptiori modo tradendi formulam, in certa quaedam capita conscriptam exhiberet.

[2] Schismatum et haeresum deplorandae infestationes — ſagt die praefatio.

[3] Totius ecclesiae, quam unice spectare quaerereque debemus atque conamur, utilitate adducti.

Mit der Erklärung der bibliſchen Bücher ſollen verbunden werden die ſogen. Prolegomena (Einleitung), das Nöthigſte über die Geſetze und Regeln der Auslegung und das gegenſeitige Verhältniß des Alten und Neuen Teſtamentes u. ſ. w., wodurch die ſpäteren ſelbſtändigen Disciplinen der Einleitung und der bibliſchen Hermeneutik angebahnt wurden. Der Katechiſt ſoll den römiſchen oder einen kürzern Katechismus kurz und deutlich (pro auditorum captu) erklären.

Eine wichtige Stellung iſt den Disputationen, Repetitionen und Declamationen gegeben, jetzt noch ſtärker betont als in den früheren Statuten. Dieſe Redeübungen, Feſt- und Prunkreden bildeten den Modus, wodurch das nächſte wiſſenſchaftliche Leben der damaligen Univerſitäten nach außen hin faſt allein, oder doch vorzugsweiſe ſich kundgab; von Veröffentlichung gelehrter Arbeiten durch den Druck zur Erlangung der verſchiedenen Grade iſt (in der Zeit dieſer Statuten zu Ende des 16. Jahrhunderts) weniger die Rede. Die Declamationen werden insbeſondere noch verlangt wegen ihrer Bedeutung für das praktiſche Predigtamt, da Homiletik im heutigen Sinne noch nicht gelehrt wurde[1]. Von der Facultät wird erwartet, daß ſie jedem ihrer Zuhörer zur Aufgabe mache, im Jahre wenigſtens zwölf lateiniſche Reden auszuarbeiten und öffentlich an beſtimmten Feſttagen in einem akademiſchen Lokal vorzutragen, und daß ſämmtliche, auch die nicht Theologie-Studenten dazu eingeladen werden.

Dies die Grundzüge des neuen Statuts, zu welchen die Facultät noch einige Zuſätze fügte. Um die Erlangung der akademiſchen Grade zu erleichtern und zu begünſtigen, ſollen die Taxen ermäßigt werden; weiter wird dem Senat vorgeſtellt, derſelbe wolle die Canoniker, welche zur weitern Ausbildung von ihren Stiften an die Univerſität auf zwei und mehr Jahre geſchickt wurden, anhalten, wenigſtens täglich eine Vorleſung zu beſuchen, und im Unterlaſſungsfalle ihnen die Abgangszeugniſſe verſagen[2]; auch ſollen ſich dieſe Herren in Kleidung und Lebensweiſe anſtändiger und würdiger halten; endlich ergeht noch eine Admonition an den Senat betreffend die verdächtigen Bücher und die Unterweiſung der Studirenden über die Neuerungen und Irrlehren.

Wie es in der Natur der Sache bei ſolchen neuen Anordnungen liegt, bedurfte die Ausführung längere Zeit, bis ſie eine befriedigende war; auch äußere Hemmniſſe waren hinderlich, ſo die durch das häufige Auftreten einer peſtartigen Krankheit veranlaßte Auswanderung der Univerſität (nach Villingen dreimal, Radolfzell, Rheinfelden, Mengen in

---

[1] Cum in his, qui ad ecclesiae ministerium erudiuntur, hodie quam maxime desideretur concionandi aut perorandi peritia.

[2] Alioqui sine testimoniis dimittat.

Digitized by Google

Schwaben). Die dadurch eintretenden Störungen verlangten neue Anordnungen. So ergingen im Jahre 1595 bei der Rückkehr von Villingen vom Senate aus drei Fragen an alle Facultäten (s. Beilage 1): ob die Zahl der Professoren die von den Statuten verlangte sei; ob die vorgeschriebenen Curse (curricula, Lehrpensa) innerhalb der bestimmten Zeit und nach den eingeführten Büchern absolvirt werden; ob die einzelnen Professoren ihren Verpflichtungen fleißig nachkommen.

Die theologische Facultät sah sich in der Lage, darauf zu erwiedern, daß ihre Mitglieder die erlassenen Vorschriften getreulich und gewissenhaft befolgt haben. Wenn in dem Vortrag des Pensums (curriculum) da und dort eine Verzögerung eingetreten sei, so habe dieses seinen Grund in der unzureichenden Anzahl der Lehrer, welche nothwendig um einen erhöht werden müsse, so daß zwei Lehrer für die scholastische Theologie (Thomas Aq.), einer für die biblischen Disciplinen und abwechselnd für die casus conscientiae, der vierte für die dogmatischen Controversen bestimmt sei. Das theologische Pensum soll innerhalb sechs Jahren absolvirt und die Disputationen und Declamationen in herkömmlicher Weise auf das sorgsamste abgehalten werden.

Der Senat beschloß auf diese Anträge hin die Berufung eines vierten Lehrers und erneuerte die früheren Bestimmungen über die monatlichen und über die sogen. Quatember-Disputationen (disp. angariales).

Auf Grund dieser erneuerten Decrete erließ die theologische Facultät (24. April 1595) ein feierliches Mandatum an alle ihre Angehörigen, durch welches das Wesentliche derselben publicirt wird: Berufung und Lehrpensum eines vierten Lehrers, genaue Bestimmung der täglichen Lehrstunden, der Disputationen, Aufforderung zur sofortigen Inscription, Apostrophe (s. Beil. 2).

Da einzelne Docenten sich immer noch saumselig in ihrer Pflichterfüllung zeigten, berief der Senat vier Jahre später (16. October 1599) eine Versammlung sämmtlicher Professoren aller Facultäten, in welcher die neuen Statuten vorgelesen, ihre pünktliche Befolgung auf das nachdrücklichste empfohlen und die Dekane zur Controle aufgefordert wurden; im einzelnen sind die Decrete unter acht Rubriken vorgeführt.

Im allgemeinen Interesse mag beachtet werden, daß die Studienzeit für das Pensum der Theologen auf sechs, der Juristen auf fünf, der Mediciner auf vier Jahre angesetzt wird.

Für die Artisten- (philosoph.) Facultät, welche damals auch die heutigen Gymnasialstudien (der oberen Klassen) umfaßte, gab der Senat noch sieben weitere Anordnungen über die Disputationen dieser Facultät, den Vortrag der Geschichte und Rhetorik, die Disciplin und Ueberwachung des Fleißes und Betragens der Schüler; jährlich sollten

Digitized by Google

fortan nur zwei öffentliche Prüfungen ſtattfinden, das Studium der griechiſchen Sprache und die poetiſchen Verſuche nur für die beſſer Talentirten vorgeſchrieben ſein. Die als nothwendig befundenen Strafen (nunc virgis, nunc mulctis, nunc inclusione in custodiam) ſoll die Facultät ſelbſt anordnen und vollziehen laſſen. Schließlich verordnet der Senat, daß ein vom akademiſchen Notar unterſchriebenes Exemplar dieſer Beſchlüſſe jedem Dekan zugeſtellt werde zur öftern Kenntnißnahme derſelben; gegen ſäumige und nachläſſige Profeſſoren werde mit Strenge eingeſchritten werden. — Unterzeichnet iſt das Ganze von dem akademiſchen Notar Brunner (ſ. Beil. 3).

Im Jahre 1604 verlangte Erzherzog Maximilian abermals von allen Facultäten die Vorlage des modus et ratio docendi et disputandi.

Der von der theologiſchen Facultät hierauf erſtattete Bericht enthält noch in der Hauptſache dasſelbe wie die in der Beilage 2 gemachte Mittheilung; die ſo angelegentlich gewünſchte Vermehrung der Lehrkräfte war bis dahin nicht erfolgt, die Facultät hatte immer noch nur drei ordentliche Profeſſoren; von dieſen hatte der dritte das größte Deputatum: neben den bibliſchen Fächern war ihm der Vortrag der doctrina de casibus und jener de articulis controversis übertragen; die Studienzeit dauerte jetzt fünf Jahre (früher ſechs). Der Bericht ſchließt mit den die väterliche Geſinnung der damaligen Lehrer bekundenden Worten, ſie unterlaſſen es nicht, ihre Zuhörer einzuladen, ſich über Einrichtung und Methode ihrer Studien, ſowie über etwaige Zweifel ſich mit ihnen zu berathen, ſo oft ſie wollen.

Ueber die Handſchrift, welcher der im folgenden mitgetheilte Text entnommen iſt, ſei ſchließlich noch bemerkt: dieſelbe iſt das im Jahre 1577 angelegte neue Statutenbuch für den officiellen Gebrauch der Facultät; dies beweiſt die äußere Ausſtattung, das Format in groß Quart, ſtarkes ſogen. Pergamentpapier, die Einbanddeckel aus Holz, mit Leder überzogen, in feiner Renaiſſancepreſſung; in der Mitte des vordern Deckels das Bild des gekreuzigten Heilandes in Goldbruck in quadratiſcher zierlicher Einfaſſung mit der Umſchrift: NOVÆ CONSTITVTIONES ET DECRETA FACVL. THEOL. ANNO MDLXXVII. In der Einfaſſung um dieſe Umſchrift ſind zierlich in halber Figur eingeprägte Bilder von altrömiſchen und chriſtlichen Kaiſern. In der Mitte des Rückdeckels das Bild des auferſtandenen Heilandes in Goldbruck wie auf der vordern Seite, aber ohne Umſchrift, mit denſelben Kaiſerbildern. Unter den zwei in Gold eingepreßten Hauptbildern ſind Unterſchriften, deren Buchſtaben theilweiſe eingedrückt und unleſerlich geworden ſind.

Die zuerſt mitgetheilten Novae constitutiones umfaſſen 16 Blätter, ſind ſchön geſchrieben, mit vielen Abkürzungen, wie ſie in der Zeit üblich waren.

Mit Blatt 17—21 folgen Nachträge (unten als Beilagen 1, 2, 4 gegeben) mit anderer, weniger schönen Schrift; Beilage 3 auf Blatt 39—42 ist eine später gefertigte Abschrift von P. Steinhart, welcher (Blatt 24 ff.) diesem Bande auch die früheren (*olim* requisitae) Anforderungen an die Candidaten der theologischen Grade einverleibte, ebenso die Satzungen über die Disputationen und Declamationen, über die Ferien, Amtskleidungen, Convivien, besonders am Feste des hl. Johannes ante portam Latinam, welches mitunter ob annonae et vini caritatem unterblieb (s. Beilage 5). Nach gelegentlichen Bemerkungen hatte die Universität wie die einzelnen Facultäten infolge der unruhigen und schweren Zeitverhältnisse mit Noth und Mangel zu kämpfen. Multoties laboratum est professorum theologorum penuria, ita ut longe quandoque tempore *unus solus* docuerit! bemerkt der genannte Steinhart; dies hatte auch auf die ratio docendi Einfluß, welche nach demselben Referat oft wechselte nach dem Talent und der Befähigung der Zuhörer.

Der genannte Steinhart (seine Mittheilungen sind an einer Stelle datirt vom Jahre 1717) beabsichtigte, dem stattlichen officiellen Codex auch einen Auszug der im Jahre 1632 abermals erneuerten Facultätsstatuten einzuverleiben, es ist jedoch bei einem kurzem Vorwort verblieben und der Uebersicht des ersten Theiles (Bl. 44 u. 45).

Gegen den Schluß des Bandes werden (Bl. 46—60) Notizen verschiedener Art aus der Geschichte der Universität vom Jahre 1456—1611 aus einer Sammelschrift des hochverdienten Jodocus Lorichius mitgetheilt. Der weitaus größere Theil des Bandes enthält leere Blätter; nur die beschriebenen sind mit Seitenzahlen bezeichnet, welche sich folgen; die zwischen den beschriebenen liegenden leeren Blätter sind nicht paginirt. So blieb zwischen Blatt 45 und 46 stark die Hälfte des Bandes unbeschrieben.

Der Abdruck, auch in der Orthographie, ist genau nach dem Original; die Interpunction, ganz abweichend von der jetzt üblichen, wurde dieser conform geändert. Der erste Satz der unten S. 15 folgenden Praefatio z. B. ist so interpunctirt:

Si maximus ille Apostolorum Paulus Christianae disciplinae profectum · tanto desiderio efflagitauit, tantoque labore quaesiuit; suae ut eminentiae ac dignitatis uelut oblitus: Judaeis, tanquam Judaeus: iis qui sub lege erant · tanquam esset sub lege: et his, qui sine lege erant · tanquam esset sine lege: infirmis · infirmus: et breuiter omnibus, omnia fieret, ut omnes lucrifaceret.

Digitized by Google

Novae

Constitutiones et Decreta

Facultatis Theologicae Friburgensis.

Ad reformationem Theologici studii et alia.

Anno sal. MDLXXIIX. Mense Februario.

Digitized by Google

IN NOMINE DOMINI. AMEN.

Nos Decanus et Regentes Facultatis Theologicae in Archigymnasio hoc Friburgensi notum facimus ac contestamur omnibus, ad quos huius libri constitutionumque in eo scriptarum lectio attinet, quod anno supra sesquimillesimum septuagesimo quarto, Academicus Senatus Archigymnasii hujus Iussu ac Mandato Serenissimi Archiducis ac Principis nostri Ferdinandi etc. omnibus et singulis Facultatibus Sibi subditis iniunxerit, praeceperitque: ut una quaelibet Facultas, pro horum temporum variis necessitatibus, sui studii reformandi, ac quodam aptiori modo tradendi formulam, in certa quaedam capita conscriptam, exhiberet. Unde nos, et huius auctoritate mandati, et totius Ecclesiae, quam unice spectare, quaerereque debemus atque conamur, utilitate adducti: articulos quosdam de reformandi Theologici studii ratione notatos, senatui Academico libenter edidimus. A quo cum essent, una cum caeterarum Facultatum articulis ad earundem reformationem spectantibus, Serenissimi eiusdem Archiducis ac Principis nostri etc. Commissariis, Visitatoribusque, atque ab his etiam ipsi Principi reuerenter oblati: tandemque a sua serenitate probati, et confirmati: iussimus et ordinauimus, ut iidem articuli cum aliquot declarationibus in nouum hunc nouarum Constitutionum librum transscriberentur, atque in praelectione statutorum reliquorum Facultatis nostrae suo ordine et loco pariter auditoribus nostris praelegerentur. In quorum omnium fidem, uberioremque testificationem Nos hoc tempore Decanus et Regentes Facultatis Theologicae subscripsimus Anno salutis supra sesquimillesimum septuagesimo octavo, Mensis Februarii die ultima.

Jod. Lorichius, D. et Decanus.
Marcus Teggingerus, Suffrag. et Canonicus Basilien. D. Mag.
Joachim Landolt, D. et Parochus Ecclesiae Friburgensis.
Michael Hager, D. et Profess.

Digitized by Google

Dieſe Unterſchriften ſind eigenhändig. — Jodocus Lorichius aus Trarbach an der Moſel, 1562 an der Univerſität immatriculirt und in die Sapienz aufgenommen, wurde 1564 Baccalaureus, 1566 Magiſter, als ſolcher Profeſſor der Poeſie. Im Jahre 1570 verfaßte er ein ἐπιτήδειον theologici studii, ſeit 1574 war er Doctor und Profeſſor der Theologie, wurde Mitſtifter des Hauſes „Zum Frieden", eines Convictoriums für 10 Alumnen. 1610 trat Lorichius als Mönch in die Karthauſe ein und ſtarb da im folgenden Jahre. Weiteres über ihn und ſeine Schriften bei Schreiber, Geſchichte des Hauſes zum Frieden, S. 40 f.

Marcus Tegginger, geboren zu Radolfzell, immatriculirt 1553, 1556 Magiſter der Philoſophie, 1559 Profeſſor der höhern Dialektik; 1561 trat er als Cursor biblicus in die theologiſche Facultät, wurde Prieſter und erhielt die Univerſitätspfarrei Ehingen an der Donau. 1566 berief ihn der Biſchof von Baſel zum Weihbiſchof. Tegginger lebte als ſolcher in Freiburg (wo das Baſeler Domkapitel 1529—1678 ſich niedergelaſſen hatte) und richtete 1572 an den Senat das Geſuch, ihm eine Lehrſtelle an der Univerſität zu übertragen, was dem hochgeachteten Manne gerne gewährt wurde. 1575 wurde Tegginger Canonicus bei dem Hochſtift Baſel. Auch nachdem er 1581 ſeine Stelle bei der Univerſität aufgegeben, zeigte er ſich gegen die Hochſchule bis zu ſeinem Tode (20. Februar 1600) ſehr dankbar und freundlich; den größten Theil ſeines Vermögens (14 000 fl.) beſtimmte er zu Stipendien für in Freiburg ſtudirende Bürgerſöhne ſeiner Vaterſtadt (Stiftungsurkunde bei Werk, S. 357). Viele Hunderte haben ſeitdem dieſe Wohlthat des edlen Stifters genoſſen.

Joachim Landolt, ſeit 1566 Pfarrer am Münſter, wohnte im folgenden Jahre der Diöceſanſynode in Konſtanz bei, wurde 1574 Doctor der Theologie, ſpäter Canonicus des Hochſtiftes Baſel, iſt Verfaſſer mehrerer Bände Predigten, worin er ſich als gelehrten Theologen und eifrigen Vertheidiger der katholiſchen Lehre documentirt. Vgl. Freib. Kath. Kirchenkalender 1889, S. 140 ff.

Michael Hager aus Ueberlingen, hatte (ſeit 1567) ſeine Studien in Freiburg und Ingolſtadt gemacht, war 1576 als dritter Profeſſor der Theologie ernannt worden. Hager war der erſte an der hieſigen Facultät, der an Sonn- und Feſttagen über Katechetik zu lehren und praktiſch in den Katechismus einzuführen hatte. Wegen Kränklichkeit mußte er ſeine Lehrſtelle 1579 aufgeben; er ſtarb 1584.

Digitized by Google

Decretum Reformationis

studii Theologici in Archiducali gymnasio hoc Friburgensi.

Exhibitum Serenissimo Archiduci Austriae Ferdinando, Principi nostro etc. per Commissarios ac Visitatores.

Anno etc. 1575. Mense Junio.

Approbatum deinde, et remissum

Anno etc. 1577. Mense Julio.

Cum auctario declarationum super disputationibus et declamationibus debito ordine celebrandis, ex decreto Facultatis nouo.

Digitized by Google

Index[1]

Novarum constitutionum facultatis theologicae de anno 1577.

Praefatio.

1. De numero professorum.
2. De docendi modo et ordine.
3. De temporibus et horis quibus doceatur.
4. De disputationibus et declamationibus.
5. De modo et ordine celebrandi disputationes et declamationes commemoratas ex theologicae facultatis novo decreto additio.
6. De menstruis disputationibus.
7. De disputationibus privatis.
8. De thematibus proponendis.
9. De modo argumentandi.
10. De duratione omnium disputationum praescriptarum.
11. De declamationibus facultatis declaratio.
12. De impedimentis quibusdam removendis.
13. Admonitiones ad academicum senatum.
14. De suspectis libris.
15. De hujus institutionis usu et necessitate.

[1] Aus den Ueberschriften von dem Herausgeber zusammengestellt.

Digitized by Google

Praefatio.

Si maximus ille Apostolorum Paulus[1] Christianae disciplinae profectum tanto desiderio efflagitauit, tantoque labore quaesiuit; suae ut eminentiae ac dignitatis uelut oblitus: Judaeis tanquam Judaeus: iis qui sub lege erant, tanquam esset sub lege: et his, qui sine lege erant, tanquam esset sine lege: infirmis infirmus: et breuiter omnibus omnia fieret, ut omnes lucrifaceret. Ob id haudquaquam contemnenda eorum industria est, qui horum temporum necessitate, et incommodis (ceu sunt schismatum, et haeresum deplorandae infestationes) admoniti, excitatique, veterum labores, et instituta ita sequuntur: ut si quis conuenientior aduersus ista mala repugnandi modus haberi omnino possit; de eo tradendo, publicandoque elaborare non omittant. Horum itaque Reverenda Theologorum Facultas, oportune admonita, iis, quae a Maioribus nostris laudatissimis fideliter accepit, haec quae sequuntur de congruentiori docendi, discendique ratione ac methodo: his praesertim temporibus, diligenti et matura praehabita deliberatione, adiicere uoluit, pariterque decernere, ut ab omnibus et singulis ad quos ea pertinebunt, quam diligenter obseruentur.

[1] 1 Cor. 9, 20 sqq.

Digitized by Google

§ 1. De numero Professorum.

Omnis de Deo doctrina, partim veteris, et noui Testamentorum libris continetur inscripta: partim in sanctorum hominum, per quos Dei locutus est spiritus, explicatur, dilucidiusque proponitur commentariis. Itaque Reverenda Facultas horum librorum explicationem tribus ordine Professoribus commendat, et iniungit; Vni quidem Testamenti veteris; alteri uero noui. Tertius tandem sententias, cum ex iisdem S. Scripturis, tum e SS. PP. Commentariis collectas, quos locos communes, siue Theologiam scholasticam appellamus, interpretabitur: idque primo ex Petri Longobardi, Episcopi Parrhisiensis libris de sententiis Theologicis inscriptis quatuor: deinceps uero ex D. Thomae Aquinatis Theologica Summa, aut ex aliorum Scholasticorum scriptis, in artis methodum redactis. Et quia eorum, qui e Schola nostra Theologica ad alicuius Ecclesiae ministerium vocantur et admittuntur, pariter interest, cum docere plebem commissam, tum de occultis conscientiarum dijudicare, actionesque humanas tam Ecclesiasticas, quam Civiles, publicas et privatas a se inuicem discernere: ob id consulit Facultas, et eadem necessarium iudicat, ut si fieri possit, aliquis etiam Professor constituatur, qui eam in curam incumbat, ut ex aliqua summa de casibus conscientiae, Theologicum auditorem, super his, aliisque eo pertinentibus edoceat, atque informet. Cumque homini Christiano probrosius nihil sit, quam suae professionis prima ignorare elementa ac principia; in eam uero ignorantiam plurimi e nostris studiosis prolabi possint, si nunquam de iisdem audiant ac edoceantur: voluit amplius Facultas, ut propediem doctus aliquis et probatus Catechista assumeretur, quem de his publice profitentem, studiosi omnes commode possent audire.

§ 2. De docendi modo et ordine.

Professores, qui in explicandis Testamentorum libris uersabuntur, partiales quosdam temporibus iuxta ac ingeniis auditorum accommodatos, interpretentur: idque methodo Theologica. Qua-

Digitized by Google

propter tertio quoque anno alter prioris, alter uero nouae legis antecedentia: quae προλεγόμενα dici consueuerunt, breuiter perstringet: propter eos praesertim, qui nouiter ad theologicum studium accedunt. Cuius generis sunt circumstantiae generales S. Scripturae: nimirum Nomen rei, Definitio, Partitio, Auctoritas, Amplitudo ac Excellentia, Difficultas, Translatio, Interpretandi ratio, et harum similes. Caetera de Legis veteris vi atque natura, praeceptis, cessatione et similibus rectius e Scholastica petuntur. Noui itidem Testamenti Professor, tertio quoque anno de huius ad illud habitudine et successione, de praestantia, perfectione, gratia, perpetuitate, et similibus, praefabitur. Haud aliter qui locis Theologicis pertractandis immorabitur, quando auditorum necessitas postulare uidebitur, ea sigillatim declarabit, quae D. Thomas initio suae Theologicae Summae proposuit: additis quibusdam de locis Theologorum propriis, unde argumenta ad docendum, persuadendum, et arguendum sumuntur. Quartus Professor, si fuerit assumptus, quanta fieri potest perspicuitate, et breuitate suo munere fungatur. Catechista itidem pro auditorum captu aut Romanum, quem vocant, aut alium magis succinctum Catechismum breuiter, vulgariterque, quoad potest et licet, interpretetur.

§ 3. De temporibus et horis quibus doceatur.

Quanquam non admodum referat, qua quodque hora legatur, et ut ut tres Professores primi horas hactenus consuetas inter se libere poterunt distribuere: attamen si aliquis ad tractandos conscientiarum casus assumptus fuerit, is propter Clerum, alioqui satis occupatum, non poterit alia hora commodius, quam prima pomeridiana docere, idque singulis, aut aliquibus duntaxat diebus juxta Academici Senatus declarationem; quo facto, caeteri mox Professores Theologi duas horas antemeridianas eligent, cum tertia pomeridiana hactenus recepta. Catechista denique solis diebus Dominicis, et Festis, et biduum post Dominicam Palmarum suo praelectionis munere fungatur, praeterquam in Festis Principalioribus: Natiuitatis Domini, Circumcisionis, Paschae, Pentecostes, Corporis Christi, Assumptionis Deiparae Virginis et Omnium Sanctorum, et quibus diebus leguntur publice statuta Universitatis et Facultatis Artium. Atque haec omnia ita observabuntur, nisi Senatus Academici et Facultatis nostrae decretis aliter fuerit ordinatum.

Digitized by Google

§ 4. De Disputationibus et Declamationibus.

Quia incomprehensibilis Dei Sapientia non in unum hominem omnia sua dona effundit; sed alii dat Spiritum Sapientiae, ut Apostolus ait, alii sermonem scientiae, alii discretionem spirituum, alii interpretationem sermonum etc., atque ob id maxime idem Apostolus mandârit Corinthiis, ut conuenirent, et de reuelationibus singulorum inter se legitime conferrent; partim ut alii ab aliis discerent; partim ut ex conuenientia et consensione idem prophetantium possent diiudicare, cuius essent reuelationes Spiritus. Placuit ergo Reuerendae Theologorum Facultati, frequentiores deinceps cum auditoribus ac discipulis suis eiuscemodi collationes instituere, et obseruare: nimirum singulis mensibus unam; modo, ordine et aliis quibusdam circumstantiis obseruatis, quas subiiciemus. Declamationes pariter alias aliasque curabit Facultas a suis auditoribus frequenter exerceri: de quibus in sequentibus dicetur.

§ 5. De modo et ordine celebrandi Disputationes et Declamationes commemoratas ex Theologicae Facultatis nouo decreto additio.

Quandoquidem Reverenda Facultas ex Maiorum nostrorum constitutionibus satis manifeste cognoscit, meliori diligentia ante annos plus minus quinquaginta Disputationes quatuor solennes seu Angariales cuiuslibet anni habitas ac celebratas, quam aliquam multis interea annis, propter Professorum aeque ac auditorum paucitatem factitatum sit: idcirco aliqua ex optimis Majorum sanctionibus super utilissimo Disputationum exercitio transsumere, eademque nouo decreto confirmare constituit. Nimirum primo, ut eae solenniores Disputationes celebrentur qualibet feria sexta in quatuor uniuscuiuslibet anni Angariis, aut ad extremum inter quindenam proxime sequentem, Praeside Doctore Theologo ex Facultatis Concilio, et uno ex auditoribus, cuiuscunque gradus, ad id rogato, respondente. Doctor Praeses quem ordo tetigerit, negligens ac omittens, floreno; respondens recusans, dimidiato mulctetur.

Secundo, ut pro laborum compensatione ex Nobilis quondam et munificentissimi Domini Joannis a Schönaw etc. fundatione numerentur Doctori quidem Praesidi solidi viginti; Respondenti solidi quatuor; pro excudendis thematibus solidi octo (reliquum soluet Praeses); Theologo Doctori opponenti solidi tres; Iuris et Medicinae Doctoribus argumentantibus singulis semitres solidi; Licentiatis et Baccalaureis quarumcunque Facultatum sex crucigeri;

Digitized by Google

Magistris Philosophiae solidus unus; inferioribus his omnibus nummi octo, intellige si argumentati fuerint; Pedello denique solidi tres monetae Friburgensis. Potest tamen Facultas quantitatem mercedis huius, si copiae suppetant, libere augere, sin etiam diminuere.

Tertio, ut Doctores et Professores reliquarum Facultatum omnium, qui disputationibus his angarialibus interfuerint, opposuerintque, eo die a suae praelectionis officio vacare possint, attestantibus literis Universitatis Theologicae Facultati, super hoc priuilegio concessis, et consignatis.

Quarto, ut tempore fugae, ob quamcunque causam, Disputationes in loco, ubi conueniunt auditores Theologi et caeteri, habeantur, et frequententur.

Quinto, ut his disputationibus tam Doctores, quam subditi Facultatis omnes, a principio ad finem usque intersint; nisi ob rationabilem caussam Decano per Pedellum indicandam tamdiu interesse non possint: alioqui merces constituta ipsis a Pedello non dabitur.

§ 6. De menstruis disputationibus.

Ob commemoratas antea causas reformationem studii Theologici factura Facultas statuit, ut, praeter iam dictas quatuor disputationes Angariales octo aliae pari omnino diligentia et assiduitate a Doctoribus pariter et auditoribus habeantur, et celebrentur, servatis omnibus, cum modo recitatis, tum posterius adiiciendis; nisi quod nulli alii merces aliqua dari possit, quam Praesidi harum cuique, idque ex Decreto Academici Senatus. Negligentium autem poena tum erit, ut Facultas in eos, cum de diligentia quorumcunque futura est inquisitio, serio animaduertat.

§ 7. De disputationibus priuatis[1].

Praeterea, cum non vulgaris utilitas in auditorum animos deriuetur ex praelectionibus diligenter repetitis, placuit Facultati, ut singuli deinceps Professores Theologi, ordine debito, singulis septimanis, feria sexta, aut sabbato disputationem priuatam repetitionis praelectae materiae ergo instituant. Quo die, tum is qui praeest, tum alter, cuius hora occupatur, a praelegendi munere excusati erunt. Quibus sic ordine Praesidentibus auditores quoque per ordinem respondebunt, caeteri argumentabuntur. Quod uero

[1] Hae ob paucitatem auditorum Theol. non potuerunt continue obseruari.

Digitized by Google

ad Majores attinet Vacantias, more hactenus recepto, Baccalaurei Theologici quicunque, sub exclusionis, retardationisque poena, singulis in eis septimanis, cum uno respondente ex auditoribus, disputationem instituent. Quibus sic paratis, alius Baccalaureus praesidebit, quem Veteres Priorem vacantiarum ob id salutarunt. In aliis autem vacantiis et in iisdem Maioribus, cum Baccalaurei nulli fuerint, exceptis diebus festiuis, poterunt Theologi Professores suas repetitiones prosequi.

§ 8. De Thematibus proponendis.

Etiamsi Facultas veterem morem, in proponendis tribus duntaxat conclusionibus, cum adiunctis tribus plus minus corolariis, nequaquam improbet; quia tamen haec tempora alios homines, aliosque mores postulant: liberum relinquit Facultas tum Doctoribus, tum futuris Theologiae Candidatis quibuscunque, plura pauciorave Themata proponere. Quae tamen donec a Decano aut tota etiam Facultate approbata fuerint, nec describantur, nec imprimantur, exceptis his, quae in priuatis repetitionibus proponuntur. Descriptionem uero seu Impressionem curabit Disputans, ne Pedellus nimium grauetur.

§ 9. De modo argumentandi.

In quatuor dictis angarialibus Disputationibus, et in caeteris octo menstruis (sunt nempe quotannis duodecim celebrandae ordinariae) unum, duo, aut ad maximum tria quisque opponentium obiicere argumenta poterit. In priuatis uero vnum, aut duo, nec plura; idque apta, perspicua, et artificiosa ratiocinatione, quam e Schola logica quemque antea didicisse oportet, quam huc in publicum prodeat. Atque in his vrgendis, amplificandisque, nullus horae dimidiatae spacium transiliat, ut et caeteris sese exercendi fiat occasio. Immoderatior a Decano, aut eius Vices agente, iubeatur silere.

§ 10. De duratione omnium disputationum praescriptarum.

Postremo: omnes eae disputationes, quemadmodum et aliae quaecunque, celebrabuntur feriis sextis, aut sabbato, nisi aliqua solennitas ac festiuitas impediat; et horis matutinis praeterquam quod pomeridiani Professores suas disputationes priuatas, horis quibus docent, instituere debeant: alternis uno praesidente, altero vacante. Quod idem obseruetur a Matutinis professoribus, si plures

Digitized by Google

uno fuerint; alioqui dum unicus fuerit, suam horam, tangente ipsum ordine, cum tota aut parte praecedentis, pro temporum et auditorum commoditate, in disputando solus insumet. Atque in Angarialibus quidem tamdiu ad respondendum obligati erunt Praeses et Correspondens, quamdiu adfuerint opponentes, siue id fiat horis continuis, sive a prandio repetitis. In menstruis uero ad tres, in priuatis ad duas circiter horas (ut modo dicebamus) respondebunt.

§ 11. De Declamationibus Facultatis declaratio.

Cum in his, qui ad Ecclesiae ministerium erudiuntur, hodie quam maxime desideretur concionandi, aut perorandi peritia, non detur uero vulgari id lingua praestandi vnicuique occasio, ideo eius loco Reverenda Facultas ab auditoribus Theologis latinos faciet sermones haberi, quotannis ad minimum duodecim; eosque uel in publico auditorio Maioris Bursae, uel in Theologorum auditorio, conuocatis omnibus cuiuscunque Facultatis studiosis per schedulam ab Universitatis Pedello publice antea affixam. Sic uero distribuentur, ut singulis mensibus, singuli sermones habeantur. Nimirum vnus in festo[1]:

Epiphaniae Domini,	Purificat. D. Virg.,
D. Gregorii,	D. Ambrosii,
Smae Trinitatis,	S. Joannis Baptistae,
S. Magdalenae,	Assumpt. D. Virg.,
D. Augustini,	Exalt. S. Crucis,
D. Hieronymi,	S. Martini.

Praeter hos, et utrumque in vigiliis Natalis Domini ac Pentecostes, praeterque illum in festo S. Joannis ante Portam Latinam, amplius haberi faciet Facultas unum in festo Conuersionis S. Pauli Apostoli, et unum in festo S. Thomae Aquinatis; sed in auditorio suo, non in illo publico. Quibus diebus Facultatis professores, veterum more a praelectionibus uacabunt. Anteaquam autem hi sermones, seu declamationes, publice recitentur, examinabit, approbabitque eos Facultatis Decanus, qui et dum perorantur, ex officio praesidebit; uel, si impeditus fuerit, alium ex Professoribus Theologis rogabit, ut absentiam eius suppleat, rogatus, memor humanitatis et officii, si potest, nequaquam grauetur. Quod si

[1] Hae Declamationes non potuerunt continue haberi, ob paucitatem studiosorum Theologicorum.

Digitized by Google

ob auditorum paucitatem hi sermones omnes haberi commode non poterunt, liberum erit Facultati, quemadmodum et in aliis omnibus, aliter disponere.

Hactenus additiones ad primum Decretum. Sequitur

§ 12. De impedimentis quibusdam remouendis.

Nihil sibi tam laudabile ac honorificum fore censet Reverenda Facultas, quam si plures habeat discipulos, in audiendis praelectionibus et legitime affectandis graduum Theologicorum titulis frequentes, atque constantes. Quia uero plurimi, ob rei familiaris angustias ab eiuscemodi conatibus persaepe absterrentur, benigne, paterneque promittit Facultas, se destinatos a Maioribus nostris in collatione graduum Theologicorum sumptus, pro uniuscuiuslibet necessitate, moderaturam. Si qui tamen pauperiores fuerint, possunt ab Academico Senatu pro aliquo ex opulentioribus stipendiis humiliter supplicare. Qua in re suam pro cuiuslibet dispositione ac merito Facultas non omittet intercessionem.

§ 13. Admonitiones ad Academicum Senatum.

Admonet hic Reverenda Theologorum Facultas Academicum Senatum, ut in Canonicos Ecclesiarum quarumcunque, huc biennii aut amplius complendi gratia missos, ad audiendam unam ad minimum in die Theologicam praelectionem compellat, alioqui sine testimoniis eosdem dimittat. Nam quid aequius censeri potest, quam eos, qui Ecclesiae Eleemosynis uictitant, ad eius quoque incrementa debere contendere? Iniungendum his praeterea est, ut aliquanto decentius, honestiusque uestiantur, et uictitent, ut a vulgaribus aliis rectius discerni queant. Sic fiet, ut exacto biennii, eoque ampliori tempore, de se ipsis testimonium, etiam sine literis, exhibere possint.

§ 14. Admonitio de suspectis libris.

Interesse etiam sua Facultas agnoscit atque diiudicat, ut Academicus Senatus admoneatur super mandato ac inquisitione in libros haereticos, aliterque suspectos, et ne qui nouum librum publice priuatimque doceant ac profiteantur, donec eius faciundi potestatem a sua quique Facultate obtinuerint. Interea in omnes tum concedentes, tum docentes sibi Theologica Facultas ius obseruandi, animaduertendique reseruat, iuxta articulos in Decani eiusdem iuramento comprehensos.

Digitized by Google

§ 15. De huius institutionis usu, ac necessitate.

Quando Israeliticus populus ex captiuitate Babylonis, duce Nehemia reuersus, templum Hierosolymitanum reaedificare coeperat, et ab hostibus, id boni operis impedire conantibus, undique impeteretur: altera manu, ut legimus, aedificabat, et tenebat gladium altera. Sic quoque inuigilandum Ecclesiarum Praepositis est, ut quoties infestantium haereticorum urgent insidiae, ac manifestae insultationes, non tantum docendo, explicandoque aedificent, sed praesidia quoque armorum diligenter adornent ac proferant; quibus hi, qui ad Ecclesiae aedificationem accincti sunt, omnem aduersariam vim eludant atque disiiciant. Quapropter Reverenda Theologorum Facultas, praeter Scripturae Sacrae ex utroque Testamento explicationem, aliud suis discipulis aduersus nouitates vocum armamentarium uoluit praeparare, Theologicae scilicet Scholasticae, quam vocamus, institutionem atque praecepta, ipsamque hoc studiosius, frequentius atque constantius doceri, exercerique faciet; quanto isti Nouatores iniquius ferunt, si quid breuiter, presse et articulate ex eadem contra ipsorum vanam et inflatam iactantiam profertur. Quumque, ut dicebamus, non mediocrem studiosa iuuentus hactenus experta in se ipsa sit rerum diuinarum inscitiam, admodum oportune, utiliterque effectum est, ut de iisdem a primis elementis, h. e. ex Catechismis, publice edoceretur. Quibus ita legitime perfectis, ut etiam perfectiora, si fieri posset, assequeremur, omnino optat, desideratque Facultas, ut aliquis etiam in Professorem assumatur, qui casus Conscientiarum explicet. Ita fiet, ut ad omne opus bonum instructi, et praestemus meliora, et auctiora pro praestitis dona capessamus: adiuuante atque donante Deo et Patre Dn. nostri Iesu Christi, cui laus et gratiarum actio in secula seculorum. Amen.

Finis Decreti, et auctarii declarationum.

Digitized by Google

Beilagen.

Beilage 1. (Blatt 17—18b.)

Renouatio studiorum, facta post reditum ex fuga pestis, anno MDXCV, Mense Aprili.

Cum Senatus Academicus per annos aliquot obseruasset, non omnes Professores eam in Lectionibus ac Disputationibus adhibere diligentiam, quam et Academica et singularum Facultatum statuta praescriberent: omnino necessarium iudicavit, ut singulis Facultatibus proponerentur examinandi, peruestigandi, declarandi subscripti articuli tres; Declarationem autem cuiusque Facultatis Decanus Academico Senatui scripto propediem exhiberet.

Articuli.

1) An numerus Professorum in singulis Facultatibus secundum statuta earundem, et Academiae necessitatem completus sit.

2) An in singulis Facultatibus consuetum curriculum certis ac definitis temporibus ex libris in cuiusque Facultatis statutis praescriptis, absoluatur; et qui sint libri isti.

3) An Professores singuli in absoluendo suo curriculo officium debitum fecerint: i. e. an materias seu libros suos debita cum diligentia absoluerint.

Ad hos articulos decreuit Reuerenda Facultas, Academico Senatui scriptum responsum esse offerendum in haec fere verba:

Arbitratur Rda. Facultas Theologica, Professores suos omnes in publicis suis Lectionibus et Disputationibus debitam semper diligentiam adhibuisse. Et licet in statutis eiusdem Facultatis certum tempus absoluendi Theologici curriculi praescriptum non sit: nihilominus eius Professores hactenus studuisse, ut libros praescriptos ordine explicarent. Quod vero tardius opinione eosdem libros hactenus absolverint, factum id esse ob Professorum paucitatem; quoniam nonnullae quaestiones fusius tractandae

Digitized by Google

fuerint ab uno, quas alterius argumenti Professor commodius tractare potuisset.

Ut ergo deinceps certum tempus absoluendi Theologici curriculi rectius obseruari queat, censere Collegium Facultatis huius: necessarium esse et toti Academiae valde utilem Professorem Theologum quartum. Quem ubi Senatus Academicus concesserit ac constituerit, promittere Collegium Professorum huius Facultatis, se deinceps curriculum suum ita distributuros, ut duo doceant Summam Theologicam D. Thomae Aquinatis, tertius explicet Scripturas Sacras utriusque Testamenti, et alternis tradat doctrinam de Casibus (ut vocant) Conscientiae; quartus denique Professor versetur in explicatione dogmatum seu articulorum controuersorum inter nos Catholicos et haereticos. Promittere etiam, omni se diligentia elaboraturos, ut quolibet sexennio certi libri, certaque argumenta a singulis explicentur.

Disputationes quoque ac Declamationes habebuntur secundum statuta, atque ut hactenus diligentissime.

De statu reliquarum Facultatum utilius censet Facultas Sac., ut audiantur singularum Decani, qui et scripto responsum suum ad propositos articulos offerre debeant.

Decreta Academici Senatus pro Facultate Theologica.

His ad Academicum Senatum relatis omnium consensu decretum est: assumendum esse quartum Professorem Theologum, atque hinc omnia, quae de Lectionibus et Theologicis exercitiis praescripta sint, sedulo debere obseruari.

Deinde renouatum est Decretum de Disputationibus Angarialibus [1] hujus Facultatis, scilicet ut omnes aliarum Facultatum Professores, qui his Disputationibus interfuerint et argumententur, toto illo die liberi sint a suis ordinariis lectionibus, accipiantque

[1] Angarialis von angaria, ἀγγαρεία, Frohndienſt; dieſes von ἄγγαρος (perſiſches Wort), ein reitender Eilbote im Staatsdienſt; im N. T. heißt ἀγγαρεύειν zum Botendienſt zwingen (vgl. Matth. 5, 41; 27, 32. Marc. 15, 21). Bei den Römern bezeichneten angariae Frohnden und andere Dienſte; im Mittelalter die von den Grundholden an die Gutsherren zu leiſtenden; an die Stelle der Frohndienſte traten Frohnzinſe, die viermal im Jahre zu entrichten waren an den Quatembertagen, ſo daß dieſe Ziele mit den von der Kirche angeordneten viermal wiederkehrenden Faſten, Quatemberfaſten, zuſammentrafen und das Wort angariae mit Frohnfaſten gleichbedeutend wurde. Vgl. die Diöc.-Archiv XVII, 278 mitgetheilte Stelle: „In angariis sive in omnibus totius anni quatuor temporibus.“ An dieſen Quatembertagen wurden nun auch regelmäßig Disputationen gehalten.

betur disputatio, semper aliquis Declamationem habeat oratione prosa vel carmine hora pomeridiana prima; quod curabunt earundem classium Praeceptores.

Quarto, ut deinceps omnes et singuli Professores classici et alii Philosophici qualibet hebdomada semel de praelectis privatam disputationem loco lectionis instituant, ita ut uno vel duobus certis respondentibus duo aut tres certi argumenta obiiciant. Quem morem etiam Professores Facultatum Superiorum nonnunquam utiliter observabunt.

Quinto, ut omnes ac singuli quarumcunque Professores Facultatum Discipulos suos negligentiores et petulantiores quoslibet notent, Decano denuncient, et si ab ipsis semel atque iterum moniti se non emendent, ad Magnificum pro tempore Rectorem ac Senatum Academicum eos deferant. Hi tamen, qui in Collegiis habitant, denunciandi sunt Regentibus aut Praesidentibus eorum, ut ab iisdem corrigantur.

Sexto, ut deinceps nonnisi duo Examina publica pro classicis Discipulis quotannis habeantur: nempe circa Festa SS. Georgii Martyris et Galli Confessoris; si qui vero intra illa tempora cupiant admitti ad aliam superiorem classem, Praeceptor praecedens cum Praefecto studiorum et Facultatis Artium Decano examinatos et idoneos inventos admittent. De his quoque, qui ad discendum literas graecas aut Poësin exercendam minus apti videbuntur, Praeceptor graecae grammaticae aut Poëtices, Praefectus studiorum et Decanus Facultatis Artium diiudicabunt.

Septimo, ne oporteat ob leviores Discipulorum lapsus Magnificum pro tempore Rectorem aut Senatum Academicum molestia afficere, permittit Senatus, ut Facultas Artium suos discipulos corrigat, nunc virgis nunc mulctis nunc inclusione in custodiam.

Denique ut haec omnia deinceps diligentius et absque omni intermissione fiant, exerceantur, frequententur, mandat Academicus Senatus, ut singularum Facultatum Decani horum Decretorum Exemplum a Notario Academico Subscriptum accipiant, servent, et pro reminiscentia eorundem saepiuscule inspiciant. Nam si posthac nonnulli Professorum in horum observatione negligentiores deprehensi fuerint, Academicus Senatus pro meritis in eos serio animadvertet; tantumque non de huiusmodi dimittendis aliisque diligentioribus in ipsorum locum substituendis statuet.

Ex Senatus Academici decreto die decima quinta Octobris, anno supra sesquimillesimum nonagesimo nono.

Mgr. Georgius Brunner, U. iuratus Notarius.

Digitized by Google

in Magistro sententiarum ita ordinaturum, ut quotidie non plus una distinctione legendo percurrat; secundo, nulla se scripta in sententiarum libros evulgaturum absque Facultatis expresso consensu et approbatione; tertio, omnia alia se observaturum, quae ad horum explicationem in Iuramento Baccalaurei Biblici praescripta sunt.

Die renuntiationis, ubi in Auditorio Theologico Baccalaureus Sententiarum a Patre suo creatus fuit, e cathedra inferiori solenne in Magistrum sententiarum fecit principium, praemissa oratione totius Theologiae et Petri Lombardi commendatoria, quibus finitis sequebatur convivium Candidati sumptibus paratum.

Praeter convivii sumptus Candidatus pro examine dedit Patrono suo 20 bacios, aliis Doctoribus 5; pro titulo vero gradus et honoris Facultati florenum unum, singulisque Doctoribus atque legentibus eiusdem totidem. Pedello quoque florenum unum.

A die Promotionis deinceps Baccalaureus sententiarius assignata hora ex inferiori Cathedra explicavit primum, atque hoc absoluto, secundum librum sententiarum; sique singulis legerat diebus anno uno terminare poterat Magistri sententias, si vero alternis tantum diebus legeret, finiebat in biennio.

Baccalaureus Formatus.

Qui petebat admitti ad Baccalaureatum Formatum, debebat testari primo, se cursorias suas lectiones in duos priores libros Magistri sententiarum rite absolvisse; secundo, disputationes aliaque Theologica exercitia diligenter frequentasse.

His non impedientibus admittebatur ad publicam disputationem loco examinis habendam.

Quod si post hanc visus est dignus, admissio ei fuit denuntiata ad Baccalaureatum formatum simulque iniungebatur, ut posthac praelegeret tertium et quartum librum sententiarum.

Igitur constituto die creatur a Patre suo in Auditorio Theologico Baccalaureus formatus, facit pro more solenne Principium in tertium sententiarum; instruit convivium, facitque reliquas expensas uti in Baccalaureatu Sententiarum.

Deinceps vero praelegit tertium sententiarum, quovis die unam solummodo distinctionem per conclusiones declarando et interpretando.

Quando absolvisset legendo librum quartum, tum Baccalaureis, aliisque, qui suas lectiones in sententiis audierunt, facultatis alumnis tenuem quandam et exilem praestabat refectionem.

Licentiatus.

Ad licentiam in Theologia suscipiendam aspirans debebat testari, se suas cursorias lectiones in duos posteriores libros Magistri sententiarum rite absolvisse; secundo, disputando, respondendo, ac declamando se pro dignitate exercuisse; tertio, attigisse annum aetatis trigesimum; quarto, sacris ordinibus maioribus initiatum esse.

His aliisque non impedientibus permittebatur ei, ut ad examen rigorosum admitti petere posset; ubi a Facultatis legentibus dignus iudicatus fuerat, dabatur ei in manus Codex Magistri sententiarum, quem fortuito bis aperiret, et sic unam distinctionem ex duobus primis libris, alteram ex duobus posterioribus sortiretur; eodem adhuc vespere ex quavis distinctione formabat tres conclusiones, protinusque descriptas Decano caeterisque legentibus Facultatis mittebat.

Sequenti die primo diluculo aut Candidatus ipse aut alius Sacerdos ab eo conductus Missam legebat de spiritu sancto, cui adesse debebant omnes Doctores examinaturi.

Ea finita conveniebant in apto loco, ubi examinandus distinctionem primam assignatam legebat et interpretabatur; formatasque a se conclusiones tum ex dictis Magistri tum aliis mediis corroborabat, ac probabat, contra quas deinde singuli examinatores ordine argumentabantur ut fit in aliis disputationibus, sed exactius. Idem postea observabatur in ventilandis conclusionibus posterioris distinctionis.

His tandem omnibus graviter et ordinate peractis egressus est Candidatus foras. Decanus vero ut Procancellarius quemlibet examinatorem sigillatim atque secreto absentibus aliis interrogabat de Candidati eruditione, eloquentia, moribus, vita, deque spe melioris profectus; quo facto Candidato Examinatorum iudicia de eruditione, vita ac moribus graviter sincere ac aperte declarabat, sique gradu dignus iudicatus fuerat, renuntiationis dies tunc constituebatur.

Illucescente Renuntiationis die Decanus loco Cancellarii Candidatum post solitum Iuramentum genuflexum creavit Licentiatum; mox eundem ad Cathedram Superiorem vocavit; unde Licentiatus succinctam orationem habuit de Theologica quaestione aliqua, qua et reliquis omnibus finitis ad convivium eius sumptibus instructum discessum est.

Praeter Convivii, ad quod invitabantur trium Facultatum Superiorum Professores omnes, item Studii Theologici Licentiati,

Digitized by Google

Baccalaurei et Auditores nonnulli, expensas afferre debebat Candidatus in examine ad examinatorum et suam ipsius recreationem mensuras vini clareti duas cum primario pane recenti; absoluto dein examine cuivis examinatori dabat libram Saccari confecti unam et florenum Rhenensem in auro unum, Patrono vero suo florenos duos, ac deinde honestum prandium, praeterea ante actum Renuntiationis ad Facultatis aerarium florenum unum: cuivis Doctori in Facultate legenti florenum unum, Patrono tres, et Pedello unum.

Doctor.

Vt quis denique Insignia Doctoralia reciperet, nihil requirebatur, nisi quod adhuc in Vesperiis deberet respondere; et post receptionem Licentiatus per annum integrum actus Magistrales exercere, nisi cum eodem Facultas legitimis de causis duceret dispensandum.

Ipso renuntiationis die in summo templo creatus est Doctor eo ritu, qui etiamnum servatur.

Praeter Convivii sumptus dabat ante Renuntiationis actum ad Facultatis aerarium florenum unum, cuivis Doctori ac legenti eiusdem florenos duos, Patrono florenos sex, Pedello duos, praeterea cuivis Facultatis legenti pileum Sacerdotalem, et par chirothecarum; tandem sex aut octo faces cereas adornari curabat, quas in die renuntiationis tot paria puellorum gestarent; tandem suis impensis erigi curabat in templo Cathedram et consueta sedilia, pulsari campanam maiorem et reliquas, a cantoribus denique cantari, et pulsari organa etc.

Dispensationes olim datae circa promovendos.

Concessum fuit, ut ad imminuendos sumptus loco convivii, quod in tribus examinibus pro Baccalaureatu legentibus Facultati exhibere oportuit, singulis numerarentur 5 baci. Acta antiqua fol. 12.

Dispensatum est cum Baccalaureis Formatis, ut non necessario reciperent maiores ordines ante Licentiatum. Acta Facult. fol. 159, item acta Vniversitatis tom. 1. fol. 154b ac deinceps saepius hac in re.

Dispensatum est in temporis completione alias ad gradus requisiti, eo quod eruditio potius et morum spectaretur integritas. Acta antiqua fol. 161 ac deinceps saepius.

Dispensatum est, ut in Monasterio vel collegio Sacerdotum etiam extra hoc oppidum cursum suum absolvere quis posset,

Digitized by Google

exhibito tamen de eodem absoluto ab auditoribus legitimo testimonio, antequam ad reliquos gradus admitteretur. Idem observabatur inter eos, qui hic cursorias lectiones habebant; ut cum plures essent, aliqui in Collegiis aut Monasteriis legerent, caeteri in Auditorio Theologico. Acta antiqua fol. 9. 43 et deinceps saepius.

Dispensatum etiam est, ut aliquis uno die bis legeret: et qualibet lectione plus uno capite et una distinctione explicaret pro personae conditione. Act. vet. fol. 164 ac deinceps saepius.

Dispensatum est, ut qui unum gradum Theologicum a Facultate recepit, alium alibi posset recipere, contra decretum, iustis ex causis factum a Facultate anno 1566, 30. Apr. Acta conscripta ab anno 1577, pag. 70 et 77.

Dispensatum est, ut quis promoveretur ad tres gradus Baccalaureatus uno die. Acta ab anno 1577 conscripta, fol. 63 et 73.

Disputationes.

Primis Theologicae Facultatis annis habebatur quolibet anno disputatio quodlibetica, pro qua dabantur Praesidi ab Vniversitate 12 floreni. Act. vet. fol. 159.

In disputationibus id notatu dignum, quod olim Iunioribus prior facta sit opponendi licentia iuxta statutum anno 1514 factum, quod ita habet: Sacra Theologorum Facultas disputationum utilitatem augere intendens statuit deinceps, ut futuris temporibus inviolabiliter observetur, ut locus argumentandi semper Iunioribus a Praesidente assignetur, et novissime Baccalaureis. Actum in plena Facultatis congregatione anno 1514.

Olim nefas erat disputationes interrumpere iuxta statutum Facultatis anno 1508 factum, quod ita habet: ut tranquilliores et aedificationi magis sint theologicae disceptationes, penitus inhibemus, ne quis quovis modo Theologicas disputationes praesumat interrumpere sub dimidii floreni poena aut graviori per facultatem dictanda, quam et mox delinquens ut requisitus fuerit, aut Facultati solvat aut ab eadem excludatur. Solis nostrae Facultatis demptis Doctoribus, quod tamen ipsis minime licere volumus, nisi favore prius ab eo, qui disputationi praesederit, sumpto.

Ab anno 1527 fere usque ad adventum PP. Societatis Iesu habebantur quatuor solennes disputationes angariales feria potissimum sexta. Praesidebat Doctor, respondente Magistro, argumentantes erant reliqui duo Professores, deinde Baccalaurei et alii, plerunque argumentantes erant duodecim, quandoque plures; dis-

Digitized by Google

putatio erat solum ante prandium; post disputationem cum proportione dividebantur inter Praesidem, respondentem et argumentantes circiter 4 floreni iuxta Intentionem et Fundationem Praenobilis Domini a Schoenau, qui hac qualicunque lucri spe volebat accendere diligentiam disputandi; materia disputationis erat potissimum aliqua inter Catholicos et Haereticos controversa.

In Vacationibus Canicularibus (quas veteres magnas vacantias appellabant, et durabant primo quidem a festo S. Laurentii usque ad festum S. Matthaei; postea vero a festo S. Margaritae usque ad festum S. Augustini) instituebatur disputatio singulis feriis sextis ante meridiem hora sexta. Praesidebat aliquis a Facultate constitutus Baccalaureus, qui Prior vacantiarum appellabatur; respondebant et argumentabantur cum Baccalaurei cum alii Auditores Theologiae.

Licet primis temporibus Iuniores primi opponerent, postea tamen ordinatum est, ut Senioribus Theologis et Peregrinis primus locus daretur; alter cederet Licentiatis et Baccalaureis, deinde reliquis.

Anno 1575 statuit Facultas, ut praeter quatuor Angariales disputationes haberentur aliae octo menstruae ordine inter Professores servato horis duntaxat antemeridianis.

Eodem anno statuit, ut privatae hebdomadariae disputationes haberentur feria sexta aut sabbatho.

Declamationes et Latini Sermones.

Festo S. Ioannis ante portam Latinam Theologorum Patroni cantato Missae officio Studii Theologici Auditor aliquis habebat Sermonem Latinum, ut plurimum in S. Aede PP. Dominicanorum.

Praeterea in Profestis Nativitatis Domini et Pentecostes post Vesperas in aede summa quidam Theologiae studiosus de rebus idoneis latine verba faciebat coram omnium Academicorum corona.

Die quoque Festo Conversionis S. Pauli Apostoli et S. Thomae Aquinatis in Auditorio Theologorum de laudibus Sanctorum latino sermone dicebat aliquis Theologus, quo finito Professores Theologi et Auditores in templum PP. Dominicanorum processerunt divino officio interfuturi.

Et ut studii Theologici Auditores paulatim assuescerent Sacris Concionibus faciendis, placuit Facultati, ut cum fuerit Auditorum frequentia, singulis mensibus unus eorum in Theologico Auditorio hora pomeridiana die aliquo festo aut feriato declamationem la-

Digitized by Google

tinam habeat, ad quam Pedellus scripto publico omnes Academiae subditos invitabat. Anno 1575 decrevit Facultas ut hae Declamationes haberentur sequentibus festis. In Festo:

Epiphaniae Domini,	Purificat. B. Virg.,
S. Gregorii,	S. Ambrosii,
Smae Trinitatis,	S. Ioannis Baptistae,
S. Magdalenae,	Assumpt. B. Virg.,
S. Augustini,	Exalt. S. Crucis,
S. Hieronymi,	S. Martini.

Feriae a scholis.

Praeter ea tempora et dies feriatos communes, quos Academicus Senatus ordinaverat, Theologorum Facultas celebravit haec tria festa Ioannis ante portam latinam, Conversionis S. Pauli, Thomae Aquinatis.

Cessabatur deinde a lectionibus publicis tota die, quando erant disputationes publicae quatuor temporum et aliae Menstruae. Rursum quando Baccalaureus loco examinis vel alius publice disputabat, rursus quando Baccalaureus vel Licentiatus renuntiabatur; quoque die futurus Licentiatus rigidum examen subibat, ac demum quando habebantur Vesperiae aut doctoralis actus, aut resumpta celebrabatur Doctorea.

Diuturniores feriae olim incipiebant a die S. Laurentii, et durabant usque ad festum S. Matthaei, deinde vero coeperunt a festo S. Margaritae et extendebantur usque ad Festum S. Augustini, quibus tamen feriis, quas veteres magnas vacantias vocabant, licet nullae essent ordinariae lectiones, promotiones aut disputationes, Baccalaurei tamen Theologici singulis hebdomadibus servato ordine disputationem unam habebant publicam eodem plane ritu, quo instituebantur aliae, praesidente uno Baccalaureo in Cathedra inferiori, respondente uno ex Auditoribus, et caeteris argumentantibus. Aderat quoque Baccalaureorum aliquis a facultate constitutus, ut argumentantes dirigeret, quique Prior vacantiarum appellabatur.

Ordo Militantium in Facultate Theologica.

Primus in hac Facultate locus Decano assignabatur, secundus illi Doctori, quem ante alios constabat hic esse insignitum, sicque descendebatur gradatim, donec ad novissime promotum perveni-

Digitized by Google

retur Doctorem. Idem cum Licentiatis observabatur, qui proxime Doctores sequebantur, et sedebant eodem cum Doctoribus scamno. Deinde in altero scamno sedebant Baccalaurei formati, post Sententiarii et Biblici iuxta promotionis tempus servantes ordinem. Reliqui sub Facultatis Theologicae vexillis militantes secundum graduum suorum varietatem in communibus sedebant sedilibus. Demum in sublimiori scholarum cathedra solis Theologiae Doctoribus et Licentiatis suas profiteri lectiones concedebatur et actus. In altera vero depressiori cathedra Baccalaurei omnes et lectiones suas et actus perficiebant.

Habitus.

Doctores, Licentiati et Baccalaurei omnes in publicis actibus et lectionibus decentibus et a Facultate non prohibitis debebant uti habitibus sub poena quartae partis floreni Rhenensis fisco Facultatis applicandae. Doctores insuper debebant praesidere disputationibus in epitogio, uti et in iisdem epitogiis aliis actibus praesentes esse, quibus uti non licebat Licentiatis et Baccalaureis. Baccalaurei in cappis disputationes, responsiones, lectiones, orationes latinas facere debebant. Reliqui quoque Theologiae alumni uti debebant vestimentis honestis, rite clausis, nec viridibus, rubeis, albis, croceis, aut aliis a Facultate prohibitis coloribus.

Convivia.

Festo S. Ioannis ante portam latinam Facultas paravit Convivium, ad quod vocari consueverant omnes Proceres et Professores Academiae; omnes etiam Candidati et Auditores Theologiae, et si qui alii erant ex Fautoribus et Benefactoribus Facultatis. Symboli partem potiorem quisque invitatus persolvebat: reliquum pendebat Facultas ex Aerario. Asymboli erant Missam celebrans et Perorator. Intermissum tamen est convivium una et altera vice ob annonae aut vini caritatem.

Consiliarii Facultatis.

Ad Facultatis Collegium non alii quam Theologi Doctores praesertim Professores assumebantur, neque plures quinque nec pauciores tribus, nisi aliud postularet necessitas, ob quam cum quandoque esset unus tantum, assumpsit ex Baccalaureis Theologiae in Consiliarios ad aliquos actus, aut cum essent duo, assumpserunt tertium, uti aliquoties factum etc.

Digitized by Google

Habuit etiam olim Theologica Facultas duos ex Concilio Vniversitatis, quorum utebatur Consiliis, ubi necessitas postulaverat. Acta antiqua fol. 170.

Professores.

Erant plerunque tres, qui vetus et novum testamentum, et Sententias Magistri, vel etiam Summam S. Thomae explicabant. Caeterum rationem docendi pro temporum varietate et auditorum ingeniis ac captu ab exordio saepius immutavit Facultas, Academici tamen Senatus consensu; uti apparet ex reformatione studiorum anno 1578 facta.

Multoties laboratum est Professorum Theologorum penuria, ita ut longo quandoque tempore unus solus docuerit.

Ueber die Wörter vesperia, resumpta, baccal. formatus ꝛc. ſind zu den früheren Statuten, welche im vorigen Bande mitgetheilt wurden, die nöthigen Bemerkungen gegeben.

Digitized by Google

Zur

Geschichte des Gebietes

der ehemaligen

Abtei Schwarzach am Rhein.

Zweiter Theil.

Die ehemaligen Schwarzachischen Pfarreien und Ortschaften: Schwarzach, Bimbuch, Alm, Moos, Balzhofen, Gräfern, Hildmannsfeld, Oberbruch, Oberweier, Zell nebst der altbadischen Gemeinde Leiberstung.

Von

K. Reinfried,

Pfarrer in Moos.

Digitized by Google

„Der Anfang und die Vorbedingung aller beſſeren Bildung ſcheint zu ſein, den Boden zu kennen, worauf man ſteht; zu wiſſen, was einſtens geweſen, nun aber verſchwunden; einzuſehen, wie das gekommen; zu begreifen, was in der Vorzeit wurzelt und noch aufrecht ſteht."

Johann Friedrich Böhmer.

Digitized by Google

Die ehemaligen Schwarzachiſchen Pfarreien und Ortſchaften.

Der erſte Theil gegenwärtiger Arbeit (Diöc.-Archiv XX, 141—218) verſuchte, die topographiſchen, geſchichtlichen, wirthſchaftlichen, gewerblichen und culturellen Verhältniſſe des ehemaligen Gebietes der Abtei Schwarzach im allgemeinen darzuſtellen; der nun vorliegende zweite Theil möchte Beiträge liefern zur Geſchichte der einzelnen innerhalb dieſes Territoriums liegenden Pfarreien und Ortſchaften[1].

Bei ihrem Anfalle an Baden im Jahre 1803 zählte die Abtei Schwarzach noch folgende zehn Dörfer, die ihrer Gerichtsbarkeit unterſtanden: Schwarzach, Vimbuch, Balzhofen mit Henchhurſt, Gräfern, Hildmannsfeld, Moos, Oberbruch mit Künzhurſt, Oberweier, Ulm und Zell. Davon waren Schwarzach und Vimbuch ſeit alter Zeit Pfarreien, Moos und Ulm wurden ſolche bald nach der Säculariſation des Kloſters.

Die Pfarrei Schwarzach mit den dazu gehörigen Filialgemeinden Hildmannsfeld, Gräfern und Leiberstung.

Zur Ortsgeſchichte von Schwarzach.

Der Marktflecken Schwarzach liegt zwei Wegſtunden von der Amtsſtadt Bühl weſtwärts entfernt, an der von Bühl nach Druſenheim führenden Rheinſtraße[2], und iſt durchfloſſen von der Schwarzach (ſchwarze Ahe = Schwarzwaſſer, gewöhnlich Mühlbach genannt, einem

---

[1] Die Quellen und Hilfsmittel für dieſen zweiten Theil der Geſchichte des Gebietes der Abtei Schwarzach ſind die gleichen, wie für den erſten (Diöc.-Archiv XX, 142). Hinzu kommen noch verſchiedene Actenſtücke aus dem Kapitelsarchive (zur Zeit in Sasbach). Die ſtatiſtiſchen Notizen in betreff der örtlichen Stiftungen u. dgl. ſind den freundlichen Mittheilungen der Herren Pfarrer Göring in Schwarzach, Bunkofer in Vimbuch und Zimmermann in Ulm zu verdanken.

[2] Dieſe Straße, welche von Bühl über Vimbuch und Oberbruch nach Schwarzach, Gräfern und Druſenheim zieht, und zwiſchen Schwarzach und Gräfern bei der Velterbrücke in die von Straßburg nach Raſtatt führende Rheinſtraße mündet, folgt im weſentlichen einer uralten römiſchen Vicinalſtraße. Vgl. Bär, Bad. Straßenchronik, S. 395—397.

Arme der Acher), von der der Ort auch seinen Namen erhalten hat. Schwarzach zählt zur Zeit 1254 Einwohner, darunter 13 Protestanten und 2 Israeliten, hat eine Apotheke (ehemalige Klosterapotheke), ein Post- und Telegraphenamt und ist seit jüngster Zeit auch Eisenbahnstation. Die Ortsgemarkung umfaßt 1050 ha, wovon 69 ha Staatsareal (ehemaliges Klostergut) sind.

Urkundlich wird „Swarzaha" zum erstenmal 826 genannt bei Gelegenheit der Translocation des Klosters Arnolfsau nach Velletor an der Swarzahe, die dem Kloster den neuen Namen gab. Ob aber damals das Dorf Schwarzach schon bestand, ist zweifelhaft. Dieses hat sich wohl erst nach der zweiten Translocation der Abtei in deren Umgebung consolidirt[1].

Es seien hier noch einige bemerkenswerthe Flurnamen aus der Gemarkung von Schwarzach, die alten Urkunden und Markbeschreibungen entnommen sind, erwähnt: „Die torſuln gen Swartzach" (1432), bis wohin sich ursprünglich die Mark des Sasbacher Kirchspiels erstreckte[2], Aeußhaus auf dem Häslich, im Bärengrund (1493)[3], Hundsrücken beim Leißlich, Saßengerüte (1460), Wüstenäckerle und Wüstlanghurst, im Widech und Stöckach (1496), beim Hochgericht, am Landwehrhag bei Veltern (1535); sodann Gewann-Namen, die man vielfach aus dem Keltiſchen ableitet: Wagmatten und Waghurst (Wag = Woge, Wasser oder Sumpf, davon auch die Ortsnamen Waghäusel, Wagshurst, Wagenstatt ꝛc.), Bißelsfirst, Spitzgeren, Schönbrunnen (first, ger und schin = Synonyma für Anhöhe, Hügel, Berg), Mughurst (mug = Schwein, davon die Ortsnamen Mugensturm, Mugenschopf), Brühel, Schlatt-, Biber-, Strengmatt (brühel, schlatt, biber, streng = Synonyma für Wasser, Sumpf, Niederung).

Im Dorfe Schwarzach besaß die Abtei zwei große Maierhöfe, den Rindhof (auch Kammerhof genannt), dem Kloster nordwärts gegenüber gelegen, und den sogen. Neuhof, der übrigens auch schon im 14. Jahrhundert (1333) erwähnt wird.

Der Rindhof war hauptsächlich zur Viehzucht bestimmt, daher auch Schweighof genannt (Schweigvieh = junges, zur Mästung bestimmtes Vieh). Sein Erträgniß wurde auf 200 Viertel Früchte geschätzt, und genoß der Maier des Rindhof Freiheit von allen bürgerlichen Lasten, Frohnd, Bete, Schatzung u. dgl.

---

[1] Vgl. Oberrh. Zeitschrift, N. F. IV, 120 f.

[2] Oberrh. Zeitschrift VIII, 152 f., wo das Weisthum über die Sasbacher Mark abgedruckt ist.

[3] „Swin, Beren und Schwartzwild", desgleichen Wölfe gab es in unserer Gegend noch im 14. Jahrhundert, wie aus dem Hubgerichtsspruch von Kappelrodeck (um 1350) zu ersehen ist.

Digitized by Google

Zum Neuhof gehörten nach einer Belehnung von 1447: 138 Jeuch Ackerfeld in zwei Parzellen und 22 Tauen Matten, ein Baumgarten und eine Bünd. Die jährliche Gült betrug 56 Viertel Roggen. Dazu hatte der Hofmaier noch 2 Gulden jährliche Bete zu entrichten nebst 2 Schilling und 2 Kapaunen „zur Wiesung auf st. Stefanstag, so lange seine Kinder mit ihm husen und ihr Mus und Brod auf dem Hof essen ... Sollte aber jegliches sonder sin wöllen in eigen Arbeit und Gebuw, so sollte ein jedes nach ihrem Vermögen dem Kloster mit Bete dienen." Der Abt verspricht, im Hof neue Ställe und einen Schopf zu bauen, der Maier dagegen, den Hof mit allem Begriff in gutem Bau und Ehren zu halten „mit Decken, Wänden und Zäunen ohne Noth und Nagel". Die Pachtzeit betrug 9 Jahre (Schwarz. Urk. Nr. 88 a).

Ueber die sonstigen bäuerlichen und gewerblichen Verhältnisse zu Schwarzach, das dortige Stabs- und Salgericht, das Gemeindewesen, die Schützencompagnie, Kriegsleiden, altherkömmliche Gebräuche, Sitten und Unsitten u. dgl. findet sich das Wichtigste im ersten Theil dieser Arbeit (Diöc.-Archiv XX. Bd.) zusammengestellt. Ein Weisthum von Schwarzach aus dem 14. Jahrhundert hat Jakob Grimm im ersten Band seiner Weisthümer (S. 423—426) publicirt.

Die in den Mittheilungen der badischen historischen Commission Nr. 9 S. 61—63 (Oberrh. Zeitschr. N. F. III. Bd.) veröffentlichten Schwarzacher Regesten betreffen hauptsächlich das Gemeindevermögen, Wald- und Weidegerechtigkeit, Grenzstreitigkeiten mit benachbarten Gemeinden 2c.

Die Schicksale des Ortes Schwarzach sind mit jenen des Klosters enge verknüpft [1], und es sei hier auf den die Abtei Schwarzach betreffenden Artikel in Kolbs badischem Ortslexikon (III. Bd. S. 200—207) verwiesen. Ueber die zu Schwarzach und in den übrigen abtsstäbischen Gemeinden infolge der langjährigen Territorialprocesse des Klosters mit Baden entstandenen Unruhen und Streitigkeiten, besonders während der Jahre 1723, 1727, 1757, 1758, 1771—1773, wird in der diplo-

[1] Das Wappen der ehemaligen Abtei Schwarzach (ein mit einem Schlüssel sich kreuzendes Schwert, die Symbole der Klosterschutzheiligen St. Petrus und Paulus) ist nun auch das Gemeindesiegel von Schwarzach. Infolge der Säcularisation des Schwarzacher Territoriums wurde das ehemalige Klosterwappen auch in das größere badische Staatswappen aufgenommen. Ehedem führte die Gemeinde ein besonderes „Dorf- und Waldzeichen" (zwei Halbringe, auf denen ein Pfeil steht, vielleicht eine Armbrust vorstellend?), welches jetzt noch das Gemeindesiegel von Hildmannsfeld ist, welches Dorf mit Schwarzach ehedem ein Gemeindewesen bildete.

Digitized by Google

matiſchen Geſchichte der Abtei Schwarzach (S. 416—509) — freilich vom klöſterlichen Standpunkt aus — weitläufig referirt.

Schwarzach iſt der Heimatsort des Abtes Johannes IV. (1487 bis 1514), der im Jahre 1493 das Stolhofener Gericht an Baden verkaufte, ſonſt aber als guter Haushälter gerühmt wird[1]. Eigenthümlich iſt, daß — wenigſtens während des vorigen Jahrhunderts — aus Schwarzach faſt keine Geiſtliche hervorgingen, trotzdem die daſelbſt beſtehende Kloſterſchule Gelegenheit zum Studium bot. Der im Diöc.-Archiv XX, S. 127 genannte, von Schwarzach gebürtige Franz Joſeph Winter, der im Jahre 1843 als Pfarrer zu Großweier ſtarb, war Conventual von Schuttern. Derſelbe hat auch eine handſchriftliche Chronik über das Kloſter Schwarzach hinterlaſſen, die übrigens nur ein Auszug aus Druckwerken iſt. — Der Juriſt Karl Auguſt Beeck, der als badiſcher Geheimer Rath und Director der katholiſchen Kirchenſection im Jahre 1840 zu Karlsruhe ſtarb, war den 23. Februar 1787 als Sohn eines Kloſterbeamten zu Schwarzach geboren. Die Beeck'ſche Familie ſtammte aus Schwaben[2].

Zur Geſchichte der Pfarrei. Errichtung derſelben, Pfarrpfründe und Meßnerei, Paſtorelles, Fonds und milde Stiftungen.

Im Jahre 1218 beſtand im Dorfe Schwarzach bereits eine Kapelle, welche mit dem auf dem rechten Ufer der Schwarzach gelegenen Ortstheil zum Kirchſpiel Stolhofen gehörte, während der Theil des Dorfes, der ſüdwärts des Baches lag, nach Scherzheim eingepfarrt war. Unterm 10. Juli genannten Jahres incorporirt der Straßburger Biſchof Heinrich von Veringen auf Bitten des Biſchofs Konrad von Speier, als des Lehensherrn der Abtei Schwarzach, dieſer — da ſie, in ihrem Einkommen ſehr herabgekommen, nur noch wenige Conventsmitglieder zu erhalten vermöge und überdies von ihren Schirmvögten vielfach bedrängt ſei — die Mutterkirche zu Stadelhofen mit der Filialkapelle zu Schwarzach, deren Patronatsrecht ihr ohnedies zugeſtanden, wie die Kapelle denn auch in der Einfriedigung des Kloſters (septa claustri) liege. Es ſolle von nun an der Abtei freiſtehen, die Pfarrei Stolhofen mit einem Pfarrverweſer zu beſetzen, die Schwarzacher Kapelle aber durch einen Kaplan aus dem Convent verſehen zu laſſen. Dieſe Incorporation wird unterm 6. März 1220 von Papſt Honorius III. beſtätigt. Im Jahre 1245 wird die immer noch zur Stolhofener Pfarrkirche gehörige Schwarzacher

[1] Vgl. Henr. Pantaleon, De viris illust. Germaniae (ed. 1566), P. III, fol. 30, und Fr. Petri, Suevia Sacra, p. 744.

[2] Vgl. Univerſallexikon von Baden (1844) S. 91.

Digitized by Google

Kapelle abermals erwähnt in der von Papſt Innocenz IV. der Abtei ausgeſtellten Beſtätigung ihrer Privilegien. Die erwähnte Kapelle iſt die unten zu beſprechende St. Michaelskirche, die alſo jedenfalls erſt nach dem Jahre 1245 Pfarrkirche wurde[1].

Ueber die Errichtung der Pfarrei, die, wohl gleichzeitig mit Vimbuch, um die Mitte des 13. Jahrhunderts ſtattfand, fehlen alle urkundlichen Nachrichten. Die Pfarrei Schwarzach wurde gebildet aus Theilen des Kirchſpiels Stolhofen (dem auf dem rechten Ufer der Ahe liegenden Theil des Dorfes Schwarzach) und Scherzheim (dem auf dem linken Bachufer liegenden Ortstheil, den Dörfern Hildmannsfeld, Gräfern und Moos); dazu kam noch vom Kirchſpiel Ottersweier der Weiler Künzhurſt[2]. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde auch Ulm von Schwarzach aus verſehen, nachdem zu Scherzheim von den Grafen von Hanau die Reformation eingeführt worden war. Auf welche Weiſe das auf badiſchem Territorium gelegene Dorf Leiberstung, das urſprünglich zum Steinbacher Kirchſpiel gehörte, zur Pfarrei Schwarzach kam, iſt nicht bekannt. Im Jahre 1809 wurden ſodann die Orte Ulm und Moos von der Mutterkirche Schwarzach dismembrirt und zu ſelbſtändigen Pfarreien erhoben.

Das ehemalige Pfarrgut lag in der obern Hurſt und war 6 Morgen 1 Viertel groß, wozu noch 3 Tauen Wieſen in den oberen Stockmatten kamen.

Bis zum 17. Jahrhundert wurde die Pfarrei meiſtens von Weltgeiſtlichen verſehen, welche des „Abtes Kapläne“ waren. Dieſe Pfarrverwalter hatten ihre Wohnung in dem dem Kloſter gegenüberliegenden Beguinenſpitale, aßen am Conventstiſch und erhielten als „Handlohn“ 18—24 Gulden nebſt Stolgebühren, Anniverſar- und Opfergeld. Mit jedem „Leutprieſter“ wurde ein „Geding“ gemacht und war vierteljährige Aufkündigung ausbedungen. Erſt vom 17. Jahrhundert an wurde die Paſtoration der Pfarrei regelmäßig von einem Conventualen beſorgt, und war der Prior oder Subprior des Kloſters meiſtens zugleich der Pfarrer der Gemeinde.

Die Stürme der Reformation, von welchen die Abtei heimgeſucht war und die ſie mehrmals an den Rand des Untergangs gebracht hatten, übten ihre Wirkungen auch auf die dem Kloſter unterſtehenden Pfarreien aus. Bereits im Jahre 1520 hatte Markgraf Philipp, der bald nach

---

[1] Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 23, 24, 30. Obgleich die Pfarrei Schwarzach im Gebiete des Landkapitels Ottersweier lag, ſo betrachtete doch das Kloſter die Pfarrei als eine exemte, entzog ſie den Kapitelsviſitationen und leiſtete weder Ingreß- noch Egreßgebühren, was mancherlei Streitigkeiten zur Folge hatte.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 158 f.

Luthers Auftreten die neue Lehre offen begünstigte, dem Abte von Schwarzach aufgegeben, die Pfarreien Schwarzach und Bimbuch mit Weltpriestern zu besetzen, die tauglich wären, das Volk aus der Heiligen Schrift zu belehren, das Wort Gottes in rechtem Verstand zu verkünden. Infolge des Bauernkrieges und Luthers Heirat traten einige der Schwarzacher Mönche zur Reformation über[1]. Darunter der nachmalige lutherische Pfarrer von Scherzheim und Bimbuch Ambros Phöberius[2]. Beide Pfarreien Schwarzach und Bimbuch wurden nach den Wirrsalen des Bauernkrieges — da die Abtei leer stand — nach markgräflicher Anordnung mit Weltgeistlichen besetzt, welche der neuen Lehre zugethan waren.

Während des 16. Jahrhunderts führte die Abtei Schwarzach ein kümmerliches Dasein. Mehr als einmal war die Zahl der Conventualen auf 2—3 herabgekommen. Die Schirmherrschaft Baden hatte die Verwaltung des Klosters im Geistlichen und Weltlichen ganz an sich gebracht, und die markgräflichen Räthe besetzten die Abtei, wie die Klosterpfarreien, nach Belieben. Als am 10. März 1569 der Abt Martin Schimpfer zu Baden gestorben war, wohin er sich „mit den Klosterbriefen, Urbarien, Kleinodien und Ornaten geflüchtet hatte, weil die Markgrafschaft und das klösterliche Territorium von den uranischen (orleanischen) Kriegsvölkern gebrandschatzt wurde", setzte der Markgraf Philibert dem Kloster einen der neuen Lehre ergebenen Weltpriester, Michel Schwan, als Abt vor, der schon unter dem frühern Abte als Kaplan zu Schwarzach gestanden, und dessen „gute Lehr, Zucht und Wandel dem Markgrafen gerühmt worden sei". Dieser markgräfliche Abt Michel Schwan sollte „uff fürgehaltene schriftliche Ordnung" zugleich auch die Pfarrei Schwarzach versehen, und ihm dafür aus des Klosters Gefällen nebst dem Pfarreinkommen jährlich 200 Gulden ausbezahlt werden. „Daruff soll sich aber Herr Michel des Klosters Inkommen und Gefäll entschlagen und sich witer damit nit beladen, sondern allein seinen Studien und der Pfarr ußwarten." Gegen diese widerrechtliche Einsetzung eines neugläubigen Priesters zum „Abt und Pfarrer" von Schwarzach protestirten nicht nur der Diöcesanbischof von Straßburg, sondern auch der Bischof von Speier; letzterer als Lehensherr der Abtei Schwarzach[3].

---

[1] Während in der Stiftskirche zu Baden der Gottesdienst noch nach katholischem Ritus gefeiert wurde, predigte der ehemalige Schwarzacher Mönch Cellarius (Zeller oder Keller) in der Spitalkirche das neue Evangelium, wobei sich nicht selten auch der schwankende Markgraf einfand, während die Markgräfin eine eifrige Katholikin war. Vgl. v. Weech, Bad. Geschichte (Karlsruhe 1889), S. 145.

[2] Vgl. Bimbuch, Reihenfolge der Pfarrer.

[3] Vgl. Landesfürst, Urk. 107 u. 108, und Dipl. Geschichte von Schwarzach, S. 184 f.

Digitized by Google

Da inzwischen nach dem bald erfolgten Tode des Markgrafen Philibert die fast ganz erloschene katholische Religion durch die bayerische vormundschaftliche Regierung in den baden-badischen Landen mit Hilfe der Missionsthätigkeit der Jesuiten wieder eingeführt wurde, so wurde im Heumonat 1571 Michel Schwan seines Amtes als Abt und Pfarrer von Schwarzach enthoben, und der bisherige Subprior von Gengenbach Johann Kaspar Brunner als Abt nach Schwarzach postulirt, wo nur noch zwei Religiosen im Kloster waren.

Unterm 18. Februar 1589 übertrug Markgraf Eduard Fortunat dem Propst zu Marienfloß und Pastor zu Berg Philipp von Niedbrück die Administration des Klosters und der Pfarrei Schwarzach, „um deren abgänglich Stand und Wesen wiederum aufzuhelfen ... und solle er den Gottesdienst in den Kirchen dem alten römisch-katholischen Brauch gemäß zur Fortpflanzung der katholischen Religion versehen lassen“ [1]. Ob dieser Philipp von Niedbrück sein Amt je antrat, ist zweifelhaft.

Von 1594—1622 kamen die baden-badischen Lande unter baden-durlachische Herrschaft. Während dieser Zeit wurden fast alle Pfarreien — entgegen dem vom Markgrafen Ernst von Baden-Durlach bei der Occupation ausgestellten Reverse — wieder mit reformirten Prädicanten besetzt und das Land „evangelisirt“ [2]. Während dieser Zeit, so berichtet Abt Gallus Wagner (Chron. I, 1356), seien die Klosterpfarreien Schwarzach und Vimbuch in der ganzen Umgegend die einzigen Orte gewesen, wo der Gottesdienst noch nach katholischem Brauche gehalten wurde, und es seien an Sonn- und Festtagen jeweils viele Leute aus den benachbarten badischen Ortschaften hierhergekommen, um die heilige Messe zu hören und die Sacramente empfangen zu können [3].

Nach den Jammerzeiten des Dreißigjährigen Krieges, worüber im Diöc.-Archiv Bd. XX, 189 f. berichtet ist, haben sich die Aebte Placidus Rauber (gest. 1660) und Gallus Wagner (gest. 1691) um die Hebung der tief gesunkenen Religiosität und Sittlichkeit, sowie um

---

[1] Vgl. Landesfürst, Urk. 166 u. 167; Dipl. Geschichte S. 278.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv XI, 118 f.

[3] Zur weitern Illustration der damaligen Verhältnisse sei noch bemerkt, daß der Schwarzacher Abt Georg Dölzer, als er im Jahre 1612 vom Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach mit den Pfarreien Ottersweier und Bühl belehnt wurde, für diese Gnade nicht bloß zur markgräflichen Miliz zwei bewaffnete Reiter und einen mit vier Pferden bespannten Wagen stellen mußte, sondern auch zur Unterhaltung des reformirten Seminars in Ettlingen jährlich eine vom Markgrafen zu bestimmende Geldsumme abzuliefern hatte, weshalb er auch die canonische Investitur auf die genannten Pfründen nie erlangen konnte. Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 271 u. 276.

Digitized by Google

den Volksunterricht verdient gemacht. In ersterer Beziehung war die am 9. August 1654 in der Schwarzacher Pfarr- und Klosterkirche eingeführte Rosenkranzbruderschaft von Bedeutung, deren Feste und Monatssonntage jeweils mit großer Feierlichkeit und unter zahlreicher Frequenz der Sacramente begangen wurden. Noch im Visitationsprotokoll der Pfarrei Schwarzach vom Jahre 1837 wird das Rosenkranzfest (erster Sonntag im October) als der stärkste Beichttag bezeichnet. Die Confraternität besaß eigenes Vermögen, meist aus Anniversarstiftungen bestehend, das im Jahre 1812 mit dem Kirchenfonds vereinigt wurde. Für die verstorbenen Mitglieder der ehemaligen Bruderschaft werden jetzt noch zwölf Monatsmessen und ein Amt nach dem Rosenkranzfest gehalten. Es existirte auch ein eigenes Büchlein für die Schwarzacher Rosenkranzbruderschaft [1].

Ueber die St. Benedikts-Bruderschaft zum Troste der armen Seelen, die ebenfalls in der Pfarrkirche zu Schwarzach eingeführt war und im vorigen Jahrhundert noch bestand, ist mir nichts Näheres bekannt. Das Fest des hl. Benedikt (21. März) wurde in der alten Benediktinerabtei- und Pfarrkirche jeweils mit großer Solemnität begangen, wobei gewöhnlich ein Kapuziner oder Jesuit von Baden die Festpredigt hielt und den heiligen Ordenspatriarchen verherrlichte.

Im Jahre 1653 brachte der Prior von Rheinau Fridolin Zumbrunnen, „vir doctus imprimis in philosophiae disciplinis“ [2], die Reliquien einer heiligen Martyrjungfrau Rufina (Haupt nebst zwei Armbeinen) von Rom nach Schwarzach, wo sie mit großen Festlichkeiten in Empfang genommen wurden [3]. In der nördlichen Chorapside wurde zu Ehren der Heiligen ein neuer Altar errichtet, auf dem die Reliquien in einem hübschen Schreine deponirt wurden, weshalb die Kapelle von da an das „Rufina-Chörlein“ genannt wurde. Seit dieser Zeit galt die hl. Rufina als die zweite Patronin der Abtei und Pfarrei Schwarzach. Der Gedächtnißtag der Heiligen (10. Juli) sowie das Fest der Uebertragung ihrer Reliquien (27. August) wurde als Fest erster Klasse mit

---

[1] Es hatte den Titel: „Triumph des heiligen Rosenkranzes, oder Jesu-Mariä-Psalter, das ist kurzer Bericht von den großen Privilegien, Freiheiten, Gnaden und Abläſſen, so in der gnadenreichen Erzbruderschaft des heiligen Rosenkranzes zu finden“. Darunter befindet sich das Wappen des Abtes Placidus Rauber mit der Jahreszahl 1657. Das Titelblatt ist außerdem noch geziert mit den Bildnissen der heiligen Jungfrau, des hl. Dominicus, sowie der hl. Katharina von Siena. Darunter ist ein umzäunter Rosengarten mit der Inschrift: Flores mei — Fructus honoris. Die kupferne Stichplatte dieses Titelblattes besitzt noch die Pfarr-Registratur.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv XIV, 13.

[3] Vgl. Stadler, Heiligenlexikon V, 155 f.

Digitized by Google

Octave begangen. Wie am Patrocinium der Abteikirche (St. Peter und Paul), so fanden sich auch zum Rufina-Fest sämmtliche Filialgemeinden processionaliter in der Pfarrkirche ein „und wurde bei der Procession der Reliquienschrein der Heiligen von Clerikern andächtiglich getragen, auch von dem löblichen Schützencorps, wie sich's gebührt, accompagniret und salutiret". Das Rufina-Fest war zugleich ein großer Beicht- und Ablaßtag. Jetzt erinnert nur noch der Reliquienschrein der Heiligen und der ziemlich häufig vorkommende Taufname „Rufina" an „des Gotteshauses Schwarzach Schutz- und Schirm-, auch sonderbare Hauspatronin", wie St. Rufina in alter Zeit genannt wurde.

Processionen in alter Zeit. Am Marcustag kamen die Pfarreien Bimbuch, Stolhofen und Hügelsheim nach Schwarzach. In der Bittwoche ging man „mit dem Kreuz" am Montag nach Gräfern, am Dienstag nach Stolhofen, am Mittwoch nach Ulm (schon im 14. Jahrhundert). Nach der Säcularisation der Abtei im Jahre 1803 wurden die beiden Klosterpfarreien Schwarzach und Bimbuch von ehemaligen Conventualen, die den Titel „Pfarrer" führten, provisorisch verwaltet, bis durch eine von Großherzog Karl unterm 25. October 1815 ausgestellte Urkunde die Pfarrei Schwarzach mit 1000 Gulden (Güterbenützung, Naturalien- und Geldbezügen aus den säcularisirten Klostergütern) neu dotirt wurde, welche Dotation das bischöfliche Ordinariat Konstanz am 24. December 1816 bestätigte. Der Pfarrer, dessen Präsentation dem Landesfürsten zusteht, hat die Verpflichtung, einen Vikar zu halten und in den Filialgemeinden Gräfern und Leiberstung abwechselnd sonn- und feiertäglichen Gottesdienst halten zu lassen. Damals (1816) zählte die Pfarrei Schwarzach 2015 Seelen: der Pfarrort Schwarzach 1100, Gräfern 515, Leiberstung 235, Hildmannsfeld 165.

Seit 1862 ist eine zweite Vikarsstelle errichtet, wozu die Filialgemeinden Gräfern und Leiberstung aus Gemeindemitteln 400 Mark beitragen und dafür vollständigen Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen erhalten. Die Kosten für das Fuhrwerk hat der Pfarrer selbst zu bestreiten.

Beim letzten Ausschreiben der Pfarrei Schwarzach im Jahre 1885 war das Einkommen derselben zu 3516 Mark berechnet, worin die Anniversargebühren mit 134 Mark 66 Pfennig nicht inbegriffen sind. Die zweite Vikarsstelle hat übrigens wegen Priestermangels bisher noch nie besetzt werden können.

Das neben der Kirche liegende Pfarrhaus wurde mit den dazu gehörenden Oekonomiegebäuden im Jahre 1813 vom Fiscus neu erbaut, nachdem die großen weitläufigen Klostergebäude bei der Säcularisation um einen Spottpreis (25000 Gulden) in Privathände übergegangen waren. In betreff des Pfarrgartens und des Pfarrgutes war unterm 20. Juni

1813 mit den damaligen Inhabern der Klostergüter ein Tausch eingegangen worden, wonach das nördlich an die Kirche anstoßende Ackerfeld (2 Viertel) zu einem Pfarrgarten und 3 Morgen Ackerfeld (auf der Hurst gelegen) der neu zu dotirenden Pfarrei überwiesen wurden. Die Baupflicht für das Pfarrhaus wie für die Pfarrkirche liegt dem Domänenärar ob.

Der Kirchenfonds, ursprünglich aus Anniversarstiftungen in die ehemalige St. Michaelskirche herrührend, beträgt (mit Inventar) 69 500 Mark. Außer den Anniversargebühren, 2 Gulden Almosengeld, die am Allerseelentag zu vertheilen sind, und 5 Gulden für den Pfarrer hat der Fonds sonst keine Verbindlichkeit. Ueber die mit dem Schuldienst ehedem verbundene Meßnerei vgl. Diöc.-Archiv XX, S. 213. Zur Zeit trägt der Meßnerdienst an Geld 109 Mark 72 Pfennig, welche von der Domänenverwaltung zu Bühl zu erheben sind. Dazu Meßnergarben von Schwarzach, Gräfern und Hildmannsfeld ca. 300 Stück. Für Holz von Gräfern 10 Mark 91 Pfennig, von Leiberstung 14 Mark 39 Pfennig, von Hildmannsfeld 27 Mark. — Für den Organistendienst bezahlt die Großh. Domänenverwaltung 139 Mark, der Heiligenfonds (gutthatweise) 50 Mark. Dazu kommen noch Anniversar- und Casualgebühren.

Ueber die früheren Schulverhältnisse zu Schwarzach werden im Diöc.-Archiv XX, S. 209—218, Notizen gegeben. Gegenwärtig zählt die Ortsschule 270 Kinder unter drei Lehrern (zwei Haupt- und einem Unterlehrer). Der durch die Abt Anselm'sche Schulordnung vom Jahre 1771 gegründete Schulfonds beträgt zur Zeit 5748 Mark.

Die im Jahre 1859 durch den damaligen Ortspfarrer Lender zu Schwarzach gegründete Rettungsanstalt (zum hl. Joseph) für arme Kinder wurde am 1. Juni genannten Jahres mit 19 Knaben im ehemaligen klösterlichen Amtskellereigebäude eröffnet und die Leitung einer religiösen Genossenschaft, welche sich daselbst gebildet, übergeben. Provisorische Genehmigung der Statuten vom 29. September 1859. Auch eine Schule wurde eingerichtet, welche eine staatlich geprüfte Lehrschwester bis zum Beginn des badischen Culturkampfes besorgte. Im Jahre 1889 wurde das Armekinderhaus mit einem Aufwand von ca. 22 000 Mark — zum größten Theil auf den Schultern des großmüthigen Gründers lastend — bedeutend erweitert. In der geräumigen und würdig ausgestatteten Hauskapelle, über der ein Thürmchen mit einer Glocke angebracht ist, wird das Sanctissimum aufbewahrt und wöchentlich celebrirt. Gegenwärtig zählt die Anstalt 50 Kinder und 10 Schwestern, welche dem Dritten Orden des hl. Franciscus für Weltleute angehören[1]. Schwester

[1] Infolge des badischen Culturkampfes wanderten im Jahre 1873 drei der Schwarzacher Schwestern nach Amerika aus, um dort für ihre charitative Wirksamkeit

Digitized by Google

Elisabeth (Adeline Schneider), von Thiergarten gebürtig, welche als Lehrerin und Vorsteherin 30 Jahre hindurch die Anstalt mit fast männlicher Thatkraft leitete und Gott in seinen armen Kindern diente, starb den 8. August 1890.

Ueber das frühere „Beguinenspital" zu Schwarzach und das Gutleuthaus vgl. Diöc.-Archiv XX, S. 206. Der jetzt noch bestehende Gutleuthausfonds, dessen Zweck Armen- und Krankenunterstützung ist, rührt wohl von Einkommenstheilen des alten Gutleuthauses her, und beträgt dessen Vermögen zur Zeit 12748 Mark.

Die ehemalige Abtei- und nunmehrige Pfarrkirche zu Schwarzach.

Dieses monumentale Bauwerk, eines der bedeutendsten romanischen Baudenkmäler unseres Landes, eine Säulenbasilika mit fünf Apsiden an der Ostseite, einem niedern Thurm über der Vierung und ehemals auch mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen (und offenem Dachstuhle?), ist in archäologischer und technischer Hinsicht schon wiederholt beschrieben worden[1] und wird nach vollendeter Restauration in den im Erscheinen begriffenen, von Kraus, Durm und Wagner herausgegebenen „Kunstdenkmälern des Großherzogthums Baden" die gebührende Würdigung finden. Hier beschränken wir uns darauf, die historischen Notizen zusammenzustellen, wie solche über den Bau der Kirche, ihre ehemalige Ausschmückung, die früher darin vorhandenen Grabdenkmäler ꝛc. in Abt Gall Wagners Collectaneen zur Geschichte der Abtei Schwarzach und anderen Archivalien sich finden.

---

ein gesichertes Heim zu gründen. Es gelang ihnen dies zu New Cassel (Wisconsin), wo sie mit Hilfe der dortigen Katholiken ein Klösterlein mit einer deutschen Schule gründeten. Durch Zuzug von weiteren badischen Landeskindern, sowie von Amerikanerinnen, hob sich die Genossenschaft derart, daß im Jahre 1884 ein zweites größeres Kloster mit Volks- und höherer Töchterschule (Pensionat) zu Winona am obern Mississippi errichtet wurde, dem im Jahre 1888 ein drittes noch umfangreicheres zu Milwaukee (St. Josephs-Convent) folgte, das als eigentliches Mutterkloster der ganzen Congregation gilt. Die Genossenschaft (unter der Leitung der Generaloberin Schwester M. Alexia aus Bühlerthal) beschäftigt sich mit Schulunterricht, Krankenpflege, Paramentenstickerei — auch die ewige Anbetung wird im Hause gehalten — und zählt zur Zeit 300 Schwestern (darunter 50 Badenserinnen), 45 Schulstellen und 8 höhere Töchterschulen. So ist durch Gottes Fügung im Verlaufe von kaum 25 Jahren aus dem im Schwarzacher Armekinderhause gesäeten Senfkörnlein im fernen Amerika ein stattlicher Baum herangewachsen. Vgl. „Echo" von Baden-Baden 1889, Nr. 26: Badische Landeskinder in Amerika.

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 147. Die neueste Studie über die Schwarzacher Kirche hat Fr. Jak. Schmitt in der Westdeutschen Zeitschrift 1889, Kblt. Nr. 11, veröffentlicht.

Digitized by Google

Zur Baugeschichte der Schwarzacher Kirche.

Ueber die Zeit des ursprünglichen Baues fehlen auch bei Wagner urkundliche Nachrichten. Dieser dürfte indessen in der Zeit von 1150 bis 1180 entstanden sein. Denn die Verlegung der Abtei von ihrem frühern Standort Vallator an ihre nachmalige Stelle fällt in die erste Hälfte, oder in die Mitte des 12. Jahrhunderts, worauf auch die im Jahre 1154 von seiten des Klosters neu erbetenen und erfolgten päpstlichen, bischöflichen und lehensherrlichen Confirmirungen aller seitherigen Besitzungen des Gotteshauses hinweisen[1]. Die ganze Anlage des Baues weist auf Speier hin. Zum Hochstift Speier stand die Abtei Schwarzach ohnedies seit dem Jahre 1032 im Lehenverhältniß.

In den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts hatte die Abtei abermals das Unglück, ein Raub der Flammen zu werden, wobei auch die Kirche, namentlich an ihren an das Kloster angebauten östlichen Theilen, großen Schaden litt. Diese wurden im Jahre 1244 erhöht und der Mittelbau (Vierung) im Uebergangsstile überwölbt.

Im Jahre 1289 (2. Mai?) reconcilirt Petrus, episcop. Sudensis (Weihbischof von Straßburg?), das Kloster und den Kirchhof zu Schwarzach und verleiht der Kirche für das Fest der Kirchenpatrone Petrus und Paulus, sowie dem Sacellum und dem Marienaltar in ambitu, deren Dedication am Tag nach St. Philipp und Jakob zu begehen ist, Ablässe.

Im Jahre 1299 wurde das Kloster und die Kirche wiederum von einem schweren Brandunglück betroffen. Die Abtei, der Glockenthurm, 8 Glocken, 10 Altäre sammt der Bibliothek und allem Kirchenornat wurden vom Feuer verzehrt. Zur Unterstützung des verarmten Gotteshauses und zur Förderung der Kirchenrestauration verleiht Bischof Peter von Basel einen vierzigtägigen Ablaß für alle, welche an den vier Festen der seligsten Jungfrau, am Patrocinium, sowie am Kirchweihfest das Schwarzacher Münster besuchen und zur Erbauung und Ausschmückung desselben ein Almosen spenden. Dieselbe Indulgenz verleihen der Diöcesanbischof Friedrich von Lichtenberg und noch elf andere Bischöfe. Dadurch wurde der Bau so gefördert, daß am 11. October (feria quinta ante festum S. Galli) 1302 die Kirche mit vier Altären vom Weihbischof von Straßburg (Episcop. Lacedaemoniensis) eingeweiht werden konnte, und wurde von da an die Dedication der Abteikirche (die sogen. „große Kirchweihe") alljährlich am Sonntag nach St. Gallentag begangen.

Die Steine zum Bau kamen vom Hartberg bei Bühl. Die gotischen Gewölbebogen und Schallfenster des Thurmes stammen aus dieser Zeit.

---

[1] Vgl. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh., N. F. IV, 120, und Schwarz. Urk. Nr. 18 u. 18a.

Digitized by Google

Während des 15. und noch während des 16. Jahrhunderts erfuhr die Kirche verschiedene Reparaturen und Ausschmückungen, wie zwei Inschriften bezeugen, die Abt Wagner in seinem Chronikon mittheilt.

Ueber der Thüre, die vom Convent (Südseite) in den Chor führte, standen folgende Verse „in goldenen Buchstaben“:

„Princeps pastorum, — Petre janitor alme pastorum,
Spermologos Paule, — Primates istius aule!
Abbas tantillus — Conradus[1] grexque pusillus
Pulsant rite, — Portas nobis aperite!
Annuat altitonus — Regnans sine fine Patronus!“

Am „Odeum“ (Orgelempore oder auch Lettner?) war das Wappen des Klosters und die Inschrift eingemeißelt: „Deo Optimo Maximo aedes sacrae Schwarzachiani hujus coenobii Ordinis S. Benedicti sub fratre Simone Firnkorn[2], dignissimo et vigilantissimo Priore, renovata est anno a Christo nato 1573.“

Im Jahre 1573 scheint die Kirche auch einen neuen Dachstuhl bekommen zu haben, da mehrere Münzen, welche dem 16. Jahrhundert angehören, bei der jüngsten Reparatur des Dachstuhles im Jahre 1888 in einem Balken desselben gefunden wurden[3].

In welchem Zustande die Kirche und das Kloster nach dem Bauern- und Dreißigjährigen Kriege sich befanden, ist im Diöc.-Archive Bd. XX, S. 185 und 191, berichtet. Die Kirche war längere Zeit ohne Dach, so daß es hineinschneite und regnete! Am 27. Juli 1654 war zu Schwarzach ein so heftiges Hagelwetter, wie seit Menschengedenken kein solches gewesen: „an der Abtei und auf der Kirche ist fast kein Ziegel mehr ganz geblieben“.

Eine fatale Erweiterung und Renovation der Schwarzacher Klosterkirche fand unter Abt Bernhard Beck (1734—1761) statt. Es wurden „die Nebenbögen (Seitenschiffe) der Kirche abgebrochen, erweitert und mit großen Fenstern versehen, wobei man an den Quadersteinen handgreifliche Merkmale eines ehemaligen Brandes gefunden“. Es war ein Glück, daß die Abtei nicht über größere Geldmittel verfügen konnte, sonst hätte das „altmodische Gebäu“, das mit seinen kleinen romanischen Fenstern

---

[1] In der Reihenfolge der Schwarzachischen Aebte werden vier Konrade genannt. Nach Gallus Wagners Ansicht beziehen sich obige Verse entweder auf Konrad II. (von 1410—1430) oder Konrad III. (von 1430—1454).

[2] Zu dieser Stelle bemerkt der Schwarzacher Chronist: „Eius nomen (Simon Firnkorn) ex libro fidelium deletum est, cum a. 1568 non solum decessisset ab ordine, sed etiam a Catholica religione et acatholicus Praedicans (zu Drusenheim) factus esset.“ Die Jahrzahl 1568 scheint ein Versehen des Chronisten zu sein.

[3] Eine lotharingische (1527), französische (1552) und colmarische Münze (1565), welche an die Großh. Münzsammlung in Karlsruhe abgegeben wurden.

Digitized by Google

nicht mehr in die lichtfreundliche Neuzeit zu passen schien, einer Renaissancekirche weichen müssen, wie das bei den meisten Benediktinerabteien damals der Fall war, z. B. in Gengenbach, Schuttern, St. Peter ꝛc.

Bei der Säcularisation der Abtei wurde die Klosterkirche der Kirchspielsgemeinde Schwarzach zur Pfarrkirche überlassen; die Baupflicht ging von dem Kloster auf das Staatsärar über. Als im Frühjahr 1843 das an die Kirche theilweise angebaute Klostergebäude (mit dem herrlichen Kreuzgang[1]) abgebrochen wurde, wurde die Kirche, besonders auf der Südseite, sehr beschädigt. Ein Theil der Sculpturen wurde bei dieser Gelegenheit allerdings gerettet und nach Karlsruhe verbracht, manches aber ging zu Grunde oder wurde verschleppt und zu Privatbauten benützt.

Außer einer partiellen mißlungenen Restauration (in die Chorfenster wurden gemalte Scheiben eingesetzt, und die Rufinakapelle wurde bemalt) im Jahre 1879 war von seiten des baupflichtigen Aerars für die Instandhaltung der Kirche seit Anfang dieses Jahrhunderts fast nichts mehr geschehen, so daß das Bauwerk von innen und außen den Eindruck einer Ruine machte. Die unter Leitung der Großherzoglichen Baudirection in den Jahren 1888/90 vorgenommene Restauration der Kirche, wozu über 40 000 Mark aufgewendet wurden, wird eine gründliche und glückliche genannt werden dürfen.

Nachdem im vorstehenden die wenigen chronistischen Notizen zur ältern Baugeschichte der Schwarzacher Kirche mitgetheilt sind, möge im folgenden noch kurz das zusammengestellt werden, was Abt Wagner in seinen Collectaneen über die frühere innere Ausstattung des Gotteshauses, über die Altäre, die vorhandenen Grabdenkmäler u. dgl. berichtet.

Die Altäre der Kirche.

Vor dem großen Brande im Jahre 1299 befanden sich in der Schwarzacher Abteikirche zehn Altäre. Bei der Kirchweihe nach Wiederherstellung des Gotteshauses (feria quinta ante festum S. Galli 1302) wurden vier Altäre consecrirt: der Hauptaltar zu Ehren der heiligen Apostel Petrus und Paulus, der Patrone des Klosters, sowie des hl. Georg, der Choraltar zwischen Chor und Schiff (sub ambone) zu Ehren der seligsten Jungfrau[1], der südliche Seitenaltar zu Ehren der hl. Maria

[1] Dieser Kreuzgang wurde von Eisenlohr in den Kunstdenkmälern des Großherzogthums Baden publicirt und beschrieben. Vgl. auch Archiv für christliche Kunst, 10. Jahrg., Nr. 2 u. 3, wo Schwarzacher Säulenkapitäle besprochen werden.

[1] Auf diesen Altar wurde im Jahre 1333 eine tägliche Messe gestiftet mit 80 Pfd. Straßb. Pfg., wofür eine jährliche Gült von 20 Viertel Korn vom klöster-

Digitized by Google

Magdalena, der nördliche zu Ehren der heiligen Bischöfe Martinus und Nicolaus. Im Jahre 1491 werden für den Marienaltar, „in quo celebratur fraternitas", verschiedene Ablässe ertheilt. Was für eine fraternitas gemeint ist, ist nicht gesagt. Nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges war es eine der ersten Sorgen des Abtes Placidus, die verwüstete Kirche wieder in würdigen Stand zu setzen und die Altäre zu renoviren. Von den letzteren heißt es in dem Diarium des Abtes: der Hochaltar sei geweiht worden zu Ehren der seligsten Jungfrau, der beiden Apostelfürsten und des heiligen Martyrers Georg. Der Altar in der südlichen Apside, der früher der Maria-Magdalena-Altar hieß, trägt jetzt die Statuen der Heiligen Antonius von Padua, Joseph, Blasius, daher das Chörlein auch die St. Antoniuskapelle heißt. Der Altar in der nördlichen Apside trägt jetzt die Reliquien der hl. Rufina (vgl. oben S. 50).

Zwischen Chor und Schiff steht der zu Ehren des heiligen Kreuzes, sowie der heiligen Martyrer Sebastianus und Erasmus geweihte Altar. Dies ist ehemals der Muttergottesaltar gewesen und jetzt der Rosenkranzbruderschaftsaltar. Rechts gegenüber ist der dem heiligen Mauritius und Genossen, sowie den Aebten Antonius und Bernhardus dedicirte Altar. Auf diesem Altare befinden sich Reliquien der Thebäischen Legion. Der Altar links vom Kreuzaltar ist den Heiligen Johannes dem Täufer, Christophorus (Johannes Evangelist?) und Jacobus dem Aeltern geweiht. In der Ecke der rechten Seite steht der Altar der heiligen Jungfrauen Katharina, Barbara und Ottilia, in der Ecke der linken Seite steht jener der Heiligen Ursula, Lucia und Agnes, sowie des hl. Placidus und Genossen. Nahe bei diesem Altare noch im Schiffe der Kirche steht ein weiterer Altar zu Ehren der seligsten Jungfrau, der Mutter Anna, des hl. Johannes des Evangelisten, sowie der heiligen drei Könige. „Dazu kommen noch vier Altäre in den zwei Kapellen (Orts- oder Hauskapellen?) und der Sacristei, welche noch nicht consecrirt sind."

Gegenwärtig besitzt die Schwarzacher Pfarrkirche noch vier Altäre, von denen der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre das Wappen des Abtes Bernhard Beck tragen und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet wurden. Der Hochaltar, „der höher ist als die Kirche" — seine Spitze ist nämlich an der Gewölbdecke hin umgebogen —, macht einen großartigen Eindruck und ist ein beachtenswerthes Werk der Renaissance. Anscheinend hat er denselben Meister gehabt wie die Altäre der Rastatter Stadtpfarrkirche (Bildhauer Thomas Heilmann zu

---

lichen Meierhof, Neuhof genannt, gekauft wird. Diese Gült hat genannte Meierei dem derzeitigen Leutpriester Nicolaus auf Lebenszeit zu entrichten, nach dessen Tod der Convent die Meßstiftung zu persolviren hat (Chron. Schwarz. I, 842).

Raſtatt). Die Hauptfigur (über Lebensgröße) iſt eine ſogen. Immaculata. Die übrigen Statuen ſtellen die Heiligen Petrus und Paulus, Benedictus und Scholaſtica dar. Bei der neueſten Reſtauration der Kirche wurde dieſer ehemalige Hochaltar im ſüdlichen Seitenſchiff aufgeſtellt. An ſeine Stelle trat ein dem Stile der Kirche entſprechender romaniſcher Baldachinaltar (aus der Werkſtätte von Simler in Offenburg), der mit dem Ciborium auf 10000 Mark zu ſtehen kommt und den ſchönſten Schmuck der reſtaurirten Kirche bildet.

Die gegenwärtigen noch ſtehenden beiden Seitenaltäre, an den vorderſten, rechten und linken Pfeilern des Mittelſchiffes, ſind der heiligen Jungfrau (als Königin des Roſenkranzes) und dem hl. Joſeph geweiht, haben indes keinen künſtleriſchen Werth. Der vierte Altar iſt der Reliquienaltar der hl. Rufina im ſogen. Rufina-Chörlein (nördliche Apſide), wovon ſchon oben die Rede war.

Hier ſeien noch erwähnt die hübſch geſchnitzten Chorſtühle im ehemaligen Mönchschor (hinter dem Hochaltar), welche unter Abt Joachim Meyer im Jahre 1700 hergeſtellt wurden, ebenſo ein Lectionarium, wohl aus derſelben Zeit, ſowie einige andere Schnitzereien, welche ſeinerzeit auch bei der Kunſt- und Alterthumsausſtellung in Karlsruhe (1881) ausgeſtellt waren und Beachtung fanden.

Das Crucifix, das im Mönchschor über dem Abtsſtuhle ſich befand und großen Kunſtwerth gehabt haben ſoll, wurde bei der Säculariſation des Kloſters abgebrochen und — verſchwand.

Ein vorzügliches Werk iſt die Orgel mit 36 Regiſtern, im Jahre 1755 von Silbermann in Straßburg erbaut.

Die Kirche beſitzt zur Zeit vier Glocken. Die größte (12 Centner) mit dem Bilde Mariä Himmelfahrt wurde auf Koſten des Staatsärars aus dem Metalle einer alten, zerſprungenen Glocke im Jahre 1873 von Joſeph Schweiger in Raſtatt gegoſſen und hat die Inſchrift: Gemeinde Schwarzach. — Die zweite (8 Centner), ebenfalls umgegoſſen aus einer ältern vom nämlichen Gießer im Jahre 1834, trägt noch die ältere Inſchrift: Sum Abbatiae Schwarzach mit dem Verſe:

Pro, Benedicte, Tuis
Resono noctuque diurno!

Die dritte (4—5 Centner) mit einem Crucifixbilde am Mantel und der Inſchrift: Anno 1700. Sum Abbatiae Schwarzach. — Clamo Joseph et Annae — Jugiter praeconia! — Die vierte (2—3 Centner), mit einem Chriſtus- und Marienbild geziert, iſt im Jahre 1828 von Ignaz Reinburg in Raſtatt gegoſſen.

Bei der Aufhebung des Kloſters wurden der Pfarrkirche noch vier ſilberne Kelche und eine Monſtranz gelaſſen. Einer dieſer Kelche

Digitized by Google

trägt die Inschrift: Monasterii Schwarzach in Rheno 1750. Dono Dom. Ronville, Gouverneur au Fort-Louis. Die hübsche, silberne Renaissance-Monstranz hat als Stempel einen Pinienzapfen, ist also wohl in Augsburg verfertigt worden.

Die früheren Grabdenkmäler der Abteikirche zu Schwarzach.

Von den zahlreichen Grabdenkmälern der Aebte und Wohlthäter des Klosters, welche ehedem in der Schwarzacher Abteikirche sich befanden, haben sich nur fünf bis auf unsere Zeit erhalten: die der Aebte Heinrich von Großstein (1358), Jakob von Reichenbach (1484), Gallus Wagner (1691), Cöleſtin Stehling (1734) und Bernhard Beck (1773). Alle übrigen sind im Verlauf und durch die Unbild der Zeiten zu Grunde gegangen. Indessen theilt uns Wagner in seinen Collectaneen die Inschriften mancher Grabsteine und Epitaphien mit, die zu seiner Zeit (1691) noch in der Kirche sich mochten befunden haben, oder die er alten Tabularien entnommen hat. Wir geben diese Grabinschriften, die für die Geschichte der Abtei, wie auch für die Genealogie mancher adeligen Geschlechter einigen Werth haben, hier in chronologischer Reihenfolge:

1326. Im Eingang zur Marienkapelle (jetzt Rufina-Chörlein?) liegt ein großer Grabstein. Darauf ist das Bild eines Weltpriesters von hoher Statur ausgehauen. Die Inschrift am Rande des Steines lautet: Anno Domini 1326 Kal. 17. Sept. obiit Johannes, presbyter de Bischoffsheim, hic sepultus. — Derselbe stiftete auch ein ewiges Licht auf sein Grab mit 2 Viertel Gültkorn von seinen Gütern „auf der Huebe“ [1].

1336. Neben dem vorigen Grabstein liegt ein anderer gegen Osten mit der Inschrift: Anno Domini 1336 Kal. 4. Oct. obiit Lucia de Bruneim. — Diese Lucia von Brunheim ist wohl eine Wohlthäterin der Abtei gewesen.

c. 1350. Der Grabstein des Abtes Reinhart von Windeck (gest. um 1350), „ist nicht mehr ganz lesbar und dient als Treppenstein zum Chor“.

1358. Im Mittelchor der Kirche gegen das Dormitorium der Religiosen zu liegt ein Grabstein mit einem Wappen, der drei Adler inner-

[1] Dieser Leutpriester Johannes von Bischofsheim hieß mit seinem Familiennamen Johannes von Utenheim, war von 1270—1301 Pfarr-Rector der Kirche in Stützheim im Elsaß. Als solcher wählt er bereits 1301 mit Zustimmung des Abtes Nibelung von Schwarzach sein Grab in der Marienkapelle der dortigen Kirche und stiftet dazu mit 50 Viertel Korn von allen seinen Gütern eine tägliche Seelenmesse mit Brodalmosen an den vier Quatemberzeiten für die Armen und eine Pitanz (Aufbesserung des Conventstisches) ins Refectorium des Klosters.

Digitized by Google

halb eines Dreiangels zeigt. Die Inschrift am Rand des Steines lautet: Anno Domini 1358 in die beati Stephani obiit dominus Heinricus de Grosstein, abbas monasterii in Schwarzach. — Kolb gibt in seinem Badischen Ortslexikon (Art. Schwarzach) als Todesjahr dieses Abtes das Jahr 1360 an. Dieser Grabstein ist bei der jüngsten Restauration der Kirche erhoben und in die Wand eingefügt worden.

1359. Nahe an der nördlichen Kirchmauer vor dem Altare der hl. Katharina, Barbara und Ottilia wurde am 13. Juni 1670 ein großer Grabstein gefunden (10 Fuß lang, 8 Fuß breit), dessen Umschrift lautet: Anno Domini 1359 Kal. 3. Septembris obiit Conrat, miles de Windecke, advocatus hujus monasterii. — Item obiit Junta [1], uxor ejus, anno Domini 1360. Die Mitte des Steines nimmt das Windeck'sche Wappen ein mit dem Jungfrauenbild als Helmzier. Unter dem Windeck'schen Wappen ist ein zweites ausgehauen, worin man zwei Hörner sieht [2]. Ein weiterer kleinerer Grabstein mit dem Windeck'schen Wappen ohne Inschrift lag daneben.

1368. Beim Taufstein liegt ein Grabstein mit dem Bilde eines Weltpriesters mit langen, herabwallenden Haaren und mit einem Kelch in der Hand. Von der Inschrift ist nur noch die Jahrzahl 1368 zu entziffern. Daneben liegen noch vier Grabsteine, deren Inschriften ausgetreten und unlesbar sind [3].

1484. Beim Eingang in den Chor aus dem Dormitorium liegt ein Grabstein mit der Inschrift: Anno Domini 1484 dominica: voce jucunditatis obiit nobilis dominus Jacobus Richenbach, hujus mo-

---

[1] Unterm 19. December 1359 stiftet Junta von Windeck für sich, ihren verstorbenen Gemahl, ihren Vater Konrad von Riede und ihre Mutter Mechtilde ein Anniversar in die Klosterkirche zu Schwarzach, sowie ein Licht über ihr und ihres Mannes Grab. Zu diesem Zwecke hat sie 15 Viertel jährliche Korngülte in der Gemarkung Söllingen und Hügelsheim gekauft und diese dem Abte Valko und dem Convent übergeben (Schwarz. Salb. B, 13).

[2] Danach ist die Angabe im Diöc.-Archiv XIV, 258, Nr. 2, zu ergänzen und zu berichtigen.

[3] Auf Kreuzerhöhung (14. Sept.) 1483 bestimmt der Rev. Magister Johannes Museler, Doctor des kaiserl. Rechtes zu Straßburg, sein Begräbniß in der Abteikirche zu Schwarzach und übergibt dem dortigen Kloster zu seinem und der Seinigen Seelenheil einen Wald, die Krampfhurst genannt, mit Ackerfeld und Wiesen zu vier Jahrtägen an den vier Quatemberzeiten mit Todtenofficium und vier Messen, sowie allsonntäglichem Besuch seines Grabes von seiten des Convents und dem üblichen Tumbagebet. So oft etwas von diesen Suffragien unterlassen würde, hätte der Säckelmeister des Klosters an Unserer Lieben Frauen Werk (Münsterbau) zu Straßburg ein Mark Silber zu entrichten (Chron. Schwarz. I, 896). Den Grabstein dieses Doctors Museler erwähnt der Chronist nirgends. Die Museler oder Mußler waren Lehensträger der Abtei Schwarzach. Vgl. Diöc.-Archiv XX, 160.

Digitized by Google

nasterii abbas, cujus anima requiescat in pace. Im Wappen sind drei Sterne. Auch dieser Grabstein wurde bei der Kirchenrestauration (1890) in die Seitenwand eingefügt.

1514. Vor dem Pfeiler neben dem St. Maria-Magdalenen-Altar liegt begraben Abt Johannes IV., gest. 26. Juli 1514. Auf dem Grabstein ist ein Abt ausgehauen, mit der Linken den Stab haltend, mit der Rechten segnend.

Vor dem Marienaltar lag ein Grabstein mit der Inschrift: Anno domini 1514 sub rev. in Christo patre et domino Conrado Argentino hujus monasterii abbate apertus est hic sarcophagus per rev. in Christo patrem et dominum Conradum Nicen. Episc. et Suffraganeum Argentinensem in praesentia trium abbatum 10. Kal. Januarii. Reconduntur autem in eo reliquiae non plebeiorum[1].

1548. In der mittlern Chorapside liegt ein Grabstein mit der Umschrift: Anno Salvatoris nostri 1548 die 27. mensis Junii obiit rever. in Christo pater et dominus Johannes de familia Guotbrot, abbas hujus loci, hic sepultus, cujus anima in pace requiescat. Die Mitte des Steines nehmen zwei Wappen ein: Das Klosterwappen (Schlüssel und Schwert) und das Familienwappen des Verstorbenen (ein Mühlrad). Abt Gutbrod, unter dem die Abtei im Bauernkrieg verwüstet und geplündert wurde, starb, fast ganz erblindet, während seines Aufenthalts im Hubbade bei Ottersweier.

1569. Am Eingang in den Chor liegt ein Grabstein mit der Inschrift: Reverendissimus in Christo dominus ac pater Martinus (Schimfer), hujus loci abbas, ex hac vita migravit anno domini 1569 3. Martii. Das Wappen, in zwei Felder getheilt, zeigt im obern Theil zwei Sterne, im untern ein Andreaskreuz. Unweit davon hängt an einem Chorpfeiler ein Epitaphium, das Michael Schwan, der Nachfolger, Vetter und Landsmann des verstorbenen Abtes, diesem errichten ließ. Es enthält in zwölf Hexametern einen schwülstigen Nachruf auf den Verstorbenen. Wir sehen daraus, daß er 1504 zu Baden geboren war, 1520 zu Schwarzach in den Orden trat und 1548 Abt wurde. Im Jahre 1557 nach Schuttern als Abt postulirt, kehrte er 1563 nach Schwarzach zurück, wo er im genannten Jahre starb.

1578. Mitten im Schiffe der Kirche liegt ein Grabstein mit der Umschrift: Anno Dni. 1578 . . . Januarii entschlieff in Jesu Christo

---

[1] Veranlaßt durch diese räthselhafte Inschrift und in der Hoffnung, vielleicht Reliquien von Heiligen hier zu finden, ließ Abt Placidus im Jahre 1660 das Grab in Gegenwart des Convents, des Dr. med. Wilhelm Sattler und anderer Notabilitäten öffnen. Man fand einige Gebeine und dabei die nämliche Inschrift, wie sie außen angebracht ist.

Digitized by Google

ganz gottselig die ehren- und tugentliche Frauw Ursula Gollin, geborne Botzheimin[1]. Am untern Theil des Steines war zu lesen: Und den 23. Martii ihr lieber Hauswirth Antonius Goll, der Zeit Schaffner dess Gottshauses Schwarzach, welchen Seelen Gott gnad und dem Leib mit allen Christgläubigen eine fröliche Urständ verleihe. Amen. Mitten auf dem Stein sind zwei Wappen eingemeißelt; das eine Wappen enthält eine Hand, die eine Traube hält, sowie einen Vogel (einen „Goll"), das andere ein Kreuz mit schiefem Querbalken.

1622. Im Chore der Kirche liegt ein Grabstein, dessen Inschrift lautet: Anno a partu virgineo 1622 die 26. Januarii obiit rever. dom. Georgius Dölzer, abbas. R. i. p. Darunter ist das Wappen der Abtei ausgehauen. Unter diesem stehen die Worte: Rev. patris et domini Georgii Dölzer abbatis hic ossa clauduntur, donec corruptibile hoc induat incorruptionem et mortale hoc induat immortalitatem. Der Chronist setzt bei: Sepultus est, ut et alii, pedibus versus altare.

1638. In der Chorapside, gegen Norden, liegt der Grabstein des Abtes Kaspar Schön, der den 3. März 1638 starb. Sein Grab hat keine Inschrift.

1639. Ebendaselbst liegt der Grabstein eines „Straßburger Canonicus und Pfalzgrafen bei Rhein . . ."

17. Jahrhundert. Unweit des Abtsstuhles liegt der Grabstein der Reichsgräfin Karolina von Hanau, welche 200 Gulden zu einem Anniversar in die Schwarzacher Klosterkirche gestiftet hatte. Deren Stiefsohn, Graf Philipp Wolfgang von Hanau, verweigerte indessen die Ausbezahlung der Stiftungssumme.

1691. Mitten in der nördlichen Apside, vor dem Altare der hl. Rufina, liegt der Grabstein des Abtes Gallus Wagner. Die Umschrift lautet: Anno 1691 Decemb. 7. obiit reverendissimus pater ac dominus Gallus Wagner ex Rheinau postulatus abbas in Schwarzach. Zwei Wappen, das klösterliche und das Familienwappen des Verstorbenen (ein Rad), füllen die Mitte des Steines aus[2].

---

[1] Die v. Botzheim waren ein oberelsässisches Adelsgeschlecht, von dem ein Zweig seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in der Ortenau ansässig war und in bischöflich-straßburgischen Diensten stand. Der berühmte Humanist und Domherr zu Constanz Dr. Johannes von Botzheim, anfangs ein Bewunderer Luthers, von dem er eine Reformation der Sitten hoffte, nachher dessen entschiedener Gegner, wurde um 1480 zu Sasbach bei Achern als Sohn des dortigen bischöfl. Vogtes Andreas Botzheim geboren und starb 1535 zu Freiburg i. Br. Vgl. Walchner, Joh. von Botzheim. Schaffhausen 1836; Freib. Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. II, S. 1149.

[2] Abt Gallus Wagner, „pius et doctus, vere Benedictinus", verdiente eine eigene Biographie. Einige der wichtigsten Daten seines Lebens sind zusammengestellt in Band XIV, S. 14 dieser Zeitschrift.

Digitized by Google

In der Abteikirche haben außerdem noch ihre letzte Ruheſtätte erhalten die Aebte Chriſtoph Meyer (geſt. 2. Aug. 1636), Placidus Rauber (geſt. 2. Juli 1660), Johannes Meyer (geſt. 5. Aug. 1711), Bernhard Steinmetz (geſt. 24. Juni 1729), Cöleſtin Stehling und Bernhard Beck. Die zwei letzteren liegen im nördlichen Seitenſchiffe begraben. Ihre ſchmuckloſen Grabſteine wurden bei der jüngſten Reſtauration der Kirche erhoben und an die Wand geſtellt.

1734. Stehlings Grabſtein trägt die Inſchrift: Reverendissimus et amplissimus Coelestinus Stehling, Abbas et dominus Schwarzac., requiescat in pace. Obiit 8. Aprilis 1734.

1773. Die Inſchrift auf Becks Grabſtein lautet: Reverendissimus in Christo pater ac dominus Dom. Bernhardus II., Abbas Schwarzacensis meritissimus, requiescat in pace. Obiit 9. Julii 1773. Im Mittelfelde das Beck'ſche Wappen (zwei Rhomben und eine Taube), das öfter in der Kirche (an den alten Altären ꝛc.) wiederkehrt (vgl. S. 57).

Die zwei letzten Aebte wurden nicht mehr in der Schwarzacher Kirche beigeſetzt; indeſſen mögen doch der Vollſtändigkeit wegen ihre Grabinſchriften hier folgen. Anſelm Gaugler, der vorletzte Abt, der 1790 reſignirte, ſtarb zu Vimbuch (vgl. Pfarrei Vimbuch) und wurde auf dem dortigen Dorffriedhofe beerdigt. Die Inſchrift auf ſeinem Grabſteine lautet: Anselmo II. de Familia Gaugler, S. Theol. Dr., Bensheimii nato 17. Kalend. Julii 1725, Abbati Schwarzacensi resignato, aetate 84, professione 61, sacerdotio 56, dignitate abb. 48 a., mortuo 16. Kal. 1808, Praesuli in Deum sincere pio, virtute ac eruditione claro, utraque fortuna majori successor Hieronymus Abbas posuit lapidem. Darunter das Wappen des Abtes (eine Hand, die eine Roſe darreicht).

Der letzte der Schwarzach'ſchen Aebte, Hieronymus Krieg, fand ſeine Ruheſtätte auf dem Friedhof der Bernhardskirche zu Raſtatt, in welcher Stadt er nach der Aufhebung der Abtei als Penſionär lebte. An der ſüdlichen Seitenwand des Schiffes im Innern der Kirche iſt ihm ein würdiges Grabdenkmal errichtet. Die Inſchrift lautet: D. O. M. S. Reverendissimus Dominus Abbas Rheno-Schwarzacensis Hieronymus Krieg, natus Ottenauii in comitatu Eberstein die 24. Junii 1741, sacerdos 22. Decembris 1764, canonice electus 7. Aprilis 1790, universali monasteriorum suppressione 3. Maii 1803 abbatia privatus, obiit Rastadii 28. Januarii 1820 atque sacro hoc loco extra ecclesiam sepultus. R. I. S. P. A.![1] Darüber das Privatwappen des Abtes (einen Krieger darſtellend).

---

[1] Damit iſt das Necrologium im Diöc.-Archiv XIII, 267 vervollſtändigt.

Von der langen Reihe der Aebte, welche seit dem 8. Jahrhundert dem Gotteshause vorstanden, sind es verhältnißmäßig nur wenige, deren Gräber wir kennen, und von diesen wenigen sind es nur sieben, deren Grabmonumente sich bis heute erhalten haben: Sic transit gloria mundi! Es gilt auch hier, was der Dichter sagt:

Ihre Namen sind erloschen auf den alten Leichensteinen;
Ihre Thaten sind vergessen in dem Wechsel neuer Zeiten;
Nur die Münster, die sie bauten, sind noch Zeugen ihrer Opfer!

Die ehemalige St. Michaelskirche.

Bis zum Jahre 1805 stand nur wenige Schritte westwärts von der Abteikirche entfernt, auf dem damals noch benützten Friedhofe, die St. Michaelskirche[1], ursprünglich die Pfarrkirche des Ortes. Als solche wird sie noch im Jahre 1320 urkundlich genannt, wo der „ecclesia parochialis in Suarzach, consecrata in honorem S. Michaelis archangeli“ für den Michaelstag (29. Sept.) und einige andere Festtage vierzigtägiger Ablaß verliehen wird. Ebenso erhält die Kirche im Jahre 1491 von Papst Innocenz VIII. ein Ablaßprivilegium. Die Kirche, die im Gegensatz zur Klosterkirche auch die äußere oder kleine Kirche hieß, besaß einen ansehnlichen Thurm, einen sehr hübschen gotischen Chor und drei Altäre. Auf Simon und Judä (28. Oct.) 1554 wurden auf den St. Michaelsthurm von Abt Martin zwei Nachtwächter bestellt, „welche an den vier Orten die Stunden ausrufen und Wache halten sollten, daß kein Unfug in dem Dorf ausgehe ... auch sollen sie dazwischen etwan sich regen, damit man ihren Fleiß und Wachbarkeit hören und desto ruhiger schlafen könne ꝛc.“ Am 6. Mai 1672 consecrirt Abt Gallus für die St. Michaelskirche zwei Glocken, die eine zu Ehren des Kirchenpatrons, die andere zu Ehren des heiligen Vaters Benedictus. Letztere war schon früher vom Abt Placidus „mit eigener Hand in den neuen Thurm“ aufgehängt worden. Im bischöflichen Visitationsprotokoll der Pfarrei Schwarzach vom 30. April 1761 heißt es in betreff der Michaelskirche: „Visitata fuit Capella S. Michaelis, sita in coemeterio parochiae prope ecclesiam monasterii. Ampla est videturque fuisse olim ecclesia parochialis, licet non constet[2].

[1] Ueber den hl. Michael, als Schutzpatron der Verstorbenen, und die Michaelskirchen auf den alten Friedhöfen vgl. Freib. Kirchenbl. 1877, Nr. 44.

[2] Thatsächlich diente schon seit Jahrhunderten die Abteikirche den Kirchspielsgenossen als Pfarrkirche. In den klösterlichen Weisthümern des 14. und 15. Jahrhunderts wird darauf hingewiesen, daß alle, welche die „St. Peterstauf“ zu Schwarzach empfangen, auch „St. Petersleute“, d. h. dem Gotteshause hörig seien. Der Taufstein befand sich also schon damals in der St. Peters- (Kloster-) Kirche. Als

Digitized by Google

Habet tria altaria, unum in choro, qui speciosus est, duo alia ad latera navis, in quibus tamen missa nunquam legitur. Conservatur a fabrica. Calices armentaque propria non habet; ex abatiali ecclesia huc afferuntur. Singulis diebus sub vesperum convenit hac in ecclesia fidelis populus ad recitandum rosarium. Reditus fabricae hujus ecclesiae, qui administrantur a cive in Schwarzach, et cujus rationes redduntur monasterio, excurrunt annuatim ad summum 136 fl. 4 ß 6 ₰. unum quartale siliginis et semimodium avenae et 3 ohmas vini."

Nachdem bei der Aufhebung des Klosters Schwarzach der Kirchspielsgemeinde Schwarzach die dortige Abteikirche von seiten des Staates als Pfarrkirche überlassen worden war, gestattet das bischöfliche Ordinariat (d. Ettenheim 4. November 1803) der Gemeinde Schwarzach auf deren Bitten, die St. Michaelskapelle, in welcher außer einigen Anniversarien und dem abendlichen Rosenkranz sonst kein Gottesdienst gehalten werde, zu weltlichen Zwecken zu verwenden. Die Stiftungen und Einkünfte sollen auf die Pfarrkirche übertragen werden, wo auch die seither übliche Abendrosenkranzandacht abzuhalten sei.

Der Gottesacker war bereits im Jahre 1794 außerhalb des Ortes längs der Landstraße nach Bühl verlegt worden. Eine Kapelle, welche wahrscheinlich bei Anlage des neuen Gottesackers erbaut worden war, mußte 1864 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Die gegenwärtige Kapelle wurde durch Beiträge der Kirchspielsgenossen im Jahre 1864 neu erbaut, mit einem Glöckchen versehen und am Allerseelentag vom Ortspfarrer Lender zu Ehren der schmerzhaften Mutter Gottes benedicirt. Alljährlich am Tage nach Allerseelen wird hier eine heilige Messe gelesen. Die Kapelle wird aus dem jährlich fallenden Opfer (20—30 Mark) unterhalten.

Die ehemalige St. Georgskapelle zu Veltern und die St. Nicolauskapelle in der Au.

Zu Vallator, oder Veltern, zwischen Schwarzach und Gräfern, wo von ca. 826—1150 das Kloster Schwarzach nach seiner Zerstörung auf

bald nach Aufhebung der Abtei die Frage aufgeworfen wurde, ob der St. Michaels-Heiligenfonds Verpflichtungen zur Klosterkirche habe, entschied die Kirchencommission (d. Karlsruhe, 22. Jan. 1808): Die Schwarzacher Klosterkirche sei seit unfürdenklicher Zeit zugleich Pfarrkirche gewesen, sie sei vom Kloster erbaut und bisher unterhalten worden. Der Heiligenfonds der St. Michaelskirche habe außer 19 Kreuzern für Wachskerzen niemals etwas zur Anschaffung von Kirchenbedürfnissen in die Abtei- und Pfarrkirche beigetragen, er habe also keine weitere Verpflichtung. Nachdem gleichwohl aus dem Heiligenfonds von 1804—1830 verschiedene Aufwendungen für die Kloster-Pfarrkirche geschehen waren, so mußten solche auf Antrag der katholischen Kirchensection von der Domänenkammer mit 1901 Gulden 18 Kreuzern ersetzt werden.

Digitized by Google

Arnolfsau seinen ersten Standort hatte, finden wir seit dem 13. Jahrhundert die St. Georgskapelle, vielleicht ein Ueberrest des alten Klosters, oder auch zur Erinnerung an die früher hier stehende Abtei erbaut. Im Jahre 1288, sowie 1320, erhielt diese Kapelle Ablässe, und werden im letztgenannten Jahre in derselben drei Altäre erwähnt: der des hl. Georg, der Marienaltar und der Altar der Heiligen Nicolaus und Katharina. Diese Ablässe confirmirt Bischof Berthold von Straßburg unterm 20. März (feria VI. ante dominicam Laetare) 1337.

In die Kapelle waren Anniversarien gestiftet, und scheinen die Einkünfte der Kapelle nicht unbedeutend gewesen zu sein. Im Jahre 1342 vergabt der Prior Hermann von Schwarzach mit Zustimmung des Abtes und des Bischofs Berthold von Straßburg folgende Güter und Einkünfte der Kapelle zu Vallator: 11 Quart Korn von der Lathurst, 1 Jeuch Acker neben der Kapelle gelegen, 2 Jeuch Ackerfeld bei Gräfern, 5 Quart und 4 Sester Korn, 1 Schill. Pfg. und 2 Kapaunen im Hügelsheimer Bann, 5 Quart Korn von Gütern und Wiesen, „sitis in parochia S. Michaelis", zu dem Zweck, daß ein Priester aus dem Convent dreimal in jeder Woche, sowie am Dedications- und St. Georgstag in der Kapelle zu Veltern Gottesdienst halte.

Das „St. Jörgengut" und die Kirchencustorie „St. Jörgen" werden noch im Jahre 1476 erwähnt. Abt Wagner bezeugt, daß zu seiner Zeit (1691) noch allerlei Mauerwerk zu Veltern zu sehen gewesen sei, wohl Reste der ehemaligen Georgskirche. Der hl. Georg wird auch einigemal als patronus secundarius der Schwarzacher Abteikirche erwähnt.

Zwischen Schwarzach und Stolhofen „in der Au" stand ehedem die St. Nicolauskapelle, die wohl zu dem dort befindlichen klösterlichen Meierhofe gehörte. Im Jahre 1288 verleiht der Bischof Petrus Ludensis (?) genannter Kapelle für die Tage des hl. Nicolaus, der hl. Katharina, für das Dedicationsfest, sowie für den Charfreitag vierzigtägigen Ablaß. Im 15. Jahrhundert scheint die Kapelle bereits eingegangen gewesen zu sein.

Pfarrverweser und Pfarrer der Pfarrei Schwarzach.

Als Viceplebani (Pfarrverweser oder Leutpriester) werden zu Schwarzach erwähnt[1]: 1333 Leutpriester Nicolaus wird mit einer Altarpfründe auf den Marienaltar belehnt. — 1350 Berthold Oetterer, Kaplan des Abtes Reinhart von Windeck an der Kirche zu Schwarzach. — 1414 Herr Peter. — 1430 Pfaff Menschel. — 1435 Herr Hans

[1] Die voranstehenden Jahreszahlen zeigen das erstmalige urkundliche Vorkommen des betreffenden Personennamens an.

Digitized by Google

Jörg. — 1459 Herr Jodocus. — 1473 Herr Hanns Jörg. — 1477 (Mai 22) Kaspar von Bruna, Priester der Diöceſe Olmütz, bekennt, daß ihm von Abt Jakob Richenbach die Leutprieſterei der Pfarrei übertragen worden ſei. — 1530 P. Heinrich, Prior und Pfarr-adminiſtrator. — 1533 Herr Anaſtaſius, der Schreiber des Abtes, auch Leutprieſter, übernimmt die Schaffneiverwaltung; wird noch 1552 genannt. — 1535 Alexander Otter; wird wieder 1552 genannt. — 1558 Anton Keller, Prior. — 1562 Simon Firnkorn, Prior (Apoſtat). — 1569 Michael Schwan, lutheriſcher „Abt" und Pfarrer. — 1578 Peter Krämer. — 1587 Melchior Hipparion von Gengenbach. Es wird auch Georg Kaltenbach, Pfarrer von Raſtatt, genannt, der vom Markgrafen Philipp II. als Pfarrer von Schwarzach beſtellt wurde, weil kein Religioſe im Kloſter mehr vorhanden war. — 1589 Johannes Alber. — 1600 Friedrich Schlick. — 1606 Alexander Linſter. — 1611 Wolfgang Geßler. — 1612 Chriſtoph Meier. Er renovirt die Pfarrbücher, die unter Abt Georg Dölzer angelegt worden waren. Auch die in der Pfarrei Bimbuch vorgekommenen Taufen, Sterbfälle und Trauungen ſind bis zum Jahre 1634 in den Schwarzacher Kirchenbüchern eingetragen. Chriſtoph Meier wird im Jahre 1622 zum Abt erwählt. Von nun an ſind ſämmtliche Pfarrer bis zur Säculariſation des Kloſters Conventualen: 1643 Benedict Bier, von Hagenau gebürtig; er war der einzige Conventuale des Kloſters, der den dreißigjährigen Krieg überlebte (vgl. unten die Perſonalchronik von Bimbuch). — 1649 Bonifaz Burkart. — 1659 Joachim Meyer, wurde 1691 zum Abt erwählt und ſtarb 1711. — 1665 Fintan Ryß aus dem Kloſter Rheinau. — 1669 Wolvinus Iſlinger von Graneck, aus einer Villinger Patricierfamilie ſtammend, war Rheinau'ſcher Conventual und wurde 1660 dem Abt Gallus nach Schwarzach zur Aushilfe geſandt. „Licet nobilibus natalibus ortus, humilitate ac obedientia nobilior usque ad senectam diaconi munere abbati ac priori suo pervigil inservivit. Singularis cultor S. Josephi" (Diöc.-Archiv XIV, S. 16). — 1680 Sebaſtian Schön. — 1718 Ambros Schauer, Subprior. — 1719 Beda Lotz, Subprior. — 1736 Auguſtin Zeller. — 1739 Anſelm Rau. — 1744 Benedict Schneider, Prior. — 1756 Gabriel Birkenbühl. — 1764 Anton Meſſerſchmied. — 1767 Ildefons Mußler. — 1770 Benedict Wehrle, Prior (vgl. unten die Pfarrerreihe von Bimbuch). — 1792 Amand Zeller, Prior. — 1798 Athanaſius Stroh, Prior. — 1801 Gregor Deiß (Diöc.-Archiv XIII, S. 268).

Seit der Säculariſation der Abtei waren Pfarrer und Pfarrverwalter zu Schwarzach: 1803—1815 Joachim Emich, Pfarrer

Digitized by Google

(gest. 12. März 1815). Anniversarstiftung (Diöc.-Archiv XIII, S. 267). — 1815—1825 Alois Kehrmann, Pfarrer, kam als Pfarrer nach Achern, wo er 1832 starb*. — 1825—1827 Pfarrverweser: Felix Ort, Joh. Nep. Ruprecht, Bernhart Klausmann. — 1827—1837 Franz Xaver Bohrer, Pfarrer und Definitor; starb hier den 23. März 1837*. — 1837 bis November Joh. Nep. Beck, Pfarrv. — 1837—1853 Joh. Nep. Graf, Pfarrer, kam als Pfarrer nach Heitersheim, wo er 1860 starb*. — 1853—1856 Pfarrverweser: Barnabas Säger, Anton Riesenecker. — 1856—1872 Franz Xaver Lender, zuerst hier Pfarrverweser, seit 1862 Pfarrer, Gründer des Armekinderhauses, jetzt Pfarrer in Sasbach-Achern. Missionen zu Schwarzach: 1859 durch Jesuiten- und 1869 durch Kapuziner-Patres. 1872—1874 Pfarrverweser: Heinrich Zimmermann. — 1874 bis 1884 Johann Philipp Gerber, Pfarrer und Definitor, zeitweilig Redacteur des „Badischen Beobachters", 1884 Pfarrer in Friesenheim. — 1879—1885 Pfarrverweser: Eugen Maier, jetzt Pfarrer in Grosselfingen (in Hohenzollern). — Seit 21. September 1885 Pfarrer Heinrich Göring.

Die Filialgemeinden der Pfarrei Schwarzach.

Hildmannsfeld.

Hildmannsfeld (Hildeboldsfelde 1314)[1] liegt eine kleine halbe Stunde südöstlich vom Pfarrorte entfernt an der Straße nach Moos und zählt zur Zeit 180 katholische Einwohner.

Bei Hildeboldsfeld lagen auch die (nun eingegangenen) Höfe Wintshurst und Langhurst. Letzterer war ein Bauhof des Klosters Schwarzach, das auch sonst noch Gültgüter zu Hildmannsfeld besaß. Lehensübertragungen der Hildmannsfelder Klostergüter werden in Abt Wagners Chronik erwähnt aus den Jahren 1314, 1350, 1364, 1391, 1400, 1408 u. s. w. Auf Donnerstag vor Mittfasten (6. März) 1483 übergibt Abt Jakob und Convent dem Nauwer zu Hildmannsfelden den dortigen Klosterhof, Langhursthof genannt, wozu 12 Jeuch Ackerfeld (gelegen im Hildseck, Heslich, auf der Ohlhurst) gegen eine jährliche Gült von 15 Viertel Korn.

Daß Hildmannsfeld in politischer, wie kirchlicher Beziehung mit Schwarzach früher ein Gemeindewesen bildete, ist oben erwähnt. In

---

* Vgl. die Personalien der betr. Pfarrer im Necrol. Friburg. (Diöc.-Archiv XVI u. XVII unter den jeweiligen Todesjahren), über die noch Lebenden den Diöcesan-Schematismus.

[1] Die Zusammensetzungen mit Hild (= Held, eigentlich Speermann) sind im Mittelhochdeutschen sehr häufig, z. B. Hildebert, Hildebrand, Hildburg, Hildesheim 2c.

Digitized by Google

einem Statut des Abtes Martin vom Jahre 1565 heißt es: „Daß hinfürter zu ewigen Tagen die von Hildmannsfeld, wie von Alters hero, in der Burgerschaft Schwarzach sein und bleiben sollen und mit ihnen helfen Weg und Steg hauen und machen." Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts entstanden Streitigkeiten mit Schwarzach wegen Bürgernutznießungen u. dgl.[1] und wurde von seiten Hildmannsfelds eine Trennung der beiderseitigen Gemarkungen angestrebt[2]. Es kam auch unterm 1. Juli 1765 zwischen beiden Gemeinden ein Vergleich zu Stande, wonach die Schwarzacher Mühlbach fürder die Scheidegrenze zwischen den Gemarkungen Schwarzach und Hildmannsfeld sein und bleiben solle. Die Ortsgemarkung beträgt 212,40 ha, wozu noch 16 ha Staatsareal (ehemaliges Klostergut) kommt. Im Jahre 1811 wurde der Ort als besondere Gemeinde einem Stabhalter unterstellt, der später zum Bürgermeister avancirte.

Das Dörflein besitzt eine Kapelle, die wohl schon vor dem dreißigjährigen Kriege bestand, während desselben aber zu Grunde gegangen war. Am 14. Juni 1669 consecrirt Abt Gallus für das Hildmannsfelder Kirchlein eine Glocke zu Ehren des hl. Antonius von Padua. Im Jahre 1723 brannte die Kapelle mit dem größten Theile des Ortes ab. Die neue Kapelle wurde am 31. October 1732 im Auftrag des Straßburger Generalvikars und des Abtes Cölestin vom Schwarzacher Pfarrer Beda Lotz zu Ehren des heiligen Bischofs Wolfgang benedicirt. Eine oberhalb des Eingangs eingemauerte Steinplatte mit einem Christusbild in Relief trägt die Jahrzahl 1733. Größere Restaurationen der Kapelle fanden in den Jahren 1764 und 1885 statt, letztere im Betrag von ca. 600 Mark auf Kosten des Kapellenfonds. Die im Reiterthürmchen hängende Glocke trägt die Inschrift: Mathaeus Edel zu Strassburg goss mich 1773. Die Kapelle hat ein altare portatile, und sind Messen fundirt auf den 31. October (Patrocinium), den 23. April (Anniversar für die Stifter und Gutthäter), auf den 11. Juni (zu Ehren des hl. Antonius von Padua) und auf Kreuzerhöhung (14. Sept.). Sonst besteht für die Kapelle keine Verpflichtung. Kapellenfonds: 5250 Mark. Hier sei noch erwähnt, daß die Hildmannsfelder Kapelle eine hübsche altdeutsche Schnitzerei (Hautrelief 15. Jahrh.) besaß, die Krönung Mariä darstellend. Das Bild stammte wahrscheinlich aus der Schwarzacher Kirche und wurde jüngst für diese wieder erworben und restaurirt.

Die Schule unter einem Hauptlehrer zählt ca. 40 Schüler. Der Schulfonds beträgt 800 Mark.

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 208.

[2] Vgl. Mittheilungen der bad. histor. Com. Nr. 9; Archivalien der Gemeinde Schwarzach, Nr. 11—13.

Digitized by Google

Gräfern.

Die Filialgemeinde Gräfern ist vom Pfarrort Schwarzach drei Viertelstunden westwärts entfernt und liegt am Rhein. Das Dorf zählt 132 Wohnhäuser, 775 katholische und 3 protestantische Einwohner. Vom Ende des 15. bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts nahm hier der Rhein immer mehr eine östliche Strömung an, so daß während dieser Zeit der Ort viermal weiter landeinwärts verlegt werden mußte[1].

Gräfern, schon im Jahre 826 genannt, bedeutet wohl ursprünglich Heim oder Wohnsitz des Grafen[2], wie das eine Viertelstunde südlich gelegene Grauelsbaum den Baum bezeichnet, unter dem der Gaugraf Gericht zu halten pflegte. Noch im 13. Jahrhundert kommt ein Adelsgeschlecht von Gräfern vor. Ein Heinricus, dictus de Greffere, war zwischen 1299—1310 Canonicus der St. Stephanskirche zu Straßburg. Ein „Burgplatz und Burgweg" wird 1494 genannt. Von sonstigen alten Gemarkungsnamen sind noch erwähnenswerth: Vilzengerüth (1305), im Krebisse (1447), Runenpfad, Grymen, Mußlerbosch, Wolfhirtensteig, Galgenbosch.

Nach der vom Kaiser Ludwig dem Frommen für das Kloster Schwarzach im Jahre 826 ausgestellten Urkunde gehörte Gräfern schon damals zum Schwarzacher Abteigebiete. Nach der Gräferner Zinserneuerung[3], die im Jahre 1485 „unter der Linde" daselbst vorgenommen wurde, hatte das Kloster daselbst folgende „Waltsamy und Recht": Zwing und Bann, Wald und Wasser, Wun und Weid den Rhein auf und ab laut dem Salspruch. Zehnten: den Großzehnten, der jährlich etwa 30 Viertel Korn abwirft, den Kleinzehnten, den ein jeweiliger klösterlicher Fährmann einzieht. Die Abtei besaß nämlich zu Gräfern auch das Fahrrecht über den Rhein nach Maßgabe des im Jahre 1422 mit Lichtenberg abgeschlossenen Vertrags. Hinsichtlich der Gerichtsbarkeit gehören die von Gräfern unter den Stab und das Gericht zu Ulm, und wird das Gericht das einemal zu Ulm, das anderemal zu Gräfern gehalten. Die Gerechtsfrevelgelder gehören einem Schult-

---

[1] Das Dorf hatte überhaupt bis in die neuere Zeit sehr viel durch das Hochwasser des Rheines zu leiden. Abt Wagner berichtet in seinem Chronikon von oftmaligen Ueberschwemmungen, denen der Ort ausgesetzt war. Am 15. Juni 1652 konnte man mit Nachen von Gräfern bis an die Klosterpforte zu Schwarzach fahren. Im Jahre 1876 wurde der Rheindamm oberhalb Gräfern auf 420 m Länge durch Hochwasser durchbrochen und die neu hergestellte Schiffbrücke theilweise zerstört. In der Neujahrsnacht 1883 war ebenfalls die Hochwassergefahr aufs höchste gestiegen.

[2] Der Ortsname könnte auch von dem altdeutschen Gerefa (Genosse) abgeleitet werden, von dem übrigens auch das Wort Graf stammt.

[3] Vgl. Schwarz. Urk. Nr. 108.

Digitized by Google

heißen; die hohen Frevel mag ein Abt höher oder nieder ansetzen. Ferner stand dem Kloster die „Goldgrienen", so jährlich etwa 6 Schilling ertragen, die Vogelweid zu Veltern und am Rheine, sowie der Wildbann auf den Wörthen und Rheininseln und die Fischerei zu[1]. Ueber die Gräfner Fischerzunft, die Schifferei und die Goldwäscherei vgl. Diöc.-Archiv XX, S. 174 und 181.

Vom Zoll zu Gräfern heißt es im Zinsbuch von 1485, er sei dem Kloster von Alters her zugestanden. Im Jahre 1372 gestattete Kaiser Karl IV. dem Heinrich von Lichtenberg, zu Gräfern eine Zollstätte zu errichten. Auch Baden erhob hier seit 1587 einen sogen. Wehr- und Wasserzoll für die aus dem Elsaß eingeführten Weine, wogegen die Abtei später öfters vergeblich protestirte.

Hier sei noch hingewiesen auf eine in rechtlicher Beziehung bemerkenswerthe Gräfner Privaturkunde, dat. auf Sonntag Cantate 1441, eine Widumsverschreibung des Heilmann Rufelin von Gräfern für seine Hausfrau Ennelin „nach Widumsrechte und Gewohnheit in St. Peters Gerichten", welche in den Schwarzacher Urkunden als Nr. 87 abgedruckt ist.

Die gemeinsame Wald- und Weidebenutzung verschiedener Gemeinden in denselben Districten veranlaßte, besonders seit dem 15. Jahrhundert, beim Wachsthum der Bevölkerung oft viele „Spän und Irrungen". Auf Montag nach Mariä Lichtmeß (5. Febr.) 1459 bestätigen der Schultheiß Hans Wolf von Renüchen und die 14 Richter des Gerichtes zu Schwarzach auf dem Sale einen frühern Schiedsspruch des Abtes Konrad und des Heinrich Schweiger selig, wonach die beiden Gemeinden Gräfern und Schwarzach am Weidgang im kleinen Wörtel gleiches Recht haben sollten.

Ebenso entscheidet Abt Jakob Richenbach als Bannherr am heiligen Montag (5. Nov.) 1481 Wald- und Weidestreitigkeiten zwischen den Heimburgen und Vierleuten der Gemeinden Gräfern und Schwarzach. Die Gräferner dürfen keine „Sondergebote" machen und haben den Schwarzachern die gepfändeten Rosse wieder zurückzugeben.

Ferner entscheiden am Donnerstag nach St. Gallentag (20. Oct.) 1496 der Abt Johannes von Schwarzach, Junker Hans von Romberg, Vogt zu Stalhofen, Johannes Birnbaum, Pfarrherr zu Stalhofen, und Sigelin, Schultheiß daselbst, eine Streitsache zwischen den Heimburgen und Vierleuten zu Schwarzach und Gräfern, die Benutzung des Widech und der Runenpfadweide betreffend, worin die von Schwarzach nur Laub- und Grasgerechtigkeit hätten[2].

---

[1] Daß Schiffahrt und Fischerei ehedem die Hauptnahrungsquellen des Ortes waren, deutet auch das Dorfzeichen (ein Ruder) an.

[2] Archivalien der Gemeinde Schwarzach.

Digitized by Google

Ueber spätere Mark- und Grenzstreitigkeiten, besonders zwischen Ulm und Gräfern, vgl. Diplomatische Geschichte von Schwarzach S. 445 und 448 ff. Belochungsprotokolle über die Banngrenzen im sogen. Zein zwischen Gräfern und Schwarzach sind noch vorhanden aus den Jahren 1763 und 1784.

Bei Vertheilung des Fünfheimburger Waldes im Jahre 1800 fielen der Gemeinde Gräfern 428 Morgen zu in den ziemlich weit entlegenen Districten: Strutwald, Heiligmatt, Meistersbühn und Buchscholen.

Nach der Säculariſation des Schwarzacher Gebietes im Jahre 1803 kam die zwischen Gräfern und dem jenseitigen Druſenheim seit den ältesten Zeiten bestehende Rheinüberfahrt, die ein klösterliches Regal war, an Baden und wurde von der badischen Regierung in Pacht gegeben[1]. Das im Jahre 1835 zu Gräfern errichtete Nebenzollamt wurde 1871 wieder aufgehoben.

Kirchliches.

Bereits im Jahre 1366 wird zu Gräfern eine Kapelle erwähnt, wo ein Schwarzacher Leutprieſter laut Vertrag vom genannten Jahre je einmal in der Woche Meſſe zu leſen und auch die Caſualien vorzunehmen hatte[2]. Die Gemarkungsnamen Kapellrain, Kapellfeld und Kirchhöfel geben wohl den frühern Standpunkt der Ortskapelle an. Die Kirchweihe wurde jeweils begangen am Sonntag nach Johannes und Paulus (27. Juni), welche Martyrbrüder Patrone der Gräfener Kirche waren[3].

Nach dem Gräfener Zinsbuche von 1485 gaben die Heiligenpfleger vom St. Johannisgut jährlich 6 Viertel Korn zur Leſung der Wochenmeſſe. Die Anniverſarien für die Stifter und Wohlthäter der Kapelle wurden am Montag nach dem dritten Sonntage nach Oſtern und am Tage nach Martini begangen. Auch das Schwarzacher Seelgerette hatte Gültgüter zu Gräfern.

Nachdem die im Jahre 1746 erbaute Kirche längſt zu klein geworden war, wurde 1887/88 eine neue Kirche gebaut. Um das Zuſtandekommen dieſes Baues hat ſich namentlich der frühere Pfarrverweſer Eugen Maier ein bleibendes Verdienſt erworben.

---

[1] Näheres in Bär, Bad. Straßenchronik S. 390—397.

[2] Gallus Wagner, Chron. Schwarc. I, 653.

[3] Wie die Kapelle zu dieſen Schutzheiligen gekommen, die allerdings von jeher hochberühmt waren und deren Name ſich ſowohl im Meßcanon, wie in der Allerheiligenlitanei findet, iſt ungewiß; vielleicht beſaß ſie Reliquien der betr. Heiligen. Darauf ſcheint der Umſtand hinzuweiſen, daß man „zu den Heiligen Johannes und Paulus in der Gräfner Kirche" wallfahrtete und Bittproceſſionen hielt, beſonders zur Erflehung günſtiger Witterung.

Digitized by Google

Die neue Kirche,

deren Grundsteinlegung am Sonntage den 19. Juni 1887 vom Ortspfarrer vollzogen wurde, ist im frühgotischen Stile nach dem Plane des erzbischöflichen Architekten Karl Hörth von Bühl um die Summe von ca. 60 000 Mark (45 000 Mark Rohbau, 15 000 Mark Innenbau) ausgeführt und mißt in der Länge 36 m, in der Breite 14 m. Zu den Baukosten, welche die Gemeinde zu tragen hatte, trug der Heiligenfonds Schwarzach (St. Michaelskirchenfonds) gutthatweise 5000 Mark bei. Vieles konnte durch milde Stiftungen von Ortsangehörigen oder sonstige Beiträge bestritten werden. Der Hauptaltar, von Bildhauer Simmler in Offenburg, dem Stile der Kirche gemäß entworfen und ausgeführt (3500 Mark), soll zu Ehren der heiligen Kirchenpatrone Johannes und Paulus geweiht werden, deren Statuen zu beiden Seiten des Tabernakels stehen. Die beiden Seitenaltäre zu Ehren der seligsten Jungfrau und des hl. Joseph konnten erst im Frühjahre 1891 aufgestellt werden und sind Stiftungen von Ortseinwohnern. Auch die Kanzel sowie die Communionbank sind gestiftet (von Cäcilia Hertle mit 1350 Mark). Die Glasgemälde in den beiden Chorfenstern zunächst dem Hochaltare stellen die Heiligen Wendelin und Sebastian, Bischof Konrad von Constanz und Markgraf Bernhard von Baden dar, erstere als vom Landvolke viel verehrte Schutzheilige, letztere als unsere Bisthums- und Landespatrone, und stammen, wie die übrigen gemalten Fenster (Tapetenmuster), aus der Werkstätte des Glasmalers Börner von Offenburg; sie kamen auf 2200 Mark zu stehen. Die sehr ansprechende Ausmalung der Kirche wurde durch den Decorationsmaler Flick in Bühl besorgt. Die neue Orgel mit 16 Registern (6000 Mark) ist von Voit in Durlach verfertigt. — Die Kirche besitzt zur Zeit drei Glocken: die neueste, größte Glocke (13 Centner) ist von Koch in Freiburg gegossen und kostete 1300 Mark. Sie trägt auf der einen Seite ein Herz-Jesu-, auf der andern Seite ein Herz-Mariä-bild und hat die Inschriften: SS. Cor Jesu, miserere nobis campana sonante. — SS. Cor Mariae, ora pro nobis campana sonante. Communitas Greffern 1889. Die beiden anderen Glocken (8 und 2 Centner schwer) wurden im Jahre 1884 von Joseph Schweiger in Rastatt gegossen; die eine trägt ein Christusbild, die andere das Bild der beiden Kirchenpatrone.

Am Danksagungssonntage, den 30. December 1880, wurde die hübsche Kirche vom Ortspfarrer im höhern Auftrage provisorisch benedicirt. Die nicht gerade bemittelte Gemeinde hat bei diesem Kirchenbau in anerkennenswerther Weise große materielle Opfer gebracht. Seit 1862 hat die Filiale Gräfern gleich Leiberstung (vgl. unten) vollständigen sonntäglichen Gottesdienst. Der Kirchenfonds beträgt zur Zeit 11 451 Mark.

Unter den bis 1746 zurückreichenden Anniversarien befindet sich auch ein solches für den von Gräfern gebürtigen Geistlichen Jakob Arbeiter, der im Jahre 1786 als Vikar zu Ottersweier starb. — Der Schulfonds beträgt 1250 Mark.

Leiberstung.

Das Dorf Leiberstung lag zwar nicht mehr im Gebiete der Abtei Schwarzach, sondern in der Markgrafschaft Baden, gehörte aber doch seit Jahrhunderten als Filial zur Pfarrei Schwarzach, weshalb die betreffenden historischen Notizen hier zusammengestellt sind. Leiberstung (Leiboltzdung 1320 = Tung des Leibold)[1], eine Stunde nordöstlich vom Pfarrorte gelegen, zählt 435 katholische Einwohner.

Das Dorf war ein Eberstein-badisches Lehen derer von Bosenstein und Bach. Bei dem Aussterben der Herren von Bach im Jahre 1538 fiel es wieder Baden anheim. Daß hier ehedem eine Burg (sogen. Tiefburg oder Wasserschloß) stand, bezeugt der Gemarkungsname „Burgstaden" (im Gemeindewald); nicht weit davon liegt die „Rittermatt".

Am Dienstag nach dem heiligen Pfingsttag (9. Juni) 1405 belehnt Markgraf Bernhard von Baden den Edelknecht Hanns von Bach nach dem Tode seines Vaters, Herrn Albrecht selig, mit einem Viertel am Dorf Leiberstung mit Zwing und Bann und aller Zugehör.

Unterm 13. April 1432 verleiht Markgraf Jakob dem Junker Adam von Bach und dessen Brüdern Georg und Klaus von Bach die Hälfte des genannten Dorfes nebst Zubehör, mit der Bestimmung, daß das Lehen auch auf die Töchter übergehen könne, welche indessen einen „Wappengenossen" als Lehensträger stellen sollen.

Nach einem Schiedsspruch von 30 badischen Lehensleuten, darunter Peter und Reinbold von Windecke, Hanns von Iburg und Friedrich von Dygesheim, dat. Montag nach dem Sonntag Laetare (23. März) 1444, die badischen Lehen zu Leiberstung betreffend, besaßen die Freiherren von Bach damals drei Viertel des Ortes in Gemeinschaft, während ein Viertel in der Hand des Hanns von Bosenstein war. Unterm 23. März (Dienstag nach Laetare) 1464 wird Jörg von Bach der Aeltere und dessen Brudersöhne vom Markgrafen Karl wiederum mit den drei Theilen von Leiberstung belehnt, wobei zugleich auch die Ansprüche der Familie von Bach wegen des Bosenstein'schen Viertels geregelt werden[2].

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 149.

[2] Vgl. Oberrh. Zeitschr. 38, 338 Reg. 2, 6—10. Stammsitz dieser in der Ortenau viel begüterten Adelsfamilie ist wohl das Schlößchen Bach bei Kappel-Windeck (nicht bei Neusatz), das jetzt, zu einem Bauernhaus umgebaut, durch das

Digitized by Google

Auf Mittwoch nach dem heiligen Sonntag (6. Nov.) 1471 beſetzen Jörg von Bach[1] und deſſen Bruderſohn Konrad von Bach, als Bann- und Grundherren zu Leiberstung, altem Herkommen gemäß das dortige Gericht mit zwölf neuen Richtern, die mit Zuziehung der früheren nach ihrem Eide den rechtlichen Spruch thun, wie es von Alters her zu Leiberstung bis auf ſie gekommen ſei. Das Weisthum enthält Beſtimmungen über Zwing und Bann, Abhaltung der Gerichte, Wald und Weidegerechtigkeit, Weg und Steg, Güterverkauf, Frevel, Pfändung, Zins und Gülten. Da dieſes Weisthum noch nicht gedruckt iſt, dürfte ein kurzer Auszug hier gerechtfertigt erſcheinen[2].

Die Grenzen der Ortsgemarkung werden darin alſo beſchrieben: „Zwing und Bann fangt an uf dem hohen Steg, dem Pfade nach zwiſchent dem Abt von Schwarzach und dem von Bach, biß uf den Aheſteg mittel in die Ahe[3]; in der Beche abe und abhin biß gein Hartung an den Hof[4]; und von Hartung den halben Bache hinabe biß uf den Scholegraben, und vom Scholegraben hinuff biß zum Pfahl, als es untergangen iſt; zwiſchen der Muhrwaltung in der Lachen abhin biß uf Schultheißen Schöllin, ſchlechts hinabe biß uf die hohe Bultz, als es unterzielt und untergangen iſt; und darnach immer abhin von dem Tachtroffe biß in das Wittichen-Schöllin, heruf uf die vorder Egelshurſt, und über die Egelshurſt hinuß uf die Langungpfurt in den großen Zuck. Und von dem großen Zuck hinter den Riedſcholen heruf dem Tachtroff nach, uf und ufher zwiſchent der Ritterin-Matt und der Reinboldinmatt biß in den großen Erlinſtock uf der Beche. Und von dem Erlinſtock in der Beche hinabe biß uf den Hohenſteg."

Es ſollen jährlich vier Gerichte gehalten werden, je am Mittwoch nach Lichtmeß, vor Pfingſten, nach St. Bartholomäustag und nach Martini. Das letztere ſoll ein Herrengericht ſein, wobei alle Zinsleute zu erſcheinen haben, und der Herren Recht geſprochen wird. Letztere hatten auch den Richtern das Richtermahl zu bezahlen. Wäre es aber, daß

---

an demſelben eingemauerte Bach'ſche Wappen noch kennbar iſt (vgl. Diöc.-Archiv XIV, 252). Das Wappen der Ortenau'ſchen Herren von Bach war ein gewundenes, gekerbtes Widderhorn (oder eine Narrenkappe?). Das war auch ſicher ehemals das Dorfzeichen von Leiberstung. Aus Mißverſtändniß wurde ſpäter aus dem Widderhorn ein Halbmond, wie ein ſolcher jetzt im Gemeindeſiegel zu ſehen iſt. Die elſäſſiſchen Herren von Bach führten ein anderes Familienwappen.

[1] Ueber dieſen Jörg von Bach den Aelteren vgl. J. Mone, Quellenſammlung zur bad. Landesgeſchichte, Bd. III, S. 209.

[2] Nach einer beglaubigten Copie der Gemeinderegiſtratur Leiberstung.

[3] Es iſt hier die Laufbach oder Ahbach gemeint; auch die Mühlbach (ein Arm der Acher) wird zuweilen Ahe (= Bach) genannt.

[4] Jetzt ausgegangen.

Digitized by Google

jemand zwiſchen dieſen Vierzeiten eines Gerichtes bedürfe, der mag es „kaufen", d. h. den Richtern ihre Mühe extra vergüten. Bei „gezweyten Urtheilen" ſollen die Richter ihr Endurtheil zu Steinbach holen, wie das von Alters Herkommen [1].

Der Herren Knecht ſollen Wald, Waſſer, Wun und Weid behüten und rügen, was recht iſt. Wer unerlaubt Eichenholz haut, der beſſert den Herren 13 Unzen Pfg. Zu einem „vollen Bau" erhielt ein Leiberstunger 7 Stämme, zu einem Giebel 2. In der Grubhurſt dürfen die Einwohner Brennholz fällen, doch nicht zum Verkaufen, ebenſo Geſchirrholz zu Pflügen, Wagen, Almendhürden u. dgl. Item es ſind drei Wege im Dorf zu Leiberstung und heißen die Mennwege.

„Truckene Streiche" bei Streithändel mußten mit 7 Schilling, Meſſerzucken und Verwundungen aber mit 30 Schilling und einem Helbling gebüßt werden.

Die Naturalabgaben konnten auch in Geld entrichtet werden, und war ein Kapaun taxirt zu 8, ein Faſtnachtshuhn zu 6, ein Martinihuhn zu 5, ein Erntehuhn zu 4 Pfennigen. Eigenthümlich iſt, daß die Dorfbewohner an den Markt zu Bühl gewieſen werden, deſſen Preiſe maßgebend waren, obſchon Leiberstung näher bei Steinbach war und in deſſen Stab gehörte. Es waren alſo ſchon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die neuerrichteten Märkte des Fleckens Bühl bedeutender als die der Stadt Steinbach.

Die Abtei Schwarzach beſaß auch im Leiberstunger Bann ein nicht unbedeutendes Lehensgut. Auf Donnerstag nach St. Andreastag 1469 übergibt Abt Jakob von Schwarzach das Kloſtergut zu Leiberstung, beſtehend aus 37 Mannsmatten und einem Viertel, jenſeits der Ahe gelegen, mehreren Meiern zu einem Erblehen. Jeder Meier gibt als Zins 3 Schilling und einen Kapaunen, der Vorträger überdies den Fall, der aber mit 37 Straßburger Pfennigen gelöſt werden kann. Auch verſprechen die Anſtößer an der Ahe, dieſe, ſo oft es nöthig, 14 Fuß breit im Lauf zu halten. Bei der Entrichtung des Zinſes wird dem Vorträger jedesmal vom Abte gratiose „ein grauer Kogelhut", ſo 18 Pfennig werth, verehrt! [2] Renovationen dieſes Gültgutes datiren von 1549, 1567, 1605.

Altem Herkommen gemäß hatte die Gemeinde Leiberstung auch das Recht, in dem dem Gotteshauſe Schwarzach gehörigen ſogen. Abtsmuhr-

---

[1] Es iſt auffallend, daß das kleine Dörflein, das kaum 20—30 Haushaltungen zählen mochte, ein eigenes vollſtändiges Zwölfergericht mit einem Schultheißen an der Spitze beſaß, während es ſonſt dem Steinbacher Gericht unterſtellt war.

[2] Chron. Schwarz. I, 1033.

Digitized by Google

wald[1] von St. Adolfs- bis St. Michelstag „einzufahren", was der Gemeinde durch einen Schiedsspruch vom 13. September 1486 urkundlich verbrieft wird. Streitigkeiten über Weidberechtigung u. dgl. im genannten Abtsmuhrwald zwischen der Gemeinde Leiberstung und der Abtei Schwarzach werden beigelegt durch markgräfliche Entscheide vom 11. Mai 1569, 1. December 1666, 28. Juli 1796 (betrifft den District Wolfshag)[2].

Nach der Säcularisation der Abtei Schwarzach trafen die im Abtsmuhr seither weideberechtigten Gemeinden Leiberstung, Oberbruch und Künzhurst mit der badischen Domänenkammer ein Uebereinkommen (21. März 1804), wonach die betreffenden Gemeinden auf ihre diesbezüglichen Rechte verzichten, dafür aber mit Waldantheilen entschädigt werden, und zwar erhält die Gemeinde Leiberstung, die damals 55 Bürger zählte, 88 Morgen (Wolfshag, Greulimatt, Maienbosch), die Gemeinden Oberbruch und Künzhurst, zusammen 50 Bürger zählend, erhalten vom genannten Wald zu einem freien Eigenthum 100 Morgen (Langfirst, Buchtungspitz, Habermatt). Ferner tritt die Herrschaft an die Gemeinde Leiberstung noch die sogen. Neumatte (20 Morgen) ab um den Kaufpreis von 1000 Gulden, und an die Gemeinde Oberbruch die Hügelsfirstmatt (22 Morgen) ebenfalls um 1000 Gulden[3]. Das Umsteinungsprotokoll der betreffenden Waldtheile datirt vom 26. Juni 1805. Unterm 25. April 1817 verkauft das Großh. Aerar ferner an die Gemeinde Leiberstung noch einen Waldantheil von 16 Morgen um den abgeschätzten Mittelpreis von 922 Gulden 26 Kreuzer.

Ein weiterer, auf alter Weidberechtigung beruhender Almendstreit zwischen den Gemeinden Leiberstung und Schifftung wurde durch schiedsrichterliche Entscheidung vom 10. September 1810 dahin beigelegt, daß die Gemeinde Leiberstung der Gemeinde Schifftung einen Theil des sogen. Weidrieds abtritt, letztere dagegen auf alle Weidberechtigung im Leiberstunger Gemeindewald verzichtet.

Die Leiberstunger Gemarkung umfaßt 346 ha, wovon 142 ha Waldfläche ist.

---

[1] Der Abtsmuhrwald war eine Fortsetzung des Bannwaldes gegen Süden, zog sich an beiden Ufern der Ahe hin und gehörte ursprünglich zur mensa abbatialis.

[2] Archivalien der Gemeinde Leiberstung.

[3] In genannter Urkunde ist auch der Viehstand der betreffenden Gemeinden angegeben, der auf eine ziemliche Wohlhabenheit schließen läßt. Die 55 Bürger von Leiberstung besaßen 112 Pferde, 187 Stück Rindvieh, 94 Schweine; Oberbruch mit Künzhurst besaßen zusammen 441 Stück Pferde, Rinder und Schweine.

Digitized by Google

Kirchliches.

Das Dorf Leiberstung lag ursprünglich im Steinbacher Kirchspiele. Die Einwohner wurden jedoch (seit dem dreißigjährigen Kriege?) charitative von Schwarzach aus pastorirt, wohin sie zum Gottesdienste etwas näher hatten.

Nachdem die frühere hölzerne Kapelle, die am Ende des Dorfes stand und seither nur zur Rosenkranzandacht und Kinderlehre gedient hatte, „im Franzosenkriege" (1696 oder 1710?) mit einem Theil des Dorfes niedergebrannt war, errichtete die Gemeinde im Jahre 1713 unter dem Schultheißen Georg Troll[1] eine neue geräumigere, aus Stein erbaute, in der Mitte des Dorfes, mit einem zum Celebriren dienlichen Altare und einer Glocke. Indessen wurde diese Kapelle — da die Abtei Schwarzach wegen vermeintlicher Beeinträchtigung des dortigen Pfarrgottesdienstes Einsprache erhob — erst im Jahre 1728 den 24. August vom Erzpriester Andreas Etzel unter Assistenz des Pfarrers von Schwarzach P. Beda Lotz und des Steinbacher Kaplans Georg Stoll zu Ehren des heiligen Abtes Wendelin benedicirt; doch durfte nach bischöflichem Rescript vom 15. December 1727 ohne Erlaubniß des Pfarrers von Schwarzach daselbst nicht celebrirt, auch das heiligste Sacrament nicht aufbewahrt werden. Eine von der Gemeinde beabsichtigte Stiftung von vier heiligen Messen, die jährlich an den Quatembersamstagen gehalten werden sollten, konnte deshalb die Bestätigung des Generalvikariates nicht erhalten[2].

Die Markgräfin Augusta Sibylla schenkte dem Leiberstunger Kirchlein einen hübschen silbernen Kelch, wie aus der Inschrift zu sehen: „Ex dono Serenissimae Marchionissae Badensis viduae. anno 1728".

Bereits unterm 6. December 1727 hatte die Gemeinde Leiberstung mit Zustimmung des Markgrafen die Ortskapelle mit einigen Gütern dotirt und sich verpflichtet, dieselbe im baulichen Stand zu erhalten.

Ein Neubau des Kirchleins fand im Jahre 1775 statt, wie der über dem Portale eingemauerte Gedenkstein besagt. Der ganze Abtsstab Schwarzach sowie das Amt Steinbach mußten durch Frohnden ꝛc. hierzu Beihilfe leisten.

Eine Erweiterung der Kirche nahm die Gemeinde im Jahre 1884 vor mit einem Kostenaufwand von 6000 Mark. Am 28. September wurde die Kirche durch den Kapitelsdekan Geistl. Rath Lender benedicirt. Die Kirche ist 25 m lang, $9^1/_2$ m breit, hat drei Altäre, von denen

---

[1] Die Gemeinde zählte damals (a. 1713) 36 Haushaltungen und 167 Seelen „ohne Knecht und Mägd".

[2] Archivalien der Kapitelsregistratur zur Zeit in Sasbach.

Digitized by Google

der Hochaltar das Bild des hl. Wendelinus trägt, dessen Patrocinium alljährlich am Sonntag nach dem 20. October festlich begangen wird.

Von den drei Glocken wurde die größte (6 Centner) im Jahre 1853 von Franziska Friedmann mit 600 Gulden gestiftet und, weil zersprungen, im Jahre 1887 umgegossen. Sie soll jeweils am Todestag der Stifterin geläutet werden. Die zweite (4 Centner) mit dem Bilde des hl. Wendelinus hat die Legende: Mich goss Mathaeus Edel zu Strassburg 1781. Die dritte (ca. 2 Centner) ist mit dem Kreuzbilde geziert und hat die Inschrift: Mich goss Mathaeus Edel zu Strassburg 1775.

Früher wurde dreimal jährlich in der Kapelle celebrirt: am Wendelinustage, an Mariä Heimsuchung und am Tage nach dem Patrocinium, wo das Anniversar für die Stifter und Wohlthäter der Kapelle begangen wurde. Seit dem Jahre 1862 ist zu Leiberstung regelmäßiger sonn- und feiertäglicher Gottesdienst und können alle Casualien vorgenommen werden. Der Heiligenfonds beträgt 3750 Mk., der Almosenfonds 800 Mk.

Die Schule, seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts errichtet, zählt zur Zeit 95 Kinder unter einem Hauptlehrer.

Die Pfarrei Vimbuch mit den dazu gehörigen Filialgemeinden Balzhofen, Oberbruch, Oberweier und der früheren Filiale Zell.

Das zweite im ehemaligen Schwarzach'schen Territorium gelegene Kirchspiel war das Vimbucher, welches den früheren Vimbucher Gerichtsstab mit den Dörfern Vimbuch, Balzhofen-Henchhurst, Oberbruch-Künzhurst, Oberweier und Zell umfaßte. Das Nähere über die Territorialverhältnisse, die alte Gerichtsverfassung, das Gemeindewesen ꝛc. ist mitgetheilt im Diöc.-Archiv XX, 146 ff., 150—158.

Das Pfarrdorf Vimbuch.

Zur Ortsgeschichte.

Eine kleine Stunde von der Amtsstadt Bühl westwärts entfernt liegt das freundliche Pfarrdorf Vimbuch an der von Bühl nach Schwarzach führenden Landstraße, durchzogen von einem Arme der Büllot, welche als Sandbach östlich am Dorfe vorüberfließt. Der Ort zählt zur Zeit 431 katholische Einwohner und 81 Wohnhäuser; die Gemarkung umfaßt 417,60 ha und das Gemeindevermögen ist zu 218542 Mark veranschlagt. Seit jüngster Zeit ist Vimbuch Eisenbahnstation.

Der Name des Ortes wurde bis ins vorige Jahrhundert immer Vintbuch geschrieben und wird verschieden abgeleitet. Nach Arnold (Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme) weisen die mit vint

Digitized by Google

oder wind zusammengesetzten Ortsnamen auf wendischen Ursprung hin; die betreffenden Ortschaften seien in der Zeit der großen Kämpfe mit den Slaven entstanden und von wendischen Hörigen erbaut worden. Nach Mone (Kelt. Forschungen) wäre der Name Vintbuch ein Compositum der keltischen Stämme vint oder wind (Wald) und buch (feuchte Niederung), was allerdings der Lage des Ortes entspricht[1].

Auch sonst kommen hier und in der Nachbarschaft eine Menge Orts- und Gemarkungsbezeichnungen vor, die man aus dem Keltischen ableitet, z. B. Sulz(bach), Buchtung, Brühel, Ehlet (Ehalt 1533 von Ohl = Niederung, Sumpfland), Hügels- und Langfirst, Schibelichtstrut. In anderer Beziehung bemerkenswerthe alte Flurnamen der Vimbucher Gemarkung sind noch: Altgaß und Steinfeld (1456)[2], Hundsbach, die Heiligmatt und Greulimatt (greulich = bösartig, fürchterlich, weist auf die heidnische Vorzeit hin), Wolfsgrube, Wolfshühlmatt, Wolfshag, Moraltsmatt (jetzt verballhornt: Moritzmatt), beim „heißen Stein gen Witenung".

Urkundlich wird Vimbuch zum erstenmal im Jahre 1154 als eine der Hauptbesitzungen der Abtei Schwarzach erwähnt: „curia dominicalis in Vintbuohe cum capella". Das Weisthum dieses klösterlichen Herren- oder Dinghofes ist in J. Grimms Weisthümern I. Theil, S. 433—437 vollständig mitgetheilt[3]. Es enthält in 22 Artikeln sowohl des Gotteshauses als auch der Genossen Rechte, „und werden diese Rechte alle Jore uff den Durstag nehste nach sannt Adolfsdag in dem Hoffe des Klosters zu Vintbuech gesprochen und ist ouch also herkommen". Zum Hofe gehörte die Gerichtsbarkeit über sämmtliche Kirchspielsgenossen sowie (wenigstens vom 14. Jahrhundert an) über das Heimburgerthum Moos.

Der Vintbucher Schultheiß sollte alljährlich drei offene Gerichte von drei Stunden Zeitdauer halten, je am Donnerstag nach St. Adolf,

---

[1] Windischbuch (Dorf im Amt Borberg) ist dasselbe Compositum wie Vintbuch. Der Stamm vint oder wind erscheint auch in den Ortsbezeichnungen: Winden (ein Zinken bei Sinzheim), Windschläg, vielleicht auch in Windeck und den mit „Winter" (?) zusammengesetzten Ortsnamen: Königswinter, Wintersdorf, Winterbach (?). Die Vertauschung des v mit w und des t mit d ist irrevelant. Auch der Stamm buch weist viele Composita auf: Buchtung, Buchholz, Büchig ꝛc.

[2] Da die Vimbucher Gemarkung sonst nirgends Steine aufweist, schließt Mone aus den Bezeichnungen Steinfeld und Altgaß auf das Vorhandensein eines Römerweges von Steinbach oder Bühl über Vimbuch und Schwarzach nach Drusenheim. Vgl. Oberrh. Zeitschr. XVII, 395.

[3] Dem Weisthum, das einem Schwarzacher Salbuche entnommen ist, ist von späterer Hand die Jahreszahl 1460 beigeschrieben; es ist aber seinen Hauptbestimmungen nach offenbar viel älter.

Digitized by Google

nach dem Zwanzigsten (d. i. nach St. Hilariustag, den 14. Januar, oder den 20. Tag nach Weihnachten) und nach dem Maitag (1. Mai). Bei diesen offenen Gerichten mußten alle Stabsgenossen und St. Petersmänner bei 2 ß. erscheinen und so lange ausharren, „bis das erste Urtheil gesprochen ist“ [1]. Zu jedem offenen Gerichte sollte der Schultheiß danach zwo Gerichte, je über 14 Tage nacheinander haben, so man sie bedarf, und sollen die Gerichtstage den Sonntag zuvor in der Kirche zu Vintbuch und zu Moos extra verkündet werden.

Ueber die Besetzung des Gerichts zu Vintbuoch durch den Klostervogt Reinhart von Windeck und den Abt Kraft von Gamburg am 15. August 1402 vgl. Diöc.-Archiv XX, 154.

Im Klosterhofe wurden „alle Geschirre, Maße, Ellen und Sester“ verwahrt. Wer sie brauchen wollte, der sollte sie vom Meier entlehnen, „doch denselben Tag sie wieder in den Hof antworten“. Auch das Faselvieh wurde für das Kirchspiel auf dem Meierhofe gehalten. Für die „unfertigen Diebe und andere Uebelthäter“ war daselbst ein „Stock und Behältniß“.

Schon frühe besaßen auch die Herren von Windeck, die Schirmvögte des Klosters Schwarzach, zu Vimbuch einen eigenen Hof mit nicht unbedeutenden Gütern. Unterm 2. Januar 1276 vergabt Uta, die Wittwe des Ritters Reinbold von Windeck, an das Kloster zu Lichtenthal die halbe Gült von ihrem Hofe zu Vintbuch, die nach ihrem Tode zu einem Seelgerette für sie und ihren Mann bestimmt ist, von ihren Kindern aber mit 10 Mark Silber wieder an sich gebracht werden kann; welche Summe indessen vom Kloster zum gleichen Zwecke verwendet werden muß. Unter den Zeugen werden genannt: Herr Eberhard von Windeck und Herr Marquart, der Kammerer von Schwarzach.

Dieselbe Uta von Windeck macht sodann im Jahre 1281 mit Zustimmung ihrer Söhne Reinbold und Berthold, Mönche zu Herrenalb, und ihrer Töchter, Nonnen zu Lichtenthal, sowie der übrigen Erben, eine weitere Schenkung an die genannten Klöster von 20 Mark Silbers, auf den Gütern ihres Hofes zu Vintbuch ruhend, zu einer Jahrzeit für sich und ihren Eheherrn derart, daß, solange die Geldsumme nicht entrichtet ist, die genannten Gotteshäuser jährlich 20 Malter Korn vom Hofgute zu beziehen haben, ja den Hof selbst mit allen seinen Nutznießungen, Rechten und Freiheiten besitzen und bewirthschaften durften. Der Jahrtag

[1] Zum Hauptding(gericht) in der St. Adolfswoche sollte altem Herkommen gemäß der Schultheiß die Richter und die ganze Gemeinde mit einem Schweinebraten regaliren, wozu das Schlachtschwein vom klösterlichen Rindhof in Schwarzach gratis geliefert und auf dem Vimbucher Meierhof gemästet wurde. Das waren „gemüthliche Zeiten“! Vgl. auch Diöc.-Archiv XX, 157.

Digitized by Google

ſollte auf Philippi und Jacobi (1. Mai) feſtlich begangen und den Theilnehmern Weißbrod, Fiſche und ein größeres Maß Wein als gewöhnlich vorgeſetzt werden. Es ſiegeln der Abt von Herrenalb, die Aebtiſſin von Lichtenthal und die beiden Brüder Reinbold und Berthold von Windeck.

Am Samstag nach Chriſti Himmelfahrt 1285 verkauft der Ritter Eberhard von Windeck ſeine im Vintbucher Banne und im Dorfe Schwarzach gelegenen Gülten dem Abt und Convent von Schwarzach um 11 Pfd. Pfg. weniger 2 Unzen und läßt ſich ſodann mit den betreffenden Gütern von der Abtei wieder belehnen.

Auf Donnerstag nach unſeres Herrn Frohnleichnamstag (7. Juni) 1369 vermacht der Edelknecht Reinbold von Windeck dem Kloſter Lichtenthal „auf ewiglich ohne Wiederlöſung" zu einem rechten Seelgerette für ſeinen Vater Reinbold und ſeine Mutter Uta den Windeck'ſchen Hof zu Vintbuch, genannt der „Jakobinehof", mit ſeinen Äckern und Matten und allen Rechten und Zugehörungen. Es ſiegeln Heinrich von Fleckenſtein, Otto von Selbach und Balſam Röder [1].

Windeck'ſche Güter und Gülten werden zu Vimbuch in den Schwarzacher Salbüchern auch noch ſpäter erwähnt. Der Windecker resp. Lichtenthaler Hof ſcheint ſpäter in den Beſitz der Abtei Schwarzach gekommen zu ſein. Im 15. Jahrhundert iſt von zwei Schwarzach'ſchen Kloſterhöfen, dem großen und kleinen, daſelbſt die Rede. Belehnungen mit dieſen Hofgütern werden in den Salbüchern häufig verzeichnet, ebenſo Gültkäufe u. dgl., welche die Schwarzacher Seelgerettpflege [2] daſelbſt gemacht hatte.

Im Jahre 1523 werden zu Vimbuch auch badiſche Lehen genannt „neben des Junker Wolf von Windeck Hofgut".

Im übrigen theilte das Dorf Vimbuch die Schickſale der übrigen Schwarzach'ſchen Ortſchaften bis zum Anfall an Baden im Jahre 1803. Die alte Gerichtsverfaſſung blieb im weſentlichen beſtehen bis zum Jahre 1809, wo die Nebenorte ebenfalls Schultheiße oder Vögte, ſpäter Bürgermeiſter genannt, erhielten.

Das ehemalige Vimbucher Gerichts- und jetzige Gemeindeſiegel ſtellt eine Pflugſchar dar.

---

[1] Vgl. Oberrh. Zeitſchr. VII, 209 und 214, ſowie VIII, 206, wo die Windeck'ſchen Urk. von 1276, 1281 und 1369 abgedruckt ſind.

[2] Im Jahre 1366 (d. Kal. 3. Febr.) kauft z. B. vor dem biſchöflichen Hofgericht zu Straßburg der Frater Jakob Baldewin als Seelgerettspfleger (exequiarius) zu Schwarzach von dem Johannes Ellenhurſt von Vintbuch um 6 Pfund Straßburger Pfennige 9 Seſter jährliches Gültkorn von gewiſſen Gütern daſelbſt. Und unterm 6. Mai 1384 erhält Kunzo Rüpeler von Vintbuch, deſſen Frau Gerhuſa ſowie deren Stiefſohn Hanemann gewiſſe im dortigen Banne gelegene, dem Schwarzacher Seelgerette zugehörige Güter als Erblehen gegen eine jährliche Gült von 4 Viertel Korn 2 Schill. Pfennig und 2 Kapaunen (Chron. Schwarz.).

Digitized by Google

Die kirchlichen Verhältnisse. Pfarrei und Pfarrpfründe.

Ursprünglich gehörte das Dorf Vimbuch zum Steinbacher Kirchspiel. Daher war der Ort, was „Wun und Weid, Trieb und Tratt" betrifft, mit Steinbach, Sinzheim und den rechts der Büllot liegenden Ortstheilen von Bühl, Alschweier und Bühlerthal am dortigen Kirchspielsgute, dem sogen. Ehlat, und den Markwaldungen im Gebirge genuß- und theilberechtigt und blieb es bis zur Vertheilung des Kirchspielswaldes im Jahre 1814[1].

Das Vimbucher Kirchspiel muß zwischen den Jahren 1218 und 1259 errichtet worden sein, da im Jahre 1218 nur von einer Kapelle daselbst,

---

[1] Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Büllot (Sandbach) ursprünglich bei Vimbuch eine andere Richtung hatte und dem Bette des jetzigen Dorfbaches folgte, der oberhalb des Ortes von der Sandbach ableitet und unterhalb sich wieder mit ihr vereinigt. Erst bei der Befestigung Vimbuchs im Spanischen Erbfolgekriege im Jahre 1702 und bei der Umwandlung der Pfarrkirche zu einer Bastei (vgl. unten) scheint die Büllot östlich an der ehemaligen Kirche hingeleitet worden zu sein, um die Laufgräben der Bastei unter Wasser setzen zu können. Dadurch kam dann die Kirche, die ursprünglich auf dem rechten Flußufer stand, bei ihrem Wiederaufbau auf das linke zu stehen. Eine aufmerksame Betrachtung des Terrains unterhalb der steinernen Brücke, die bei Vimbuch über die Büllot führt („Vintbucher Furt" — uralte Grenzmarke zwischen dem Steinbacher und Bühler „Gerichtsbezirk") zeigt jetzt noch deutlich den ehemaligen Lauf des Flüßchens an, der die Kirchspiele Steinbach und Sasbach (später Ottersweier) schied. Ueber den ehemaligen Steinbacher Kirchspielswald und dessen Genossenschaft vgl. den betreffenden Aufsatz im Echo von Baden-Baden 1889, Nr. 12 u. 13 und Diöc.-Archiv XI, 86 f. Da der Kirchspielswald im Laufe der Zeit durch Mißwirthschaft — wie dies fast überall der Fall war — sehr herabgekommen war, so verweigerten die Steinbacher als Oberbannherren der Gemeinde und Pfarrei Vimbuch im Jahre 1763 die herkömmliche Holzgabe, was einen Proceß hervorrief, der 25 Jahre (!) dauerte und endlich durch Urtheil der Regierung zu Karlsruhe vom 23. April 1789 zu Gunsten der Gemeinde Vimbuch entschieden wurde. Die Steinbacher wurden in sämmtliche Proceßkosten verfällt und mußten den Vimbuchern die Holzrückstände von 26 Jahren nachliefern. Die jährliche Holzgabe betrug für einen Bürger 2 Klafter, für die Pfarrei 4 Klafter. Bei der Abtheilung des Steinbacher Kirchspielswaldes erhielten die drei Gemeinden Vimbuch, Alschweier und Bühlerthal (diesseits der Büllot) nach der Verweisungsurkunde vom 18. Mai 1816 zusammen 1434 Morgen, welche bis zum Jahre 1821 gemeinschaftlich verwaltet wurden. Durch Vergleich vom 12. April 1821 wurde diese Waldstrecke derart getheilt, daß Vimbuch 475, Alschweier 294, Bühlerthal 588 Morgen erhielt. So kam die Gemeinde Vimbuch zu ihrem Hochwald. Das Kirchspielsgut in der Ebene, der sogen. Ehlet, war bereits durch Vergleich vom 11. December 1776 unter die einzelnen Kirchspielsgemeinden vertheilt und nach und nach urbar gemacht worden. Das Gemarkungsareal der Gemeinde Vimbuch beträgt 418 ha, wozu 6 ha Domänengüter kommen. Bis zum Neubau der Pfarrkirche im Jahre 1888 konnten durch die Erträgnisse des Waldes die jährlichen Ausgaben des Gemeindehaushaltes vollauf gedeckt werden, so daß bei nicht unbedeutendem Bürgernutzen keine Umlagen erhoben wurden.

Digitized by Google

im letztgenannten Jahre aber bereits von einem Pfarrer, dem „Plebanus Johannes de Vintbuch", die Rede ist, der in einer Schwarzach'schen Urkunde als einer der Schiedsrichter erscheint zwischen der Abtei und deren Schirmvögten, Reinbold und Reinhard von Windeck, in einer die klösterlichen Freihöfe betreffenden Streitsache[1]. Das Patronat der neuerrichteten, wohl meist mit Klostergütern ausgestatteten Pfarrei stand bei dem Abt und Convent zu Schwarzach.

Die zugetheilten Filialorte Balzhofen, Oberbruch und Oberweier, damals nur aus wenigen Höfen bestehend, hatten bis dahin zur weitausgedehnten Pfarrei Ottersweier gehört, weshalb sie hinsichtlich des Weide-, Holz- und Eckerichrechtes als „zugewandte Orte" am dortigen Kirchspielsgut, dem sogen. Hägenich, genußberechtigt blieben und deshalb auch bei der Vertheilung des Waldes im Jahre 1791 ihren Antheil erhielten[2]. Aehnlich verhielt es sich mit dem Filialorte Zell, der bisher an der Sasbacher (Großweirer) Mark theilberechtigt gewesen war und es auch blieb.

Durch eine Bulle v. 22. Juli 1412 incorporirt Papst Johannes XXIII. auf die Bitten des Abtes und Convents zu Schwarzach der dortigen Abtei die beiden Pfarreien Scherzheim und Vintbuch mit allen ihren Rechten und Einkünften, die auf 40 Mark reinen Silbers veranschlagt sind, und bestimmt, daß es dem Kloster freistehen solle, die genannten Pfarreien durch Mönche oder durch Weltpriester versehen zu lassen, mit der Bedingung jedoch, daß die Zahl der angestellten Geistlichen und der Gottesdienst in jenen Kirchen keine Minderung erfahre, die bischöflichen Rechte gewahrt und die gewöhnliche Gastfreundschaft geübt werde. Abt und Convent hatten ihre Bitte um Incorporation damit begründet, daß das Kloster wegen Seuchen, Kriegen und anderen Drangsalen, welche jene Gegenden heimgesucht hätten, in seinen Einkünften so geschmälert sei, daß es viele Schulden habe machen müssen und von seinen Gläubigern sehr bedrängt werde. Durch Vidimus vom 23. Juni 1413 läßt sodann Bischof Wilhelm von Straßburg durch seinen Commissär Johann von Geispolsheim die Incorporation beider Pfarreien vollziehen, was durch einen Act am 5. August genannten Jahres stattfand[3]. Die Pfarrei Vimbuch blieb der Abtei Schwarzach incorporirt bis zu deren Auflösung im Jahre 1803. Durch Urkunde vom 11. April 1821 wurde sodann die Pfarrei neu arrondirt und aus den eingezogenen Klostergütern dotirt. Die seitherige Filialgemeinde Zell (mit 236 Seelen) wurde der ihr näher gelegenen Pfarrkirche Unzhurst zugetheilt, und der Weiler Künzhurst (mit 54

---

[1] Schwarz. Urk. Nr. 22 u. 32.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv XV, 42—45.

[3] Schwarz. Urk. Nr. 73—75.

Digitized by Google

Seelen), der mit Oberbruch eine Gemeinde bildete und bis 1810 zur Pfarrei Schwarzach, sodann von 1810—1821 zur Pfarrei Moos gehört hatte, nunmehr der Vimbucher Pfarrei incorporirt, die nun im ganzen 1035 Einwohner zählte. Der Pfarrer von Unzhurst sollte für die Pastoration der neuen Filiale Zell mit 100 Gulden aus dem landesherrlichen Aerar entschädigt werden. Unterm 27. Juni 1821 erfolgte sodann von seiten des Ordinariates zu Constanz die Bestätigung dieser Umpfarrung.

Die Pfründgüter, die von Alters her zur Pfarrei gehörten, waren gar gering und in üblem Zustande: 1 Jauchert Ackerfeld im Reisig, $^3/_8$ Tauen Matten auf den Moraltsmatten im sogen. Vimbucher See, „aus dem man gemeinlich das Gras und Heu hat fischen müssen", und drei Viertel in der Gräbelsmatt zu Balzhofen. „Das Pfarrmättlin in den Ehletsmatten ist des Mäherlohns nicht werth." Zeitweilig überließ die Abtei einem Leutpriester oder Pfarrverweser auch einige von den Klostergütern zur Nutznießung. Außerdem bezog dieser eine Competenz in Geld und Naturalien vom Kloster, „je nach Geding", und die üblichen Opfer, Stol- und Seelenmeßgebühren.

Laut dem alten „Seelbuch der Pfarrei Vintbuch" [1] bestanden im Jahre 1523 in der dortigen Pfarrkirche 49 Anniversarien, vielfach mit Vigilien, doppelten Aemtern und Nebenmessen, zuweilen mit sechs Priestern. Die Anniversarien ruhten auf Häusern und Gütern des Kirchspiels. In der Zeit der kirchlichen Umwälzung und des Dreißigjährigen Krieges sind alle diese Stiftungen zu Grunde gegangen. Im Jahre 1661 war wieder ein Anniversar gestiftet, anno 1761 waren es deren 26, jetzt beträgt die Zahl der gestifteten Jahrzeiten 150! Die katholische Liebe wird nie müde zu bauen, zu gründen und zu stiften!

Im Jahre 1733 bestand die Competenz eines Pfarrvikars zu Vimbuch außer der Nutznießung oben beschriebener Pfarrgüter in 30 Viertel Korn, 6 Viertel Fehse, 6 Viertel Welschkorn, 2 Viertel Gerste und 36 Oehmlein Wein, 200 Bund Stroh, dem Heuzehent zu Oberweier und Balzhofen und dem sogen. Kleinzehent (z. B. von Rüben, Reps ꝛc.) in der ganzen Pfarrei [2]. Diese Competenz wurde durch Urkunde vom

---

[1] Ein Auszug dieses Seelbuches, im Auftrag des Vimbucher Pfarrers Jakob Schott von dem Schwarzacher Conventualen und Klosterschreiber Ambros Phöberius im Jahre 1523 verfertigt, befindet sich noch in der Pfarr-Registratur Vimbuch.

[2] Ein Beispiel, mit welchen Plackereien die Pfarrherren in der „guten alten Zeit" sich in betreff des Zehntbezuges herumzuschlagen hatten, wird vom letzten Schwarzacher Klosterpfarrer, P. Benedict Wehrle zu Vimbuch, in seinen handschriftlichen Notizen mitgetheilt: Anno 1717 widersetzten sich der Abgabe des Klein-

Digitized by Google

18. Januar 1762 vom Abt Anſelm, der nachmals als reſignirter „Altabt“ im Vimbucher Pfarrhauſe wohnte und ſtarb, bedeutend aufgebeſſert und betrug: 30 Viertel Korn, 12 Viertel Fehſe, 10 Viertel Welſchkorn, 4 Viertel Gerſte, 40 Ohm Wein (à 24 Maß), 200 Bund Stroh, 24 Klafter Holz und 25 Wellen, Heuzehent zu Oberweier und Balzhofen und Kleinzehent im ganzen Kirchſpiel. Für die Suſtentation eines Kaplans waren überdies 15 Viertel Weizen, 15 Viertel Korn und 30 Ohm Wein ſtipulirt. Bei der Aufhebung der Abtei Schwarzach im Jahre 1803 und Regulirung der Expoſitur Vimbuch wurden die Einkünfte der Pfarrei auf 721 Gulden veranſchlagt. Als im Jahre 1821 die Pfarrei Vimbuch neu arrondirt wurde, wurde auch das Einkommen der Pfarrpfründe neu regulirt und zu 700 Gulden veranſchlagt. Außer der Benutzung reſp. des Pachtzinſes von 448 a Acker- und Wieſengeländes (Pfarrgüter und ein Almendſtück von 48 a) hat die Pfründe von der Großh. Domänenverwaltung Bühl, als Rechtsnachfolgerin der Abtei Schwarzach, zu beziehen: 380 Mark an Geld, an Früchten (Korn, Gerſte, Spelz) 5394 Liter; an Wein: 1220 Liter I. Klaſſe und 609 Liter II. Klaſſe; 100 Bund Stroh und 15 Klafter (58 Ster) Holz. Dazu kommt von ſeiten der Gemeinde Vimbuch 8 Ster tannenes Scheiterholz.

Nach der unterm 22. November 1886 vom Oberſtiftungsrathe vorgenommenen Einſchätzung der Pfarrei Vimbuch beträgt deren reines Einkommen zur Zeit 1819 Mark, wozu noch 68 Mark 57 Pfennig aus der Kirchſpielskaſſe für Abhaltung der ſonn- und feiertäglichen Frühmeſſe und 129 Mark Anniverſargebühren kommen. Dem Erzbiſchofe ſteht die freie Collatur der Pfarrpfründe zu.

---

zehent, den ſie Bettelzehent hießen, beſonders die Oberweierer, Henchhurſter und Balzhofner, vorgebend, ehedem ſei niemals ein Rübenzehent u. dgl. gegeben worden, ſondern da und dort habe ein Bauer dem Pfarrer „ein Körbel voll verehrt“, und ſo ſei ein Recht daraus geworden. Die vom Pfarrer geſchickten Zehntſammler wurden, abſonderlich von denen Weiberen, bös empfangen und heimgeſchickt! Der Pfarrer rief Schwarzach um Hilfe an, erhielt aber nicht einmal eine Antwort. Hingegen überliefen die Widerſpänſtigen ſogar den Markgrafen; ſie wurden aber platterdings abgewieſen. Die Vimbucher dagegen beſtätigten dem Pfarrherrn ſein Zehentrecht und gaben ihn willig fort. Wehrle macht dazu die weitere Bemerkung: „Ein Pfarrer muß ſolche Zehnten aus allen Weltgegenden der Pfarrei zuſammentragen laſſen und hat, wenn er die Koſten und Mühe abrechnet, zu gewärtigen, daß ſie wenig oder nichts ertragen. Wenn er auch ſelbſt den Bannwart (Feldhüter) machen würde, könnte er doch den Zehntbetrügereien nicht vorbeugen. Will er ſeine Sache richtig haben, ſo bekommt er Verdruß, Händel oder gar Proceß. Gewinnt oder verliert er den Proceß, ſo wird er vom Bauer verachtet, gehaßt und verſchreit. Und hat er einmal ſeinen Credit bei den Pfarrkindern verloren, ſo ſchauen beide einander an, wie Hund und Katze, und um die Seelſorg' iſt es geſchehen.“

Digitized by Google

Die alte und die neue Pfarrkirche. Der Kirchhof und die Kirchhofskapelle. Das Pfarrhaus.

Die alte Pfarrkirche.

Die schon im Jahre 1154 zu Vimbuch erwähnte, zu dem dortigen klösterlichen Dinghofe gehörige und wohl auch von dem Gotteshause Schwarzach erbaute Kapelle[1], welche etwa 80 Jahre später zur Pfarrkirche erhoben wurde, war dem hl. Johannes dem Täufer geweiht[2]. Die im Jahre 1891 abgebrochene alte Pfarrkirche stand wohl auf dem nämlichen Platze, wo die ursprüngliche Johanniskapelle gestanden, südlich vom jetzigen Pfarrhause im Pfarrgarten. Sie dürfte in ihren Haupttheilen noch zu Ende des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut worden sein, während welcher Zeit überhaupt in der Ortenau, insbesondere auch im Landkapitel Ottersweier, eine sehr rege Bauthätigkeit herrschte[3]. Die alten Chorfenster zeigten die spätgotischen Formen, und an der Kanzel stand die Jahrzahl 1521. Nach Gall Wagners Chronik befand sich (vor dem Spanischen Erbfolgekrieg) der Glockenthurm an der Südseite des Chores, wie dies jetzt noch bei der Kirche in Ottersweier der Fall ist, und bildete sein Erdgeschoß zugleich die Sacristei. Der Hauptaltar war der seligsten Jungfrau, dem hl. Johannes dem Täufer und sonst noch einem heiligen Bischofe (Marcellus?) geweiht, „wie die Statuen anzeigen". Der zweite Altar auf der Evangelienseite beim Eingang in den Chor trug das Bildniß der schmerzhaften Mutter Gottes, der dritte auf der Epistelseite war ursprünglich den Heiligen Nicolaus, Antonius von Padua und der hl. Barbara geweiht, und wurde dessen Dedication am Sonntag nach Maria Magdalena begangen (1523). Später trug dieser Altar die Statue des hl. Joseph und galt als Josephsaltar. Vor diesem Altare lag ein Grabstein mit der kaum noch lesbaren Inschrift: „Anno Domini MCCCCLXVI obiit honorabilis vir Georgius Laueniger de Augusta." Das Wappen enthält eine Lilie und einen Kelch[4]. — Am Taufstein stand die Jahrzahl 1692.

Im Jahre 1702 wurde die Vimbucher Pfarrkirche während des Spanischen Erbfolgekrieges zu einer „Bastion" gemacht und war ein Hauptvertheidigungspunkt der hier durchlaufenden Bühl-Stoll-

---

[1] Schwarz. Urk. Nr. 17. [2] Vgl. den Artikel: Kirchliche Miscellen.

[3] Vgl. Diöc.-Archiv XV, 54 und XVIII, 5 f.

[4] Hätte man diesen Grabstein nicht irgendwo in oder an der neuen Pfarrkirche anbringen können? Man conservirt pergamentene Urkunden, läßt aber oft die steinernen unbeachtet zu Grunde gehen. Dasselbe gilt von dem hübschen Grabdenkmale des Abtes Anselm II. auf dem Vimbucher Friedhofe.

Digitized by Google

hofner Linie. Ein Theil des Thurmes und der Dachstuhl der Kirche wurden abgebrochen, das übrige mit Erde ausgefüllt und mit Kanonen besetzt und rings um den Kirchhof ein 30 Fuß breiter Graben gezogen, in welchen vom nahen Sandbach das Wasser geleitet wurde[1].

Bis zum Jahre 1714 wurde der Pfarrgottesdienst in der kleinen hölzernen Kapelle zu Balzhofen gehalten. Im genannten Jahre wurde die Pfarrkirche wieder „aufgegraben" und der Chor vom Kloster Schwarzach (als Zehntherrn) neu erbaut, wozu die alten Steinreste und Fenstergesimse ꝛc. benutzt wurden. Auch den ziemlich großen Thurm an der Westseite baute das Kloster, wie das über dem Portale eingemauerte Wappen des Abtes Bernhard Beck mit der Jahrzahl 1745 anzeigt. Obschon zu Thurm und Schiff die Kirchspielsgenossen baupflichtig gewesen wären, so hat doch das Gotteshaus den Thurmbau „aus Gutthat und mit Rücksicht auf die Unvermöglichkeit vieler Unterthanen" selbst übernehmen wollen. Das Schiff der alten Kirche war nur 64 Fuß lang und 30 Fuß breit, der Chor 26 Fuß lang und 19 Fuß breit gewesen. Die Sacristei wurde im Jahre 1760 ebenfalls vom Kloster neu erbaut und 1766 eine neue Orgel angeschafft. Dem Hauptaltare war 1760 ein päpstliches Ablaßprivilegium ertheilt worden. Chor, Sacristei und Altäre hatte die Abtei, als Zehntnießer des Kirchspiels, zu unterhalten, das übrige lag der Kirchspielsgemeinde ob.

Vor dem Dreißigjährigen Kriege waren vier Glocken vorhanden. Im Kriege von 1672 gingen zwei verloren. Im Jahre 1676 consecrirt Abt Gallus Wagner eine kleine Glocke für die Bimbucher Kirche „zu Ehren des hl. Thomas von Aquino und des heiligen Vaters Benedictus". Im Visitationsprotokoll vom 17. October 1682 wird — bezeichnend für die damaligen Zustände unserer Pfarrkirchen — hinzugefügt: von den zwei Glocken, die noch vorhanden seien, sei keine verkauft oder verpfändet (nulla est vendita, nulla oppignorata)! Später besaß die Pfarrgemeinde drei Glocken: die große Kirchspielsglocke, „der ehemaligen zweitgrößten von Schwarzach fast gleichkommend", hat die Inschrift: „Laus Tibi Domine! Gegossen anno 1518, umgegossen

---

[1] Bei der Vertheidigung dieser Stellung traf den commandirenden Markgrafen Ludwig von Baden eine feindliche Kugel auf die Brust, die durch den Küraß aufgehalten wurde. Der Küraß, der dem Markgrafen das Leben gerettet und auf dem man den Eindruck der Kugel deutlich sehen konnte, wurde unter den Siegestrophäen des Markgrafen im Schlosse zu Rastatt bis in die neuere Zeit aufbewahrt. Bei Bimbuch commandirten unter dem Markgrafen auch der Feldmarschall-Lieutenant Fürst von Zollern und der Generalwachtmeister Fax von Würzburg, „die sich allhier gar tapfer und vernünftig erwiesen", wie der Markgraf an den Kaiser berichtete. Vgl. Diöc.-Archiv XI, 138 ff.

Digitized by Google

anno 1858 von Joseph Schweiger in Rastatt." Die beiden anderen Glocken waren 1728 und 1817 von Edel in Straßburg gegossen und wurden 1890 zu neuen Glocken umgegossen.

Was den Kirchenfonds betrifft, so betrugen dessen Einkünfte nach der auf Befehl des Abtes Gallus Wagner im Jahre 1658 vorgenommenen Renovation alles in allem 40 Schilling Geldzins und $5^1/_3$ Viertel Korngülte! Hundert Jahre später dagegen, im Jahre 1761, betrug das Einkommen 95 Gulden 6 Schilling Zins aus 1909 Gulden Kapitalien (Legate und Anniversarstiftungen). Dazu kamen noch von der St. Marzolfsbruderschaft 274 Gulden Kapitalien mit 13 Gulden 7 Schilling Zins. Der „sanct Johannsen Pfarrkirchen zu Vintbuech Gefäll, Gülten und Innehmunge" wurden ehedem von zwei Pflegern verwaltet, welche alljährlich an St. Stephanstag einem Abte Rechnung thun mußten. Seit 1533 werden solche Rechnungen erwähnt. Gegenwärtig beträgt der Kirchenfonds Vimbuch 22 000 Mark.

Der Kirchen- und Pfarrhausbaufonds Vimbuch ist aus der Zehntablösung entstanden. Wegen Zehntbezugs auf der Gemarkung Vimbuch hatte die Großh. Domänenverwaltung Bühl namens des Staatsärars die ausschließliche Verpflichtung zum Neubau und zur Unterhaltung des Chores, Thurmes und der Sacristei. Nach dem Bauablösungsvertrag vom 27. Juni 1852 gingen die vorbeschriebenen Lasten an die Gemeinden des Kirchspiels Vimbuch über. Nach der Ablösungsberechnung vom 25. August 1852 wurde dieses Ablösungskapital festgesetzt auf 9590 Gulden 58 Kreuzer.

Die neue Pfarrkirche

steht unmittelbar an der das Dorf Vimbuch durchziehenden Landstraße, etwa 200 Schritte nördlich von dem Platze, wo die alte Kirche stand. Am Sonntag den 23. September 1888 nachmittags konnte durch den Kapitelsdekan Lender von Sasbach unter Assistenz von 14 Geistlichen der Grundstein zu dem neuen Gotteshause gelegt werden[1] — nachdem vierzig Jahre über einen Neubau „deliberirt" und bereits im Jahre 1846 dessen Nothwendigkeit von den kirchlichen und weltlichen Behörden als „dringend" anerkannt worden war. Um das Zustandekommen des Baues

[1] Mit der auf Pergament geschriebenen, gut concipirten Bau-Urkunde wurden — wie das üblich — auch einige Münzen, Druckschriften, Getreide- und Weinproben in den Grundstein (am Südwest-Eckpfeiler des Schiffes) gelegt. Eine ausführliche von Pfarrer Bunkofer geführte Chronik des Kirchenbaues befindet sich im Pfarr-Archive. Daß man an neueren Kirchenbauten selten (oder nie) eine Inschrift, ja nicht einmal die Jahreszahl der Erbauung findet, verdient Tadel. Die mittelalterlichen Meister hatten hierin mehr „historischen Sinn".

Digitized by Google

haben sich besonders der Ortspfarrer Karl Bunkofer sowie der Bürgermeister Ambros Friedmann von Vimbuch verdient gemacht. Den Plan hat Architekt Karl Hörth von Bühl beim Erzbischöflichen Bauamt Freiburg in frühgotischem Stile entworfen[1]. Der Rohbau kam auf ca. 110000 Mark zu stehen, wovon der Baufonds 48000 Mark, das übrige die Kirchspielsgemeinden zu tragen haben.

Die dreischiffige Kirche, welche 800 Sitzplätze hat, präsentirt sich mit ihrem von zwei Seitenthürmchen flankirten, 60 m hohen Hauptthurme sehr stattlich. Der Unterbau des Thurmes läuft in vier Giebelfelder aus, die durch eine Brüstung miteinander verbunden sind, an deren Ecken vier kräftige Fialen emporragen. Eine besondere Zierde der Westfaçade bildet das über dem Portale angebrachte große Fenster mit seinem zierlichen Maßwerke. Im Innern tragen zehn Granitsäulen (Monolithe) die Gewölbebogen und gliedern das Hauptschiff von den Seitenschiffen ab. Der Chor und die Seitenschiffe sind gewölbt, das Hauptschiff hat eine polychromirte Holzdecke. Die sehr geräumige Sacristei ist an der Südseite des Chores angebaut und erscheint fast wie eine Kapelle. Der Chor, der ein halbes Octogon bildet, zählt sieben resp. fünf Fenster, die, wie die übrigen der Kirche, vom Glasmaler Börner von Offenburg hergestellt sind. In den Chorfenstern sind Scenen aus dem Leben des Patrons der Kirche, des hl. Johannes des Täufers, dargestellt: seine Verkündigung und Geburt, die Taufe Christi und Johannes' Enthauptung. In den Dreipässen der Chorfenster sind (freilich etwas in Miniatur) die sieben Sacramente dargestellt. Die drei Altäre, Kanzel (1300 Mark), Taufstein, Communionbank und die (sehr praktischen) Beichtstühle sowie das lebensgroße der Kanzel gegenüberhängende Crucifix stammen aus Simmlers Werkstätte in Offenburg. Der Aufbau des Hochaltares besteht aus fünf Baldachinen, von denen der mittlere über dem Tabernakel und dem Crucifixe in einen Thurm ausläuft. Rechts vom Crucifixe stehen St. Johannes der Täufer als Patron der Kirche, St. Marcellus (mit einem Löwen zur Seite), links St. Wendelin und die hl. Barbara. Zwei Engel über den Baldachinen tragen das Wappen Leo's XIII. und das Freiburger Bisthumswappen. Der Altar, der als ein Meisterwerk in jeder Hinsicht bezeichnet werden darf, ist eine Stiftung der Familie Wild in Balzhofen und kostet 5000 Mark. Die Seitenaltäre sind sehr einfach gehalten und bestehen

---

[1] Herr Architekt Hörth ist auch der Erbauer der neuen Kirche in Gräfern (vgl. S. 73) sowie der Friedhofskapelle zu Bühl, in der Alban Stolz seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Vgl. Freib. Sonntagskalender 1885, S. 32, und Bad. Beobachter 1889, Nr. 180.

Digitized by Google

nur in der Mensa und dem von einem Baldachin gekrönten Altarbilde (rechts eine Pietà, links St. Joseph mit dem lehrenden Jesusknaben). Sie kommen auf je 2000 Mark. Stifter des Marienaltares ist der † Altengelwirth Ignaz Jörger von Vimbuch, der auch nach Bühl (für Theologiestudirende) eine wohlthätige Stiftung gemacht hat. Die vierzehn Stationsbilder (Oelgemälde von Bomb und Wefers in Luxemburg) bilden einen weitern Schmuck der schönen Kirche und sind ebenfalls eine Stiftung (des Ortspfarrers und einiger Pfarrkinder, 850 Mark). Die farbenprächtige Ausmalung der Kirche wurde von Simmler und Flick ausgeführt. Von ersterem rühren die Wandmalereien über dem Chorbogen und den Seitenaltären her (anbetende Engel, Herz-Jesu- und Mariä-Brustbilder). Die neue Orgel mit 20 Registern stammt aus der Werkstätte des Orgelbauers Wilhelm Schwarz in Ueberlingen (7300 Mark) und ist von competenter Seite als gutes Werk bezeichnet worden.

Die drei neuen Glocken (Es, G und B), von Joseph Rosenlächer in Constanz gegossen, bilden mit der aus der alten Kirche herübergenommenen sogen. Kirchspielsglocke (F) ein prächtiges Geläute. Die größere Glocke (1331 kg) hat die Inschrift: Ad Gloriam Sanctissimae Trinitatis Et Ad Honorem Hujus Ecclesiae Patroni, Sancti Johannis Baptistae. Auf der mittlern (627 kg) liest man: Ad Laudem Crucifixi Domini Nostri Jesu Christi Et Ad Honorem Dolorosissimae Dei Matris Mariae. Die kleinste wiegt 370 kg und ist dem hl. Joseph geweiht: Ad Laudem Dei Et Ad Honorem Sancti Joseph, Sponsi Beatae Mariae Virginis. Die Glocken (mit dem eisernen Glockenstuhle) kommen auf 6000 Mark zu stehen. Am Kirchweihsonntage (19. October 1890) wurden die Glocken durch den Ortspfarrer geweiht. Die neue Kirchenuhr mit doppeltem Schlagwerke (2300 Mark) wurde von Schneider in Schonach verfertigt[1].

Am 14. Mai 1891 wurde die Kirche durch den hochwürdigsten Herrn Erzbischof Johannes Christian Roos unter Assistenz von 20 Geistlichen consecrirt.

Kirchhof und Kirchhofskapelle.

Um die alte Pfarrkirche lag ursprünglich der Friedhof für das ganze Kirchspiel. Zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde dieser außerhalb des Ortes an den Weg nach Balzhofen verlegt. Der jetzige Friedhof wurde im Jahre 1842 angelegt und am 21. August genannten Jahres durch Pfarrer Knoblauch eingeweiht.

---

[1] Eine ausführlichere Beschreibung der neuen Vimbucher Pfarrkirche hat das Freib. Kirchenblatt 1891, Nr. 7 u. 8, gebracht; vgl. dazu Nr. 20—25.

Digitized by Google

Die Friedhofskapelle wurde unter Pfarrer Will im Jahre 1869 durch freiwillige Beiträge errichtet und am 1. September 1871 (am Kirchenpatrocinium) durch Dekan Lender von Sasbach benedicirt. Pfarrer Gustenhofer legte am Tage seiner Investitur am 5. October 1873 — statt eine weltliche Investiturfeier zu halten — den Grund zu einem Kapellenfonds mit 200 Gulden. Es kamen noch einige Vermächtnisse hinzu, so daß derselbe zur Zeit 900 Mark beträgt. In der Kapelle befindet sich ein kleiner beachtenswerther gotischer Altar, der ursprünglich in der Kirche zu Dos stand. Der Aufbau enthält drei Nischen. Im mittlern Schrein steht eine Madonna aus neuerer Zeit, die Nischen rechts und links enthalten altdeutsche Heiligenfiguren: St. Joseph mit Beil und Maßstab in eigenthümlicher Auffassung und St. Wendelin mit Hirtenstab und Buch. Auf der Rückwand des Altares sind die Worte eingeschnitten: „Nicolaus von Hagenov. 1506 Jar."

Das Pfarrhaus.

Das frühere Pfarrhaus scheint ehedem an einem andern Platze gestanden zu sein als das gegenwärtige. Im Jahre 1538 (Freitag nach St. Margaretha) kaufte der ehemalige Schwarzacher Conventual Ambros Phöber, Prädicant zu Vintbuch, das dortige alte Pfarrhaus, so vornen an den Bach stoßt und jährlich 12 Schill. Pfg. und 2 Kapaunen Bodenzins gibt, dem Kloster ab, welchen Kauf Bastian Seiler von Oberbruch, zur Zeit Vimbucher Stabsschultheiß, besiegelt. Eigenthümlicherweise stellt Phöber im folgenden Jahre an die badische Kanzlei das Ansuchen, diese möge dem Abte gebieten, das baufällige Haus repariren zu lassen, worauf er es künftig im baulichen Stande erhalten wolle. Im Schwedenkriege ging das Pfarrhaus in Flammen auf, war aber im Jahre 1661 bereits wieder hergestellt, obwohl die Pfarrei meistens excurrendo von Schwarzach aus versehen wurde. Im Franzosenkriege a. 1696 verbrannte das Pfarrhaus abermals, konnte aber des einfallenden Spanischen Erbfolgekrieges wegen erst 1732 wieder erbaut werden. Es ist dies das gegenwärtig noch stehende, stattliche Gebäude, über dessen Portal man das Wappen des damaligen Schwarzacher Abtes Cölestin Stehling erblickt. Das Wappenbild stellt einen Bogenschützen dar. Darunter: C. A. S. 1732. Im Jahre 1880 wurde das Pfarrhaus mit einem Aufwand von 1400 Mark restaurirt. Die beiden vorletzten Aebte von Schwarzach Bernhard Beck und Anselm Gaugler wählten das Vimbucher Pfarrhaus nach ihrer Resignation zu ihrem ständigen Wohnsitze und ließen es bedeutend vergrößern [1]. Beide Prälaten starben auch

[1] Im „Prälatensaal" des Pfarrhauses ist zur Zeit die Bibliothek des Landkapitels Ottersweier untergebracht.

Digitized by Google

hier. Abt Bernhard († 1773) hat noch zu Schwarzach seine Grabstätte gefunden, Anselm Gaugler wurde auf dem Vimbucher Gottesacker beerdigt, wo ihm sein Nachfolger, Hieronymus Krieg, ein würdiges Grabdenkmal errichten ließ (vgl. S. 63).

Zum Pfarrhaus gehört ein 22,59 a großer Gemüse- und Obstgarten.

Schul- und Meßnerdienst.

Ueber das Schulwesen im Schwarzach'schen und insbesondere auch über die Vimbucher Pfarrschule sind bereits im Diöc.-Archiv Bd. XX, S. 209—218 die urkundlichen Nachrichten zusammengestellt worden. In betreff des Schullokals zu Vimbuch berichten die Pfarracten, daß das ehemalige Schulhaus gleich dem Pfarrhause im Dreißigjährigen Kriege zu Grunde gegangen sei. Hierauf sei zuerst in dem Wirthshaus, zur Stube genannt, Schule gehalten worden, hierauf im Pfarrhause, bis die Gemeinde ein eigenes Schulhaus herzustellen im Stande war. Ein neues Schul- und Gemeindehaus wurde 1762 infolge der Kirchenvisitation vom 29. April 1761 errichtet und zugleich die „Sommerschule" für das ganze Kirchspiel eingeführt. Das gegenwärtige Schul- und Rathhaus ist im Jahre 1859 erbaut, wie die Jahrzahl am Grundstein ausweist.

Infolge der von Abt Anselm am 2. Januar 1771 erlassenen Schulordnung kamen die einzelnen Gemeinden zu Schulfonds. Der Schulfonds Vimbuch beträgt zur Zeit 4500 Mark.

Für Besorgung des Meßnerdienstes erhielt der Schullehrer zu Vimbuch laut dem Kirchenvisitationsprotokoll vom Jahre 1661 als Gehalt: 2 Viertel Korn aus dem Kirchenfonds und von jedem Bürger im Kirchspiel die Meßnergarbe. Für das „Wetterläuten" $^1/_2$ Gulden. Läutgebühr bei Sterbfällen und Hochzeiten jedesmal 3 Schilling, bei einer bestellten Messe 1 Schilling. Für das Feierabendläuten (vom Josephstag bis Michaelis um 6 Uhr, von Michaelis bis Josephstag um 9 Uhr) $1^1/_2$ Gulden; von dem ersten Kinde, das nach Ostern und Pfingsten mit dem neugeweihten Wasser getauft wird, 2 Schilling durch dessen Pathen. Als Accidenzien werden erwähnt: Hochzeit- und Kindtaufzehrungen, auch von dem Pfarrherrn zuweilen ein Imbiß oder Trunk! Auch genoß ein Meßner und Schullehrer nach altem Herkommen Freiheit von Frohnden, Wachdiensten, Leib- und Habschatzungen ꝛc.

Gegenwärtig beträgt das Einkommen des Meßnerdienstes 144 Mark, die aus der Kirchspielskasse bezahlt werden, welche auch den Organistengehalt mit 137 Mark bestreitet.

Digitized by Google

Die ehemalige St. Wendelin-Marzolf-[1] und Barbara-Bruderschaft.

Diese Bruderschaft wurde im Jahre 1490 von dem Bimbucher Schultheißen Peter Trost[2] und etlichen Gerichtsleuten und Kirchspielsgenossen auf den Wendelin-Marzolf- und Barbara-Altar der Pfarrkirche zu Bimbuch gestiftet und am Sonntag nach Reminiscere (8. März) genannten Jahres vom Abt Johannes von Schwarzach bestätigt[3]. Nach den Statuten sollte für jedes Mitglied nach dessen Tod von vier Priestern das Todtenofficium gebetet, ein Requiem und ein Votivamt de beata virgine gesungen und zwei Stillmessen gelesen werden. Dafür sollte jedes Bruderschaftsmitglied bei der Aufnahme ein halbes Pfund Wachs und an den vier Quatemberzeiten, wo ebenfalls ein „Seelambaht"[4] stattfand, 2 Straßburger Pfennig opfern. Ueberdies hatte jeder Sodale für einen verstorbenen Mitbruder 50 Pater noster und Ave Maria zu beten. Das Patrocinium der Bruderschaft, wobei jedesmal auch die Namen der im letzten Jahre verstorbenen Sodalen vorgelesen wurden, wurde von vier Priestern am Donnerstag nach Martini begangen.

Zur Verwaltung des Bruderschaftsvermögens sollten von einem Abte jeweils zwei Pfleger bestellt werden, die diesem alljährlich Rechenschaft ablegen mußten. „Und ob es wäre, daß etliche andächtige Menschen hinfüro zur Stiftung einer Pfründ Zins oder Güter geben, so soll dies von den Aebten angelegt, eine solche Pfründ auf den genannten Altar gestiftet und nach des Abtes Belieben mit einem Convents-

---

[1] Aus dem im Mittelalter im Schwarzach'schen und überhaupt in der nördlichen Ortenau so häufig vorkommenden fränkischen Namen Marzolf, Markolf, Morolt, Morolz, der auch der Träger eines viel verbreiteten fränkischen Spruchgedichtes ist, sowie aus anderweitigen fränkisch lautenden Orts- und Gemarkungsnamen ꝛc. schließt Mone auf eine frühzeitig erfolgte Einwanderung oder Verpflanzung von Franken aus der Gegend von Krefeld an den Oberrhein resp. in die Ortenau. Im Volksmunde hat sich der Name Markolf oder Marzolf mit dem römischen Namen Marcellus identificirt. Vgl. Mone, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit V, 61 f.

[2] Der „ehrbare, wiße und fürsichtige" Stabsschultheiß Peter Trost wird noch im Jahre 1510 urkundlich genannt. Für ihn und seine Hausfrau Barbara war ein Anniversar mit zwei Priestern in die Bimbucher Pfarrkirche gestiftet, das man in der Woche nach Maria Magdalena beging. Am Sonntag nach St. Maria Magdalena war Dedication des Bruderschaftsaltares.

[3] Schwarz. Urk. Nr. 110. Die Anregung zur Stiftung dieser Confraternität gab wohl die im nahen Steinbach seit alter Zeit bestehende St. Barbara-Bruderschaft, die im Jahre 1442 in der dortigen Pfarrkirche einen Altar und eine Pfründe stiftete.

[4] „Ambaht", uraltes Wort, das schon bei Ulfilas vorkommt, lat. ambactus, neuhochdeutsch: Amt, Dienst, Beruf, Feierlichkeit. Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch I, 48. Damit findet die irrthümliche Erklärung dieses Wortes Bd. XXI, S. 305, Anm. 2 des Diöc.-Archivs ihre Correctur.

Digitized by Google

oder Weltgeistlichen besetzt werden." Die Bruderschaft, der auch viele Auswärtige beitraten, stand — einige Unterbrechungen in der Reformationszeit abgerechnet — bis zum Jahre 1630 in Blüte. Infolge des Dreißigjährigen Krieges ging sie ein; doch wurden noch bis zum Jahre 1750 die Rechnungen fortgeführt. Im genannten Jahre wurde das Bruderschaftsvermögen mit dem Kirchenfonds vereinigt und durch Visitationsprotokoll vom 29. April 1761 angeordnet, daß jährlich vier Anniversarien für die Mitglieder der ehemaligen Marzolf-Barbara-Bruderschaft gelesen werden sollen. Der auch jetzt noch häufig in hiesiger Gegend vorkommende Namen Marcell ist noch eine Erinnerung an die ehemalige Marzolfsbruderschaft.

Kirchliche und pastorelle Miscellen.

Obwohl die Pfarrei Vimbuch unter der Jurisdiction der Abtei Schwarzach stand und dieser ohnehin schon durch die im Jahre 1413 erfolgte Incorporation das bedingungslose Besetzungsrecht und die Administration der Pfarrei zukam, so blieben doch die wiederholten Religionsänderungen in der benachbarten Markgrafschaft während des 16. Jahrhunderts auch hier nicht ohne Folgen; umsomehr da die baden-badischen Markgrafen seit dem 15. Jahrhundert die Obervogtei über das Kloster und dessen Dörfer ausübten. Ohnedies galt damals allerorts der Grundsatz: Cujus regio, illius et religio. So z. B. wurde der im Jahre 1539 offen zur Reformation übergetretene, aus dem nahen Bühl gebürtige Leutpriester zu Vimbuch Ambros Götz, genannt Phöberius, von der markgräflichen Kanzlei im Amt und Pfründegenuß geschützt — trotz allem Protestiren von seiten des Abtes und Convents —, und mußte das Kloster dem apostasirten Conventualen die Competenz, die überdies erhöht worden war, fortbezahlen![1] Daß um diese Zeit auch die Wiedertäufer in der Gegend ihr Unwesen trieben, ersieht man aus einem diesfallsigen Bericht des genannten Phöber an den Abt Gutbrod vom 26. April 1534, worin von einem gewissen Egius oder Egidius Jacobus die Rede ist, der in der Vimbucher Pfarrei als Wiedertäufer sich umhertreibe und Anhänger werbe.

Von 1565—1577 (?) wurde die Pfarrei Vimbuch wieder von einem gewissen Peter Krämer versehen, der sich in den damaligen Kirchenrechnungen als „praedicator verbi domini in Fintbuch" unterschrieb, von hier nach Schwarzach kam, 1585 abermals Vimbucher Leutpriester

---

[1] Eine Petition Phöbers vom 8. Juni 1539 an die markgräfliche Regierung um abermalige Gehaltsaufbesserung, „weil er sich inzwischen eine Hausfrau genommen", wurde indessen von dieser abschlägig beschieden. Vgl. unten: Reihenfolge der Vimbucher Pfarrer.

Digitized by Google

wurde und wieder „katholisch amtirte“. Denn es waren inzwischen andere Zeiten gekommen, seitdem der streng katholische Markgraf Philipp II. zur Herrschaft gekommen war.

Ueber die kirchlichen Zustände in hiesiger Gegend während der Zeit der sogen. Durlach'schen Occupation der baden-badischen Markgrafschaft von 1594—1622 und während des Dreißigjährigen Krieges sind oben (S. 49) sowie Diöc.-Archiv XI, S. 118 Mittheilungen gegeben. Im Dreißigjährigen Kriege gingen auch die Vimbucher Kirchenbücher zu Grunde.

Das erste Taufbuch der Pfarrei beginnt mit dem Jahre 1650, das erste Sterbebuch mit dem Jahre 1677. Ein Status animarum pro parochia Vintbuch de anno 1650 (mit den Stammbäumen sämmtlicher Familien der zur Pfarrei gehörigen Ortschaften) ist eine mit großer Sorgfalt ausgeführte echte „Mönchsarbeit“. In welch bejammernswerthem Zustande unsere Pfarrkirchen während und oft noch geraume Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege waren, ersieht man am besten aus den Visitationsprotokollen des 17. Jahrhunderts, die oft Unglaubliches berichten. Der Visitationsbericht von 1661 sagt über das Inventar der Vimbucher Sacristei: Missale adest unum, utcunque lacerum (anno 1662 aliud emptum est). Agenda unica lacera. Calices sunt duo, unus argenteus deauratus, stanneus alter. Casulae adsunt quatuor; alba unica. Tobalia tot, ut altaria tegi possunt. Legitur in hoc templo Missa singulis diebus dominicis et festivis, etiam aliquando in septimana. Catechismus docetur diebus dominicis et habetur concio, ut et in feriis festivis . . . Im Visitationsprotokoll vom 1. October 1699 heißt es: Ecclesiae parochialis in Vintbuch patronus est in coelis S. Johannes Baptista. Collator et simul decimator Rev. et Ampliss. Dnus. Abbas Schwarzacensis. Est beneficium regulare incorporatum mensae abbatali. Sunt tria altaria, quorum sepulchra sunt infracta (at portatilibus informata). Communicantes sunt quatringenti. Mandata: 1) Lumen perpetuum sicut ante bellum, sic in posterum procurabitur. 2) Ut capsula argentea procuretur pro venerabili Sacramento conservando et imponatur in ciborio stanneo, usque dum meliore tempore argenteum procurari possit. 3) Adest unus calix tantum stanneus, sed laboratur pro acquirendo toto argenteo. Adest monstrantia ex metallo sed deaurato. Adsunt duae casulae, nigri et rubri coloris. Mandatum: ut sacra olea in . . . ponantur et a venerabili Sacramento separentur[1]. Gegenwärtig besitzt die Kirche ein Inventar, das einen Werth von 6000 Mark repräsentirt.

---

[1] Visitations-Protokollbuch des Ruralkapitels Ottersweier de a. 1699 u. 1705.

Digitized by Google

In alter Zeit wurden die Bittgänge in der Kreuzwoche in folgender Weise gehalten: am Montag nach Kappel, am Dienstag nach Maria-Linden, am Mittwoch nach Bühl. Abt Gallus erläßt unterm 21. April 1663 eine Ordnung für das Vimbucher Kirchspiel, wonach „die Zehrungen auf Kösten des Heiligen bei den Bittgängen während der Kreuzwoch künftighin abgestellt sein sollten". An unseres Herrn Frohnleichnamstag dagegen wird nach gehaltenem Gottesdienst eine ehrliche Zech zu thun passiret, nämlich dem Herrn Pfarrer, Schultheißen, den beiden Heiligenpflegern, dem Schulmeister und Meßner. Die anderen, welche dabei bemüht gewesen, als die vier Gerichtsmänner, welche den Himmel tragen, die Fahnenträger, Sängerinnen ꝛc. sollten ihre Belohnung in Geld erhalten. „Dem Corporal und den sechs Schützen, so uff Corporis-Christi bei der Processsion gebraucht werden, soll für ihre Mühe bezahlt werden 5 Batzen und jedem Schützen 2 Batzen 6 Pfennig in Geld oder zum Verzehren, wonach sich die Heiligenpfleger zu richten haben."

Früher und noch bis in dieses Jahrhundert wurden die beiden Gedächtnißtage des Kirchenpatrons, Johannis Geburt (24. Juni) und Enthauptung (29. August), als Patrocinien festlich begangen, während jetzt nur noch letzterer als „Hauptfest" gefeiert wird. Für beide Festtage hatte die Pfarrkirche das Privilegium eines vollkommenen Ablasses unter den üblichen Bedingungen (Ablaßbreven von 1741 und 1761). „Auf genannte Festtäg", heißt es in einem Bericht vom Jahre 1775, „ist ein fast unsäglicher Zulauf des Volkes in unserer Kirche, starker Empfang der heiligen Sacramente und viel Beten. Denn der hl. Johannes wird von den Leuten als Wunderthäter verehrt und angerufen in allerlei Nöthen und Leibesgepresten, absonderlich in Krankheiten des Halses und Kopfes."

Als „Ungeding und Mißbräuch, so im Kirchspiel Vimbuch grassiren", beklagt der Pfarrer P. Placidus Künstle anno 1761, daß bei Hochzeiten großer Kostenaufwand gemacht werde und die Tänze und Gastereien zum wenigsten drei Tage hindurch dauern; daß bei den Taufzügen und Schmausereien viele Weiber sich einfinden, die, wenn sie beim Hingang auch noch nicht betrunken, beim Nachhausegehen doch sicher nicht mehr nüchtern seien (quae nisi in aditu sint ebriae, in reditu non sint jejunae!), daß an Sonn- und Feiertagen die Juden die Dörfer mit ihren Säcken Handels halber frequentiren, daß an Sonntagen in denen Wirthshäusern Versteigerungen abgehalten werden, wodurch nur die Lumperei befördert werde. Er stellt auch den Antrag, die Rogationsprocessionen künftig nicht mehr auswärts, sondern nach Oberweier, Balzhofen und Oberbruch zu führen, da jetzt in sämmtlichen Filialgemeinden Kapellen vorhanden seien, und zählt dafür zehn Gründe auf. Von dieser Zeit an

Digitized by Google

ging man nicht mehr „mit dem Kreuz" nach Kappel, Bühl und Maria-Linden, sondern in die Filialkapellen.

Aus neuerer Zeit ist zu berichten, daß vom 20.—27. Januar 1861 Pfarrer Will in der Vimbucher Pfarrkirche eine vielbesuchte Volksmission durch Kapuziner-Patres aus Mainz abhalten ließ, daß den 16. März daselbst ein neuer Kreuzweg errichtet und durch Pfarrer Bäder von Neusatz benedicirt wurde; ferner daß durch Erlaß Erzbischöflichen Ordinariats vom 16. Juli 1885 die Herz-Mariä-Bruderschaft eingeführt wurde. Als Curiosum sei noch erwähnt, daß die guten Vimbucher in den vierziger Jahren „zur Verherrlichung des Gottesdienstes eine türkische Musik mit großer Trumm, Schellenbaum und Zubehör" eingerichtet haben, die aber zum Glück bald wieder einging. Statt „der großen Trumm" läßt jetzt durch die eifrigen Bemühungen des kunstsinnigen Ortspfarrers im neuen Gotteshause die heilige Cäcilia ihre himmlischen Weisen ertönen.

Pfarrer und Pfarrverweser zu Vimbuch.

Zur Reihenfolge der Vimbucher Pfarrer und Pfarrverweser, die hier größtentheils nach den Aufzeichnungen des Pfarrers Benedict Wehrle gegeben wird, sei bemerkt, daß bis zum Dreißigjährigen Krieg es meistens Weltpriester waren, welche als Pfarrvikare oder Klosterkapläne die Pfarrei versahen und sehr häufig wechselten. Von da an bis zum Jahre 1803 ließ das Kloster die Pfarrei durch seine eigenen Conventualen verwalten.

1259 Johannes, plebanus de Vintbuch. — 1431 Leutpriester Werner. — 1452—1466 Georg Laueniger von Augsburg, Leutpriester. — 1523—1526 Jakob Schott, Leutpriester, kam als Kaplan der St. Margarethenpfründe nach Bühl, wo er noch 1555 als solcher genannt wird. Er war auch Kammerer des Landkapitels Ottersweier. — 1526—1528 und wieder von 1533—1539 Ambros Götz, oder wie er sich selbst nach Art der Humanisten mit Vorliebe nennt, Phöberius, von Bühl gebürtig, kam 1499 ins Kloster Schwarzach, wurde Conventual und Klosterschreiber. Als solcher schrieb er „in den großen, alten Psalter" daselbst die Lebensbeschreibung sämmtlicher Aebte, ordnete im Auftrag des Abtes Konrad im Jahre 1517 das Klosterarchiv. Die Frucht dieser Arbeit ist die in Gallus Wagners Chronikon oft erwähnte und benutzte Registratura Phoeberii (zwei Bände), die unter den Copialbüchern des Klosters Schwarzach im Generallandesarchive zu Karlsruhe noch vorhanden ist. Nach dem Bauernkrieg aus dem Klosterverbande ausgetreten, war er auch 1528 eine Zeitlang Pfarrer zu Lichtenau. Schon längst den neuen Ideen zugethan, scheint er doch erst 1538 förmlich zum

Digitized by Google

Lutherthum übergetreten zu sein. Ueber sein ferneres Schicksal berichtet die Wagner'sche Chronik (I, 514): „Is, immemor votorum suorum, sacrilegas nuptias cum quadam Margaretha Euber inhiare et nihilominus parochiam in Vintbuch administrare ausus est. Mortuus est miser Argentinae, ubi cum uxore sacrilega fuerit, 14. Martis 1540 sub noctem."

1542 Thomas Stribel, starb hier 1551. — 1554 Georg Hohenwarter. „Ist mit einem Schelmen entloffen, und weiß niemand, wohin? Ist wieder kommen den 4. Mai 1557." — 1554 Johann Wißler, Pfarrer zu Steinbach, „ist eingestanden 14 Tag vor Weihnachten, dienet um Wochenlohn $^1/_2$ Gulden bis Laetare 1554, in allem 14 Wochen". — 1555 P. Jakob Fintan. — 1561 Peter Bentz. — 1562 Georg Kaltenbach. „Weil ihm kein Korn ausgeworfen war, muß er die Pfarrei als Kaplan vom Kloster aus versehen." — 1565 Peter Krämer, „verbi Domini praedicator", kam von hier nach Schwarzach. — 1571 Johannes Stoch. — 1577 Johannes Riehle. — 1579 Kaspar Schelchdorf. — 1581 Berthold Kemel, „Kaplan im Kloster, ist uf Frohnfasten Mathiä 1581 bis dahin 1582 angenommen". — 1583 Samuel Seiz, Klosterkaplan. — 1584 Johannes Lang. — 1585 Johannes Scherer. — 1585 Peter Krämer abermals. — 1586 Konrad Schelling. — 1588 P. Georg Dölzer, der 1591 Abt zu Schwarzach wurde. — 1600 Robert von Arden. — 1602 Johann Ulrich Vicher aus Freiburg i. Br. — 1607 Nicolaus Emich. — 1608 Johann Georg Günter, Klosterkaplan, „ist darnach nach Dangolsheim gekommen und daselbst gestorben". — 1609 P. Christoph Meyer, nachmals Abt. — 1611 Adam Liester, starb 1616. — 1616 P. Kaspar Zink, Prior des Klosters. — 1617 Karl Hänsel, starb 1621. — 1621 P. Martin Bönlin. — 1623 Karl Falk. — 1624 P. Martin Bönlin abermals. — 1630 P. Benedict Bier. — 1633 P. Andreas Mörlin, Subprior. — Nun zeigt sich eine Lücke bis 1650. Während des Schwedenkrieges waren die Dörfer entvölkert. Einzelne besuchten den Gottesdienst zu Bühl. Zeitweilig kam auch ein Franziskaner vom Fremersberg, der in Nothfällen Casualien vornahm. — 1650—1675 P. Benedict Bier. Er legte im Jahre 1650 neue Pfarrbücher sowie ein Familienbuch an, da die alten mit dem Pfarrhause im Schwedenkrieg verbrannt waren, und starb 1675, 74 Jahre alt. — 1675 P. Gregor Sent. — 1699 P. Beda Lotz, Subprior. — 1711 P. Athanasius Geiger. — 1712 P. Bernhard Wittlingbach, starb 1753 zu Schwarzach. — 1720 P. Benedict Schneider, der 1734, als der erste nach hundert Jahren, wieder zu Vimbuch im neuerbauten Pfarrhaus wohnte. Er wurde

Digitized by Google

1743 Prior zu Schwarzach. — 1743 P. Gregor Vogel. — 1743 Maurus Roſſet, wurde dann Großkeller des Kloſters. — 1747 Franz Ries. — 1753 Maurus Roſſet zum zweitenmal. — 1760 bis 1783 Placidus Künſtle, geboren 1700, geſtorben 1785 auf dem Schwarzacher Hof zu Straßburg; ein eifriger Seelſorger, verdient um das Schulweſen im Schwarzach'ſchen (vgl. Diöc.-Archiv XX, 216). Ueber den Stifter der Klöſter Schwarzach und Gengenbach verfaßte er eine Monographie: Deductio Rudhardiana de fundatione monasterii Schwarzach et Gengenbach, woraus Kolb in ſeinem badiſchen Ortslexikon (I, 369 f.) einen längern Auszug bringt, der die ehemaligen römiſchen Befeſtigungen zu Gengenbach betrifft.

1783 Balthaſar Stroh, wurde ſodann Großkeller zu Schwarzach. — 1790—1819 Benedict Wehrle, letzter Pfarrer aus den Schwarzacher Conventualen, geſtorben 20. December 1819. Den im Diöc.-Archiv Bd. XIII, S. 268 gegebenen Nekrologe Wehrle's ſei noch beigefügt, daß Wehrle vor Antritt des Pfarramtes Profeſſor der Theologie und Prior zu Schwarzach war; ſeit 1806 war er auch Definitor des Landkapitels Ottersweier. Die von ihm verfaßte „Chronik der Pfarrei Vimbuch", ein Papierheft von 14 Blättern, enthält die Reihe der Pfarrer von 1431 bis 1790 mit mancherlei Perſonalnotizen und Bemerkungen über die Pfarrei. — 1820 Franz Xaver Habich, Pfarrverweſer. — 1820 bis 1838 Joſeph Möſch, Pfarrer (geſt. 1844). — 1838—1841 Franz Xaver Ochs, Pfarrer, ſpäter Pfarrer zu Ulm bei Oberkirch und Dekan des Landkapitels Ottersweier, ſtarb als Pfarrer von Schuttern im Jahre 1874. — 1841—1847 Franz Xaver Knoblauch, Pfarrer, ſpäter Stadtpfarrer zu Bühl (vgl. Geſchichte der Stadt Bühl, S. 96). — 1847 Heinrich Mergele, Pfarrverw. — 1848—1855 Peter Rheinſchmidt, ſtarb 1887 als Tiſchtitulant zu Baden (Necrol. Frib. zu dieſem Jahr). — 1854—1862 Pfarrverweſer: Pelagius Arnegger, Friedrich Pfiſter, Anton Kehrer, Alois Hettich. — 1862 bis 1871 Karl Will, Pfarrer, ſtarb 1882 als Pfarrer von Seefelden zu Elſenz (Necrol. Frib.). — 1871 Karl Bläß, Pfarrverweſer. — 1871—1877 Wilhelm Guſtenhofer, jetzt Pfarrer in Eſchbach bei St. Peter. — Seit 1877 Karl Bunkofer, zuerſt Pfarrverweſer, ſeit 1882 Pfarrer.

Die Filialorte der Pfarrei Vimbuch.

Balzhofen.

Eine kleine halbe Stunde ſüdweſtlich vom Pfarrorte Vimbuch entfernt liegt zwiſchen der Lauf- und Sulzbach das Filialort Balz-

Digitized by Google

hofen[1], welches mit dem nördlich daran anstoßenden Weiler Henchhurst eine politische Gemeinde von 380 katholischen Einwohnern bildet und eine Schule mit 87 Kindern hat.

Den Namen Balzhofen leitet man von dem abgekürzten altdeutschen Personennamen Balz (Balder) ab: Hof des Balder; oder auch von dem keltischen Stamme Bal, Ball, Bell (Wohnung, Hof, Dorf), der auch in den Ortsnamen Balzfeld, Balzhausen, Balsbach, Balg, Ballrechten, Bellingen ꝛc. wiederkehrt. Das angehängte alamannische „Hofen" wäre dann nur eine Verdoppelung oder Uebersetzung des später unverständlich gewordenen „Bal".

Ein nun eingegangener Hof „Emichhurst" stand noch 1475 unterhalb Balzhofen und hat wohl dem nördlichen Ortstheil seinen Namen (Henchhurst) gegeben. Alte, bemerkenswerthe Gemarkungsnamen sind: das Heidenfeld zu Henchhurst (1598), ebendaselbst der Siechensteg über die Sulzbach, „wo das Siechenhaus vor Altem gestanden" (1775), Wolfenhofen (ein ausgegangenes Gehöfte 1523), im Seelgerett, Schlatt-, Nawel-, Farn-, Schillingsfeld, Grammatt, Schildfurch, Riedloch, Landibüch, Biberbach.

Balzhofen gehörte von jeher zum Territorium der Abtei Schwarzach[2]. Uebrigens besaßen hier schon frühe auch Windeck, Baden und andere Herren Leute, Güter, Gülten ꝛc. Im Jahre 1325 vergabte der Edelknecht Heinrich von Rüdersbach unter anderem 15 Viertel Korngült in dem Dorfe „Badelzhofen" an das Kloster Schwarzach. Der Schwarzach'sche Klosterhof zu Balzhofen war ein Erblehen, ebenso das badische Hofgut zu Henchhurst. Letzteres bestand a. 1598 aus 46 Aeckern (1—1½ Morgen groß) und 8 Tauen Matten. Es entrichtete 13 Viertel Gültkorn und wird noch in der im Jahre 1794 von seiten der Abtei Schwarzach vorgenommenen Balzhofener Bodenzinserneuerung erwähnt.

Zur Ortsgeschichte von Balzhofen geben die in der Oberrhein. Zeitschr. XXIV, 464 sowie in den Mittheilungen der bad. hist. Commission Nr. 9, S. 50 veröffentlichten Regesten des Landesarchives und der Gemeinderegistratur einige Beiträge.

Da Balzhofen mit Oberbruch und Oberweier, als ursprünglich zum Ottersweierer Kirchspiel gehörig, von Alters her am dortigen

---

[1] Ein Balzhof gibt es auch in der Gemeinde Rohrbach, Amt Triberg, und ein Dorf Balzhofen bei Brackenheim in Württemberg. Die in der Oberrh. Zeitschr. VII, 462 und sonst wiederholt erwähnte Adelsfamilie von Balzhofen hatte nicht in unserm Balzhofen ihren Sitz, wie dort irrthümlich angegeben ist, sondern war ein württembergisches Adelsgeschlecht.

[2] Wenn Kolb in seinem Bad. Ortslexikon (I, 100) sagt, das Dorf Balzhofen sei ehedem ein Windeck'sches Besitzthum gewesen, so ist dies ein Irrthum, der sich auch in andere Lexika vererbt hat.

Digitized by Google

Kirchspielsgut, dem Hägenich, als „zugewandte Orte", holz- und weideberechtigt waren[1], diese Berechtigung aber von seiten der Kirchspiele Ottersweier und Kappel streitig gemacht wurde, so nahm sich Abt Hieronymus, als es sich um Vertheilung des Kirchspielsgutes handelte, in einem ausführlichen Memorial vom 26. Juli 1795 der betreffenden Gemeinden tapfer an und erwirkte auch, daß sie bei der im Jahre 1816 definitiv erfolgten Abtheilung als vollberechtigt eintreten durften. Die Gemeinde Balzhofen erhielt dabei 125 Morgen 36 Ruthen, angeschlagen zu 14105 Gulden als Eigenthum (Almende) zuerkannt (Beurkundung vom 16. December 1816). Ottersweier und Kappel remonstrirten dagegen, was einen Proceß hervorrief, der durch oberhofgerichtliches Urtheil vom 26. October 1822 zu Gunsten der ehemaligen abtstäbischen Gemeinden entschieden wurde. Die Gemarkung der Gemeinde Balzhofen beträgt 185 ha, wozu 76 a Domänengut kommen. Das Gemeindevermögen ist zu 76832 Mark angeschlagen.

Hier mögen noch einige Notizen über die Ortskapelle folgen. Die erste Kapelle wurde im Jahre 1701 von der Gemeinde zur Privatandacht aus Holz erbaut und am 11. Juni 1703 vom Erzpriester Anastasius Schlicht, Pfarrer zu Renchen, benedicirt. Sie war der hl. Maria Magdalena geweiht. Wegen Baufälligkeit wurde diese Kapelle im Jahre 1761 vom Bischöflichen Ordinariate interdicirt. Infolgedessen erbaute die Gemeinde die heute noch stehende steinerne Kapelle, die am St. Annatag, den 26. Juli 1784, von P. Athanas Stroh, Pfarrer zu Bimbuch, benedicirt wurde[2]. Die vor der Kapelle an der Landstraße nach Moos stehende prächtige Linde dürfte wohl gleichzeitig mit dem Neubau des Kirchleins (1784) gepflanzt worden sein. Als Kirchenpatronin gilt die hl. Anna. Kirchweih und Patrocinium wird alljährlich am 26. Juli mit einer heiligen Messe in der Kapelle begangen. Auf besondere Bitte der Gemeinde wurde durch bischöfliches Decret vom 16. Juli 1784 gestattet, in genannter Kapelle zu celebriren — jedoch ohne Verpflichtung für den Pfarrer —, worauf ein Kelch und die nöthigen Paramente angeschafft wurden. Im Kirchlein sind drei Altäre (St. Anna, Barbara und Christina geweiht) vorhanden, der Dachreiterthurm über dem Eingange enthält eine Uhr und zwei kleine Glocken. In den Kapellenfonds, dessen Rechnungen vom Jahre 1767 an vorhanden sind, sind sieben Jahrzeitmessen gestiftet; sein Vermögen beträgt 6500 Mark. Schulfonds Balzhofen: 4454 Mark, Armenfonds: 1500 Mark (Stifter: David Meier von Balzhofen, für den auch im Kirchenfonds zu

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XV, 42.

[2] Kapitelsarchiv zur Zeit in Sasbach.

Digitized by Google

Moos ein Anniversaramt mit Almosen gestiftet ist). In den Armenfonds hat jeder neu aufzunehmende Bürger 6 Mark zu bezahlen. Die Gemeinde hat früher viel durch Hagelschlag gelitten; so wurde z. B. am 22. Juni 1840 die ganze Ernte durch Hagel vernichtet. An einem steinernen Feldkreuz „im Seelgerett" liest man: Das an dieser Stelle gestandene Kreuz wurde den 1. Juni 1862 durch den Blitz zerschmettert, worauf die Einwohner von Balzhofen das gegenwärtige errichten ließen a. 1863.

Oberbruch mit Künzhurst.

Das Dorf Oberbruch liegt an der Landstraße von Bimbuch nach Schwarzach, eine halbe Stunde vom Pfarrdorf Bimbuch westlich entfernt, und bildet seit dem Jahre 1804 mit dem daran anstoßenden Weiler Künzhurst[1] eine Gemeinde, die zur Zeit 54 Wohnhäuser und 333 katholische Einwohner zählt. Die Ortsgemarkung umfaßt 413 ha Ackerfeld, Wiesen und Waldung in fast gleichen Theilen. Das Staatsareal, meist in Wiesen bestehend, ehemaliges Schwarzacher Klostergut, beträgt 54 ha. Das Vermögen der Gemeinde Oberbruch ist zu 89000 Mark veranschlagt.

Bis ins 16. Jahrhundert schrieb man „Ueberbruch". Das Wort „Bruch", das uns auch in den Ortsnamen Bruchsal, Bruchhausen ꝛc. begegnet, bedeutet nach Mone im Keltischen angeschwemmtes Land, Ackerfeld. Künzhurst = Horst des Kunz oder Konrad. Alte, bemerkenswerthe Gewannnamen werden uns in den unten mitgetheilten Urkundenauszügen begegnen.

Die noch erhaltenen älteren Urkunden unserer Landgemeinden handeln — wie das die Natur der Sache mit sich bringt — fast nur von Wald- und Weidebenutzung, Hofrechten, Gültbezügen, Lehensverhältnissen u. dgl., so daß die meisten Dorfgeschichten sich als die Geschichten der betreffenden Gemarkungen oder des zu bewirthschaftenden Bodens darstellen. So ist es auch hier[2].

Seit früher Zeit besaß das Kloster Schwarzach zu Ueberbruch verschiedene Güter, Lehen[3], Gülten ꝛc., auch einen „großen Hof, den man spricht zu der Struete", auch „Ueberwasser-Hof"[4] genannt,

---

[1] Künzhurst zählte damals (1804) 10 Bürger und gehörte in kirchlicher Beziehung zur Pfarrei Schwarzach. Gegen eine Leistung von 100 Gulden wurden die Künzhurster in den Oberbrucher Gemeindeverband für immer aufgenommen.

[2] Verzeichniß der Archivalien der Gemeinde Oberbruch in den Mittheilungen der bad. histor. Com. Nr. 9, S. 59.

[3] Vgl. Oberrh. Zeitschr. V, 152.

[4] Dieser nun eingegangene Hof Ueberwasser, oder Oberwasser, ist nicht zu verwechseln mit der eine Stunde südlich bei Unzhurst gelegenen Gemeinde Oberwasser.

Digitized by Google

der zur Schwarzacher Seelgerettstiftung gehört zu haben scheint, und dessen Belehnungen in den klösterlichen Sal- und Lehensbüchern öfters erwähnt werden[1]. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts wurde dieser Klosterhof nebst den übrigen vom Schirmvogte der Abtei, dem Grafen Ludemann von Lichtenberg, niedergebrannt. Im Jahre 1447 überfiel ein Haufe Ortenau'scher Unterthanen den Hof und führten den Hofmeier sammt allem Vieh fort, weil der Abt kurz zuvor die Pferde zweier Holzfrevler aus der Ortenau hatte pfänden lassen. Markgraf Jakob verwendete sich auf Bitten des Abtes Konrad bei dem Kurfürsten von der Pfalz, dem damaligen Inhaber der Ortenau, für das Kloster (Landesfürst, Urk. Nr. 223).

Auf Sonntag nach Reminiscere 1533 gibt Abt Johann Gutbrod den Oberwasserhof dem Vimbucher Stabsschultheißen Bastian Seiler von Oberbruch und der Gemeinde daselbst zu einem Lehen, unterm 26. Juli 1586 wird er von dem Schwarzacher Schaffneiverweser Ulrich Keufferlin gegen 1000 Gulden mit Zustimmung des Markgrafen an den markgräflichen Kammerherrn Wolfgang Schweindel versetzt. Schon 1556 (am 13. September) hatte Abt Martin 600 Gulden gegen 24 Gulden Zins, vom Oberwasserhof zu entrichten, vom Markgrafen Philipp Schulden halber aufnehmen müssen, welche Gült Markgraf Philibert seinem Kanzler Johann Jakob Vormbühler und dessen Erben zu einem Lehen überließ. Im Jahre 1684 wurde diese Gült durch Zurückzahlung der 600 Gulden von Abt Gallus abgetragen.

Die Gemeinde Oberbruch, obwohl am Ottersweierer Kirchspielswald von Alters her holz- und weideberechtigt, durfte gleich den Gemeinden Leiberstung und Künzhurst auch in einem Theile des sogen. Abtsmuhrwaldes die Weide benutzen. Bereits im Jahre 1449 (Oct. 15) hatte Abt Konrad Schönberger durch den kaiserlichen Notar Ludwig Herterich, einen Cleriker von Offenburg, eine Kundschaft erheben lassen über die Grenzen der Gemarkung und des Weidgang zu Ueberbruch und Kientenhurst. Als im Jahre 1453 die Künzhurster im Abtmuhrwald Holz fällten, ließ es ihnen der Abt durch den Gerichtsstab untersagen. Weil sie sich aber daran nicht kehrten, so setzte er ihnen eine Strafe an von 100 Pfund Pfennig. Die Künzhurster appellirten an das Schwarzacher Salgericht, behauptend, der Ort, wo sie Holz gehauen, gehöre zu einer Hube, die sie vom Kloster gegen einen Zins von 10 Schilling und einem Viertel Haber als Lehen hätten, und die sich von

---

[1] Erneuerungen der Hofbelehnungen von 1384, 1414 u. s. w. Die Gült betrug 48 Viertel Korn, 10 Viertel Haber, 6 Schilling in Geld und 4 Kapaunen. Der Hofmeier hatte laut dem Großweierer Amtslagerbuch von 1599 auch in der Großweierer Mark für seine Pferde gegen eine Gebühr von 5 Schillingen Weiderecht.

Digitized by Google

der Schrecklingeiche bis zum Heinrichsgraben und in die Sulzbach diesseits des Schlattscholens erstrecke. — Am Montag nach dem Sonntag Oculi 1453 wurde die Sache auf dem Sale zu Schwarzach vor sitzendem und gebannten Gerichte, zu dem der Abt persönlich erschienen war, „mit Klag, Antwort, Red und Wiederred, Kundschaft (von zehn ehemaligen Gerichtsleuten) und Büchern" verhandelt und mit gemeinem Urtheil verkündet: „Weil die von Kientenhurst in des Klosters Wald gemutwillt hant und des Abtes, unseres Herrn, Gebot, darin sie ihm gehorsam sin sollen, verachtet, so sollen sie die 100 Pfund Pfennig überkommen und abtragen. Umb Kosten und Schaden wisent wir beide Parteien wieder für das Gericht zu Vintbuch, daher der Ursprung gewesen und sich ihr Sach erheben handt." Der Urtheilsbrief ist ausgestellt auf Donnerstag nach dem Sonntag Oculi und besiegelt vom Schultheißen Johannes und auf des Abtes besondere Bitte auch von dem Heimburgen, den Vierleuten und dem ganzen Gerichte der Stadt Stalhofen[1]. Vorstehender Rechtsfall ist ein Beispiel von der Competenz und Rechtsprechung des klösterlichen Salgerichts[2].

Aber auch die Gemeinde Oberbruch beanspruchte das Recht zur Weide, sowie „Laub und Gras zu äzen" im nahe gelegenen Abtsmuhr. Abt Konrad widersprach diesem, weil die Oberbrucher in die Ottersweierer Mark des Hägenichwaldes gehörten. Es kommt hierüber auf Freitag nach Pfingsten 1454 in des Kirchherrn Hof zu Ottersweier ein gütlicher Ausgleich zu stande, wobei Georg von Bach, Amtmann zu Ortenberg, und Johannes Botzheim, Vogt in der Pflege Ortenau, Schiedsrichter waren. Die Gemeinde Oberbruch sollte jährlich dem Kloster 12 Sester Haber und 12 Kapaunen als Bodenzins reichen und dafür Weidegerechtigkeit im Abtsmuhr haben, die Zeit der Eichelmast ausgenommen, ohne Beeinträchtigung des klösterlichen Meiers auf dem Ueberwasserhof. Gegenwärtig waren Abt Konrad von Schwarzach, Heinrich Oel, Conventual, Wecht (?) Obrecht, Vogt zu Windecke; von seiten der Oberbrucher: Bechtold von Windeck, Georg Röder, Vogt zu Achern, Greppen Bechtold, Fritsch Hanns und die ganze Gemeinde[3].

Ein interessanter Erblehenbrief über ein Wiesengelände, an das Abtsmuhr, den Ahebach und an das kleine Ehel stoßend, ist datirt vom Donnerstag nach St. Andreastag 1469. Danach überläßt die Abtei

---

[1] Schwarz. Urk. Nr. 90.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 155. Sal, das Haus des Edelmannes, vom Könige bis zum Edelknecht; salisch, was zum Edelmanne gehört, Salgericht = Herrengericht.

[3] Chron. Schwarz. I, 276.

Digitized by Google

Schwarzach 37 Tauen Matten, genannt Weibelssteg, an 13 klösterliche Leibeigene als Erblehen gegen Entrichtung von 3 Schilling jährlichen Zinses von jedem Tauen mit der Bedingung, daß das Lehengut bei des Klosters eigenen Leuten und deren Geschlechtern verbleiben müsse. Den Beständern steht das Recht zu, das Gut selbst „zu befriedigen (mit Zäunen zu umgeben), zu hegen und zu behüten durch sich oder durch einen darüber gesetzten Bannwart, auch den etwa zugefügten Schaden vor dem zuständigen Gerichte zu rechtfertigen zu billiger Landesstrafe; die Frevel, Einungen und andere Herrlichkeiten behält sich das Kloster als Bannherr vor. Die Lehensmänner und ihre Nachkommen sollen auch allezeit verbunden sein, die Ahbach, die zwischen ihrem Mättich durchläuft, soweit ihre Matten zu beiden Seiten gehen, in Ehren und rechter Weite, nämlich 14 Fuß weit, zu halten, zu räumen, zu graben, auch darin keine Zäune oder Fach (Stellfalle) anzulegen, so den Fluß hindert ... auch die Hämmen wohl aufzuheben, alles bei Pön 5 Schilling Pfg. ... Will einer seine Matte wässern, so soll er es thun zu den gewöhnlichen Zeiten und ohne Schaden eines andern" ꝛc. Es siegelt der Abt, der Convent und Oberlin Heini, der Schultheiß.

Der Weidgang im Abtsmuhrwald veranlaßte wiederholt „Spän und Irrungen" zwischen der Abtei und der Gemeinde Oberbruch. Auf Donnerstag nach Dreikönig (10. Jan.) 1471 geben die markgräflichen Amtleute Bechtold von Drusenheim zu Stalhofen und Johannes Schweiger zu Bühel, als Thädingsmänner, zwischen dem Abt Jakob von Schwarzach und den Heimburgern der Gemeinde Ueberbruch einen diesbezüglichen Schiedsspruch, wonach die Ueberbrucher altem Herkommen gemäß die Großweid im Abtsmuhr gegen den üblichen Zins haben sollen, jedoch nur bis St. Adolfstag; Holz zu fällen, ist verboten. In betreff des klösterlichen Meiers zu Ueberwasser wird auferlegt, des Hofes Güter zu schonen und gute Nachbarschaft zu halten. Auf Bitten der Schiedsrichter läßt auch der Abt denen von Oberbruch, als seinen Hintersaßen, „umb künftigs bessern Willens und Gehorsamkeit wegen" die verhängte Strafe ganz und gnädig nach[1].

Unterm 16. Februar 1743 überläßt die Abtei Schwarzach der Gemeinde Oberbruch ein seither im Streite gelegenes Wäldchen, „im See" genannt, gegen Ausstellung eines Reverses bis zum Nachweis besserer Berechtigung.

Ein Proceß der Gemeinde Künzhurst gegen das Gotteshaus Schwarzach, Gerechtsame am Abtsmuhrwald betreffend, wurde durch kaiserliches Kammergericht vom 16. Juni 1760 zu Gunsten der Abtei, „die in ihren seit unfürdenklichen Zeiten gehabten Rechten zu handhaben sei", entschieden.

---

[1] Schwarz. Urk. Nr. 97 u. 98.

Digitized by Google

Nach der Aufhebung der Abtei Schwarzach und der Säculariſation ihrer Güter im Jahre 1803 erhielten die Gemeinden Oberbruch und Künzhurſt zugleich mit Leiberstung für die gehabte Weidberechtigung im Abtsmuhr entſprechende Antheile. (Vgl. oben Leiberstung S. 77.)

Einen Rechtsſtreit zwiſchen der Gemeinde Oberbruch und Balzhofen, Weidgerechtigkeit in dem zum Ottersweierer Kirchſpielswald Hägenich gehörigen Diſtrict Unter-Bännlein entſchied die badiſche Regierung unterm 17. Juli 1732 dahin, daß genanntes Bännlein der Gemeinde Oberbruch allein zu überlaſſen ſei. — Bei der Vertheilung des Hägenichwaldes im Jahre 1813 erhielt die Gemeinde Oberbruch 45 Morgen im Werthe von 7346 Gulden. Da auch der ſeit 1804 mit Oberbruch vereinigte Weiler Künzhurſt Theilgenoſſenſchaft am genannten Kirchſpielsgut beanſpruchte, bei der Vertheilung aber übergangen worden war, ſo veranlaßte dieſes einen langwierigen Proceß, der durch oberhofgerichtliches Urtheil vom 8. Juni 1822 zu Gunſten von Künzhurſt entſchieden wurde[1]. Durch Vergleich vom 11. März 1823 bezahlten die ehemaligen Waldgenoſſenſchaftsgemeinden der Gemeinde Künzhurſt reſp. Oberbruch für ihre Anſprüche 1300 Gulden.

Was die Ortskapelle zu Oberbruch betrifft, ſo wurde dieſe um 1750 von der Gemeinde auf dem „Vintfeld" erbaut. Sie iſt dem vom Landvolke vielverehrten hl. Wendelin geweiht, und wird jeweils am St. Wendelinustag (20. Oct.) in der Kapelle celebrirt. Im Jahre 1759 wurde für die Kapelle eine neue Glocke „Maria Jacoba" von Matthäus Edel zu Straßburg gegoſſen, die 115 Pfund wog und 86 Gulden koſtete[2]. Ein neuer Altar wurde 1778 aufgeſtellt. Die gegenwärtige Kapelle wurde im Jahre 1857 von der Gemeinde erbaut und vom damaligen Pfarrverweſer Pfiſter benedicirt. Der Neubau koſtete 1250, die Renovation des Altares 153 Gulden. Eine zweite neue Glocke (von Joſeph Schweigert in Raſtatt gegoſſen, 2 Centner ſchwer) wurde im Jahre 1872 angeſchafft.

In den Kapellenfonds Oberbruch, deſſen Vermögen 319 Mark beträgt, ſind zwei Jahrzeitmeſſen geſtiftet.

Bis zum Jahre 1867 war mit dem Kapellenfonds auch der Schulfonds vereinigt; letzterer beträgt zur Zeit 5000 Mark. Die Schule zählt 63 Schulkinder unter einem Hauptlehrer. Der erſte „Sommer- und

---

[1] Offenbar genoß Künzhurſt, das zum Schwarzacher Kirchſpiel gehörte, anfangs nur gutthatweiſe Weidrechte im Ottersweierer Kirchſpielswald, daher es auch jährlich 1 Gulden Weidzins bezahlen mußte.

[2] Sie war ein Neuguß der „alten Glocke", die wahrſcheinlich auf dem Gemeindehaus zum „Betzeitläuten" diente.

Digitized by Google

Winterschulmeister" zu Oberbruch war 1761 Georg Seiler. Unter den Gemeindeacten befindet sich ein Vertrag von 1796 mit einem Lehrer, wonach die Gemeinde diesem für Haltung der Sommer- und Winterschule Wohnung im Bürgerhause, 2 Gärten vor und hinter dem Hause, Stallung für 8 Kühe und Schweine, die Benutzung einer Matte, 2 Klafter Brennholz und 85 Gulden in Geld zu geben verspricht.

Oberweier.

Das Filial Oberweier liegt an der Straße von Bühl nach Lichtenau, eine halbe Stunde südlich vom Pfarrort Vimbuch entfernt, daher auch sein Name „Oberwilre" (der obere Weiler). Die Gemeinde zählt 193 katholische Einwohner, hat 36 Wohnhäuser und ein Gemarkungsareal von 91 ha, wovon ca. 25 ha Almendgut sind, herrührend vom Hägenichwald, bei dessen Vertheilung im Jahre 1813 der Gemeinde Oberweier 68 Morgen, angeschlagen zu 8228 Gulden, zufielen. Der Vermögensstand der Gemeinde ist zur Zeit zu 30 000 Mark veranschlagt.

Alte Gemarkungsnamen: Burgweg (1372), Engelsmatt, Igshurst, Lüpoldsbühel, Wösch an der Sandbach, Thiergarten. Letztere Benennung rührt von dem durch Markgrafen Ludwig von Baden im Jahre 1698 bei Oberweier mit Erlaubniß des Schwarzacher Abtes eingehegten Jagdrevier her.

Zu Oberweier hatten Schwarzach, Baden, das Kloster Lichtenthal sowie die früheren von Stein und von Röder verschiedene Gültgüter. Zum badischen Erblehensgut, dem sogen. Oberhof, gehörten nach dem Bühler Amtslagerbuch von 1533 (fol. 91) 35 Morgen Ackerfeld und 11 Tauen Matten. Die Abgabe betrug 18 Viertel Korn, 2 Schilling, 2 Kapaunen.

Im Jahre 1809 wurde Oberweier eine selbständige Gemeinde. Erster Stabhalter war Bernhard Küstner.

Seit 1720 befindet sich in Oberweier eine Kapelle, „zu Maria-Hilf" genannt, die als Wallfahrtsort gilt und viel besucht wird[1]. Sie hat einen Altar, auf dem celebrirt werden kann, jedoch ohne Obligation für den Pfarrer von Vimbuch. Im Jahre 1854 wurde die Kapelle mit einem Aufwande von 400 Gulden reparirt. Die große Linde, welche das idyllisch gelegene Kirchlein überschattet, ist wohl so alt als dieses selbst.

---

[1] Noch im Jahre 1836 waren im Oberweierer Kirchlein bei 300 Votivtafeln, Krücken u. dgl. zu sehen, welche die Dankbarkeit und den frommen Sinn solcher, welche hier Trost und Hilfe gefunden hatten, bezeugten. Auf dekanatlichen Befehl mußten sie damals entfernt werden — aus Besorgniß, es könnte dadurch der „Aberglaube", auf den man überhaupt damals überall Jagd machte, befördert werden.

Digitized by Google

Der Kapellenfonds beträgt zur Zeit 2900 Mark, der Schulfonds 5184 Mark.

Zell.

Das ehemalige Vimbucher Filialort Zell — zwischen Balzhofen und Unzhurst gelegen — nunmehr seit 1821 der Pfarrei Unzhurst eingepfarrt, ist, wie schon der Name andeutet, ursprünglich eine klösterliche Gründung[1]. Bis hierher (Onzenhurst) reichte schon 826 das Gebiet der Abtei Schwarzach. Hier hatte das Kloster schon frühe einen Hof und eine Mühle errichtet, um die sich im Laufe der Zeit ein Weiler bildete, der in kirchlicher Beziehung ursprünglich, wie Unzhurst selbst, zum Sasbacher Kirchspiel und damit auch zur dortigen Waldmark gehörte[2].

Von alten Gemarkungsnamen sind bemerkenswerth: Walhoffe-Schlat, Steinstrütlein, die Wüstenmatten und die Heiligenmatten, Wimmersgraben, Waggraben, Spirgelsen, Spöckfeld, Kröntegern (alle anno 1533).

Im Jahre 1435 klagen Abt und Convent des Klosters Schwarzach beim Concil zu Basel gegen die Gemeinde Unzhurst, weil diese ihnen das Wasser zur Klostermühle abgegraben hatte. Die meisten urkundlichen Nachrichten über Zell betreffen die dortige Klostermühle[3].

---

[1] Zell von cella = Behältniß, Kammer, besonders Vorrathskammer zur Aufbewahrung der auf den Klostergütern producirten Früchte (cellarius = der Kellerverwalter), dann überhaupt ein klösterliches Wohn- oder Oekonomiegebäude.

[2] Die Sasbacher Mark hieß auch die Großweierer, vgl. Oberrh. Zeitschr. XXVII, 107, wo eine Kundschaft von 1474 über deren Grenzen abgedruckt ist. Nach diesem Markbeschrieb scheint Zell früher schon nach Unzhurst (Sasbach) eingepfarrt gewesen zu sein. Denn in genannter Urkunde heißt es: „Unzhurst und Zelle nießen die Mark als wie ein Kirchspiel." Bei der Vertheilung der Sasbacher Markwaldung erhielt die Gemeinde Zell 210 Morgen im Werthe 19 224 Gulden, wozu die Gemeinde Zell von der Gemeinde Lauf im Jahre 1809 noch 24 Morgen um 2200 Gulden erwarb. Das Gemarkungsareal von Zell beträgt 231 ha.

[3] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 175, 196. Im Jahre 1596 versetzt das Kloster Schwarzach dem badischen Rathe Johannes Wolf die jährliche Gült der Zeller Mühle gegen 200 Gulden aufgenommenes Kapital. Die Lehensabgaben von der Mühle waren zu verschiedenen Zeiten verschieden. Im Jahre 1649 wurde z. B. die Mühle mit Hof und Garten und allen Zugehörungen dem Hans Gußhurst um die Summe von 150 Gulden und eine jährliche Abgabe von 7 Viertel Korn und 4 Kapaunen „zur Wiesung" nebst Leibfall beim Ableben des Besitzers zu einem Erblehen überlassen. Im Jahre 1683 wird dem Zeller Müller erlaubt, eine Schankwirthschaft zu errichten, „weil sonst kein Wirth in Zell ist". Von 1683—1883 war die Mühle im Besitz der Familie Niedhammer. Bei der Säcularisation des Klosters Schwarzach im Jahre 1803 ging das Eigenthumsrecht der Zeller Erblehenmühle an das Großh. Domänenärar über, dem der Lehensträger jährlich 24 Viertel Korn und 10 Gulden Geld zu entrichten hatte. Einer von den Gemeinden Zell,

Digitized by Google

Neben der Mahlmühle beſaß das Kloſter zu Zell auch eine Hanfmühle oder Plauel. Dieſe wird unterm 16. Auguſt 1649 dem Jakob Hanſen von Stolhofen gegen 20 Gulden Kaufgeld und 4 Gulden jährlichen Waſſerzins als Erblehen überlaſſen. Dieſe Plauel, am Laufbach gelegen, beſteht jetzt noch und iſt Eigenthum der Gemeinde.

Außer Schwarzach waren zu Zell noch Baden und die Bühler Kreuzpfründe begütert. Weitere geſchichtliche Notizen über Zell geben die Mittheilungen der badiſchen hiſtoriſchen Commiſſion Nr. 9, S. 67 und das Diöc.-Archiv XX, S. 147, 175, 177, 190.

Im Jahre 1806 hatte die Gemeinde Zell 2980 Gulden Kriegscontribution zu bezahlen. Da der kleine Ort die Summe nicht aufbringen konnte, ſo wurde ihm durch amtlichen Erlaß vom 7. October 1807 ein Soldat zur Execution eingelegt, der in jene Häuſer einquartirt werden ſollte, die mit der Steuer im Rückſtande ſeien. Außerdem ſollten dieſem 24 Kreuzer täglich von den Betreffenden ausbezahlt werden!

Nach dem Anfall an Baden im Jahre 1803 erhielt die Gemeinde Zell einen eigenen Schultheiß. Erſter Schultheiß (Bürgermeiſter) war der Müller Franz Anton Niedhammer. Der Ort zählte damals 40 Wohnhäuſer und 236 Einwohner.

Eine Kapelle beſtand zu Zell wohl ſchon im Mittelalter. Im Vimbucher Rüggericht von 1652 werden die Gemeinden Moos und Zell ermahnt, „ihre Kirchen zu beſſern und nicht einfallen zu laſſen“. Nach einer Urkunde vom 29. Auguſt 1719 kauft die Wittwe des Zeller Kloſtermüllers Margaretha Niedhammer geborene Mudolfin, einen mitten im Dorfe gelegenen Platz um 20 Gulden und ſchenkt ihn der Gemeinde zum Neubau einer Kapelle, „da die alte ganz ruinös und baufällig ſei“. Auf dem Platze der alten Kapelle verſpricht die Gemeinde ein Crucifix errichten zu laſſen. Im Jahre 1821 wurde ſodann die von Holz erbaute Kapelle, „die beim Regenwetter völlig unter Waſſer ſteht“, auf den gegenwärtigen Platz gegenüber dem Schul- und Rathhaus transferirt und im Jahre 1864 von Stein neu erbaut. Die Kapelle iſt dem hl. Rochus, dem Patron der Peſtkranken[1], geweiht und hat einen Altar, auf dem celebrirt werden darf. Alljährlich am St. Rochustag (17. Aug.) wird hier die heilige Meſſe geleſen, wofür der Pfarrer von der Gemeinde eine Vergütung anzuſprechen hat.

Vimbuch, Balzhofen, Oberbruch und Moos unterm 7. November 1830 an den Großherzog eingereichten Bitte um Aufhebung des für ſie immer noch beſtehenden Mühlzwanges zu Zell wurde durch das Geſetz vom 9. September 1835, wodurch der Mühlzwang überhaupt aufgehoben wurde, entſprochen.

[1] Ueber die Entſtehung der Rochuskapellen vgl. Frankfurter Anzeiger für die katholiſche Geiſtlichkeit 1889, Nr. 16.

Digitized by Google

Von den zwei Glöckchen ist das eine im Jahre 1719 bei Matthäus Edel in Straßburg, das andere 1850 bei Rosenlächer in Konstanz gegossen. Aus der ältern Kapelle sind noch drei Holzschnitzereien (15. Jahrhundert?) vorhanden: eine Madonna und zwei Brustbilder, Christus und den hl. Nicolaus darstellend. Das Christusbild zeigt mit der linken Hand seine Seitenwunde, in der rechten trägt es die Weltkugel. Die Baupflicht der Kapelle obliegt der Gemeinde. Einen Fonds hat die Kapelle nicht. Der durch die Schwarzacher Schulordnung von 1771 gegründete Schulfonds hat ein Vermögen von ca. 3000 Mark.

Die Pfarrei Ulm bei Lichtenau.

Das ehedem zum Gebiete der Abtei Schwarzach gehörige Pfarrdorf Ulm liegt zwei Wegstunden westwärts von der Amtsstadt Bühl, an der von Bühl nach Lichtenau führenden Straße, von letzterem Städtchen nur durch das sogen. Schwarzwasser oder die Ulmer Bach getrennt, daher Ulm bei Lichtenau genannt zum Unterschied von Ulm bei Oberkirch, das ebenfalls in der Ortenau gelegen ist und auch zum Ottersweierer Landkapitel gehört.

Der Ort zählt zur Zeit 120 Wohnhäuser, 706 katholische und 12 protestantische Einwohner. Die Ortsgemarkung umfaßt 613 ha. Lichtenau-Ulm ist Eisenbahnstation.

Den Namen Ulm leitet man von Ulme (ulmus) ab, weil der Etter vieler Dörfer ehedem mit Ulmen (Ruschen) eingepflanzt oder abgegrenzt war. Nach einer andern Meinung wäre der Name Ulm (im fränkischen Olm), abgekürzt aus Ulmet, keltischen Ursprungs und bedeute einen in der Niederung gelegenen feuchten Ort, was allerdings der topographischen Lage völlig entspricht [1].

Zum erstenmal wird „Ulmena" als Schwarzacher Klosterhof (curia) im Jahre 826 genannt. Eine Gemeinde oder ein Heimburgerthum mit Ulm bildete ehedem der Hof Sibenesch, im Fünfheimburger Wald gelegen, und das Dörflein Hunden, das auf einem „Rheinstaden" zwischen Ulm und Gräfern lag und im Schwedenkriege anno 1633 einging [2]. Gegenwärtig erinnern noch die Gemarkungsnamen: Hunderau und Hunder-

---

[1] Vgl. Oberrh. Zeitschr. XVIII, 256 und Mone, Kelt. Forschungen S. 28.

[2] „Hunden", das in dem auf dem jenseitigen Rheinufer gelegenen Dorfe Dalunden wieder erscheint, leitet Mone ab von dem lateinischen Undae (Wellen). Das ebenfalls schon längst abgegangene Dörflein Hundsfelden bei Kehl hatte eine Kapelle ad S. Johannem in undis. Als die Bedeutung von undae verloren ging, machte man „Hunden" daraus, um demselben einen deutschen Sinn zu geben. Vgl. Oberrh. Zeitschr. XVI, 129.

Digitized by Google

bach an den ehemaligen Standort des Weilers. Sonstige bemerkenswerthe Flurnamen der Ulmer Gemarkung sind: Oleon (ein Walddistrict), die Burgmatt (1405) und der hohe Stadelweg (wahrscheinlich auf die Gräfner Burg sich beziehend), Steinstück, Wibschlibünd, Hagenrod, Wolfsmatt, Eisengrub.

Zur Ortsgeschichte.

Der bereits oben erwähnte, zu Ulm stehende Frohn- oder Herrenhof des Klosters Schwarzach existirte schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, da bereits bei der Gründung der Abtei auf Arnolfsau das Ulmer Hofgut zu deren Dotation gehörte. Die uralten Gerechtsame und Privilegien dieses klösterlichen Dinghofes sind fixirt in einem Weisthum, welches in J. Grimms deutschen Weisthümern I, 428 bis 433 abgedruckt ist[1]. Der Hof lag unweit der jetzigen Kirche. Zu dessen Gerichtsbezirk gehörten ursprünglich 32 Huben (Bauerngüter), deren Rechte und Leistungen im genannten Weisthume „gesprochen" wurden. Von diesen 32 Hofgütern lagen 7 in der Grafschaft Lichtenberg. Die Abgaben von einer jeden Hube betrugen 4 Schilling 2 Pfennig Zins auf Martini[2], 32 Holzscheiter, wovon jedes in der Länge 9 Fuß messen und so dick sein solle, daß ein Axtöhr nit in möge kommen; ferner auf Stephanstag 10 Pfennig und 2 Kapaunen zur Weisung, wobei der Schultheiß dem Zinsenden „ein Mahl bieten solle", den Schirmvögten des Klosters 2 Pfennig und 4 Sester Haber auf Lichtmeß, endlich dem Schultheißen auf St. Michelstag 2 Pfennig zur „Büstüre", wozu eine Gabe von Fischen für die Klosterschüler kam, welche in der Kreuzwoche im Bittgang nach Ulm wallten. Die Größe der einzelnen Huben ist nicht angegeben, indessen umfaßte eine Hube (Huoba, von uoban = colere, ein Bauerngut) damals in hiesiger Gegend ca. 30—40 Morgen Acker- und Wiesengelände, so daß also eine Bauersfamilie sich gut darauf ernähren konnte.

Es sei hier noch angegeben, was das Weisthum über den Empfang des Gerichtsherren bestimmt: Nachdem der Büttel vor den Kirchen zu

---

[1] Wenn Grimm die in dem Weisthume erwähnte „handfeste des königes Ludewiges" auf Ludwig den Bayern bezieht, so ist dies ein Irrthum. Es ist die im Jahre 826 erfolgte Bestätigung der Besitzungen ꝛc. des Klosters Schwarzach durch König Ludwig den Frommen gemeint.

[2] Diesen Zins hatte der Büttel oder Gerichtsbote jeweils auf den Martinstag vor den Kirchen zu Scherzheim und Ulm einzusammeln. „Ist aber Jemand da, der sich versumet, der soll noch am selben Tag in den Hof zu Ulm kommen und soll da drei Mal rufen, ob Jemand da sei, der den Zins empfangen wölle. Wenn Niemand kommt, so soll er den Zins legen auf einen Stein in ein Riegelloch im Hofe, und so ist er des Zinses ledig."

Digitized by Google

Scherzheim und Ulm für alle Huber, Lehens- und Eigenleute auf den nächsten Mittwoch nach St. Adolfstag (17. Juni) das „Buding" (= Burding, Dinggericht der Bauern) ausgerufen, soll ein Herr und Abt von Schwarzach geritten kommen mit sechs Rossen und einem Mule (Maulthier). Der soll herrlich und ehrbarlich empfangen werden von dem Hofsessen des Hofes zu Ulme. Und soll der Hofsesse die Zäume und Sättel wohl verwahren. Ein jeder der 32 Huber soll auf den genannten Tag für die Rosse eine Habergarbe liefern; auch hat der Schultheiß dem Abte und seinem Gesinde ein Mahl zu bieten, wozu die Fischer, so unter dem Stab sitzen, die Fische fangen sollten, anfangend von der alten Ahe bis nach Ulm an die Mühle ꝛc.

Weiteres, was die Gerechtsame der zum Ulmer Dinghofe gehörigen Huber und anderer St. Petersleute am sogen. Fünfheimburgerwald betrifft, ist im Diöc.-Archiv XX, 150 ff. mitgetheilt[1].

Auf dem klösterlichen Dinghofe zu Ulm ruhte auch die Verpflichtung zur Haltung der Wucherthiere, ähnlich wie zu Vimbuch, während an anderen Orten diese Obligation auf dem Pfarrgute oder vielmehr auf dem Zehntbezug der Pfarrei ruhte. Zehntherr zu Ulm wie zu Vimbuch war die Abtei.

Außer dem alten Frohnhofe, auch „freier Waldhof" genannt, besaß die Abtei Schwarzach sonst noch manchfache Güter, Gülten und Gefälle zu Ulm. So verlehnt unterm 29. December 1292 Abt Dieter, Prior und Convent zu Schwarzach, dem Götzo Diemer auf 12 Jahre das sogen. Schraffengut zu Ulman gegen 12 Viertel Gültkorn, 2 Schilling Pfennig und 2 Kapaunen, alles an den Kirchenpfleger (thesaurizario) zu Schwarzach zu entrichten. Es ist dies wohl der sogen. „Ulmer Seelgerettshof hinter der Burg" (1405), der nach den jeweiligen Lehensmännern auch der „Ouwer-Richarts-Fürerhof" genannt wurde.

Um 1379 verkaufen Abt und Convent zu Schwarzach drückender Schuldenlast halber (creditoribus urgentibus) dem Albert Kesse von Lichtenau um 50 Pfd. Pfg. 20 Viertel jährliches Gültkorn von des Ouwers sowie von des Pfulers Hof zu Ulm, wozu noch der große Zehnt im Ortsbanne verpfändet wird. Dem genannten Kesse hatte das Kloster bereits 1373 und 1379 verschiedene sonstige Frucht- und Weingülten verkauft[2].

---

[1] Die in der Oberrh. Zeitschr. VIII, 154—159 abgedruckte Lichtenbergische „Ordnung der Waldmark zu Scherzheim" aus dem Jahre 1492 beweist im Vergleich mit dem Ulmer Weisthum, wie sehr man von seiten Lichtenbergs bestrebt war, immer mehr von den oberbannherrlichen Rechten der den Vexationen ihrer sogen. Schirmvögte schutzlos preisgegebenen Abtei zu annectiren.

[2] Im Jahre 1373 verkauft die Abtei Schwarzach dem Albert Kesse den Ertrag von jährlich 220 Oehmlein „vini nobilis et albi melioris" ab ihrem Gute am „alten Berg unter Windeck".

Auch die Herren von Röder und Windeck waren zeitweilig in Ulm begütert. Im Ulmer Spruch wird ein Ritter Röder, der ein Schwarzach'sches Försterlehen im Fünfheimburgerwald besaß, als ein Hofsässe zu Ulm bezeichnet, und im Jahre 1419 verpachtet die Abtei ein Gütlein zu Ulm, das Herr Reinhard von Windeck besessen habe, nun aber dem Kloster gehöre.

Im Jahre 1494 ließ Abt Johannes von Schwarzach eine Renovation der klösterlichen Rechte, Gülten und Zinse zu Ulm vornehmen. Die „Waltsamy" besteht in Zwing und Bann, Wald, Wasser, Weid, Gericht und Recht, Frevel und Bußen und allem Anhang der Herrlichkeit. Die Gülten betragen 1 Pfd. 14 Schill. 4 Pfg., 11 Kapaunen und 3 Hühner. Ein Auszug aus dieser Ulmer Renovation ist mitgetheilt in dem Schwarzacher Urkundenband (Nr. 116). Ueber die vom Abt Martin auf Donnerstag nach Invocavit (18. März) 1546 erlassene Ulmer Heimburger Ordnung vgl. ebendaselbst Nr. 149a, über den ehemaligen Gerichtsstab zu Ulm vgl. Diöc.-Archiv XX, 146, 153[1].

Die gemeinschaftliche Nutznießung gewisser Weidedistricte und Almende von seiten mehrerer Gemeinden veranlaßten, besonders während des 15. und 16. Jahrhunderts, wo die Wälder bereits sehr ausgenutzt waren und der zunehmenden Bevölkerung nicht mehr zu genügen vermochten, viele Streitigkeiten. Auf Donnerstag nach Laetare 1492 schlichten Erhard von Helmstatt, Lichtenberg'scher Amtmann zu Lutterburg, als Obmann und mit ihm Walraf Zuckmantel einerseits, und Egolf Röder und Reinhard von Windeck als Schwarzacher Thädingsmänner anderseits einen Streit über nachbarliche Irrungen, Loch und Zirk, Wald- und Weideberechtigung der Lichtenberg'schen Unterthanen zu Drusenheim und der Schwarzach'schen anderseits auf dem Hasenwört zwischen dem Staden zu Hunden und Kotzenhusen. — Unterm 26. Mai 1551 kommt ein Vergleich zu Stande zwischen den Brüdern Heinrich, Hans und Jörg von Fleckenstein namens ihrer Unterthanen zu Dalhunden und dem Abte Martin

---

[1] Da infolge des Bauernkrieges Abt Johann Gutbrod das Ulmer Gericht aufgehoben und mit jenem zu Schwarzach vereinigt hatte, so remonstrirten die von Ulm, Hunden und Gräfern zu wiederholten Malen dagegen, besonders bei der auf Mittwoch nach St. Bartholomäi 1533 auf der markgräflichen Kanzlei zu Baden zwischen der Abtei und den Ulmer, Hundener und Gräfener Unterthanen geschehenen „rechtlichen Handlung" und baten dringend, „ihr Gericht wieder wie vor Altem her zu besetzen und aufzurichten, ‚da — ohne Ruhm zu reden — in ihren Dörflin so viel redliche Leut seien, daß daruß Schultheiß und Gerichtsleut wohl zu erwählen, . . . und seien hübschere Leut' nit wohl zu finden (als sie, die Ulmer und Gräfener, seien!)'" Vgl. Landesfürst, Urk. Nr. 241. — Das Gericht blieb aufgehoben.

Digitized by Google

von Schwarzach namens der Gemeinden Gräfern, Ulm und Hunden, Bannſtreitigkeiten, Fiſcherei und Eckerichgerechtigkeit betreffend. — Auf St. Andreastag 1566 treffen die Gemeinden Ulm, Hunden und Gräfern eine freundnachbarliche Vereinigung, wonach der private Holzhieb in ihren auf den Rheinwörten gelegenen gemeinſchaftlichen Waldungen jedermann unterſagt wird, „um ſolche vor gänzlichem Abgang und Verwüſtung zu ſchützen“ [1].

Grenzbegehungsprotokolle zwiſchen Ulm-Hunden einerſeits und Scherzheim-Lichtenau anderſeits aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert werden im Schwarzacher Urkundenbuch in großer Anzahl mitgetheilt.

Viel hatte Ulm zu leiden in Kriegszeiten, beſonders während des Dreißigjährigen Krieges durch die unmittelbare Nachbarſchaft des befeſtigten Ortes Lichtenau, das bald von den Franzoſen, bald von den Reichstruppen erobert, geplündert und verbrannt wurde [2]. Das alte „Wald- und Dorfzeichen“ von Ulm war ein Kreuz, deſſen Langbalken unten in einen halbkreisförmigen Bogen endet.

Die kirchlichen Verhältniſſe.

Die Pfarrkirche.

Das Schwarzach'ſche Dorf Ulm mit Hunden war urſprünglich ein Filiale des in nächſter Nähe liegenden, ebenfalls zur Abtei Schwarzach gehörigen Pfarrorts Scherzheim, wo bereits im Jahre 1154 eine Pfarrkirche (basilica) urkundlich erwähnt wird. Eine Kapelle ſtand zu Ulm ſchon im Jahre 1218 [3]. Sie war der hl. Martyrjungfrau Margaretha [4] geweiht und ſtand wohl auf dem nämlichen Platze, wo

---

[1] Schwarz. Urk. Nr. 113, 157, 180.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 189 und Kolb, Bad. Ortslexikon II, 203.

[3] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 145 f.

[4] Der Cult der hl. Margaretha, wie auch der des hl. Georg, iſt erſt infolge der Kreuzzüge aus dem Morgen- ins Abendland gekommen. Beide Heilige repräſentiren in ihrem Martyrium den Sieg des Chriſtenthums über das Heidenthum, daher werden beide dargeſtellt mit dem Lindwurm oder Drachen zu ihren Füßen, den ſie mit dem Kreuze bezwungen. Die beiden Heiligen wurden beſonders von den Landleuten viel verehrt. Mit dem St. Georgstage (23. April) begann die Ausfahrt des Weideviehes und war dieſer Tag zugleich der gewöhnliche Frühlingstermin für die bäuerlichen Geldabgaben. Der St. Margarethentag (20. Juli) galt als Ernteanfang und war zugleich auch ein Merktag für das bäuerliche Recht. In den altdeutſchen Rechtsbüchern, z. B. im Sachſenſpiegel, wird der St. Margarethentag als ein nach alter Gewohnheit beſtehender Termin für die Erwerbung des Zehntrechtes an den Früchten des betreffenden Jahres erwähnt. Auch in den Bauernſprüchen wird der Margarethentag oft erwähnt. Wie St. Katharina als Patronin des Lehr-, St. Barbara als

die jetzige Pfarrkirche steht. In dem Kirchlein befanden sich wenigstens zwei Altäre, ein Marien- und ein Margarethenaltar. Im Jahre 1633 wurde das Dorf Ulm von den Schweden „bis auf den Boden" niedergebrannt; ebenso wurde im Jahre 1660 ein Theil des Dorfes durch die Franzosen in Brand gesteckt. Beidemal ging auch die Ortskapelle in Flammen auf.

Die jetzige geräumige Pfarrkirche wurde im Jahre 1807 von der Gemeinde neu erbaut, wie der über dem Portale eingemauerte Gedenkstein ausweist, und am 16. November genannten Jahres benedicirt. Der Glockenthurm ist an der Rückseite des Chores angebaut und rührt in seinem untern Theile anscheinend noch von der alten Kapelle her, die aber in anderer Richtung als die gegenwärtige Kirche, nämlich von Westen nach Osten gebaut war, so daß der Thurm an der Südseite der Kirche stand.

Eine vollständige Erneuerung der Kirche im Innern und Aeußern fand im Jahre 1883 statt mit einem Kostenaufwand von ca. 5000 Mark, der zur Hälfte aus der Gemeindekasse bestritten, zur Hälfte durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurde. Die zwei Glasgemälde im Chore, Mariä Verkündigung und Christi Geburt darstellend — beide Stiftungen —, sind von Drinnenberg in Karlsruhe hergestellt, ebenso die gemalten Fenster (Tapetenmuster) im Schiffe. Die Decorationsarbeiten — sehr hübsch ist besonders die getäfelte Holzdecke decorirt — besorgte nach Vorlagen des Erzbischöflichen Bauamtes Maler Flick in Bühl. Um die Restauration des jetzt so schmucken Gotteshauses hat sich der dermalige Ortspfarrer ein bleibendes Verdienst erworben. Am Hochaltar ist — da das Patrocinium der Kirche nun am Kreuzerhöhungsfeste (14. Sept.) begangen wird[1] — die Kreuzigungsgruppe — Christus, Maria und

---

Beschützerin des Wehr-, so galt St. Margaretha vornehmlich als Patronin des Nähr- oder Bauernstandes. Die drei Martyrjungfrauen sind vielleicht auch deswegen in die Zahl der sogen. vierzehn Nothhelfer aufgenommen, welche von der Volksandacht, besonders in Deutschland, seit alter Zeit viel verehrt werden. Vgl. Linzer Theolog. Quartalschrift 1888, S. 603.

[1] Da der Weihetag der alten Kapelle auf den 14. September (Festum exaltationis S. Crucis) fiel, so wurde auch das Patrocinium allmählich am Feste Kreuzerhöhung resp. dem folgenden Sonntag begangen, wie denn auch Exaltatio Crucis zum titulus der neuen Pfarrkirche gewählt wurde. Daß es bei der Ulmer Kirchweihe in früheren Zeiten manchmal nicht bloß lustig, sondern auch „blutrißig" zuging, ist aus den alten Schwarzacher Polizei-Strafacten zu ersehen, so z. B. im Jahre 1686. Im Jahre 1754 wurde sogar in der Kirche selbst „ein Streithandel ausgefochten", wofür die Kirchenschänder zur Strafe 20 Gulden erlegen und überdies während der sonntäglichen Rosenkranzandacht mit einer schwarzen Kerze an der Kirchthüre bußstehen mußten, „allen zu einem Abscheu und warnend' Exempel". Jetzt sind die Ulmer schon seit langem zahmere Christen!

Digitized by Google

Johannes — angebracht. Der rechte Seitenaltar, der Mutter Gottes geweiht, hat an seiner Predella drei Reliquientafeln eingefügt, die noch aus der alten Kapelle stammen. Das Altarbild des linken Seitenaltars stellt die Patronin der alten Ulmer Kirche dar — St. Margarita mit dem gefesselten Drachen. Es ist von einem Münchener Meister nach altdeutscher Manier auf Goldgrund gemalt und hat Kunstwerth.

Glocken besitzt die Kirche drei, sämmtlich von Schweiger in Rastatt gegossen. Die größte (25 Centner) ist laut der Inschrift eine Stiftung der Franziska Friedmann, geborene Speierer, die 700 Gulden dazu legirte; die zweite ist der hl. Margarita geweiht, die dritte trägt die Inschrift: Gemeinde Ulm.

Der Friedhof für die Gemeinde lag um die alte Kapelle herum. Im Jahre 1809 wurde er an den gegenwärtigen Ort — hinter das Schulhaus — verlegt.

Kaplanei und Pfarrei.

Im Jahre 1389 wurde auf den St. Marienaltar der Margarethenkapelle zu Ulm eine Pfründe gestiftet, deren Collatur dem Pfarr-Rector in Scherzheim zustand. Der Kaplan hatte dreimal in der Woche in genannter Kirche zu celebriren und unterstand dem Pfarrer in Scherzheim. Ein Theil des St. Margarethengutes lag in der Hunderau, am hohen Staden und im Almendloch. Es waren zwei Heiligenpfleger bestellt, welche dem Abte zu Schwarzach alljährlich auf St. Stephanstag Rechnung thun mußten. Daß zu Ulm während des Mittelalters auch ein sogen. Leprosorium oder Gutleuthaus bestand, erhellt aus der Ulmer Zinserneuerung von 1494.

Im Jahre 1413 wurde die Pfarrei Scherzheim zugleich mit Vimbuch der Abtei Schwarzach incorporirt[1], wodurch auch die Collatur der Ulmer Kaplanei an das Kloster kam. Den Großzehent zu Ulm und Hunden bezog die Abtei, den Kleinzehent der Leutpriester zu Scherzheim und den sogen. „Hauzehent" der Meier auf dem Ulmer Frohnhof.

Da sich bei der im Bauernkriege (am Marcustag 1525) von seiten der Hanau'schen Unterthanen der Abtei Schwarzach zugefügten Beschädigungen auch einige Einwohner von Ulm und Hunden betheiligt hatten, und diese gemäß den Forderungen der aufständischen Bauernhaufen ohne des Abtes Wissen einen Prediger des neuen Evangeliums berufen hatten, „damit sie fürder auch wie ihre Anstößer (die Lichtenauer)[1] mit Ver-

[1] Zu Lichtenau hatte bereits im Winter 1524 auf 1525 ein beweibter Priester Namens Martin Enderlin die neue Lehre und Freiheit verkündet, wurde aber im Januar 1525 verhaftet und floh nach Nürnberg.

kündung des göttlichen Wortes, und was zum christlichen Leben dient, bedacht würden" ꝛc., so wollte sie Abt Gutbrod „zur Pfarrkirche in Schwarzach ziehen", um sie der katholischen Religion zu erhalten. Wegen dieses und anderer Punkte kam es nun zu wiederholten „rechtlichen Handlungen" zwischen dem Abte von Schwarzach und seinen Unterthanen zu Ulm und Hunden vor dem badischen Hofgericht (dat. Mittwoch nach Bartholomäi 1533 und 21. Januar 1534). Als Schadenersatz hatten die Ulmer der Abtei 25 Gulden zu entrichten, je 5 Gulden fünf Jahre lang. Hinsichtlich der Collatur der Ulmer Kaplanei bleibt die Abtei in ihrem alten Rechte. Zum Entgelt einiger der Kaplanei in der Empörung des gemeinen Mannes verloren gegangener Gülten bezahlen die Dorfbewohner dieser jährlich 4 Gulden, „damit ein Kaplan auch ihnen fürter das Evangelium und das Gottswort verkünde, oder was ander von den markgräflichen Räthen für Ordnung und Bescheid gegeben wird"! Auch haben altem Herkommen gemäß die von Ulm und Hunden zur Fabrik der Mutterkirche in Scherzheim das Ihrige beizutragen[1].

Da in der Herrschaft Lichtenberg Luthers Lehre immer mehr um sich griff — im Jahre 1545 war die Reformation durch den Grafen Philipp IV. für sämmtliche Ortschaften des obern Theiles (Amt Willstätt) obligatorisch gemacht worden — und infolge dessen die canonische Besetzung der dem Kloster Schwarzach zustehenden Pfründen zu Lichtenau und Scherzheim erschwert, ja unmöglich war, auch der Zehntbezug unter solchen Umständen fast aufgehört hatte, so sah sich Abt Martin von Schwarzach unterm 23. April 1554 genöthigt, mit Zustimmung des Bischofs Erasmus von Straßburg um die Summe von 1000 Gulden an den Grafen Philipp von Hanau-Lichtenberg den klösterlichen Groß- und Kleinzehent zu Scherzheim, Lichtenau, Muckenschopf und Helmlingen zu verkaufen sammt dem Kirchensatz zu Scherzheim und den beiden Kaplaneien des St. Katharin- und St. Nicolausaltares der Kirche zu Lichtenau mit allen dazu gehörigen Rechten, Gülten, Einkommen ꝛc. Nur jene Bodenzinse, Gülten und Gefälle in Geld oder Früchten, welche nicht zu den genannten Pfründen gehörten, ebenso jene Gefälle und Gerechtsame, welche zu Ulm und Hunden das Gotteshaus bisher besessen und die seither zur Pfarrei Scherzheim gehört hatten, sollten ausgenommen sein. Doch solle Scherzheim seine pfarrlichen Rechte zu Ulm wie bisher haben. Zugleich übergibt der Abt dem Käufer die bezüglichen Urbarien und Documente. Gegeben auf St. Georgen des Heiligen Ritterstag 1554. Es siegeln der Käufer und die Verkäufer (Abt und Convent) mit Zu-

[1] Landesfürst, Urk. Nr. 241.

Digitized by Google

ſtimmung des Biſchofs Erasmus von Straßburg als Ordinarius und des Herzogs Johannes von Bayern als Vormünder der beiden Markgrafen Philibert und Chriſtoph [1].

Noch während des ganzen 16. Jahrhunderts unterſtand das katholiſche Schwarzach'ſche Dorf Ulm rechtlich dem proteſtantiſchen Hanau'ſchen Pfarramt Scherzheim [2]. Zwar hatte ſchon im Jahre 1533 Abt Johannes danach geſtrebt, Dorf und Kaplanei Ulm nach Schwarzach einzupfarren, allein dies ſcheiterte an dem Starrſinne der dortigen Bauernſchaft, „da ſie uff ihrem Grund und Boden pliben wöllen". Erſt während des Dreißigjährigen Krieges ſcheint ſich allmählich die vollſtändige Umpfarrung nach Schwarzach vollzogen zu haben. Nur aus Mißverſtändniß wird Ulm in Documenten des 16. und 17. Jahrhunderts zuweilen „Pfarrei" genannt; ſo in der vom Markgrafen Philipp im Jahre 1586 für das Kloſter Schwarzach erlaſſenen Haushaltordnung.

Im Jahre 1608 erhielt der die Kaplanei Ulm beſorgende Schwarzacher Conventuale Kaſpar Zink nebſt ſeiner Verköſtigung am Conventstiſche als jährlichen „Kaplanslohn" 32 Gulden 5 ß 4 ₰. Während des vorigen Jahrhunderts wurde der Gottesdienſt zu Ulm ununterbrochen von einem Pater aus Schwarzach verſehen; nach dem Viſitationsprotokolle vom 30. April 1761 ſollte abwechſelnd, ein Sonntag um den andern, zu Ulm und Moos Gottesdienſt mit Predigt und Kinderlehre gehalten werden.

Nach der Aufhebung der Abtei Schwarzach im Jahre 1803 wurde auf vielfältiges Bitten der Gemeinde Ulm daſelbſt eine Pfarrei errichtet. Die Dotationsurkunde iſt unterm 15. März 1809 unterzeichnet vom Großherzog Karl Friedrich; die Erectionsurkunde iſt ausgeſtellt vom Biſchofe Karl Theodor von Dalberg und datirt vom 25. Mai 1809. Danach vergabte die Gemeinde zur Pfarrdotation einen großen Gemüſe- und Grasgarten am Kirchhofe, hinter dem Pfarrhaus gelegen, ferner ſieben Stücklein Ackerfeld in der Kiesgrube, 1¼ Morgen Wieſen, der alte Waſen genannt, und doppelte Bürgergabe an Brennholz. Die Gemeinde übernimmt auch die Bau- und Unterhaltungspflicht an Kirche, Schule und Pfarrhaus. Aus dem ſäculariſirten Kloſtereinkommen wurde als Pfarrcompetenz ausgeworfen, welche ein jeweiliger Pfründnießer bei der Großh. Domänenverwaltung Bühl zu erheben hat: an

---

[1] Landesfürſt, Urk. Nr. 169 u. 170.

[2] Die Ehevorhaben der katholiſchen abtsſtäbiſchen Unterthanen von Ulm und Hunden mußten z. B. zu Scherzheim (oder Lichtenau) proclamirt werden, wo auch die Copulation „nach der Hanauiſchen Eheordnung" von dem dortigen Prädicanten vollzogen wurde! Allenfallſige Dispens wegen Blutsverwandtſchaft, Schwägerſchaft u. dgl. wurde von der markgräflichen Kanzlei zu Baden erbeten und ertheilt. So im Jahre 1569 (vgl. Landesfürſt, Urk. Nr. 226—231).

Digitized by Google

Geld 344 Gulden, 8 Ohm Wein erster Klasse (die Ohm angeschlagen zu 7 Gulden = 56 Gulden), 5 Malter Korn (ein Malter zu 4 Gulden = 20 Gulden), 10 Malter Dinkel (zu 3 Gulden = 30 Gulden), zusammen in der Anschlagssumme von 450 Gulden. Die Präsentation steht dem Großherzog zu. Nach dem letzten Ausschreiben der Pfarrei Ulm vom 25. August 1880 beträgt das Einkommen 1450 Mark. Der Pfarrer pastorirt auch die ca. 100 Katholiken zu Lichtenau, Scherzheim, Muckenschopf, Helmlingen und Grauelsbaum.

Der Kirchenfonds beträgt zur Zeit 18 508 Mark, der Kirchen- und Pfarrhausbaufonds ist eine Stiftung der Franziska Görger, Ehefrau des Oberamtmanns Bach (1844), und beträgt zur Zeit 2166 Mark.

Der Armenfonds wurde im Jahre 1861 von dem aus Ulm gebürtigen und zu Rauenberg bei Wiesloch den 27. Februar 1866 gestorbenen Beneficiaten Joseph Anton Taglieber[1] mit 500 Gulden gegründet, und beträgt mit den Zustiftungen gegenwärtig 3500 Mark. Die Schule, als deren erster „Sommer- und Winterschullehrer" im Jahre 1770 Anton Taglieber, der Vater des vorgenannten Beneficiaten Taglieber, genannt wird, zählt gegenwärtig 160 Kinder unter einem Haupt- und einem Unterlehrer. Der infolge der Schwarzach'schen Schulordnung vom Jahre 1771 gegründete Schulfonds hat zur Zeit ein Vermögen von 4000 Mark. — Das neue Schul- und Rathhaus wurde im J. 1865 erbaut.

Ulm ist auch der Geburtsort des Dr. theol. Johann Joseph Görger (geb. 17. Febr. 1733), der als Dekan des Landkapitels Ottersweier und Stadtpfarrer von Renchen den 27. Juli 1799 (auf der Flucht vor den Franzosen) starb.

Kapläne, Pfarrer und Pfarrverweser.

1494 Herr Jakob, Sacellanus zu Ulm. — 1526 October 22. Der Cleriker Anastasius aus Külschingen, Diöcese Mainz, erhält vom Abte Johannes die Anwartschaft auf die Ulmer Kaplanei, wenn er sich ordiniren läßt. — 1537 Juni 2. Marcus Murer von Horb, Diöcese Konstanz, wird auf die Ulmer Kaplanei präsentirt. — 1583 Burkart Arger, Kaplan. — 1589 Johannes Scherer, Conventual, versieht die Kaplanei Ulm. — 1599 März 12. Abt Georg überträgt die Pfründe in Ulm dem Cleriker Vitus Süpfle mit der Auflage, vom Konstanzer Weihbischofe sich ordiniren zu lassen. — 1600 Kaspar Zink. — 1612 Johannes Rüefflin. — 1612 Johann Georg Amthof. Während des 17. und 18. Jahrhunderts wechseln die Conventualen, welche von Schwarzach aus die Ulmer Kaplanei zu versehen hatten, sehr häufig.

[1] Vgl. dessen Nekrolog im Diöc.-Archiv XVII, 72.

Digitized by Google

Nach der Errichtung der Pfarrei Ulm war erster Pfarrer von 1809 bis 1818 Basilius Stenzhorn, als Schwarzacher Conventual seit 1804 hier Kaplan, dann Pfarrer; im Jahre 1818 nach Frankreich entlassen, kehrte er später wieder zurück und lebte als Pensionär zu Stolhofen, wo er, 78 Jahre alt, den 25. Juli 1846 starb. Den biographischen Notizen über Stenzhorn im Diöc.-Archiv XVI ist noch beizufügen, daß er in die Stolhofner Pfarrkirche einen silbernen Kelch und vier Anniversarien stiftete. — 1818 Alois Hettich, Pfarrverweser, starb als Pfarrer von Oberbergen 1864. — 1818 Arbogast Thibaut, geboren zu Straßburg 19. October 1768, ordinirt 30. Mai 1795, vormals Conventual zu Ettenheimmünster, Pfarrer hier von 1818—1836, wo er resignirte; er starb 1854 als Klosterbeichtvater zu Baden. — 1836 Franz Joseph Spinner, Pfarrverweser, starb als Pfarrer 1841 in Nieberzell. — 1836 Joseph Heinrich Zimmermann, Pfarrer und Schulbekan, 1844 Oberkirchenrath in Karlsruhe und starb im Jahre 1857 als Stadtpfarrer von Bühl. Vgl. von Weech, Badische Biographien Bd. II, S. 540, und Reinfried, Geschichte der Stadt Bühl, S. 95. — 1844 (Franz?) Göring, Pfarrer. — 1848—1852 Joseph Gut, Pfarrer, starb 1869 als Pfarrer von Oberschopfheim. — 1852 Karl Ludwig Magon, Pfarrer, starb 1867 als Pfarrer von Bötzingen. — 1863 Hermann Steiger, Pfarrer; 1869 war hier eine Mission durch Redemptoristen; 1876 kam St. als Pfarrer nach Achkarren, wo er 1881 starb. — 1876 Johannes Keller, Pfarrverweser, hat sich die Liebe der Gemeinde in seltenem Grade erworben und starb hier an einer Lungenentzündung den 30. Mai 1880. Es ist für ihn ein Anniversar in den Kirchenfonds gestiftet. Weitere biographische Notizen über die von 1809 bis 1880 hier angestellten Pfarrer und Pfarrverweser sind verzeichnet im Necrol. Friburg. (Diöc.-Archiv Bd. XVI, XVII, XX, bei den betreffenden Todesjahren). — 1880 Franz Weißmann, Pfarrverweser. — Seit 8. December 1880 ist hier Pfarrer Heinrich Zimmermann.

Die Pfarrei Moos.

Das zum Amtsbezirk Bühl und Landkapitel Ottersweier gehörige Pfarrdorf Moos, ehedem eine der zehn Ortschaften der Abtei Schwarzach am Rhein, liegt $^5/_4$ Stunden westwärts vom Amtsorte Bühl, an der von Bühl nach Lichtenau führenden Straße. Am östlichen Theil des Dorfes fließt ein Arm der Acher als „Mühlbach" vorüber, die sich unmittelbar vor dem Orte mit der aus dem Fünfheimburger Walde kommenden Scheidbach (Hurstgraben) vereinigt und im Mittelalter Ahe oder Ahbach hieß. Der Ort zählt 95 Wohnhäuser, 574 katholische und 2 protestantische Ein-

Digitized by Google

wohner. Die Gemarkung umfaßt 548 ha, wovon 77 ha Wald sind. Seit jüngster Zeit ist Moos auch Eisenbahnstation. Der Name Moos (norddeutsch Moor) bedeutet eine feuchte, sumpfige Niederung, entsprechend der frühern Beschaffenheit der Gegend[1]. Aehnliche Bedeutung haben die Gemarkungsnamen: Streng beim Woggraben, am Achtelsee, am Egelsee, Saarschlick, Aherbruch, Stöchich (= Stockach), wenn man die keltische Abstammung dieser Namen adoptiren will, wonach ach, egel, wog, sar bald fließendes, bald stehendes Wasser, Bach, Weiher, Sumpf ꝛc. bedeutet. Ebenso werden noch andere Flurnamen, wie Bißelsfirst (first = Anhöhe), Schünbrunnen (schün = Hügel), Böltörlin (= Fallthor), aus dem Keltischen zu erklären gesucht. Die schon im Jahre 1318 erwähnte „Spöcke bei Mose" war eine alte Grenzscheide des Geleitsrechtes der Markgrafschaft Baden und der Abtei Schwarzach resp. deren Schirmvögte (Windecker). Unter Spöck verstand man einen sumpfigen, mit grobem Holze oder Faschinen ausgespickten oder belegten Weg, wie es noch zu Anfang dieses Jahrhunderts deren viele gab.

Mehrere Gemarkungsnamen in demselben Reviere (Fünfheimburger Wald) deuten offenbar auf die heidnische Vorzeit hin, so: Heidenbuckel, Finsterscholen, Hogenmättel, vielleicht auch die Bezeichnung Wüstenäckerle und Heuly-Strut. „Das Hogenmättel, so im Heimburger Wald liegt am Hogenbühel (Heidenbuckel), ist mit einem Hammen (aufgeworfener Erdwall) umgeben und zwei Tauen groß" (1765). Hog oder Kog ist ein altdeutsches Schimpf- und Verwünschungswort, wie Schelm oder Kaib, mit dem Nebenbegriff: „verdammt, dem Teufel angehörig". Ob der als Mooser Almendplatz im Jahre 1784 erwähnte „alte Wasen" im Heimburger Wald mit dem Hogenmättel oder Hogenbühel identisch ist, weiß ich nicht. Vgl. hierzu Diöc.-Archiv XVIII, 3 und XX, 149.

Von alten, abgegangenen Waldhöfen im Bereiche der jetzigen Mooser Gemarkung sind zu nennen: Mooshursthof zwischen Moos und Ulm, unweit der Siebeneich gelegen, Winzhursthof zwischen Moos und Hildmannsfeld, der Warmersbrucher Klosterhof im sogen. Muhr,

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 148. Heutzutage findet sich in hiesiger Gemarkung und überhaupt in der Rheinebene des Bühler Amtes kein Sumpfland mehr vor, wie sich denn überhaupt die Bodenbeschaffenheit und infolgedessen auch die klimatischen Verhältnisse durch die Rheincorrection und die rationellere Regulirung und Instandhaltung der Bäche und Abzugsgräben im Vergleich zu früher wesentlich gebessert haben. Während z. B. Wechselfieber und Typhus in den Ortschaften der Rheinebene noch in den fünfziger Jahren häufig und epidemisch auftraten, kommen jetzt nur selten und vereinzelt derartige Krankheitsfälle vor.

Digitized by Google

Oberwasser zu gelegen (bestand noch im Jahre 1812), der Birnhof, ebenfalls ein klösterlicher Erblehenhof im Fünfheimburger Wald.

Zur Ortsgeschichte.

Wie die meisten Dörfer der Nachbarschaft, verdankt auch Moos seine Entstehung dem daselbst seit alter Zeit bestehenden Meierhofe der nahen Abtei Schwarzach. Dieser klösterliche Meierhof lag in der Nähe der jetzigen Kirche, wohl an der Stelle, wo zur Zeit das Gasthaus zum Engel steht, da das anstoßende Wiesengelände jetzt noch die „Hofmatten" heißt. Alte Flurnamen, wie „Herrenbünd, Herrenstück, Rittersmatt" 2c. weisen auf Grundstücke hin, die ehedem zu diesem Herrenhof gehörten.

Den Hof mit den dazu gehörigen Gütern trugen seit dem 13. Jahrhundert verschiedene adelige Familien zu Lehen, so die von Rüdersbach bei Bühl, welche wohl mit den Edelknechten von Tigesheim identisch sind[1], später die Röder von Tiefenau bei Sinzheim, von denen Gallus Wagner in seiner Chronik einen Hans Ulrich, Heinrich Heilt und Jakob Heilt von Tiefenau anführt. Der an das Kloster zu entrichtende Lehenszins bestand in 16 Viertel Korn, 2 Viertel Haber, 2 Kapaunen, 2 Hühnern und 3 Schill. Pfg.[2]

Unterm 20. März 1325 überläßt der Edelknecht Heinrich von Rüdersbach, ein Dienstmann des Klosters Schwarzach, seinem Sohne Johannes, einem Cleriker, behufs Erlangung der höheren Weihen mittelst Uebergabe des Halmes (per porrectionem calami) 15 Viertel 1 Sester Korn als jährliche Gült von Gütern zu Ottersweier, Moos und Balzhofen[3].

Auf Zinstag vor dem 20. Tag (nach Weihnachten) 1429 wird Hans Scholer von Moos mit dem dortigen Schwarzacher Hof und dessen Zugehörungen auf neun Jahre belehnt.

Auf Zinstag nach St. Johannstag des Täufers 1437 bekennt Heinrich Heylte von Diffenawe, der Aeltere[4], daß er mit Einwilligung des Konrad Schönberger, Abtes zu Schwarzach, seines gnädigen Herrn, von dem er und sein Vetter Heinrich Heylte, der Junge, seines

---

[1] Vgl. Oberrh. Zeitschr. XXXVII, 388 und Diöc.-Archiv XI, 97. Im Jahre 1391 übergibt Berthold von Tigesheim, Frühmesser zu Bühl unter Windeck, seinem Bruder, dem Junker Johann Tigesheim, Güter in Rüdersbach.

[2] Das Lehen und dessen Ertrag ist beschrieben Schwarzacher Salbuch D, fol. 11 und 149 (General-Landesarchiv).

[3] Schwarz. Salbuch D, fol. 96—98.

[4] Heinrich Heilt, der Alte, war später Vogt zu Lichtenau und stiftete a. 1437 zu einem Seelgerette für Jakob Heilt von Tiefenau einen Gulden jährliche Gült von seinem Hofgut zu Moos.

Digitized by Google

Bruders Sohn, das Mooſer Mannslehen hat, dem Appel Rollkirchen, Bürger zu Stolhofen, und Ellen, deſſen Hausfrau gegen 20 Goldgulden (Kapital) 1 Goldgulden jährlichen Zins verkauft von ſeinem Lehenstheil, der in 8 Viertel Roggen, 1/8 Haber, 1 Schilling und 1 Kapaunen beſteht, was ſein Hofſeſſe oder Meier abzuliefern hat, der auch für den Zinsgulden jeweils auf „ſanct Johannstag zu ſün gehten" haftbar iſt. Es ſiegeln Heinrich Heylte von Tiefenau und Abt Konrad als Lehensherr[1].

Im Jahre 1583 war der markgräfiſche Landſchreiber und Rath David Hoffmann mit dem Gülthof zu Moos belehnt[2].

Abt Georg Dölzer überträgt ſodann am 14. Mai 1601 dem edeln und veſten Simon Peter Lüon, markgräflichem Obervogte zu Stolhofen, den Mooſer Hof mit ſeinen Gütern, Gülten, Zinſen und Zugehörungen, der auch das Tiefenauer Lehen oder der Röderer Hof genannt wird und den der Junker Johannes Theodor Röderer von Rodeck, der letzte ſeines Namens und Stammes, bis dato zu Lehen getragen hat[3]. Bis zur wirklichen Erledigung des Lehens „durch tödtlichen Abgang des Röderer" inveſtirt der Abt den Junker Lüon einſtweilen mit einer jährlichen Rente von 10 Viertel Korn aus dem Hügelsheimer Zehnten, worauf Lüon der Abtei den üblichen Lehenseid ſchwört, „dem Gotteshauſe getreu und hold zu ſein, ſein Frommen und Beſtes zu erſtreben, vor Schaden zu wahren und fürzukommen, auch das klöſterliche Manngericht mit den anderen Lehensträgern zu beſetzen, wie von Rechten und Gewohnheit iſt" ꝛc.

Im Jahre 1623 erbat ſich Johann Friedrich von Botzheim die Anwartſchaft auf dieſes Lehen und verſprach dem Kloſter dafür eine Obligation von 500 Gulden zu geben, allein es ging ſpäter an den öſterreichiſchen Vogt bei dem Landgericht Achern Johann Chriſtoph Staud und deſſen Frau Anna Katharina Liſchin über. Bei der Renovation der Schwarzach'ſchen Güter zu Moos im Jahre 1667 war der ehemalige Röder'ſche Hof daſelbſt wieder an die Abtei zurückgefallen. Von allen ehemaligen Ritterlehen war das Mooſer das einzige, das der Abtei verblieben war.

Außer dem Kloſterhofe und ſeinen Zugehörungen beſaß die Abtei Schwarzach ſonſt noch mancherlei Güter zu Moos, welche gegen Gültbezug an dortige Einwohner verpachtet waren. Solche Pachterneuerungen oder Belehnungen werden aus den Jahren 1399, 1408, 1414, 1438, 1453, 1479, 1489 u. ſ. w. angeführt[4]. Ein Gültgut, das Herren-

---

[1] Schwarz. Urk. Nr. 85. [2] Oberrh. Zeitſchr. XXIV, 428.

[3] Die Rodeck'ſche Linie der Röderer erloſch im Jahre 1606.

[4] Schwarz. Salbuch A 64, 133, 170, 175; B 146; J 69; M 746 (General-Landesarchiv).

Digitized by Google

stück, auch Herrenbünd genannt, ging später (1685) an das Frauenstift zu Baden, von diesem an die Freiherren von Knebel und von diesen an die badische Herrschaft über.

Auf Donnerstag nach Unser Lieben Frauen Tag Assumptionis (20. Aug.) 1489 geben die vier hierzu erbetenen Thädingsmänner Niclas Amlung von Baden, Michel Botzheim, Schaffner zu Sasbach, Lienharts Hanns, Vogt zu Bühl, und Antoni Kremer, Schultheiß zu Steinbach, über das Gezirk des Mooser Bann und Weidgangs einen Schiedsspruch, wodurch die deshalb entstandenen Spän und Irrungen zwischen dem Abte Johann von Schwarzach und der Gemeinde Moos beigelegt werden [1].

Im Jahre 1581 versetzt Abt Kaspar Brunner die Dörfer Moos und Vintbuch mit allen ihren Einkünften an Veronika John, geborene Sturm, in Straßburg gegen 1000 Gulden, die er, „um dem zerrütteten Zustand des Gotteshauses abzuhelfen", hatte aufnehmen müssen. Ebenso verpfändet unterm 1. März 1627 Abt Christoph und sein nur noch aus vier Patres bestehender Convent den Zehnten zu Moos (Großzehent: jährlich 65 Viertel Korn, Waldzehent: jährlich 30 Viertel, Fruchtgülten zu 47 Viertel jährlich angeschlagen) sowie den Zehnten zu Stolhofen gegen 1875 Gulden (mit jährlichem Zins von 93 Gulden 3 Ort) an die Kinder des weiland markgräflichen Oberlandeseinnehmers und Gastwirths zum Ungemach, Salomon Pleickner, zu Baden. Die Schuld wurde contrahirt, um damit die „Türkenschatzung und Landsteuer" vom Jahre 1607 (400 Gulden), welche die Abtei und deren Unterthanen damals nicht aufzubringen vermochten, zu entrichten [2].

Unterm 20. Mai 1639 verkauft die Gemeinde Moos ihre am Wege gegen Oberbruch stehende Hanfplaul an das Kloster Schwarzach um die Summe aller rückständigen Gülten und Gefälle, welche das Dorf dem Kloster bis zum Jahre 1640 noch schuldig ist, unter folgenden Bedingungen: 1) daß die Bürger von Moos bei ihrer alten Taxe (9 Pfg. von jeder Stampfe) bleiben sollten; 2) daß Auswärtige, wie üblich, 2 Schillinge bezahlen; 3) daß die Gemeinde Moos, falls das Kloster die Plaul wieder verkaufen will, das Vorrecht hat [3]. Im Jahre 1647 verkauft Abt Vincenz diese Plaul an Michel Sträublin von Gausbach um 20 Gulden und einen jährlichen Wasserzins. Später erwarb die Gemeinde Moos diese Hanfstampfe wieder, in deren Besitz sie sich heute noch befindet.

Da Moos eine der fünf Gemeinden war, welche am Scherzheimer

---

[1] Abgedruckt in den Schwarz. Urk. als Nr. 109.

[2] Chron. Schwarz. I, 737—760.

[3] Vgl. Oberrh. Zeitschr. XX, 303.

Digitized by Google

oder Fünfheimburger Wald seit alter Zeit weide-, holz- und eckerichberechtigt waren, und das Waldverträgniß nach dem Waldspruch von 1538 gleichmäßig unter die fünf Genossenschaftsgemeinden zu vertheilen ist, so erhielt Moos, obgleich der Bürgerzahl nach die kleinste Gemeinde, bei der Waldvertheilung im Jahre 1800 ein volles Fünftel: 536 Morgen mit dem Holzstande angeschlagen zu 37 689 Gulden [1].

„Um den Gemeinden Moos und Hildmannsfeld aufzuhelfen", überließ außerdem das Kloster Schwarzach den ihm als Unterbannherrn bei der Theilung des Fünfheimburger Waldes zugefallenen Antheil von 63 Morgen (das sogen. Principium) den Bürgern der genannten Gemeinden gegen die Pachtsumme von 165 Gulden auf neun Jahre (dat. 12. Jan. 1801).

Hinsichtlich der Gemarkungsgrenzen im sogen. Sibeneschfeld war zwischen den Gemeinden Moos und Ulm ein Streit entstanden, der einen langwierigen, mit großer Erbitterung geführten Proceß (von 1814 bis 1841!) hervorrief und durch Entscheid vom 23. Mai 1841 damit endigte, daß der bestrittene District, der übrigens ganz von Ulmer Gemarkung umgeben ist, unter beide Gemeinden vertheilt wurde [2].

Einen weitern Zuwachs erhielt die Mooser Ortsgemarkung durch Ankauf der Felmenhurst (Felmannshurst), eines zwischen Hildmannsfeld und Moos liegenden, ehedem der Abtei Schwarzach eigenthümlich zustehenden Waldes von 28 Morgen, welchen die badische Domänendirection der Gemeinde Moos um die Summe von 2345 Gulden überließ (d. 25. Juli 1809).

Geschichtliche Notizen über Kriegs- und sonstige Ereignisse in der Gemeinde finden sich im Diöc.-Archiv XX, 177, 182, 190, 192, 194.

Das Gemeindesiegel von Moos, wie auch das von Balzhofen, zeigt ein Hufeisen, wohl eine Reminiscenz an die ehemals hier und in der Nachbarschaft in Flor stehende Pferdezucht (Diöc.-Archiv XX, 170).

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XX, 159 ff. Sämmtliche, die Ansprüche der Gemeinde Moos an den Fünfheimburger Wald betreffenden Urkunden und Actenstücke sind registrirt in den Mittheilungen der bad. histor. Commission Nr. 9, S. 55 f.

[2] Die Gemeinde Ulm hatte sich hartnäckig geweigert, bei den zur Umsteinung der betreffenden Gemarkungstheile anberaumten Tagfahrten zu erscheinen, weshalb sie jedesmal die Kosten tragen mußte. Zur Zahlung der Proceßkosten konnte sie nur durch Androhung eines „Strafboten" mit einer Tagesgebühr von drei Gulden, der der Bürgerschaft eingelegt werden sollte, gezwungen werden!

Digitized by Google

Die kirchlichen Verhältnisse[1].

Kirche, Kirchhof und Pfarrhaus.

Bereits im Jahre 1358 bestand zu Moos eine Kapelle, welche den Heiligen Nicolaus, Erhard, Theobald, Leonhard und Katharina geweiht war und im genannten Jahre einen Ablaßbrief erhielt. Ebenso wurde im Jahre 1491 zu Gunsten dieser Kapelle von einigen Cardinälen ein Ablaßprivilegium ausgestellt. Da solche Ablaßbewilligungen gewöhnlich beim Neu- oder Umbau von Kirchen nachgesucht und ertheilt wurden, so dürften die genannten Jahrzahlen wohl auf einen Neubau resp. Restauration der Ortskapelle hindeuten. Diese stand auf dem nämlichen Platze, auf dem die jetzige Kirche steht, hatte einen Altar und ein Glöcklein und war im gotischen Stile erbaut, wie die Thür- und Fenstergesimse beweisen, welche als Reste der alten Kapelle zum Bau der jetzigen Sacristei seinerzeit verwendet wurden. Der Einweihungstag der Kapelle fiel auf den Tag des hl. Dionysius (9 Oct.) und wurde jeweils am darauffolgenden Sonntag das Dedicationsfest begangen[2]. Ueber die kirchlichen Verhältnisse zu Moos hat Abt Gallus in seinem Diarium (50 b, p. 650) folgende Notiz: „Sacellum in Moos nullos habet redditus, nisi ein halb Jeuch Ackers und einen halben Tauen Matten. Fiunt ibi sacra in Enceniis et postero die pro fidelibus defunctis. Paramenta portantur e monasterio. Cives ex pietate illud (sacellum) conservant. Campanam milites in proximo bello abstulerunt. Cives substituerunt aliam.“ Den 14. Juni 1669 weiht Abt Gallus von Schwarzach für die Mooser Kapelle eine Glocke zu Ehren des heiligen Kreuzes und am 11. October 1681 eine zweite zu Ehren der Schwarzacher „Haus- und Schutzpatronin“, St. Rufina[3].

Bereits im Jahre 1652 war das Kirchlein zu Moos „wegen Mangel an Bedeckung also ruinös und baufällig geworden, daß es hinein geregnet und geschneit hat“ und die Gemeinde auf dem Rüggericht ermahnt wurde,

---

[1] Das Folgende ist ein Auszug aus der vom Schreiber dieses zusammengestellten ausführlichern „Chronik der Pfarrei Moos“ (Handschr. in der Pfarr-Registratur).

[2] Dies ist wohl auch die Ursache, daß seit dem vorigen Jahrhundert der Frankenapostel St. Dionysius als Patronus primarius der Ortskapelle betrachtet wurde, wie er dann auch Patron der neuerbauten Kirche wurde. Der St. Dionysiustag (9. October) war früher für die Gemeinde ein halber Feiertag, an dem kein Bauer „ausgefahren“ ist, und jetzt noch hält die Gemeinde an diesem Tage besondere Betstunden infolge eines bei einer ausgebrochenen Viehseuche gemachten Gelübdes. Uebrigens ist der hl. Dionysius ein auch anderwärts vom Landvolk viel verehrter „Nothhelfer“. Vgl. Freib. Kirchenlexikon 2. Aufl. Bd. III, S. 1797.

[3] Abb. Galli Chron. I, p. 532; Diarium 50b, 522, 650 (General-Landesarchiv) und Diöc.-Archiv XX, 192.

die Kapelle nicht „einstürzen" zu lassen; doch kam erst im Jahre 1662 eine größere Reparatur zu Stande! Unterm 19. April 1724 macht die Gemeinde (Stabhalter Jörg Ruschmann, Bürgermeister Jörg Volz und Hans Jakob Ruschmann, Altbürgermeister) mit den Zimmerleuten Hans Lorenz und David Zindle ein „Verding" über einen Neubau des Thurmes und des Langhausdaches. Ersterer soll in der Form (unten viereckig, oben achteckig) und in der Höhe des alten Thurmes errichtet werden.

In dem bischöflichen Visitationsprotokolle der Schwarzacher Filialkirche zu Moos vom 30. April 1761 heißt es, daß darin ein Altar, eine Glocke und die nothwendigen Kirchengeräthe seien. Die Einkünfte belaufen sich auf beiläufig 77 Gulden und $^1/_2$ Malter an Früchten. Grundherr, Gerichts- und Zehntherr sei der Abt von Schwarzach. Da der Gemeinde auf deren inständige Bitte sonn- und feiertäglicher Gottesdienst, abwechselnd mit Ulm, zugestanden worden war, die alte Kirche aber für die zunehmende Bevölkerung viel zu klein sich erwies, so wurde in den Jahren 1784—1788

die gegenwärtige Pfarrkirche

nach dem Plane des Werkmeisters Wagner von Baden von der Gemeinde erbaut. Sie steht auf einem freien Platze mitten im Dorf und ist hinsichtlich der Bauart eine verkleinerte Copie der im Jahre 1763 erbauten hübschen Renaissancekirche im nahen Kappelwindeck[1]. Da die meisten Fuhren und Handdienste frohndweise geleistet wurden — auch von Einwohnern benachbarter Ortschaften wurde „gutthatweise" mitgeholfen —, so kam der ganze Bau alles in allem nur auf 5051 Gulden 7 Schilling 10 Pfennig zu stehen! Am Schlußstein des Thurmportals sowie am Zifferblatt der Thurmuhr steht die Jahrzahl 1788. Nach einer Bemerkung der Gemeinderechnung von 1788 scheint die Kirche Ausgangs 1788 oder Anfangs 1789 vom damaligen Kapitelsdekan Görger von Renchen benedicirt worden zu sein. Am Patrociniumsfeste (Sonntag nach St. Dionysius) den 14. October 1888 wurde der hundertjährige Gedenktag des Kirchenbaues von seiten der Gemeinde in solennster Weise begangen, wobei der Kapitelsdekan Geistliche Rath Lender die Festpredigt und Procession hielt[2].

---

[1] Wie dort, ist auch hier die Sacristei als halbes Octogon sehr gefällig dem Chore nach Osten angebaut; die Façade ist oberhalb dem Portale mit einer steinernen Statue der seligsten Jungfrau geschmückt. Letztere ist von Bildhauer Leopold Kirchmeyer in Hagenau verfertigt und kostete 55 Gulden. Vgl. Kirchenbau-Rechnungen von 1784—1789 (Pfarr-Registratur).

[2] Vgl. Verkündbuch der Pfarrei Moos vom 7., 14. und 21. October 1888 und „Anzeiger für Stadt und Land" (Lahr) 1888, Nr. 123. — Ob es vom Stand-

Digitized by Google

Die Kirche hat drei Altäre (altaria portatilia). Das Altargemälde des Hochaltars stellt den Kirchenpatron St. Dionysius in der Verklärung dar und trägt die Inschrift: Joh. Bapt. Enderle ex Donauwörth pinxit. 1789. Rechts und links stehen die Statuen der Patrone der frühern Ortskapelle, St. Nicolaus, Erhard, Theobald und Katharina, die freilich keine Kunstwerke sind. Ein neues romanisches Tabernakel, gekrönt von einem ansprechenden Herz-Jesu-Bild, wurde im Jahre 1884 durch milde Beiträge (400 Mark) von Bildhauer August Vollmer in München hergestellt und präsentirt sich sehr hübsch. Der Muttergottesaltar (rechts im Schiffe) ist eine Stiftung der Sophie Ruschmann von hier (gest. 1810). Ebenso sind Stiftungen die im Jahre 1875 angeschaffte St. Josephsstatue für den linken Seitenaltar und das Processions-Frauenbild (eine „Immaculata“ von Bildhauer Braun in München). Auch die gegenwärtige Orgel (10 Register) ist gestiftet (von Gregor Haungs von hier, gest. 1831)[1].

Im Jahre 1878 wurde die Kirche im Innern und Aeußern restaurirt, die Altäre aufs neue gefaßt, Decke und Wände ꝛc. gemalt, wozu die damaligen Ueberschüsse der Gemeindekasse — 725 Mark — verwendet wurden.

Die Kirche besitzt drei silberne Kelche. Der älteste ist aus dem Jahre 1591 und zeigt noch die gotische Form. Der sechsblättrige Fuß trägt auf der Außenseite zwei eingravirte Wappen, von denen das eine einen Halbmond, Stern und ein Baret enthält, in dem andern erscheint das Bild von Moses (ein gehörnter Mann mit einem Stab in der Hand). Die Legende, von der einzelne Buchstaben abgeschliffen sind, lautet: „Anno Domini 1591. Beatus Moses, Judex Praebendarius, in Spiritualibus Vicarius Spirensis.“ An den fünf Knäufen des Kelchschaftes sind die fünf Buchstaben H·E·S·V·S (Jesus) eingravirt[2].

---

punkt der Pastoration räthlich erscheint, derartige Feste zu feiern, oder die Gemeinde auf solche Gedenktage aufmerksam zu machen, ist freilich eine Frage, da oft Tanzbelustigung u. dgl. die Folgen davon sind — zum Verdrusse des Seelsorgers.

[1] Das vom Pfarrer Thibaut angelegte Bruderschaftsbuch des heiligen Kreuzweges (Pfarr-Registratur) enthält viele Notizen über alte und neue Stiftungen, besonders über die zur Zeit der Errichtung der Pfarrei (1803—1809) gemachten Schenkungen ꝛc.

[2] Dieser Kelch stammt aus dem Kloster Schwarzach. Der Speierer Domkapitular Beatus Moses stand in freundschaftlicher Beziehung zu der Abtei und war noch im Jahre 1627 deren Sachwalter in einer Streitsache des Klosters gegen die Stadt Straßburg. Der Kelch war wohl ein Geschenk des Beatus Moses an den damaligen Abt Georg Dölzer. Ueber den Sexpräbendar und Generalvicar Beatus Moses hat Remling in seiner Geschichte der Bischöfe von Speier, Bd. II, S. 327, einige biographische Notizen.

Digitized by Google

Der zweite Meßkelch ist eine hübsche Renaissancearbeit und hat am Fuße die Inschrift: „Pro tertio ordine Rastadiensi MDCCLIX.“ Am Kelchrand befindet sich ein Pinienzapfen mit den Buchstaben I. F. H. als Marke, was auf einen Augsburger Meister deutet.

Die Monstranz ist von Kupfer, vergoldet und mit einem silbernen Kranz und anderen Zierden von Silber versehen. Sie hat am innern Rand des Fußes die Inschrift: „Georg Ruschmann und Marianna Preis, Stifter 1804.“ Außerdem besitzt die Kirche noch eine Kreuzpartikel (in einer kleinen messingenen Monstranz), ein Geschenk des ersten Pfarrers Ambros Thibaut.

Von den zwei Glocken trägt eine (die kleinere) am Rand die Inschrift: „Mathaeus Edel zu Strafsburg gofs mich. a. 1784. Gemeind Moos gehörig.“ Auf der einen Seite des Glockenmantels ist ein Crucifixbild, auf der andern ein Heiligenbild (St. Dionysius?).

Die größere Glocke (5 Centner) hat am obern Rand die Inschrift: „Gegossen von Joseph Schweiger in Rastatt 1860“, am untern: „Gemeinde Moos.“

Eine neue Thurmuhr (von Dengerer in Straßburg) ließ die Gemeinde im Jahre 1888 um 800 Mark herstellen.

An der Ostseite der Kirche, resp. der Sacristei, steht ein steinernes Crucifix, das am Piedestal die Inschrift hat: O Crux ave, Spes unica. Gemeind Mos 1755. Es pflegen hier die Leichen eingesegnet zu werden. Unterm 26. October 1798 d. Ettenheim verleiht der Straßburger Weihbischof Joh. Jacob., Episcop. Dorensis, einen vierzigtägigen Ablaß für alle Gläubigen, die an Sonn- oder Festtagen vor diesem Kreuz eine kleine Andacht halten. Es war dies ursprünglich das Gottesackerkreuz. Denn rings um die alte Kapelle lag der Friedhof, der schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts erwähnt wird. Im Jahre 1697 wird dieser reconciliirt. Im Jahre 1804 wurde ein neuer Gottesacker im Aufeld, an der Ostseite des Dorfes, angelegt, der bis zum Jahre 1842 benützt wurde; auf dessen Stelle steht jetzt ein Kreuz. Der gegenwärtige Friedhof, an der Straße nach Hildmannsfeld, im Rod, wurde den 1. Mai 1842 vom damaligen Kapitelsdekan Vogler von Ottersweier eingeweiht.

Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1827 auf Betreiben des damaligen Ortspfarrers Heitz von der Gemeinde durch die Großh. Bauinspection erbaut[1]. Es steht der Kirche gegenüber mitten in einem Garten ($9^1/_2$ a), mit der Front gegen Osten, ist zweistöckig, aus Stein erbaut,

[1] Von 1804—1827 wohnte der Ortsgeistliche in dem jetzt noch stehenden alten Schulhause (Rathhause).

und hat an der hintern Seite einen mit einer Mauer umgebenen kleinen Hof mit Pumpbrunnen, Wasch- und Oekonomiehaus.

Im Pfarrhause hängen zwei alte auf Holz gemalte Bilder (Mater dolorosa und Johannes Evangelist), die noch aus der alten Kirche stammen und einigen Kunstwerth haben.

Errichtung der Pfarrei, Pfarrpfründe, Meßnerei, Fonds und Bruderschaften.

Im bischöflichen Visitationsprotokolle vom 30. April 1761 heißt es in betreff des Schwarzacher Filials Moos: „In diesem Dorfe sind 80 Haushaltungen und 239 Communicanten. Es wird daselbst kein anderer Gottesdienst gehalten, als zuweilen eine Privatmesse[1] und Sonntags eine Kinderlehre von einem Pater aus dem Kloster Schwarzach. Die Bürger beklagen sich höchlich, daß sie wegen beschwerlichen Wegen, Ueberlaufen des Wassers über die Straßen ꝛc. gar oft nicht zur Pfarrkirche kommen können. 1) Decretum: In Erwägung dieser Umstände befehlen wir, daß ein Sonntag um den andern, wie auch an den Feiertagen, wo man schuldig ist, dem Pfarrgottesdienst beizuwohnen, in den vier Filialorten Ulm, Moos, Gräfern und Leiberstung öffentlicher Gottesdienst mit Christenlehre, oder Predigt, gehalten werde in der Art, daß in einer jeden dieser Ortskirchen abwechselnd Gottesdienst sei. 2) Decretum: Wegen obgenannter Ursachen befehlen wir auch, daß bei dergleichen Zufällen, als Regengüssen, rauher Witterung ꝛc. die neugeborenen Kinder in diesen vier Kirchen sollen getauft werden."

Diese Decrete scheinen übrigens nicht in ihrem ganzen Umfange zur Ausführung gekommen zu sein, weshalb die Gemeinde Moos, die alles zum Gottesdienste Nöthige hatte herrichten lassen[2], im Jahre 1774, in einer Bittschrift sich beschwerend an das Straßburger Ordinariat wandte.

---

[1] Altem Herkommen gemäß wurde auch alljährlich am Sonntag nach St. Dionys das Kirchweihfest in der Mooser Kapelle feierlich begangen und war am darauffolgenden Montag Seelengottesdienst. Am genannten „Hauptfeste" wurden der Pfarrer von Schwarzach und der Meßner oder Schulmeister, sowie die Ortsvorgesetzten von Moos (Bürgermeister und die beiden Heiligenpfleger) auf Kosten des Kapellenfonds „ehrbar gastiret". Die Zeche betrug im Jahre 1665 bei dem Wirth Hans Ruschmann 7 Gulden 3 Schilling. „Da sich aber auch die Weiber der genannten Vorgesetzten bei dieser Gastirung im Wirthshaus eingefunden, so will der Herr Pfarrer diese in künftigen Jahren von der Zeche ausgeschlossen wissen ꝛc."

[2] Bereits im Jahre 1753 war ein eigener Meßkelch und die zur heiligen Messe nöthigen Utensilien angeschafft worden, a. 1766 ließ die Gemeinde ein Tabernakel machen, ein Ciborium (um 48 Gulden), eine Sacramentslampe, Rauchfaß und Schiffchen ꝛc. kaufen, eine Communionbank herrichten u. dgl.

Von nun an wurde regelmäßig, abwechselnd mit Ulm, jeden Sonntag Gottesdienst gehalten, bestehend aus einer heiligen Messe mit Predigt oder Christenlehre.

Nach Aufhebung der Abtei Schwarzach im Jahre 1803 wurde durch Decret der katholischen Kirchencommission in Bruchsal der seither Moos excurrendo pastorirende Pater Ambrosius Thibaut auf Bitten der Gemeinde in letztern Ort als Curat übersetzt[1]. Die hiesigen kirchlichen Standesbücher beginnen mit dem Jahre 1804. Dem Taufbuche geht noch ein das Filial Moos betreffender Auszug aus den Schwarzacher Taufbüchern voraus, der bis zum Jahre 1743 zurückreicht.

Die Gemeinde that alle Schritte, um eine eigene Pfarrei zu erhalten. Auf eine diesfallsige Bittschrift an den Großherzog wurde die Gewährung der Bitte zugesagt, wenn die Gemeinde ihrerseits den Kirchen-, Pfarr- und Schulhausbau für jetzt und künftig übernehme und zur Dotation der Pfarrpfründe einen Beitrag leiste. In einer Urkunde vom 29. März 1808 erklärte sich die Gemeinde bereit dazu und bestimmte zum Pfarrgut: 1) einen neben der Kirche gelegenen Garten, einen Morgen groß, dessen jährliche Nutznießung zu 10 Gulden angeschlagen war; 2) ein Viertel Acker auf dem Hürstel (3 Gulden); 3) ein Viertel auf der Mooshurst (3 Gulden); 4) ein Viertel auf der „alten Unter" (3 Gulden); 5) einen halben Tauen Wiesen in der Schneematte oder Rittermatt (6 Gulden)[2]. Dazu eine jährliche doppelte Bürgergabe an Brennholz. Die Urkunde ist vom Schultheißen Bernhard Spitzmesser, Bürgermeister Andreas Haungs und sämmtlichen 72 Gemeindebürgern, darunter 5 mit Handzeichen, unterschrieben.

Die Dotationsurkunde, worin Großherzog Karl Friedrich die neu zu errichtende Pfarrei Moos mit Einkommenstheilen des säculariſirten

---

[1] P. Ambros Thibaut zog als Expositus oder Curat den 7. Januar 1804 in Moos auf und wohnte im Schulhaus. Seine Pension als Erbenediktiner betrug 450 Gulden. Die Correspondenz, welche Thibaut mit dem Prälaten Bernhard Schwörer von Gengenbach als Superior und Sachwalter der aufgehobenen badischen Benediktinerklöster in betreff der Errichtung der Pfarreien Moos und Ulm führte, ist in der Mooser Pfarr-Registratur noch vorhanden und zeigt, mit welch unermüdlichem Eifer sich Schwörer sowohl der betreffenden Gemeinden als auch der ausgetriebenen Patres dem weltlichen Regime gegenüber angenommen hat. Er ist auch der Verfasser der Bittschrift, welche die Mooser Ortsvorgesetzten in dieser Angelegenheit an den Großherzog richteten, wie er auch sonst den Gemeinden Moos und Ulm mit Rath und That an die Hand ging.

[2] Dazu kamen noch durch Urkunde vom 30. September 1827 zwei Viertel Ackerfeld, der sogen. Weidenacker, an der Landstraße nach Ulm oberhalb des Dorfes gelegen, den die Gemeinde als Ersatz für das Viertel Gartenplatz, worauf a. 1827 das Pfarrhaus erbaut wurde, der Pfarrei überließ.

Digitized by Google

Klosters Schwarzach dotirt und sich und seinen Nachfolgern das Präsentationsrecht des jeweiligen Pfarrers vorbehält, ist datirt vom 15. März 1809. Die Dismembrations- und Erectionsurkunde, d. Constanz 25. Mai 1809, ist namens des Bischofs Karl Theodor von Dalberg vom Generalvikar Freiherrn von Wessenberg ausgestellt. Die nach der Dotationsurkunde von der Domänenverwaltung zu leistende Competenz ist die gleiche, wie bei der Nachbarpfarrei Ulm (vgl. S. 120) und ist zu 540 Gulden angeschlagen, wozu noch das Erträgniß des Pfarrgutes (Anschlag 25 Gulden) und der doppelten Bürgerholzgabe kommt, so daß sich das Pfarreinkommen auf circa 580 Gulden beläuft. Durch Beschluß Erzbischöflichen Kapitelsvikariates vom 10. Sept. 1874[1] und katholischen Oberstiftungsrathes vom 18. Sept. 1874 erhielt die Pfarrpfründe Moos einen Zuschuß zum Grundstockvermögen von 3000 Gulden. Außerdem besitzt die hiesige Pfarrpfründe noch ein Kapital von 588 Mark, herrührend aus Ertragsüberschüssen der Pfarrei zur Zeit früherer Vacaturen (Beschluß Erzbischöflichen Kapitelsvikariates vom 9. Oct. 1873). So konnte das Erträgniß der Pfarrpfründe Moos im letzten Ausschreiben vom 22. Sept. 1880 zu 1440 Mark angegeben werden.

Bei Errichtung der Pfarrei im Jahre 1809 zählte die Gemeinde Moos 70 Haushaltungen. Ueber die damaligen religiös-sittlichen Zustände der Gemeinde geben die von Pfarrer Thibaut angelegten zwei Familienbücher (Status animarum in Moos ab anno 1806—1811 und ab a. 1811—1815, Pfarr-Regiſtr.) Aufschluß.

Eine Aenderung des Pfarrsprengels trat im Jahre 1810 ein, wo durch Regierungsdecret vom 4. Januar genannten Jahres die kleine, nur aus 10 Haushaltungen bestehende Gemeinde Künzhurst von der Pfarrei Schwarzach ab- und der näher gelegenen Pfarrei Moos zugetheilt wurde. Als im Jahre 1821 die Pfarrei Vimbuch neu arrondirt und dotirt wurde, kam der Weiler Künzhurst mit 54 Seelen an die Pfarrei Vimbuch, so daß Moos nun wieder eine „geschlossene Pfarrei" bildete.

Ein Kapellen- oder Kirchenfonds begann sich erst nach dem Dreißigjährigen Kriege zu bilden, worüber die noch vorhandene erste Kapellenfondsrechnung vom Jahre 1668 Aufschluß gibt[2]. Der

---

[1] Diesen ansehnlichen Beitrag zur Aufbesserung ihrer Pfarrpfründe hatte die Gemeinde Moos der persönlichen Initiative des hochseligen Kapitelsvikars und Weihbischofs Dr. v. Kübel zu verdanken, dem die Verhältnisse der Pfarrei genau bekannt waren, da er während seiner Studienjahre öfter einen Theil der Ferien im Mooser Pfarrhause bei seinem früheren Lehrer, Pfarrer Oser, zubrachte. (Vgl. den Schlußartikel: Reihenfolge der Pfarrer ꝛc.)

[2] „Mooß. Erste Heyligenrechnung unser Marzolph Georgers und Wendel Winters, beyder Bürger daselbst und verordneter Pfleger der Heyligen Nicolai, Theo-

Fonds hatte anfänglich bis zum Jahre 1753 zwei Pfleger, deren ganze Besoldung in der Kirchweih- und Rechnungsabhör-Zeche bestand. Bei letzterer hatten sie eine Maß Wein nebst Brod anzusprechen! Im Jahre 1753 wird Hanns Feßler, der Schultheiß, als alleiniger Pfleger bestellt; er erhielt als Gebühr 2 Gulden, und sollten künftig alle „Zehrungen" abgestellt sein. Die Klosterkanzlei stellte die Rechnungen (gewöhnlich für mehrere Jahre), wofür sie 2 Gulden und der Schreiber 5 Schilling „Trinkgeld" bezog. Nach Ausweis der Rechnungen besaß der Kapellenfonds früher mehrere Grundstücke (auf der Wilhelmshurst, im Rodenort ꝛc.), die im Laufe der Zeit wieder veräußert wurden[1]. Auch einige Gülten bezog die Kapelle, so 2 Viertel Korn von einer Matte, die zum Dalberg'schen Lehengut gehörte. Ein „Lagerbuch über die der Kirche zu Moos eigenthümlichen Gefälle, Güter und Zinsbrief, aufgerichtet von Johann Jakob Fritzen, Schaffner des Gotteshauses Schwarzach (1668)", ist nicht mehr vorhanden. Da bis in die neuere Zeit vielfach auch bauliche Reparaturen aus dem Kirchenfonds bestritten wurden, so konnte dieser nie erstarken, und nicht selten erscheint in den Rechnungen ein beträchtliches Deficit. Durch Verordnung der Großh. Direction des Kinzigkreises vom 7. September 1830 mußten alle baulichen Reparaturen künftig von der Gemeindekasse bestritten werden. Anniversarien sind in den Kirchenfonds zur Zeit 74 gestiftet, das älteste von a. 1764[2]. Der Geistliche bezieht für deren Persolvirung 65 Mark 54 Pfennig. Das Vermögen des Kirchenfonds beläuft sich nach der letzten Rechnungsperiode auf 16 848 Mark 34 Pfennig (einschließlich des Inventars). An Liegenschaften besitzt der Kirchenfonds zur Zeit 70 a 99 qm Wiesen

---

baldi, Erhardi, Leonhardi und Katharinä, als Kirchenpatronen allda, über all unser Einnehmen und Außgeben von Laurentii 1661 biß Georgii Anno 1668" (17 Blätter in Quart). Summa aller Einnahmen in Güter-, Kapital- und Bodenzins: 83 Gulden, 8 Schilling, 3 Pfennig. — Summa aller Ausgaben: 62 Gulden, 2 Schilling, 8 Pfennig. Im „Vorbericht" heißt es: „Es ist zu wissen, daß über der Heiligen zu Moos Einkünften und Auslagen, auch sogar zu friedlichen Jahren vor dem Schwedischen Krieg, keine Rechnung geführt worden, sondern Alles der Burgerschaft und dem Burgermeister daselbst jährlich von den Pflegern verrechnet, und was etwa übrig verblieben, zue der Burgermeisterei gezogen, hingegen allezeit, was ermanglet, von derselben guetgethan worden, aus Ursachen, weil die Heiligen fast nichts an beständigen Gefällen, als etliche wenige Zins von einem Viertel Ackers auf der Breithurst und von drei Tauen Matten in dem Bann einzuenehmen gehabt."

[1] So das Viertel Acker auf der Wilmshurst um 5, die drei Viertel Matten im Rodenort um 12 Gulden! (Rechnung von 1668.)

[2] Vgl. das von Pfarrer Kern aufgestellte und vom Erzbischöflichen Kapitelsvikariate unterm 3. März 1870 bestätigte Verzeichniß sämmtlicher Anniversarien der Pfarrei Moos mit den späteren Nachträgen (Pfarr-Registratur).

Digitized by Google

im Aherbruch und 9 a 36 qm Ackerfeld im Rod (Stiftung der Rufina Preis a. 1808).

Ein Kirchen- und Pfarrhausbaufonds wurde im Jahre 1888 vom Ortspfarrer mit 2000 Mark gegründet.

Ueber das Meßnereinkommen bemerkt die erste Heiligenrechnung von 1668: „Der Meßner hat zu nutzen drei kleine Viertel Matten im Rodenort und Aherbruch, welche die Gemeind denen Heiligen überlassen, als Hanns Best selig den Meßnerdienst versehen, ebenso das Gras auf dem Kirchhof ... und erhält zur Kirchweih seine Gastirung im Wirthshaus." Nach einer vom Curaten und nachmaligen Pfarrer Thibaut im Jahre 1803 gemachten Aufzeichnung bestand damals das hiesige Meßnereinkommen in 21 Gulden 15 Kreuzer an Geld, je $^3/_4$ Sester Frucht von jedem Bauern, $^1/_2$ Sester von jedem Taglöhner oder Handwerker in der Gemeinde, macht zusammen 5 Viertel $3^3/_4$ Sester, drei Stück Meßnermatten, angeschlagen zu 12 Gulden, 7 Gulden aus dem Heiligenfonds, wozu die Gebühren bei Casualien 2c. kamen. Daneben zog noch der Pfarrmeßner von Schwarzach altem Herkommen gemäß zur Osterzeit seine „Ostereier" ein für das Bringen des „Oster- und Pfingsttaufwassers", wofür er später ein Aversum von einem halben Gulden aus der Gemeindekasse erhielt. Als im Jahre 1868 der Glöckner-, Meßner- und Organistendienst gesetzlich vom Schuldienste getrennt wurde, kam unterm 16. October 1869 zwischen der Stiftungscommission und der Gemeinde ein Vertrag zu stande, wonach die Ortsbürger, statt des seitherigen Meßnerkornes, ihre jährliche Abgabe in Geld entrichten, so daß jeder Besitzer eines Fuhrwerkes 54 Kreuzer, jeder Taglöhner 38 Kreuzer zur Meßner- und Organistenbesoldung entrichtet. Ueber den Meßner- und Organistenfonds, der auf Grund obigen Vertrags vom 11. Oct. 1869 constituirt wurde, wird seit 1869 Rechnung gestellt, die der Kirchenfondsrechnung annex ist, und werden danach mit dem jeweiligen Meßner und Organisten die Verträge abgeschlossen. Das Vermögen des hiesigen Meßner- und Organistenfonds beträgt zur Zeit 1866 Mark 48 Pfennig. Das Einkommen des Meßnerdienstes besteht: 1) in Benutzung von 1 ha 8 a Wiesen im Aherbruch, deren Erträgniß zu 85 Mark 71 Pfennig veranschlagt ist; 2) Glöcknergehalt aus dem Meßnerfonds: 18 Mark; 3) die Gebühren für die gestifteten Anniversarien aus dem Kirchenfonds, sowie die Gebühren bei Casualien.

Zum Schlusse seien hier noch die in hiesiger Pfarrei eingeführten Bruderschaften erwähnt, die ja einen wichtigen Factor für das sittlich-religiöse Leben in jeder Gemeinde bilden. Im Jahre 1805 führte der Curat Thibaut die „Kreuzwegbruderschaft" ein, welche nach Ausweis des noch vorhandenen Bruderschaftsbuches fast die ganze Pfarr-

Digitized by Google

gemeinde umfaßte und auch manche auswärtige Mitglieder zählte. Die Andachten wurden je am vierten Sonntag des Monats nach einem schon im Jahre 1764 eigens für „das Kirchlein zu Moos" gedruckten Kreuzwegbüchlein (mit dem sogen. Franziskanertext) gehalten. Das Hauptfest war am vierten Sonntag des Monats September, tags darauf feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder. Die Stationsbilder, welche wohl noch aus der alten Kirche stammten, wurden bei der Einführung der Bruderschaft von P. Theobald Gallfuß, Franziskaner vom Fremersberg, benedicirt. Bei Errichtung der Pfarrei haben die Bruderschaftsmitglieder durch milde Beiträge zu nothwendigen Anschaffungen, Stiftungen u. dgl. wacker mitgeholfen. So stiftete bei dieser Gelegenheit der Heiligenpfleger und Kreuzwirth Michael Leppert, „ein Hauptwohlthäter unserer Pfarrkirche", vierzehn neue in Oel gemalte Stationsbilder, welche P. Oswald Kleh vom Fremersberg benedicirt hat[1]. Es gehörte in damaliger Zeit, die den Bruderschaften nichts weniger als hold war, schon ein gewisser Muth dazu, eine solche einzuführen und zu fördern.

Die Bruderschaft als solche ist erloschen, die Andacht dagegen wird jeweils am letzten Monatssonntag nach dem für die Mooser Pfarrkirche im Jahre 1878 neu aufgelegten Stationsbüchlein, das durch seinen alterthümlichen Text anspricht, gehalten.

Außer der in der ganzen Erzdiöcese seit 1856 allgemein eingeführten Corporis-Christi-Bruderschaft ist in der Pfarrei Moos durch Decret vom 4. April 1870 die Herz-Mariä-Bruderschaft und durch solches vom 31. October 1888 die Erzbruderschaft vom heiligsten Herzen Jesu canonisch errichtet. Erstere wird an den Nachmittagen der Muttergottesfeste oder am zweiten Sonntag im Monate, letztere jeweils am dritten Monatssonntag gehalten.

Schule und Schulfonds.

In betreff der früheren Schulverhältnisse im Gebiet der Abtei Schwarzach sei hier auf das Diöc.-Archiv Bd. XX, S. 209—218 hingewiesen. Im folgenden sollen einige historische Notizen über die hiesige Ortsschule gegeben werden. Bereits im Jahre 1750 war hier eine sogen. „Winterschule" errichtet worden. Im bischöflichen Visitationsprotokolle vom 30. April 1761 heißt es hinsichtlich der hiesigen Schule: „Das Dorf Moos ist eine ganze Stunde von der Schwarzacher Mutterkirche entlegen, und ist daselbst ein Winterschul-

[1] Die jetzigen Stationsbilder wurden im Jahre 1869 vom Kirchenfonds um 120 Gulden angeschafft und den 3. Mai genannten Jahres durch den Redemptoristenpater Nenting eingeweiht.

Digitized by Google

meiſter, der ſeine Wohnung in einem Gemeindehaus hat, von den Eltern der Schulkinder beköſtiget wird, und alle Woche für ſein Schulgeld 4 Schilling erhebt. Decretum: Die Einwohner der Gemeinde Moos ſollen angehalten werden, ihre Kinder das ganze Jahr hindurch — die Heu- und Erntezeit ausgenommen — zur Schule zu ſchicken, dem Schulmeiſter hierzu eine bequeme Behauſung und ehrlichen Unterhalt zu geben, ſo daß auch einige arme Kinder umſonſt zur Schule könnten angenommen werden."

Mit welchen Hinderniſſen auch die wohlgemeinteſten Anordnungen zur Verbeſſerung der Schulen damals bei einem großen Theil der von den badiſchen Beamten zu Schwarzach und Stolhofen verhetzten klöſterlichen Unterthanen zu kämpfen hatten, beweiſen die Klagen, welche die Schullehrer der einzelnen Ortſchaften in betreff der Durchführung der von Abt Anſelm unterm 2. Januar 1771 erlaſſenen Schulordnung vor der Amtskanzlei am 25. Juni 1772 zu Protokoll gegeben[1]. Joſeph Meder, Bürger und Schulmeiſter zu Moos, gibt an, daß er die in der publicirten Schulordnung ihm ausgeworfene Beſtallung von 26 Gulden und 8 Viertel Korn nebſt 3 Klafter Holz jährlich bis Martini 1771 richtig empfangen habe. . . . Die Anzahl der die Schule beſuchenden Kinder ſei öfter gar gering. Den 8. März dieſes Jahres habe ihm der Bürgermeiſter Georg Stribich vor verſammelter Gemeinde kund gethan, daß man ihm für die verfloſſene Zeit und bis Oſtern für die Woche 5 Schilling bezahlen, auf Oſtern aber einen neuen Accord mit ihm machen werde. Sollte ihm ſolcher alsdann nicht anſtändig ſein, ſo würde man ſich nach einem andern Schulmeiſter umſehen. Indeſſen habe er ſich daran nicht geſtört und die Schul in vorgeſchriebener Weis gehalten ꝛc. Am 15. October 1772 wurde ſodann Meder vom badiſchen Kloſteramtmann Joſeph Anton Beek ſeines Amtes entſetzt mit dem Bedeuten: Er ſolle ſich von denen Brod geben laſſen, zu denen er halte ꝛc. An ſeine Stelle kam der Schullehrer Eiſele von Hildmannsfeld. Von 1783—1790 war hier als Lehrer Alois Kinberger, der am Stephanstag 1783 einen Gulden „Haftgeld" von der Gemeinde bekam, und zu Weihnachten 1788 ſeine jährliche Schulmeiſterbeſoldung mit 27 Gulden 5 Schilling 1 Pfennig beſcheint. Er hat eine kräftige, hübſche Handſchrift.

Von 1802—1841 beſorgte den hieſigen Schuldienſt der hieſige Bürger, Weber und Heiligenrechner Franz Anton Burkart. Da er nicht „ſeminariſtiſch" gebildet war, ſo mußte er anfangs, bis er ſich ſelbſt zum Schulhalten hinlänglich befähigt habe, Hilfslehrer (Präceptoren genannt) halten, von denen freilich einzelne der Gemeinde und der Jugend nicht

[1] Schwarz. Urk. S. 1110.

Digitized by Google

zum Vorbilde dienen konnten. Ueber den hiesigen Schuldienst zur Zeit der Errichtung der Pfarrei (1809) berichtet Lehrer Burkart: „Der Schulmeister hat 70 Schüler und haltet einen Präceptor, für dessen Verköstigung er nichts bezieht. Als Schulmeister bezieht er in Geld 18 Gulden 45 Kreuzer von der Gemeinde, dazu 12 Gulden aus der Stabsschulkasse; an Frucht, welche nach der Schülerzahl berechnet wird, bezieht er für die Winterschule vom Schüler $^1/_4$ Sester, für die Sommerschule $^1/_8$ Sester, zusammen 4 Viertel $2^1/_4$ Sester Korn, dazu noch 6 Klafter Holz. Schulmeister Burkart wohnt in seinem eigenen Haus, da das Gemeindehaus seit 1804 dem Pfarrvikar oder Lokalkaplan zur Wohnung angewiesen ist. Im untern Stocke befindet sich die Schulstube."

In seinen späteren Jahren wurde Burkart im Schuldienste von seinen Söhnen, die alle tüchtige Lehrer geworden sind, unterstützt, und von denen Johann Georg als Hauptlehrer zu Kippenheim, Mathias als Hauptlehrer zu Watterdingen und Franz Anton Burkart als Hauptlehrer zu Renchen gestorben sind. Der „alte Lehrer" starb den 12. December 1841 im 76. Lebensjahre, nachdem er den Schul- und Meßnerdienst dahier fast 40 Jahre hindurch nach bestem Vermögen in Ehren versehen.

Hier sei noch erwähnt, daß im Jahre 1885/86 ein neues stattliches Schulhaus, der Kirche und dem alten Schulhause gegenüber, durch die Gemeinde erbaut wurde, das auf ca. 30 000 Mark zu stehen kam. Bei der von Jahr zu Jahr wachsenden Zahl der Schulkinder mußte zugleich auch eine Unterlehrerstelle hier errichtet werden, die am 1. September 1886 zum erstenmal besetzt wurde. Der erste Unterlehrer, Magnus Gillhart von Inneringen, starb hier den 22. September 1890. Zur Zeit beträgt die Zahl der Schulkinder 132.

Es bestehen hier zwei Schulfonds, der sogen. Schulkassenfonds und die Bonvalot'sche (Winter'sche) Schulstiftung.

Bei der im Jahre 1828 vorgenommenen Vertheilung der durch Abt Anselm von Schwarzach a. 1771 ins Leben gerufenen sogen. Schulkasse fielen der Gemeinde Moos 994 Gulden 5 Kreuzer zu, welche als Schulkassenfonds zur Zeit auf 3330 Mark angewachsen sind.

Der Bonvalot'sche (Winter'sche) Schulfonds wurde von den aus Moos gebürtigen Geschwistern Valentin und Josepha Winter im Jahre 1831 gestiftet. Ersterer war englischer Major und starb zu Dos den 19. December 1824, letztere war die Wittwe des Fürstlich Thurn und Taxis'schen Hofconditors Stephan Bonvalot und ist ebenfalls zu Dos verstorben den 25. Juli 1831. Im Testament vom 26. Juni 1831 vermacht letztere ihrer Heimatgemeinde Moos 600 Gulden zu einem Schulfonds der Art, daß die Hälfte des Zinserträgnisses zur Förderung

Digitized by Google

der Induſtrieſchule, die andere Hälfte zu Anſchaffung von Schulbüchern ꝛc. verwendet werden ſoll[1]. Die Fondsrechnung bildet ein Annex der Gemeinderechnung und beträgt der Vermögensſtand zur Zeit 1250 Mark.

Pfarrer und Pfarrverweſer.

Seit die Filialkirche zu Moos durch das biſchöfliche Viſitationsdecret vom 30. April 1761 ſonn- und feiertäglichen Gottesdienſt erhielt, werden folgende Patres genannt, die von Schwarzach aus als Kloſterkapläne die Filiale Moos paſtorirten: 1762 P. Gerhard. — 1769 P. Cöleſtin Ruf. — 1771 P. Johann Baptiſt Sachs, Doctor der Theologie und Profeſſor an der Kloſterſchule, ein treuer Anhänger ſeines Abtes. — 1773 P. Georg Betz, a. 1772 ordinirt, trat in den Weltprieſterſtand und ſtarb den 19. Mai 1822 als Pfarrer von Bühl. — 1775 P. Johann Baptiſt Sachs zum zweitenmal. — 1782 P. Anton Serrarius (Säger?). — 1790 P. Athanas Stroh. — 1790 P. Baſilius Stenzhorn (vgl. oben die Pfarrer von Ulm). — Von 1797—1804 P. Ambros (mit dem Taufnamen Franz) Thibaut, wurde nach Aufhebung der Abtei Schwarzach hier Lokalkaplan oder Curat, von 1804—1809, ſodann nach Errichtung der Pfarrei vom Kapitelsdekan Pfarrer Joſeph Merkel von Fautenbach den 21. Juni 1809 als erſter Pfarrer von Moos inveſtirt. Er war zu Ettlingen geboren den 31. Mai 1771 als Sohn des dortigen Sonnenwirths Philipp Adam Thibaut, trat den 28. Auguſt 1790 als Novize in das Benediktinerkloſter Schwarzach ein, machte 1791 Profeß, wurde den 20. December 1796 ordinirt und verſah vor ſeinem Abzug nach Moos im Kloſter das Amt eines Profeſſors der Theologie; er handhabte die lateiniſche Sprache mit großer Gewandtheit, war ein gern gehörter Prediger und überhaupt ein in jeder Beziehung tüchtiger Mann. Auch als Pfarrer wurde er von

[1] Major Winter und deſſen Schweſter, die Wittwe Bonvalot, ſind auch große Wohlthäter der Gemeinde Oos geworden, wo ſie ihre letzten Lebensjahre zubrachten. Außer einem Armenfonds (7886 Gulden) ſtifteten ſie dahin noch einen Schulfonds (600 Gulden), einen Handwerker-Lehrgelderfonds (400 Gulden), ſowie den dortigen neuen Gottesacker, wo beider Grabſteine am Eingang in denſelben jetzt noch zu ſehen ſind. In den Kirchenfonds Oos iſt ein Anniverſaramt für beide Geſchwiſter und in den Kirchenfonds Moos eine Jahrzeitsmeſſe für Major Winter geſtiftet. In der Depoſitenkiſte auf dem Rathhauſe zu Oos befindet ſich noch ein Becher, den Winter in einer Schlacht bei ſich trug, und der ihm das Leben rettete. Durch den Anprall einer Kugel iſt derſelbe etwas eingedrückt und hat die Inſchrift: „Upper Canada Fort Erie 17th September 1814. V. Winter, Major.“ (Gefällige Mittheilung des Herrn Pfarrers Faulhaber von Oos.)

den Leuten nur „Pater Ambros“ genannt. Von hier kam Thibaut im Jahre 1815 als Pfarrer nach Burbach, wurde 1822 Pfarrer in Malsch und Dekan des Landkapitels Ettlingen und starb den 22. Juli 1840. Er lieferte Beiträge in das Constanzer Pastoral-Archiv und gab Predigten für die heilige Fasten- und Osterzeit heraus (Augsburg 1831). Für seine a. 1811 dahier verstorbene Tante Maria Anna Ruckenbrod, die ihm die Haushaltung führte, stiftete er in den hiesigen Kirchenfonds ein Anniversar.

Pfarrverweser vom 11. Mai bis 18. October 1815: P. Hermann Bauhöfer, der als letzter Conventuale des Franziskanerklösterleins Fremersberg im Jahre 1837 starb[1].

1815—1827 Albertin Heitz, zweiter Pfarrer, geboren zu Hügelsheim 12. August 1759, trat in den Kapuziner- (nicht Benediktiner-) Orden, ordinirt 21. December 1782, als Kapuziner Hilfspriester zu Sasbach, Steinbach (hier 10 Jahre hindurch excurrendo von Baden) und Forbach, Pfarrv. zu Thunsel, Vikar zu Bühlerthal, zu Moos als Pfarrer investirt 18. October 1815. Das neue Pfarrhaus, dessen Bau er durchgesetzt, sollte er nicht mehr beziehen, er starb plötzlich über Mittag am 12. Januar 1827. In das Constanzer Pastoral-Archiv XVIII. XXIII hat er Beiträge geliefert (damit sind die Angaben im Diöc.-Archiv XIII, 268 und XVI, 376 berichtigt und ergänzt). — 1827 Pfarrverweser Friedrich Leonhard Klausmann und Joseph Anton Beck. — 1827—1836 Georg Wetterer, dritter Pfarrer (s. Necrol. Frib. zum Jahre 1844). Wegen Verweigerung der jährlichen doppelten Bürgerholzgabe mußte Pfarrer Wetterer im Jahre 1831 gegen die Gemeinde einen Proceß führen, der — wie nicht anders zu erwarten — zu Gunsten der Pfarrei ausfiel (Pfarracten). — 1836—1845 Alois Oser, vierter Pfarrer (s. Necrol. Frib. zum Jahre 1868). Als Vikar von Sinzheim war Oser der erste Lehrer des nachmaligen Bisthumsverwesers und Weihbischofs Lothar von Kübel, der Pfarrer Oser lebenslänglich das dankbarste Andenken bewahrte[2]. — 1845 Pfarrverweser Joseph Rest. — 1845

[1] Vgl. Bader, Badenia (1859) S. 495. Schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts pastorirten in Ausnahmsfällen Fremersberger Franziskaner zu Moos und in den Dörfern der Nachbarschaft, wo sie auch ein- oder zweimal im Jahre terminiren durften. Sie waren überhaupt in den Abtsstäben wohlgelitten und erfreuten sich einer größeren Beliebtheit, als die Herren von Schwarzach.

[2] Ein Zug rührender Pietät des hochseligen Bischofs Dr. v. Kübel gegen seinen ersten Lehrer möge an dieser Stelle erwähnt werden. Es war am 18. September 1868, als der Bischof zur Firmung zu Rothenfels im Murgthale sich befand. Da kam die Nachricht, daß Pfarrer Oser in Ottenau auf den Tod krank sei. Der Bischof unterbrach die Firmungsreise und eilte an das Sterbebett seines früheren

Digitized by Google

bis 1846 Bernhard Widmann, fünfter Pfarrer, aus Freiburg, hier inveſtirt 23. October 1845, ſtarb im folgenden Jahre in ſeiner Heimat (ſ. Necrol. Frib. zum Jahre 1846). — 1846—1847 Pfarrv. Wendelin Kretzer, ſtarb als Pfarrer von Thannheim 1867 (ſ. Necrol. Frib. zu dieſem Jahr). — 1847—1852 Johann Baptiſt Bauer, ſechſter Pfarrer, hier inveſtirt 27. Mai 1847; ſpäter Pfarrer in Herthen und ſtarb 1877 (ſ. Necrol. Frib.) als Pfarrer von Iſtein. Im Revolutionsjahre 1849 mußte Pfarrer Bauer von hier ſich flüchten, denn der Pfarrer war ein „Hauptariſtokrat und Reactionär", wie die Parole lautete, d. h. ein ſeinem Landesfürſten und der rechtmäßigen Regierung treu ergebener Mann. Die „Hecker", wie man die Dorfkrakehler nannte, an deren Spitze der Ortsbürgermeiſter Johannes Streibich und deſſen Sohn ſtand — in der Gemeinde wurden damals fleißig revolutionäre Schriften, z. B. der „Volksführer", geleſen und politiſche Conventikel veranſtaltet —, führten wiederholt nächtliche Tumulte vor dem Pfarrhauſe auf, verwüſteten den Pfarrgarten und drohten das Pfarrhaus zu demoliren. Während der fünfwöchentlichen Abweſenheit des Pfarrers wurde die Pfarrei von Bimbuch aus verſehen. Nach dem Einzuge der preußiſchen Truppen und der Wiederherſtellung der Ordnung im Lande kehrte Pfarrer Bauer Anfang Juli wieder in die Gemeinde zurück; Bürgermeiſter Streibich wurde ſeines Amtes entſetzt. Im darauffolgenden Jahre herrſchte das Nervenfieber in der Gemeinde und raffte viele Leute dahin. Das Todtenbuch von 1850 zählt in dem kleinen Orte 32 Sterbfälle auf. Pfarrer Bauer fand ſo vielfach Gelegenheit, den Rath des Apoſtels (Röm. 12, 20) zu befolgen, und that es auch. Infolge der Krankenbeſuche wurde er ſelbſt vom Typhus ergriffen, von dem er ſich nur langſam wieder erholte. — Von 1852—1863 wurde die Pfarrei durch folgende Pfarrverweſer verſehen: Georg Schaffner, Benedikt Gillmann, Johannes Blank, Joſeph Schmidt, geſtorben 1869 als Pfarrer von Oetigheim, ſtiftete in den Mooſer Kirchenfonds ein Anniverſaramt. — 1862—1871 Eduard Kern, ſiebenter Pfarrer, hier inveſtirt 5. März 1863, ſtarb 29. December 1879 als Pfarrer zu Kappelwindeck (ſ. Necrol. Frib. zum Jahre 1879). Pfarrer Kern, wiewohl ein durch-

---

Wohlthäters. Er konnte ihm noch die letzten Liebesdienſte erweiſen und ihm ſeinen Segen ſpenden. Nachdem der Sterbende verſchieden war, drückte ihm der Biſchof noch die Augen zu, betete mit den Anweſenden das De profundis und ſprach ſchmerzlich bewegt zu ſeiner Begleitung: „Dieſen beiden Augen verdanke ich nach Gott alles, was ich bin." Hierauf ließ er durch ein Glockenzeichen die Gemeinde verſammeln und betete mit ihr den Roſenkranz für den verſtorbenen Pfarrer. (Mittheilung des Herrn Stadtpfarrers J. Chriſtophl von Oſterburken, der damals bei Oſer Vikar war.)

Digitized by Google

aus friedlicher Mann, hatte gelegentlich der Trennung des Meßner- und Organiſtendienſtes vom Schuldienſte viele Unannehmlichkeiten in der Gemeinde durchzumachen. 1871—1881 Pfarrverweſer: Joſeph Frank, Julius Chriſtophl, verdient um Verbeſſerung des Kirchengeſanges hier, Moritz Meier, Joſeph Clemens Hausmann, Friedrich Elble, Karl Müller, ſtarb nach nur dreiwöchentlichem Hierſein den 22. Februar 1877, Benedikt Rieſterer. — Seit 9. Februar 1881 als achter Pfarrer Karl Reinfried, der Schreiber dieſer Zeilen.

Digitized by Google

Die

Constanzer Synode

vom Jahre 1567.

Von

Pfarrer J. G. Sambeth

in Allingen bei Friedrichshafen, Diöceſe Rottenburg.

II. Abtheilung: Die zur Synode Geladenen.

Digitized by Google

Statistik der Diöcese Constanz.

V. Die zur Synode Einberufenen.

„Catalogus praelatorum, capitulorum, decanatuum et praefectorum omnium utriusque sexus monasteriorum catholicorum ad synodum episcopalem Constantiensem die primo mensis Septembris anno MDLXVII in civitate Constantiensi celebratam vocatorum, tam exemptorum quam non exemptorum, et insuper eorum, qui vel per se vel per alios comparuerunt vel etiam contumaciter omnino emanserunt."

Dieser Abschnitt ist für die Statistik des Bisthums im Jahre 1567 von Wichtigkeit.

„Reverendissimus et illustrissimus dominus Marcus Siticus, s. r. e. tituli s. Georgii in Velabro presbyter cardinalis, episcopus Constantiensis etc., praesidens ac synodum convocans."

Ueber ihn vgl. den ersten Abschnitt Bd. XXI, S. 156 ff.

Canonici ecclesiae cathedralis Constantiensis praesentes.

1. Rever. dominus Jacobus Elinerus, episcopus Ascalonensis, suffraganeus et canonicus Const.
2. Rever. et nobilis dominus Johannes Matthaeus Hundpiss a Waldtrams, praepositus.
3. Philippus a Freyberg, decanus.
4. Gotfridus Christophorus ex comitibus in Zimmern etc.
5. Jacobus Curtius, j. u. dr.
6. Bartholomaeus Metzlerus, j. u. dr.
7. Christophorus ab Haideck.
8. Johannes Jacobus Blarerus a Wartensee.
9. Wolfgangus a Danckhardsweiler.
10. Conradus a Stadion.
11. Jacobus Christophorus Blarerus a Wartensee.

Digitized by Google

Omnes canonici cum succentoribus et reliquo clero ecclesiae Constantiensis [1].

Das Domcapitel in Constanz zählte ohne die „Exspectanten" gewöhnlich 20 Mitglieder adeliger Abkunft. Oben sind einschließlich des Weihbischofs, der oft bürgerlicher Abkunft war, nur 11 genannt. Sie werden durch den Zusatz praesentes gekennzeichnet; die übrigen hielten also damals nicht Präsenz. Nur der Weihbischof und der Dompropst sind in obiger Aufzählung mit dem Titel reverendus beehrt, wahrscheinlich weil die übrigen nicht Priester waren, wie es ja selbst sehr oft Bischöfe gab, die bei ihrer Erwählung die Priesterweihe noch nicht empfangen hatten, und die Exspectanten schon mit 12 Jahren, wenn sie die Tonsur hatten, zugelassen wurden.

Näheres über die einzelnen Persönlichkeiten.

Ad 1. Der Weihbischof [2] Jakob Eliner, vorher Pfarrer in Bregenz und Dekan des Landcapitels Lindau, erhielt diese Würde a. 1550 und bekleidete sie bis 1571 [3]. Auf der Synode wird er ausdrücklich genannt am ersten Tag bei der Eröffnungsfeierlichkeit als Jacobus, episcopus Ascalonensis, dann bei der Sitzordnung als reverendus d. episc. Ascal. idemque suffrag. Const. Am ersten Tage betete er auch die Oratio: Adsumus Domine sancto Spiritus vor und nahm das Glaubensbekenntniß derer, denen es der Cardinal nicht selbst abgenommen hatte, entgegen. Ebenso sang er am vierten Tag die obige Oration. Bei der Eröffnungsprocession schritt er in der Mitra vor dem Cardinal einher.

Ad 2. Dompropst war Johann Matthäus Hundpiß von Waldtrams. Der Ort Waltrams, oder wie es in dem Constanzer Katalog von 1779 heißt, Walterhambs, ist Filial der katholischen Pfarrei Weitnau im Landcapitel Stiefenhofen im bayerischen Algäu. Der Dompropst von Constanz war Patron der Pfarrkirche in Weitnau. In dieselbe stiftete Albrecht Schilter von Waltrams 1492 eine ewige Messe und behielt sich und seinen Erben, den Hundpissen, das Patronatsrecht vor. Friedrich Hundpiß überließ es 1662 der dortigen Bruderschaft [4].

---

[1] Ueber das Constanzer Domcapitel, die Zahl und Stellung seiner Mitglieder, die Dignitäten u. s. w. hat der Verfasser ausführlicher berichtet in den „Schriften des Bodensee-Vereins", Jahrg. 1887, Heft 16, S. 110.

[2] Ueber den Titel suffraganeus s. Bodensee-Verein l. c. und Diöc.-Archiv VII, 203.

[3] Vgl. Diöc.-Archiv IX, 5.

[4] Plac. Braun, Beschreibung der Diöcese Augsburg II, 327. Das Geschlecht der Hundpisse oder Huntpisse, auch Humpisse, war längere Zeit ein sehr blühendes, wie zu ersehen ist aus den württembergischen Oberamtsbeschreibungen: Ravensburg S. 107. 128 (sie gehörten zu den bedeutenderen Geschlechtern der Stadt Ravensburg) 178. 179. 182. 194. 200. 203. 204. 211. 237. 248; Tettnang S. 143. 144; Wangen S. 86. 88. 103. 166. 234. 249.

Digitized by Google

Bei der Eröffnung der Synode saß dieser Dompropst zugleich mit dem Domdekan, als Vertreter des Capitels, jener zur Rechten, dieser zur Linken des Cardinals; ebenso begleitete er denselben mit dem unten genannten Domherrn Christoph Gottfried Grafen von Zimmern zur Vorbereitung auf das feierliche Heiliggeistamt zur Eröffnung der Synode[1].

Ad 3. Der Domdekan Philipp von Freyberg war a. 1761 nicht Priester, wie aus folgender Stelle der Chronik von Schulthaiß erhellt[2]: „Unter (dem Heiliggeistamt vor der Wahl des Hohenemsers zum Bischof von Constanz) haben die Domherren, welche Priester gewesen, Messe gelesen, die anderen haben sollen zu dem Sacramente gehen, was allein der Domdekan gethan." Außer dem schon beim Dompropste Gemeldeten hatte er noch folgende Functionen bei der Synode: beim Amte des Cardinals am ersten Tage functionirt er als Diakon; er war mit anderen consiliarius synodalis seines Bischofs und wurde von ihm zum judex delegatus pro causis a sede apostolica in posterum delegandis ernannt.

Auch von dieser Familie gibt Bucelin eine genealogica notitia[3]. Auch ein Bischof aus diesem Geschlecht saß auf dem Constanzer Stuhl: Ludwig von Freyberg 1477[4].

Ad 4. Gottfried Christoph aus dem gräflichen Geschlechte derer von Zimmern[5].

Ad 5. Der Canonicus Jakob Kurtz, beider Rechte Doctor, war 1561 bei der Wahl des Cardinals zum Bischof von Constanz betheiligt[6]. Kurtz wird auch mit Mürgel noch besonders als bischöflicher Rath genannt, während der Abwesenheit des Bischofs war Sebastian von Herbsthaim Statthalter, und Mürgel, Kurtz und Rem waren Statthaltereiräthe. Ebenso waren Kurtz und Mürgel die Vertreter des Capitels

[1] Wer sich für die Familie der Humpiß interessirt, findet einen Stammbaum der „Hundtpiß aus Ratzenriedt" „ex originalibus documentis domini Joachim Besserer, consul. Ravenspurg." in Bucelini Germania, pars altera, ohne Seitenzahl. Derselbe beginnt mit „Eitel sive Itelius Hundtpiss, claruit a. Chr. 1382". Sie waren hiernach verwandt mit den Sältzlin, Rätz, Montprat von Spiegelberg, Gremlich, Pappenheim, Königsegg, Sirgenstein, Hertenstein, Besserer, Ow, Laubenberg, Ratzenried, Praßberg, Blaarer von Wartensee, Schönau, Freyberg, Weiler, Langeneck, Rechberg, Groß von Trockau, Stain, Speeth von Zwiefalten, Lerchenfeld, Stauffenberg, Westerstetten, Ulm, Essendorf, Landenberg u. s. w.

[2] Vgl. Diöc.-Archiv VIII, 94. [3] Germania p. 247.

[4] Vgl. Bucelin in seiner Constantia stemmatographica p. 43, woraus erhellt, daß Helena von Freyberg den Marcus Sitticus von Hohenems heiratete und durch ihn die Stammmutter des ganzen Hohenemser Geschlechtes wurde. Siehe auch die Oberamtsbeschreibung von Ehingen.

[5] Ueber dieses Geschlecht vgl. die Zimmerische Chronik.

[6] Schulthaiß, Chronik. Diöc.-Archiv VIII, 95.

Digitized by Google

gegenüber den Staatsverordneten. Endlich empfing er auch mit dem Dompropſt, Dombekan und Domcuſtos den von ſeiner Romreiſe zurückkehrenden Cardinal am 28. März 1566[1]. Welches Vertrauen ſeines Biſchofs er genoß, erhellt daraus, daß ihn der Biſchof zum erſten der vier Superattendenten des neu zu errichtenden Seminars ernannte und ihn mit der lateiniſchen Anrede am fünften und letzten Tage der Synode betraute. Kurtz ſchloß die Synode im Auftrag des Cardinals mit einer Dankſagung gegen Gott und alle Mitglieder derſelben[2].

Ad 6. Auch Bartholomäus Metzler war j. u. dr. wie ſein Collega Jakob Kurtz. Wie dieſer die Synode ſchloß, ſo eröffnete ſie jener. Zugleich legte er beim Notar der Synode im Namen des Cardinals eine Proteſtation gegen etwaige Präcedenzſtreitigkeiten ein. Ihn ernannte auch der Cardinal aus der Mitte des Domcapitels zum promotor synodi.

Ad 7. Der Canonicus Chriſtoph von Haideck oder Haydeck wird von Schulthaiß als der jüngſte Wähler des Hohenemſers genannt[3].

Ad 8. Canonicus Johann Jakob Blarer von Wartenſee wie ſein Collega Jakob Chriſtoph Blarer von Wartenſee, oder wie Schulthaiß den Namen ſchreibt, Blaurer, entſtammte demſelben Geſchlechte wie der bekannte Abt Gerwigk Blarer von Weingarten und Ochſenhauſen zugleich, der bei der Biſchofswahl des Marcus Sitticus der erſte Scrutator geweſen war[4]. Als geborne Schweizer (Wartenſee gehörte zur Pfarrei Rottweil im Landcapitel Rußwil oder Surſee) levitirten die beiden Domherren Blarer dem Abt von St. Gallen bei dem feierlichen Amte de sanctissima Trinitate am vierten Tag der Synode. Nach Bucel. Constantia gehörten die „Blaarer" aber auch zu den Familien tam equestris quam patricii ordinis, welche einſt in Conſtanz reſidirten[5].

---

[1] Schulthaiß a. a. O. 96 ff.

[2] Jakob Khurtz (ſo ſeine Unterſchrift) iſt Stifter eines Stipendiums an der Univerſität in Freiburg. S. Werk, Stiftungsurkunden S. 223—239. Er war gebürtig aus Thann (Elſaß) und ſtarb im Jahre 1578. Anm. der Redaction.

[3] Auch von dieſem Geſchlecht bringt Bucelin in ſeiner Germania (S. 236) eine genealogica notitia. [4] Schulthaiß S. 94.

[5] Einen Stammbaum derſelben gibt Bucelin ebendaſelbſt S. 18—21. 119 und in der Folio-Ausgabe S. 229. Da begegnen uns die Familien Roſenberg, Steinach, Hohenems, Ramſchwag, Sirgenſtein, Hauſen, Effinger von Wildeck, Stotzingen, Sonnenberg, Schellenberg, Lerchenfeld, Ratzenried, Freyberg, Waldburg, Humpis u. ſ. w. Auch viele Geiſtliche gingen aus dieſer Familie hervor, ſo: Diethelm, Abt von St. Gallen, † 1564; Johann Jakob, Domherr von Conſtanz und Propſt von Biſchofszell; Johann Jakob, Fürſt von Ellwangen und Dompropſt von Conſtanz, † 1654; Wolfgang, Canonicus in Eichſtätt und Augsburg, † 1633; Philipp, Benediktiner von Weingarten; Chriſtoph, Biſchof von Baſel. Von Gerwigk, dem Abt von Weingarten, erzählt uns Bucelin in ſeiner Constantia viel vom Jahre 1534 an bis zu ſeinem Todesjahr 1567 (vgl. Diöc.-Archiv XXI, 59).

Digitized by Google

Ad 9. Der Canonicus Wolfgang von Danckhardsweiler war aus dem jetzt württembergischen Gebiete im Oberamt Ravensburg[1].

Ad 10. Konrad von Stadion aus dem Geschlechte der jetzigen Grafen von Stadion, die noch im Württembergischen begütert sind, wird hier als der vorletzte der anwesenden Canoniker angeführt[2].

Ad 11. Vgl. das zu Nr. 8 Gesagte.

Hier ist der Ort, auch andere Geistliche anzuführen, welche der Synode anwohnten, ohne in dieses Verzeichniß aufgenommen zu sein, obgleich sie im Texte der Verhandlungen genannt werden. Dazu gehören:

12. Der Generalvikar, dessen Sitz in der ersten Sitzung ausdrücklich genannt wird. Nachdem alle ihre Sitze eingenommen, reverendissimus dom. cardinalis pontificalibus ornamentis indutus mitratusque et baculum pastoralem tenens reverendum et eximium virum, d. Theodoricum Greiss, utriusque iuris doctorem, suum in spiritualibus vicarium, in haec verba allocutus fuit: Volumus et iubemus, a patribus et iis, qui huic synodo intersunt, sciscitari, numne ad Dei gloriam et ecclesiae catholicae decorem synodus dioecesana Constant., legitime indicta, convocata et congregata, eis aperienda videatur. Der Generalvikar befragte dem Auftrag gemäß die Versammelten, die mit Placet antworteten. Nach dem Te Deum zum Beginn der Synode bat der Generalvikar den Cardinal, Promotoren der Synode und Schriftführer oder Notare für dieselbe zu ernennen. Derselbe Theodorich Greiß wird auch als vicarius et officialis unter den bischöflichen Synodalräthen genannt; endlich fragte derselbe nach der lateinischen Schlußrede des Canonicus Kurtz die Versammelten, num placeat, ut ad Dei omnipotentis laudem huic sacrae synodo episcopali finis imponatur, worauf ein allgemeines Placet erscholl.

13. Den Johann Götz lassen wir selbst sich einführen: „Ego Johannes Goetzius, Balingensis, Constant. dioecesis, iurium doctor atque reverendiss. et illustriss. d. cardinali et episcopo Constant. a consiliis, sacris apostolica et imperiali auctoritatibus publicus, in archivo Romanae curiae immatriculatus et in consistorio camerae

---

[1] Ueber dieses Geschlecht möge nachgesehen werden die Oberamtsbeschreibung von Ravensburg S. 89. 208—210. 241. 243; ferner des Verfassers Beschreibung des Linzgaues (Diöc.-Archiv IX, s. h. v.) und Bucelin, der in seiner Constantia diese Familie auch zu den in Constanz residirenden zählt (p. 126).

[2] Ueber dieses alte Geschlecht gibt nähere Auskunft die Beschreibung des württ. O.-A. Ehingen; des Verfassers Bilder aus der Geschichte Mergentheims im Diöc.-Archiv von Hofele, besonders über den Hoch- und Deutschmeister Johann Kaspar von Stadion (Jahrg. 1887—1889); Bucelin, Germania p. 212.

Digitized by Google

imperialis approbatus et inscriptus tabellio etc., ab eodem reverendiss. d. cardinale cum consensu huius synodi in actuarium eiusdem deputatus et iuratus ... subscripsi. Unterſchrift: Johannes Goetzius d. et notarius scripsit. Er war auch biſchöflicher Secretär und unterzeichnete als ſolcher ſämmtliche Actenſtücke, wie er als Synodalactuar die Verhandlungen dieſer Verſammlung beurkundete. So unterzeichnete er in Rom das von da aus erlaſſene Paſtoralſchreiben des Cardinals nach Abhaltung der Synode: ex Urbe IV. Non. Apr. MDLXVIII, ex supradicti illustr. et reverend. d. cardinalis et episc. Const. mandato Joann. Götzius, d. et secretar. scripsit; unterzeichnet die Verhandlungen der Synode ſelbſt: J. Götzius, u. j. d., in actuarium et notarium praesentis synodi deputatus scr.; unterzeichnet das Einberufungsſchreiben der Synode, Conſtanz, 9. Juni 1567, als ad praesens negotium specialiter deputatus notarius; wird vom Cardinal in der erſten Sitzung ausdrücklich zum Synodalactuar ernannt und als ſolcher von der Synode beſtätigt; unterzeichnet die jährlich vorzuleſende biſchöfliche Belehrung über die Ehe, 6. September 1567; ebenſo die lateiniſche Ueberſetzung derſelben, und gehört zu den biſchöflichen Synodalräthen: gewiß ein einflußreicher Mann!

14. Friedrich Sandholtzer, auch Sandtholtzer geſchrieben, venerabilis et clarissimus s. theol. doctor, dominus Frider. Sandholtzer, parochus et canonicus ecclesiae collegiatae s. Stephani in civitate Constant., hielt im Auftrag des Cardinals die Eröffnungsrede der Synode, gehörte mit ſeinem Collegiatgenoſſen, dem Generalvikar Greiß, zu den biſchöflichen Synodalräthen, wurde vom Biſchof am vierten Tag zu den einzelnen Klaſſen geſandt, um ſie zu beſtimmen, ſich den Decreten des Tridentinums zu conformiren, war zu einem der zwei biſchöflichen Superattendenten, Regenten und Viſitatoren des künftigen Seminars auserſehen, antwortete im Namen des Cardinals am vierten Tag den Vertretern der Prälaten und des cisrhenaniſchen Clerus und wurde endlich von ſeinem Biſchof auch zum iudex delegatus pro causis a sede apostolica in posterum delegandis ernannt.

15. Balthaſar Wuorer, venerabilis dominus, philosophiae magister et sacrae theologiae baccalaureus, in huius synodi lectorem deputatus, begann am erſten Tage der Synode mit Verleſung der neuen Synodalſtatuten und ſetzte ſie an den anderen Tagen fort. Er war parochus Uberlingensis und gehörte auch zu den biſchöflichen Synodalräthen. Er war von Schömberg gebürtig, vorher Pfarrer in Scheer und Weihbiſchof von 1574—1596[1].

[1] S. Diöc.-Archiv IX, 7.

Digitized by Google

16. Hadrian Manzius, venerabilis vir, praepositus ecclesiae collegiatae in Waldkirch, hielt am zweiten Tage der Synode das Amt und war von der Synode für die Untersuchung der Mandate zum Gehilfen des Generalvikars als Stellvertreter der Collegiatkirchen bestimmt worden[1]. Dasselbe Amt wurde von der Synode als Vertretern des niedern Clerus übertragen

17. dem venerabilis d. Josephus Rör, decanus capituli ruralis Friburgensis, und

18. dem magister Gregorius Rauch, rector eccl. parochialis in Wickenspach (Wiggensbach im ehemaligen Landcapitel Isny, jetzt Legau in der Augsburger Diöcese).

19. Zu den bischöflichen Synodalräthen gehörten ferner Chilianus Blanckenstain, rector ecclesiae parochialis in Güntzburg, Augustensis dioec., und

20. Joannes Bühelman, dieser wie Blanckenstain artium magister, vicarius perpetuus ecclesiae parochialis in Pfullendorf ac decanus capituli ruralis Lintzgäw, Const. dioec.

21. Neben dem oben genannten Canonicus Bartholomäus Metzler als erstem Promotor der Synode ernannte der Cardinal zum zweiten Promotor ex inferiori clero den Johannes Faetz, capellanus ecclesiae cathedralis. Die Promotoren saßen bei den Verhandlungen mit dem Generalvikar und dem Actuar an einem besondern Tische. Die Promotoren gaben die Gegenstände der folgenden Sitzung bekannt und verkündeten die Erlasse des Reverendiss., der erste Promotor beantragte auch am ersten Tage die Ablegung der professio fidei iuxta Pii IV. pont. max. et sacri conc. Trid. praescriptum, darauf las der lector cap. 2 de ref. s. 25 und die Bulle Pius' IV. Iniunctum nobis laut vor, und der Cardinal leistete zuerst den Eid, nach ihm alle anderen.

Am vierten Tage der Synode werden noch besonders genannt als Abgesandte des cisrhenanischen (schweizer.) Clerus an den Cardinal in Sachen der Reform

22. als Vertreter der Prälaten von St. Gallen und Einsiedeln wie der übrigen Schweizer Prälaten honorabilis vir d. Florinus Flörch, rector eccl. paroch. in Altstetten, und

---

[1] Propst Adrian Mantz (so schreibt er sich) stiftete an die Universität Freiburg „ain ewig stipendium vff ainen armen, fromen, geschickhten ond thaugenlichen studenten, der sich vff Theologiam vnd die hailige schrifft begeben, darin mit allem fleiß studieren und promovieren, Gott ond seinem Christenlichen volkh vorsteen ond dienen solle". Die ursprüngliche Stiftung betrug 1200 Gulden. Der Stifter starb im Februar 1583. — Werk, Stiftungsurkunden S. 312. Anm. der Redaction.

Digitized by Google

23. als Vertreter des übrigen Schweizer Clerus im Bisthum Constanz hon. vir d. Georgius Finck, par. Badensis.

Endlich unterschreiben noch das ganze Protokoll sämmtlicher Verhandlungen als Zeugen und Urkundspersonen praesentes honorabiles viri:

24. Antonius Curtus, archipresbyter in Trabedone, Comensis dioec., reverendiss. et illustriss. d. card. et episc. Const. sacellanus,

25. Georgius Molitor, canonicus ecclesiae collegiatae s. Mauritii Augustae, et

26. magister Paulus Kleindinst, vicarius eccl. cathedralis Augustensis, reverendiss. et illustriss. d. cardinalis et episcopi Augustani sacellani, testes ad praemissa vocati et requisiti. Ueber diese siehe Diöc.-Archiv XXI, 114 und 115.

Fortsetzung des Verzeichnisses der zur Synode Geladenen.

Abbates.

27. „Rever. d. Othmarus, abbas monast. s. Galli, ord. s. Benedicti.

28. Nomine rever. d. Georgii, abbatis monast. Campidonensis, ord. s. Bened., d. Jacobus Surg a Syrgenstain, decanus eiusdem monast., et d. Georg. Gaist, vicarius eccl. paroch. s. Laurentii extra muros oppidi imperialis Campidon.

29. Rever. d. Joachim, abbas monast. s. Mariae virginis loci Haeremitarum, vulgo Ainsidlen, ordin. s. Bened.

30. Rever. d. Georg., abbas monast. Salem, vulgo Salomonsweiler, ord. Cistertiens.

31. Nomine rever. d. Caspari, abbatis monast. s. Blasii, ord. s. Bened., frater Casparus Thomae, maior cellarius, et frater Johannes Stroelinus, vicar. eccl. paroch. in Schoenavv, ambo conventuales eiusdem monasterii.

32. Nomine rever. d. Nicodemi, abb. monast. s. Georgii in sylva Hercinia, ord. s. Bened., rever. d. abbas Petridomus.

33. Nomine rever. d. Johannis, abb. monast. duplicis aquae, vulgariter Zwifaltach, ord. s. Bened., frater Georg. Kopff, artium mag., praepositus in Mochenthal, conventualis dicti monast.

34. Rever. d. Wilhelmus, abb. monast. Crucelingensis, ord. canonicorum regularium s. Augustini.

35. Rever. d. Johannes Theobaldus, abb. in Rheinavv, ord. s. Bened.

Digitized by Google

36. Nomine rever. d. Christophori, abb. monast. in Wetinga, ord. Cistert., praedictus d. abb. monast. in Rheinavv.

37. Rever. d. Daniel, electus et confirmatus in abbatem monast. s. Petri in Hercinia sylva, ord. s. Bened.

38. Rever. d. Christophorus, abb. monast. Petridomus extra muros civitatis Constant., ord. s. Bened.

39. Rever. d. Martinus, abb. monast. s. Georgii in Stain, ord. s. Bened.

40. Nomine rever. d. Hieronymi, abb. in Mury, ord. s. Bened., praedictus d. abb. monast. Rheinavv.

41. Nomine rever. d. Gervici, abbatis monast. in Weingarten et Ochsenhausen, ord. s. Bened. (qui biduo ante initium synodi diem clausit extremum) frater Rupertus Reichlin a Meldeck, praepositus in Hofa, frater Balthasarus Aigner, artium mag., ambo conventuales in Weingarten, et frater Johannes Zembrot, art. mag., convent. in Ochsenhausen.

42. Rever. d. Casparus, electus et confirmatus in abbatem monast. Augiae maioris Brigantinae, ord. s. Bened.

43. Nomine rever. d. Martini, abb. monast. Wyblingen, ord. s. Bened., frater Daniel Georg, conventualis ibidem.

44. Nomine rever. d. N., abb. monast. Montis Angelorum, ord. s. Bened., procuratores decanatus Lucernensis.

45. Nomine rever. d. Balthasaris, abb. monast. s. Georgii in Eisne, ord. s. Bened., frater Leonhardus Kepfing, convent. monast. ibidem, et mag. Vitus Molitor, vicar. eccl. paroch. in Friesenhoven.

46. Rever. d. Georg., electus in abb. monast. s. Trudperti in Hercinia sylva, ord. s. Bened.

47. Nomine monast. s. Johannis in Valle-Thurae, ord. s. Bened., rever. d. abbas monast. s. Galli, cui hoc incorporatum existit.

48. Rever. d. Henricus, elect. in abb. monast. in Fischinga, ord. s. Bened.

49. Nomine rever. d. Jacobi, abb. monast. s. Urbani, Cistert. ord., praedictus d. abb. in Reichenavv (d. i. Mehrerau, [. S. 156, Note 5).

50. Rever. d. Fridericus, elect. et confirm. monast. in Thennenbach, ord. Cistert.

51. Nomine reverendorum d. d. Michaelis Augiae minoris, Martini Rotensis, Benedicti in Schussenried et Christophori in Marchtal monasteriorum abbatum, ord. Praemonstrat., frater Adamus

Digitized by Google

Muolter Augiae minoris et frater Bernhardus Schwärtlin Marchtalensis monasteriorum professi artiumque magistri."

Die Abteien scheinen hier nach ihrem Range und dem Alter ihrer Stiftung aufgezählt, wie der Constanzer Diöcesankatalog zeigt.

Der erste Vertreter des Fürstabtes von Kempten war der Stiftsdecan Jakob Surg von Syrgenstain [1]. Der zweite Vertreter des Abtes war der Pfarrer von St. Lorenz außerhalb der Mauern der Reichsstadt; das war ein locus mixtae religionis; die Kirche gehörte später zu den ecclesiae separatae.

Der Abt von Salmanschweil, wie es später hieß, oder Salem gehörte dem Cistercienserorden an und der Abt war auch s. R. imp. abbas [2].

Den Benediktinerabt von St. Blasien im Schwarzwald vertreten der Großkellner des Klosters und der Pfarrer der incorporirten Pfarrei Schönau [3], daher vicarius genannt [4].

St. Georgen im Schwarzwald, 1084 gestiftet, aber von den Württembergern verbrannt, wurde 1566 nach Villingen verlegt und ist deshalb in den Katalogen St. Georgen in Villingen genannt [5]. Dieses Kloster vertrat der Abt von Petershausen, der unten folgt [6].

Auch der Abt von Zwiefalten, der später wie der von St. Georgen s. R. imp. abbas genannt wird, erschien nicht persönlich auf der Synode, sondern sandte als seinen Stellvertreter den Propst von Mochenthal, Magister Georg Kopff [7].

Kreuzlingen bei Constanz, Kloster der regulirten Chorherren von St. Augustin. Auch sein Vorstand hieß später s. R. imp. abbas [8].

---

[1] Ueber dieses Geschlecht der Sirgen von Sirgenstein s. O.-A.-Beschreibung von Tettnang S. 219; von Wangen S. 82. 84. 166; von Ravensburg S. 128. 225. 228. Das Schloß Sirgenstein selbst gehört zur Pfarrei Maria-Thann, Augsburger Diöcese, und ist jetzt Eigenthum des Grafen von Zeil.

[2] Ueber Salem vgl. Diöc.-Archiv VI, 219; X, 230; XIII, 258; XV, 101 und XVIII, 21, sowie das Salemer Urkundenbuch, herausgegeben von v. Weech, und Stengele in seiner Linzgov. sacra. Staiger, Monographie über Salem.

[3] Im Wiesenthal (nicht Schönau im Decanat Weinheim).

[4] Zu St. Blasien s. Diöc.-Archiv XX, 45; VIII, 103; XII, 236, und den Artikel im Kirchenlexikon (2. Aufl.) von König.

[5] Freib. Realschematismus S. 368 u. 398.

[6] Diöc.-Archiv XV, 225; XIII, 239; XX, 120.

[7] Mochenthal nahe bei Ehingen; Zwiefalten im O.-A. Münsingen; vgl. die O.-A.-Beschreibungen. Ueber Zwiefalten, das 1089 gegründet wurde, ganz besonders Hess, Monum. Guelf.; Stälin, Württ. Gesch. I. und II. s. h. v., vor allem Band II, § 40, S. 704; ebenso Band III u. IV s. h. v. Die Monographie von Holzherr. Ueber Mochenthal Stälin l. c.; Banotti im Diöc.-Archiv XIX, 226. 307.

[8] S. Näheres von Staiger im Diöc.-Archiv IX, 265. II, 81 über Hirschlatt.

Digitized by Google

Die Benediktinerabtei Rheinau, gegründet 778, lag im alten Landcapitel Neukirch[1].

Die Cistercienserabtei Wettingen bei Baden im Aargau, gestiftet 1227, überträgt ihr Mandat dem Benediktinerabte von Rheinau, auch auf Schweizer Gebiet[2].

Die Benediktinerabtei St. Peter im Schwarzwald, gegründet 1091, das jetzige Priesterseminar für die Erzdiöcese Freiburg[3].

Auch der Abt von Petershausen bei Constanz führte später den Titel s. R. imp. abbas. Das Kloster wurde gegründet 980[4].

Die Benediktinerabtei St. Georg in Stein am Rhein, Kanton Schaffhausen, ursprünglich auf dem Hohentwiel, wurde 1597 dem Kloster Petershausen incorporirt, nachdem das Städtchen Stein zur Reformation übergetreten war[5].

Muri, gestiftet 1027, zählte später zu den gefürsteten Benediktinerabteien in der Schweiz, wie St. Gallen und Einsiedeln.

An Stelle des zwei Tage vor Eröffnung der Synode verstorbenen verdienten Abtes Gerwigk Blarer von Weingarten und Ochsenhausen waren der Propst von Hofen, Rupert Reichlin von Meldegg, und Bruder Balthasar Aigner im Namen von Weingarten und Bruder Johann Zembrot im Namen von Ochsenhausen gesandt worden. Weingarten, gestiftet a. 800, hatte auch einen s. R. imp. abbas wie Ochsenhausen, gestiftet 1100. Die Propstei Hofen[6], die jetzige königliche Sommerresidenz in Friedrichshafen, gehörte zur Abtei Weingarten; Ochsenhausen ist jetzt ein Staatswaisenhaus[7].

---

[1] S. die Abhandlung von Waltenspül-Lindner, Catalogus religiosorum monast. Rhenaugiensis: Diöc.-Archiv XII, 251; XIV, 1. 297; XVI, 216.

[2] Zu Wettingen s. Diöc.-Archiv X, 242.

[3] Freib. Realschemat. S. 9; Diöc.-Archiv XIII, 250. 283; XIV, 63. 197; XV, 133; XX, 99.

[4] Vgl. Freib. Realschemat. S. 70 und hier wie zu allen auf jetzigem badischen Gebiete liegenden Klöstern Duemgé, Reg. Bad.; Pers. Reg. p. 164; ebenso zu den jetzt württ. Besitzungen das Württ. Urkundenbuch, besonders Neugart, Episc. Const. und Cod. diplom.; zu Petershausen das Diöc.-Archiv II, 343; die Monographie von Staiger VII, 221—272. Ferner XIII, 255; XIV, 291; XX, 93.

[5] Diöc.-Archiv VII, 259. Schriften des Bodensee-Vereins, Heft 13, S. 23 ff.

[6] Gestiftet nach dem Constanzer Katalog von 1779 anno 950, nach Stälin I, 559 von Bertha, der Gemahlin Otto's II., des letzten Grafen von Buchhorn, in der Mitte des elften Jahrhunderts (ebenda S. 588).

[7] Ueber beide vgl. die Beschreibungen der württ. Oberämter Tettnang und Biberach, wie das Württ. Urkundenbuch und Stälin, Württ. Gesch. Bd. I. u. s. f. s. h. v. Daselbst ist die Literatur angegeben und Abt Gerwigk öfter erwähnt; über letztern ist auch nachzulesen Bucelini Chronol. Const. zu den Jahren 1520, 1534, 1536, 1539, 1546—1548, 1560—1561 und 1567. Ferner ist über die Klöster

Digitized by Google

Augia maior Brigantina ist Mehrerau, gestiftet 1120, früher Benediktinerkloster, jetzt Niederlassung der Cistercienser des aufgehobenen Klosters Wettingen [1].

Wiblingen bei Ulm wurde gestiftet 1097 [2].

Engelberg in der Schweiz, mons angelorum, wurde gestiftet 1120.

Die Benediktinerabtei s. Georgii in Eisne (Isny, O.-A. Wangen). Dieses Kloster vertraten der Conventual Leonhard Kepfing und der Magister Vitus Molitor, Vikar der dem Kloster incorporirten Pfarrei Friesenhofen in demselben Oberamt [3].

St. Trudpert im Schwarzwald, eines der ältesten Klöster, gestiftet 752 [4].

Das Kloster s. Johannis in Valle Thurae, oder wie es später hieß: Neu-St. Johann in valle Thurae; die Pfarrei hieß Krummau, während Alt-St. Johann eine eigene Pfarrei war, beide im ehemaligen Ruralcapitel Wihl (Wyl) in der Schweiz. Das Kloster, 1555 gestiftet, war ein Priorat und St. Gallen incorporirt.

Die Benediktinerabtei Fischingen in der Schweiz, im alten Capitel Frauenfeld, war 808 gestiftet.

Die Cistercienserabtei St. Urban, gestiftet 1148, lag ebenfalls in der Schweiz, im Capitel Willisau. Sie läßt sich durch den Benediktinerabt von Mehrerau [5] vertreten; denn die Cistercienser gehören zur Familie

---

Württembergs nachzulesen Banotti im Diöc.-Archiv XVI, XVII, XVIII, XIX; Keppler, Wanderung durch Württembergs letzte Klosterbauten, in den Hist.-pol. Blättern 1888, wo auch die betr. Literatur angegeben ist; besonders aber Studien und Mittheilungen des Benediktiner- und Cistercienserordens III, 113. 270; IV, 47. 65. 276. 309; V, 98. 410; VI, 87. 344; VII, 12. 84; Diöc.-Archiv XIV, 295; XIX, 248; XX, 78. Zu Ochsenhausen und Weingarten ebenda XVIII, 278. 289.

[1] Diöc.-Archiv VII, 231.

[2] Vgl. darüber das Württ. und das Ulmer Urkundenbuch und Stälin, sowie die oben für die württ. Klöster angegebenen Schriften und Diöc.-Archiv XIX, 217.

[3] Diöc.-Archiv XVIII, 256.

[4] Vgl. überhaupt über die im jetzigen Großherzogthum Baden gelegenen Klöster den Freib. Realschemat. und Diöc.-Archiv XI, 247; XIII, 270; XV, 119; XX, 89. Ueber Reichenau insbesondere III, 317; IV, 251; XIII, 246 die Aufsätze von König.

[5] Nach der Angabe des Synodalverzeichnisses (s. oben Nr. 49) hätte St. Urban vertreten praedictus d. abbas in Reichenavv. Ein Abt von Reichenau ist im Vorigen nicht genannt, einfach, weil ein solcher nicht mehr existirte; die ehemals reiche und berühmte Abtei war im Jahre 1540 unter dem Abte Marcus von Knöringen durch dessen Beihilfe dem Bisthum Constanz incorporirt worden, Marcus nicht löblichen Andenkens war der letzte Abt von Reichenau; die Bischöfe nannten sich fortan domini (nicht abbates) Augiae majoris oder divitis; über die wenigen Mönche in Reichenau war ein Prior gesetzt. Im Jahre 1757 wurde durch den Bischof Konrad von Rodt auch diese Einrichtung geändert und das Kloster factisch aufgehoben (siehe

Digitized by Google

der Benediktiner[1]. Ebenfalls dem Cistercienserorden gehörte die Abtei Thennenbach an, gestiftet 1156, eine Stunde von Emmendingen[2].

Die Cella s. Mariae, Mariazell, jetzt St. Märgen, war als Kloster der regulirten Chorherren von St. Augustin im Jahre 1120 gestiftet, liegt im Landcapitel Breisach und hatte in Freiburg ad omnes sanctos eine Propstei, gestiftet 1300. 1567 hatte es, wie wir hier erfahren, nur einen commendatarius ecclesiae parochialis, keinen Abt, und wurde vertreten durch den Abt von Kreuzlingen, der von demselben Orden war[3].

Nun kommen vier Prämonstratenserabteien, deren Gebiet im jetzigen Württemberg liegt: Augia minor, Alba Augia, Albaugia, Weißenau, gestiftet 1145; Roth an der Roth, im alten Landcapitel Dietenheim, gestiftet 1126; Schussenried im O.-A. Waldsee, Soreth, Sorethum, gestiftet 1188, und Marchthal im alten Landcapitel Munderkingen, gestiftet 1171. Außer diesen vier besaß die ganze Diöcese Constanz kein anderes Prämonstratenserkloster zu jener Zeit. Sie sandten miteinander die Brüder Adam Muolter von Weißenau und Bernhard Schwärtlin von Marchthal, welche beide der freien Künste Magistri waren[4].

Im ganzen sind oben 30 Abteien aufgezählt. Der liber Bannal. von 1324[5] nennt 28, darunter Alperspach, Alpirsbach, im württembergischen O.-A. Oberndorf, gegründet 1095 als Benediktinerabtei von Rottmann von Hausach, Adelbert von Zollern und Graf Alwig von Sulz, 1535 von den Württembergern besetzt, 1559 die Mönche ausgewiesen[6]; weiter abbas monast. Scafusen, die Abtei Allerheiligen in Schaffhausen (über sie die in Note 6 citirte Vorrede); abb. monast. in Wagenhusen[7]; es lag im thurgau'schen Amt Steckborn, später nur Propstei des Klosters St. Salvator oder Allerheiligen in Schaffhausen; ferner abb. monast. in Truba (Trub, Truoba, im bernerischen Amt Signau[8];

---

hierüber Diöc.-Archiv XIII, 246—250). — Bei obiger Angabe ist Reichenau mit Mehrerau verwechselt, welches unter Nr. 42 als monasterium Augiae majoris Brigantinae durch letztere Bezeichnung von Augia major, wie Reichenau auch oft genannt ist, unterschieden wird. (D. Red.)

[1] Diöc.-Archiv X, 245.

[2] Freib. Realschemat. S. 113 u. 115 und Diöc.-Archiv V, 247; X, 245; XIII, 268; XV, 225.

[3] Diöc.-Archiv II, 210 und XIII, 242. Ueber Allerheiligen in Freiburg X, 362; XII, 231. [4] Ueber diese Klöster s. Diöc.-Archiv XVIII, 225.

[5] Diöc.-Archiv IV, 42.

[6] Stälin, Württ. Gesch. s. h. v. und die Vorrede zum Constanzer Diöc.-Catalog von 1779.

[7] Darüber Diöc.-Archiv I, 17. 20. 167. 190. 193. 362. 381.

[8] Diöc.-Archiv I, 163.

Digitized by Google

abb. monast. in Blaburron (Blaubeuren, Benediktinerabtei, gestiftet ca. 1085, 1562 in ein protestantisches Seminar verwandelt); endlich abb. monast. Augiae maioris, von Reichenau. Daß hier (lib. Bann.) nicht alle Abteien der Diöcese aufgezählt sind, beweist das Fehlen von Salem, Wettingen, St. Urban, Thennenbach, Weißenau, Roth, Schussenried, Marchthal.

Wie bedeutend diese Klöster waren und welch großen Einfluß sie noch im vorigen Jahrhundert ausübten, zeigt die Stellung ihrer Vorsteher und die Zahl ihrer Mitglieder.

Die Aebte von St. Gallen, Kempten, Einsiedeln, St. Blasien waren Fürsten des römisch-deutschen Reiches, andere, wie Salem, St. Georgen, Petershausen, Zwiefalten, Kreuzlingen, hießen Aebte des römisch-deutschen Reiches. Die meisten Conventualen im Laufe des vorigen Jahrhunderts hatte St. Blasien 80 (i. J. 1745), St. Gallen 68 (1794), Einsiedeln 67 (1779), Salem 42 (1749), Wettingen 49 (1745), Zwiefalten 40 (1779 und 1794), Rheinau 28 (1794), Petershausen 33 (1745), Kempten 19 (1745) u. s. w.

Die Aufzählung der zur Synode Geladenen fährt also fort:

Johannitae.

52. Rever. princeps, d. Adamus a Schwalbach, magister ord. s. Johannis Hierusalemitani per Germaniam et commendator in Haitershaim; 53. d. comm. in Friburgo; 54. in oppido imperiali Vberlingensi; 55. in Tobel; 56. in Vilinga; 57. in oppido imperiali Rotweil; 58. in Hemmendorf; 59. in Rordorf; 60. in Küsnach; 61. in Bûbicken; 62. in Wädischweil; 63. in oppido Newenburgo.

Horum Johannitarum nullus omnino comparuit nec etiam excusatorem misit.

In den gedruckten Constanzer Katalogen kommen die beiden Ritterorden vor dem clerus regularis, selbst vor den rever. et illustriss. dd. abbates principes. Die Johanniter werden in denselben mit ihrem andern Namen aufgeführt: rever. dd. equites Melitenses, Malteserritter. Diese erschienen nicht nur nicht auf der Synode, sondern sie sandten trotz der freundlichen Einladung nicht einmal eine Antwort, geschweige ein Entschuldigungsschreiben, wohl aus dem Grunde, der nachher beim Deutschorden angegeben ist: „Balivus se ac suum ordinem exemptione et praetensis privilegiis suis excusavit.“ Dieser erfüllte wenigstens die Pflicht der Höflichkeit, wenn er auch die Exemtion und die Privilegien des Ordens ganz unberechtigt als Grund des Nichterscheinens vorgab.

Digitized by Google

Der Sitz des Großpriorats für Deutschland war damals die Commende Heitersheim, deren Comthur Meister in deutschen Landen war. In Heitersheim, jetzt Pfarrei im Landc. Neuenburg, kauften die Freiburger Johanniter circa 1286 einen Hof, 1297 erhielten sie von Markgraf Heinrich von Hochberg das Dorf Heitersheim; im 16. Jahrhundert wurde die Comthurei Sitz des Großpriors, der von Karl V. in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. Das Mutterhaus der Johanniter in Freiburg befand sich in der Vorstadt Neuenburg, und bestand von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis 1677. In den gedruckten Katalogen wird es darum nicht mehr aufgeführt. Der Großprior führte später den Titel: Equestris s. Johannis Melitens. ord. supremus per Germaniam magister, Sancti Romani Imperii princeps, dominus in Bübichen (Bübickheim), Hambach et Neuenburg. Die Commende in der ehemaligen Reichsstadt Ueberlingen bestand noch 1794.

Tobel mit seiner Kirche zum hl. Johann Baptist lag im Capitel Frauenfeld und Steckborn. In den Katalogen von 1779—1794 wird hier genannt d. Carol. Philippus, s. R. imp. princeps de Hohenlohe-Waldenburg Schillingsfürst, s. j. o. baiulivius. 1745 sind Tobel und das folgende Villingen vereinigt, während in den vorhin genannten Katalogen die letztere Commende mit Heitersheim unirt ist. In Villingen gründete Graf Heinrich von Fürstenberg 1257 die Johanniterniederlassung. Graf Heinrich wurde selbst Meister des Johanniterordens in Deutschland 1269—1276 [1].

Rottweil, die alte Reichsstadt, in ihren Grenzen liegt auch Hemmendorf und Rohrdorf; Hemmendorf, Pfarrdorf im O.-A. Rottenburg, und Rohrdorf, Pfarrdorf im O.-A. Nagold. Ueber diese vergleiche die betreffenden O.-A.-Beschreibungen.

Küßnacht lag im alten Landcapitel „Quatuor Cantonum“ in der Schweiz, näherhin im „Sextariatus Suitensis“ (Schwyz), ebenso Bubikon, jetzt an der Bahn von Zürich nach Wesen und Wädenschwyl.

Neuenburg a. Rh., das badische Städtchen im gleichnamigen Capitel, zu dem auch Heitersheim gehörte [2]. Im Katalog von 1745 sind Bubikon, Neuenburg ꝛc. bei Heitersheim, Hemmendorf und Rexingen vereinigt, ebenso Rohrdorf und Hohenrain, Villingen und Tobel; 1779 mit Heitersheim noch Hambach, Hohenrain und Rieden, Hemmendorf und Rexingen, Villingen und Heitersheim; a. 1794 Heitersheim, Hambach und Neuen-

[1] Kraus, Durm und Wagner, Die Kunstdenkmäler des Großh. Baden II, 130. Freiburg 1890 (Anm. der Red.); Stälin, Württ. Gesch. III, 747.

[2] Ueber Neuenburg als Sitz der Johanniter s. Huggle-Haury, Gesch. der Stadt Neuenburg, S. 55 ff. Ueber das Decanat s. Diöc.-Archiv VI, 159. (Anm. der Red.)

Digitized by Google

burg, Hemmendorf ist unbesetzt, Hohenrain und Rieden, Rexingen hat seinen eigenen Commendator, Rohrdorf ist mit Rexingen vereint und Villingen mit Heitersheim. Dagegen führen diese Kataloge weitere Johanniterhäuser auf in Rexingen, O.-A. Horb, Hohenrain und Reiden oder Rieden (1745 ist Hohenrain mit Rohrdorf vereinigt) und Rottweil. Hohenrein lag im alten Schweizer Landc. Hochdorf, ebenso Rieden im ehemaligen Capitel Willisau. Nur 1745 kommt noch vor Leuggeren, wo residirt s. j. o. e. grand-prior in Dacia et supremus per Germaniam magist. administrator, necnon per superiorem et inferiorem Germaniam generalis receptor. Es ist Leuggern im Aargau, im capitulum Siss- et Frickgaudiae. Ueber die Besitzungen der Johanniter in dem ehemaligen Bisthum Constanz und im Umfang des jetzigen Württemberg gibt Stälin (Württ. Geschichte) folgende Auskunft:

Commende in der Reichsstadt Rottweil. Der Johanniterorden hatte Besitzungen in Dätzingen seit 19. Mai 1263, in Rexingen, O.-A. Horb, seit 2. Mai 1228 und in Hemmendorf, O.-A. Rottenburg, seit 7. December 1258; auch in Rohrdorf, O.-A. Nagold, und in Rottweil war er schon im Mittelalter begütert. Die Johanniter in letzterer Stadt, deren Sitz das Kameralamtsgebäude war, erscheinen gegen Ende des 13. Jahrhunderts bis 1805. In Hemmendorf, O.-A. Rottenburg, besaßen die Johanniter schon 1258 ein Ordenshaus bis 1806. Auch in Rohrdorf hatte der Orden eine Niederlassung seit Ende des 13. Jahrhunderts [1].

Der Deutsche Orden kam nach Altshausen 1268 durch Heinrich von Bigenburg, O.-A. Ravensburg, welcher ihn von seiner Stammburg hierher verlegte. Die Commende bestand bis 1806. In Ulm stammt das Deutsche Haus von circa 1217, jetzt Kaserne und Schwurgericht.

Ordo militaris Theutonicorum.

64. Rever., nob. et strenuus vir, d. Sigismundus ab Hornstain, ordinis Theutonicorum, balivus per Alsatiam et Burgundiam, et commendatarius in Alschhusa.

65. Dd. commendatarii domus Theutonicorum in Mainavv; 66. in oppido imperiali Vlmensi; 67. in Bückhaim; 68. in Hitzkirch.

Horum Theutonicorum nullus prorsus comparuit, sed praedictus d. balivus, uti reliquorum superior, se ac suum ordinem exemptione et praetensis privilegiis suis excusavit.“ [2]

---

[1] Diöc.-Archiv XVII, 197 und Stengele, Linzgov. sacra, p. 21.

[2] S. des Verf. Mittheilungen im Beiblatt zum Bopfinger Ipf, in den Bildern aus Mergentheim im Diöc.-Archiv von Hofele; über das Wort balivus in den

Digitized by Google

Der ganze Orden nämlich war in folgende Balleien getheilt [1]:

1. Elsaß und Burgund mit dem Sitz des Landcommenthurs in Altshausen. Dieser war der erste nach dem Hoch- und Deutschmeister; 2. Oesterreich; 3. Koblenz; 4. Etsch und im Gebirge; 5. Franken; 6. Hessen; 7. Altenbiesen; 8. Thüringen; 9. Westfalen; 10. Lothringen; 11. Sachsen.

Jede Ballei hatte ihre Commenthure, Kapitulare und Ritter, Novizen, Ordenspriester, Kapläne, Balleiräthe und Syndikus, Ballei- und Commendenbeamten u. s. w., wie das in „des Hohen Deutschen Ritterordens jährlichem Staatskalender" zu lesen ist. Hier sei jedoch nur von dem im ehemaligen Bisthum Constanz gelegenen Ordensgebiete die Rede.

Der Comthur zu Altshausen war Landcomthur von Elsaß und Burgund und besaß hie und da auch noch andere Commenden.

Zu dieser Ballei gehörten die Commenden Mainau, Beuggen, Rohr- und Waldstetten, Freiburg, Hitzkirch, während die Commende Ulm zur Ballei Franken zählte. Die Ballei Elsaß und Burgund hatte am Ende des vorigen Jahrhunderts außer 3 Kaplänen auf der Landcommende Altshausen 10—12 Ordenspriester auf den Pfarreien Oberhausen, Landc. Endingen, Altshausen, Esseratsweiler im Achbergischen, O.-A. Sigmaringen, Pfaffenhofen, jetzt Owingen, Dec. Linzgau, Hitzkirch im alten Landc. Hochdorf in der Schweiz, Lengnau, ebendaselbst im alten Landc. Regensberg, Wasenweiler im Landc. Breisach, Großherzogthum Baden, Liggersdorf, Dec. Sigmaringen, früher Dec. Stockach, Glotterthal, Dec. Freiburg, Pfaffenweiler, Dec. Breisach, Ebersbach, im Dec. Saulgau, Büßlingen im Cap. Engen, Hochberg, jetzt im Landc. Saulgau, endlich Karsau, heutzutage Filial von Beuggen im A. Säckingen. Bückhaim in unserem Texte wird Beuggen sein. Ferner fallen noch in das ehemalige Constanzer Gebiet: von der Landcommende Altshausen die Obervogteien zu Arnegg, O.-A. Blaubeuren, und zu Achberg im O.-A. Sigmaringen; von der Commende Mainau die Obervogtei zu Blumenfeld, das Amt zu Ueberlingen am Bodensee und die Verwaltung zu Immenstaad am Bodensee.

Zu den oben genannten Häusern des Deutschordens kommen in den Constanzer Katalogen noch Beuggen, Freyburg und Rohr- und Waldstetten.

Universitas Fryburgensis.

69. Dominus rector et regentes archigymnasii Fryburgensis citati quidem fuere, sed non comparuerunt, eam per vicarium

---

Schriften des Bodensee-Vereins. Ueber den Deutschen Orden s. König, Die Statuten des Deutschen Ordens, Diöc.-Archiv XVI, 65. 156; Banotti XVI, 239 ff.; XX, 293.

[1] Vgl. die Anzeige in Band XXI, 322 des Diöc.-Archiv über die Schrift des Grafen Mirbach-Harff zur Personal-Geschichte des Deutschen Ordens, und Voigt, Geschichte des deutschen Ritterordens.

Digitized by Google

ecclesiae parochialis Fryburg., suum excusatorem, praetexentes causam, quod in mandato convocationis universitatis suae nulla specifica facta fuisset mentio [1].

Carthusiani.

70. Venerabilis et religiosus pater Matthias Viglius, prior Carthusiae Fryburgensis.

71. Venerabilis et religiosus pater N., prior Carthusiae Ytingensis, vocatus quidem fuit, sed morte praeventus comparere non potuit.

Das ganze Bisthum besaß nur zwei Karthausen: die eine in der Nähe von Freiburg, die andere zu Ittingen im alten Capitel Frauenfeld, letztere war 1150, erstere 1346 von dem Ritter Johann v. Schnewlin gestiftet; wurde unter Kaiser Joseph aufgehoben [2].

Praepositi regulares.

72. Venerabilis et religiosus d. Michael, praepositus monasterii Waldsee, ordinis s. Augustini canonicorum regularium.

73. Pro parte praepositi et capituli monasterii Wengensis in oppido imperiali Ulma, eiusdem ordinis, nemo comparuit.

74. 75. Nomine monasteriorum Beuren et Riedern eiusdem ordinis, quorum praepositurae vacant, reverendus d. abbas in Crucelinga, eorundem visitator et superior.

76. Nomine rever. d. Henrici ab Yesteten commendatarii praepositurae „Omnium sanctorum“ in oppido Fryburgo, praedicti ordinis, idem d. abbas in Crucelinga.

77. Venerabilis d. Rupertus Reichlin a Meldeck, praepositus monasterii Hofa, ordinis s. Benedicti.

78—80. Nomine monasterii in Beravv et praeposituarum in Klingnavv et Wysslicken, ord. s. Benedicti, supradicti procuratores monasterii s. Blasii, ad cuius dispositionem illa pertinent.

---

[1] Zur Geschichte der Universität Freiburg vgl. im Kirchenlexikon (2. Aufl.) den Artikel von König; mehrere Mittheilungen von demselben im Diöc.-Archiv X, 251; XI, 273; XIII, 282; XVII, 290; XXI; dann über das Münster, die Klöster ꝛc. ebenda VII, 349; X, 343; XII, 291; XIV, 293; XV, 247. 272. 277. 307; XIII, 298. 312; XVI, 1. 253; XVII, 153; XVIII, 321; XIX, 299; XX, 304.

[2] In der Karthause bei Freiburg lebte der berühmte Verfasser der Margarita philosophica, des ersten Versuches einer Encyklopädie der sieben freien Künste, Gregor Reisch, gest. als Prior 1525. — Auch der sehr verdiente Professor der Theologie an der Universität J. Lorichius verbrachte seine letzten Jahre in diesem Kloster. Siehe über ihn S. 12 dieses Bandes.

Digitized by Google

81. Nomine praepositurae in Klingencella, ord. s. Benedicti, praenominatus d. abbas in Stain, ad cuius dispositionem illa pertinet.

82. Nomine praepositurae in Rötze, ord. s. Benedicti, praememoratus d. abbas monasterii Petridomus, ad cuius dispositionem illa pertinet.

Es sind hier die Regularpropsteien aufgezählt, das heißt Propsteien von Klöstern im Gegensatz zu den Säcularpropsteien an den folgenden collegiatae ecclesiae, welche aus Weltgeistlichen bestanden. Die gedruckten Constanzer Kataloge kennen diese Unterscheidung nicht mehr; sie haben beim „clerus regularis" folgende Rubriken:

1. Reverendiss. et illustriss. dd. abbates principes ord. s. Benedicti. Dazu zählen sie an erster Stelle Kempten (773), von dem in den späteren Katalogen sämmtliche Kapitulare aufgeführt werden, eine Ehre, die keinem andern klösterlichen Institute widerfährt (nur die gefürsteten Frauenabteien Buchau und Lindau können sich eines gleichen Vorrechtes rühmen). Dann folgt Einsiedeln (906), Muri (1027), St. Gallen (690), in den späteren Katalogen noch St. Blasien (943). Als Filialien sind noch aufgeführt: bei St. Blasien Oberried im Landc. Breisach, Sion bei Klingnau im schweizerischen Landc. Regensberg und Mengen im jetzigen Rottenburger Landc. Saulgau.

Der Katalog von 1794 führt noch weiter auf: zu Einsiedeln Fahr bei Baden in der Schweiz, damals Propstei; Freidenfels, Pfeffikon und Sonnenberg; zu Muri Klingenberg und Glatt; zu St. Blasien die drei obengenannten; zu St. Gallen das Priorat Neu-St. Johann und Wihl (Wyl).

2. Reverendissimi et amplissimi dd. abbates non principes, (1745) ordin. s. Benedicti oder Reverendiss. dd. abbates cum prioribus ord. s. Bened. Hier werden aufgezählt: Engelberg in der Schweiz (1120) mit einem Abt; Fischingen, ebenfalls in der Schweiz (808) im Landc. Frauenfeld, ebenfalls mit einem Abt; Mehrerau (1120), ebenfalls mit einem Abte, im Landc. Lindau; Ochsenhausen (1100), Abtei, im Landc. Biberach; Petershausen (980), Abtei bei Constanz, dazu 1794 die Propstei Klingenzell im Landc. Frauenfeld, Hilzingen im Landc. Stein und Herdwangen im Landc. Linzgau; Reichenau[1] (724), mit einem Prior oder Superior; Rheinau im Landc. Neukirch (778) mit Mammern und Ofteringen im alten Landc. Stühlingen; St. Georgen in Villingen (1093); St. Peter im alten Dec. Breisach (1093) mit den Dependenzen St. Ulrich sive Geüersnest[2] in demselben Dec., Sölden ebendaselbst, Bissingen in Württemberg (in Freiburg [1794] waren zwei Benediktiner, je einer

[1] S. Anmerkung 5, oben S. 156. [2] Geiersnest.

Digitized by Google

von St. Blaſien und St. Peter, professores clerici almae caesar. reg. universitatis Friburg.); St. Trudpert (752), Weingarten (800), dazu das Priorat Hofen (950) im Landc. Theuringen, Wiblingen (1097), Isny (1024), Zwiefalten (1089), dabei Muchenthal, praepositura. 1745 wird dazu noch genannt Oberried mit einem Prior. Von den Aebten waren s. R. imp. abbates, Reichsäbte, die von Ochſenhauſen, Petershauſen, St. Georgen in Villingen, Weingarten, Isny und Zwiefalten.

3. Canonici regulares s. Augustini; 4. ordinis Cisterciensis; 5. ordinis Praemonstratensis; 6. ordinis s. Pauli, primi eremitae; 7. Carthusiae s. Brunonis; dazu 1745 8. collegia Societ. Jesu und 1794 9. collegium patrum piarum scholarum (Piariſten) in Kempten.

Dieſen folgen die monasteria.

1. Ordinis s. Augustini eremitarum; 2. Carmelitarum; 3. s. Dominici; 4. s. Francisci capucinorum; 5. s. Francisci conventualium; 6. s. Francisci recollectorum seu reformatorum; 7. s. Pauli, primi eremitae.

Kehren wir nach dieſer Digreſſion zu den oben genannten Regularpröpſten, Nr. 72—82, zurück. Es ſind 5 Pröpſte der regulirten Chorherren von St. Auguſtin und 6 Benediktinerpröpſte. Die erſteren werden in den Katalogen aufgeführt unter den canon. regul. s. Augustini, von den letzteren nur Hofen beim Mutterkloſter Weingarten.

Den Reigen eröffnet die Propſtei der regulirten Chorherren von St. Auguſtin in Waldſee (1181). Da das Stift 1788 von Kaiſer Joſeph II. aufgehoben wurde, kommt es im Katalog von 1794 nicht mehr (ſ. die Oberamtsbeſchreibung, wie bei dem folgenden, Hofen und dem letztgenannten Orte dieſer Abtheilung). Das Stift wurde 1181 zu Ehren des heiligen Apoſtelfürſten Petrus von Kaiſer Friedrich I. gegründet [1].

Das Stift Wengen in der Reichsſtadt Ulm (1183) ſandte keinen Vertreter. Das regulirte Chorherrenſtift zu den Wengen in Ulm wurde im Jahre 1183 zu Ehren des heiligen Erzengels Michael von Witegow von Alpeck auf dem Michaelsberg gegründet, mit Bewilligung des Conſtanzer Biſchofs dann in die Blauinſel bei Ulm (die hohen und niederen Wengen genannt) ca. 1200 verlegt, endlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts in die Stadt ſelbſt verſetzt [2].

In Beuren und Riedern waren damals die Propſteien erledigt, doch vertrat ſie der Abt von Kreuzlingen, der demſelben Orden angehörte und als Abt ihr Viſitator war. Beuren im alten Landc. Ebingen (1077)

---

[1] Stälin, Württ. Geſchichte II, 735.

[2] Stälin ebenda 736; vgl. Diöc.-Archiv XVIII, 221.

Digitized by Google

ist das in neuester Zeit durch die Benediktiner bekannt gewordene Beuron[1]. Niedern im Landc. Stühlingen (1152) wird in den Katalogen als Propstei mit einem administrator praeposituraе unter Kreuzlingen angeführt; ebenso 1794 Hirschlatt im Landc. Theuringen mit einem administrator[2].

Die Propstei in Freiburg ad omnes sanctos (1300) hatte auch nur einen administrator als Filial von St. Märgen im Landc. Breisach (1120), das wir oben unter den Abteien als Cella s. Mariae, aber als olim abbatia, kennen gelernt haben. In den Katalogen heißt der Vorstand wieder abbas[3].

Den Benediktinerpropst Reichlin von Meldegg von Hofen haben wir schon oben als Vertreter von Weingarten kennen gelernt.

Berchta, die Gemahlin Otto's II., des letzten Grafen von Buchhorn (gest. 1089)[4], ist die Stifterin des Klosters Hofen zu Ehren des hl. Pantaleon, das aber anfänglich Nonnenkloster war nach der Regel des hl. Benedikt. Welf IV., auf welchen von den ausgestorbenen Grafen von Buchhorn das Schutzrecht überging, ordnete schon 1090 die cellam de Buchhorn cum eccl. parochiali, obwohl sie Nonnenkloster blieb, dem Kloster Weingarten unter, so daß ein vom Abte ernannter Propst die Nonnen leitete[5]. An seine Stelle trat 1594 ein Hofmeister, später ein Vogt des Klosters Weingarten, 1701 ein Prior. 1805 fiel Hofen mit Weingarten an Württemberg. Daß es schon 1567 ein Mannskloster war, bezeugt unser Katalog[6].

Berau im Landc. Waldshut (1108) gehörte nach St. Blasien[7]; die Propstei Klingnau war später Filial von Zurzach, jetzt Pfarrei im Capitel Regensberg der Basler Diöcese im Kanton Aargau. Wislikon, oder wie es in den Katalogen und auch im status cleri dioecesis Basil. heißt, Wislikofen, gehört jetzt ebenfalls zur Basler Diöcese, zum Capitel Mellingen im Kanton Aargau. Es zählte zu den ecclesiae separatae und gehörte nach St. Blasien[8]. Die Propstei in Klingenzell gehörte zu Petershausen im jetzigen Landc. Frauenfeld-Steckborn[9].

Hilzingen im alten Landc. Stein und Herdwangen im Landc. Linzgau sind mit einem Administrator als Töchterinstitute von Petershausen angeführt[10].

---

[1] Diöc.-Archiv XII, 139. 234; XV, 1. Freib. Realschematismus S. 560. Zingeler, Geschichte des Klosters Beuron. Freiburg 1891.

[2] Ueber Hirschlatt Diöc.-Archiv II, 81.

[3] Ueber St. Märgen s. Diöc.-Archiv II, 210; über Allerheiligen X, 362.

[4] Ueber diese s. Stälin I, 559. [5] Stälin II, 700.

[6] Siehe dazu des Verf. Aufsatz im Diöc.-Archiv IX, 33.

[7] Diöc.-Archiv VII, 344. [8] Diöc.-Archiv IX, 361 und X, 315.

[9] Ueber Klingenzell s. Diöc.-Archiv XIV, 291.

[10] Diöc.-Archiv XIV, 291.

Digitized by Google

Wo ist aber die Propstei Rötze zu finden? Es ist ohne Zweifel der Ort im württembergischen O.-A. Wangen, der jetzt Röthsee geschrieben wird, früher und jetzt noch Filial von Kißlegg, allerdings nur mit einer Kaplanei ad b. V. M. Lauretan. und einer capella ad s. Annam[1]. Die insula Roetse, wie sie 1111 heißt, soll schon im 11. Jahrhundert von Ratperonius, einem Freunde des heiligen Bischofs Ulrich, mit einem Kirchlein beschenkt worden sein, das er dem Bischof von Constanz übergab, der es in dem genannten Jahr an Kloster Petershausen verkaufte.

Aus den Katalogen sind noch zu entnehmen:

Oberried mit einem Prior von St. Blasien; Oeningen am Untersee mit einem Decan der regulirten Chorherren von St. Augustin, Besitzung der Constanzer Bischöfe, welche sich auch domini Oeningae nannten; endlich St. Märgen, ebenfalls regulirte Chorherren des hl. Augustin, das oben unter den Abteien genannt ist als cella s. Mariae, olim abbatia, so genannt 1567, später aber wieder eine Abtei[2].

Von den genannten „praepositi regulares" sind im lib. bannal. von 1324 nur angegeben die von Waldsee, Wengen, Beuron, Allerheiligen, dagegen weiter angeführt: praepos. monasterii in Ittingen, der Karthause im Landc. Frauenfeld, gestiftet 1150, die wir bei den „Carthusiani" schon gehabt haben; praepos. monast. in Oeningen (s. oben); praepos. monasterii montis thuric., Zürichberg[3]; praepos. monast. in Richenbach, luzern. Amts Sursee[4]. Doch nein, ebenso wenig Rickenbach, Kanton St. Gallen, Dec. Wyl, sondern der Propst von 1324 ist derselbe wie der prior in Richenbach des lib. decim. von 1275; es ist Reichenbach „in decanatu Crespach", später „in decanatu Ebingen" im württembergischen O.-A. Freudenstadt[5]. Kloster Reichenbach, Benediktiner mit einer Kirche zum hl. Gregor, dem Abt Wilhelm von Hirsau zur Klostergründung von Bernd von Siegburg übergeben 1052—1085; darum Priorat von Hirsau; 1595—1603 durch Herzog Friedrich „gewaltsam reformirt, 1605 der Landschaft incorporirt"[6]. Ferner praepos. monast. in Denkendorf. Denkendorf in decanatu Esselingen zum hl. Pelagius war ein Stift für regulirte Chorherren

---

[1] Vgl. die Chronik des Klosters Petershausen, ad cuius dispositionem illa pertinet seit 1112, über Ratperonius, den Gründer von Röthsee (ed. Ussermann, p. 379) und die O.-A.-Beschreibung von Wangen.

[2] Ueber Oeningen s. Diöc.-Archiv XIII, 244.

[3] Diöc.-Archiv I, 162. 175. 189. [4] Diöc.-Archiv I, 238. 241. 245.

[5] Diöc.-Archiv I, 51. 189. 354; IV, 17 „in decanatu Vfeningen sive Horwe" und IV, 20.

[6] Stälin, Württ. Geschichte s. h. v. und „Das Königreich Württemberg", herausgegeben vom kgl. statist. Landesamt, III, 291.

Digitized by Google

zum heiligen Grab, gegründet von dem Palästinawallfahrer Berchtholt nach 1120, 1377 niedergebrannt, 1535 säcularisirt[1]. Endlich praepos. et capit. in Wisenstaig. Davon nachher bei den eccl. collegiatae.

Nun folgen im Katalog die

Collegiatae ecclesiae.

83. Pro parte collegiatae s. Stephani in civitate Constantiensi d. Fridericus Sandholtzer, sacrae theologiae doctor, parochus, Viagrius Roder et Adamus Vlman canonici, Alexander Fabri et Melchior Löw, sacellani eiusdem ecclesiae.

84. Pro parte ecclesiae collegiatae s. Johannis Constantiae d. Sebastianus Wagner et d. Samuel Goetz, canonici ibidem.

85. Pro parte eccl. colleg. s. Pelagii in Episcopalicella d. Hieronymus Kid, praepositus, Beatus Georgius Blarer a Wartensee, custos, Jacobus Schwartz, rector eccl. paroch. in Arbon, et Joachimus Staebinger, canonici eiusdem eccl.

86. Pro parte eccl. colleg. Beronensis, vulgo Münster Argoviae, d. Onuphrius Weissenbach, custos, et d. Wilhelmus Bletz, canonici ibidem.

87. Pro parte eccl. colleg. s. Margarethae in Waldkirch d. Adrianus Mantz, artium magister sacraeque theologiae baccalaureus, praepositus, et d. Johannes Chrysostomus Nayer, canon. eiusd. eccl.

88. Pro parte eccl. colleg. s. Leodegarii Luceriae d. Nicolaus Has, praepos.

89. Pro parte eccl. colleg. s. Ciriaci in Wysenstaig nemo comparuit.

90. Pro parte eccl. colleg. s. Verenae in Zurzach d. Ludovicus Edlibach, artium magister, praepos., et d. Johannes Fürer, alias Röslin, canonicus ibid.

91. Pro parte eccl. coll. in Werda nemo omnino comparuit.

92. Pro parte eccl. coll. s. Crucis in Horb d. Balthasar Faber, vicepraepositus, parochus et canon. ibid.

93. Pro parte eccl. coll. s. Mauritii in Ehinga ad Neccarum d. Melchior Zangerus, artium magister, praepos., et d. Bartholomaeus Straub, canon. ibid.

94. Pro parte eccl. coll. in Bettenbrunna d. Petrus Hochrath, praepos.

---

[1] Stälin, Württ. Geschichte s. h. v. und „Das Königreich Württemberg" III, 137.

Digitized by Google

95. Pro parte praepositi et capituli eccl. coll. s. Petri in Stauffa Algoiae procuratores capituli ruralis Stifenhofen.

96. Pro parte eccl. coll. in Wolfeck d. Thomas Algoewer, paroch. in Dietmans et vicemgerens praepositurae eiusdem eccl.

97. Pro parte eccl. coll. Cellae Ratholdi d. Joannes Dentzler, artium magist., paroch., custos et canonicus, et d. Thomas Dietrich, sacellanus eiusd. eccl.

98. Pro parte eccl. coll. s. Nicolai in Marckdorf d. Foelix Beck, artium mag., custos et canon. ibid.

99. Pro parte eccl. coll. s. Jacobi in Hechinga d. Franciscus Buckenmayer, rector eccl. parochialis ibidem.

In den Katalogen werden die ecclesiae collegiatae vor den Landc., an bevorzugter Stelle, gleich nach der ecclesiae cathedralis parochia aufgezählt.

Den ersten Rang unter den eccl. colleg. nahm ein die Constanzer eccl. colleg. ad ss. Stephanum et Nicolaum mit 9 Canonikaten, unter welchen die Stellen des Propstes, plebanus oder parochus, senior, custos und cantor inbegriffen waren, und 6 Kaplaneien. Welch ein bedeutender Mann der Vertreter dieser Kirche, Friedrich Sandholtzer, war, haben wir im Verlauf der Synode gesehen. Die sacellani wurden später capellani genannt.

Die zweite Collegiatkirche der Diöcese befand sich ebenfalls in Constanz; es war die Kirche zu St. Johann. Auch sie zählte 9 Canoniker, darunter Propst, Pfarrer, Custos, Cantor und 5—6 Kapläne[1].

Episcopaliscella ist Bischofszell ad s. Pelagium im ehemaligen Landc. St. Gallen, jetzt zum Bisthum Basel und zum Capitel Arbon gehörig, im Kanton Thurgau, einst mit 10 Canonikaten und 2 Kaplaneien.

Die ecclesia Beronensis, vulgo Beromünster, hatte über 21 Canonikate und 15—17 Kaplaneien zu verfügen. Dieses Stift Beromünster besteht noch: der status cleri saecularis dioecesis Basil. pro 1884 zählt noch 17 Canoniker auf und 2 vacante Canonikate. Es liegt im Kanton Luzern.

Die Collegiatkirche ad s. Margaritham in Waldkirch hatte 6 Canonikate und 3 Kaplaneien[2].

---

[1] Erzbischof Hermann v. Vicari war einer der letzten Canoniker dieses Stiftes, welches 1811 aufgehoben wurde. Die Kirche hatte einen massiven, hohen Thurm, ähnlich dem von St. Stephan, welcher im Jahre 1433 einen schönen Helm erhielt mit weißen und grün glasirten Ziegeln; er wurde 1830 abgetragen. Die Kirche selbst kam im Jahre 1819 zum Verkaufe, erlitt während vieler Jahre eine arge Profanation; in jüngster Zeit erfuhr der Bau eine Veränderung zum Bessern, indem derselbe in sehr gelungener Ausführung zum kathol. Vereinshaus umgebaut wurde. (Anm. der Red.)

[2] Diöc.-Archiv VII, 1 und Freib. Realschemat. S. 128.

Digitized by Google

St. Leodegar in Luzern, oder wie es sonst heißt, eccl. colleg. ad ss. Leodegarium et Mauritium, zählte im Jahre 1884 noch 1 Propst und 9 Canoniker, darunter einen infulirten Propst, 4 Professoren der Theologie, von denen einer eleemosynarius und einer depositarius war, einen custos, einen camerarius, einen aedilis, einen plebanus ac decanus, einen cancellarius episcopi; dazu kam noch ein canonicus titularis, ein praebendarius, nämlich der organoedus, und 6 sacellani.

Das Collegiatstift s. Cyriaci in Wiesensteig, württembergischen O.-A. Geislingen. Dieses Collegiatstift zählte 10 Canonikate und 9 bis 10 capellani et vicarii. Wie gesucht diese Stellen waren, beweist, daß 1745 ein Graf Spaur und 1779—1794 ein Graf Lodron, die beide auch Augsburger Domherren waren, hier die Propstei bekleideten. Als Filialien gehörten hierher Ditzenbach ad s. Laurentium, Dozburg ad peregrinationem b. V. M. Ist es vielleicht Ave Maria bei Deggingen? Nach dem „Königr. Württemberg" (S. 682) gehört es zu Mühlhausen, O.-A. Geislingen, = Mariä Todsburg? Die Wallfahrt sammt Kapelle bestand 1389—1805. Hochstatt ad s. Margaritham v. et m. (Hohenstadt) und Mühlhausen ad s. Margaritham. Der Graf von Lodron war infulirter Propst, außer ihm hatte das Collegium noch einen Decan, einen scholasticus, parochus, senior, ecclesiastes und custos; die Kapläne und Vikare versahen Wiesensteig und die Filialien[1].

Zurzach, Kanton Aargau, berühmtes Collegiatstift ad s. Verenam virg. et mart., mit 10—11 Canonikaten, die vielfach mit Adeligen besetzt waren, 8 Kaplänen und Vikarien, die circa 12 Filialien zu besorgen hatten, ist vor einigen Jahren aufgehoben worden[2].

Die eccl. colleg. in Werda oder ad s. Leodegarium ep. et mart. Clarowerthae, in Schönenwerth, Kanton Solothurn, ebenfalls aufgehoben. Praepositura vacat, es ist nur ein parochus da und zwei sacellani, der eine Pfarrer in Walterswyl, der andere sacellanus in Villmergen. Einst waren es 6 Canonikate und 4—5 Kaplaneien.

Collegiatkirche zum heiligen Kreuz in Horb, im ehemaligen Landc. Dornstetten. 8 Canoniker und 3 Kapläne versehen den Dienst; von den ersteren je einer als Propst, als Prediger, Kantor, Pfarrer, je 2 als scholarum normalium catechistae. Anno 1745 war der Propst zugleich commissarius episcopalis in matrimonialibus. 1794 war ein Franz Sales Ferd. Joachim v. Vicari von Freiburg Propst, und die Freiburger Professoren Dannenmayer (später in Wien) und Schinzinger

[1] Diöc.-Archiv XVII, 224; X, 115. Anno 861 von (Graf?) Rudolf hier als Benediktinerkloster gestiftet, seit 1130 weltliches Chorherrenstift, 1803 aufgehoben.

[2] Diöc.-Archiv XI, 237. Ueber Zurzach vgl. Huber, Geschichte des Stiftes St. Verena in Zurzach. 1869.

Digitized by Google

waren hier (in abs.) Canoniker. Das Collegiatſtift wurde 1387 von Graf Rudolf von Hohenberg errichtet; a. 1806 aufgehoben [1].

Die Collegiatkirche von St. Moriz in Ehingen am Neckar oder in Rottenburg-Ehingen hatte 7 Canoniker, darunter den Propſt, den ecclesiastes (Prediger, ſonſt praedicator), den parochus und cantor. 1779 war ein Canoniker auch custos, ein anderer oeconomus, einer praesentiarius; 1794 ein Canoniker zugleich parochus expositus in Bihlweeg (?) — etwa Bühl? Von den 5 Kaplänen war einer inofficiator in Weiler, ein anderer ebenſo in Niedernau (1794 nicht mehr). Die Kaplaneien hießen: ad s. Ursulam, ad s. Sylvestr., ad ss. Jesum, Mariam et Joseph (dieſe war 1794 exposita in pagum Kirnach [?] vielleicht Kirnbach bei Schramberg? Ein Kirnach iſt bei Villingen im Schwarzwald [2]. Das Stift dauerte von ca. 1330—1806); capella in eccl. veteris urbis, ad s. Crucem.

Bettenbrunna, jetzt Bethenbrunn im Landc. Linzgau, A. Pfullendorf, ad b. V. Mariam, als Chorherrenſtift 1398 von Graf Albrecht von Werdenberg zu Heiligenberg errichtet, 1806 das Vermögen nach Donaueſchingen als Schulfonds verlegt [3], hatte 6 Canonikate, keine Kaplaneien. Die Paſtoration erſtreckte ſich im ganzen nur auf 96 Seelen im Jahre 1745. Die Dignitäten waren: Propſtei, Cuſtodie, fabricae procuratura. Lateiniſch heißt das Stift: eccles. colleg. ad fontem invocationis (Katal. v. 1779). 1794 war hier Propſt Johann Baptiſt Melchior Felician von Vorſter aus Dieſſenhofen, der Theologie Doctor, protonotar. apost., reverend. et cels. dd. ordinarii Constant. consiliar. eccles., zugleich Pfarrer [4].

St. Peter in Staufen, im bayeriſchen Algäu, oder nach den Katalogen: eccl. collegiata ad ss. apostolos Petrum et Paulum, in districtu ruralis capituli Stieffenhofensis, hatte 1745 5 Canoniker und einen poenitentiarius ad peregrinationem b. V. M. ad nives, ſpäter 6 Canoniker, worunter auch ein poenit. curatus in peregr. b. V. M. ad nives in Aach, und 1—2 clerici non beneficiati. Hierher waren eingepfarrt das ſchon genannte Aach, jetzt Pfarrei im Augsburger Landc. Stiefenhofen, dann Conſtanzer Thal ad b. V. M. [5]

---

[1] Diöc.-Archiv XVII, 232. [2] Diöc.-Archiv XVII, 228.

[3] Vgl. hierüber Diöc.-Archiv XVI, 281. Anmerkung der Red.

[4] Stengele, Linzgov. sacra. — Kurze Geſchichte von Stengele in dieſem Bande (unten).

[5] Braun in ſeiner Beſchreibung der Diöceſe Augsburg II, 320 ſchreibt unter Nr. IX: „Kirchdorf (Thal), Pfarrdorf im Landgericht Immenſtadt; als Filial nennt er Konſtanzer und Hub mit U. L. Frau Kapelle.“ Er zählt es zum Landc. Stiefenhofen, in welchem aber jetzt keine Pfarrei Kirchdorf mehr exiſtirt; die einzige Pfarrei dieſes Namens in der Augsburger Diöceſe liegt im Landc. Baisweil.

Digitized by Google

Ferner gehörten zum Collegiatſtift Staufen Kirchdorf ad s. Jo. Bapt., Zell ad ss. Stephan. et Alban. und Weiſſach ad ss. Sebast. et Rochum. Das Collegiatſtift hatte eine ausgedehnte Pfarrei zu verſehen: 1745 ſchon mit 2329 Seelen. Hugo von Montfort hatte es 1328 geſtiftet; wurde aufgehoben mit dem Uebergang an Bayern 1806 [1].

Wolfegg, eccl. colleg. ad s. Catharinam, in districtu ruralis capituli Wurzachensis, hatte 1745 nur einen Propſt, der zugleich Pfarrer in Wolfegg und Thann (Altthann) war, und 4 Kapläne bei 1250 Seelen. Später waren es 3 Canonikate (der Propſt war zugleich Pfarrer bei St. Ulrich) und 5 Kaplaneien, wozu 1779 noch ein sacellanus aulicus curatus kam [2]. Das Collegiatſtift wurde 1519 von dem Truchſeſſen Georg III. errichtet und 1806 aufgehoben [3].

Die Cella Ratholdi am Unterſee: daſelbſt die eccl. colleg. ad ss. Synesium, Theopontum et Zenonem („die drei heiligen Hausherren") in Radolfzell, zum Dec. Conſtanz (früher Reichenau) gehörend. Der Gründer der cella, der ſelige Ratoldus oder Ratolfus, Biſchof von Verona, in Radolfzell begraben (geſt. 874), brachte die heiligen Leiber hierher. Das Chorherrenſtift wurde im 10. Jahrhundert gegründet; im vorigen Jahrhundert beſaß es 4 Canoniker, keiner hatte den Titel Propſt: der erſte war custos und parochus und zugleich deputatus natus. Kapläne hatte es 1745 fünf, ſpäter nur drei, von denen einer beneficiatus ad ss. Trinitatem in hospitali war, der andere capellanus Homburgic. et Herbstheim., der dritte primissarius et capellanus vinitorum et sutorum [4].

Markdorf wird in dem Katalog von 1745 gar nicht unter den Collegiatkirchen genannt; 1779 an letzter Stelle mit den Worten: „Markdorf, olim collegiata ad s. Nicolaum episc., modo in et de capitulo rurali Linzgaviensi. DD. parochus et capellani videantur infra." Im Capitel Linzgau werden für Markdorf 1 Pfarrer und 6 Kapläne aufgeführt; ebenſo 1794. Das Collegiatſtift ſoll aus einem custos und 7 Canonikern, dazu mehreren Kaplaneien beſtanden haben [5].

Die Collegiatkirche ad s. Jacobum in Hechingen, in et de capitulo rurali Hechingano, war eine der geringſten: ſie zählte 1745 nur

---

[1] Diöc.-Archiv XVIII, 386.

[2] Ueber Wolfegg, O.-A. Waldſee, wie über das fürſtl. Haus Waldburg-Wolfegg-Waldſee vgl. die O.-A.-Beſchreibung von Waldſee und die Geſchichte des fürſtl. Hauſes von Bochezer, auch die Geſchichte des Allgäu's von Baumann.

[3] Diöc.-Archiv XVII, 234.

[4] Diöc.-Archiv IX, 335. Walchner, Geſchichte von Radolfzell, S. 12. Im Jahre 1874 feierte die Stadt das Millenarium ihrer Gründung durch den ſeligen Radolfus, geſt. 874.

[5] Stengele, Linzgov. sacra.

Digitized by Google

3 Canoniker, von denen einer Pfarrer war, obwohl sie 2900 Seelen umfing. Sie hatte als Kapläne, welche aber nicht zum Collegiatstift gehörten, nur noch je einen cooperator des Pfarrers und eines der Canoniker. Stiftskapläne hatte sie also gar nicht.

Außer den oben genannten Collegiatkirchen werden in den späteren Katalogen als solche noch aufgeführt:

Baden, eccl. colleg. ad b. V. M. in coelos assumptam, in districtu ruralis capituli Regenspergensis, im heutigen Kanton Aargau, mit 7 Canonikern und 4 Kaplänen. Später gab es im Collegium der Canoniker auch noch einen custos, secretarius und cantor. Unter den Kaplänen waren 2 coadiutores capituli, einer derselben auch noch bibliothecar., die anderen hatten Familienkaplaneien; ist aufgehoben. Baden hat jetzt einen Pfarrer und 3 Coadjutoren.

Buchau, eccl. colleg. ad ss. Cornelium et Cyprianum, in distr. rural. capit. Sulgaviensis, Buchau im O.-A. Riedlingen, mit 2 Canonikern, von denen der eine zugleich Pfarrer der Gemeinde war, und 4—5 Kaplänen; einer von diesen war capell. aulicus, ein anderer Pfarrer in Kappel.

Das Collegiatstift in Lindau ad b. V. M. ab angelo salutatam hatte keine Kaplaneien und nur 3 Canonikate, der Propst war zugleich Pfarrer, 1745 nur von 138 Seelen.

Rottweil, eccl. colleg. ad s. Crucem, in distr. rur. capituli Rottwilani, wird 1745 noch nicht unter den Collegiatkirchen aufgezählt, aber in den folgenden Katalogen. 1779 ist der Propst Freysinger, ein geborener Rottweiler, zugleich Pfarrer, deputatus natus und director peregrinationis ad Quietem Christi, 1794 ist der Propst Kolb, ebenfalls ein geborener Rottweiler, dazu noch commiss. episcop., cap. Rottwil. decan. und director scholarum normalium. Der erste Canonicus war zugleich benefic. ad s. Udalricum ep., ein anderer benef. ad s. Joann. Bapt., ein anderer benef. ad s. Anton. eremitam, der vierte benef. ad s. Stephan. protomart., der fünfte benef. ad ss. app. Petrum et Paulum. 1794 war einer von ihnen vicedirector schol. norm. earumque catechista. Zu diesen 6 Canonikaten kamen noch 4 Kaplaneien, alle curatae: ad omnes sanctos, ad b. V. M. (zugleich subsidiarius in Hausen), ad s. Andream (war 1794 auch subsidiarius in Laufen und poenitentiarius ad Quietem Christi primarius) und ad s. Joann. Nepom. Außerdem gehörten als Filialien noch Horgen und Zimmern hierher [1].

Die eccl. colleg. ad ss. Fridolinum et Hilarium in Seggingen

[1] Diöc.-Archiv XII, 1; XVII, 236.

Digitized by Google

(wie früher Säckingen geschrieben wurde), in districtu ruralis capituli Wisenthal, wie jetzt noch. 1745 hatte es einen canonicus, der zugleich Pfarrer war, und 11 Stiftskapläne; 1779 zwei Canoniker, von denen der eine zugleich Pfarrer, der andere Rector war, und 10 Kapläne; 1794 einen Stiftsherrn, 2 praesentiarii, 8 Curatkapläne, von denen einer custos, ein anderer cantor war. Von diesen wurden versehen Nieder-Mumpf und Wallbach, wo ein Kaplan Pfarrer war. (Mumpf, Pfarrei im Kanton Aargau; Wallbach, jetzt Filial der Pfarrei Schwörstetten.) Ein zweiter Kaplan war Pfarrer in Stein (Kanton Aargau); ein dritter war Cooperator in Obersäckingen. 1745 hatte das Stift 850 Seelen zu pastoriren [1].

Ueberlingen, eccl. colleg. ad s. Nicolaum, in distr. rur. capit. Linzgaviensis, hatte einen Propst, der zugleich Pfarrer und deputatus natus war, und 9—10 Canoniker, darunter einen procurator collegiatae primar., einen custos, secretarius, einen, der zugleich benefic. ad s. Caietanum, und einen, der Pfarrer in Goldbach war (jetzt Filial der Stadtpfarrei), Kapläne waren es 7—9. Namen der Kaplaneien: cap. curat. ad archiconfratern. ss. Rosarii, ad s. Lucium, ad ss. angel. custod., und einen benefic. fundat. miss. ad horam decim., der zugleich princip. magist. ist. 1794 ist Jakob Ignat. Mader von Ueberlingen hier Kaplan und zugleich Vikar des Pfarrers von Meersburg. Zur Pfarrei Ueberlingen, welche 1745 3255 Seelen zählte, gehörten außer dem genannten Goldbach noch Aufkirch, jetzt noch Filial von Ueberlingen, und Hödingen, jetzt Pfarrei [2].

Endlich gehört später zu den Collegiatkirchen noch Zeil, colleg. ad b. V. M. in coelos assumptam, in distr. rur. capit. Ysnensis (Isny), mit 3 Canonikaten und 4 Kaplaneien. Der Propst war zugleich Pfarrer in Zeil und Unterzeil ad s. Magnum; der erste Stiftsherr zugleich Pfarrer ad s. Udalric. in Seybranz und bei der Filialkirche ad s. Petrum de Alcant. in Gospolzhofen. Schloß Zeil und Unterzeil bilden jetzt eine Pfarrei, Seibranz und Gospolzhofen ebenso, alles im jetzt württembergischen Dec. und O.-A. Leutkirch. Die Pfarrei mit den Filialien zählte 1745 1780 Seelen [3].

Dies die 24 Collegiatkirchen des Bisthums Constanz, wie sie bis in den Anfang dieses Jahrhunderts bestanden. Sie zählten miteinander 169 Stiftspriester und 125 Kapläne. Neun andere waren schon zur Zeit der Diöcesansynode 1567 aufgehoben: Embrach, Sursee, Zofingen und Zürich in der Schweiz. In Sursee blieb wenigstens eine katholische

---

[1] Vgl. Leo, Geschichte des hl. Fridolin. Freiburg 1886.

[2] Stengele, Linzgov. sacra. [3] Diöc.-Archiv XVII, 235.

Digitized by Google

Pfarrei, und es hat einem Landc. der Basler Diöc. den Namen gegeben; auch Zofingen liegt im Kanton Luzern, hat aber keine eigene Kirche mehr, während Zürich sich wieder einer katholischen Kirche erfreut. Zu diesen aufgehobenen 4 Schweizer Collegiatkirchen kommen 5 solche in Württemberg: Faurndau, Herrenberg, Sindelfingen, Stuttgart, Tübingen.

Das Nähere über diese 5 württembergischen Stifte, sowie über die oben genannten 1567 noch bestehenden, folgt hier nach Stälins württembergischer Geschichte.

Es sind im ganzen 12 Collegiatstifte im Umfang des jetzigen Königreichs Württemberg: Buchau, Ehingen am Neckar, Faurndau, Herrenberg, Horb, Rottweil, Sindelfingen, Stuttgart, Tübingen, Wiesensteig, Wolfegg, Zeil.

Das Collegiatstift von Buchau wird bei Stälin nie erwähnt. So oft auch von Buchau die Rede ist, immer handelt es sich nur um die Stadt oder das Damenstift daselbst. Neugart in seiner Historia episc. Const. bringt in der dissertat. IV: De partitione territorii Const. ecclesiastica im archidiac. Alpensis beim capitulum Sulgaviense die Notiz: Buchau, oppidum imperiale cum eccl. colleg. et parthenone nobilium canonissarum. Das Collegiatstift in Buchau wird auch weder im lib. decim. von 1275, noch im lib. quart. et bannal. von 1324, noch im lib. taxat. von 1353 erwähnt.

Ueber die Ehinger und Horber Stiftskirche schreibt Stälin (III, 739): „In Neuwürttemberg kamen zu den älteren Stiftskirchen hinzu in den 1320er Jahren die zu Ehingen bei Rottenburg und im Jahre 1387 die zu Horb, beides gräflich hohenbergische Stiftungen." Auch bei Neugart werden Ehingen und Horb je mit einer eccl. colleg. aufgeführt[1].

Faurndau, im lib. decim. Fúrndovwe oder Furnovwe, im lib. Marcarum 1353 Furandow, im Dec. Göppingen, dessen praepositus damals 3 Gulden in consolationibus zu zahlen hatte[2]. Von dieser Kirche heißt es: Praepositus et capitulum ecclesiae in Furndow cum parochia 30 marc. Redditus primissarii 3 marc. Nach Neugart gehört Faurndau, olim cella ord. s. Bened., monasterio s. Galli subiecta, zum capitulum Goeppinganum im archidiacon. Alpensis. Der Ort wird schon 875 genannt (Neugart Nr. 487). Er war Eigenthum der Karolinger, 875 von König Ludwig II., dem Deutschen, an seinen Diakon Liutprand und 895 von diesem an St. Gallen geschenkt (Neugart ebenda u. Nr. 613). Immunitätsbrief desselben deutschen Königs für Furen-

---

[1] Im lib. Marc. heißt es: Collegium in Ehingen prope Rottenburg habet 40 marc. Praepositura ibidem 3 marc. et 3 solid. hl.

[2] Diöc.-Archiv V, 67. Dort heißt das Decanat auch Furndovw (73 u. 104).

tovva, quod (monasterium) est constructum in honore s. Mariae Dei genitricis semperque virginis, ubi etiam pignora sanctorum Alexandri, Eventii et Theodoli requiescunt cum aliis multis, nebſt einer Kapelle an der Brenz (J. 875, Neugart Nr. 488). Stälin (II, 683) zählt zu den weltlichen Stiften, die vor 1268 blühten, auch Faurndau, ohne jedoch ſeine Umwandlung aus einem St. Galliſchen Klöſterlein anzuführen. Ebendaſelbſt 743 nennt er es weltliches Chorherrenſtift, was es allerdings geweſen, und ſchreibt davon: „Lange Zeit abhängig von St. Gallen, zuerſt und unbeſtimmt, wie lang, Benediktinerklöſterlein, 1228 bereits Stift. Das Späteſte, was man in St. Gallen von dieſem Stifte weiß, iſt eine Urkunde des St. Galler Abtes Konrad vom Jahre 1228, wonach das Stift ſeine Pröpſte und Stiftsherren ſelbſt wählen durfte, dem St. Galler Abte dagegen das Beſtätigungsrecht vorbehalten blieb. Die Kapelle in Jebenhauſen war dem Stifte eingepfarrt. 1228 erſcheint B. praepositus de Furindowe. Es hatte einen Propſt und 4 Canoniker. 1506 erkaufte Herzog Ulrich Theile an Faurndau und Großheppach je um 1000 Gulden. Wurde durch die Glaubenstrennung aufgehoben.

„Herrenberg, gegründet zum Theil mittelſt Verpflanzung einiger Hildrizhauſer (in demſelben Oberamte) Canonikate im Jahre 1439 von den Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg, aber bereits nach 4 Jahrzehnten von Graf Eberhard im Bart Brüdern des gemeinſamen Lebens eingeräumt, wozu Papſt Sixtus IV. im März 1481 ſeine Zuſtimmung ertheilte. Zu deſſen Vorſteher beſtellte derſelbe Eberhard einen Niederländer Wenzel Melweis, früher Bruder in Urach.“ (Stälin, Württ. Geſch. III, 738—740.) Dieſes Herrenberger Kappenherrenſtift ſollte, wie die in Urach, Dettingen, Tübingen und Dachenhauſen, ſchon nach dem Tübinger Vertrag von 1514 aufgehoben werden (IV, 107).

Sindelfingen, darüber Stälin: „In Sindelfingen, auf ſeinem Erbgute, ſtiftete Graf Adalbert II. von Calw mit ſeiner Gemahlin Wilcha am Ende dieſes Zeitabſchnittes (917—1080) ein Benediktinerkloſter. Bald darauf verſetzte er jedoch die Mönche nach Hirſchau und baute an der Stelle ſeiner Burg, welche er abbrach, ein Chorherrnſtift, deſſen Kirche dem hl. Martin geweiht war“ (I, 589). Derſelbe Autor rechnet Sindelfingen zur Diöceſe Speier (I, 593), während er es doch an erſtgenanntem Orte richtig zum Bisthum Conſtanz zählt. „Das Chorherrnſtift Sindelfingen hatte dem Hochſtift Conſtanz 1/4 Mark Silbers jährlich zu reichen. Bekannt wurde dasſelbe in ſpäterer Zeit beſonders dadurch, daß Graf Eberhard von Württemberg im Jahre 1477 auf deſſen Grundlage die Univerſität Tübingen, welcher die Stiftsgüter einverleibt wurden, errichtete; derſelbe Eberhard verſetzte auch die Canonikate nach

Digitized by Google

Tübingen (III, 738). In Sindelfingen wurde damals mit einigen wenigen Abfällen des alten ſtiftiſchen Beſitzes ein regulirtes Chorherrnſtift ſtatt des frühern weltlichen errichtet." Eberhard brachte nämlich Windsheimer Chorherren hierher (III, 740). Dann werden 13 Pröpſte namentlich aufgeführt, die erſten zwei ohne Jahrzahl, der dritte mit dem Jahre 1122, der letzte mit 1275 (II, 743 ꝛc.). Nach dem Diplom König Friedrichs I. vom 27. November 1155 gehörten die praeposituraе censuales Bolla et Sindelvinga zu den possessiones der ecclesia Constantiensis, ſie waren Eigenthum des biſchöflichen Stuhles. Wegen ihrer Anhänglichkeit an König Ludwig verfielen die weltlichen Chorherren von Sindelfingen dem Interdicte, von welchem ſie Biſchof Ulrich von Conſtanz am 23. October 1349 löſte (III, 217). Das St. Georgenſtift in Tübingen hatte Graf Eberhard 1476 mit Erlaubniß des Papſtes Sixtus IV. vom 11. Mai desſelben Jahres durch Verpflanzung der meiſten Pfründen des Stiftes Sindelfingen im Verein mit ſeiner Mutter Mechtild gegründet. Auf dieſe Einkünfte wurde die Univerſität angewieſen durch Bulle vom 13. November 1476, welche in Urach am 11. März 1477 feierlich verkündet wurde. Auch die katholiſche Pfarrei Ringingen, deren Patronat die Univerſität heute noch hat, wurde von Eberhard derſelben übergeben. Durch die Reformation wurde das Tübinger Chorſtift in eine proteſtantiſche Propſtei verwandelt.

Die eccl. colleg. in Stuttgart wurde von Beutelsbach hierher verlegt. Graf Ulrich mit dem Daumen von Württemberg heißt der Stifter (geſt. 1265), weil er das Stift zum heiligen Kreuz in Beutelsbach, das lange Zeit das württembergiſche Erbbegräbniß war, neu hergeſtellt haben ſoll (a. a. O. II, 484 ꝛc.). Es wurde 1321 nach Stuttgart verlegt (II, 745) durch Graf Eberhard, und zwar ſammt den dort beigeſetzten Gebeinen ſeiner Ahnen. Am 17. Juni 1320 genehmigte Papſt Johann XXII. die Einverleibung der Stuttgarter Kirche in das Stift, welche Biſchof Rudolf von Conſtanz am 12. December 1323 vollzog (III, 167). Durch Herzog Ulrich in eine proteſtantiſche Propſtei verwandelt wie Tübingen.

Wieſenſteig ſtiftete 861 ein gewiſſer Rudolf als Benediktinerkloſter; ſpäter erſt wurde es in eine Collegiatkirche umgewandelt. Den Propſt ernannte der Biſchof von Augsburg. Die Stiftsherren wehrten ſich für ihren Glauben.

Wolfegg wird als Collegiatſtift von Stälin gar nicht genannt; ebenſowenig Zeil[1].

---

[1] Zu dieſen führt der lib. bannal. von 1324 noch an: Capitulum ecclesiae in Bolle. Gemeint iſt Bad Boll, O.-A. Göppingen, eccl. ad s. Cyriacum, 1155 von K. Friedrich I. zum erſtenmal erwähnt, 1464 dem Stift Oberhoſen einverleibt.

Digitized by Google

Die noch übrigen Collegiatkirchen, Abteien und Klöster der verschiedenen Orden werden unten nach Aufzählung sämmtlicher zur Bisthumssynode berufenen Klostergeistlichen besprochen[1].

Es folgen nun im Katalog:

Abbatiae virginum.

100. Pro parte reverendissimae dominae abbatissae et capituli ecclesiae collegiatae in Buchavv, ordinis canonissarum saecularium, nemo prorsus comparuit.

Vom Collegiatstift Buchau haben wir oben gesprochen[2]. Im Jahre 857 bestand das Kloster Buchau schon längst (nach dem Diöcesankatalog war es a. 700 gegründet worden); Ludwig der Deutsche gab ihm seine Tochter Irmengard (gest. 866) als Aebtissin; im 13. Jahrhundert in ein weltliches Damenstift verwandelt. Unter den reverendiss. et illustriss. dd. principes abbatissae wird in den Katalogen die von Buchau als erste aufgeführt. 1745 waren es 9 Canonissen, 1779 ebenso 9, darunter 3 aus dem Hause Hohenzollern, 2 aus dem Hause Waldburg, 3 Fugger und eine Kolowrat, 1794 ebenfalls 9 Canonissen und die Aebtissin, darunter 2 Königsegg.

101. Nomine reverendiss. d. abbatissae et capituli ecclesiae collegiatae s. Fridolini in Seckinga, ordinis canonissarum saecularium, d. Andreas Faesslin, parochus, et Jacobus Sandholtzer, artium magister, eiusdem collegii oeconomus, laicus[3]. Ueber das Männercollegiatstift siehe oben. Säckingen, gegründet a. 395 (?) vom hl. Fridolin, das erste Kloster der Diöc. Constanz, woraus das Damenstift entstand, das als solches schon im 9. Jahrhundert vorkommt, im 13. Jahrhundert in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. 1745 hatte es 7 Canonissen, 1779 dazu noch eine domicella und 2 exspectantes, 1794 5 Canonissen und 3 exspect. Darunter finden wir Roll von Bernau, Hornstein, Reichenstein, Beroldingen, Liebenfels, Ulm, Speth, Werdenstein, Oettingen, Riedheim, Sirgenstein, Andlaw, Bodman[4].

Der genannte Jakob Sandholtzer wird wohl der einzige Laie als Delegirter zur Synode gewesen sein; vielleicht war er der Bruder des oben genannten Pfarrers von St. Stephan in Constanz, Friedrich Sandholtzer.

---

[1] Ueber die Chorherrenstifte Wiesensteig, Ehingen, Horb, Wolfegg, Zell, Rottweil s. Diöc.-Archiv XVII, 224.

[2] Vom spätern adeligen Damenstift daselbst handelt Stälin in seiner „Württ. Geschichte" an sehr vielen Stellen des ersten, zweiten und dritten Bandes, dann das Diöc.-Archiv XVII, 237.

[3] Ueber das Männercollegiatstift s. oben Säckingen.

[4] Schaubinger, Geschichte des Damenstiftes Säckingen. Einsiedeln 1852.

102. Pro parte rever. d. Catharinae, abbatissae, et capituli eccl. colleg. Mariae virginis in Lindavv, ordinis canonissarum saecularium, procuratores capituli ruralis Lindavv. Das Damenſtift wurde nach den Katalogen 810 gegründet. 1745 zählte es nebſt der Aebtiſſin 3 Canoniſſen, 1779 ſechs, 1794 fünf aus den Geſchlechtern der Freiberg, Ulm, Umgelter, Sirgenſtein, Thurn, Hornſtein, Langenrhein, Ebinger, Steißlingen, Weſternach.

103—109. Nomine rever. dd. Barbarae in Rotenmünster, Veronicae, Vallis s. crucis, Helenae in Wald, Luciae in Hegbach, Mariae in Gûttenzell, Aphrae in Feldbach et Annae in Baind monasteriorum abbatissarum et conventuum ordinis Cistertiensis supradictus rever. d. abbas in Salem, uti earumdem generalis superior et visitator.

Wir haben hier ſieben Nonnenklöſter des Ciſtercienſerordens, die alle in dem Abte von Salem ihren geiſtlichen Vater verehrten und ihn darum zu ihrem Stellvertreter auf der Synode beſtellten.

Das erſte iſt Rottenmünſter im Landc. Rottweil, Rubeum monasterium, auch Marienthal genannt. Anfangs des 13. Jahrhunderts war eine Frauenklauſe in Hochmauren bei Rottweil, deren Bewohnerinnen 1220 theilweiſe nach Rottenmünſter überſiedelten, 1222 dem Ciſtercienſerorden beitraten. Die letzte Nonne verließ es 1850. Rottenmünſter war ein Reichsſtift mit gefürſteter Aebtiſſin [1]. 1745 hatte es zur Aebtiſſin Maria Barbara, unter ihr 26 Kloſterfrauen, 11 Schweſtern; 1779 21 Frauen, 9 Schweſtern, 1 Novizin; 1794 27 Frauen, 11 Schweſtern. Als Gründungsjahr wird 1152 angegeben.

Vallis s. crucis iſt Heiligkreuzthal, O.-A. Riedlingen, zur hl. Anna. 1227 verlegten die Nonnen von Altheim ihr Kloſter auf das Gut Waſſerſchaf, Waſſerſchapfen, und nannten es Heiligkreuzthal. Der Name „Wazzerſcaven" oder „Waſſerſchapfen" wurde in Heiligkreuzthal umgewandelt wegen Ueberbringung einer Partikel vom heiligen Kreuz durch Graf Egon von Landau a. 1204 [2]. 1745 ſtanden unter der Aebtiſſin Maria Joſepha 26 Kloſterfrauen und 9 Schweſtern, 1779 26 Frauen und 17 Schweſtern, 1794 unter der Aebtiſſin Maria Bernarda 20 Frauen, 16 Schweſtern, 1 Oblata.

Wald, Silva benedicta, Kloſterwald in Hohenzollern, 1212 von Burkard von Weckenſtein gegründet [3]. A. 1745 befanden ſich unter Leitung der Aebtiſſin Maria Thereſia 24 Nonnen und 12 Schweſtern hier, a. 1779 23 Kloſterfrauen und 16 Schweſtern unter der Aebtiſſin Maria

[1] Diöc.-Archiv VI, 27; X, 231. [2] Diöc.-Archiv X, 231.
[3] Nach dem Realſchemat. anno 1200. Diöc.-Archiv X, 231; XII, 167.

Digitized by Google

Edmunda, 1794 21 Frauen und 16 Schwestern. Nach den Katalogen ist das Gründungsjahr 1152.

Heggbach im O.-A. Biberach, Heg- oder Heggebach = Bach im Hag, zu St. Georg, gestiftet vor 1175 (nach den Katalogen 1223 oder 1233), 1803 aufgehoben[1]. In Heggbacum waren es 1745 24 Chorfrauen und 8 Laienschwestern, 1779 27 Frauen und 12 Schwestern, 1794 26 Frauen, 11 Schwestern, 2 Novizen.

Gutenzell in demselben O.-A., Gutercelle, Cella Dei, Cella bona, zu den hll. Kosmas und Damian, 1237, nach den Katalogen erst 1330 gegründet, 1803 aufgehoben[2]. 1745 hatte die Aebtissin Bernarda unter sich 20 Frauen und 9 Schwestern, 1779 die Aebtissin Maria Justina 24 Frauen und 11 Schwestern, 1794 20 Frauen, 12 Schwestern, 5 Novizen.

Feldbach bei Steckborn, Schweiz, gestiftet 1252, hatte 1745 unter der Aebtissin Maria Antonia 17 Chorfrauen, 11 Schwestern, 1779 21 Frauen und 8 Schwestern, 1794 17 Frauen, 8 Schwestern[3].

Baindt = biunte, freies, besonderem Anbau vorbehaltenes und eingehegtes Grundstück (Württ. 3, 756), auch hortus floridus genannt ad s. Joann. Bapt. Nach dem „Königreich Württemberg" war das Kloster vor 1231 in Mengen, nach dem Diöc.-Archiv X, 232 in Seefelden am Bodensee, dann in Boos, O.-A. Saulgau, 1240 in Baindt, 1803 aufgehoben. 1745 Aebtissin Maria Magdalena, 27 Frauen; 1779 Aebtissin Bernarda, 19 Frauen, 8 Schwestern; 1794 27 Frauen, 9 Schwestern[4].

110. Pro parte rever. d. Mariae, abbatissae, et conventus monasterii Güntersthal, ordinis Cistert., supra nominatus dom. abbas monasterii Thennenbach, tanquam eiusdem visitator.

Güntersthal bei Freiburg, gegründet durch Adelheid und Bertha, Töchter Günthers, 1224, und von diesen schon dem Kloster Thennenbach untergeordnet. 1745 hatte es 17 Chorfrauen, 8 Schwestern, 1779 unter Aebtissin Maria Franziska 19 und 8, 1794 ebenso. Beichtvater: ein Cistercienser von Thennenbach[5].

111—117. Nomine dd. abbatissarum et conventuum monasteriorum in Ratthusa, in Wunnenthal, in Fravventhal, in Magtenavv, in Wirmspach, in Thennicker et in Gnadenthal nemo comparuit.

Die genannten 7 Klöster gehören ebenfalls dem Cistercienserorden an. Wunnenthal bei Kenzingen, gegründet um 1250 von Rudolf von Usenberg, erfreute sich lange Zeit vieler Vergabungen des benach-

[1] Mühling, Geschichte des Klosters Heggbach und Diöc.-Archiv X, 232.
[2] Diöc.-Archiv X, 232. [3] Diöc.-Archiv X, 232.
[4] Diöc.-Archiv X, 232. [5] Diöc.-Archiv V, 119; X, 245.

Digitized by Google

barten Adels[1]. Die weiter genannten Klöster liegen alle in der Schweiz: Rathhausen, wie es später geschrieben wird, gestiftet 1245, im Landc. der 4 Kantone, im Sextariat Luzern; Frauenthal im Landc. Zug, gestiftet 1231, nach dem Katalog von 1794 erst 1400 (?); Magdenau, gestiftet 1244, im Landc. St. Gallen; Wurmsbach, wie es später heißt, im Landc. Rapperswyl, gestiftet 1260; Denikon nach den Katalogen, im Landc. Frauenfeld, gestiftet 1257; Gnadenthal, im Landc. Mellingen, gestiftet 1371. Alle diese Klöster waren wohl besetzt[2].

In den Katalogen finden sich noch weitere Cisterciensерklöster: Eschenbach im alten Landc. Hochdorf, Kanton Luzern, gestiftet 1285; Friedenweiler, im Landc. Villingen, gestiftet 1123. Früher Benediktinerinnen, seit 1570 Cisterciensерinnen: Kalcheren, im Landc. Frauenfeld, gestiftet 1230. Neidingen oder Mariahof bei Neidingen, im Landc. Villingen, gestiftet 1224[3]. Ferner Kalchrein, cella b. V. M. ad clivum calcarium; Frauenthal, vallis dominarum; Magdenau, Augia virginum; Feldbach, Feldbacum; Tennikon, vallis liliorum; Wurmsbach, cella b. V. M.; Gnadenthal, vallis gratiarum; Eschenbach und Rathhausen, Eschenbacum und Rathusa ad s. Georg.; Güntersthal, vallis Güntheri; Wunnenthal, iucunda vallis, bei Kenzingen, und Friedenweiler, villa pacis, ebenda; dann die aufgehobenen Cisterciensерinnenklöster in: Vallis Rheni, Rheinthal; Sillaugia, Sillenau im Kanton Zürich an der Sihl, gestiftet 1290; Fons b. V. M., Frauenbrunn im Kanton Bern, gestiftet 1309; Augia s. Mariae, Marienau bei Breisach[4]; abbatia Ebersеckensis, Eberseck im Kanton Luzern, alle in der Constanzer Diöcese[5].

Clarissinnenklöster.

118. Nomine rever. d. Mariae Cleophae, abbatissae, et conventus monasterii Horti Mariae in Söflinga, ordinis s. Clarae,

---

[1] Kolb, Lexikon von Baden III, 399. — Eine handschriftliche Chronik über Wonnenthal des Paters Konrad Burger (bekannt durch sein Reisbüchlein, Diöc.-Archiv Band V und VI) gedenkt die Redaction in Bälde zu veröffentlichen.

[2] Der Herr Verfasser dieser ausgedehnten Arbeit hat sich die Mühe nicht verdrießen lassen, auch bei den noch folgenden kleineren klösterlichen Genossenschaften die Zahl ihrer Mitglieder, die Beichtväter u. s. w. nach den Angaben der Bisthumskataloge aus dem vorigen Jahrhundert (1745, 1779 und 1794) anzugeben. Der stark in Anspruch genommene Raum für diese Mittheilungen gestattet nur in besonderen Fällen, diese Angaben in den Druck aufzunehmen; die Leser, die sich dafür interessiren, finden wohl in den meisten Pfarrbibliotheken die betr. Kataloge zum Nachschlagen. Ohnehin bezweckt ja der Herr Verfasser selbst eine Bisthums-Statistik über die Zeit der Synode zu geben. Anm. der Redaction.

[3] Ueber diese curia b. M. V. prope Neidingam s. Diöc.-Archiv X, 232.

[4] Ueber dieses Kloster vgl. Rosmann, Geschichte der Stadt Breisach, S. 121.

[5] Ueber alle diese Klöster Diöc.-Archiv X, 242. 245. 246. 247.

Digitized by Google

frater Joachim Härtle, ordinis fratrum minorum de observantia, praedicator et confessarius ibidem. Anno 1258 schenkte Graf Hartmann von Dillingen den Elisabethinerinnen (Mitgliedern des dritten Ordens des hl. Franciscus) in Ulm Güter in Söflingen, worauf sie das Clarissinnenkloster errichteten (Kön. Württ. 3, 834), nach den Katalogen schon 1237 gegründet.

119. Nomine rever. d. abbatissae et conventus monasterii ordinis s. Clarae in oppido Freyburg frater Egidius Grantner, guardianus coenobii fratrum minorum de observantia in eodem oppido. 1794 kommt es nicht mehr vor. Gestiftet nach dem Realschematismus 1272, 1783 aufgehoben.

120. Nomine rever. d. abbatissae et conventus monasterii ordinis s. Clarae in oppido Vilingensi frater Jodocus Schüsler, ordin. fratr. minor. conventualium magister provincialis et pauperum sororum ordinis s. Clarae, nec non sororum tertiae regulae s. Francisci, de poenitentia nuncupatarum, per Germaniam superiorem visitator. Das Kloster St. Clara in Villingen, das der Realschematismus nicht erwähnt, wurde nach den Katalogen 1278 gestiftet; 1794 wird es nicht mehr genannt, dagegen ein Kloster St. Ursulä mit einer Priorin, das jetzt noch als Lehrinstitut besteht. In dieser Stadt nämlich gab es ein Kloster s. Francisci capucinorum und eines s. Francisci conventualium. Dem letztern gehörte der Stellvertreter des Clarissinnenklosters bei der Synode an, der zugleich der Provinzial des Ordens und der Visitator der armen Schwestern des Ordens der hl. Clara wie der Drittordensschwestern des hl. Franciscus, die „Schwestern der Buße" hießen, in Oberdeutschland war.

In den Katalogen werden vom Orden der hl. Clara noch folgende Häuser angeführt: 1745 Altorf-Uri; Groggenthall; dieses Kloster zu St. Elisabeth befand sich in der Vorstadt von Ehingen an der Donau, die Groggenthal genannt wird, 1395—1782; 1783 wurde es abgebrochen. Paradies im Landc. Frauenfeld, gestiftet 1232[1].

Wittichen oder Witticken im Landc. Rottweil, gestiftet 1290. Im Katalog von 1745 heißt es bei dieser Pfarrei: Wittichen seu Rossberg et Kaltenbrunn; 1779: Wittichen ad omnes sanctos seu Rosenberg ad s. Aegidium abbat. et ad s. Ursulam cum sociis et Kaltenbrunn ad b. V. M. et s. Sebast. mart. Es hatte einen Franziskaner-Conventualen zum Pfarrer, der auch Beichtvater war. Die Pfarrei war dem Kloster incorporirt. Jetzt das Pfarrdorf Wittichen, Cap. Triberg, mit dem Filial Kaltbrunn und Rosberg[2].

---

[1] Diöc.-Archiv XIII, 310. [2] Realschemat. S. 375 und XCIV.

Digitized by Google

Monasteria Virginum, per praepositas et magistras regi solita.

121. Pro parte rever. d. praepositae (sese nunc abbatissam vocantis) et conventus monasterii Münsterlingensis, ordinis canonissarum regularium, nunc s. Benedicti, rever. d. abbas Haeremitarum (Einsiedeln) se procuratorem constituit.

Münsterlingen bei Constanz ist sehr alt; gegründet 950 war Monasteriolum, wie es lateinisch heißt, im heutigen Kanton Thurgau, länger ein Kloster canonissarum regularium oder canonissarum s. Augustini bis 1373, bis 1847 Benediktinerinnenabtei [1].

122. Nomine praepositae et conventus monasterii Inzkofen, ord. s. Augustini canonissarum regularium, d. Franciscus Buckenmayer, parochus in Hechinga.

Inzigkofen, jetzt Filial von Laiz, Cap. Sigmaringen, wurde nach den Katalogen 1584 gegründet, nach dem Realschematismus 1354 von den beiden Jungfrauen Mechtild und Irmengard Sommer von Sigmaringen. Visitator: der Prälat von Kreuzlingen.

123. Nomine d. Beatricis, magistrae, et conventus monasterii Vrspringen, ord. s. Benedicti, d. Simon Bufler, parochus in Enendbeuren.

Urspringen in districtu capituli Ehingen, heutzutage Urspring = Ursprung, Quelle der Aach, bei Schelklingen, O.-A. Blaubeuren, gestiftet 1127, aufgehoben 1806, dem Kloster St. Georgen (Villingen) untergeordnet. Enendbeuren ist Ennabeuren, O.-A. Münsingen, dessen Pfarrei Kloster Urspring seit 1418 inne hatte.

124—126. Pro parte monasteriorum Amptenhusae, Fridenweiler et Hermanschweil nemo comparuit: in altero enim nulla amplius soror exstat, pro tertio vero supramemoratus dominus abbas in Rheinavv, nomine d. abbatis in Mure, visitatoris, sese in procuratorem obtulit. Die drei genannten sind Benediktinerinnenklöster: Ambtenhausen, Gründung 1111. Es liegt im alten Landc. Wurmlingen, ist jetzt Filial der Pfarrei Zimmern im Cap. Geisingen; diese Pfarrei war ehemals mit dem Kloster vereinigt. Friedenweiler, früher und jetzt noch Landc. Villingen, gestiftet 1123 als Benediktinerinnenkloster, kommt in den Katalogen als solches nicht mehr vor, sondern als Cistercienserinnenkloster, weil diese nach dem Aussterben der Benediktinerinnen 1570 davon Besitz nahmen. Das wird durch die obige Nachricht bestätigt: in altero enim nulla etc. Das dritte Kloster ist wohl

[1] Staiger im Diöc.-Archiv IX, 310.

Digitized by Google

im heutigen Hermetschwil, im Landc. Mellingen, Kanton Aargau, jetzt zur Basler Diöc. gehörig, zu suchen.

127. Nomine magistrae et conventus monasterii in Berg, ord. s. Benedicti, procurator d. abbatis in Zwyfaltach, visitatoris eiusdem, se procuratorem constituit. Wo ist dieses Berg zu suchen? Der Umstand, daß der Abt von Zwiefalten der Visitator ist, weist auf Marienberg, gegründet 1220, im ehemaligen Landc. Trochtelfingen. Der Freiburger Realschematismus gibt bei der Pfarrei Gamertingen folgende Auskunft: „Mariaberg, württembergisch und charitative von Gamertingen pastorirt, war ursprünglich ein Beguinenhaus, an dessen Stelle 1264 Graf Hugo von Montfort ein Kloster stiftete, welches 1293 vom Bischof von Constanz dem Abt von Zwiefalten zur Aufsicht übergeben wurde; die Schutzvogtei verwalteten aber die jeweiligen Herren von Gamertingen. Um 1271 schenkten Eberhard und Ulrich von Württemberg auf Verlangen ihres Vetters Wolfrad von Veringen den Ort Bronnen dem Kloster Mariaberg." Im „Königreich Württemberg" III, S. 357 ist gesagt: „Mariaberg (Kloster Berg zur lieben Frauen, Kloster zum Berg), Staatsdomäne. Als Dominikanerinnenkloster (?) gegen 1265 von Graf Hugo von Montfort gestiftet, von Württemberg mit der Vogtei über Bronnen begabt, war Marienberg später ein dem Kloster Zwiefalten untergeordnetes Benediktinernonnenkloster, seit 6. Mai 1847 Heil- und Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder." Bei Stälin (Württ. Gesch.): „1265, 7. April. Laut Urkunde Graf Wolfrads von Veringen verzichten Rudolfus et Ulricus comites de Montfort auf Vogtrechte, welche sie an Mariaberg hatten" (II, 450). Ebend. S. 682 wird Mariaberg unter die Dominikanerinnenklöster gezählt mit dem Stiftungsjahr ca. 1265. S. 737: „Bei Kloster Mariaberg, welches in späterer Zeit als Benediktinerkloster mit Unterordnung unter Zwiefalten erscheint, gründet Neugart in seinem Cod. dipl. Alem. II, 253 auf den Umstand, daß in einer Urkunde dieses Klosters von 1265, 7. April, Albertus de Lewenthal, ordinis praedicatorum, als Zeuge auftritt, die wahrscheinliche Vermuthung, daß die allda ursprünglich befindlichen Nonnen Dominikanerinnen waren." Ebend. S. 740: „Dominikanerinnenkloster Marienberg beschenkte Graf Ulrich von Württemberg (gest. 1265) mit der Vogtei über Brunnen, O.-A. Reutlingen, und seinen dortigen Rechten, was seine Söhne, die Grafen Ulrich und Eberhard, 1275, 5. Juli bestätigten. Sonst geschieht Erwähnung desselben 1265, 7. April, als Graf Wolfrad der Aeltere von Veringen die von den Grafen Rudolf und Ulrich von Montfort erhaltene proprietas cum advocatia curtis monasterii de Monte s. Mariae an die dortige Priorin vergabte."

Nun folgen im Katalog:

Digitized by Google

Monasteria et prioratus ordinum non mendicantium.

128. Nomine prioris et conventus monasterii in Reichenbach, ord. s. Benedicti, quidam saecularis presbyter absque mandato et qui, non edito suo nomine, discessit. Ein Weltprieſter, ohne ſchriftliche Vollmacht, wollte dieſes Kloſter vertreten, entfernte ſich aber, als er nicht angenommen wurde, ohne auch nur ſeinen Namen zu nennen. — In den alten Katalogen findet ſich unter dem clerus regularis gar kein Reichenbach vertreten. Das Königreich Württemberg zählt 11 Orte Reichenbach. Gemeint iſt „Kloſter Reichenbach" im jetzigen O.-A. Freudenſtadt, über welches uns das „Königreich Württemberg" III, S. 291 folgende Nachricht gibt: „Ueberreſte des ehemaligen Benediktinerkloſters, romaniſche Kirche zum hl. Gregor von 1086, wiederholt verändert, die Thürme längſt abgetragen. Bern von Siegburg bei Horb übergab hier dem Abt Wilhelm von Hirſau ein Grundſtück mit einer Hube zu Fiſchbach, daß er ein Kloſter gründe, was 1082—1085 geſchah. Dasſelbe blieb ſtets ein Priorat von Hirſau. Schutzvögte waren die Grafen von Calw, ſpäter die Herzoge von Zähringen, dann die Grafen von Eberſtein und die Markgrafen von Baden, ſeit 1469 Württemberg. Ein gleich anfangs vom Prior Dietger errichtetes Nonnenkloſter ging bald wieder ein. Die unter dem Prior Hügelin 1581 ff. unterbrochene Reformation des Kloſters führte Herzog Friedrich 1595—1603 gewaltſam durch, fand die Grafen von Eberſtein mit Geld ab und incorporirte Reichenbach 1605 der Landſchaft." Dann werden die Beſitzungen aufgezählt. Stälin, Württ. Geſch. II, 370: „Gottfried von Calw (geſt. um 1131) beſaß die Vogtei von Reichenbach, dann Adalbert von Calw. Das Kloſter hatte ſich der Freigebigkeit des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen zu erfreuen. 1087, 1. Auguſt, ſchenkt Bobo ſein Gut in Gündringen an Kloſter Reichenbach; 1088, 25. Januar, Schenkung eines Gutes in Gündringen und Schietingen an dasſelbe Kloſter; ebenſo ſchenkt demſelben zwiſchen 1091—1105 Adelheid, die Wittwe des Grafen Heinrich von Tübingen, Güter in Sindlingen und Niefern; Kuno, miles comitis Hugonis de Towingen dedit sancto (Gregorio in Reichenb.) hobam unam in Dalcheim (Thalheim, O.-A. Nagold); Graf Hugo von Tübingen praedium suum in Sindelingen; Wernher von Salzſtetten praedium und partem montis Iringesberc (Igelsberg, O.-A. Freudenſtadt). In ganz rauher und wilder Gegend wurde das Priorat Reichenbach gegründet: praediolum nemore densissimo hispidum etc." Dazu noch S. 702: „Benno von Siegburg bei Horb ſchenkte dem Abte Wilhelm von Hirſchau einen Tannenwald im obern Murgthale mit der Bedingung, dort ein Kloſter zu gründen. Wilhelm ſchickte dahin im Mai 1082 3 Mönche

mit 5 Laien. Die Einweihung dieſes Hirſchau'ſchen Priorats erfolgte am 27. September 1085 durch Biſchof Gebhard von Conſtanz. Schutzheiliger wurde der hl. Gregorius. Beſitzungen, Vögte ꝛc." A. a. O. IV, 291: „Im Kloſter Reichenbach erſchienen am 29. April 1525 wenige Bauern, nahmen Vieh- und Mundvorrath weg und ließen die Hinterſaſſen des Kloſters ſich huldigen"; und 820: „Das Kloſter-Hirſchau'ſche Priorat Reichenbach fügte ſich geraume Zeit den Aebten von Hirſchau, als letztere evangeliſch geworden waren. Johann Hügelin, 1581 Prior geworden, ſuchte ſich aber ſogleich frei zu machen. Herzog Ludwig (von Württ.) begann deshalb Unterhandlungen, aber erſt ſein Nachfolger Friedrich drang mit der Reformation durch."

129. Pro parte coenobii s. Udalrici in sylva Hercinia, ordinis s. Benedicti, d. abbas monasterii s. Petri praedictus, qui priorem illius coenobii se appellat.

Der Abt von St. Peter wurde oben unter den Aebten aufgezählt. Von St. Ulrich meldet der Freiburger Realſchematismus: „Vor Ankunft des hl. Ulrich wurde es Vilmarszell genannt. 1083 erwarb Graf Erlewin von Neuenburg dieſen einſamen Ort für den hl. Ulrich und deſſen Mönche, welche ſchon vorher das Kloſter Grüningen bei Oberrimſingen angelegt hatten. St. Ulrich ſtarb 14. Juli 1094. Anno 1139 wurde dem Kloſter die Pfarrei Wolfenweiler und 1307 die Pfarrei Grüningen einverleibt. Später wurde St. Ulrich dem Kloſter St. Peter incorporirt; dieſes hatte bis zu ſeiner Aufhebung hier einen Prior und zwei Patres, welche die Pfarrei verſahen. Im Katalog von 1779 iſt St. Ulrich unter den Pfarreien des Landc. Breiſach genannt." St. Ulrich sive Geyersnest, ad ss. Petr. et Paul., loc. cath.[1].

130. Pro parte monasterii Seilden ordinis nemo comparuit. Es iſt hier offenbar hinter ordinis die nähere Beſtimmung ausgelaſſen, die aber auch unter den „Errata" nicht angegeben iſt.

Bei Neugart, Cod. dipl. n. 833: Selidin als Frauenkloſter von Clugny abhängig. Die Urkunde iſt vom Jahre ca. 1115. Neugart erklärt es für Selden im Breisgau, das ſich aber im Realſchematismus nicht findet. Ferner ebend. Nr. 153 vom 9. Juli 805 Selidon marcha, wo es Neugart mit „Selden, vulgo Seileden, erklärt, ubi praepositura ord. s. Bened. abbatiae s. Petri in nigra silva unita". Im Katalog von 1794 nun auch unter der Abtei St. Peter: Sölden. P. Paul. Hendinger, praepos. administrator, ohne weitere Angabe[2].

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv XIV, 97 und X, 125 die Aufſätze von Rothelfer.

[2] Näheres im Freib. Realſchemat. bei den Pfarreien Scherzingen und Sölden im Decanat Breiſach. Im Volksmund iſt der Name Seileden noch heute üblich. Anm. der Redaction.

Digitized by Google

131 und 132. Pro parte praeceptorum domorum s. Anthonii in oppido Fryburgensi et in Utznach nemo comparuit. Diese zwei Häuser der Antoniter oder Hospitaliter des hl. Antonius, des Patriarchen der Mönche, werden in den Katalogen nicht mehr genannt. Nach dem Realschematismus soll das in Freiburg um 1095 gegründet worden sein; das zweite befand sich in Utznach im alten Lande. Rapperswil-Zürich.

Monasteria ordinis Praedicatorum.

133. Pro parte monasterii ordinis praedicatorum in civitate Constantiensi frater Nicomedes, prior, et frater Melchior Koch, conventualis eiusdem [1].

134. Pro parte fratrum ordinis praedicatorum in oppido Fryburgensi frater Matthaeus Wagner, professus illius monasterii. Nach dem Realschematismus wurden die Dominikaner 1235 von der Bürgerschaft berufen, 1794 aufgehoben und ihre Güter als Entschädigung für die Verluste im Elsaß der Hochschule einverleibt [2].

135. Pro parte prioris et conventus monasterii praedicatorum in oppido imperiali Rotwilae frater Richardus Gyselius, prior provincialis fratrum et sororum reformatorum eiusdem ordinis superioris Germaniae. Der Abgeordnete war also der Provinzial für Oberdeutschland. Stiftung nach den Katalogen 1287, nach der Beschreibung des „Königreichs Württemberg" um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Die Kirche dient nun dem protestantischen Cultus, das Kloster ist zu Beamtenwohnungen eingerichtet. Vgl. die Oberamtsbeschreibung.

136. Pro parte priorissae et conventus monasterii Zofinga in civitate Constantiensi nemo comparuit.

In den Katalogen von 1745 und 1779 werden in Constanz zwei Dominikanerinnenklöster aufgeführt: zu St. Katharina oder Zoffingen, Gründungsjahr 1253, und zu St. Peter, Gründungsjahr 1267. 1794 dagegen ist nur noch Zoffingen angegeben, besteht noch als Mädchenschule [3].

137. Pro parte priorissae et conventus monasterii Vallis s. Catharinae prope oppidum Diessenhofen rever. d. abbas Haeremitarum se constituit procuratorem.

---

[1] Ueber dieses Kloster (gegründet 1226), dem der berühmte Mystiker Heinrich Suso angehörte, vgl. Marmor, Geschichtl. Topographie von Constanz, S. 27 ff. (D. Red.) Das Kloster wurde unter Joseph II. im Jahre 1785 aufgehoben und in eine Fabrik und neuestens in ein Hotel umgebaut.

[2] S. den Aufsatz von Poisignon über das Freib. Dominikanerkloster im Diöc.-Archiv XVI, 1—48. (D. Red)

[3] Vgl. Marmor, Geschichtl. Topographie von Constanz, S. 354 ff. (D. Red.)

Digitized by Google

Katharinenthal am Rhein, im Landc. Frauenfeld, hatte 1745 einen zahlreichen Convent: 30 Frauen und 14 Schwestern. Gestiftet 1242. Näheres in dem Aufsatz von Staiger im Diöc.-Archiv XI, 20 und 313. Aufgehoben 25. Mai 1869.

138. Pro parte priorissae et conventus monasterii Kirchberg praenominatus frater Richardus, prior provincialis.

Kirchberg liegt im jetzigen O.-A. Sulz, jetzt Staatsdomäne mit einer Ackerbauschule, nach dem „Königr. Württ." III, 399 seit ca. 1230 eine hohenbergische Stiftung für Augustinerfrauen (wenigstens zur Zeit unserer Synode, 1567, waren es nicht Augustinerinnen, sondern Dominikanerinnen, wie aus dem Katalog erhellt), seit 1381 unter österreichischer Schutzvogtei. Bei Stälin, Württ. Geschichte, finden sich folgende Data: 1237 Burkardus comes de Hohenberg vergabt und verkauft seine Besitzungen in Kirchberg an das dort neugestiftete Kloster. 1251 B. comes de Sulz (Berthold) übergibt an Kloster Kirchberg den Wald Bramhalde und Wiesen bei Zimmern; auch die Tübinger Grafen beschenkten es. Hier ist es II, 682 richtig als Dominikanerinnenkloster mit dem Stiftungsjahr 1237 verzeichnet. S. 737 folgt die Bemerkung: „Die Dominikaner hielten zur Regel des hl. Augustinus, weshalb von den oben folgenden Klöstern z. B. Weiler (Urk. v. 1265), Kirchberg (1261), Mariaberg (1267): ordinis s. Augustini oder b. Augustini regulam profitentes genannt werden. Bei Kloster Kirchberg wird in der Urkunde von 1267 noch ausdrücklich beigesetzt: ordini fratrum praedicatorum commissae. Bei Kloster Mariaberg, welches in späterer Zeit als Benediktinerkloster, mit Unterordnung unter Zwiefalten, erscheint, gründet Neugart im cod. dipl. Al. II, 253 auf den Umstand, daß in einer Urkunde dieses Klosters von 1265, 7. April, Albertus de Lewenthal, ordinis praedicatorum, als Zeuge auftritt, die wahrscheinliche Vermuthung, daß die allda ursprünglich befindlichen Nonnen Dominikanerinnen waren." — Stiftung, Schutzbulle und Besitzungen sind daselbst angegeben II, 738. In diesem Kloster hatten die Glieder des Horber Zweigs der Pfalzgrafen von Tübingen ihre Grablege (ebend. III, 701).

139. Pro parte priorissae et conventus monasterii Löwenthal praedictus frater Melchior Koch.

Ueber dieses Kloster hat der Verfasser dieser Abhandlung schon mehreres mitgetheilt in seinem Linzgau [1], in der Beschreibung des alten Landc. Theuringen [2]. Hier sei noch folgendes bemerkt: Auf Löwenthals

[1] Diöc.-Archiv IX, 33.

[2] Bodensee-Vereinsschrift vom Jahre 1886 u. f., in dem Diöc.-Archiv von Hefele vom Jahre 1885 u. f. f., dazu noch Calend. et Necrol. moni. ord. s. Dom. in Löwenthal. Bodensee-Vereinsschrift 1886.

Digitized by Google

Grund und Boden ſtand Aiſtegen, die Burg des Ritters Dieto von Aiſtegen, der ſich auch als kaiſerlicher Amtmann in Ravensburg nach dieſer Stadt Dieto von Ravensburg ſchrieb. Seine Gemahlin Adelheid, 1153, war die geſchiedene Gemahlin Kaiſer Friedrichs. Einer ſeiner Nachkommen, nobilis vir Johannes de Rauinspurch (Ravensburg) wird von Papſt Innocenz IV. in der Urkunde vom 1. October 1250 monasterii Himelwunc, ſo hieß Löwenthal anfangs, fundator genannt. Schon vorher, 2. Juni 1250, hatte es derſelbe Papſt dem Dominikanerorden einverleibt. Bei Nr. 138 iſt ein Albertus de Lewenthal als Dominikaner aufgeführt. 1634 von den Schweden verbrannt, 1812—1815 württembergiſche Kaſerne, 1817 von Württemberg an Private verkauft. 1794 iſt Löwenthal unter den Pfarreien des Landc. Theuringen mit einer Kirche ad ss. Joann. Bapt. et Evangel. aufgezählt und ein Dominikaner aus Conſtanz als clericus non beneficiatus, der die Pfarrei verſah.

140—143. Pro parte priorissarum et conventuum monasteriorum in Stetten, in Adelhusa, s. Agnetis et poenitentium in oppido Fryburg. praenominatus prior provincialis.

Das Kloſter Stetten lag in districtu capituli Hechingen. 1261 gegründet, gehört es jetzt mit ſeiner Kirche s. Joann. Bapt. zur Pfarrei Hechingen. „Anno 1245 legten Eitelfritz, Graf von Zollern, und ſeine Gemahlin Udelhild den Grundſtein zu dem Dominikanerinnenkloſter Stetten im Gnadenthal (vallis gratiae) und wurden daſelbſt 1289 beigeſetzt. Unter dem 1. April 1261 beſtätigt Papſt Alexander IV. die von ſeinen Vorgängern dem Kloſter gegebenen Privilegien.“

Adelhauſen, gegründet (1232) 1236 im Dorfe Adelhauſen, jetzt Wiehre bei Freiburg, ſpäter (1694) in die Stadt verlegt[1]. Adelhausen: Priorissa Maria Nepomuc; moniales 25. sor. 7. Confessar. ein Dominikaner von da.

Die Kataloge erwähnen neben Adelhauſen ein Dominikanerinnenkloſter auf dem Graben. Dieſes Kloſter war wie die meiſten Frauenklöſter aus einem Beguinenverein entſtanden; die Schweſtern lebten nach der von Papſt Innocenz VIII. approbirten Regel des dritten Ordens des hl. Dominicus, übten Krankenpflege und waren in Freiburg die erſten, welche Unterricht ertheilten; im Jahre 1786 vereinigten ſie ſich mit Adelhauſen.

Ueber das Kloſter St. Agnes berichtet das Diöc.-Archiv[2], daß a. 1644 dieſes Kloſter, das Clariſſinnen- und Reuerinnenkloſter und ein

[1] Vgl. das Nähere über die Geſchichte von Adelhauſen in der Mittheilung von König im Diöc.-Archiv XIII, 129—236 und XII, 293.

[2] XII, 297.

Digitized by Google

Schwesterhaus ord. s. Dominici sammt der ganzen Prediger- und Lehener Vorstadt an einem und demselben Tage verbrannt wurden. „Weilen denn die Closterfrauen von St. Agnes nimmer zu bauen im stand waren, so haben sie sich a. 1647 mit denen zu Adelhausen vereinigt."

Nun ist noch die Rede von einem „monasterium poenitentium in oppido Fryburg". Daß das auch ein Dominikanerinnenkloster sein muß, erhellt aus dem Zusammenhang. Es ist wohl das wieder erstandene „St. Magdalena zu den Reuerinnen", denn das ist ja die Uebersetzung von poenitentes (Diöc.-Archiv XII, 302). Wahrscheinlich ist es dasselbe mit dem in den älteren Katalogen „auf dem Graben" genannten Kloster [1].

144—146. Pro parte monasteriorum Siessen, in quo nulla perhibetur esse professa, Aufhof prope Neidlingam et Eschenbach nemo comparuit.

Daß in Sießen im Jahre 1567 keine Klosterfrau gewesen sein soll, welche die Gelübde abgelegt hatte, ist auffallend. Gestiftet 1251 hatte es wenigstens später immer einen zahlreichen Convent: 1745 26 Frauen und 9 Schwestern, 1779 28 Frauen und 5 Schwestern, 1794 27 Frauen und 8 Schwestern. Das Kloster ist jetzt seit 1860 der Sitz einer Congregation von Schulschwestern vom Orden des hl. Franciscus mit einem Lehr- und Erziehungsinstitut und vielen Filialen geworden, beherbergt gegen 300 Personen und dient so wieder seiner ursprünglichen Bestimmung: der Ehre Gottes und dem Heile der Mitmenschen. Sießen, im 13. Jahrhundert Siezun, Siezzen von Siozza, Weideplatz, Landgut, 1716 neu erbaut, von den Herren von Sießen vor 1251 als Dominikanerinnenkloster nach Saulgau gestiftet, ca. 1259 nach Sießen verlegt (Königreich Württ.).

Aufhofen bei Neidingen ist in den Katalogen nicht mehr zu finden. Neidingen, wie es früher geschrieben wurde, jetzt Neudingen, gehörte mit seiner Pfarrkirche ad s. Andream apost. und einer Curatkaplanei ad b. V. M. zum Landc. Villingen, wie jetzt noch. Der Realschematismus erzählt uns: „Die Pfarrei Neudingen wurde durch Clemens VI. a. 1349 dem Frauenkloster (es waren Cistercienserinnen, gegründet 1224) Mariahof incorporirt. Nach der Mitte des 13. Jahrhunderts zogen die Cistercienserinnen mit Unterstützung des Grafen Heinrich von Fürstenberg nach Neudingen, wo sie ihre Wohnung auf dem nämlichen Platz aufschlugen, wo vorher die kaiserliche Pfalz gestanden, weshalb dieselbe auch früher das Kloster auf Hof genannt wurde." Es scheint hier doch eine Ver-

[1] Das Nähere über das gegenseitige Verhältniß dieser Klöster in der citirten Mittheilung des Diöc.-Archivs XII, 297 ff. D. Red.

Digitized by Google

wechslung vorzuliegen; denn Aufhofen wird im Synodalkatalog ausdrücklich als Dominikanerinnenkloſter angeführt, während Mariahof noch in den Bisthumskatalogen als Ciſtercienſerinnenkloſter bezeichnet iſt; es müßte nur dieſes Kloſter wie das folgende ſeit 1567 von der Regel des hl. Dominicus zu der des hl. Bernhard übergegangen ſein.

Eſchenbach finden ſich in der Schweiz zwei, das eine im alten Landc. Hochdorf mit der Kirche ad s. Jacob. apost. und einer Curatkaplanei ad b. V. M. nebſt einer Kapelle ad s. Cathar. v. et m. und eines im alten Landc. Rapperswyl-Zürich ad s. Vincent. m. mit einer Curatkaplanei. In den gedruckten Katalogen wird überhaupt kein Dominikanerinnenkloſter dieſes Namens genannt, dagegen ein Ciſtercienſerinnenkloſter in Eſchenbach, Landc. Hochdorf, nach dem auch jetzt noch ein Landc. im Kanton Luzern, Basler Diöc., genannt iſt, das auch die Pfarrei Eſchenbach mit einem paroch. und einem sacell. cur. in ſich begreift. Dieſes Kloſter war eines der größten der Ciſtercienſerfrauen: zählt 1745 52 Frauen, 1779 51 Frauen, 1794 50 Frauen.

147. Pro parte priorissae et conventus monasterii s. Catharinae in suburbio Fryburg: Joachimus Landolt, artium magister et vicarius ecclesiae parochialis b. M. V. in oppido Fryburg.[1] Das Kloſter zu St. Katharina wurde 1297 erbaut, 1677 im December zerſtört, worauf ſich die Kloſterfrauen mit denen von Adelhauſen vereinigten und 1694 in das neue Kloſter einzogen.

148. Nomine priorissae et conventus coenobii Habstal supradictus parochus in Hechinga.

Dieſer Pfarrer Franz Buckenmayer von Hechingen war auch der Vertreter von Juzkofen (Nr. 122). Habsthal, im alten Landc. Mengen, jetzt im Dec. Sigmaringen, Hohenzollern, wurde 1259 durch Rudolf von Habsburg gegründet und von dem Conſtanzer Biſchof Eberhard II. in ſeinen beſondern Schutz genommen, brannte 1400 ab, erhob ſich 1685 neuerdings und fiel als Opfer der Säculariſation. Jetzt königl. preuß. Strafanſtalt für Weiber und jugendliche Verbrecher unter barmherzigen Schweſtern (Realſchematiſmus).

149. Pro parte priorissae et conventus monasterii Hedinga idem parochus in Hechinga et supranominatus frater Nicomedes, prior Constant.

In den gedruckten Katalogen iſt kein Dominikanerinnenkloſter in Hebingen mehr erwähnt, wohl aber ein Kloſter s. Francisci recollectorum seu reformatorum. Damals gehörte es zum Meßkircher Capitel; als Stiftungsjahr wird 1624 angegeben. Im Freiburger Realſchematismus

[1] Diöc.-Archiv XII, 301.

Digitized by Google

ist unter Sigmaringen bemerkt: „Hedingen war ursprünglich ein Dominikanernonnenkloster, im Anfang des 14. Jahrhunderts gestiftet. Infolge der Reformation war die Disciplin zerfallen, weshalb mit päpstlicher Genehmigung dasselbe 1624 den Franziskanern eingeräumt wurde."

Hier hat die series monasteriorum ordinis praedicatorum im Synodalkatalog ein Ende. Die Kataloge zählen noch verschiedene Dominikanerinnenklöster auf, welche wenigstens theilweise noch im folgenden Abschnitt erwähnt werden. Sie sind aber hier im Gegensatz zu den eigentlichen monasteria nur congregationes oder inclusoria genannt, waren also um 1567 nur kleinere Genossenschaften, Hospitien und Häuser des dritten Ordens und haben sich wohl erst später zu eigentlichen monasteria ausgebildet.

Congregationes sororum seu inclusoria eiusdem ordinis.

Zu den inclusoria möge folgende Stelle aus Ekkehardi iunioris lib. de casibus monast. s. Galli, cap. 9, angeführt werden: „Ipsa die virginem Kerhildam, Notkeri Balbuli neptim, apud sanct. Magnum circa Wiboradae clausulam includere ipse condixerat. . . . Perchtera quaedam vidua sancta cum et ipsa includi apud nos optasset et clausula eius sibi oblata paene annum in probatione laudabilis appareret, vulgi visitationes crebras et inanes devitans, in cella Salomonis circa parietem tituli s. Georgii includi rogaverat." Dazu bemerkt Goldast: Clausula cellula, ubi erat inclusa, inclusorium aliis, Clausenhüsslin Alamannis. Usurpatur hac notione cap. 10 et ab Hepidano minore in vita Wiboradae lib. 1, cap. 15 et 19[1].

Joachim Vadianus (von Watt), der bekannte St. Gallische Reformator, der übrigens wegen seiner Gehässigkeit gegen alles Katholische vorsichtig zu gebrauchen ist, sagt in seiner Praef. in farrag. antiquit. (Goldast III, p. 8): „Inclusi neque adeo vel addicti erant certo loco vel miseri, ut non magna ex parte ecclesiis Christi interesse et sacramentorum mysteriis communicare cum Christi membris possent, quod ex posteris tamen multi non viri modo sed etiam foeminae voti reae ita praestiterunt obstinato proposito, ut quibusdam, perfectionis statum affectantibus, certo fixoque in loco haerere durareque ceu immobilibus et ad petram affixis spongiis libuerit."

Von congregatio ist die altdeutsche Uebersetzung samenung, jetzt

[1] Goldast, Rer. Alamann. Script. I, p. 41 et 125.

Digitized by Google

Sammlung: „wegen des abtes unde der samenunge (conventus) von Salmanswiller“ [1].

150. Nomine sororum inclusorii in oppido Enga, Engen (im Hegau), supradictus frater Nicomedes, prior Constant.

Die Kataloge aus dem vorigen Jahrhundert berichten nur von einem Frauenkloſter. Die Angabe des Realſchematismus von einem Dominikanerkloſter iſt irrig [2]. — Dieſe congregationes und inclusoria mögen 1567 Verbindungen oder Gemeinſchaften von Schweſtern des dritten Ordens des hl. Dominicus geweſen ſein, wie es bei den folgenden congregationes seu inclusoria sororum s. Francisci ausdrücklich beſtätigt iſt durch den Zuſatz: „quae plerumque de tertia regula nuncupantur“. Sie führten in eigenen Häuſern eine vita communis, wozu natürlich auch eine Oberin gehörte, und ſo entſtand mit der Zeit aus dem urſprünglichen Beguinenhaus ein Ordenshaus, ein eigentliches monasterium. Darum werden dieſe Congregationen u. ſ. w. in den Katalogen des 18. Jahrhunderts unter den monasteria aufgeführt, und zwar Engen 1745 mit einer Priorin und 17 Profeßſchweſtern, 1779 mit 21, 1794 mit 12 Frauen.

151—157. Pro parte sororum inclusoriorum in oppido Rotwilensi, in oppido Bintzdorf, in Hirnlinga, in oppido Horb, in Oberndorf, in oppido Haigerloch et Gruoln supranominatus d. prior provincialis praedicatorum Rottweil in Württemberg, geſtiftet 1306. Die Schrift „Das Königreich Württemberg“ bemerkt nur kurz: „Dominikanerinnenkloſter St. Urſula, 1387 in Hauſen, ſeit 1525 in der Stadt, 1782 mit Leitung der Mädchenſchulen betraut.“

Binzdorf, oder wie es jetzt geſchrieben wird, Binsdorf, Städtchen im O.-A. Sulz (a. 843 Pinestorf, von der Binſe). Ein klöſterliches Inſtitut daſelbſt findet ſich nicht erwähnt im „Königreich Württemberg“. Auch Stälin kennt dasſelbe nicht, wie auch das in Rottweil. In den Katalogen wird es unter den monasteria s. Dominici aufgeführt. Gründungsjahr 1280.

Bei dieſen wie bei allen im Bereich des jetzigen Württemberg gelegenen Klöſtern iſt die betreffende Oberamtsbeſchreibung nachzuſehen.

---

[1] Salemer Urkundenbuch II, 451 vom 6. April 1294. „Ich swester Adelheid diu abbatissin und alliu diu samenunge von dem orden sante Claren in Scvelingen“ (Söflingen. Ulmer Urkundenbuch I, 132, von circa 1270). Ebenſo: „von dem abbethe und der samenunge von Salmanswilar dez ordens von Zitelez [Ziſterz] (ebenda S. 224 vom Jahre 1295). Oefter in der Ordnung der Sammlungsſchweſtern in Ulm vom 8. Januar 1313: alliu diu Samenunge der swester ze Ulme ꝛc. (ebenda S. 318).

[2] Als Stiftungsjahr des Frauenkloſters St. Wolfgang in Engen gilt das Jahr 1333; es begann als ſogen. Samenung, erſt im Jahre 1629 erhielten die Schweſtern eine eigene Kirche. Vgl. Barth, Geſchichte der Stadt Engen, S. 246. (D. Red.)

Digitized by Google

Dasſelbe gilt von Hirnlinga, dem jetzigen Pfarrdorf Hirrlingen, O.-A. Rottenburg. „1880 reſtaurirtes Dominikanerinnenkloſter, jetzt theils Schulhaus, theils in Privatbeſitz“ („Königreich Württemberg“). 1794 wird es nicht mehr angeführt. Gegründet 1358.

In Horb war die Niederlaſſung der Dominikanerinnen ſchon 1235 gegründet worden, doch war das Kloſter nicht beſonders bevölkert: es hatte z. B. „1745: 11, 1779: 14, 1794 nur 8 Chorfrauen. Dominikaner-Frauenkloſter, jetzt Oberamt, beſtand bis 1806“ („Königr. Württemb.“).

In der Nähe von Horb liegt Oberndorf. Hier entſtand das Dominikanerinnenkloſter a. 1272. „Ehemaliges Dominikanerinnenkloſter von 1780, jetzt Oberamt, erſtmals 1332 erwähnt“ („Königr. Württemb.“).

Haigerloch hat nach den Katalogen, wenigſtens von 1745 an, keine Dominikanerinnen-Niederlaſſung mehr. Auch der Freiburger Realſchematismus bringt nichts darüber.

Gruoln, wie es 1567 heißt, in den Katalogen Gruel, jetzt Gruol. Als Stiftungsjahr wird 1477 angegeben. Realſchemat.: „Das Dominikanerinnenkloſter, deſſen Conventualinnen mit dem Unterrichte der weiblichen Jugend in einem Penſionat ſich beſchäftigten, verfiel der Säculariſation.“

158. Nomine sororum congregationis in Hirssthal supradictus d. suffraganeus Constantiensis, earundem visitator.

Der suffraganeus iſt der oben genannte Conſtanzer Weihbiſchof Jakob Eliner, Biſchof von Ascalon i. p. i. 1745 heißt der Ort im Landc. Lindau Hirſchthall prope Bregenz; daſelbſt weilt ein sacerdos non beneficiatus. 1779 Hirſchthal; da wird ein Curatkaplan von Bregenz als außerordentlicher Beichtvater der Nonnen von Hirſchtall aufgeführt, während 1794 ein Dominikaner daſelbſt ſeit einem Jahre Pfarrer iſt. Es war nicht das mindeſte Dominikanerinnenkloſter: geſtiftet 1422, zählte es 1745 eine Priorin und 29 Kloſterfrauen, 1779 20 Frauen, 1794 nur noch 13 Frauen.

159—164. Nomine sororum congregationis in oppido Marisburgo, in oppido imperiali Pfullendorf, in oppido imperiali Büchhorn, in Nollenberg, in Enendach et in Waldshût nemo comparuit.

Die erſte dieſer Congregationen von Dominikanerinnen in Meersburg erſcheint in den Katalogen als ein rechtes monasterium mit einer priorissa und a. 1745 16 Frauen, 1779 18 und 1794 16 Frauen [1].

Auch in der ehemaligen Reichsſtadt Pfullendorf, mit dem alten ſtolzen Namen Juliomagus, vervollkommnete ſich die urſprüngliche

[1] Diöc.-Archiv XVI, 150 und Stengele, Linzgov. sacra, p. 84, wo auch berichtet wird, daß ſchon lange vor 1477, dem angegebenen Gründungsjahre, in Meersburg ein klöſterlicher Verein beſtand.

Digitiz

congregatio sororum s. Dominici zu einem förmlichen Kloſter. Gründung 1255 [1].

Auch die alte Reichsſtadt Buchhorn (Friedrichshafen) erfreute ſich einer samenunge von Dominikanerfrauen, aus der ſich aber wahrſcheinlich nie ein eigentliches Kloſter bildete; wenn das aber je der Fall geweſen wäre, ſo müßte dieſes Kloſter nur als Ableger des nahen Löwenthal betrachtet worden ſein, gleichſam als Filial; denn in den Katalogen findet ſich keine Spur eines Frauenkloſters des Predigerordens in dieſer Reichsſtadt. Da aber doch, wie durch unſern Synodalkatalog und andere Urkunden bezeugt iſt, die „weiße Sammlung" in Buchhorn lange beſtand, ſo folgt daraus, daß unter dieſer „Sammlung" nicht Frauen des zweiten Ordens des hl. Dominicus, eigentlich der Zeit nach des erſten, zu verſtehen ſind, ſondern Schweſtern des dritten Ordens, ähnlich dem dritten Orden des hl. Franciscus, welche aber das weiße Kleid des hl. Dominicus trugen, daher „weiße Sammlung". Inwiefern die Dominikanernonnen älter ſind als ihre geiſtlichen Brüder, die Dominikaner, und darum, wenigſtens der Zeit nach, der erſte Orden des heiligen Stifters genannt werden ſollten, zeigt Stengele [2]. Auch ſonſt, wie z. B. im nahen Pfullendorf, wurden die Dominikanerinnen „weiße Sammlung" genannt [3]. Die O.-A.-Beſchreibung von Tettnang berichtet: „In älteren Zeiten hatte Buchhorn auch neben dem Kloſter in Hofen ein Nonnenkloſter innerhalb ſeiner Mauern. Es ſtand auf dem Platze bei dem Schulhauſe, das Gebäude wurde erſt unter bayeriſcher Regierung verkauft. Das Kloſter wurde die weiße Sammlung genannt. Die Schweſtern lebten nach der dritten Regel des hl. Benedikt (ſollte heißen: des hl. Dominicus). 1271 verlieh der Biſchof Eberhard von Conſtanz dem Kloſter verſchiedene Rechte; 1319 nahm es der Papſt Johann XXII. in ſeinen Schutz; 1338 vermachte Graf Hugo von Bregenz in ſeinem Teſtamente dem Convent in Buchhorn 11 Gulden. Im Jahre 1640 wurde das Kloſter mit dem Kloſter Löwenthal vereinigt." Schon dieſe Vereinigung ſpricht für das, was unſer Synodalkatalog beweiſt, daß die „weiße Sammlung" nicht aus Benediktinerinnen, ſondern aus Dominikanerinnen beſtand. Unter Löwenthal wird berichtet, daß die weiße Sammlung zu Buchhorn mittelſt Vertrags vom 20. September 1640 mit der Stadt Buchhorn mit Löwenthal vereinigt wurde [4].

Rollenberg kommt im Katalog von 1745 gar nicht vor; 1779 wird es genannt als Filial der ecclesia separata Wuppenau (auch

[1] Diöc.-Archiv XVI, 154 und, da Pfullendorf noch zum Linzgau gehört, Stengele, Linzgov. sacra, p. 89.

[2] Linzgov. sacra, p. 84. [3] Diöc.-Archiv XVI, 154.

[4] S. des Verfaſſers oben bei Löwenthal genannte Beiträge.

Digitized by Google

Stuttgart und Ulm ad s. Michael. gehörten zu diesen eccl. separ.); 1794 gehört Wuppenau zum Landc. Wihl, Nollenberg aber findet sich nicht. Jetzt ist Wuppenau eine Pfarrei des Landc. Arbon, das Kloster daselbst bestand also schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nicht mehr.

Enenbach, jetzt Ennetach bei der Stadt Mengen im württemb. O.-A. Saulgau, hat seinen Namen von seiner Lage — jenseits der Ach oder Ablach, wie Enetbaden bei Baden im Kanton Aargau — jenseits der Limmat. Das dortige Dominikanerinnenkloster war nach den Katalogen 1333 von den Grafen von Montfort gestiftet und wurde 1827 abgebrochen.

Die Waldshuter Niederlassung erscheint in den Katalogen nicht mehr; nach denselben existirte überhaupt kein Frauenkloster in der Stadt. Auch der Realschematismus erwähnt kein solches[1].

Außer den oben genannten Klöstern der Dominikanerinnen erwähnen die Kataloge noch folgende:

Constanz, ad s. Petrum, von dem oben die Rede war.

Freiburg, auf dem Graben, s. oben.

Rangendingen, gestiftet 1302.

Riegel, gestiftet 1450, hatte im Jahre 1745 noch 14 Nonnen unter einer Priorin, 1779 heißt es schon: Vacat, 1794 wird es gar nicht mehr aufgezählt. Der jetzige Marktflecken Riegel gehört zum Landc. Endingen am Kaiserstuhl. Der Freib. Realschematismus spricht irrthümlich von einem Dominikaner- statt von einem Dominikanerinnenkloster.

Schwyz, im Landcapitel der vier Kantone.

Villingen, im gleichnamigen Landcapitel, gestiftet 1270; 1794 wird es nicht mehr genannt. Nach dem Freib. Realschematismus ist das Stiftungsjahr des Klosters 1236; es lag außerhalb der Stadt, 1250 aber zogen die Nonnen in das Haus eines Bürgers, Namens Vetter, in die Stadt, und die Niederlassung wurde nach dem ehemaligen Besitzer des Hauses Vettersammlung genannt.

Wihl im Landc. gleichen Namens (Schweiz). Es war eine junge Stiftung von 1521 oder 1529.

Der Katalog von 1745 zählt unter den Niederlassungen der Dominikanerinnen auch Zimmern auf, das, obwohl es damals unter einer Priorin von 40 Frauen bewohnt war, in den anderen Katalogen gar nicht mehr genannt wird. Es wird Heiligenzimmern im Dec. Haigerloch sein, über das der Realschematismus schreibt: „Die Dominikanerklause zu

[1] In Waldshut bestand schon früher ein Beguinenhaus und seit 1659 ein Kapuzinerkloster. S. Diöc.-Archiv XXI, 216. 226. (Anm. d. Red.)

Digitized by Google

Heiligenzimmern brannte um die Mitte des 16. Jahrhunderts ab, und die Frauen wurden dem Kloster in Gruol incorporirt." Nach dem genannten Katalog hat aber diese Incorporation 1745 noch nicht stattgefunden gehabt, also wird sie erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts vor sich gegangen sein.

Monasteria ordinis s. Francisci.

165—170. Nomine guardianorum et conventuum monasteriorum in civitate Constantiae, in oppido imperiali Vberlinga, in oppido Luceria, in oppido Brisacensi et oppido Vilingensi supradictus frater Jodocus Schüssler, magister provincialis minorum conventualium.

Dieser Vertreter Jodocus Schüßler wurde oben als Abgeordneter der Aebtissin des Clarissinnenklosters in Villingen noch mit den weiteren Titeln (außer dem Provinzialat der Minoriten) genannt pauperum sororum ordinis s. Clarae necnon sororum tertiae regulae s. Francisci, de poenitentia nuncupatarum, per Germaniam superiorem visitator.

In unserem Synodalverzeichniß wird kein Unterschied gemacht zwischen den verschiedenen Söhnen des hl. Franciscus, während die Kataloge unter den monasteria zuerst die s. Francisci capucinorum, gewöhnlich einfach Kapuziner genannt, aufführen, dann die s. Francisci conventualium oder fratrum minorum s. Francisci conventualium, wie der vollständige Titel lautet. Das sind die Minoriten oder Conventualen oder schwarzen Franziskaner. Endlich kommen die monast. s. Francisci recollectorum seu reformatorum, der Franziskaner-Recollecten oder braunen Franziskaner oder Observanten. Bei dem weiblichen Orden kommen zuerst die abbatissae s. Clarae, von denen wir Freiburg, Villingen, Söflingen und Wittichen schon unter Nr. 118 f. gehabt haben. Zu diesen vier besaß die ganze Diöcese nur noch ein weiteres Kloster der hl. Clara: Paradeis, im Landc. Frauenfeld, gestiftet 1232, jetzt eine Pfarrei desselben Landcapitels.

1745 wird noch als weiteres Clarissinnenkloster aufgeführt Altorf-Uri, das aber später nicht mehr erwähnt wird. Ferner wird auch bei den Frauenklöstern, wenigstens noch 1745, unterschieden zwischen monast. s. Francisci capuc., solchen s. Franc. convent. und s. Franc. reform. sive de observantia; von 1779 an aber sind sie alle zusammengefaßt unter den monast. tertii ordinis s. Francisci.

Zuerst wird die alte Bischofsstadt Constanz aufgeführt, und zwar mit zwei Häusern Kapuzinern, gestiftet 1601. Hatte 1745 unter dem Guardian Reinhard von Rottweil 21 Patres; 1779 waren es 23 Patres;

Digitized by Google

1794 nur noch 9 Patres und 3 Laienbrüder. Nach dem Realschematismus wurde dieses Kloster 1603 von Bischof Jakob errichtet[1]. Die Bischofsstadt beherbergte aber auch Franziskaner-Conventualen. Nach dem Realschematismus nahm dieses Minoritenkloster unter Bischof Heinrich I. (1234—1248) seinen Anfang.

Ebenso hatte Ueberlingen ein Kapuziner- und ein Franziskanerkloster, jenes 1618, dieses 1300 gestiftet. P. Romuald schildert dieses Kapuzinerkloster S. 212, beide Klöster der Minoriten P. Stengele in seiner Linzgovia sacr. S. 36 und 57; der Realschematismus besagt, daß das Minoritenkloster von einer Gräfin von Königsegg gestiftet worden sei[2].

Auch Luzern hatte Kapuziner seit 1683, Minoriten seit 1725.

Die Stadt Breisach erfreute sich 1745 und 1779 einer Niederlassung von Kapuziner- und Franziskaner-Conventualen, 1794 nur noch der letzteren. Die Kapuziner gestiftet 1625.

Es ist hier überhaupt zu bemerken, daß in unserem Synodalkatalog nur die Franziskaner-Conventualen oder Minoriten gemeint sind; denn das älteste Kapuzinerkloster der ganzen Diöcese, Altorf-Uri, datirt von 1582, also erst 15 Jahre nach unserer Diöcesansynode, und das älteste Kapuzinerkloster der vorderösterreichischen Kapuzinerprovinz, Rheinfelden, von 1596, während die Minoriten nur drei Niederlassungen hatten, die jünger waren als die Diöcesansynode: Heitersheim, Luzern und Wertenstein.

Ebenso verhält es sich mit den Frauenklöstern: die der Clarissinnen sind alle älter als unsere Synode, ebenso die der Franziskanerinnen und die von der strengen Observanz, während die der Kapuzinerinnen jünger sind.

Villingen hatte später auch Kapuziner und Conventualen, jene seit 1655, diese 405 Jahre früher.

171. Pro parte monast. s. Francisci in oppido Fryburg. supranominatus frater Egidius Gruntner, guardianus. Er wurde oben als Vertreter von St. Clara in Freiburg aufgeführt mit dem Zusatz: guard. coenobii fratrum minorum de observantia in eodem oppido = fratrum s. Francisci recollectorum seu reformatorum. Dieses Kloster, Barfüßerkloster genannt, soll 1226 oder 1240, nach dem

---

[1] Zur Geschichte der Kapuzinerklöster ist besonders zu vergleichen: Historia Provinciae anterioris Austriae Fratrum Minorum Capucinorum etc. a P. F. Romualdo Stockacense etc. Kempten 1747, fol. Er handelt von dem Constanzer Kapuzinerkloster S. 91. Sodann Baur, Beiträge zur Geschichte der vorderösterreichischen und schwäbischen Kapuzinerprovinzen. Diöc.-Archiv XVII und XVIII.

[2] Ueber diese beiden Ueberlinger Klöster vgl. Diöc.-Archiv XVI, 136. 140.

Digitized by Google

Realschematismus 1242 (richtig 1246) von Graf Konrad I. von Freiburg gestiftet worden sein[1]. Hatte 1745: 25, 1779: 21, 1794 noch 13 Patres.

Freiburg bekam 1599 auch noch ein Kapuzinerkloster.

172. Pro parte monasterii Franciscanorum in oppido Newenburgo nemo comparuit.

Gemeint ist Neuenburg am Rhein, im Breisgau, das früher und jetzt einem Landc. den Namen gibt. Der Freiburger Realschematismus berichtet hierüber nur: „1527 wurde die Pfarrei in die Franziskanerkirche übersetzt." In den Katalogen wird dieses Kloster nicht genannt[2].

Damit endet das Verzeichniß der männlichen Franziskanerklöster in dem Synodalkatalog. Es möge noch eine kurze Nachlese aus den Katalogen folgen, um die große Ausbreitung zu zeigen, welche diesem Orden zu theil wurde.

Kapuziner-Klöster.

Altorf-Uri, gestiftet 1582; Appenzell 1587; Arth, im Landc. der 4 Kantone, 1656; Baden im Aargau 1612; Betzau bei Bregenz 1655; Biberach in Württemberg 1615; Bregenz 1636; Bremgarten in der Schweiz 1618; Breisach 1625; Constanz 1601; Dürnau, im jetzigen württembergischen O.-A. Göppingen, 1625; Engen 1618; Frauenfeld in der Schweiz 1597; Freiburg 1599; Immenstadt im bayerischen Algäu 1650; Rigiberg in der Pfarrei Arth 1657; Langenargen am Bodensee 1694; Luzern 1683; Marienberg im alten Capitel Trochtelfingen; ob in Mariaberg, O.-A. Reutlingen, neben dem oben angeführten Dominikanerinnen- auch noch ein Kapuzinerkloster gewesen, wie es 1745 angeführt wird, ist sehr zweifelhaft; die folgenden Kataloge bringen es auch nicht mehr. Markdorf im Linzgau 1652; Meßkirch 1659; Näfels, im Landc. Rapperswyl, 1676; Neustadt, Landc. Villingen, 1670; Radolfzell 1622; Rapperswyl 1605; Ravensburg 1626; Riedlingen 1644; Rottenburg 1622; Rottweil 1623; Sarnen, im Landc. der 4 Kantone, 1644; Schüpfheim, im Landc. Rußwyl oder Sursee, 1674; Schwyz 1619; Stanz, im Landc. der 4 Kantone, 1684; Staufen im Breisgau 1683; Stiehlingen, Stühlingen, im gleichnamigen Landc., 1737; Stockach, in demselben Landc., 1719; Surlach, nur 1745 angeführt, wahrscheinlich = Sursee, Kanton Luzern, 1608; Ueberlingen 1618; Villingen 1655; Uri in der Schweiz, nur im Katalog von 1745; Waldshut 1650; Wangen im Algäu 1661;

---

[1] Hansjakob, St. Martin in Freiburg als Kloster und Pfarrei. 1891. Ueber die Zeit der Gründung s. S. 3 ff. (Anm. d. Red.)

[2] Das Kloster bestand schon vor 1292; vgl. Huggle (Haury), Geschichte der Stadt Neuenburg a. Rh., S. 55. 202.

Digitized by Google

Wyl in der Schweiz 1653; Wurmlingen, im alten Dec. gleichen Namens, 1760; Zug 1596.

Zur vorderösterreichischen Kapuzinerprovinz, welche P. Romuald bearbeitet hat, gehörten in der Reihenfolge der Gründung: Rheinfelden, Freiburg, Feldkirch, Constanz, Biberach, Ueberlingen, Engen, Rottenburg, Zell (Radolfzell), Rottweil, Breisach, Ravensburg, Haslach im Kinzigthal, Baden-Baden, Bregenz, Offenburg, Weilerstadt, Wangen, Riedlingen, Bludenz in Vorarlberg, Immenstadt, Laufenburg, Waldshut, Markdorf, Villingen, Betzau im Bregenzer Wald, Meßkirch, Oppenau im Landc. Offenburg, Neustadt, Malberg im Dec. Lahr, Staufen im Landc. Breisach, Langenargen, Oberkirch, Stockach, Stühlingen, zusammen 35 Kapuzinerniederlassungen, gegründet von 1596—1737 [1].

Monasteria s. Francisci Conventualium.

Breisach, siehe oben; Constanz desgl.; Heitersheim, Sitz des Großpriorats des Johanniterordens, gestiftet 1616. Luzern, siehe oben; Ueberlingen, siehe oben; Villingen desgl.; Wertenstein, im jetzigen Landc. Sursee, gestiftet 1630. Zusammen 7 Klöster.

Neuenburg wird gar nicht mehr erwähnt.

Diese Klöster sind gegründet zwischen 1240 (Constanz) und 1725 (Luzern).

Monasteria s. Francisci Recollectorum seu Reformatorum.

Ehingen an der Donau 1638; Freiburg 1226 oder 1248, siehe oben; Hechingen 1586; Hedingen bei Sigmaringen 1624; Heiligkreuz, im Landc. Isny, gestiftet 1656, wird im Katalog von 1745 nicht genannt (Heiligkreuz auf dem Gottesberg bei Wurzach); Horb 1655; Kenzingen, im Landc. Freiburg, 1659; Oeffingen bei Stuttgart, Stiftungsjahr unbekannt, nur 1794 aufgeführt; Söflingen bei Ulm, Stiftungsjahr unbekannt, 1745 nicht erwähnt; Saulgau 1663; Waldsee 1649. Zusammen 12 Klöster.

Congregationes seu inclusoria sororum s. Francisci, quae plerumque de tertia regula nuncupantur.

173—183. Nomine coenobii s. Galli in oppido imperiali Vberlinga, in Bäche, in oppido Pfullendorf, in Möckinga, congregationis in oppido Vilinga, quae vulgo dicitur die Vettersammlung.

[1] Dazu Mittheilung von P. Baur im Diöc.-Archiv IV, 135; XVII, 245; XVIII, 153. 190. Daselbst auch über die schwäbischen Kapuzinerklöster.

Digitized by Google

Item in Gorhaim, in Laitz, in oppido imperiali Rauenspurgo, in oppido Sulgavv, in oppido Riedlinga et in oppido Brigantino praenominatus d. provincialis minorum conventualium.

Der Stellvertreter all dieſer Klöſter oder Klauſen iſt frater Jodocus Schüssler, ordinis fratrum minorum conventualium magister provincialis et pauperum sororum ordinis s. Clarae nec non sororum tertiae regulae s. Francisci, de poenitentia nuncupatarum, per Germaniam superiorem visitator, den wir oben als Vertreter des Clariſſenkloſters in Villingen kennen gelernt haben.

Vom erſtgenannten Kloſter berichtet uns der Realſchematismus: „Ueberlingen hatte ein Frauenkloſter, zu St. Gallen genannt, welches ehemals auf dem Gallerberg ſtand, 1534 aber in die Stadt verſetzt wurde. Die Nonnen beſchäftigten ſich mit Erziehung und Unterricht.“ [1] In den neueren Katalogen kommen all die folgenden Anſtalten vor unter der gemeinſamen Benennung: monasteria tertii ordinis s. Franc.; nur der von 1745 unterſcheidet auch beim weiblichen Geſchlechte, wie beim männlichen, zwiſchen monast. s. Francisci capucinarum, s. Franc. conventual. und s. Franc. reformatarum sive de observantia. Danach gehörte das Gallusklоſter in Ueberlingen zu den Klöſtern der Conventualinnen.

Bäche, Bechen, jetzt Bächen, Pfarrei Weildorf, liegt, wie Ueberlingen und Pfullendorf, im Landc. Linzgau, geſtiftet 1406 [2]. Es wohnten hier Conventualinnen oder Minoritinnen.

In Pfullendorf hatten ſich 1465 Kapuzinerinnen niedergelaſſen; der Realſchematismus ſagt: „1350 vereinigte ſich eine Anzahl Jungfrauen zu einem klöſterlichen Leben nach der Regel des hl. Franciscus.“ [3]

Möckinga wird 1745 und 1794 nicht genannt, dagegen 1779 Möckingen in districtu capituli Stockach mit dem Stiftungsjahr 1387. Ordentlicher Beichtvater war ein Ciſtercienſer, der P. Praefectus in Monte b. V. M. prope Bodman, dem Frauenberg, einer Wallfahrt mit einem eigenen poenitentiarius aus dem Ciſtercienſerkloſter Salem.

Die Vetterſammlung von Villingen haben wir ſchon kennen gelernt. 1745 wird ſie nicht erwähnt; ebenſo wenig in den folgenden Katalogen, dagegen ein Clariſſinnen- und ein Dominikanerinnenkloſter daſelbſt.

Gorheim bei Sigmaringen mit Conventualinnen des hl. Franciscus, geſtiftet 1303, 1794 nicht mehr als Kloſter aufgeführt, obwohl es damals einen capellanus hatte, der director und confess. genannt wird. Vgl. Realſchem. S. 563.

---

[1] Näheres über dieſes ſchon von Gunzo circa 620 geſtiftete Kloſter bei Stengele, Linzgov. sacra, p. 62 und im Diöc.-Archiv XVI, 144.

[2] S. über dieſes Kloſter Stengele, Linzgov. sacra, p. 126.

[3] Das Nähere bei Stengele l. c. p. 93 und im Diöc.-Archiv XVIII, 315.

Digitized by Google

Demſelben klöſterlichen Verbande gehörte auch Laiz im Sigmaringen'ſchen an, geſtiftet 1308, 1794 ebenfalls nicht mehr genannt. Ueber die Schickſale und die Aufhebung des Kloſters ſiehe Realſchematismus Seite 519.

In Ravensburg wirkten Kapuzinerinnen ſeit 1335. Das „Königr. Württemberg" berichtet: „Franziskanerinnenkloſter der dritten Regel zu St. Michael (es waren Kapuzinerinnen), ein 1496 erweitertes Beguinenklöſterlein, 1702 ff. neugebaut, 1803 aufgehoben, ſpäter Schulhaus, ſeit 1869 den höheren Lehranſtalten eingeräumt."[1] Zu bemerken iſt übrigens, daß 1745 in Ravensburg zwei Klöſter genannt werden, eines der Kapuzinerinnen und eines der Conventualinnen; ſpäter wird nur noch eines tertii ordinis angeführt.

In Saulgau, früher Sulgen, Sulgau, gegründet 1394, lebten Conventualinnen. Weil zu Vorderöſterreich gehörend, wurde auch dieſes Kloſter unter Kaiſer Joſeph aufgehoben, darum 1794 nicht mehr genannt.

Auch in Riedlingen lebten Conventualinnen, gegründet 1420; 1794 nicht mehr exiſtirend.

In Bregenz befand ſich 1745 ein Kapuzinerinnenkloſter mit einer Mutter und 39 Nonnen. 1779 ſind zwei Klöſter tertii ord. s. Franc. daſelbſt, das eine, geſtiftet 1605, mit 31 Inſaſſen, das andere, „Bregenz im Thalbach", geſtiftet 1422, mit 25 Inſaſſen, das aber im Katalog ſelbſt nicht aufgeführt wird. 1794 ſind beide Klöſter verſchwunden. Thalbach gehört jetzt den Dominikanerinnen.

184—193. Pro parte inclusoriorum in oppido Ehinga ad Danubium, in oppido Munderkünga, in Vnlenga, in Ogelspeuren, duarum congregationum prope oppidum Rotenburgum, Oberclausen et Silchen, et unius prope oppidum Wurtzach, item in oppido Waldsee, in Warthusa et in loco, dicto zu dem Wald, supradictus frater Joachimus Hertel, confessarius et praedicator in Söflinga, qui se harum congregationum visitatorem esse perhibet.

Die genannten Orte liegen alle im jetzigen Württemberg mit Ausnahme von „zu dem Wald". Vorhin war von coenobia, eigentlichen Klöſtern, die Rede, jetzt von inclusoria, Klauſen; ſpäter erwuchſen auch aus dieſen Klöſter.

In Ehingen an der Donau war 1745 ein kleines Kloſter von reformirten Franziskanerinnen oder Obſervantinnen mit einer Mutter und 7 Schweſtern, während es 1779 ordentlich bevölkert war: 26 Frauen. Gründung 1400; exiſtirt 1794 nicht mehr.

[1] S. die O.-A.-Beſchreibung von Ravensburg S. 113.

Digitized by Google

Munderkingen, ebenfalls an der Donau, hatte 1745 dieselben Klosterfrauen wie Ehingen, und zwar 22. Auch dieses Kloster, gestiftet 1460, hatte 1794 aufgehört.

Nicht weit davon liegt Unlingen, im O.-A. Riedlingen. „Graue Schwestern, welche seit 1414 zusammen wohnten, erhielten 1461 von Walter von Erbach ein Haus, traten dem dritten Orden des hl. Franciscus bei und bauten 1669 das noch stehende, 1781 aufgehobene Kloster" („Königr. Württemberg"); es waren Kapuzinerinnen.

Oggelsbeuren, im O.-A. Ehingen. „Schloß, jetzt Rettungsanstalt (Piuspflege), ehemaliges Kloster, nach einem zweiten Brand von 1616 neu erbaut, 1763 renovirt, nach der Säcularisation von 1782 bis auf einen Flügel abgebrochen. Die Hornstein und Stadion stifteten hier 1378 ein Franziskanernonnenkloster der dritten Regel." 1745 und 1794 wird hier kein Kloster genannt, dagegen 1779 mit einer Mutter und 21 Schwestern.

Nun kommen zwei Klausen in der Nähe der Stadt Rottenburg. In den Katalogen kommt keine dieser Niederlassungen mehr vor: 1745 werden in Rottenburg noch s. Franc. reform. sive de observantia mit einer Mutter und 19 Schwestern genannt, in den späteren ist aber auch hiervon nicht mehr die Rede. Zuerst wird „Oberklausen" genannt. „Gottesackerkapelle der Gemeinde Ehingen zum hl. Remigius auf der obern Klause, erstmals 1024 erbaut. Bei der Remigiuskirche in Ehingen obere Klause von Franziskanerinnen, ca. 1340—1782, seit 1843 Arbeitshaus für Weiber." Von „Silchen" schreibt dasselbe „Königr. Württemberg": „Gottesackerkapelle zum hl. Johannes dem Täufer in Sülchen, im 12. Jahrhundert erbaut, 1513 erneuert, mit grotesken Figuren, auch Grabdenkmälern, darin seit 1869 die bischöfliche Gruft. Dominikanerinnenklösterlein zu Sülchen, 1643 mit der Klause vereinigt." Ebendaselbst über den Namen Sülchen von Sumelocenna resp. Solicinium.

Auch in der Nähe von Wurzach, O.-A. Leutkirch, befand sich eine Klause. „1749 renovirtes Franziskanerinnenklösterlein, Mariä Rosengarten" von 1514 (Hefele, Diöc.-Archiv II, 47), „1763 renovirt, 1806 aufgehoben, jetzt Mädchenschule mit Pensionat" („Königr. Württemberg").

Waldsee mit Schwestern von der strengen Observanz. 1794 wurde es aufgehoben; gestiftet 1100. „Franziskanerinnenkloster, gegen 1519 gebaut, 1783 aufgehoben, jetzt katholisches Stadtpfarrhaus" („Königr. Württemberg").

Reute in der Nähe von Waldsee, das Kloster der seligen guten Betha, Maria Elisabeth Achler, geboren in Waldsee 25. November 1386, gestorben 1420, selig gesprochen 1766, wird hier nicht genannt, obwohl 1400 gestiftet. Es waren hier Conventualinnen des hl. Franciscus. „Franziskanerinnenkloster, 1633 abgebrannt, 1730 neu gebaut,

Digitized by Google

nach der Aufhebung 1784 Wolfegg'sches Schloß, seit 1870 Mutterhaus einer Congregation Barmherziger Schwestern vom dritten Orden des hl. Franciscus. Propst Kügelin des Stiftes Waldsee erhob ein Beguinenhaus, das schon 1230 hier war, 1406 zum Kloster" („Königr. Württ.").

Das Klösterlein in Warthausen bei Biberach, gestiftet 1380, hatte Franziskaner-Observantinnen. Es bestand bis 1782.

„Zu dem Wald." — Im alten Landc. Meßkirch, jetzt im Cap. Sigmaringen, bestand seit 1152 ein Cistercienserinnenkloster Wald, jetzt Klosterwald, mit einer Aebtissin; aufgehoben durch die Säcularisation. Dieses Kloster kann hier jedoch nicht gemeint sein; es ist vielmehr Königseggwald im O.-A. Saulgau, noch jetzt einfach Wald genannt. Das hiesige Kapuzinerinnenkloster ist nach dem „Königr. Württemberg" 1521, nach dem Katalog 1656 gestiftet, 1712 neu gebaut, jetzt Kanzleigebäude.

194—198. Nomine inclusorii an der Wyss in oppido Vberlinga, item in Kyssleck, in oppido Seckinga, in Gruenenberg et sanctae Adelhaidis nemo comparuit.

Ueber das Klösterlein „auf der Wiese" bei Ueberlingen, von dem wir 1262 die erste Nachricht haben, das schon 1528 aufgehoben worden sein soll, was aber zum Datum unserer Synode nicht paßt, siehe Stengele's Linzgov. sacr. p. 75. Conventualinnen in Ueberlingen haben wir schon kennen gelernt.

In Kißlegg, O.-A. Wangen, lebten unter einer Mutter Observantinnen. Stiftungsjahr 1426. „Ehemaliges Franziskanerinnenkloster zu Bethlehem von 1426, Kirche 1548 neu gebaut; jetzt Schule" („Königr. Württemberg").

Säckingen zählte 1745 und 1779 20 Kapuzinerinnen unter einer Oberin, 1794 hat es aufgehört. Stiftungsjahr 1340.

Grünenberg, im alten Landc. Stein (jetzt Hegau), hatte 1745 unter einer Mutter 14 Conventualinnen, 1794 nur 9. Gründung 1282, aufgehoben 1803[1].

Adelheiden als Franziskanerfrauenkloster findet sich nicht in den Katalogen. Nach dem Diöc.-Archiv[2] war Adelheiden ein Augustinerfrauenkloster in der Nähe von Constanz. Hier ist ein Franziskanerinnenkloster gemeint. Es liegt hier offenbar eine Verwechslung des Namens vor.

199—200. Nomine matris et sororum domus dictae zum Lämlin in oppido Fryburgensi supranominatus magister Joachimus Landolt, rector ecclesiae Fryburgensis. Nomine alterius

---

[1] Diöc.-Archiv X, 351; XVIII, 315. [2] XVIII, 318.

Digitized by Google

congregationis in oppido Fryburgo nemo comparuit[1]. In den Katalogen wird gar kein Haus des dritten Ordens daselbst genannt.

Die Kataloge führen noch folgende in dem Synodalkatalog übergangene Häuser an, und zwar der Katalog von 1745 mit folgenden Unterscheidungen, die späteren nur unter den monast. tertii ordinis s. Francisci.

S. Francisci Capucinarum.

Altorff (Uri), erst nach der Synode, 1611, gestiftet.

Altstetten im Landc. St. Gallen, ebenfalls erst nachher, 1576, gestiftet.

Appenzell, ebenfalls erst 1584 gegründet.

Bermatingen, 1745 12 Nonnen, wird später nicht mehr genannt.

Grümenstein, im Landc. St. Gallen, jetzt Grimmenstein, schon 1400 gegründet.

Leutkirch, im alten Landc. Isny, gestiftet 1470. „Ehemaliges Franziskanerinnenkloster zu Maria Nazareth, 1503 neu gebaut, jetzt Schulhaus" („Königr. Württemberg").

Marckdorff, im Capitel Linzgau, gegründet 1689[2].

Mariae Angelorum bei Lichtenstaig, im alten Landc. Wihl, gestiftet 1620.

Neckersegg, in den folgenden Katalogen richtiger Notkersegg, im Landc. St. Gallen, gestiftet 1634.

Oberhausen, nur 1745 aufgeführt mit 18 Nonnen unter einer Mutter. Ist das „Oberhausen vel Hausen in Than" im alten Landc. Ebingen, im jetzigen O.-A. Rottweil?

Roschach, wie es 1745 heißt, später Rorschach, wird in dem genannten Katalog mit zwei Ansiedlungen von Kapuzinerinnen genannt, die erste Roschach schlechtweg mit 26 Bewohnerinnen, die zweite „Prope Roschach" mit ebenso vielen. Später nur eine Niederlassung „Rorschach", gestiftet 1675.

Stanz, im Capitel der 4 Kantone, gestiftet 1621, zählte 1745 unter der Mutter 60, 1779 51 Klosterfrauen.

Wohnestein 1745 und 1779, Wunnenstein 1794, im Landc. St. Gallen, gestiftet 1228, zählte unter der Oberin 21—23 Schwestern.

Zug in der Schweiz, erst 1550 gestiftet, zählte zwischen 23 und 35 Schwestern.

Nun kommen

---

[1] Ueber die Sammlung „Zum Lämmlein" in Freiburg s. Diöc.-Archiv XII, 301.

[2] Stengele, Linzgov. sacra, p. 80. Diöc.-Archiv XVI, 146. 148 und XVIII, 315.

Digitized by Google

Monasteria s. Francisci Conventualium,

und zwar außer den oben schon genannten noch folgende:

Hermansberg im Linzgau, gestiftet 1398 [1].

Margrethausen, im alten Landc. Ebingen, jetzt O.-A. Balingen, gegründet 1330 mit 12—17 Insassen. Jetzt ist das Kloster Pfarr-, Schul- und Rathhaus. Im Beginn dieses Jahrhunderts aufgehoben („Königr. Württemberg").

Moosheim, im Landc. Saulgau, gestiftet 1387, aufgehoben 1784.

Muttenthall, gestiftet 1280, im Landc. der 4 Kantone.

Neuhausen, „in districtu capituli eiusdem, i. e. capituli ruralis Neuhausen in Filderis", gestiftet 1460, aufgehoben 1807.

Bremgarten, im gleichnamigen Landc. (Schweiz), gestiftet 1400.

Süpplingen, Sipplingen, im Landc. Stockach, gegründet 1400, 1794 nicht mehr bestehend.

Außer dem obigen Muthenthal wird 1745 noch besonders erwähnt Vallis Mutae mit einer Mutter und 27 Schwestern; in den folgenden Katalogen kommt nur Muthenthal vor.

Weppach im Linzgau, gestiftet 1424, aufgehoben 1803 [2].

Monasteria s. Francisci Reformat. sive de Observantia.

Biberach, gestiftet 1365; 1745 zählte dieses Kloster 21, 1779 22, 1794 ebenso viele Frauen [3].

Horb, gestiftet 1430, aufgehoben 1788.

Weingarten bei Ravensburg, gegründet 1266, 1783 aufgehoben.

Zu diesen Klöstern werden in den späteren Katalogen noch folgende Frauenklöster tertii ordinis s. Francisci genannt:

Baden in der Schweiz, gestiftet 1612.

Ehingen ad Niccarum, gestiftet 1023. In den anderen Katalogen wird dieses Kloster nicht erwähnt. „Bei der Remigiuskirche in Ehingen obere Klause von Franziskanerinnen, ca. 1340—1782, seit 1843 Arbeitshaus für Weiber" („Königr. Württemberg").

Luzern, gestiftet 1619, 1779 mit 54 Inwohnerinnen, 1794 mit 47.

Wisensteig, im Landc. Geißlingen, gestiftet 1598. „Auf der Stelle des 1587 von Geislingen hierher verlegten, 1808 aufgehobenen Nonnen-

---

[1] Diöc.-Archiv XV, 298 und Stengele, Linzgov. sacra, p. 113.

[2] Stengele, Linzgov. sacra, p. 139.

[3] Ueber dieses Barfüßerinnenkloster wie überhaupt über Zustände der alten Reichsstadt Biberach zur Zeit der Religionsneuerung siehe Diöc.-Archiv IX, 141; XVIII, 315; XIX, 1.

Digitized by Google

klosters vom Orden des hl. Franciscus jetzt ein Schulhaus und Betsaal der evangelischen Gemeinde" („Königr. Württemberg")[1].

Monasteria ordinis s. Augustini Conventualium.

201. Pro parte monasterii s. Augustini in civitate Constantiensi frater Marcus Scheurmaister, viceprior ibidem.

Es ist zu unterscheiden zwischen canonici regulares, regulirten Chorherren, und dem ordo eremitarum des hl. Augustinus. Die Klöster Kreuzlingen und St. Märgen, regulirt, folgen in dem Synodalkatalog gleich nach dem Domcapitel unter den abbates, während die übrigen, wie Waldsee, Wengen in Ulm, Beuern, Riedern und Freiburg, unter den praepositi regulares ihren Platz fanden (von den späteren Canonicatstiften zum hl. Augustin fehlt nur Oehningen, im alten Landc. Stein). Der ordo s. Augustini eremitarum ist in der obigen Inschrift genannt: ordinis s. Augustini conventualium, ihre Häuser sind in den Katalogen unter den monasteria aufgezählt, während die regulirten Chorherren unter den abbates non principes stehen.

Zuerst ist genannt das Augustiner-Eremitenkloster in Constanz, gegründet 1268, 1745 mit Prior und 12 Patres, 1779 mit 14 Patres, 1794 mit dem Provinzial, Prior und 6 Patres. Der Realschematismus bezeichnet es als 1268, wie oben angegeben, von Bischof Eberhard II. errichtet[2].

202—203. Nomine priorum et conventuum monasteriorum ordinis s. Augustini in oppidis Fryburgensi et Brisacensi d. Wernherus Würer ex Schemberg, artium magister, subdiaconus.

Der Convent in Freiburg, 1278 gegründet, bezog 1784 das Franziskanerkloster bei St. Martin. Zählt 1745 unter einem Prior 16 PP. und 6 conversi, 1779: 14 PP., 4 FF. prof. und 4 conversi, 1794 nur 6 PP. und 2 conversi.

Breisach, gegründet 1270, zählte im vorigen Jahrhundert 7 Patres, 1794 nur 4. Der Stellvertreter W. Wuorer aus Schömberg war wohl ein Bruder oder Verwandter des Weihbischofs mit diesem Namen (s. oben).

---

[1] Diöc.-Archiv X, 115. Ueber die ehemaligen Klöster der männlichen wie weiblichen Orden des hl. Franciscus möge noch verglichen werden: Diöc.-Archiv XVII, 245 und XVIII, 153 über die Kapuziner; IV, 135 über die Kapuziner zu Haslach im Kinzigthal.

[2] Das Augustinerkloster war während des Constanzer Concils eine Zeitlang Wohnung des Kaisers Sigismund; eine Reihe feierlicher Acte vollzogen sich in der Kirche und im Kloster. S. Marmor, Topographie, S. 186 ff. Ueber die Augustiner-Eremiten in der Provinz Rheinschwaben siehe Diöc.-Archiv XIII, 299.

Digitized by Google

204. Nomine monasterii ordinis s. Augustini in Oberndorf frater Christophorus Füchslin, prior ibidem.

In Oberndorf, jetzt Oberamtsstadt, bestand dieses Kloster seit 1281. „Ehemaliges Augustinerkloster im Neckarthal, neu erbaut 1772—1777, 1809 Kaserne, 1811 königlich, seit 1874 Mauser'sche Gewehrfabrik, die Kirche sehr verunstaltet, im obern Theil jetzt evangelischer Betsaal, Fresken von B. Enderle aus Donauwörth. Das 1264 in den Augustinerorden aufgenommene Frauenkloster wurde 1559 mit männlichen Augustinern besetzt, 1804 aufgehoben" („Königr. Württemberg").

205. Pro parte monasterii eiusdem ordinis in Vttenweiler nemo comparuit.

Uttenweiler, im ehemaligen Landc. Munderkingen: „Ehemaliges Augustinerkloster, drei Flügel 1822 abgebrochen, der vierte jetzt Pfarrhaus. Die Stein gründeten 1453—1460 ein Augustinerkloster und verbanden es mit der Kirche; 1803 wurde es dem Deutschorden zugetheilt, 1806 von Württemberg aufgehoben" („Königr. Württemberg").

206. Pro parte inclusorii domus s. Catharinae in parochia Wolmatingen, ord. s. August., nemo comparuit.

Wir haben hier das einzige im Katalog genannte Frauenkloster ord. s. Augustini: St. Katharina, in der Pfarrei Wolmatingen bei Constanz; gestiftet 1260, zählt unter einer Priorin 1745: 12, 1779: 16, 1794: 15 Nonnen[1].

Das ist alles, was von Augustiner-Manns- und Frauenklöstern aufgeführt wird. Die canonici regulares s. August. haben wir schon oben gehabt; von den Klöstern der canonissae s. August. wurde oben nur Inzigkofen genannt. Weitere Häuser der canonissae s. August. bestanden noch in Breisach, gest. 1367; Riederen, im Landc. Stühlingen, gegründet 1350.

Daneben gab es noch folgende monasteria s. Augustini für Frauen:

Adelheiden bei Constanz, im Landc. Reichenau, gegründet 1370[2].

Freiburg, das Kloster zum Grünenwald unter einer Mutter vierzehn Schwestern; 1794 nicht mehr aufgeführt[3].

Ferner bestanden früher noch folgende Niederlassungen der Augustiner-Eremiten in ihrer Provinz Rhein-Schwaben, soweit sie das alte Bisthum Constanz betrifft:

Endingen am Kaiserstuhl, im Landc. gleichen Namens.

Rapperswyl am Züricher See, im gleichnamigen Capitel.

---

[1] Diöc.-Archiv XIII, 302; XX, 309.

[2] S. oben über die Verwechslung mit einem Franziskanerkloster. Diöc.-Archiv XX, 307.

[3] Diöc.-Archiv XVIII, 315—321; XX, 312.

Digitized by Google

Rottweil im jetzigen Württemberg. Auch das „Königr. Württemberg" weiß nichts von einem solchen Kloster.

Waldmössingen, im alten Landc. Rottweil, im jetzigen O.-A. Oberndorf, auch unbekannt.

Monasteria fratrum Carmelitarum.

207. Nomine monasterii eiusdem ordinis in oppido imperiali Rauenspurgo frater Johannes Buck, prior eiusdem.

Das Karmelitenkloster in Ravensburg war 1349 gegründet und wurde 1803 aufgehoben; die Kirche, 1359 erbaut, ist jetzt protestantische Pfarrkirche; der Thurm stammt aus den Jahren 1841 u. ff. Das Kloster war 1811—1815 Kaserne, von 1825 an Schulhaus, seit 1869 Gerichtshof („Königr. Württemberg"). 1745 hatte das Kloster einen Prior Dominicus a Corde Jesu und 17 Patres, 1779 18 Patres; 1794 keinen Prior, 13 Patres.

208. Pro parte monasterii eiusdem ordinis in oppido Rotenburgo ad Neggarum nemo comparuit.

Dieses Kloster war eines der ältesten der Diöcese, abgesehen von den Benediktinerklöstern; es war 1112 gegründet. Das „Königr. Württemberg" setzt seine Stiftung erst um das Jahr 1290 an; nach den Bränden von 1644 und 1735 wieder aufgebaut, seit 1817 Priesterseminar und Wohnung von Domkapitularen und Dompräbendaten. 1745 zählte das Kloster unter einem Prior 11 Patres, 1779 13, 1794 nur noch 5 Patres.

Der Orden hatte nur diese zwei Niederlassungen in der großen Diöcese.

Monasteria ordinis s. Wilhelmi.

209. Pro parte monasterii s. Wilhelmi in suburbio Fryburgensi, zum Oberrieder vulgo vocati, nemo comparuit, verum subnominatus prior in Syon priorem illius excusavit, dicens, mandatum convocationis ad eum non pervenisse [1].

Der Realschematismus nennt zwar ein Antonitenkloster ca. 1095 und ein Karmelitenkloster vom Jahre 1238, aber Wilhelmiten kennt er nicht; dagegen berichtet er unter Oberried, Pfarrei im Dec. Breisach: „Das Kloster St. Wilhelm wurde im 13. Jahrhundert von den Klosterfrauen zu Günthersthal erbaut und bewohnt, aber von ihnen seiner rauhen Lage

[1] Ueber die Wilhelmiten siehe das Kirchenlexikon s. h. v. XI. Band S. 1095 und zu den genannten Wilhelmitenklöstern Diöc.-Archiv XV, 129. 131 und die daselbst genannten Quellen in den Mittheilungen von König über die Pastoration der Klosterpfarreien XV, 119 ff.

Digitized by Google

wegen wieder verlassen[1] und den adeligen Wilhelmiten übergeben. Allein schon 1262 verließen auch diese das Kloster und ließen sich in einer Vorstadt von Freiburg nieder. Unterdessen bezogen wieder andere Wilhelmiten das Kloster in St. Wilhelm und harrten daselbst aus bis 1507, wo sie sich auf Befehl der Oberen mit denen in Freiburg vereinigten. Diese mußten aber 1677 bei Anlage der Festung ihr Kloster räumen und zogen nun nach Oberried, wo sie Kloster und Kirche erbauten, welche 1729 St. Blasien incorporirt wurden." — Oberried wird in dem Katalog von 1779 als Priorat von St. Blasien mit Prior, 7 Kapitularen und 2 conversi, 1794 ebenso aufgeführt.

210. Nomine monasterii s. Wilhelmi in oppido Menga frater Georgius Zorner, prior eiusdem, tam pro eodem monasterio quam ecclesia parochiali s. Martini in eodem oppido, suo coenobio incorporata. Ehemaliges Wilhelmiterkloster von 1282, seit 1725 Benediktinerpriorat oder Hospiz des Klosters St. Blasien, 1732 neu erbaut, 1806 aufgehoben, jetzt Schulhaus und Fruchthalle, Kirche 1810 abgebrannt[2] („Königr. Württemberg").

Im Katalog von 1745 nicht genannt, aber als „parochus inferior" in der Stadt ein Benediktiner von Petershausen, 1779 unter St. Blasien angeführt mit einem Superior und 2 Kapitularen. Par. infer. ad s. Martin. ist ein St. Blasianer; ebenso 1794.

211. Nomine prioratus in Syon ordinis s. Wilhelmi prope oppidum Klingnavv frater Cunradus Schmidlin, prior ibidem.

Auch Sion bei Klingnau, dessen Pfarrei von dem Stifte Zurzach aus versehen wurde, im alten Landc. Regensberg[3], ist an St. Blasien übergegangen. 1745 wird Sion gar nicht erwähnt, 1779 hat es unter dem genannten Mutterkloster 1 Prior und 5 Kapitulare, 1794 1 Prior und 4 Kapitulare.

Monasteria fratrum ordinis s. Pauli, primi Haeremitae.

212. Nomine prioris et conventus monasterii in Rorhalden frater Georgius Nopper, conventualis ibidem[4].

Nach dem Bisthumskatalog von 1779 bestanden im vorigen Jahrhundert in der Diöc. Constanz fünf Paulinerklöster: Bonndorf, Grünen-

[1] Vgl. darüber Bader im Diöc.-Archiv V, 139 ff.

[2] Ueber das Wilhelmitenkloster in Mengen vgl. Schilling in der württemb. Vierteljahrsschrift für Landesgeschichte, 4. Jahrg., Heft 2 und 3. Anm. der Red.

[3] Ueber Klingnau siehe Diöc.-Archiv XII, 306.

[4] Ueber den ordo s. Pauli, primi eremitae, Pauliner, Einsiedler des hl. Paulus, des Patriarchen der Einsiedler, siehe Kirchenlexikon III, 502 und Diöc.-Archiv XIV, 207 die Mittheilung von König über das Paulinerkloster in Bonndorf.

Digitized by Google

wald, Langnau, Rohrhalden und Thannheim. Von dieſen führt der Synodalkatalog auf Rohrhalden, Langenau und als drittes Argenhart.

Rohrhalden bei Rottenburg am Neckar. Ueber dasſelbe ſchreibt das „Königr. Württemberg“ unter Kiebingen: „Abgegangenes Paulinerklöſterlein Rohrhalden in einer Waldſchlucht, im 14. Jahrhundert eine Einſiedelei, 1786 aufgehoben, ſpäter abgebrochen.“ Nach den Katalogen war es 1358 geſtiftet [1].

213—214. Pro parte monasteriorum s. Pauli in Langenavv et in Argenhart nemo comparuit.

Argenhart fehlt ſchon in den Katalogen. Langnau wird 1779 mit Prior und 10 Patres noch angeführt; 1794 war es untergegangen, nachdem es ſeit 1122 (nach den Katalogen) beſtanden. Ueber beide Klöſter, die im jetzigen O.-A. Tettnang, im alten Landc. Lindau, lagen, vergleiche die Oberamtsbeſchreibung. Das „Königr. Württemberg“ ſchreibt über Argenhardt: „Ehemaliges Schlößchen mit Kapelle, urſprünglich Zelle von Einſiedlern, 1330 von den Montfort flüchtigen Weißenauer Mönchen, 1402 Pauliner-Eremiten vom Bruderhaus in Hagenbuchen angewieſen, die 1405 nach Langnau verſetzt wurden, welchem Kloſter nun Argenhardt verblieb“; und über Langnau: „Reſte des ehemaligen Kloſters, jetzt in Privatbeſitz. Vor 1242 kam hierher das 1122 von Arnold und Junzila von Hiltensweiler dort geſtiftete Priorat, eine Expoſitur des Benediktinerkloſters Allerheiligen in Schaffhauſen, welches dieſelbe 1389 den Grafen von Montfort überließ, worauf dieſe 1405 ein Pauliner-Eremitenkloſter einrichteten und die Kirche zu ihrer Grablege wählten. Das Kloſter wurde 1787 aufgehoben, die Kirche 1793 abgebrochen.“ [2]

In dem Synodalkatalog werden, wie ſchon geſagt, nur dieſe 3 Paulinerklöſter aufgeführt; über die 3 weiteren ſei noch folgendes bemerkt:

Bonndorf auf dem Schwarzwald, im jetzigen Landc. Stühlingen, geſtiftet 1402; 1794 war der hieſige Prior zugleich Provinzial und hatte unter ſich 7 Patres. Der Realſchematismus meldet uns: „Die Pfarrei (Bonndorf) wurde 31. December 1403 dem Paulinerkloſter daſelbſt incorporirt. Dieſes Kloſter wurde 1402 von Rudolf von Wolfurth (Wohlfurth) und deſſen Gemahlin Eliſabeth, geborene von Krenkingen, geſtiftet.“ [3]

Grüenwald (1745), Grüenenwald (1779), Grünenwald (1794), zählte im zuerſt angeführten Jahre unter einem Prior 5 Patres, 1779 und 1794 nur 3 Patres. Stiftungsjahr 1430; wie Bonndorf im Landc.

---

[1] Vgl. die Rottenburger O.-A.-Beſchreibung.

[2] Vgl. Bodenſee-Schriften über dieſe Klöſter XIII, 133 und XIV, 5. Ferner Schneider über Argenhart und Langnau XV, 124. 198 ebenda.

[3] S. König, Das Paulinerkloſter in Bonndorf, Diöc.-Archiv a. a. O.

Digitized by Google

Stühlingen; ist jetzt Filial der Pfarrei Kappel. Realschematismus: „Die Pfarrei Kappel war von ihrem Stifter dem Paulinerkloster Lembach (im Landc. Stühlingen) einverleibt worden.“ Von dem Paulinerkloster Lembach finden sich nirgends nähere Angaben. Der Schematismus bemerkt weiter: „Grünwald war ein 1389 vom Abt von St. Blasien gestiftetes, 1803 von Fürstenberg aufgehobenes Pauliner-Eremitenkloster. Die letztere Angabe ist wohl ein historischer Lapsus, denn die Herrschaft Bonndorf kam erst 1609 an St. Blasien. Es ist überhaupt von vornherein unwahrscheinlich, daß das bedeutende Benediktinerkloster eine Paulinerniederlassung gegründet habe. Die historia Silvae nigrae von Gerbert, der als Abt von St. Blasien gewiß genaue Kenntniß von der Sachlage hatte, berichtet: „Fundatum eodem anno (1402) monasterium ordinis s. Pauli primi eremitae in Bondorf a Rudolpho de Wollfurt et Elisabetha de Krenckingen, eius uxore, ac Wolfone filio ad instar coenobii eiusdem ordinis in Grumwald (Grünwald), ab Henrico IV., abbate s. Blasii, saeculo superiore dotati, idem Marquardus episcopus confirmavit“ (II, 239). Und über Grünwald und das folgende Thannheim: „Saeculo hoc XIV. monachi ordinis s. Pauli eremitae, fundato primum in terris nostris anno 1349 monasterio Rohrhaldensi, in nostra etiam inter Villingam et Donaueschingen vicinia, ut ad annum 1358 notat in annalibus huius ordinis P. Nicolaus Benger, ab illustrissima familia Fürstenbergica coenobiale eremitorium in Silva Thannen obtinuerunt, ubi corpus b. fratris conversi Cunonis cognomento silentiarii ab immemorabili tempore devoto fidelium accursu honoratur. Iidem ascetae ab Henrico IV., abbate s. Blasii, a. 1362 locum ze der wilden Horbe in nemore Gruenwald suis cum limitibus pro construendo novo monasterio impetrarunt, Friderico priore provinciali promittente, nunquam ultra decem monachos se admissurum.“[1] Die Sanblasianer haben somit den Paulinern Ländereien geschenkt und damit zur Gründung eines Klosters beigetragen, aber es nicht unmittelbar gestiftet. — Lembach erwähnt auch Gerbert nicht.

Das Paulinerkloster Thann, im Katalog von 1779 mit dem Gründungsjahr 1358 (nach Gerbert — nach dem Fürstenb. Urkundenbuch II, 195 übernimmt Graf Hug schon 1353 die Vogtei über das Kloster!), einem Prior und nur 3 Patres, Thannheim genannt, mit ebenso viel Insassen. Es lag im Capitel Villingen, wurde dem Fürstenberg. Landesspital incorporirt, aufgehoben 1803. Nach dem Realschematismus soll der obengenannte Kuno um 1325 der Stifter des Klosters gewesen sein.

[1] II, 154. S. auch den Revers der Pauliner wegen der Schenkung von Grünwald durch die St. Blasianer an sie vom 9. Februar 1362 (ebenda III, 295).

Digitized by Google

Nach dem Dreißigjährigen Krieg war es verlassen, 1660 wieder wohnlich hergerichtet, 1779 sammt der Kirche abgebrannt.

Inclusoria sororum incerti ordinis.

215. Nomine congregationis sororum in Altdorf legati rever. domini abbatis in Weingarten se procuratores constituerunt.

Darüber das „Königr. Württemb.": Im ehemaligen Dorf Altdorf Frauenkloster vom dritten Orden des hl. Franciscus, 1266—1783, jetzt in Privatbesitz. Vergleiche Oberamtsbeschreibung von Ravensburg S. 143.

216—228. Pro parte congregationum in oppido Weil Thurgoae, in Abbatiscella, in Schweitz, in Müttenthal, in Seedorf Vraniae, in Nevvenkirch, decanatus Surse, in Bergke, in Rauchacker, sancti Obrechti, decanatus Rotweil, in Margrethenhusa, in Egeshaim, in Bondorf et in Itinga nemo comparuit.

Von diesen Klöstern wurde schon genannt das in Appenzell als Kapuzinerinnenkloster, die in Margrethenhausen und Muttenthal als Franziskanerinnenklöster. Es erübrigen also noch:

Weil im Thurgau und das Kloster in Schwyz; über beide Näheres nicht bekannt.

Seedorf gehörte zum Landc. der vier Kantone, und zwar zum sextariatus Uraniensis (Uri), in der Nähe von Altdorf; es hatte eine 1107 gestiftete Benediktinerinnenabtei. Ein weiteres klösterliches Institut daselbst ist nicht genannt.

Neuenkirch ist jetzt noch eine katholische Pfarrei im Dec. Sursee. In den Katalogen wird keine klösterliche Anstalt mehr daselbst aufgeführt.

Bergke wird wohl Bergheim im Landc. Linzgau, in der Nähe von Markdorf, sein, wo seit 1486 ein Klösterlein für Tertiarinnen war, die 1687 die Regel der Kapuziner annahmen und 1689 nach Markdorf übersiedelten [1].

Rauchacker, das in demselben Capitel, in der Pfarrei Homberg, gelegene Rugacker. Freiburger Realschematismus: „1414 hat ein Ritter von Erlebach die Pfarrei Homberg mit seinem Hofe Rugacker dem daselbst von ihm gestifteten Frauenkloster geschenkt." [2]

Nun kommt eine congregatio sancti Obrechti decanatus Rotweil. Es gab in der Constanzer Diöcese nur ein Decanat Rottweil; denn Rottweil superior et inferior am Kaiserstuhl in Baden lag und

---

[1] S. Stengele, Linzgov. sacra, p. 80.

[2] S. Diöc.-Archiv XII, 303. Danach haben die Schwestern schon 1414 die Regel des Dominikanerordens angenommen.

Digitized by Google

liegt im Landc. Endingen; in diesem aber findet sich in den Katalogen kein entsprechender Name, wie auch der Heilige selbst unbekannt ist. Der Personenname Obert oder Opert kommt zwar im württembergischen Urkundenbuch vor; auch ein Bischof Obert wird in Gerberts hist. nigr. silvae III, 208 erwähnt; ebendaselbst auch Otbert, der Gründer von St. Trudpert (I, 48; III, 193); aber eine klösterliche Niederlassung dieses Namens konnte nicht entdeckt werden, weder in dem nun württembergischen, noch in dem nun badischen Antheil des alten Landc. Rottweil. In Hochmauern, in der Nähe der letztern Stadt, waren einst Klausnerinnen („Königr. Württemberg" S. 378 und 379); oder ist das ehemalige Klösterlein bei der Albertskapelle (Deißlingen) gemeint? (Ebenda S. 380.)[1]

Egesheim, im jetzigen O.-A. Spaichingen. „Königr. Württemb.": „Abgegangene Klause, deren Güter 1571 an die Jfflinger-Granegg, 1587 an Kloster Beuron kamen."

Multa alia sunt eiusmodi inclusoria, quorum nomina partim in oblivionem venerunt et quae partim iniuria temporum interciderunt. Eorum denique coenobiorum, ecclesiarum collegiatarum et inclusoriorum, quae schismaticorum potentia et tyrannide occupata vel destructa sunt, in hoc catalogo nulla fit mentio.

Durch die Glaubensspaltung kam eine große Anzahl von Klöstern in der Diöc. Constanz mit den Gebieten, in welchen sie bestanden, in Wegfall, vornehmlich in dem damaligen Herzogthum Württemberg[2], in einzelnen Theilen des jetzigen Großherzogthums Baden und in mehreren Kantonen der Schweiz.

Es möge hierüber das Vorwort des Constanzer Bisthumskatalogs vom Jahre 1779 gehört werden.

Inter terras Imperii (sc. Germ.) . . . primum merito locum Agro Würtenbergico assignamus, utpote cuius potior pars intra limites dioecesis Constantiensis continetur.

---

[1] Vgl. Diöc.-Archiv VI, 27. Auch der lib. decim. u. s. f. bietet keinen Anhaltspunkt.

[2] Hierzu sei verwiesen auf Stälin, Württ. Geschichte; die Beschreibung des „Königr. Württ.", Band III, wo auch sämmtliche Quellen angegeben sind; Hofele, Archiv für die Diöc. Rottenburg; Stengele, Jahresgeschichten der Franziskaner-Conventualen in Württemberg, in diesem Archive; Rothenhäusler, Beiträge, und die schon oben genannten Quellen; Unser Diöc.-Archiv; Zeitschrift des Bodensee-Vereins; Lindner, Mittheilungen über die Benediktiner u. s. w.

[3] Dieser Catalogus personarum ecclesiasticarum et locorum dioecesis Constantiensis ist eine Musterarbeit in seiner Art; nach der ausführlichen Praefatio wird auf 282 Seiten der status dioecesis, der Welt- und Regularclerus aufgeführt, klar, übersichtlich, vollständig, sprachlich correct, in schöner typographischer Ausstattung. Beigegeben ist das Brustbild des Bischofs Maximilian Christoph v. Rodt zu Bußmannshausen in feinem Kupferstich von dem Freiburger Künstler Peter Mayr. (Anm. d. Red.)

Digitized by Google

Integra capitula ruralia Tagerschen sive Böblingen et Urach penitus cessavere. Capitulum Neohusanum, quod modo sex duntaxat parochiis constat, ex tribus aliis amplissimis capitulis conflatum est, nempe ex Esslingano, quod 22, ex Waiblingano sive Canstattensi, quod 61, atque ex Kirchheimensi, quod 47 parochias complectebatur. Ex decanatu Geppingano sola parochia Eberspach remansit. Ex decanatu Reittlingano sola parochia Grossengstingen, ex decanatu Minsingano vero sola parochia Magolsheim supersunt, quarum prior dein capitulo Trochtelfingano, altera capitulo Ehingano adscripta fuit. Parochiae Altingen, Weitingen, Eutingen, Göttelfingen, Vollmaringen, Ergenzingen et Bildechingen, quae solae ex amplissimo decanatu Herrenbergensi remanserunt, ad capitulum Rottenburgense translatae fuerunt. Praeter hactenus enumerata capitula, quorum vel nihil omnino vel exigua admodum pars reliqua est, plurima alia per defectionem Würtenbergicam notabiliter diminuta fuerant, nimirum Villinganum, Wurmlinganum, Rottwilanum, Ebinganum, Dornstettense, Haigerlocense, Rottenburgense, Hechinganum, Trochtelfinganum, Geisslinganum, Blauburanum, Ehinganum, Munderkinganum et Riedlinganum [1].

Ecclesiae collegiatae, quae aequali ruinae involutae fuerunt, specialem mentionem promereri videntur. Harum quatuor ducatus Würtenbergicus ante defectionem numerabat, nempe Tübinganam (Sindelfingen), Stuttgartensem (Beuttelspach), Herrenbergensem et Oberhofensem seu Faurendaviensem prope Göppingam. Dieſe und die folgenden Klöſter werden dann näher beſchrieben. Monasteriorum ad dioecesin Constant. pertinentium, quorum magnus in ducatu Würtenbergico ante defectionem numerus erat, insigniora tantum paucis commemoranda censemus: Monast. Adelbergense, Alpirspacense, Bebenhusanum, Denkendorffense, Blauburense, Reichenbacense, s. Georgii in sylva hircinia. Reliquas ditionis Würtenbergicae abbatias, nempe Albam Dominorum, Hirsaugiensem, Maulbrunnensem, Anhusanam, Regiofontanam, Laureacensem, Herbrechtinganam consulto omittimus, cum tres priores ad Spirensem, posteriores quatuor vero ad Augustanam dioecesin pertineant. Ab enumerandis vero minoribus aliorum, praecipue

[1] Wer ſich genau darüber unterrichten will, der vergleiche die Angaben des liber decimationis vom Jahre 1275 im Diöc.-Archiv, Band I, und des liber quartarum et bannalium vom Jahre 1324 (ebenda Band IV), des liber taxationis vom Jahre 1353 (ebenda Band V) oder die Beſchreibung von Neugart (Episc. Const. I, dissert. IV: De partitione territorii Constantiensis ecclesiastica in archidiaconatus et decanatus rurales de p. 95—122) mit dem jetzigen Stande.

Digitized by Google

mendicantium, ordinum monasteriis ideo abstinemus, nepraefatio haec nostra iusto prolixior fiat.

Ueber die ditiones serenissimi marchionis Baadendurlacensis ist bemerkt:

In amplissima hac ac fertilissima regione paucissimae supersunt parochiae catholicae, reliqui vero omnes pagi et oppida, inter quae Lörach et Emendingen magis praecipua sunt, Augustanae confessionis placitis adhaerent. Parochiae, quae per huius ditionis defectionem a gremio verae ecclesiae avulsae fuerunt, antehac ad capitula ruralia Wisenthalense, Neoburgense, Brisacense, Endinganum et Friburgense pertinebant, quae proin per deplorabilem hanc defectionem valde diminuta fuerunt.

Von den Reichsstädten wird zuerst Ulm genannt: parochiae sic a vera ecclesia avulsae antehac capitulis Blauburano, Geisslingano, Laupheimensi ac Diettenheimensi incorporatae erant; dann Eßlingen, Reutlingen, Lindau, Kempten, Isny, Leutkirch, Biberach, Ravensburg.

Nun kommt die Schweiz, und zwar zuerst Zürich mit seinen berühmten Stiften, dem Collegiatstift und der Frauenabtei. Defectio civitatis Tigurinae totam etiam huius cantonis regionem aequali fato involvit. Unde decanatus Winterthur, qui 19, et decan. Wettikon, qui 22 parochias complectebatur, penitus cessaverunt; capitula vero Tiguro-Rapperschwilanum, Regenspergense, Bremgartense et Neukirchense notabiliter diminuta fuerunt.

Weiter wurden im Kanton Zürich aufgehoben: die Collegiatkirche zu Embrach bei Winterthur und die Klöster zu Reuthe bei Rapperswyl (Prämonstratenser) und zu Kappel (Cistercienser) und das Kloster St. Georg zu Stein am Rhein, das nicht zum Kanton Zürich selbst gehörte, aber der Jurisdiction und Protection desselben sich unterworfen hatte und darum auch von ihm im Jahre 1525 aufgehoben wurde[1].

Von der Bernensis res publ. wird geschrieben: Per defectionem ingentis huius provinciae plura capitula ruralia penitus cessavere, nempe Aaroviense, Burgdorffense, Winoviense, Arbergense et Münsinganum. Primum 20, secundum 35, tertium 14, quartum 22, quintum denique 29 parochias complectebatur. Mellinganum vero et Hochdorffense capitulum, quae eo quod in alia etiam territoria extendantur, adhucdum subsistunt, notabilem diminutionem passa fuerunt. Dazu kommt noch die collegiata ecclesia Zoffingana seu Tobiniensis und das monasterium Campi Regii seu Königsfeldense (Clarissinnen).

---

[1] S. F. Vetter, Das St. Georgenkloster in Stein a. Rh. Basel 1884.

Digitized by Google

Inter pagos ad rempublicam Glaronensem spectantes alii ex integro catholicae, alii Zwinglianae religioni adhaerent, ita tamen, ut posteriores partem numero potiorem efficiant.

Ea reipublicae Basileensis pars, quae trans Rhenum sita est atque Basilea minor appellatur, cum paucis quibusdam adiacentibus pagis usque ad tempora reformationis a. 1529 ibidem subsecutae spirituali episcopi Constant. iurisdictioni subiecta fuit atque capitulo Wisenthalensi incorporata, quod proin per funestam huius reipubl. reformationem praeter eam, quam supra ob defectionem ditionum Durlacensium iam exposuimus, novam diminutionem passum fuit. Minor haec Basilea praeter monasterium monialium Carthusianorum quoque coenobium complectebatur.

Civitas Schaffhusiana Zwinglii errores a. 1529 adoptavit. Per hanc defectionem capitulum Neukirchense praeter plures alias parochias ipsam, a qua nomen suum derivat, civitatem perdidit. Stühlingano etiam, Engensi et Steinensi capitulo quaedam parochiae per huius cantonis defectionem subtractae fuerunt, capitulum vero Mösskirchense parochiam Neohusanam perdidit, utpote quae monasterio ad omnes sanctos in urbe Schaffhusiensi incorporata fuit. Dann kommt hier in Betracht das Kloſter Allerheiligen und das asceterium beatae Agneti sacrum in der Stadt Schaffhauſen ſelbſt.

Die respublica Appenzellensis wurde getheilt: Inner-Rhoden blieb katholiſch, Außer-Rhoden wurde zwinglianiſch, doch beſtanden in letzterem noch die beiden Klöſter Grimenſtein und Wohnenſtein.

Hierauf folgt die civitas Sanct-Gallensis, quae una cum suo exiguo territorio Zwinglianis sacris ex integro adhaeret; Toggenburgum, cuius amplissimi comitatus tertia circiter pars in unitate catholicae ecclesiae firma persistit; Vallis Rhenana, in qua mixtum est religionis exercitium; comitatus Badensis, qui, licet potior eius pars cum sua metropoli, civitate Badensi, illibatum conservaverit catholicae doctrinae candorem, a fermento tamen Zwingliano penitus immunis non est; denique Thurgovia, in qua aliae parochiae solam catholicam, aliae solam Zwinglianam religionem profitentur, in plerisque verum mixtum religionis exercitium viget. Solius huius comitatus defectio clerum dioecesanum cum numero fidelium adeo imminuit, ut tria, quae ante reformationem fuerunt ruralia capitula, Frauenfeldense nempe, Stekborense et Elgoviense, in unicum Frauenfeldense veluti conflari debuerint.

Derſelbe Katalog von 1779 zählt noch 24 damals beſtehende Collegiatkirchen auf mit 169 Canonikern und 125 Kaplänen, nämlich, wie damals unterſchieden wurde, in der Schweiz: Baden, Biſchofszell, Luzern,

Münſter, Schönenwerth, Zurzach; in Schwaben: Bethenbrunn, Buchau; in Conſtanz: ad s. Stephan. und ad s. Joann.; Ehingen, Hechingen, Horb, Markdorf, Rottweil, Radolfzell, Ueberlingen, Wieſenſteig, Wolfegg; im Algäu: Lindau, Staufen, Zeil; im Breisgau: Säckingen, Waldkirch. Als aufgehoben werden folgende 9 bezeichnet, in Schwaben: Faurndau, Herrenberg, Sindelfingen, Stuttgart, Tübingen; in der Schweiz: Embrach, Surſee, Zofingen, Zürich.

Landcapitel.

Als ſolche zählt derſelbe Katalog noch 52 damals beſtehende auf, welche zu jener Zeit 1192 Pfarreien umfaßten, früher aber 1419. Dazu kommen noch 18 aufgehobene Decanate, die allein 436 Pfarreien zählten, ſo daß die ganze Diöceſe in ihrem frühern Beſtande 1855 Pfarreien in ſich begriff.

Aufzählung dieſer „capitula ruralia moderna (1779), ubi numeri parochias in eis contentas denotant“. Beginnen wir mit

Suevia, Schwaben:

	nunc	olim		nunc	olim
Biberach	19	17	Mößkirch	17	20
Blaubeuren	14	29	Munderkingen	33	32
Diettenheim	13	14	Neuhauſen	6	—
Dornſtetten	11	25	Ravensburg	17	16
Ebingen	33	42	Riedlingen	13	19
Ehingen	18	17	Rottenburg	19	21
Geißlingen	19	33	Rottweil	43	67
Haigerloch	15	30	Stockach	31	24
Hechingen	8	22	Sulgau	32	34
Laupheim	31	33	Thüringen	37	39
Linzgau	26	26	Trochtelfingen	15	22
Mengen	21	21			

Nun folgt Algovia, das Algäu, mit folgenden Decanaten und Anzahl von Pfarreien:

	nunc	olim		nunc	olim
Lindau	55	47	Neukirch	13	19
Stieffenhofen	28	30	Reichenau	9	9
Ysne (Isny)	48	44	Stein	12	19
			Stühlingen	17	22
Dann Brysgovia, das Breisgau.			Villingen	30	29
Breiſach	37	44	Waldshut	17	17
Endingen	16	30	Wiſenthal	18	58
Engen	21	20	Wurmlingen (im jetzigen württembergiſchen O.-A. Tuttlingen)	31	34
Freiburg	24	41			
Neuenburg	9	32			

Digitized by Google

Endlich Helvetia, die Schweiz.

	nunc	olim		nunc	olim
Bremgarten	6	21	Regensperg	9	20
Frauenfeld und Steckborn	31	24	Rußwil sive Sursee . .	23	18
Hochdorf	19	21	St. Gallen	57	39
Wellingen	13	19	Wihl	28	32
Quatuor Cantonum . .	52	35	Wilisau	23	23
Rapperschwil	26	38	Zug	9	9

Dazu kommen noch folgende „suspensa capitula", ganz aufgehobene Landcapitel, die früher die angeführte Zahl von Pfarreien in sich begriffen:

In der Schweiz:

Aarberg	22	Pfarreien.
Aarau	20	„
Burgdorf	35	„
Elgow	16	„
Munsingen	29	„
Wetzikon	22	„
Willisgau	15	„
Winningen	14	„
Winterthur	19	„

In Schwaben:

Eßlingen	22	Pfarreien.
Göppingen	14	„
Herrenberg	39	„
Kirchheim	47	„
Minsingen	16	„
Reutlingen	15	„
Tagersheim (Dagersheim, O.-A. Böblingen . .	16	„
Urach	14	„
Waiblingen	61	„

Der Synodalkatalog führt die Vertreter des Säculareclerus nach den einzelnen Landcapiteln in folgender Ordnung auf:

1. Decanatus Augiae maioris (Reichenau) misit d. Jacobum Avver (Auer), rectorem ecclesiae parochialis s. Johannis, et d. Marcum Bodmer, presbyterum in Augia maiori.

2. Decanatus oppidi Stain (jetzt Cap. Hegau) misit d. Johannem Hoffelin, decanum, et d. Gallum Hasner, camerarium, rectores ecclesiarum parochialium in Gailinga (Gailingen) et Singa (Singen).

3. Decanatus oppidi Steckboren misit d. Cunradum Bosch, rectorem ecclesiae parochialis Diessenhofen.

4. Decanatus oppidi Nevvkirch Kleckgouiae (Klettgau) misit d. Casparum Wenglin, rectorem eccl. paroch. in Obereckingen, decanum, et d. Henricum Fögelin, parochum oppidi Kaiserstûl, camerarium.

5. Decanatus oppidi Stuelingen misit d. Johannem Nöplin, vicarium ecclesiae paroch. in Evvatinga, decanum, et d. Zachariam Franck, parochum in Schvvaningen, camerarium [1].

[1] Ueber die Ausdrücke: vicarius, vicarius perpetuus, rector ꝛc. siehe des Verfassers Bemerkungen in der Beschreibung des Landc. Ailingen-Theuringen, Bodensee-Schrift. 1886 ff.

Digitized by Google

6. Decanatus oppidi Waldshût misit d. Fridolinum Straubhar, parochum in Waldkirch, decanum, d. Johannem Landtman, rectorem eccl. paroch. oppidi Thuengen (Thiengen), et d. Johannem Kriessbaum, rectorem eccl. paroch. in Lautingen (Luttingen).

7. Decanatus oppidi Engen misit d. Huldricum Stocker in Denga (Thengen), camerarium, et d. Joachimum Ostwald in Blůmenfeld, ecclesiarum paroch. rectores.

8. Dec. oppidi Stockach misit d. Felicem Vetter, par. in Mindersdorf (im Sigmaring'schen), decanum, d. Georgium Tornarium (Dreher oder Drechsler), rectorem eccl. in Frickenweiler, camerarium, et d. Beatum Frey, rect. eccl. in Hewdorf.

9. Dec. Lintzgövv misit d. Johannem Bühelman, artium magistrum, vicarium perpetuum ecclesiae paroch. oppidi Pfullendorf, decanum, d. Johannem Seldenhorn, par. et canonicum in Marchdorf, camerarium, et d. Johannem Hendschůch, rectorem eccl. paroch. in Hedwangen (Herdwangen).

10. Dec. oppidi Mösskirch misit d. Johannem Faesslin, vicarium perpetuum eccl. paroch. in Sauldorf, decanum, et d. Cunradum Mocken, plebanum in Hevvdorf, camerarium.

11. Dec. oppidi imperialis Lindavv misit d. Johannem Haeckler, vicar. eccl. paroch. in Wasserburg, decanum, et d. Cunradum Lerch, rectorem eccl. paroch. in Oberraitnavv, camerarium.

12. Dec. Thüringa misit d. Johannem Brasperger, paroch. in Thüringa, decanum, et d. Bartholomaeum Lochmayer, par. in Capel, camerar.

13. Dec. s. Galli misit d. Casparum Blarer in Bernang et d. Maximilianum Albertum Wezelium in Rorschach, ecclesiarum paroch. rectores. Ex eo capitulo etiam adfuit in familia rever. d. abbatis s. Galli d. Florinus Flörck (diesen haben wir bei der Synode selbst kennen gelernt), rector eccl. paroch. oppidi Altstetten.

14. Dec. oppidi Weil (Wihl, Wyl) misit d. Georgium Forster, in oppido Liechtenstaig, et d. Cunradum N., apud s. Crucem (Heiligkreuz) ecclesiarum paroch. rectores.

15. Dec. Tigurinus misit d. Georgium Finck in Thermis Helvetiorum (Baden im Aargau) et d. Georgium Dettickhofer in oppido Rapperschweil ecclesiarum paroch. rectores.

16. Dec. oppidi Regensperg eosdem misit procuratores, quos decanatus Tigurinus.

17. Dec. oppidi Bremgarten misit d. Georgium Vogt, rectorem eccl. paroch. oppidi Zug.

Digitized by Google

18. Dec. oppidi Lentzburg, nunc oppidi Mellinga, misit d. Michaelem Schindler, rect. eccl. paroch. in Sarmenstorf.

19. Dec. Hochdorf misit d. Henricum Suterum, rect. eccl. paroch. in Reuti.

20. Dec. oppidi Willisavv misit d. Wilhelmum Schoedlerum, rect. eccl. paroch. in N.

21. Dec. oppidi Lucernensis misit d. Christophorum Binderi in Stantz, decanum, d. Henricum Hail in Altdorf apud Vros, camerarium, et d. Joannem Horolanum in Luceria, ecclesiarum paroch. rectores.

22. Dec. oppidi Sursee misit d. Petrum Witschait, presbyterum.

23. Dec. et confratres praesentiae oppidi Freyburg miserunt d. Josephum Rör (ſiehe oben), decanum, d. Balthasarum Hagman, sacrae theolog. doctorem, sacellanos, et praedictum d. magistrum Joachim Landolt, rectorem ecclesiae paroch. b. Mariae virginis in oppido Fryburgensi.

24. Dec. oppidi Breisach misit d. Ostwaldum Thuring in Gundlinga, camerarium, d. Hieronymum Löfler in Vnkirch et d. Nicolaum Beringer in Münzinga, ecclesiarum paroch. rectores. (Gündlingen, Umkirch, Munzingen, alle drei jetzt noch zum Dec. Breiſach gehörig.)

25. Dec. ruralis et clerus oppidi Nevvenburgi misit d. Huldricum Mileck, artium magistrum, parochum, et d. Jacobum Geiger, sacellanum ecclesiae in Nevvenburgo. (Neuenburg a. Rh. im Bez.-Amt Müllheim. Sacellanus = Kaplan oder Beneficiat.)

26. Dec. oppidi Endinga misit d. Michaelem Rieck in Saspach, decanum, d. Michaelem Bantelin in Weil, camerar., et d. Andream Kym in Oberbergen, ecclesiarum paroch. pastores. (Endingen am Kaiſerſtuhl, Sasbach, Wyhl und Oberbergen jetzt noch im Dec. Endingen.)

27. Dec. Wysenthal misit d. Andream Faesslin, paroch. in Seckinga.

28. Dec. oppidi Vilingae misit d. Bernhardum Braun in Vilinga, decan., et d. Johannem Lang in oppido Fürstenberg, parochos artiumque magistros, camerarium.

29. Dec. Wurmlinga misit d. Georgium Möringer in oppido Mülhaim, decan., et d. Johannem Spaet, artium magistrum, in oppido Möringa, ecclesiarum paroch. rectores, camerarium. (Wurmlingen iſt jetzt noch der Name eines Decanates der Diöc. Rottenburg. Wurmlingen ſelbſt und die Stadt Mühlheim an der obern Donau ge-

Digitized by Google

gehören jetzt noch zu diesem Landcapitel; die Stadt Möhringen aber ist jetzt badisch und gehört zum Dec. Geisingen.)

30. Dec. oppidi imperialis Rotwilae misit d. Johannem Pfeiffer, par. in Deislinga, decan., et d. Joannem VI., artium magistrum, par. ecclesiae paroch. s. Crucis in Rotwila. (Deißlingen jetzt noch im Rottenburger Dec. Rottweil. Wie hat wohl der Heiligkreuzpfarrer von Rottweil geheißen? Bedeutet VI — denn genau so ist es gedruckt — so viel als Sex oder Sextus, oder heißt es Vi als ablat. von vis?)

31. Dec. oppidi Ebingae misit d. Johannem Helle in oppido Schemberg, camerar., et Joachimum Wey in Guotenstain, ecclesiarum paroch. pastores.

Das württembergische Städtchen Ebingen, O.-A. Balingen, wo jetzt wieder für die Katholiken, meist Arbeiter, eine Kirche zu Ehren des hl. Joseph erbaut werden soll, hat lange einem Landcapitel den Namen gegeben; heutzutage ist es mit seinen ca. 400 Katholiken Filial von Lautlingen im Decanate, das von dem ebenfalls genannten Städtchen Schömberg, im O.-A. Rottweil, seinen Namen hat. Das Pfarrdorf Gutenstein ist jetzt badisch und dem Dec. Meßkirch zugetheilt.

32. Dec. oppidi Dornstetten, nunc oppidi Horb, misit d. Abrahamum Beichter, plebanum in Diessen.

1275 hieß dieses Decanat Crespach von dem Ort im württembergischen O.-A. Freudenstadt, der aber im „Königr. Württemb." gar nicht mehr angegeben ist; später Dornstetten von einem Städtchen im gleichen Oberamte, jetzt Horb. Dieses Decanat sandte nur einen Vertreter, den Pfarrer von Dießen. 1275 kommt eine Pfarrei dieses Namens in dem genannten Landcapitel nicht vor; ebenso wenig 1324. Endlich findet sich im lib. Marcarum von ca. 1360 (Freib. Diöc.-Archiv V, 98) beim decanatus Horw die Angabe: „Ecclesia Vifiningen cum filiabus Dyessen, Grůnametstetten et Glathain." Das genannte Vifiningen wird wohl der 1324 Vfeningen genannte Ort sein, das jetzige Ober- und Unter-Iflingen, O.-A. Freudenstadt. Grünmettstetten weist in das jetzige O.-A. Horb, Glattheim nach Glatten, O.-A. Freudenstadt, aber in beiden Oberämtern findet sich kein entsprechender Ort. Endlich bieten die Kataloge einen Anhaltspunkt: 1754 findet sich eine Pfarrei Dießen im Landc. Dornstetten; ebenso später: es ist die jetzt noch bestehende Pfarrei Dießen im Dec. Haigerloch, Hohenzollern.

33. Dec. oppidi Haigerloch misit d. Georgium Abrahamum Satler, artium magistrum, parochum in superiori Haigerloch, decanum, et d. Georgium Grien, par. in Hairgenzimmern. (Heiligenzimmern in Hohenzollern.)

Digitized by Google

34. Dec. oppidi Herrenberg misit d. Georgium Gout, presbyterum.

35. Dec. oppidi Tubingensis, nunc oppidi Rotenburgensis, misit d. Ludovicum Jung, vicar. perpet. ecclesiae paroch. in Rotenburg, decanum, et Stephanum Ruede, par. in Boltringa, camerarium.

36. Dec. oppidi Hechingae misit d. Cunradum Strobel, par. in Rangendingen, camer., et d. Joannem Nopp, par. in Stainhofen. (Steinhofen noch jetzt im Dec. Hechingen.)

37. Dec. ruralis oppidi Trochtelfingae misit d. Franciscum Fudingerum, par. in Oberstetten, camer., et d. Georgium Beck, rectorem ecclesiae paroch. in Haetinga.

Trochtelfingen, Städtchen in Hohenzollern, im jetzigen Dec. Veringen; Oberstetten ist wohl das jetzt Stetten unter Hohlstein genannte Pfarrdorf im Dec. Hechingen; Hedingen bei Sigmaringen war keine Pfarrei, sondern ein Dominikanerinnen-, dann ein Franziskanerkloster seit 1624; es hatte eine Kaplanei. Es ist also Hottingen ad s. Martin. gemeint, das im alten Landc. Trochtelfingen lag, jetzt Hettingen, Stadt im Dec. Veringen, Hohenzollern.

38. 39. 40. Dec. oppidi imperialis Esselingae, alias Naellingae, item oppidi Kirchen et oppidi Kanstatt miserunt d. Antonium Würer, magistrum in Nevvhusa prope Esslingam, et d. Johannem Schall in Neidlinga, ecclesiarum paroch. rectores.

Diese 3 Decanate konnten zusammen nur 2 Abgeordnete senden wegen ihrer großen Verluste durch die Glaubenstrennung, wie wir oben gesehen haben. Das Dec. Eßlingen, jetzt württembergische Bezirksstadt am Neckar, oder Nellingen auf den Fildern, im O.-A. Eßlingen, verschwand ganz, auch die Pfarreien gingen ein. Umgestaltung hauptsächlich durch Blarer seit 1531. Eßlingen gehörte 1779 zu den „ecclesiae separatae“ mit 3 Cisterciensergeistlichen von Kaisersheim und Fürstenfeld; 1794 wird nur noch 1, aber als praefectus, angeführt. Ebenso hörten auch die Decanate und Pfarreien Kirchheim unter Teck und Kannstatt auf. Ein Namensbruder des Pfarrers von Neuhausen auf den Fildern, Balthasar Wuorer, wurde oben erwähnt. Auch Neidlingen im O.-A. Kirchheim ist als katholische Pfarrei untergegangen.

41. Dec. oppidi Geislinga misit d. Joannem Algövver, artium mag., vicarium eccl. paroch. in Dontzdorf. Auch der Name des katholischen Dec. Geislingen an der Steig ist verschwunden, obgleich er in den gedruckten Katalogen bis 1794 noch vorkommt. Donzdorf, der Sitz der Grafen von Rechberg, ist noch eine katholische Pfarrei.

Digitized by Google

42. Dec. ruralis oppidi Blavvbeuren misit d. Johannem Mayer in Tischinga, decan., et d. Simonem Büfler in Enendbeuren, ecclesiarum paroch. rectores, camerarium.

Der Name „Dec. Blaubeuren" bestand fort, solange die alte Diöc. Constanz währte. Der Decan hatte damals seinen Sitz in Oberdischingen, O.-A. Ehingen; der Kamerer in Ennabeuren, O.-A. Münsingen.

43. Dec. ruralis oppidi Ehingae ad Danubium misit d. Georgium Leicht in Gundershofa, decanum, Hieronymum Hyrsen in Opfinga et Georgium Michel in Griesinga, ecclesiarum paroch. rectores.

Der Decan des Ehinger Landcapitels residirte damals in Gundershofen, O.-A. Münsingen, die anderen beiden Abgeordneten nebeneinander in der Nähe der Stadt Ehingen, in Oepfingen und Untergriesingen.

44. Ex decanatu oppidi Münsingae auf der Alb d. Jacobus Haldner, plebanus in Eglinga, inter plurimos sectarios solus catholicus vel saltem inter paucissimos superstes comparuit.

Dieser Decanatsname verschwand mit fast sämmtlichen Pfarreien, wie aus dem Gesagten erhellt, durch die Glaubensspaltung. Eglingen ist noch jetzt eine katholische Pfarrei, Dec. Zwiefalten, O.-A. Münsingen.

45. Ex decanatu oppidi Riedlingae comparuere d. Martinus Gerstenmayer, par. in Emerfeld, et d. Cunradus Rudolphus, par. in Ineringen.

Das Landc. Riedlingen sendet zwei einfache Pfarrer, den von Emerfeld, auch jetzt noch im Dec. und O.-A. Riedlingen, und den von Ineringen oder, wie in den Katalogen, Inneringen. Diese Kirche hat den hl. Martinus zum Patron, kann also nicht das württembergische Ingerkingen, O.-A. Biberach, sein, das den hl. Ulrich verehrt, sondern der hohenzollern'sche Marktflecken Inneringen im jetzigen Dec. Veringen.

46. Dec. oppidi Munderkingae misit d. Martinum Fabrum (Schmied), pastorem in Digerfeld, decanum. Quibus (sic!) sese adiunxit d. Michael Kindscher, plebanus in Emeringa, loco d. Joannis Hofmaisteri, artium magistri, conventualis Marchtalensis et vicarii ecclesiae paroch. in Munderkinga, qui in itinere morbo correptus fuit.

Das Landc. Munderkingen bestand bis zur Aufhebung des Bisthums Constanz. Sein Vertreter ist der Decan, Pfarrer von Tigerfeld auf der Alb, im jetzigen O.-A. Münsingen. Der zweite Abgeordnete ist ausgelassen, oder derselbe war der auf der Reise erkrankte Stadtpfarrer Hofmeister von Munderkingen, ein Prämonstratenser von Marchthal, welchem Kloster die Pfarrei incorporirt war. Emeringen gehört jetzt ins O.-A. Münsingen und ins Landc. Zwiefalten.

Digitized by Google

47. Dec. oppidi imperialis Bibrach misit d. Melchiorem Faenlin in Warthusa, decanum, et d. Jacobum Schulthaiss in Asmanshard, camer., ecclesiarum paroch. perpetuos vicarios.

Warthausen und Aßmannshardt gehören jetzt noch zum Dec. Biberach.

48. Dec. Lauphaim misit d. Blasium Schnitzer in Sulminga, decan., d. Martinum Stuber in Schwendi et d. Johannem Fabri in Labetzhusa, ecclesiarum paroch. rectores.

Von der jetzigen Stadt Laupheim, im gleichnamigen Oberamt, hatte das Decanat seinen Namen bis zur Aufhebung der Constanzer Diöcese, jetzt gehört Laupheim zum Landc. Wiblingen. Zu demselben gehören auch Sulmingen und Schwendi, beide im O.-A. Laupheim; die Pfarrei Laupertshausen aber gehört jetzt zum Dec. Biberach.

49. Dec. Dietenhainn misit d. Gabrielem Schik in Reglissweiler, decan., et d. Joannem Mayer in Eroltzhaim, ecclesiarum parochialium rectores.

Auch der Decanatstitel Dietenheim hat zugleich mit dem Bisthum aufgehört; die Pfarrei gehört jetzt zum Dec. Wiblingen, wie das folgende Regglisweiler, während Erolzheim dem Landc. Biberach zugetheilt ist.

50. Dec. oppidi Wurtzach misit d. Blasium Hag, pastorem in Aindurnen, decan., et d. Barthol. Kyblin, artium mag., pastorem in Ziegelbach, camer.

Das Dec. Wurzach dauerte bis zur Errichtung der Diöc. Rottenburg; jetzt ist die Stadt dem Dec. Leutkirch zugetheilt; Einthürnen und Ziegelbach dagegen zu Waldsee.

51. Dec. oppidi Sulgavv misit d. Johannem Emhard, artium mag. in Sulgavv, decan., d. Severinum Walther in Herbertingen, camer., et d. Huldricum Kircher, artium mag., in Monte Busso, ecclesiarum paroch. rectores.

Herbertingen gehört noch zum Dec. Saulgau, die Bussenpfarrei aber, Offingen, nach Riedlingen.

52. Dec. oppidi Mengensis misit d. Georgium Bosch, in Hosskirch vicarium, camerar., et Leonhardum Haine in oppido Schaera, ecclesiarum paroch. pastores, artiumque magistros.

Mengen, Hoßkirch und Scheer gehören jetzt zum Landc. Saulgau.

53. Dec. oppidi imperialis Rauenspurgi misit d. Casparum Foeserum in Grienkraut, decan., d. Nicolaum Klavvfligel in Wolfhardsschwendi, ecclesiarum paroch. rectores, camerarium, et d. Christianum Hugonem, sacellanum in xenodochio oppidi Rauenspurgensis.

Im jetzt noch bestehenden Dec. Ravensburg liegen die Pfarreien Grünkraut und Wolpertswende (im alten Namen eine schöne Andeutung

Digitized by Google

über den Ursprung des jetzigen!). Eine Kaplanei im Xenodochium, Spital, Seel-, Armen- oder Bruderhaus, habe ich weder in den Katalogen, noch in der Oberamtsbeschreibung, noch im „Königr. Württemb.", noch in den Statuten des Capitels speciell angegeben gefunden. Sie wird wohl zur Priesterpräsenz gehört und wahrscheinlich auch diese vertreten haben.

54. Dec. oppidi imperialis Eisne misit d. Georgium Biggel in Christentzhofa, camer., et d. Gregorium Rauch in Wiggenspach, pastores, artium magistrum et vicedecanum.

Das Landc. Isny (= Eisenach) wurde erst durch Württemberg aufgehoben. Isny gehört jetzt wie das folgende Christazhofen zum Dec. Wangen, während das folgende Wiggensbach eine Pfründe des Landc. Legau in der Augsburger Diöc., im bayerischen Bezirksamt Kempten, bildet.

55. Dec. Stiuenhofen misit d. Antonium Hövvmoss in Stiuenhofa, decan., et Jacobum Forster in Fischa, ecclesiarum pastores, artium magistrum, camerar.

Das Landc. Stiefenhofen existirt heute noch in der Augsburger Diöc., in den bayerischen Bezirksämtern Sonthofen und Kempten; ebenso die Pfarrei Fischen.

56—67. Ex decanatu oppidi Fravvenfeld, oppidi Winterthur, Wetzicken, oppidi Aravv, oppidi Burgdorf, Wimnavv, oppidi Beuren, Münsingae Helvetiae, oppidi Böblingae, oppidi imperialis Reutlingae, oppidi Vrach et oppidi Geppingae nemo comparuit, quia nullus catholicus clericus in illis repertus fuit.

Die genannten Decanate sind: a) in der Schweiz: Frauenfeld, Kanton Thurgau, jetzt wieder mit einer katholischen Pfarrei und dem Landc. Frauenfeld-Steckborn in der Diöc. Basel; Winterthur, Kanton Zürich; Wetzikon, früher Wetzickhen, vorher Dec. Ilnau genannt, ebenfalls im Archidiakonat Zürichgau; Aarau, die bekannte Hauptstadt des Aargaus; Burgdorf, im Kanton Bern; Wimnau, früher Wimenowe, jetzt Wynau im bernerischen Amt Aarwangen; Beuren, das heutige Büron, im Landc. Sursee der Basler Diöc., Kanton Luzern; endlich Münsingen im bernerischen Bezirk Konolfingen; b) im jetzigen Württemberg: Böblingen, Reutlingen, Urach, Göppingen.

Davon noch Genaueres im folgenden.

Der Synodalkatalog schließt mit folgenden Worten: Summa omnium, qui huic synodo interfuerunt, 188 personae vel circiter, exceptis iis, qui in reverendiss. et illustriss. domini cardinalis et praelatorum familia fuere, ac praeterea cantoribus, sacellanis et aliis minoribus clericis cathedralis et aliarum ecclesiarum civitatis Constantiensis.

Digitized by Google

Zur beſſern Veranſchaulichung des Verluſtes durch die Glaubensſpaltung möge hier die Eintheilung der Conſtanzer Diöc. nach dem liber decimationis vom Jahre 1275 und nach Neugart[1] folgen, zugleich mit den Angaben des letztern über die Verluſte, wie mit den Angaben des erſtern über die verſchiedenen Namen der Decanate.

Der lib. decim. beginnt:

a. Mit dem Archidiaconatus ante nemus sive nigrae silvae[2].

Dieſer umfaßte nach dem lib. decim. 14, nach Neugart 16 Decanate mit folgenden Klöſtern:

1. Dec. Rameshain (Ramſen), ſpäter Stein am Rhein. Klöſter: die Benediktinerabteien Stein und St. Salvator oder Allerheiligen in Schaffhauſen; Propſteien in Grafenhauſen, Landc. Stühlingen, Oehningen im jetzigen Landc. Hegau; Propſtei Schienen ebendaſelbſt. Verluſt: 7 Pfarreien.

2. Dec. Rieteschingen (Riedöſchingen), ſpäter Engen, wie jetzt noch. Klöſter keine, Verluſte keine.

3. Dec. Laitze (ſpäter Meskilch), Meßkirch, wie heute noch. (Laitz bei Sigmaringen.) Klöſter: Inzigkofen mit Canoniſſen des hl. Auguſtin; Wald mit einer Ciſtercienſerinnenabtei. Verluſt: nach Neugart keine, nach dem Katalog von 1779 3 Pfarreien.

4. Dec. Kilchain (Kirchen, im jetzigen Landc. Geiſingen), ſpäter Meringen (Möhringen, ebenda), oder Wurmblingen (Wurmlingen im O.-A. Tuttlingen), oder Geiſingen. Klöſter: eine priorissa seu magistra in Brunnon (?), in der Pfarrei Hattingen (?); Amtenhauſen, Benediktinerinnenabtei, jetzt in der Pfarrei Zimmern bei Möhringen. Verluſt: nach Neugart 6, nach dem Katalog 3 Pfarrer.

5. Dec. Phôrron (Pfohren, zwiſchen Donaueſchingen und Geiſingen), ſpäter Löffingen oder Villingen, wie jetzt noch. Benediktinerabtei St. Georgen in Villingen; priorissa seu magistra in Fridenwiler, Ciſtercienſerinnenabtei bei Neuſtadt; Johanniter in Villingen; Mariahof, Ciſtercienſerinnenabtei bei Neidingen. Verluſt: nach Neugart 3, nach dem Katalog keine.

6. Dec. Kúrnbach sive Sultz, ſpäter Rottweil. Kirnbach, im badiſchen Amt Hornberg, Sulz, die württembergiſche Oberamtsſtadt, ebenſo Rottweil. Benediktinerabtei Alpirsbach, O.-A. Oberndorf; Rottenmünſter, Ciſtercienſerinnenabtei bei Rottweil; Johanniter in dieſer

[1] Episc. Const. I, p. XCVI sqq.

[2] Neugart: i. e. ante silvam nigram.

Digitized by Google

Stadt; Wittichen, im Landc. Triberg, Clariſſinnenabtei. Verluſt: nach Neugart 16, nach dem Katalog 24.

7. Dec. Schönenberg, noch jetzt Schömberg, O.-A. Rottweil. Propſtei regulirter Auguſtiner-Chorherren in Buorren, Beuron. Dieſes Landcapitel hat Neugart nicht bei dem archidiac. ante nemus.

8. Dec. Emphingen (Empfingen im Sigmaringiſchen), ſpäter Haigerloch. Priorissa de Kilchberg, Kirchberg, im württembergiſchen O.-A. Sulz, Dominikanerinnen; ebenſo vor dem 16. Jahrhundert in Bergfelden, O.-A. Sulz. Verluſt: nach Neugart 13, nach dem Katalog 15.

9. Dec. Crespach. Dieſes Decanat hatte ſeinen Namen von dem Dorfe Cresbach, jetzt Filial des proteſtantiſchen Pfarrdorfes Thumlingen im O.-A. Freudenſtadt. Bis zur Aufhebung des Bisthums trug dann dieſes Landcapitel ſeinen Namen von der jetzt ebenfalls proteſtantiſchen Stadt Dornſtetten im O.-A. Freudenſtadt, oder von der Stadt Horb, wie es jetzt noch heißt. Hier werden erwähnt ein Prior (Benediktiner) in Reichenbach, in demſelben Oberamt, und ein Johanniterhaus in Rexingen, O.-A. Horb. Verluſt: nach Neugart 18, nach dem Katalog 14 Stellen.

10. Dec. Taluingen. Thailfingen iſt heutzutage proteſtantiſches Pfarrdorf im O.-A. Herrenberg; ſpäter hieß das Dec. Herrenberg, das vor dem 16. Jahrhundert eine Collegiatkirche beſaß. Dieſes Decanat mit ſeinen 39 Stellen nach dem Katalog, 43 nach Neugart, verſchwand infolge der Glaubenstrennung ganz.

11. Dec. Offtertingen. Oſterdingen, jetzt proteſtantiſcher Marktflecken im O.-A. Rottenburg, mußte den Namen des Decanats ſpäter abtreten an Gomaringen, jetzt proteſtantiſcher Marktflecken im O.-A. Reutlingen; Hechingen, Stadt im Hohenzollern'ſchen, auch an Möſſingen, O.-A. Rottenburg. Hier wird beſonders aufgeführt die Dominikanerpriorin von Stetten im jetzigen Dec. Haigerloch. Verluſt des Dec. Hechingen: nach dem Katalog 14, nach Neugart 12 Stellen.

12. Dec. Svilchen. Gemeint iſt Sülchen bei Rottenburg, welch letzterer Name im Codex gar nicht genannt wird; ſpäter wurde das Landc. Tübingen oder Rottenburg geheißen. Hier werden genannt der Ciſtercienſerabt von Bebenhauſen und die Johanniter in Hemmendorf. Verluſt: nach Neugart 11, nach dem Katalog 2.

13. Dec. Schoennaich. Der jetzt proteſtantiſche Marktflecken Schönaich liegt im O.-A. Böblingen, wie Dagersheim, von dem das Decanat ſpäter ſeinen Namen trug; nach Neugart hieß es auch Böblingen. Beſonders genannt iſt hier der Propſt von Sindelfingen in demſelben Oberamt. Das ganze Decanat mit ſeinen 16 reſp. 15 Stellen wurde proteſtantiſch.

Digitized by Google

14. Dec. Grünbach. Das jetzt protestantische Pfarrdorf Grunbach liegt im Remsthal, im O.-A. Schorndorf; später hieß das Decanat auch Münster, im jetzigen O.-A. Cannstatt; Schmidheim, Schmiden, in demselben Oberamt; Höhenberg, Hochberg, im O.-A. Waiblingen, endlich noch Cannstatt und Waiblingen. Hier wird nur die Propstei Beutelsbach genannt. Das Capitel Waiblingen zählte einst 61 Pfarreien; die meisten nahmen die Neuerung an, die noch übrigen wurden anderen Capiteln zugetheilt; der Name dieses Capitels verschwand ganz.

Das sind nach dem lib. decim. von 1275 die 14 Landcapitel des Archidiakonates ante nemus sive nigrae silvae (i. e. ante silvam nigram). Von denselben führt Neugart nicht auf den Namen Schömberg, wohl aber das Capitel, das er nach der Stadt Ebingen benennt. Dann fügt er diesem Archidiakonat noch zwei weitere Landcapitel an: Stockach und Reichenau, welche beide nach ihm keinen Verlust erlitten. Das erste gehörte im 13. Jahrhundert zur Albgovia, wie wir unten sehen werden, obgleich es im Katalog von 1779 zur Suevia gerechnet wird; die Pfarreien des zweiten zum Dec. Ramsen oder Stein am Rhein.

b. Archidiaconatus circa Alpes (Alpensis)[1].

15. Dec. Owen. Owen oder Auen ist eine württembergische Stadt am Fuße der Teck im O.-A. Kirchheim, von welch letzterer Stadt das Decanat später benannt wurde, dann bis zur Aufhebung der Diöcese Neuhausen in Filderis, auf den Fildern. Dominikanerkloster in Kirchheim mit einer Priorin. Aus dem großen Capitel mit 47 Pfarreien wurde das neue Capitel Neuhausen mit 6—7 Pfarreien gebildet.

16. Dec. Húningen. Das jetzt im O.-A. Göppingen gelegene protestantische Pfarrdorf Heiningen; später nannte man das Decanat auch Faurndau oder von der Oberamtsstadt Göppingen. 3 Propsteien werden hier aufgeführt: in Boll, 1464 dem Stift Oberhofen incorporirt; in Madelberg, später Adelberg im O.-A. Schorndorf, Prämonstratenser-Chorherrenstift, und Faurndau, Benediktiner. Adelberg hatte einst auch ein Prämonstratenser-Frauenkloster. Das ganze Decanat mit 14—19 Pfarreien ging durch die Glaubensspaltung ein.

17. Dec. Vra. Das Dec. Urach wurde nach dem lib. decim. später auch Reutlingen genannt; Neugart jedoch und der Katalog von 1779 führen Reutlingen und Urach als getrennte Decanate an, jenes mit 15—17, dieses mit 14—16 Stellen, welche alle aufgehoben wurden. In Pfullingen, das nach dem lib. decim. zum Dec. Urach, nach Neugart zu

[1] Vgl. Neugart, Episc. Const. I, p. XXVII.

Digitized by Google

Reutlingen gehörte, war nach dem erstern ein Dominikanerinnen-, nach dem letztern ein Clarissinnenkloster.

18. Dec. Esselingen. Auch das Dec. Eßlingen, später Nellingen (in demselben Oberamt) genannt, verschwand mit 22 bis 24 Stellen ganz. Hierher gehörte Denkendorf mit einem regulirten Chorherrenstift zum heiligen Grabe; Nellingen, Propstei von St. Blasien, und Weiler, Dominikanerinnenkloster, und Schirmenau, jetzt Sirnau, mit einer priorissa ordinis minorum fratrum, früher Dominikanerinnen.

19. Dec. Ringingen. Ringingen ist hier das hohenzollern'sche Pfarrdorf im jetzigen Dec. Veringen. Dieses Decanat hieß auch Kilchwiler oder Kilwiler, jetzt Killer im Dec. Hechingen; auch Gamertingen oder Stetten oder Trochtelfingen, alles im Hohenzollern'schen. Hier wird genannt eine domus hospitalis in Jungental, Deutschherren in Jungingen, und eine priorissa Sant Mariun Berge, ord. praedicatorum, Marienberg, Mariaberg, O.-A. Reutlingen. Dieses Capitel sank von 22 auf 15 Stellen herab.

20. Dec. Ehingen. Dieses Decanat trägt heute noch seinen Namen von der Oberamtsstadt Ehingen an der Donau; es hat auch keinen andern Namen gehabt. Hier wird erwähnt magistra et conventus in Vrspringen, ord. s. Bened., Urspring, O.-A. Blaubeuren. Dieses Landcapitel hat sich intact erhalten mit 17—18 Pfarreien.

21. Dec. Haigingen. Erhielt seinen Namen von der Stadt Hayingen, O.-A. Münsingen, dann von Munderachingen, Munderkingen, wie es bis in dieses Jahrhundert hieß, von Granhan, Granheim, die letzteren im O.-A. Ehingen. Abbas in Zwiuelthun (Bened. in Zwiefalten) und praepos. in Martello (Marchthal). Zählte einst 32—33 Pfarreien.

22. Dec. Gvnmendingen. Das ist Gomadingen, O.-A. Münsingen, später Münsingen genannt, das mit seinen 13—16 Pfarreien ganz verloren ging. Hier wird eine priorissa in Offenhusen erwähnt. Dominikanerinnen bauten nach 1258 in Offenhausen, O.-A. Münsingen, das Kloster Gnadenzell.

23. Dec. Blabúrron. Trotzdem die Oberamtsstadt Blaubeuren zur neuen Lehre überging, behielt das Landcapitel doch seinen Namen bis in dieses Jahrhundert. Freilich war es von 29 auf 14 Stellen herabgesunken; nach Neugart hat es 21 Stellen verloren und doch noch 17 behalten. In Blaubeuren selbst war einst eine Benediktinerabtei, in insula scti Michahelis apud Ulmam (Wengen) ein praepos., in Söflingen eine abbatissa ordinis minorum (Clarissinnen), in Ulm eine domus Teutonicorum (Deutschherren).

Digitized by Google

24. Dec. Sitzen. Das ist Süßen, O.-A. Geislingen; das Decanat wurde später Amstetten (jetzt Eisenbahnstation auf der Alb) und Geislingen genannt. Das Capitel sank von 33 auf 19 Stellen herab. Nach Neugart verlor es 17 Stellen.

25. Dec. Binswangen. Binzwangen ist das Pfarrdorf an der Donau, O.-A. Riedlingen, von welcher Stadt das Capitel schon längst seinen Namen hat; eine Zeitlang hieß es auch Veringen nach dem hohenzollern'schen Ort dieses Namens, von dem jetzt noch ein Decanat genannt ist. Hierher gehörte die Cistercienserinnenabtei Heiligkreuzthal. Das Capitel sank von 19 auf 13 Pfarreien herab.

26. Dec. Diengen. Diengen, das jetzige Pfarrdorf Hohenthengen, O.-A. Saulgau; spätere Namen des Landcapitels: Büningen, jetzt Bingen, Marktflecken in Hohenzollern, und Mengen, Stadt im O.-A. Saulgau. Hier lag das Dominikanerinnenkloster Habsthal.

27. Dec. Büchaugen. Das alte Capitel Buchau am Federnsee, jetzt unter die Dec. Saulgau, Riedlingen und Waldsee vertheilt. Hier werden genannt: die Aebtissin von Buchau, der Propst des Prämonstratenserstiftes Schussenried, die Deutschordenscommende Altshausen, die Dominikanerinnenpriorin von Sießen, eine priorissa in Sluffen (unbekannter Ort); ferner magistra et conventus maior in Ertingen, O.-A. Riedlingen, abgegangenes Beguinenhaus; endlich magistra et conventus in Sulgen, Saulgau, ehemaliges Franziskanerinnenkloster.

Das sind die 13 Decanate des archidiaconatus circa Alpes oder Alpensis. Neugart zählt 14, weil er Reutlingen und Urach als getrennte Decanate behandelt.

c. Archidiaconatus Albgoviae (Albgau, Allgäu)[1].

28. Dec. Egebrechtshoven. Egebrechtshofen ist das jetzige Ebratshofen im Augsburger Landc. Weiler und bayerischen Bezirksamt Lindau. Später nannte man das Landc. Sigmarszell, im Bezirksamt Lindau, und Lindau, welcher Name sich bis heute fortgepflanzt hat. Dieses Capitel umfaßte auch noch das österreichische Rheinthal und war das größte der ganzen Diöcese mit 55 Stellen, die sich später auf 47 verminderten[2]. Da werden genannt: abbatissa Lindaugensis, die zugleich s. r. j. principissa war; der abbas in Brigancia, Benediktiner in Mehrerau; der praepositus in Langenŏwe, der Propst ord. s. Pauli, primi eremitae, in Langnau, O.-A. Tettnang; magistra et conventus

[1] Vgl. Neugart, Episc. Const. I, p. XXIII.

[2] Näheres in des Verfassers Beschreibung des Landc. Ailingen-Theuringen und der umliegenden Capitel, in der Zeitschrift des Bodensee-Vereins von 1886 ff.

Digitized by Google

monasterii Lindaugiensis, ordinis minorum fratrum, eine Schwesterſammlung in Lindau. Bei Neugart iſt das alte große Landcapitel in zwei getheilt, nämlich das Capitel Bregenz, von dem er ſelbſt ſagt: „paucis abhinc annis e Lindaviensi extractum“ (in den Katalogen iſt aber nirgends von einem Bregenzer Capitel die Rede), und in das Capitel Lindau; dem erſtern ſchreibt er 27, dem zweiten 28 Pfarreien zu, von denen nur die Reichsſtadt Lindau als ausgefallen bezeichnet wird.

29. Dec. Uf der Haide Lutra. Wörtlich: auf der (Leutkircher) Heide Lautrach. Lautrach gehört zum jetzigen Augsburger Landc. Legau, zum bayeriſchen Bezirksamt Memmingen; ſpäter, bis zum Aufhören der Diöceſe, hieß das Dec. Ysnee, Isny. In demſelben lagen: die Benediktinerabtei Isny und die gefürſtete Benediktinerabtei Kempten. Das Capitel zählte einſt 44, 1779 aber 48 Pfarreien. Neugart zählt 52 Stellen auf, von denen er nur die Reichsſtadt Kempten als verloren, die Reichsſtadt Leutkirch als gemiſcht bezeichnet.

30. Dec. Ailingen. Ailingen bei Friedrichshafen am Bodenſee, ſpäter auch Urnau, im jetzigen Landc. Linzgau, oder Kappel, im jetzigen Rottenburger Landc. Ravensburg, dann bis zur Aufhebung Türingen, Theuringen, im Rottenburger Landc. Tettnang, genannt. Hier werden aufgeführt die priorissa de Lewental, ord. praedicatorum, der praepositus de Hoven apud Büchorn und die priorissa et conventus in Büchorn[1]. Das Theuringer Capitel zählte einſt 39, ſpäter 37 Pfarreien, von welchen keine abfiel.

31. Dec. Rauenspurg. Dieſes Decanat trägt jetzt noch den Namen Ravensburg. Klöſter: Benediktinerabtei Weingarten; Prämonſtratenſerabtei Augiae minoris, Weißenau; Ciſtercienſerinnenabtei Baindt; magistra et conventus in Altdorf (Weingarten), ordinis praedicatorum aut minorum fratrum. 1779 hatte das Landcapitel 17, früher 16 Pfarreien. Keine wurde dem alten Glauben untreu.

32. Dec. Lúkilch. Das iſt Leutkirch im jetzigen Landc. Linzgau, im A. Ueberlingen. Von dieſer Stadt hatte das Decanat auch den Namen Ueberlingen; ſpäter bekam es den Namen Linzgau, den es jetzt noch führt. Hier war die Ciſtercienſerabtei Salem, die Johanniter-commende in Ueberlingen und conventus dictus an der Wise ze Vberlingen, ordinis minorum fratrum, eine Sammlung von Minoritinnen auf der Wieſe bei Ueberlingen. Nach dem Katalog hat es keine ſeiner 26 Pfarreien verloren, nach Neugart zählte es etwa 32.

---

[1] S. die angeführte Beſchreibung des Landcapitels in der Zeitſchrift des Bodenſee-Vereins von 1886 an; über Löwenthal den Artikel des Verf. im Diöc.-Archiv von Hofele; über die Sammlung in Buchhorn Rief, Bodenſee-Zeitſchrift 1889.

Zu diesen 5 Decanaten des Archidiakonates Albgovia zählt Neugart noch das obengenannte Bregenz, dann Stiefenhofen und Weiler, so daß er 8 Landcapitel diesem Archidiakonat zutheilt; aber Stiefenhofen selbst wie Weiler rechnet der lib. decim. zum Dec. Ebratzhofen oder Lindau.

d. Archidiaconatus Illergouia, Ilrgo[v][1].

33. Dec. Tûtenhain. Dietenheim, Marktflecken im Illerthal, O.-A. Laupheim, hat keinen andern Namen beigeschrieben. Zu diesem Bezirke gehörten: der abbas in der Benediktinerabtei Wiblingen bei Ulm; der abbas in Rôte, Mönchsroth im O.-A. Leutkirch, Prämonstratenser- oder Norbertinerabtei; der praepositus in Ochsenhusen, spätere Reichsabtei in Ochsenhausen (Benedikt.), im O.-A. Biberach; und die beiden Cistercienserinnenabteien Heggebach und Gûtencelle, Heggbach und Gutenzell in demselben Oberamt. Dieses Landcapitel behielt seinen Namen bis zur Incorporation durch Württemberg. Nach dem Katalog von 1779 hatte es früher 14, damals 13 Pfarreien. Neugart bezeichnet als abgefallen Bolzheim und Wain. Das erstere ist Ober- und Unterbalzheim im Illerthal, und Wain, beide O.-A. Laupheim.

34. Dec. Swendin. Schwendi liegt ebenfalls im O.-A. Laupheim, von welchem Orte das Decanat später seinen Namen trug und bis zur Auflösung des Bisthums behielt. Es hatte früher 33, a. 1779 31 Pfarreien. Neugart bezeichnet hier keine Stelle als verloren.

35. Dec. Svmmûtingen sive Niderkilch. Ober- und Untersulmetingen sind jetzt zwei getrennte Pfarrdörfer im O.-A. Biberach; in Niederkirch befindet sich die Pfarrkirche von Untersulmetingen. Später hieß das Dec. Biberach; so noch heute.

36. Dec. Walse sive Tanne. Waldsee ist noch jetzt der Name des Landcapitels. Daselbst finden wir schon 1275 einen Cûnradus, doctor puerorum. Tanne ist Alt- und Neuthann in demselben Oberamte, zu Wolfegg gehörig. In den Katalogen heißt das Landcapitel Wurzach mit ehemals 22, a. 1779 aber 20 Pfarreien.

37. Dec. Thudewanch. Das jetzige Deutwang, Filial der Pfarrei Mindersdorf in Hohenzollern. Später wurde das Decanat Stockach genannt. Neugart rechnet es, wie wir oben gesehen, zum Archidiakonat ante nemus. Es hatte früher 24, 1779 aber 31 Pfarreien.

Das Archidiakonat Illergau bestand somit nach dem lib. decim. aus 5, nach Neugart aus 4 Landcapiteln, weil von letzterem Stockach mit mehr Recht zum archid. ante nemus gezählt wird.

---

[1] Vgl. Neugart, Episc. Const. I, p. LXI.

Digitized by Google

Dieſer erſten Hälfte des Zehntregiſters, ſoweit denſelben nämlich der Domdecan Walko einzuziehen hatte, folgt nun eine Aufzählung „abbatum aliquot monasteriorum circa lacum bodamicum“. Da werden genannt: die Benediktinerabtei St. Gallen; die Abtei der regulirten Chorherren von St. Auguſtin Crutzelinum, Kreuzlingen; die Benediktinerabtei Petershauſen; die Benediktinerinnenabtei Monasteriolum, Münſterlingen; die Benediktinerabtei Augiae maioris, Reichenau.

In einem weitern Anhang werden folgende Prälaten angeführt:

a) In der Schweiz: die Aebte von Fiſchingen, Pischina, Benediktiner; s. Johannis in Turtal, Neu-St. Johann in valle Thurae, Benediktiner; der Propſt von Ittingen, Karthäuſer; der Abt de Rinaugia, Rheinau, Benediktiner; der praepos. in Vare, Fahr, Propſtei der Benediktiner in Einſiedeln bei Baden im Aargau; capitulum Ymbriacense, Embrach im Zürichgau; capitulum in Zurzach, Kanton Aargau; abbas de Rûthi, Rüti, Prämonſtratenſerabtei im Kanton Zürich; domus hospitalis in Bûbichon, Bubikon an der Glattthalbahn in demſelben Kanton; domus s. Lazari in dem Gevendi, Lazariſten in Gfenn, Kanton Zürich; praepositus montis Thuricensis, Zürichberg, bei dieſer Stadt; capitulum Thuricense, die Collegiatkirche daſelbſt; abbatissa Thuricensis; domus hospitalis in Tobel im Thurgau; abbas Heremitarum, Einſiedeln; abbas montis angelorum, Engelberg, beide Benediktinerabteien; abbas de Mure, ebenſo, Muri; praepos. Lucernensis (Luzern); quidam praepositus prope Bremegarthon, ord. s. Benedicti (Bremgarten im Kanton Aargau gab einſt einem Landcapitel den Namen, wie jetzt noch, da es zur Basler Diöceſe gehört. Wo iſt aber die Benediktinerpropſtei in ſeiner Nähe zu ſuchen? Das kann doch wohl nicht die Propſtei im berneriſchen Amte Wangen ſein. In den Katalogen findet ſich nur im württembergiſchen Wangen ein Kapuzinerkloſter. Oder iſt es Hermetſchwil im Aargau, das jetzt noch eine katholiſche Pfarrei des Basler Landc. Mellingen bildet, wie ehemals? Nach den Katalogen war aber hier ein Frauenkloſter Benediktinerordens mit einer Aebtiſſin, geſtiftet 1321, deſſen regelmäßige Beichtväter Benediktiner von Muri, die außerordentlichen Kapuziner von Bremgarten waren). Nun folgen die „nomina cruce signatorum“: domus Theutonicorum in Hiltzkilch, die Deutſchordensherren in Hitzkirch, im früheren Landc. Hochdorf, im Kanton Luzern; domus hospitalis in Honrain, die Johanniter in Hohenrain in demſelben Capitel; praepositus et capitulum Beronense, in Beromünſter, ecclesia collegiata ad s. Michaelem, gewöhnlich einfach Münſter genannt, im Kanton Luzern, — früher hatte dieſes Stift 21 Canonikate, 17 Kaplaneien; noch die neueren Basler Diöc.-Kataloge zählen

Digitized by Google

1 Propſt, 19 Canonikate und 15 sacellani auf; praepos. et capitulum Zouingen, — Zofingen im Kanton Aargau kommt weder in den Conſtanzer noch in den neueren Basler Katalogen vor; praepos. et capitulum in Werde, das iſt Schönenwerth, Kanton Solothurn, das in den Katalogen als eccl. colleg. ad s. Leodegar. episc. et mart. mit 6 Canonikaten und 4 Kaplaneien aufgeführt wird, — im Basler directorium heißt es: „praepositura vacat“, dann iſt ein canonicus aufgezählt, der Pfarrer „Clarowerthae“, ceteri canonicatus vacant; er hat 2 sacellani, die dritte sacellania vacat; abbas de Truba, Benediktinerabtei Trub im Berner Amt Signau; quidam praepositus ordinis s. Benedicti, jetzt natürlich unbekannt; domus hospitalis in Buhsa, Johanniter in Buchs, im Züricher Amte Regensberg; domus hospitalarum in Trahselwald, Trachſelwald im berneriſchen Amte Signau; domus quaedam sita prope Herzogenbuhsa oder Herzogenbuhse, Herzogenbuchſee, ebenfalls Kanton Bern; item praepositus in Wislichon, Wislikofen, im Basler Landc. Regensberg und im Kanton Aargau; und endlich noch abbas Fabarienis, von Pfäffers bei Ragatz, Kanton St. Gallen.

b) Im Klettgau: praepositus in Berowe, Berau im Amt Bonndorf, im jetzigen Landc. Waldshut, Benediktinerinnenpropſtei unter der Abtei St. Blaſien; praepositus in Riedern, Riedern im alten und jetzigen Landc. Stühlingen war eine Propſtei der regulirten Chorherren von St. Auguſtin in Kreuzlingen, — ebendaſelbſt befand ſich auch eine Propſtei von Canoniſſen des hl. Auguſtin; item abbas s. Blasii, die weltberühmte Abtei St. Blaſien im Schwarzwald; ebenſo abbatissa Secconiensis, von Säckingen; praepositus in Wittenŏwe, Weitenau, Amt Schopfheim.

c) Im Breisgau, wozu übrigens zu bemerken, daß auch Weitenau ſchon dazu gerechnet wird: praepositus in Burglon, Bürgeln, Amt Müllheim, Dec. Neuenburg, Benediktinerpropſtei von St. Blaſien; prior de Sultzberg, das jetzige Sulzburg, in demſelben badiſchen Amte und Decanate, mit einem Frauenkloſter; praepositus cellae Vilmaris, der alte Name von St. Ulrich im Landc. Breiſach, ſpäter dem Kloſter St. Peter auf dem Schwarzwald incorporirt; prior in Selden, Sölden im Landc. Breiſach; domus s. Lazari in Schlatte; in dieſem Schlatt, in demſelben Dec. Breiſach, hatten ſich damals Lazariſten-Nonnen niedergelaſſen, welche ſpäter ihr Kloſter an die Johanniter verkauften; abbas s. Truperthi, Benediktinerabtei St. Trudpert, ebendaſelbſt; abbas s. Mariae, St. Märgen in demſelben Landcapitel, Abtei regulirter Chorherren von St. Auguſtin, auch Marienzell genannt; abbas s. Petri, St. Peter im Schwarzwald; abbatissa in Waltkilch, in Waldkirch, Dec. Freiburg, beſtand ein

Digitized by Google

adeliges Damenstift nach der Regel des hl. Benedikt, das später in ein weltliches Chorherrenstift verwandelt wurde (ca. 1434)[1].

Nach einigen weiteren Zusätzen wird im lib. decim. fortgefahren mit Aufzählung der Archidiakonate und der Landcapitel derselben:

e. Archidiaconatus in Burgundia[2].

38. Dec. Rote. Roth, jetzt Dürrenroth, im bernerischen Amtsbezirk Trachselwald, wird von Neugart genannt capitulum Wynavense, im lib. decim. schon beigeschrieben: Wimnav, Wynau, im bernerischen Amt Aarwangen. Hierher gehörten auch der Benediktinerabt von Trub, bernerischen Amts Signau, der Propst von Wangen, im gleichnamigen bernerischen Amte, und der Propst in Rüchischowe oder Rüchsowe, Benediktinerinnenpropstei in Rüegsau im Amtsbezirk Trachselwald. — Das ganze Decanat mit allen Pfarreien (nach Neugart 11) und Klöstern ging der katholischen Kirche verloren.

39. Dec. Lútzelnfluo. Lützelflüh im bernerischen Bezirk Trachselwald. Dieses Decanat kennt Neugart nicht, wie er auch den Namen „Lützelflüh" bei den burgundischen Landcapiteln nicht erwähnt. Hier lag die Benediktinerpropstei Hettisweil.

40. Dec. Langenowe. Langnau im Berner Amt Signau. Dieses Capitel wird von Neugart Munsinganum genannt von Münsingen im Berner Amt Konolfingen. So hieß es auch später mit seinen 25—29 Pfarreien. Hierher gehörte auch das Kloster Interlaken.

41. Dec. Wengen. Wengi im Berner Bezirk Büren, von dem es bei Neugart capitulum Arbergense (Aarberg) seu Buranum heißt. Dieses Aarberger Capitel, wie es später hieß, zählte nach Neugart 14, nach dem Katalog 22 Pfarreien.

Das Archidiakonat Burgund jenseits des Jura bestand also zur Zeit des lib. decim. aus den genannten vier Decanaten, nach Neugart aus drei, da er Lützelflüh nicht kennt. Der Katalog von 1779 führt ein Dec. Winingen mit 14 Pfarreien (Wynigen im Berner Amt Burgdorf), das Landc. Aarberg mit 22 Stellen, Munsingen mit 29 Stellen. Diese drei Decanate mit 58 Stellen gingen für das Bisthum verloren.

f. Archidiaconatus Cleggoviae[3].

42. Dec. Swaningen. Mit dem Kleggau betreten wir wieder deutsches Gebiet.

---

[1] S. Werkmann, Damenstift Waldkirch, im Diöc.-Archiv III, 123.

[2] Neugart führt es an als archidiac. Burgundiae transiuranae. Episc. Const. I, p. XIV sqq.

[3] Vgl. Neugart, Episc. Const. I, p. XLIX.

Digitized by Google

Das erste Landcapitel desselben hatte seinen Namen von Schwaningen, im jetzigen Landc. Stühlingen. Später heißt es, wie jetzt noch, Stühlingen.

Hier waren mehrere Klöster: abbas de Scafusa, der Benediktinerabt von St. Salvator oder Allerheiligen in Schaffhausen; der praepositus in Langenowe und der praepos. sanctae Agnetis, — der Propst des Pauliner-Eremitenklosters Langnau, württ. O.-A. Tettnang[1]; St. Agnes war ein Frauenkloster in Schaffhausen —; praepositus in Oeningen, Oehningen am Untersee bei Stein am Rhein, Augustinerkloster, 1534 dem Hochstift Constanz incorporirt; praepos. in Ittingen, Karthause im alten Landc. Frauenfeld; praepos. in Zúrichberg, montis Thuricensis, bei Zürich; abbas in Staine, Stein am Rhein; praepos. Beronensis, von Münster oder Beromünster im Luzernischen; abbas de Vischinun, Fischingen, Bened. im Thurgau; abbas de Bregancia, Bened. in Mehrerau; abbas de Alpirspach, Bened. in Alpirsbach, württ. O.-A. Oberndorf; prior de Richenbach, Bened. von Reichenbach, württ. O.-A. Freudenstadt, Priorat von Hirsau; abbas s. Johannis, Bened. von St. Johann im Thurthal, Kanton St. Gallen; abbas s. Petri in nigra silva; abbas de s. Druperto, Bened. von St. Trudpert im Landc. Breisach; abbas de Blabúrron, Bened. von Blaubeuren bei Ulm; abbas de Mure, Bened. von Muri; abbas de monte Angelorum, Bened. in Engelberg, Kanton Unterwalden; abbas de Wibelingen, Bened. von Wiblingen bei Ulm; praepos. de Hermûtswile, Hermetschwyl im Aargau, Benediktinerinnenabtei; abbas in Wagenhusen, Wagenhausen im Thurgau; abbas de Rinowe, Rheinau, Benediktinerabtei bei Schaffhausen; abbas de Petridomo, Benediktinerabtei Petershausen bei Constanz; abbas de Crútzlino, Kreuzlingen bei Constanz, Abtei regulirter Chorherren von St. Augustin; abbas Heremitarum, Einsiedeln; abbatissa Thuricensis, in Zürich; abbas de s. Gallo, St. Gallen; praepos. in Wittenowe, Weitenau, Dec. Wiesenthal, bad. Amts Schopfheim; praepos. cellae in Búrgelon, Bürglen, Kanton Uri; praepos. in Hohsenhusen (Ochsenhausen, O.-A. Biberach?); praepos. cellae in Wisselikon, Wislikofen im Aargau; abbatissa in Andela, Andlau im Elsaß; abbatissa de Waltkilch, Waldkirch, Kanton St. Gallen; abbas de Schutera, Schuttern, bei Offenburg; praepos. cellae in Berowe, Berau, im Amt Bonndorf; praepos. de Vare, Fahr, Frauenkloster bei Wettingen, Kanton Aargau; prior dominarum de Sulzberch, Sulzburg, Amt Müllheim; abbatissa Scandensis,

[1] Vgl. die O.-A.-Beschreibung S. 204 und Schneider in der Zeitschrift des Bodensee-Vereins 1885 und 1886.

Digitized by Google

Schänis in St. Gallen; abbatissa Sechoniensis, von Säckingen; decanus s. Petri in Basilea; abbas cellae s. Mariae in nigra silva, St. Märgen.

Nur wenige dieser klösterlichen Anstalten lagen im alten Landc. Schwaningen, später Stühlingen, bei welchem sie im lib. decim. aufgezählt werden, oder im Archidiakonat Kleggau, von welchem Schwaningen das erste Decanat bildet. Sie sind vielmehr hier nur zufällig (?) eingefügt.

43. Dec. Tengen. Thengen ist das jetzige Hohenthengen im Klettgau, Amt Waldshut, im jetzigen Landc. Klettgau. Später hieß das Decanat Neukirch nach dem Dorf im Kanton Schaffhausen. Dieses Decanat zählte nach dem Katalog von 1779 von 19 ehemaligen Stellen noch 13.

44. Dec. Wile. Welches Weil oder Wihl, Wyl, ist das? Von späterer Hand ist beigesetzt: Waldshut. Die gedruckten Kataloge kennen zwar noch ein Ruralcapitel Wihl, aber dieses lag in der Schweiz. Neugart führt unter den Pfarreien folgende an, die der Decanatssitz gewesen sein könnten: Gerweil, Gurtweil, Neggenschweil, Niederweil, Weilheim und beim Dec. Neukirch ein Weil. Die ersten fünf gehörten auch später zum Dec. Waldshut, wie jetzt noch Görwihl, Gurtweil, Nöggenschwihl, Niederwihl, Weilheim.

Neugart theilt dem Klettgau ebenfalls drei Decanate zu, die bei ihm Stühlingen, Waldshut und Neukirch heißen und bis zur Auflösung des Bisthums so genannt wurden. Dem erstern weist er 34 Stellen zu, darunter Bondorf cum monasterio ordinis s. Pauli eremitae; Grünenwald cum cella ord. s. Pauli; Riedern, praepositura ord. s. Augustini sub abbate Creuzlingano cum parthenone eiusdem ordinis. Nach ihm beträgt der Verlust 2, nach dem Katalog 5 von 22 Stellen.

Von dem Capitel Waldshut meldet er wie der Katalog keinen Verlust: es blieben 17 Stellen; nur wurde im Jahre 1788 hier noch das Capitel St. Blasien gegründet, das aber mit einziger Ausnahme von Oberried, das früher zum Landc. Breisach gehörte, aus lauter vorher „separatae seu exemtae ecclesiae“ bestand.

Anders verhielt es sich bei Neukirch, das von 19 auf 13 Stellen herabsank; Neugart rechnet von 22 Stellen 7 als weggefallen.

g. Archidiaconatus Briscaugiae[1].

Zum Breisgau gehörten folgende Landcapitel:

45. Dec. Wisental. Dieses Decanat hat heute noch diesen Namen vom Flüßchen Wiese. Hier werden noch angeführt die Aebte

[1] Ueber den Brisachguue, Brisagauge, Brisichgowe, Prisachgewe siehe Neugart, Episc. Const. I, p. XXXIX.

Digitized by Google

cellae s. Mariae und s. Petri in nigra silva, St. Märgen und St. Peter. Dieſes Capitel hat große Verluſte erlitten: nach dem Katalog ſank es von 58 Stellen auf 18, nach Neugart von 51 auf 19. Es gehörten verſchiedene Schweizerorte dazu.

46. Dec. Gloter. Gloter, das jetzige Glotterthal; der Ort dieſes Namens iſt jetzt eine Pfarrei im Landc. Freiburg; das vormalige Dec. Gloter hat viele Verluſte erlitten: nach dem Katalog iſt es von 41 Stellen auf 24 zurückgekommen; nach Neugart von 50 auf 34.

47. Dec. Endingen. Noch heute Dec. Endingen, am Kaiſerſtuhl. Es ſank nach dem Katalog von 30 auf 16 Stellen, nach Neugart von 25 auf 17.

48. Dec. Wasenwiler. Waſenweiler, Pfarrdorf im jetzigen Landc. Breiſach, welchen Namen das Decanat ſpäter erhielt. Hier wird genannt ein rector domus s. Lazari in Schlat, Schlatt, Pfarrdorf bei Krotzingen, — es waren Lazariſten-Nonnen, die ſpäter, 1362, an die Johanniter verkauften; abbas s. Truperti, St. Trudpert; capitulum dominarum de s. Stephano in Argentina, Frauenkloſter in Straßburg. Das Landc. Breiſach zählte früher 44 Pfarreien, 1779 noch 37, nach Neugart einſt 53, ſpäter noch 46. Darin lagen oder waren begütert: Kloſter St. Trudpert; St. Ulrich; die Deutſchherren in Freiburg; Kloſter St. Gallen; Grüningen, olim cella Cluniacensis; Günterstthal, Ciſtercienſerinnen; St. Märgen, Abtei regulirter Chorherren; St. Peter auf dem Schwarzwald; Sölden, Frauenkloſter des Cluniacenſerordens.

49. Dec. Fiurbach. Feuerbach iſt jetzt proteſtantiſche Gemeinde im Amt Müllheim; ſpäter heißt das Landcapitel Neuenburg ad Rhenum. Hier werden angeführt: magistra et conventus in Sincekilch, Sitzenkirch im Amte Müllheim, und magistra et conventus in Gutenowe, Gutnau am Rhein, ſpäter abgegangen. 1779 zählte dieſes Decanat von 32 Pfarreien nur noch 9. Hier liegt auch Heitersheim, die ehemalige Reſidenz des Großpriors der Malteſer. Neugart zählt 31 Stellen, von denen er 18 als verloren angibt.

h. Archidiaconatus Turgoye[1].

50. Dec. Arbona. Später bekam das Landc. Arbon ſeinen Namen von der Stadt St. Gallen. Nach dem Katalog von 1779 zählte dieſes Decanat früher 39 Pfarreien, damals 57; nach Neugart 65 Stellen, von denen 6 abfielen.

---

[1] Ueber den Thurgau, der ſeinen Namen vom Fluſſe Thur hat, vgl. Neugart, Episc. Const. I, p. LXXIX.

Digitized by Google

51. Dec. Lútmaricon. Das Decanat hatte seinen Namen von Leutmerken im Kanton Thurgau; später von Wyl, Kanton St. Gallen, capitulum Wihlense. Dieses Decanat hatte 32 Pfarreien und verlor davon nach dem Katalog 4 Pfarreien, Neugart zählt 39, darunter verschiedene gemischten Bekenntnisses. Hierher gehörte die Benediktinerabtei Fischingen, das Cistercienserinnenkloster Magdenau mit einer Aebtissin, Tobel mit einer Malteserecommende und Wildhaus, Zwingli's Geburtsort.

52. Dec. Tinhart. Dynhard liegt im zürich. Amte Winterthur, woher das Decanat später capitulum Vitoduranum genannt wurde. In diesem Bezirke lagen die alten Chorherrenstifte mons sanctus, Heiligenberg, und Ymbriacum, Embrach. Das Capitel zählte 17 resp. 19 Pfarreien, die sich alle der neuen Lehre zuwandten.

53. Dec. Wisendangen. Wisendangen liegt auch im Amte Winterthur; später hieß das Capitel nach Neugart Elgaviense von Elgau, heutzutage Elgg, ebendaselbst, dann Frauenfeldense von Frauenfeld im Thurgau. Hierher gehörte die Karthause Ittingen, die Benediktinerabtei Fischingen und die Cistercienserinnenabtei Tennikon oder Denikon. In den gedruckten Katalogen heißt das Capitel Frauenfeld et Steckbohren (Steckborn), während Neugart und unser Einzugsregister noch beide Decanate voneinander trennen. Nach Neugart hat dieses Capitel von 18 Stellen 8 verloren, nach dem Katalog ist das Dec. Elgow mit 16 Stellen ganz unterdrückt worden; der Rest wurde dann zum folgenden Dec. Frauenfeld-Steckborn geschlagen, welches von 24 Stellen auf 31 stieg, während das getrennte alte Capitel Steckborn von 22 auf 14 Stellen herabsank.

54. Dec. Diessenhouen. Dießenhofen ist ein Städtchen im Thurgau am Rhein. Später bekam das Decanat seinen Namen von Steckborn. Hier lag die Clarissinnenabtei Paradies, nach Neugart auch die Benediktinerabtei Rheinau, während die Kataloge sie dem Dec. Neukirch zutheilen, und die ehemalige Benediktinerpropstei Wagenhausen.

In der Zahl der Landcapitel des Thurgaus (der genannten fünf) stimmen das Einzugsregister und Neugart miteinander überein.

i. Archidiaconatus Zúrichgovia [1].

Der Zürichgau umfaßte drei Landcapitel:

55. Dec. Raprehswile. Die St. Gallische Stadt Rapperschwyl liegt am Züricher See. Neugart nennt dieses Capitel Turicense, hodie Raperswilanum, die Kataloge bezeichnen es als Rap-

[1] Ueber den Zurichgauge, Zurichgawe, Zurichgawia, Zurichgewe siehe Neugart, Episc. Const. I, p. XCII.

Digitized by Google

perschwil-Tigurinum (Zürich). Nach dem Katalog von 1779 fiel dieses Capitel von 38 auf 26 Pfarreien, nach Neugart von 47 auf 30. Freilich rechnet er dazu z. B. auch noch die Stadt Baden im Aargau, die später zum Capitel Regensberg gehörte. In diesem Landcapitel lag das Kloster Einsiedeln.

56. Dec. in Ilnowe. Illnau im zürich. Amte Pfäffikon; später Wetzikon oder Wetzikhen genannt, ist mit seinen 22 Stellen abgefallen. In diesem Bezirk lag die Prämonstratenserabtei Rüti.

57. Dec. Cloten. Kloten im zürich. Bezirke Bülach; Regensberg, von dem das Capitel später seinen Namen erhielt und noch trägt, ist ebenfalls ein zürich. Ort, obwohl das heutige Basler Landc. Regensberg Pfarreien des Kanton Aargau in sich begreift. Hier lag die Cistercienserabtei Wettingen, und die Deutschordenscommende Beuggen hatte den Pfarrsatz in Lengnau. Dieses Capitel Regensberg verlor von 20 Stellen 11 nach dem Katalog.

k. Archidiaconatus Ergoya.

Ueber den Aragaugensis pagus, Aragewe, Argauginensis, Argevve, Argoia, Argowe, Argue, Erigoue, Argovia, siehe Neugart [1]. Der Aargau hat seinen Namen vom Fluß Aare.

58. Dec. Lucernensis. Die gedruckten Kataloge kennen kein Dec. Luzern mehr, wie auch Neugart schreibt: „Capitulum Lucernense hodie in quinque sextariatus divisum“, in den Katalogen heißt es capitulum rurale quatuor cantonum; es hat einen gemeinschaftlichen Decan und Kamerer, und theilt sich in folgende Sextariate: Lucernensis, Uraniensis (Uri), Suitensis (Schwyz), Unterwalden inferior sive Stantiensis, Unterwalden superior sive Sarnensis (das Ganze: sextariatus Subsilvanus). In diesem Bezirk liegen das Collegiatstift St. Leodegar in Luzern, die Benediktinerabtei Engelberg, die Collegiatkirche Münster oder Beromünster, die Cistercienserinnenabtei Rathhausen, die Benediktinerinnenabtei Seedorf. Das Capitel zählte früher 35, später 52 Pfarreien.

59. Dec. Chame. Cham gehört jetzt zum capitulum Tugiense (Zug) der Basler Diöcese und hat einen Pfarrer und vier Kapläne. Später wurde das Capitel bis zur Aufhebung des Bisthums Bremgarten genannt, welchen Titel noch jetzt ein Landcapitel des jetzigen Basler Bisthums im Kanton Aargau führt. Dieses Capitel bestand einst aus 21, 1779 nur noch aus 6 Pfarreien.

---

[1] Neugart, Episc. Const. I, p. XXVIII.

Digitized by Google

60. Dec. Äsche. Nach dem „status cleri dioecesis Basileensis“ ist im Kanton Luzern, im jetzigen Cap. Hochdorf, eine Pfarrei Aesch. Später wurde das Capitel auch von Pfeffikon, in demselben jetzigen Dec. Hochdorf, oder, wie jetzt noch, von Hochdorf benannt. Hierher gehörte die Cistercienserinnenabtei Eschenbach, die Deutschordenscommende Hitzkirch, Hohenrain mit einem Malteserhaus. Dieses Capitel hat von 21 Pfarreien nur 2 verloren.

61. Dec. Woloswile. Wohlenschwil ist heutzutage eine Pfarrei des Landc. Mellingen der Basler Diöcese, im Kanton Aargau. Später hieß das Decanat, wie jetzt noch, Mellingen. Verlust nach dem Katalog: von 19 reducirt auf 13, nach Neugart von 18 auf 13. Hier lag die Benediktinerinnenabtei Hermetschwil, die gefürstete Abtei Muri und Windisch, der erste Bischofssitz.

62. Dec. Raitenowe. Reitnau im Kanton Aargau existirt nicht mehr als katholische Pfarrei, dagegen ist eine solche in der Hauptstadt Aarau, von der das Capitel später den Namen erhielt. Jetzt gehört die Pfarrei Aarau zum Mellinger Capitel. Das Aarauer Landcapitel mit seinen 20 Pfarreien ging ganz verloren. Hier lag die Collegiatkirche Werth oder Schönenwerth.

63. Dec. Altelishouen. Altelishofen ist das heutige Altishofen im Kanton Luzern, Basler Diöcese, im Landc. Willisau. Das Capitel führte später auch die Namen Phaffenach, jetzt Pfaffnau, oder Richental, jetzt noch Richenthal, oder Willisau, capitulum Willisaviense. All diese Orte liegen im jetzigen Landc. Willisau im Luzerner Gebiet. Hierher gehörte auch die Collegiatkirche in Zofingen mit ihrem Propste und Capitel. Das ganze alte Capitel Willisgau mit 15 Pfarreien wurde aufgehoben, das Capitel Willisau umfaßte 23 und 1779 53 Pfarreien. Hier lag auch Reiden mit einer Malteserniederlassung.

64. Dec. Oberunkilch. Oberkirch ist jetzt eine Pfarrei des Landc. Sursee im Kanton Luzern, in der Basler Diöcese. Das Capitel hieß später Buttensulz, heutzutage Buttisholz, oder Ruswil oder Surlacense, Sursee, wie noch heute. Alle diese Orte liegen im Kanton Luzern. Dieses Capitel zählte früher 18, 1779 aber 23 Pfarreien. Neugart zählt 20 Pfarreien.

Zu diesen sieben Landcapiteln des Aargau'schen Archidiakonats rechnet Neugart noch als achtes das Capitel von Burgdorf, das aber insgesammt mit 35 Stellen abfiel.

Der letzte Anhang bringt noch:

1. Die Canoniker von Bischofszell. Die eccl. collegiata ad s. Pelagium daselbst bestand aus einem Propst, 9 Canonikern und 2 Kaplänen.

Digitized by Google

2. Die canonici s. Stephani in Conſtanz. Dieſe erſte Collegiatkirche des Bisthums ad ss. Stephanum et Nicolaum hatte einen Propſt, 9 Canoniker und 6 Kapläne.

3. Das Domcapitel. Es waren gewöhnlich 20 adelige Canonici, 4 Exſpectanten und ca. 20 Kapläne [1].

So beſtand alſo die große Diöc. Conſtanz vor der Glaubensſpaltung aus den 10 Archidiakonaten: 1. ante nemus oder ante silvam nigram, 2. circa Alpes oder Alpensis, 3. Albgovia (Algäu), 4. Illergovia (Illergau), 5. Burgundia transiurana, 6. Cleggovia (Klettgau), 7. Briscaugia, Brisgovia (Breisgau), 8. Turgovia (Thurgau), 9. Zurichgovia (Zürichgau), 10. Argovia (Aargau). Dieſe 10 Archidiakonate zählten einſt nach dem lib. decim. nach der Reihe der obigen Aufzählung 14, 13, 5, 5, 4, 3, 5, 5, 3, 7, zuſammen 64 Landcapitel; nach Neugart 16, 14, 8, 4, 3, 3, 5, 5, 3, 8, zuſammen 69 Landcapitel; nach dem Katalog von 1779 waren es vor der Glaubenstrennung 70 Decanate, von denen 18 ganz verſchwanden, und 33 Collegiatkirchen, von welchen 9 dasſelbe Schickſal hatten. Dabei ſind noch viele kleinere Klöſter, beſonders aus dem Dominikaner- und Franziskanerorden, gar nicht genannt!

---

[1] Vgl. Neugart, Episc. Const. II, 720, wo eine denumeratio praebendarum ecclesiae cathedralis Constant. von circa 1350 abgedruckt iſt, und die Abhandlung des Verfaſſers in dem „Landc. Ailingen-Theuringen" ꝛc., über Biſchof und Domcapitel in der Zeitſchrift des Bodenſee-Vereins 1887, S. 99 ff.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte der Münsterpfarrei in Freiburg.

Mittheilungen über die ehemaligen kleinen Pfründen (beneficia simplicia), welche 1664 der Münsterpräsenz incorporirt wurden.

Nach den Quellen dargestellt

von

Pfarrer Felician Engler, gest. 1867.

Aus dessen Manuscript (im erzbischöflichen Archiv) mitgetheilt

von

Franz Zell,
erzbischöfl. Archivar.

Digitized by Google

1. Beneficium der Grafen von Freiburg.

Laut dem Urbarium corporis benef. vom Jahre 1666 wurde dieses Beneficium gestiftet im Jahre 1285. Stiftungsbrief ist keiner vorhanden.

Einkünfte. Laut der Colligende vom Jahre 1666 hatte dieses Beneficium comitum de Friburg, fundirt auf St. Michaelsaltar, Einkünfte: a) in Geld: ca. 1 Gulden 1 Batzen 5 Pfennig; b) in Naturalien: Roggen 22 Muth 2 Sester, Gerste 10 Muth, Wein 1 Saum ab hiesigem Pfarrhof, ferner Wein 2 Saum von Waltershofen. Auch die Früchte wurden bezogen von Waltershofen.

Verbindlichkeit. Der Inhaber soll persönlich residendo die Pfründe versehen, wöchentlich dreimal und besonders in festo S. Michaelis und in Coena Domini celebriren.

Collator. Das erzfürstliche Haus Oesterreich.

2. Beneficium von Gottfried von Schlettstadt.

Der Stifter war ein Bürger von Freiburg. Laut der noch vorhandenen Stiftungsurkunde wurde dieses Beneficium gestiftet im Jahre 1310. Es hieß „die Tagmeß" (d. i. Frühmesse).

Einkünfte. Dieses Beneficium, gestiftet auf St. Johann Baptist-Altar, hatte ursprünglich Einkünfte: 9 Pfund 5 ß 5 Rappen und 1 Malter 2 Sester Roggen. Im Jahre 1666 bestunden die Einkünfte: a) in Geld: 15 fl. 9 B. 8 Pfg.; b) Kapaunen vom Kloster Adelhausen hier 2 Stück.

Verbindlichkeit. Der Besitzer soll täglich die Frühmesse lesen. Laut einer Urkunde vom Jahre 1520 auf Donnerstag vor Mittelfasten hat Adam Rot, genannt Rotlieb, zu dieser Pfründe 4 Pfd. 5 ß jährlichen Zins gestiftet mit der Verbindlichkeit, daß ein jeweiliger Kaplan dieser Pfründe alle Freitage, sobald das Frauenamt anfangt, auf dem Heiligkreuzaltar eine Messe lese „von dem großem Schmerzen und Mitleiden Unser Lieben Frauen, auch ein Passion unter den vier Passionen von dem Leiden Jesu Christi unseres Herrn" und dabei jedesmal einen Pfennig opfern lasse.

Collator. Der Stifter, so lang er lebt. Nachher Konrad Kuchelin, ein Ritter, Konrad Geben und Geben sein Schwager. Stirbt einer von

Digitized by Google

dieſen, ſo ſollen die zwei übrigen einen andern zu ſich nehmen in Zeit eines Monats. Später war der Biſchof von Conſtanz Collator ex jure devoluto.

3. Beneficium Rüdiger des Kichenden.

Der Stifter nennt ſich in der Stiftungsurkunde d. d. an dem nächſten Donnerstag nach Oſtern 1319 Rüdiger der Kichende, ein Bürger zu Freiburg. Er ſtiftet dieſe Pfründe, wie er ſelbſt ſagt, mit Wiſſen und Willen ſeiner Ehefrau Gertrud und ſeiner Söhne Nicolaus und Rudolph von dem Gute ſeines ſeligen Bruders Albrecht und von ſeinem Gute.

Einkommen. Der Stifter beſtimmte als Einkommen dieſer auf den Heiligkreuzaltar geſtifteten Pfründe: 10 Muth Weizen und 20 Muth Roggen von Gütern in Oberrimſingen; ferner 4 Saum Wein von einer Jauchert und einem Zweitel Reben nebſt 1 Pfd. Pfennig Geld Brisger. Im Jahre 1666 beſtund das Einkommen: a) in Geld: 2 fl. 7 B. 5 Pfg.; b) in Fruchtzins zu Ober- und Niederrimſingen: 10 Muth Weizen und 10 Muth Roggen.

Verbindlichkeit. Der Beſitzer ſoll auf dem Heiligkreuzaltar in Unſerer Frauen Münſter für das Seelenheil des Stifters, ſeines Bruders, ſeiner Eltern, aller Vorderen und Nachkommen alle Tage ohne Unterlaß, jedoch ohne Schaden der genannten Kirche, die Meſſe ſingen oder ſprechen.

Collator. Der Bürgermeiſter und Rath der Stadt Freiburg.

Anmerkung. In den „Philanthropen" von Freiburg heißt es vom Stifter, jedoch ganz unrichtig, S. 66: „Keuchendt ſei der älteſte noch bekannte Stifter eines Präſenzherrn am Münſter". Daß dieſes unrichtig, bedarf keines Beweiſes. Unrichtig iſt auch das Jahr 1315 als Stiftungsjahr angegeben. Ebenſo unrichtig iſt es auch, wenn es heißt, der Präſenzherr ſoll, wenn er ledig, täglich Meſſe leſen. In der Stiftungsurkunde, die noch im Original vorhanden iſt, ſteht dieſes durchaus nicht, ſondern wenn er Prieſter. In allen noch vorhandenen Urkunden iſt beſtimmt, daß der Beſitzer der Pfründe entweder wirklich ſchon Prieſter ſei oder in Zeit eines Jahres Prieſter werde. Daß es alſo, wie es S. 67 heißt, unter den Präſenz- oder Chorherren auch Verheurathete gab, läßt ſich aus dieſer Stiftung nicht beweiſen; auch läßt ſich dieſes bei keiner andern beweiſen. Ueberhaupt ſind die Philanthropen von Freiburg in vielen Stücken ſehr unrichtig und mangelhaft.

4. Beneficium des Johannes von Hagenau.

Johannes von Hagenau, ein Bürger von Freiburg, ſtiftete laut der an dem nächſten Montag vor St. Walburgistag 1325 ausgefertigten

Digitized by Google

Stiftungsurkunde mit seiner Ehefrau Katharina die nach ihm benannte Pfründe am Münster. An der Urkunde hängen 6 Insiegel.

Einkommen. 5 Mark löthigen Silbers Freiburger Währung als jährlicher Zins von einem bei der Stadt Freiburg angelegten Kapital. Laut Urbar und Colligende vom Jahr 1666 bestund damals das Einkommen in 20 fl. rauher Währung nebst einem Hause, „zur Nase" (?) genannt.

Verbindlichkeit. Der Besitzer soll alle Tage in Unserer Frauen Münster auf St. Martinsaltar Messe singen oder sprechen zum Seelenheil der Stifter und ihrer Vorderen. Im Jahre 1492 wurde die Verbindlichkeit des geringen Einkommens wegen auf eine Messe jeden Monat reducirt.

Collator. Der Bürgermeister der Stadt, ein Pfleger Unserer Lieben Frauen Baues und des Spitals.

5. Beneficium von Hermann dem Schlosser.

Hermann der Schlosser, Bürger von Freiburg, stiftete laut einer Urkunde vom Jahre 1332 an dem nächsten Samstag nach St. Bonifatiustag eine ewige Pfründe an Unserer Frauen Münster.

Einkommen. Nach dem Tode seiner Ehefrau Katharina soll der Pfründner jährlich beziehen: 5 Pfd. Pfennig Brisger, 5 Saum Wein und 10 Muth Frucht, halb Weizen halb Roggen. Laut Urbar und Colligende vom Jahr 1666 bestund damals das Einkommen nur noch in 6 fl. 11 B. 9 Pfg.

Verbindlichkeit. Der Besitzer soll alle Tage auf dem St. Martinsaltar die erste Messe nach der Tagmesse (Frühmesse) singen oder sprechen zum Seelenheil des Stifters und seiner ehelichen Wirthin und aller ihrer Vorderen.

Collator. Zuerst die Testaments-Executoren, dann die Herren von Kippenheim, endlich jure devoluto der Bischof.

6. Beneficium von Heinrich dem Hafner.

Heinrich der Hafner, ein Bürger von Freiburg, stiftete laut einer im Jahre 1332 an dem nächsten Donnerstag vor dem Pfingsttage ausgefertigten Urkunde eine ewige Pfründe am Münster.

Einkommen. Als jährliches Einkommen widmet der Stifter 30 Muth Roggen von einem Hofe zu Gundelfingen und 4 Saum weißen Wein von 2 Jauchert Reben vor der Stadt Freiburg bei dem Zelzen. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: 22 fl. 14 B. 4 Pfg. Geld und 3 Muth 2 Sester Roggen als Zins von Gütern in Endingen.

Digitized by Google

Verbindlichkeit. Der Priester soll täglich ohne Unterlaß auf dem St. Josephsaltar im Münster Messe singen oder sprechen zum Seelenheil des Stifters, seiner Wirthin, seiner Kinder und aller ihrer Vorderen.

Collator. Zuerst der Stifter und dessen Verwandte, dann die Edlen von Flachsland.

7. Beneficium Gebin und Tolerin.

Gisela Gebenin, Schwester des Johannes Geben, Schusters, eine Bürgerin von Freiburg, und Margaretha Tolerin, auch eine Bürgerin von Freiburg, und Klara, ihre Schwester, stifteten laut einer in duplo vorhandenen Urkunde, ausgefertigt im Jahre 1343, am nächsten Dienstag nach Unserer Frauen Tag zu der Lichtmeß, eine Pfründe im Münster im St. Maria Magdalena-Chörlein zu Lob und Ehre Gottes und Unserer Frauen St. Maria, seiner Mutter, und St. Magdalena.

Einkommen. Gisela Gebin widmete: 3 Pfd. Pfennig gewöhnliche Freiburger Münze von einem halben Hause hier; $3^1/_2$ Pfd. Pfennig Geld, welches geben die Herren von St. Johann von einem Hof zu Vörstetten. Margaretha Tolerin und ihre Schwester Klara widmeten: 4 Pfd. Pfennig Freiburger Münze jährlichen Zins von einem Haus in Freiburg in der alten Stadt; 2 Pfd. Pfennig von St. Johann ab einem Hof zu Gundelfingen; 30 Schilling Pfennig Gelds Freiburger Münze von einer Schmiede in Freiburg. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Pfründe-Einkommen in: 22 fl. 1 B. 5 Pfg. Geld, 2 Kappen (Kapaunen), 9 Muth Roggen Fruchtzins zu Forchheim.

Verbindlichkeit. Der Priester soll ein ehrbares Leben führen, die Pfründe selbst versehen und keine andere Pfründe noch Kirche haben, auf dem oben genannten Altar wie andere ehrbare Priester Messe sprechen, und zwar zu einer Zeit, wo es dem Leutpriester nicht schädlich ist.

Collator. Zuerst die Stifterinnen, dann der oberste Pfleger Unserer Frauen Münster und des Spitales. Vierzehn Tage nach der Erledigung soll die Pfründe wieder besetzt werden.

8. Beneficium Waldner.

Johann Waldner, Bürger zu Freiburg, stiftete auf St. Katharinenaltar im Münster eine Priesterpfründe, worüber aber kein Stiftungsbrief mehr da ist. In den Philanthropen von Freiburg heißt es S. 79 hinsichtlich dieser Pfründe: 1316. Johann Waldner, Bürger zu Freiburg, stiftete eine geistliche Pfründe für seiner Schwester Sohn, Johann Waldner, im Spital mit jährlich 20 Pfd. Pfennig und eine andere im Münster mit 10 Pfd. Pfennig und dem Zins vom Hause „zu den Trauben".

Digitized by Google

Einkommen. Das ursprüngliche Pfründe-Einkommen läßt sich nicht zuverlässig angeben. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund es damals in 20 fl. rauher Währung.

Verbindlichkeit. Weil kein Stiftungsbrief vorhanden ist, ist die ursprüngliche Verbindlichkeit nicht bekannt. Das Urbarium vom Jahre 1666 sagt: Der Inhaber hat sich den Chorstatuten gemäß zu verhalten.

Collator. Laut Urbar vom Jahre 1666 der älteste Pfleger Unserer Lieben Frauen Baues, des Spitals und der Senior der Präsenz.

9. Beneficium Oehler.

Rudolph Oehler stiftete eine Priesterpfründe auf St. Georgenaltar im Münster. Weil keine Stiftungsurkunde vorhanden ist, so kann das Stiftungsjahr nicht angegeben werden, ebenso wenig das ursprüngliche

Einkommen. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestand dasselbe damals bloß in 3 fl. 7 B. 5 Pfg.

Verbindlichkeit. Im Urbar von 1666 heißt es: „Weil kein Fundationsbrief mehr vorhanden, so wird die Conformität der Statuten Chori wie bei den anderen Pfründestiftungen muthmaßet und für sicher gehalten."

Collator. Im genannten Urbar heißt es: Propter extinctam familiam collatorum reverendissimus Ordinarius Constantiensis.

10. Beneficium Kötzin.

Ueber diese Pfründe ist kein Stiftungsbrief mehr vorhanden, es kann daher nur gesagt werden, daß das

Einkommen laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 damals in 7 fl. 2 B. 2 Pfg. bestund.

Verbindlichkeit nicht mehr bekannt.

Collator. Laut Urbar vom Jahre 1666 die Edle Tägelin Vber.

11. Beneficium Meinward Militis.

Auch von dieser Pfründe ist kein Stiftungsbrief vorhanden, auch das Jahr der Stiftung unbekannt; sie war fundirt in die St. Andreaskapelle.

Einkommen. Das ursprüngliche nicht bekannt. Laut Urbar vom Jahre 1666 bestund es damals in: 21 fl. 9 B. 3 Pfg. Geld, 2 Stück Hühner vom Kloster Adelhausen, zuvor St. Agnes, 14 Muth Roggen Fruchtzins ab einem Hof in Kenzingen, „im Forst" genannt.

Verbindlichkeit. Die ursprüngliche unbekannt. Das genannte Urbar sagt: Der Besitzer hatte sich ohne Zweifel der Chorordnung gemäß zu verhalten.

Digitized by Google

Collator. Laut Urbar vom Jahre 1666 reverendissimus Ordinarius Constantiensis jure devoluto.

12. Beneficium Schleuchin.

Ueber dieses Beneficium befindet sich im Münsterarchiv keine Stiftungsurkunde; im hiesigen Stadtarchiv aber ist eine Abschrift des Originals. Nach dieser heißt die Stifterin nicht Schleichmänin, wie gewöhnlich ihr Name geschrieben wird, sondern Schleuchin Adelheid, hinterlassene eheliche Wirthin des Johann Sautor von Seedorf. Die Stiftungsurkunde wurde ausgefertigt an Allerheiligenabend im Jahre 1373 und den 4. December 1373 vom Bischof Heinrich von Constanz bestätigt. Laut dieser Urkunde ist die Pfründe nicht auf St. Lamberts-, sondern auf Unseres Herrn Frohnleichnams-Altar fundirt.

Einkommen. Als Hauptgut widmete die Stifterin 154 Pfd. Pfennig Freiburger Münze nebst 18 Mark Silbers, wofür sie Zinsverschreibungen an Frucht, Wein und Geld übergab. Insbesondere verordnete die Stifterin, daß die Wein-, Korn- und Pfennigzinse, die sie widmete, der ehrbare Priester Bechtold Horgen von Rothweil zu der Würmlinger Pfründe, die er bereits besaß, so lang er lebt, almosensweise haben, einnehmen und nießen soll, damit er desto besser bestehen und Gott dienen könne. Solange derselbe lebt, soll ihre Stiftung keine besondere Pfründe sein; nach seinem Ableben soll sie eine Pfründe heißen zu Unseres Herrn Frohnleichnams-Altar im Münster zu Freiburg. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund das Einkommen damals in 12 fl. 2 B. 4 Pfg. und hatte ein eigenes Haus hinter dem Münster.

Verbindlichkeit. Der Inhaber soll diese Pfründe verdienen mit Meßsprechen, mit Singen und mit Lesen, wie es da gewöhnlich ist.

Collator. Die Stifterin behielt sich lebenslänglich das Verleihungsrecht vor mit ihrem Schwager Burkhard Sautor; nach ihrem Tode soll es den obersten Pflegern von Unserer Frauen Münster und vom Spital zustehen.

13. Beneficium Milterin.

Der Stiftungsbrief nicht erhalten, auch das Stiftungsjahr unbekannt.

Einkommen. Nur aus dem Urbar und Colligende vom Jahre 1666 zu entnehmen; es bestund damals in 29 fl. 12 B.

Verbindlichkeit. Weil auf St. Oswaldaltar fundirt, hatte ohne Zweifel der Beneficiat die Verbindlichkeit, an bestimmten Tagen auf diesem Altar zu celebriren.

Collator. Laut Urbar hatten der Münsterpfarrer und die Herren von Weiler das Verleihungsrecht.

Digitized by Google

14. Beneficium Volmari von Munzingen.

Von dieser Pfründe Stiftungsbrief und das Stiftungsjahr unbekannt.

Einkommen. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 betrug es damals 7 fl. 9 B. 9 Pfg.

Verbindlichkeit. Die ursprüngliche dieser auf St. Katharinenaltar gestifteten Pfründe ist unbekannt. Der Besitzer derselben mußte sich, wie das Urbar sagt, ohne Zweifel nach der Chorordnung halten.

Collator. Laut Urbar vom Jahre 1666 der Bürgermeister und Rath der Stadt Freiburg.

15. Beneficium Schalannin.

Die Stifterin dieser Pfründe ist Elisabetha Schalannin, Wittwe des Haman Schalann vel Schalun, Bürgerin von Freiburg. Original-Stiftungsurkunde nicht vorhanden. Nach einem im hiesigen Stadtarchiv befindlichen Buch über die Stiftungen und Ordnungen der Altarpfründen in Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg vom Jahre 1505 wurde diese Pfründe gestiftet im Jahre 1403 auf Petri- und Pauli-Altar.

Einkommen. Laut obigem Buche widmete die Stifterin als Hauptgut 480 fl. Nach dem Urbar und Colligende vom Jahre 1666 hatte diese Pfründe ein eigenes Haus, „zum Prestenneck" genannt, hinter dem Münster, welches von der Präsenz verkauft wurde. Das Einkommen bestund in 32 fl. 11 B. 1 Pfg.

Verbindlichkeit. Die Pfründe soll laut obigem Buch an einen Priester ehrbaren, guten Wandels verliehen werden. Dieser soll die Pfründe verdienen mit Singen und Meßlesen, besonders soll er jede Woche vier Messen lesen, die Statuten der hiesigen Kirche genau halten und in Freiburg wohnhaft sein.

Collator. Laut Urbar vom Jahre 1666 der Bürgermeister und Rath der Stadt Freiburg.

16. Beneficium Bergmeister oder Tottighoffer, auch Riesterer genannt.

Von dieser Pfründe, gestiftet auf St. Martinsaltar, ist keine Stiftungsurkunde vorhanden, daher unbekannt das Stiftungsjahr und das ursprüngliche

Einkommen. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 hatte diese Pfründe damals Einkommen: a) in Geld: 10 fl.; b) Fruchtzins in Ehrenstetten ab des Hafners Hof 40 Muth Roggen; c) Wein vom Haus Heitersheim von der Zehnt-Trotte zu Wendlingen 3 Saum. Diese Pfründe hatte ein eigenes Haus, „zur Kanten" genannt, in der Wamsgasse; dasselbe wurde aber am 22. Februar 1676 unter dem Präsenzrector Dr. Ludwig

Digitized by Google

Julier und Ternarius dem Herrn von Sickingen durch einen Vergleich gegen 40 fl. überlassen.

Verbindlichkeit. Die ursprüngliche ist unbekannt. Das Urbar vom Jahre 1666 sagt: Neben der Observanz der Chorordnung wird der Inhaber seiner Schuldigkeit schon genug zu thun wissen.

Collator. Laut Urbar die Edlen von Bulach, nun jure devoluto der Bischof von Constanz.

17. Beneficium Hallerin.

Von der Hallerinpfründe, gestiftet auf St. Margarethenaltar, ist kein Stiftungsbrief vorhanden.

Einkommen. Das ursprüngliche ist unbekannt. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund das Einkommen damals in: a) Geld: 5 fl. 1 B. 8 Pfg.; b) Fruchtzins: 6 Muth Roggen von der Gemeinde Thiengen ab ihrem Wald; 2 Muth Roggen von Ehrenstetten; 7 Muth Roggen und 2 Sester von Schalstadt. Das Urbar nennt noch S. 556 einen Fruchtzins von 3 Muth Roggen und 1 Muth Weizen von Munzingen, wovon aber in der Colligende nichts steht.

Verbindlichkeit ist nicht bekannt.

Collator. Laut Urbar die Edlen von Flachsland.

18. Beneficium Gottfried von Schlettstadt.

Davon ist kein Stiftungsbrief vorhanden. Dasselbe war fundirt auf St. Magdalenaaltar.

Einkommen. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in 9 fl. 7 B. 9 Pfg.

Verbindlichkeit. Die ursprüngliche ist unbekannt. Das Urbar von 1666 sagt: Der Inhaber wird die Satisfaction schon abzurichten wissen.

Collator. Laut Urbar der Bürgermeister und Rath der Stadt Freiburg.

Anmerkung. Das Beneficium, die „Tagmeß“ [1] genannt, ist von einem Gottfried von Schlettstadt gestiftet worden. Ist vielleicht die hier verzeichnete Pfründe von dem nämlichen gestiftet worden?

19. Beneficium Amolterin.

Werner Rector zu Amoltern stiftete diese Pfründe auf Petri- und Pauli-Altar; jedoch ist kein Stiftungsbrief mehr vorhanden.

Einkommen. Das ursprüngliche ist unbekannt. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund es damals: a) in Geld: 4 fl.; b) in

[1] Siehe oben unter 2.

Digitized by Google

Fruchtzins in Norsingen: $5^1/_2$ Muth Weizen, $5^1/_2$ Muth Roggen; c) 1 Saum Wein von Bahlingen. Dieser Weinzins wurde um 60 fl. abgelöst und dann das Geld zu Kapital angelegt.

Verbindlichkeit. Diese ist unbekannt. Das Urbar sagt: Weil diese Pfründe nicht viel vermag, so ist die Obligation danach zu ermessen.

Collator. Das Urbar gibt die drei Pfleger Unserer Lieben Frauen Baues an.

20. Beneficium Johann Pflug.

In einem alten Register der Pfründen am Münster heißt der Stifter Johann zum Pflug. Ein Johann dieses Namens ist in der Fundationsurkunde der Gisel Rüssin (Nr. 23) als Zeuge unterschrieben und ist wahrscheinlich der Stifter der Pflugen'schen Pfründe. Von dieser auf St. Johann Baptisten-Altar gestifteten Pfründe ist kein Stiftungsbrief vorhanden.

Einkommen. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 betrug dasselbe damals 14 fl. 11 B. Diese Pfründe hatte ein Haus „zum grauen Mann" in der Pfaffengasse.

Verbindlichkeit nicht näher bekannt.

Collator. Laut Urbar die Herren im Kaufhaus zu Freiburg.

21. Beneficium Malerin oder Aederlin.

Gertrud (Geri), die Malerin, eine Bürgerin von Freiburg, fundirte laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1333 am nächsten Montag nach St. Peters und Pauls Tag der zwei Zwölfboten zu ihrem und aller ihrer Vorderen Seelenheil eine ewige Pfründe zu St. Bartholomäus des Zwölfboten Altar.

Einkommen. Die Stifterin widmete ein Haus zu Freiburg in der alten Stadt in der Wolfshöhle; ferner ein Haus zu Freiburg in der Neuenburg hinter Allerheiligen; dazu noch ein Gut zu Mengen, der Malerin Gut genannt, bestehend in $11^3/_4$ Jauchert Feld nebst einem Garten zu Mengen. Nach ihrem Tode sollen diese Güter an den genannten Altar fallen zu einer ewigen Pfründe. Gottfried von Villingen, ein „Priestergeselle" zu Unserer Frauen Münster zu Freiburg (so nennt er sich selbst), stiftete noch zu Obigem zu seinem und seiner Vorderen Seelenheil ein Haus mit allem, was dazu gehört, zu Freiburg in der alten Stadt gegen dem Haus „zur Reben"; ferner 10 Schilling Pfennig Geld gewöhnlicher Freiburger Münze, welches die Münsterherren und die Kapläne zu Unserer Frauen Münster jährlich zu geben haben; endlich 5 Bücher: ein Zeitbuch (Brevier), ein Lampardick[1], ein Antiffener (Antiphonar),

[1] Lampardick, Historia Lombardica. Diese Bezeichnung führt auch die sonst mit dem Namen Legenda aurea bekannte und lange Zeit berühmte Sammlung

Digitized by Google

ein Selter (Psalmenbuch) und ein Collectaner. Diese Bücher schätzte der Stifter auf 18 Pfd. Pfennig. Jeder folgende Priester soll sie haben und benützen. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Pfründe-Einkommen aus: a) Geld: 10 fl. 5 B. 4 Pfg.; b) Fruchtzins von Weißweil: Weizen 4 Muth, Roggen 12 Muth; von Opfingen: Roggen 16 Muth, Gerste 8 Muth; von Mengen: Weizen 4 Muth, Roggen 4 Muth.

Anmerkung. Außen auf der Stiftungsurkunde heißt es noch: „Item ich Johann Hosli, Kaplan dieser Pfründe, hab einen silbernen und überall vergoldeten Kelch an diese Pfrund gebracht ... jeglicher Priester soll alle Jahr eine Seelenmesse für mich und jene, von denen ich es habe, lesen. 1504.

Verbindlichkeit. Die Inhaber dieser Pfründe sollen zu einer ewigen Messe für das Seelenheil der Stifter und ihrer Angehörigen verpflichtet und stets ehrbare, biedere Priester sein.

Collator. Die Malerin verordnete, daß nach ihrem Tode diese Pfründe verleihen sollen: Walther von Falkenstein, Klaus Eberli und Arnold der Schedeler. Innerhalb eines Monats soll die Verleihung erfolgen, sonst sind hierzu die vier Münsterherren zu Freiburg berechtigt. Stirbt einer von diesen, so sollen die zwei übrigen wieder einen zu sich nehmen, und so jederzeit. Laut Urbar vom Jahre 1666 war damals der Bischof von Constanz collator jure devoluto.

Laut vorhandenen alten Büchern wurde mit obiger Pfründe vereinigt das

Beneficium Jakob Eberli's.

Laut einer Urkunde vom Jahre 1353 an St. Peters Tag des heiligen Zwölfboten, der da kommt zu angehendem August, hat Jakob Eberli, Ritter und Bürger zu Freiburg, und seine eheliche Wirthin Elzabetha von Wittenheim eine Pfründe zu einer ewigen Messe auf einem neuen Altar in dem angefangenen neuen Chor in Unserer Frauen Münster zu Freiburg fundirt.

Einkommen. Die Stifter widmeten: 30 Scheffel Roggen jährlich, welche Frucht jedesmal auf Martini von seinem Hof zu Weisweil nach

---

der Vitae Sanctorum des Jacobus de Voragine (nach seinem Geburtsort Viraggio bei Genua); so auch in obiger Stelle. Die Legenda erschien in zahlreichen Ausgaben und vielen Uebersetzungen. Der Verf. wurde geboren um das Jahr 1230, trat in den Dominikanerorden und wurde 1292 Erzbischof von Genua; als solcher starb er 1298. — Die Bezeichnung Lombardica entstand deswegen, weil die Sammlung am Schlusse eine kurze Geschichte der Lombardei gibt. Siehe Th. Grässe, Jacobi a Voragine Legenda aurea vulgo historia Lombardica dicta. Lipsiae 1845. 2. Aufl. 1850. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Freiburg zu liefern ist; 6 Pfd. Pfennig gute gewöhnliche Freiburger Münze jährlichen Zins von ihrem Hof zu Freiburg; 1 Pfd. Pfennig Zins von einem Hauptgut von 15 Pfund.

Verbindlichkeit. Der Priester soll wenigstens alle Wochen dreimal auf dem Altar, welcher zu dieser Pfründe gewidmet wird, Messe lesen zum Seelenheil der Stifter, aller ihrer Vorderen und Nachkommen. Diese Pfründe wurde gestiftet mit Bewilligung des Grafen Konrad, Priesters und Kilchherrn zu Freiburg. Die bischöfliche Bestätigung wurde ertheilt im Jahre 1401, vigilia Palmarum.

Collator. Die Stifter behielten sich das Verleihungsrecht der Pfründe vor; nach ihrem Tode soll es von den drei ältesten Mannesmannen unter den Eberli, und zwar 14 Tage nach der Erledigung der Pfründe, ausgeübt werden. Diese Pfründe soll man verleihen einem ehrbaren Manne, der Priester ist und keine andere Pfründe hat. Weil vorstehende zwei Stiftungen miteinander vereinigt wurden, so nennt das Urbar vom Jahre 1666 diese vereinigten Stiftungen: Beneficium Jakob Eberli's und der Malerin.

22. Beneficium Heinrich Hiltbolt.

Von dieser Pfründe ist der Stiftungsbrief, ausgefertigt im Jahre 1346 am nächsten Dienstag nach St. Nicolaustag, erhalten geblieben. Der Stifter heißt Heinrich Hiltbolt, Bürger von Freiburg. In dem Urbar vom Jahre 1666 wird er genannt: Heinrich und Hüppolt Müller. In der ganzen Stiftungsurkunde kommt aber nie das Wort „Müller" vor. Laut der Stiftungsurkunde von 1346 stiftete der genannte Stifter zwei Priesterpfründen, die man in der Folge Heinrich und Hüppolt Müller-Pfründe nannte.

Einkommen. Der Stifter widmete für jede Pfründe 60 Mark Silber Freiburger Gewähr, für beide 120 Mark Silber. Der Bürgermeister und Rath der Stadt Freiburg sollen dieses Geld nach seinem Tode nehmen aus dem Erlös seines Hauses in der Grünwälbergasse und allem fahrenden Gute in demselben und überhaupt aus allem seinem fahrenden Gute und damit die beiden Pfründen auf Unseres Herrn Frohnleichnams-Altar im Münster bewidmen. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 trugen damals diese Pfründen jährlich 21 fl. 9 B.

Verbindlichkeit. Die Priester sollen täglich Messe lesen auf dem Frohnleichnamsaltar, zu Amt und Vesper gehen und die Pfründen verdienen mit Beten, Meßsingen und Lesen, wie gewöhnlich ist; auch sollen sie kein anderes Amt noch Pfründe dazu haben. Die Pfründen sollen immer beim Münster bleiben und sonst nirgends hingezogen werden können.

Digitized by Google

Collator. Der Rath der Stadt Freiburg nach des Stifters eigener Bestimmung.

23. Beneficium Rüssin oder Colmann Militis.

Gisel die Rüsin, Albrecht des Rüsen eheliche Wirthin, eine Bürgerin von Freiburg, fundirte laut Stiftungsurkunde, ausgefertigt im Jahre 1349, an dem nächsten Freitag vor Unserer Frauen Tag der Sungiht[1], eine ewige Pfründe zu St. Margarethenaltar in Unserer Frauen Münster zu Freiburg.

Einkommen. Die Stifterin widmete: Weizen 5 Muth, Roggen 10 Muth, Gerste 5 Muth, welche Frucht damals Kuni Wildenstein von Gallenweiler liefern mußte; Geld: 8 Pfd. Pfennig Freiburger Münze Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in 21 fl. 13 B. 3 Pfg. Geld und 1 Saum Wein.

Verbindlichkeit. Der Besitzer ist zu einer ewigen Messe auf genanntem Altar verbunden und hat für die Stifterin und ihren Ehewirth zu appliciren.

Collator. Der Bürgermeister und Rath der Stadt Freiburg. Ist ein Priester aus ihrem Geschlechte vorhanden, so soll die Pfründe diesem verliehen werden.

Anmerkung. Es sind noch Zinsbriefe vorhanden, welche von den zwei vereinigten Pfründen sprechen, welche Herr Colmann Küchly, Ritter, und Gisel Rüssin in Unserer Frauen Münster gestiftet haben. Einer dieser Briefe ist vom Jahre 1441, ein zweiter vom Jahre 1443, ein dritter vom Jahre 1471. Einen Stiftungsbrief von Colmann Küchly, Ritter, hat man nicht auffinden können. Daß der Ritter Colmann Küchly ein Beneficium, und zwar, wie es nach einem Register scheint, auf den Heiligkreuzaltar gestiftet habe, ist nicht zu bezweifeln. Ueber das Jahr der Stiftung, Einkommen ꝛc. ist nichts Bestimmtes bekannt, ebenso wenig wann die Vereinigung der beiden Benefícien Rüssin und Colmann militis erfolgte[2].

24. Beneficium von Johann Malterer.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1349 (Feria IV. proxima post festum S. Matthiae apostoli) hat Johann Malterer, ein Bürger von

---

[1] Sonnenwende, Solstitium = 26. Juni.

[2] Im Liber conceptorum Z. de anno 1420 (im erzbischöfl. Archiv) steht p. 54 eine Unionsurkunde zweier gering (jede hat nur 2 Mark Silbers jährl. Einkommen) dotirten Pfründen auf den St. Margaretha- und Heiligkreuzaltar (aber ohne Nennung der Collatoren) vom 12. April 1426. Vermuthlich sind es obige beiden Pfründen. Der Herausgeber.

Digitized by Google

Freiburg, eine ewige Pfründe auf St. Stephansaltar im Münster zu Freiburg fundirt. Die Stiftung wurde von Bischof Ulrich (Vdalricus III. Pfefferhard) bestätigt anno domini MCCCXLVIIII quinto Non. Julij (3. Juli). Laut der Stiftungsurkunde war damals Konrad Graf von Freiburg und sein Sohn Egon — rector ecclesiae parochialis in Friburg.

Einkommen. Der Stifter widmete: 10 Pfd. Pfennig gewöhnlicher Freiburger Münze von 50 Jauchert Reben in der Leinhalden bei Freiburg und von einem Hause des Stifters in Freiburg genannt „zum Ritter". Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: a) Geld: 12 fl. 14 B. 2 Pfg.; b) Roggen 9 Muth als Zins vom Haus „zum Ritter" und 50 Jauchert Reben in der Lehenhalden (Lehmhalden?). In einer Urkunde vom Jahre 1397 heißt es, daß Martin Malterer selig Zins vom Hause „zum Ritter" bezogen habe und ebenso seine Erben. Dieser Martin Malterer ist ohne Zweifel derjenige, welcher im Jahre 1386 in der Schlacht von Sempach gefallen ist.

Verbindlichkeit. Der Besitzer soll wirklicher Priester (actu sacerdos) sein, ein löbliches, ehrbares Leben führen, die Pfründe persönlich versehen, wie die anderen praebendarii pflegen, und zu einer ewigen Messe für das Heil des Stifters, seiner Vordern und aller Christgläubigen verpflichtet sein.

Collator. Der Stifter behielt sich die Verleihung der Pfründe für seine Lebenszeit vor; dann soll sie seinen Erben zustehen. Als das Geschlecht erlosch, fiel die Collatur dem Bischof von Constanz anheim.

25. Beneficium von Anna der Messererin oder die Guldin Pfrund.

Anna die Messererin, die man heißt die Guldinpfrienin (Pfrienin soviel als Pfründnerin), eine Bürgerin von Freiburg (so nennt sich die Stifterin selbst), fundirte laut Urkunde von 1350 an dem nächsten Samstag nach dem zwölften Tage nach dem Weihnachtstage zu ihrem Seelenheil und jenem ihrer Vordern eine Pfründe zu St. Oswaldsaltar in Unserer Frauen Münster zu Freiburg.

Einkommen. Die Stifterin widmete 50 Muth Roggen jährlichen Zins von einem der Christine von Waldkirch gehörigen Hof zu Wendlingen und allen Gütern, die dazu gehören; 1 Pfd. Pfennig gewöhnlicher Freiburger Münze als Zins von einem Hause bei Freiburg in der untern Wühre; ferner 18 Schilling Pfennig, auch gewöhnliche Freiburger Münze, als Zins von einem Hause in Freiburg nächst dem Kloster „zum Lämmlein"; endlich einen Kelch, ein Meßbuch und ein Zeitbuch. Die 50 Muth Roggen

Digitized by Google

können gegen 60 Mark Silber Freiburger Brandes und Gewäges abgelöst werden, welches Geld aber dann wieder anderswo sicher anzulegen ist. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 betrug damals das Einkommen 24 fl. 9 B. 3 Pfg. Diese Pfründe hatte ein eigenes Haus „zum rothen Klauen" (?) genannt, nächst hinter der Sapienz.

Verbindlichkeit. Der Besitzer dieser Pfründe soll auf genanntem Altar Messe lesen und nicht anderswo ohne besondere Ursache. Thut er anders, so soll ihm für jeden Tag an der Pfründe abgezogen werden. Derselbe soll keine andere Pfründe noch Amt haben und die Pfründe selbst verdienen. Versieht er dieselbe einen Monat nicht ohne hinreichenden Grund, so soll man dieselbe einem andern Priester verleihen.

Collator. Die Stifterin behielt sich vor, die Pfründe, solang sie lebt, an einen ihr beliebigen Priester zu verleihen. Nach ihrem Tod soll die Collatur an den Pfleger Unserer Frauen Münster, an den Pfleger des Spitals zu Freiburg und an Cuni Kesseler, ihrer Schwester Sohn, und nach dessen Tode an den Pfleger des Gutleuthauses übergehen. Innerhalb eines Monats soll nach jeder Erledigung die Pfründe wieder an einen ehrbaren Priester verliehen werden.

26. Beneficium Würmlinger.

Heinrich de Würmlingen, Bürger zu Freiburg, fundirte laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1347, feria IV. proxima post festum beatorum apostolorum Philippi et Jacobi, mit Einwilligung des damaligen Pfarr-Rectors Egon eine Priesterpfründe auf Corporis Christi-Altar.

Einkommen. Der Stifter widmete als jährliches Einkommen 15 Pfd. Schill. Pfennig. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: a) Geld: 4 fl. 14 B. 7 Pfg.; b) Fruchtzins von Wendlingen vom Johanniterhaus 21 Muth 2 Sester Roggen.

Verbindlichkeit. Der Besitzer ist zu einer ewigen Messe verpflichtet, die er auf oben genanntem Altar zu lesen hat.

Collator. Der Bürgermeister der Stadt Freiburg, der procurator fabricae und der Pfleger des Spitals.

Diese Stiftung erhielt die bischöfliche Bestätigung im Jahre 1347 am 9. Mai.

27. Beneficium Hemmerlin.

Johann Hemmerlin, Kammerer und Leutpriester zu Neuenburg, und sein Bruder Konrad, Stadtschreiber und Bürger zu Freiburg, fundirten laut Urkunden vom Jahre 1355 auf Corporis Christi-Altar eine ewige Priesterpfründe.

Digitized by Google

Einkommen. Die Stifter, welche diese Pfründe zum Seelenheil der Frau Margaretha der Mengerinen und Johanns, ihres ehelichen Mannes, fundirten, widmeten aus dem Gute, welches diese ihnen gegeben: 440 fl. Hauptgut, wozu Anna Buggingen und Elisabeth Glater im Jahre 1399 noch eine Beistiftung machten. Laut des Urbars und der Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: a) Geld: 9 fl. 10 B. 7 Pfg.; b) Fruchtzins: 1. zu Hochdorf 7 Muth Weizen, 7 Muth Roggen, 6 Muth Gersten; 2. zu Eichstetten 5 Muth Roggen, 2 Saum 3 Viertel Wein, 2 fl. 8 B. Geld; c) Hühner und Kapaunen (Kappen): von Buchheim Hühner 2 Stück, von Eichstetten Hühner und Kappen 15 Stück.

Verbindlichkeit. Es ist keine specielle Verbindlichkeit angegeben. Ehrbare Priester aus der Nachkommenschaft des Konrad Hemmerlin sollen vor andern die Pfründe besitzen, sie aber auch selbst verdienen.

Collator. Zuerst die Nachkommen des Konrad Hemmerlin, dann jure devoluto der Bischof von Constanz.

28. Beneficium Kötzin oder Geburen.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1363, am nächsten Montag vor dem heiligen Pfingsttag, war Johann Gebur willens, mit 60 Mark Silbers eine ewige Pfründe zum Heiligkreuzaltar in Unserer Frauen Münster zu Freiburg zu stiften. Nach dessen Tode führte seine eheliche Wirthin, eine Bürgerin von Freiburg, Elisabetha Kötzin mit Einwilligung ihrer beiden Töchter Katharina und Elisabeth dieses Vorhaben aus.

Einkommen. Die Stifterin widmete 60 Mark Silbers Freiburger Brandes und Gewäges, welches in Eichstetten, Kenzingen, Bahlingen, Endingen, Bötzingen, Freiburg und Forchheim gegen Zins in Geld und Naturalien angelegt war. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 hatte die Pfründe Einkommen a) in Geld: 14 Pfund 17 Schilling; b) Fruchtzins: 3 Muth Roggen von Bötzingen; c) Wein: 2 Saum 18 Viertel von Eichstetten; d) Kapaunen: 2 Stück; e) Hühner: 2 Stück, ebenfalls von Eichstetten. Diese Posten waren aber damals nicht richtig, wie das Urbar sagt. In der Colligende (vgl. oben) kommt diese Pfründe nicht vor.

Verbindlichkeit. Der Besitzer soll täglich auf dem genannten Altar Messe lesen, keine andere Pfründe dabei haben, in Unserer Frauen Münster den Aemtern und Vespern beiwohnen und sich gehorsam gleich den andern Kaplänen des Münsters betragen.

Collator. Die Stifterin behielt sich lebenslänglich die Verleihung der Pfründe vor. Nach ihrem Tode soll die Collatur ihren Nachkommen nach besonders gemachten Bestimmungen zustehen.

Laut Urbar vom Jahre 1666 waren damals die Edlen von Bollschweil collatores.

Digitized by Google

29. Beneficium Schwörzlin, Schwerzlin oder Schwarz.

Laut Urkunden, die in der Lade J des Münsterfabrik-Archives aufbewahrt werden (Nr. 9), hat Heinrich Schwarz, Priester und Kaplan der Pfarrkirche zu Freiburg, eine Pfründe gestiftet auf den Dreikönigaltar im Münster.

Einkommen. Dasselbe bestund in 1 Malter Weizen und 5 Muth Frucht (die Gattung ist nicht bestimmt), 15 Saum Wein, 2 Kapaunen, 1 Huhn und einem Haus in Freiburg. Wenn die Schwörzlins- oder richtiger die Schwarz'sche Pfründe, nämlich die vereinigte Pfründe von Heinrich und Johann Schwarz im Urbarium und in der Colligende vom Jahre 1666 Heinrich und Martin Schwörzlins Pfrund heißt, so sollte es wahrscheinlich statt „Martin" heißen „Johann"; denn nirgends kommt in den vorhandenen Urkunden der Name Martin vor. Nach einer im hiesigen Stadtarchiv befindlichen Abschrift einer Stiftungsurkunde vom 7. August 1376 hat Johann Schwarz, Bürger von Freiburg, ebenfalls auf den Dreikönigaltar im Münster eine Priesterpfründe gestiftet, welche von dem Bischof in Constanz am 12. August 1376 die Bestätigung erhielt.

Einkommen. Der Stifter widmete: 9 Malter Frucht (bladi?) und 3 Kapaunen, welche jährlich Johannes Küsteler, Wagner von Schlettstadt, geben mußte; ferner 15 Malter Haber von Gütern in Wittnau; $2^1/_2$ Pfd. Pfennig, 3 Muth Roggen und 11 Hühner von Gütern in Merzhausen; endlich 5 Pfd. Freiburger Münze von einem Haus genannt „zum Himmel", in der Stadt Freiburg.

Verbindlichkeit. Der Besitzer soll wirklicher Priester sein, soll nur diese Pfründe besitzen, auf genanntem Altar Messe lesen und alle Statuten der Münsterkirche genau beobachten; auch soll er ein ewiges Licht aus seinem Pfründeinkommen unterhalten.

Collator. Der Stifter behielt sich lebenslänglich das Verleihungsrecht vor; dann soll es dem Bürgermeister, dem Spitalmeister und Zunftmeister der Kaufleute zustehen.

Als das Urbar und die Colligende im Jahre 1666 gefertigt wurden, waren ohne Zweifel diese beiden Pfründen miteinander vereinigt und wurden irrthümlich Heinrich und Martin Schwörzlins Pfrund geheißen.

Das Einkommen dieser Pfründe bestund im Jahre 1666 in: a) Geld: 13 fl. rauher Währung; b) Fruchtzins in Fehrenschalstadt 11 Muth Roggen; Fruchtzins von Merzhausen von den Jesuiten 7 Muth Roggen, 8 Muth Haber, 1 fl. 6 B. 6 Pfg. Geld, 2 Stück Hühner; Fruchtzins von Wittnau: 3 Muth Haber, 15 Muth Roggen.

Genanntes Urbar gibt folgende Verbindlichkeit an: Inhaber dieser Pfründe soll täglich auf Dreikönig-Altar celebriren, des Stifters und seiner Angehörigen eingedenk sein, auf vorgenanntem Altar ein ewiges Licht brennend erhalten und sich in Allem der Chorordnung gemäß mit Singen, Psalliren, Beten und Andachten gleich den anderen Chorpriestern verhalten.

Laut Urbar waren der Bürgermeister, Obrist-Zunftmeister und der Krämer Zunftmeister collatores.

30. Beneficium Rohart.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1374 von dem nächsten Samstag vor Unserer Frauen Tag zu Augsten, als sie zu Himmel empfangen, haben Konrad Rohart (nicht Rohrhardt, wie sein Name oft geschrieben wird), der Wehsseler (wahrscheinlich „Wechsler"), Bürger von Freiburg, und Apen, seine eheliche Wirthin, eine ewige Pfründe auf St. Katharina-Altar in Unserer Frauen Münster zu Freiburg die Konrad Roharts-Pfründe fundirt.

Einkommen. Die Stifter widmeten: 10 Pfd. Pfennig jährlich an Zins von einem den Johannitern gehörigen Hof in Kenzingen; 10 Muth Roggen von den Klosterfrauen in Güntersthal; 4 Saum Wein von Oberrothweil. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund das Einkommen damals in 37 fl. 11 B. 1 Pfg. Geld.

Verbindlichkeit. Der Priester soll sich mit dieser Pfründe begnügen und dazu keine andere haben, auf genanntem Altar zum Seelenheil der Stifter, ihrer Vordern und aller, denen sie Gutes schuldig sind oder Gutes gönnen, Messe lesen, mit den übrigen am Münster verpfründeten Priestern zur Messe, zur Vesper und zum Chor gehen und sich redlich und ehrbar halten.

Collator. Der Pfleger des Baues Unserer Frauen Münsters, der Obristmeister (Oberst-Zunftmeister) und Clevi Rohart der Schn(eider?). Nach dessen Tod soll der älteste Nachkomme vom Geschlecht Rohart oder die Frau in dessen Stelle treten. Laut Urbar waren 1666 die Pfleger Unserer Lieben Frauen Baues und ein Obrist-Zunftmeister zu Freiburg collatores.

31. Beneficium Löwin oder der beiden Tottnauerin.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1376, an dem nächsten Freitag nach Unserer Frauen Tag im März (Mariä Verkündigung), fundirte nach dem Willen ihres lieben Vaters selig Gott zu Lob und zu ihrem und zu ihrer Vordern Seelenheil Löwin Agnes, eheliche Wirthin Hugs von Gremberg (?), eines Edelknechtes, Tochter des Heinrich Löwe, eine

Digitized by Google

Pfründe zu einer ewigen Messe auf St. Margarethenaltar in Unserer Frauen Münster zu Freiburg. Diese Agnes Löwin wird im Urbar vom Jahre 1666 Tottnauerin genannt; wahrscheinlich war sie also von Tottnau.

Einkommen. Die Stifterin widmete: 5 Pfd. Pfennig Freiburger Münze, welche Ritter Dietrich Kotz von seinem Theil des Waldes zu Merzhausen gab, wiederkäufig, wie die Urkunde sagt, mit 32 Mark Silber; 1 Pfd. Pfennig, wiederkäufig mit 15 Pfd. Pfennig, welches Geld Ritter Hamann Snewle von seinem Hof zu Hochdorf gab; 2 Pfd. Pfennig, wiederkäufig mit 30 Pfd. Pfennig, vom Schönauerhof zu Hochdorf; 1 Pfd. Pfennig, wiederkäufig mit 15 Pfd. Pfennig, ab des Rütterlins Haus in der Vorstadt zu Freiburg; 1 Pfd. Pfennig Zins von einem Kapital von 15 Pfd.

Verbindlichkeit. Der Inhaber dieser Pfründe soll ein ehrbarer Priester sein, stets zu Freiburg wohnen, die Pfründe selbst verdienen, zum Seelenheil der Stifterin und ihrer Angehörigen Messe lesen, wie die übrigen Priester, die Pfründen im Münster haben, zum Chor, zur Messe und Vesper gehen und sich durch einen offenen Brief verbindlich machen, das zu thun.

Die Stifterin Agnes Löwin bestimmte zu Collatoren die Pfleger Unserer Frauen Baues. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 und laut eines Pfründeregisters vom Jahre 1566 war mit dieser Pfründe vereinigt jene der Schmidin von Tottnau, daher wurden beide wie in der Ueberschrift genannt.

Die Pfründe der Schmidin von Tottnau war fundirt auf St. Magdalena-Altar; es ist aber keine Stiftungsurkunde mehr vorhanden. Aus anderen Urkunden läßt sich jedoch schließen, daß die Stifterin Agnes Nener hieß und eine Wittwe des Schmiedes von Tottnau war („des Smides seligen von Totenowe eheliche Wirthin" heißt es in einer alten Urkunde).

Die Einkünfte und die Verbindlichkeit, sowie die collatores lassen sich nicht angeben. Das Einkommen dieser beiden unirten Pfründen bestund laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 damals in: a) Geld: 19 fl. 7 Pfg.; b) Fruchtzins: von Eschbach ab dem Ambringen'schen Hofe daselbst 2 Muth Roggen; von Zähringen ab Georg Knittels Lehenhof 13 Muth Roggen; von Schlatt von Michael Kind 12 Muth Roggen, 8 Muth Weizen. Laut Urbar vom Jahre 1666 hat die beiden unirten Tottnauer Pfründen im Jahre 1663 verliehen Johann Othmar von Flachsland zu Dürmenach. Mit dem beneficium dictae Löwin war noch ein beneficium Lamberti vel Corporis Christi vereinigt.

Digitized by Google

32. Beneficium von Konrad Albrich.

Laut einer Stiftungsurkunde, welche am 11. Januar 1379 von einem Notar ausgefertigt und am III. Cal. Februarij vom Bischof Heinrich (Heinrich III. von Brandis) bestätigt wurde, hat Konrad Albrich (so ist der Zuname sowohl in der Stiftungsurkunde, an welcher sechs Insiegel hängen, als in der bischöflichen Bestätigungsurkunde, und nicht Albrecht geschrieben) von Rottweil, Frühmesser (primissarius) der Pfarrkirche zu Freiburg eine ewige Priesterpfründe auf dem Heiligkreuzaltar im Münster zu Freiburg gestiftet.

Einkommen. Dazu widmete er: 12 (zwölf) Goldgulden jährlichen Zins, welche das Cistercienser-Frauenkloster Rothmünster bei Rottweil zu zahlen hatte; dann 13 Pfd. 12 Schilling jährlichen Zins (ohne Angabe von wem), wofür die Briefe übergeben wurden. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Pfründeinkommen in 19 fl. 5 B. 3 Pfg. Laut einer Urkunde vom Jahre 1528 hat Bartholomee Fünster von St. Gallen, Priester und Kaplan dieser Pfründe, an dieselbe gestiftet zwanzig Gulden. Die Originalurkunde ist im hiesigen Stadtarchiv.

Verbindlichkeit. Der Priester soll keine andere Pfründe haben. Erhält er ein anderes Beneficium, so soll er diese Pfründe ohne Widerrede verlassen. In seinem Gebete soll er des Stifters und seiner Angehörigen eingedenk sein und bei seiner Ernennung den collatoribus et rectori parochiae angeloben, die Statuten und Gewohnheiten der Pfarrkirche und alles das zu halten, was die Präbendarien zu halten verbunden sind.

Collator. Der Bürgermeister und Pfleger Unserer Lieben Frauen Baues und des Spitals. Präsentiren diese keinen tauglichen Priester innerhalb drei Monaten, so steht das Recht rectori ecclesiae parochialis zu; nach einem Monat übergeht es an den Ordinarius.

33. Beneficium von Mathis Joannes.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1382, am nächsten Montag nach St. Peters Tag zu Anfang des Augsten (Petri Kettenfeier), stiftete Johannes Mathis, Bürger von Freiburg, Kirchherr zu St. Peter bei Waldkirch, Dekan des Capitels zu Freiburg und Waldkirch, Gott zu Lob und Ehre, zur Ehre der würdigen Magd Marien, seiner Gebärerin, der seligen St. Petrus und St. Paulus, seiner Zwölfboten, der Märtyrer St. Georg und St. Pankratius in dem neuen Chor zu Unserer Frauen Münster zu Freiburg, in dem dritten Chörlein in St. Andreaskapellen eine ewige Pfründe.

Digitized by Google

Einkommen. Der Stifter widmete hierzu: 6 Mark Silber löthiges Freiburger Brandes und Gewäges jährlichen Zins von einem den Johannitern gehörigen Gute zu Gündlingen, wiederkäuflich um 90 Mark Silber. Dieses war also das Hauptgut. Zu einem ewigen Lichte, das er in genannter Kapelle stiftete, widmete er $^1/_2$ Mark Silber, das die Johanniter jährlich von ihrem Gute zu Gündlingen zahlen mußten; konnte abgelöst werden um $7^1/_2$ Mark Silber. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 betrug das Einkommen damals 41 fl. 14 B. 7 Pf.

Verbindlichkeit. Der Priester soll eidlich angeloben, daß er diese Pfründe verdienen wolle mit Meßlesen im genannten Chörlein, mit Chorgehen zur Meß, Vesper, Complet, Vigilien und zu andern Zeiten mit den übrigen Kaplänen des Münsters. Ferner soll der Besitzer keine andere Pfründe noch Kirche oder Gottesgabe haben, bevor er diese Pfründe aufgibt. Er soll für das Heil des Stifters, seiner Vordern und aller Gläubigen fleißig, andächtig und demüthig beten. Endlich soll er vor dem Altar in seiner Kapelle ein ewiges Licht, das Tag und Nacht brennen soll, unterhalten, wofür er jährlich $^1/_2$ Mark Silber bezieht.

Collator. Der Stifter überließ die Collatur seinem Bruder Klaus Mathis, solange er lebt. Nach seinem Tode sollen der Bürgermeister zu Freiburg, der Kirchenpfleger und Obrist-Zunftmeister der Stadt die Pfründe verleihen, dem Priester aber den Stiftungsbrief von Wort zu Wort vorlesen und von demselben einen leiblichen Eid auf das Evangelium schwören lassen, daß er alles treu halten wolle. Der Stifter verschrieb noch in genanntem Stiftungsbriefe den Herren und Mitbrüdern des Dekanats Waldkirch $^1/_2$ Mark Silber jährlich vom genannten Gute zu Gündlingen, wofür ein Jahrzeit für ihn mit Vigil, Singen, Lesen, und was gewöhnlich ist, gehalten werden soll. Ebenfalls zu einem Jahrzeit verschrieb er den Kaplänen des Münsters zu Freiburg 1 Pfd. Pfennig. — Bei beiden Jahrzeiten sollen die Abwesenden nichts bekommen.

34. Beneficium von Nicolaus Bugehür.

Nicolaus Bugehür, Priester von Freiburg, Camerarius der Kirche St. Thomas zu Straßburg, fundirte laut Urkunde d. d. Straßburg, am 23. August 1384, in der Pfarrkirche zu Freiburg auf Petri und Pauli-Altar im neuen Chor eine Priesterpfründe, welche die bischöfliche Bestätigung erhielt. In einer besondern Urkunde vom Jahre 1384, feria VI. ante festum St. Galli, gab der damalige Rector der Pfarrkirche zu Freiburg, Gottfried Meiger, seine Einwilligung zu dieser Stiftung, die er für sehr heilsam hält.

Einkommen. Der Stifter widmete: 20 fl. Zins von der Stadt Ettenheim, ablösbar um 300 fl.; 10 Pfd. Pfennig Freiburger Münze

Digitized by Google

von Nordweil laut Zinsbrief; ein Haus in Freiburg nächst der Kirche der Minderen Brüder, nebst einem Garten an der Lehenerstraße. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Pfründeinkommen in 20 fl. 12 B.

Verbindlichkeit. Der Priester soll alle Statuten und Gewohnheiten halten, welche die anderen Präbendarien zu halten verbunden sind; soll nur diese Pfründe haben und sie sogleich verlassen, wenn er eine andere erhält. Bei seiner Anstellung muß er schwören, alles treu und redlich zu halten.

Collator: der Bürgermeister, die Pfleger der Münsterfabrik und des Spitals. Präsentiren diese nicht innerhalb drei Monaten einen tauglichen Priester, so übergeht das Recht an den Münster-Rector; nach einem Monat an den Ordinarius.

35. Beneficium von Rudolph Statze.

Nach einer Stiftungsurkunde d. d. Freiburg im Jahre 1386, an St. Peters Abend zu angehendem August, stiftete Rudolph Statze von Freiburg, ein Ritter, zum Trost und Heil seiner Seele, seiner Eltern, seiner ehelichen Wirthin, seines Sohnes selig und aller andern Vordern eine Pfründe zu einer Messe, die man zu ewigen Zeiten halten soll in Unserer Frauen Münster zu Freiburg auf dem St. Nicolausaltar, oder wenn dieser wegen des neuen Chores abginge, auf St. Katharinenaltar. Von der Stiftungsurkunde sind zwei Abschriften, eine unvidimirte und eine vidimirte vom 8. August 1662 vorhanden, sowie die Originalurkunde selbst.

Einkommen. Der Stifter widmete den sechsten Theil des Zehntens zu Sasbach und zu Königschafhausen, es sei Wein-, Korn-, Etter-Zehnten, Weinkauf und alles, was dazu gehört, nichts ausgenommen; 8 Muth Roggen zu Bischoffingen; $4^1/_2$ Muth Roggen und 3 Hühner von Bergen; 1 Malter Roggen von Königschafhausen; $2^1/_2$ Pfd. Pfennig Freiburger Münze von einem Gute zu Amoltern; 12 Schilling Pfennig von einem Haus zu Freiburg; 4 Schilling Pfennig von einer Matte zu Lehen; 4 Schilling Pfennig von einem Baumgarten im Wimmerstahl. Hierüber wurden die bezüglichen Briefe ausgeliefert. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: a) Geld: 58 fl. 3 B.; b) dem sechsten Theil des Frucht- und Weinzehntens in Sasbach und Königschafhausen; c) Fruchtzins ab der Steinmühle in Oberbergen: $4^1/_2$ Muth Roggen, 2 Stück Hühner.

Verbindlichkeit. Der Priester soll geloben, daß er diese Pfründe fleißig verdiene, für die oben genannten Seelen andächtig beten, im Münster

Digitized by Google

zur Messe, Vesper und zu andern Zeiten in Chor gehen und alles halten wolle, was andere Pfründner und Kapläne daselbst thun und halten. Hält er nicht, was ihm obliegt, geht er mit unredlichen Sachen um und wird beschuldigt, daß er sich mit Weibern, mit Spielen oder unredlichen Dingen abgebe, so soll ihm die Pfründe entzogen und dieselbe einem andern ehrbaren Priester oder einem, welcher innerhalb eines Jahres Priester wird, verliehen werden. Der Besitzer soll keine andere Pfründe noch Gottesgabe oder Kirche haben.

Collator. Der Stifter behielt sich für seine Lebzeit die Collatur vor; nach seinem Tode soll sie an den ältesten Statze übergehen; sind keine Statze mehr vorhanden, so übergeht das Verleihungsrecht an die drei Pfleger Unserer Frauen Baues, des Spitals und der siechen Leute zu Freiburg. Innerhalb 4 Monaten nach der Vacatur sollen sie die Pfründe jenem Priester, den sie für den würdigsten und besten halten, verleihen. Werden die Collatoren nicht einig, so sollen sie jenen, welchen die Kapläne des Münsters oder die meisten unter ihnen für den würdigsten halten, nehmen. — Der nämliche Rudolph Statze, Ritter, und sein Bruder Konrad Statze stifteten zum Seelenheil ihres Vaters Kunz Statze und ihres seligen Bruders Heinrich Statze auf St. Katharinenaltar im Münster zwei ewige Lichter und widmeten dazu 4 Pfd. Pfennig jährlichen Zinses, worüber sie die Briefe dem Pfleger Unserer Frauen Münsters übergaben. Die Urkunde ist ausgefertigt im Jahre 1393, an dem nächsten Freitag vor St. Gregorien Tag, des heiligen Papstes in der Fasten. Sämmtliche Urkunden befinden sich im Archiv Corporis beneficiorum Lade X.

Nach einem alten Pfründbuch gab es auch ein Beneficium Heinrici Statzen und Konradi Statzen, worüber aber ältere Urkunden fehlen.

36. Beneficium Kuntzonis von Straßburg oder Nusplingerin.

Laut Stiftungsurkunde d. d. Straßburg, feria III. proxima post dominicam Jubilate anno 1393, hat Elsa (Elsina) Nusplingerin, Wittwe des Heinrich Nusplinger, Schusters und Bürgers von Freiburg, ihrem zweiten Ehemann Kuntzo de Straßburg, Handelsmann zu Freiburg, bestimmte Güter zu einer ewigen Priesterpfründe auf St. Maria Magdalena-Altar in der Pfarrkirche zu Freiburg hinterlassen. Nach dem Tode des Kuntzo errichteten nach seinem Willen seine drei Testamentsexecutoren diese Pfründe. Diese Pfründe wurde fundirt mit Zustimmung des damaligen Münsterpfarr-Rectors Gottfried Meyer (Villicus) und bischöflich bestätigt.

Einkommen. Laut obiger Stiftungsurkunde wurde gewidmet: die Hälfte eines Hofes zu Gundelfingen mit allem, was dazu gehört, Aecker,

Digitized by Google

Wiesen, Wald, Waid, Wasser, Gebäuden ꝛc. im Werthe von 30 Mark Silber Freiburger Brandes und Gewäges; 3 Pfd. Pfennig gewöhnlicher Freiburger Münze, wiederkäuflich (ablösbar) um 45 Pfund Pfennig; 10 Muth Weizen und 5 Muth Roggen (modios siliginis), wiederkäuflich um 33 Pfd. Pfennig; 3 Pfd. Pfennig und 10 Muth Roggen, ablösbar um 10 Pfd.; 2 Mark Silber, ablösbar um 30 Mark; 1 Pfd. Pfennig, ablösbar um 15 Pfd. Pfennig; 2 Pfd. Pfennig, ablösbar um 9 Mark Silber. Die Zinsbriefe über obige Posten wurden übergeben und sollten von den Executoren verwahrt werden. So oft ein Zins losgekauft wird, soll das Geld wieder auf sichere Pfründeinkünfte verwendet werden. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 trug diese Pfründe damals nur noch 15 fl. rauher Währung.

Verbindlichkeit. Der Priester soll zu dieser Pfründe kein anderes Beneficium oder Amt haben, oder resigniren; soll alle Wochen wenigstens drei Messen zum Seelenheil der Stifter, ihrer Vorfahren und Nachkommen lesen. Ist er darin nachlässig, so soll der Pfarr-Rector auf seine Kosten diese Messen durch einen andern Priester lesen lassen. Der Besitzer soll Residenz halten und angeloben, die Statuten der Pfarrkirche, die schon bestehen oder noch gemacht werden, genau zu beobachten; widrigenfalls soll ihm die Pfründe entzogen werden. Diese Pfründe soll stets bei der Pfarrkirche im Münster verbleiben, wie die übrigen Pfründen. Priester aus dem Geschlechte der Stifter sollen vor andern den ersten Anspruch auf diese Pfründe haben.

Collator. Die Executores testamenti sollten auch die Collatoren sein. Diese waren: Konrad Münzmeister, magister medicinae, Rudolph von Reinach und Nicolaus Schröter, sämmtlich zu Straßburg. Stirbt einer, so sollen die beiden übrigen einen andern ehrbaren Mann wählen. Sterben zwei zugleich, so soll der dritte den Pfarr-Rector beiziehen und mit diesem zwei neue Executoren wählen. Drei Monate nach der Vacatur sollen die Collatoren einen tauglichen Priester oder einen, welcher innerhalb eines Jahres Priester wird, wählen; widrigenfalls fällt das jus praesentandi an den Pfarr-Rector, nach drei Monaten an den Ordinarius. Laut Urbar vom Jahre 1666 war damals jure devoluto der Ordinarius Collator.

37. Beneficium Alt-Aetscherin.

Es ist keine Stiftungsurkunde, sondern nur ein lateinischer Notariatsbrief vom Jahre 1398 vorhanden, nach welchem das Pfründeinkommen vermehrt wurde. Wahrscheinlich hieß man die Stifterin die „Alte Aetscherin". Bekanntlich war in jenen Zeiten das Geschlecht Aetscher in Freiburg in Ansehen.

Digitized by Google

Einkommen. Das ursprüngliche Einkommen dieser auf St. Johann Baptist-Altar im Münster zu Freiburg fundirten Pfründe kann nicht mehr genau bezeichnet werden. Laut Urbar vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in a) Geld: 18 fl. 2 B.; b) Fruchtzins: von Ehrenstetten 2 Muth Roggen, von Opfingen 4 Muth Roggen, 6 Muth Gerste. Die Colligende stimmt aber nicht mit dieser Angabe überein. Diese nennt nur Fruchtzins von Windenreuthe: 1 Muth Roggen; von ebendaselbst 3 Stück Hühner.

Verbindlichkeit. Nicht näher angegeben.

Collator. Laut Urbar vom Jahre 1666 war damals der Ordinarius Collator, zuvor die Edlen von Reischach.

38. Beneficium von Anna Clara Teckinger.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1399, IX. Cal. Novembris (24. October), hat Anna Clara Teckinger von Freiburg zur Ehre Gottes und zu ihrem und ihrer Angehörigen Seelenheil auf dem Altar der heiligen Apostel Petrus und Paulus eine ewige Priesterpfründe gestiftet. Laut dieser Urkunde war damals Magister Joannes Payer rector ecclesiae Friburgensis.

Einkommen. Die Stifterin widmete: a) in Geld: 4 Pfd. und 5 Schilling jährlichen Zins; b) Frucht vom Kloster zu Güntersthal: 12 Muth Weizen; von einem Hof in Mengen: 9 Muth Weizen, 9 Muth Roggen; ferner von einem Gut in Mengen: 4 Muth Weizen; c) Wein von Baldingen: 2 Saum. Endlich gab sie noch einen silbernen Kelch, ein Missale, ein Brevier und eine Lambardica[1] nebst zwei Häusern. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: a) Geld: 10 fl. 9 B.; b) Fruchtzins von Mengen: 8 Muth Weizen, 8 Muth Roggen.

Verbindlichkeit. Der Besitzer soll wirklicher Priester sein oder es in einem Jahr werden. Sonst hat die Stifterin nichts bestimmt.

Collator. Der jeweilige Pfarr-Rector und die zwei ältesten Kapläne des Münsters.

39. Beneficium von Johann von Tigisheim.

Johann von Tigisheim, ein Edelknecht, fundirte laut Urkunde vom Jahre 1415, am nächsten Freitag vor St. Simon und St. Judas Tag zweier Zwölfboten eine ewige Pfründe in Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg auf dem Altare bei dem heiligen Grabe, der zu St. Martins Ehre geweiht ist und den man nennt „Unser Frauen Altar".

[1] Siehe S. 252 die Anmerkung zu Nr. 18.

Digitized by Google

Einkommen. Der Stifter widmete: 15 Pfd. Pfennig Freiburger Münze jährlichen Zins von 225 Pfd. Pfennig Hauptgut, worüber der Zinsbrief übergeben wurde. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 betrug damals das Einkommen: a) in Geld: 40 fl. 7½ Pfg.; b) Weinzins von Staufen ½ Saum.

Verbindlichkeit. Der Priester soll stets zu Freiburg wohnen, neben dieser Pfründe keine andere haben, diese Pfründe verdienen mit Meßlesen auf dem genannten Altar, Singen und Lesen, einen ehrbaren und guten Wandel führen und die Statuten und Gesetze der Münsterkirche halten. Erhält er eine andere Pfründe, so soll er jene resigniren.

Collator. Vom Stifter wurde als erster Priester präsentirt Hermann von Büren. Dann sollen seine Nachkommen, später der Bürgermeister und der Rath der Stadt Freiburg die Pfründe verleihen. Laut oben genannter Urkunde war damals Joannes Pful Münsterpfarrer.

40. Beneficium Agnetis de Ouw.

Agnes von Ouw (Ow, Au), Wittwe des Rudin von Ouw, eines Edelknechtes, stiftete laut Urkunde vom Jahre 1427, am Samstag nach St. Jakobs Tag des Zwölfboten zu ihrem Seelenheil, zu jenem ihrer Eltern, ihres seligen Mannes Rudin von Ouw, ihrer Kinder und aller ihrer Vordern eine ewige Priesterpfründe auf St. Margarethenaltar in Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg. Laut dieser Urkunde war damals Joannes Pful Münsterpfarrer.

Einkommen. Die Stifterin widmete: 400 fl. Hauptgut, angelegt bei der Stadt Villingen um 20 fl. jährlichen Zins; 120 fl. Hauptgut, angelegt bei Hachberg um 8 fl. jährlichen Zins laut der übergebenen Zinsbriefe. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Pfründeinkommen in 27 fl. 7 B. 5 Pfg.

Verbindlichkeit. Der Kaplan soll die Statuten und Ordnung der Münsterkirche halten, zu Freiburg wohnen, alle Wochen wenigstens eine Messe lesen, keine andere Pfründe, Gottesgabe oder Kirche haben, einen ehrbaren priesterlichen Lebenswandel führen und überhaupt einen guten Leumund haben.

Collator. Die Stifterin behielt sich lebenslänglich die Verleihung vor und präsentirte zuerst den ehrbaren Herrn Klaus Spaichinger. Nach ihrem Tode sollen Collatoren sein je das älteste Mitglied ihrer Familie und dann der jeweilige Münsterpfarrer, der Kammerer des Kapitels Freiburg und der Stadtschreiber zu Freiburg.

41. Beneficium Anna Tulhöptin.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1434, am nächsten Dienstag nach St. Andreas Tag des Zwölfboten, wovon aber nur noch eine Copie vor-

Digitized by Google

handen ist, fundirte Ennelin (Anna) Tulhöptin oder Tulenhöptin resp. ihre Testamentsexecutoren nach ihrem Willen und Anordnung von ihrem hinterlassenen Vermögen zu Trost und Hilfe ihrer Seele, jener ihrer Eltern und Vordern eine ewige Priesterpfründe auf St. Oswaldsaltar in Unserer Frauen Münster.

Einkommen. Zu dieser Pfründe wurde gewidmet: a) in Geld: 1 Pfd. Pfennig; b) Frucht: 4 Muth Korn; c) Wein: 2 Saum; d) ein Garten, worüber die bezüglichen Briefe übergeben wurden. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: a) Geld: 27 fl. 10 B. 5 Pfg.; b) Fruchtzins von Mengen 14 Muth Roggen; vom Gotteshaus Günterstthal 4 Muth Roggen.

Verbindlichkeit. Der jeweilige Kaplan soll die Statuten, Ordnung und Gewohnheiten des Münsters halten, wie andere Kapläne, zu Freiburg wohnen, die Pfründe selbst verdienen und ohne Vorwissen der Collatoren die Pfründe nicht wechseln. Besonders soll er ein echt priesterliches Leben führen.

Collator. Die Testamentsexecutoren behielten sich das Verleihungsrecht vor und präsentirten auf diese Pfründe zum ersten Male den ehrbaren Priester Burkhard Rusplinger. Dieses Recht sollte auf ihre Nachkommen übergehen. Jure devoluto kam es an den Bischof von Constanz.

42. Beneficium von Snewlin im Hof.

Johann Berhard[1] Snewlin im Hof, ein Ritter, und seine Gemahlin, Margaretha von Kilcheim, fundirten zum Troste ihrer Seelen, ihrer Eltern, Kinder, Freunde und aller ihrer Nachkommen auf St. Bernhards-, St. Margarethen-, St. Konrad- und St. Sebastians-Altar eine ewige Priesterpfründe. Vom Stiftungsbrief, welcher im Jahre 1457 auf Mittwoch vor St. Martinstag ausgefertigt wurde, ist nur noch eine Abschrift vorhanden, auf welcher es heißt: „Das rechte Original haben die Herren von der Universität." Laut dieser Urkunde war damals Meister Siegfried Kugler Kilchherr zu Freiburg.

Einkommen. Die Stifter widmeten: 8 Pfd. Pfennig Zins vom Gotteshaus St. Peter ab einem Hof zu Gündlingen; 2 Pfd. Pfennig Zins von der Schmiede, genannt zum Heidenberg; 10 Muth Frucht, halb Weizen und halb Roggen vom großen Zehnten zu Mengen. Die bezüglichen Briefe wurden übergeben. Laut Urkunde vom 7. November 1457 stifteten Elisabeth und Anna von Kilcheim ein Haus in der Wolfshöhle zu Freiburg. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Pfründeinkommen in: a) Geld: 25 fl. 2 B.; b) Frucht-

[1] Lies Bernhard.

Digitized by Google

zins vom Zehnten in Mengen: 10 Muth Roggen, 5 Muth Weizen; c) Weinzins vom Zehnten in Bischofingen: 5 Saum. Diese Pfründe hatte damals ein eigenes Haus in der Pfaffengasse „zum Oelberg" genannt.

Verbindlichkeit. Der Pfründnerkaplan soll die Pfründe selbst versehen, stets ehrbaren und andächtigen Gottesdienst halten, wie dieses laut der vom Bischof bestätigten Statuten bei der Priesterschaft des Münsters herkömmlich ist. Ist dieses nicht der Fall, so soll die Pfründe einem andern ehrbaren und geschickten Priester verliehen werden.

Collator. Der Decan des Kapitels und Kilchherr von Freiburg. In Monatsfrist nach Abgang eines Kaplans sollen diese die Pfründe verleihen kraft des Rechtes, das da geheißen wird jus patronatus. So steht es in der Stiftungsurkunde. Die Stifter selbst präsentirten als ersten Priester auf diese ihre Pfründe den „ehrbaren Priester Herrn Hansen Bischof". Laut einer Urkunde vom Jahre 1468, auf den nächsten Montag nach Unseres Herrn Frohnleichnams Tag, stiftete Margaretha von Kilcheim für ihren verstorbenen Ehemann Johann Bernhard Snewlin im Hof, Ritter, ein Jahrzeit mit $5^1/_2$ fl. jährlichen Zins von 110 fl. Hauptgut, das bei der Stadt angelegt war. Der Kilchherr und die Kapläne in Unserer Lieben Frauen Münster-Pfarrkirche zu Freiburg stellten dafür der Stifterin, wie es in genannter Urkunde heißt, einen Jahrzeitbrief aus.

43. Beneficium von Johann Schnewlin von Landeck.

Johann Schnewlin (so ist hier der Name geschrieben) von Landeck, Ritter, fundirte mit Zustimmung seines Bruders Ludwig Schnewlin von Landeck zu Hilf und Trost der Seele seines in der Herrschaft Lahr erschlagenen Bruders Konrad eine ewige Priesterpfründe in Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg auf Unserer Lieben Frauen Altar. Die Stiftungsurkunde wurde im Jahre 1440, am Freitag vor dem Sonntage Judica, ausgefertigt. Eine Abschrift befindet sich im hiesigen Stadtarchiv. Das Original ist nicht aufzufinden.

Einkommen. Der Stifter widmete: 500 fl. rhein., wofür er Frucht-, Wein- und Geldzinse von der Herrschaft Lahr anwies. — Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Pfründeinkommen in: a) Geld: 13 fl. 10 B. 6 Pfg.; b) Wein von Wolfenweiler: 3 Saum.

Verbindlichkeit. Jeder Kaplan soll auf dem genannten Altar zu Nutz, Hilf und Trost der Seele Konrads von Landeck und aller Gläubigen Seelen Messe lesen und die Pfründe mit Singen, Lesen und allem Gottesdienst, so dazu nach Ordnung der heiligen Christenheit gehört,

Digitized by Google

zu ewigen Zeiten verdienen; auch soll der Kaplan stets die schon bestehenden oder künftigen Chorstatuten des Münsters genau beobachten.

Collator. Der Stifter verlieh diese Pfründe zuerst dem Nicolaus Simon von Freiburg. Nach seinem Tode sollte der Aelteste aus dem Geschlechte Landeck das Verleihungsrecht haben. — Laut Urbar vom Jahre 1666 hatte damals der Ordinarius wegen Erlöschung der Familie Landeck das Patronatsrecht.

44. Beneficium von Konrad Müntzmeister.

Konrad Müntzmeister, genannt Frowenberg, und seine Gemahlin Els (Elisabetha) Grießerin, seßhaft (wohnhaft) zu Freiburg, fundirten laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1459, an dem nächsten Freitag nach St. Ulrichs Tag, mit Einwilligung des damaligen Pfarr-Rectors (rector ecclesiae Friburgensis) Siegfried Kugler zu ihrem und ihrer Eltern, Kinder, aller Vorfahren und Nachkommen Seelenheil auf dem von ihnen neu errichteten St. Antonius-Altar in Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg eine ewige Priesterpfründe. Diese Stiftung erhielt am 24. Juli 1459 die bischöfliche Bestätigung.

Einkommen. Die Stifter widmeten: 10 fl. Zins von der Stadt Freiburg von 200 fl. Hauptgut; 3½ Pfd. 2 Schilling Pfg. Zins von der Herrschaft Oesterreich von 72 Pfd. Pfennig Hauptgut; 5 fl. Zins von Junker Küchlin von 100 fl. Hauptgut; 30 Schilling Pfg. vom Hause „zum Schlüssel" von 30 Pfd. Pfennig Hauptgut. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund das Einkommen damals in: 38 fl. 14 B. 3½ Pfg.

Verbindlichkeit. Der jeweilige Kaplan soll die Pfründe selbst versehen und verdienen, jederzeit nach den Statuten und Gewohnheiten der Münsterkirche andächtigen Gottesdienst halten, wie die übrigen Kapläne, auch ohne Vorwissen der Pfleger die Pfründe nicht permutiren oder einem andern übergeben. Neben dieser Pfründe soll er keine andere haben. Ein Priester aus der Familie der Stifter soll vor anderen den Vorzug haben.

Collator. Der Stifter behielt sich und seiner Ehefrau lebenslänglich die Verleihung der Pfründe vor, und sie präsentirten als den ersten Beneficiaten den ehrbaren Priester Herrn Hannsen von Offterdingen. Nach ihrem Tode soll das Verleihungsrecht an die Herren von Kippenheim und von Tuslingen übergehen und nach deren Absterben an die drei Pfleger Unserer Lieben Frauen Münsters.

45. Beneficium von Heinrich Greſcher.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1460, auf Donnerstag nach St. Vitus und St. Modestus Tag, der zweien Märtyrer, fundirten Heinrich Greſcher, der Scherer (rasor), und Adelheid Lindowerin,

Digitized by Google

seine eheliche Wirthin, bürgerlich zu Freiburg, zu ihrem, ihrer Eltern, Kinder, Vordern, Freunde und aller Nachkommen Seelenheil eine ewige Priesterpfründe in Unserer Lieben Frauen Münster auf St. Peter- und St. Paulusaltar.

Einkommen. Die Stifter widmeten: Die Badstube nebst Garten und aller Zugehör vor dem Schwabenthor zu Freiburg, von Alters her Klingenhut-Badstube genannt, welche, wie es in der Urkunde heißt, jährlich $22^1/_2$ fl. Münz getragen hat. Sollten sie die Stiftung noch vermehren, so soll die Nutznießung ebenfalls dem Kaplan gehören.

Verbindlichkeit. Der Kaplan soll die Pfründe in eigener Person besingen, belesen und versehen, zu allen Zeiten einen ehrbaren, andächtigen Gottesdienst halten, wie dieses bei den übrigen Priestern laut der vom Bischof bestätigten Statuten und Herkommen üblich ist.

Collator. Die Stifter behielten sich die Verleihung ihrer Pfründe lebenslänglich vor und präsentirten als ersten Kaplan Paulus von Sulz zu Freiburg. Nach ihrem Tode soll das Recht an die drei Pfleger Unserer Lieben Frauen Baues zu Freiburg übergehen.

Anmerkung. Im Urbar der Münsterfabrik vom Jahre 1691 heißt es fol. 654: „Das Bad vor dem Schwabenthor ist der Fabrik gehörig." Nach einem alten Pfründbuch wurde diese Pfründe mit der Organistenpfründe vereinigt. — Im Urbar und Colligende vom Jahre 1666 kommt diese Pfründe nicht vor.

46. Beneficium Gressers Militis.

Gresser, Ritter, fundirte auf St. Annaaltar im Münster zu Freiburg eine ewige Pfründe. Dieser Stifter ist wahrscheinlich Joannes Schnewlin; denn dieser wurde Gresser genannt laut folgender Unterschrift des Fensters in des Edlen von Schnewlin Kapelle im Münster: Illustris Eques Joannes Schnewlin cogn. Gresser Proconsul hoc opus pietatis ergo fieri curavit. Quod tandem post ultima ejus fata, quibus demandatum est, legitime posuerunt 1525. Von dieser Pfründe ist kein Stiftungsbrief mehr vorhanden. Nach einer Aufzeichnung von einem Besitzer dieser Pfründe, jedoch ohne Jahreszahl, gab es auch ein Beneficium des Endingers auf dem Heiligkreuzaltar, welches damals mit diesem vereinigt war. „Tragen beide beneficia — so heißt es — jährlich zusammen 29 Coronatos auf dem Kaufhaus verfallen." In dem Register der Pfründen vom Jahre 1566 heißt es: Des von Endingen Militis Pfründe. In einem alten Pfründbuch geschieht auch Erwähnung von einer Endinger Pfründe auf St. Georgsaltar.

Digitized by Google

Einkommen. Das ursprüngliche kann aus Mangel eines Stiftungsbriefes nicht angegeben werden. Nach einem Zinsbrief vom Jahre 1498 hatten die Herren im Kaufhaus an den Gresser-Militis-Pfründbesitzer jährlich auf Martini zu bezahlen: 19 Schilling 9 Pfennig. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund das Pfründeinkommen in 32 fl. 2 B. 8 Pfg.

Verbindlichkeit. Diese kann nicht mehr angegeben werden.

Collator. Die Edlen von Bollschweil und procurator fabricae.

47. Beneficium Lüpold Schenners.

Lüpoldus Schenner, Priester und Kaplan der Pfarrkirche zu Freiburg, ertheilte laut Urkunde vom 25. August 1464 seinen Testaments-Executoren den Auftrag, aus seiner Verlassenschaft zwei Priesterpfründen, eine in der Muttergotteskapelle zu Wolfach auf dem Altar des hl. Erhard und die zweite in Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg auf dem Corporis Christi-Altar zu seinem, seiner Eltern, Voreltern und aller Christgläubigen Seelenheil zu errichten.

Einkommen. Die Widmung bestund in: 15 fl. rhein. jährlichen Zins von 300 fl. von Karl Markgraf von Baden; 20 Muth Weizen und Roggen jährlich vom Kloster St. Peter; 19½ Saum Wein von Ebringen; ein Haus in der Lehener Straße zu Freiburg nebst einigen Gefußen (Gefäßen?). Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: a) Geld: 32 fl. 3 B. 9 Pfg.; b) Wein: 2 Saum.

Verbindlichkeit. Der Kaplan soll die Pfründe durch Singen, Lesen, Beten und Gottesdienstthalten selbst verdienen und sich gemäß der Statuten der Münsterkirche, die schon bestehen oder noch gemacht werden, verhalten. Der jeweilige Besitzer muß wirklicher Priester sein. Ein Priester aus dem Geschlechte Schenner hat den ersten Anspruch auf die Pfründe.

Collator. Die Executores testamenti, nämlich: Konrad Odernheim von Frankfurt, Decretorum Doctor et p. t. Rector Universitatis, Joannes Ysilin, Licenciatus in Decretis, und Konradus Dinkeller, Kaplan der Pfarrkirche, präsentirten den ersten Kaplan; dann soll der Bruder des Stifters, Johann Schenner und seine Nachkommen, das jus patronatus ausüben. Laut Urbar vom Jahre 1666 war damals der Ordinarius per jus devolutum collator. Laut einer Urkunde vom Jahre 1465 an St. Oswalds Tag haben die Kapläne am Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg von ihrem Mitkaplan Lüpold Schenner 20 fl. Hauptgut mit 1 fl. jährlichen Zins empfangen. Dafür machten sie sich mittelst dieser Urkunde verbindlich, daß sie alle Jahre 8 Tage vor oder nach Jacobi für Lüpold Schenner und Ennelin Scherzingerin,

Digitized by Google

seine Kellerin, ein Jahrzeit abends und morgens mit Beten, Singen und Lesen, wie es bei ihnen Herkommen und Gerechtigkeit ist, halten wollen.

48. Beneficium der Katharina Stählin.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1458 am Freitag nach des heiligen Kreuzes Tag als es gefunden ward, fundirte Katharina Stählin, Wittwe des Peter Cristans, Bürgerin von Freiburg, zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, des hl. Petrus und der hl. Katharina eine Priesterpfründe, welche die bischöfliche Bestätigung erhielt.

Einkommen. Die Stifterin widmete: 4 Pfd. 4 Schilling Pfennig jährlichen Zins von 7 Mark Silber Hauptgut; 6 Muth Fruchtzins, halb Weizen, halb Roggen, von einem Hof zu Mengen; 5 Muth Korn und 1 Pfd. 6 Schilling Pfennig von einem Hof zu Lehen; 1 Saum Wein von etlichen Gütern in Malterdingen; ein Haus mit aller Zugehörde zu Freiburg in der alten Stadt. Im Jahre 1459 verbesserte die Stifterin die Pfründe noch mit 2 fl. jährlichen Zins.

Verbindlichkeit. Der Besitzer dieser Pfründe soll dieselbe in eigener Person verdienen und sich in allem übrigen der Chorordnung gemäß verhalten.

Collator. Die Stifterin präsentirte als ersten Kaplan den Priester Ulrich Hol von Burgdorf. Das Patronatsrecht bestimmte sie dem Bürgermeister der Stadt Freiburg, dem Pfleger Unserer Frauen Hütten und des Spitals und dem Hans Stählin, Sohn ihres Bruders, und den Nachkommen desselben. Laut des Urbars vom Jahre 1666 waren damals der Bürgermeister, der Pfleger Unserer Frauen Hütten und des Spitals Collatoren.

49. Beneficium der Margaretha von Kilcheim.

Laut Stiftungsurkunde vom Jahre 1468 auf Samstag nach Allerheiligen haben Peter zum Wyger, Ritter, und seine Gemahlin Margaretha von Kilcheim (ihr erster Gemahl war Johann Bernhard Snewlin im Hof [s. Nr. 42]) verordnet, daß gleich nach der letzteren Tode die drei Pfleger Unserer Lieben Frauen Baues auf dem Altar, den Johann Bernhard Snewlin im Hof und Margaretha von Kilcheim aufgerichtet und gestiftet hatten, nämlich auf St. Bernhards-Altar eine neue Priesterpfründe errichten sollten.

Einkommen. Die Stifter bestimmten als Einkommen 21 Pfd. Pfennig Zins von dem bei der Stadt angelegten Hauptgut. Die Pfleger sollten für ihre Mühe gleich nach dem Tode der Margaretha von Kilcheim empfangen: 3 fl. Im Urbar vom Jahre 1666 wird das Einkommen wie im Stiftungsbrief angegeben. In der Colligende wird diese Pfründe

Digitized by Google

Beneficium von Johann Knappen genannt. Das Einkommen ist das nämliche.

Verbindlichkeit. Der Priester soll, bevor er präsentirt wird, geloben, schwören und schriftlich versprechen, diese Pfründe in eigener Person und durch niemand andern zu besitzen, zu verdienen und zu besingen, die Pfründe ohne der Verleiher Wissen und Willen nicht zu verlassen oder zu verwechseln und alles das zu thun, was die Kapläne zu Freiburg nach Gesetz und Ordnung zu halten verbunden sind. Widrigenfalls soll ihm die Pfründe entzogen und einem andern Priester verliehen werden. Der Besitzer soll jährlich einen Gulden an die Präsenz bezahlen.

Collator. Für das erste Mal sollten die drei Pfleger Unserer Lieben Frauen Baues die Pfründe dem Johann Thomas Rudolf von Kilcheim verleihen. Für die Zukunft sollten dann das Verleihungsrecht die Erben und Nachkommen der Margaretha von Kilcheim haben. Es soll nur einem ehrbaren, geschickten Priester, der einen guten Wandel führt, oder einem, der innerhalb eines Jahres Priester wird, diese Pfründe verliehen werden. Laut Urbar vom Jahre 1666 waren damals die Herren Pfleger der Hütten Collatoren.

Anmerkung. In der genannten Stiftungsurkunde heißt es: „Wer eine neue Pfründ in der Pfarrkirche zu Freiburg aufrichten oder stiften will, muß 20 fl. Hauptgut an die Präsenz geben oder machen." Daher mußte der Besitzer dieser Pfründe, wie oben angeführt wurde, jährlich einen Gulden an die Präsenz zahlen, den er mit 20 fl. ablösen konnte. Bezüglich dieser Abgabe an die Präsenz heißt es in den am 11. März 1472 vom Bischof Hermann bestätigten Chorstatuten: „Volens de novo fundare beneficium in dicta ecclesia Friburg, primo et ante omnia solvere tenetur quinquaginta florenos bonos in auro et legales in pondere pro communi utilitate et augmento praesentiarum et (ad) quotidianam distributionem applicandos et convertendos." In diesen Statuten vom Jahre 1472 wurde folglich der Beitrag an die Präsenz von 20 auf 50 fl. erhöht, wahrscheinlich um die Stiftung neuer Präbenden oder Beneficien zu erschweren, deren es damals schon über sechzig gab, wie es ausdrücklich in diesen Statuten heißt.

50. Beneficium von Heinrich Vogt.

Heinrich Vogt von Freiburg, Kaplan in Unserer Lieben Frauen Münster, fundirte zur Ehre Gottes, der seligsten Jungfrau Maria und des heiligen Bischofs Martin eine Priesterpfründe. Der Stiftungsbrief, ausgefertigt im Jahre 1471 auf Montag nach St. Laurenzen Tag, des heiligen Märtyrers, ist nur noch in Abschrift vorhanden.

Digitized by Google

Einkommen. Der Stifter widmete: 20 fl. Zins von 400 fl. Hauptgut bei der Stadt Freiburg; 12 fl. Zins von 240 fl. Hauptgut bei der Stadt Radolfzell; ein Haus in Freiburg, genannt „zum Häring"; 3 Saum Wein von Kirchhofen, ablösbar um 23 fl.; 1 Saum Wein von Kirchhofen, ablösbar um 4 Pfd. Pfennig; $2^1/_2$ Saum Wein von Kirchhofen, ablösbar um 10 Pfd. Pfennig; $^1/_2$ Saum Wein von Kirchhofen, ablösbar um 2 Pfd. Pfennig. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in 45 fl. 7 B. 5 Pfg. Geld nebst einem Hause „zum Häring".

Verbindlichkeit. Der Priester soll an den vier hohen Festen, an allen Frauentagen und allen Zwölfbotentagen Meß halten und in allen Stücken die Statuten und Gesetze der Kapläne der Münsterkirche beobachten. Ohne Einwilligung des Collators darf der Kaplan diese Pfründe nicht verwechseln.

Collator. Der Stifter behielt sich lebenslänglich die Collatur vor und präsentirte zuerst den Herrn Johann Sutoris von Mülhausen, Meister in den sieben freien Künsten. Nach seinem Tode soll das Recht zustehen dem Bernhard Vogt, Bürger zu Freiburg, und dann der Vogt'schen Familie. Ist keiner mehr aus seiner Familie vorhanden, so sollen die drei Pfleger Unserer Lieben Frauen Münsters das Verleihungsrecht haben. Die Pfründe soll vor allen andern einem Priester aus des Stifters Familie verliehen werden. — Heinrich Vogt stiftete noch 80 fl. zu einem Anniversarium, welches aber unter die im Jahre 1630 reducirten Präsenzanniversarien gehört.

51. Beneficium von Ulrich Rotpletz.

Vdalricus Rotpletz, Decretorum Doctor, Kaplan an der Pfarrkirche zu Freiburg, fundirte laut Stiftungsurkunde vom 10. October 1494 mit Einwilligung des Rectors und der Professoren der Universität als Patronen der Münsterpfarrkirche und des Magisters Heinrich Kolher, damaligen Pfarr-Rectors, und mit bischöflicher Bestätigung zu Lob und Ehre Gottes, der seligsten Jungfrau Maria, des hl. Sebastian martyris, des hl. Ulrich confessoris et pontificis und des hl. Oswald, Königs und Märtyrers, zum Heil seiner Seele, seiner Eltern, Vorfahren und Wohlthäter und aller Christgläubigen auf St. Oswaldsaltar in der Pfarrkirche zu Freiburg eine ewige Priesterpfründe.

Einkommen. Dazu widmete der Stifter: 25 fl. rhein. jährlichen Zins von 500 fl. Hauptgut, wovon 300 fl. bei der Stadt Freiburg und 200 fl. bei der Stadt Endingen angelegt waren; $2^1/_2$ fl. Zins von den Johannitern zu Freiburg und Heitersheim. Laut Urbar vom Jahre 1666

Digitized by Google

bestund das Einkommen in: a) Geld: 27 fl. 4 B.; b) Fruchtzins von Munzingen: 9 Muth Roggen.

Verbindlichkeit. Der Priester soll diese Pfründe in eigener Person versehen mit Beten, Singen und Gottesdienst nach den Statuten und Gewohnheiten der Münsterkirche; soll alle Wochen am Montag eine Messe lesen für den Stifter, seine Vorfahren, Wohlthäter und alle Christgläubigen und am Samstag eine Messe zu Lob und Ehren der Himmelskönigin und Mutter Gottes Maria; auch soll er das Beneficium nicht resigniren, permutiren oder sonst verlassen ohne Zustimmung der Collatoren. Dies Beneficium soll zu ewigen Zeiten ein für sich bestehendes sein und mit keinem vereinigt werden.

Collator. Der Stifter präsentirte auf seine Pfründe als ersten Kaplan den Magister Johann Wetstein. Dann soll das Verleihungsrecht zustehen dem Münsterpfarr-Rector, dem ältesten Kaplan der Präsenz und dem procurator fabricae. Präsentiren diese nicht in zwei Monaten, so soll es durch den Aeltesten aus seiner Verwandtschaft und dann durch den Bischof geschehen. Ein Priester aus der Verwandtschaft, oder der in einem Jahr Priester wird, ist andern vorzuziehen. Ist kein Verwandter da, so hat ein Priester der Universität den Vorzug.

Anmerkung. Rotpletz stiftete noch laut einer Urkunde vom Jahre 1493 am Freitag nach St. Konrads Tag ein Jahrzeit bei der Präsenz mit 100 fl. Hauptgut. Dasselbe soll gehalten werden für ihn, den Stifter, für Heinrich Rotpletz, seinen Vater, für Anna, seine Mutter, Johann Rotpletz, Priester, Heinrich Ludwig und Berthold Rotpletz, seine Brüder, Konrad Schilling, seinen Freund, Johann Wetzstein von Nördlingen, Kaplan zu Freiburg, für Anna und Adelheid Rotpletz, seine Schwestern, für alle seine Vordern und Nachkommen und alle Christgläubigen — mit Vigil, Amt und Seelenmessen, wobei jeder Kaplan celebriren soll.

52. Beneficium von Nicolaus Locherer.

Nicolaus Locherer, Priester und Decan des Kapitels Freiburg, Magister der freien Künste, fundirte laut Urkunde vom Jahre 1493 am 25. Juni und bischöflicher Bestätigungsurkunde vom Jahre 1494 am 1. März zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und Gottesmutter Maria, der hll. Wolfgang, Eucharius und Barbara in Unserer Lieben Frauen Münster in Freiburg auf St. Sebastiansaltar eine ewige Priesterpfründe.

Einkommen. Dazu widmete der Stifter: 20 Pfd. Schilling jährlichen Zins vom Kloster St. Blasien und 185 Pfd. Schilling, wie dieses, heißt es, deutlicher in dem darüber ausgestellten Briefe ausgedrückt ist (185 Pfd. scheinen eine Kapitalsumme zu sein). Laut Urbar und Col-

Digitized by Google

ligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in 95 fl. 6 B. nebst einem Haus „zum Mangold" genannt. Der Stifter gab (auch) noch zu seiner Pfründe einen silbernen und vergoldeten Kelch, ein neues Missale und Paramente. Nach einer Aufzeichnung in einem alten Buche (sine titulo) hat Johann Locherer (gest. 16. Juli 1541), Magister und Kaplan dieser Pfründe, an dieselbe 2 fl. jährlichen Zins legirt.

Verbindlichkeit. Der Kaplan soll die Pfründe selbst versehen, die Statuten der Münsterkirche genau beobachten, alle Freitage eine Messe de sancta cruce cum suffragiis pro animabus et de beata virgine für den Stifter, seine Eltern, Verwandten und Wohlthäter lesen. So oft er Messe liest auf genanntem Altar, soll er vor demselben knieend den Psalm de profundis cum versiculis et collecta fidelium beten und sein Grab, sowie jenes seiner Eltern und seiner Schwester mit Weihwasser besprengen.

Collator. Rector ecclesiae Friburgensis, senior praesentiae und der älteste Pfleger Unserer Lieben Frauen Hütten. Priester aus der Verwandtschaft des Stifters sollen den Vorzug haben. Nach einem alten Pfründenbuch hat Locherer zwei Pfründen gestiftet.

Anmerkung. Laut Münsterfabrik-Anniversarbuch hat dieser Stifter 50 fl. Freiburger Währung an die Fabrik zur Unterhaltung eines ewigen Lichtes in seiner Kapelle übergeben, wofür die Oberpflegschaft im Jahre 1509 einen Revers ausstellte. Laut einer Urkunde vom Jahre 1513 auf Sonntag Jubilate gab der Decan Nicolaus Locherer seinen Testaments-Executoren die Vollmacht, sein nach Abzug der Legate noch übriges Vermögen nach ihrem Belieben zu verwenden. Diese übergaben nun an die Oberpflegschaft des Münsters 1000 fl. Den jährlichen Zins ad 50 fl. sollte diese für die Pfarrkirche verwenden, besonders aber im neuen Chor für die Kapelle des Stifters. Diese Kapelle, „Locherer- oder St. Martinskapelle", hat vor den übrigen Kapellen einen Hauptschmuck an ihrem geschnitzten Altare. Auch befinden sich da noch wohlerhaltene Fenstergemälde mit der Unterschrift: Dominus Nicolaus Locherer Decanus capituli Friburgensis et Dominus Johannes Locherer, ambo Magistri Fundatores et Dotatores istius Capellae anno 1520. Nicolaus Locherer fundirte noch mit 118 fl. ein Anniversarium, welches aber zu den im Jahre 1630 reducirten Präsenz-Anniversarien gehört. Johannes Locherer stiftete ebenfalls bei der Präsenz ein Anniversarium mit 100 fl., welches nun unter die reducirten gehört.

53. Beneficium der Beatrix von Munzingen oder Fürdenheim.

Beatrix von Munzingen, Wittwe des Junkers Johann von Fürdenheim zu Freiburg, fundirte laut einer Urkunde Gott zu Lob und der

Digitized by Google

jungfräulichen Mutter Maria und allen Heiligen zu Ehre, besonders aber zu Ehren der hll. Helena, Ursula, Afra, Petri und Pauli, Laurentii, Erasmi, Vincentii und Hieronymi, zu ihrem, ihres Ehegemahls selig, ihrer beiderseitigen Geschwister, Vordern und aller Christgläubigen Seelenheil eine ewige Priesterpfründe in Unserer Lieben Frauen Münster auf dem Altare, welcher ihr hierzu bewilligt wurde. Der Stiftungsbrief wurde ausgefertigt am 23. December 1504 und mit 4 Insiegeln versehen. Laut Urbar vom Jahre 1666 war damals das Original noch vorhanden. Erhalten ist in einem Buch in Quart eine Abschrift des Stiftungsbriefes und des Testamentes der Stifterin.

Einkommen. Die Stifterin widmete: a) 34 fl. jährlichen Zins, worüber die Briefe übergeben wurden; b) Fruchtzins von einem Hof in Opfingen: 16 Muth Weizen, 16 Muth Roggen, 16 Muth Gerste; c) Bohnen von Opfingen: 3 Sester; d) ein Rebstück zu Munzingen; e) Hühner und Kapaunen zu Opfingen: 29 Stück; f) ein Haus, das dem Priester aus ihrer Verlassenschaft gekauft und bezahlt werden soll. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: a) Geld: 56 fl. 3 B.; b) Fruchtzins zu Opfingen: 16 Muth Weizen, 16 Muth Roggen, 16 Muth Gerste; c) Bohnen von Opfingen: 3 Sester; d) ein Stück Reben zu Munzingen von 2 Jauchert und 1 Viertel; e) Hühner und Kapaunen von Opfingen: Hühner 13 Stück, Kapaunen 10 Stück.

Verbindlichkeit. Der jeweilige Kaplan soll diese Pfründe persönlich versehen, keine weitere Pfründe oder ein Amt haben, wodurch seiner Dienstpflicht Nachtheil zuwachsen könnte; soll sich priesterlich und ehrbar aufführen; soll sich fleißig mit seinem Ueberrock und Kutzhut bei den Aemtern mit den übrigen Kaplänen einfinden und sich getreu nach den Statuten und Gesetzen der Münsterkirche verhalten; insbesondere soll er alle Wochen auf ihrem Altar drei heilige Messen lesen: a) am Montag eine Seelenmesse für die Stifterin und ihre Vordern; b) am Mittwoch eine Messe vom Leiden Christi (de passione Domini); c) am Samstag eine Messe von Unserer Lieben Frau oder von einem Heiligen, dessen Fest auf diesen Tag fiele. Er soll dafür sorgen, daß ihr gestiftet Jahrzeit gehörig gehalten werde, und bei demselben jährlich den armen Leuten 6 Muth Korn und 4 Saum Wein zu geben verpflichtet sein.

Collator. Die Stifterin präsentirte als ersten Kaplan den wohlgelehrten Meister Lorenz Becken von Rothweil. Junker Rudolf von Blumneck und seine Nachfolger sollen dann das Patronatsrecht haben, und sind keine mehr von diesem Geschlechte da, der Pfarr-Rector und die zwei ältesten Dreier der Präsenz zu Freiburg.

Anmerkung. Beatrix von Munzingen stiftete auch ein Anniver-

Digitized by Google

sarium bei der Präsenz mit 100 fl., welches aber jetzt unter die reducirten gehört, wofür die sogen. Angarialia gehalten werden.

54. Beneficium der Clara Anna Oberriettin.

Laut Stiftungsurkunde, ausgefertigt im Jahre 1505 auf Dienstag nach dem Sonntage Reminiscere in der Fasten fundirte Clara Anna Oberriettin, Wittwe des Dr. Johann Knapp, wohnhaft zu Freiburg, zu Trost und Hilfe ihrer Seele sowie jener des Dr. Johann Knapp, ihres zweiten, und des Georg Dörfflin, ihres ersten Ehemannes, ihrer Eltern, Geschwister, aller Vordern und Nachkommen und aller Christgläubigen in Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg auf dem Heiligkreuzaltar eine ewige Priesterpfründe, welche die bischöfliche Bestätigung erhielt.

Einkommen. 30 fl. jährlichen Zins von 600 fl. Hauptgut, angelegt bei Markgraf Albrecht von Baden. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Pfründeinkommen in 33 fl. jährlichen Kapitalzins.

Verbindlichkeit. Der Kaplan soll die Pfründe persönlich versehen und verdienen, alle Tage zu dem heiligen Frohnamt (ohne Zweifel Frauenamt) und anderen Tagzeiten mit seinem Ueberrock und Kutzhut ins Münster gehen und sonst zu allen Zeiten ehrbaren Gottesdienst halten, sich gleich den übrigen Kapläuen nach den Statuten und Ordnungen der Münsterkirche fügen; insbesondere soll er alle Wochen am Samstag zum Trost der Seele der Stifterin eine heilige Messe von Unserer Lieben Frauen lesen.

Collator. Die Stifterin präsentirte als ersten Kaplan ihren Sohn erster Ehe Bernhard Dörfflin. Dann sollten der Obristpfleger Unserer Lieben Frauen Baues, des Spitals und der Obrist-Amtherr auf dem Kaufhaus das Patronatsrecht haben.

Anmerkung. In einem alten Pfründenbuch kommt ein besonderes Beneficium Joannis Knappen auf Heiligkreuzaltar vor. Dr. Joachim Landolt, ecclesiae rector, war 1563 der letzte Besitzer desselben, dann wurde es der Particularschule einverleibt. Von Dr. Johann Knapp wird ein zweites Beneficium auf dem Heiligkreuzaltar genannt; dasselbe bestund noch im Jahre 1634, wo Johann Heinrich Schmidt Inhaber war.

Nach einem Pfründeregister im hiesigen Stadtarchiv hat Clara Anna Oberriettin im Jahre 1510 noch eine andere Pfründe auf einem Altar im neuen Chor gestiftet mit 30 fl. Zins jährlich von 600 fl. Hauptgut.

Verbindlichkeit. Der Pfründnießer soll die Pfründe selbst verdienen, alle Tage zu dem heiligen „Fronamt", auch anderen Tagzeiten mit Ueberrock und Kutzhut erscheinen, zu allen Zeiten ehrbaren Gottesdienst

Digitized by Google

halten und die Statuten und Gewohnheiten des Münsters beobachten; soll auch alle Freitage die Messe von dem Leiden Christi, unseres Erlösers, zum Seelentrost der Stifterin und der Ihrigen lesen. Ist er gehindert, so soll er diese Messe durch einen andern Priester lesen lassen. Nebstdem soll er noch jede Woche 3 oder 4 Messen, namentlich eine von Unserer Lieben Frauen Himmelfahrt lesen.

Collatoren sind wie bei der ersten Pfründe. — Eine Abschrift der im Jahre 1510 auf Dienstag nach St. Martins Tag ausgestellten Stiftungsurkunde ist im hiesigen Stadtarchiv.

55. Beneficium von Peter Sprung und seiner Ehefrau Elisabetha Zehenderin.

Peter Sprung, Altobristmeister und des Raths in Freiburg, und seine Ehefrau Elisabetha Zehenderin (jener damals 48 und diese 46 Jahre alt), fundirten besonders zur Ehre Gottes, der Jungfrau und Mutter Gottes Maria, der hll. Anstad, Wolfgang, Lienhart, Georg, Christoph, Barbara und Katharina eine ewige Priesterpfründe zum Trost ihrer Seele, ihrer Eltern, Geschwister, aller Vordern und Nachkommen und aller ihrer Wohlthäter. Der Stiftungsbrief wurde ausgefertigt im Jahre 1505 auf Unseres Herrn Frohnleichnams Abend und bischöflich bestätigt.

Einkommen. Die Stifter widmeten: a) in Geld: ca. 40 fl. jährlichen Zins; b) Frucht: 5 Malter Korn; c) Wein: 5 Saum, worüber die Briefe übergeben wurden. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in 40 fl. 4 B. 5 Pfg. Geld.

Verbindlichkeit. Der Kaplan soll nur diese und sonst keine andere Pfründe, Kirche oder Amt haben; soll die Kaplanei persönlich versehen und nie über vier Wochen abwesend sein, inzwischen aber seinen Dienst durch einen andern versehen lassen; soll sich priesterlich betragen, stets nach der Gewohnheit der Münsterkirche andächtigen Gottesdienst halten und die Frühmesse, das Frauenamt und die Vesper singen helfen. Ohne Erlaubniß der Collatoren darf er seine Pfründe nicht resigniren, permutiren oder sonst wie verlassen. Alle Jahre soll er zu St. Ottilien im Mißbach sechs Messen lesen zu Zeiten, wo es laut der Ordnung im Münster geschehen kann, besonders auf St. Ottilientag und an der Kirchweihe. Die übrigen Messen zu St. Ottilien soll er an müßigen Tagen lesen, wo im Chor des Münsters nichts versäumt wird. Im Münster soll er auf Unserer Lieben Frauen Altar alle Montage für die Stifter, ihre Vordern und alle Gläubigen eine Seelenmesse, am Mittwoch eine Messe vom Leiden Christi und am Samstage eine Messe von Unserer Lieben Frau lesen. An diesen Tagen darf er an keinem andern Orte celebriren. Ferner soll er im Münster Messe lesen an den vier hohen

Digitized by Google

Festen, an allen Festen der seligsten Jungfrau Maria und der Zwölfboten. An diesen Festen soll er zur Mette gehen, singen helfen und sich nach allen Statuten fügen. Die vorhandenen Paramente soll er zu erhalten suchen, soll jederzeit im Ueberrock und Kutzhut in Chor gehen, jeden Gottesdienst der Präsenz feiern helfen und dafür sorgen, daß ihr — der Stifter — Jahrzeit gehörig gehalten werde. Er soll eine Abschrift dieser Fundation besitzen und alle Jahre dieselbe überlesen, auch soll er schwören und schriftlich geloben, alle Punkte der Fundation gewissenhaft zu halten. Diese Pfründe soll stets für sich bestehen und nie mit einer andern vereinigt werden können.

Collator. Die Stifter behielten sich lebenslänglich das Verleihungsrecht vor. Nach ihrem Tode fiel es dem Bürgermeister und dem Rathe der Stadt Freiburg zu.

Anmerkung. Laut eines von der Oberpflegschaft des Münsters auf Mittwoch nach St. Franciscustag 1512 ausgestellten Reverses haben die Eheleute Peter Sprung und Elisabetha Zehenderin an die Münsterfabrik 2 fl. jährlichen Zins von einem in Niederrimsingen angelegten Hauptgut und noch dazu 15 Pfd. Pfennig an baarem Gelde übergeben, damit zu ewigen Zeiten an jedem Freitage zu Nacht nach dem Salve im Münster zum Andenken an das Leiden Unseres Herrn Jesu Christi und am Samstage zu Nacht ebenfalls nach dem Salve von dem herzlichen Mitleiden Unserer Lieben Frau, der reinsten Jungfrau Maria, welches sie mit ihrem lieben Sohne, unserem Herrn Jesu Christi, gehabt, gesungen werde. Der Schaffner auf der Hütten soll dafür sorgen, daß der Kilchherr zu Freiburg an Ostern jeden Jahres bei der Predigt, wo er die heiligen Tage verkündet, eine freundliche Ermahnung an das Volk halte und erkläre, wozu diese Stiftung gemacht sei und ob jemand diese bessern und weiter begaben wolle. Dafür soll ihm der Schaffner bezahlen einen Schilling Pfennig Freiburger Währschaft. Ferner soll der Schaffner jährlich auf Samstag oder Sonntag nach Ostern den Vierherren im Pfarrhof, die am Freitag und Samstag zu Nacht bei dem Salve diese Collecten singen, geben und bezahlen acht Schilling Pfennig Freiburger Währschaft. Endlich soll der Schaffner dem Schulmeister oder Cantor alle Jahre vier Schilling Pfennig geben, damit er sechs Schüler im Gesang laut dieser Stiftung unterrichte, jedem der sechs Schüler aber soll er für dieses Singen alle Frohnfasten einen Schilling Pfennig bezahlen. Die Pfleger und der Schaffner sollen den genauen Vollzug dieser Stiftung überwachen und dafür jährlich beziehen 3 Schilling Pfennig (Münsterfabrik-Anniversarbuch, Tom. I, 141 et Tom. II, 51). Unter dem Namen „pro passionalibus“ wird immerfort noch an die Vierherren d. i. Cooperatoren bezahlt 32 Kreuzer = 8 Schilling. Das Singen beim

Digitized by Google

Salve und das Collectenbeten hat aber schon längst aufgehört. Sonst bezieht niemand mehr eine Gebühr. Peter Sprung stiftete auch mit 105 fl. ein Anniversarium bei der Münsterpräsenz, welches aber jetzt unter die reducirten gehört.

56. Beneficium von Johannes Wetzstein.

Johannes Wetzstein von Nördlingen, Kaplan an der Pfarrkirche zu Freiburg, fundirte zu seinem, seiner Eltern, Freunde und Vordern und aller Christgläubigen Seelenheil in Unserer Lieben Frauen Münster zu Freiburg auf St. Oswaldsaltar eine ewige Priesterpfründe zu Ehren der Heiligen Sebastian, Ulrich, Onophrius, Oswald, Katharina und Barbara. Die Stiftungsurkunde wurde am 4. Januar 1520 mit Einwilligung des Rectors und der Professoren der Universität, welche das Patronatsrecht der Münsterpfarrei hatten, und des damaligen Pfarr-Rectors Georg Keck ausgefertigt und vom Bischof in Constanz bestätigt.

Einkommen. 15½ fl. jährlichen Zins von 310 fl. Hauptgut bei der Gemeinde Merdingen; 6 fl. Zins von 120 fl. Hauptgut bei der Gemeinde Bonndorf; 2½ fl. Zins von Michael Rapolt in Thiengen; 9 Schilling Pfennig von einem Haus zu Freiburg in der Neuenburg, vulgo „zur Pfannen"; 3 Schilling Pfennig von einem Haus „zur Muschlen"; diese letzteren 12 Schilling soll aber der jeweilige Kaplan in festo Corporis Christi an die Armen im Gutleuthaus als ein Almosen geben; widrigenfalls soll er zur Strafe an die Kapläne der Präsenz 1 Mark Silber bezahlen. 4 Saum Wein von Gottenheim, ablösbar um 16 Pfd. Schilling; 8 Saum Wein von Ebringen, ablösbar um 25 Pfd.; 1 Saum Wein von Eichstetten; 20 Muth Frucht, theils Weizen, theils Roggen von einem Hof in Gottenheim, nebst einem Haus in der Salzgasse hier, vulgo „zum Wetzstein", und einem Garten. Laut Urbar und Colligende vom Jahre 1666 bestund damals das Einkommen in: a) Geld: 52 fl. 11 B. 1 Pfg.; b) Fruchtzins ab dem Kriegerhof in Gottenheim: 20 Muth, halb Weizen, halb Roggen; c) ein Haus in der Salzgasse, „zum Wetzstein" genannt, nebst einem Garten im obern Wehr, 3 Haufen Reben und 3½ Haufen Baumgarten.

Verbindlichkeit. Der Kaplan soll die Pfründe persönlich versehen und verdienen, dieselbe ohne Einwilligung der Collatoren nicht resigniren, permutiren oder sonst wie verlassen, die Statuten des Chores genau beobachten, wöchentlich am Montag eine Seelenmesse für den Stifter, alle seine Vorfahren, Wohlthäter und alle Christgläubigen, und jeden Samstag eine Messe zu Ehren der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria lesen, wenn dieses nicht ein Fest oder die Ordnung der Kirche oder eine Krankheit hindert.

Digitized by Google

Collator. Der Stifter präsentirte als ersten Kaplan seinen Neffen, Magister Sebastian Derrer von Nördlingen. Dann soll das Patronatsrecht dem Münsterpfarr-Rector, dem ältesten Kaplan der Präsenz und dem Münsterfabrik-Procurator zustehen. Diese Pfründe soll einem Priester aus des Stifters Geschlecht von Nördlingen oder der Umgegend verliehen werden, auch einem solchen Verwandten, welcher erst in zwei Jahren Priester wird. Ein Nichtverwandter muß wirklicher Priester sein.

Anmerkung. Johann Wetzstein stiftete auch ein Anniversarium bei der Präsenz mit 100 fl., welches nun unter die reducirten gehört.

Vorstehende beneficia simplicia existirten am Münster noch im Jahre 1666, wo ein Urbarium und eine Colligende über dieselben nach ihrer Vereinigung mit der Präsenz gefertigt wurden. Als diese Beneficien noch einzeln für sich bestunden und von den durch die Stifter bestimmten Collatoren vergeben wurden, gab es manche Beneficiaten, welche nicht einmal in Freiburg, sondern auswärts als Besitzer von noch anderen Beneficien wohnten. Sogar Ordenspriester erhielten von diesen Beneficien, daher wurden auch die Verbindlichkeiten, welche die Stifter an ihre Pfründen knüpften, wenig oder oft gar nicht erfüllt. Sogar ein Prior von Oberried besaß einmal zwei Beneficien, nämlich jenes der Oelerin und des Meinward Militis, ohne daß durch irgend jemand dieselben in seinem Namen versehen wurden. Auch die Kapläne des Basler Stiftes besaßen mehrere Beneficien. Weil manche, besonders die auswärts angestellten Beneficiaten keine Residenz hielten, so erhielt der damalige Münsterpfarr-Rector Dr. Christoph Pistorius am 9. October 1614 vom bischöflichen Vicariat zu Constanz den Auftrag, mit den Collatoren der Beneficien zu verhandeln, daß sie für ein vacantes Beneficium keinen andern Priester präsentiren sollten, als welcher auch wirklich Residenz halte. (Ne in posterum ulli alteri, quam qui actu praesentialis sit, vacantia beneficia conferant, hoc est rev. domino Ordinario ad investiendum praesentent non residentem. Quod si secus factum fuerit, nos collationem huiusmodi absentibus factam, nullam, irritam ac invalidam declaraturi nec ad perceptionem fructuum talem sumus admissuri.) Als die Beneficien gestiftet wurden, waren die Dotationen von der Art, daß ein Priester das standesmäßige Einkommen hatte; allein später, als die Preise der Lebensmittel stiegen und der Geldwerth sank, war dieses nicht mehr der Fall; daher wurden oft an einen Priester, selbst auch an auswärtige Pfarrer mehrere Beneficien verliehen, wie aus einem im Präsenzarchiv noch vorhandenen alten Buche ohne Titel und Jahrzahl und aus einem im Universitätsarchiv befindlichen bischöflichen

Digitized by Google

Commissionsbericht vom Jahre 1572 zu ersehen ist. Auf diese Weise entstund eine große Ungleichheit im Einkommen. Johann Sebastian Feucht, Stadtpfarrer am Münster, stellte daher am 27. Januar 1635 an das bischöfliche Vicariat zu Constanz den Antrag, daß man alle Beneficien in ein Corpus vereinigen und dann einem jeden Beneficiaten einen Gehalt nach seinem Verdienst anweisen wolle. Diese Vereinigung kam jedoch erst unter dem Münsterpfarrer Balthasar Frey zu stande. Dieser reiste, wie er es selbst in dem „Liber Actorum Chori vel Praesentiae Friburgensis" aufzeichnete, am 10. September 1664 nach Constanz und bewirkte, daß sämmtliche Beneficien vereinigt und der Präsenz incorporirt wurden. Unter demselben Dr. Balthasar Frey wurde dann das erste Urbarium über sämmtliche damals noch bestehenden Beneficien im Jahre 1666 gefertigt, da früher keines vorhanden war, indem jeder Besitzer für die Einkünfte seines Beneficiums selbst zu sorgen hatte. Laut diesem gut erhaltenen Urbarium bestunden damals bloß noch die Beneficien, welche oben beschrieben wurden. Zugleich wurde im nämlichen Jahre eine Colligende behufs der Gefälleinzüge gemacht.

Als die Beneficien der Präsenz incorporirt wurden, waren es bis zum Jahre 1744 mit Einschluß des Stadtpfarrers als Präsenzrector gewöhnlich sechs Präsenzherren, welche Zahl durch die Roggenbach'sche Stiftung um zwei vermehrt wurde.

Nebst den bereits beschriebenen Beneficien gab es in früheren Jahrhunderten noch manche andere, welche hier nur in Kürze genannt werden sollen.

Laut Urkunde vom Jahre 1314 stiftete Heinrich von Mördingen ein Beneficium auf dem Altar des hl. Johannes des Täufers. Priesterpfründen stifteten: Katharina von Sappenhofen (Seppenhofen), eine Bürgerin von Freiburg, in St. Nicolauschörlein im Jahre 1349. — Gisela die Löfflerin, Heinrich Löfflers Wittwe, im Jahre 1355. — Heinrich Sarwürker im Jahre 1377. — Peter Metzger im Jahre 1391. — Diese Pfründe hieß auch Jodoci (Jöselin) Eigells Pfründe. Auch gab es schon im Jahre 1391 eine Pfründe ad S. Andream auf dem Gottesacker, damals um das Münster; eine Tanheim- alias Solerspfründe, eine Siegelmännin von Neuenburg- und eine St. Lamberti- oder Corporis Christi-Pfründe, ein beneficium civium interfectorum et occisorum und Hilpoldi Müller — vielleicht die Pfründe, von welcher bei Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg, 3. Lieferung, S. 117, die Rede ist.

Im Jahre 1465 wurde nach einer noch vorhandenen Urkunde mit Bewilligung des Bischofs von Constanz, Burchard, die St. Lambertspfründe dem Organisten der Münsterkirche zugeschieden und führte dann den Namen Organistenpfründe. Mit dieser wurde noch vereinigt

Digitized by Google

die Tanheim- oder Solerspfründe. Unter Bischof Otto wurde im Jahre 1484 das beneficium civium interfectorum Friburgensium auf St. Margarethenaltar oder der Burgerpfrund, und das Beneficium Hilpoldi Müller, vulgo „zum Grünenwald", dem Münstercustos oder der Custorei angewiesen. Mit der Custorei wurde dann noch vereinigt die Sarwürkerpfründe.

Ferner gab es ein Beneficium Löschenbach; eine Prädicaturpfründe und eine St. Michaelispfründe. Diese letztere wurde laut eines Berichtes des hiesigen Magistrats vom 18. December 1709 seit unfürdenklichen Zeiten der hiesigen Pfarrei incorporirt, welche von dieser Pfründe eine Fruchtgülte in Waltershofen bezog. Hinsichtlich der St. Michaelspfründe ist von dem ehemaligen Pfarr- und Präsenzrector Dr. Galura in ein Buch mit dem Titel: „Liber Actorum Chori vel Praesentiae Friburgensis" ad annum 1783 folgendes eingetragen: „Cum ab imperatore Josepho II. omnia beneficia simplicia sint sublata, ac clerici, qui iis fruuntur, ad curam animarum obligentur: beneficium simplex S. Michaelis in ecclesia nostra parochiali fuit quoque sublatum ac de ejus redditibus aliter a regimine dispositum. Anno 1783 die 10. Augusti praesentiarius ac fabricae procurator Ignatius Antonius Weiss rationem desuper reddidit regimini, unde patet, annuos beneficii huius redditus esse 67 florenos, 51½ kr. valoris rhenani."

Nach einem Extract aus dem Pfründbuch im hiesigen Stadtarchiv gab es noch eine Hiltprandtspfründe auf Unseres Herrn Frohnleichnams-Altar im Münster, gestiftet a. 1519; ferner Jungfrauen Anna Lindenhäuptin drei Pfründen, gestiftet a. 1439, und eine Pfründe von Michael Bleicher. Im Präsenzarchiv findet sich über diese Pfründen nichts. Diese und noch andere Pfründen, deren es schon im Jahre 1472 laut der Bestätigungsurkunde der Chorstatuten Freiburgs von Bischof Hermann von Constanz über sechzig gab, sind hier nicht näher beschrieben aus Mangel der nöthigen Notizen; auch hatten sie, als die beneficia simplicia der Präsenz incorporirt wurden, größtentheils zu existiren schon aufgehört.

Nachdem die beneficia simplicia der Präsenz incorporirt waren, wurden auch die Meßapplicationen für die Stifter derselben bestimmt und festgesetzt, daß jeder der nun statt der ehemaligen Beneficiaten angestellten Präsentiare, deren es mit Einschluß des Pfarr- und Präsenz-Rectors sechs waren, monatlich 13 heilige Messen, also ein Jeder jährlich 156, alle sechs zusammen jährlich 960 Messen lesen und für die Stifter und Wohlthäter der Präsenz appliciren sollten. Von dieser Verpflichtung ist namentlich in dem im Jahre 1723 gefertigten Anniversarbuche „Re-

Digitized by Google

visio“ S. 83 die Rede. Weil aber Herr von Roggenbach den von ihm gestifteten zwei neuen Präsentiaren V. S. keine Meßverbindlichkeit auflegte, so wurden diese jährlich zu lesenden 960 Messen unter alle acht Präsenzherren gleichförmig vertheilt und so trafen jeden 120 jährlich, folglich monatlich 10 Messen. Das erzbischöfliche Ordinariat hat daher am 6. Juni 1856 Nr. 4637 entschieden, daß bei der gegenwärtigen Zahl von acht Präsenzfonds-Besoldeten jeder derselben monatlich zehn heilige Messen pro fundatoribus et benefactoribus venerabilis praesentiae zu appliciren habe. Diese Verfügung stimmt nun ganz überein mit einem Erlaß der k. k. vorderösterreichischen Regierung und Kammer d. d. Freiburg den 29. Juli 1784, worin es heißt, daß ein Präsentiar monatlich nur zehn Messen für die Stifter und Wohlthäter der Präsenz zu lesen verpflichtet sei.

Nebst diesen zehn monatlichen Messen hat ferner noch jeder am Münster angestellte Präsentiar alle Quartal eine heilige Messe pro omnibus benefactoribus ecclesiae et fundatoribus missae cantatae B. V. Mariae zu appliciren. Es kommt nämlich im Brunner'schen Stiftungsbriefe vom Jahre 1711 die Stelle vor, welche sagt: Das Frauenamt wird immer für die Gutthäter applicirt (Officium B. M. V. pro benefactoribus semper legitur). Der Verfasser Engler machte das hochw. erzbischöfliche Ordinariat in zwei Berichten vom 5. Januar 1858 und vom 21. Januar dieses Jahres darauf aufmerksam und wies aus den alten Rechnungen vom Jahre 1572—1720 nach, daß ehemals Ausgaben für das Frauenamt stattfanden, und bat um Entscheidung, ob die Verbindlichkeit zur Meßapplication beim Frauenamt noch fortdauere, da von einer Aufhebung dieser Verbindlichkeit nichts bekannt sei; zugleich stellte er den Antrag, daß jährlich 40 heilige Messen pro omnibus benefactoribus ecclesiae (unter welchen auch Anniversaristen verstanden werden, für welche zur Zeit kein Anniversarium mehr gehalten wird) et fundatoribus missae cantatae B. V. Mariae gelesen werden möchten. Auf diese zwei Berichte hat das erzbischöfliche Ordinariat am 29. Januar 1858, Nr. 647 bis 648, beschlossen: „daß jeder an der Münsterkirche mit einem Präsenz-Beneficium, Brunner'schen Stelle oder Vicariate begabte Priester a) pro praeterito eine heilige Messe pro omnibus benefactoribus ecclesiae et fundatoribus missae cantatae B. V. Mariae und b) pro futuro alle Quartale je eine heilige Messe, somit alljährlich vier heilige Messen pro omnibus benefactoribus ecclesiae et fundatoribus missae cantatae B. V. Mariae zu appliciren habe.“

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte des Ortes und der Pfarrei

Lippertsreuthe im Linzgau.

Von

P. Benvenut Stengele
in Würzburg.

Digitized by Google

I. Ortsgeschichte.

Lippertsreuthe (Luibrehtisruti, Lupersruti, Lupperatzreuti, Luipprehtzruiti, Lipporatsreuthe etc.) wird zum erstenmal in der Mitte des 12. Jahrhunderts in Urkunden (die Schreibung variirt) genannt. In einem von Papst Hadrian IV. dem St. Stephansstifte in Constanz verliehenen Schirmbriefe vom Jahre 1158 wird unter anderen Besitzungen auch ein im Linzgau gelegener Hof zu Lippertsreuthe angeführt [1].

Im Jahre 1162 löste Rüdiger mit Zustimmung seines Sohnes Egilward und seines Herrn, des Vogts Konrad von Heiligenberg, ein Gut zu Lippertsreuthe um sieben Talente ab [2].

Im Jahre 1217 vermachte Ulrich und Kunrad von Bodman (Bodemin) dem Kloster Salem ein Gut in Lippertsreuthe als Seelgerett für ihren verstorbenen Bruder Burkard [3].

Im Jahre 1258 trafen die Brüder Hartmann der Jüngere und Volkwin von Mimmenhausen mit dem Kloster Salem folgenden Tausch: sie übergaben demselben ihr Besitzthum in Neufrach, nämlich 14 Jauchert, 2 Höfe, 1/5 Rusting (?) und den (schon längst ausgerotteten) Wald Schmalhart, und empfingen dafür alles, was diesem damals in Lippertsreuthe gehörte, gegen einen jährlichen Zins von 1/2 Pfund Wachs [4].

Am 17. Juni 1267 beurkundete zu Baumgarten Kunrad der Jüngere von Bodime, daß Burkard Bodenzapf durch seine (Kunrads) Hand sein Gut zu Lupprechziruti dem Armenspital zu Ueberlingen um 16 1/4 Mark reinen Silbers verkauft habe unter der Bedingung, daß weder der Verkäufer, noch er (Bodime), noch einer ihrer Erben Anspruch darauf erheben dürfen. Diese Verhandlung geschah im Beisein der Zeugen: Bruder Ulrich von Bilosingen, H. genannt Sami u. a. [5]

---

[1] Urkunde 1155, Jan. 29. Württemb. Urkundenbuch Bd. II, 119, Nr. 365; Neugart, Cod. Alem. II, 91.

[2] Mone, Quellenforschung I, 170.

[3] Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXI, 106.

[4] Ebenda II, 77.

[5] Perg.-Orig. Siegel des K. von Bodime zerbröckelt. Aufschrift außen: von dem Brül ze Lutprechtzruti (Spitalarchiv in Ueberlingen Nr. 706).

Digitized by Google

Am 28. Januar 1290 verkaufen zu Constanz der dortige Bürger Rudolf Aengelli und seine Ehefrau Katharina den Johannitern in Ueberlingen ihren Hof zu Lippertsreuthe um 54 Mark Silbers [1].

Im Jahre 1315 erhielt das Kloster Salem um 51 Mark Silbers einen Hof mit Zugehör zu Lippertsreuthe [2].

Am 19. September 1336 verkaufen zu Ueberlingen der Comthur und die Brüder des Johanniterhauses zu Ueberlingen mit Willen und Gunst Bruder Rudolfs von Buttikon, Statthalters des Hochmeisters Bevolt von Hennenberg, dem beschaidenen Mann Heinrich dem Seber, Bürger zu Ueberlingen, den Hof zu Lutprechtzruti, den damals Konrad Mayer von Bambergen baute, um 132 Pfund Pfennig Constanzer Münz. Ausgenommen vom Kauf haben sie den Kirchensatz und die Zwinge und Bänne zu Lutprechtzruti. Zugegen waren hierbei Bruder Johannes von Grandewiler, Bruder Walther von Lobegge, Bruder Ulrich der Ahuser, alle Johanniterordens; Bruder Burkard von Thierberg, Kaufmann (?) zu Salmanswille; Meister Otto der Joheler, Sänger (Cantor) an der St. Johanneskirche zu Constanz; Hug Smerli, Bürger zu Constanz, und folgende Bürger von Ueberlingen: Hainrige Wielant, Hainritze der Weber Jakob Jörh u. a. [3]

Doch schon im folgenden Jahre verkauften die Johanniter zu Ueberlingen, durch Schuldenlast dazu gedrängt, an das Deutschordenshaus Mainau Zwing und Bann des Dorfes Lippertsreuthe, sowie den Kirchensatz und das Widdumgut zugleich mit einem Hof daselbst, genannt Konrad des Schalken Hof, und einem andern Hofe, genannt Hymarsfeld (Hippmannsfeld), um 575 Pfund Pfennig [4].

Am 3. Mai 1339 stellte zu Mainau Bruder Heinrich von Thetingen, Landcomthur des Ordens vom Deutschen Hause zu Elsaß und zu Burgund und Comthur zum Haus in der Mainau, mit Erlaubniß des Bruders Wolfram von Nellenburg, Ordensmeisters in deutschen Landen, einen Revers aus, daß er von der Ueberlinger Bürgerin Frau Adelheit selig, die da hieß die Labewinie, 150 Pfund Pfennig Constanzer Münz, die er zum Ankauf des Gutes in der Dorfmark zu Luprechtsrütyn verwendete, mit folgendem Gedinge empfangen habe: Es soll zu den zwei seitherigen Priestern im Haus Mainau fürderhin noch ein dritter sein, um auf dem St. Elisabethenaltare in der Kapelle für Frau Adelheit und Herrn Rudolf nach deren Meinung eine ewige Messe zu halten; wird dieses vier Monate

---

[1] Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXII, 109.

[2] Staiger, Salem, S. 103.

[3] Perg.-Orig. Siegel des Rud. von Buttikon, des Johanniterhauses Ueberlingen und des Dieter von Güttingen (Spitalarchiv in Ueberlingen Nr. 707).

[4] Roth von Schreckenstein, Mainau, S. 277.

Digitized by Google

übersehen und versäumt, so fällt in diesem Jahr der Zins des Hofes zu Lutpreſtreutin an die Dürftigen des Spitals zu Ueberlingen. Zeugen: Bruder Heinrich Thetingen, Hauscomthur in der Mainau, Bruder Burkard, Riedewein, ein Prieſterbruder, Bruder Rudolf der Schenk von Winterſtetten, Bruder Ulrich von Waldenſtein, Bruder Ulrich von Klingenberg und andere ehrbare Leute genug [1].

Am 20. December 1361 verkaufen zu Ueberlingen Johannes Sämli von Lutprechtzreuti, Bürger zu Ueberlingen, Walti der Mayer von Lutprechtzreuti und des letztern Ehefrau Katharina dem Spitalmeiſter Peter um fünfthalb Pfund Pfennig ein gewiſſes Erträgniß von ihrer Wieſe zu Lutprechtzreuti [2].

Am 4. December 1368 verkauften Hainrich Hochwang und Katharina Sederin, ſeine eheliche Hausfrau, um 104 Pfund Heller den Pflegern und dem Meiſter des Spitals zu Pfullendorf ihren vierten Theil des Gutes zu Luprechtsreuti, das damals der Has baute und deſſen andere drei Theile Heinrich dem Seder, Conventual zu Salmanswiler, ſowie Margaret und Adelheit der Sederin, Geſchwiſtern der genannten Katharina, gehören [3].

Am 8. December 1368 erklärten vor Andreas Kob, Stadtammann zu Ueberlingen, und dem Gericht an offener Reichsſtraße die wohlbeſcheidenen Jungfrauen Schweſtern Adelhayt und Margareth die Sederinen, Bürgerinnen zu Ueberlingen, dem Albrecht Selnhover und Gunrat Suntag, Bürger zu Pfullendorf, und dem ehrbaren Manne Chriſten, Spitalmeiſter derſelben Stadt, daß ſie des genannten Spitals getreue Gemeinerinnen ſein wollen zu dem vierten Theil, den dasſelbe an dem Hof zu Lutprechtrüti beſitzt [4].

Im Jahre 1382 machte der Ueberlinger Bürger Johann Hatzenberg folgendes Teſtament: „Ich Johans Haczzenberg burger ze Ueberlingen verzich offentlich fur mich und fur min erben mit disem brief: das ich mit gutem willen und mit wolbedachtem sinne dem erwürdigen gaystlichen in got bruder Hainrichen von Ebingen ze den ziten guardyan und dem convente gemainlich der mindern brüder des gotzhus ze Ueberlingen Sant Franciscus orden und allen iren nachkomen mit disem brief luterlich durch got und unser lieben Frowen ze lob und eren, durch miner sele und durch

---

[1] Perg.-Orig. im Spitalarchiv zu Ueberlingen Nr. 708.

[2] Perg.-Orig. Erbr. Siegel des Johannes Gotzli, Stadtammann zu Ueberlingen (Spitalarchiv in Ueberlingen Nr. 709).

[3] Montag vor St. Nikolaustag 1368. Perg.-Orig. des H. Hochwang beſchädigt, das erbetene Siegel der Stadt Pfullendorf zerbröckelt (Spitalarchiv in Ueberlingen Nr. 710).

[4] Freitag nach St. Nikolaustag 1368. Perg.-Orig. Siegel des Stadtammanns (Spitalarchiv in Ueberlingen Nr. 711).

Digitized by Google

aller miner vordern säligen und nachkommenden selan hayles und trostes willen ze rechten selgerät jetzo gegeben und ergeben han min gütli ze Lutprechzruti, uf das nu ze male der kayser sitzet und gültet jarlichen sechs schilling pfening, vierzig ayger und zway hüener zins; also das si und aller ir nachkomen das selb güetli . . . mit allen nutzgen und rechten inne haben . . ., und süllen von den nützgen die järlichen oplaten ze den hayligen messen koffen und die zuo den messen, die irem gotzhus täglich gesungen und gesprochen werden, ymmer me nützzen, bruchen, als verne die nutzzen umb die oplaten geraychen und erlangen mygen on gevärde; und mit der beschaidenhait, das si und alle ir nachkomen nu furbas hinan hin ymmer me eweclich und aller jarlichen minen lieben vaters Hainrichs, miner muoter Guoten und mins bruders Burkartz seligen jarziten und nach minem tod min jortzit mit in gemainlich jeds jars uf sant Georgien tag oder in den nechsten vier tagen vor oder nach sant Georgien tag ungevarlich mit ainer selmezge (Seelmesse) began und ain kertzen, die ain vierdung wachs wig, uf unser Frowen altar in der kirchen, da ouch die messe haben sol, und an dem abend, so man vigiliiet, haben und brünnen süllen, die kertzen sy ouch darzuo sullen geben one unsern schaden. Wenn aber das wär, das si das selb jartzit nit begingen, als vor ist beschaiden, so sol das selb vorgeschriben güetli mit allen rechten und zugehördon wider an min nechsten erben, wer die denne sint, gevallen . . . Drüzehenhundert jar nach Cristi geburt in dem zway und achtzigisten an sant Agnesen tag [1].

In der kurzen Zeit, während welcher zu Bettenbrunn ein Franziskanerkloster existirte (1373—1388), wurde demselben durch Ulrich Grüner ein Hof zu Lippertsreuthe als Seelgerett unter dem Guardian Friedrich Albig von Pfullendorf zugewendet. Dieser Hof kam hierauf an das Franziskanerkloster zu Ueberlingen [2].

Am 1. März 1393 verkauften zu Markdorf Ulli Brock, Bürger zu Markdorf, und dessen eheliche Hausfrau Elizabeht Hochwengin dem ehrsamen Mannen Kunrad Gamerschwanger, Bürgermeister, Hans an dem Ort und Konrad Bischoff und Hans von Regnatzhusen, erstere Pfleger und dieser Meister des Spitals zu Ueberlingen, ihren Theil eines Gutes zu Lusprechtzruti, anstoßend an den Hof der Deutschherren zu Mainau, um 162 Pfund Heller [3].

[1] Reutlingers Collectaneen IX, 25. [2] Vgl. des Verf. Linzgovia sacra, p. 102.

[3] Gezeichnet zu Markdorf am Samstag nach St. Mathiastag 1393. Perg.-Orig. Siegel des Hermann Böckli, Stadtammann zu Markdorf (Spitalarchiv in Ueberlingen Nr. 711).

Digitized by Google

Am 13. Juni 1394 erklärte zu Ueberlingen vor dem kaiserlichen Notar und Pfaffen Hainrich Huter von Pfullendorf Hans Wälti von Luprechtzruti, dessen Ehefrau Ursula Sederin und Anna Mäkli und Peter, Kinder von Hans Seder selig, gegen den bescheidenen Hans von Regnatzhusen, Meister des Spitals zu Ueberlingen, eidlich, daß sie sich für die „Fankunat" (Gefangenschaft), in welcher die drei Erstgenannten gewesen waren, nicht rächen, daß sie das obere Gut zu Luprechtzruti, das ehemals der Margaret Sederin selig gehörte, ledig und los lassen und das untere Gut, das sie vom Ueberlinger Spital zu Lehen empfingen, in guten Ehren halten wollen [1].

Am 1. Februar 1430 verkauften die Pfleger und der Meister des Heiliggeistspitals zu Pfullendorf denen des Spitals zu Ueberlingen um 75 Pfund Pfennig ihren vierten Theil des Hofes zu Liprasruty [2].

Althans und Frischhans von Bodman, Gebrüder, besaßen 1447 einen Hof zu Lippertsreuthe, genannt Sedershof [3].

Die Gemeinde Lippertsreuthe hatte mehrfach Streitigkeiten wegen Wunn und Waid, Trieb und Tratt mit ihrer Nachbarschaft, so 1450 mit Frickingen und Rickenbach, 1500 mit Baufnang, 1508 mit Ernatsreuthe. Am 22. Juni 1450 brachten Herr Hans von Tschall, Hauscomthur zu Mainau, Junker Friedrich von Ow und Hans von Höwdorff, beide zu Heiligenberg, zwischen den Gemeinden Frickingen und Lippertsreuthe einen gütlichen Vergleich wegen Waid und Tratt zu Stande. Am 13. Juli 1450 verglichen sich derselbe Johannes von Tschall, sowie Hans von Hödorff, Bürger zu Ueberlingen, zur Beilegung lange bestehender Mißhelligkeiten zwischen der Bauerschaft zu Rickenbach, Trieb und Tratt, Wunn und Waid betreffend [4].

Am 25. Mai 1452 gab Hans Keller, Ammann zu Allmannsdorf namens des Herrn Burkhard von Schellenberg, Landcomthurs der Ballei Elsaß-Burgund und Comthurs zu Mainau, einen Gerichtsbrief in Sachen der Kirchenpfleger zu Lippertsreuthe und Andelshofen gegen Hans Schreck zu Lippertsreuthe, einen Zins aus des Selders Gütlein daselbst betreffend [5].

Am 6. März 1455 belehnte Wilhelm von Hailfingen, Comthur zu Mainau, den Hans Karg von Lippertsreuthe und seine Erben mit einer halben Jauchert Feld zu Lippertsreuthe.

---

[1] Zu Ueberlingen an dem 13. Tag des monatz „Hewatz" (Heuat = Juni) 1394. Perg.-Orig. Zeichen und Unterschrift des Notars (Spitalarchiv in Ueberlingen Nr. 713).

[2] An Unserer Lieben Frau Abend zu der Lichtmeß 1430. Perg.-Orig. Siegel des Spitals Pfullendorf (Spitalarchiv in Ueberlingen Nr. 714).

[3] Roth von Schreckenstein, Mainau, S. 277.

[4] Ebenda S. 277. 278. 386. 387. [5] Ebenda S. 387.

Digitized by Google

Aus dem Jahre 1461 (9. April) existirt ein Revers des Hans Weber von Lüperßrutin für Herrn Jörg von Neuhausen, Comthur zu Mainau, der ihm den Widemhof zu Luperßrutin zu Erblehen gibt[1].

Die Commende zu Mainau besaß außer dem Widemhof auch die Weintaverne zu Lippertsreuthe. Im Jahre 1461 wurde dieselbe gegen einen Zins von 30 Schilling Pfennige zu Erblehen verliehen[2].

Am 7. Juni 1516 bekennen Hans Bart und Vittel zu Lippertsreuthe, daß sie von Herrn Guardian und Convent zu den Baarfüßern in Ueberlingen empfangen haben das Gut zu Lippertsreuthe; davon soll jährlich Hans Bart von der Hofstatt geben 2 β Pfg. und 2 Hühner, Hans Vittel aber von den drei Wiesplätzen 4 β Pfg.[3]

Aus jener Zeit existirt auch ein Pergamentlibell in Folio, enthaltend die Verhandlungen eines Processes des Hans Hornstain zu Lipratzreutin mit dem Heiliggeistspital zu Ueberlingen, den Bilbacker, die Langwies, den alten Weingarten zu Liperatzreutin betreffend[4].

Das Franziskanerkloster in Ueberlingen hatte für einen Jahrtag 100 fl. empfangen, die es auf ein Gut in Lippertsreuthe legte und worüber es folgenden Vermerk in seinen Zinsbüchern machte: Adam Kuon, rechter hoptgült, Hanfs Römer, baid von Lyppertsreitin, und Ulrich Ringler, burger und träer (Drechsler) zue Uberlingen, mittgülter, verzünfsen jarlich uff Nicolai 100 fl. hoptgut — 5 fl. Reinisch in müntz, von und ab seinem erblehen gut, als da ist hausfs, hof, hofraidin, bomm- und krautgarten, aeker, wisen, holz und feld, sampt aller zu- und eingehörung, zu umb Lyppertsreitin gelegen, so er von dem spital zu Ueberl. fur erblehen empfengen, dann er demselbigen spithal, järlich gibt 4 mltr. vesen, 3 mltr. haber, 1 Pfd. 10 Pfg., 1 viertel ayer, 1 hennen. Diser hof soll auch furhin nit weiter versetzt oder verendert werden, daran unserm gotzhausfs mangel mechte geben. Die lösung mag summenhafft beschechen, doch zuvor 2 monat abkünden. Dat. Donnerstag nach Nicolai a. 1580. Disen brief haben wir von H. Jacob Beringers selig. stifftung wegen empfangen. Actum den 9. Junii a. 1589, und hatt unfser gotzhus uff Nicolai difs 89 jars den ersten zünfs einzunemen[5].

Der jeweilige neue Comthur der Mainau empfing die Huldigung seiner Unterthanen schon zu Ausgang des Jahres 1600, nämlich am 14. und 15. December im obern und untern Gerichte, sowie in Lipperts-

---

[1] Ebenda S. 390. [2] Ebenda S. 389. 390.
[3] Ordinariatsarchiv in Freiburg. [4] Spitalarchiv in Ueberlingen Nr. 715.
[5] Reutl. Collect. XII, 63.

Digitized by Google

reuthe. Es war indessen die Commende Mainau weit davon entfernt, die einzige Grundherrschaft daselbst zu sein; denn wir finden auch noch das Hospital zu Ueberlingen (1567), die Propstei Bettenbrunn (1607), das Kloster Petershausen (1605 und 1640), die Johanniter-Commende in Ueberlingen (1609) und das Collegiatstift St. Johann zu Constanz in der Lage, Erbzinslehengüter in Lippertsreuthe verleihen zu können[1].

Im Dreißigjährigen Kriege hat der Ort durch Brand und Plünderung viel gelitten. „So solle auch", schreibt der Salemer Pater Sebastian Bürster im December 1643, „obriste N. Gaber, so vor disem zue Mörspurg quartiert gelegen, jezunder zue Salem ankomen, auch sein volk in die dörfer Rückhenbach, Lüpperazreuthein und umb Haylgenberg zue bloquieren, ligen haben."[2] Auch ist in einer Urkunde von 1654 davon die Rede, jedoch ohne nähere Angaben hinsichtlich der Ausdehnung des erlittenen Schadens[3].

Im Jahre 1723 verzichtete der Fürst von Fürstenberg auf alle seine Jurisdictionsbefugnisse und Regalien, die er bisher von wegen seiner Herrschaft Heiligenberg in den Niedergerichtsorten der Landcommende Altshausen und der Commende Mainau, sowohl diesseits als auch jenseits des Bodensees, ausgeübt hatte. Es handelte sich also zunächst um das sogen. obere Gericht des Hauses Mainau und um die Orte Lippertsreuthe, Hippmansfeld und das Klösterlein Hermannsberg[4].

Im Jahre 1784 wurde hier zum erstenmal die Schulordnung verkündet[5].

Am 3. Mai 1788 sind im Lippertsreuther Bann über 40 Jurisdictionsmarken in Gegenwart der Commissäre von Fürstenberg, Mainau, Salem und Ueberlingen gesetzt worden[6].

Ueber die Durchmärsche und Einquartirungen in Lippertsreuthe zur Zeit der Franzosenkriege (1792 bis 1800) hat der damalige Pfarrer Nesensohn genaue Aufzeichnungen gemacht, aus denen wir ersehen, daß dort bald Oesterreicher, bald Franzosen, bald Russen, bald Bayern hausten, und daß zwischen Freund und Feind kein großer Unterschied war; doch preßte ihm das Benehmen der Franzosen bei Mittheilung ihres Durchzugs im October 1796 besonders den Wunsch aus: „A Francis libera nos Domine, et custodi nos nunc et in perpetuum!"

---

[1] Roth von Schreckenstein, Mainau, S. 128 und 277.

[2] Sebastian Bürsters Beschreibung des schwedischen Krieges. Herausgegeben von Fr. v. Weech. Leipzig 1875. S. 182.

[3] Roth von Schreckenstein, Mainau, S. 277.

[4] Ebenda S. 220. [5] Pfarrbuch in Lippertsreuthe.

[6] Pfarrbuch.

Digitized

II. Pfarrgeschichte.

Das Zehntverzeichniß vom Jahre 1275 gibt uns ein sicheres Zeugniß, daß damals in Lippertsreuthe eine Pfarrei gestiftet war [1].

Durch Urkunde d. d. Banchenhofen 13. November 1280 verzichten der Edle Heinrich von Trauchburg und seine Gemahlin, geborne von Bodman, gegen das Johanniterhaus in Ueberlingen auf das Patronatsrecht der Kirche zu Lippertsreuthe [2]. Es ist schon in der Ortsgeschichte erwähnt worden, daß dieses Recht 1337 von den Johannitern zu Ueberlingen auf das Deutschordenshaus Mainau überging.

Am 26. December 1282 wurde die Kirche zu Lippertsreuthe durch den dem Deutschorden angehörigen Bruder Bischof von Litauen geweiht und von demselben mit Genehmigung des Bischofs Rudolf von Constanz und auf Bitten des Bruders H. von Lichtensteig, des damaligen Statthalters des Johanniter-Ordensmeisters, sowie des Comthurs zu Bubikon, Tobel und Ueberlingen mit den üblichen Indulgenzen begnadet, die dann am 1. Februar 1290 durch den dem Augustinerorden angehörigen Bischof Frater Bonifacius episcopus Bozoniensis (provinciae Sclavoniae) erweitert worden sind [3].

Von ebendemselben wurden dieser Kirche nebst der Johanniterkapelle zu Ueberlingen und der Kirche zu Goldbach nochmals Ablässe verliehen am 2. Mai 1291 [4]. Ob auch am 2. Mai 1298 ein Bischof von Tyne, welcher auch Bonifacius hieß, ganz ähnliche Ablässe für die genannten drei Kirchen verlieh [5], ist sehr fraglich; denn episcopus Tyniensis (Knin) ist gleichbedeutend mit Bosnensis oder Bozoniensis, und dürfte es sich hier nur um eine falsche Lesart des Datums handeln für 2. Mai 1291.

Aus dem Jahre 1353 haben wir folgende Aufzeichnungen über die Pfarrei Lippertsreuthe: sie gehört zum Tische des Hauses Mainau, d. h. sie ist demselben incorporirt, entrichtet 47 Malter Spelt und 24 Malter Haber; der Vikar (Leutpriester an Stelle eines wirklichen Pfarrers, wie dies bei incorporirten Pfarreien immer der Fall war) hat den Kleinzehnt und entrichtet davon 4 Pfd. Constanzer Währung; die Oblationen werden auf 1 Pfd. geschätzt, die Pfarrei zählt nur 11 Haushaltungen [6].

Wegen Lippertsreuthe schwebte längere Zeit zwischen Mainau und dem Decanate Linzgau ein Proceß, die Hinterlassenschaft eines Pfarrers

---

[1] Diöc.-Archiv I, S. 186 (Liber decimationis vom Jahre 1275).
[2] Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins XXXII, 168; Reg. Ep. Const. nr. 2521.
[3] Roth v. Schreckenstein, Mainau, S. 278; Reg. Ep. Const. nr. 2574 u. 2744.
[4] Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins XXIX, 147; Reg. Ep. Const. nr. 2789.
[5] Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins II, 77.
[6] Diöc.-Archiv V, 47.

Digitized by Google

Konrad (Spolienrecht) betreffend, der endlich im Jahre 1376 aus Auftrag des Metropoliten von Mainz entschieden wurde [1].

Aus einer Urkunde des Jahres 1435 geht hervor, daß die Leutkirche zu Hermannsberg als ein Filial der Pfarrei Lippertsreuthe zum Tische des Hauses Mainau gezogen und incorporirt war [2].

Am 5. März 1459 verzichtet Johann Landersweiler aus Ueberlingen, welcher sich in Rom zweifelhafte Anrechte auf die Pfarrei Lippertsreuthe erworben hatte, auf diese gegen den Deutschorden, der bei diesem Rechtsgeschäfte durch Johann Rudolf Ellhart, Comthur zu Mühlhausen, vertreten war [3].

Um jene Zeit, d. h. im 15. Jahrhundert, erscheinen als Leutpriester von Lippertsreuthe: Konrad Gebhard (wenn dieser nicht identisch ist mit dem vor 1376 verstorbenen Pfarrer Konrad), dann Johannes Lintz und Friedrich Harthauser.

Im Jahre 1460 wurde ein Thurm an die Kirche gebaut; dieselbe scheint vorher nur einen sogen. Dachreiter gehabt zu haben. Auch die Glocken haben ein ehrwürdiges Alter: die große wurde im Jahre 1686 von Rosenlächer in Constanz gegossen, die zweite im Jahre 1752, die dritte im Jahre 1496 ohne Orts- und Meisternamen; die kleinste wurde erst im Jahre 1882 von Gebrüder Blersch in Ueberlingen gegossen.

Im Jahre 1464 erscheint die Kirche als baufällig [4]. — Durch Urkunde vom 25. Mai 1500 verordnete der Landcomthur Wolfgang von Klingenberg, daß die ihm durch Spolienrecht zugefallenen Bücher des verstorbenen Pfarrers Joseph Beck zu Lippertsreuthe der dortigen Pfarrkirche verbleiben sollen [5]. Dieser Pfarrer war nach und nach auch Kammerer und Decan des Kapitels Linzgau. Seine nächsten Nachfolger im Pfarramte waren Melchior Brecht, Sigismund Hurenbain und Johannes Seßler. Infolge Ablebens des letztern, der ebenfalls Decan des Kapitels Linzgau war, wurde am 23. September 1535 als Pfarrer von Lippertsreuthe proclamirt und am folgenden 18. October investirt: Balthasar Franz von Neuffen, präsentirt vom Mainauer Comthur Sebastian von Stetten [6].

---

[1] Diöc.-Archiv I, 139.

[2] Roth von Schreckenstein, Mainau, S. 262; vgl. meine Linzgovia sacra 116.

[3] Roth von Schreckenstein, Mainau, S. 277.

[4] 1464 Die XI. Oct. data est peticio ad ecclesiam parochialem in Lupersruitin ruinosam (Freib. Ordinariatsarchiv).

[5] Roth von Schreckenstein, Mainau, S. 439.

[6] 1535 Die XXIII. Septembris data est proclamatio domino Balthasari Frantz de Neuffen presbitero Constantiensis dioecesis ad ecclesiam parochialem in Lutprechtsruti ad presens per obitum domini Joannis Sessler novissimi ejusdem possessoris vacantem, per venerabilem et nobilem Sebastianum de Stetten commendatorem in Maynow literatorie presentato, et juravit. 1535 Die

Digitized by Google

Am 9. April 1573 wurde infolge Ablebens des Pfarrers Franz als sein Nachfolger proclamirt und am folgenden 21. April investirt: Nicolaus Maier, präsentirt durch den Mainauer Comthur Werner Schenk von Stauffenberg [1]. Als dieser wieder nach zehn Jahren zu Lippertsreuthe starb, wurde daselbst als Pfarrer in gleicher Weise präsentirt: Andreas Leib, welcher am 17. April 1583 proclamirt und am folgenden 10. Mai investirt wurde [2].

Aus einer im Jahre 1590 auf Befehl des Constanzer Bischofs Andreas, Cardinals von Oesterreich, angefertigten Relation über den Zustand der Pfarrei Lippertsreuthe ersehen wir, daß Pfarrer Leib noch da ist, daß er Residenz hält, daß er dem Kapitel gehorcht, daß der Collator der Pfarrei der Comthur von Mainau ist, und daß keine Beschwerden existiren, sowie daß Kaplan in der Filiale Hermannsberg, Stephan Strasser, der Constanzer Diöcese angehöre und nicht investirt sei. Aus der zwei Jahre später angestellten Relation ergibt sich noch weiter, daß Pfarrer Leib, welcher keine gravamina habe, pro primis 5 Pfd. zahle und als fixe Einkünfte habe: 11 Malter Vesen, 3 Malter Haber, 4 Fuder Wein, 20 fl. baar, daß er auch den Weinzehnten in etlichen Weingärten habe, daß ihm vom Comthur die Novalia überlassen seien, und daß er einen wohlerbauten Pfarrhof habe; ferner, daß Patron der mit drei Altären versehenen und reinlich gehaltenen Kirche die allerseligste Jungfrau Maria sei, daß die Kirche zwei Heiligenpfleger habe, welche dem Comthur im Beisein des Pfarrers Rechnung ablegen; endlich daß die Pfarrei 80 Communikanten zähle, daß die weltliche Obrigkeit dem Grafen von Heiligenberg zustehe, und daß dieser und die Stadt Ueberlingen den Kleinzehnten beziehe.

XVIII. Octobris institutus est dominus Frantz de Neuffen etc. ad ecclesiam parochialem in Lutprechtzruti etc. literatorie presentatus (Freib. Ord.-Archiv).

[1] 1573 Die IX. Aprilis data proclamatio domino Nicolao Maier presbitero Constantiensis dioecesis ad ecclesiam parochialem Luppertsreüti ad presens per obitum quondam domini Balthasari Frantzen ultimi ipsius possessoris vacantem, per reverendum et nobilem virum dominum Wernherum Schenckhen de Stauffenberg ac commendatorem ordinis theutonici in Maynow, ad quem jus patronatus spectat, literatorie praesentato. 1573 Die XXI. Aprilis investitus est Nicolaus Mayer presbiter Constantiensis dioecesis ad parochialem ecclesiam in Lüpertsreüti, habet commissionem jurandi (Freib. Ord.-Archiv).

[2] 1583 Die XVII. Aprilis data proclamatio domino Andreae Leib ad ecclesiam parochialem in Lipperatzreütte ad praesens per obitum domini Nicolai Mayer ultimi possessoris vacantem ad praesentationem domini commendatoris domus Maynow, ad quem jus patronatus spectat; juravit. 1583 Die 10. Maij investitus est dominus Andreas Leyb ad parochiam Lupperatzreütte (Freib. Ord.-Archiv).

Digitized by Google

Aus dem folgenden Jahre ist ein von Pfarrer Leib selbst angefertigtes Verzeichniß seiner Einkünfte vorhanden, welches folgendermaßen lautet: „Verzaichnus alles des jerlichen Einkhomens, so ich vonn und auß meiner Pfar Lipperatzreuti hab, wie folgt. Erstlich so hab ich in fixo von meinem gnedigen Herr als rechter Collator, Commenthur des Hauß Mainow, jerklich: An Vesen 11 Malter. An Habern 3 Malter. An Wein 4 Fuoder. An Gelt 20 fl. An Gelt, so ich von den gestifften Jartagen hab zu halten, deren danen 12 seind, 3 fl. 4 bazen. An Wein, so mir in diesem Herbst zu Lipperzreuti worden, 26 Aymer. An Hew und Emb 3 Wägen. Item was zu dem klein Zehend gehörtt, Nuß, Opffel, Büren, Heüner, Schwein, der mir unbewist (?) alles zu gemeinen Jaren zu erzellen. Lipperzreuti 1593. Andreas Leub Pfarrher daselbst[1]. Derselbe starb am 23. April 1605; auf ihn folgte Martin Wüschlin, welcher 1611 sein Leben beschloß.

In diesem Jahre wurde nach einer Notiz im Pfarrbuch der Chor und die Kirche renovirt. Aus der 1612 zu Lippertsreuthe gehaltenen Pfarrvisitation ist zu entnehmen, daß damals Adam Molitor Pfarrer daselbst war, daß er alle Monate in Birnau beichte, über ihn keine Klagen vorgebracht werden könnten, auch daß in der Kirche sich kein Defect gezeigt habe.

Aus der Relation über die 1614 von dem Decan Gallus Hummel, Pfarrer von Bermatingen, und dem Kammerer Sebastian Irmler, Pfarrer in Frickingen, zu Lippertsreuthe angestellten Pfarrvisitation ergab sich, daß in der Kirche Ornamente und Paramente im guten Zustand waren, daß der Pfarrer Adam Müller eine anständige Haushaltung führe, daß die Zeugen Jakob Merk und Burkard Bommer nichts über ihn zu klagen haben, als daß er den Katechismus nicht erkläre, im übrigen aber sein Amt getreulich versehe; er selbst dagegen beklagt sich über seinen Lehnsherrn, den Comthur zu Mainau, welcher ihm sein Einkommen von Jahr zu Jahr schmälere, daß insbesondere für den Kleinzehnten früher 2 Malter Korn, nunmehr nur 1 Malter verabreicht werde, worüber er um Abhilfe ersuche.

Aus der am 7. November 1620 vom Decan Augustin Rogg, Pfarrer in Hagnau, und Kammerer Ludwig Zeltenbach, Pfarrer in Meersburg, vorgenommenen Pfarrvisitation ist folgendes zu entnehmen: Außer der Pfarrkirche ist noch eine Filialkirche vorhanden zu Hermannsberg, wo ein Frauenkloster vom dritten Orden des hl. Franciscus ist und wo nach Herkommen alle 14 Tage Gottesdienst gehalten wird. Der Häresie oder Wahrsagerei Verdächtige sind in der Pfarrei so wenig vorhanden wie

[1] Freib. Ordinariats-Archiv.

Digitized

notorische Wucherer. Der seit einem Jahre investirte Pfarrer Georg Reiser führt ein Tauf-, Trau- und Sterbebuch. Die Brautleute werden vorschriftsmäßig proclamirt und beichten und communiciren vor der kirchlichen Einsegnung; die Sterbenden werden mit den ihnen verordneten Sacramenten versehen und die Kranken fleißig besucht. Die Kirche ist allseitig geschmückt und mit Paramenten hinlänglich versehen. Die Pfarrei zählt ungefähr 100 Communikanten, welche regelmäßig zweimal im Jahre die heiligen Sacramente empfangen. Die Kirchenrechnung wird dem Comthur zu Mainau als Collator der Pfarrei abgelegt, diese Ablage ist aber seit wenigstens zehn Jahren unterlassen worden; das Einkommen des Heiligenfonds beläuft sich auf 100 fl., das des Pfarrers auf höchstens 30 fl. (in baar). Der als Zeuge beigezogene Kirchenpfleger Sebastian Vögelin lobt den Pfarrer wegen seines Eifers im Predigen und würdiger Feier des Gottesdienstes, sowie wegen seines guten geistlichen Wandels und der anständigen Haushaltung, die er führt, und hält ihn sehr würdig für eine höhere Stellung [1].

Im Jahre 1629 oder 1630 berichten die Decanatsvisitatoren, daß sie nach Lippertsreuthe sich nicht begeben hätten, da ihnen gesagt worden, daß der dortige Pfarrer Joseph Irmler sich der Visitation nicht unterziehe, wie er auch im Kapitel nicht erscheine, während doch alle seine Vorgänger demselben einverleibt gewesen seien, das übliche Jurament geleistet hätten und auch öfters visitirt worden seien; sie fragen deshalb an, ob derselbe von der Visitation freizulassen oder dazu anzuhalten sei, und was im letztern Falle bei seiner Weigerung zu geschehen habe. (Freib. Ord.-Archiv.)

Die Wehen des Dreißigjährigen Krieges zeigten sich auch in Lippertsreuthe, wie aus der am 3. November 1644 daselbst vorgenommenen canonischen Visitation hervorgeht. Die Pfarrgebäude waren niedergebrannt, die Pfarrkirche zeigte ein erbärmliches Aussehen: das Sacrarium und die Fenster zerbrochen, das Dach schadhaft, von den drei Altären zwei profanirt und nur einer intact; Pfarrer war keiner vorhanden, auch könne ein solcher nach eidlicher Aussage des Ammanns Andreas Büller gegenwärtig nicht unterhalten werden; von 1638—1640 haben die Franziskaner in Ueberlingen die Pfarrei verwaltet und sind im Begriffe, diese Verwaltung wieder zu übernehmen, weshalb nachzuforschen, ob sie vom bischöflichen Ordinariat hierzu die nöthige Vollmacht haben. In diese Zeit ist auch eine andere Visitation zu verlegen, welche unrichtig 1590 geschehen sein soll. Danach ist die Pfarrei Lippertsreuthe zur Zeit erledigt aus Gründen, die überall die gleichen sind (ob causas ubique

[1] Freib. Ordinariats-Archiv.

Digitized by Google

communes), besonders aber, wie der Ammann dem Kammerer berichtete, weil die Pfarrwohnung in Asche liegt. Die Seelsorge sei unterdessen von benachbarten Geistlichen versehen worden, zu deren Entschädigung die geringen Einkünfte verwendet worden seien; ein allenfallsiger Ueberschuß sei der Kirche zu gut gekommen. Die Bezüge des Pfarrers hätten ehedem in 14 Malter Spelt, 2 Malter Haber, 15 Eimer Wein und 20 fl. baar, die er vom Comthur in Mainau erhalten, bestanden; außerdem habe er den ganzen Weinzehent, der ungefähr 4 Fuder ertragen, gehabt und aus dem Kleinzehent für höchstens 50 fl. Heu, wie der gegenwärtige Pfarrer von Hagnau, Johannes Schwartz, früher Pfarrer in Lippertsreuthe, aussage, bezogen. Zur Wiederherstellung der abgebrannten Pfarrgebäude sei niemand anderer verpflichtet als der Comthur von Mainau, da er das Patronatsrecht und den Großzehent habe unter Concurrenz des Pfarrers, der den Kleinzehent beziehe. Die Kirchenrechnung legen die Pfleger dem genannten Comthur ab, seit vier Jahren soll es aber unterlassen worden sein.

Nach einem Visitationsberichte vom Jahre 1653 war die Pfarrei Lippertsreuthe immer noch ohne Pfarrer, und auch keine Aussicht, einen bald zu erhalten; sie wurde immer aushilfsweise (per commissionem) von benachbarten Geistlichen versehen. Seit einigen Wochen wäre zwar ein Priester Namens Johannes Mayer anwesend, aber es sei zweifelhaft, ob er länger bleiben werde, da der Comthur von Mainau, dem das Patronatsrecht zustehe, für die Versehung der Pfarrei eine zu geringe Entschädigung leiste. Da der erwähnte Geistliche bisher weder Admission noch Commission noch viel weniger Investitur habe, so sei ihm auch keine Vollmacht zur Ausübung der Cura gegeben worden.

Im Jahre 1661 verwaltete nach dem in diesem Jahre erstatteten Visitationsberichte der im nahen Burgberg[1] befindliche P. Gottfried Stahl,

---

[1] Burgberg, ein ehemaliges Schlößchen mit einem Meierhof und einer Kapelle, eine Viertelstunde östlich von Ueberlingen. Dieses adelige Gut war im Jahre 1200 noch eine Besitzung der Schenken von Schmalegg und Winterstetten, kam von diesen an die Junker von Gremlich, welche dasselbe 1307 an die Johanniter-Commende in Ueberlingen abtraten. Schon nach 30 Jahren finden wir es in den Händen des Ritters Burkard v. Wollfurt, eines Bürgers in Ueberlingen; nachher gehörte es dem Ulrich v. Wyl nebst anderen seines Geschlechtes, „die den bisherigen Mayerhof zu einem Schlößchen gepauen". Denen v. Wyler folgte Junker Cunrad v. Gamerschwang, von 1390—1419 Bürgermeister in Ueberlingen. Nach weiterem Besitzwechsel wurde das Schloßgut 1492 Eigenthum des Prämonstratenserstiftes Roth (Münchroth), welches im Jahre 1584 das Schlößchen neu erbauen, mit einer Mauer umfangen und das Kirchlein darin am 30. Mai 1588 durch den Constanzer Weihbischof Balthasar Wuorer, „so hiervor die Pfarrei Ueberlingen 16 Jahre lang ohne einige Besoldung pastoriert und währenddem mehr als 200 Predigten allhier gehalten hatte", neu consecriren ließ. Im Schwedenkriege ward auch dieses Hofgut den

Digitized by Google

Prämonſtratenſer von Roth[1], die noch immer verwaiſte Pfarrei Lippertsreuthe. In der Kirche iſt von den drei Altären immer noch nur der eine zum Celebriren geeignet, und zwar auch nur zur Noth, weshalb der erwähnte Geiſtliche ſich von ſeinem Abte ein altare portatile geben ließ, um auf einem der beiden anderen profanirten, aber zum Celebriren geeigneteren Altäre das heilige Meßopfer zu feiern; dies ſei ihm jedoch von Viſitations wegen unterſagt worden, bis er vom biſchöflichen Ordinariate die Erlaubniß hierzu erhalten habe. Die jährlichen Einkünfte ſind ſehr unſicher und belaufen ſich alles in allem höchſtens auf 200 fl.[2]

Im Jahre 1665 erſcheint dieſer Prämonſtratenſer als Pfarrer von Lippertsreuthe und Andelshofen und iſt es für beide Orte auch noch 1668, in welchem Jahre wieder eine Pfarrviſitation ſtattfand; von den Antworten, welche er auf die mit Bezug hierauf geſtellten Vorfragen gab, theilen wir hier folgende mit: Die Einkünfte der Pfarrei Lippertsreuthe, deren Collator der Comthur von Altshauſen iſt, belaufen ſich höchſtens auf 150 fl., der fixe Gehalt beſteht in 20 Eimer Wein, 14 Malter Getreide und 20 fl. baar; auch bezieht der Pfarrer den Weinzehnt, der aber gegenwärtig wenig eintragt, und den Kleinzehnt; die Kirchenrechnung, bei deren Aufſtellung er (Pfarrer) zweimal zufällig, aber nicht gerufen, zugegen war, wird jährlich dem Amtmann in Mainau abgelegt.

Vom Jahre 1669 an hatte Lippertsreuthe wieder ſeinen eigenen Pfarrer in der Perſon des Johann Jakob Gries aus Feldkirch, damals 59 Jahre alt. Von ſeinen bei der im Jahre 1685 ſtattfindenden Pfarrviſitation gemachten Angaben ſind folgende aufgezeichnet worden: Collator der Pfarrei iſt der Comthur zu Mainau, der Pfarrer beichtet alle 14 Tage dem Pfarrer in Altheim und hat zwei weibliche Verwandte bei ſich. Im Jahre 1696 war die Pfarrei vacant[3]. Als nächſtfolgende Pfarrer können verzeichnet werden: Joh. Georg Rogg (1696—1704); Martin Fink (1704 bis 1708); Joh. Friedrich Lehrner (1708—1721); Johann Bauſch (1721 bis 1735). Unter ihm wurde im Jahre 1724 der Chor und die Kirche

---

Flammen preisgegeben. Im Jahre 1692 veräußerte das Kloſter wegen Unzufriedenheit mit dem Ueberlingiſchen Magiſtrate dieſes Beſitzthum um 7500 Gulden an den damaligen Raths- und Bauherrn Conſtantin Reutlinger, der es ſchon im fünften Jahre darauf an den biſchöflichen Vicekanzler Joh. Friedrich v. Dürrheim zu Meersburg, nachherigen kaiſerlichen Rath und fürſtlich fürſtenbergiſchen Geh. Rath zu Heiligenberg, kaufweiſe überließ. Im Jahre 1790 kam dieſes Gut an den Freiherrn v. Lenz, Bürgermeiſter in Ueberlingen; von dieſem an Herrn v. Weinhardt; ſodann an den penſionirten Generalmajor und Kammerherrn G. v. Tannſtein und endlich vor mehreren Jahrzehnten an den gegenwärtigen Beſitzer Neſenſohn. Vgl. Staiger, Die Stadt Ueberlingen, S. 78.

[1] Vgl. Artikel Roth im Diöc.-Archiv XVIII, 233.

[2] Freib. Ordinariats-Archiv. [3] Ebenda.

Digitized by Google

um vier Fuß erhöht, auch wurde nach dem Pfarrbuch ein neuer Dachstuhl gemacht und neue Fenster eingesetzt; er starb daselbst am 22. Januar 1735. Im Jahre 1735 folgte auf letzteren als Pfarrer Johann Kaspar Widenhorn aus Liggersdorf, welcher im Jahre 1745 die Heilige Monika- oder Schwarzlederne Gürtel-Bruderschaft von Maria-Trost gründete, und wozu er im folgenden Jahre (am 6. Januar) auch einen Fond von 135 fl. stiftete. Im Jahre 1756 bezahlte dieser Pfarrer für Ausbesserung der Kirche 100 fl. und für die beiden Seitenaltäre 200 fl. und im Jahre 1765 für die noch vorhandene Monstranz, welche im ganzen 485 fl. 39 kr. kostete, und wozu der Kapellenfond zu Hermannsberg und die Pfarrgemeinde je 135 fl. beisteuerte, den Rest mit 215 fl. 39 kr. Nach seinem Tode verwaltete von 1768—1769 Gabriel Fiegele aus Buchau und von 1769—1770 Andreas Golter aus Staad die Pfarrei. Von 1770—1778 war Maximilian Wechinger aus Dornbirn als Pfarrer hier. Auf ihn folgte am 17. März 1778 Johann Baptist Nesensohn, geboren zu Hofen bei Friedrichshafen am 9. September 1748, früher Hofkaplan in Altshausen. Schon im ersten Jahre ließ er das Thurm- und Kirchendach und die Kirchhofsmauer ausbessern; auch das Pfarrhaus wurde wohnlich hergestellt. Im folgenden Jahre (1779) schaffte er ein neues Missale an und ließ eine Thüre auf den Gottesacker ausbrechen, die Sacristei austünchen und neue Fenster und Kästen hineinmachen. Im Jahre 1780 wurde das Eisenwerk an den Glocken erneuert und 1786 der Tabernakel ganz renovirt. In den Monaten August, September und October 1790 ist die Kirche von außen und innen renovirt und die Kirchhofsmauer ausgebessert und 1792 die Thurmuhr mit einem Kostenaufwande von 16 fl. reparirt worden [1].

Am 6. Juli 1795 hielten Decan Chrysostomus Stengele [2] von Weildorf und Stiftspropst Fidel Mader von Ueberlingen hier Pfarrvisitation. Ende August und im Anfang September ist die Kirche mit neuen Fenstern von sechseckigen Scheiben versehen worden durch einen Glaser aus Herdwangen, der sie um die alten Fenster und Daraufzahlung von 66 fl. herstellte, wozu noch für Schmiedearbeit etwas über 9 fl. kam. Im Jahre 1798 stiftete der hiesige Schmiedemeister Anton Karrer ex voto in die Kirche die 14 Kreuzwegstationen. Am 11. April 1807 starb Pfarrer Nesensohn; während seiner Krankheit und nach seinem Tode verwaltete die Pfarrei P. Norbert Scholter, Kapuziner aus Ueberlingen, bis 1808,

[1] Pfarrbuch in Lippertsreuthe.

[2] Die Familie Stengele stammt aus der Gegend von Tuttlingen in Württemberg, von wo sie zur Zeit der Ausbreitung der Reformation unter Herzog Ulrich auswandern mußte; vom Kloster Salem aufgenommen, kam sie nach Owingen.

Digitized by Google

in welchem Jahre Thaddäus Schoch aus Ueberlingen als Pfarrer aufzog. Unter ihm wurde im Jahre 1810 von der Pfarrgemeinde mit Beihilfe des Bruderschaftsfonds um 100 fl. eine Orgel angeschafft.

Am 13. Juli 1812 wurden die früher Frickingischen Filialen Baufnang, Berghof, Hippmannsfeld, Hagenweiler, Ernatsreuthe und Steinhof mit der Wallfahrtskirche Maria im Stein der Pfarrei Lippertsreuthe zugetheilt. Dagegen wurden die beiden Filialen Hermannsberg und Oberrhena von der Pfarrei Lippertsreuthe getrennt, erstere der Pfarrei Großschönach, letztere nach Röhrenbach zugetheilt. Ferner wurde in diesem Jahre das Vermögen des Kapellenfonds Hermannsberg zu $^3/_4$ der Kirche zu Lippertsreuthe mit 2700 fl. und zu $^1/_4$ jener von Großschönach mit 900 fl. zugeschieden, wovon jedoch in Ganten mehr als die Hälfte für den diesseitigen Fond verloren ging.

Nach dem Abzuge des Pfarrers Schoch im Jahre 1815 erhielt die Pfarrei Lippertsreuthe Joseph Pluyms von Maaseyk, Bisthum Lüttich, welcher 1823 in den Ruhestand trat und nach Ueberlingen zog, gest. 1835.

Im Jahre 1821 fielen dem Kirchenfond hier aus dem aufgehobenen Kapuzinerkloster in Ueberlingen viele Kirchenrequisiten als Geschenk zu. Nach Abzug des Pfarrers Pluyms kam als Pfarrverweser Joseph Haiß und 1824 als Pfarrer Joseph Heinrich Amann aus Regensburg nach Lippertsreuthe. Unter ihm und durch sein Verwenden wurde am 14. September 1824 die uralte Wallfahrt Maria im Stein aufgehoben und das Gnadenbild in die Pfarrkirche verbracht. Die Kirche in Lippertsreuthe erhielt die Kirchengeräthe sammt 150 fl. Kapital. Im Jahre 1827 vertauschte Amann die Pfarrei Lippertsreuthe mit jener von Herrenwies, wo er nach einigen Jahren apostasirte. Bis August 1828 besorgte Martin Hug, Pfarrer in Altheim, zugleich die Pfarrei Lippertsreuthe, worauf diese einen eigenen Verweser, zuerst Joseph Anselm Schababerle aus Villingen bis 1830, und dann den Priester Nicolaus Keller erhielt. Im Spätjahr 1830 wurde Joseph Haiß aus Thiengen als Pfarrer investirt. Nach seinem Abzuge im Jahre 1835 verwaltete die Pfarrei zuerst Joseph Knecht aus Hagnau und dann Joh. Georg Ott aus Mengen bis 1836, in welchem Jahre Johann Baptist Leibinger aus Mühlheim als Pfarrer aufzog. Unter ihm wurde im Jahre 1844 der gegenwärtige Gottesacker auf dem Schellenberge angelegt. Noch im nämlichen Jahre folgte auf ihn zuerst als Verweser und im folgenden Jahre als Pfarrer Eduard Müller aus Ettenheim. Nach seinem Wegzuge auf die Pfarrei Bettenbrunn im Jahre 1850 verwalteten Lippertsreuthe folgende Geistliche: Wendelin Kretzer aus Nesselwangen (1850—1853); Ignaz Menner, Pfarrer in Altheim excur. (1853—1854); Stephan Oexle, Pfarrv. in Salem excur. (1854—1855); Marcus Letzgus aus Dettingen (1855

Digitized by Google

bis 1856); Barnabas Säger aus Villingen (1856—1858); Johann Baptiſt Katzenmaier, Pfarrer in Andelshofen (1858—1861); Joſeph Keller aus Zell a. H. (1861—1862). Endlich wurde nach langer Pauſe am 27. November 1862 wieder einmal ein Pfarrer hier inveſtirt, Rudolf Groß aus Villingen. Dieſer verwaltete die Pfarrei mit großem Eifer und Klugheit bis zum 4. April 1878, worauf er die Pfarrei Watterdingen bei Engen bezog. Nach ſeinem Abzuge verwaltete Fridolin Sprich, zuerſt als Verweſer und ſeit 5. Juli 1881 als Pfarrer, die Pfarrei Lippertsreuthe. Unter ihm und durch ſeine Bemühungen wurde in den Jahren 1881 und 1882 die gegenwärtige ſchöne Pfarrkirche erbaut, welche ſich auf einem ſteilen Hügel an Stelle der alten erhebt. Am 8. December 1882 fand der Einzug ſtatt und die feierliche Benediction.

Eine ſchöne Vorhalle trägt mit ihren alten maſſiven Mauern den bedeutend erhöhten Thurm, den zwei ſchmucke Giebel mit Kreuzblumen und ein ſchlankes Thürmchen in Form eines Dachreiters, ruhend auf der ins Viereck laufenden Bedeckung, krönen: eine der Spätgotik entnommene, für unſere Zeit wieder originelle Thurmform. Das Langhaus der Kirche iſt geziert mit ſoliden Strebepfeilern und einfachen ſpitzbogigen Fenſtern, deren ſogen. Butzenſcheiben ſich gefällig ausnehmen und im Innern ein gedämpftes Licht verbreiten. Eine flache Holzdecke überragt das Schiff, während der Chor gewölbt und mit herrlichen, aus Ornamenten und Heiligenbildern nach guten alten Muſtern beſtehenden Farbenfenſtern geſchmückt iſt. Sie ſind aus der Werkſtätte der rühmlichſt bekannten Glasmaler Helmle & Merzweiler in Freiburg. Die Arbeiten in Stein, Holz, Metall und Farbe machen den einzelnen Meiſtern alle Ehre und ſprechen deutlich für deren Tüchtigkeit.

Seit dem im April 1888 erfolgten Abzug des Pfarrers Sprich auf die Pfarrei Hilzingen verwalteten folgende Geiſtliche die Pfarrei: Wilhelm Burgard von April bis Juli 1888; Albert Bock, Pfarrer in Salem excur., bis Auguſt 1889; Joſeph Sieber aus Aufen bis November 1889; Hermann Strohmaier aus Oberried bis Juni 1890; ſeit dieſer Zeit verſieht Pfarrer Franz Xaver Udry in Owingen (excur.) dieſe Pfarrei[1].

[1] Geiſtliche aus der Pfarrei Lippertsreuthe ſind bloß zwei bekannt: 1. Andreas Vögele aus Lippertsreuthe, ſtarb am 23. Mai 1757 als Pfarrer in Liggersdorf; 2. Johann Ev. Ehing, geb. zu Ernatsreuthe am 18. December 1808, Prieſter am 27. September 1835, wanderte ſpäter infolge Betheiligung an der Revolution von 1848—1849 nach Amerika aus.

Digitized by Google

Anhang.

Historische Notizen über die Filialen Baufnang, Berghof, Bruckfeldermühle, Ernatsreuthe, Hagenweiler, Hippmannsfeld und den Steinhof mit der ehemaligen Wallfahrt Maria im Stein, welche im Jahre 1812 mit der Pfarrei Lippertsreuthe vereinigt wurden.

1. Baufnang. Dieser Weiler bestund früher aus zwei Lehenhöfen, einem Söldgute und einem herrschaftlichen Hause für den Nachrichter.

Im Jahre 1116 waren Zeugen einer Schenkung an das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen unter anderen aus dem Linzgau: Marcwardus et Gerolt de Buovinank (Baufnang). (Württb. Urkundenbuch I, 343.)

Im Jahre 1217 verkaufte ein gewisser Kloz, Dienstmann oder auch Leibeigener Ritter Ulrichs von Bodman, einen Acker bei Baufnang dem Kloster Weißenau, da er sich dem Kreuzzug anschloß (Poinsignon, Reg. v. Bodman 9). Unter dem Propst Ortolf von Weißenau (1191—1197) verkauft an dieses Kloster der freie Mann Ritter Wernher von Heidegg sein Gut in Baufnang, das er auf dem Erbwege erhalten und lange frei besessen hatte, gegen einen lebenslänglichen Bezug einer bestimmten Quantität von Weizen, Roggen, Gerste und Haber, dann Käsen, Schafen, Salz und Gemüsen, für welches Reichniß er nach achtjährigem Bezuge sich eine einmalige Entschädigung von 24 Mark reinen Silbers geben ließ. Auch sein Brudersohn Gerold von Heidegg verkaufte um jene Zeit an dasselbe Kloster seinen auf dem Berge gelegenen Hof (den Berghof) sammt Zubehör an Wäldern, Wiesen und Aeckern um 15 Mark Silber. Bald darauf verkaufte der Ritter Heinrich von Heidegg, ein Verwandter Wernhers und Gerolds, sein in Baufnang gelegenes Gut um 30 Mark Silber. Endlich vermachte die bei Baufnang gelegene Mühle „Bruggevelt“ (zu Bruckfelden) dem nämlichen Kloster der Ritter Rudolf von „Affeltreberc“ (Aftholderberg) aus Liebe zu Gott und zu seinen beiden Töchtern, die in dieses Kloster eingetreten waren (Baumann, Acta s. Petri in Augia 33 et 34). Durch Bulle vom 31. März 1219 nahm Papst Honorius III. das Kloster Weißenau in seinen Schutz, wobei unter dessen

Digitized by Google

Besitzungen im Linzgau unter anderen auch das Gut in Baufnang angeführt wurde (Württemb. Urkundb. III, 78).

Um das Jahr 1220 vergriffen sich die Ulrich von Bodman'schen Dienstleute Burkard und Konrad mit dem Beinamen Kloze an diesem Gute, weil sie sich vom Kloster benachtheiligt glaubten. Ein gewisser Arnoldus in Ueberlingen, Ammann König Friedrichs II., schlichtete den Streit aus Gefälligkeit für die Herren von Bodman auf friedliche und für die Bodman'schen Dienstleute günstige Weise (Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. XXIX, 59). Am 13. April 1249 schlichtete zu Baufnang Algot Sonnenkalb einen Streit zwischen dem Kloster Salem und den Erben des Burkard von Wälde über den Zehnten in Pfaffenhofen (Cod. Sal. I, 279).

Im Jahre 1260 verkaufte das Kloster Weißenau zur Deckung seiner Schulden an jenes von Salem um 200 Mark alle ihm eigenthümlichen Besitzungen zu Baufnang, wozu der Bischof Eberhard von Constanz die Zustimmung gab. Ebenso verzichteten im Jahre 1327 die Gebrüder Rudolf, Walther und Konrad, Ritter zu Ramsberg, und deren Geschwisterkinder Berthold und Burkard von Denkingen und Ramsberg auf ihr Eigenthumsrecht an die Güter zu „Buvenank", welche vorhin Adelheid, Wittwe des Ulrich Streit zu Ueberlingen, lehenweise inne gehabt und gegen 13 Pfund an Salem verkauft hatte (Universal-Lexikon von Baden 1847, S. 82).

2. Berghof. Die Gebrüder und Ritter Walter und Konrad von Ramsberg schenkten diesen Hof im Jahre 1327 an das Kloster Salem, das ihn dann dem Konrad Hug auf Heiligenberg als Lehen gegen eine Recompensation von 13 Pfd. Pfennig überließ (Universal-Lexikon von Baden 1847, S. 100).

3. Bruckfeldermühle. Die bei Lippertsreuthe gelegene Bruckfeldermühle gehörte lange Zeit dem Domcapitel in Constanz und wurde von diesem, wie es scheint erst in ziemlich später Zeit, dem Deutschordenshause Mainau als Erbzinslehen verliehen. Der Orden gab dann die Mühle als ein Aftererblehen weiter aus. Uebrigens hatte die Commende Mainau doch schon im Jahre 1569 leibeigene Unterthanen auf dieser Mühle, wie aus dem Huldigungsinstrumente des Dorfes Lippertsreuthe hervorgeht. Es gehörten nämlich die Höfe Hippmannsfeld und Hermannsberg, sowie die Mühle zu Bruckfelden in den Stab Lippertsreuthe (Roth von Schreckenstein, Mainau, S. 239).

4. Ernatsreuthe. Gemäß Urkunde vom 27. Juli 1284 genehmigte Bischof Rudolf II. von Constanz den Verkauf von Besitzungen zu Rimpertsweiler durch den Ueberlinger Bürger Ulrich Stongeler, nachdem derselbe die von Constanz zu Lehen rührende Hälfte durch Auftragung entsprechender Güter zu Ernatsreuthe (Herlandsreuthe) ersetzt hatte (Cod.

Digitized by Google

Sal. II, 294). Am 12. December 1402 verkaufte Bernhard Klenker von Honberg an Jakob Byklin, Bürgermeiſter, Johannes Griener, Zunftmeiſter, und Hans von Regnoltzhuſen, als Pfleger und Meiſter des Heiliggeiſtſpitals zu Ueberlingen, ſeinen halben Hof zu Härnersruty, den damals Haintz Niederwiler baute, um 55 Pfd. Conſtanzer Münz. Zu Ueberlingen am Zinstag St. Nicolaustag 1402. Perg. Orig. Erbr. Siegel des Johann von Bodman (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 472). Am 1. October 1408 verkauften Bentz Sernatinger und Kuono Ott, Bürger zu Ueberlingen, an Konrad Widmer, Zunftmeiſter, und Burkard Meſmer, als damalige Pfleger und Meiſter des Heiliggeiſtſpitals, ihren Hof zu Herneczruti, genannt der Kelnhof, den zur Zeit Uli Enflinger baute, zu eigen um 133 Pfd. Conſtanzer Münz. Montag vor St. Michelstag 1408. Perg. Orig. Erbr. Siegel des Kuno Winterberg, Stadtammann zu Ueberlingen (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 473). Das Weisthum von Ernatsreuthe weiſt folgende „Sazungen des gerichts ze Hernaczruti von anno 1433“ auf:

1. Item die zwing und benn ze Hernaczuti ſind des ſpitals mit den nachgeſchriebenen ſaczungen, und ſol daz gericht beſeczen mit 12 richtern.

2. Die erſte ſaczung iſt: wär verkoft ainen karren mit miſt, der iſt vervallen 5 ß Pfg.

3. Item wär verkoft ainen karren mit holcz, der iſt vervallen 3 ß Pfg.

4. Item wär verkoft ainen karren mit aichim holcz, der iſt vervallen 10 ß Pfg.

5. Item wär verkoft ain holcz, der iſt vervallen 6 Pfg.

6. Die fünft ſaczung: wär verkoft ainen karren mit ſtrow oder höw, iſt vervallen 5 ß Pfg.

7. Item die ſechst ſaczung: wär verkoft ain burdi mit ſtrow oder höw, der iſt vervallen 6 ß Pfg.

8. Item wär den andern ſchilt mit ſcheltworten, der iſt vervallen 5 ß Pfg.

9. Wär den ander ſchlecht (ſchlägt) mit gewafneter Hand, der iſt vervallen 3 lib. D. (Zeitſchr. für Geſch. des Oberrh. XVII, 152).

Am 1. December 1492 ſtellten Symon Enßlinger zu Hernatsrutin dem fürſichtigen Hans Menißhorrer, Junker Martin von Payer, Pflegern, und Michael Beck, Meiſter des Heiliggeiſtſpitals zu Ueberlingen, einen Revers aus um ein Gut zu Hernatzrütin, das er auf Lebtag zu Lehen erhalten hatte. Der jährliche Lehenzins betrug 5 Malter Veſen, 3 Malter Haber, 16 Schilling Pfg. Ueberlinger Währung, 6 Hühner und 1 Viertel Eier. Samstag nach St. Andreastag 1492. Perg. Orig. Erbr. Siegel des Hans Sauder, Stadtammann zu Ueberlingen (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 474).

Digitized by Google

Im Jahre 1499 gehörte Ernatsreuthe zum Taisersdorfer Gericht; es zahlten in diesem Jahre von dort an die Stadt Ueberlingen als außerordentliche Kriegskosten: E. Loher 130 Pfd., E. Enßlinger 80 Pfd., S. Enßlinger 80 Pfd.; ein vierter hatte nichts (Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. XIX, 8).

Am 25. August 1508 wurde durch Kaspar Dornsperger, genannt Schilher, Spitalmeister, und Sebastian Newkom, Mainau'scher Amtmann zu Ueberlingen, und Hans Brendlin, Vogt zu Marchdorf, ein gütlicher Vertrag zwischen den Bannerschaften der Dörfer Hernatzruti als Klägern und Luprechtzruty als Beklagten, Wunn und Waid, Trieb und Tratt betreffend, zu Stande gebracht. Erwähnt wurden u. a. der Hebsack, der Apelsee, Straße zu dem Guggenbrunnen. Freitag nach dem St. Bartholomäustag 1508. Perg. Orig. Erbr. Siegel des Junker Wilhelm Aechpig, Bürger, und des Raths zu Ueberlingen (da Kaspar Dornsperger ein eigenes Siegel nicht hatte) (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 475).

Am 7. Juni 1519 mußte Syma Kung zu Hernatzrutin, welcher ins Gefängniß gekommen war, weil er sein Vermögen mit Spiel und Leichtfertigkeit mit „thorlichen Frowen" verthan und Frau und Kinder in ihrer Nahrung beeinträchtigt hatte, beim Verlassen desselben Urfehde schwören. Zinstag vor Pfingsttag 1519. Perg. Orig. Erbr. Siegel des Sebastian Nuwkom (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 476).

Am 28. August 1559 erging ein Spruchbrief erbetener Untergänger in einem Span des Heiliggeistspitals, vertreten durch seine Pfleger Joachim Kessenring und Hans Haini, beide des Raths, einerseits und Alexander von Mendlißhoven, Bürger zu Ueberlingen, anderseits wegen eines neugemachten Weingartens zu Hernatsreutin, an den beide Theile wegen ihrer dortigen zwei Lehenhöfe Anspruch zu haben glaubten; Alexander von Mendlißhoven wurde abgewiesen. Montag nach St. Bartholomäustag 1559. Perg. Orig. Erbr. Siegel des Gregor Han. Stadtammann (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 477).

Am 11. December 1564 erging ein Untergänger-Spruchbrief in einem Streit zwischen Hans Ziegler zum Burghof, als Inhaber des zum Schloß und zur Vogtei Hohenbodman gehörigen städtischen Schupflehens, einerseits und Ammann, Dorfpflegern und ganzer Gemeinde zu Hernatsreiti anderseits wegen Wunn und Waid auf einer Wiese, genannt am Espach und der Herstraß. Montag nach St. Nicolaustag 1564. Perg. Orig. Erbr. Siegel des edlen Georg von Meldegg, Stadtammann zu Ueberlingen (Spital.Archiv Ueberlingen Nr. 478).

Am 9. August 1565 erfolgte ein Spruchbrief der Gemeinden Hohenbodman und Hernatsreute wegen Wunn und Waid. Pap. Cop. (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 479).

Digitized by Google

Am 28. Januar 1599 erging ein ſolcher wegen Trieb und Tratt zwiſchen den Gemeinden Lippertsreuthe und „Hernatsreutin". Perg. Orig. 3 Siegel (Spital-Archiv Ueberlingen Nr. 480).

Im Jahre 1777 wurden die früher vereinigt geweſenen Stadt- und Spital-Schupflehenhöfe abgeſondert und den Bauern Johann Gruber und Joſeph Ehing zu Ernatsreuthe übertragen; dieſelben ſtrengten 1782 gegen die Gemeinde wegen beabſichtigter Anlegung eines Vicinalweges über die beiden Lehengüter beim Oberamte Heiligenberg einen Proceß an, welcher in den beiden nächſten Jahren durch einen Vergleich beigelegt wurde (Spital-Archiv Ueberlingen).

5. Hagenweiler war ehemals eine Beſitzung der Maltheſer-Commende St. Johann in Ueberlingen, die ſie einſchließlich des Gutes zu Huornbach am 6. October 1285 von Bertha von Bodman und ihren Söhnen Johann, Konrad und Ulrich von Bodman um 10 Mark Silber verkauft hatte, wobei Ulrich von Ramſchwag auf ſeine Anſprüche an Hagenweiler verzichtete (Regeſten von Bodman S. 27).

Bald darauf verzichteten auch die Brüder Goswin, Burkhard und Eberhard von Hohenfels unter Mitwirkung ihres Vormundes Berthold von Stoffeln zu Gunſten des Johanniterhauſes in Ueberlingen auf die Vogtei über ein Gut zu Hagenweiler.

In einem Beſchrieb der im Decanat Seefelden (Sevelt) gelegenen Pfarrei Frickingen vom Jahre 1324 iſt erwähnt, daß die Johanniter aus dem zu dieſer Pfarrei gehörigen Orte Hagenweiler den ſiebenten Theil des Zehnts beziehen (Diöc.-Archiv IV, 31).

6. Hippmannsfeld. Die Commende Mainau beſaß daſelbſt einen Erblehenhof ſeit 1337. Am 8. December 1592 wurde zwiſchen der Johannitercommende zu Ueberlingen und dem Spital daſelbſt einerſeits und dem Hauſe Mainau anderſeits nach langwierigen Irrungen ein Vertrag über den Waidgang der Höfe Hagenweiler und Hippmannsfeld abgeſchloſſen (Roth von Schreckenſtein, Mainau, S. 266).

7. Steinhof, zur Gemeinde Hohenbodman gehörig. Nahe dabei, am Abhange eines ſteil abfallenden Felſens ſtand ſtillverborgen die Wallfahrtskirche Maria im Stein, welche zur Zeit der Kreuzzüge ein aus dem Türkenlande heimkehrender Herr von Hohenbodman geſtiftet haben ſoll [1].

Nach Ueberlinger Rathsprotokollen gehörte dieſe Wallfahrtsſtätte zur Stadt Ueberlingen, und zwar zur Vogtei Hohenbodman. Der Magiſtrat zu Ueberlingen hatte das Recht, Verfügungen und Anordnungen zu treffen, den Meßner anzuſtellen u. ſ. w. Zur Zeit der franzöſiſchen Revolution bewilligte er auch den Aufenthalt eines franzöſiſchen Emigranten, des

[1] Vgl. meine Linzgovia sacra, p. 159.

Digitized by Google

Prieſters Hamaſt, zu Maria im Stein. Um 1785 ſtürzte das Langhaus ein, worauf man das Gnadenbild anfänglich auf eine kurze Zeit nach Bruckfelden und hernach nach Rickenbach brachte. Am 26. November 1796, als am Feſte des hl. Konrad, wurde dasſelbe in Proceſſion nach Maria im Stein zurückgebracht. Der hochlöbliche Magiſtrat von Ueberlingen und ſeine untergebene Bürgerſchaft, auch der Herr Propſt und die Herren Canoniker des dortigen Collegiatſtiftes erwarteten die Proceſſion in Bruckfelden und begleiteten dieſelbe bis Maria im Stein, wo eine Predigt und muſicirtes Hochamt gehalten wurde. Es war eine Menge Volkes beiſammen, gewiß 7000—8000 Perſonen. Dieſe Feierlichkeit war von Ueberlingen angeordnet, um durch die Fürbitte der göttlichen Mutter von der Viehſeuche befreit zu werden, welche ziemlich ſtark in Ueberlingen graſſirte. Die Kirche war übrigens noch nicht vollſtändig hergeſtellt; denn es war erſt der Schutt hinausgeräumt und nur der Hochaltar in etwas zugerichtet. Die unteren zwei Altäre waren noch bloß, auch die Decke war noch nicht fertig [1].

Doch wurden noch im nämlichen Jahre von einem ungenannt ſein wollenden Wohlthäter 500 fl. zur Erbauung der Wallfahrtskirche geſpendet, ſo daß die vollſtändige Wiederherſtellung bald erfolgen konnte. Bis zum Jahre 1812 gehörte dieſelbe zur Pfarrei Frickingen, dann kam ſie zur Pfarrei Lippertsreuthe. Am 14. September 1824 wurde das Gnadenbild von dort in die Pfarrkirche nach Lippertsreuthe gebracht, während die Wallfahrtskirche hernach bald abgebrochen wurde. Seit 1864 ziert ein ſteinernes Kreuz dieſe ehrwürdige Stätte.

---

[1] Pfarrbuch in Lippertsreuthe.

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

Das ehemalige Collegiatstift Bettenbrunn [1].

Von P. Benevenut Stengele.

Bettenbrunn, 3/4 Stunden östlich von Heiligenberg gelegen, ist schon im Liber decimationis vom Jahre 1275 [2] als geistliche Pfründe vorgetragen. In ähnlicher Weise geschieht dies im Liber taxationis vom Jahre 1353 [3]. In der Zwischenzeit wird sein Name aus anderer Veranlassung genannt. Im Jahre 1294 trat nämlich Heinrich von Wintersulgen, Bürger von Pfullendorf, in das Kloster Salem als Laienbruder ein und vermachte demselben hierbei seine Güter in Wintersulgen, Bettenbrunn und Egge, desgleichen sein Haus in Pfullendorf [4].

Im Jahre 1373 gründete der Graf Albert von Werdenberg-Heiligenberg im Einverständnisse mit seinen Söhnen Hugo, Albert, Heinrich und Albert in dem ihm gehörigen Orte Bettenbrunn (unter Ueberweisung der dortigen Kirche ad B. M. V.) ein Franziskanerkloster [5]. Dasselbe hatte

[1] Bettenbrunn — so die gewöhnliche Schreibweise; urkundlich kommt als Name der Kirche des frühern Collegiatstiftes die Bezeichnung vor (siehe unten die Verzeichnisse der Mitglieder): Ecclesia collegiata ad fontem invocationis b. Mariae v. in s. monte, wonach die Schreibung Bethen- oder Betenbrunn richtiger wäre. (Anm. der Red.) Die Urkunden und Acten desselben sind im fürstlichen Archive zu Donaueschingen aufbewahrt und können nach Erklärung des Herrn Archivars Dr. Baumann dort jederzeit ohne Anstand benutzt werden. Schreiber dieser Zeilen befand sich jedoch hierzu nicht in der Lage und konnte deshalb nur das ihm sonst zur Verfügung gestandene Material verwerthen.

[2] Diöc.-Archiv I, 137: Bettenbrunnen infra sex marcas est; nichil dabit hoc anno, quia rector ejusdem est residens.

[3] Diöc.-Archiv V, 47: Bettenbrunnen confert Comes sancti Montis. Solvit speltarum X maltra. Item solvit XX maltra avene, mensure in Uberlingen. Item X urnas vini et V libr. Constant.

[4] Der Bürgermeister dieser Stadt, Ritter Heinrich Grämlich, besiegelte diese Urkunde. Vgl. Universal-Lexikon von Baden 1847, S. 109.

[5] Das hierüber erholte Bestätigungsschreiben des Papstes Gregor XI. ist datirt: Avignon, 5. Mai 1373, und hat folgenden Inhalt:

„Dilectis filiis ministro provinciali, et fratribus ordinis Minorum provinciae Moguntinae (Argentinae?) secundum morem dicti ordinis.

Digitized by Google

jedoch nur sehr kurzen Bestand; schon nach sechs Jahren ging es aus nicht bestimmt anzugebender Ursache wieder ein[1]. Bischof Heinrich von Constanz sah sich deshalb im Jahre 1379 veranlaßt zu verordnen, daß die Pfarrrechte, die Unterthanen, Zehnten und Einkünfte der Kirche von Bettenbrunn, die vorher den Conventualen (Minoriten oder Franziskanern) gehörten, auf die Pfarrkirche zu Röhrenbach übertragen werden sollten[2]. In dieser kurzen Zeit waren jedoch dem Orden infolge einer Jahrtagstiftung durch Ulrich Grüner schon Güter in Lippertsreuthe angefallen, die unter dem Guardian Friedrich Albig von Pfullendorf (1388) mit der darauf haftenden Verpflichtung in das Franziskanerkloster Ueberlingen transferirt wurden[3].

Bettenbrunn sollte übrigens bald wieder, wenn auch in einer andern Form, als religiöse Stiftung erstehen. Am 1. August 1398 genehmigte

„Sacrae vestrae religionis etc. Cum itaque, sicut exhibita nobis nuper pro parte vestra, et dilectorum filiorum nobilium virorum Alberti comitis de Werdenberg, et Hugonis, Alberti, ac Henrici, Alberti praedicti domini natorum, comitum Moguntin. (Constantiensis?) dioecesis petitio continebat, quod praefati comites de salute propria cogitantes, et cupientes terrena in celestia et transitoria in eterna felici commercio commutare, ex specialis devotionis affectu quem ad ordinem vestrum gerunt, proposuerunt, et intendunt pro suarum et progenitorum suorum animarum salute, et pro divini cultus et religionis augmento, de bonis sibi a Deo collatis fundare et construere in loco de Bettenbrunnen prope castrum de monte sancto Constantiensis dioecesis (quae quidem castrum et locus sub dominio temporali eorum consistunt) unum locum vestri ordinis cum ecclesia, domibus, et aliis necessariis officinis: Nos itaque hujusmodi pium propositum dictorum comitum plurimum commendantes, vestris et ipsorum comitum in hac parte supplicationibus inclinati, eis fundandi et construendi hujusmodi locum in dicto loco de Bettenbrunnen cum ecclesia seu oratorio, campanili, campana, domibus et aliis necessariis officinis in loco tamen ad hoc congruo et honesto, ac vobis locum ipsum recipiendi, et inhabitandi, non obstante constitutione felicis recordationis Bonifacii papae VIII. praedecessoris nostri prohibente etc. Nulli ergo etc. Datum Avinione III. Nonas Maii anno III.“ Vgl. Schubiger, Heinrich von Brandis, welcher als Fundort dieser Urkunde angibt: Archiv. Vat. Gregor. XI. Reg. Anno III. f. 61; sie findet sich aber auch, abgesehen von Wadding, bei Fonseca, Annales Minor. VIII, 547 Regest. Pontif. und wurde nach Berard Müller, Chronica provinciae Argent., im Original im Archiv dieser Provinz aufbewahrt.

[1] Der unterdessen erfolgte Tod des alten Grafen Albrecht und die Theilung der Güter unter seine in mancherlei Fehden verwickelten Söhne, wobei wahrscheinlich die Klosterstiftung zu Schaden kam, dürfte deren völlige Aufhebung herbeigeführt haben (vgl. Fickler, Heiligenberg, S. 139, und Schubiger a. a. O. S. 261). Das Andenken an die so kurze ehemalige Franziskanerniederlassung hat sich jedoch bis auf den heutigen Tag erhalten, indem ein Gewann in der Nähe von Bettenbrunn mit einer alten Wasserleitung im Volksmunde noch immer „Franziskanerbrünnele“ heißt.

[2] Schubiger a. a. O. S. 261 u. 326.

[3] Chron. prov. Argent. von Berard Müller, Handschrift II, 604. — Mone, Quellensammlung III, 629.

Digitized by Google

Papſt Bonifaz IX. das fromme Vorhaben des Grafen Albert IV. von Werdenberg, des jüngſten der oben erwähnten vier Brüder, und ſeiner Gemahlin Anna, geborenen Gräfin von Montfort, das ehemalige Franziskanerkloſter Bettenbrunn unter Einverleibung der Pfarrei Deggenhauſen[1] in ein Collegiatſtift mit einem Propſte und drei Canonikern zu verwandeln. Dieſe Gründer des Stifts Bettenbrunn liegen auch begraben in der dortigen Kirche, in welcher ſie bei Lebzeiten ein Anniverſarium errichtet hatten[2].

Der erſte Propſt dieſes Stiftes war Johann Heinrich Simmler von Oberndorf, den der päpſtliche Commiſſär und Executor Johann von Eſſendorf, Abt zu Weingarten, in Gegenwart der Pfarrer Konrad Schlüpfyſen von Pfullendorf, Johannes Zemler von Sauldorf und Ulrich von Illmenſee am 7. April 1399 in das neue Amt einſetzte. Später beſorgte gewöhnlich der Decan des Kapitels Linzgau dieſe Inveſtitur und Inſtallation aus Auftrag und im Namen des Abtes von Weingarten. Derſelbe hatte nämlich den Propſt zu beſtätigen, während die Canoniker ihn unter Genehmhaltung der Grafen von Heiligenberg als Patrone des Stiftes erwählten. In gleicher Weiſe wurden auch die Canoniker vom Collegiatſtifte erwählt und von den Grafen von Heiligenberg beſtätigt. Der vorgenannte Pfarrer Konrad Schlüpfyſen iſt wohl identiſch mit dem Bettenbrunner Canoniker Konrad Schlürfeiſen, welcher gemeinſam mit Ulrich Edelmann, Canoniker desſelben Stiftes, im Jahre 1406 ein viertes Canonikat aus eigenen Mitteln daſelbſt ſtiftete[3]. Dieſer Canonicus Ulrich Edelmann dürfte vielleicht der oben als Inveſtiturzeuge angeführte Pfarrer Ulrich von Illmenſee ſein, was dann nahe legen würde, daß die vorhin erwähnten drei Zeugen die erſten Canoniker des neuen Stiftes waren.

Im Jahre 1451 befand ſich das Collegiatſtift in ſolch mißlichen Verhältniſſen, daß die Bezüge der einzelnen Canoniker ſich jährlich nur auf 24 Gulden beliefen; es ſcheint die Schuld hiervon weniger in der Dotation des Stiftes ſelbſt als in der Art und Weiſe der Verwaltung des Stiftungsgutes gelegen geweſen zu ſein[4].

Das Stift hielt ſich für exemt und verweigerte ſeinen jährlichen Beitrag zur Linzgauer Kapitelskaſſe, der in der Höhe von 8 Mark für

---

[1] Martin, Heiligenberg, S. 50.

[2] Schubiger a. a. O. S. 261. — Nach Fickler a. a. O. S. 142, wo übrigens die Stiftung irriger Weiſe als Umwandlung eines Auguſtinerkloſters in ein Stift regulirter Chorherren dargeſtellt iſt, ſtarb der Stifter bald nach dem 14. Sept. 1413.

[3] Petri, Suevia sacra, p. 161.

[4] Lexikon von Baden, 1847, S. 110. Dem Stifte gehörte außer einem bedeutenden Waldcomplex und ſonſtigen Gütern und Höfen auch die ſogen. Herrenmühle zu Boshaſel. Vgl. Martin a. a. O. S. 117.

Digitized by Google

den Propst und von 4 Mark für jeden der vier Canoniker festgesetzt wurde[1]. Es kam deswegen zu einem mehrjährigen Proceß. Bischof Hugo von Constanz entschied am 5. März 1518 den Streit zwischen dem Capitel Linzgau und dem Propst Goldinschuh von Bettenbronnen in der Weise, daß die Propstei für sich vom Capitel exemt, die zum Kloster Bettenbronnen gehörige Pfarrei Deggenhausen aber in allweg zum Linzgauer Capitel pflichtig sein solle, namentlich mit den Sterbfällen (zu je 8 fl.)[2]. Auch mit den Grafen von Heiligenberg, mit dem bischöflichen Vicariate zu Constanz, mit der Stadt Ueberlingen und anderen war das Stift mehrfach in Streitigkeiten verwickelt.

Im Jahre 1559 wurde in der Kirche zu Bettenbrunn der Graf Friedrich von Fürstenberg beerdigt, nachdem ihm fünf Jahre früher seine Gemahlin Anna im Tode vorangegangen war. Sie war der letzte Sproß des Werdenberg'schen Stammes und brachte dessen Besitzungen, darunter Heiligenberg, durch ihre Verehelichung an das damals gräfliche, jetzt fürstliche Haus Fürstenberg[3]. Es scheint hiernach, daß früher die Besitzer von Heiligenberg in der Stiftskirche zu Bettenbrunn ihre Familiengruft hatten, später wurde eine solche in Heiligenberg selbst errichtet.

In den Schematismen der Diöcese Constanz von den Jahren 1755, 1769, 1779 und 1794 werden außer der Propstei noch fünf Canonikate aufgeführt. Im Jahre 1755 war der Personalstand der Ecclesia Collegiata ad B. M. V. (alias „ad fontem invocationis B. M. V.“) in districtu ruralis capituli Linzgaviensis folgender:

D. Josephus Anton. de Storer, Constant., J. U. licent., notar. apost., nat. 1696 die 13 Januarii, praepositus 14 ann.

D. Josephus Freütler, Haingensis, senior, natus 1696 die 10 Martii, canon. 28 ann.

D. Gabriel Winter, Iuliomag., custos, nat. 1695 die 11 Martii, canon. 25 ann.

D. Franc. Joseph. Anton. de Reutlinger, Sanctimont., nat. 1720, canon. 10 ann.

D. Carolus Ganter, Fehrenbac. nat. 1713 die 31 Octobris, canon. 8 ann. Unus canonicatus vacat.

Im Jahre 1769 erscheint an Stelle des obengenannten Propstes, der zwar dem Stiftscollegium noch angehörte, aber zwei Jahre vorher freiwillig resignirt hatte, als wirklicher Propst:

[1] Diöc.-Archiv V, 114: Bettenbrunnen. Item prepositura in Bettenbrunnen VIII marc. Item quatuor canonice prebendae ibidem, quelibet taxata ad IIII marc., facit XVI marc. Summa beneficiorum V. Summa marc. XXIV.

[2] Diöc.-Archiv IX, 186.

[3] Martin, Heiligenberg, S. 57 u. 59.

Digitized by Google

D. Franc. Anton. Pach, nob. dominus in Hohen-Eppan, s. R. i. eques, nat. 4 Julii 1740, ecclesiae colleg. ad fontem invocationis praepositus 2 ann.

An Stelle der Stiftsherren Reutlinger und Ganter sehen wir folgende zwei:

D. Joan. Frideric. Mayer, Möhringensis, nat. 26 Martii 1725, canon. 12 ann.

D. Joan. Bapt. Grüninger, Stühling., nat. 21 Nov. 1733, canon. 8 ann., custos, chori regens, et secretar. capituli.

Das Jahr 1779 weist eine vollständige Erneuerung des Personalstandes auf:

D. Franc. Anton. de Langen, Danubio-Eschinganus, nat. 22 Dec. 1734, eccles. colleg. ad fontem invocat. praepositus 2 ann.

D. Carolus Neeser, Ringingan., nat. 9 Oct. 1738, canon. 9 ann., senior et procurator fabricae.

D. Franc. de Paula Bernard. Maria Neuffer, Mösskirchensis, nat. 8 Jan. 1747, canon. 7 ann., custos.

D. Aloysius Wolfgang Bosinger, Möhringensis, nat. 31 Nov. 1747, canon. 2 ann.

D. Mathias Frey, Aasensis, nat. 24 Febr. 1748, canon. 2 ann.

D. Franc. Xaver Hummel, Wolfacensis, nat. 2 Dec. 1747, canon. 2 ann.

Von diesen Stiftsherren waren im Jahre 1794 nur mehr die Canoniker Bosinger und Frey vorhanden; die Stelle der anderen nahmen folgende Capitulare ein:

D. Joan. Bapt. Melch. Felician. de Vorster, Diessenhof., nat. 12 Nov. 1742, protonot. ap., revmi. et celsmi. DD. ordinarii Constant. consiliar. eccl., colleg. ad fontem invocationis praepositus et par. 8 ann.

D. Bartholom. Rimmele, Mösskirch., nat. 13 Aug. 1747, can. 12 ann., custos.

D. Casparus Gerbert, Mösskirch., nat. 5 Jan. 1753, can. 7 ann.

D. Josephus Schwarz, Mösskirch., nat. 8 Dec. 1765, canon. 4 ann., director musices.

Die Säculariſation machte auch diesem Stifte ein Ende; dasselbe fiel dem Fürsten von Fürstenberg zu und wurde im Jahre 1806 mit der lateinischen Schule in Donaueschingen vereinigt in der Weise, daß der

Digitized by Google

Propſt Rector, die Chorherren die Lehrer der Anſtalt ſein ſollten[1]. Schon vorher, nämlich gemäß Urkunde vom 1. September 1804, hatte Fürſt Joachim Egon von Fürſtenberg in Bettenbrunnen eine Pfarrei und Kaplanei errichtet[2]. Pfarrer waren bis jetzt: 1808 Joſ. Burz von Seethal, 1820 Bernard Haiß, 1827 Joh. Nep. Selb, 1837 Ignaz Martin, 1850 Ed. Müller, geſt. 1891.

Die ehemalige Stiftskirche iſt geräumig und hat vier Altäre. Den Hochaltar ſchmückt ein Gemälde, welches Maria als Königin des heiligen Roſenkranzes darſtellt. Von den Nebenaltären iſt jener auf der Epiſtelſeite dem hl. Johannes von Nepomuk und der auf der Evangelienſeite befindliche dem hl. Karl Borromäus geweiht. Auf dieſer Seite, ungefähr in der Mitte des Langhauſes, iſt ein Niſchenaltar angebracht, welcher ein Gnadenbild von Stein, Maria mit dem Jeſukinde vorſtellend, birgt. Dieſe Statue ſoll früher auf der Säule des Drei-, einſt Vierröhrenbrunnens, welcher ſich vor dem Portale der Kirche befindet, geſtanden ſein.

Die Kirche beſaß ferner zwei Orgeln, eine kleinere im Presbyterium neben den Chorſtühlen und eine größere, noch vorhandene, auf der Empore. In dem ſtarken, maſſiven Thurme ſind drei große, ein harmoniſches Geläute gebende Glocken mit einer Uhr, und auf dem kleinen Thürmchen über dem Eingange der Kirche iſt noch eine kleinere Glocke angebracht, welche früher als Chorglocke diente. Um die Kirche herum iſt der geräumige Gottesacker der Pfarrei Bettenbrunn. Die Propſtei und die übrigen Wohnungen der ehemaligen Chorherren ſind mit Ausnahme des Pfarrhauſes und der Kaplanei an Private verkauft.

---

[1] Der Rector wurde ſpäter daſelbſt Stadtpfarrer und ſtarb als ſolcher. Vgl. Beilage zum Programm des Gymnaſiums in Donaueſchingen vom Jahre 1836, S. 12 ff. — Diöc.-Archiv XVI, 281, Note. (Anm. der Red.)

[2] Realſchematismus der Erzdiöceſe Freiburg, S. 223.

Digitized by Google

Heiligenverzeichniß des Constanzer Bisthums.

Mitgetheilt aus den in der städtischen Bibliothek zu Ueberlingen befindlichen handschriftlichen Collectaneen Jakob Reutlingers (tom. XV, p. 435—444 [1])
von Pfarrer Dr. **A. v. Rüpplin.**

Hernach volgen die lieben Hailigen, so in dem bischtumb Costantz geboren unnd erzogen, deren reliquien unnd hayltumb ab anndern orthen darein gepracht, mit wellichen sollich bischtumb geziert unnd erleicht worden ist.

Sanctus Friulphus, edel v. geschlächt, pürttig ufs dem Goldthal, unfern von Costantz in dem bischtumb Wündisch, ain vatter S. Andomari defs säligen bischoffs.

S. Andomarus, bischoff zu Thamana, ain sone defs obgenannt Friulffi, ufs dem Goldthal gebürttig. Sein fr. muetter hiefs Domira.

S. Bertinus, pürttig ufs dem Goldthal, ain fürnem mann in hailigkait und ain würdiger abbt defs closters Tufsen S. Benedicts ordens.

S. Numolinus, ain bischoff, geboren ufs dem Goldthal.

S. Ebertrannus, ain abt defs closters S. Quintini, auch pürttig ufs dem Goldthal.

S. Paternus, bischoff zu Wündisch, das neu Köngsfelden haifst, pürttig ufs dem Goldthal.

S. Landon, auch bischoff zu Windisch, pürttig ufs dem Goldthal.

---

[1] Ueber Jakob Reutlinger, Bürgermeister zu Ueberlingen, geb. 18. Aug. 1545, gest. 3. Nov. 1611, und sein großes historisches Sammelwerk siehe die sehr instructive Einleitung und sorgfältige Inhaltsangabe von Adolph Böll in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band XXXIV, S. 31—65 und S. 342—392. Diese in reichster und buntester Fülle sich bewegenden Collectaneen wurden im Jahre 1580 begonnen und von dem Enkel des Sammlers, Medardus Reutlinger, bis 1674 fortgeführt; sie umfassen 16 resp. 18 Bände. — Bei G. Schwab, Der Bodensee, 2. Aufl., Bd. II, S. 131, ist eine kürzere Mittheilung des Inhaltes gegeben von dem frühern Bibliothekar W. Haid in Ueberlingen, eine durch unser Diöcesan-Archiv wohlbekannte Persönlichkeit. (Anm. der Red.)

Digitized by Google

S. Gallus, der hailige abbt, ist erwölet worden zu ainem bischoff zu Costantz, alls er es aber nit wolt annemmen, ordnet er an sein statt seinen jünger Johannes.

Joannes, difs nammens der erste, bischoff zu Costantz, ain jünger S. Gallen, von edlem geschlächt ufs Churwalchen pürttig.

Salomon, der dritt difs nammens, bischoff zu Costantz, daselbs im thumb ruowende, ist vorhin gewesen abbt baider clöster sannt Gallen unnd Reychenaw.

S. Conradus, bischoff zu Costantz, sein vatter hiefse graf Hainrich von Alltorff, defs geblüets der hertzogen von Payern, unnd sein muter ain grävin von Hochenwartt ufs Payern, gar ain hailige fraw.

S. Utzo, ain grave v. Bregentz, S. Gebhardts vatter, sein leib ruwet zu Lindaw.

S. Gebhardus, bischoff zu Costantz, defs erstgenanten Utzonis sohn, ain stiffter defs gotzhaus Pettershausen, da ligt er begraben.

S. Adelbertus, S. Gebhardts bruders sun, ist umb christlichen glaubens willen umbkommen an den Nordtmannen.

S. Mainradus, ain geborner grave v. Saulgaw an der Thonaw, ain hailiger ainsidel unnd martyrer zu Ainsidlen.

S. Hugbaldus, ain grave von Kyburg, Dilingen und Wittifslingen, ain vatter S. Ulrichs, bischoffs zu Augspurg.

S. Dietburga, ain grävin von Feeringen, defs obgemellten gemahl unnd S. Ulrichs muter.

S. Ulrich, bischoff zu Augspurg, der baider ersternannten son, ain junger zu S. Gallen.

S. Wolffgangus, von seinem vatter ain geborner grave von Achalm unnd Phullingen, sein muter ain grävin von Veeringen.

S. Leo, difs nammens der 9. bapst, ain geborner grave von Habspurg, sein vatter hiefse graf Haug von Habspurg, herr zu Tagsburg und Egnifshaim.

Rudolph, grave zu Habspurg, bischoff Bituricen.

Albrecht, grave zu Habspurg, defs Rö. königs Rudolphs vatter, so umb christenglaubens willen umbkommen, ligt zu Aceron oder Akhers in der haidenschafft begraben.

Pelagius, martyrer, hatt gelitten in der statt Costantz zu den zeiten Numeriani defs kaysers, sein vatter hiefse Pelusius unnd sein muter Hilaria, sein reiche mächtig und edle christen gewesen. Sein ganzer corpus ist durch Salomonem den 3ten defs namens bischoff zu Cost. geen Costantz gebracht worden.

Digitized by Google

S. Ciprianus, bischoff und martyrer, hatt zu Nicomedia der statt unnder Claudio dem kayser martyr gelitten, sein hailiger leyb ruewet zu Cost. im thumb.

S. Gregorius der bapst, sein hailigs haubt ist durch S. Gebhardten geen Pettershausen gebracht worden.

S. Marcus Evangelista, defsen hailiger leychnam, alls man sagt, ligt in der Reychenaw.

S. Lamprecht, ain hailiger bischoff zu Lüttich, sein haubt ist durch grave Rudolphen[1] v. Habspurg, bischoff zu Laodicea geen Freyburg im Preyfsgöw gepracht worden.

S. Gervasius und Protasius, zwilling gebrüeder, und hailige martyrer, ir vatter hatt gehaifsen S. Vittalis unnd ir muter S. Valeria, ruowen zu Preysach im Preyfsgôw.

S. Columbanus ufs Schottlandt, abbt zu Luxovien, hatt vil wunderwerckh gewirckht in Cost. bischtumb, und vil hailiger jünger darynnen gelafsen, dero ettliche hernach volgendt.

Erstlich St. Gall, defs königs sohn ufs Schottlandt genant S. Deycolus, S. Gallen bruder.

S. Mang, der h. abbt zu Füefsen, ist S. Gallen nachkomm unnd regierer gewesen der zellen S. Gallen, ehe das closter gepawen oder gestifft wardt.

S. Eustasius, ain abbt zu Tufsen.

Theodorus, ain mitbruder der obgenannten jünger, ligt zu Kempten begraben.

S. Uthalus, ain abbt Bobiensis. — S. Walbertus. — S. Walaricus. — S. Bobo. — S. Wandolenus.

S. Chylianus unnd anndere seine hailige gesellen, die ufs Hybernia unnd anndern inseln defs königreichs Schotten mit den obgenanten würdigen vättern kommen unnd dises bischtumb haimbgesucht haben.

S. Othmarus, von edlem geschlecht ufs Schwaben bürttig, der erste abbte zu S. Gallen, defsen hailigem leben ettliche abbt und conventbrüder nachgevolgt, dardurch sie auch sälig seindt worden. Deren volgendt ettliche hernach:

Walko, Gofsbertus, Bernaricus, Grimaldus, Harmotus, Engelbertus, Burcardus I., Notgerus, Burcardus II., Dietpoldus, Nottbertus, ain freyherr v. Stoffeln, Ulricus, diser ist ain patriarch worden zu Aglay, ist gewesen ain son hertzog Marquardts v. Carnten, Hainricus, Yson, Notgoerus, Tutilo, Almagerus, Hainricus, Hardt-

[1] Richtig: Rudolph von Zäringen, Bischof von Lüttich. Vgl. Diöc.-Archiv VII, 107. (Die Red.)

Digitized by Google

gerus, Radtbertus, Marcellus, Hermannus, Waldtbertus, Gerardus, Walafredus, Ratgerus, Hermannus, martyrer, Eberhardus, Nockerus, Winhardus, Yserychus, Hebpercus, doct. fürnem, Waldramus, Werenbertus, Wolo, ain graf von Kyburg.

Dise seindt alle conventbrüder gewesen, ligendt zu S. Gallen, da sie säligelich gelebt haben.

S. Witbertus, ligt zu Parys bey S. Dyonisio.

S. Eüsebius, ain ainsidel, ligt uff dem Vogelberg, jetzo genant S. Victorsberg.

S. Landeolus, ist ertzbischoff zu Trier gewesen, ufs Schwabenlanndt, von edlem geschlächt pürttigt, ligt zu S. Gallen.

S. Kunipertus, ligt zu Alltschausen begraben.

S. Victor, ain martyrer, ligt uff dem Vogelberg, der nach ime S. Victorsberg haifst.

Constantius, ain martyrer unnd bischoff zu Perus.

S. Remaclus, ain würdiger ertzbischoff zu Tungern.

Dise alle seindt auch conventbrüder zu S. Gallen gewesen.

Noch seindt vil würdiger lieber hailigen ordensleüth in disem gotzhaus gewesen, deren nammen allain gott bekannt seindt, unnd umb lenge der zeit ire namen vergefsen. Dann man findt zu S. Gallen geschriben, das uff ain mal 400 mönch in disem closter gewesen, die alle hailig worden seindt, ufsgenomen ainer mit nammen Ebroinus.

S. Weybradta, ain geweyete oder gesegnete junckhfraw und martererin, ufs Schwaben pürttig, ligt in S. Mangen kyrchen zu S. Gallen begraben, erleüchtet mit vil wunderzaichen.

S. Pertrada, S. K., S. Rachilda ligendt in S. Georgen kürchen zu S. Gallen, all hailige junckhfrawen gewesen.

Der erwürdige Beda, ist zu S. Gallen priester worden, gar ain nambhaffter doctor unnd lehrer der hailigen geschrifft, canzler zu Parys.

S. Pirminius, ain würdiger abbt in der Reychenaw gewesen.

S. Etto, ain graf von Habspurg, erstlich ain abbt in der Reychenaw gewesen, darnach bischoff zu Strafsburg worden, stiffter defs closters Ettenmünster, daselbs ligt er begraben.

S. Carolus der grofs genannt, Römischer kayser, ist personlich zu Costantz gewesen, dem bischtumb vil guts gethan.

S. Hildegardis, sein ehelicher gemahl, ain stiffterin defs gotshaus Kempten, ist gewesen ain hertzogin von Schwaben.

S. Adelindis, ir schwester, ain stiffterin defs closters Buchhaw, da sie auch saligclich ruowet.

SS. Gordianus unnd Epimachus, martyrer, dise hatt die hailige Hildegardis von Rom selbs gebracht in irn stifft Kempten, da sie ruowendt.

SS. Felix unnd Regula, marterer und martyrerin, ligendt leybhafftig zu Zürich, da sie gemartert worden, mit Exuperantio.

S. Hildegardis und S. Berchta, könig Ludwigs von Frankreich töchteren unnd schwesteren, stiffterin defs gotzhauses zum frawenmünster zu Zürich.

S. Machthildt, ain grâvin von Tyrol, unnd ain würdige abbtifsin defs letztgemellten gotzhauses.

S. Lioba, ain hailige junckhfraw, ruowet uff dem Zürichberg in ainer Cappel genannt zu St. Lieb.

S. Beatus, ain lieber junger S. Peters defs zwelffpotten, ligt leybhafftig zu Undersewen am Tunersee im Schweitzerlandt.

S. Achacius, sein mitgesell ruowet daselbs.

S. Januarius mit zwayen seinen gesellen, martyrer, ruowendt zu Schaffhausen.

S. Guta, ain hailige junckhfraw unnd clausnerin, ligt begraben zu Nider Stoffen.

S. Lütgardt, ain hailige muter viler gaystlichen künder, stiffterin defs closters Wittichen uff dem Schwartzwaldt, ain junckhfraw.

S. Trutprecht, ain hailiger ainsidel und martyrer, ligt zu S. Trutprecht im Preyfsgöw, dem closter seins nammens.

S. Verena, ains Rö. kaysers tochter, ligt zu Zurzach.

S. Fridolinus, ain h. abbt von könig. geblüet ufs Schottlandt gebürttig, hatt gewonet bey glarys, ligt zu Segkingen.

S. Vindanus (Fintan), auch ufs Schottlandt pürttig, ist abbt zu Reynaw gewesen.

S. Wolfridus, ain graf von Nagoldt, erster abbt defs closters Twiel (Hohentwiel), ligt zu Stain im closter.

S. Rattolfus, ain h. bischoff, S. Nemesius (richtig Synesius), S. Theopontus, martyrer, ligendt zu Rattolffzell am Unndersee; ist vor zeiten ain closter unnd dhainstatt gewesen.

S. Adelhaidt, ain h. junckhfraw von edlem geschlecht geboren, ligt in dem dörfflin Uttweyl.

Theodorus, der h. martyrer, ligt zu Bischoffzell.

Dixta, S. Nottburga tochter, ruowet zu Yestetten.

S. Uta, ligt zu Uttenweyler nit fern vom Bufsen, und hatt das dorff den nammen von ihr.

Digitized by Google

S. Albrecht, ain grave von Kalw, der ruowet zu Tufslingen bey Rottweyl.

S. Remigius, ain bischoff zu Rens in Franckreich, sein haubt also gantz ist im closter zu Münsterlingen.

S. Haberilla, junckhfraw, ist von S. Gallen geordnet worden zu ainer muter viler hailiger junckhfrawen zu Bregentz.

S. Merbott, ain conventbruder defs closters bregentz und priester, der ligt zu Alberschwendi im Bregentzer waldt.

S. Dictus, sein leiblicher bruder, ligt in der grofsern kürchen zu Andelspuch.

Hillta, ain h. ainsidlin, der baiden obgenanten schwester, die ligt in der pharrkürchen Schwartenberg im Bregentzer waldt.

S. Ita, ain grävin von Kürchberg, graf Hainrichs von Tockenburg gemahl, ligt zu Vischingen am Hiernle begraben.

SS. Candida und Florida, von der gesellschafft der aylfftausendt mägten, ligendt leybhafftig zu Freyburg bey den predigern.

S. Kynigundis, Mechtundis, Wybrandis unnd Christina, junckhfrawen unnd martererinnen, auch von diser gesellschafft, ruowendt zu Aychsel unfern von Basel.

Bruder Claus von Unnderflü in Unnderwalden, ligt zu Saxlen in der pharr unfern darvon.

Digitized by Google

Zur Geschichte der Universität Freiburg im 15., 16. und 19. Jahrhundert.

Mitgetheilt von Prof. König.

Excerpta ex Actis antiquis Universitatis.

Praefatio.

Paratus quidem fuit hic liber, ut in eum referrentur solum ea, quae ad Facultatem Theologicam pertinerent; quia tamen pleraque vel in hoc vel in aliis libris non modico meo (ut minus sapiens dico) labore atque diligentia iam sunt annotata, visum est reliqua haec folia, quae alias, uti iam ultra integrum saeculum, ita deinceps vacua relinquerentur, implere rebus ad Universitatem spectantibus. Has clarissimus vir Jodocus Lorichius, non solum de Facultate nostra sed de tota Academia optime meritus, in librum collegit veluti Actorum Universitatis Indicem; ad quem proinde a Senatu Academio in variis dubiis recurritur. Non credo, eum librum in unius e Societate manus unquam pervenisse. Ego illum arte humanitatis obtinui et sesqui diem apud me habui. Quae tum de Parochiis earumque proventibus Academiae primo unitis tum de aliis piis Fundationibus continet, suis locis a me conscripta et ex novis meis circa proventus observationibus aucta inveniuntur. Reliqua in hunc librum congessi; quae quidem intra sesqui diei tempus excerpere potui ac nostra et posterorum notitia digna fore iudicavi anno 1717, 20. die Decembris.

Franciscus Steinhart.

Exordium Universitatis Friburgensis.

Anno 1456.

Serenissimus Archidux Austriae Albertus fundavit Academiam iuxta literas Privilegiorum, quae tamen literae datae sunt in festo S. Matthaei anno 1457.

Antequam Privilegia daret Fundator, confirmationem petere debuit fundationis tum a Sede Apostolica, quam tum obtinebat

Digitized by Google

Calixtus tertius, tum ab Episcopo Constantiensi, tum a reliquis Archiducibus Austriae.

Cancellariatus fuit delatus Episcopo Basileensi Auctoritate summi Pontificis anno 1456 ante erectam Academiam, cum quo sequenti tempore actum est de certis annis delegandi vices suas Decanis Facultatum; pro pretio Redemptionis huius Iuris dati sunt quovis decennio 10 aurei Rhenenses in auro cum bibali pro scribis Episcopi. Academiae inchoatio demandatur a Serenissimo Domino Matthaeo Hummel SS. Canonum ac Medicinae Professori, et Thuringo ab Halwyler Consiliariis suis [1].

Ab his actum est apud Senatum huius oppidi, ut adsciscerent omnium Facultatum ac disciplinarum Professores ex Lipsiensi, Viennensi, Heidlbergensi, et aliis Academiis.

Conservationem Academiae et defensionem suscepit Regimen Ensishemianum ab Archiducibus demandatam.

Anno 1460.

Primus Rector Academicus constitutus est praedictus Matthaeus Hummel 26º Aprilis. Hoc anno quatuor Philosophiae Magistri ex Academia Heidlbergensi acciti venerunt, ut essent Professores Artium inter quos Ioannes Kerer, qui postea Suffraganeus Augustae factus atque Adrimitanus dictus, Collegium Sapientiae hic fundavit.

Post aliquot annos accessere etiam Professores Theologi, inter quos primus erat Doctor Ioannes Pfeffer; deinde Iuris Consulti. Tandem Medici.

Organi Aristotelici professio primo solum fuit instituta. Metaphysicae professio hic primum instituta est anno 1508.

Professores Philosophiae debent esse Coelibes.

In singulis Facultatibus initio perpauci fuerunt propter tenuitatem proventuum Academiae.

In principio salaria data fuerunt a Senatu, postea vero, cum Academia venit in plenam et quietam possessionem donationum factarum, tunc ipsa Professoribus salaria statuit, auxit et confirmavit.

Non sunt assumendi Professores, qui nesciunt loqui germanice.

Professores assumendi Iuri Serenissimus Fundator pro se et omnibus suis Successoribus libere renuntiavit.

---

[1] Marschall Türing von Hallweil.

Digitized by Google

Iuxta prima Statuta nullus poterat in Rectorem Academicum eligi, qui esset Bigamus, aut non Clericus saltem minoribus ordinibus initiatus; per privilegium tamen a Pio V. impetratum deinceps licuit et Bigamos et non Clericos eligere in Lectores.

Rector Academicus in quibusvis Processionibus praecedit omnes Principes et his inferiores, praeterquam Principem Patriae huius, et inter Ecclesiasticos etiam Episcopum Basileensem, tametsi Academiae Cancellarium. Acta.

Consiliariorum non est certus numerus constitutus, in principio tamen Fundationis fuerunt tredecim.

Duo Fratres ad consilium Academicum non assumantur. Act. part. II. pag. 67. Leguntur tamen quandoque duo simul admissi pag. 259. Idem Iudicium esto de Patre et Filio. Neque Parochus huius oppidi facile assumendus. Act. part. VII. pag. 562.

Omnes Facultates obligatae sunt ex decreto Senatus omnia sua Acta et Secreta Senatui proferre, quoties iusserit.

Prima domus Bursae empta est. Fuit hoc Collegium Bursae initio in duas domos distinctum. Prior dicta est Bursa Pavonis, quam Magistratus oppidi inhabitandam dedit primis Professoribus Facultatis artium, fuitque Decreto Senatus Academici appellata Collegium B. Mariae Virginis. Posterior domus dicebatur ad auream Aquilam, indeque Bursa Aquilae; quae empta est ab ipsamet Facultate Artium [1].

Cum demum minaretur utraque domus ruinam, maximis impensis ab Academico Senatu totae novae extructae sunt; qui ob id nunc sibi eas Iure vendicat, et vendicavit, domum nempe Gymnasii et Aulae usque ad transactionem Viennensem; domum vero alteram veterem, quam hactenus incoluimus usque ad introductionem nostram factam anno 1620, 25. Novembris, quando Serenissimus Leopoldus re cum Academicis composita eam nostris incolendam tradidit.

Collegium Bursae habuit Regentem, quem elegit, confirmavit Senatus Academicus.

Pro depositione debebant dari legenti tres Baci; et famulo duo plapardi. Legens debebat esse Coelebs.

Pauperibus et aliis quibusdam concessum fuit extra Collegium Bursae vivere et habitare; sed non habentibus legitimam excusationem mandatum fuit, ut in Bursa viverent.

---

[1] Dieſe zwei Burſen bilden das jetzige (ſogen.) neue Univerſitätsgebäude in der Bertholdſtraße, dem die Kirche angebaut iſt.

Digitized by Google

Qui extra Collegium Bursae habitabant, debebant tamen servare statuta Bursae.

De Concubinariis haec statuta sunt. Mulcta simplicis fornicationis fuit florenus. Stupri sex librae huius monetae. Ingredientibus Lupanar denuntiatur poena exclusionis per publicum mandatum.

Assumpti sunt Scotistae[1], et in altera parte domus Bursae habitabant, sed orta est contentio intus (inter) eosdem et coeteros Professores artium.

Auditorium Theologiae Senatus Academici impensis est exornatum in ingressu Monasterii Dominicanorum. Ianua, quae ducit in Monasterium, debuit obstrui; quod tamen non est factum[2].

Anno 1464.

Sigismundus Archidux dedit literas ad Academiam, quibus promittit dare annuum censum 40 flor. pro Parochia Winterthur.

Anno 1465.

Magistratus Civicus accipit literas commendatarias ab Academico Senatu pro dispensatione super esu Butyri per Quadragesimam.

Anno 1470.

Syndicus Vniversitatis recipitur.

Anno 1477.

Pestis in hac urbe grassata est.

---

[1] Scotiſten oder Realiſten heißen die Anhänger des Duns Scotus; im Gegenſatz zu den Schülern des Thomas von Aquin, den Nominaliſten. Letztere hatten ſich an der Univerſität ausſchließlich behauptet, bis im Jahre 1484 durch den Erzherzog die Weiſung erging, auch die Realiſten zuzulaſſen. Bei dem Widerſtreben der Univerſität vergingen drei Jahre, bis der aus Tübingen berufene Magiſter Northofer den Realismus in Gang brachte. Jetzt wurden in der philoſophiſchen Facultät die betreffenden Disciplinen doppelt gelehrt, auch gab es neben der Burſe der Nominaliſten eine der Realiſten. Schreiber (Geſchichte der Univerſität I, 45 und 60) theilt die Namen der Lehrer mit und die ihnen (1. September 1494) zugewieſenen Lehrfächer der beiden Schulen: 12 Realiſten und 11 Nominaliſten. Im Jahre 1502 wurde der Magiſter Johannes Brisgoicus aus Paris berufen, welcher ein Anhänger der mehr zu Gunſten des Nominalismus neigenden Richtung des Wilhelm von Occam (Doctor invincibilis) war. Die beiden Parteien nannten ſich fortan Neoteriker und Realiſten; ihre Namen und Fächer bei Schreiber a. a. O. S. 62. 63 (vom 1. September 1497).

[2] Ueber die Stellung der Dominikaner zur Univerſität vgl. Poinſignon im Diöc.-Archiv XVI, 21 ff. 29. Eine Reihe Mitglieder bekleideten Lehrkanzeln der Hochſchule, S. 22 ff.

Digitized by Google

Anno 1477.

Cum Indulgentiae plenariae instar Iubilaei concederentur, Magistratus oppidi rogavit, ut Academicus Senatus quosdam Doctores Theologos destinaret ad audiendas Confessiones, ne quid erroris ab aliis forte admitteretur.

Anno 1480.

Rursum pestis hic grassata est.

Anno 1492.

Iterum pestis grassata est, ac deinceps saepius, et quandoque duravit per annum integrum.

Anno 1494.

Post crebras vexationes turbationesque a Magistratu huius oppidi perpessas, et propter Calceolarios huius civitatis Studentium persecutores Senatus Academicus aliquoties deliberavit de Academia alio transferenda, et pro translatione sua in alium locum Caesareae Majestati supplicavit, sed hanc translationem prohibuit Maximilianus primus.

Anno 1500.

Amissa est Parochia Ellwangen, quae Vniversitati debuerat incorporari.

Anno 1501.

Iterum hic pestis grassata est.

Anno 1502.

Missus fuit Magister Ioannes Cesar Parisios, qui inde adduceret Magistrum unum in artibus et alterum Theologum, qui fuit Ioannes Brisgoicus. Vocati sunt quoque aliquoties ab Academico Senatu Iure Consulti Professores ex Parisiensi Academia.

Anno 1509.

Gaudentius a Blumeck Presbyter D. Doctorem Georgium Northofer Theologiae Professorem prope aedes ipsius graviter vulnerat et occidit.

Hoc anno in Actis Vniversitatis Notarius assumptus fuisse legitur.

Digitized by Google

Anno 1511.

Serenissimus Princeps Ferdinandus Processioni Corporis Christi interfuit. Venere quoque hoc anno literae a Cardinalibus Vniversale Consilium ad Civitatem Pisanam indicentibus, quibus vocarunt quosdam ex Academicis Doctoribus ad illud.

Anno 1512.

Sceptrum Rectoratus Academici paratur 53 flor. Literae ultro citroque missae sunt in causa injuriarum inter Academiam et Ioannem Eckium Doctorem Theologum, qui de non data lectione post tantum studium et laborem expostulavit.

Anno 1516.

Patres Franciscani Conventuales compelluntur Monasterium in hac urbe egredi, atque hinc abire [1].

Anno 1517.

In causis criminalibus delinquentes mittendi sunt ad Episcopum Constantiensem, Clerici an Laici sint, et a quocunque Magistratu capiantur. Ita Concordata anno 1517.

Anno 1519.

Rursum hic coepit grassari pestis.

Anno 1520.

Ius Municipale huius urbis conditum est et confirmatum a Carolo V. Imperatore.

Anno 1521.

Allatum est mandatum Imperatoris contra Martinum Lutherum. Act. part. II. pag. 382.

Libri Haeretici prohibentur publico mandato Academico. Act. part. II. pag. 385.

Omnes eiusmodi libri afferuntur ad Senatum Academicum. Ibid. pag. 383.

---

[1] Die Conventualen, unter den Franziskanern die Partei des Elias von Offaria; diese huldigten einer mildern Praxis und dem Güterbesitz. Ihre Gegner, welche strenge an der Regel des Ordensstifters Franciscus festhielten, nannten sich seit dem Concil von Constanz Observanten; sie trugen die braune Kutte, die Conventualen einen schwarzen Habit. — Ueber die in obiger Notiz angedeutete Entfernung der Conventualen aus Freiburg s. Hansjakob, St. Martin, S. 25 ff.

Digitized by Google

Anno 1524.

Advenere literae Apostolicae de concessa tertia parte omnium fructuum ex Beneficiis Ecclesiasticis unico anno Serenissimo Principi Ferdinando propter Bellum contra Turcas.

Editum est hic scriptum breve de quibusdam erroribus Lutheri eiusque consortium adiecta refutatione una cum consilio de instituenda reformatione.

Episcopus Constantiensis misit Facultati Theologicae articulos Zwinglii examinandos; unde D. Doctor Georgius Wägelin Achensis Theologus Professor scripsit contra Lutheri et Zwinglii haereses.

Magistratus Civicus magno Zelo contra suspectos de haeresi se opponit; posterioribus tamen temporibus aliquot ex praecipuis in Senatu suspecti de Haeresi inventi sunt.

Anno 1525.

In bello rustico Academia colligit omnes Studentes bellaces, qui iuvent Civicos in excubiis. At Magistratus oppidi tacite, inconsultis Academicis, iurant rusticis, qui iubent, ne deinceps dentur decimae. Vnde Villingenses audita defectione Friburgensium ad factionem rusticorum prohibent Academiae decimas.

Serenissimus Ferdinandus mandatum mittit ad omnes status, ut curent decimas et census dari Academiae.

Anno 1526.

Rursum grassata est pestis in urbe.

Anno 1527.

Officio Ecclesiastis unitum fuit beneficium, cuius Ius Patronatus spectabat ad Academiam, Praefectos Fabricae et Consulem. Ab hoc tempore Ecclesiastes semper erat Professor Theologus; de cuius Investitura Episcopali vide Act. part. VII. pag. 566.

Anno 1529.

Capitulum Cathedrale, cum Basilea a fide Romana defecisset, ea relicta hic petiit recipi, cum quibus inde sese huc recepit etiam D. Erasmus Roterodamus.

Henricus Glareanus assumitur, quem admonet Senatus, ut in arguendis haereticis paulo moderatior sit in lectione publica.

Anno 1530.

Venit mandatum rursus novum de tollendis libris haereticis.

Farrago haereticorum dogmatum Lutheri ex eius et Melanchtonis libris congesta et ad Regiam Majestatem sunt missa.

Pestis iterum grassata est in hac urbe.

Anno 1531.

Cum hic celebraretur capitulum Provinciale P. D. Franciscanorum Minorum, Senatus Academicus donavit eis 6 florenos.

Anno 1533.

Erasmus Roterodamus nomen dedit Academiae. Rogatus ab Academico Senatu, ut res Academiae sibi habeat commendatas tanquam Consiliarius eius, annuit. Sed hinc anno 1536 rursum Basileam profectus, ibique paulo post mortuus, tum famae ac honori tum animae suae saluti plurimum nocuit, et spiritum, quem in corde gerebat, infelix prodidit. Ita Lorichius. Abiens reliquit Academiae lagenulam argenteam.

Anno 1535.

Rursus pestis in urbe fuit.

Anno 1536.

Mandatum Caesaris missum est adversus eos qui militaverunt Regi Franciae.

Anno 1539.

Concordatum fuit, ut quatuor Primores urbis aut alii Senatores praeeant, quos continuo sequetur Academica Processio praeeuntibus Pedellis cum utroque sceptro. Ministri publici Civitatis ibunt ad latera suorum Dominorum.

Anno 1540.

Hoc anno pestis multos absumpsit.

Anno 1544.

Venerunt literae ab Serenissimo Rege Ferdinando, ut Theologiae Professores de articulis controversis aliqua responderent. Addidit quoque alia adhuc mandata contra haereticos, et iterum alia de tollendis libris haereticis.

Anno 1549.

Tametsi Fundator suae potestati in Academiam art. 2. privilegiorum pro se et omnibus suis Successoribus in totum renun-

Digitized by Google

tiaverit, solam sibi defensionem eiusdem reservans, eamque omnibus suis Successoribus serio commendans. Tamen Successores nonnulla quandoque attentarunt contra Privilegia; quibus Senatus Academicus se semper moderate opposuit. Sic Principi petenti exemplum Privilegiorum Academicorum datur. Act. part. I. p. 58. Sic Academia visitationes nunquam admisit sine protestatione indebiti, quodque solum ob Principis honorem eas admiserit. Facta autem est prima visitatio hoc anno.

Mittuntur a Regia Maiestate Ferdinando Primo Commissarii, ut Academiam visitent ac iuvent. Petunt copias literarum Fundationis, Privilegiorum, Censuum, Rationum dati et accepti, Statutorum Academiae et singularum facultatum.

Academicus Senatus praemissa consueta protestatione visitationem admittit, et gravamina sua exponit. Inter quae erat

Primum de Professorum paucitate et Salariorum tenuitate,

Sextum de instauratione Bursae et aliorum Collegiorum.

Datur eis quoque Indiculus proventuum et sumptuum annuorum Academiae pro isto tempore.

Anno 1550.

Mittuntur alii Commissarii, qui ex 10 articulis priore anno propositis tres solum deliberandos proponunt: 1º de auctione Salariorum; 2º de aedificatione Bursae aliorumque Collegiorum; 3º de permutatione Parochiarum Sueviae; qui postremus articulus displicuit Academiae.

Anno 1551.

Rursum pestis grassari coepit in urbe.

Anno 1557.

Mittuntur alii Commissarii, qui de duobus prioribus articulis anno 1550 commemoratis tractant cum Senatu Academico; item de alio, nempe de violatis Privilegiis Academicis.

Anno 1558.

Exhibet Academia Commissariis redeuntibus sua gravamina, quae iam in prima visitatione exhibuerat.

Anno 1559.

Ferdinandus primus Imperator literas dedit ad Episcopum Constantiensem, ut donet Academiae primos fructus Parochiarum eidem incorporatarum.

Empta est domus Francisci Beri, quae nunc est Senatoria Academiae, florenis 2800. Deinde domus Domini a Cönriz praecedenti contigua. Utraque haec domus multis magnisque impensis accomodata est usibus Academicis, fuitque perfecta anno 1582. Antea Collegium Academicum steterat ruinosum, ubi modo est Collegium S. Theobaldi.

Anno 1560.

Pius quartus Pontifex scripsit ad Senatum Academicum pro celebranda processione et orationibus publicis ad impetrandam divinam gratiam pro felici regimine Pontificatus.

Missa quoque est eiusdem Bulla per Nuntium Apostolicum tempore Concilii Tridentini, ut Academia monita mittat aliquos ad idem Concilium.

Anno 1561.

Idem Pontifex Pius quartus misit Bullam ad Vniversitatem, ut consentiat in erectionem Studii Generalis ab Ordine Praedicatorum in Adelhausen[1]. Act. part. V. pag. 725.

Anno 1562.

Academicus Senatus petenti R. D. Doctori Ioachimo Zasio Ecclesiae Basileensis Canonico testimoniales literas dedit de Patre eius Vdalrico Zasio, celebri hic Iuris Consulto et Professore magnoque Erasmi quondam amico, quod semper Catholice vixerit, et quatuor praecipuis anni festis communicaverit, et ante mortem confessus sit, et communicaverit. Mortuus erat hic anno 1536.

Eodem anno fulmen laesit turrem summae Ecclesiae, unde Praefecti Fabricae supplicarunt Academiae, ut aliquid contribuat ad restaurationem turris.

23. Dec. cum in Urbem veniret Ferdinandus Caesar, Clerus ipsi processit obviam, quem etiam allocutus est Wilhelmus Böcklin Praepositus Magdeburgensis[2].

---

[1] Das Generalſtudium der Dominikaner iſt zum erſtenmal erwähnt im Jahre 1517; es war dieſes die theologiſche Lehranſtalt für die Candidaten des Ordens, wie ſolche auch andere Klöſter hatten. Nach einer Angabe der Gebweiler Chronik ſcheint die Anſtalt in Freiburg eine Zeitlang eingegangen und im Jahre 1543 wieder eröffnet worden zu ſein; etwas Aehnliches iſt durch obige Notiz kundgegeben. Später heißt die Anſtalt „Seminar der oberdeutſchen Congregation". Poinſignon a. a. O. S. 21. 26. — Schon Albert der Große ſoll in dem Dominikanerkloſter zu Freiburg gelehrt haben, und zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde noch ſein Lehrſtuhl gezeigt. S. Kreutter, Geſchichte der vorderöſterr. Staaten. St. Blaſien 1790. I, S. 627.

[2] Ueber dieſen Beſuch des Kaiſers Ferdinand I. ſ. Hansjakob a. a. O. S. 44.

Digitized by Google

Anno 1564.

Pestis saevius quam unquam grassata est, unde Professores quidam migrarunt in oppidum Mengen ad Danubium.

Anno 1565.

Tristissimus nuntius allatus est de morte Ferdinandi primi Imperatoris Principis nostri.

Anno 1575.

Serenissimus Archidux ac Princeps noster Ferdinandus mandavit, ut unaquaeque Facultas pro horum temporum variis necessitatibus sui studii reformandi et quodam aptiori modo tradendi formulam in certa quaedam capita conscriptam exhiberet. Fecit id quaevis facultas, extantque scripta de modo legendi in Facultate Philosophica, Iuridica et Medica in Academia. D. 11. Modus autem legendi in Theologia videri potest ad initium huius libri[1]. Fuit postmodum modus legendi in singulis Facultatibus a Principe propositus.

In huius anni visitatione quoque a 4 Commissariis actum est de multis aliis articulis antiquis et novis.

Anno 1576.

Saeviente rursus peste Professores concesserunt per tempus in Cellam Ratholdi.

Anno 1577.

Serenissimus Princeps post visitationem peractam anni 1575 resolutionem misit Academiae Privilegiis repugnantem in multis articulis. Senatus igitur supplicando id deprecatus est; in qua supplicatione agitur de variis articulis, quos inter est:

Primo de Iure assumendi novos Professores, quod Soli Academiae competat.

Secundo de modo legendi in singulis Facultatibus, quem, ubi in visitatione fuit propositus, Princeps probavit.

Tertio de facienda professione fidei a Professoribus singulis.

Quarto de novo Theologo et Mathematico assumendis.

Quinto de contributione Episcoporum Basileensis et Argentinensis, aliorumque Praelatorum procuranda in Subsidium Academiae.

Sexto de administratione Academiae in genere, quam Princeps probat.

[1] Siehe oben S. 11 ff.

Digitized by Google

Septimo de electione Quaternariorum.

Octavo de damnis ob primos fructus dandos.

Nono de auctione Salariorum Professorum, cui Regimen Ensishemianum interesse voluit, sed Senatus Academicus vehementer renuit.

Scripsit Serenissimus Princeps noster ad Academiam, an hic possit commode institui Collegium Patrum Societatis IESV et ad has Senatus Academicus responsum dedit, quod extat in Academia D. 12.

Hoc quoque anno literae venerunt a Regimine Ensishemiano ex mandato Principis de tollendis libris haereticis.

Anno 1578.

Facultas quaevis sua decreta de modo legendi a Principe approbata promulgat.

Anno 1579.

Literas dedit Serenissimus Princeps, quibus promittit omnem gratiam et defensionem Academiae, certamque solutionem censuum debitorum.

Alias literas dedit Serenissimus Princeps, quibus mandat, ne Academicus Senatus census novos emat ipso inconsulto; ad quas ob pericula et hactenus inauditam novitatem nihil responsum est, neque a Principe quicquam hac in re est attentatum.

Anno 1583.

Allatum est mandatum Episcopi Constantiensis de observando novo seu correcto Calendario.

Anno 1584.

Grassante rursus peste concesserunt quidam Professores Villingam ad aliquod tempus.

Anno 1586.

Scripsit Episcopus Herbipolensis literas, quibus petit copias Statutorum Academiae huius pro nuperrime erecta Academia sua Herbipolensi.

Anno 1589.

De communibus processionibus concordatum est, ut Rector et Illustres personae omnes ordine praecederent; quos deinde sequantur coeteri Academici cum consulibus et Senatoribus huius oppidi, ita ut Academici semper occupent latus dextrum.

Digitized by Google

Anno 1591.

Illustrissimus ac Reverendissimus Cardinalis et Episcopus Constantiensis petivit duos ex Professoribus Theologis, qui iuvarent opus visitationis Cleri et Ecclesiarum per Brisgoiam. Factum est.

Anno 1593.

Vxor D. Doctoris Georgii Bidermann Academici Subditi uno partu genuit duos filios et filiam; ob cuius rei novitatem Academicus Senatus donavit aureos Rhenenses octo in auro.

Anno 1595.

Pestis saevissime per urbem grassata est; unde Professores cum Discipulis per aliquot Menses Villingam migrarunt, ibique habuerunt scholas et exercitia sua scholastica.

Post reditum ex fuga pestis facta est renovatio Studiorum. Cum enim Senatus Academicus per aliquot annos observasset, non omnes Professores eam in lectionibus ac disputationibus adhibere diligentiam, quam et Academica et singularum Facultatum statuta praescriberent, voluit, ut Decanus cuiusque Facultatis Academico Senatui declarationem scripto exhiberet super sequentes articulos [1].

Articuli.

1. An numerus Professorum in singulis Facultatibus secundum statuta earundem, et Academiae necessitatem completus sit.

2. An in singulis Facultatibus consuetum curriculum certis ac definitis temporibus ex libris in cuiusque Facultatis statutis praescriptis absolvatur, et qui sint libri isti.

3. An Professores singuli in absolvendo suo curriculo officium debitum fecerint, hoc est, an materias seu libros suos debita cum diligentia absolverint.

Ad quos articulos quaevis Facultas Senatui Academico scriptum responsum de ratione studiorum suorum exhibuit.

Anno 1599.

Cum Senatus Academicus intellexisset, decreta de studiorum reformatione ante annos quatuor facta ab aliquibus negligentius observari, die S. Galli congregavit omnes Professores, eademque decreta iis denuo proposuit ac inculcavit, omnibusque et singulis,

[1] Vgl. hierzu oben S. 24 ff.

Digitized by Google

qua par est, severitate mandavit, ut secundum ea praelectiones suas quotidianas faciant, et omnis generis disputationes, repetitiones aliaque literaria exercitia frequentent. Haec decreta vide supra[1].

Sunt praeterea quaedam documenta apud Vniversitatem, quae ad istud aut prius saeculum pertinere videntur. Sic:

Adest privilegium, quod Clerici possint audire lectiones utriusque Iuris, et gradum Doctoris in utroque assumere.

Scripta varia in Caps. C. de Iudice Controversiarum in Criminalibus, qui est Episcopus Constantiensis.

Scripta de Praeposituris Oelemberg et Sölden et de contributione 4000 β ad aedificationem Bursae. D. 16.

Scripta de contributione Praelatorum Alsatiae, Brisgoiae et Sueviae. D. 15.

Literae variae veteres et novae Principum nostrorum de erigenda Ecclesia Collegiata in Summo templo B. V. L. 8.

Citatio, ne PP. Franciscani Sacramenta administrent tempore Paschali. L. 10.

Habuit Academia multa et varia pocula maiora et minora, quae autem anno 1633 maiori ex parte data sunt Curialibus Praefectis huius urbis pro redimenda pensione Sueco urbem hanc occupanti solvendam; reliqua pars fuit distributa inter Professores in solutionem Salariorum. Inter quae haud dubie etiam fuerunt vasa argentea et pocula Facultatis Artium, quae a tempore Introductionis Patrum Societatis in custodia Vniversitatis manserunt.

Census annuos, quos habet Academia, emit paulatim ex proventibus Parochiarum Sueviae. Ex iisdem quoque Collegia ac domos sibi comissas extruxit.

Anno 1600.

Supplicarunt Patres Capucini pro donatione ad aedificationem Monasterii sui, deditque Vniversitas 160 β seu 100 libras.

Anno 1601.

Computati sunt sumptus ad aedificationem domus Parochialis facti. Adest regestum L. 19.

Anno 1604.

Serenissimus Archidux Maximilianus iussit sibi mitti modum ac rationem in omnibus et singulis Facultatibus Academiae huius

[1] Vgl. oben S. 27 ff.

Digitized by Google

docendi, et disputandi etc., quae etiam a quavis Facultate ad Principem missa est et ab eodem approbata[1].

Anno 1610.

Mense Novembri Academici ob ingruentem rursus pestiferam luem migrarunt Villingam.

Anno 1611.

Mense Iunio, ubi pestis remisit, redierunt Friburgum.

Eodem anno R. D. Iodocus Lorichius per 30 annos hic Theologiae Professor, cum 16° Martii testamentum fecisset, nunc Monachus Carthusianus Professionem emisit.

Serenissimus Archidux Leopoldus 27° Aprilis hanc (urbem) transiens pernoctavit, et in Alsatiam Benfeldam perrexit.

(Dieſe Excerpta ſind dem oben S. 6 näher beſchriebenen Codex der Novae Constitutiones entnommen.)

Uebergang an Baden.

(Aus dem theologiſchen Facultätsbuch. Eintrag von dem zeitigen Decan Wanker.)

1805. 31. Decembris.

Consistorium ordinarium et oeconomicum. Cum rumor magis magisque invaluit, Brisgaudiam Ortenaviamque ditionibus Baadensibus adjiciendam fore, cumque eo in casu facile praevisu sit, duas Universitates, Friburgensem et Heidelbergensem in unam conjunctum iri, constituere Patres: nostrae academiae statum, tum literarium, tum oeconomicum et personalem una cum fundationum conditione eum in finem esse exarandum, ut statim, si rumor in effectum transit, Electori Baadensi offerri indeque probari possit, academiae nostrae translationem rem esse multis titulis dissuadendam.

1806. 8. Januar.

Consistorium plenissimum, cui ansam dederunt nuncia certa, quod in pace Posonii inita Brisgoviae Ortenaviaeque dominium Electori Baadensi quoad partem maximam adjudicata(um?) fuerit. Deliberavimus, quomodo praesenti rerum conditione Universitatis emolumento modo optimo provideatur. Conclusum est, legatum Baadensem, si proxime Friburgum venerit, Brisgoviaeque posses-

[1] Vgl. oben S. 30.

sionem adierit, per d. Prorectorem et quatuor decanos esse salutandum, statimque professores nonnullos ad ipsum Electorem in urbem Carlsruhe deputandos, ut academiam Serenissimi favoribus commendent, ipsumque ratione Universitatis statum, eo quo supra dictum est, modo informent. Deputandos autem duximus cum d. Prorectore clariss. d. Ecker chirurgiae et clariss. d. Jacobi aesthetices professorem.

1806. 15. Januar.

Hodie hora tertia Friburgum venit L. B. de Drais, supremi judicii praeses, constitutus commissarius, qui Electoris Baadensis nomine Brisgoviae possessionem adeat. Comitabatur eum concommissarius d. Baumgartner, consiliarius aulicus Rastadii. Deputati sunt ex magistratu qui eos ante portam s. Christophori perhonorifice exciperent, praeter magistratus Friburg. et Brisgoviae statuum membra commissarios salutavit d. Prorector cum quatuor decanis, benignissimeque habiti sunt.

1806. 26. Januar.

Universitatis legati Carlsruhe redierunt (16. Januar. iter ingressi erant); futurae academiae nostrae sortis incerti.

1806. 30. Januar.

Decretum, quod Elector Baadensis Brisgoviam suae ditioni subjecerit ubique, hinc etiam Universitatis valvis affixum fuit.

Consistorium plenissimum ab hora secunda pomeridiana ad sextam usque. Duo maximi momenti negotia hic memoranda veniunt. Primum res a legatis nostris Carlsruhii gestas spectat, quas prolixe magnific. d. Prorector enarravit. Parum abfuit, quin senatus Baadensis academiae Friburgensis dissolutionem concluserit, eo ductus motivo, quod ambarum Universitatum, Heidelbergensis et Friburgensis, existentia ditionibus Baadensibus parum prolixis omnino non conveniat. Responderunt legati nostri, nobis reditus superesse proprios 25000 floren. quoad maximam partem ex territorio alieno fluentes, adeoque periculo certo expositos, si academia nostra tollatur; nobis esse praeclarum stipendiorum fundum, quem extincta Universitate fundatorum consanguinei vel substituta oppida pagive certo certius sibi vindicaturi sint. Nobis esse adminicula medica, chirurgica, anatomica aliaque plurima, quae absque ingenti sumtu in alium locum nec transferri

Digitized by Google

nec Heidelbergo comparari valeant; quibus accedere, urbem Friburgensem provinciamque vicinam, si priventur Universitate et copiosis, quae inde percipiunt, sese sustentandi mediis, interitui fore proximam. — Responsum fuit; spem esse, quod incolumis servetur academia Albertina, modo ea, quae allegaverint, juridice probentur. — Quibus sincere enarratis, reque maturius perpensa, concluserunt patres: unitis viribus laborandum esse, ut allegata praedicta documentis authenticis comprobentur.

1806. 24. Mai.

Convenere patres academici omnes. Praelegit d. Prorector decretum a commissario de Drais sibi communicatum, quo Elector Baadensis praeter alia motiva honestis studiosorum moribus ductus Universitatem Albertinam confirmat, compluribus additis elogiis.

1806. 25. Mai.

Hodie pentecostes festo d. Prorector cum quatuor decanis d. commissarium de Drais adierunt, gratias relaturi viro, qui de Universitatis confirmatione optime meritus est. Obtulerunt quoque deputati literas, quibus humanissimo Principi Baadensi gratos referimus animos. Vespere hora septima studiosorum agmina solenni musica salutarunt d. commissarium. D. Prorector et decani conventui personarum omnis sexus et ordinis, qui in commissarii domo congregati fuere, aderant.

Digitized by Google

Freiburger

Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst

der

Erzdiöcese Freiburg

mit Berücksichtigung der angrenzenden Diöcesen.

Dreiundzwanzigster Band.

Mit vier Abbildungen.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1893.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Freiburger Diöcesan-Archiv.

Dreiundzwanzigster Band.

Digitized by Google

Freiburger

Diöcesan-Archiv.

Organ

des kirchlich-historischen Vereins

für

Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst

der

Erzdiöcese Freiburg

mit Berücksichtigung der angrenzenden Diöcesen.

Dreiundzwanzigster Band.

Mit vier Abbildungen.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1893.
Zweigniederlassungen in Straßburg, München und St. Louis, Mo.
Wien I, Wollzeile 33: B. Herder, Verlag.

Digitized by Google

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Digitized by Google

Vorwort.

Der vorliegende XXIII. Band des Diöcesan-Archivs gelangt unter günstigen Auspicien in die Hände der Mitglieder des kirchlich-historischen Vereins: die Zahl der neuen Theilnehmer ist abermals ansehnlich vermehrt worden; der vorige Band zählte 694, der jetzt erscheinende 754; einige Herren waren besonders in dieser Angelegenheit bemüht, denselben sei hiermit der gebührende Dank ausgesprochen.

Mit dieser Vermehrung der Mitglieder ist auch die finanzielle Basis eine festere geworden, so daß der Verein in die günstige Lage sich versetzt sah, nach Abzug sämtlicher für sein Bestehen erforderlichen Kosten über kleine Ueberschüsse zu verfügen, und in einem seinen geistigen Zielen und Strebungen adäquaten Sinne zu verwenden.

Nach diesem Gesichtspunkte wurden aus dem Ueberschuß des vorigen Jahres (s. den beiliegenden Rechenschaftsbericht) 150 Stück Freiburger Münsterbau-Looſe gekauft: nicht in der Hoffnung auf etwaigen Gewinn, sondern als Beitrag zur Münster-Restauration. Es ist dieß sicher eine würdige Verwendung, welche die bescheidene Kasse unseres Vereins sich gestattet hat. Möge auch in späterer Zeit, solange der kirchlich-historische Verein und „Unserer Frauen Münster" Bau in seiner Erneuerung nebeneinander bestehen, diese Betheiligung, soweit es die Kräfte gestatten, nicht außer Acht kommen!

Gerne wurde auch der Einladung zur Betheiligung an einem zweiten, dem Vereine nahe verwandten Unternehmen Folge gegeben, nämlich beizutragen zu der auf Befehl Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. ins Leben gerufenen „Biblioteca di consultazione", welche zunächst aus den Beständen der vaticanischen Bibliothek gebildet, und bereits erfreulich angewachsen ist, zu dem Zwecke, den Besuchern der Bibliothek und des Archivs im Vatican eine stattliche Sammlung von Nachschlagewerken, wie sie wohl in dieser Vielseitigkeit nirgends existirt, zu freier Verfügung zu stellen.

Nach einem Schreiben P. Ehrles in Rom an Dr. v. Weech ist anzunehmen, daß jede Förderung, die dieser Nachschlagebibliothek

Digitized by Google

zu theil wird, geeignet erscheint, Se. Heiligkeit den Papst in seiner hochherzigen Begünstigung der geschichtlichen Forschung zu bestärken. ... Nichts dürfte wirksamer sein, um den außerordentlichen, gewissermaßen persönlichen Vergünstigungen, deren sich gegenwärtig die Forscher im Vatican zu erfreuen haben, den Charakter fester Einrichtungen auch für die spätern Pontificate zu sichern.

Oberster Grundsatz für die Auswahl der der Nachschlagebibliothek einzuverleibenden Werke ist: Aufnahme findet, was zur Erleichterung des Studiums der Handschriften des Archives und der Bibliothek dienen kann. Demnach erwünscht: Geschichte; Philologie, klassische, orientalische, romanische 2c.; der geschichtliche Theil des Civil- und Kirchenrechts, sowie der kirchlichen Wissenschaften. Ausgeschlossen: Naturwissenschaften, Mathematik, die moderne schöne Literatur, alle populären Schriften.

Die Nachschlagebibliothek füllt bis jetzt zwei Säle; im ersten vorwiegend Geschichtsliteratur, nach Ländern geordnet, die großen historischen Publicationen der Regierungen, der Akademien, historischen Vereine 2c.; der zweite Saal, nach Fächern geordnet, die historischen Hilfsdisciplinen: Lexika, Paläographie, Diplomatik, Genealogie, Heraldik, Chronologie, Inschriftensammlungen, Bibliographie, Bibliothekskataloge, Archivinventare, Sprachen; Geschichte des päpstlichen Hofes, der Orden, der Universitäten, der Klöster, der Concilien, der Heiligen; Liturgie, Bibel, Kirchenväter 2c. [1]

Einer solchen wissenschaftlichen, vorab historische Zwecke im Auge habenden Sammlung gegenüber war es auch für den kirchlich-historischen Verein der Erzdiöcese Freiburg eine Ehrenpflicht, das ihm Mögliche, wenn auch bescheiden Zugemessene zum Ausbau des verdienstlichen Instituts beizutragen. Und so wurde unter dem 16. April 1892 die ganze Anzahl der bis zur Zeit der Absendung erschienenen zweiundzwanzig Bände des Diöcesan-Archivs in solidem Bibliothekseinband an die Direction der Vaticanischen Bibliothek übermittelt und hierfür von dem Präfecten der Vaticanischen Bibliothek, P. Bollig, sowie von dem Bibliothekar, P. Ehrle, unter dem 19. und 26. April 1892 in der freundlichsten und herzlichsten Weise gedankt.

Freiburg, 10. März 1893.

Dr. König.

---

[1] Vergl. die Mittheilung von Dr. v. Weech, in der Münchener „Allgem. Zeitung", Beilage vom 7. Juni 1892. — Hartwig, Centralblatt für Bibliothekwesen, 1891, Nr. 10 u. 11, Bericht von P. Ehrle.

Digitized by Google

Rechenschaftsbericht

über den XXII. Band des Diöcesan-Archivs.

Einnahmen:

Mitgliedsbeiträge und Eintrittsgelder	*M.*	2122.—
Geschenk der Fürstl. Löwensteinschen Hauptkasse zu Wertheim a. M. pro 1892	„	42.86
Während des Jahres verkaufte Bände früherer Jahrgänge	„	88.—
Zwei Freiburger Münsterbau-Lotterie-Gewinne à *M.* 20 .	„	40.—
Summa	*M.*	2292.86

Ausgaben:

Herstellungskosten und Versendung des XXII. Bandes .	*M.*	1807.15
Honorare an die Herren Mitarbeiter	„	534.52
Diverse Ausgaben	„	31.70
Geschenk eines Exemplares sämtlicher 22 Bände (gebunden) an die Nachschlage-Bibliothek in Rom	„	53.80
Jährl. Beitrag an das Germanische Museum in Nürnberg	„	10.—
Ankauf von 150 Stück Freiburger Münsterbau-Lose . .	„	450.—
Summa	*M.*	2887.17

Zusammenstellung:

Ausgaben	*M.*	2887.17
Einnahmen	„	2292.86
Mehrausgaben	*M.*	594.31

Vermögensstand am 1. Juli 1891 .	*M.*	2127.65
Ab obige Mehrausgaben	„	594.31
Vermögensstand am 1. Juli 1892 .	*M.*	1533.34

Digitiz

Verzeichniß

der Mitglieder im Jahre 1892—1893.

Protectoren.

Se. Excellenz der hochwürdigste Erzbischof Dr. Johannes Christian Roos zu Freiburg.

Se. Durchlaucht der Fürst Karl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Se. Durchlaucht der Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

Ehrenmitglied.

Der hochwürdigste Herr
Dr. Karl Joseph v. Hefele, Bischof von Rottenburg.

Comité-Mitglieder.

Herr Dr. F. L. Baumann, k. k. Archivrath in Donaueschingen.
„ R. Behrle, Msgr., Domkapitular in Freiburg.
„ Dr. H. Ehrensberger, Professor am Gymnasium in Tauberbischofsheim.
„ Dr. Al. Kaufmann, fürstl. Archivar in Wertheim.
„ Dr. J. König, Professor an der Universität, erzb. Geistl. Rath in Freiburg.
„ K. Reinfried, Pfarrer in Moos.
„ Dr. H. Rolfus, Pfarrer, erzb. Geistl. Rath in Bühl bei Offenburg.
„ E. Schnell, fürstl. Archivar a. D. in Sigmaringen.

Digitized by Google

Ordentliche Mitglieder.

Herr L. Albert, Stadtpfarrer in Ettlingen.
„ A. Albicker, Pfarrer in St. Märgen.
„ J. B. Albrecht, Pfarrverweser in Zell i. W.
„ Alph. Allgaier, Pfarrer in Todtmoos.
„ G. Amann, Pfarrer in Ballrechten.
„ J. Amann, Pfarrer in Oberhausen (Endingen).
„ Ad. Anna, Pfarrer in Fischbach (Triberg).
„ O. Anselm, Pfarrer in Schutterwald.
„ W. Anselm, Pfarrer in Bamlach.
„ E. Armbruster, Ober-Amtsrichter in Freiburg.
„ W. Baden, Pfarrer in Zimmern.
„ R. Bader, Pfarrer in Zeuthern.
„ Lor. Bächle, Vicar in Gengenbach.
„ G. Balzer, Pfarrer in Nordrach.
„ H. v. Bank, Pfarrer in Herdwangen.
„ J. A. Barth, Pfarrer in Oberlauda.
„ B. Bartholme, Stadtpfarrer in Schwetzingen.
„ Hch. Baudouin, Pfarrer in Allmannsdorf.
„ Beneb. Bauer, Pfarrer in Lichtenthal.
„ C. Bauer, Pfarrer in Reichenbach.
„ K. J. Bauer, Präfect im Knabenseminar zu Freiburg.
„ Fr. Baumann, Pfarrer in Bodman.
„ W. Baumann, Pfarrer in Kupprichhausen.
„ W. Baumann, Pfarrer in Orsingen.
„ Fl. Baumgärtner, Pfarrer in Schönenbach.
„ A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert.
„ P. J. B. Baur im Kapuzinerkloster zu Brixen (Tirol).
„ P. Baur, Pfarrer in Oberschwörstadt.
„ S. Beck, Pfarrer in Mühlenbach.
„ J. Beierstettel, Pfarrer in Wolterdingen.
„ J. Benz, Decan und Stadtpfarrer in Karlsruhe.
„ Dr. J. Berberich, Geistl. Lehrer in Tauberbischofsheim.
„ M. Berger, Stadtpfarrer in Heitersheim.
„ W. Berger, Pfarrer in Prinzbach bei Lahr.
„ W. Beuchert, Pfarrer in Rothweil.
„ F. Beutter, Dompräbendar in Freiburg.
„ K. Beyerle, Anwalt in Konstanz.
„ P. Beyerle, Pfarrer in Zuzenhausen.
Bibliothek des Hospizes Anima in Rom.
„ „ Klosters zum heiligen Grab in Baden.
„ „ Kapitels Biberach (Württemberg).
„ der Heiligenpflege Billafingen (Hohenzollern).
„ des Kapitels Bischofsheim.
„ „ Kapitels Breisach.
„ der höhern Bürgerschule in Bruchsal.
„ des Kapitels Bruchsal in Heidelsheim.
„ „ Kapitels Buchen.
„ „ Campo Santo in Rom.
„ „ Gymnasiums in Constanz.
„ „ Kapitels Constanz in Allensbach.
„ „ Lehrinstituts Zoffingen in Constanz.
„ der Nachschlagebibliothek (Bibl. di consultazione) in Rom.
„ des Beneb.-Stiftes Einsiedeln.
„ „ Beneb.-Stiftes Engelberg.
„ „ Kapitels Engen in Mauenheim.
„ „ Kapitels Ettlingen.
„ „ städtischen Archivs in Freiburg.
„ „ Kapitels Geisingen.
„ „ Kapitels Gmünd (Württemberg).

Digitized by Google

Bibliothek des Kapitels Haigerloch.
„ „ Kapitels Hechingen in Grosselfingen.
„ „ Kapitels Hegau in Gottmadingen.
„ „ Kapitels Heidelberg.
„ der Verbindung Hercynia in Freiburg.
„ des Kapitels Horb in Altheim (Württemberg).
Großh. Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe (2 Exempl.).
Bibliothek des Großh. General-Landes-Archivs in Karlsruhe.
„ „ kath. Oberstiftungsraths in Karlsruhe.
„ „ Kapitels Lahr.
„ „ Kapitels Lauda in Grünsfeld.
„ „ Kapitels St. Leon.
„ „ Klosters Lichtenthal.
„ „ Kapitels Linzgau in Salem.
„ „ Kapitels Mergentheim.
„ „ Kapitels Meßkirch.
„ „ Kapitels Mühlhausen in Neuhausen, A. Pforzheim.
„ „ Kapitels Neuenburg.
„ „ Kapitels Oberndorf (Württemberg).
„ „ Gymnasiums in Offenburg.
„ „ Kapitels Offenburg.
„ „ Lehrinstituts Offenburg.
„ „ Kapitels Ottersweier in Bimbuch.
„ „ Kapitels Philippsburg in Oberhausen.
„ „ Gr. Gymnasiums in Rastatt.
„ „ Kapitels Ravensburg (Württemberg).
„ „ Kapitels Riedlingen (Württemberg).
„ der Bisthumspflege in Rottenburg.
„ des Kapitels Rottweil (Württemberg).
„ „ Kapitels Schömberg in Schömberg (Württemberg).
„ der fürstl. Hofbibliothek in Sigmaringen.
„ „ Beneb.-Stiftes zu St. Bonifaz in München.
„ „ erzb. Seminars in St. Peter.
„ des Kapitels Spaichingen (Württemberg).
„ „ Domkapitels Speier.
„ „ Kapitels Stockach in Bodman.
„ der Universität Straßburg.
„ des Kapitels Stühlingen.
„ „ Gymnasiums in Tauberbischofsheim.
„ „ Kantons Thurgau (in Frauenfeld).
„ „ Kapitels Triberg.
„ „ Wilhelmstiftes in Tübingen.
„ der Leop.-Soph.-Stiftung in Ueberlingen.
„ des Kapitels Ulm in Söflingen (Württemberg).
„ „ Kapitels Veringen in Trochtelfingen.
„ „ Kapitels Villingen in Löffingen.
„ „ Lehrinstituts St. Ursula in Villingen.
„ „ Kapitels Waldsee in Ziegelbach (Württemberg).
„ „ Kapitels Wiblingen bei Ulm (Württemberg).
„ „ fürstl. Archivs zu Wolfegg, O.-A. Waldsee (Württemberg).
„ „ Kapitels Wurmlingen (Württemberg).
Herr Leo Bigott, Pfarrer in Buchholz.
„ J. Birk, Pfarrer in Oensbach.
„ A. Birkenmayer, Landgerichtsrath in Waldshut.
„ M. Birkler, Decan und Pfarrer in Obermarchthal, O.-A. Ehingen (Wrtbg.).
„ J. Blank, Pfarrrector in Weingarten.
„ J. Blattmann, Pfarrverweser in Wehr.
„ Joseph Blattmann, Vicar in Schliengen.
„ A. Boch, Pfarrer in Dörlesberg.
„ A. Bock, Pfarrer in Salem.
„ Freiherr J. Fr. v. Bodman zu Bodman.

Digitized by Google

Herr M. Bölle, Pfarrer in Petersthal.
„ Joſ. Bollian, Pfarrer in Emmingen ab Egg.
„ J. Bopp, Vicar in Walldürn.
„ Chr. Boſch, Pfarrer in Windſchläg.
„ P. Boſch, Vicar in Weilersbach.
„ W. Boſch, Pfarrverweſer in Untermettingen.
„ B. Both, Profeſſor am Gymnaſium in Heidelberg.
„ Wilh. Both, Pfarrverweſer in Merzhauſen.
„ J. Braig, Vicar in Donaueſchingen.
„ C. Brandhuber, Pfarrverweſer in Pforzheim.
„ G. Braun, Pfarrer in Liggeringen.
„ J. Braun, Pfarrer in Eiſenthal.
„ A. Brengartner, Pfarrer in Eichſel.
„ A. Brettle, Pfarrer in Glotterthal.
„ C. Brettle, Pfarrcurat in Karlsruhe.
„ A. Breunig, Profeſſor und Rector in Raſtatt.
„ H. Breunig, Profeſſor in Raſtatt.
„ F. Brommer, Pfarrer in Sasbachwalden.
„ Ad. Bruder, Vicar in Lörrach.
„ G. Brugier, Geiſtlicher Rath und Münſterpfarrer in Konſtanz.
„ Heinr. Brunner, Vicar in Pforzheim.
„ J. Brunner, Pfarrer in Iffezheim.
„ J. Buck, Stadtpfarrer in Breiſach.
„ Dr. A. Bühler, Profeſſor an der Univerſität Zürich.
„ S. Bürgenmaier, Pfarrer in Berghaupten.
„ Fr. Bürk, Cooperator an St. Martin in Freiburg.
„ X. Buhl, Pfarrer in Kappel, O.-A. Ravensburg (Württemberg).
„ Guſt. Bund, Beneficiat in Heidelberg.
„ K. Bunkofer, Pfarrer in Vimbuch.
„ W. Bunkofer, Profeſſor am Gymnaſium in Wertheim.
„ J. Burbach, Pfarrer in Unterwittighauſen.
„ M. Burger, Pfarrer in Göggingen.
„ Th. Burger, Stadtpfarrer in Gengenbach.
„ A. Burghard, Vicar in Walldürn.
„ Dr. X. Burkhart, Pfarrer in Ottersweier.
„ Ph. Butz, Stadtpfarrer in Freudenberg.
„ A. Chriſtophel, Pfarrer in Ballenberg.
„ J. Chriſtophel, Pfarrer in Oſterburken.
„ B. Dahl, Pfarrer in Neibsheim.
„ E. Damal, Pfarrer in Steinach.
„ D. Danner, Stadtpfarrer von Säckingen, z. Z. Pfarrverweſer in Neuenburg.
„ S. Dauß, Beneficiat in Weinheim.
„ A. Degen, Pfarrer in Gutenſtein.
„ L. Degen, Stadtpfarrer ad b. Virgin. in Bruchſal.
„ F. Deubel, Pfarrer in Bubenbach.
„ J. Dieterle, Pfarrer in Dogern.
„ J. Dietmaier, Stadtpfarrer in Hilsbach.
„ A. Dietrich, Pfarrer in Niederrimſingen.
„ J. Chr. Diez, Decan und Stadtpfarrer in Walldürn.
„ N. Diez, Geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Stockach.
„ D. Diſch, Pfarrer in Ottersdorf.
„ J. Döbele, Pfarrer in Görwihl.
„ K. E. Döing, Geiſtl. Lehrer in Sasbach.
„ J. G. Dold, Pfarrer in Schutterthal.
„ M. Doos, Decan und Pfarrer in Schliengen.
„ A. Dreber, Pfarrer in Binningen.
„ Dr. Th. Dreher, Geiſtl. Rath, Religionsoberlehrer am Gymnaſium in Sigmaringen.
„ A. Dreier, Pfarrer in Hugſtetten.
„ F. Dreſel, Pfarrverweſer in Haßmersheim.
„ A. Dürr, Pfarrer in Unterbalbach, A. Biſchofsheim.
„ Aug. Duffner, Vicar in Neuſtadt i. Schw.

Digitized by Google

Herr F. W. Eckert, Decan und Pfarrer in Königheim.
„ J. Eckert, Pfarrer in Wittichen.
„ A. Eckhard, Pfarrer in Niederwihl.
„ E. Eckhard, Pfarrer in Lautenbach.
„ J. Edelmann, Pfarrer in Weier bei Offenburg.
„ J. W. Egenberger, Pfarrer in Eichtersheim.
„ F. Eggmann, Pfarrer und Schulinspector in Bergatreute, O.-A. Waldsee.
„ Ed. Eglau, Pfarrer in Ottersweier.
„ M. Ehrat, Pfarrer in Siegelau.
„ A. Eicheler, Pfarrverweser in Hausach.
„ J. Einhart, Pfarrer in Roggenbeuren.
„ A. Eisele, Pfarrer in Friedenweiler.
„ E. Eisele, Pfarrer in Limbach.
„ Dr. F. Eisele, Hofrath, Professor an der Universität Freiburg.
„ F. Eisele, Vicar in Todtnau.
„ Eiselein, Professor a. D. in Konstanz.
„ F. Eisen, Stadtpfarrer in Ueberlingen.
„ L. Eisen, Pfarrer in Waltershofen.
„ Fr. Elble, Pfarrer in Bettenbrunn.
„ St. Engert, Pfarrer in Waldmühlbach.
„ J. B. Engesser, Kaplan in Neudingen.
„ F. S. Engesser, Kaplaneiverweser in Kuppenheim.
„ L. Englert, Pfarrer in Borthal.
„ J. Englert, Pfarrer in Altdorf.
„ G. Epp, Pfarrer in Poppenhausen.
„ J. G. Erbrich, ref. Pfarrer in Ulm.
„ Dr. Konr. Eubel, apost. Pönitentiar in Rom.
„ C. Falchner, Pfarrer in Neuweier.
„ E. Faulhaber, Pfarrer in Dos.
„ Stanisl. Fechter, Pfarrverweser in Stetten bei Haigerloch.
„ H. Federer, Vicar in Furtwangen.
„ B. Feederle, Pfarrer in Weilheim.
„ K. Fehrenbach, Pfarrer in Weiler bei Radolfzell.
„ K. F. Fehrenbach sen., Pfarrer in Erlach.
„ K. F. Fehrenbach jun., Pfarrer in Schapbach.
„ G. Fink, Pfarrer in Oberlauchringen.
„ R. Fink, Pfarrer in Forchheim.
„ Dr. K. Fischer, Beneficiat am Münster in Freiburg.
„ C. Flum, Pfarrer in Böhringen.
„ A. Fräßle, Decan und Pfarrer in Gurtweil.
„ A. Frank, Pfarrer in Hundheim.
„ O. v. Frank, Pfarrer in Straßberg.
„ W. Frech, Pfarrverweser in Urberg.
„ R. Freidhof, Stadt-Pfarrverweser in Tauberbischofsheim.
„ J. Frey, Pfarrer in Appenweier.
„ W. Friedrich, Pfarrer in Bilchband.
„ K. Fritz, Pfarrer in Spessart, Decanat Ettlingen.
„ K. Fröhlich, Pfarrer in Bühl, Decanat Klettgau.
„ C. Fuchs, Pfarrer in Oberwinden.
„ Frz. Fünfgeld, Pfarrer in Birndorf.
„ Leop. Gaa, Pfarrer in Kirrlach.
„ H. Gänshirt, Pfarrer in Eppingen.
„ Dr. F. Gagg, prakt. Arzt in Meßkirch.
„ J. M. Gaißer, Rector des Gymnasiums in Ellwangen (Württemberg).
„ P. Gampp, Pfarrer in Bernau.
„ J. A. Gehr, Corrector in Freiburg.
„ F. Gehri, Pfarrer in Ettenheimmünster.
„ M. Gehrig, Pfarrer in Großrinderfeld.
„ A. Geier, Pfarrer in Allfeld.
„ E. Geiger, Pfarrer in Schwerzen.
„ J. Geiger, Vicar in Kirchhofen.

Digitized by Google

Herr Fr. Lengle, Pfarrverweſer in Wagenſtadt.
„ H. Leo, Dompräbendar in Freiburg.
„ M. Letzgus, Decan und Stadtpfarrer in Möhringen.
„ F. Leuthner, Vicar in Giſſigheim.
„ J. Leuthner, Vicar in Gernsbach.
„ O. Liehl, Pfarrer in Jechtingen.
„ A. Lienhard, Pfarrer in Weiher bei Bruchſal.
„ J. Lindau, Kaufmann in Heidelberg.
„ Dr. Lindauer, Diviſionspfarrer in Kaſſel.
„ J. Link, Pfarrer in Hochemmingen.
„ A. Lipp, Vicar in Mannheim.
„ J. Löffler, Pfarrvicar in Riedern.
„ L. Löffler, Pfarrer in Zell a. A.
„ J. Löhle, Profeſſor in Konſtanz.
„ E. Löw, Tiſchtitulant in Sinzheim bei Baden.
„ K. Lorch, Pfarrverweſer in Renchen.
„ A. Lorenz, Curatieverweſer in Hierbach.
„ J. G. Lorenz, Pfarrer in Neuſatz.
„ M. Lotter, Definitor und Pfarrer in Krautheim.
„ W. Lumpp, penſ. Pfarrer in Breiſach.
„ Dr. H. Maas, erzb. Kanzleidirector, Officialatsrath in Freiburg.
„ J. Mader, Oberſtiftungsrath in Karlsruhe.
„ A. Maier, Vicar in Mosbach.
„ E. Maier, Pfarrer in Groſſelfingen (Hohenzollern).
„ H. Maier, Vicar in Schwetzingen.
„ J. Maier, Pfarrverweſer in Impfingen.
„ J. G. Maier, Kaplaneiverweſer in Riegel.
„ K. Mallebrein, Banquier in Baden-Baden.
„ J. Mamier, Studiendirector in Sasbach.
„ L. Marbe, Anwalt in Freiburg.
„ J. Markert, Vicar in Lehen.
„ F. Martin, Pfarrer in Steinbach.
„ H. Martin, Stadtpfarrer in Durlach.
„ K. Martin, Vicar in Pforzheim.
„ Th. Martin, Msgr., f. f. Hofkaplan in Heiligenberg.
„ A. Matt, Kaplaneiverweſer in Säckingen.
„ J. Matt, Pfarrer in Fautenbach.
„ F. Mattes, Pfarrverweſer in Heudorf.
„ K. Maurer, Pfarrer in Wöſchbach.
„ C. Mayer, Domcuſtos und Superior in Freiburg.
„ Dr. J. Mayer, Repetitor im theol. Convict in Freiburg.
„ K. Mayer, Pfarrer in Billigheim.
„ L. Meidel, Pfarrer in Schweinberg.
„ Greg. Meiſel, Pfarrverweſer in Durmersheim.
„ J. Meiſter, Pfarrverweſer in Schwandorf.
„ A. Melos, Pfarrer in Bollſchweil.
„ A. Merkert, Vicar in Kirchzarten.
„ Seb. Merkert, Pfarrverweſer in Ringsheim.
„ J. Meſchenmoſer, Pfarrer in Schluchſee.
„ A. Metz, Stadtpfarrer in Bräunlingen.
„ Joh. Metz, Pfarrer von Windiſchbuch, z. Zt. in Ohlsbach.
„ M. Metz, Pfarrer in Ohlsbach.
„ F. Meyer, Pfarrer in Rauenberg bei Wiesloch.
„ F. X. Miller, Decan und Pfarrer in Villafingen.
„ J. Mörmann, Vicar in Waibſtadt.
„ K. Mohr, Pfarrer in Leipferdingen.
„ E. Molitor, Vicar in Schwetzingen.
„ Dr. F. Mone, Gymnaſialprofeſſor a. D. in Karlsruhe.
„ J. B. Moosbrugger, Pfarrverweſer in Welſchingen bei Engen.
„ St. Moſer, Pfarrverweſer in Hochſal.
„ F. X. Mühlhaupt, Pfarrer in Oehningen.

Digitized by Google

Herr Chr. Mühling, Pfarrer von Hofsgrund, z. Z. Pfarrverweſer in Schloſſau.
„ A. Müller, Pfarrer in Limpach.
„ A. Müller, Pfarrer in Grafenhauſen.
„ B. Müller, Pfarrer in Riedern.
„ Fr. Müller, Kaplan und Präceptor in Scheer, O.-A. Saulgau.
„ Frz. Müller, Pfarrer in Döggingen.
„ L. Müller, fürſtl. Domänendirector in Wertheim.
„ L. Müller, Vicar in St. Trudpert.
„ Th. Müller, Pfarrer in Merdingen.
„ P. Müller, Profeſſor in Freiburg.
„ O. Münch, Pfarrer in Schelingen.
„ L. Murat, Stadtpfarrer in Kenzingen.
„ J. Mury, Pfarrer in Schlettſtadt.
„ Dr. F. Mutz, Repetitor in St. Peter.
„ A. Nagel, Vicar in Möhringen.
„ J. Nahm, Pfarrer in Mauenheim, Bez. Engen.
„ G. Neugart, Pfarrer in Singen.
„ M. Noë, Pfarrer in Eiersheim.
„ Fr. Nörbel, Stadtpfarrer in Külsheim.
„ Dr. K. Nörber, Rector des Knabenſeminars in Konſtanz.
„ Thom. Nörber, Kloſterpfarrer in Baden.
„ A. Nopp, Vicar in Baden.
„ E. Nopper, Pfarrer in Welſchenſteinach.
„ J. E. Nothhelfer, Pfarrer in St. Ulrich.
„ Arn. Nüſcheler-Uſteri, Secretär der Finanzdirection in Zürich.
„ N. Obergföll, Pfarrer in Dillendorf.
„ G. Oberle, Stadtpfarrer zu St. Paul in Bruchſal.
„ K. A. Oberle, Pfarrer in Hofweier.
„ R. Odenwald, Geiſtlicher Lehrer am Gymnaſium in Bruchſal.
„ H. Oechsler, Pfarrer in Haslach.
„ St. Oehmann, Pfarrer in Gerchsheim.
„ St. Oerle, Pfarrer in Sipplingen.
„ W. Ott, Pfarrer in Wollmatingen.
„ A. Otter, Pfarrer in Lottſtetten.
„ E. Otter, Decan und Pfarrer in Langenrain.
„ Dr. S. Otto, Regens im Seminar in St. Peter.
„ Dr. M. Pfaff, Profeſſor am Gymnaſium in Donaueſchingen.
„ F. Pfetzer, Pfarrer in Pfohren.
„ F. X. Pfirſig, Geiſtl. Rath, emer. Decan und Pfarrer in Ebersweier.
„ F. Pfiſter, Pfarrer in Betra (Hohenzollern).
„ Fr. Pfiſter, Pfarrer in Nußloch.
„ Dr. J. Pfleghar, Repetitor im Convict zu Freiburg.
„ E. Pyhrr sen., Privat in Freiburg.
„ F. X. Raab, Vicar in Meßkirch.
„ R. Rauber, Stadtpfarrer in Hüfingen.
„ H. Reeß, reſign. Pfarrer von Herrenwies, z. Z. in Stetten a. k. M.
„ K. Reich, Stadtpfarrer und Decan in Schönau.
„ A. Reinold, Pfarrer in Röthenbach.
„ Graf P. v. Reiſchach, päpſtl. Hausprälat in Donauwörth.
„ Alb. Reiſer, Pfarrer in Rippoldsau.
„ E. Reuſchling, Beneficiat in Offenburg.
„ A. Retzbach, Vicar in Mannheim.
„ K. Graf Reuttner von Weyl in Achſtetten, O.-A. Laupheim (Württemberg).
„ Fr. A. Rexter, Pfarrer in Griesheim bei Heitersheim.
„ G. Rieder, Pfarrer in Wolfach.
„ C. Rieg, Pfarrer in Schweighauſen.
„ M. Riegelsberger, Pfarrer in Elgersweier.
„ F. J. Ries, Pfarrer in Werbachhauſen.
„ J. Ries, Vicar in Heidelberg.
„ Th. Ries, Pfarrer in Durbach.
„ M. A. Rieſer, Pfarrer in Niederwaſſer.

Digitized by Google

Herr B. Riesterer, Pfarrer in Elchesheim.
„ A. Rimmele, Pfarrer in Bombach.
„ H. v. Rink, Freiherr, in Freiburg.
„ M. v. Rink, Freiherr, Divisions-Pfarrer in Rastatt.
„ E. Ritzenthaler, Klosterbeichtvater in Offenburg.
„ W. H. R. Rochels, Decan und Stadtpfarrer in Buchen.
„ Dr. Chr. Roder, Professor in Villingen.
„ J. Röderer, Pfarrer in Stein am Kocher.
„ A. Roth, Vicar in Zell a. H.
„ J. Rothenhäusler, Pfarrer in Laimnau, O.-A. Tettnang.
„ K. Rothenhäusler, Pfarrer in Egesheim, O.-A. Spaichingen.
„ F. Rudolf, Domkapitular in Freiburg.
„ Dr. K. Rückert, Professor an der Universität und am Gymnasium in Freiburg.
„ F. Rüde, Pfarrverweser in Waldkirch bei Waldshut.
„ Dr. A. v. Rüpplin, Pfarrer in Ludwigshafen.
„ E. Ruf, Pfarrer in Immendingen.
„ Ph. Ruppert, Professor am Gymnasium in Constanz.
„ O. Ruth, Pfarrer in Heddesheim.
„ J. Sachs, Pfarrer in Bietingen.
„ K. Sachs, Stadtpfarrer in Emmendingen.
„ J. Salzmann, Pfarrverweser in Hohenthengen.
„ J. G. Sambeth, Schulinspector, Pfarrer in Ailingen (Württemberg).
„ K. Sauer, Pfarrer in Hettingen.
„ P. Sauer, Stadtpfarrer in Furtwangen.
„ Dr. J. G. Sauter, Stadtpfarrer und Schulinspector in Laupheim.
„ R. Sauter, Pfarrer in Obereggingen.
„ V. Sauter, Pfarrer in Hausen a. A. (Hohenzollern).
„ L. Sayer, Decan und Stadtpfarrer in Meßkirch.
„ Frz. Schach, Cooperator an St. Martin in Freiburg.
„ J. M. Schad, Pfarrverweser in Kadelburg.
„ D. Schäfer, Pfarrcurat in Waldhof.
„ J. Schäfer, Pfarrer in Jungingen (Hohenzollern).
„ Dr. K. F. Schäfer, Pfarrer in Ottenheim.
„ P. Schäfer, Pfarrer in Schriesheim.
„ J. N. Schäffner, Pfarrer in Heimbach.
„ O. Schäffner, Pfarrer in Schönwald.
„ M. Schäfle, Pfarrer in Grafenhausen, Amt Ettenheim.
„ L. Schanzenbach, Gymnasialprofessor und Rector im Knabenseminar in Freiburg.
„ L. Schappacher, Pfarrer in Menningen.
„ A. Schauber, Pfarrer in Boll bei Meßkirch.
„ A. Schele, resign. Pfarrer von Gündlingen in Oberkirch.
„ F. Schell, Pfarrer in Krensheim.
„ J. Schellhammer, Pfarrer in Kappel bei Freiburg.
„ J. Schellhammer, Pfarrer in Laiz (Hohenzollern).
„ P. Schenk, Kreisschulrath in Tauberbischofsheim.
„ A. Schenz, Pfarrer in Obernheim, O.-A. Spaichingen (Württemberg).
„ A. Scherer, Stadtpfarrer in Todtnau.
„ J. Scherer, Pfarrverweser in Villingen.
„ J. Scherer, Vicar in Hechingen.
„ C. Scheu, Divisionspfarrer in Konstanz.
„ J. Scheuermann, Geistl. Lehrer in Offenburg.
„ Dr. A. Schill, Conv.-Director und a. Professor an der Universität in Freiburg.
„ A. Schill, Decan und Stadtpfarrer in Thiengen.
„ A. Schilling, Kaplan in Biberach (Württemberg).
„ A. Schilling, Inspector in Stuttgart.
„ Dr. H. Schindler, Geistl. Lehrer in Sasbach.
„ J. Schlatterer, Stadtpfarrer in Lörrach.
„ K. Schlee, Decan und Pfarrer in Arlen bei Singen.
„ V. Schlotter, Pfarrer in Melchingen.
„ A. Schmalzl, Pfarrer in Heudorf, A. Stockach.
„ Dr. Schmid, Pfarrer in Lommis (Schweiz).

Herr E. Schmid, Pfarrer in Großweier.
„ K. Schmid, Pfarrer in Steinhilben.
„ Kl. Schmieder, Dompräbendar in Freiburg.
„ J. Schmiederer, Pfarrer in Bauerbach.
„ Dr. J. Schmitt, Domkapitular in Freiburg.
„ J. Schmitt, Pfarrer von Ottenhöfen, z. Z. Pfarrverw. in Reuthe b. Emmendingen.
„ J. Schmitt, Pfarrverweser in Unterschüpf.
„ Chr. Schneiderhan, Pfarrer in Steißlingen.
„ M. Schnell, Decan und Stadtpfarrer in Haigerloch.
„ F. Schober, Beneficiat in Konstanz.
„ P. Schöllig, Pfarrer in Hockenheim.
„ J. N. Schöttle, Pfarrer in Oberrimsingen.
„ J Schofer, Präfect in Tauberbischofsheim.
„ A. Schott, Tischtitulant in Heidelberg.
„ J. A. Schott, Pfarrer in Unzhurst.
„ L. Schrieder, Pfarrer in Bonndorf, Kap. Stockach.
„ W. Schroff, Pfarrer in Wittnau.
„ Dr. A. Schuler, Professor am Gymnasium in Rastatt.
„ J. Schuler, Pfarrer in Istein.
„ J. Schulz, Pfarrer in Oberweier bei Lahr.
„ K. Schwab, Pfarrer in Schienen.
„ M. Schwarz, Pfarrer in Wenkheim.
„ Dr. F. Schweitzer, Pfarrer in Gündlingen.
„ K. Seeger, Pfarrer in Raithaslach.
„ A. Seubert, Vicar in Mörsch.
„ W. Sickinger, Vicar in Ueberlingen.
„ A. Siebold, Pfarrer in Hattingen.
„ K. Siegel, Ministerialrath und Landescommissär in Freiburg.
„ F. Späth, Pfarrer in Forbach.
„ A. Spiegel, pens. Decan und Stadtpfarrer von Mosbach, in Freiburg.
„ Cl. Sprich, Pfarrer in Dürrheim.
„ F. Sprich, Pfarrer in Hilzingen.
„ Dr. F. Sprotte, Religionslehrer am Gymnasium in Oppeln (Schlesien).
„ J. Staiger, Pfarrer in Reichenbach bei Ettlingen
„ W. Stalf, pens. Pfarrer in Königshofen.
„ J. Stapf, Pfarrer in Altheim, Kap. Walddürn.
„ E. Stark, Pfarrer in Assamstadt.
„ P. Staudenmaier, pens. Pfarrer von Sulz, in Freiburg.
„ M. Stauß, Stadtkaplan in Rottweil (Württemberg).
„ H. Steiert, Professor an der höhern Mädchenschule in Freiburg.
„ O. Steiger, Pfarrrector in Kirchhofen.
„ Dr. A. Steinam, Curatieverweser in Schopfheim.
„ K. Steinbach, Vicar in Lichtenthal.
„ B. Steinhart, Pfarrer in Dittigheim.
„ P. Benvenut Stengele im Minoritenkloster in Würzburg.
„ J. Stephan, Pfarrer in Hardheim.
„ A. Stern, Pfarrer in Inzlingen.
„ E. Stern, Pfarrer in Neudorf.
„ A. Stetter, Pfarrer in Wettelbrunn.
„ F. Stockert, Pfarrer in Burkheim.
„ W. Störk, Pfarrer in Bleibach.
„ Jos. Stopper, Pfarrer in Burgweiler.
„ Rod. v. Stotzingen, Freiherr, in Steißlingen.
„ K. Straub, Pfarrer in Inneringen (Hohenzollern).
„ N. Straub, Pfarrer in Distelhausen.
„ L. Streicher, Pfarrer in Mundelfingen.
„ A. Striegel, Pfarrer in Altenburg.
„ C. Stritt, Pfarrer in Lembach.
„ K. Strittmatter, Pfarrer in Kürzell.
„ N. Strommayer, Pfarrer in Rothenfels.
„ B. Stutz, Pfarrer in Schwenningen.

Digitized by Google

Herr R. Suhm, Pfarrer in Mainwangen.
„ K. Suidter, Pfarrer in Seefelden.
„ J. Thoma, Pfarrer in Murg bei Säckingen.
„ K. Thoma, Pfarrer in Beuggen.
„ W. Thummel, Pfarrer in Herbolzheim.
„ J. A. Thuma, Pfarrer von Geisingen, z. Z. Pfarrverweser in Oestringen.
„ C. Trenkle, Pfarrer in Häg.
„ F. X. Udry, Pfarrer in Owingen.
„ S. Vanotti, Pfarrer von Heinstetten, z. Z. Pfarrververw. in Oberharmersbach.
„ M. Virneisel, Pfarrer in Berolzheim.
„ V. Vivell, Geistl. Rath, Pfarrer in Biberach.
„ Dr. J. Vochezer, Pfarrer in Schweinhausen, O.-A. Waldsee.
„ A. Vögele, Assessor bei d. erzb. Ordinariat in Freiburg.
„ K. Vogt, Pfarrer in Hondingen.
„ K. Volk, Stadtpfarrer in Eberbach.
„ Th. Wacker, Pfarrer in Zähringen.
„ J. R. Wagner, Pfarrer in Kappelwindeck.
„ J. Walter, Pfarrer in Gutmadingen.
„ L. J. Walter, Pfarrer in Hollerbach.
„ Fr. Walz, Pfarrer in Obrigheim.
„ W. Walz, Pfarrer in Rittersbach.
„ v. Wambold, Freiherr, in Groß-Umstadt.
„ E. Warth, Stadtpfarrer in Waldkirch.
„ A. Wasmer, Seminardirector in Meersburg.
„ C. Wasmer, Pfarrer in Lippertsreuthe.
„ F. Weber, Ord.-Secretär in Freiburg.
„ S. Weber, Kaplan der Anima in Rom.
„ P. Weckesser, Spiritual im Priesterseminar zu St. Peter.
„ J. Webinger, Pfarrer in Linz (Baden).
„ J. M. Wehrle, Pfarrer in Griesheim bei Offenburg.
„ Dr. A. Wehrle, Pfarrer in Reichenau.
„ K. F. Weickum, Prälat und Dombecan in Freiburg.
„ Th. Weiler, Pfarrer in Unteralpfen.
„ J. Weiß, Pfarrer in Güttingen.
„ Dr. J. B. v. Weiß, k. k. Hofrath und Professor der Geschichte in Graz.
„ J. B. Weiß, Pfarrer in Gissigheim.
„ Th. Weiß, Pfarrer in Buchenbach.
„ W. Weiß, Geistl. Rath, Decan und Pfarrer in Urloffen.
„ G. Weißbacher, Pfarrer in Bötzingen.
„ K. Welte, Decan und Pfarrer in Kappel bei Lenzkirch.
„ F. Weniger, Pfarrer in Hochhausen.
„ F. W. Werber, Msgr., Stadtpfarrer in Radolfzell.
„ A. Werni, Pfarrer in Aichen.
„ F. Werr, Pfarrer in Uissigheim.
„ Dr. L. Werthmann, erzb. Hofkaplan in Freiburg.
„ A. Wettstein, Pfarrverweser in Münchweier.
„ K. Wickenhauser, Pfarrverweser in Achdorf.
„ M. Wiehl, Decan und Pfarrer in Haslach, O.-A. Tettnang.
„ G. Wieser, Decan und Stadtpfarrer in Markdorf.
„ Fr. Wiesse, Pfarrer in Nußbach bei Oberkirch.
„ K. Wiest, Kaplaneiverweser in Waldkirch.
„ V. Wiest, Pfarrer in Altschweier.
„ E. Will, Pfarrer in Hohensachsen.
„ F. Wilms, Stadtpfarrer in Heidelberg.
„ J. Winkler, Pfarrverweser in Schonach.
„ Hub. Winterer, Stadtpfarrer in Baden.
„ Ferd. Winterhalder, Stadtpfarrer in Lahr.
„ F. Winterroth, Stadtpfarrer in Mannheim.
„ K. Wittemann, Vicar in Hardheim.
„ Osk. Witz, Beneficiat in Sigmaringen.
„ St. Wörner, Pfarrer in Völkersbach.

Digitized by Google

Herr W. Wörner, Pfarrverweſer in Nöggenſchwihl.
„ Dr. F. Wörter, Geiſtl. Rath, Profeſſor an der Univerſität Freiburg.
„ E. Wörter, Pfarrer in Gamshurſt.
„ O. Würth, Pfarrer in Aulfingen.
„ K. L. Zapf, Pfarrer in Kappelrodeck.
„ J. Zeitvogel, Pfarrer in Oberſchopfheim.
„ Hub. Zeiß, Vicar in Sasbach.
„ F. Zell, erzb. Archivar in Freiburg.
„ K. Zeller, Pfarrer in Bellingen.
„ K. Th. Zerr, Pfarrer in Muggenſturm.
„ P. Ziegler, Vicar in Wieſenthal.
„ H. Zimmermann, Pfarrer in Ulm bei Lichtenau.
„ Joſ. Zimmermann, Pfarrverweſer in Roth bei Wiesloch.
„ K. L. Zimmermann, Stadtpfarrer in Gernsbach.
„ K. Zimmermann, Stadtpfarrer in Königshofen.
„ P. Zureich, Geiſtl. Rath, Decan und Stadtpfarrer in Staufen.

(Zuſammen 754.)

Geſtorben ſind ſeit Ausgabe des vorigen Bandes:

Von den Tit. Herren Protectoren: Se. Durchlaucht Fürſt Karl Egon III. zu Fürſtenberg, geſt. 15. März 1892 in Paris.

P. J. Albert, Decan und Pfarrer in Doſſenheim, geſt. 3. April 1892.
J. Bauer, Pfarrer in Beringendorf, geſt. 2. Febr. 1893.
A. Braun, Pfarrer in Ilmſpan, geſt. 20. Jan. 1893.
L. Bundſchuh, Stadtpfarrer zu St. Stephan in Konſtanz, geſt. 8. Febr. 1893.
B. Duttlinger, Pfarrer in Hecklingen, geſt. 2. Jan. 1893.
Dr. H. Engeſſer, Privatdocent und prakt. Arzt in Freiburg, geſt. 25. Juni 1892.
G. Hauſer, Geiſtl. Rath und Dompräbendar in Freiburg, geſt. 24. Februar 1893.
F. Hiß, Stadtpfarrer in Ettenheim, geſt. 27. März 1892.
L. Huber, penſ. Pfarrer in Bellingen, geſt. 22. Januar 1893.
C. Kißling, Stadtpfarrer in Zell i. W., geſt. 13. Auguſt 1892.
J. K. Krizowsky, Pfarrer in St. Georgen, geſt. 12. April 1892.
F. Landherr, Pfarrer in Münchweier, geſt. 30. Jan. 1893.
L. Laubis, Geh. Hofrath, geſt. in Freiburg 14. Mai 1892.
F. M. Lederle, Pfarrer in Wehr, geſt. in Günterstthal 16. Jan. 1892.
R. Renning, Pfarrer in Oberried, geſt. 4. Februar 1893.
B. Rillius, Pfarrer in Horn, geſt. in Konſtanz 18. Auguſt 1892.
S. Pfeiffer, Geiſtl. Rath und Stadtpfarrer in Achern, geſt. 10. April 1892.
H. Strohmeier, Beneficiat in Ueberlingen, geſt. 25. Februar 1892.
W. Wagner, Pfarrer in Lehen, geſt. 13. Februar 1893.
R. Zimmermann, Decan und Stadtpfarrer in Bruchſal, geſt. 13. Juni 1892.

(Zuſammen 21.)

Vereine und gelehrte Institute,
mit welchen der kirchl.-hist. Verein in Schriftenaustausch steht:

1. Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, in Bern.
2. Historischer Verein für den Niederrhein, insbesondere die Erzdiöcese Köln, in Köln.
3. Histor. Verein der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, in Luzern.
4. Historischer Verein des Kantons Glarus, in Glarus.
5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern, in Sigmaringen.
6. Historischer Verein des Kantons Thurgau, in Frauenfeld.
7. Germanisches Museum zu Nürnberg.
8. Gesellschaft für Beförderung der Geschichte u. s. w. von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, in Freiburg.
9. Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, in Ulm.
10. Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg, in Würzburg.
11. Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landschaften, in Donaueschingen.
12. Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, in Friedrichshafen.
13. Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg, in Regensburg.
14. Königl. Württemb. Geh. Haus- und Staatsarchiv, in Stuttgart.
15. Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften, in München.
16. Verein für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsasses, in Straßburg.
17. Königl. Württemb. Commission für Landesgeschichte, in Stuttgart.
18. Verein für Chemnitzer Geschichte, in Chemnitz.
19. Maatschappij der nederlandsche Letterkunde, in Leyden.
20. Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg, in Nürnberg.
21. Verein des „deutschen Herold", in Berlin.
22. Museums-Verein für Vorarlberg, in Bregenz.
23. Verein für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde, in Jena.
24. Görres-Gesellschaft, in München.
25. Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, in Salzburg.
26. Verein für Geschichte der Stadt Meißen, in Meißen.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien, in Stockholm.
28. Comité d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse, zu Romans, Dep. Drôme.
29. Historische und antiquarische Gesellschaft, in Basel.
30. Historische Gesellschaft für die Provinz Posen, in Posen.
31. Badische historische Commission, in Karlsruhe.
32. Redaction der Mittheilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden, in Raigern bei Brünn.
33. Aachener Geschichtsverein, in Aachen.
34. Alterthumsverein in Zwickau und Umgegend, in Zwickau.
35. Oberhessischer Geschichtsverein, in Gießen.
36. Historisch-philosophischer Verein in Heidelberg.
37. Historischer Verein für das Großherzogthum Hessen, in Darmstadt.
38. Historische Gesellschaft Argovia in Aarau.
39. Alterthumsverein in Worms.
40. Redaction der Analecta Bollandiana in Brüssel.
41. Redaction der Zeitschrift Alemannia in Bonn-Freiburg.

Digitized by Google

Inhaltsangabe.

	Seite
Vorwort	V
Rechenschaftsbericht	VII
Verzeichniß der Mitglieder im Jahre 1892—1893	IX
Vereine und Institute im Schriftenaustausch	XXIII
Das Markgräfliche Haus Baden und das Benediktinerstift zu Einsiedeln in ihren Beziehungen. Von P. Odilo Ringholz	1—48
Das Haupt des hl. Conrad im Münsterschatze zu Constanz. Von Dr. v. Weech, Archivdirector in Karlsruhe	49—60
Beiträge zur Geschichte der Universität Freiburg: Rectorat und Prorectorat. Von Prof. Dr. König	61—120
Zur Geschichte der Beneficien in Tauberbischofsheim. Von Dr. H. Ehrensberger, Professor daselbst (mit vier Bildern)	121—213
Kloster Reuthin und seine Restitution durch Kaiser Ferdinand II. Von A. Schilling, Inspector in Stuttgart	215—263
Die ältesten Statuten des Landkapitels Ottersweier mit Zusätzen. Von K. Reinfried, Pfarrer in Moos	265—286
Zur Geschichte des Ortes und der Pfarrei Denkingen. Von P. Benvenut Stengele in Würzburg	287—328
P. Karlmann, Pfarr-Rector zu Breisach und Prior zu St. Peter. Von Repetitor Dr. J. Mayer	329—347
Kleinere Mittheilungen:	
„Beytrag zur Geschichte der Albertinischen Hohen Schule." Promemoria aus dem vorigen Jahrhundert. Mitgetheilt von Prof. Dr. König	349—353
Zwei Actenstücke, den Cult des sel. Markgrafen Bernhard in der Diöcese Straßburg betreffend. Mitgetheilt von Pfarrer Reinfried	354—357
Der Martertod des hl. Fidelis. Mitgetheilt von Prof. Dreher	358—362
Literarische Anzeigen. 1. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden, III. Bd. — 2. Brambach, Historia de s. Afra und Salve regina des Hermannus C. — 3. P. Odilo Ringholz, Der selige Markgraf Bernhard von Baden	365
Verzeichniß der bisherigen Mitarbeiter des Diöcesan-Archivs	[1

Digitized by Google

Das

Markgräfliche Haus Baden

und das fürstliche

Benediktinerstift U. L. Fr. zu Einsiedeln

in ihren gegenseitigen Beziehungen

dargestellt von

P. Odilo Ringholz O. S. B.

Digitize

Einleitung.

Wohl die meisten Klöster, besonders aber die großen alten Benediktinerstifte, hatten mehr oder minder enge Beziehungen zu einzelnen Fürstenhäusern.

Diese Beziehungen entstanden gewöhnlich auf sehr einfache Weise. Viele Stifte waren von fürstlichen Personen oder Familien gegründet und erhielten nicht selten auch später noch von den Nachkommen der Gründer Beweise des Wohlwollens. Ferner traten nicht wenige Sprossen von Fürstenhäusern in den klösterlichen Verband ein, wodurch wie von selbst die betreffenden Klöster und fürstlichen Familien einander näher traten. Auch die Klostergüter und die Vogteien gaben Anhaltspunkte zu gegenseitigem, freilich oft weniger freundlichem Verkehre. Endlich herrschte oft ein Verkehr rein geistlicher Natur, indem manche Klöster eine besondere Anziehungskraft ausübten.

Das sind auch die Wege, auf welchen das Benediktinerstift U. L. F. zu Einsiedeln mit vielen Fürstenhäusern in nähere Verbindung trat. Schon durch den ersten Bewohner Einsiedelns, den hl. Meinrad, wurde das dort gegründete Kloster mit dem Hause der Zollern verknüpft und blieb es bis auf unsere Tage. Durch seine Gründer, die seligen Benno und Eberhard, und seine ersten Conventualen trat es in Beziehungen zu dem burgundischen, alemannischen und fränkischen Adel, ganz besonders aber zu dem Kaiserhause der Ottonen. In ihm, dessen Aebte seit der Zeit Ottos I. mit der Würde des Reichsfürstenstandes bekleidet waren, wurden bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts nur Sprossen adeliger Familien aufgenommen. Durch seine Güter und Vogteien kam Einsiedeln ganz besonders mit den Herren und Grafen von Rapperswil und dem Hause Habsburg u. a. in nähern Verkehr. Endlich übte unser Stift wegen der besondern Weihe des Ortes eine beispiellose Anziehungskraft aus, und gerade dies war, soweit ermittelt werden konnte, die Hauptursache des im Laufe der Zeit so überaus enge und herzlich gewordenen Verhältnisses zu dem markgräflichen Hause Baden.

Dieses Verhältniß offenbarte sich besonders in den häufigen Wallfahrten der hohen Familie, in sehr regem Briefwechsel und in großartiger Freigebigkeit.

Digitized by Google

Einsiedeln nämlich, als der besuchteste Wallfahrtsort diesseits der Alpen (die Zahl der jährlichen Wallfahrer schwankt zwischen 130 000 und 200 000, wurde aber manchmal beträchtlich überschritten; z. B. im Jahre 1710 zählte man 260 900, im Jahre 1749: 226 500, im Jahre 1861: 210 000, im Jahre 1871: 198 000, im Jahre 1886: 204 000 Pilger), muß den Gottesdienst möglichst feierlich begehen und zur Bewältigung der großartigen Seelsorge immer über eine genügende Anzahl von Conventualen verfügen können. In Erfüllung dieser Pflicht haben die Gläubigen, besonders in früheren Zeiten, das Kloster durch freiwillige Opfergaben unterstützt. Zudem war im Anfange des 18. Jahrhunderts ein Neubau des Klosters und der Kirche unabweisbare Nothwendigkeit geworden; daher kommt es, daß wir im folgenden so viele Gaben zu verzeichnen haben.

Den Stoff zu vorliegender Schrift schöpften wir samt und sonders aus den besten gleichzeitigen Quellen; nämlich aus unseren Urkunden, aus den Briefen der Markgrafen von Baden, von denen noch ungefähr hundert — und meist in den Originalien — erhalten sind, aus den Briefconcepten unserer Aebte, aus dem Fundationsbuche, aus gleichzeitigen gedruckten und ungedruckten Chroniken, ganz besonders aber aus den umfangreichen Tagebüchern der PP. Joseph Dietrich (gest. 1704) und Michael Schlageter (gest. 1786). Weitaus der größte Theil des unserem Archive entnommenen, hier verarbeiteten Stoffes ist nicht gedruckt. Einigen Stoff fanden wir auch in auswärtigen gedruckten Quellen. Diese letztern werden in unserer Darstellung ausdrücklich angegeben; den unserem Archive entnommenen Stoff citiren wir nach seinen Quellen in der Regel nicht. Wo wir unsere Quellen selbst reden lassen, haben wir sie immer wortgetreu wiedergegeben, hingegen die Schreibweise etwas vereinfacht und modernisirt, ebenso durch einzelne Erklärungen und Ergänzungen, die aber in [ ] gesetzt werden, die mitgetheilten Stücke dem Verständnisse unserer Leser näher zu bringen gesucht. Die Aufführung der Titel vor der Unterschrift in den Briefen ließen wir als unwesentlich in unseren Abdrucken weg.

Was auf den folgenden Blättern erzählt wird, sind keineswegs wichtige politische Thatsachen, die tief in die Geschicke der Völker eingriffen; es sind nur rein persönliche Beziehungen, die geschildert werden. Weil sich aber gerade in solchen der Charakter der betheiligten Personen unverhüllter zeigt und die Sitten der Zeit schärfer hervortreten, hat die Schilderung solcher Beziehungen nicht geringe culturgeschichtliche Bedeutung und bietet in höherem Grade als politische Handlungen Anhaltspunkte zur Beurtheilung der betreffenden Personen. Von diesem Standpunkte aus halten wir die Veröffentlichung dieser Schrift für begründet.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Beziehungen mehr geſchäftlicher Natur vom 10. bis 15. Jahrhundert.

Schon die Stammväter des markgräflichen Hauſes Baden traten mit dem Stifte Einſiedeln in Verkehr. Der erſte, der genannt wird, iſt Landolt, Graf im Thurgau, der Urgroßvater des Herzogs Berthold I. von Zähringen. Er und ſeine Gemahlin Liutgarde von Nellenburg ſchenkten im Jahre 970 dem Stifte zwei Huben in Mels (Kanton St. Gallen) und ein Landgut im Breisgau[1]. Die Herzöge Berthold III. und Konrad von Zähringen und die Markgrafen Hermann II. und III. von Baden erſcheinen in kaiſerlichen Urkunden für Einſiedeln aus den Jahren 1111—1143 als Zeugen. Doch das ſind bloße Namen; eine beſtimmte Nachricht tritt um das Jahr 1160 auf. Herzog Berthold IV. von Zähringen hatte zu Riegel im Breisgau auf Grund und Boden des Stiftes Einſiedeln ein Caſtell erweitert und erwirkte von Abt Rudolf II. und deſſen Convente die Uebertragung des Caſtells an ſeinen Dienſtmann Wernher von Roggenbach. Dieſer erhielt es nicht als Lehen, ſondern nur kraft eines Vertrages, und bewohnte es auch; wenigſtens iſt letztere Thatſache für das Jahr 1179 verbürgt[2].

Erſt als die Vogtei über das Stift und die Waldſtatt Einſiedeln von den öſterreichiſchen Herzögen durch Verpfändung auf die Mark-

---

[1] Liber Heremi, im Geſchichtsfreund I, 109 und 404. Jahrbuch für ſchweiz. Geſchichte X, 353. Vgl. Anzeiger für ſchweiz. Geſchichte 1890, S. 31 f. — Die Beziehungen des Stiftes zu den Zähringern erklären es auch, daß die ſonſt ſo trockenen älteſten geſchichtlichen Aufzeichnungen des Kloſters ihr beſonderes Augenmerk auf die ältern Zähringer gerichtet haben. Vgl. E. Heyck, Geſchichte der Herzoge von Zähringen S. 5 und 15. E. Krüger, Zur Herkunft der Zähringer, in der Zeitſchrift für die Geſchichte des Oberrheins, N. F. VI, 560 ff.

[2] Handſchrift Nr. 248 in Einſiedeln. Vgl. v. Roggenbach, Chronik der freiherrlichen Familie v. Roggenbach S. 39 f. u. 113.

Digitized by Google

gräfin Maria, die zweite Gemahlin des Markgrafen Rudolf IV. von Baden und Herrn von Pforzheim, überging, treten die Markgrafen in die Geschichte von Einsiedeln ein. Maria verlieh nämlich im Jahre 1334 die dem Kastvogt jährlich zu bezahlende Recognitionsgebühr und die Vogtsteuer dem Abte Konrad II., und zwar um die jährliche Leistung von 50 Pfund Züricher Pfennig. Unterm 23. November desselben Jahres stellte der Abt zu Zürich ihr einen Revers aus des Inhalts: sie habe ihm die Pflegschaft und Vogtei zu Einsiedeln bis nächsten St. Johannistag im Sommer (24. Juni 1335) und von da ab noch weitere vier Jahre überlassen; die Markgräfin behielt sich bei nicht gehöriger Bezahlung des jährlichen Zinses den sofortigen Rückfall des Lehens vor und gewährte auch den Herzögen von Oesterreich die Einlösung oder das Recht des anderweitigen Verkaufs ihres Eigenthums. Am 9. December 1353 trat sie, ebenfalls zu Zürich, die inzwischen zurückgezogene Pfandschaft, nämlich die Kastvogtei des Gotteshauses nach innen und die Vogtei des Thales nach außen, ganz und gar an die Waldleute selbst ab um 200 Mark Silber, behielt jedoch der Herrschaft von Oesterreich gegen Erlegung dieses Betrages das jederzeitige Zugrecht vor. Bald darauf gelangten die Herzöge von Oesterreich wieder in den Besitz der Vogtei, worauf letztere später an Schwyz überging[1].

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts begegnet uns Markgraf Johannes von Hachberg, einer Seitenlinie der Markgrafen von Baden, in der Geschichte Einsiedelns. Johannes hatte wegen des Zehnten von Riegel im Breisgau „Stöß, Ansprach und Mißhellung". An offenem Gerichte zu Riegel wurde die Angelegenheit erledigt, und Markgraf Johannes beurkundete unterm 8. November 1397 die Schlichtung des Streites. — Ein anderes Glied dieser Familie, Bischof Otto III. von Constanz, beanstandete im Jahre 1433 die in Einsiedeln nach altem Herkommen geübten geistlichen Rechte. Daraus entstand ein langer Proceß, der erst spät, und zwar zu Gunsten Einsiedelns, entschieden wurde.

Bis hierher kann man von keinen eigentlichen Beziehungen zwischen dem markgräflichen Hause Baden und dem Stifte Einsiedeln reden; die gegenseitigen Berührungen hatten sich in der Regel nicht über den Kreis eines bloß zufälligen Geschäftsverkehres erhoben, der, wie wir eben gesehen haben, manchmal nicht besonders erquicklich gewesen ist. Dagegen fließen von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an, zuerst zwar spärlich, dann aber immer reicher, die Quellen, welche ein freundschaftliches und herzliches Verhältniß bezeugen.

---

[1] Mittheilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz I, 62.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Beziehungen freundschaftlicher Natur vom 15. bis 18. Jahrhundert.

Im Sommer 1460 machten Bischof Georg von Metz und Propst Marcus von Köln, beide Markgrafen von Baden und Brüder des Markgrafen Karl I., andachtshalber eine Wallfahrt nach Einsiedeln. Den Rückweg nahmen sie durch das Elsaß und wurden zu Anfang August zwischen Issenheim und Ensisheim von Friedrich von Schauenburg, der mit Karl I. in Fehde lag, niedergeworfen und auf das Schloß Isenburg bei Ruffach in Verwahrung gebracht. Die Gefangenschaft dauerte aber nicht lange. Durch den energischen Angriff ihres Bruders auf die Feste und auf Vermittlung des Bischofs von Basel und anderer wurden sie befreit[1].

Bischof Georg von Metz pilgerte wiederum im Februar 1480 nach der Meinradszelle und begab sich dann nach Zürich, um im Namen des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich und Burgund mit den Eidgenossen über ein ewiges Bündniß zu verhandeln[2]. Während dieser Verhandlungen, die fast drei Monate währten, aber ohne Erfolg blieben, hatte der Bischof im Amthause des Stiftes Einsiedeln zu Zürich, dem sogen. „Einsiedler-Hof", Wohnung genommen[3]. Zu derselben Zeit lebte in Einsiedeln der Conventuale und Decan Albrecht von Bonstetten, der mit hoher humanistischer Bildung feine Umgangsformen verband und in näherem Verkehr mit geistlichen und weltlichen Fürsten, so z. B. gerade mit Bischof Georg, stand. Bonstetten schrieb ihm öfters, und der Bischof sandte auch Briefe an ihn, so z. B. unterm 29. April 1480 von Zürich aus. Von demselben Orte und am nämlichen Tage schrieb auch Heinrich von Epinal, Secretär des Bischofs Georg und des Erzherzogs Maximilian, an Bonstetten, er

---

[1] Jahrgeschichten des Pfarrers Anton von Ihringen, eines Zeitgenossen, bei Mone, Quellensammlung der bad. Landesgeschichte I, 242; vgl. III, 208. Eikhart Artzt, Chronik von Weissenburg, in Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte II, 183 u. 184, und A. Bernoulli, Basler Chroniken IV, 60 f.

[2] Eidgenössische Abschiede III, 1, S. 55. 57. 59. 62. 64—66. 77. 81.

[3] Gerold Edlibachs Chronik, herausgegeben von Joh. Martin Usteri (Zürich 1847), S. 124. — Der Chronist war von 1473—1480 Amtmann des Stiftes Einsiedeln und wohnte als solcher im Einsiedler-Hof. In seiner Chronik nennt er das Jahr 1479; da er aber nach dem Annuntiationsstile die Zeit berechnete, ist das Jahr 1480 gemeint, was auch durch die eben angerufenen Abschiede und die gleich zu citirenden Briefe bestätigt wird.

Digitized by Google

habe das zu dem seligen Markgrafen Bernhard von Baden (Bruder der oben genannten Markgrafen, gestorben im Rufe der Heiligkeit zu Moncalieri bei Turin am 15. Juli 1458, dessen Verehrung im Jahre 1769 kirchlich bestätigt wurde) verfaßte Gebet dem Bischofe sofort nach dem Empfange übergeben, könne aber gegenwärtig die gewünschten ausführlichen Nachrichten über des seligen Bernhard Leben nicht mittheilen[1]. Aus diesem Briefe geht hervor, daß Bonstetten ein Gebet auf den Seligen verfaßt und die Absicht hatte, ein Leben desselben zu schreiben, ähnlich wie er das Leben der Heiligen Meinrad, Gerold, Ida von Toggenburg und des seligen Bruders Nikolaus von der Flühe bearbeitete. Das Gebet Bonstettens zum seligen Bernhard ist noch vorhanden[2]; ob er aber dazu kam, ein Leben dieses Markgrafen zu schreiben, darüber fehlt uns bis jetzt jegliche Nachricht. Bonstettens Interesse an dem seligen Bernhard wurde höchst wahrscheinlich durch den Verkehr mit Bischof Georg, der seinen im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Bruder eifrig verehrte, geweckt. Indessen ist die Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen, daß Bernhard schon früher im Stifte Einsiedeln bekannt war und nach seinem Tode Verehrung genoß.

Für die nächsten 100 Jahre schweigen die Quellen.

Erst im Jahre 1584 begegnet uns die dürftige Meldung, daß „der Markgraf von Baden [Philipp II.] und andere Grafen" nach Einsiedeln kamen und Gaben opferten. Für die folgenden 50 Jahre sind wir wieder ohne alle Nachricht. Mit dem Jahre 1634 beginnen aber die Quellen reichlicher zu fließen.

Die Gemahlin des Markgrafen Wilhelm, Katharina Ursula, geborene Gräfin von Hohenzollern, schenkte nämlich in den Jahren 1634, 1640 und 1645 kostbare Gold- und Perlenstickereien nebst barem Gelde und Kleinodien für den Schmuck der heiligen Kapelle. Ihr Gemahl sandte im Jahre 1639 ein Opfer von 100 Dukaten und 1666 eine schöne silberne Lampe für die Kapelle.

In letzterem Jahre treten in der Geschichte unseres Stiftes die ersten Spuren der Beziehungen zu dem Markgrafen Gustav Adolf von Baden-Durlach auf. Er war der jüngste Sohn des Markgrafen Friedrich V., ein Pathenkind des Königs Gustav Adolf von Schweden. In seinen jüngern Jahren widmete er sich dem Kriegswesen, im Jahre 1660 trat er zur katholischen Religion zurück, die er wohl auf einer

---

[1] Briefe Nr. 86 und 87 an Bonstetten in der Handschrift Nr. 719 der Stiftsbibliothek St. Gallen. Der Brief Nr. 87 ist gedruckt in des Verfassers Schrift: Der selige Markgraf Bernhard von Baden (Freiburg, Herder, 1892), S. 140 f.

[2] Gedruckt bei *Boll.*, Acta SS. Julii IV, 110. 111. Der Text dieses schönen Gebetes ist ebenfalls in der soeben erwähnten Schrift, S. 69, gedruckt.

Digitized by Google

Reise nach Italien näher kennen gelernt hatte. Einige Jahre blieb er noch bei seinem kriegerischen Berufe, machte einen Feldzug gegen die Türken mit, kämpfte tapfer in der Schlacht bei St. Gotthard an der Raab (10. August 1664), wobei er schwer verwundet wurde. Hierauf legte er die Waffen für immer nieder und wandte sich dem geistlichen Stande, und zwar dem Ordensleben, zu. In den ehemaligen Benediktinerstiften Rheinau und Johannisberg bei Fulda machte er die Candidatur, eine vorläufige Probezeit, durch. Hierauf wandte er sich auf Anordnung des Kaisers Leopold nach Fulda und bat hier um die Aufnahme in den Orden des heiligen Vaters Benedikt. Am 5. October 1667 erhielt er die Zulassung zum Noviziate, das Ordenskleid und auf seinen Wunsch den Ordensnamen Bernhard, zur Erinnerung an den seligen Markgrafen gleichen Namens. Ein Jahr später verband er sich dem Orden durch die ewigen Gelübde. Seit seiner Aufnahme schrieb er sich immer „Bernhard Gustav". Die erste heilige Messe feierte er am Feste Allerheiligen 1668 in der altehrwürdigen Stiftskirche zu Baden-Baden, in Gegenwart des Markgrafen von Baden-Baden, des Bischofs von Straßburg, von fünf Benediktiner-Aebten mit ihrer Begleitung und einer Menge Volkes. Abt Bernhard von Rheinau assistirte dem erlauchten Neupriester als geistlicher Vater. Alle Assistenten und Ministranten bis zum letzten waren Benediktiner. Bereits im Jahre 1666, oder vielleicht schon früher, hatte er das Stift Einsiedeln besucht, wie aus seinem eigenhändigen Schreiben aus Baden-Baden vom 23. December 1666 an Abt Placidus hervorgeht. Seitdem er zum Coadjutor der Abtei Kempten gewählt war und im September 1669 Einsiedeln wiederum besucht hatte, gestaltete sich der gegenseitige Verkehr immer inniger. Ungefähr von dem Jahre 1665 an befand sich in Kempten der Einsiedler Conventuale P. Christoph von Schönau als Oberer. Diesem schenkte der Markgraf, nach dem Tode des Fürstabtes Roman, 21. Juli 1673, selbst Abt geworden, sein ganzes und volles Vertrauen. Er nahm ihn auf seinen Reisen nach Fulda, Köln, Bonn und andere Orte mit, beehrte ihn mit seiner Stellvertretung, bediente sich seines Rathes und hat sich „dabei so wohl befunden, daß er sich auch anderwärts wegen eines solchen Herren vielfältig berühmt und deswegen ihn in hohen und großen Ehren gehalten. Durch ihn hat das fürstliche Stift Kempten wiederum angefangen zu floriren, sowohl im Zeitlichen als im Geistlichen, und zwar so wohl, daß hernach unter ihm die Anzahl der Religiosen sich gemehrt; woraus aber solche Leute erwachsen, daß selbiges fürstliches Stift wiederum von eigenen Leuten gehabt, die selbige Inful zu tragen würdig gewesen"[1]. Deshalb suchte sich auch Abt Bernhard Gustav

[1] Dietrich, Tagebuch 1684, 25. October.

Digitized by Google

Den nächsten nachweisbaren Besuch in Einsiedeln machte dieselbe erlauchte Frau im Jahre 1684. „Am 20. Juni ist ankommen Ihre Durchlaucht, Markgräfin von Baden-Baden, mit weniger Begleitung, unsere einsiedlische jungfräuliche Mutter zu begrüßen. Nahm ihre Einkehr bei dem Adler, wie sie vor diesem auch gethan, und gleichwohl sie erst um halb 9 Uhr angelangt, ging sie dennoch hinauf in die hl. Kapelle, verrichtete ihre Andacht, was eine viertel Stunde lang, und nahm also den Segen von der Mutter Gottes, mit welchem sie wieder hinaus zum Adler gangen. Am 22. Juni präsentirten Ihre Durchlaucht unserer einsiedlischen jungfräulichen Mutter Gottes ein kostbares Hochzeitkleid von braunem Boden, darauf mit Gold gestickt, samt einem Velo [es war das eine silbergewirkte ‚Kriegsschlinge', die als Velum dienen sollte], das gar silberreich, und einem kostbaren Diamant [=Ring]. Wir haben billige Ursach', diese Matron für unsere sonderbare Gutthäterin zu achten, und Schuldigkeit, dankbar zu sein mit unseren täglichen Andachten. Am 24. Juni, Fest des hl. Täufers Christi, Johannis, im hohen Amte, welches feierlichst gehalten ward, befanden sich Ihre Durchlaucht von Baden absonderlich bei einem für sie aufgerichteten Betstühlin, mit Roth bekleidet und rothsammeten Kissen; ihr Aufwart [Gefolge] aber unweit von da in dem Gestühl, und waren sehr andächtig, unter welchem sie und die Vornehmern ihre Aufwart kommunicirt worden. Ich weiß mich sonsten nit zu erinnern, daß jemanden diese Ehre beschehen, die sonderlich bei Weibs-Personen hoch soll und kann geachtet werden. Gleichwohl bekenne ich auch, daß wir gegen diese Matron solche Obligation tragen, daß wir ihr zu Ehren nit nur dies, sondern noch thun sollen, was nur sich thuen laßt. Zur Vesper ist sie in gleichem gewesen im Chor, von da durch den Herrn Custos zu End' deren in die hl. Kapell begleitet worden, dorten sie dem hl. Salve beigewohnet."

Sehr ausführlich berichtet P. Joseph Dietrich über die nächste Wallfahrt der hohen Frau:

„1685, 22. August auf den Abend ist ankommen Fr. Maria Magdalena, verwittwete Markgräfin zu Baden und Hachberg, geborene Gräfin von Oettingen, mit ihrer Fräulein Tochter, Prinzessin Anna zu Baden, welche ihrer alten Gewohnheit nach bei dem Adler zugekehrt. Bald darüber kam auch allhero Ihre Durchlaucht, Frau Maria Sidonia, Fürstin zu Hohenzollern, geborene Markgräfin zu Baden[1], mit beiden Herren Söhnen, Friedrich Wilhelm, Fürsten zu Hohenzollern, und Hermann Friedrich, Grafen zu Hohenzollern und Domherren zu Straßburg und Köln, mit Aufwart Eleonorä, Gräfin von Fugger, geborene von Königseck, Hrn.

[1] War kurz zuvor, vom 4.—6. November 1684, in Einsiedeln gewesen.

In Einsiedeln folgte man mit gespannter Aufmerksamkeit dem Siegesfluge des Markgrafen Ludwig Wilhelm, und als dieser am 19. August 1691 den glänzenden Sieg bei Szlankamen in Slavonien über die Türken gewonnen hatte, feierte man in Einsiedeln einen Dankgottesdienst. Dietrich schreibt hierüber: „Indessen [3. September] kam die erfreuliche Zeitung, daß Prinz Ludwig von Baden in Ungarn die Türken durch ein Stratagem über die Save hinüber, wo sie sich stark verschanzt hatten, gelockt und dann auf das Haupt geschlagen, also daß Feinde in 15000 geblieben[1], die übrigen alle in die schändliche Flucht getrieben und viel in der Save ertränkt worden; das ganze Lager, Proviant, Munition, in 160 grobes Geschütz und ein unsäglicher Raub sei den Christen zu theil und viel Gefangene erledigt worden.

„Von so erfreuter Zeitung haben Ihre Fürstlichen Gnaden [der Abt], welche wieder in ziemlich feinem Stand sich befanden [er war nämlich krank gewesen], eine herzliche Erquickung empfangen und Herrn Decan anbefohlen, eine Danksolemnität anzustellen und das Volk zu eifrigem Gebet aufzumuntern, damit bei dem lieben Gott zu erhalten, daß die kaiserlichen Waffen wider den Erbfeind ferner beglücket möchten werden. Auf dies hin ist den 8. September, am Fest Mariä Geburt, nach gehaltener Procession um das Kloster und darüber geendetem hohen Amte das Te Deum laudamus mit Zusammenziehung des ganzen hiesigen Geläuts mit edler Musica gesungen worden."

Im Frühjahr 1694 herrschte in der Schweiz Fruchtmangel und infolge dessen große Theuerung. Von auswärts durfte keine Frucht eingeführt werden. In dieser mißlichen Lage wandte sich Abt Raphael Gottrau an den Markgrafen Ludwig Wilhelm um die Erlaubniß, im „Schwabenlande" Frucht einkaufen zu dürfen. Der Markgraf führte damals das ganze Commando der vorderösterreichischen Lande, konnte somit die erbetene Erlaubniß geben und half dem Abte aus der Verlegenheit.

Im Stifte betete man nicht bloß für das Glück der kaiserlichen Waffen unter Markgraf Ludwig Wilhelm, sondern auch ganz besonders für dessen Familie. Er selbst hatte um dieses Gebet angehalten. Hören wir, was unser Tagebuchschreiber hierüber berichtet:

„Um eben selbige Zeit [Mitte Mai 1695] kam allhero ein expreß deputirter Priester von Ihro Durchlaucht, Markgrafen Ludwig von Baden,

---

[1] Nach Dr. A. Schulte, Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden und der Reichskrieg gegen Frankreich 1693—1697 (Karlsruhe, Bielefeld, 1892), I, 26, verloren die Türken bei 20000 Todte, 154 Geschütze, 10000 Zelte, 10000 Büffel, 5000 Pferde, 2000 Kamele und Maulthiere nebst der Kriegskasse. Aber auch der Verlust der Sieger war außerordentlich; fast ein Viertel des Heeres, 7186 Mann, waren todt oder verwundet.

Digitized by Google

allhero Gesandter, welcher ein von Silber getriebenes Kind im Namen Ihrer Durchlaucht der Mutter Gottes opfern sollen und hundert Votiven [heilige Messen] allhier lesen lassen. Denn sein junger Prinz Leopoldus zu höchstem seinem Leid übel erkranket und seines Lebens schier desperiret gewesen. Hoffte, durch Fürbitt' unser übergebenedeiten einsiedlischen Mutter das Leben zu erhalten und die so lang verlangte Succession gesund fortzupflanzen. Herr Decan befahl darüber gleich, daß jeder unserer Herren auf morgigen Tag zu dieser Intention celebriren und männiglich sonsten im heiligen Gebete das kranke Kind samt seinen durchlauchtigsten Eltern dem allmächtigen Gott anbefehlen solle."

Das Kind starb aber bald nachher. Von jetzt an bat die Markgräfin Augusta immer um das Gebet für die Nachfolge. Im Jahre 1700, am 24. Mai, langte von ihr in Einsiedeln an das „Röcklin und Käpplin ihres durchl. jungen Prinzen [wahrscheinlich Karl Joseph], so von einem ganz weißem Silber-Stück, mit schönen, silbernen Borten umsetzt gewesen, der Mutter Gottes zu einem Opfer. Ist daraus alsbald ein Kleid und Schleier in die hl. Kapell' gemacht und den 9. Juni, Frohnleichnamsfest, erstmals dem Gnadenbilde angelegt worden."

Doch starben die ersten fünf Kinder der Markgräfin Augusta alle in sehr zartem Alter. Um sich vom Himmel den Kindersegen und dessen Erhaltung zu erflehen, opferte die erlauchte Frau in den Jahren 1701, 1703 und 1705 je ein „silbernes Kind oder Prinzen" samt kostbaren Stoffen für kirchliche Gewänder und wallfahrtete in dieser Zeit nach Einsiedeln.

Das vereinte Gebet des markgräflichen Hauses und der Religiosen zu Einsiedeln fand endlich Erhörung. Im Jahre 1702 wurde Prinz Ludwig Georg Simpert geboren. Wohl blieb dieses Kind am Leben und folgte später seinem Vater[1] in der Regierung; es hatte aber bis zu seinem siebenten Jahre den Gebrauch der Sprache noch nicht erhalten. Die Erlangung derselben war die Belohnung einer andern Wallfahrt, welche die Markgräfin im Juli 1708 in Begleitung eines zahlreichen Gefolges unternahm. Als die hohe Pilgerin mit ihrem Söhnlein Ludwig auf dem Schnabelsberg anlangte, von wo aus man das Kloster und die Kirche zu seinen Füßen erblickt, und wo nach alter frommer Gewohnheit die Wallfahrer mit einem Vaterunser und Ave Maria das Heiligthum begrüßen, löste sich plötzlich die Zunge des jungen Markgrafen, und er sprach: „Ist dieses die einsiedlische Muttergotteskapelle?" Auf dem noch übrigen Theile des Weges fiel er aber wieder in seine frühere Stummheit zurück. Der Zug langte endlich in der Kirche bei der heiligen Kapelle an. Hier empfing die Frau Markgräfin die heiligen Sacra-

[1] Dieser starb schon am 4. Januar 1707.

Digitized by Google

mente und betete inständig um die Genesung ihres Kindes. Dieses erlangte auch zur selben Zeit vollkommen den Gebrauch der Sprache; alle Anwesenden mußten vor Freude und Dankbarkeit weinen [1].

Augusta ließ im Stifte kostbare Geschenke zurück, welche das Fundationsbuch folgendermaßen verzeichnet: „Sie verehrte der Mutter Gottes ein köstliches von blauem Sammet mit sehr breiten Silber-Borten gemachtes Meßgewand samt einem Antipendium, zwei silberne Kinder, ihr silbernes Bildniß, einen silbernen Fuß, eine goldene Zunge und ein Paar goldene Augen." Die Markgräfin vergaß die erhaltene wunderbare Hilfe nicht mehr und blieb bis an ihr Lebensende dem Stifte sehr gewogen. Mit dem Abte Maurus und seinen Nachfolgern führte sie einen regen Briefwechsel; dadurch ist uns ein klarer Einblick in den gegenseitigen Verkehr gestattet.

Im December 1708 dankt Augusta dem Abte Maurus für zwei Gemsen, die dieser geschenkt hatte, und bemerkt dazu, daß besonders ihr ältester Sohn, der Erbprinz [Ludwig], eine sehr große Freude an ihnen gehabt habe. In demselben Briefe mußte sie jedoch auch eine Trauerbotschaft mittheilen; ihr zweiter Sohn, Prinz Wilhelm, war gefährlich erkrankt. Sie bat um das Gebet, fügte aber ergeben in den Willen Gottes bei, man möge doch um Erhaltung wenigstens ihrer anderen Kinder beten, wenn es der Wille Gottes sei, den kranken Sohn zu sich zu nehmen. Prinz Wilhelm starb am 16. Februar 1709. Zu dieser Zeit erkrankte auch Markgraf Ludwig schwer an einem hitzigen Fieber. Die bekümmerte Mutter machte das Gelübde, für den Fall seiner Genesung wieder eine Wallfahrt mit ihm nach Einsiedeln zu unternehmen. Ludwig genas sehr schnell; unterm 21. April konnte Abt Maurus zur Genesung des Prinzen gratuliren. Als aber Augusta die versprochene Wallfahrt machen wollte, erkrankte sie selbst heftig an Seitenschmerzen und mußte sich einer Kur in Karlsbad unterziehen. Das meldet sie in einem Briefe vom 14. April, bittet um das Gebet und um eine tägliche heilige Messe in der Gnadenkapelle bis zu ihrer Ankunft. Der nächste Brief der Markgräfin vom 13. Mai war bereits von ihrer böhmischen Besitzung Schlackenwerth aus abgesendet worden, wo sie mit dem Erbprinzen Ludwig am 21. April eingetroffen war. In diesem Schreiben gibt sie ihren Entschluß kund, in Schlackenwerth eine der Gnadenkapelle zu Einsiedeln nachgebildete Kapelle zu erbauen, und bittet sich vom Abte die genauen Pläne der erstern aus.

Seit langer Zeit pflegten nämlich fromme Gläubigen die Kirchen und Kapellen der berühmtesten Wallfahrtsorte in neuen Bauten nachzu-

---

[1] Die Erzählung dieser wunderbaren Heilung wurde in einsiedelnscher Mundart in das neue „Vierte Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Schwyz" (1890), S. 53 u. 54, aufgenommen.

Digitized by Google

ahmen, ſolche neue Gotteshäuſer durch die kirchlichen Behörden beſtätigen und mit geiſtlichen Vorrechten ausſtatten zu laſſen, um bei Verhinderungsfällen auch in nächſter Nähe ihres Wohnſitzes der Gnaden des Wallfahrtsortes, deſſen Kirche oder Kapelle ſie nachgebildet hatten, theilhaftig zu werden. So entſtanden z. B. ſchon frühe Nachbildungen der heiligen Grabeskirche zu Jeruſalem, des St. Petersdomes zu Rom, des heiligen Hauſes zu Loretto u. a. m. Auf gleiche Weiſe wurden auch an anderen Orten ſogen. Einſiedler Kapellen errichtet, z. B. um das Jahr 1630 zu Teiſing in Bayern, im Jahre 1648 zu Salzburg, im Jahre 1678 im Conventgarten des Kloſters Lichtenthal bei Baden-Baden[1], im Jahre 1681 zu Wiblingen in Schwaben und an mehreren anderen Orten. Sogar in Rom wurde 1774 bei St. Johann im Lateran eine Einſiedler Kapelle eingerichtet. Dieſe Kapellen waren genau nach dem Muſter der heiligen Kapelle zu Einſiedeln erſtellt und ausgeſtattet.

Wie ſehr die Gläubigen für ſolche Kapellen eingenommen waren, läßt ſich aus dem Schreiben des Herrn Nikaſius Ott Heinrich Magensreitter zu und auf Teiſing vom 23. September 1624 an Abt Auguſtin I. von Einſiedeln erkennen. Der Anfang lautet: „Meine gegenwärtige, unterthänige Behelligung geſchieht allein aus dieſer Urſach', gnädiger Fürſt und Herr. Nachdem zu abgeſcheintem [verfloſſenem] Feſt Corporis Chriſti dieſes ſchwebenden 1624. Jahrs ich und meine freundliche, liebe Ehefrau, Frau Johanna Magensreitterin zu und auf Teiſing, geborene von Greiffenſee ꝛc., neben einem bei uns gehabten Pater des würdigen Kloſters St. Veit O. S. B. und anderen Perſonen, das heilige Ort und lobwürdige Gotteshaus unſer lieben Frauen, auch des heiligen glorwürdigen Martyrers und Beichtigers Meinradi uralte Kapelle zu Einſiedeln wallfahrtend beſucht und allda unſere chriſtliche Andacht verrichtet, empfunden wir nach unſerer (Gott ſei ewiges Lob) glücklicher Wieder-zu-Haus-Kunft ſeither je länger je mehr einen inbrünſtigen Eifer und nachſehnende herzliche Liebe zu hochwohlermeltem heiligem Ort, ja ſogar im ruhendem Schlaf uns nit anderſt vorkommt, als ſeien wir ſtetig perſönlich in dieſem hochheiligen Gotteshaus, und auf Erwachen anderer Beſchaffenheit hierob gleichſam ein Leid tragen, doch ſo wohl Weite des Weges als beikommenden Alters und Schwachheit halber an öfterer Beſuchung verhindert wurden. Alſo weilen wir auch vorher lange Zeit im Willen gehabt, bei unſerer Armutey eine Schloßkapelle bauen zu laſſen, wären wir nunmals entſchloſſen, dieſelb'

[1] Maria Magdalena von Oettingen, zweite Gemahlin des Markgrafen Wilhelm, und Maria Franziska von Fürſtenberg, zweite Gemahlin des Markgrafen Leopold Wilhelm, ſtifteten dieſe Kapelle mit Jahrzeitmeſſen, die noch jetzt gehalten werden. Gutgeſell, Das Kloſter Lichtenthal S. 92. Im Stiftsarchiv Einſiedeln findet ſich nichts über dieſe Kapelle.

Digitized by Google

vorderſt der allerheiligſten Dreifaltigkeit Gottes zu höchſtem Lob, der übergebenedeiten Himmels-Königin, unbefleckten Jungfrauen und allerwürdigſten Mutter Gottes zu ſchuldigen Ehren in der Größe, Weite und Höhe, wie obermelte hochheilige Kapelle vom Urſprung geweſen, aufzurichten."

Markgräfin Auguſta wollte alſo mit ihrem Vorhaben nichts Neues einführen, ſondern ahmte bloß den frommen Sinn vieler anderer nach. Dieſe Kapelle kam auch, wie wir bald ſehen werden, ſpäter zu ſtande.

In die Stadt Baden-Baden zurückgekehrt, hatte ſie die Abſicht, im Herbſte die Wallfahrt zu unternehmen, wurde aber abgehalten und ſchickte einſtweilen ihr, ihres verſtorbenen Gemahls und ihrer Kinder Porträt nebſt anderen Geſchenken und einem Schreiben vom 3. October 1709. Eine eigenhändige Notiz zu Ende des Briefes beſagt, daß Markgraf Ludwig heftig von Ohrenleiden geplagt war. Deshalb fügte ſie noch ein Opfer von zwei goldenen Ohren für die heilige Kapelle bei, in der Abſicht, das große Opfer im künftigen Frühjahre ſelbſt mit ihrem älteſten Sohne zu bringen. Ende März 1710 führte ſie die verſprochene Wallfahrt aus, und zwar mit dem Erbprinzen Ludwig und der erſt fünfjährigen Prinzeſſin Auguſta Maria Johanna. Trotz der ſtrengen Jahreszeit, trotz der rauhen Wege und des tiefen Schnees wollte die erlauchte Frau ſechs Meilen weit zu Fuß reiſen, während ſie mit ihrem Gefolge laut den Roſenkranz betete. Bei ſich trug die erkenntliche Fürſtin das in Silber gearbeitete Bild des jungen Markgrafen Ludwig, wie er vor dem Gnadenbilde der heiligen Jungfrau kniet. Dieſes Bild war auf einer mit Purpurſammt überzogenen Tafel befeſtigt, die in ſilberne Rahmen gefaßt war. Auf einem ſilbernen Schilde ſtand die Widmung:

In Folge
eines Jeſu und ſeiner ſeligſten Mutter Maria gemachten Gelübdes, da Ludwig Georg Simpert Bernhard Philipp-Neri im 6. Jahre, 8. Monate und 1. Tage ſeines Lebens in eine Krankheit fiel, von der er auch bald wieder genas, hing ſeine durchlauchtigſte Mutter, Franziska Sibylla Auguſta, Markgräfin von Baden, Herzogin von Sachſen-Lauenburg, perſönlich mit ihrem Sohne dieſes Weihegeſchenk unter Dankſagung auf [1].

---

[1] Im Original lautet die Widmung:

Ex Voto

Ad Jesum et Beatissimam Genetricem Mariam in Ludovici Georgii Simperti Bernardi Philippi-Nerii anno aetatis eius 6., mense 8., die 1. contracta infirmitate facto, ex qua etiam mox convaluit, Serenissima Mater, Francisca Sibylla Augusta, Marchionissa Badensis, Ducissa Saxen-Lavenburgica, personaliter una cum prole sua anathema cum gratiarum actione suspendit.

Digitized by Google

Das war das Dankeszeichen der Markgräfin für die im Februar 1709 so schnell erfolgte Genesung des Erbprinzen.

Vom 28. bis 31. März verweilten die erlauchten Pilger am Gnadenorte. Bei dieser Gelegenheit weihte Abt Maurus persönlich eine Statue der Madonna, die dem einsiedelnschen Gnadenbilde nachgebildet war, und schenkte sie der Markgräfin. Zugleich ertheilte Abt und Convent der hohen Frau und ihrer Familie die sogen. communicatio bonorum operum, d. h. er gewährte die Theilnahme an allen guten Werken und Gebeten aller Religiosen des Stiftes, eine Anerkennung, deren sich nur äußerst wenige um das Stift hochverdiente Familien und Personen rühmen können.

Markgräfin Augusta war über ihre Aufnahme und den Aufenthalt in Einsiedeln sehr erfreut und so befriedigt, daß sie noch auf ihrer Heimreise an Abt Maurus ein Dankschreiben richtete. Dieses Schreiben, aus dem so recht die hohe Gesinnung der edeln Frau hervorgeht, hat folgenden Wortlaut:

„Hochwürdiger Fürst,
Besonders Lieber Herr und Freund!

Euer Liebden haben in meiner letzteren Anwesenheit zu Einsiedeln mich und die Meinigen abermalen mit so vielen Zeichen Dero hochwerthesten Freundschaft zu beehren die Gütigkeit gehabt, daß mich deretwegen ganz confundirt befinde und nur bedauere, daß mir die Kräfte und öftere occasiones ermangeln, Deroselben hierunter meine tragende aufrichtige und schuldige Erkenntlichkeit nach meiner Begierde gleichfalls in der That bezeigen zu können.

Ich kann indessen Euer Liebden von sothanen großen Höflichkeiten und sonderlich für die meiner Gesundheit halber gehabte Sorgfalt in Erlaubniß Dero Sänfte, welche mich bis hierhero zu meiner großen Bequemlichkeit zu bedienen, die Freiheit genommen, ganz dienstfertig zu bedanken und anbei Dieselbe zu versichern, daß ich und die Meinigen eine beständige, wahrhafte Obligation zu tragen und es in allen Vorfallenheiten zu erwidern weiß: jederzeit mir besondere Freud' machen werden, als die mich mit meiner ganzen Familie in Dero fortwährende hochschätzbare Freundschaft und Angedenken bestens empfehlend stets verbleibe. Schliengen, den 5. April 1710.

Euer Liebden

dienstwillige Freundin
Augusta M. Baden."

Mit eigener Hand fügte Augusta noch bei: „Bitte Euer Liebden nochmalen, mich und die Meinigen in Dero andächtiges Gebet bei der gnadenreichen Mutter Gottes befohlen sein zu lassen."

Digitized by Google

Unterm 19. Mai zeigte die Markgräfin dem Abte ihre baldige Abreise nach Böhmen an und meldete unterm 27. Juni von Schlackenwerth ihre glückliche Ankunft und daß der Bau der Einsiedler Kapelle vorwärts schreite. Dieser Brief ist besonders durch folgende eigenhändige Nachschrift der Markgräfin merkwürdig: „Unser Einsiedler-Kind, der Prinz Louis, laßt sich Euer Liebden schönstens empfehlen und recommendirt sich in Euer Liebden andächtiges Gebet." Die Markgräfin war eben fest überzeugt, daß ihr ältester Sohn, Markgraf Ludwig, nur durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria das Leben und die Gesundheit erhalten hatte, und nannte ihn von jetzt an in ihren häufigen Nachschriften zu den Briefen immer nur „Unser Einsiedler-Kind".

Die Einsiedler Kapelle in Schlackenwerth und ihre Ausstattung ist der Gegenstand eines weitern Briefwechsels. So verlangte der markgräflich badische Hofrath Denzl von dem Stiftskanzler die baldigste Zusendung des geschenkten Muttergottesbildes, ferner das Salve Regina, wie es jeden Nachmittag nach der Vesper in der Gnadenkapelle zu Einsiedeln gesungen wird, damit es durch die Piaristen, denen die Besorgung der neuen Kapelle anvertraut wurde, auf eben diese Weise gesungen werden könne[1].

---

[1] Vom Salve Regina gibt es zwei kirchliche Melodien. Die erste und älteste, wahrscheinlich aus dem 10. oder 11. Jahrhundert, ist in der ersten Kirchentonart componirt und in den officiellen römischen Ausgaben kirchlicher Gesänge in einer doppelten Fassung enthalten, in einer längern und einer kürzern, die aber beide denselben Charakter haben. Die zweite Melodie entstand im 16. Jahrhundert in Süddeutschland und gehört der fünften bezw. elften Kirchentonart an.

Letztere wird in Einsiedeln vom Samstag vor dem Dreifaltigkeitssonntag an bis zum Advent jeden Abend nach der Complet im Chore gesungen. Erstere, und zwar in noch etwas reicherer Melodie als die erste, längere Fassung in den römischen Ausgaben, wird zu Einsiedeln jeden Tag des ganzen Jahres, mit Ausnahme des Gründonnerstages und heiligen Charfreitages, nach der Vesper in der heiligen Kapelle gesungen. Diese Melodie findet sich schon in dem zwischen 1298 und 1314 geschriebenen Processionale des einsiedelnschen Abtes Johannes I. und wurde bis 1787 einstimmig mit Orgelbegleitung vorgetragen. Diese Melodie verlangte Hofrath Denzl. Im Jahre 1787 wurden drei begleitende Singstimmen hinzugefügt und die Orgelbegleitung weggelassen. Drei Jahre später fügte man zum Chorale eine vierstimmige Begleitung hinzu, ging aber 1853 wieder auf die dreistimmige zurück. Die letzten Ausgaben dieser Composition des Salves, die vierte und fünfte, erschienen 1885 bei Benziger u. Co. in Einsiedeln und wurden vom Stiftskapellmeister P. Basilius Breitenbach O. S. B. besorgt. Zum Ganzen ist noch zu vergleichen P. Anselm Schubiger O. S. B. (Le Salve Regina d'Einsiedeln, in dem Pariser Musikjournal La Maîtrise 1860). Neuestens behandelte W. Brambach (Die verloren geglaubte Historia de sancta Afra Martyre und das Salve Regina des Hermannus Contractus. Karlsruhe, Groos, 1892) die Frage nach dem Verfasser und ersten Componisten des Salve Regina. Nachdem Brambach die schriftlichen Zeugnisse für den Verfasser dieser Antiphon gewürdigt, die aber keinen zwingenden Beweis für oder gegen Her-

Digitized by Google

Auch die Copien der beiden in der Gnadenkapelle zu Einſiedeln befindlichen Bilder des hl. Meinrad und des heiligen Biſchofs Konrad von Konſtanz verlangte der Hofrath. Das alles wurde am 25. Auguſt 1710 nach Baden-Baden abgeſchickt[1].

Auch andere Aufträge der Frau Markgräfin wurden durch das Stift beſorgt. So z. B. die Ueberſendung eines Opfers von drei ſilbernen Kindern nach Moncalieri bei Turin für das Grab des ſeligen Markgrafen Bernhard von Baden.

Anfangs October 1710 war Auguſta wieder nach Baden-Baden zurückgekehrt und dankte unterm 16. desſelben Monats dem Abte Maurus für die überſandten Gegenſtände und empfahl wiederum ihr „Einſiedler-Kind" aufs herzlichſte in das Gebet.

Gegen Ende 1710 wandte ſich der Abt an die Markgräfin, um für Maria Franziska Finkin, Bürgerstochter von Baden-Baden, die eines nicht näher genannten Vergehens angeklagt und nach Einſiedeln geflohen war, Fürbitte einzulegen. Auf ähnliche Weiſe war es dem Abte in demſelben Jahre gelungen, bei dem Fürſten Meinrad Karl Anton von Hohenzollern die Begnadigung zweier ſeiner Unterthanen zu erwirken, und er hoffte zuverſichtlich, auch bei der ihm ſo ſehr gewogenen Markgräfin keine Fehlbitte zu thun. Allein es kam anders. Entweder hatte die Finkin den Abt getäuſcht, oder dieſer hatte, von ſeiner Gutherzigkeit bewogen, das Vergehen zu milde beurtheilt; Auguſta ſchrieb zurück, in dieſem Falle „dürfe wenig oder gar keine Barmherzigkeit Platz finden". In ſeinem nächſten Schreiben vom 5. Februar 1711 äußerte ſich Abt Maurus, wenn auch in dieſem Falle nichts zu thun ſei, ſo erkenne er ſich „nichtsdeſtoweniger obligirt, daß Euer Liebden in anderen Occurrenzen auf Unſer Fürwort einige Conſideration tragen werden".

Unterm 6. des gleichen Monats meldete die Frau Markgräfin, ſie hätte die Abſicht gehabt, jemanden von den Ihrigen nach Einſiedeln zu ſchicken. Da aber der Expreſſe wohl nicht vor Ende Februar in Ein-

---

mannus Contractus beibringen, ſchließt er auf S. 14 folgendermaßen: „Wo die Worte verſagen, ſprechen die Töne um ſo lauter und entſchiedener. Man vergleiche das alte doriſche Salve Regina mit der Historia de sancta Afra. Unverkennbar ſpricht ſich dieſelbe Gemüthsbewegung in dem Auf- und Abwogen der kleinern Tonſchritte aus. Dieſelben lieblichen und zarten Wendungen finden ſich in den mittelgroßen Stufen von Quart-Secunden-Verbindungen. Wo ein ſtärkerer Ausdruck angemeſſen iſt, treten genau die gleichen großen Tonſchritte ein, die Folge von Sexten oder Septimen mit einer Zwiſchenſtufe auf der Quinte. Das iſt keine Nachahmung oder zufällige Aehnlichkeit zwiſchen zwei verſchiedenen Tondichtern, das iſt hier wie dort derſelbe Hermannus Contractus."

[1] Intereſſant iſt in dieſem Schreiben die Bemerkung: der Bote ſei verpflichtet, innerhalb 16 oder 18 Tagen die Hin- und Rückreiſe zu machen, allfällige Hinderniſſe abgerechnet.

ſiedeln eintreffen dürfte, erſuchte ſie den Abt, jeden Tag des Monats März in der Gnadenkapelle eine heilige Meſſe leſen zu laſſen, „damit der l. Gott auf die Fürbitte ſeiner gebenedeiteſten Mutter beſonders um dieſe gefährliche Zeit ſie und ihre Kinder vor allen Krankheiten bewahren wolle". Einen Monat ſpäter, 5. März, ſandte Auguſta den Decan des Collegiatſtiftes zu Baden-Baden, Franz Bernhard Fortenbach, nach Einſiedeln. Er war mit einem Empfehlungsſchreiben der hohen Frau und des Hofrathes Denzl verſehen und überbrachte das auf ein goldenes Herz gemalte Bild des jungen Markgrafen Ludwig mit der Bitte, ſolches ſtets bei dem Gnadenbilde hangen zu laſſen. Worin die „mündliche Commiſſion" des Decans beſtand, iſt in den Briefen nicht angedeutet; aus dem Schreiben des Abtes vom 15. März ſcheint hervorzugehen, daß es eine Gebetsempfehlung war.

Sofort nach Fortenbachs Abreiſe von Baden-Baden war Auguſta bedenklich an Katarrh und Seitenſtechen erkrankt. Auf Anſuchen Denzls vom 30. März ordnete der Abt allgemeine Gebete für die hohe Kranke an. Bald befand ſie ſich wieder auf dem Wege der Beſſerung und meldete dies unterm 20. April von Raſtatt aus, wohin ſie unterdeſſen übergeſiedelt war.

Ihr gutes Beiſpiel in der Anhänglichkeit an den Gnadenort wirkte anregend auf ihre Untergebenen. Im März 1710 vergabten die Erben der Maria Anna Schillingerin, Wirthin zum „Wolf" in Raſtatt, infolge eines Gelübdes der Verſtorbenen, ein Pfund Silber an das Stift. Dieſe Schenkung vermittelte der damalige Pfarrer in Raſtatt, Heinrich Leon.

Decan Fortenbach empfahl im Sommer 1711 ſeinen Vetter, einen jungen, fleißigen Studenten, deſſen Vater einer der älteſten und vornehmſten Rathsverwandten in Baden-Baden und deſſen Großvater über 30 Jahre lang daſelbſt Bürgermeiſter war, zur Aufnahme in das Stift[1]. Er hoffte um ſo ſicherer auf Gewährung dieſer Bitte, da ja noch niemals ein Unterthan aus den baden-badiſchen Landen um Aufnahme in das Stift Einſiedeln angehalten habe. Der Abt ſtellte in ſeiner Antwort dem Decan das ſtrenge Leben eines einſiedelnſchen Religioſen vor und ſagte ſchließlich zu. Fortenbach war über die Zuſage ſehr erfreut und bemerkte, daß ſich auch die Frau Markgräfin für den Ordenscandidaten intereſſire. Ob dieſer wirklich nach Einſiedeln kam, um ſich der Probe zu unterziehen, oder aber letztere nicht aushielt, iſt nicht zu ermitteln; jedenfalls wurde er in den Stiftsverband nicht aufgenommen, da bis auf die neuere Zeit in unſeren Verzeichniſſen kein Angehöriger der alten Markgrafſchaft erſcheint.

Auch Hofrath Denzl gewann eine große Liebe und Verehrung für das Stift Einſiedeln. Er correſpondirte mit dem Stiftskanzler Joſeph Franz Würrner, bat um das Gebet der Religioſen und ließ unter anderem,

[1] Der Name des Studenten iſt nicht genannt.

dige Ereigniß dem Abte, der in der heiligen Kapelle ein feierliches Amt für die Neuvermählten halten ließ.

Markgraf Ludwig wurde endlich volljährig und trat (7. Juni 1727) die Regierung der Markgrafschaft an, welcher, seit dem Tode des Markgrafen Ludwig Wilhelm, Augusta als Vormünderin vorgestanden hatte. Zwei Tage später berichtete dies der Markgraf dem Abte; er sprach den festen Willen aus, die bisherigen zwischen seinem Hause und dem Stifte Einsiedeln gepflogenen Beziehungen aufrechtzuerhalten, und erklärte: „Es ist mir nicht unbekannt, in was gutem Verständniß Euer Liebden mit Unserem Fürstlichen Hause jederzeit zu stehen die Gütigkeit gehabt."

Einige Jahre war die Ehe des Markgrafen kinderlos geblieben. Das erste Kind, das im Jahre 1725 zur Welt kam, war ein Mädchen, die Prinzessin Elisabeth, die uns später noch begegnen wird. Als am 25. August 1728 Prinz Karl Ludwig Adam geboren wurde, herrschte begreiflich große Freude, und der glückliche Vater berichtete bereits am 27. das frohe Ereigniß dem Abte. Abt und Convent gratulirten, und voll Freude bemerkte unter anderem der Abt in dem Schreiben: „Mein anvertrautes, liebes Gotteshaus hat von undenklichen Zeiten her und bis dahin die Ehre und Freude gehabt, beider durchlauchtiger Häuser zu Baden und Sachsen-Lauenburg Munificenz und hochschätzbare Wohlgewogenheit, wie des unvergeßliche Kennzeichen und Proben noch bei Handen, zu genießen." Die Großmutter des jungen Prinzen konnte sich nicht enthalten, auch ihrerseits am 3. September die Geburt ihres Enkels den Abt wissen zu lassen und ihn um sein Gebet zu bitten.

Schon im Juli 1729 war das zarte Leben des Prinzen Karl Ludwig durch eine gefährliche Krankheit bedroht. Augusta nahm wieder ihre Zuflucht zum Gnadenorte und schickte im Februar 1730 von ihrem Wittwensitze Ettlingen aus eine silberne Opfertafel von der damaligen Größe des Prinzen. Diese Tafel fand in der heiligen Kapelle ihren Platz.

Obwohl an Jahren bereits vorgerückt, unternahm Augusta mit ihrem zweiten und jüngsten Sohne August im Jahre 1731 ihre letzte Wallfahrt und machte hier wieder großartige Vergabungen. Den Gnadenort konnte sie bis an ihr Lebensende nie vergessen. Im Sommer oder Frühjahr 1732 verehrte sie dem Abte Thomas, dessen schwache Gesundheit sie kannte, eine Sendung Tokaier. Der von dieser zarten Aufmerksamkeit gerührte Prälat bedankte sich herzlich, worauf sie folgenden gemüthlichen Brief an ihn richtete:

„Hochwürdiger Fürst,
Besonders lieber Herr und Freund!

Der überschickte, ziemlich lang ausgebliebene Tokaier hat Euer Liebden höfliche Danksagung nicht meritiret; ich wünsche inmittelst, daß

Digitized by Google

solle. Der Markgraf erlaubte dies nicht nur gerne, sondern gab auch noch 100 Louisdor dazu, damit das Werk „solider und magnifiquer" werde. Das silberne Tabernakel kam zwar nicht zu stande, wohl aber der große, aus den kostbarsten Marmorsorten von dem Künstler Domenico Pozzi und seinen Söhnen erbaute Hochaltar des Chores. Dieser wurde im Sommer 1751 vollendet, am 11. September desselben Jahres von Abt Nikolaus geweiht und steht noch heute — als ein herrliches Denkmal der Wohlthätigkeit der Markgrafen von Baden.

Die bisher bestandenen Beziehungen wurden in der Folge noch lebhafter, und zwar durch die Uebersiedlung eines Kapitularen von Einsiedeln an den markgräflichen Hof nach Rastatt. Der Grund dieser Uebersiedlung ist im folgenden Briefe des Markgrafen ausgesprochen:

„Hochwürdiger Fürst,
Besonders Lieber Herr und Freund!

Euer Liebden ist vorhin schon bekannt, was maßen der Propst meines Fürstlichen Collegiatstifts zu Baden, v. Rothenberg, die Historie meines Fürstlichen Hauses Baden zu beschreiben und zu verfassen schon vor geraumer Zeit her unternommen und angefangen hat. Nun hat mir derselbe geziemend zu erkennen gegeben, was maßen er zu Beförderung dieser mühesamen und weitläufigen Arbeit einen Gehilfen allerdings vonnöthen habe, und in dieser Absicht auf Euer Liebden Conventualen und Kapitularen, den P. Bonifaz, als seinen Neveu angetragen, anbei mich unterthänig belanget hat, bei Deroselben für ihn P. Bonifaz die Erlaubniß, sich auf einige Zeit anhero verfügen zu dürfen, auszuwirken. Aller maßen ich dann selbsten gern sehen und wünschen möchte, daß dieses Werk beschleuniget und ehebäldest in vollkommenen Stand gebracht würde, so gebe mir hiermit die Ehre, Euer Liebden ganz dienstfreundlich zu ersuchen, Sie belieben wiedergehört Dero Conventualen und Kapitularen die erforderliche Erlaubniß und Gehorsam auf etwelche Monat' anhero zu Mit-Unterzieh- und Beschleunigung mehr erwähnter Arbeit hochgeneigt zu ertheilen und aufzutragen. Euer Liebden werden mich durch die anhoffende willfährige Entschließung und Erklärung höchlich obligiren, wogegen ich bei all' anderen vorfallenden Gelegenheiten diejenige wahre Hochschätzung und Erkenntniß zu bezeigen ohnermangeln werde, mit welcher ich stets beharre

Euer Liebden

dienstwilliger Freund
Louis M. Baden.

Rastatt, den 26. August 1751."

Digitized by Google

Es ist leicht zu begreifen, daß dem Abte diese Bitte unerwartet und ungelegen kam. Markgraf Ludwig gab aber nicht nach, der Abt mußte dessen Willen erfüllen. P. Bonifaz reiste am 29. October desselben Jahres von Einsiedeln ab, seinem neuen Bestimmungsorte entgegen. Da er es ist, der von jetzt an den gegenseitigen Verkehr vermittelte und am markgräflichen Hofe überhaupt großes Ansehen erlangte, dürfte es gerechtfertigt sein, etwas Näheres über ihn mitzutheilen.

Franz Joseph, das war sein Taufname, stammte aus Trier und war der Sohn des Johann Adolf d'Anethan, ersten Rathes des Fürsten Schwarzenberg und Archipräfects zu Thiengen, und der Klara Kleopha v. Rothenberg, einer Schwester des Stiftspropstes in Baden-Baden. Geboren am 28. April 1714, legte er am 31. Juli 1735 im Stifte Einsiedeln die Ordensgelübde ab, wobei ihm der Name des Apostels der Deutschen beigelegt wurde. Die Priesterweihe erhielt er am 31. Mai 1738. P. Bonifaz hatte zwei Brüder; der ältere kam im Kriege um, der jüngere, Adolf, trat in das ehemalige Benediktinerstift Rheinau ein. P. Heinrich, wie derselbe von jetzt an hieß, starb den 22. März 1761 im Alter von 44 Jahren.

P. Bonifaz war sehr begabt und hatte gute Studien gemacht. Am 24. September 1736 vertheidigte er mit noch andern seiner Mitbrüder in öffentlicher Disputation Sätze aus der Theologie und Philosophie, wie solches damals in den Benediktinerstiften Sitte war. Er war ferner ein tüchtiger Kenner der Musik, spielte mehrere Instrumente und versuchte sich auch im Dichten. Wegen seiner Kenntnisse in der Baukunst gebrauchte ihn der Abt, um den Umbau des Chores zu leiten und sandte ihn auch im November 1748 nach Mailand, wegen des neuen Hochaltars und des geplanten silbernen Tabernakels. Vom Jahre 1740—1749 lehrte P. Bonifaz an der Stiftsschule, im November 1749 wurde er vom Abte in die Propstei Bellenz (Bellinzona, Kanton Tessin) geschickt, um am dortigen Einsiedler Gymnasium zu wirken. Seine feinen Umgangsformen verschafften ihm die Bekanntschaft mit mehreren hervorragenden Männern, so wurde er z. B. auch mit dem Cardinal und Erzbischof von Mailand, Pozzobonelli, bekannt, dem er sehr gefiel und der über ihn sehr anerkennend dem Abte schrieb.

Beinahe ein Jahr blieb P. Bonifaz in Rastatt. Propst v. Rothenberg, des P. Bonifaz Oheim, schrieb wirklich eine badische Geschichte in deutscher Sprache[1]. In wiefern sich P. Bonifaz an der Abfassung dieser Geschichte betheiligte, können wir wegen Mangels bezüglicher Nachrichten nicht sagen. Auf den 14. September 1752 kehrte er wieder in das Stift

[1] Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte I, 23 Einleitung.

Digitized by Google

zurück mit dem Auftrage, nun ein Werk über den seligen Markgrafen Bernhard von Baden zu verfassen. Dieses Werk kam wahrscheinlich nicht zu stande, wenigstens fanden wir nichts Näheres darüber. Ebenfalls schweigen unsere Quellen über die gegenseitigen Beziehungen in den nächsten vier Jahren.

Im Mai 1757 stößt uns die Notiz auf: „Baden-Baden verlangt bis 15 000 Gulden von hier anlehensweis, gegen sichere Hinterlage von Mobilien, Silber und Kleinodien." „Nolens volens", wie der Tagebuchschreiber P. Michael Schlageter sagt, dem wir diese Nachricht verdanken, mußte man dies Ansuchen abschlagen, da das Stift der Kaiserin Maria Theresia zuvor eine ganz bedeutende Summe Geldes leihen, bezw. dafür Bürgschaft leisten mußte. Darauf verlangte das durchlauchtigste Haus, „so von Schaffhausen 100 000 Gulden solle erhoben haben, daß man wenigstens von seiten unser den nach Schaffhausen übergebenen Hinterlag, bestehend in Silber, Gold, Kleinodien, indessen in hier als einem dritten Ort mit Zufriedenheit Schaffhausens in Vorsorg übernehmen möchten, wovon das Nähere sich baldigst zeigen wird". Was aber in dieser Sache geschah, konnte nicht ermittelt werden.

Der Umstand, daß das Stift diesmal dem Ansuchen des durchlauchtigsten Hauses nicht entsprechen konnte, trübte durchaus nicht das gegenseitige gute Einvernehmen. Dagegen konnte man eine andere im Juli 1758 gestellte Bitte des Markgrafen Ludwig sehr leicht erfüllen, betraf sie ja nur — zwei Raben! Schlageter berichtet hierüber: „Auf Vernehmen, daß man in hiesigem Gotteshaus wirklich mehrere Raben unterhalten, hat der regierende Herr Markgraf von Baden-Baden durch einen Expressen zwei deren anverlangt, so ihm auch eingesandt worden, um so eher, als er und sein ganzes Haus jeweilen großer Gutthäter hiesigen Gotteshauses gewesen, anbei dasigem Ort die Raben etwas Rares, ja keine dergleichen zu finden."

Im Stifte Einsiedeln wurden nämlich seit vielen Jahren bis auf die neuere Zeit ein oder mehrere Paar Raben gehalten, und zwar aus Pietät gegen den ersten Bewohner des Ortes und Erbauer der heiligen Kapelle, den heiligen Martyrer Meinrad. Die älteste, bald nach seinem Tode (21. Januar 861) verfaßte Lebensbeschreibung dieses heiligen Benediktiners erzählt, daß er Raben gezähmt hatte, die aus seinen Händen ihr Futter nahmen[1]. Nach dem gewaltsamen Tode des Heiligen verfolgten die treuen Thiere die Mörder durch den ganzen finstern Wald bis nach Zürich, wo

[1] Aehnliches berichtet Papst Gregor der Große u. a. von unserem Ordensstifter, dem hl. Benedikt. Noch heute halten das Kloster St. Benedikt in Subiaco und Monte Casino zur Erinnerung daran ein Paar Raben.

Digitized by Google

die Verbrecher von dem Grafen Adalbert verurtheilt und dann hingerichtet wurden. In der Folge, spätestens gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts, nahmen die Aebte von Einsiedeln deshalb zwei auffliegende Raben in ihr Wappen auf[1].

Am 22. October 1761 starb Markgraf Ludwig. Bis zu seinem Tode bewahrte er eine pietätsvolle Verehrung für den Gnadenort; er wußte eben, daß er sein Dasein und seine Gesundheit der Fürbitte der gebenedeiten Jungfrau Maria zu verdanken hatte, zu welcher in Einsiedeln gerade für ihn so viel gebetet wurde. Diese seine feste Ueberzeugung hat er oft in tiefer Rührung dem P. Bonifaz gegenüber ausgesprochen. Im Stifte wurde am 18. November feierlicher Gottesdienst für seine Seelenruhe gehalten und zwar gerade so wie für die Kapitularen und Priester des Stiftes; war ja Markgraf Ludwig doch das „Einsiedler-Kind!"

Kurz vor seinem Tode hatte er noch die Absicht ausgesprochen, seiner Dankbarkeit gegen den Gnadenort einen letzten, glänzenden Ausdruck zu geben. Dieser sein letzter Wille wurde durch seinen Bruder, Markgraf August, im Mai 1762 erfüllt. Das Opfer bestand in einer Votivtafel mit dem Bilde und Wappen Ludwigs und der Inschrift: „Ex voto."

Ludwig hinterließ keine männliche Nachkommenschaft; ihm folgte daher sein ebenerwähnter Bruder, Markgraf August. Anfänglich für den geistlichen Stand bestimmt, hatte er bereits einige kirchliche Ehrenstellen und die höhere Weihe des Subdiakonates erhalten. Um aber dem markgräflichen Hause die Erbfolge zu erhalten, wurde er durch den Apostolischen Stuhl vom geistlichen Stande dispensirt und verehelichte sich im Jahre 1735 mit Maria Victoria, Prinzessin von Aremberg. Noch als Prinz war August schon 17 Mal nach Einsiedeln gewallfahrtet, so z. B. Juni 1749, September 1754, Mai 1758, Juni 1759, September 1760 u. s. w. Ueber die Besuche von 1758 und 1760 hat uns Schlageter ausführliche Nachrichten aufbewahrt:

1758 „den 13. Mai abends kam Prinz August von Baden-Baden sammt seiner Prinzessin in hier an, sein Gelübde, so selber vorigen Jahrs bei dasigem Feldzug gegen den Preußen allhero gemacht, zu verrichten, obschon sonsten öfters, ja fast jährlich, derselbe nach dem Exempel seiner Frau Mutter, verstorbener Markgräfin, ein solches Andachts halber zu thun pflegt. Diesen empfiengen S. Hochfürstlichen Gnaden [Abt Nikolaus] unten an der Kirchen-Stiegen in Beisein P. Decans [das war damals

[1] Anzeiger für Schweiz. Geschichte, N. F. III, 234. Das Wappen des Conventes ist das Bild der sitzenden, gekrönten seligsten Jungfrau Maria, das Jesuskind auf dem linken Arme, in der Rechten das Liliencepter. Dieses Bild erscheint schon im ersten bekannten Conventsiegel aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Geschichtsfreund XLII, 113 ff.

Digitized by Google

eben unſer Tagebuchführer, P. Michael Schlageter], Statthalter, Küchenmeiſter und Bonifaz, auch ſammt Hof, und begleiteten denſelben ſodann in die hl. Kapell', von da nach kurz verrichteter Andacht weiters in den Chor und Kirchen, letztlich zurück bis außer die Kirchen. Den 14. ſpeiſten ſelbe in dem Gotteshaus, benantlich in der ordinari Tafelſtuben. Erſtlich ſaß die Prinzeſſin in Mitte, rechts Prinz Auguſt, linker Hand S. Fürſtlichen Gnaden, alle ohne Lehnſeſſel — dieweilen ſelbige keine haben wollten. Zu End der Tafel wurde ein' Muſik gehalten; Geſundheiten wurden ſämtlich gegenwärtigen getrunken: erſtens in erhöhten Gläſern durchlauchtigſtem Haus' Baden, ſodann hingegen eines ehrwürdigen Kapitels. Von hier, aus dem Convent, waren zugegen P. Decan, auch P. Bonifaz nebſt P. Statthalter und Küchenmeiſter. Item Kanzler, Doctor, Secretär. Von Seiten Prinz Auguſt aber Herr Decan von Baden, welcher allhieſigem Decan vorgeſeſſen, item ein Hauptmann, ſo nach hieſigem Decan geſeſſen, mithin zwölf Perſonen. Uebrigens wurde annoch geſagter Prinz auch invitirt, ſo aber folgende Täg nit angenommen, ſondern in dem Wirthshaus verblieben, wegen einiger wenig Unpäßlichkeit Sr. Gemahlin, indeſſen wurde den 15. abends nach dem Salve ihm ein Muſik gemacht in dem Kapitelhaus. Den 17. verreiſten ſelbige wiederum von hier nach drei Tagen ganz vergnügt — auch ſogar wegen dem Conto bei dem Wirth, ſo in 112 Gulden beſtund."

Bei dieſem Wirth, es war Dominik Gyr zum Ochſen, gefiel es dem Markgrafen, trotz der großen Rechnungen, ſehr gut. Im Juni 1759 empfahl der Markgraf dieſen dem Abte zum Ammann; in der That wurde Gyr unterm 20. Juni desſelben Jahres vom Fürſtabte zu dieſem ehrenvollen Amte befördert.

Ueber des Prinzen Auguſt Beſuch im Jahre 1760 zur Zeit der „Engelweihe" erzählt Schlageter ausführlich:

„Am 13. September abends kam S. Durchlaucht, der Prinz Auguſt von Baden-Baden." Auf den 14. war der Markgraf zur Mittagstafel im Stifte geladen. Er ſaß an einem beſondern Tiſche mit den Fürſtäbten von Einſiedeln und Muri, den Ehrengäſten von Schwyz, ſeinem Adjutanten, dem Decan v. Rothenberg, P. Bonifaz u. a. „Abends wurde bei ſehr günſtiger Witterung um ſieben Uhr unmittelbar nach der Complet die Proceſſion gehalten, ſo ſeine Fürſtlichen Gnaden von hier ſelbſten halteten. Aus Urſach, alldieweilen der Prinz von Baden ſich geäußert und von ſelbſt angetragen, das Pluvial nebſt ſeinem Adjutanten in der Proceſſion zu tragen, falls gedacht S. Fürſtlichen Gnaden von hier die Proceſſion halten ſollten, nit aber, ſofern nur der Fürſt von Muri ſelbige halten würde, ungeacht er letztlich ſich entſchloſſen, auch in ſolchem Fall aus ſondern Act und Uebung größerer Demuth dieſes zu

thun. Indessen sind die unserigen, als Kanzler und Doctor, ihm Prinzen, welcher schon mit seinem Adjutanten parat gewesen, diesfalls vorkommen, demnach ermelter Prinz das Sanctissimum mit einer brennenden Kerzen mit und neben Sr. Fürstlichen Gnaden von Muri begleitet, benantlich zur Rechten, S. Fürstlichen Gnaden von Muri aber zur Linken, denen beiden man Betstühle nachgetragen.

„Diese Processsion war in der That sehr ansehnlich und in vielen Stücken verbessert, als nämlich ein aparte Gerüst an dem Frontispiz gleich vor der Kirchenthür mit vielen Lichtern geziert, aufgerichtet mit der Beischrift: Sanctus, Sanctus, Sanctus Deus in aula gloriosae Virginis, in gleichen oberhalb zwischen beiden Kirchenthüren" u. s. w.

„Diese Processsion solle besonders dem Prinz von Baden höchstens gefallen haben, [er] auch sich verlauten lassen, daß wann einen auch die Wallfahrt und Andacht nit allhero treiben sollte, die Processsion und so herrliche Illumination dahin antreiben und verleiten sollte. Sogar solle derselbe andurch anverleitet worden sein, daß er sich entschlossen, diese Illumination in eigenen Kösten stechen und in Kupfer geben zu lassen.

„Heut, 15. September, hat man den Engelweihungs-Ochs einzig wegen des Prinzen mit Trommeln und Pfeifen herumführen lassen, ohne daß man selben wägen ließ.

„16. September. Abermals gedenkte man heut den Prinzen von Baden gewöhnlicher Maßen, das andere Mal zum Mittagsmahl zu invitiren, welcher aber selbsten gesucht, vorläufig durch P. Bonifaz solches zu behindern, zumalen derselbe andurch mehreres incommodirt worden wäre.

„17. September gegen acht Uhren verreisete der Prinz von Baden, nachdem derselbe gewöhnlich drei ganzer Tag' sich in hier aufgehalten. Verehrte abermals dem P. Bonifaz, seinem Favoriten, ein namhaftes, benantlich 10 Maxdor, folgsam über 70 Gulden."

Die zweite an dieser Engelweihe von dem Kanzler der Apostolischen Nuntiatur zu Luzern, Franz Joseph von Castoreus, gehaltene Predigt wurde dem Prinzen gewidmet.

Markgraf August hatte noch nicht lange die Regierung angetreten, da verlangte er in einem nicht mehr vorhandenen Schreiben, man solle ihm den P. Bonifaz auf ca. fünf Wochen schicken, damit er ihm seine Bibliothek einrichten könne. Obwohl man im Stifte zum voraus vermuthete, „daß sodann neuerdings nach Verfluß der fünf Wochen ein anderes dergleichen Schreiben einkommen möchte", sagte doch der Abt im Mai 1762 „nolens volens" zu.

Zum erstenmal als regierender Markgraf kam August den 18. September 1762 nach Einsiedeln mit einem Gefolge von 14 Personen, „vornehmlich sechs Cavalieren".

Digitized by Google

„Dem man als das erste Mal in solchem Charakter die Stück losgeschossen, da selbe von dem Berg hier angekommen bis in so lang derselbe ausgestiegen, S. hochfürstlichen Gnaden empfingen, so bald diesen, ungeacht wirklich eingenachtet, bei dem Ochsen mit Lichtern, von da in die hl. Kapell' begleitet.

„Den 19. wurde selbe nach Hof zu Mittag invitirt und wurden abermals während der Tafel die Mörser zweimal abgeschossen, benantlich anfangs auf Gesundheit Herrn Markgrafen 12 Mörser und sodann letztlich bei dem Nachtisch wiederum mit einem musikalischen Anfang und pompösen Trompetenschall, die also übrigens bis zu End' continuirte. Gesundheiten waren solemnisch keine, als Sr. Durchlaucht, auch Sr. Fürstlichen Gnaden, letztlich bei dem Nachtisch glücklicher Regierung Herrn Markgrafen. Weiter nichts.

„Den 21. wurde abermals Herr Markgraf invitirt, zu Mittag mit nämlichen Umständen und Ehrbezeugung, als Schießen, ausgenommen die Tafelmusik.

„Den 22. verreiste Herr Markgraf, so $3^1/_2$ Tag bereits hier war. Hat ein Opfer von 1000 Gulden in Baar hinterlassen mit mündlichem Versichern, bäldest 'was anderes zu übermachen."

Auf der Reise nach Einsiedeln war Markgraf August beschimpft worden. Das kam so. Am 17., bei einbrechender Nacht, fuhren die Wagen des Markgrafen durch das Dorf Weiningen bei Zürich. Die Bedienten hielten der Dunkelheit wegen brennende Fackeln, und da fiel unversehens ein Funken in die „Hanfagelen" [1] des Richters Joggi [Jakob] Hintermann. Dieser schlug Lärm, die Bauern sammelten sich, verfolgten den Wagen, worin der Markgraf saß, riefen Scheltworte und warfen sogar Steine. Der Markgraf zog sich in ein Wirthshaus zurück, schickte sofort einen Herrn seines Gefolges zu dem Vogt von Weiningen, dem Junker Ludwig Meyer von Knonau, um Hilfe und suchte endlich, um des Pöbels los zu werden, diesen mit Geld zu beschwichtigen. Das gelang und der Markgraf konnte ungestört die Reise fortsetzen.

Eine vorläufige Genugthuung, bis zur Aburtheilung der Bauern, wurde dem Markgrafen bei der Rückreise gegeben. Landvogt Junker Meyer von Knonau that zu Zürich im Wirthshaus zum Schwert namens der Obrigkeit Abbitte und versprach, daß die Schuldigen empfindlich gestraft werden sollten. Als der Markgraf durch Weiningen zog, mußten 30—40 Mann unter Gewehr vor ihm „paradiren, damit der Pöbel erkenne, was ein souveräner Reichsfürst seie". Die Schuldigen waren im Wirthshause eingesperrt und warteten, bis sie der Markgraf zur Abbitte vorlassen wollte. Er verzichtete aber darauf und legte sogar noch Fürsprache für sie ein.

[1] Ist der beim Brechen des Hanfes sich ergebende Abfall.

Unterm 1. October wurde das Urtheil gefällt. Es lautete für Jakob Hintermann auf 1. schriftliche Abbitte zu Handen des Markgrafen; 2. Entsetzung aller Ehren, Ausschließung von der Gemeindeversammlung; 3. achttägige Gefangenschaft bei Wasser und Brod nebst Prügelstrafe; 4. Zahlung von 100 Gulden Strafgeld; 5. Bezahlung der Untersuchungskosten. Den übrigen betheiligten Bauern wurde folgendes Urtheil gesprochen: 1. Abbitte; 2. achttägiges Gefängniß bei Wasser und Brod nebst Prügelstrafe; 3. vierzehntägige Arbeit mit dem Schubkarren an der Reichsstraße [d. h. an der Limmat]; 4. Bezahlung einer gemeinsamen Buße von 200 Gulden. Jeder der acht Bauern konnte für den Fall der Zahlungsunfähigkeit die ihn treffende Summe von 25 Gulden entweder durch Arbeit an der Reichsstraße oder eine entsprechende Anzahl von Prügelstreichen abverdienen.

Vor der Ausführung solle aber dieser Spruch dem Markgrafen mitgetheilt werden, falls derselbe ihn entweder verschärfen oder sonst abändern wolle.

Diese Strafe wurde wahrscheinlich auf Verwenden des Markgrafen nicht ausgeführt; wenigstens melden unsere Quellen nichts von einer Vollziehung derselben. Wohl aber setzte Abt Nikolaus, als Lehensherr der Weininger Bauern, den Richter Jakob Hintermann ab und zwang diesen und die andern acht Betheiligten ebenfalls zu einer vor dem einsiedlischen Propste im Kloster Fahr, P. Gallus von Saylern, zu leistenden Abbitte wegen des ihrem Lehensherrn bereiteten Verdrusses. Abt Nikolaus wollte anfangs die Schuldigen durch Verkürzung ihrer Lehen bestrafen, ließ sich aber von dem edlen Markgrafen zur Milde bewegen.

Wir haben oben vernommen, daß sich Markgraf August im Mai 1762 den P. Bonifaz auf fünf Wochen nach Rastatt ausbat. Was der Abt damals vorausgesehen hatte, geschah; aus den fünf Wochen wurde ein Jahr und noch mehr. Im Juni 1763 sprach der Markgraf die Absicht aus, den P. Bonifaz, „der", wie Schlageter bemerkt, „gleichsam alles bei gesagtem Markgraf vermochte", zu seinem geheimen, geistlichen Rath zu ernennen. Als die markgräfliche Bibliothek in der Hauptsache eingerichtet war, November 1763, verlangte der Markgraf von dem Abte, dem P. Bonifaz eine Verlängerung seines Aufenthaltes an seinem Hofe zu gewähren, er bedürfe dieses Herrn zur Besorgung von Religionsgeschäften. Schlageter bewahrte uns in einer Copie dieses Schreiben auf, das folgenden Wortlaut hat:

„Hochwürdiger Fürst!

Euer Liebden seien unsere freundliche Dienst' jederzeit zuvor, besonders lieber Herr und Freund!

„Euer Liebden erkennen wir uns für diejenige Gefälligkeit schon sehr verbunden, mit welcher dieselbe zeithero zuzugeben beliebt haben,

Digitized by Google

daß der Kapitular d'Anethan sich einige Zeit bei unserem Fürstlichen Hoflager wegen Einrichtung einer Bibliotheke aufhalten dürfen.

„Nun ist zwar sothane Beschäftigung schier an ihrer guten Endschaft, so daß auch Euer Liebden bisherige Vergünstigung sich damit beendet zu haben scheinen möchte, indessen aber wollen wir Ihro hierbei nicht bergen, gestalten wir nicht allein mit dem Hochstift Speier annoch einige wichtige Proceß-Irrungen auszugleichen, sondern auch für das Beste der Religion überhaupt bei unsers Fürstlichen Hauses bekannten Successions-Umständen zerschiedenes anzuordnen haben und hierzu wohlermelten P. Kapitularen v. Anethan nebst andern unsern Fürstlichen Räthen zu gebrauchen, auch des Endes selben zu unserm geheimen Rath unter Anbestimmung einer sichern Besoldung nun da mehr zu ernennen entschlossen sind, als uns von ihm bereits wirklich in derlei Vorfallenheiten angenehme und ersprießliche Diensten zu unserem besondern Vergnügen geleistet worden. Und wie nun diese unsere vorläufige Entschließung lauter geistliche und eines Religiosen gar wohlanständige Beschäftigungen, ebenso als einen sehr heilsamen Endzweck zum Gegenstand und zur Absicht hat, so zweifeln wir auch keineswegs, daß nicht Euer Liebden dies unser Vorhaben durchgehends billigen fort Dero benöthigte Einwilligung und zwar ohne einigen weitern unsers Ermessens gestalten Dingen nach ganz unnöthigen Umweg nach Rom[1] zu nehmen als woher, wie wir ohnehin mehrmaligen wegen Besorgung des Bestens für den Religionszustand in unsern Landen angefrischet werden, ehestens beliebig darzu zugeben sich um so gewisser und unbedenklicher geneigt finden lassen werden, da über dieses öfter ersagter v. Anethan bei unserem Hof und seinen Besorgnissen alle bequeme Gelegenheit hat, seinen exemplarischen und einem Geistlichen wohlanständigen Wandel nach wie bishin fortzusetzen.

„Wir sehen dahero einer bald gefällig und willfährigen Anerklärung in aller Zuversicht entgegen und in deren Abwartung verbleiben Ihro, wir zu Erweisung all' angenehmer freundlicher Dienstgefälligkeit stets willig und bereit.

Rastatt, den 12. November 1763.

August Georg von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc.

Euer Liebden

dienstwilliger Freund

August M. Baden."

---

[1] Offenbar hatte der Abt geglaubt, ohne Bewilligung des Apostolischen Stuhles seinem Conventualen den Eintritt in die Dienste des Markgrafen nicht erlauben zu können.

Digitized by Google

folger, im August 1774 mit ihr ein Uebereinkommen, daß die 70000 Gulden von dieser Zeit an nur mit 3 %, die aufgelaufenen Zinsen aber nur mit 2 % verzinst werden sollten. Im Jahre 1783 verkaufte Prinzessin Elisabeth ihre Besitzungen, und zwar Riegel an ihren Hofmeister, den Grafen Althan, ihre böhmische Herrschaft an ihren Vetter, Johann Nepomuk Anton Joseph, Fürsten v. Schwarzenberg, der auch die obige Kapitalschuld übernahm.

Unterdessen vergabte Prinzessin Elisabeth mehrere Geschenke an das Stift. Den 17. September 1779 erhielt letzteres ein von ihr selbst gesticktes Meßgewand nebst einem Kleid für das Gnadenbild. „Ist gar adeliche Arbeit", bemerkt dazu der Tagebuchschreiber P. Othmar Rüepp, dem wir diese Nachricht verdanken. Auch nachdem im Jahre 1784 die Angelegenheit wegen des Anleihens zur Zufriedenheit aller Betheiligten geordnet war, beehrte Elisabeth das Stift wieder mit einer Gabe. Sie übersandte nämlich am 4. September genannten Jahres durch ihren Hofbedienten Anton Bittner einen vollständigen Meßornat von weißem Silberstoff und ein Kleid für das Gnadenbild. Diese Schenkung war für das Stift noch werthvoller durch den Umstand, daß die Prinzessin die Casula großentheils eigenhändig verfertigt hatte. Mitte September desselben Jahres kam Elisabeth, wie bereits bemerkt, auch selbst nach Einsiedeln.

Mit dieser Nachricht versiegen unsere Quellen über die gegenseitigen Beziehungen des markgräflichen Hauses Baden und des fürstlichen Stiftes Einsiedeln.

Prinzessin Elisabeth starb im Jahre 1789, Markgräfin Maria Victoria im Jahre 1793. Mit diesen Todesfällen erloschen die Beziehungen von selbst.

Werfen wir noch einen Blick auf P. Bonifaz und Abt Beat, Marians Nachfolger, welche die letzten Träger der Beziehungen zu Baden-Baden im Stifte waren.

Schluß.

P. Bonifaz d'Anethan kehrte um das Jahr 1768 auf den Ruf seines Abtes wieder in das Stift zurück. Zwischen seinem ersten und zweiten Aufenthalte am badischen Hofe bekleidete er im Stifte verschiedene Aemter. Er war Secretär des Kapitels, unterrichtete die jüngeren Mitglieder des Stiftes, die Fratres, in der Musik und war von November 1754 bis December 1757 Beichtvater in dem Einsiedeln als Eigenthum

Digitized by Google

zugehörenden Benediktinerinnen-Kloſter Fahr im Kanton Aargau. Von hier aus verkehrte er viel mit der Züricher Familie Meyer v. Knonau, die ſeit dem Jahre 1435 die Vogtei über Fahr inne hatte und mit dem Stifte Einſiedeln befreundet war. Eine auffallende Begebenheit, eine ſogenannte Erzeigung der ſterbenden Frau Meyer v. Knonau vor dem abweſenden P. Bonifaz, die ſich infolge dieſes Verkehrs ereignet hat, erzählt der deutſche Schriftſteller Wieland in ſeiner Euthanaſia, drittes Geſpräch[1]. P. Bonifaz hatte das allgemeinſte Zutrauen gewonnen. Als im Jahre 1755 das Büchlein Irenaeus a Benedictis erſchien, welches das ettenheim-münſter'ſche Bibelwerk vertheidigte und den proteſtantiſchen Pfarrer Ulrich von Zürich, der auch ein Bibelwerk hatte erſcheinen laſſen, des gelehrten Diebſtahls beſchuldigte, wandte ſich Ulrich und ſein College Füeßlin an P. Bonifaz, damit dieſer bei P. Gallus Cartier, dem Subprior der ehemaligen Benediktiner-Abtei Ettenheim-Münſter, hierüber die nöthigen Erkundigungen einziehe. P. Bonifaz that dies auf's bereitwilligſte und theilte die Antwort dem Pfarrer Ulrich und Füeßlin mit[2]. Unſer Pater bethätigte ſich auch als Dichter, freilich nur in beſcheidenem Maße. Um das Jahr 1746 verfaßte er ein geiſtliches Drama für die einſiedliſche Bühne[3] und dichtete noch ca. 1775 acht Lieder. Beide Erzeugniſſe ſeiner Muße wurden in der ehemaligen Preſſe des Stiftes gedruckt. Auch für die Kunſt hatte er feines Verſtändniß und kam ſo mit Künſtlern in Beziehung, z. B. mit dem Kupferſtecher Chriſtian v. Mechel (geb. 1737 in Baſel, geſt. 1817 zu Berlin), der für das Stift viele Aufträge auszuführen hatte[4]. Mechel widmete ihm aus Dankbarkeit einen eigenen Kupferſtich. Er ſtellt nach dem Gemälde des holländiſchen Malers Gabriel Metzu den Aſtrologen Michel Notredame (Nostradamus) dar, wie dieſer vor einem Tiſche, auf dem eine Sanduhr ſteht, ſitzt und eine Feder ſchneidet oder reinigt. Der in Paris 1762 gefertigte Stich trägt am untern Rande die Widmung: Dédié au T. R. P. Dom. Boniface d'Anethan, Capitulaire de l'Abbaye Princière de Notre-Dame des Hermites et Protonotaire Apostolique, Par son très humble et très obéissant Serviteur De Mechel. In der Mitte der Widmung iſt das Wappen des P. Bonifaz angebracht. Die untere Hälfte des von dem Hute eines

---

[1] Wieland verſchweigt den wahren Namen des P. Bonifaz, er nennt ihn Cajetan, was offenbar auf deſſen Geſchlechtsnamen d'Anethan hindeuten ſoll. Als P. Bonifaz die Erſcheinung der ſterbenden Frau hatte, war er, nach Wieland, in Bellenz. Dazu iſt zu bemerken, daß P. Bonifaz zuerſt Profeſſor in Bellenz war und erſt ſpäter Beichtvater in Fahr. Wieland hat alſo bezüglich des Aufenthaltsortes des P. Bonifaz geirrt.

[2] Fr. Weidmann, Geſchichte der Stiftsbibliothek St. Gallen, S. 302.

[3] Geſchichtsfreund XVII, 118.

[4] Fr. Weidmann a. a. O. S. 326.

Digitized by Google

Apostolischen Protonotars überragten Wappenschildes zeigt drei senkrecht gestellte Säulen, über die in der obern Hälfte des Schildes ein Löwe schreitet.

P. Bonifaz erreichte ein hohes Alter. Am 22. September 1788 feierte er unter Assistenz des Abtes Beat sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum und zog sich im October darauf mit Erlaubniß des Abtes auf das Stiftsgut Pfäffikon am Zürichersee zurück, wo er eine ruhige Mußezeit verlebte. Dort starb er auch im 84. Jahre am 28. August 1797 und wurde in der benachbarten Pfarrkirche zu Freienbach beigesetzt.

P. Joseph Tschudi schildert in seiner Chronik von Einsiedeln (1823), S. 212, den P. Bonifaz nach den Aussagen solcher, die ihn noch persönlich gekannt hatten, folgendermaßen: „Wo er immer war, da rühmte, liebte und schätzte man ihn, weil er bescheiden, demüthig, liebevoll, gottergeben, allen wohlthuend, heitern Gemüthes, gegen jedermann das edelste, christlichste Betragen offenbarte. Seine schöne körperliche Gestalt blieb ihm bis ins höchste Alter, und noch am Ende seiner Tage, im 84. Jahre, da schon silberweiße Haare sein Haupt umkränzten, bewunderte man das gerade, jugendliche Einherschreiten des rüstigen Greises."

Abt Beat, gewählt den 4. December 1780, war den damals noch lebenden Gliedern der markgräflichen Familie von Baden in wahrer Freundschaft zugethan. Wehmüthig berührt uns die Thatsache, daß er all der Liebe und Freundschaft des markgräflichen Hauses für Einsiedeln gedenkend, den 24. August 1792 in der Filialkirche zu Euthal bei Einsiedeln den auf der Evangelienseite des Hochaltares stehenden Nebenaltar zu Ehren der heiligen Schutzengel, des hl. Beat und des seligen Markgrafen Bernhard von Baden weihte. Der Abt, als Vertreter des Stiftes, wollte durch die beiden Patrone auf die Verbindung des Stiftes mit dem Hause Baden-Baden hinweisen, über welche geistige Verbindung die heiligen Schutzengel gewacht haben. — Bald aber schlugen über dem Stifte Einsiedeln die bis ins hohe Alpenthal vorgedrungenen Wogen der französischen Revolution zusammen. Im Mai 1798 überfiel eine französische Heeresabtheilung unter General Schauenburg die Waldstatt und das Stift, plünderten und raubten letzteres aus und rissen in wüthendem Religionshasse die altehrwürdige Kapelle St. Meinrads nieder. Das Kloster wurde von den französischen Gewalthabern aufgehoben, seine Güter eingezogen. Abt Beat war mit seinen Conventualen geflohen. Erst nach fünf Jahren konnten sie wieder zurückkehren und mußten die Stiftsgebäude und die Kirchen von neuem ausstatten, die heilige Kapelle wieder bauen und die Stiftsgüter zum großen Theile wieder erwerben. In der höchsten Noth des Exils und bei der Wiederherstellung des Stiftes mußte der Abt viele Werthgegenstände, darunter auch Geschenke des

markgräflichen Hauſes Baden-Baden, verwerthen, ſoweit ſie nicht bereits mit Erlaubniß der Geber zum Kirchenbau verwendet oder auf der Flucht vor dem Feinde und bei dem Ueberfall desſelben abhanden gekommen waren. Dies iſt der Grund, weshalb von den markgräflich-badiſchen Weihegeſchenken nur noch ſehr wenig vorhanden iſt. Aber immer ſteht noch im Chor der Stiftskirche der prachtvolle Hochaltar, ein dauerndes Denkmal der Liebe und Verehrung der Markgrafen von Baden-Baden gegen den Gnadenort.

Dieſe Liebe und Verehrung der Markgrafen von Baden-Baden gegen Einſiedeln ſcheint ſich auf die Katholiken des heutigen Großherzogthums Baden, deſſen nicht geringſten Beſtandtheil die alte Markgrafſchaft bildet, vererbt zu haben. Beſonders die Katholiken der obern Landesgegend wallfahrteten ſchon ſeit langer Zeit vielfach nach Einſiedeln, und dieſe Wallfahrten ſind eine Miturſache der Kräftigung des heiligen Glaubens in dieſen Gegenden. In den letzten Jahren hat ſich aber die alte Anhänglichkeit der Katholiken Badens an das Stift im finſtern Walde in glänzendſter Weiſe geoffenbart. Seit den erſten Junitagen des Jahres 1885 kamen große Wallfahrtszüge aus Baden in Aufſchwung und fanden ſeither Jahr für Jahr ſtatt.

Möge die Anhänglichkeit der badiſchen Katholiken an Einſiedeln auch ſo ſtätig ſein wie die der alten Markgrafen!

Digitized by Google

Das Haupt des hl. Conrad

im

Münsterschatze zu Constanz.

Von

Dr. Friedrich von Weech,

Archivdirector in Karlsruhe.

Am Freitag den 2. December 1605 wurde eine der kostbarsten Reliquien des Münsters zu Constanz, das Haupt des heiligen Bischofs Conrad, des Patrons der Diöcese, das in den Stürmen der Reformationszeit abhanden gekommen war und nunmehr durch fromme Hand der Kirche wieder zurückgegeben wurde, nachdem es von dem Weihbischof Johann Jakob Mirgel, Bischof von Sebaste i. p. i. zu Freiburg in Empfang genommen worden, vorerst in das Kloster Petershausen verbracht und von dort am Dienstag, den 6. December in feierlicher Procession in das Münster überführt.

Das Verdienst, dem Constanzer Münster diese Reliquie wieder erworben zu haben, gebührt dem bekannten Johannes Pistorius[1]. Ueber den ganzen Hergang, wie das verloren gewesene Haupt des Heiligen wieder zum Vorschein kam und durch seine Bemühungen der Constanzer Kirche zurückgegeben werden konnte, hat Pistorius zu Freiburg am 30. November 1605 eine Urkunde ausgestellt, die sich im Original im Großherzogl. General-Landesarchiv zu Karlsruhe befindet. Ihr Wortlaut ist folgender:

Ego Joannes Pistorius, s. s. theologiae doctor, serenissimi domini nostri praelatus domesticus, cathedralis ecclesiae Vratislaviensis praepositus, sacrae Caesareae majestatis consiliarius, ad perpetuam rei memoriam. Notum omnibus testatumque facio, venisse me pro more ante quinquennium Pragam et tum simul in illustrissimae dominae Elisabethae ex familia illustrissima Bernsteynica[2], illustrissimi Alberti Fürstenbergici comitis[3] viduae, do-

---

[1] Vgl. über ihn den Artikel von Gaß in der Allgemeinen Deutschen Biographie XXVI, 199 ff. und Stieve, Die Politik Bayerns 1591—1607, 1. Hälfte S. 10, Anm. 1. Diöc.-Archiv IV, 92 Nr. 8 ff.

[2] Elisabeth, Tochter des Freiherrn Wratislaus von Pernstein, österreichischen Geheimraths und obersten Kanzlers im Königreich Böhmen, Ritters des goldenen Vließes. Die Pernstein, Bernstein, Bärenstein sind ein altes böhmisches Freiherrengeschlecht, welches mit dem Sohne des Freiherrn Wratislaus, Johann Wratislaus, der bei Lützen fiel, im Mannesstamme erlosch.

[3] Albrecht Graf von Fürstenberg, von der Kinzigthaler Linie, geb. 15. März 1557, kaiserl. Rath, Kämmerer und Oberstallmeister, gest. 13. September 1599, seit 31. August 1578 mit Elisabeth von Pernstein vermählt, welche am 31. August 1610 starb.

Digitized by Google

mum et colloquium, ubi, cum inter nobilissimas reliquias caeteras, quas mater illustrissima Bernsteynica[1] ex toto orbe terrarum collectas habet, caput s. Chunradi asservari primum diceretur, post ea caput ipsum ostenderetur, caepi pro amore, quo in Constanciensem ecclesiam diu iam meritoque sum, consiliis omnibus circumspicere et an re vera sancti istius Chunradi, qui Constantiensis ecclesiae patronus est[2], caput esset et an emendicari ab illustrissima Bernsteynica et referri in locum, quo pertinet, posset. Vidi primum inscriptas in capite literas (CAPVT S. CONRADJ), legi reverendissimi et illustrissimi Speciani, nuntii apostolici[3], diploma, quo sanctimoniam et synceritatem reliquiarum asserit, audivi, quomodo magna illa magni caesaris Rudolphi mater[4], Maria Hispana, in Hispaniam reditura dominae illustrissimae Bernsteynicae tanquam augustum germanicum donum ex singulari gratia reliquisset; memini, caput illud, in Lutherana seditione anno 1528 amissum[5], desiderari Constantiae. His igitur de causis et caput illud s. Chunradi esse sensi et agere cum illustrissima domina Fürstenbergica et ad matrem intercessore uti caepi, illa desperare statim, conscia maternae in reliquias devotionis, et commemorare difficultates. Tamen me obsecrante alloquitur dominam matrem et, quid tum velim tum suadeam, exponit. Mater reiecit filiae preces et id se nec velle nec posse palam respondit. Sed domina filia Fürstenbergica (meo rursus consilio) quoties fuit occasio, matrem per cuniculos ursit; cum nihil proficeret, ostendit, sanctum ipsum in caelo vindicaturum iniuriam, si a loco patrio, ubi sepultus et furto

---

[1] Maria Manrique de Lara, Wittwe des Freiherrn Wratislaus v. Pernstein. Vgl. für diese und die zwei vorausgehenden Anmerkungen die Stammtafeln der deutschen mediatisirten standesherrlichen Häuser. Stammtafel des Hauses Fürstenberg, Tafel V.

[2] Conrad, Sohn des Welfen Heinrich von Altdorf und der Beata von Hohenwarth, Bischof von Constanz (934—975). Ladewig, Reg. ep. Const., n. 352—381. Durch Papst Calixtus II. wurde er heilig gesprochen, wovon der Papst durch eine Bulle vom 28. März 1123 (Original im General-Landesarchiv zu Karlsruhe. Druck: Dümgé, Reg. Bad. 127, n. 77) den Bischof Ulrich von Constanz benachrichtigte. Am 26. November 1123 wurden auf Anordnung dieses Bischofs die Gebeine des hl. Conrad in der Domkirche zu Constanz beigesetzt. An diesem Tage wurde fortan das Fest des hl. Conrad begangen. Ladewig, Reg. ep. Const., n. 721—723.

[3] Cesare Speciano, Bischof von Cremona, päpstlicher Nuntius in Prag.

[4] Kaiserin Maria, Gemahlin Kaiser Maximilians II., Tochter Kaiser Karls V.

[5] Das Haupt des hl. Conrad war im Laufe der Zeit dem Sarkophag entnommen und besonders verwahrt worden. Bei der in stürmischer Weise vorgenommenen Einführung der Reformation in Constanz scheint das Haupt des hl. Conrad geflüchtet worden und mit der Zeit in die Hände der Kaiserin Maria gekommen zu sein. Einen Nachweis hierüber haben wir nicht auffinden können.

Digitized by Google

per vim abstractus esset, abstineretur diutius, praesertim cum reliqua corporis cives haeretici per furorem exusta in lacum proiecerint, ut in loco, ubi docuit ecclesiam et rexit sanctus, nihil iam in memoriam et devotionem supersit. Adhibuimus simul confessarium, reverendum dominum P. Melchiorem Hispanum, societatis Jesu, qui in conscientiam stimulos incuteret. Sic illustrissima mater paulatim mitigata respondit multo quam ante benignius; eoque filia illustrissima quotidiana mea solicitatione in eam curam multo diligentius incubuit, nec finem fecit, quousque mater assentiretur, quod tandem impetratum fuit, praesertim cum in s. Chunradi locum spem ego ostenderem corporis integri de sanctis innocentibus, quod mittere promisi. Tum vero illustrissima domina mater (illustrissima semper urgente filia) in petitionem integre consensit. Scripsi statim Constantiam, quid perfecerim. Rogant reverendissimi et reverendi domini capitulares, ne desinam nisi recepto in manum capite. Interim aliorum inditio serenissimus Bavariae dux Wilhelmus pater[1], quid a me factum esset, rescivit et, ne aliis quam patribus societatis, qui Constantiae sunt, caput sanctum daretur, missis ad me literis diligentissime rogavit. Sed ostendi capitulo cathedralis ecclesiae donatum non posse ad alios transferri. Quievit igitur dux serenissimus et illustrissima Fürstenbergica acceptum ab illustrissima domina matre sanctum margaritis pretio 400 florenorum ornatum et intextum caput abeunti mihi permisit, ut Constantiam solemnibus ceremoniis ipse nomine suo perferrem; tamen ne traderem, nisi de anniversario pro illustrissima matre et filia caveretur, quod libenter se facturos domini reverendissimi et reverendi Constantienses capitulares diu receperant et literis confirmaverant, sumpsi mecum in theca diligenter involutum et custoditum sanctum caput. Sed morbus, qui in via crescebat, non sinebat, ut recta irem Constantiam, eoque magis quod solennitas, quam illustrissima domina Fürstenbergica in adducendis sanctis reliquiis parabat, non ita statim esset ad manum. Significavi igitur dominis Constantiensibus, quid traditioni obstet. Addidi futurum ex re, si maxillam[2], quae Constantiae sola superesset, prius Friburgum ad me mitterent, ut ex collatione, si in sanctum caput exacte conveniret, certior nobis redderetur reli-

---

[1] Herzog Wilhelm V. von Bayern, der 1597 zu Gunsten seines Sohnes Maximilian abgedankt hatte.

[2] Die Kinnlade, die demnach vor der Flüchtung des Hauptes zurückbehalten worden sein muß.

quiarum veritas. Miserunt dominum reverendissimum suffraganeum Joannem Jacobum Mirgelium, Sebastensem episcopum[1].

Adhibita ad caput maxilla cum apposite responderet et eundem prae se ferret colorem, planeque corporis istius maxillam se esse aperte doceret, gavisi omnes sumus et ipsa cum primis illustrissima domina Fürstenbergica, non quod prius dubitasset, sed quod superiorem fidem confirmari videret. Itaque plus impendere cogitat et fabricari argenteam 500 florenorum thecam iubet, in qua inclusum sanctum caput maiori honore in locum veterem importaretur. Interim in Belgium iussu Caesaris ego proficiscor, istaque ratione in annum traditio reliquiarum extrahitur. Simulac vero domum redeo, monita illustrissima domina Fürstenbergica proficisci me cum viginti equorum comitatu et ceremoniis solennibus aliis Constantiam et expedire negotium tandem iussit. Volui ut debui, sed rursus impediente et ad lectum [me] affigente morbo, ascivi reverendissimum dominum suffraganeum, quem superius dixi, et ne quid impedimenti esset, rogavi, ut partes meas in se reciperet et, tanquam si ego afferrem, nomine illustrissimae dominae Fürstenbergicae viduae in reverendissimi et illustrissimi domini Constantiensis episcopi[2] et reverendissimi capituli manus traderet, servatis sacris ceremoniis, quae ex praescripto libri pontificalis requiruntur. Jam igitur ille meo loco in viam ingreditur et s. Chunradi, patroni Constantiensis, sanctum caput post 77 annorum exsilium tanquam postliminio restituit. Haec hactenus sic accidisse norunt omnes, quos commemoravi, et ne qua sit dubitatio et ut posteritas, unde patronum receperit, certius cognoscat, sub honoris mei periculo sanctissime confirmo. Latuisset certe multo diutius et fortassis perpetuo sanctum caput, nisi me devotio in s. virum, in cuius ecclesia canonicus sexennis fui et nisi officiosa propensio et singularis in reverendissimos et reverendos dominos capitulares amor suscitasset, ut facerem quod feci et ecclesiae Constantiensi recuperarem patronum. In quo quotidianas solicitationes et aliarum sanctarum reliquiarum promissum mutuum et perpetuas preces mihi vindico; illustrissima domina Fürstenbergica reliqua omnia praestitit. Illa vero quid pro illustrissima domina matre et illustrissimo domino marito petat, com-

---

[1] Ueber J. J. Mirgel, Bischof von Sebaste i. p. i., Weihbischof von Constanz von 1597—1619, s. Haid im Diöcesan-Archiv IX, 8 f.

[2] Bischof von Constanz von 1604—1626 war Jacob Fugger von Kirchberg-Weißenhorn.

Digitized by Google

memoravi superius et dominus reverendissimus suffraganeus multo iam fusius proponet. Quam mihi memoriam sint, primo consilii authori in ecclesia decreturi sponte sua reverendissimi et reverendi domini capitulares liberum illis merito relinquo, nec tamen dubito, beneficii memores ad altare officio aliquo mortuum me commendaturos deo. Quod igitur felix faustumque sit, refertur nunc Constantiam sanctum caput isto modo, quo hactenus ad testimonium perpetuum hic ascripsi et, ut plus authoritatis esset, subscriptione nominis et appositione consueti sigilli confirmavi. Actum Friburgi in s. Andreae apostoli festo, isto eodem die, quo sanctum avehebatur caput, anno millesimo sexcentesimo quinto.

(Gez.) Joannes Pistorius Dr., cathedralis ecclesiae Vratislaviensis praepositus et caes. majestatis a consiliis subscripsi.

Pergament-Original. Am Streifen, in eine Holzkapsel eingelassen, das Siegel des Ausstellers aus rothem Wachs, rund, im nach unten spitz zulaufenden Rundschild ein Hahn, auf dem eine Putte reitet. Darüber der Hut des Propstes. Die Umschrift ist unleserlich. General-Landesarchiv Karlsruhe. Urkundensection Constanz, Convolut 179.

Die Gräfin zu Fürstenberg[1] hatte ihre Schenkung an die Bedingung geknüpft, daß ihr die Abhaltung zweier Jahrtage seitens des Domkapitels, und zwar zum Gedächtniß ihres Vaters am 20. und 21. October und zum Gedächtniß ihrer Mutter am 13. und 14. September zugesichert werde. Als dies geschehen war, ließ sie dem Domkapitel „zur Zierung" des Hauptes des hl. Conrad 500 Gulden überweisen, worüber das Domkapitel unter Bezeugung seines Dankes am 5. December 1605 quittirte. Gleichzeitig wurde auch dem Dr. Pistorius der Dank des Kapitels ausgesprochen.

Die Summe von 500 Gulden reichte aber zur Verfertigung eines würdigen Reliquiars nicht aus. Die Gräfin erklärte sich daher auf Ersuchen des Domkapitels am 5. Juli 1608 zur Zahlung weiterer 500 Gulden bereit, unter der Bedingung, daß auf dem Reliquiar nur ihres Gemahls und ihrer Eltern Wappen angebracht werde. Das Kapitel hatte nämlich vorgeschlagen, auch die Wappen anderer Wohlthäter, die zu dessen Herstellung etwa beisteuern möchten, auf dasselbe „sculpiren" zu lassen. Doch verzögerte sich die Zustellung dieser 500 Gulden so lange, daß die Gräfin darüber (am 31. August 1610) starb, und erst am 27. October 1612 ließen ihre Söhne, die Grafen Christoph II. und Wratislaus zu Fürsten-

[1] Das Folgende aus den Acten des General-Landesarchivs: Constanz, Kirchengeräthe.

Digitized by Google

berg dem Domkapitel diese Summe durch die Räthe und Oberamtleute der Herrschaft Kinzigerthal auszahlen.

Zum Zwecke der Anfertigung des Reliquiars wandte sich der Bischof von Constanz, Jakob Fugger, an seinen Bruder Marx Fugger zu Augsburg, welcher ihm am 14. Februar 1613 verschiedene Zeichnungen zuschickte, die dem Domkapitel zur Auswahl vorgelegt werden sollten[1]. Dies geschah mit Schreiben des Bischofs an den Domdecan Sigmund von Wolfurt d. d. Meersburg, 17. Februar 1613. Die von dem Kapitel getroffene Wahl theilte der Bischof am 6. März seinem Bruder mit. Von diesem erfolgte hierauf nachstehende Antwort:

„Hochwürdiger Fürst!

Ew. fürstlichen Gnaden gnediges schreiben vom 6. diß hab ich sambt ainem newen modell, wie Ew. fürstl. gnaden mit dero hochwürdigen thumbcapitull das caput S. Conradi für dero thumbkirchen zuo Constanz einzufassen deliberirt und endtlichen endtschlossen, underthönig empfangen und genohmen, darauf auch alßbalden solches modell Hanns Jacob Bayer, goldtschmidt[2] (welcher mit dergleichen arbait alhie

[1] Sie sind nicht mehr bei den Acten.

[2] Ueber den Augsburger Goldschmied Hans Jakob Bair (so wird der Name in den Augsburger Steuerbüchern geschrieben) verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn Stadtarchivars Dr. Adolf Buff in Augsburg folgende Mittheilungen: Hans Jakob Bair, der Sohn des Goldschmieds Gregor Bair von Meran und der Maria Ertlerin, Wittwe des Augsburger Plattners Wolfgang Leyttner, mit welcher Gregor sich 1566 verheiratet hatte, indem er gleichzeitig das Augsburger Bürgerrecht erwarb, wurde im Jahre 1574 geboren. Da seine Mutter wahrscheinlich eine Schwester der Regina Ertlerin, der zweiten Frau des bekannten Augsburger Plattners, Anton Pettenhauser, war, so wären demnach Gregor u. Hans Jakob Bair mit diesem in verwandtschaftlichen Beziehungen gestanden. Im Steuerbuch von 1604 erscheint Hans Jakob Bair zum erstenmal und zwar, wie sein 1603 zum letztenmal in den Steuerbüchern erwähnter Vater, unter der Rubrik „Salta zum rothen, jetzo Wertachbrucker thor p. 13 b". Da er im Jahre 1604 keine Steuer bezahlte („Hans Jakob Bair dat heuer nihil"), so ist anzunehmen, daß er in diesem Jahre seinen Hausstand gegründet habe. Seine Frau war Susanna Kicklingerin. Im Steuerbuche von 1627 wird der ältere Hans Jakob Bair noch aufgeführt, im Jahre 1628 stehen an seiner Stelle seine Erben. Da die Steuerbücher in der Regel im Monat October geschrieben wurden, so ist anzunehmen, daß sein Ableben zwischen October 1627 und October 1628 erfolgt sei. In seinem letzten Lebensjahre erhielt er von dem König von Polen den Auftrag zur Herstellung eines Altars mit silbernen Bildern, die zum Theil in Lebensgröße ausgeführt werden sollten. Er verfertigte ein Modell in Silber, welches die Billigung des Auftraggebers fand, und begann alsbald die Ausführung, an deren Vollendung der Tod ihn hinderte. Am 3. Februar 1629 petitionirte sein gleichnamiger Sohn, der damals noch Geselle war, der Rath möge ihm erlauben, Meister zu werden, wiewohl er seine Zeit noch nicht ganz abgedient habe, damit er die Arbeit seines verstorbenen Vaters als Meister vollenden könne. Der Rath genehmigte sein Gesuch am 3. März 1629.

Digitized by Google

berühmt und zwar der beste ist), dero gnedigen begehren gemeß nit allain fürgezaigt, sondern auch erkhundigt, wie hoch diſes werckh mit ſilber und macher lohn an gelt belauffen möchte. Der zaigt an, wan die bildtnuß ermeltem modell gemeß gemacht werden ſolte, wurde ſich das ſilber darzu ohngefärlich auf 60 marckh erſtreckhen, von jeder marckh hat er fl. 26 begert, ſich aber letztlichen auf ferner zuoſprechen mit fl. 24 per jede marckh zu nehmen und ſolches mit allem vleiß zuo machen bewilligt. Dergeſtalt wurde diſes bildt ſambt dem fues von ebeno und geſchmelzten wappen von 1500 fl. bis in 1600 fl. koſten. Darneben vermeldt er, der kelch müeß in allweg verguldt ſein, ſo wurde es nit wohl ſtehn, wan die zierung an der inful, ſtab und handtſchueh, item die ſpangen zum ornat nit verguldt wehren; ſy khondten auch mit ſchonen granaten oder dergleichen ſtainen geziert werden. Und dieweil er vor diſem an ainer bildtnuß S^{ti} Conradi ainen barth machen müeßen, mueß er deßhalb mehrern bericht haben. Die alher geſandte ſtain hab ich beſichtigen laſſen, wie die fürnembſte Gioelier melden, möchte man aufs aller mehrſt bis in fl. 400 daraus erlöſen; meinem underthänigen erachten nach khöndte man wol etwas zur zierung obbemelter ſtueckh davon gebrauchen, letstlich den reſt verkhauffen. Welches alles Ew. fürſtl. Gnaden zu dero gnädigen nachrichtung ich underthönig anmelden wöllen; was nun dieſelben mir hierüber ferner gnädigſt bevelchen, das alles ſolle beſtes vleiß verrichtet werden. Ew. fürſtl. gnaden mich damit underthönig bevelchendt.

Datum Augspurg den 19. Martii A° 1613.

Ew. fürſtl. gnaden

underthenigſter trewwilligſter

brueder

Marx Fugger."

In einem Schreiben, d. d. Augsburg, 26. September 1613, erklärte ſich ſodann Hans Jakob Bayer, Goldſchmied, bereit, das „Bildnus S. Conradi" binnen ſechs Wochen nach dem vom Domkapitel angenommenen Modell zu vollenden. Aber die Ablieferung verzögerte ſich. Denn erſt am 17. December kann Marx Fugger melden, daß das Kunſtwerk fertig ſei. An dieſem Tage ſchreibt er an ſeinen Bruder:

„Hochwürdiger Fürſt!

Ew. fürſtl. gnaden ſein meine underthenige, getrew, brüederlich willigſte dienſt nach vermegen zuvor.

Gnediger herr und brueder! Ew. fürſtl. gnaden gnedig ſchreyben vom 11. diß hab ich mit underthenigſter reverenz empfangen. Und dem-

Digitized by Google

nach deß hayligen Conradi bildtnus neben dem zu einem andern bildnus gleichförmigen fues, alberaith fertig, also hab ich uf Ew. fürstl. gnaden gnedig begern mit dem goldtschmidt dahin verhandlet, das er solche sein verfertigte arbeit alle selbs zu lifern bewilligt, inmassen dann Ew. fürstl. gnaden dieselbige von Hanß Jakoben Bayrn, weiser biß, zu empfahen.

Diser goldtschmidt hat dem jungst in Gott ruhenden bischoffen von Aichstett hochlöblicher gedächtnus die schöne guldine monstrantz, welche uber fünfzig tausendt gulbin geschezt worden, neben anderen schonen sachen gemacht[1], der vermaint, werde mit obgemellter arbeit bey Ew. fürstl. gnaden auch nit ubel bestehn. Waß solches alles zusammen belaufft, er daran empfangen und ime noch ferner zu bezahlen ausstendig, daß ist aus hiebey geschloßnem seinem zetl[2] zu ersehen, denselben werden Ew. fürstl. gnaden umb den rest zu contentiren wissen. Ew. fürstl. gnaden mich damit zu gnaden und brüederlichen hulden underthenigs vleiß befelhendt.

Datum Augspurg, den 17. December A° 1613.

E. f. gn.

underthenigen trewwilligsten brueder

Marx Fugger."

Bei den Acten befindet sich endlich noch die Eingabe eines ebenfalls bei der Herstellung des Reliquiars Betheiligten, vermuthlich eines Juweliers, an den Bischof. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Hochwürdiger Fürst!

Ew. fürstl. gnaden sein meine underthenige gehorsambste dienst jederzeit zuvor.

Gnediger Fürst und herr. Demnach ich nit allein mit des heyligen Conradi silber bildtnus, auf daß dieselbige desto ehender fertig werde, in mehr weeg bemüeth gewesen, sonder auch die edelgestain (sintemahlen eben demjenigen, der sy anfangs geschetzt, hernach umb dreyhundert gulden nit mehr angenem gewesen) umb dreyhundert und fünfzig gulden, und also umb fünfzig gulden mehr alß sy hinzugeben

---

[1] Bischof Johann Conrad von Gemmingen war am 7. November 1612 gestorben. Für ihn hatte Hans Jakob Bair vom 27. Juli 1610 bis 23. Juli 1611 eine ungemein reich mit Edelsteinen geschmückte Monstranz gearbeitet, von der sich jedoch nur noch eine Abbildung im Dome zu Eichstädt erhalten hat. Vgl. Pastoralblatt des Bisthums Eichstädt (1857). Reisen Phil. Hainhofers, herausg. von Haeutle, Zeitschr. des histor. Vereins f. Schwaben und Neuburg (Jahrg. 1881), S. 31 u. 42. (Mittheilungen von Dr. Adolf Buff.)

[2] Nicht bei den Acten.

Digitized by Google

bewilligt worden, mit müe hingebracht, also ist es Ew. fürstl. gnaden mein underthenig gehorsambste bitt, dieselbige wollen mich derohalben, meinem underthenigsten verhoffen nach, mit einer gnedigen ergetzung gnedig bedenckhen. Ew. fürstl. gnaden mich damit zu beharrlichen fürstlichen mildten gnaden underthenig und gehorsambst vleiß bevelhendt.

Datum Augspurg, den 18. December Aº 1613.

E. f. gn.

underthenig gehorsambster
diener
Philip Scheiterberg."[1]

Hiermit endigen die Acten.

In dem Inventarium pretiosorum ex unionibus, auro et argento, item s. suppellectilis in sacristia ecclesiae cathedralis Constantiensi conscriptum anno 1700, 22. junii[2], ist dieses Reliquiar folgendermaßen verzeichnet:

Statua S. Conradi mit Dombkapitelschem und Fürstenbergischem, auch Pernsteinschem Wappen, warinnen in pectore granium (sic!) ejusdem S. Conradi.

Nach gefälliger Mittheilung des Herrn Benefiziaten Schober in Constanz befindet sich dieses Reliquiar noch heute im Münsterschatze daselbst.

Der heilige Bischof Conrad ist in ganzer Figur dargestellt. Sein Antlitz ist jugendlich und bartlos; in der Rechten trägt er den Kelch mit der Spinne[3], in der Linken den Hirtenstab. Der Mantel mit Kappa ist reich ciselirt, das Mantelschloß bildet ein großer, gefaßter Rubin mit Perlen, an demselben ist das Pectorale befestigt. In der Brusthöhle befindet sich ein Thürchen zum Oeffnen, um so das früher hier angebrachte Haupt des Heiligen zeigen zu können. Die Höhe der Statue beträgt 0,98 m und die des Postamentes 0,32 m. Auf der Rückseite des Mantels ist das Augsburger Beschauzeichen (der Pinienzapfen) und das Meisterzeichen HP[4].

---

[1] Ueber ihn haben sich, nach gefl. Mittheilung des Herrn Dr. A. Buff, im Augsburger Stadtarchiv nur ganz unwesentliche Angaben auffinden lassen.

[2] General-Landesarchiv, Acten Constanz, Kirchengeräthe.

[3] Nach der Legende trank der Heilige mit dem heiligen Blut eine Kreuzspinne, die, nachdem er die Worte der Wandlung über den Kelch gesprochen hatte, in diesen gefallen war. Da man diese Spinnen für giftig hielt, herrschte in des Bischofs Umgebung große Besorgniß. Auf sein Gebet aber kroch die Spinne unversehrt aus Leib und Mund hervor. Deshalb wird der hl. Conrad stets so dargestellt, daß auf dem Kelch eine Spinne angebracht ist. S. Marbe, Das Leben des hl. Conrad, S. 70 f.

[4] Dasselbe weicht von den bei Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen (Frankfurt 1890), unter Nr. 124 und 177 aufgeführten Merkzeichen der Mitglieder der Augsburger Goldschmiedefamilie Bayer (Bayr) ab.

Digitized by Google

Das gleiche Beschau- und Meisterzeichen befindet sich an der gleichzeitig von dem nämlichen Meister verfertigten Statue des heiligen Martyrers Pelagius, ebenfalls im Münsterschatz zu Constanz, die als Gegenstück zu der Statue des hl. Conrad zu betrachten ist. Diese ist eine Stiftung des Bischofs Jakob Fugger.

Als im Jahre 1875/76 die Feier des 900jährigen Jubiläums des hl. Conrad vorbereitet wurde, erfolgte die Uebertragung des Hauptes des Heiligen aus dem beschriebenen Reliquiar in den neuen Altar in der Conradi-Kapelle. Den neuen Schrein hierfür fertigten auf Kosten des Königs Georg V. von Hannover nach dem Entwurf der Kunstschule zu Beuron Professor Weiß in Nürnberg und Gürtlermeister Wirth in Constanz. Als man das ältere Reliquiar öffnete, zeigte sich, daß dem Haupt, das in rothen Seidenstoff eingeschlagen war, der Unterkiefer fehlt. Auf dem Stirnknochen ist der Name Conrad mit Tinte oder schwarzer Farbe aufgezeichnet. Das Haupt des Heiligen wurde unter Beisein von Zeugen in den neuen Schrein eingesetzt und hierüber eine Urkunde aufgenommen.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geſchichte der Univerſität Freiburg.

Rectorat und Prorectorat.

Von

Profeſſor Dr. König.

Digitized by Google

führen. 6. Inscription der Studirenden, Bedingungen, Formalien; Führung der Matrikel, Juramentum, Taxe u. s. w. 7. Feierliche Vorlesung der akademischen Statuten nach jedem Rectorswechsel. 8. An vier Festtagen (Hilarius, Georgius, Jacobus und Gallus) Versammlung aller Professoren ut de docendi munere testentur; auch die Stipendiaten haben zu erscheinen; Ermahnungen des Rectors. 9. Das Juramentum, welches der neue Stadtmagistrat dem jeweiligen Rector und der Universität ꝛc. zu leisten hat. 10. Oberaufsicht des Rectors über die Professoren bezüglich der Verwaltung des Lehramtes, über die Collegien (Bursen), über die Hausherren der Studenten und diese selbst, über Nachlässigkeit, Verschwendung u. dgl.; alles zur Ehre und zum Gedeihen der Anstalt und zur Abwehr alles ihr Schädlichen, ohne Scheu vor jemandem; das Bestreben des Rectors sei, Gott, nicht den Menschen, zu gefallen. 11. Mandate zu erlassen an den vier Hauptfesten; weiter an Fastnacht gegen üppige Gastmähler und Spiele, gegen verschiedene Vergehen und sündhafte Handlungen. 12. An dem Feste der Einweihungsfeier des Münsters werden auf Anordnung des Rectors durch den Stadtschreiber die Privilegien der Hochschule verlesen. 13.—18. Gerichtliche Vorkommnisse: Untersuchung wegen leichter und schwerer Vergehen durch den Rector; ohne gewichtige Ursache dürfen Studenten nicht vor den Civil-Magistrat oder gar in dessen Gefängniß geführt werden; Strafen: der Rector kann bei notorischen Vergehen Geld- und Carcerstrafen erkennen, unter Vernehmen mit seinen zwei Räthen; Eincarcerirung: dem Senat darüber zu berichten, Verpflegung der Sträflinge, Besuche nicht erlaubt; Entlassung mit juramentum: sich in keiner Weise zu rächen; Erlassung des Juramentum; Interdict oder Arrest; das Consistorium als Forum judiciale. 19. und 20. Pflichten des Notarius und des Pedellen. 21. Jährliche Rechnungsablage. 22. Verläßt der Rector die Stadt auch nur für eine Nacht, so ist das Statutenbuch und das akademische Sigill dem Vorgänger oder dem Vicarius Rector zu übergeben. 23.—25. Bestimmungen über Rechnungsabhör einiger Stipendien. 26. Abgang des Rectors. 27. Neuwahl, nähere Bestimmungen. 28. Ueber den Rector extraneus (d. i. der nicht aus der Zahl der Consiliarii hervorgegangen). 29. Abrechnung des abtretenden Rectors vor den Quaternarien.

Das Manuscript, dessen Text wir nun folgen lassen, auf starkem Papier, mit deutlicher kleiner Fractur, umfaßt in klein Quart 33 Blätter mit 30 Paragraphen, zusammengestellt nach eigener Angabe von Jod. Lorichius (über ihn Diöc.-Archiv XXII, 12). Die Interpunction ist dieselbe wie die im vorigen Bande (vgl. die Probe S. 7). Dies das einzige, worin der Druck von dem Original abweicht.

Digitized by Google

Articuli

officii Rectoris academiae

F. B.

anno MDLXXX.

Digitized by Google

Index officii Rectoris.

1. Electio et habitus eius.
2. Processiones publicæ.
3. Missae pro defunctis.
4. Concilium siue Senatus Academicus.
5. Literae missæ et dandæ.
6. Inscriptio Studiosorum.
7. Statutorum publicatio.
8. Examina neglectarum lectionum.
9. Juramentum Magistratus Ciuilis.
10. Generalis inspectio et potestas Rectoris.
11. Mandata publica.
12. Priuilegia Academica.
13. Inquisitio in delinquentes.
14. Pœnæ eorundem.
15. Incarcerati.
16. Juramenta.
17. Interdictum, seu Arestum.
18. Consistorium.
19. Notarius.
20. Pedellus.
21. Rationes annuæ.
22. Rectoris absentia.
23. De Stipendio Dn. Ioan. Fabri, Epi. Viennensis.
24. De donatione Dn. Nicolai Locherer.
25. De beneficio Nob. Dn. Iohannis Schnöulin.
26. Depositio Rectoratus, cum adiunctis.
27. De Rectore extraneo; qui non est Consiliarius Academici Senatus.
28. Capita Rationis accepti et expositi Rectoris.

Dn. Iod. Lorichius Th. D. et Professor collegit. Anno 1580. Nouemb. 5.

Digitized by Google

1. De electione Rectoris Academiæ.

Rector eligitur ex consiliariis Academicis, aut personis Illustribus Academiæ subditis, iuxta statuta Academica.

Electio fit in consessu Senatus totius, non secreto.

De Illustribus. Rector, ex persona illustri electus, uocabitur ad consessum Concilii Academici: comitantibus ipsum duobus Consiliariis et Notario. Iuramentum præstat in ipso Senatu: indeque domum deducitur ab iisdem, qui eum adduxerant. Ex part. 5. Act. Vniversitatis fol. 581 a.

Habitus Rect. Acad. Ad vesperam diei, quo electus est, mittantur ipsi ab Antecessore suo Cistæ duæ: vna peculiaris amictus: altera duorum sceptrorum cum Sigillo Vniversitatis. Si fuerit extra numerum Consiliariorum, mittuntur ad eius Vicarium; a quo, cum opus fuerit, postulabit.

Amictum ipso die electionis gestabit: nec prodibit in publicum absque comite, pedellus ille sit, an alius puer. Et in sollemnibus processionibus non utetur hâbitu lugubri, propter luctum suorum propinquorum.

2. Processiones.

In processionibus, Rector omnes, exceptis R^mo ordinario nostro, et Principe Illmo, præit. Si fuerit ex Clero oppidi huius, dimissa processione istorum, præibit Academicæ.

In sollemnibus processionibus ad Ædem summam, prægestantur duo Sceptra, a Pedellis duobus. Idem obseruatur in prælectione statutorum Academiæ. Et quoties Senatui Academico uidebitur.

Facultati Artium unius, et maioris sceptri usus permittitur.

Ad huiusmodi processiones curat conuocari omnes Academiæ subditos, iuxta præscriptas formulas in libro, quem pedellus asseruat. Attamen Doctores, et Illustres personas per Pedellum nominatim conuocat.

Conuentus fiunt ante fores Collegii publici, non ante domum Rectoris; eoque reditur.

Digitized by Google

Processiones solenniores, quæ cum utroque sceptro fieri consueuerunt in Festis

Omnium Sanctorum ad Missam solennem.

Natiuitatis Dominicæ: ad primas Vesperas, et ad Missam solennem.

Paschæ, seu Resurrectionis Dominicæ: ad Missam solennem.

Dominica „Vocem iucunditatis“ [1] quæ proxima est ante festum Dominicæ Ascensionis; ad Missam solennem: propter Dedicationem Ædis summæ, in qua sequitur Academica processio Clerum circumeuntem. Quod in aliis non fit; nisi in festo Corporis Christi. Eadem Dominica præleguntur Ciuibus Academica priuilegia.

Dominica Pentecostes ad primas Vesperas et ad Missam solennem.

In festo Corporis Christi ad solennem circuitionem cum Venerabili et adorando Sacramento Corp. et Sang. Christi.

In festo assumptionis Deip. Virginis ad Missam solennem.

In prælectione statutorum Academiæ.

In publicis Renunciationibus Doctorum et Magistrorum etc.

3. De Quatuor annuis Missis pro defunctis Academiæ Fundatoribus.

Feria quinta, nisi impediat publica festiuitas, post quamlibet Angariam[2], ut loquimur, Rector indicet conuentum omnibus ad unum subditis Academicis ad eam Ecclesiam ubi Missa eiusmodi celebrabitur. Curabitque ut omnia rite parentur ab his, qui Ecclesiæ illi præsunt. Formulam mandati ex Libro, quem Pedellus habet, transcribi faciet.

De Mandatis eiusmodi. Mandata ad processiones has et conuentus pridie diei festi affigi debent; horis aut matutinis, aut pomeridianis, ut ea omnes queant rectius cognoscere.

4. De Concilio Academico, sine Senatu, quas dicunt Conuocationes.

Rector conuocabit Academicum Senatum ordinarie, qualibet sexta feria, horis pomeridianis. Si tamen sit quod agatur.

Vrgente autem necessitate; potest omni die et hora Senatum congregare, adhibitis in Consilium destinatis duobus Consiliariis.

---

[1] Dominica „Vocem jucunditatis“ iſt der fünfte Sonntag nach Oſtern, ſo genannt nach dem Anfang des Introitus der Meſſe des Tages.

[2] Ueber Angaria ſ. Diöc.-Archiv Bd. XXII, S. 25.

Digitized by Google

Conuocat Dominos Consiliarios Academicos, per scriptam schedulam, ministrante Pedello. In schedula, quatenus oportet et expedit, notabuntur articuli in Concilio pertractandi. Aliquando et sine schedula huiusmodi poterit Dominos per Pedellum conuocare.

Rector singulorum Consiliariorum sententiam ordine postulat. Suam non dicit; nisi pari numero cæteræ certent.

In prima autem uel altera congregatione Senatus Academici Rector noue electus curabit Senatui exhibere Libros, in quos omnis generis acta Academica a Notario perscribuntur. Vt sunt: Catalogus Studiosorum, quem dicunt Matriculam; Liber actorum Communium; Actorum Sueuiæ; Actorum Consistorii; Literarum missarum; Parochiarum, Stipendiorum, Concordatorum, etc.

Præterea a Syndico Academico repetat Indicem generalem totius supellectilis, quæ tam in oppido hoc, quam in aliis habetur: eumque tum quoque exhibebit.

Contentiones Consiliariorum Academicorum non sunt in Actorum Librum scribendæ.

Neque omnes Consiliarii, non perpetui, sunt ad omnia Consilia uocandi.

Potest hunc conuentum nonnunquam indicere, sub pœna horologii.

5. Literæ.

Literas ad Academicum Senatum scriptas reserat, ac legit, inscribitque diem acceptarum, annum, et mensem; simul cum argumento.

Alias, quas Academ. Senatus alio dat, quamprimum curabit parari: easque non antea sigillo Academico consignari faciet, quam fuerint ab ipso, et aliis; si necesse fuerit; perlectæ.

Nummos pro sigillo Notarius colligit: qui Rectori, in fine Officii Rect., rationem de his reddet.

6. De inscriptione Studiosorum.

Nullus inscribetur, qui non sit a Conuentore Collegii Bursæ admissus; aut non studuit antea in Academia quapiam probata: apud quam sit in numerum Studiosorum receptus. Id quod aut literis, aut testimonio alio conuenienti docebit.

Si dignus uidebitur ut inscribatur, quærit ex eo nomen, cognomen, Patriam, Diœcesim, statum; h. e. Laicusne sit an Clericus, Nobilis, Baro, Comes, an alius dignitatis. Quæ omnia,

una cum diei et mensis annotatione mox in Chartam, deinde in Librum peculiarem, quem Matriculam dicunt, transscribet; ad imitationem Antecessorum suorum.

His in Chartam relatis, prælegit Rector inscripto ex Libro statutorum Academicorum articulos Juramenti: monetque ut diligenter attendat. Quo facto, iubet eundem, priores digitos apponere Verbis Euangelii, in libri capite notatis: simulque Rectore præloquente; ipse hæc uerba iurabit: Sic iuro; ita me DEVS adiuuet, et sancta Euangelia.

Qui nondum attigerunt annum ætatis decimum cum dimidiato, iurabunt per Procuratorem, seu Præceptorem, vel alium: monebitque eos Rector, ut cum ad præscriptam ætatem attigerint; redeant ad Rectorem tunc temporis, et iuramentum præstent ipsi. Ex quinta part. Actorum, fol. 304. 6.

Ab hoc iuramento nemo excusatur, nisi Episcopus sit, aut Princeps, in ætate Virili constitutus. His enim aliquando indultum est, ut in manus tantum Rectoris promitterent obedientiam. Ex part. 3. Actorum, fol. 104. 6.

Quilibet inscriptus, dabit Rectori minimum tres solidos monetæ huius. Qui plus dederit, dignus est gratiarum actione. Excipiuntur, qui aut Magistri sunt, aut Licentiati, aut Doctores.

Rector omnia accepta, diligenter in Indicem peculiarem notabit: redditurus de iisdem rationem, cum officio cesserit: ut infra notabitur.

Anteaquam inscriptus a Rectore dimittatur, interrogabitur de ratione studii, et cum quibus habitare uelit, quo uti præceptore etc. Monebit etiam, si oportet, de habitu corporis, et aliis quæ ad honestatem pertinent.

Qui in Catalogum studiosorum referri nolunt; deferri debent Politico Magistratui. Ex part. 2. Act. fol. 387 a.

Licet Juramentum inscriptionis die Dominico et festo deferre.

7. Statutorum publicatio.

Rector, proximo mense post electionem suam, Academica statuta recepto more prælegi curabit; conuocatis pridie per Mandatum publicum, omnibus Academiæ subditis, iuxta formulam Mandati in libro Pedelli.

Doctores et illustres personas per Pedellum nominatim monet.

In ipsa prælectione Rector breuem adhortationem faciet ad Conuentum Studiosorum, ut attendant. Ex part. 5. Act. fol. 79 a.

Digitized by Google

Notarius prælegit statuta, ex peculiari transscripto: Rector ex Academico Libro obseruat, ne quid prætereat Notarius.

In fine; si quæ monenda, culpanda, diligentius inculcanda; Rector id breuiter faciet, iuxta Acad. Senatus decretum.

Tandem gratias agit Doctoribus et personis Illustribus, totique adeo conuentui.

Congruo deinceps tempore, prandium liberale parat omnibus Academicis Professoribus, et personis Illustribus Academiæ subditis etc. (Tantum Consiliariis Academici Senatus ex more et decreto posteriori.)

Statutorum prælectio omittitur tempore pestis, et alias; si perpauci Studiosi adsint.

8. De Congregatione Academici Senatus, ad examina neglectarum lectionum.

In festis S. S. Hilarii Episcopi, Georgii Martyris, Jacobi Apostoli, et Galli Confessoris Rector, ad horam meridianam, per Pedellum conuocat omnes Academicos Professores, cuiuscunque Facultatis; ut de docendi munere testentur.

Conueniunt etiam omnes Stipendiati Academici.

Ordo tractandorum in his congregationibus præscribitur in Libro Statutorum Academiæ.

Rector, posteaquam Stipendiatorum Catalogus, a Notario lectus est: breuem ad eosdem faciet adhortationem; ut memores beneficiorum, testentur de sua in studiis diligentia, bona fide loco iuramenti.

Similem adhortationem facit ad professores; quam primum in Senatus conspectum intromittuntur.

Cætera ex libro statutorum petantur.

9. De Juramento a Magistratu Ciuium postulando.

Primo quoque tempore, post electionem noui Magistratus huius oppidi, Rector cum duobus Consiliariis, et Notario Senatum Ciuitatis ingreditur, solitumque a tribus Capitibus, ut uocant, Juramentum præstari postulat. Quod fieri consueuit in prima Senatus Congregatione post festum S. Joan. Bap^{tæ}.

Admonebuntur autem eius pridie per Notarium: ut tempus et horam commodam indicent.

Rector cum adiunctis, in Senatum intromissus, et in parata sede residens, gratulatur recens electis tribus capitibus: et mox

Digitized by Google

dicit ad protoscribam: Stattschreiber, wöllet den Herrn Heubtern allhie, den gewonlichen ayd, Innamen der Hohenschul allhie, jetz vor vns fürlessen vnd geben.

Olim dicebatur: Stattschreiber, Ich als Rector der Hohenschul alhie Befelche Euch, das ir (den?) Herrn Heubtern etc.

Præstito Juramento, Rector cum suis abit: si placet, tribus uerbis Vale dicat.

Si Senatus quidpiam proponat, Rector monebit, ut alias id faciant: Vel dicet, se id ad Academicum Senatum relaturum.

Quotannis in hoc, et in prima die electionis consulis, et reliquorum, Rector cum adiuncto, vel duo alii Academici Consiliarii, ibunt ad solitum Conuiuium eorundem, impensis Academiæ. Actor. part. 7. fol. 514.

10. Generalis inspectio ac cura Rectoris in omnes Academiæ subditos.

Primo Rector quilibet, solicite animaduertet in omnes Professores: an suo quisque muneri, tam docendo, quam disputando satisfaciant. Qua in re, si quid emendatione dignum animaduerterit, uocabit ad se eius Facultatis Decanum: eidemque mandabit, ut ista curet emendari, alioqui ad Senatum Academicum referetur.

Deinde inquiret de administratione Collegiorum quorumlibet: quæ et iterum, iterumque uisitabit. Si quid desiderauerit, monebit eorundem Executores, et Præsides.

Animaduertet præterea in eos, qui priuatos habent discipulos, aliosque conuictores.

Adhæc per Pedellum cognoscere subinde sataget, qui ex Studiosis negligentiores sint in studiis: in commessationibus autem, aliisque perniciosis actionibus frequentes.

Omnia denique ita faciet, ut Academiæ honor pariter, et emolumentum augeatur, et quæ nocere possunt, auertantur.

Apud quos priuata monitio non proficit; hos ad Senatum citabit. Neminem metuat, nemini parcat. Nam quæ ad officium ipsius spectant, ita perficiet, ut DEO placeat, non hominibus.

Habebit insuper curam ædificiorum publicorum; ne quid per negligentiam aliorum, quibus commendata sunt, pereat.

11. De Mandatis publicis.

Meminerit Rector; alia, aliaque mandata Academica, esse publicanda; certis temporibus.

Digitized by Google

Vt: Pridie quatuor Summarum festiuitatum: Nat. Dominicæ, Paschæ, Pentecostes, et omnium SS. Mandatum de oblationibus, Parocho dandis.

Ante Bachanalia: Mandatum contra Laruatos.

Eodem tempore: Mandatum contra Convivia Regalia, ut uocant.

Circa Autumnum: Mandatum contra decerptores nouorum fructuum.

Dum fiunt Ludi publici: Mandatum contra ludentes.

Temporibus aliis, cum fuerit opus: Mandatum contra Noctiuagos, Lusores, uetita arma gestantes, Ebriosos, Luxui deditos, Aucupiis deditos, Blasphemos, Rebelles.

Mandata omnis generis habentur in libro, quem asseruat Pedellus.

12. De Priuilegiis Academicis.

Priuilegia Academiæ curabit prælegi in festo dedicationis Summi templi huius oppidi. Scil. per Notarium, eius admonebit Magistratus Præsidem. Præleguntur autem a Protoscriba, aut eius ministro, qui tamen censeatur idoneus. Prælectioni huic intersunt, duo Academici Consiliarii, cum Notario.

Prælegenti honorarium datur; iuxta decretum Academici Senatus.

13. De Inquisitione in delinquentes.

Si quid ab Academicis peccatum fuerit; Rector, adhibito Notario Academico, rem omnem serio perquiret; citato ad se delinquente.

Antequam inquiratur quispiam, monebitur, ut sub iuramenti debito vera loquatur. Notarius dicta excipiet, aut Rector ipse, si non sit opus Notarii præsentia.

Peracta inquisitione, moneatur qui dixit, sub pari obligatione, ne cui dicat, quæ interrogatus fuit; aut quæ respondit.

Si peccati grauitas exposcit, indicendum est Reo Interdictum, quod Arestum dicunt.

Inquisitionem factam proximo conuentu Academico Senatui exhibebit.

Si delinquentibus quidpiam ablatum est a Ciuibus, Rector protinus repetet.

Studiosos delinquentes Rector non patietur duci ad Magistratum Ciuilem: nec ad eius custodiam: nisi postulante euidenti magnaque necessitate.

Digitiz

14. De Pœnis delinquentium.

Rector potest nonnunquam ex officio mero, certam pecuniarum, aut carceris pœnam irrogare delinquentibus: Si crimen sit notorium.

Quatenus tamen fieri potest, antea quam id faciat, communicabit cum suis Consiliariis: præsertim in pœnis pecuniariis.

Arma, quibus delinquentes abusi sunt, cedunt Rectori: nisi Academicus Senatus aliter censeat.

Pœnæ pecuniariæ numerantur Rectori, qui eas in Indicem acceptorum referet; daturus Rationem, cum cesserit officio.

Qui pœnas iniunctas persoluere noluerint, per Rectorem monendi sunt, ut reddant. Sin; mandabit, ut ad carcerem eant, uel ducantur.

15. De Coniectis in Carcerem.

Quoties Rector aliquem in Carcerem ire iussit; proximo quoque tempore Academico Senatui indicabit.

Incarceratis Vinum ordinarie non datur. Victus quoque sit parcior; iuxta grauitatem delicti. Nulli ad eos admittantur.

Pedellus Carceris curam habebit, ut sordes euerrat.

Cum quis dimittendus e carcere est: Rector carcerem adit cum Notario, et duobus testibus: Captiuus producitur, Rector exprobrat ei mores corruptos: iubet præstare Iuramentum non ulciscendæ animaduersionis eius Verbo, vel facto; in quemcunque Academiæ, aliorumque subditum. Atque hoc in manus Rectoris promittit.

Notarius mox Verba Juramenti præloquitur; dimittendus leuatis digitis prioribus eadem repetit.

Notarius nomina dimissi, et testium, simul et annum, mensem, diem et horam notat: atque in librum Actorum Academiæ transscribit.

Potest Rector hunc actum aliquando soli Notario et testibus committere. Vel captiuum, cum Notario et testibus, ad se domum uocare; omniaque ut præscriptum est, exequi.

Si Notarius abfuerit; utetur Rector opera Syndici, aut Vnius ex Academicis Professoribus.

16. De Juramentis.

Juramentum Pacis seruandæ, præstandæ obedientiæ, reddendi debiti etc. Rector admittere potest etiam Dominico et festo die: extra forum contentiosum.

Studiosi, Volentes suo renunciare Juramento, non sunt audiendi.

Digitized by Google

17. De Interdicto, quod uocant Arestum.

Interdictum in personas, et res latum, unicum duntaxat mensem durat; nisi iteretur.

Interdicti transgressores notentur, et a Syndico nomine Vniuersitatis, huc ad Academicum forum Judiciale citentur.

Rector Interdictum ferre non potest extra Vrbis mœnia.

Si Reus satisfacit; Rector potest Interdictum laxare.

18. De Consistorio, seu foro Judiciali.

Rector quoad licet, conabitur ut partes concilientur: nonnullasque querelas, sua authoritate irritabit.

Postulante autem necessitate indicet per Pedellum tam assessoribus, quam partibus diem Sabathi negotiosum, non festum: ut conueniant in loco destinato, et hora meridiana.

Indictio fiet pridie, ante Salutationem Angelicam. Ex part. 5. Act. fol. 367. 6.

Rector non iudicat, sed assessorum sententias colligit, nisi pares utrinque certent.

Judicata per Notarium partibus præleguntur. Nonnulla Rector indicat, monetque; iuxta Assessorum iussa.

19. De Notario.

Rector monebit subinde Notarium, ut diligenter riteque omnia in libros Actorum referat; Literas alio mittendas pariter expediat; librosque Actorum S. Magnificentiæ sæpius exhibeat; quinimo ad quamlibet Senatus congregationem secum afferat.

20. De Pedello.

Pedellus Rectorem bis quotidie inuiset, eumque, si uolet, ad lectionem, et templum deducet, atque reducet.

Pedellus, quolibet Rectore nouo, pro confirmatione in suo officio, apud Academicum Senatum orabit.

Rector monebit pedellum, ut obseruet in negligentes, et in angulis commorantes etc. eosque suæ Magnificentiæ indicet.

21. De Rationibus annuis.

Rector porro monebit iterum, iterumque, ut Procuratores Stipendiorum, Puppillorum Academico Senatui, aut Quaternariis[1];

[1] Quaternarii, die Mitglieder des Quaternariats, einer der heutigen Wirtſchaftsdeputation vergleichbaren, aus vier Profeſſoren beſtehenden Behörde, welche vom

Digitized by Google

more consueto, rationes annuas, ante finem anni exhibeant; sub quinque librarum pœna.

Idem monebit de libris Actorum, Catalogis Stipendiatorum, Inuentariis etc. omnium Collegiorum, et Stipendiorum.

22. Abitus Rectoris.

Rector profecturus, et per noctem unam, pluresue abfuturus, suo antecessori, seu Vicario Rectori, tradat librum statutorum, et Academicum Sigillum.

23. Extraordinaria. De Ratione annua Stipendiorum Dn. Joan. Fabri[1], Epi. Viennensis, etc.

Quolibet anno ad festum Martini circiter monebit Rector Procuratorem Stipendiorum Reuer. Joan. Fabri, ut annuam reddat rationem. Cui adsunt Rector, Parochus oppidi huius, et Supremus Ciuium Magister quem uocant.

Cistam, ad horum Stipendiorum res custodiendas Parochus seruat.

Ad Rationis auditionem accipiunt quinos bacos, qui intersunt.

24. De Fundatione Dn. Nicolai Locherer[2].

Præfecti ærarii Fabricæ summi templi annuam reddent rationem, de quinquaginta florenis annui census etc. ex donatione Dn. Nicolai Locherer: cui rationi Rector assidebit.

25. De Sacerdotio, seu beneficio Dn. Joan. Sc. Sneulin. Nob.

Vacante hoc beneficio Rector, nomine Academici Senatus, iuuat ad eius collationem.

26. De Depositione officii Rectoratus.

Rector, completo semestri in officio sui Rectoratus, pridie eius diei, quo ab officio recessurus est; conuocari per Pedellum curat, omnes Academ. Senatus Consiliarios, sub Juramenti præstiti debito; ad horam matutinam sextam, æstate; septimam, hieme: ut nouæ electioni Rectoris intersint.

Senat auf drei oder auch mehrere Jahre ernannt wurden; ein Mitglied fungirte als Quäſtor und hieß Bursarius. Sie hatten die Aufſicht und Leitung über die ökonomiſchen Angelegenheiten, ſo auch über die procuratores, die Schaffner in Schwaben.

[1] Beſteht noch. Vgl. Werk, Stiftungsurkunden der akad. Stipendien, S. 158.

[2] Dieſe Stiftung beſteht nicht mehr. Vgl. Werk a. a. O. S. 5 Locherer erbaute mit ſeinem Bruder die nach ihnen benannte Kapelle im Münſter und ſtiftete darin den ſchönen geſchnitzten Altar 1520.

Digitized by Google

Rector congregatione facta: primum gratias agit toti Senatui, et officii insigne deponit. Legitur inde statutum de electione noui Rectoris. Quo finito; omnes Consiliarii procumbunt et orant. Mox Rectori antiquo gratias agunt, et de nouo eligendo, sententias ordine dicunt.

Si Rector deponere officium noluerit, aut neglexerit, poterit Acad. Senatus, ipso etiam inuito, alium eligere. Ex part. 3. Act. fol. 95.

Rector ante hunc diem inscriptos Studiosos in destinatum librum referet, ut eum novo Rectori mox tradat.

Quem una cum cæteris, ut supra notatum est, in ultimo conuentu præsentabit; nisi legitime impeditus sit.

Rationem quoque acceptorum, expositorumque Academico Bursario, aut Quaternariis, quos uocant, protinus reddet. Capita Rationis huius Vide infra pagina 80.

Articulos dilatos nouo Rectori annotabit in peculiarem Chartam: ut de his primo consultetur.

27. De Rectore extraneo.

Si Rector non fuerit ex Consiliariis Academici Senatus; nihil ad eum attinent, quæ hactenus præscripta sunt.

Tantum nomen, et insigne dignitatis Rectoreæ publice gestat: in publicis processionibus, et Conuentibus præit, ac præsidet. Primum omnium, sua impensa sibi parari curat Rectoreum insigne, quod Capitium uocant, more consueto: ipsumque Academiæ donat, cum ab officio recedit.

Statuta, modo supra tradito, curat publicari: ipse præfatur, concludit, gratias agit.

Conuiuium quoque omnibus Academicis Professoribus, et Illustribus Dominis, si qui adfuerint; curabit exhiberi.

Tandem: statuto die cum gratiarum actione officium et insigne deponit in conuentu Academici Senatus.

Tum Vicarius Rector, nomine totius Academiæ, Ipsius Magnificentiæ uicissim gratias agit: et Academiam commendat.

Cætera omnia Vicarius Rector, qui ex Academici Senatus Consiliariis eligitur, præstat.

Nihilominus extraneus Rector, qualibet Septimana, semel uisitari debet a Pedello: ab eoque, si petat, aut non abnuat, ad templum deducetur, reduceturque domum; diebus Dominicis et festiuis. Ex part. 5. Act. fol. 201 et 144.

Digitized by Google

Idem faciet Pedellus in publicis actibus et Conuiuiis. Ex iisdem locis Act.

28. Capita Rationis, quam Rector postquam officio cessit, Quaternariis Academicis reddet.

Titulus, siue Inscriptio.

Accepta.

Primo a Studiosis inscriptis, qui solitam portionem, trium solidorum dederunt: numero etc. Facit.

Secundo ab his, qui plus solito numerarunt: quorum numero. N. dederunt. Facit.

Alii numero. N. dederunt. Facit.

Rursum alii numero. N. dederunt. Facit.

His subnotabit numerum eorum, qui nihil dederunt. Vt sunt Doctores aut Licentiati aut Magistri.

Tandem colligit totum numerum inscriptorum. Summam autem acceptorum per Latera annotat.

Tertio accepta: ex mulctis delinquentium.

Quarto accepta: ex Academico sigillo.

His succedent extraordinaria accepta, si quæ fuerint.

Hæc omnia per Titulos, et Latera summatim colliget: tandemque summam acceptorum omnium notabit.

Exposita.

Primo Rectori pro officio.

Secundo Pedello de singulis qui inscripti sunt; siue solitam portionem, siue plus dederint; plapardum Vnicum, quæ facit sex nummos Frib. Sunt autem numero N. Facit.

Tertio pro Cera sigillari, quam Notarius affert.

Quarto Nunciis, pro bibariis.

Quinto pro Eleemosina, et honorariis pauperibus studiosis: si tamen Academicus Senatus, aut Consiliarii duo iusserunt.

Porro pro aliis extraordinariis. Scilicet.

Tandem omnia summatim colliget per Latera, in Vnam summam expositorum.

Deductis igitur expositis ab acceptis remanent.

Residuum confestim persoluet.

Als Beilage zum Bisherigen folgen nun noch kürzere Mittheilungen über den ersten Rector, über einzelne besondere Vorkommnisse in der Geschichte des Rectorats und als Abschluß die Series Rectorum et Prorectorum (1460—1892).

Der erste Rector der Universität Freiburg war Matthäus Hummel[1], nach seiner Erhebung in den Ritterstand zugenannt „im Bach". Er wurde geboren in Villingen am 21. September 1425. Seine gelehrte Bildung empfing er in Heidelberg, wo er Doctor der Philosophie, und in Pavia, wo er 1454 glanzvoll im canonischen Rechte und in der Medicin promovirte. Bald nach der Heimkehr hatte er das Glück, in seinem Heimatsort Villingen selbst, dem damaligen Landesherrn, dem Erzherzog Albert, persönlich bekannt zu werden. Dieser hohe Herr, mit dem Plane beschäftigt, in seinen Landen eine Hochschule zu errichten, fand in Hummel den Mann, dessen er bedurfte, um den großartigen Gedanken zu verwirklichen.

Marschall Türing von Hallweil und Hummel, 1455 zum kaiserlichen Rath ernannt, wurden neben andern Aufträgen vom Erzherzog bevollmächtigt, die vom Papste und dem Diöcesanbischof genehmigten Incorporationen einer Reihe von Pfarreien und geistlichen Stiftungen zu Gunsten der künftigen Hochschule in Ausführung zu bringen. — Zwischen der Ausfertigung der Stiftungsurkunde (21. September 1457) und dem wirklichen Beginn der Anstalt verflossen drei weitere Jahre, während welcher Zeit Hummel bemüht war, Lehrer für dieselbe zu gewinnen. Der 26. April 1460 war der freudige Tag, an welchem der hochfeierliche Act der Eröffnung im Münster sich vollzog. Er begann mit der freien Wahl des ersten Rectors in der Person Hummels.

Sofort hielt der neue Rector eine lateinische Eröffnungsrede, wie sie wohl einzig in der Geschichte der Universitäten sich vorfindet. Das Thema war der Satz: Sapientia aedificavit sibi domum. Im ersten Theil wird das Wesen und Wirken, die Idee der Weisheit dargelegt, die Stellung der Weisheit zu den Universitäten, unter Hinweisung auf die damals schon bestehenden Anstalten. Der zweite Theil beantwortet mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse die Frage: Warum es nothwendig sei, daß sich die Weisheit ein besonderes Haus erbaue? — Der Weisheit bedürfen, wird geantwortet, und haben daher nothwendig sie zu pflegen der Clerus und die Laien, der Welt- und Ordensclerus, und bei den

[1] Vgl. H. Schreiber, Matth. Hummel im Bach. Vortrag bei der Gedächtnißfeier der Stifter am 27. Juni 1833.

Digitized by Google

Laien die Bürgerlichen und die Adeligen. Dieſes wird in lebendiger, oft draſtiſcher Weiſe aus dem Leben und den Sitten der damaligen Zeit nachgewieſen[1].

Sofort nach dieſem erſten feierlichen Acte begannen die Vorleſungen, jene des erſten Theologen Johannes Pfeffer am 28. April, des Juriſten Obernheim am 29., Hummel eröffnete ſein erſtes Collegium über die Aphorismen des Hippokrates am 30. April 1460.

Das Rectorat bekleidete er in der Folge wiederholt, im ganzen viermal. Er beſchloß ſein thätiges und verdienſtvolles Leben am 10. December 1477 und erhielt nach ſeinem Wunſche die irdiſche Ruheſtätte in der Kirche der Auguſtiner.

Der erſte Rector allein bekleidete die Würde ein ganzes Jahr, nämlich vom April 1460 bis zum 1. Mai 1461, die folgenden Rectoren jeweils (bis 1764) nur ein Semeſter: vom 1. Mai (vigilia Philippi et Jacobi) bis zum 1. November (vigilia omnium Sanctorum), von da an der Nachfolger bis wieder zum 1. Mai und ſo fort.

Da nach den frühern Statuten zum Rectorat der Univerſität als eines Corpus ecclesiasticum nur Cleriker gelangen konnten, ſo erklärt es ſich, daß anfangs dieſelben Perſonen wiederholt als Träger der höchſten Würde genannt werden: Mitglieder der theologiſchen und philoſophiſchen Facultät. Auch der erſte Rector Hummel, Profeſſor der Medicin und verehelicht, war sacrorum canonum doctor und clericus Constantiensis (wie er ſich ſelber nannte), er hatte die niedern Weihen. Auf das Anſuchen der Univerſität geſtattete Papſt Pius V.[2], daß auch Laien das Rectorat bekleiden könnten.

Wie ſchon bemerkt trat durch Senatsbeſchluß vom 31. October 1764 die weitere Aenderung ein, daß die Rectoren auf ein ganzes Jahr nach dem Turnus der Facultäten gewählt wurden.

In der Regel ging der Rector aus dem Gremium der Profeſſoren, näher aus den Räthen des Senates hervor, jedoch wurden öfters personae illustres, welche aber im Verbande mit der Univerſität ſtanden (Academiae subditi), mit der Rectoratswürde beehrt. Dieſe heißen Rectores extranei und genoſſen alle Ehrenrechte, Auszeichnungen u. ſ. w. des ordentlichen Rectors. So nennt die Matrikel 1465 als Rector den Pfalzgrafen Albert (Canonicus in Köln, Würzburg, Augsburg, Straßburg), im Jahre 1477 den Grafen Friedrich von Hohenzollern, 1496 den Markgrafen Karl von Baden, 1497 den Markgrafen Chriſtoph von

[1] Auszüge bei Schreiber a. a. O. Die Rede ſelbſt war zur Zeit des Vortrags von Schreiber im Jahre 1833 noch erhalten und wurde von ihm benützt; inzwiſchen hat ſich dieſelbe verſchoben, wenn nicht verloren.

[2] Bulle vom 1. Nov. 1567, mitgetheilt bei Riegger, Analecta p. 353 sqq.

Digitized by Google

Baden; 1499 den Baron Werner von Mörsberg, 1514 Bernhard Graf von Eberstein, Canonicus in Trier und Straßburg, u. a. Für diese Herren wurde dann zur Besorgung der Geschäfte ein Vicarius Rector aufgestellt.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts trat eine Umgestaltung in der Verfassung und bisherigen Einrichtung ein, deren äußere Veranlassung eine nicht erfreuliche war.

Unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia (1740—1780) sollte eine allseitige gründliche Reform des gelehrten Unterrichts ins Leben treten. Der zu diesem Zweck von bewährten und berufenen Männern entworfene Plan erhielt (Juni 1752) die Genehmigung der Herrscherin. Die Ausführung an den andern österreichischen Universitäten, in Wien, Prag u. s. w., erfolgte in kürzerer Zeit, nicht so in Freiburg, wo Rector und Senat, ebenso die Facultäten ihre, zum Theil durch besondere Verhältnisse auch begründeten, Bedenken dagegen geltend machten.

Mit dem Eintritt Josephs II. als Mitregent seiner Mutter wurde die Sache strenger behandelt; zuletzt drohte ein kaiserlicher Befehl (5. December 1765) mit Sequester der sämtlichen Einkünfte der Universität, wenn der über die fragliche Sache verlangte Bericht nicht binnen acht Tagen vorgelegt sei. Die juristische und medicinische Facultät erklärten sich nun bereit für die Durchführung; die theologische und philosophische stellten es dem Ermessen des Senates anheim, dieser aber erhob Gegenvorstellungen, an welche sich auch der Bischof von Constanz in seinem Votum anschloß. Seitens der kaiserlichen Regierung kamen nun Zwangsmaßregeln in Anwendung, und so wurde die gegenseitige Spannung aufs höchste gesteigert.

Unseliger Weise kam noch ein zweiter Streitpunkt hinzu: die Weigerung des Senates, der neuerlassenen kaiserlichen Steuerverordnung Folge zu leisten, unter Berufung auf die der Universität bewilligten frühern Privilegien. Die darüber mit der Regierung geführten Verhandlungen nahmen einen sehr gereizten Charakter an.

Der Ausgang war für die Universität ein kläglicher: dem Senat wurde durch ein Hofdecret (4. Februar 1767) „vermessene Widersetzlichkeit" vorgeworfen, der Syndicus militärisch in ein scharfes Verhör abgeholt; der Kassier durfte von dem Rector keinen Befehl mehr annehmen und wurde dem Regierungscommissär unterstellt; Rector und Senat mit einer Geldstrafe von 400 Dukaten belegt; durch Decret vom 14. März 1767 ihre Absetzung angeordnet und am 3. April der neue Senat eingeführt und verpflichtet, nicht nur den allerhöchsten Befehlen, sondern auch der Landesstelle ohne Widerrede Folge zu leisten. Ebenso hatten sämtliche Professoren ihren Diensteid zu erneuern.

Digitized by Google

Diese beklagenswerthen Zwischenfälle hatten jedoch auch ihr Gutes: die längst angeordneten, aber immer hinausgeschobenen Reformen des Studienwesens kamen jetzt zur Ausführung; die ganze administrative Einrichtung erfuhr eine vollständige Umwandlung.

An die Stelle des Senates trat fortan das Consistorium, eine mehrgliederige oberste Behörde:

Consistorium ordinarium, gebildet aus dem Rector, den vier Decanen und dem Syndicus, hatte die Disciplin über die Studirenden zu handhaben, weiter die niedere Gerichtsbarkeit über alle der Universität Zugehörenden, irgendwie Bediensteten: Buchdrucker, Buchbinder u. s. w.

Der Rector wird nach dem Facultätsturnus anfangs Juli gewählt von dem Plenum der Professoren und tritt sein Amt mit dem November auf ein Jahr an. Der erste nach dieser Ordnung gewählte Rector erhielt als Insigne seiner Würde die bis zur Gegenwart vom Prorector getragene goldene Kette mit dem Brustbild der Kaiserin und dem vorderösterreichischen Wappen.

Die Decane wurden von den Ordinarien der betreffenden Facultäten gewählt und traten mit dem Rector ihr Amt an ebenfalls für ein Jahr.

Consistorium juridicum, gewählt von den ordentlichen Mitgliedern der juristischen Facultät, hatte die Untersuchungen und Entscheidungen aller wichtigen Civil- und Criminalsachen der Universitätsangehörigen.

Consistorium oeconomicum, bestehend aus vier Mitgliedern unter dem Vorsitz des Rectors mit Zuzug des Syndicus und des Wirthschaftsverwalters, welcher an die Stelle des bisherigen Quästors, eines Professors, getreten war.

Consistorium plenum, gebildet aus sämtlichen Ordinarien, versammelte sich in Angelegenheiten, welche das gesamte corpus academicum berührten: Eröffnung neuer kaiserlicher Entschließungen und Befehle, Wahl der Mitglieder der Wirthschaftsdeputation, Besetzung der Pfarreien (13) und Kaplaneien, auf welche die Universität das jus collaturae hatte, Anstellung der Universitäts-Subalternen u. s. w.

Dieses die neue Einrichtung und Ordnung der obersten Behörden der Hochschule. Dieselbe behauptete sich in der ursprünglichen Gliederung nicht lange; das consistorium ordinarium verschwand in der Praxis nach und nach. Es wurden sämtliche ordentliche Professoren zu den Sitzungen eingeladen; nach dem Rector, der den Vorsitz führte, nahmen die Decane die ersten Sitze ein (dieses findet noch jetzt statt), die übrigen Professoren saßen nach Ordnung der Facultäten und unter sich nach der Anciennität. So bildete sich das spätere Consistorium. Aus dem consistorium oeconomicum entstand die heutige Wirthschaftsdeputation.

Digitized by Google

Eine neue, vom Kaiser selbst ernannte Behörde waren die Studiendirectoren. Directores, bemerkt Klüpfel, quasi quidam ephori, qui curam haberent, ut in sacris Musarum castris omnia fierent ad praescriptum legum. Erant itaque hi studiorum praesides quasi Catones quipiam, qui censoria virgula sedulo notarent sive magistros sive discipulos, quos adversus disciplinam academicam, sive in studiis literarum, sive in morum integritate a recto tramite palam deviasse cognovissent. Tantum intererat sapientissimae literarum protectricis, jugiter invigilare, ne qua labes aut pestis teneros juventutis studiosae animos corriperet, ad rei publicae interitum. — (Necrologium pag. 186.) Die Behörde der Studiendirectoren bestand an den österreichischen Universitäten bis zum Jahre 1848 zur Beaufsichtigung von Fleiß, Ergebniß der Prüfungen u. s. w. Als Directoren wurden für die theologische Facultät ernannt die Prälaten der benachbarten Klöster, für die juristische und philosophische Facultät adelige Herren, für die medicinische ein Mitglied derselben. Die Directoren hatten den Rang von kaiserlichen Räthen, sie bildeten seit 1772 auch die Studien-Commission, an deren Stelle seit 1790 in allen österreichischen Universitätsstädten der sogen. Studien-Conseß trat, bestehend aus einem Mitglied jeder Facultät unter Vorsitz des Rectors und Beizug des Gymnasiumsdirectors.

Wie die übrigen österreichischen Hochschulen wurde 1793 auch Freiburg von Kaiser Leopold II. unter die Landstände der betreffenden Provinz eingereiht und durch den jeweiligen Rector vertreten.

Ein denkwürdiger Vorgang in der Geschichte des Rectorates vollzog sich gegen das Ende der neunziger Jahre, wo der Name des gefeierten Feldherrn, des Erzherzogs Karl, nach den Schlachten von Endingen (19. October 1796) und Schliengen (24. October 1796), insbesondere auch im Breisgau ein hochgepriesener war, — da glaubte die Universität den berühmten Sieger dadurch feiern und ehren zu sollen, daß sie ihm die höchste Ehre, über die sie verfügte, zuerkannte: sie wählte ihn einstimmig zum Rector perpetuus. Der Erzherzog nahm das Anerbieten mit Wohlwollen und freundlichem Danke entgegen am 2. November 1796, ebenso, als er am 30. Januar 1797 selbst in Freiburg inmitten der Professoren und Studenten erschien [1].

Der hochfürstliche Rector sah sich später durch die veränderte Sachlage veranlaßt, die Würde niederzulegen, um der Universität „zu einer

[1] Studiosi rectoris sui adventum nervorum vocumque cantu carminibusque celebraverunt, quae in serico impressa benignissime acceptavit Archidux. Matr. Univ.

Digitized by Google

ihrer damaligen Lage angemeſſenen Wahl eines neuen Vorſtehers freie Hand zu laſſen“ (Schreiben vom 19. November 1806).

Die Univerſität richtete dann an den neuen Landesherrn, den allverehrten Großherzog Karl Friedrich, die Bitte, ihre höchſte Würde zu übernehmen, was in huldvollſter Weiſe gewährt wurde (10. Januar 1807) und bei deſſen durchlauchtigſten Nachfolgern zur Ehre und zur Freude der Hochſchule bis zur Gegenwart in Geltung geblieben iſt.

Was bei dem Uebergang an Baden (1807) ſich von der frühern Verfaſſung der Univerſität erhalten hatte, wurde durch die höchſte Entſchließung des neuen Landesherrn (10. März 1807) mit einigen Modificationen beſtätigt. So kam das Recht, akademiſche Ehrenbürger aufzunehmen, in Wegfall; die Jurisdiction über die Studirenden wurde ſpäter beſchränkt und geregelt; die der Provincial- oder Kreisregierung übertragene Aufſicht und Leitung der Univerſitätsangelegenheiten hörte auf, und es wurde ein Curator für die Hochſchule ernannt (Miniſt.-Erlaß vom 10. Januar 1807).

Eine Verordnung (vom 10. März 1807) beſtimmt näher Stellung und Pflichten desſelben: „perpetuirlicher Commiſſarius vom Hof hat er den Rang vor dem Prorector, präſidirt dem Studiencongreß“. Alle Berichte des Conſiſtoriums an den Landesherrn und das Miniſterium mußten durch den Curator übermittelt werden u. ſ. w.

Der erſte Curator war der vormalige Kanzler des Malteſerordens in Heitersheim J. Albr. v. Ittner. Als dieſer zum Geſandten in der Schweiz und Regierungsdirector in Conſtanz ernannt worden war und ſeinen Wohnſitz in Conſtanz hatte, wurde (October 1811) ein engeres Conſiſtorium, beſtehend aus dem Prorector, Exprorector und vier Facultätsmitgliedern, gewählt und dieſem die Geſchäfte des Curators übertragen. Seit 1821 fungirte der jeweilige Kreisdirector in Freiburg als Curator; ſeit 1851 erſcheint die Stelle nicht mehr beſetzt; von da an verkehrt der Prorector reſp. der Senat unmittelbar mit den Miniſterialbehörden.

Zwei neue Miniſterialentſchließungen betreffen die Prorectorswahl. Die erſtere vom 18. Juni 1810 hob die bisherige Obſervanz, wonach kein Profeſſor zum Prorectorat oder Decanat gelangen konnte, ehe er ſeine (nach dem Dienſtalter) ihm vorangehenden Collegen „in dieſer Magiſtratur geſehen hat“ auf.

Eine zweite nicht weniger wichtige Verordnung erging am 17. April 1813; dem Conſiſtorium wird eröffnet, daß man die in älterer Zeit aufgeſtellten Grundſätze von einem unabänderlichen Turnus der Facultäten, und ſogar einer unabänderlichen Wahl der Individuen derſelben nach einem Turnus unter ſich als zu befolgende Norm durchaus nicht anerkenne, wie ſolches ſchon früher durch Verfügung vom 18. Juni 1810 ausgeſprochen

Digitized by Google

worden. Die ältern Observanzen und Normen seien längst als aufgehoben zu betrachten. Der zu erwählende Prorector muß durch eine entschiedene Mehrheit der Stimmen das größere Vertrauen der Mitglieder besitzen, ebenso nicht weniger das Vertrauen der höhern Behörde. Es soll daher nur dasjenige Individuum, welches nach Zeit und Umständen als das fähigste und tauglichste zur Führung dieses Amtes anerkannt wird, in Betracht kommen. Soweit dies geschehen kann, soll nach dem Turnus der Facultäten abgewechselt und innerhalb der Facultät auch der Wechsel der Personen berücksichtigt werden. Wie bis dahin sollten die Vota schriftlich und verschlossen mit der Namensaufschrift des Votanten an das Ministerium des Innern eingeschickt werden.

Dieser Modus (vgl. im folgenden die Reorganisation von 1832) blieb bis in die neueste Zeit in Geltung, mit dem Unterschied, daß jetzt das Ergebniß der Wahl sofort, nachdem die Vota in der einberufenen Wahlversammlung abgegeben und die Zettel durch den Prorector geöffnet sind, das Ergebniß verkündet wird. Dieses wird dann durch das Ministerium der Bestätigung des Rector magnificentissimus, Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog, unterbreitet.

Zur Ausübung der Gerichtsbarkeit über die Studirenden wurde (Minist.-Erlaß vom 28. Mai 1810) ein eigener Amtmann angestellt unter Aufsicht des Senates. Diese Stelle hörte später auf. Zur Zeit ist das Disciplinaramt mit der Stelle des Syndicus vereinigt und einem der großherzoglichen Beamten bei dem Stadtamt übertragen.

Ein denkwürdiges Jahr für die Freiburger Hochschule war das Jahr 1832; in diesem Jahre wurde durch allerhöchsten Beschluß S. K. H. des Großherzogs Leopold unter dem 6. September die Universität geschlossen, und gleichzeitig „eine zweckmäßige, die seitherigen Gebrechen beseitigende Reorganisation der Anstalt, sowohl in objectiver als subjectiver Hinsicht" verordnet.

Die Ursachen, welche diese außergewöhnliche Maßregel herbeiführten, stehen im Zusammenhang mit den bekannten politischen und freiheitlichen Bestrebungen, welche infolge der sogen. Julirevolution in Frankreich auch in Deutschland, namentlich in Süddeutschland, lebhaft zu Tage traten und verfolgt wurden. Insbesondere waren die deutschen Hochschulen als die Stätten verdächtig, an denen liberale Professoren die Jugend in ihren Grundsätzen heranbildeten [1].

Bezüglich Freiburgs spricht sich der betreffende allerhöchste Beschluß in voller Klarheit dahin aus:

„Die verderbliche Richtung, welche die Universität Freiburg seit längerer Zeit in politischer und sittlicher Hinsicht dem größern Theile nach

[1] v. Weech, Badische Geschichte S. 548.

Digitized by Google

genommen hat und der daraus hervorgegangene, nicht minder verderbliche Einfluß auf die wissenschaftliche Bildung der Studirenden selbst, haben Uns oft und viel mit Betrübniß und Sorge erfüllt. Wir haben es, wiewohl vergeblich, an Ermahnungen nicht fehlen lassen; sogar die Drohung, daß bei der nächsten unruhigen Bewegung die Universität geschlossen werden solle, hat nicht gefruchtet. . . ."

Im Interesse des gesamten Landes, der betreffenden Eltern, der Einwohner der Stadt Freiburg, „vor allem aber um, statt des seitherigen müheloſen, eiteln und leichtfertigen, politischen Treibens zum gründlichen Studium zurückzuführen, die Wissenschaft wieder in ihre hohe und ernste Würde einzusetzen, durch sie die Sitten ihrer Schüler zu veredeln und solche für das Leben wahrhaft tüchtig zu machen", wird eine die seitherigen Gebrechen beseitigende Reorganisation der Universität verordnet, und bis zur Verkündigung dieser die Universität geschlossen.

Der Schluß des Decrets lautet: „Uebrigens geben Wir Uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die vielen höchst achtungswerthen, um die Wissenschaft verdienten Lehrer, die nur ihrem Berufe mit Treue und Gewissenhaftigkeit lebten, und die Wir von denen wohl zu unterscheiden wissen, die eine entgegengesetzte Bahn betreten haben, die Nothwendigkeit dieser Unserer allgemeinen Maßregel anerkennen und sich unter dem Schutze einer verbesserten Einrichtung mit erneutem Eifer dem Lehramt widmen werden." [1]

Die auf Vortrag des Ministeriums unter dem 23. September von dem Landesherrn genehmigte und zum Vollzug verordnete Reorganisation enthält folgende Bestimmungen:

An die Stelle des bisherigen Consistoriums tritt ein akademischer Senat und die Plenarversammlung aller ordentlichen Professoren. Der Senat besteht aus dem Prorector, Exprorector und vier Mitgliedern aus den ordentlichen Professoren, je einem aus jeder Facultät. In Disciplinarsachen hat auch der Universitätsamtmann entscheidende Stimme. Von den vier Senatsmitgliedern tritt regelmäßig am Schlusse jeden Semesters nach der Reihenfolge die Hälfte aus. Die neu eintretenden Mitglieder werden auf Bericht des Senats und nach erhobenem Gutachten des Curators vom Ministerium ernannt. — Die erste Ernennung nach der neuen Ordnung des Prorectors und des Senats behielt sich der Großherzog vor. — Alle Geschäfte und Befugnisse des bisherigen Consistoriums gehen auf den Senat über, ausgenommen das Ernennungsrecht der Beamten und der niedern Diener, welche bei der Universität angestellt sind: der Senat macht gutachtliche Vorschläge, das Ministerium ernennt. Die Pro-

[1] Großh. Bad. Staats- und Regierungsblatt vom 12. September 1832.

Digitized by Google

rectorswahl bleibt die bisherige. Ueber das Budget hat jeweils die Plenarversammlung zu berathen; diese ist für andere wichtige Angelegenheiten zu berufen auf Antrag des Senats vom Curator oder auch von diesem allein, der Senat kann ohne Genehmigung des Curators keine Sache an die Plenarversammlung verweisen. Die Ephoren werden wie die Senatoren aus den vier Facultäten ernannt, sie berichten ihre Wahrnehmungen über das sittliche Verhalten der Studirenden vierteljährlich an den Senat und beantragen gegen solche, welche die Warnungen nicht beachten, die Aufkündigung des akademischen Bürgerrechts. Ueber die Disciplinarvergehen und über die vom Amtmann und Senat ergangenen Erkenntnisse in Disciplinarsachen hat der Amtmann allmonatlich dem Curator ein Verzeichniß vorzulegen. Der Curator hat darauf zu achten, daß gegen Studirende, welche einen unordentlichen Lebenswandel führen, die Ruhe der Universität gefährden, die von den akademischen Gesetzen vorbehaltene Aufkündigung des Bürgerrechtes in Anwendung komme.

§ 15 des Ganzen sagt: „Die Stellung des Curators zur Hochschule, die Verfassung des Universitätsamtmanns, die Verfassung der Facultäten unter ihren Decanen und alle auf die Universitätsinstitute, auf die Stiftungen und ökonomischen Verhältnisse bezüglichen Einrichtungen, Deputationen und Commissionen bleiben unverändert." Der neue Senat soll längstens bis zum 15. October gebildet und sofort die Universität wieder eröffnet werden und die Vorlesungen am 5. beginnen[1] (die Schließung hatte gedauert seit dem 6. September).

Eine Aenderung, welche in den jüngsten Jahren eingeführt wurde infolge der größern Zahl der ordentlichen Professoren in der medicinischen und philosophischen Facultät ist die, daß der bisherige vierjährige Cyklus der Prorectorswahl zu einem sechsjährigen sich erweitert hat: innerhalb desselben wird unter billiger Beachtung des Turnus je einmal aus der theologischen und juristischen, und je zweimal aus der medicinischen und philosophischen Facultät das neue Haupt erwählt.

Auch der Senat zählt statt bisher sechs jetzt acht Mitglieder, die zwei weitern werden vom Plenum gewählt.

---

[1] Großh. Bad. Staats- und Regierungsblatt vom 27. September 1832.

Verzeichniß

der Rectoren und Prorectoren der Universität Freiburg

seit ihrer Errichtung und Eröffnung 1460 bis zur Gegenwart.

Die folgende Series ist genau nach den von den Rectoren selbst gemachten Einträgen in die Matrikelbücher mitgetheilt[1]. Die Einträge sind lateinisch bis 1825, von da ab in deutscher Sprache; in diesem Jahre war (25. October) die Ministerialverordnung ergangen, daß fortan das Matrikelbuch von dem Universitätsactuar zu führen sei, was bis heute Uebung geblieben ist. Der Prorector beglaubigt die Einschreibungen durch seine Unterschrift.

Saeculum I.

Anno 1460. 26. April. Matthaeus Hummel, de Villingen, artium liberalium, medicinae et sacrorum canonum doctor, Alberti VI. A. A. consiliarius.

An. 1461 (in vig. Philip. et Jacobi). Johannes Pfeffer, de Widenberg vel Weydenberg, artium et sacrae theologiae doctor, et professor.

An. 1461 (in vig. Omn. SS.). Conradus Odernheim, de Frankfordia, sacrorum canonum doctor, et professor.

An. 1462 (in vig. Phil. et Jac.). Kilianus Wolff, de Haslach, art. magist. et SS. canon. baccalaur. postea parochus Frib.

An. 1462. die 30. Octobr. Conradus Arnolt, de Schorndorf, artium magister.

An. 1463 (in vig. Phil. et Jac.). Matthaeus Hummel.

An. 1463 (in vig. Omn. SS.). Johannes Pfeffer.

An. 1464 (in vig. Phil. et Jac.). Conradus Odernheim.

An. 1464 (in vig. Omn. SS.). Kilianus Wolff.

An. 1465 (in vig. Phil. et Jac.). Albertus, de regali stirpe Romanorum et inclita domo Bauarorum procreatus, Comes Palatinus Rheni, Canonicus cathedralium ecclesiarum Coloniensis, Herbipolensis, Eustettensis, Augustanae, et Argentinensis, ac praepositus eiusdem.

An. 1465 (in vig. Omn. SS.). Joannes Molfelt, vel Mülfeld, de Meyningen, artium magister.

An. 1466 (in vig. Phil. et Jac.). Johannes Pfeffer.

---

[1] Vgl. Riegger, Amoenitates literariae Friburgenses. Ulmae 1775.

Digitized by Google

An. 1466 (in vig. Omn. SS.). Joannes, de regali stirpe Romanorum ac inclita domo Bauarorum Comes Palatinus Rheni etc.
An. 1467 (in vig. Phil. et Jac.). Matthaeus Hummel.
An. 1467 (in vig. Omn. SS.). Conradus Odernheim.
An. 1468 (in vig. Phil. et Jac.). Conradus Arnolt.
An. 1468 (in vig. Omn. SS.). Fridericus Comes in Hohenzollern et dominus in Kotznitz, Canonicus cathedralium ecclesiarum Argentinensis et Constantiensis.
An. 1469 (in vig. Phil. et Jac.). Conradus Stiertzel, vel Stürczel, de Kitzingen, artium magister.
An. 1469 (in vig. Omn. SS.). Johannes Mösch, de Althein, sacr. theologiae doctor et professor.
An. 1470 (in vig. Phil. et Jac.). Fridericus Meckoloher vel Meckenlocher, de Wendelstein, sacrorum canonum doctor et professor.
An. 1470 (in vig. Omn. SS.). Johannes Pfeffer.
An. 1471 (in vig. Phil. et Jac.). Conradus Arnolt.
An. 1471 (in vig. Omn. SS.). Johannes Mösch.
An. 1472 (in vig. Phil. et Jac.). Johannes Sutoris, de Zurzach, artium magister et iuris canonici baccalaureus.
An. 1472 (in vig. Omn. SS.). Matthaeus Hummel, iam etiam medicinae professor.
An. 1473 (in vig. Phil. et Jac.). Udalricus Rotpletz, de Villingen, sacrorum canonum doctor.
An. 1473 (in vig. Omn. SS.). Conradus Odernheim.
An. 1474 (in vig. Phil. et Jac.). Jacobus Pfaw, de Kieptern, cathedralium ecclesiarum Basileensis Decanus, et Spirensis canonicus, nec non SS. Trinitatis Spirae praepositus.
An. 1474 (in vig. Omn. SS.). Fridericus Meckenlocher.
An. 1475 (in vig. Phil. et Jac.). Baro Schenckhanns, in Erpach, cathedralis ecclesiae Wormatiensis canonicus.
An. 1475 (in vig. Omn. SS.). Nicolaus Matz, de Michelstät, artium magister, sacr. theolog. licentiatus.
An. 1476 (in vig. Phil. et Jac.). Henricus Comes de Montfort, cathedral. eccles. Augustanae canonicus.
An. 1476 (in vig. Omn. SS.). Johannes Geyler, de Keysersberg, artium magister, et sacrae theologiae doctor.
An. 1477 (in vig. Phil. et Jac.). Fridericus Comes de Hohenzollern.
An. 1477 (in vig. Omn. SS.). Udalricus Rotpletz.
An. 1478 (in vig. Phil. et Jac.). Fridericus Meckenlocher.

Digitized by Google

An. 1478 (in vig. Omn. SS.). Conradus Stiertzel, SS. canonum doctor: (postea cancellarius regius).
An. 1479 (in vig. Phil. et Jac.). Johannes Scherer, de Friburgo, artium magister.
An. 1479 (in vig. Omn. SS.). Johannes Sutoris.
An. 1480 (in vig. Phil. et Jac.). Johannes Knapp, de Rütlingen, artium magister, et SS. canonum doctor et professor.
An. 1480 (in vig. Omn. SS.). Conradus Odernheim.
An. 1481 (in vig. Phil. et Jac.). Johannes Molfelt, artium et medicinae doctor ac professor.
An. 1481 (in vig. Omn. SS.). Johannes Kerer, artium magister, et SS. canon. doctor, (postea suffraganeus August.)
An. 1482 (in vig. Phil. et Jac.). Martinus Strichenbach, legum doctor.
An. 1482 (in vig. Omn. SS.). Johannes Frödler, de Riedlingen, sacrae paginae licentiatus, plebanus hospitalis huiatis.
An. 1483 (in vig. Phil. et Jac.). Nicolaus Glotterer, de Friburgo, artium et SS. canonum doctor.
An. 1483 (in vig. Omn. SS.). Conradus Arnolt, Custos ecclesiae collegiatae S. Margarethae in Waldkirch.
An. 1484 (in vig. Phil. et Jac.). Johannes Sutoris, SS. Can. Licent.
An. 1484 (in vig. Omn. SS.). Johannes Frödler.
An. 1485 (in vig. Phil. et Jac.). Nicolaus Locherer, Friburg. artium magister.
An. 1485 (in vig. Omn. SS.). Udalricus Rotpletz.
An. 1486 (in vig. Phil. et Jac.). Johannes Molfelt.
An. 1486 (in vig. Omn. SS.). Johannes Odernheim, de Friburgo, legum ac SS. canonum doctor et professor.
An. 1487 (in vig. Phil. et. Jac. Nicolaus Glotterer.
An. 1487 (in vig. Omn. SS.). Johannes Sutoris.
An. 1488 (in vig. Phil. et Jac.). Caspar Grünwalt, de Columbaria, Ord. Praedicat. sacr. theolog. professor.
An. 1488 (in vig. Omn. SS.). Udalricus Rotpletz.
An. 1489 (in vig. Phil. et Jac.). Johannes Frödler.
An. 1489 (in vig. Omn. SS.). Georgius Preitenower, de Tagendorf, utriusque iuris doctor.
An. 1490 (in vig. Phil. et Jac. Henricus Kolher, ex noua ciuitate, artium magister.
An. 1490 (in vig. Omn. SS.). Conradus Knoll, de Grieningen, medicinarum doctor.

Digitized by Google

An. 1491 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Northofer, de Northofen, sacrae theologiae professor.
An. 1491 (in vig. Omn. SS.). Felix Comes de Werdenberg.
An. 1492 (in vig. Phil. et Jac. Sigismundus Creutzer, vel Crutzer, ex noua ciuitate, SS. canonum licentiatus, canonicus ecclesiae cathedral. Brixinensis.
An. 1493 (in vig. Phil. et Jac.). Udalricus Krafft, de Ulma, utriusque iuris doctor.
An. 1493 (in vig. Omn. SS.). Johannes Sutoris.
An. 1494 (in vig. Phil. et Jac.). Wilhelmus Comes in Honstein, Dominus in Lare et Cletenberg, cathedral. eccles. Mogunt. Coloniens. Argentinens. canonicus.
An. 1494 (in vig. Omn. SS.). Nicolaus Locherer, Capituli Friburgensis Decanus.
An. 1495 (in vig. Phil. et Jac.). Sigismundus Creutzer, SS. canonum doctor, eccles. cathedral. Ratisbonensis et Brixinensis canonicus, et colleg. Rhenofeld. praepositus.
An. 1495 (in vig. Omn. SS.). Georgius Northofer.
An. 1496 (in vig. Phil. et Jac.). Carolus Marchio de Baden. infer.
An. 1496 (in vig. Omn. SS.). Johannes Frödler.
An. 1497 (in vig. Phil. et Jac.). Christophorus Marchio inferioris Baden, ac Comes in Sponheim, ecclesiae cathedral. Argentinensis canonicus.
An. 1497 (in vig. Omn. SS.). Sigismundus Creutzer, cathedral. eccles. Ratisbon. Patauiens., Brixinens. canonicus et rel.
An. 1498 (in vig. Phil. et Jac.). Henricus Kolher, rector ecclesiae Friburg.
An. 1498 (in vig. Omn. SS.). Martinus Mölfelt, ex Liuonia, artium ac sacrae theologiae doctor.
An. 1499 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Angelus de Besutio, Mediolanensis, utriusque iuris doctor.
An. 1499 (in vig. Omn. SS.). Johannes Wernherus Baro de Mörsperg.
An. 1500 (in vig. Phil. et Jac.). Paulus de Citadinis, de Mediolano, iuris utriusque doctor, et iuris ciuilis ordinarius.
An. 1500 (in vig. Omn. SS.). Johannes Sutoris.
An. 1501 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Northofer.
An. 1501 (in vig. Omn. SS.). Johannes Sutoris.
An. 1502 (in vig. Phil. et Jac.). Henricus Kolher, qui etiam an. eod. in vig. Omn. SS. confirmatur.

Digitized by Google

An. 1503 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Angelus de Besutio.
An. 1503 (in vig. Omn. SS.). Georgius Northofer.
An. 1504 (in vig. Phil. et Jac.). Wolfg. Baro de Höwen.
An. 1504 (in vig. Omn. SS.). Joannes Brisgoicus, de Brockingen, sacrae theologiae doctor et professor.
An. 1505 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Angelus de Besutio.
An. 1505 (in vig. Omn. SS.). Johannes Sutoris.
An. 1506 (in vig. Phil. et Jac.). Henricus Kolher.
An. 1506 (in vig. Omn. SS.). Wilhelmus Wernherus Baro de Zymmern, et Dominus de Möskirch.
An. 1507 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Buchs, vel Butsch, ex Veldkirch, praepositus ecclesiae cathedralis, et cancellarius Academiae Viennensis.
An. 1507 (in vig. Omn. SS.). Johannes Cesar, Malnzheimensis, artium magister.
An. 1508 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Northofer.
An. 1508 (in vig. Omn. SS.). Joannes Angelus de Besutio.
An. 1509 (in vig. Phil. et Jac.). Blasius Aichorn, ex Sunnenburg, V. I. licent., canonicus eccles. Brixinens.
An. 1509 (in vig. Omn. SS.). Joannes Brisgoicus.
An. 1510 (in vig. Phil. et Jac.). Johannes Sutoris.
An. 1510 (in vig. Omn. SS.). Henricus Kolher.
An. 1511 (in vig. Phil. et Jac.). Hieronymus Vehus, ex Niderbaden, I. V. doctor.
An. 1511 (in vig. Omn. SS.). Joannes Brisgoicus.
An. 1512 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Wägelin, Achensis, artium magister, et sacrae theologiae licentiatus.
An. 1512 (in vig. Omn. SS.). Conradus Renner, de Ehingen, praepositus ecclesiae, et cancellarius Academiae Louaniensis, nec non eccles. cathedral. Cameracensis canonicus.
An. 1513 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Angelus de Besutio.
An. 1513 (in vig. Omn. SS.). Henricus Kolher.
An. 1514 (in vig. Phil. et Jac.). Bernardus Comes de Eberstein, cathedral. eccles. Treuirensis et Argentinensis canonic.
An. 1514 (in vig. Omn. SS.). Johannes Cesar.
An. 1515 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Schmotzer, Constantiensis, artium et V. I. doctor.
An. 1516 (in vig. Phil. et Jac. Henricus Kolher (postea vicarius episcopi Argent.)
An. 1516 (in vig. Omn. SS.). Joannes Angelus de Besutio.
An. 1517 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Brisgoicus.

Digitized by Google

An. 1517 (in vig. Omn. SS.). Matthaeus Zell, Keyserspergius, artium magister, et sacrae theologiae baccalaureus.

An. 1518 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Wägelin, sacrae theologiae doctor ordinarius.

An. 1518 (in vig. Omn. SS.). Georgius Schmotzer.

An. 1519 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Hering, ex Campidona, artium magister, quo mortuo vicerectoratum gessit Joannes Odernheim, utriusque iuris doctor.

Sebastianus Derrer, Nerling. artium magister, pestem fugiens ex commissione Universitatis in Suevia plures literarum studiosos albo academico inscripsit.

An. 1519 (in vig. Omn. SS.). Georgius Wägelin.

An. 1520 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Brisgoicus.

An. 1520 (in vig. Omn. SS.). Wilhelmus Comes Geminipontis, Dominus in Bütis et Lichtenberg, ecclesiae maioris Argentinensis canonicus.

Vicerector Caspar Baldung, artium et utriusque iuris doctor, et ordinarius.

An. 1521 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Wägelin, Achensis, artium magister et collegiatus.

An. 1521 (in vig. Omn. SS.). Caspar Baldung, Gamund., I. V. doctor et ordinarius.

An. 1522 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Wägelin.

An. 1522 (in vig. Omn. SS.). Theobaldus Babst vel Bapst, Gebwylerus, artium magister.

An. 1523 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Amelius (Achtsnit) Morauus, iuris utriusque doctor.

An. 1523 (in vig. Omn. SS.). Sebastianus Derrer, (Wetzstein) ex Nerlingen, artium magister, et mathematices professor.

An. 1524 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Wägelin.

An. 1525 (in vig. Phil. et Jac.). Sebastianus Derrer, artium atque V. I. doctor.

An. 1525 (in vig. Omn. SS.). Theobaldus Bapst.

An. 1526 (in vig. Phil. et Jac.). Matthaeus Stehelin, Friburgensis, artium magist., theol. baccal. qui ante finitum magistratum obiit die S. Matthaei Apost. Cui substitutus Sebast. Derrer.

An. 1526. Georgius Wägelin: sed ob saeuientem pestem nulli albo academico inserti. Et

An. 1527 (in vig. Phil. et Jac.) rectoratus eidem prorogatus.

Digitized by Google

An. 1527 (in vig. Omn. SS.). David Krömer, Friburgensis, artium et medicinae doctor.

An. 1528 (in vig. Phil. et Jac.). Sebastianus Derrer.

An. 1528 (in vig. Omn. SS.). Hieronymus Judus, Pforzheim., I. V. doctor.

An. 1529 (in vig. Phil. et Jac.). Theobaldus Bapst, et eod. an. in profesto Omn. SS. confirmatus.

An. 1530 (in vig. Phil. et Jac.). Poppus Princeps ab Hennenberg. Vicerector Georgius Wägelin.

An. 1530 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Wägelin.

An. 1531 (in vig. Phil. et Jac.). Sebastianus Derrer.

An. 1531 (in vig. Omn. SS.). Theobaldus Bapst.

An. 1532 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Amelius, et eod. an. festo Omn. SS. confirmatus.

An. 1533 (in vig. Phil. et Jac.). Paulus Getzonis, Argentin., artium et medicinae doctor.

An. 1533 (in vig. Omn. SS.). Martinus Kygelin ex Birkenfeld, artium ac theologiae magister.

An. 1534 (in vig. Phil. et Jac.). Sebastianus Derrer: qui eod. an. festo Omn. SS. confirmatus.

An. 1535 (in vig. Phil. et Jac.). Fridolinus Mannlius ex Lörrach, artium et medicinae doctor.

An. 1535 (in vig. Omn. SS.). Martinus Kygelin. Eodem rectore plures etiam Villingae, quorsum pestis fugiendae causa se contulerunt, a M. Joanne Gaudentio, artium decano, in album academicum relati sunt.

Idem Kygelinus deinde in vig. SS. Apost. Phil. et Jac. an. 1536 confirmatus.

An. 1536 (in vig. Omn. SS.). Theobaldus Bapst.

An. 1537 (in vig. Phil. et Jac.). Conradus Comes a Castell, canonicus Herbipolensis. Vicerector Georgius Amelius.

An. 1537 (in vig. Omn. SS.). Paulus Getzonis.

An. 1538 (in vig. Phil. et Jac.). Sebast. Derrer, V. I. doctor et I. I. professor ordinarius: qui an. eod. vlt. Oct. confirmatus.

An. 1539 (in vig. Phil. et Jac.). Martinus Kygelin: cui a vig. Omn. SS. eiusdem anni rectoratus prorogatus.

An. 1540 (in vig. Phil. et Jac.). Theobaldus Bapst, artium et iurium doctor: qui eod. an. in vig. Omn. SS. confirmatus.

An. 1541 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Amelius. Dum facultas artium ob pestis saeuitiam Mengam concessit, a M. Joanne Dumpardo plures ibidem in matriculam relati.

Digitized by Google

An. 1541 (in vig. Omn. SS.). Theobaldus Bapst: qui anno 1542 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1542 (in vig. Omn. SS.). Felix Fridericus Comes a Zollern et Sigmaringen, Romani Imperii Camerarius hereditarius. Vicerector Paulus Getzonis.

An. 1543 (in. vig. Phil. et Jac.). Martinus Kygelin.

An. 1543 (in vig. Omn. SS.). Joachimus Mynsingerus a Frundeck, Stutgard. I. V. Consultus.

An. 1544 (in vig. Phil. et Jac.). Theobaldus Bapst.

An. 1544 (in vig. Omn. SS.). Joannes Dumpardus, Friburg., artium et I. V. doctor.

An. 1545 (in vig. Phil. et Jac.). Martinus Kygelin: qui eod. an. in vig. Omn. SS. confirmatus.

An. 1546 (in vig. Phil. et Jac.). Joachimus Mynsingerus a Frundeck.

An. 1546 (in vig. Omn. SS.). Theobaldus Bapst.

An. 1547 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Dumpardus.

An. 1547 a festo Simonis et Judae. Martinus Kygelin.

An. 1548 (in vig. Phil. et Jac.). Joachimus Mynsingerus. Et post illius discessum surrogatus die 14. Sept. Martinus Kygelin.

An. 1548 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Comes a Manderscheid. Vicerector Seb. Austrius, Rubeaquensis, medicus ordinar.

An. 1549 (in vig. Phil. et Jac.). Philippus Comes ab Isenburg, in Beutingen. Vicerector Joannes Venatorius, Külsanus, I. V. doctor.

An. 1549 (in vig. Omn. SS.). Martinus Kygelin: qui anno 1550 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1550 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Immenhaber (Apiarius) ex Rottwilla, artium magister, in theologia baccalaureus sententiarius: qui an. 1551 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1551 (in vig. Omn. SS.). Theobaldus Bapst: qui anno 1552 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1552 (in vig. Omn. SS.). Christophorus Eliner, ex Mösskirch, artium magister, et in theologia baccalaureus formatus: qui an. 1553 in vig. Phil. et Jac. confirmatus. Sed academia maiori ex parte ob pestis saevitiam Villingam concessit, vices gerente Andrea Faller.

An. 1553 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Immenhaber, artium et sacrarum literarum doctor: qui in festo Phil. et Jac. an. 1554 confirmatus.

Digitized by Google

An. 1554 (in vig. Omn. SS.). Joannes Udalricus Schütz, a Trarbach, iurisconsultus ac ordinarius; qui an. 1555 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1555 (in vig. Omn. SS.). Ferfridus Comes ab Hohenzollern.

Vicerector Andreas Faller, Fürstenberg., I. V. doctor.

An. 1556 (in vig. Phil. et Jac.). Christophorus Eliner.

An. 1556 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Immenhaber, qui an. 1557 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1557 (in vig. Omn. SS.). Christophorus Eliner, qui an. 1558 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1558 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Immenhaber: qui an. 1559 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1559 (in vig. Omn. SS.). Christophorus Eliner: qui an. 1560 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

Saeculum II.

An. 1560 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Immenhaber, qui an. 1561 in vig. Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1561 (die Calend. Novembr.). Joannes Tilnberger dictus Artopaeus, Spirensis, iurium professor: qui in vig. Phil. et Jac. an. 1562 confirmatus.

An. 1562 (die 31. Oct.). Christophorus Caseanus vel Cassianus (vulgo Lurkäs), Trarbacensis, theologiae doctor: qui an. 1563 die 30. April. confirmatus.

An. 1563 (die 30. Oct.). E. Oswaldus Schreckenfuchsius, Austrius, artium magister: cuius rectoratus an. 1564 in vig. Phil. et Jac. continuatus. Pestis denuo grassabatur.

An. 1564 (in vig. Omn. SS.). Christophorus Elinerus: qui an. 1565 in Phil. et Jac. confirmatus.

An. 1565 (die 31. Oct.). Jacobus Immenhaber. Et

An. 1566 die 4. Mart. quum Immenhaberus domestici flagitii convictus, locoque motus fuisset, rector substitutus est Christophorus Elinerus.

An. 1566 (Cal. Maii). Joannes Artopaeus. Sed eo aegrotante, imo, ut videtur, mortuo Vicerector Christ. Elinerus.

An. 1566 (prid. Omn. SS.). Christophorus Cassianus: qui prid. Apost. Phil. et Jac. an. 1567 confirmatus.

An. 1567 (in vig. Omn. SS.). Christophorus Eliner: qui in vig. Phil. et Jac. an. 1568 confirmatus.

Digitized by Google

An. 1568 (prid. Omn. SS.). Wolfgangus Streit, Villinganus, I. V. D. et professor: qui die 1. Maii 1569 confirmatus.

An. 1569 (in vig. Omn. SS.). Wendelinus Simon de Cusantze, Baro de Beluoir.

Vicerector Jacobus Streit, vel Streith, Villing. I. V. doctor et professor. Uterque in sequentem an. 1570 confirmat.

An. 1570 (in vig. Omn. SS.). Christophorus Eliner: qui profesto Phil. et Jac. an. 1571 confirmatus.

An. 1571 (in vig. Omn. SS.). Gallus Streytstaimer, vel Streitsteimer, Tubingensis, medicinae doctor et professor ordinarius.

An. 1572 (die 1. Maii). Jacobus Streit, I. V. doctor et profess.

An. 1572 (in vig. Omn. SS.). David Schmidlin, Ensishemianus, I. V. doctor et ordinarius.

An. 1573 (in vig. Phil. et Jac.). Huldrichus Comes ab Helffenstein, Baro in Gundelfingen.

Vicerector Joannes Casparus Nubeggius vel Neubeck, Friburgensis, SS. theol. doctor et professor, parochus hospitalis.

An. 1573 (in vig. Omn. SS.). Joannes Frey, Lauterburgensis, utriusque iuris doctor et codicis Justinianei professor.

An. 1574 (in vig. Phil. et Jac.). Joann. Casparus Nubeggius.

Post cuius discessum (est enim ad episcopatum Viennensem vocatus) die 24. Julii vicerector constitutus est David Schmidlinus.

An. 1574 (in vig. Omn. SS.). Gallus Streytstaimerus.

An. 1575 (in vig. Phil. et Jac.). Jacobus Streit.

An. 1575 (in vig. Omn. SS.). Claudius a Vergy etc. filius Francisci a Vergy, Comitis Champlitensis, comitatus Burgundiae Gubernatoris, ac in ea provincia Regiae Catholicae Maiest. Hispaniarum locumtenentis generalis.

Vicerector Georgius Meyerus, medicinae doctor et professor ordinarius.

An. 1576 (in vig. Phil. et Jac.). Marcus Teggingerus vel Dettingerus, ex Cella Ratoldi, philosophiae et SS. theologiae doctor, episcopus Lidensis et suffraganeus Basileensis.

An. 1576 (in vig. Omn. SS.). David Schmidlinus: qui an. 1577 in festo Phil. et Jac. confirmatus. Pestis caussa plurimi Cellam Rat. confugerunt.

An. 1577 (prid. Calend. Nov.). Georgius Meyerus, Argent., medicinae doctor ac professor.

Digitized by Google

An. 1578 (in vig. Phil. et Jac.). Udalricus Holzapfel, Rottenburgensis Neccaranus, I. V. doctor et professor.
An. 1578 (prid. Cal. Nov.). Jodocus Lorichius (vulgo Lurkäs) Trarbacensis, theolog. doctor et professor ordinarius.
An. 1579 (Cal. Maii). Gallus Streytstaimer.
An. 1579 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Streit.
An. 1580 (Cal. Maii). Michael Hager, Ueberling., theologiae doctor et professor.
An. 1580 (in vig. Omn. SS.). Georgius Meyer.
An. 1581 (in vig. Phil. et Jac.). Ferdinandus S. R. I. Dapifer hereditarius, Baro in Waldpurg, Dominus in Scheere ac Trauchpurg, cathedralium ecclesiarum Coloniensis et Argentinensis canonicus. Vicerector Georgius Meyer.
An. 1581 (prid. Cal. Nov.). Renatus d'Amoncourt, Baro a Montigneio, Gallus. Vicerector Udalricus Holzapfel.
An. 1582 (in vig. Phil. et Jac.). Udalricus Holzapfel.
An. 1582 (Cal. Nov.). Jodocus Lorichius: cui rectoratus ob quorundam consiliariorum secessum pestilentiae metu, a senatu academico tertium prorogatus est.
An. 1584 (Cal. Maii). Georgius Meyer.
An. 1584 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Streit.
An. 1585 (in vig. Phil. et Jac.). Gallus Streytstaimer.
An. 1585 (prid. Omn. SS.). Udalricus Holzapfel.
An. 1586 (Cal. Maii). Jodocus Lorichius.
An. 1586 (prid. Omn. SS.). Georgius Meyer.
An. 1587 (Cal. Maii). Jacobus Streit.
An. 1587 (in vig. Omn. SS.). Georgius Haenlin, Busmanshusanus, SS. theologiae doctor, professor et parochus Friburgensis, postea vicarius generalis Basileensis.
An. 1588 (Cal. Maii). Gallus Streytstaimer.
An. 1588 (in vig. Omn. SS.). Jodocus Lorichius.
An. 1589 (in vig. Phil. et Jac.). Christophorus Angerer, Esslingens. iuris doctor et professor.
An. 1589 (in vig. Omn. SS.). Georgius Meyer.
An. 1590 (Cal. Maii). Georgius Haenlin.
An. 1590 (Cal. Nov.). Jacobus Streit.
An. 1591 (Cal. Maii). Fridericus Martini, Heinstatt. Herbip. I. V. doctor et professor: qui in vig. Omn. SS. eod. an. confirmatus.
An. 1592 (in vig. Phil. et Jac.). Wolfgangus Comes ab Oettingen, cathedralis ecclesiae Eistettensis canonicus. Vicerector Georgius Meyer.

Digitized by Google

An. 1592 (in vig. Omn. SS.). Georgius Meyer.
An. 1593 (Cal. Maii). Jodocus Lorichius.
An. 1593 (in vig. Omn. SS.). Christophorus Angerer.
An. 1594 (Cal. Maii). Georgius Haenlin: qui Cal. Novembr. eiusd. an. confirmatus.
An. 1595 (Cal. Maii). Fridericus Martini.
An. 1595 (prid. Cal. Oct.). Carolus Alexander S. R. I. Princeps de Croy, Marchio de Hanrech, Comes de Fontenoy, Baro de Finstingen.
An. 1596 (Cal. Maii). Georgius Meyer.
An. 1596 (Cal. Nov.). Jodocus Lorichius.
An. 1597 (Cal. Maii). Thomas Metzgerus, Laubheim., I. V. doctor et professor: qui Cal. Nov. eod. an. confirmatus.
An. 1598 (prid. Cal. Maii). Wilhelmus Henricus S. R. I. Dapifer, Baro in Waldpurg, Dominus in Scheer et Trauchpurg. Vicerector Georgius Meyer.
An. 1598 (Cal. Nov.). Georgius Haenlin, qui Cal. Maii an. 1599 confirmatus.
An. 1599 (in vig. Omn. SS.). Christophorus Angerer.
An. 1600 (prid. Cal. Maii). Joannes Georgius Stadnicky de Zmygrod, Polonus.
Vicerector Christophorus Angerer.
An. 1600 (Cal. Nov.). Fridericus Martini, ordinarius canonum professor.
An. 1601 (in vig. Phil. et Jac.). Georgius Meyer.
An. 1601 (Cal. Nov.). Jodocus Lorichius.
An. 1602 (Cal. Maii). Thomas Metzger.
An. 1602 (in vig. Omn. SS.). Christophorus Angerer.
An. 1603 (Cal. Maii). Jacobus Mock, Friburg., medicinae doctor et professor.
An. 1603 (Cal. Nov.). Adamus Baro Zolkiewski, Polonus.
Vicerector Jacobus Mock.
An. 1604 (prid. Cal. Maii). Joannes Andreas Zimmermann, Friburgens., SS. theologiae doctor et professor: qui in vig. Omn. SS. eod. an. confirmatus.
An. 1605 (Cal. Maii). Ferdinandus Georgius L. B. in Froburg, Dominus in Tulliers etc.
An. 1605 (Cal. Nov.). Fridericus Martini.
An. 1606 (Cal. Maii). Georgius Meyer.
An. 1606 (prid. Cal. Nov.). Ludovicus le Fevre Baro a Sequanae Portu S. Quintini in Insula Abbas.

Digitized by Google

Cui discedenti die 17. Nov. eiusd. an. successit Jacobus Hackerus, Ehinganus, SS. theologiae doctor et professor: et rectoratum continuavit in vig. Phil. et Jac. An. 1607.

An. 1607 (in vig. Omn. SS.). Franciscus Turrianus Comes Valsassinae et Imperii.

An. 1608 (in vig. Phil. et Jac.). Thomas Metzger.

An. 1608 (prid. Cal. Nov.). Carolus Schurpff, Baro a Mariastall, Tirolensis.

An. 1609 (Cal. Maii). Joannes Andreas Zimmermann.

An. 1609 (in. vig. Omn. SS.). Sigismundus Wittum, Villingan., I. V. D. et pandectarum professor.

An. 1610 (in vig. Phil. et Jac.). Hugo Comes in Montfort, Dominus de Bregenz, in Dettnangen. Vicerector Sigismundus Wittum.

An. 1610 (prid. Cal. Nov.). Joannes Paulus Windeck, Friburgens., SS. theologiae doctor et professor: qui die 30. April. an. 1611 confirmatus.

An. 1611 (Cal. Nov.). Fridericus Martini.

An. 1612 (prid. Cal. Maii). Jacobus Hackerus.

An. 1612 (in vig. Omn. SS.). Thomas Metzger.

An. 1613 (in vig. Phil. et Jac.). Jacobus Mock.

An. 1613 (in vig. Omn. SS.). Joannes Andreas Zimmermann.

An. 1614 (in vig. Phil. et Jac.). Sigismundus Wittum.

An. 1614 (prid. Cal. Nov.). Joannes Paulus Windeck (postea etiam praepositus commendat. S. Morandi in Suntg.).

An. 1615 (Cal. Maii). Joannes Fautsch, Dammerkirchens., medicinae doctor et professor.

An. 1615 (in vig. Omn. SS.). Fridericus Martini.

An. 1616 (prid. Cal. Maii). Jacobus Hackerus.

An. 1616 (in vig. Omn. SS.). Thomas Metzger, SS. canonum professor.

An. 1617 (prid. Cal. Maii). Joannes Andreas Zimmermann: qui prid. cal. Nov. an. eiusdem confirmatus.

An. 1618 (in vig. Phil. et Jac.). Sigismundus Wittum, I. V. D. et codicis professor: qui prid. fest. Omn. SS. an. 1618 confirmatus.

An. 1619 (prid. Cal. Maii). Johannes Fautsch.

An. 1619 (in vig. Omn. SS.). Clemens Clasmann, Croffeus Treuir., I. V. D. et pandectarum professor.

An. 1620 (prid. Cal. Maii). Jacobus Hackerus.

Constituta iam et rata societatis Jesu in academiam introductione, designati ex eo ordine professores die 5. Octobr. in album academicum relati sunt.

An. 1620 (in vig. Omn. SS.). Joannes Casparus Helbling, Friburg. medicinae doctor et professor.

Mense Nov. die 15. D. Leopoldo Austr. sacro societas Jesu in academiam primum publice introducta, et in aula bursae solenniter a senatu academico suscepta est.

An. 1621 (Cal. Maii). Fridericus Martini.

An. 1621 (prid. Cal. Nov.). Joannes Andreas Zimmermann.

An. 1622 (in vig. Phil. et Jac.). Thomas Metzger.

An. 1622 (prid. Cal. Nov.). Joannes Fautsch.

An. 1623 (prid. Cal. Maii). Sigismundus Wittum; sed quum paulo post naturae debitum solvisset, idem munus ad Joannem Fautschium rediit.

An. 1623 (in vig. Omn. SS.). Clemens Clasmann.

An. 1624 (prid. Cal. Maii). Carolus Comes ab Avi, Baro a Madruz. Vicerector Joannes Fautsch.

An. 1624 (prid. Cal. Nov.). Joannes Andreas Zimmermann.

An. 1625 (prid. Cal. Maii). Anna Franciscus Princeps de Bassompierre, Marchio de Remouille etc.

Vicerector Joannes Andreas Zimmermann.

Rarum exemplum eat in saecula ad memoriae perpetuitatem! Hoc eodem anno MDCXXV. mense Junio die 2. serenissimus princeps Leopoldus, archidux Austriae, Athenaei nostri amore flagrans, scholas omnes obiit, et frequenti nobilitate stipatus, professores docentes benignissime audivit.

An. 1625 (in vig. Omn. SS.). J. Casp. Helbling.

An. 1626 (prid. Cal. Maii). Fridericus Martini.

An. 1626 (in vig. Omn. SS.). Thomas Henrici, Luxemburg., SS. theologiae doctor et professor: qui prid. Cal. Maii an. 1627 confirmatus.

An. 1627 (in vig. Omn. SS.). Franciscus Fuggerus, Comes in Kirchberg et Weissenhorn etc.

Vicerector Thomas Henrici.

Idem Comes Fuggerus proprid. Cal. Maii an. 1628 confirmatus.

An. 1628 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Waltherus, Benfeldensis, medicinae doctor et professor.

An. 1629 (in vig. Phil. et Jac.). Thomas Metzger, qui prid. fest. Omn. SS. eiusd. an. confirmatus.

Digitized by Google

An. 1630 (prid. Cal. Maii). Joannes Fautsch.

An. 1630 (prid. Cal. Nov.). Thomas Henrici, SS. theologiae doctor et professor, cathed. eccles. Basileensis canonicus, et deinde etiam vicarius generalis.

An. 1631 (in vig. Phil. et Jac.). Adamus Meister, Fiezensis, iuris doctor et professor codicis: qui in vig. Omn. SS. eiusd. an. confirmatus.

An. 1632 (prid. Cal. Maii). J. Casp. Helbling.

Decimo tertio Septembris inter 10 et 11 horam ante meridiem in Christo pientissime obdormivit serenissimus Princeps ac Dominus Leopoldus, archidux Austriae, princeps noster longe clementissimus.

Idem Helblingius prid. Omn. SS. an. 1632 rector confirmatus.

Die 29. Dec. cum accordatione et reservatione privilegiorum ac religionis occupata est civitas Friburg. in ipso festo SS. Innocentium a Suecis.

An. 1633 (in vig. Phil. et Jac.). Jacobus Waltherus.

Eodem anno die 21. mensis Octobris S. Ursulae cum sociis sacro pacifice deseruerunt iterum Friburgum milites Sueci ductore et supremo commendatore Friderico Ludovico Kannoffski de Langendorf, relictis iis, qui erant in arce Burghaldt, qui in profesto Omn. SS. etiam ab arce descenderunt.

Qui eod. an. profesto Omn. SS. rector confirmatus.

An. 1634 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Fautsch.

Urbs iterum occupata a Sueco milite, locum tenente nobili a Gaudeck.

Huius rectoratus in vig. Omn. SS. an. 1634 continuatus: prius Sueco hoste huic urbi iterum valedicente in festo S. Lamberti.

An. 1635 (in vig. Phil. et Jac.). Erasmus Pascha, Soltquellensis Brandeb., V. I. D. SS. canonum professor: qui in vig. Omn. SS. an. eiusd. confirmatus.

Verum quia illi paulo post Viennam abeundum erat ad menses aliquot, constitutus est vicerector Thomas Mauch, codicis professor.

An. 1636 (in vig. Phil. et Jac.). Thomas Mauch, Hainstett., iuris doctor et professor codicis.

An. 1636 (in vig. Omn. SS.). J. Casp. Helbling: cuius rectoratus prid. SS. Phil. et Jac. an. 1637 continuatus.

An. 1637 (in vig. Omn. SS.). Erasmus Pascha: qui mense Maio an. 1638 confirmatus.

Mense Aprili tertio fuit occupata civitas Friburgens., ubi vigore transactionis (quod vocant accord) studiosi, praesertim, qui aderant extranei, cum militibus quibusdam Caesarianis emigrarunt.

An. 1638 (in vig. Omn. SS.). Jacobus Waltherus.

An. 1639 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Fautsch: cuius rectoratus continuatus in vig. Omn. SS. eiusd. an.

An. 1640 (in vig. Phil. et Jac.). J. Casp. Helbling: cuius rectoratus bis continuatus.

An. 1641 (in vig. Omn. SS.). Joannes Fautsch: qui prid. SS. Phil. et Jac. an. 1642 confirmatus.

An. 1642 (in vig. Omn. SS.). Arbogast Hochher, ex valle Mazonis, I. V. doctor et professor pandectarum: qui prid. SS. Phil. et Jac. 1643 confirmatus.

An. 1643 (in vig. Omn. SS.). Joannes Fautsch: qui tertium rector confirmatus.

An. 1645 (in vig. Omn. SS.). Arbogastus Hochher: qui prid. SS. Phil. et Jac. an. 1646 confirmatus.

An. 1646 (in vig. Omn. SS.). Joannes Fautsch.

An. 1647 (in vig. Phil. et Jac.). Wilhelmus Rinck a Baldenstein, canonicus cathedralis ecclesiae Basileensis: qui bis confirmatus.

An. 1648 (in vig. Omn. SS.). Andreas Streitl, Bavarus, I. V. doctor et pandectarum professor: qui in vig. Phil. et Jac. an. 1649 confirmatus.

An. 1649 (in vig. Omn. SS.). Joannes Fautsch.

An. 1650 (die 31. Oct.). Andreas Streitl, I. V. doctor et SS. canonum professor.

An. 1651 (die 4. Aug.). Joannes Georgius Kieffer, Friburg., I. V. doctor et codicis professor: qui paulo post SS. can. professor bis confirmatus est academiae rector.

An. 1652 (in vig. Omn. SS.). J. Casp. Helbling, filius, medicinae doctor et professor.

An. 1653 (in vig. Phil. et Jac.). Joannes Michael Sonner, Elzachensis, I. V. doctor et codicis professor: qui prid. fest. Omn. SS. eod. an. confirmatus.

Digitized by Google

An. 1693 (in vig. Omn. SS.). Joannes Jacobus Franc. Vicarius (nomen fam. hic et in seq. est Vicari), Lauffenburgensis, medicinae doctor et instit. med. professor.
An. 1694 (die ult. April.). Jos. Ign. a Bildstein.
An. 1694 (die 30. Oct.). J. G. Spengler.
An. 1695 (die 4. Maii). Matthaeus Blauw.
An. 1695 (in vig. Omn. SS.). Jac. Christ. Helbling.
An. 1696 (in vig. SS. Phil. et Jac.). G. Alb. Dreyer.
An. 1696 (in vig. Omn. SS.). J. J. Franc. Vicarius.
An. 1697 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Jac. Christ. Helbling.
An. 1697 (in vig. Omn. SS.). J. G. Spengler, S. C. Maiest. excelsi regiminis superioris Austriae consiliarius, iudex provincialis in Hegoia et Madach, SS. canonum professor.
An. 1698 (die ult. April.). Matthaeus Blauw.
Academia iterum Friburgum rediit.
An. 1698 (die 4. Nov.). G. Alb. Dreyer.
An. 1699 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Jac. Christ. Helbling, ab Hirzenfeld et in Buchholz, S. C. Maiest. Consiliarius, protonotarius apostolicus, S. scripturae professor.
An. 1699 (die 30. Oct.). J. G. Spengler.
An. 1700 (in vig. SS. Phil. et Jac.). J. J. Franc. Vicarius, medicinae professor, excels. ant. Austr. Regiminis archiater, et academiae Caes. Leopold. nat. curios. membrum, Anaximander dictus.
An. 1700 (die 30. Oct.). Matthaeus Blauw.
An. 1701 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Joannes Sigismundus Stapff, Hopferaviensis Algoius, V. I. D. et pandectarum professor.
An. 1701 (in vig. Omn. SS.). Jac. Christ. Helbling.
An. 1702 (die 30. April.). G. Alb. Dreyer, codicis et iuris publ. professor.
An. 1702 (in vig. Omn. SS.). J. J. Franc. Vicarius, pathologiae professor.
An. 1703 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Jac. Christ. Helbling.
An. 1703 (die 3. Nov.). J. S. Stapff.
An. 1704 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Matthaeus Blauw, medicinae professor primarius.
An. 1704 (die 31. Oct.). G. Alb. Dreyer, SS. canonum et iuris publ. professor, episcoporum et S. R. I. Principum Constantiensis et Basileensis consiliar.
An. 1705 (in vig. SS. Phil. et Jac.). J. J. Franc. Vicarius.

Digitized by Google

congregato, praeter morem alias consuetum, oretenus et seorsim in magnif. D. Rectoris antecessoris aures suffragiis nuncupatis in Rectorem electus est.

Durissima autem obsidione, praesente ipso Galliarum rege, die 17. Sept. an. 1744 premi coepit urbs nostra, eadem deinde 6. Nov. et castris die eiusd. mensis 24. captis, destructisque funditus munimentis. Gallus miles totam provinciam occupavit, quam tamen pace Austriam inter et Bavariam inopinato conclusa, una cum urbe die 30. April. an. 1745 subito deseruit.

An. 1745 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Franc. Leop. Waizenegger, pandectarum et iuris publici professor.

An. 1745 (in vig. Omn. SS.). J. Frid. Blauw.

An. 1746 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Phil. Jos. Strobel.

An. 1746 (in vig. Omn. SS.). J. G. Sig. Stapff.

An. 1747 (die 29. April.). Carolus Joseph. Ant. Montfort, Friburg., SS. theol. doctor et S. Scripturae professor, commissarius episcopalis.

An. 1747 (in vig. Omn. SS.). Franc. Leop. Waizenegger.

An. 1748 (in vig. SS. Phil. et Jac.). J. Frid. Blauw.

An. 1748 (in profest. Omn. SS.). Phil. Jos. Strobel.

An. 1749 (in vig. SS. Phil. et Jac.). J. G. Sig. Stapff.

An. 1749 (in vig. Omn. SS.). Franc. Leop. Waizenegger.

An. 1750 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Phil. Leop. Strobel.

An. 1750 (in vig. Omn. SS.). J. Frid. Kreysser, Hammelburg., SS. theol. doctor, S. Scripturae professor, Commissarius episcopalis, Capituli Brisacensis decanus et parochus in Veldkirch.

An. 1751 (in vig. SS. Phil. et Jac.). J. G. Sig. Stapff.

An. 1751 (die 30. Oct.). Franc. Leop. Waizenegger, codicis et iuris publici professor.

An. 1752 (die 29. April.). Phil. Jos. Strobel.

An. 1752 (die 30. Oct.). J. Frid. Kreysser, S. Scripturae professor et parochiae huiatis rector.

An. 1753 (prid. SS. Phil. et Jac.). J. G. Sig. Stapff.

An. 1753 (in vig. Omn. SS.). Josephus Lambert. Baader, Friburg., medicinae doctor et professor.

An. 1754 (die 30. April.). Phil. Jos. Strobel.

Digitized by Google

An. 1754 (in vig. Omn. SS.). Franciscus Anton. Virgil. Reinhart, de Thurnfels, Oenipont. Tirol., I. V. D. et pandectarum ac iuris criminalis professor.

An. 1755 (die 30. April.). J. Frid. Kreysser.

An. 1755 (in vig. Omn. SS.). J. G. Sig. Stapff.
Quo autem die 8. Martii an. 1756 demortuo, rectoris academ. munus continuare iussus est J. Frid. Kreysser.

An. 1756 (die 30. April.). Jos. Lamb. Baader.

An. 1756 (die 30. Oct.). Phil. Jos. Strobel.

An. 1757 (die 14. Maii). Franc. Anton. Virgil. Reinhart, de Thurnfels, SS. canonum, iuris naturae, gentium, et codicis professor.

An. 1757 (die 31. Oct.). J. Frid. Kreysser.

An. 1758 (die 29. April.). Andreas Haas, Schramberg., I. V. doctor, Institutionum imperial. et iuris feudalis professor.

An. 1758 (die 31. Oct.). Jos. Lamb. Baader.

An. 1759 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Phil. Jos. Strobel.

An. 1759 (die 10. Nov.). Franc. Anton. Virgil. Reinhart.

Saeculum IV.

An. 1760 (die 30. April.). J. Frid. Kreysser, S. Scripturae professor, Episcopi Constantiensis Consil. ecclesiast. Capituli Friburg. decanus.

An. 1760 (die 4. Nov.). Andreas Haas.

An. 1761 (die 29. April.). Jos. Lamb. Baader, mater. medic. Chem. et Botan. professor.

An. 1761 (in vig. Omn. SS.). Phil. Jos. Strobel.

An. 1762 (die ult. April.). Franc. Anton. Virgil. Reinhart (postea quidem an. 1765 ad excels. Gubernium sup. Austr. Oenipontum vocatus, sed iam diem obiit supremum).

An. 1762 (die 31. Oct.). J. Frid. Kreysser.

An. 1763 (die ult. April.). Andreas Haas.

An. 1763 (in vig. Omn. SS.). Jos. Lamb. Baader (qui postea quidem in locum Strobelii suffectus, et an. 1773 consiliarius Regiminis in rebus ad sanitatem pertinentibus constitutus, eodem adhuc an. decessit).

An. 1764 (in vig. SS. Phil. et Jac.). Phil. Jos. Strobel, (qui postea an. 1767 facultatis medicae director constitutus iam an. 1769 e vita discessit).

An. 1765 (die 30. April.). J. Frid. Kreysser (iam vero professor emeritus).

An. 1766 (die ult. April.). Andreas Haas, iuris canonici, naturalis, et feudalis professor.

An. 1767 (die 2. April.). Christophorus Frölich de et in Frölichsburg, provincialis Tirolensis, pandectarum et iuris criminalis professor.

An. 1768 (die 1. Nov.). Casparus Hildebrand, Tugiensis Helvetus, SS. theol. doctor, et controversiarum fidei professor, parochus in Merzhausen (sed iam mortuus).

An. 1769 (die 1. Nov.). Josephus Aloysius de Rummelsfelden, Claudiopolit. Transylvan. S. R. I. Eq. iurium cum publici universalis, ac particularis Germaniae, tum feudalis professor.

An. 1770 (die 1. Nov.). Carolus Antonius Rodecker, Friburg., philosophiae et medicinae doctor, medicinae professor emeritus.

An. 1771 (die 1. Nov.). Joannes Baptista Eberenz, Saspachens. Brisg., philos. doctor, utriusque architecturae, et mechanicae professor, nec non operum ad Rhenum director et insul. Rhen. inspector.

An. 1772 (die 1. Nov.). Josephus Antonius Rieggerus, Oenipont. Tirol. Eques Austr. Caes. Reg. Apost. Maiest., Consiliarius actualis Regim. et Cam. anter. Austr. facultatis philosophicae director, et iuris ecclesiastici publici ac privati professor et

An. 1773 (die 1. Nov.) ad alterum annum confirmatus.

Series Rectorum Continuata.

An. 1774 Marcus Schill, Friburgensis, pathologiae et clinices professor.

An. 1775 Josephus Bob, Suevus, scientiarum politicarum prof.

An. 1776 Matthias Dannenmayr, Opfinganus Suevus, hist. eccles. prof.

An. 1777 Andreas Haas de Schramberg, institutt. prof.

An. 1778 Georgius Staravasnig, Carniolus, physiologiae et mat. med. prof.

An. 1779 Ignatius Zanner, Eichstädtensis, physices prof.

An. 1780 Nicolaus Will, Friburg., patrolog. et polemices prof.

Digitized by Google

An. 1781 Georgius Terpin, Gorciensis, iuris natur. et institut. prof.
An. 1782 Franciscus Gebhard, Moguntinus, anatomiae prof.
An. 1783 Philippus Steinmeyer, Gamundan., mathes. prof.
An. 1784 Matthias Dannenmayr.
An. 1785 Josephus Petzeck, Bohemus ex Trautenau, iuris ecclesiastici prof.
An. 1786 Matthaeus Mederer, Viennensis, chirurgiae et artis obstetricis prof.
An. 1787 Josephus Sauter, Suevus, logices, metaphysices et philos. pract. prof.
An. 1788 Carolus Schwarzel, Austriacus, patrologiae et polemices prof.
An. 1789 Franz. Xav. Zellenz, Carniolus, iuris civilis et rom. prof.
An. 1790 Ignatius Menzinger, Ueberlinganus, chemiae et botanices prof.
An. 1791 Georgius Jacobi, ex Düsseldorf, literarum amoenarum prof.
An. 1792 Josephus Schinzinger, Friburg., hist. eccl. prof.
An. 1793 Franciscus de Benedictis, Rottenburg., statisticae Europ. et hist. imp. Germ. prof.
An. 1794 Ferdinandus Morin, Friburgensis, pathologiae et mater. med. prof.
An. 1795 Joan. Bapt. Weissegger, Graeczensis, historiae universalis prof.

Digitized by Google

Rectores magnificentissimi*.

Carolus, Archidux Austriae, Octob. 1795—1805.

Carolus Fridericus, Magnus dux Badarum 1806—1811.

Carolus, Magnus dux Badarum 1811—1818.

Ludovicus, Magnus dux Badarum 1818—1830.

Leopoldus, Magnus dux Badarum 1830—1852.

Fridericus, Magnus dux Badarum 1852— ad multos annos!

Prorectores.

An. 1796 Ferdinandus Wanker, Friburgensis, theologiae moralis prof.
An. 1797 Antonius Mertens, Limburgensis, iuris publici Germ. et feudalis prof.
An. 1798 Ignatius Menzinger.
An. 1799 Josephus Albrecht, Brixinensis, histor. naturalis, technol. et physices prof.
An. 1800 Leonardus Hug, Constantiensis, ling. OO. et hermeneutices V. T. prof.
An. 1801 Alphonsus Lugo, Austriacus, scientiar. polit. prof.
An. 1802 Ferdinandus Morin.
An. 1803 Georgius Jacobi.
An. 1804 Carolus Schwarzel, theol. pastoralis prof.
An. 1805 Joan. Bapt. Weissegger, iuris naturae, civitatis et criminalis prof.
An. 1806—1807 per unum et dimidium annum D. Alexander Ecker, Bohemus, chirurgiae et artis obstetriciae prof.
An. 1808 Jos. Ign. Albrecht, (Tirol.) Brixinensis, philos. natur. technolog. et hist. litterariae prof.
An. 1809 Jos. Schinzinger, Friburg., histor. eccles. prof.
An. 1810 et 1811 Joan. Casp. Ruef, Ehing. Suev., iuris canon. prof.
An. 1812 Jos. Ant. Laumayer, Weilerstad., physiolog. prof.
An. 1813 Carol. de Rotteck, Friburgensis, historiarum prof.

---

* S. oben S. 85 ff.

An. 1814 Ferd. Wanker, Friburgensis.
An. 1815 Ant. Mertens.
An. 1816 Joan. Ad. Theoph. Schaffroth, Bada-Badensis, medic. pract. prof.
An. 1817 Gust. Fr. Wucherer, Caroliruh., physices et technolog. prof.
An. 1818 Joan. Leonardus Hug, Constantiensis, literarum biblicarum prof.
An. 1819 Joann. Caspar Ruef, Ehing. Suev., jur. prof.
An. 1820 Joann. Alexander Ecker, medic. prof.
An. 1821 Sim. Erhardt, philos. prof.
An. 1822 Fr. Xaverius Werk, theol. pastor. prof.
An. 1823 Carol. de Rotteck, jur. prof.
An. 1824 Joann. Alexander Ecker.
* Im Jahre 1825 Anselm Deuber, Prof. der allgem. Geschichte.
Im J. 1826 Ludwig Buchegger, Prof. der Dogmatik.
Im J. 1827 K. Theod. Welcker, Prof. der Rechte.
Im J. 1828 Karl J. Beck, Prof. der Chirurgie.
Im J. 1829 Jul. Schneller, Prof. der Philosophie.
Im J. 1830 Heinrich Schreiber, Prof. der Moral.
Im J. 1831 J. Georg Duttlinger, Prof. der Rechte.
Im J. 1832—1833 Karl Joseph Beck.
Im J. 1834 Karl Zell, Prof. der Philologie.
Im J. 1835 Johann Leonhard Hug, Prof. der biblischen Wissenschaften.
Im J. 1836 Heinrich Amann, Prof. der Rechte.
Im J. 1837 Karl Fromherz, Prof. der Chemie und Mineralogie.
Im J. 1838 Jul. Perleb, Prof. der Naturgeschichte.
Im J. 1839 Fr. Xaver Werk, Prof. der Pastoraltheologie.
Im J. 1840 Joh. Adam Fritz, Prof. des röm. Rechtes.
Im J. 1841 Sigmund Leuckart, Prof. der Physiologie.
Im J. 1842 H. Schreiber, Prof. der histor. Hilfswissenschaften.
Im J. 1843 Alois Vogel, Prof. der Kirchengeschichte.
Im J. 1844 Anton Stabel, Prof. des französischen Civilrechtes und des badischen Landrechtes.
Im J. 1845 Ignaz Schwörer, Prof. der Gynäkologie.
Im J. 1846 Ludwig Oettinger, Prof. der Mathematik.
Im J. 1847 Adalbert Maier, Prof. der neutestamentlichen Literatur.

---

* Siehe S. 90 oben.

Digitized by Google

Im J. 1848 Franz v. Woringen, Prof. des Strafrechtes und der Rechtsgeschichte.
Im J. 1849 Alexander Braun, Prof. der Botanik.
Im J. 1850 Ludwig Oettinger.
Im J. 1851 Adalbert Maier.
Im J. 1852 Anton Mayer, Prof. des französischen Civilrechtes und des badischen Landrechtes.
Im J. 1853 Alexander Ecker, Prof. der Anatomie.
Im J. 1854 Theodor Bergk, Prof. der Philologie.
Im J. 1855 Adalbert Maier.
Im J. 1856 Adolph Schmidt, Prof. des röm. Rechtes.
Im J. 1857 Heinrich Baumgärtner, Prof. der Pathologie.
Im J. 1858 Johannes Müller, Prof. der Physik.
Im J. 1859 Alban Stolz, Prof. der Pastoraltheologie

Saeculum V.

Im J. 1860 Joh. Ad. Fritz.
Im J. 1861 Karl Hecker, Prof. der Chirurgie.
Im J. 1862 Karl Knies, Prof. der Nationalökonomie.
Im J. 1863 Joseph König, Prof. der alttestamentlichen Literatur.
Im J. 1864 Franz v. Woringen.
Im J. 1865 Lambert v. Babo, Prof. der Chemie.
Im J. 1866 Heinrich Leopold Fischer, Prof. der Geologie und Mineralogie.
Im J. 1867 Friedrich Wörter, Prof. der Dogmatik.
Im J. 1868 Adolph Schmidt.
Im J. 1869 Adolph Kussmaul, Prof. der Pathologie.
Im J. 1870—1871 Adolph Wagner, Prof. der Nationalökonomie.
Im Winterhalbjahr 1871 Heinrich Fischer.
Im J. 1871 Adalbert Maier.
Im J. 1872 Wilhelm Behaghel, Prof. des französischen Civilrechtes und des badischen Landrechts.
Im J. 1873—1874 Otto Funke, Prof. der Physiologie.
Im J. 1875 Heinrich Fischer.
Im J. 1876 Friedrich Kössing, Prof. der Moral.
Im J. 1877 Georg Hartmann, Prof. des röm. Rechts.
Im J. 1878 Rudolf Maier, Prof. der pathologischen Anatomie.
Im J. 1879 Bernhard Schmidt, Prof. der Philologie.
Im J. 1880 Friedrich Wörter.
Im J. 1881 Richard Sontag, Prof. der Rechte.

Digitized by Google

Im J. 1882 Alfred Hegar, Prof. der Gynaekologie.
Im J. 1883 August Weismann, Prof. der Zoologie.
Im J. 1884 Joseph König.
Im J. 1885 Fridolin Eisele, Prof. des röm. Rechts.
Im J. 1886 Wilhelm Manz, Prof. der Ophthalmologie.
Im J. 1887 Hermann v. Holst, Prof. der Geschichte.
Im J. 1888 Christian Bäumler, Prof. der Pathologie.
Im J. 1889 Jacob Lüroth, Prof. der Mathematik.
Im J. 1890 Franz Xaver Kraus, Prof. der Kirchengeschichte.
Im J. 1891 Gustav Rümelin, Prof. des röm. Rechts.
Im J. 1892 Ernst Ziegler, Prof. der pathologischen Anatomie.
Im J. 1893 Otto Hense, Prof. der Philologie.

Digitized by Google

Zur

Geſchichte der Beneficien

in Biſchofsheim a. T.

Von

Dr. H. Ehrensberger,
Profeſſor am Gymnaſium in Tauberbiſchofsheim.

Mit vier Abbildungen.

Benützt wurden:

Die Papiere des Pfarrers Severus, Dioecesis superior, aus der Stadtbibliothek zu Mainz;

Urkunden und Acten der Pfarrarchive zu Biſchofsheim und Diſtelhauſen;

des Gymnaſiumsarchives zu Biſchofsheim;

des General-Landesarchives zu Karlsruhe;

des Kreisarchives zu Würzburg und

des Landkapitels Biſchofsheim;

Hinterlaſſenſchaft des Pfarrers Prailes.

Andere Quellen ſind an den betreffenden Stellen angezeigt.

Die Clichés der Grünewald'ſchen Bilder hat Herr Verlagsbuchhändler Lang in Tauberbiſchofsheim freundlichſt zur Verfügung geſtellt. Die Schnitzereien des Hochaltares ſind nach Photographien des Herrn Heer daſelbſt gegeben.

Digitized by Google

I. Die Beneficien im allgemeinen.

Die älteste bis jetzt auffindbare Nachricht über die Beneficien zu Bischofsheim a. T. bietet folgende Pergamenturkunde des hiesigen Hospitals:

„Ich Elsebet Ruckeryn, Rucker Egens[1] seligen Eliche husfrauwe, Bekenne offenlichen an disem brieffe vnd tun kunt allen den, die disen brieff || ansehen, lesen oder horen lesen, daz

---

[1] Rucker Egen und seine Frau treten noch in folgenden Urkunden des Hospitals auf: 1364. Apr. 26. Hertlin Winther und Hylte, seine eheliche Wirtin, verkaufen an Rucker Egen, Bürger zu Bischofsheim, 2 Pfund Heller ewigen Zinses von ihren Gütern. Perg.-Or. — 1364. März 29. Grete von Grumbach, früher Eberhard von Rudern Frau, verkauft einen Weinberg und Güter zu B. an Rucker, Bürger zu B., und Else, seine Hausfrau, um 75 Pfund Heller. Bürgen: Fritz Zobel, Hans Hundelin und der Stiefsohn der Verkäuferin, Eberhard Rudern, Edelknecht. Perg.-Or. — 1366. Jun. 15. Johann von Ryebern, Ritter, verkauft an Ruoker von Miltenberg, Bürger zu B., und Else, seine eheliche Wirtin, 3 Malt. Korn, 1 Malt. Weizen und 5 Malt. Haber Gült von einem halben Hofe zu Dyestat um 60 Pfund Heller. Perg.-Or. — 1368. Jan. 16. Hans Sneyder von Lauda und seine Ehefrau verkaufen 1/4 Zehnten zu Ympheim an Rücker Egen um 74 Pfund Heller. Abschrift vom J. 1788. — 1370. Mai 1. Richtze die alte von Uzzenkein verkauft mit Zustimmung ihres Sohnes Eberhard an Rucker Egen von Miltenberg zu B. an der Tuber all ihre Güter und Einkünfte zu Dyestat um 230 Pfund Heller. Perg.-Or. — 1372. Febr. 17. Urteil des bischöfl. Würzburg. Landgerichts gegen Kunz Zolner von Luden, Kläger, und für Rücker von Miltenberg und Kuntz Dirolff, Beklagte, betreffs ihrer Güter zu B. und Bmpffenkeyn. Perg.-Or. — 1393. Juni 6. Ruprecht Stetenberg, Zentgraf, und die Schöffen des Gerichts zu B. entscheiden einen Erbstreit zwischen Kuntzly Kerner von Miltenberg und Elsbeth, der Wittwe Rucker Egens zu B., zu Gunsten letzterer. Perg.-Or. — 1393. Nov. 28. Dieselben entscheiden einen Erbstreit zwischen Kathrin Heintze, Markarts Tochter von Kennenkeyn zu Luden, ihrem Bruder Heintzlin Markart und Elsbeth Ruckerin, Wittwe Rucker Egens, zu Gunsten letzterer. Perg.-Or. — 1393. Dec. 26. Edmund, Erzbischof zu Mainz, sichert Else, Rucker Egens Wittwe, und ihren Anverwandten zu B. den Besitz ihrer Güter zu. Perg.-Or. — 1394. Juli 30. Ruprecht Stetenberg, Zentgraf, und die Schöffen beurkunden, daß Hennrich Wirsing und Peter Margreve die ihnen anvertrauten Güter Elsebeth Ruckerin zu B. wieder zurückgegeben haben. Perg.-Or. — Rucker Egens Güter kamen durch Schenkung seiner Wittwe an das Hospital. Vgl. Ehrensberger in „Mitteilungen der badischen historischen Commission" in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. 1890. S. 77 ff.

Digitized by Google

ich mit gesundem libe vnd mit wol bedachtem willen vnd muete vnd mit Innykeit mins hertzen hon geben vnd ‖ gibe mit vrkunde vnd mit craft vnd maht diz briefes alles min gute, Erbe, Eygin, fremde habe, zinse, gulte, schult, besicht und vnbesicht, nihtes vfs ge ‖ numen on alles geuerde den Erbern minen guten frunden den Burgermeistern, Schoffen vnd Rate der Stat tzu Byschoffhein vnd allen iren nochkomen, vnd sollen vnd mugen alz myne gut angriffen, ynferdern, yn gewinnen, nutzen, geben, keren vnd wenden vnd gebruchen glicher wise alz ander gut, die der Stat sin vnd zugehoren, vnd doran sal sie nyman von minen wegen irren, noch angen vnd do wider niht zu sin, ez sy mit geriht oder on geriht, geistliches oder werntliches, in keine wise, wanne ich in alles min gut vnbezwungenlichen geben hon vnd hon in die vffgeben mit hande vnd mit habene vnd setze sie doryn in liplich nutzlich gewere vnd gewalt on alles hindernisse vnd irsal, on aller slaht geuerde. Auch hon ich berette vnd gemacht, wanne ich die vorgenant Elsebet Ruckeryn abge von Todes wegen vnd daz got ober mich gebutte, do got lange vor sy, So sollen die Burgermeister, Schoffen vnd Rate oder ir nachkumen geben von minen guten tzweyhundert guldyn an closter, an spitaly durch min vnd durch mins wirtes seligen selen vnd durch aller vnss altfordern selen tzu heile vnd zu troste, wo sie danne dunket, daz daz aller bast bestat sy. Auch sollen sie geben miner swester vnd iren kinden tzweyhundert phunt guter heller, die danne tzu den tziten genge vnd gebe sin in der Stat tzu Byschoffheim. Auch sollen sie setzen vnd machen ein selegeret Jerlichen vnd sollen geben eynem pharrer drisset schillinge guter heller der vorgenannten Stat werunge[1] vnd den funff altarien die do

---

[1] Ueber die Biſchofsheimer Währung bietet, ſo viel mir bis jetzt bekannt iſt, erſt die ſpäter mitzutheilende Stiftungsurkunde Friedrich Virenkorns vom J. 1515 genauere Anhaltspunkte. Danach war der Gulden, d. h. der Goldgulden, = 21 thuroni, thurnes, der thurnes = 12 denarii oder Pfennig, ein Solidus Herbipolensis, Würzburger Schilling = 9 denarii Nurenbergenses usuales, welche Nürnberger Pfennige die gangbaren Pfennige geweſen zu ſein ſcheinen. In der älteſten hier erhaltenen Rechnung, der des Spitalmeiſters Baſtian Müllich vom J. 1551, iſt ebenfalls 1 fl. = 21 tr., 1 tr. = 12 pf., 1 pf. = 2 Heller. Doch kommen da auch ort = ¼ fl. und Beckenpfennige vor, welche übrigens gleich andern gerechnet werden. Die Heller, die kleinſte Silbermünze, urſprünglich zu Schwäbiſch-Hall geprägt, wurden in frühern Jahrhunderten auch in unſerer Gegend meiſtens gewogen. Der rheiniſche Goldgulden betrug noch um das J. 1386 ungefähr 10 heutige Mark, wenig ſpäter nur etwa 8 Mark und ſank dann immer mehr. Vgl. Beiſſel, Geldwerth und Arbeitslohn im Mittelalter. Freiburg, Herder. 1884. S. 105. Hieraus

sten in der pharre in der Kirchen vor dem fronaltar, islichem vicarier derselben altar funftzehen schillinge, eyme schulmeister funff schillinge vnd eynem kirchener funff schillinge heller der vorgenannten Stat werunge; dorvmb sollen sie dieselben herren vnd vicar min vnd mins wirtes seligen selen vnd aller vnss altfordern selen zu trost vnd zu heile begen vff den tag, alz got vber mich gebutte[1] vnd stirbe, alle Jar Jerlichen mit der vigilge vnd mit messe zu halten; vnd welcher herre nit gegenwertig were, dez oder derselben funftzehen schillinge heller sollen die Burgermeister, Schoffen vnd Rate vnd nachkomen geben den armen siechen vnd armen luten vnd sollen in darvmb kauffen schon brot[2] oder ander spise, dovon sie getrost werden, wo sie danne dunket, daz daz allerbast bestat sy. Auch sollen sie geben alle Jar Jerlichen den vier orden[3] yedem orden ein malter korns vnd sollen alle goltfasten[4] vnd zu yeder goltfasten besunder armen luten ein malter korns durch gotes willen min vnd mins wirtes seligen selen vnd aller vnss altfordern selen tzu troste vnd tzu heile. Vnd waz des vberygen gutes sy oder losse noch minem tode, daz sollen die Burgermeister, Schoffen

läßt sich auf den ungefähren Werth der in obiger Urkunde genannten Münzen schließen. Im „Dorffsbuch" (Zins- und Gültbuch) des Spitals „verneüert durch Mich. Wilhelm Zeitbössen, der Zeit Spittelsmeister, den 1. Aug. Anno 1607" findet sich S. 2 folgende Währung: 1 fl. = xxj turnes, 1 tr. thuet xij altpfennig, iiij tr. für 1 Gans, ij tr. für 1 Fastnachthuhn, (von späterer Hand:) „6 β (Schilling) für 1 becher öhl, 1 β thuet 6 pf., 1 Pfund Unschlitt ist 2 tr." Das unter Beneficium S. Petri et Pauli genannte „Güld- und Grundzinsbuch" der Pfarrei Distelhausen gibt für Bischofsheimer Zinse S. 105 die Nota: „Ein Thurnuß ist Ein Kayserl. Groschen oder 3 schlechte Creutzer; thun also obige 16 Thurnuß ½ Rthlr. 3 schlechte Creutzer."

[1] Die später genauer zu beschreibende „Ephemeris Ecclesiastica Parochiae Bischofheimensis" verzeichnet am 22. December: Anniuersarius Rugkers Egens de Miltenberg, Elizabeth uxoris.

[2] Weißbrot. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterb. Bd. II, Sp. 768. Leipzig 1876.

[3] Wohl die Bettelorden; außer Franziskanern und Dominikanern noch die Carmeliter, von Innocenz IV. im J. 1245, und die Augustinereremiten, von Alexander IV. im J. 1256 zu den Mendicanten gezählt. (Freiburger Kirchenlexikon Bd. II, Sp. 561.) Vielleicht besaßen alle schon damals in dem nahen Würzburg ihre Niederlassungen.

[4] Quatemberfasten, vgl. Christ. Gottlob Haltavsii, Lips. Calendarium medii Aevi Germanicum. Lipsiae 1729, p. 12 sq. Nomina quatuor temporum Wichfasten, Weichfasten = Weihfasten propter ordines, Goldfasten = ieiunium sacrum ac praecipuum, a solennitate profectum ut Güldener Sonntag, güldenes Amt, güldene Messe = missa perquam solennis, güldenes Jahr = annus Jubileus. Vgl. hierzu Angaria, Diöc.-Archiv XXII, 25.

mol sollen obgedachte priester miteinander geen in das kerntal[1] oder beinhaufs, dorinnen auch beten gebeth für alle glaubige sele. So solchefs volbracht ist, sal dem pferher von dem gotzhaufsmeinster gegeben werden drey thurniefs, dem Capellan achttzehen pfennig, auch allen vnd ietzlichem altaristen achttzehen pfennig, der in der vigilien ist vnd aldo den selbigen tag mefs gehalten hatt, desgleichen auch dem Schulmeinster achttzehen pfennig, Sechfs pfennig von der vigilien vnd zwoelff pfennig gebueren sich von der mefs. Auch sal vff den selbigen tag der gotzhaufsmeinster verschaffen, das ein tuch geleit werd vff das grab peter goldtschmidtfs, meynefs ersten haufswirtfs seligen, vor der Augustinerhaufs vnd dortzu ein latern mit broennendem liecht doruff gesetzt, Desgleichen auch ein broennend liecht in einer latern vff meinfs andern haufswirtfs peter lutzen seligen offtgedacht oder nach meynem dot vff mein begrebniefs. Dorumb der kirchner sal nemen sechfs pfennig vnd der gotzhaufsmeinster auch sechfs pfennig. Dorumb er auch die obbestimpte presentz den selbigen aufsrichten sal. Efs sal auch der Gotzhaufsmeinster fur ein thurniefs brot kauffen vnd bestellen den selbigen tag vnd solchefs aldo vor kerntal aufsteilen armen leutten, die dan dorumb fuer dieselben tzu bitten schuldig seyn. Vnd was do veberig bleybt und verseumpt wuert an der presentz, sal dem gotzhaufs tzu hilff kummen vnd ierlich verrechent werden. Solchefs allefs, wie obgeschrieben steet, haben wir obbestimpte pfarher vnd Altaristen, Nemlich ich Christophorus scriptoris pfarher[2], her Johann ditzel, frumesser der newen frumefs vnd

[1] Kerntal von Kerner (Gerner), urfprünglich charnaere von dem mittelalterlichen carnarium = ossarium, Beinhaus (Fresne du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis ed. Favre, Niort 1883. Tom. II, p. 176) auch Kerner, Kernter, Kerntner. „Wir toten ligen hie in dem kernter, und niemant ist under euch, der chün erfinden, welcher under uns der gewaltigist ye waer“ (Cod. Eberb. 93, fol. ult.) in J. Andreas Schmeller, Bayerifches Wörterbuch von G. Karl Fromann. München 1872. I. Th., Sp. 18 u. 937. Ueber das Vorkommen des Wortes im Fränkifchen f. Archiv des hiftor. Vereins von Unterfranken und Afchaffenburg. Bd. XIX, Heft 2, S. 91. Kerntal fand ich in den mir zugänglichen Wörterbüchern nicht verzeichnet.

[2] Er wurde Anhänger Luthers. Johann Karl Karlftadt fchrieb um Weihnachten 1523 an die Miltenberger: „Bittet auch Gott ohne Unterlaß für unfere Brüder Meifter Chriftoffeln, Pfarrherrn zu Bifchofsheim, und feinen Diener fampt allen Gebundenen in Chrifto und für mich, auf daß uns der Herr Stärke gebe, feinen heiligen Namen zu bekennen.“ Strobel, Neue Beiträge zur Litteratur. IV. S. 36 in Vierordt, Gefchichte der evangelifchen Kirche in dem Großherzogthum Baden. Karlsruhe 1847. Bd. I, S. 141.

Digitized by Google

Altarist Sant Stephans altar, her Wilhelm Sighart dechant vnd altarist Sant peters altar, her Wilhelm hawer, altarist Sant Elfsbete altar im Spital, her Johann goel, frumesser der alten frumefs vnd Altarist vnser lieben frawen altar, her Peter stecher, Altarist Sant Catarinen altar, her Heinrich Stecher, altarist Sant niclaufsen, Endrefsen vnd Apollonien altar, her Merten goel, Altarist Sant Margareten altar, her Friderich virnkorn, Altarist des heiligen creutz altar, fur vns vnd vnsere nachkummen, Soliche iartzeit antzunemen verwilligt in mofsen, wie obgeschrieben stet, vestiglich tzu halten. Auch sal ich Christophorus scriptoris, pfarher, oder mein nachkummen solche iartzeit am nechsten Suntag dovor, ee sie wuert, tzu verkuenden (wie andere iargetzeit) verbunden seyn, vnd in keinen weg vnder wegen lofsen. Vmb iargetzeit hinfur ierlichen vnd iedefs iar besunder aufszurichten, hat vns die offtgemelte Anna gereicht vnd geben dreyssig gulden an barem golde dorumb tzu kauffen anderthalben gulden ierlichfs vnd ewigfs czinfs, domit dieser iortag dester forderlicher gehalten moeg werden. Wir obgemelte burgermeinster vnd Rath sagen die offtgedachten Ann der genanten summe gantz quiet vnd lafs. Vnd ob es sach wer, das dieser iartag, wie obgemelt ist, nit gehalten wurt, das doch in keiner weg sein sal, So sal diese Offtgemelte Anna, peter lutzen seligen verlofsne wietfrau, ir getrewen hender[1] oder erben solche obgenante summa dreisig gulden wider tzu iren handen nemen Vnd solchefs anlegen vmb irer sele seligkeit an alle einrede meniglichfs. Welches wir burgermeinster vnd Rath bey vnseren pflichten vnd trewen dowider nit sein sollen oder wollen, noch thun, auch niemant von vnser wegen gestatten, dowider tzu fechten an alle geferde. Des tzu warer vrkund so haben wir obgenante Burgermeinster vnd Rath der stat Bischoffsheym insigel mit guttem wiefsen thun hencken an diefsen brieff, domit alle obgeschriben ding tzu betzeugen vnd festiglich tzu halten, Des geben ist Am montag noch dem Suntag Jubilate in dem Jar der Geburt Christi vnserfs lieben herren Tausent funf hundert vnd in dem viertzehenden iare." (8. Mai.) (Siegel.)

In diefer Urkunde erfcheinen als neugegründete Beneficien das Altare S. Crucis und das S. Stephani, die „new fruhmefs". Ueber

[1] der getreûwe hender, getriuhender, triuwehander, triuwehender, Treuhändler, Gewährleifter, verpflichteter Vollzieher, manufidelis, Lexer, Mittelhochdeutfches Wörterbuch. Bd. I. Sp. 1247, 948; Bd. II. Sp. 1521.

Digitized by Google

die Errichtung des Beneficium S. Crucis allein sind genaue Mittheilungen erhalten, wie aus dem folgenden zu ersehen ist. Dagegen zeugt auch die Stellung der Altäre in der Kirche dafür, daß das Beneficium S. Stephani später gegründet wurde. Wie nämlich der hiesige Franziskanerguardian Johannes Strauius in einem Briefe vom 7. October 1664, dessen Original Severus[1] erhalten hat, an P. Gamans S. J. in Aschaffenburg[2] berichtet, befanden sich in der Pfarrkirche damals noch folgende neun Altäre:

1. Der Hochaltar, dem heiligen Bischof Martinus geweiht.

2. In der Mitte der Treppenstufen, welche vom Chore in das Schiff führten, der Altar S. Stephani. In ihm wurde das Peplum B. M. V., der Schleier U. L. Fr., aufbewahrt, man nannte ihn deshalb den Schleieraltar.

3. Links gegen Norden auf der sogen. Evangelienseite als Seitenaltar der der hl. Katharina.

4. Als zweiter der Altar der hll. Peter und Paul.

5. Als dritter in der ersten Seitenkapelle der St. Anna-Altar.

6. In der zweiten Kapelle auf der nämlichen Seite der heilige Kreuzaltar.

7. In der dritten und letzten Kapelle der Altar der hl. Margaretha. Auf ihm war noch ein besonders verehrtes Bild des hl. Valentinus aufgestellt.

8. Rechts auf der sogen. Epistelseite der Muttergottesaltar.

9. In der Ecke daneben der Altar des hl. Andreas und Nikolaus. (St. Apollonia wird hier nicht mehr genannt.)

Unter diesen Altären war sicher der St. Stephansaltar der jüngste, da er an einem sehr unbequemen Platze errichtet wurde und wegen der Enge des Chores bei vielen Gelegenheiten recht hindern mußte.

---

[1] Johann Sebastian Severus, Institut. Cler. Saec. in commun. vivent. Sacerdos, d. h. Mitglied der Congregation Holzhausers, am 3. Juni 1716 geboren, war Kaplan und Professor der Rhetorik in Bingen. Er wurde am 28. Juni 1746 Pfarrer in Königheim und anfangs Mai 1766 Pfarrer in Walldürn, das nach einem Erlaß des erzbischöflichen Mainzischen Commissariates vom 7. Juli 1779 mit Bensheim, Bingen, Frankfurt ad S. Bartholomaeum, Aschaffenburg ad B. M. et ad S. Agatham, Lohr, Königstein, Eltwill, Oestrich, Flörsheim, Nackenheim, Amorbach und Seligenstadt zur Doctoratspfarrei erhoben wurde, d. h. nur einem Doctor theologiae oder juris verliehen werden sollte. In Walldürn starb Severus am 10. Juni 1779. Er war literarisch unermüdlich thätig und hinterließ auch eine große handschriftliche Sammlung von Aufzeichnungen für die Geschichte der Erzdiöcese Mainz. Am bekanntesten ist seine „Memoria Propontificum Moguntinorum", Agathopoli (Wertheim) ad Moenum, Nehr, 1763.

[2] Vgl. über P. Gamans Dr. Falk im „Freiburger Kirchenlexikon". 2. Aufl. V, S. 87.

Digitized by Google

Er wurde deshalb auch später an den ersten Pfeiler im Schiffe auf der Epistelseite versetzt, was, wenn nicht früher, jedenfalls im J. 1751 geschah. Denn da ließ Pfarrer Franz Ferd. Bingemer (1746—1755) an dem frühern Platze des St. Stephansaltares eine neue steinerne Communionbank durch den Steinhauer Staudt aufstellen, für welche die Kirche 63 Gulden 18 Kreuzer bezahlte (Gotteshauß-Rechnung vom J. 1751, S. 90). Im J. 1760 wurde der Altar ganz aus der Kirche entfernt und an seiner Stelle eine „prächtige, von allen Seiten durch Fenster verschlossene" Loge für den Mainzischen Oberamtmann und seine Familie gebaut (Severus S. 5)[1].

Die hiesige Pfarrkirche zählte dann Mitte des vorigen Jahrhunderts nach der umfassenden Restauration, welche die Pfarrer Seb. Specht (1729—1746), Franz Ferd. Bingemer und Nikolaus Joseph

---

[1] Der damalige Oberamtmann war Franz Damian Hugo, später mit dem Rufnamen Franz Conrad, Graf von Stadion (geb. 12. März 1736, nach andern Angaben 1734 oder 1735 — vorher Oberamtmann zu Amorbach, Buchen, Walldürn, [Oster-]Burken und Seligenthal, etwa von 1758 Oberamtmann hier. Er starb am 25. November 1787. Nach mehreren Bänden des „Neuen genealogisch-schematischen Reichs- und Staats-Handbuchs", das im vorigen Jahrhundert in Frankfurt a. M. bei Varrentrapp erschien). Deshalb hieß die für ihn gebaute Loge auch der Grafenstuhl. Er hat seine eigene Geschichte. Im J. 1799 suchte nämlich Pfarrer Kunkel, der sich mit dem Gedanken einer gründlichen Reparatur der gänzlich verwahrlosten, finstern und „verdumpften" Pfarrkirche trug, beim erzbischöflichen Commissariate u. a. auch darum nach, den genannten Stuhl und das ihm gegenüber stehende Epitaphium Alexanders v. Ribern entfernen zu dürfen. Der Stuhl, 27' lang und 14' breit, faßte höchstens zehn Personen und versperrte, in die Quere gestellt, sehr viel Raum. Kunkel wollte dafür sechs andere Bänke und an den Pfeiler die Kanzel anbringen lassen. Diesem Vorhaben widersetzte sich der damalige kurfürstliche Stadtschultheiß Amtsvogt Joseph Anton Harich (geb. zu Mainz 13. Mai 1753, hier gest. 4. Jan. 1826; Gedenktafel an der St. Peterskapelle), dessen Familie den Grafenstuhl vorzugsweise benützte. Er behauptete, daß der Stuhl größtentheils, insbesondere die Spiegelscheiben, Tapeten, die mit grünem Tuch gefütterten Sitz- und Kniebänke von Graf Stadion bezahlt worden seien und durch die Entfernung des Stuhles die Honoratiorenfrauen und -töchter ihren gewohnten Platz in der Kirche verlieren müßten. Dem gegenüber führte der Pfarrer aus, der fragliche Stuhl sei wider den Willen und trotz des Widerspruches Pfarrer Hubands und auf Kosten der Kirche errichtet worden und durch Aufstellung neuer Bänke werde dem leidigen Kirchenstuhlstreit ein Ende gemacht. Erst im J. 1806 unter Leiningen'scher Regierung wurde die Entfernung genehmigt, auch gestattet, daß die im Bogen verlaufende Communionbank gerade gestellt werde (vgl. Fasc. Kirchenbaulichkeiten im General-Landesarchiv in Karlsruhe). Das großartige und werthvolle Grabdenkmal Alexanders v. Ribern, des letzten seines Stammes, gestorben am 13. März 1623, war schon im J. 1804 an seine jetzige Stelle in der ehemaligen St. Margarethenkapelle gebracht worden. Die Beneficiat-Amtsrechnung des genannten Jahres führt S. 46 auf: „Dem Maurer Staudt für das Epitaphium abzubrechen und wieder anderstwo aufzusetzen 44 fl."

Digitized by Google

Huband (1755—1763) durchgeführt hatten, nach den Aufzeichnungen Severus' folgende Altäre (dabei ist allerdings zu bemerken, daß die Angaben des letztern theilweise unrichtig sind oder sich auf eine frühere Zeit beziehen):

1. Den Hochaltar, Jesus, Maria, Joseph, den hll. Georg und Johann von Nepomuk geweiht (was Severus S. 5 aus den Bildern schließt). Ueber seine Errichtung theilt Pfarrer Specht im „Liber I. Ordinationum Episcopalium, continens decreta et ordinationes Rev. Vicariatus et Commissariatus Aschaffenburgens. ab an. 1730", in dem er auch die Wohlthäter der Kirche verzeichnete, S. 34 folgendes mit: „Anno 1731 ist der im pfarr Chor stehende hohe altar ex legato Admodum Reverendi Eximij ac Doctissimi Domini Georgii Adami Apelius, patria Episcopiensis et Parochi in Neübrunn pie defuncti, aufgerichtet und in diesem 1734ger iahr von dem Herrn Wilhelmo Bögner als schwager Ermeldten Herrn pfarrers und Erben, wie auch Herrn Georgii Bögner, Kauf- und Handelsmann allhier, illuminirt und eingefasset." Der Altar, von Schreiner Hermann Eickmann in Würzburg gefertigt, war ein mächtiger, bis zur Decke reichender Zopfaltar und aus starkem Holze gebaut, so daß es im J. 1846 sehr große Mühe kostete, ihn abzubrechen [1].

Auf der Evangelienseite 2. den Altar B. M. V. et S. Catharinae.

3. Den St. Valentinusaltar.

4. Den St. Annaaltar, in welchem das Peplum B. M. V. aufbewahrt wurde, und der deshalb jetzt der Schleieraltar hieß.

Auf der Epistelseite 5. den St. Martinsaltar und

6. Den St. Nikolausaltar, welche Severus irrthümlich für einen Altar ansieht.

---

[1] Näheres über die Beschaffenheit des Hochaltares gibt der „Contract" mit Eickmann. Der letztere verpflichtet sich „einen hohen altahr . . . zu stellen Architecturgemäß, nach proportion der höhe undt breite deß Chors, den Altahr undt 6 säulen mit abgekröpften Galaunen von guten dürren Thannen, den doppelten Tabernacul aber von guten Aychenholtz mit 6 säulen in Conformität deß altahrs mit darauff stehendem Pelican, daß untere Theil für das Ciborium mit einer, daß obere für die Monstrantz mit 2 Thüren; inmitten deß altahrs . . . die 3 Statuen Jesu Maria Joseph mit sauberer bildtarbeith, rechter handt der Mutter gottes die Statua deß heyl. Georgii mit dem lindtwurm und spieß, linker händt deß heyl. Josephs die statua des heyl. Joannis Nepomuceni, Architectur- und proportionsmäßig über die Vormahls 3 gemalten Statuen der heylige Geist mit Strahlen, dann über solchen Gott Vatter in der Glory, auff die Vortern bögen beyderseythß einen wohlgestallten Engel, oben anff den altahr die Statua deß heyl. Laurentij mit auff der seythen 2 Stehendten blumen Krüg, die Capitäle Corinthica ahn allen orthen erforderliche Zierathen." Bezahlt wurden dafür 220 Thlr. = 330 fl.; ferner waren zu stellen Eisen und Blei, die Fuhr zur Abholung des Altares von Würzburg, 4 Maß Wein und 2 Laib Brod täglich für 3 Personen bei der Aufrichtung, von der Stadt die Handfröner und das zum Gerüste nöthige Holz.

Digitized by Google

Die Altäre 2—5 wurden, wie Severus angibt, Ende Septembers 1766 von dem damaligen Mainzer Weihbischof Christoph Nebel, Ep. Capharnensis i. p. inf., geweiht[1]. Dagegen behauptet ein Eintrag am Ende des Taufbuches, II. Band, daß am 20. September 1766 nur die Altaria ad B. M. V. et S. Martinum von Bischof Nebel geweiht worden seien. Dies ist wohl deswegen das Richtige, weil der Unterbau der übrigen Altäre nicht abgebrochen wurde, dagegen jener der beiden genannten Altäre. Man stellte sie nämlich nach dem Gebrauche jener Zeit schief.

Auf der Evangelienseite in der zweiten Kapelle 7. den heiligen Kreuzaltar.

8. In der letzten Ecke (in ultimo angulo ecclesiae, Severus) den Altar der heiligen Jungfrau und Martyrin Margaretha, der Patronin dieser Kapelle. Auch diese Angabe in Severus kann nur für die frühere Zeit bis höchstens 1738 zutreffen, da sich, wie später gezeigt wird, in jenem Jahre schon der Samstagsaltar hier befand.

Danach besaßen also die Beneficien SS. Petri et Pauli und S. Stephani keine eigenen Altäre mehr, und die Beneficien B. M. V. und S. Catharinae hatten einen Altar gemeinschaftlich.

Das dritte derjenigen Beneficien, deren Entstehung nach dem J. 1399 fällt, ist wohl das S. Elisabethae in hospitali. Denn aus einer Urkunde Kaiser Karl IV. (zu Trier am 17. Februar 1354[2] gegeben

---

[1] Christophorus Nebel, am 28. April 1690 in Sauber-Schwabenheim geboren, am 23. September 1723 Priester, Hofmeister des Grafen Franz v. Stadion und dann der Herrn v. Lasser, Doctor theologiae et juris, an mehrern Orten in der Seelsorge thätig, vom J. 1728—1730 im Curialdienste in Rom, wurde Pfarrer in Mainz und am 24. August 1733 zum Weihbischof und Generalvikar gewählt. Er starb im J. 1769 und liegt in der Kirche des Collegiatstiftes zu Wimpfen in Thale beerdigt, dessen Decan er gewesen war. Als er das 40jährige Priester- und 30jährige Bischofsjubiläum feierte, widmete ihm Pfarrer Severus seine anonym erschienene „Memoria Propontificum Moguntinorum". Das Breve Clemens' XII., das Nebel am 18. December 1733 zum Bischof von Kapharnaum i. p. inf. und zum Weihbischof von Mainz ernannte, wie das Clemens' XIV., welches den Nachfolger Nebels, L. Ph. Behlen, zum Bischof von Domitianopolis i. p. inf. ernennt, befinden sich in dem Pfarrarchive zu Eiersheim. Dies enthält eine größere Anzahl Schriftstücke des Mainzer Generalvikariats, darunter Theile der römischen Correspondenz von 1745—1769.

[2] Sie lautet: „Karolus dei gracia Romanorum rex semper augustus et Boemiae rex. princeps et deuote dilecte! ad nostre celsitudinis audienciam peruenit, quod relicta condam dicti Liebhart, ciuis opidi tui Bischoffheim, pia deuocione mota omnia bona sua temporalia in dotacionem vnius hospitalis ibidem conuerterit, de quibus bonis deo dicatis ciues dicti loci solucionem steurorum et vectigalium petere non cessarunt. id circo deuocionem tuam affectuose requirimus et rogamus, quatenus propter augmentacionem diuini cultus et nostre celsitudinis intuitu officialibus dicti loci mandare velis, quod steuras et vectigalia de prefatis bonis nullatenus recipere debeant et eam in

Digitized by Google

und jetzt im königlich. allgemeinen Reichsarchive zu München aufbewahrt) läßt sich mit Sicherheit schließen, daß das hiesige Hospital nicht aus dem Nonnenkloster der hl. Liuba hervorging, sondern erst um das J. 1350 von Frau Elsbeth, Wittwe des Bürgers Liphart an dem Markte zu Bischofsheim, gestiftet wurde. Die Besitzungen des Hospitales wuchsen rasch durch Ankauf und Schenkung. Im J. 1367 verordnete Erzbischof Gerlach von Mainz [1], es dürfe keine Güter zu Bischofsheim mehr kaufen und müsse die ihm daselbst künftighin geschenkten verkaufen und die in seinem Besitze befindlichen versteuern (Perg.-Orig. des hiesigen Hospitales, gegeben zu Miltenberg 1367. Jan. 19.) Doch ist kaum anzunehmen, daß man wenige Jahre nach Gründung des Hospitales schon darauf bedacht war, dafür ein eigenes Beneficium einzurichten.

Auf ein jüngeres Alter des Altare S. Elisabethae in hospitali weist ferner die Stelle hin, welche es im Verzeichniß der hiesigen Beneficien

---

huiusmodi bonis non impediant vel molestent magnam nobis in hoc complacenciam faciendo. datum Treueris xvij die mensis februarii regnorum nostrorum octauo (1354)".

Außer Elsbet Liebhartin vergabten ihre Güter an das hiesige Hospital und sind deshalb als weitere Stifterinnen anzusehen Elsbet Ruckerin (vgl. oben S. 128) und Sibylla Siberin. Das Hospital bezahlte ihre Anniversarien, wie aus den alten Rechnungen hervorgeht. Sie verzeichnen unter den Ausgaben:

„Item iiij tr. vj pf. von Ruckers Egen Jar Zeidt zu begen.

Item vj tr. iij pf. von Lyberti in foro Jar Zeidt zu begen. (In der Ephemer. Ecclesiastic. p. 29: 16. Martius. Anniuersarius Luperti in foro, Elizabeth vxoris.)

Item v tr. vj pf. von Weill (von der Koseform Billa, Willa, Will, Wil = Sibylla, mit Umwandlung des alten ī in neues ei, wie: du leist, von: du līst = ligest im Ostfränkischen) Syberin Jar Zeidt zu begen." (In der Ephemer. Ecclesiastic. p. 97: 26. Octobr. Anniuersar. Willae Sieberin.)

Weder in den Archivalien des hiesigen Hospitales, noch in allen andern unserer Gegend findet sich eine Spur von St. Liuba und ihrem Kloster. Auch sonst war jede Erinnerung an sie hier wie in der Umgebung vor der Mitte des 17. Jahrhunderts erloschen, in welchem sie durch die hiesigen Franziskaner wieder auflebte. — Danach ist die Bemerkung über das hiesige Hospital im „Realschematismus der Erzdiöcese Freiburg" (Freiburg 1863, S. 11) zu verbessern. Die Behauptung bei Kolb (Lexikon von Baden. Karlsruhe 1813), daß das Hospital im 18. Jahrhundert erscheine, ist unrichtig. Denn in der Urkunde Kaiser Friedrich II. vom J. 1237, data apud Ratisponam, durch die er die Vogtei zu Bischofsheim an Erzbischof Siegfried III. von Mainz (Freih. von Eppenstein 1225—1249) abtritt, wird kein Hospital, nur Advocatia in Biscovesheim et bona adiacentia, Villa ipsa genannt. Gudenus, Cod. diplom. Tom. I, p. 542.

[1] Gerlach, Graf von Nassau, 1346 vom Papste eingesetzt, regierte bis 12. Februar 1371. Fr. J. K. Scheppler, Codex Ecclesiasticus Moguntinus novissimus. Aschaffenburg 1802. Ihm sind sämtliche übrigen Angaben über die Regierungszeit der Erzbischöfe entnommen.

Digitized by Google

einnimmt. Sie ist ausnahmslos die zweitletzte. Das älteste und amtliche Verzeichniß bietet der „Liber Capitularis“ des Capitels „Taubergaw“, freilich nur in der Abschrift von 1614 und nicht mehr in der Urschrift erhalten. Seine Einträge beginnen mit dem J. 1344 [1], und unzweifelhaft wurden die Beneficien in der Reihenfolge ihrer Gründung aufgeführt. Dieser Liber Capitularis des Capitels Taubergaw vom J. 1614, nach dem alten Originale damals neu geschrieben, nennt die hiesigen Beneficien zuerst unter der „Taxatio Svbsidij trium procurationum uicesimi denarij“ (einer Abgabe an den Erzbischof, der die „duo maiora subsidia et sex procurationes, quod decimum denarium uocamus“ entgegenstanden) in folgender Weise:

Non curata (beneficia) in Bischoffsheim.

Capellanus Sanctae Margarethae j flor.
Sancti Petri j flor. j ort. j pf.
Beatae Virginis j flor. j ort. j pf.
Catharinae j flor. vij β. ij pf. j hllr.
Andreae j flor. viij β. v pf. j hllr.
Stephani j flor. j ort.
Elisabeth j ort. ij β. j pf.
Sanctae Crucis ij flor. ij β.

Dann werden sie unter den „Nomina beneficiorum curatorum Capituli nostri Taubergaw et non curatorum“ also aufgeführt:

In Bischoffsheim.

Sancti Petri.
Sancti Andreae (et Nicolai, von anderer Hand).
Sanctae Catharinae.
Sancti Stephani.
Beatae Virginis.
Sanctae Margarethae.
Hospitalis S. Elisabeth.
Sanctae Crucis [2].

Auch Severus gibt in seiner „Dioecesis superior, Capitulum Taubergau“ § 2 das erste der Verzeichnisse.

---

[1] Cfr. Würdtwein, Dioecesis Moguntina. Mannhemii 1769, tom. I, p. 730. Statuta Capituli Taubergawe.

[2] Mit obigem Verzeichniß endet der erste Theil des Liber Capitularis. Es ist von dem Definitor des Capitels, Joannes Caesar Hassfurtensis, artium liberalium et philosophiae Magister, Sacrosanctae Theologiae Baccalaureus, parochus Miltenbergensis, 1614 geschrieben.

Digitized by Google

Außer den bisher genannten Altaristen, deren Beneficien der Liber Capitularis zu den „non curata“ rechnet, werden jedoch noch andere an der Pfarrkirche zu Bischofsheim thätige Geistliche erwähnt, nämlich ein Praedicator oder Concionator und ein Capellanus oder Sacellanus. Dies geschieht hauptsächlich in der „Ephemeris Ecclesiastica. Pecvliares Parochiae Bischofsheimensis Ceremonias Ad Amplificandvm Dei Divorvmque Cvltvm Pia Ac Lavdabili Quadam Consvetvdine A Maioribus Introdvctas: Nec Non Annvas Pie Defvnctorvm Fvndatas Exeqvias Complectens“. Auf Befehl des Oberamtmannes Caspar Lerch von und zu Dürmstein und des Pfarrers Philipp Appel 1612 hat sie M. Jakobus Adel, Schulrector, aus einem alten Original abgeschrieben. Letzteres ist nicht mehr vorhanden. Die Ephemeris nennt den Praedicator bei folgenden Veranlassungen:

P. 39. Feria sexta Parasceves praedicatur Historia passionis Dominicae aut per plebanum aut per praedicatorem, ad duas vel tres horas e. q. s.

P. 42. Feria tertia Paschae si praedicator intendit praedicare, pulsatur ad summum officium hora septima; sin minus, infra septimam et octauam e. q. s.

P. 60. Feria secunda Pentecostes: Mane post complosionem campanarum fit circuitus, et Missa cantatur de tempore. Sermo habetur per plebanum aut praedicatorem ad dimidiam horam.

P. 63 f. In festo Corporis Christi. (Evangeliis lectis) Tunc properatur ad templum parochiale cum cantico Te Deum laudamus: vbi fit circuitus, populus aqua lustrali aspergitur, sacrificium et concio per plebanum peraguntur. Eleuata et ostensa Eucharistia inchoantur Sextae. Quibus omnibus rite finitis venerabile Sacramentum reconditur in hierotheca. A prandio cantantur Nonae, cum concione per praedicatorem.

P. 87. September. 14. Exaltationis S. Crucis. Cornelij et Cypriani martyrum. Est patrocinium in ara praedicatoris, vbi etiam summum sacrificium peragitur. Concionator, si est hospitalis, vocat plebanum vna cum alijs ad prandium.

Der Altar des Predigers kann nur der heilige Kreuzaltar sein, da nirgends ein Altar Ss. Cornelii et Cypriani erwähnt wird. Die Ephemeris zählt im „Ordo in lotione altarium obseruandus“ S. 38 und in den hierzu gehörigen Suffragia S. 116 ff. nur noch den S. Michaelis in der Sacristei auf[1]. Zum 3. Mai, S. 47 Inuentio S. Crucis, bemerkt sie ebenfalls:

[1] Dieser Altar stand ursprünglich nach mittelalterlicher Sitte in der Kapelle über dem alten Beinhaus, das bis Ende des 15. Jahrhunderts im Gebrauche war. In

Festum est per integrum celebre: patrocinium in ara S. Crucis: et habetur concio.

Schon in der Urkunde, welche Bürgermeiſter und Rath über das Vermächtniß der Frau Anna Lutzin ausſtellten, erſcheint neben den Altariſten der „Capellan“. Der Stiftungsbrief des Beneficium S. Crucis, der unten mitgetheilt wird, ſpricht an zwei Stellen von dem Pfarrer, dem Kaplan und den acht Altariſten. In der Ephemeris erwähnen ihn zwölf ältere und jüngere Einträge. So heißt es p. 36 unter Dominica palmarum . . . Plebanus et Sacellanus portant imaginem Crucifixi Casula velatam vsque ad Sacristiam.

P. 40. In die sancto Paschae. . . . Plebanus et sacellanus accepta imagine Christi triumphali valuas Ecclesiae pulsant decantantes: Attollite portas, principes, vestras etc.

P. 58 f. In die sancto Pentecostes. . . . Post haec duo pueri demittunt imaginem Spiritus Sancti seu columbae cum antiphona: Accipite Spiritum Sanctum, qua tertio praecenta et Choro identidem subiungente: Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, Alleluia: plebanus et Sacellanus suscipiunt imaginem et deportant vsque ad summum altare; Chorus vero canit sequentiam Veni Sancte Spiritus etc. immixta vulgari cantiuncula: Nun bitten wir den Heiligen Geiſt.

Das Urbarium Capituli Taubergau, im J. 1619 angelegt, enthält auch ein Verzeichniß der Pfarrei Biſchofsheim, und hier erſcheint bei ſehr vielen Angaben von „Gefällen“ neben dem Pfarrer der Kaplan, z. B. f. 76: „Von den 40 tr., welche ein Erbarer Rath Järlich de tribus Angariis[1] gibt, gebüren dem Pfarrherrn xv tr., Caplan 11 tr., Ludirectori 8 tr., Kirchner vj tr.“

Ein anderer Prieſter wird nirgends genannt.

---

der „Ephemeris Ecclesiast.“ wird p. 91 zum 29. September bemerkt: Michaelis archangeli. Est dedicatio ipsius Sacelli super ossarium vbi primae vesperae cantantur de dedicatione cum suffragiis de S. Michaele. Mane praedicatione in templo parochiali peracta, sacrum ibidem decantatur. Ueber die Verehrung des Erzengels Michael und ihre Gründe vgl. J. Kreuſer, Der chriſtliche Kirchenbau. Regensburg 1861, Puſtet. II. Bd. S. 118.

[1] Angariae = quattuor tempora, nach Mabillon (Fresne du Cange, Glossarium etc. tom. I. p. 249), von dem deutſchen „anger“ = Frone, welche man um dieſe Zeiten zu leiſten pflegte. Vgl. auch Lexer, Mittelhochdeutſches Wörterbuch. Bd. I. Sp. 71 u. d. W. anger. Die genannten drei Angarien ſind wohl die Quatember außer der 40tägigen Faſtenzeit. An ihnen fanden, wie es ſcheint, beſondere Andachten ſtatt. Noch Pfarrer Joh. Bapt. Binz, 1829—1849, verzeichnet obige Gebühren unter den Einkünften der Pfarrei. Vgl. Diöc.-Archiv XXII, 25. Anm. d. Red.

Digitized by Google

So bestanden also zu Anfang des 16. Jahrhunderts hier neben den acht Beneficia non curata, simplicia oder altaristica, d. h. solchen, deren Inhaber nur zu bestimmten Stunden des Tages oder an bestimmten Tagen der Woche die heilige Messe zu lesen hatten, noch zwei Beneficia curata oder eigentliche Seelsorgstellen, die Prädikatur und die Kaplanei.

Ueber den Stand sämtlicher Beneficien im Beginne des folgenden Jahrhunderts trug 1627 Johann Scherff, Decan des Kapitels Taubergau und Pfarrer dahier vom 14. April 1603 bis 1628, folgendes in ein (nicht mehr vorhandenes) Kapitelsbuch ein:

Das Beneficium S. Margarethae hat der Herr Kaplan im Besitze.

Die Beneficia S. Stephani, S. Crucis, S. Catharinae, S. Nicolai sind unbesetzt, wie auch die Frühmesse U. L. Fr.

Das Beneficium Ss. Petri et Pauli ist de facto an den Herrn Pfarrer in Distelhausen übergegangen.

Die Prädikatur untersteht dem Rathe zu Bischofsheim, den Altar S. Elisabethae „verrechnet Dhom-Capitulischer (wohl richtiger: Dompropstisch, da domkapitelisch und domstiftisch dasselbe ist) factor, den Altar B. Virginis des hohen Dhombstifts factor.“ [1] Sever. S. 2.

Stiftungsurkunden der Beneficien, das Altare S. Crucis ausgenommen, ließen sich nicht entdecken. Daß dies nicht geschah, daß überhaupt die hiesige Pfarrei und Gemeinde so arm an Urkunden sind und sich Bischofsheimer Pergamentbriefe an andern Orten, z. B. in Würzburg und München befinden, kann vielleicht ein Schreiben des P. Johann Gamans S. J. erklären. Severus hat es seiner „Dioecesis superior“ im Original beigelegt. In diesem ersuchte Gamans am 14. Juni (das

[1] Domstift (Domkapitel) und Dompropstei zu Mainz hatten beide hier Factoren oder Keller mit Dienstwohnungen und Speichern für Gült- und Zehntfrüchte. Der Hof der Dompropstei war das Haus Nr. 91 der Hauptstraße, früher das Gasthaus zum Lamm, jetzt im Besitze des Herrn Handelsmannes Schloß. Es ist noch kenntlich durch einen Stein, der oben Mitra und Krummstab, darunter ein Wappen — einen sich aufrichtenden Lindwurm von vier Herzen in den vier durch ein Andreaskreuz gebildeten Feldern umgeben — und unter dem Wappen die Inschrift zeigt: HVGO. WOLFFGANG. || FREIHERR von KESSELSTATT || DOMPROPST zv MAINZ. (Hugo Wolfgang von Kesselstadt war 1724—1738 Dompropst. Joannis Rerum Moguntiacar. Francofurti 1722 de propositis p. 270 sqq., woher auch meistens die übrigen Angaben über Dompröpste und de decanis p. 297 sqq.) Die beiden gegenüberliegenden Häuser Nr. 81 und 82 jetzt Eigenthum der Herren Kaufleute Frank und Rosenthal, gehörten dem Domstift. Am Thorbogen nach rechts befindet sich ein Stein mit dem Bilde des den Mantel zerschneidenden hl. Martinus, oben das Wappen des Mainzer Domkapitels, allerdings in nicht gewöhnlicher Form: drei statt vier rothe Querbalken auf silbernem Grunde, unten die Inschrift: EINES. HOHEN. ERZ. VND DHOMB. STIFFTS. || ZV. MAYNZ. GEMEINER PRÆSSENZ || 17. FACTOREY. HOFF 41.

Digitized by Google

Jahr fehlt) den Guardian der Franziskaner hier, nach allen alten Urkunden zu forschen und sie ihm zur Veröffentlichung zu übersenden [1]. Seiner Bitte wurde ohne Zweifel entsprochen, da P. Johannes Strauius in dem schon oben S. 131 erwähnten Briefe an P. Gamans die hiesigen Altäre aufzählt und dann beifügt:

„Haec, R. V., communico uti accepi a D. Syndico, qui notitiam habet omnium, sed pro nunc scedas consecrationum (altarium) propter infirmitatem extradere non potest."

So theilten dann die Bischofsheimer Urkunden das Schicksal der übrigen Schriften und Sammlungen des P. Gamans: sie gingen zu Grunde oder wurden in verschiedene Orte zerstreut.

---

[1] Der Brief lautet vollständig: Adm. R. P. Guardiane Pax Christi. Directione R. P. Adami Burvenich mecum iam pridem, etiam hodiedum hebdomadarijs litteris correspondentis, atque adiuncta impressa folia per me mittentis R. Pater. V^ae^, rogo eandem, vt praesalutato Adm. R. d. Neo-Parocho vestrate d. Joann. Remscheidt dignetur eiusdem bona veniâ inquirere apud d. Grammaticum aut alium Consulem vel Senatorem, magis gnarum, in veteres Bullas seu litteras Indulgentiarum, item Consecrationis Templi et altarium, item Fundationum aliarum particularium, item Privilegiorum et libertatum civitatis singularium. quas et imprimis illas Indulgentiarum veterum vti et Consecrationis templi et altarium impense optarem habere pro Bischofsheimij civitatis et Ecclesiae honore typis publicis celebrando. Egi proxime cum Dn. Decano isthac transeunte in suam patriam, qui respondit eiusmodi litteras in curiâ superesse; addiditque alia etiam quaedam suae observationis singularia. Quare rogo enixe, Adm. R. Pater. V^a^ dignetur studiose, vt dixi, ista inquirere atque praeprimis, an nullae in Curiâ supersint litterae vel memoriae veteris Monasterij S. Liobae a S. Bonifacio Episcopo conditi. forte supererit aliqua mentio in prima fundatione aut institutione Hospitalis. Quae omnia, vti ego studio boni communis expeto, ita eiusdem consideratione non invite communicanda spero, praesertim cum ipsius Eminentissimi Nostri, iussu in ista inquiram in honoris publici augmentum. Salutem addo pl. D. Doctor. Wideman . . . vti et R. P. V^rae^. Servus in Xo Joan. Gamans S. J. Aschaffenb. 14. Jun. R. in Xo Patri, P. N. N. Guardiano F. F. Minorum Ord. S. Franc. Recollectorum Bischofshemij. — Ueber P. Burvenich siehe unten S. 144; Pfarrer Dr. Johann Remscheidt hier vom J. 1664—1667. — Der hier erwähnte Decan war Johann Tilmann Zilch, seit Juni 1651 Pfarrer in Bischofsheim, wurde Definitor 1689 und Decan 1664. Anfangs August 1664 zog er von hier nach Neuß, wo er zum Regens ernannt worden war (Severus S. 19 und Statuta Capituli Provinciae Taubergau. Werthemii 1765, p. 68). — Von den 122 Bischofsheimer Urkunden der Mainzer Ingrossaturbücher befinden sich nur drei hier, Lib. lat. Alberti Card. f. 50, die erzbischöfliche Bestätigung des Beneficiums S. Crucis, die oben S. 135 genannte Spitalordnung; lib. maior. Gerlaci f. 77, und die Verleihung einer Hospitalpfründe vom J. 1518; lib. 2 Alberti Card. f. 93. Ein Stiftungsbrief des Hospitales konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Digitized by Google

II. Die einzelnen Beneficien.

1. Beneficium S. Margarethae und Kaplanei.

Die „Ephemeris Ecclesiastica“ bemerkt p. 71 zum 13. Juli, Margaritae virginis et martyris: Omnia habentur in Choro festiue, absque praedicatione. Ein Eintrag des 18. Jahrhunderts (nach der Schrift von Pfarrer Franz Ferd. Bingemer) fügt bei: secundariae Ecclesiae Parochialis. dupl. min. cum Gl. et Cr.; legitur scil. in arâ S. Valentini |: ubi et imago S. Margarethae :| Sacrum Musicum. Hieraus geht hervor, daß der Altar der hl. Margaretha in der letzten Seitenkapelle bei der ungefähr 1733 beginnenden Renovirung der Kirche abgebrochen wurde. An seine Stelle verbrachte man den Altar U. L. Fr., den sogen. Samstagsaltar, mit den Schnitzereien, die später zu besprechen sind und die im J. 1846 in den neuen gotischen Hochaltar eingesetzt wurden. Wo sich in der sogen. Margarethenkapelle der Altar befunden hatte, steht jetzt der Taufstein. Er war vor 1846 zwischen dem Muttergottesaltar und dem St. Valentinusaltar aufgestellt gewesen. Heute erinnert also nur noch eine Statue auf dem letztern Altar an die zweite Patronin der Pfarrkirche.

Ueber Entstehungszeit und Stifter des Beneficiums, das ihren Namen trug, fehlen bis jetzt alle Nachrichten. Eine der ältesten Stiftungen, besaß es wohl so geringe Einkünfte, daß es seit Mitte des 16. Jahrhunderts zur Aufbesserung der Kaplanei verwendet wurde. Urkundlich erscheint der Kaplan seit 1619 im Besitze des St. Margarethenaltares. Das Urbarium Capituli Taubergau f. 42 sq. enthält nämlich nachstehende

Designatio omnium prouentuum Sacellariae Bischofsheimensis ex Altari B. Margarethae ibidem profluentium.

In Bischofsheim: Ein Schewr in der ober Vorstatt sampt einem kleinen stücklein graßgärtlein, 1 Morgen Weingarten auf der Cent, 3 Morgen Weingarten am Steinberg, welche durch H. Georgium Dielman verkauft oder durch andere mittel vnndt Practiken verhandlet worden: Vnndt hatt ein Caplan von gemeltem Weingarten ietzt nit mehr als 3 fl. 9 tr. vnndt 2 Aimer Weins auß der Maintzischen Domprobstigen Zehentkalter zu Herbst Zeiten; ein stuck krautgarten, ein Baumgarten, 4 Morgen Wiesen gegen Hochhausen, 3 Morgen Wiesen gegen Vmpfingen.

In Vmpfingen: $6^1/_2$ Morgen ackers, 3 Morgen Wiesen, ein stück krautgarten.

Digitized by Google

In Hochhausen: 4 Morgen Krautgarten, 1 Morgen Wiesen.

Onera horum Bonorum: Von obgemelten gärten muß ein anwesenter Caplan Altaris S. Margarethae iärlich Churfürstl. Maintz. Herrn Kellern geben: 9 Becher Waitz, 9 Becher Habern, 5 tr. wegen der Caplanei behausung, 5 tr. Ad Caplm Taubergaw, 13 tr. der gemeinen statt für Bett[1].

Volgen die Zinßbare Heußer, garten, wiesen, weingärten, Acker vnndt güldt in den Altar S. Margarethae gehörig an vnderschiedlichen orten.

Bischofsheim: f. 45 — 12 pf.; f. 45′ — 1 fl. 18 tr. 6 pf.; f. 46 — 14 tr. 31 pf.; f. 46′ — 76 pf.; f. 47 — 4 tr. 8 pf. An Güldt 4 Mltr. Korn.

Altar Zinß zu Vmpfingen: f. 47 — 2 tr.; f. 47 — 9 tr. 23 pf. 1 hlr.

Altar Zinß zu Hochhausen: f. 48 — 11 tr. 44 pf.

Werbach: f. 49 — 12 pf.

Verzeichnuß aller Praesentz Zinsen einem Caplan zu Bischofsheim zuständig an vnderschiedlichen Orten:

Bischofsheim: Zinßbare Heuser: f. 49 — 3 tr. 34 pf.; f. 49′ — 3 fl. 1 ort. 8 tr. 20 pf.; f. 50 — 10 tr.

Gärten, Wiesen, Acker, Weingarten: f. 50 — 1 fl. 14 tr.; f. 50′ — 77 pf.; f. 51 — 3 fl.; f. 51′ — 3 fl. 1 ort. 14 tr. 8 pf.; f. 52 — 2 fl. 9 tr. 19 pf.; f. 52′ — 1 fl. 13 tr. 13 pf.; f. 53 — 7 fl. 10 tr.; f. 53′ — 6 fl.

Praesentz Zinß auf den Dörfern:

Didigkheim: 15 tr. Dietwar: 2 fl. Dienstatt: 3 fl. Gerlachsheim: 1 fl. Kennigkheim: 41 tr. Werbach: 1 ort. 8 tr.

Praesentz güld.

Zu Werbach: 1 Mltr. Korn, 1 Mltr. weitz, 1 Mltr. Habern.

Zu Diedigheim: 1 Mltr. Korn, 15 Becher Habern.

Volgen vnderschiedliche gefell.

Alle quatember hatt ein Caplan von dem Maintzischen Domprobstischen Hr. Factorn zu empfangen $7^1/_2$ fl.

Item von den Jahrtägen, Engelmeßen, Sonntäglichen placebo $7^1/_2$ fl. $8^1/_2$ tr. vnndt sein getheilt in 3 Terminen. Jährlich in profesto S. Martini gibt man einem Caplan vnder der Hr. Rathsstueben 1 maß most oder wein.

---

[1] Bett = bëte, bët, Abgabe, ursprünglich von den Herren als Unterstützung erbeten. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Bd. I. Sp. 234.

Digitized by Google

Item auß Churf. Maintz. Kellerei 1 maß.

Von den 40 tr. ſo ein Erbarer Rath gibt Järlich de tribus Angarijs 11 tr.

Von den 18 tr., ſo der Hr. Spittalmeiſter gibt de tribus angarijs, soluuntur einem Caplan 4 tr.

Von einer leicht hat ein Caplan 6 Creutzer.

Von dem Amt SS. Fabiani et Sebaſtiani 2 tr.

Von dem Amt S. Vincentii 2 tr.

Von dem Amt S. Leonardi 2 tr.

Von dem Amt S. Stephani 2 tr.

Von dem Jargedächtnuß Stephani Vogels 3 tr. 6 pf.

In festo S. Blasij et feria 2da post festum Assumptae B. M. V. celebratur fraternitas Sacerdotum, von welchen haben die Kirchenbiener 1 fl.; dieſen theilen ſie vndereinander oder verzehren ihn.

Welche Einkünfte urſprünglich der Kaplanei oder dem Altar S. Margarethae angehörten, läßt ſich nicht mehr unterſcheiden, und zwar um ſo weniger, als ſchon vorher das Beneficium B. M. V. mit der Kaplanei vereinigt worden war. Ebenſo iſt unbekannt, von wem und zu welcher Zeit die Kaplanei ſelbſt fundirt worden. Das Patronatsrecht beſaß der Mainzer Dompropſt[1]. Dieſer Umſtand legt die Vermuthung nahe, daß die Dompropſtei ſie zur Unterſtützung des Pfarrers in der Seelſorge ſtiftete. Als im J. 1736 der Factor einen an ſeinen Garten ſtoßenden Garten der Kaplanei gegen einen andern vertauſchte, geſchah dies mit Einwilligung des Mainzer Dompropſtes und mit Beſtätigung des Domkapitels. Da jedoch „keine cognitio causae darüber vorausgegangen war, ob die Caplaney dadurch deteriorirt oder meliorirt, item der Conſens Rmi. Ordinarij tanquam Superioris Ecclesiastici zu ſolcher alienation nöthig ſei, beſchloß der Pfarrſynodus[2] den 1. Mai, die Sach ad Rmum. Vicariatum zu berichten" (Protocollum Ecclesiae Parochialis Episcopiensis p. 55).

---

[1] Nach dem Schematismus des Commiſſariates zu Aſchaffenburg vom J. 1625 (offenbar unrichtig) der Erzbiſchof zu Mainz. Amrhein, Beiträge zur Geſchichte des Archidiakonats Aſchaffenburg und ſeiner Landkapitel, im Archiv des hiſtor. Vereins von Unterfranken und Aſchaffenburg. Würzburg. Bd. XXVII, S. 107.

[2] Kurfürſt Franz Ludwig (geborner Pfalzgraf und Fürſt von Neuburg, 1729 bis 1732) hatte 16. Auguſt 1729 die Pfarrſynoden eingeführt. Sie beſtanden aus dem Pfarrer und 4 Jurati oder Synodales, zweien vom Rathe und zweien aus der Bürgerſchaft, wurden monatlich im Pfarrhauſe abgehalten und hatten beſtimmte Fragen über Gottesdienſt, Unterricht und Disciplin zu beantworten. Ihre Protokolle, die hier bis 1836 reichen, mußten jedes Vierteljahr an die Obrigkeit eingeſendet werden.

Schon oben S. 139 wurde das Verzeichniß der hiesigen Beneficien erwähnt, welches Decan Scherpff im J. 1627 in das Kapitelsbuch eintrug. Es beginnt mit den Worten: Beneficium S. Margarethae D. Capellanus possidet. Deswegen hieß er noch längere Zeit Capellanus oder Sacellanus S. Margarethae, die Kaplanei Beneficium S. Margarethae.

Unter dem Nachfolger des Pfarrers Scherpff, unter Pfarrer und Decan Dr. Georg Federle[1], vorher Pastor in Werbach, hier Pfarrer vom 19. Mai 1628 bis zu seinem Tode am 6. September 1632, ging die Kaplanei an die Franziskaner über. Dies erzählt Federle selbst in einem Eintrage des alten Kapitelbuches in folgender Weise:

„Nachdem unsere Kaplanei zu Bischofsheim durch den Abzug des Hochw. Herrn Nicolaus Molitor auf die Pfarrei Gamburg fast ein ganzes halbes Jahr erledigt war, so führte Gottes Fügung (wie man wohl billiger Weise glauben und hoffen darf) die hochwürdigen und frommen Väter Franziskaner der strengen Observanz von Heidelberg hierher. Sie und hauptsächlich der Hochw. P. Adam Burvenich, Lector des Ordens und seines Klosters daselbst, brachten es durch die wohlwollende Unterstützung des Hochw. und Edeln Herrn Anton Wallbott von Bassenheim, des damaligen Dompropstes[2] in Mainz, zu Stande, daß ihnen und ihrem Orden Haus und Einkünfte der Kaplanei zur Residenz überlassen wurden, bis sie Gelegenheit zum Baue eines Klosters hätten. Das Haus, das theilweise einzustürzen drohte, wurde hergestellt, die Patres bezogen es am Maria Magdalenentag des Jahres 1629 und begannen zugleich die Kaplansdienste gewissenhaft auszuüben zur großen Freude aller Gutgesinnten. Zur Förderung des guten Werkes hatte vor allem unser Hochgeborne und Gestrenge Herr Oberamtmann Johann Schweickard in (von) Sickingen beigetragen."

Die Franziskaner bewohnten das Kaplaneihaus nur bis zum J. 1636. Am 8. März 1636 wies ihnen der Kurfürst Anselm von Wambold zu Umstadt[3] die bisherige Kapelle des Hospitales als Kirche an und gestattete ihnen, neben ihr das erste Kloster einzurichten. Doch besorgten sie die Obliegenheiten des Kaplans noch weiter und erhielten dafür das Erträgniß des Beneficiums, das der Factor der Dompropstei verwaltete. Eigenthum und Gefäll des Beneficiums verzeichnet das Bischofsheimer Jurisdictionalbuch oder Beschreibung der zum Oberamt B. gehörigen Ortschaften und

---

[1] Der Name erscheint noch in den Formen „Federll" und „Federell", letzteres wohl von dem Besitzer selbst gebraucht.

[2] Dompropst vom J. 1627—1629.

[3] Anselm Kasimir regierte vom 6. August 1629 bis 9. October 1647.

deren und des Kurfürsten Gerechtsamen „vom J. 1686, aufgestellt auf Befehl des Kurfürsten Johann Philipp (von Schönborn 19. Nov. 1647 bis 12. Februar 1673) zugleich Fürstbischof von Würzburg" (auf hiesiger Amtsregistratur) also (IV, 13):

Caplaney Competentz bestehet alß folgt:

Ein Behausung sampt einem garten bey dem Kirchhoff, Zinst Jehrlich der Kellerey alhie — 15 fl.

Ein gering Schewren mit einem gartten in der obern Vohrstatt bey der Zehentschewren.

Ein geringes stückhlein gartten gegen Dietigheim hinauff neben dem weeg.

Ein stückh graßgartten bey dem Riegel, so man auff Dittwar gehet, an die bach stoßendt.

1 morgen Weingartt vff der Centh.

4 morgen Wiesen gegen Hochhausen ober dem Impfing Weher.

$^3/_4$ Ackher ober nechst genannten Wiesenn, schulden bemelte zwo Wiesen in alhiesige Kellnerey 9 becher waitzen und 9 becher habern, welches aber auß Churfürstl. milte den ietzigen geistlichen herrn Franciscanern, so die Caplaney Versehen, nachgelassen.

4 mltr. Korn Jährlich von H. Bernhardt Heinrichs Mühlen in der obern Vohrstatt.

2 aimer wein Jährlich von der Thom-Probstey Factorey alhie.

20 fl. $15^1/_2$ cr. ahn alten Zinsen, so gangbar.

Das Kaplaneihaus wurde um 12 fl. jährlichen Miethzins verpachtet. Es mußte aber von den Franziskanern durch Abgabe von 5 fl. für jedes Jahr baulich unterhalten werden, weil der Patron des Beneficiums, der jeweilige Dompropst zu Mainz, das Onus fabricae nicht anerkennen wollte. Im J. 1759 suchte Pfarrer Huband beim Commissariate zu Aschaffenburg um die Erlaubniß nach, das Kaplaneihaus ankaufen und später abbrechen zu dürfen, um auf dem Platze desselben ein neues Pfarrhaus aufzubauen. Dafür sollte die Kaplanei das neu hergestellte St. Nicolaihaus erhalten, das zwar nur 5 fl. Miethzins trug, aber keiner Reparatur bedurfte. Wie es scheint, ging die Behörde nicht darauf ein, und der frühere Zustand dauerte fort. Die Folge hiervon war, daß das Haus in einen sehr schlechten Zustand gerieth; selbstverständlich scheuten sich die Patres, die Reparaturen auf dem Rechtswege von dem Patrone zu verlangen. So mußte am 9. Februar 1782 an die Dompropstei berichtet werden, daß „das Kaplaneihaus allenthalben fast dem Einsturze drohe, ohnerachtet nach Aussage des Kaplaneiverwalters manche Jahre 12, 17 und noch mehr Gulden darauf verwendet worden seien". Im J. 1790 stürzte wirklich die Kaplaneischeuer ein. Am 27. März 1790 berichtete

Digitized by Google

der hiesige Domkeller an die Dompropstei und wollte sie zu einem Neubau veranlassen: denn aus Mangel an Documenten könne nicht nachgewiesen werden, wem die Baulast zufalle, der Dompropst qua patronus habe aber über die Kaplaneigebäude zu verfügen und die armen Franziskaner seien zu bauen außer Stand. Zugleich wurde ein Bauplan mit Ueberschlägen im Betrag von 714 Gulden vorgelegt, allein der Bau kam nicht zur Ausführung. Die Materialien der eingestürzten Scheuer mußten durch den Keller versteigert werden, und auf dem Platze, wo die Scheuer gestanden war, wurde ein Gärtchen angelegt. (Bericht des bad. Bezirksamtes Tauberbischofsheim an das Ministerium des Innern vom 19. September 1816.)

Fast bis zur Aufhebung des Klosters im J. 1812, bis 1810, wird vom J. 1629 an überall, wo von den Diensten und Einkünften der Kaplanei die Rede ist, der Pater Kaplan genannt.

Die Beneficiaten des Altares S. Margarethae, deren Namen erhalten blieben, sind nur folgende:

1435. Johann Hartung, Pfarrer in Kennigheim und Dekan des Kapitels Taubergau, von 1448 an Pastor in Werbach, zugleich Mainzischer Keller. Die Ephem. Eccles. erwähnt ihn zum 31. März: Anniuersarius D. Joannis Hartungs Decani et Capellani S. Margarethae.

1514. Martin Goel (vgl. oben S. 130). In der Ephem. Eccles. findet sich zum 12. März der Eintrag:

Anniuersarium sacrificium peragitur quotannis quater feria 2. 3. aut 4. quatuor temporum pro defunctis in Christo Friderico Kennigken, Anna et Elisabeth vxoribus: Petro Kennigken, Christina et Margareta vxoribus: Friderico Stecher et Margareta vxore: Joanne Goel et Margareta vxore: Dño Martino Goel Decano in Aschaffenburg[1]: Dño Joanne Goel fratre ipsius, Dño Leonardo Hailmann plebano in Kennigken: Dño Heinrico Stechel (Stecher) Vicario Moguntinensi etc. cum duplici missa.

Am 6. Juli:

Anniuersarius Dñi Martini Goels Decani Aschaffenburgensis cum duplici sacrificio. (Dazu die Aenderung aus dem 17. Jahrhundert:) cum uno sacrif. habet sacellanus.

---

[1] Seine Grabschrift in Gudenus, Codex Diplomaticus, Francofurti et Lipsiae 1747, Spring. Tom. II, p. 362): Martinus Goel, Bischoffsheimensis. Donec immortalitatem inducat Martinus | Goel huius aedis (Stiftskirche in Aschaffenburg) Decanus et Canonicus, | sui reliquum hic dedit asservandum. Vixit annos LXI, mens. III. dies XXVIII. | Moritur XXXII post M. D: Salutis annum. | Mense Iunii, die XXVIII.

Digitized by Google

Die Fundatio beneficii altaris S. Crucis in ecclesia parochiali Bischoffsheim vom 5. Februar 1505 unterzeichnet Martinus Goel notarius et Canonicus Nicosiensis[1] (Würdtwein, Dioeces. Mogunt. Tom. I. p. 692).

Die Urkunde über die Anniversarstiftung der Wittwe Anna Lutzin (vgl. S. 127) wurde, wie das Monogramm am Ende zeigt, von Johann Goel — in kleiner, aber sehr deutlicher und zierlicher Schrift — geschrieben.

Der „Liber confraternitatis B. Mariae de Anima Teutonicorum de urbe“ zu Rom nennt Martin Goel p. 93: Die 25. m. febr. 1513 dominus Martinus Goel, reverendissimi d. archiepiscopi Maguntini secretarius per manus d. Godefridi Sacristae dedit etc.

Johannes Spehr. Severus S. 7 erwähnt einen Grabstein vor dem Grabdenkmal Alexanders v. Ridern am ersten Pfeiler der Evangelienseite in der Pfarrkirche, der folgende Inschrift enthielt: Anno dni . . . . . S. . . . chaelis sepult. hon. dnus Johes Spehr, Capell. Scte Margarete c. aa. requiescat in pace.

Kapläne waren:

1582—1590 Martin Jung, nach dem Kapitelbuche 1590 gestorben.

1590 Johann Franck (Protokoll des Aschaffenburger Commissariates).

1599 Georg Hahn, vorher Kaplan in Külsheim, hatte 1601 große Zwistigkeiten mit dem Pfarrer Jakob Molitor (1593—1602 ungef.) und wurde deshalb entfernt (Protok. des Aschaffenb. Comm. v. 17. Sept. 1599).

1601 Petrus Anck, vorher Pfarrer in Distelhausen (Comput. Commiss. Aschaffenb.).

1605 Mag. Johann Harlach, nach dem Kapitelsbuch in demselben Jahre gestorben.

1605 Leonhard Apffer, in diesem Jahre eingesetzt (Comput. Commiss. Aschaffenb.).

1606 Leonhard Auer, wohl der nämliche wie Apffer, im I. Taufbuche S. 106, im J. 1606 genannt.

Vor 1619 Georg Dielman, „qui male alienavit 3 iugera vinearum in Steinberg.“ Urbar. Capituli Tuber. p. 43. Sieh S. 141.

1622 Georg Günter.

1622 Georg Hoffmann, vorher Frühmesser in Uissigheim, wurde hier Kaplan am 17. Februar 1622 (Liber formul. Aschaffenb. p. 41). Im Protokolle desselben Jahres heißt es: Georg Hoffman adhuc pri-

[1] Erzbisthum Nicosia auf der Insel Cypern. Weidenbach, Calendarium Historico-Christianum medii et novi aevi. Regensburg 1855. S. 276. Der Titel eines Canonicus Nicosiensis wurde durch Unterstützung der Christen auf Cypern erworben. Vgl. Gudenus, Codex Diplomaticus. 1758. Tom. IV. p. 309.

Digitized by Google

missarius commendatarius atque supplens ad Capellaniam Bischoffsheim. ex spontaneo discessu Georgii Gunteri die 16. Febr. commendetur p. 17.

1623 Jodocus Hoffman aus Wallbürn; am 6. Mai desselben Jahres wurde ihm die Kaplanei verliehen (Protoc. Aschaffenb. p. 30). Sev. S. 22.

1626 Carolus Bauer, gen. Musculus, bisher Kaplan zu Bischofsheim, wurde auf drei Monate als Pfarrverweser nach dem vacanten Sommerau angewiesen; an seine Stelle trat Adrianus Hilberneß.

1628 Nikolaus Molitor O. S. Fr. I. Taufbuch S. 181. (Nach dem oben S. 144 mitgetheilten Eintrag im Kapitelsbuch ist die Bezeichnung O. S. Fr. unrichtig.)

Als Kapläne erscheinen folgende Franziskaner in den Standesbüchern:

1702 Norbertus Fehr, Ehebuch II. S. 595.

1726 Aquilinus Och, Taufbuch II. S. 192.

1727 Rubertus Fuchs (Viceparochus) a. a. O. S. 194.

1771 Godefridus Wankel.

1773—1785 Gurdeham Dalcken, gest. 12. Februar 1785. Todtenbuch II. S. 760.

2. Beneficium S. Nicolai.

Der St. Nikolaialtar, genau Altare Ss. Andreae, Nicolai et Apolloniae[1], befand sich jeder Zeit (soweit die vorhandenen Nachrichten zurückreichen) auf der Epistelseite in der Ecke neben dem Muttergottes-, später St. Martinusaltar. Anfangs des 18. Jahrhunderts wurde hier die Mauer baufällig und mußte neu aufgeführt werden. Hiezu spendete 50 Gulden Johann Michael Schäffner, Rathsherr und Weinhändler, „unter allen guthätern, welche hiesiger in miserablen armen stand gewesen pfarrkirchen ihr freygebige händ gezeiget, billigermaßen der erste und vornehmste." Liber I. Ordinationum Episcopalium p. 35.

„Anno 1738 [ist] hernach der St. Nicolai[-Altar] ganz auch gemahlet worden, zu welchem letzterem Herr Antonius Breidenbach 40 fl., Hr. Hospital-Verwalter[2] 12 fl. gegeben." A. a. O. S. 51.

In diesem Zustande verblieb der Altar, im Stile des 17. oder 18. Jahrhunderts gebaut, bis in unsere Zeit und trug noch die Statue des hl. Laurentius und die des hl. Stephanus, welche wohl nach Ent-

[1] Der „Ordo in lotione altarium" der Ephem. Eccles. enthält nur die Collectae de S. Andrea et de S. Nicolao, der Versus nennt allein den hl. Nikolaus.

[2] Christoph Bernhard Müller, Spitalmeister vom J. 1731—1757.

Digitized by Google

fernung des St. Stephanusaltares hierher verſetzt worden war. Erſt im J. 1886 trat an ſeine Stelle ein gotiſcher Herz-Jeſualtar[1]. Die genannten Statuen und die des hl. Nikolaus dienen jetzt zum Schmucke der ſüdlichen Wand.

Stifter und Gründungszeit des St. Nikolaibeneficiums ſind unbekannt. Die letzte Spur ſeiner Selbſtändigkeit findet ſich im Urbar. Capitul. Tuberg. p. 76, in dem Verzeichniß der Pfarreieinkünfte von Biſchofsheim. Unter „Salaria von Altarien" heißt es hier:

„Der Herr Domprobſtig Factor gibt einem Pfarrherrn von dem Altar S. Nicolai 8 fl."

Der Umſtand, daß der Factor des Dompropſtes die Einkünfte des unbeſetzten Beneficiums verwaltete, macht nicht unwahrſcheinlich, es ſei von der Dompropſtei geſtiftet und vergeben worden. In dem Biſchofsheimer „Jurisdictionalbuch" erſcheint das Nicolaibeneficium ſchon als der Pfarrei incorporirt. IV. 12 ſind „der Pfarr Competenz und Güter" aufgezählt, darunter:

„Zu dem Altar S. Nicolai, ſo der Pfarr incorporirt, gehören dieſe Güter:

Ein Hauß neben dem Caplaneyhaus.

Ein morgen Wüſtveldt am Edelberg.

Ein morgen Wüſtveldt am Brauchenleiden.

Drei morgen Aecker am Hottenloch."

Ein „Extract auß dem Regiſter Altaris S. Nicolai, welcheß renovirt worden 1688", führt p. 1 auf:

„Erſtlich ein pfründhauß gelegen neben dem Caplanei Hauß.

Item ein Morgen weingarten im Edelberg.

Ein Morgen Weingarten in braugeleyden, iſt im baw und Anno 1668 von newem geſetzt worden."

Die frühere Dienſtwohnung des Beneficiaten, das ſogen. Nikolaihäuschen, war anfangs unſers Jahrhunderts ſehr baufällig. Da wurde denn dem „Erzbiſchöfl. Regensburgiſchen"[2] Pfarrer Mich. Kunkel dahier am 22. September 1810 von dem Patrone der Pfarrei, dem Fürſten

---

[1] Der Altar, von Gutthätern geſtiftet, wurde von dem hieſigen Bildhauer Chriſtoph Ziegler verfertigt und koſtete ohne die Statuen etwa 1100 Mark. Das Bild des hl. Urbanus, das man aus der St. Peterskapelle auf dieſen Altar verbrachte, iſt alt und wird als ein Werk aus der Riemenſchneiderſchen Schule angeſehen.

[2] Im J. 1803 war unter Erzbiſchof Karl Theodor von Dalberg das Erzbisthum Mainz nach Regensburg verlegt worden. Erſt 1817 kamen die Mainziſchen bezw. Regensburgiſchen Landkapitel Biſchofsheim und Walldürn an das Generalvikariat Bruchſal. Vgl. Realſchematismus der Erzdiöceſe Freiburg, 1863. S. 547, und H. Maas, Geſchichte der kath. Kirche im Großherzogthum Baden. Freiburg 1891, S. 6.

Digitiz

von Leiningen zu Amorbach (Emich Karl), „nach dem Antrage des hiesigen Fürstlichen Justizamtes unter der Bedingung der äußersten Sorgfalt und Sicherung für den Erlös", am 10. Juni 1811 von dem Erzbischöflichen Generalvicariate zu Regensburg und am 15. Juni 1811 auf die Vorstellung des genannten Pfarrers bei dem Großherzog Karl Friedrich von Baden und auf Weisung des Großh. Ministeriums des Innern, kath. kirchl. Departements d. d. Karlsruhe, 26. Februar 1811 von dem Directorium des Main- und Tauberkreises zu Wertheim gestattet, das Häuschen öffentlich zu versteigern. Amtsassessor Weber und Amtspraktikant Krug leiteten die Versteigerung. Cantor[1] Friedr. Schmitt erstand das Haus um 310 fl., womit dann einige Güter für die Pfarrei angekauft wurden.

Eine besondere Verwaltung wird für das St. Nikolaibeneficium nicht mehr geführt.

Außer dem oben S. 130 und 146 erwähnten Heinrich Stecher ist noch Friedrich Virenkorn, Pfarrer in Desselhausen (Distelhausen), der Stifter eines Beneficiums S. Crucis, ausdrücklich als Beneficiat S. Nicolai bekannt. Vgl. Würdtwein, Dioeces. Mogunt. Tom. I. p. 685. Fundatio beneficii altaris S. crucis in ecclesia parochiali Bischofsheim de anno 1504, 5. Febr.

3. Die Prädikatur und Beneficium S. Stephani.

Wie aus Ephem. Eccles. p. 87: „Exaltationis S. Crucis ... Est patrocinium in ara praedicatoris" hervorgeht, war der Altar des Predigers der heilige Kreuzaltar. Näheres über ihn siehe unter Beneficium S. Crucis.

Für den Altar S. Stephani stiftete Susanna, Wittwe des Mainzischen Kellers Paul Erstenberger, in ihrem Testamente vom 8. August 1615 ein jährlich zu haltendes Seelenamt. (Ein Amt de B. M. V. stiftete sie für den Hochaltar, eines de Conversione S. Pauli für den Peter- und Paulsaltar, wozu sie 265 Gulden legirte.) Er hieß auch Schleieraltar, weil in ihm das Peplum B. M. verwahrt wurde.

---

[1] Seit alter Zeit bestanden hier drei Schulen, die zwei sogen. lateinischen und die deutsche; für alle drei besaßen Pfarrer und Rath das Präsentationsrecht. In der deutschen lehrte der „deutsche Schulmeister" Lesen und Schreiben, in der zweiten lateinischen der Cantor die „Principistae" den Anfang des Latein, und in der ersten lateinischen führte der Rector die „Infimistae" im Lateinischen weiter (Severus S. 29). Selbstverständlich wurde auch in den „lateinischen" Schulen deutsches Lesen und Schreiben betrieben. Aus der ersten Lateinschule traten die Schüler in das Gymnasium ein. Bis heute haben sich hier und in der Umgebung die Namen Rector für den ersten und Cantor für den zweiten Hauptlehrer erhalten.

Digitized by Google

Der Mainziſche Factor Michael Karl Fleiſchmann[1] berichtete auf eine Anfrage des Amtmannes[2] am 12. Februar 1723 folgendes: „2 do. Der liebenfrawen ſchleyeraltar iſt im föllichen floor undt der ſchönſte in der Kirchen, wird faſt täglich Gottesdienſt darauf gehalten.“ Ueber den Schleier U. L. Fr. ſchreibt Pfarrer Johann Remſcheidt, Lic. theol., hier 1664—1667 (offenbar an P. Gamans) in einem Briefe, deſſen Original Severus ſeiner „Dioecesis superior“ anſchloß, d. d. 1665, den 23. November, nachdem er über andere Reliquien der Pfarrkirche geſprochen hat:

„Denique quod maximum est, extat in Altari S. Stephani cum suis testimoniis Peplum B. Mariae Virginis, quo lacrymas et sudorem detersit in passione Dñi nostri Jesu Chri., ſo ihn einem brüſtbild vnſſerer lieben frawen ohnlängſt erfunden mit reliquien de S. Valentino et S. Walburge. . . . Color Sacri Pepli videtur alß ſey es von neſtelgarn oder baümwohle, longitudo $3^1/_2$ et latitudo 3 vierthel Elen. Ceterum semper in precio et honore habitum fuisse et in solemnibus processionibus circumferri solitum a puellis omnes senatores et cives fide digni attestantur et a. 1660 1. iuli in examine et inquisitione desuper habita edixerunt. . . . De Sacro Peplo cum gravi populi desiderio exspecto decretum a Rdissimo Vicariatu, quo dignitatem et precium eius cum authoritate et maiore fide proponere possim populo, ne eius memoria successu temporum omnino obliteretur.“

Dieſer Schleier wurde ſeit 1760 auf einer noch vorhandenen vergoldeten Holztafel im St. Annaaltar aufbewahrt. Seit Anfang des jetzigen Jahrhunderts findet er ſich nicht mehr vor.

Stiftungen für den St. Stephanus- oder Schleieraltar verzeichnet Pfarrer Seb. Specht folgende:

---

[1] Michael Karl Fleiſchmann, oft in den hieſigen Standesbüchern de Fleischmann, ſicher ſeit 1717 Factor der Dompropſtei dahier, geſt. am 31. Juli 1747. Todtenbuch I. S. 722.

[2] Anton Heinrich Friedrich, Graf von Stadion, Sohn des Kurmainziſchen Staatsminiſters Johann Philipp von Stadion, der 1741 ſtarb, war am 5. April 1691 geboren, Oberamtmann zu Biſchofsheim von 1720 bis 1757/58, 1758 bis 1769 „Kurmainz. Erſter Conferenzial-Miniſter“ (Genealogiſch-ſchematiſches Reichs- und Staats-Handbuch. Frankfurt, Varrentrapp), Gönner des hier geborenen Joh. Michael Frank von Lindenfels, ſpätern Herrn von La Roche, Gemahls der Dichterin Sophie von La Roche und Großvaters Clemens Brentano's Stadion'ſchen Domänendirectors. In ſeinem Schloſſe Warthauſen bei Biberach (jetzt in Württemberg) lernte Stadion den Dichter Chriſt. Mart. Wieland, 1760—1769 Senator und Kanzleiverwalter in Biberach, kennen und wurde auch ſein Gönner. Egelhaaf, Grundzüge der deutſch. Literaturgeſchichte. Heilbronn, Henninger 1887. S. 69.

Anna Maria Göbelin, eine fromme ledige Perſon, ſchenkte im J. 1734 10 fl., wofür 2 zinnerne Leuchter, auf Silberart gegoſſen, die immer auf dem Altare ſtehen ſollten, und 2 zinnerne Meßkännchen angeſchafft wurden.

Der hier geborene Dr. Antonius Wueſt, Canonicus in Eichſtätt, hatte im J. 1734 100 fl. zu dem Zwecke gegeben, daß am Feſte der Schmerzen Mariä ein Amt für ſeinen verſtorbenen Bruder Georg Franz Adam Wueſt, J. U. Licentiatus, Magni Ordinis Teutonici Consiliarius Aulicus et Agens ad aulam Caesaream, und für die Wohlthäter ihrer Familie gehalten und von dem Pater Noster oder der Elevation an in dem Amte der ſchmerzhafte Roſenkranz von armen Schülern gebetet werden ſolle. Im J. 1743 fügte er weiter 100 fl. hinzu, damit am genannten Feſte mit Ausſetzung des Sanctiſſimums auf dem Schleieraltare von früh 5—12 Uhr, die Zeit des Amtes ausgenommen, Betſtunden gehalten werden könnten (Lib. Ordinat. Episcopal. p. 33. 36. 37). Zur Zeit des Pfarrers Joh. Chriſtoph Lottermann (vom 24. December 1763 bis 5. September 1798), alſo nach Entfernung des St. Stephansaltares, wurde dieſer Gottesdienſt am St. Annaaltar (Ephem. Eccles. p. 141) gefeiert; jetzt findet er am Muttergottesaltar ſtatt. Am St. Annaaltar wurde auch am St. Urbanitag das Todtenamt für die verſtorbenen Häcker (Winzer) geſungen, wofür der Pfarrer urſprünglich 14 Kreuzer, 2 Laib Brod und 1 Maß Wein bezog (Ephem. Eccles. p. 133).

Die Gründungszeit der Prädikatur iſt unbekannt; das Beneficium S. Stephani, die „new fruhmeſs“, wurde, wie oben gezeigt, zwiſchen 1399 und 1514 geſtiftet. Ohne Zweifel waren die Stifter beider Pfründen hieſige Bürger oder hier geborene Geiſtliche, denn der Stadtrath vergab und verwaltete ſie. Hierfür ſind noch mehrere urkundliche Beweiſe vorhanden.

Andreas Dietz, Commiſſarius und geiſtlicher Richter zu Aſchaffenburg[1], wendete ſich auf Diuisionis Apostolorum correctionis Gregorianae

---

[1] Das Erzbisthum Mainz beſaß folgende Commiſſariate: Amöneburg, Aſchaffenburg und Fritzlar. Das Commiſſariat Aſchaffenburg iſt aus dem Archidiakonate Aſchaffenburg hervorgegangen, nachdem das Concil von Trient die Archidiakonatsverfaſſung geändert und alle Jurisdiction in die Hände des Biſchofs gelegt hatte (Sess. XXIV. de Reform. c. 3). Während früher der Stiftspropſt zu Aſchaffenburg ipso iure Archidiaconus war, ernannte nun der Erzbiſchof die Commiſſäre. Es bezeichnete das Wort Commiſſariat zuerſt das Jurisdictionsgebiet, welches die vier Landkapitel Montabt, Lohr, Rutgau und Taubergau umfaßte, und dann die Behörde, die zur Ausübung der Jurisdiction in Aſchaffenburg errichtet war. Als der erzbiſchöfliche Sitz nach Regensburg verlegt worden, hieß es bis 1821 Erzbiſchöflich-Regensburgiſches Vicariat Aſchaffenburg. Amrhein, Beiträge zur Geſchichte des Archidiakonats Aſchaffenburg a. a. O. S. 111 f. Andreas Dietz fehlt in dem hier gegebenen Verzeichniſſe der Commiſſäre.

Digitized by Google

anno Dñi 1584 an Keller, „Zentgreiw" (Zentgraf) und Rath zu Biſchofsheim, mit nachſtehender Bitte:

„Dieweil die predicatur bei euch zu Biſchofshaim, ein beneficium curatum, nuhn vil jar hero ledig geſtanden Vnd ſich nit ainerlay fäll, wie ir als verſtendige ſelbſt ermeſſen kont, zutragen mogen, das gemeltes beneficii vacatur nachtail, verſaumnis vnd verwiß mit ſich brechten, Als haben wir wohlmainend itzo wie auch vor der Zeit rhatſam geacht, das genante Predicatur persone qualificate conferirt werde. Nuhn hott der würdig her Jacob Miltenberger[1], des Capituls Taubergaw Dechan, Zaigern dieſes, herrn Nicolaum Vlinum, geweſenen Pfarruerſeher zu Gronsfeldt, vns commendirt als der ſich wol gehalten. So haben wir auch vor vns ſelbſt ſein vleiß vnd trew im Camer-Ampt befunden. Iſt demnach an euch vnſer freundtlich ampts halb erindern vnd geſinnen, Jr als Patroni wellet genanntem hern Nicolaum qualificatum zu obangeregter predicatur entweder praeſentirn, wie ſich gebuert, Oder in maſſen vnd geſtaldt, als ob derſelbig von euch Patron praeſentirt vnd von uns hiemit per commendam dem beneficio ein Jarlang quasi ad probam preficirt wehr, gebürliche werck des beneficii verrichten vnd dagegen des einkomens genießen laſſen."

Die „Widerantwort" vom 9. Auguſt (15)84 lautet dahin: „das wir aus Chriſtlichem eyfer zu befurderung der ehr vnnd dienſt gottes ſolche Predicatur vor zweyen Jahren dem Ehrwürdigen Herrn Martino Jungen, Capellanen allhie, Welcher in dieſer Stat Biſchofsheim geboren vnnd erzogen, auch yederzeit . . . eines gueten ſittlichen handels vnnd wandels geweſen, vbergeben unnd vertrauet, Der dan dieſelb biß hieher dermaſſen embſige vnnd mit ſolchem getrewem vleiß verſehen, dárob nicht allein wir, ſondern auch gantze gemeine Burgerſchaft Zufrieden, Alſo, Das derowegen in dem geringſten ainiche vrſachen beuor[2], Jnen Herrn Martinum, welches lehr vnnd Chriſtlicher vnderweiſung man dan nunmehr gewohnet, abzuſetzen, Vnnd ein andern vnbekandten wider das gemain bedenken dargegen einkhommen zu laſſen, Vnnd die Jarliche Competentz (. ſo gleichwol gar gering .) einzuraumen."

An die erzbiſchöflichen Commiſſäre, welche Kurfürſt Wolfgang[3] zur

---

[1] Vom 2. Mai 1556 Paſtor in Werbach und Decan 1580—1589, geſtorben 28. März 1589.

[2] Seltenes und ſchwieriges Wort. Die Erklärungen in Weigand, Deutſches Wörterbuch I, S. 146 und Kehrein, Grammatik der deutſchen Sprache des 15. bis 17. Jahrh. Leipzig 1854. S. 208 ſtimmen nicht; hier wohl nur = vorhanden ſein.

[3] Wolfgang, Kämmerer von Worms und Herr von Dalberg, regierte vom 20. April 1582 bis 5. April 1601. Das Einſetzungsdecret für den Erfurter Commiſſär bei Scheppler, Codex Eccles. p. 92.

Digitized

Visitation des Bisthums eingesetzt und mit besondern Vollmachten ausgestattet hatte, mußte jede „vacirende" Pfründe jährlich $^1/_2$ fl. bezahlen. Eben so viel erhob auch der Erzbischof. In Bischofsheim machte man Schwierigkeiten, von der Prädikatur beide Abgaben, von dem „vacirenden" Altar St. Stephani die an den Erzbischof zu entrichten. In einem Schreiben vom 10. September 1585 an „Renthmaister vnd Roth" bewies Commissär Andreas Dietz zu Aschaffenburg die Nothwendigkeit jener Steuern:

„Ich hab leider im werck befunden, das an nit wenigen orten altaria vnd dergleichen mehr gotseliger stifftung wider ihre fundation nit allain in weltlichen geprauch vnd niessung geraten, Sondern zum tail an bewonlichen vnd bawgütter verfallen vnd verderben, Am einkhomen schwinden, Ja zum tail sich gahr verliren wellen. Wan dan dafür ein richtig mittell, das Vnser gnädigster her als Ordinarius circa pastoralia durch gepürliche visitation (Das ohn mihe vnd oncosten nit geschehen kann) gnedigst einsehe, den sachen helff, nachtail vnd verderben vorkomme, vnd gottselige stiftung zu Gottes ehr vnd dienst, auch erbawung christlicher gemaind in wesen erhalt .... Ey so muß man vmb eins solch geringen dings willen .... nit groß bedenckens haben."

Obwohl die Prädikatur schon lange Jahre erledigt ist, will der Commissär sich zufrieden geben, wenn ihm vom J. 1584 an die Abgabe bezahlt wird (vom Altare S. Stephani war sie ihm regelmäßig bezahlt worden) und erwirken, daß gleiches von seiten des Erzbischofs geschehe.

Die Verrechner der Prädikatur, die Prädikaturmeister, verwalteten sämtliche drei, dem Patronate des Stadtrathes unterstehende Beneficien, wie Urbar. Capitul. Tub. p. 76 unter „Salaria (der Pfarrei Bischofsheim) von Altarien" zeigt:

„Die Herren Prädicaturmeister geben ainem Pfarrherrn wegen deß Altars S. Crucis iiij fl."

Im Anfange des 18. Jahrhunderts erscheinen die obigen und alle andern kirchlichen Stiftungen, die Kirchenfabrik ausgenommen, urkundlich als Beneficiat oder Beneficiatamt, ihre Verrechner als Beneficiatsverwalter. So noch im J. 1740, obwohl der Gotteshausmeister (Adam Wuest) zugleich auch Beneficiatsverwalter war. Doch schon die nächste der erhaltenen Rechnungen, die 1749er und 1750er Rechnung, trägt den Titel „Gotteshauß-Mariae-Hülff-Prädicatur- et Altaris S. Stephani & Orgelfactorey-Rechnungen ... geführt von C. J. D. Zacherle, Churmaintz. Beneficiatverwalter". Von 1789 an bis heute lautet er nur „Beneficiatamts- oder Beneficiatsrechnung".

Die Rechnung von 1749 enthält S. 25 den ersten bis jetzt bekannten Nachweis über das Vermögen der Prädikatur und

Digitized by Google

des St. Stephanusbeneficiums. Danach besaßen sie gemeinsam 4479 fl. 26 kr. Kapitalien und die Prädikatur allein die 7 Morgen Pfründt- oder Pfaffenwiesen, gegen Königheim gelegen, für welche 75 fl. 15 kr. Pacht eingingen. Im Verzeichniß der Ausgaben erscheint allein die Prädikatur, nirgends der St. Stephanusaltar; von diesem wurde nur ein Altaristicum von 1 fl. an den Kapitelsdecan entrichtet. Später bezog es der Pfarrer, und Pfarrer Christoph Lottermann bezeichnet es wieder als „ex praedicatura" (Ephem. Eccles. p. 141). Die Prädikatur bezahlte an Salarien (Diensteinkommen und Bestallung) des Rectors, Cantors, Organisten, deutschen Schulmeisters und Beneficiatamtsverwalters 175 fl. 51 kr. (S. 49) zur Bestreitung der alten Jahrtage, und zu Christenlehrpräsenten 20 fl. 52 kr., darunter „dem Hrn. Stadtpfarrer wegen dem festo vndt in Altari S. Stephani zu haltenden Ambt 20 xr." (S. 55).

Unter den wenigen noch aus dem vorigen Jahrhundert vorhandenen Rechnungen führt zuerst die 1779er bei den milden Stiftungen auf: „Prädikatur oder St. Stephansaltar, der 1763 ad altare S. Annae transferirt worden, und hier in memoriam perpetuam anhero zu notiren 4740 fl." Von dem J. 1818 an findet sich in den Beneficiatsrechnungen keine Trennung der Fonde mehr.

Die noch bekannten Inhaber dieser Beneficien waren:

„1537 starb Matthias Vlman, Ecclesiastes in Bischofsheim." Lib. Capit. Taubergau.

1544 Christophel Stoltzenberger, Prediger zu Bischofsheim, der am dritten Adventsonntag desselben Jahres dem Rathe zu Grünsfeld für 10 fl. „Virenkorngült" quittirt. Pap.-Orig. im Pfarrarchiv zu Grünsfeld. Die Ephem. Eccles. p. 30 bemerkt zum 20. März „Anniuers. honorabilis Dni. Christophori Stoltzenbergs, concionatoris in Bischoffsheim, cum duplici Missa decantanda: quarum altera fit de assumptione B. Mariae Virginis." [1]

1582 Martin Jung, Kaplan dahier. Vgl. S. 147 u. 153.

1514—1527 Johannes Ditzel, Altarist S. Stephani. „1527 starb Joannes Ditzel, Primissarius in Bischoffsheim." Lib. Cap. Tauberg.

1560 Georg Cantzler. Nach dem Protoc. Aschaffenburg. vom 12. October 1560 Beneficiat in Bischofsheim, später in Gamburg. „10. Oct. Feria 4ª post Dionysii habetur anniuers. Dni. Georgii Cantzlers

[1] Stoltzenberger scheint einer hiesigen wohlhabenden Familie angehört zu haben. Im Anfange des 16. Jahrhunderts kamen durch eine Schenkung Wilhelm Stoltzenbergers Güter an das Hospital. Vgl. Rechnung des Spitalmeisters Bastian Müllich vom J. 1550 S. 8 und 10.

Digitized by Google

pastoris in Gamberg et altaristae S. Stephani in Bischofsheim, eo die defuncti anno 1569“ (Ephem. Eccles. p. 94).

4. Beneficia B. M. V., S. Catharinae, S. Elisabethae.

Wie oben S. 131 gezeigt ist, befand sich der Altar U. L. Fr. ursprünglich (d. h. im J. 1664) auf der Epistelseite der Kirche. Er wurde jedoch wahrscheinlich bei der Restaurirung der Pfarrkirche im vorigen Jahrhundert auf die Evangelienseite versetzt, wo vorher der St. Katharinaaltar gestanden, d. h. es wurde ein neuer Altar gebaut und der Mutter Gottes und der hl. Katharina geweiht. Er enthielt ein Oelgemälde, Maria mit dem Jesuskinde. Im J. 1846 in den jetzigen gotischen Rahmenaltar aufgenommen, wurde es vor mehrern Jahren wieder erlittener Beschädigung wegen entfernt und durch eine Statue ersetzt. In gleicher Weise ist jetzt leider auch der St. Martinsaltar entstellt. Der Zopfaltar des vorigen Jahrhunderts wahrte wohl durch eine Statue die Erinnerung an die hl. Katharina. (Pfarrer Christoph Lottermann verzeichnet noch Ephem. Eccles. p. 140 für den 25. November ein „Summum Sacrum ad aram Sanctae Catharinae“ und setzt später bei „hoc sacrum curant professores cum studiosis.“) Es geschieht heute nur durch ein kleineres Bild an dem alten gotischen Sacramentshäuschen[1] im Chore.

Ueber diesen Marienaltar sind keine Nachrichten erhalten. Da aber Pfarrer Sebast. Specht im Liber Ordinationum Episcopalium 1738 den St. Valentinusaltar nennt, auf dem sich das Bild der heiligen Margaretha befindet, so muß damals der Samstagsaltar, d. h. der alte Marienaltar, schon in der Margarethakapelle aufgestellt, also der neue Marienaltar vorhanden gewesen sein. Die „Gotteshauß-Rechnung“ für das J. 1750 enthält S. 90 den Posten:

77 dem Weeg Knecht Matzer wegen, bey aufrichtung deren 2 Neüen neben Altären, gethanen 8tägigen Dienst und Handfrohn L.sch(ein) zu

---

[1] Die hiesige Pfarrkirche enthält nämlich merkwürdiger Weise zwei gotische Sacramentshäuschen. Das alte, von reicher, aber ziemlich roher Arbeit, auf der Evangelienseite trägt auf dem Sockel die Inschrift: Anno dñi M° CCCC° xlviii sein | bavmeister | geweſen dis werks conradus ſtol | conradus heimburg . . . . . d hot gemacht | meister ditrich . . . ev von munſter, (darüber die Wappen des Mainzer Domkapitels und des Erzbischofs Diether [Theodorich] von Erbach [6. Juli 1434 bis 6. Mai 1459]). Nach einer gleichen Inschrift auf der großen Glocke vom J. 1448 in profesto S. Kiliani war Stol Magister civium, Heimburg Magister fabricae. Pfarrer Johann Bapt. Binz ließ „der Symmetrie wegen“ auf der Epistelseite ein zweites Häuschen bauen, eine Nachbildung des ersten, wofür 583 fl. bezahlt werden mußten (Beneficiatsrechnung vom J. 1848/49 S. 126). Es hat die Inschrift: Errichtet | im | Jahre 1848. | Verfertigt | von | F. C. Pfeiffer | a. Wertheim.

ergötzung gegeben 5 x. Im tag — 40 x. Leider läßt er unklar, welche neuen Altäre dies sind.

Der alte Marienaltar auf der Epistelseite hieß auch Salvealtar, wie sich aus Ephem. Eccles. p. 19 ergibt:

9. Febr. Apolloniae virginis et martyris. Anniversar. Simonis Englerts, Agnetis vxoris: Item Jacobi Voglers, cum sacro missae officio in ara B. Virginis (vulgo Salue-Altar) qui posterior 15 florenos in sorte, seu capitali, ob hanc causam in pensiones annuas disposuit.

Im J. 1479 hatten nämlich Pfarrer Laurentius Schieppel und Junker Philipp von Riedern[1] im Verein mit hiesigen Bürgern Vesperae et Antiphona Salve Regina gestiftet, welche an dem Altare B. M. V. abgehalten wurden. Erzbischof Diether[2] bestätigte diese Stiftung durch Urkunde, gegeben zu Aschaffenburg am 21. Mai 1479 (Lib. lat. Dietheri f. 151 der Mainzer Ingrossaturbücher im Kreisarchive Würzburg) und verlieh den Gläubigen, wenn sie den Vespern und dem Salve anwohnten oder zur Unterhaltung und Vermehrung des gestifteten Kapitales beitrugen, 40 Tage Ablaß.

Eine weitere Stiftung für den nämlichen Altar erfolgte im J. 1502 durch den Pfarrer Johannes Jacobi und die Altaristen zu Bischofsheim. Diese gründeten „in altari B. M. V." eine Bruderschaft, deren wichtigste Statuten folgende waren: Jedes Mitglied hat beim Eintritt einen Goldgulden zu zahlen. An allen Tagen von Mariä Himmelfahrt bis Mariä Geburt und jeden Samstag das ganze Jahr hindurch wird am genannten Altare ein Amt gesungen. Zweimal jährlich, am Montage nach Mariä Himmelfahrt und Mariä Lichtmeß, werden eine Todtenfeier für die verstorbenen Brüder und Schwestern, hierauf eine Procession, danach ein Amt zu Ehren U. L. Fr. gehalten und unter diesem die Namen der Verstorbenen von der Kanzel verkündet. Mitglieder, welche an den Bruderschaftstagen nicht erscheinen, zahlen $1^1/_2$ Albus[3]

---

[1] Die Riedern (Ridern) waren ein in unserer Gegend begütertes Rittergeschlecht (Dienstadt, Gissigheim). Es hatte seine Stammburg an der Erfa und tritt urkundlich schon im 10. Jahrhundert auf. Die Riedern erscheinen in vielen Beziehungen zu Bischofsheim, wo sie auch Eigenthum besaßen, ein Phil. von R. urkundlich 1471, 1473, 1479 und 1487 (Archiv von Wertheim), in letzterm als „der elter, herre Eberharts seligen sun".

[2] Diether, Graf von Isenburg, am 18. Juli 1459 zum Erzbischof gewählt, am 31. August 1461 abgesetzt und am 9. November 1475 zum zweiten Male gewählt. Er starb am 7. Mai 1482.

[3] Albus = Weißpfennig, Weißling. Vgl. Beissel, Geldwerth und Arbeitslohn im Mittelalter. S. 82 ff. In den J. 1479—1481 galt der rheinische Goldgulden 24 Albi, im J. 1499 der Albus = 10 Pfennig.

Digitized by Google

Strafe, jedes anwesende Mitglied gewinnt 40 Tage Ablaß. Erzbischof Berthold[1] ertheilte der Bruderschaft am 20. Juni 1502 die Bestätigung (Lib. lat. II. Bertholdi f. 140' der Mainzer Ingrossaturbücher im Kreisarchiv Würzburg) und genehmigte ebenso am 25. Juni 1502 die Ablässe, welche einige Kardinäle dem Altare B. M. V. in der Pfarrkirche zu Bischofsheim verliehen hatten (Lib. lat. II. Bertholdi f. 151'). Der Rathsherr Wilhelm Zeitboß[2] und dessen Ehefrau Christina schenkten sodann im J. 1620 ein Kapital zu dem Zwecke, daß auf dem Altare an allen Marienfesttagen eine heilige Messe gelesen werden könnte (Ephem. Eccles. p. 123).

Durch solche Stiftungen gewann der Muttergottesaltar für das religiöse Leben der Pfarrgemeinde eine höhere Bedeutung. Es gab unzweifelhaft Veranlassung dazu, einen werthvollern und schönern Altar bauen zu lassen. Vielleicht wurde er gerade aus den Einkünften der Mariabruderschaft bezahlt, und sie war wohl auch die Ursache, daß er allein von allen ältern Altären erhalten blieb. Denn während im vorigen Jahrhundert sämtliche ältern Altäre Renaissance- oder mächtigen Zopfaltären weichen mußten und aus der Kirche entfernt wurden, verbrachte man den alten Muttergottesaltar, d. h. eben den Bruderschaftsaltar, in die St. Margarethakapelle (s. oben S. 156). Hier wurden dann die Gottesdienste der Bruderschaft abgehalten, weshalb er Samstagsaltar hieß. Unter diesem Namen erscheint er in der Beneficiatsamtsrechnung von 1780, in welchem Jahre „die drei neben Chöre an S. Anna, heil. Kreutz und sogenannten Samstags Altar" neu geplattet wurden, S. 54, in der von 1781, wo ein neuer Beichtstuhl am Samstagsaltar angeschafft wurde, S. 56, und schon im Verzeichniß der Benefactores Ecclesiae 1738 et 1740 im Liber I. Ordinationum Episcopalium S. 58: „Herr Franciscus Ludovicus Wolff, ein Kaufmann und Rathßherr allhier hat 50 fl. baareß geld zur Kirch verehret, womit die mahlerey des gangß am Creütz und sambstagß altar ist bezahlt worden."

In der St. Margarethakapelle verblieb der alte Altar bis zum Jahre 1846. Nun wurden seine Malereien und Schnitzwerke in den gotischen Hochaltar aufgenommen, welchen Kunstschreiner Barth in Würzburg fertigte. Daß sie wirklich von dem alten Muttergottesaltar der Pfarrkirche und nicht etwa, wie öfters vermuthet wurde, von einem Altar der 1789 mit erzbischöflicher Erlaubniß (Extract.-Protocolli Archiepiscop. Mogunt.

---

[1] Berthold, Graf von Henneberg, Erzbischof vom 20. Mai 1484 bis 21. December 1504.

[2] Wilhelm Zeitboß war 1607—1609 Spitalmeister hier. Vgl. die Hospitalrechnungen von 1607, 1608 und 1609.

Digitized by Google

Commissariatus Aschaffenburg d. d. 7. Nov. 1789) abgebrochenen Leonarduskapelle[1] jenseits der Tauber stammen, beweisen folgende Umstände: Die genannte Kapelle enthielt nur einen Altar, den des hl. Leonardus, was der „Ordo in Lotione Altarium“ der Ephem. Eccles. p. 120 darthut. Auf dem Altare befand sich aber offenbar das Bild des hl. Leonardus; „neben dem H. Abbt Leonardo werden zugleich als Patronen (in der Kapelle) verehret die H. Jungfraw Lioba, welcher Bildnuß stehet zu Seiten des Evangelij, vnd der H. Wendelinus, dessen Bildnuß zusehen auff der Seyten der Epistel“ (P. Caspar Liebler[2], Leben der H. Jungfraw vnd Abbtissin Liobae. Fulda, Bawmann. S. 129). Da a. a. O. die Kapelle eingehend beschrieben wird, so wäre sicher auch der auffallende Altar erwähnt worden, wenn er sich hier befunden hätte. Eine Uebertragung desselben aus der Pfarrkirche in die Leonarduskapelle im 18. Jahrhundert und eine abermalige von der Leonarduskapelle in die Pfarrkirche im J. 1789 ist nicht anzunehmen. Zudem ließe sich nicht erklären, weshalb der Altar der hl. Margaretha aus ihrer Kapelle entfernt und der dafür aufgestellte Altar Samstagsaltar genannt wurde.

Der alte Marienaltar, d. h. eben der spätere Samstagsaltar, war ein sogen. gotischer Flügelaltar, der geschlossen folgende auf Holz gemalte Bilder zeigte:

1. Joachim wird mit seinem Opfer vom Hohenpriester Issachar zurückgewiesen, da er kinderlos ist.

2. Der aus dem Tempel zurückkehrende Joachim begegnet am goldenen Thor des Tempels seiner Gemahlin Anna. Dieses Bild trägt die Jahrzahl 1517.

3. Ein Engel verkündet Joachim, welcher die Schafe hütet, die Erhörung seiner Gebete.

---

[1] Neben dieser Leonarduskapelle wollte im J. 1707 Clara Francisca Ignatia von Kayen aus Holland, Mutter der armen Franziskanerinnen St. Elisabeth dritten Ordens, mit Genehmigung des hiesigen Stadtrathes ein Klösterlein für 5 Frauen und 2 Schulschwestern erbauen. Sie sollten die Kinder in christlicher Lehre, feinen Handarbeiten und französischer Sprache unterrichten. Doch verweigerte der damalige Kurfürst Lothar Franz von Schönborn (3. September 1694 bis 30. Januar 1729) auf Antrag des Amtmannes Kaspar von Bicken die Genehmigung, da die Stadt zwei Klöster nicht unterhalten könne (Acten im Gymnasiumsarchiv).

[2] Thüringer Provinz der hl. Elisabeth F. F. Minor. Recollect. Definitor., hier geboren und am 17. April 1703 als Jubilar in Fulda gestorben, ein durch Gelehrsamkeit, Tugend und priesterliches Wirken ausgezeichneter Mann, keineswegs zu verwechseln mit Joh. Bernhard Liebler aus Bischofsheim a. T., der aus dem Franziskanerorden zur evangelischen Kirche übertrat und 1720 als Pfarrer bei Weißenfels religiöse Gesänge drucken ließ. Vierordt, Geschichte der evangelisch. Kirche in Baden. II. Theil S. 484.

Digitized by Google

4. Joachim und Anna geleiten ihre Tochter Maria in den Tempel, Mariä Opferung. 1. und 3., die obern, sind 110,5 × 64 cm, 2. und 4., die untern, 90 × 61,5 cm groß.

Von den Bildern diente wohl das erste und zweite übereinander gestellt zum linken, ebenso das dritte und vierte zum rechten Flügel. Oeffnete man den Altar, so wurden die Schnitzwerke sichtbar, und zwar in der Mitte der Tod Mariä, 130 × 140 cm groß, auf dem linken Flügel Mariä Verkündigung und auf dem rechten die Geburt Christi, je 120 × 64 cm groß[1]. In gleicher Anordnung befinden sie sich am neuen Hochaltare, während die Malereien unter den beiden Seitenteilen, Mariä Verkündigung und Geburt Christi in der oben angegebenen Weise übereinander gestellt sind. Die zwei obern Bilder, Joachims Opfer und Botschaft des Engels, schließen eine vierte Schnitzerei ein, die Genealogia, den Stammbaum Christi, 76 × 140 cm groß, in der im Mittelalter üblichen Darstellung, daß nämlich von dem liegenden Isai Zweige ausgehen, welche die Ahnen Maria's und diese selbst mit dem Jesuskinde tragen. Von gleicher Breite wie das Mittelstück des Altares, Mariä Tod, bildete sie wahrscheinlich die Predella. Denn der Eintrag in der 1751er Gotteshausrechnung S. 50: „Einem durchreisenden Bildthauer die genealogiam Christi auf St. Anna Altar zu repariren etc. zahlt Hr. Stadtpfarrer[2] l. sch. 2 fl. 6", scheint auf einer Verwechslung zu beruhen. Auf dem jetzt vorhandenen St. Annaaltar kann sich die „Genealogia" nicht befunden haben. Dies wäre nur dann möglich gewesen, wenn noch der alte, wohl auch gotische, Altar vorhanden war. Jedoch ist nicht zu glauben, daß man einen Theil des Altares reparirte, dessen Entfernung aus der Kirche man schon in Aussicht genommen hatte. Ebenso ließe sich kaum erklären, wie nur dieser Theil erhalten blieb und wie er auf dem Samstagsaltar anzubringen war.

Der Künstler stellte im Innern des Altares die bedeutsamsten Ereignisse aus dem Leben der Gottesmutter Maria dar, die schon längst Gegenstand der Marienfeiertage und künstlerischen Arbeiten geworden waren. Insbesondere wurde die Dormitio B. M. V. oder „U. L. Fr. End", wie es in Süddeutschland gewöhnlich hieß, im Mittelalter überaus häufig abgebildet[3], seit die Sodalitates B. M. V., die Muttergottesbruderschaften, aufkamen. Denn ihr Hauptzweck war, durch die Fürbitte Maria's die Gnade eines guten Todes zu gewinnen und den verstorbenen

---

[1] Ganz ähnlich ist der bekannte Flügelaltar in der (protestantischen) Kirche in Oertingen bei Wertheim gebaut.

[2] Franz Ferd. Bingemer.

[3] Eines der bekanntesten Werke dieser Art ist der Tod Maria's von Syrlin in Ulm.

Digitized by Google

Mitgliedern durch Gebet und Opfer zu Hilfe zu kommen. Dies beweisen u. a. die Statuten der hiesigen und noch klarer die der Ke(ö)nnigheimer Bruderschaft, welche im J. 1480 gegründet worden war. So wurde die Darstellung von Mariä Tod das eigentliche Bruderschaftsbild.

Auf die Bedeutung des hiesigen Altares machte zuerst Fr. Jos. Mone im 2. Bande des „Badischen Archivs zur Vaterlandskunde" (Karlsruhe, Braun, 1827) S. 359 aufmerksam:

„Zwei Kunstwerke müssen hiezu noch bemerkt werden, nämlich zwei Altäre zu Dürn und Tauberbischofsheim . . .

„Der andere Altar (zu Tauberbischofsheim) ist ein Relief oder Hochbild, darstellend den Tod Mariä mit den umgebenden zwölf Aposteln, von Alter und Nachlässigkeit schwarz und zersprungen und, nach der schlechten Vorsorge zu schließen, jetzt von der Stadt gar nicht beachtet. Ich habe jedoch Komposition und Ausführung des Schnitzwerkes vortrefflich gefunden, wie es in jener guten Zeit (1550[1]), da die Kirche gebaut wurde, nichts Seltenes ist. Zwar reicht dieser Altar nicht an die hohe Vollendung, wie man zu Wimpfen in der Stadtkirche einen sieht, den ich dem Schönsten dieser Art beizähle, was mir je vor Augen gekommen, aber er steht doch auf einer so hohen Stufe der Kunst, daß seine sorgfältige Reinigung und bessere Erhaltung sehr zu wünschen ist."

Herr Professor Dr. Karl Kölitz in Karlsruhe urtheilt in einer brieflichen Mittheilung über den Altar also:

„Das Schnitzwerk ist offenbar von dem sogen. ‚Meister des Kreglinger Altars', von dem auch der ‚Heiligenblutaltar' der Jakobikirche in Rothenburg a. T. von 1474 herrührt. Von diesem, sicher aus Rothenburg oder dessen Nachbarschaft stammenden Bildschnitzer ist auch der Altar der Kirche zu Dettwang u. R. und der Marienaltar der Wallfahrtskirche von Kreglingen von 1487, sein ersterwähntes Hauptwerk, das mit seiner Hausmarke — aus der aber bis jetzt nur V und S zu entziffern sind — bezeichnet ist. Auch der Grabstein der 1504 verstorbenen Gräfin Dorothea von Wertheim in Grünsfeld rührt offenbar von ihm her. Er steht dem berühmten Würzburger Meister Tilmann Riemenschneider (thätig von 1483—1531) sehr nahe und wurde öfters mit ihm verwechselt, nur ist er etwas älter, aber keineswegs geringer in seiner Kunstweise als dieser. Sein Charakter ist ein ausgeprägter, von den gleichzeitigen Bildschnitzern Oberdeutschlands

[1] Diese Annahme ist unrichtig. Wie oben erwähnt, trägt das Sacramentshäuschen die Jahreszahl 1448, der letzte Pfeiler des nördlichen Seitenschiffes die von 1510; die Kirche, die mehrere bauliche Veränderungen erfuhr, reicht in ihren ältesten Theilen sicher in das 12. Jahrhundert hinauf.

Digitized by Google

ganz verſchiedener, getragen von einem einfachen, wahren und geſunden Naturalismus. Seine Compoſitionen ſind einheitlich, ſeine Motive edel und lebendig und leicht verſtändlich, ſeine Charakteriſtik reichhaltig. Seine Geſichter ſind etwas langgezogen, von einer nicht unſchönen, faſt idealen Bildung, die Backenknochen etwas vorſpringend, die Wangen etwas eingefallen, das Kinn ſtark, die Naſe regelmäßig, kräftig, die Augen mandel-

Fig. 1. U. L. Fr. End.

förmig, das Haar gelockt oder wellig, die für den Meiſter ſehr charakteriſtiſche Gewandung reich und faſt großartig, kräftige Langfalten mit zahlreichen kleinen, knitterigen Querfalten. In der Behandlung derſelben, ſowie in der des Nackten zeigt ſich ein ſehr fleißiges, feinfühliges Naturſtudium (beſonders in Köpfen, Händen und Füßen). Das Haar iſt liebe- und geſchmackvoll behandelt, die Lippen und Augen ſcharf geſchnitten, das

Digitized by Google

Fleisch sehr weich, die Hände mager mit schlanken Fingern, der Gesichtsausdruck würdig edel, ernst, die Körperbewegungen feierlich ruhig.

„Wir haben hier also einen hervorragenden unterfränkischen Meister der Spätgotik vor uns, der aber sicher nicht aus Nürnberg herrührt, sondern aus der Gegend Würzburg—Rothenburg, der nicht, wie sein Nachfolger Riemenschneider, in die Renaissance hineinreicht,

Fig. 2. Mariä Verkündigung und Geburt Christi.

obwohl er mit diesem viele Verwandtschaft zeigt. Ich möchte Ihre Schnitzerei der breitern Behandlung nach — auch kommt ja schon der Rundbogen darin vor — seiner spätern Zeit, also etwa 1500 zuweisen. Vgl. Bode, Deutsche Plastik. S. 162."

Herr Professor Dr. Anton Weber in Regensburg, unbestritten

Digitized by Google

der genaueſte Kenner Till Riemenſchneiders, welcher aber gegen Bode den Kreglinger Altar und die übrigen oben genannten Arbeiten als Werke Riemenſchneiders erklärt (vgl. Weber, Leben und Wirken des Bildhauers Dill Riemenſchneider. Würzburg, Wörl, 1888. 2. Aufl. S. 44 ff.), ſchrieb folgendes über den hieſigen Altar:

„Der Tod Mariens (ſ. Fig. 1) iſt ein ſchönes Werk von hohem Kunſtwerthe. Aber auf den Künſtler zu ſchließen iſt ſchwer, denn die Werkſtätten richteten oft die Ausführung nach dem Wunſche und Geſchmacke der Beſteller.

„Ich halte jedoch das Kunſtwerk nicht für eine Arbeit Riemenſchneiders. Entſpricht der Gegenſtand und ſeine Anordnung dem Geiſte des Würzburger Meiſters, die Art der Ausführung dürfte ihm jedoch nicht eigen ſein. Haare — Riemenſchneider liebt nicht lange, ſtränenartige, ſondern ſeine Haare ſind gelockt oder wellenförmig — und Hände weiſen auf einen andern Künſtler hin; auch finden ſich die Geſichtsbildungen in Werken Dills nicht wieder, während er ſonſt oft die gleichen Vorbilder (Johannes u. ſ. w.) nahm.

„Welchem Vater aber das Werk angehört, könnte nur eine zufällige Notiz in einer Rechnung [1] u. dgl. angeben. Von Nürnberg dürfte es aber nicht ſtammen — von dorther bezog man in Franken maleriſche Darſtellungen [2].

„Riemenſchneider hatte ſchon bis zum J. 1501 Lehrlinge aus Lauda und Mergentheim — könnten Fries (Hans oder Leonard) oder Balth. Rappold oder Gabr. Schneider nicht eine ſelbſtändige Werkſtätte errichtet haben, wobei der Schüler die Weiſe des Meiſters in etwas änderte? Mir ſcheint es ſehr wahrſcheinlich, daß ſich im Taubergrunde eine treffliche Werkſtätte fand, aus der ſo zahlreiche Gebilde hervorgegangen, wie ſie jetzt noch in Mergentheim, Biſchofsheim ſich finden.

„Kunſthändler Streit ſchreibt Werke in Mergentheim Riemenſchneider zu, aber mit Unrecht (ſ. meine Kritik in der Zeitſchrift für chriſtl. Kunſt, in der ‚Bewegung‘ 1891, Heft 3. Würzburg, Wörl).

„Auch ‚Verkündigung‘ und ‚Anbetung‘ (ſ. Fig. 2) laſſen in Bezug auf die eigentlichen Urheber kein Urtheil fällen, nur kann man ſagen: Riemenſchneider iſt es nicht. Doch zeigt die Ausführung auf

---

[1] Bis jetzt konnte eine ſolche nicht gefunden werden.

[2] Hierfür zeugt, daß nach einer Urkunde von fer. II. post assumptionis Marie anno Dni 1486 im Chartularium Kennigheimense p. 74 „meiſter linhart maler von Nürnbergk eine newe tafel“ auf einen Altar nach Königheim lieferte. Er erhielt für die tafel und „für tzwaj bor wandelkertzen“ 116 fl. In Baber, Beiträge zur Kunſtgeſchichte Nürnbergs, wird ein „Bildſchnitzer“ Linhart Mendel, um 1489 thätig, erwähnt.

Digitized by Google

einen gewandten Künstler hin. — Im Angesicht der Kunstwerke[1] könnte ich vielleicht bestimmter urtheilen."

Das Wesentliche beider Urtheile ist, daß die Schnitzereien in unserer Gegend entstanden sind und nicht der Nürnberger Schule, also auch nicht Veit Stoß (ungefähr 1438—1533, geb. in Krakau, von 1496 in Nürnberg. Vgl. Lübke, Grundriß der Kunstgeschichte. II. Bd. 9. Aufl. S. 256 f. Stuttgart, Ebner, 1882) angehören, wie hier behauptet wird. Auf der Kunstausstellung zu Karlsruhe im J. 1881 trug die Schnitzerei „Mariä Tod" vom hiesigen Hochaltar die Nr. 152 (Katalog der Bad. Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung. Abtheil. II. S. 20. Karlsruhe, Macklot, 1881). Sie zählte zu den wenigen Werken, von welchen photographische Aufnahmen gemacht wurden.

Die Malereien unsers Altares entnahmen ihren Stoff den lieblichen Sagen, welche Hieronymus (ed. Vallarsii tom. XI. P. 2 p. 382) aus der Schrift des Seleukus über die Geburt Marias mittheilt und die man im Mittelalter künstlerisch sehr oft behandelte (vgl. Kreuser, Der christliche Kirchenbau. II. Bd. S. 98. Regensburg, Pustet, 1861). Am bekanntesten wurden sie durch die Holzschnitte des „Marienlebens" von Albrecht Dürer, das 1511 erschien. Diese sind u. a. in P. W. van de Weijers, „La vie de la sainte Vierge Marie en vingt gravures sur bois par Albert Durer", Utrecht, s. a., annexis versibus Chelidonii[2] wiedergegeben. Hier lauten die Argumenta für die hiesigen Bilder:

Pontifex Ioachim vtpote infoecvndvm ab ara Domini repellit.

Angelvs Ioachim rvri commoranti apparet et ad avream portam conivgi occurrere monet.

Anna Ioachim svb avrea porta amplexando excipit et Mariam concipit.

Maria tres annos nata a parentibvs in templo presentatvr.

Unsere Bilder, die also nach den Dürerschen Holzschnitten im J. 1517 entstanden sind, besitzen keineswegs Fülle, Lebhaftigkeit und charakteristischen Realismus der letztern. Sie sind einfacher und ruhiger gehalten. Aber es spricht mehr Andacht und religiöses Leben aus ihnen, und sie nähern sich den ältern Bildern, weshalb sie auch eher eine fromme Stimmung anregen und zum Herzen dringen. Ein Hauch innigen Gemüthes liegt besonders auf den beiden untern Darstellungen, welche Joachim und Anna an der goldenen Pforte und Mariä Opferung zeigen.

---

[1] Herr Weber hatte, wie Herr Kölitz, nur die Heerschen Photographien vor sich.

[2] Benedictus Chelidonius, Benediktinermönch zu Nürnberg, Passio Jesu effigiata. Vgl. Grässe, Lehrbuch der allgemeinen Literärgeschichte. III. Bd. 1. Abtheil. S. 359. Leipzig, Arnold, 1852.

Digitized by Google

Anklänge an Dürer lassen sich nicht läugnen, doch konnten sie die Selbständigkeit des Meisters nicht beeinflussen. Die Bilder haben wohl auch durch die Wiederauffrischung gelitten, zumal diese in einer Zeit geschah, welche hierfür noch weniger Verständniß besaß.

Das Hauptverdienst, dem alten Muttergottesaltar zu einer seinem Werthe entsprechenden Stellung verholfen zu haben, gebührt dem ehemaligen Bezirks-Bauinspector Moßbrugger in Wertheim. Er trat in den langwierigen Verhandlungen über die Restauration der hiesigen Pfarrkirche, die mit dem Anfange dieses Jahrhunderts begannen und im Jahre 1832 von Decan Benz wieder aufgenommen wurden, für den Plan ein, die Theile des alten Altares zur Herstellung eines neuen Hochaltares zu verwenden. Für den letztern wurden an die Vergolder Gebr. Seitz in Külsheim 1325 fl., für Versetzung und Bau der beiden gotischen Seitenaltäre 160 fl. bezahlt. Beneficiatamtsrechnung v. J. 1845/46, Beil. 125.

Ueber die Beneficien B. M. V. und S. Catharinae sind uns durch den Umstand etwas mehr Nachrichten erhalten, daß der frühere hiesige „Dompropsteiliche und Domkapitelische" Factor Joh. Valentin Karl Seyfried sie für seinen Schwager, den Beneficiaten Ernst Fleischmann, verwaltete und im J. 1777 in Untersuchung kam. Das Pfarrarchiv besitzt einen Band Acten hierüber, der aus der Registratur des Erzbischöflichen Generalvikariates zu Mainz stammt und hier verblieb. Sie enthalten über das Beneficium B. M. V. folgendes:

Das Mainzer Domkapitel übte das Collaturrecht und galt als Stifter des Beneficiums. Trotz eifriger Nachforschungen in seinem Archive konnte jedoch eine Stiftungsurkunde nicht aufgefunden werden, wohl aber nachstehender „Erneuerungsbrief":

„Wir Adolph Hund von Saulheim [1] von Gottes Gnaden Probst, und Johann von Heppenheim genannt von Saal [2], von derselben Gnaden Dechant, und Capitul gemeiniglich des Domstifts zu Maintz, als ordentliche Curatores der Pfarrkirchen, Capellaney und angehörigen beneficien zu Bischofsheim an der Tauber, thun kund und bekennen offentlich vor Uns, Präsidenten und Rechenmeister unser gemeinen Präsenz, und allen deren Nachkommenden; demnach allbereit vor langen Jahren, die dem lieben Frauen Altar in daselbstiger Pfarrkirche angehörige Frühmeß, wie auch dessen Äcker, Weingart, und Wiesen, aus gewissen motiven und Bewegnussen, sonderlich aber, damit daselbstiger Caplan, so einem zeitlichen Pfarrherrn in administrirung der heiligen Sacramenten, und andern Gottesdienst Sublevirt, nothdürftlich erhalten werde, dieser Caplaney in-

[1] Dompropst 1652—1668.

[2] Domdecan 1653—1668, Dompropst 1668—1672.

corporirt worden seyn; das darzu gehörige Haus aber, in Erwegung der Caplan mit dem Caplaneyhaus versehen ware, käuflichen hinbegeben, und die daraus erlößte zwei hundert zwanzig Gulden mittler weyl hero per industriam dergestalt beneficirt worden, daß nunmehr daraus ein Capitalstand von eintausend acht hundert Gulden und darüber figurirt, darob durch gewisse Censiten jährlichs über neunzig Gulden Pension abgereicht werden; Uns aber bedenklichen zu Gemüth gegangen, daß gleichwohl diese Jahr Rhente eintzlich und allein ab diesem verkauften Altar-Häuslein rührend seyn, einfolglich de condigno sey, selbige dahin gekehrt zu halten, daß Wir demnechst diese Verord- An- und Einstellung gethan; thun die auch hiermit und in Craft dieses Briefs, nehmlichen daß nunmehr und fürthan zu ewigen Tagen alle und jede Woche, uf ehebesagtem lieben Frauen Altar in der Pfarrkirche zu Bischofsheim zwo Lehß Messen, deren eine uf Montag, falls kein Fest, oder alsdan den andern Tag hernach pro defunctis und sonderlich pro anima fundatoris, und die andere uf Samstag cum commemoratione beatae Mariae Virginis celebrirt und gehalten werde; welche beede Sacra Wir als hiermit verordnet, eingesetzt, stabilirt und zu ewigen Tagen gehalten haben wollen; dahingegen der Possessor beneficii |: sodann auch die Altarlichter und den Meßwein darzu zu bestellen hat :| die Abnutzung und jährliche Rhenten der obigen ad Achtzehnhundert und mehr Gulden sich erstreckenden Capitalien empfangen, nutzen und genieſſen, zugleich aber vestiglich verbunden seyn soll, über diese Jahrzinnsen eine ordentliche Verzeichnus mit Beschreibung Namen und Zunamen der Handreichern, und wann die alten abgehen, mit Zusetzung der neuen dergestalt bereit zu halten, daß Er jederzeit uf unser Erfordern solche Verzeichnus alsobalden einlangen könne; und dan beständig dahier halten und vor seyn soll; damit die etwa jeweilen von den Schuldigern aufgekündete Capitalia hinwiederum angelegt, die Capitalbriefe aber hinter unserer factorey beeidigter Diener verwahrlich ufgehalten und dem Possessori in ein Buch eingeschriebene vidimirte Abschriften gelassen werden sollen: und demnach Uns bey diesem retablirten beneficio der ehrsame unser jetziger factor zu mehrbesagtem Bischofsheim und lieber Getreuer Johann Hermann Frank in Unterthänigkeit bittlich angelangt, seinem minderjährigen Sohn Veit Carl vor anderen damit zu begnadigen; als haben Wir desselbigen unterthänige Bitte um so viel mehr in Gnaden angesehen, allbieweilen mit sein unsers factors Beystand und fleisiger Obsicht das vorberührte Capital und jährliche Rhente in so weit sich vermehrt; derentwegen dan gedachtem seinem Sohn Veit Carl [1] vor anderen

[1] Er war am 8. September 1653 geboren (Taufbuch I. S. 271). Sein Vater starb noch im nämlichen Jahre, in dem die Urkunde gegeben ist, nämlich 1664. Doch blieben die Nachkommen Mainzische Factoren bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts.

Digitized by Google

die Gnade gethan, und oftbesagtes beneficium freywillig conferirt haben; thun das auch hiemit und in Craft dieses dergestalt, daß derselbe solang in studio begriffen, oder hernächst im geistlichen Stand seyn wird, die reditus gegen ohnfehlbarlicher Haltung durch sich selbsten, oder einen qualificirten bestellten Prister deren wochentlich, wie oblaut, zwoer Messen empfange, nutze und genieſſe; welche Rhenten damit obangeregter massen jederzeit unzerrückt und beständig, auch deren Handreicher wissend und kundbar verbleiben, soll die Specification derenselben alle Jahre zu End unser Bischofsheimer Präsenzrechnung angehengt werden. Dessen alles zu wahrer Urkund haben Wir unser Domprobstey und Capitels Secret Insiegel an diesen Brief hangen lassen, so geben uf Samstag den neun und zwanzigsten Martii im Jahre nach Christi unsers lieben Herrn und Seligmachers Geburt, sechszehenhundert Sechzig und vier." (Die bei den Acten befindliche Abschrift vom 14. März 1781 ist durch G. Görz, Domkapitelischen Archivarius und Consecratarius, gefertigt und beglaubigt.)

Aus der Urkunde ergibt sich, daß im J. 1664 der ursprüngliche Stiftungsbrief nicht mehr vorhanden und auch nicht bekannt war, wann das alte Beneficium B. M. V. der Kaplanei einverleibt wurde. Das müßte im J. 1620 geschehen sein, wenn die anfängliche Summe von 220 fl. nur durch Zins und Zinseszins zu 5% zu 1800 fl. angewachsen ist und keine Verluste eingetreten sind. Aber dieser günstigste Fall läßt sich selbstverständlich nicht voraussetzen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die traurigen Zustände des 16. Jahrhunderts dazu nöthigten, dem Pfarrer eine beständige Aushilfe in der Seelsorge zu verschaffen und hiezu die Kaplanei besser zu dotiren, um sie jeder Zeit besetzen zu können. Darauf deutet der Inhalt eines Briefes hin, den Severus ad pag. 28 ex Origin. pap. mittheilt. In ihm klagen „Scholaster, Kapitel vnd der Propstei des Dhombstiffts zu Maintz Verwalter" Freitags nach Valentini Anno etc. xlij (1542) dem Empfänger[1], daß sie mit großen Kosten und Darlehen vor etlichen Jahren einen neuen Pfarrhof zu Bischofsheim erbaut und einen Pfarrer dahin versetzt. Dieser habe aber „vor oder in jungst verschinen herbst, als die sterbenden leufft der ort an die hand gestoßenn, sich von der Pfar getan, vnd sein beuolhenne hertt hirttenloß verlassen." Der Ordensmann, den sie statt eines weltlichen Priesters dahin angewiesen, könne von keinen Altaristen daselbst „Asstantes oder hulffen" haben, da sie nicht daselbst residirten. Der Empfänger des Briefes wird nun ersucht, die Altaristen, die einen „pfarherrn in den notten astantz zu thun schuldig", zur Residenz und zur Unterstützung des Pfarrers „ex officio zu compellieren."

[1] Wahrscheinlich der Mainzische Amtmann zu Bischofsheim; die Adresse gibt Severus nicht.

Digitized by Google

Wie öfters während der im vorigen Jahrhundert geführten Verhandlungen betont worden, fehlten alle „überzeugenden Documente", welche darauf schließen ließen, daß das Domkapitel das Beneficium gestiftet habe. Auch vermißte das Aschaffenburger Commissariat die Bestätigung des Ordinarius für die Erneuerung des Beneficiums im J. 1664. Die Stiftung durfte nicht als ein „proprium beneficium", sondern nur als eine „capellania laicalis et memoria missarum" angesehen werden, da sie die Congrua von 200 fl. nicht trug und als titulus für die Ordination nicht ausreichte. Der Inhaber brauchte nicht Priester zu sein, konnte die zwei wöchentlichen heiligen Messen durch einen andern Priester besorgen und besaß öfters zugleich das Beneficium S. Catharinae. Meistens wurde sie an Söhne Mainzischer Beamten zu Bischofsheim, nicht selten noch in ihren Studienjahren, vergeben, was Beneficiat Ernst Fleischmann in seinem Berichte hervorhebt und außer dem sogen. Erneuerungsbriefe vom Jahre 1664 noch andere Acten darthun.

Die Anordnungen, welche das Domkapitel im J. 1664 getroffen hatte, um die Pfründkapitalien des Altares B. M. V. zu sichern, blieben ohne den gewünschten Erfolg. Im J. 1779 betrugen sie nur noch 782 fl., dazu 125 fl. „ungangbar und schon lange verloren". Diese Summe war zu 5% ausgeliehen, und von dem Zinserträgnisse mußten heilige Messen, jede zu 20 kr., gelesen und für Wachs und Meßwein eine Vergütung an den Kirchenfond bezahlt werden. Die heiligen Messen besorgten die Franziskaner; der überaus geringe Rest verblieb dem Beneficiaten.

Doch drohten der Stiftung neue Verluste. Wie oben erwähnt, hatte der damalige Beneficiat Ernst Fleischmann, der zugleich das Beneficium S. Catharinae besaß, anstatt die Verwaltung selbst zu führen, sie seinem Schwager Factor Joh. Val. Karl Seyfried übertragen. Seit 1748 oder 1749 Frühmesser an St. Nicolai zu Neubenau bei Mosbach, damals zur Diöcese Würzburg gehörig, hätte er sie auch nur unter großen Schwierigkeiten führen können. Nun kam im J. 1776 oder 1777 der Sohn des frühern Factors Seyfried, damals Mainzischer Factor, in Concurs. Die Folge war, daß auf Drängen der Gläubiger auch gegen den Vater das Gantverfahren eingeleitet und mit Versteigerung seines beweglichen Eigenthumes vorgegangen wurde. Es lag kein Grund hierzu vor; denn eine genaue Untersuchung ergab, daß das Vermögen die Schulden um mehr als 3000 fl. überstieg. Die beiden Beneficien B. M. V. und S. Catharinae zu vertreten, waren von der kirchlichen Behörde der Mainzische Factor Lippe zu Königheim, dann Pfarrer Glock[1] daselbst und zuletzt, als

[1] Joseph Glock, geboren zu Königheim, Institut. Cler. Saec. in communit. vivent. Sacerdos, Pfarrer daselbst vom 1. Mai 1766 bis zu seinem Tode am 11. Dec. 1790.

Digitized by Google

sich Glock von dem „verdrießlichen Geschäfte“ losgemacht hatte, Pfarrer Lottermann[1] zu Bischofsheim beauftragt worden. Letzterer ließ mit Zustimmung des Erzbischöfl. Generalvicariates den Stand der Beneficien durch den provisorischen Beneficiatamtsverwalter und Amtsadvocaten Martin Schenk feststellen und berichtete am 26. Juli 1779 an das Erzbischöfl. Commissariat zu Aschaffenburg: „Von den 782 fl. (welche das Vermögen des Beneficiums B. M. V. bilden) sind wirklich nur 120 fl. versichert — 400 fl. können aber doch insgesammt angenommen und versichert werden. Von den übrigen 382 fl. ist nichts zu erhalten, weil Factor Seyfried weder einen Schuldschein, viel weniger eine Versicherung deshalben darlegen kann, folglich hat derselbe dafür (zu) haften.“ Zu den Einkünften des Beneficiums gehörten noch 5 fl. 30 kr. $3^1/_2$ pf. Grundzinse; von diesen gingen wieder 36 kr. ab, welche der Beneficiat für einen zu seiner Pfründe gehörigen Garten in der Vorstadt zwischen der Domkapitelischen Scheuer und dem Pfarrgarten zu zahlen hatte. Den Garten benutzte aber der damalige Mainzische Keller Zumbach und behauptete, er sei ihm in seinem Bestallungsdecrete gegen jährlich zu zahlende 48 kr. angewiesen worden.

Der alte Factor Seyfried weigerte sich, den Beneficien (das Beneficium S. Catharinae befand sich in gleicher Lage wie das B. M. V.) Ersatz zu leisten. Deshalb wurde der Inhaber der Pfründen, Frühmesser Ernst Fleischmann zu Neudenau, durch Vermittlung des Würzburger Generalvicariates dazu angehalten. Auch er verwahrte sich gegen diese Zumuthung und wies u. a. darauf hin, daß er kein Vermögen besitze, da seine drei Beneficien nach Abzug der Lasten nothdürftig die Congrua von 200 fl. tragen. Wenige Wochen darauf starb Frühmesser Fleischmann am Faulfieber[2] in der Nacht vom 7. auf den 8. October 1780. Sein Testamentar, Fr. Lud. Margerth zu Neudenau, protestirte ebenfalls gegen die an die Verlassenschaft gerichtete Forderung. Er behauptete, daß sie kaum zur Deckung der Schulden ausreiche und unfehlbar Gant eintreten müsse, wenn

---

[1] Johann Christoph Lottermann von Hofheim, vorher Pfarrer in Edersheim, hier vom 24. Dec. 1763 bis zu seinem Tode am 5. Sept. 1798.

[2] In Neudenau waren in kurzer Zeit bis 8. Oct. 1780 13 Personen am Faulfieber (putrides Fieber, acute Zersetzung des thierischen Organismus, in der Regel aus dem Nervenfieber hervorgehend) gestorben, eine große Anzahl lag noch erkrankt danieder. Am 31. Mai desselben Jahres hatte ein Hagelwetter die Reben und Feldfrüchte fast gänzlich vernichtet. Der Ertrag des Beneficiums St. Nicolai war in hohem Grade geschädigt, und es stand zu befürchten, der neue Frühmesser werde die Franziskaner von Mosbach, welche aushilfsweise den Gottesdienst besorgten, ohne eigenes Vermögen nicht bezahlen können. Eine den Acten beigelegte, von Stadtschreiber J. B. Schneider zu Neudenau den 8. October 1780 geschriebene Fassion berechnet die Einkünfte der Frühmesse auf 201 fl. 52 kr.

Digitized by Google

daraus die Beneficien entschädigt werden sollten; zudem schulde Seyfried seinem verstorbenen Schwager Fleischmann noch 1500—1700 fl. Erbschafts- und Altargelder.

Wen das Mainzer Domkapitel, dem die Entscheidung in der Sache zustand, zur Zahlung anhielt, ist nicht mehr aus den vorhandenen Acten zu ersehen. Sie schließen mit einem Referate des Geistlichen Rathes v. Haunoldt am Erzbischöfl. Generalvicariate zu Mainz vom 2. September 1782, wonach „an die Fleischmännische Verlassenschaft Recurs zu nehmen" sei und das Domkapitel um Verfügung gebeten wird. Aus dem „Seyfriedschen Debitwesen seien voreilig an die Pfarrkirche 110 fl. 31 kr. für Zins und Wachs, an den Pfarrer 9 fl. 45 kr. für Meßwein bezahlt worden" und sollten ihnen nach genanntem Referate „salva in eventum restitutione" belassen werden. Auch das Beneficium kam wieder zu seinem Eigenthume, denn die Einkünfte machten im J. 1784 44 fl. 48 kr. aus.

Nach zwei Jahren erhoben sich weitere Schwierigkeiten. Die Franziskaner waren nach dem Tode des Beneficiaten Fleischmann angewiesen worden, die zwei heiligen Messen des Beneficiums B. M. V. auch fernerhin zu besorgen. Aber der Domkapitelische Keller Zumbach, der Verwalter beider Beneficien, weigerte sich, sie künftig und auch für das vergangene Jahr 1783 zu bezahlen; der ganze Ertrag des Altares belief sich eben nur auf 44 fl. 48 kr. Vom Commissariate zu Aschaffenburg aufgefordert, klagte der damalige Guardian Matthias Reichert [1]; das Commissariat, wie auch das Generalvicariat traten für ihn ein und beantragten, daß die heiligen Messen der Intention der Stifter entsprechend zu jeder Zeit gelesen und das Beneficium zur Aufbesserung seines Vermögens eher unbesetzt gelassen werden sollte; letzteres lehnte das Domkapitel ab. Dagegen scheinen die Franziskaner befriedigt worden zu sein. Wenigstens sind keine weitern Acten mehr vorhanden, obwohl der Band noch sämtliche im vorgesetzten „Protocollum" (Rotulus actorum) verzeichneten Schriftstücke enthält.

Von den Beneficiaten des alten Altare B. M. V. sind folgende bekannt:

1514 Johann Goel, vgl. oben S. 130 und S. 146.

Von den des neuen Beneficiums:

1664 Veit Karl Frank, vgl. S. 167. Pfarrer Lottermann erwähnt in einem Berichte an das Commissariat zu Aschaffenburg, d. d. 15. December 1780, den Sohn des vormaligen Domkapitelischen Factors Frank als Beneficiaten B. M. V. und S. Catharinae. „Als dieser noch in seinen

[1] Er starb am 30. Juni 1794, aetat. 58, profess. 39, sacerd. 74, in Miltenberg.

Digitized by Google

Studirjahren nach Wien gereiſet, habe des Factor Fleiſchmanns Sohn, Franz Adolph, und von dieſem, nachdeme er das Studiren verlaſſen, deſſen Bruder Joh. Ernſt Fleiſchmann beyde Altarbeneficien erhalten und . . . darauf Ordines erhalten."

1736 (Präſentationsurkunde vom 24. April 1736) bis 8. October 1780 Ernſt Fleiſchmann, ſpäter zugleich Frühmeſſer ad S. Nicolaum in Neudenau. Er war hier am 4. April 1719 (Taufbuch II. p. 155) geboren. Ueber ſeinen Vater, den Factor Michael Konrad de Fleiſchmann vgl. oben S. 151, Anm. 1.

1781—1790 Michael Buchberger von Aſchaffenburg, 1758 geboren und 1778 tonſurirt. Am 29. Januar 1781 legte er die Präſentationsurkunde und das Zeugniß über Empfang der Tonſur dem Generalvicariate vor und reſignirte freiwillig 1790.

1790 (Präſentationsurkunde vom 21. Juli 1790, die von Kapitelsdecan Georg Karl, Freiherrn von Fechenbach in Lautenbach, ausgeſtellt iſt) Ignaz Joſeph Freiherr von Berolbingen, Cleriker und Domherr zu Speier. Er bevollmächtigte durch Urkunde vom 19. Auguſt 1790 den Mainziſchen Geiſtlichen Rath Johann Leonhard Becker, bei der Inveſtitur auf das Beneficium ſeine Stelle zu vertreten. Nach einem Berichte des Großherz. Badiſchen Bezirksamtes dahier vom 2. Juni 1813 an das Kreisdirectorium zu Wertheim ſtarb Freiherr von Berolbingen im J. 1806 als Stiftsherr zu Ellwangen [1].

Von 1806 an war der hieſige Franziskanerconvent im Genuſſe des Beneficiums. (A. a. O.)

Bei der Unterſuchung über das Beneficium S. Catharinae (et S. Elisabethae, wie es in Acten meiſtens genannt wird), welche die Seyfriedſche Sache veranlaßte, wurden weder hier, noch zu Mainz oder Aſchaffenburg Urkunden aufgefunden. Jetzt beſitzt das Gymnaſiumsarchiv einen Actenbund über das „Altar-Fonds-Rechnungsweſen ad S. Catharinam et Elisabetham". Er gehörte urſprünglich dem Bezirksamte und enthält u. a. aus dem 16. Jahrhundert mehrere Schriftſtücke. Sie ſind für die Zeiten der ſogen. Reformation ſehr bezeichnend. In dem erſten, einem Briefe an den Amtmann Baſtian Rüd von Collenberg zu Biſchofsheim vom 13. Februar 1554, ſchreibt Erzbiſchof Sebaſtian [2]: Commiſſär Peter Wanck zu Aſchaffenburg hatte dem Erzbiſchof mitgetheilt, daß „Renth, Bawmeiſter

[1] Wie ſich aus den Papieren des von hier gebürtigen Speierer Domvicars Valentin Baumann (geb. 8. Mai 1761, Taufbuch II. S. 383) ergibt, hielt ſich der „jüngere v. Berolbingen" in Bruchſal auf, nachdem die Franzoſen Speier beſetzt hatten. Nach brieflicher Mittheilung des Herrn Stadtpfarrers Heſcheler in Ellwangen findet ſich dort keine Aufzeichnung über die Anweſenheit oder den Tod eines v. Berolbingen.

[2] Sebaſtian von Heuſenſtam, regierte vom 22. Oct. 1545 bis 18. März 1555.

und Ratseß" zu Bischofsheim mit Zustimmung des Amtmannes einen Priester Johann Leinkauff auf „Sant Catharinen Altar daselbst, der predicatur annectiert", präsentiren wollen. Aber durch den Commissär war auch berichtet worden, es haben Johann Leinkauff und die andern Altaristen zu Bischofsheim „in die Ehe gegriffen". Ein dem Briefe des Erzbischofs beigelegtes Schreiben seines Decans bewies den Unterthanen zu Bischofsheim, daß deshalb Leinkauff nicht präsentirt werden könne, sondern ein anderer qualifizirter Priester vorzuschlagen sei. Sollten jedoch die Angaben des Commissärs unrichtig sein, so habe der Amtmann dies zu melden.

Sebastian Ruedt von Collenberg antwortete: Auf die Bitte Leikauffs[1], ihn mit dem „altar Sant Catharine an die predicatur gehorig zu belehnen", habe er über denselben sich erkundigt und nur Gutes erfahren, „daß er ein frummer, Erbarer priester vnd sich seines stants gebürlich haltte" „sonderlich vor wenig Jaren er Leikauff vom Commissario herfür gezogen vnnd in ansehenlich sach mit bereytung des sendts[2] etc. gebraucht worden". Darauf sei ihm Aussicht auf die Pfründe gemacht worden, wenn er die Investitur des Commissars erlangen könne; das Einkommen habe er nie bezogen und auch keine kirchliche „Ministration" gethan. „Daß aber gemellter Leykauff ein priester geschlagen, vff beschehene Citation vngehorsamlich außenpliben, hab ich nie khein Wissens daruon gehabt" ... „So ist mir auch vnwissent, daß (er) ein Religios oder aber offentlich zu der ehe gegrieffen oder nit, dan er eine bey ime hatt, mit welcher er Kinder erzeugt, ob aber solches ehelicher oder vnehelicher weis geschey, ist mir verporgen. Dan andere priester mehr im Mainzer pistumbs, daß der Dechant zue werbach[3], so ein Religios vnnd ein Religiosin bey ime

[1] Hier Leikauff oder Leykauff.

[2] = auf die Send oder Sent zu reiten. Sent, von Synodus, die Versammlung der Geistlichen oder das geistliche Gericht, welches der Archidiakonus oder sein Commissär ein- oder zweimal im Jahre in größern Orten abhielt. Hier wurden zugleich bestimmte Abgaben erhoben. Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch II. unter dem Worte sënt Sp. 886. Nach Würdtwein, Dioeces. Mogunt. Tom. I. p. 684 gehörten zum Synodus in Bischofsheim folgende Pfarreien: Dinstat, Imbeckheim, Distelhusen, Dateckheim et Dithebur, hodie Dithwar. Diese Einrichtung hörte nach und nach im 16. Jahrhundert auf, daher die Ephem. Eccles. p. 96: Nota: „Circa festum S. Lucae vmbratilis saltem synodus celebratur, quam pro tertia vice plebanus tenetur promulgare: et hac die Plebanus cum Altaristis, Ludi rectore atque aedituo accipit prandium cum Archipresbytero. Sumpto prandio Synodales assessores conueniunt: Plebanus assidet cum Consulibus: causis omnibus quam strictissime examinatis, plebanus ad aedes suas revertitur."

[3] Gregorius Hermann, der übrigens nach Statuta Cap. Taubergaw im J. 1554 gestorben war. Ausführliche Nachrichten über seine Angelegenheit bei Severus, Dioecesis sup. Pastoria Werbach.

Digitized by Google

hatt, mit deren er Kindter erzeugtt. Daß mir in dießem fhall ſolche heimlichkeitt, wie ſie es darmitt gemaynen, vnentdeckt iſt, darpey ichs alſo berueh vnd pleiben laß. So mag es nit ohne ſein, daß vor nechſt vergangener vaßnacht der Capplan, ſo von dem alten pfarher, her paulus Jörg, dohin gefurdert worden, ſich in ehelichen Stannt begeben, Aber in frembder herſchaft eingeſegnet worden, vnnd ſeitthero er ehelich geweſſen ſich der kirchen enntmaſt, Iſt hinweck gezogen, daß off dieſe ſtunt niemants weis, wo er ſich vnndergethonn, wie vppiglich vnnd ergerlich aber derſelbig prieſter in Zeit er ſich der kirchenn vnd geiſtlich Sacramentengebrauch geholtten, Iſt Menniglich zu Biſchoffsheim bewuſt."

Ob das Beneficium S. Catharinae nur vorübergehend in jenen Jahren größter Verwirrung mit der Prädicatur verbunden war und von dem Stadtrathe verliehen wurde, bleibt ungewiß. Später übte der Mainzer Dompropſt beſtändig das Verleihungsrecht, und deshalb wurde auch hier angenommen, daß das Beneficium von der Dompropſtei geſtiftet worden ſei. Es ließ ſich aus Mangel an Urkunden nicht feſtſtellen, ob es irgend welche kirchliche Verpflichtungen habe und ob der Beneficiat Prieſter ſein müſſe, erſteres beſonders deswegen nicht, weil die beiden Beneficien B. M. V. und S. Catharinae meiſtens in einer Hand vereinigt waren und ihr Inhaber wöchentlich zwei heilige Meſſen las oder die Stipendien dafür bezahlte. Man war auf die Ausſage des alten Factors Seyfried angewieſen, der behauptete, die beiden heiligen Meſſen lägen dem Altariſten B. M. V. allein ob. Auch konnte nicht ermittelt werden, daß jemals ein Prieſter auf den Altar S. Catharinae allein ordinirt worden ſei. (Bericht des Pfarrers Lottermann an das Erzbiſchöfl. Commiſſariat zu Aſchaffenburg vom 15. December 1780.)

Nach den Erhebungen, die unter Pfarrer Lottermanns Leitung im J. 1779 gemacht wurden, beſaß das Beneficium S. Catharinae folgendes Vermögen:

1 Morgen Wieſen ober dem Wehr gegen Hochhauſen auf Biſchofsheimer Gemarkung,

¼ Morgen 34 Ruthen Wieſen am Hundsberger Pfad gegen Hochhauſen auf Impfinger Gemarkung,

2 Morgen 11 Ruthen Wieſen zu Impfingen bei der Zeil Weidenbaum,

½ Morgen Wieſen, „wo der Weg nach Hochhauſen durchgehet,"

2 fl. 39 kr. 1 pf. Grundzins,

980 fl. Kapitalien, welche gangbar ſind,

166 fl., welche ungangbar und verloren ſind.

Für 205 fl. 12 kr. an obigen 980 fl. hatte Factor Seyfried aufzukommen (Bericht des Pfarrers Lottermann und des Domkapiteliſchen

Digitized by Google

Kellers L. Zumbach d. d. 30. Juli 1781). Auf dem Beneficium ruhte die einzige Laſt, jährlich 12 kr. für Wachs an die Pfarrkirche zu zahlen.

Im J. 1780 warfen die Güter 38 fl. Beſtandgelder ab, und die ſämtlichen Einkünfte betrugen 89 fl. 39¼ kr., eine Summe, die pro titulo ordinationis nicht ausreichte. Hierzu waren nach der „Constitutio Pastoralis“ des Erzbiſchofs Friedrich Karl[1] vom J. 1778, § 8, 200 fl. jährlicher Einkünfte erforderlich. Was die Receſſe des Beneficiaten Fleiſchmann oder vielmehr ſeines Verwalters Seyfried betrifft, ſo bieten auch hier wie beim Altare B. M. V. die Acten keine genauen Nachrichten.

Beneficiaten S. Catharinae waren:

1514 Peter Stecher. Vgl. S. 130.

1569 ſtarb Petrus Rößner, Altariſt in Biſchofsheim (liber Capit. Taubergau) nach dem Computus Aschaffenburg. Commissar. (Sever. p. 22) Altariſt S. Catharinae. Die Ephemer. Ecclesiast. verzeichnet ſeinen Jahrtag pag. 46:

30. April. Anniuersarius Dñi Petri Rosners altaristae seu sacellani in Bischofsheim cum duplici missa.

Die S. 171. 172 genannten Frank und Franz Adolf Fleiſchmann.

1743 Johann Ernſt Fleiſchmann, von Hugo Franz Karl, Reichsgrafen von und zu Elz, Dompropſt[2] zu Mainz, durch Urkunde vom 1. Auguſt 1743 präſentirt.

1780 Johann Karl Ignaz Seifried, „Neveu des alten Factors Seyfried“. Er legte am 30. November 1780 dem Erzbiſchöfl. Generalvicariate ſeine Präſentation vor und bat um Erlaubniß der Inveſtitur. In dem S. 172 erwähnten Berichte des hieſigen Bezirksamtes wird bemerkt: „Das 3te (Beneficium) ad Sanct. Elisabeth et Cath. hatte der nunmehr verlebte Fürſtl. Leiningenſche Rent-Amtmann Seyfried zu Mudau im Genuß und iſt dermalen vacant.“

Die Geſchichte des Beneficiums S. Elisabethae iſt ſehr unklar. Einen Altar oder ein Bild dieſer Heiligen beſaß die Pfarrkirche früher nie, wie es auch heute nicht der Fall iſt. Die widerſprechende, noch unten zu erwähnende Angabe des Factors M. C. Fleiſchmann beruht offenbar auf einer Verwechslung. Dagegen war der Altar in der Kapelle des Hoſpitals und dadurch die Kapelle ſelbſt der heiligen Eliſabeth, Landgräfin von Thüringen, geweiht. Zunächſt beweiſt dies eine Urkunde der Ingroſſaturbücher, lib. lat. Urielis f. 54′ vom 4. September 1509. In ihr beſtätigte Erzbiſchof Uriel[3] die Stiftung

[1] Friedrich Karl Joſeph, Reichsfreiherr von und zu Ehrthal, Kurfürſt vom 18. Juli 1794 bis 25. Juli 1802.

[2] Dompropſt 1743—1779.

[3] Uriel von Gemmingen, Erzbiſchof vom 27. Sept. 1503 bis 11. Febr. 1514.

zweier heiligen Meſſen durch Johannes Igersheim; die eine ſollte in der Kapelle des hl. Sebaſtian über dem Beinhaus, die andere in der Peterskapelle oder in der Spitalkapelle der hl. Eliſabeth in der Stadt Biſchofsheim geleſen werden. Zugleich verlieh er den Gläubigen, welche den heiligen Meſſen beiwohnten, 40 Tage Ablaß. Die Ephem. Eccles. enthält ſodann p. 140 im „Ordo in lotione altarium“ zuletzt Versus und Oratio de S. Elizabeth und fügt am Rande bei: „in hospitali“ und zum 19. November (p. 105): „Elizabeth viduae. Est patrocinium in hospitali. peractis ibidem primis vesperis Plebanus vna cum suis facit collationem (sunt verba autographi) cum magistro hospitalis. Mane autem finitis ibidem cum cantu sacris prandium quaeritur.“ Ebenſo in P. Kaſpar Lieblers „Leben der heiligen Jungfraw vnd Abbtiſſin Liobae“ S. 110 f.

„Ihr Eyfer vnd Begierd hat ſie (die Biſchoffsheimer) dahin bewegt vnd getriben dieſer Heiligen (Lioba) zu Ehren ein newe Kirch an Stadt der alten Spital Capell, welche der H. Landgräfin in Heſſen Eliſabet geheiliget vnd geweyhet geweſen, auffzubawen.“ [1]

Unter den Archivalien des Hoſpitales erwähnt zuerſt die Rechnung des Spitalmeiſters Baſtian Müllich vom J. 1551 der Spitalkapelle S. 11: „Item iiij tr. dys Jar für öll in der Spitallkirchen verwendt. Item viij tr. viij pf. geben dem Schulmeinſter dyß Jar alle Sampſtag vom Sallue in der Spitallkirchen zu ſingen von einem ij pf.“ Wie hier, wird auch ſonſt nirgends der Name der Patronin genannt. Zum erſtenmal heißt es in der Rechnung des Spitalmeiſters Valentin Kemmerer vom J. 1667, alſo elf Jahre nach Erbauung der neuen Kloſter- und Spitalkirche der hl. Lioba, f. 60:

„14 Moß (Wein) ſeindt von Herrn Pfar Schulmeiſter vnd Kirchner beneben dero Herrn Muſicanden alhie auff Sancta Elisabetha abent nach gehaltener Veſper in der Cloſter Kirche altem Gebrauch (nach) im Hoſpital Verzert worden.“ Bis heute findet am Vorabende des 19. November feierliche Veſper und am Tage ſelbſt ein Hochamt in der ehemaligen Kloſterkirche ſtatt, welche das Spital honorirt [2].

---

[1] Dies geſchah im J. 1656; am 25. März 1656 wurde der Grundſtein gelegt und am 1. October desſelben Jahres die Kirche eingeweiht. Vgl. Rombach, Die Kloſterkirche der hl. Lioba. S. 6 f. Tauberbiſchofsheim, Lang, 1864. Der Bau des jetzt noch beſtehenden Kloſters fand dagegen in den Jahren 1719—1722 unter Guardian Johannes Thony ſtatt. Vgl. die Baurechnungen im Gymnaſiumsarchiv. Die Angaben im Realſchematismus der Erzdiöceſe Freiburg 1863 S. 11 ſind nicht richtig.

[2] Wenn bisweilen, z. B. in dem von Pfarrer Binz aufgeſtellten Jahrtagsverzeichniß, der hl. Rochus Patron der Spitalkirche genannt wird, ſo beruht dies auf einem Irrthum. Es veranlaßte ihn der Umſtand, daß die alte Spitalkirchweihe, d. h. die Kirch-

Dies alles berechtigt zur Voraussetzung, daß das Beneficium S. Elisabethae auf ihren Altar in der Spitalkapelle gestiftet war. Es wird ausdrücklich bestätigt durch den Liber Capit. Taubergaw, welcher (Beneficium) „S. Elisabeth" das Wort „Hospitalis" voraussetzt, und durch den Stiftungsbrief der Bremerin oben S. 127, in dem sich Wilhelm Hawer Altarist „Sant Elsbeten altar im Spital" nennt.

Während dann noch im Anfange des 17. Jahrhunderts, nämlich in dem Verzeichnisse des Pfarrers und Decans Scherff, S. 139 das Altare S. Elisabethae als selbständiges Beneficium auftritt, erscheint es dagegen im 18. Jahrhundert stets in Verbindung mit dem S. Catharinae [1]. Der Grund hierfür ist unbekannt. Da es, wie das Beneficium S. Catharinae, vom Factor der Dompropstei verwaltet wurde, galt es wahrscheinlich auch als Stiftung derselben und unterstand ihrer Collatur. So ließe sich schon erklären, daß die beiden Beneficien, die der Dompropst hier zu vergeben hatte, in eines vereinigt wurden, nachdem ihre Erträgnisse sehr herabgekommen waren. Dagegen kann es auffallen, weshalb den Franziskanern, welche vom 8. März 1636 an den Gottesdienst in der Spitalkapelle besorgten, d. h. diese als Klosterkirche benutzten, das Beneficium S. Elisabethae nicht zugewiesen wurde, obwohl sie in den Genuß der Kaplaneieinkünfte traten [2].

---

weihe der 1656 abgebrochenen Kapelle, wie heute noch am 16. August gefeiert wurde. Etwa vom J. 1726 an erscheinen in den Spitalrechnungen auch Weinspenden an Kinder und die Dienstleute des Spitales „an der Kirchweihe", doch ist der Tag derselben nicht genannt. Jedenfalls war die hl. Elisabeth in hiesiger, Thüringen nicht fern liegender Gegend früher und mehr bekannt als der hl. Rochus, der 1327 in Montpellier starb (P. Matth. Vogels Legende der Heiligen, München, kathol. Bücher-Verein, II. Bd. S. 408 f.); zudem trug eine der Stifterinnen des Spitales, Elsbeth Libhartin, ihren Namen. Der hl. Rochus wurde wie in den meisten Spitälern auch in dem hiesigen verehrt, und sein Bild war an dem sogen. Armenspitale al fresco gemalt, aber so mißlungen, daß es Pfarrer Binz übertünchen ließ. In der Klosterkirche befindet sich kein Bild des hl. Rochus, wohl aber in der Pfarrkirche dessen Statue auf dem Altare der hl. Anna.

[1] Im Urbarium Capituli Taubergau, das die unter Decan Faulhaber (Joh. Mich. F., Pastor in Hundheim, Decan 1746—1769) revidirten Kapitelsstatuten vom J. 1756 enthält, werden als Beneficia des Kapitels aufgezählt: 1. Capellania seu primissaria in Bischofsheim, 2. Altare Ss. Elisabethae et B. Virginis ibidem, 3. Altare Ss. Petri et Pauli ibidem, 4. Primissaria in Werbach. Ebenso fehlerhaft in „Statuta Capituli Taubergau", Werthemii, Joh. Georg Neher, 1765, p. 53.

[2] Vgl. ein lat. Manuscript des 18. Jahrhunderts im Archiv des Franziskaner-Reformatenklosters Altstadt-Hammelburg „Chronologia Provinciae Thuringiae S. Elisabethae, § 13 Conventus Episcopiensis." Hier wird ebenfalls Dompropst Anton Walbott von Bassenheim zu Mainz als derjenige genannt, welcher die Uebertragung der Kaplanei an die Franziskaner bestätigte.

Digitized by Google

Der Bericht des Factors M. C. Fleiſchmann vom 12. Februar 1723 gibt hierüber keinen Aufſchluß. Er ſchreibt:

„1mo Es iſt ein altar in hieſicher pfarr Kirchen, der ſich Catharina et Elisabetha nennet undt der hohn Dombprobſtey gehörig, welchen den P. P. Franciscanern hier neben der Caploney zu verſehen vor langen Zeithen gnäſt. conferirt worden undt zware adition der Caploney ſie die gefäll von obbg. altar Jährlich mit 30 fl. ziehen, iſt alſo nit vacirent. Daß der altar (et)was ſchlächt, iſt wahr, wenn aber Euere Hohherkeith (?) auff zukünfftiche Zehntverleyhung werden heraufſkomen, ſo will ich ſolchen Zeichen, ſo wirth ſich vielleicht ein mittel finden, das man ihn renoviren könte.“ [1]

Der hier erwähnte Altar iſt der alte St. Katharinaaltar, der erſte auf der Evangelienſeite. Er war aber nur dieſer Heiligen geweiht und wurde wenige Jahre nachher aus der Kirche entfernt. Hat dann Fleiſchmann die Einkünfte des Beneficiums genau angegeben, ſo kann er das ſpäter Altare S. Catharinae et Elisabethae genannte Beneficium nicht gemeint haben. Dies hatte höhere Einkünfte, trotzdem es kurz darauf an die Söhne des Factors Fleiſchmann verliehen wurde und alſo nicht mehr anwuchs. „Vor langen Zeiten“ konnte das Beneficium S. Catharinae den Franziskanern nicht verliehen worden ſein: man hatte noch im J. 1777 ff. in Erinnerung, daß des alten Factors Frank Sohn beide Beneficien, B. M. V. et S. Catharinae, beſaß. Vielleicht hat die den Klöſtern, insbeſondere den Mendicanten ſehr ungünſtige Geſinnung, welche im vorigen Jahrhundert die maßgebenden Kreiſe des Kurfürſtenthums Mainz beherrſchte, verurſacht, daß man den Franziskanern das Beneficium S. Elisabethae, das ſie früher inne gehabt, wieder entzog und mit dem S. Catharinae vereinigte.

Ueber das Vermögen des eigentlichen Altare S. Elisabethae enthalten die Acten keinerlei Mittheilung. Aus den Rechnungen der Spitalmeiſter ergibt ſich, daß das Hoſpital keinen Beitrag zu ſeinem Einkommen leiſtete und daß es eine von dieſem getrennte Stiftung war.

---

[1] Veranlaßt waren die Erkundigungen nach Altar und Beneficium dadurch, daß ſich Johann Adam Horn, Rathsherrn- und Bürgersſohn von Biſchofsheim darum beworben hatte. M. C. Fleiſchmann berichtet über ihn: „Habe mier von geiſtlichen und weltlichen ſagen laſſen, daß ſolcher vor ettliche Jahr nit weith von Wien ſich in den Franciscanerorden begeben, weilen man aber ſeine ſchwache und mudable conceptus vermercket, ſo iſt er wiederumb dimittirt worden und hernach ein eremitt worden, wie er denn hier lang mit den eremithen gleither herumbgangen; auff einmal hatt er den tägen (Degen) widerumb an die Seithen gehänckt undt würcklich die erſpectanz auff den ſtattſchultheißendienſt zu Kültzheim von Ihro Churfürſtl. Gnaden erhalten, auch dieſen Sommer erſt umb die hieſiche ſtattſchreiberey und zu mergenthal (Mergentheim) angehalten undt reſolvirt war zu heurathen.“

Als Altaristen S. Elisabethae sind bekannt:

1514 Wilhelm Hawer, vielleicht identisch mit Wilhelmus Hanober, der nach dem Liber Capit. im J. 1525 starb.

Dns. Conradus; Ephem. Eccles. zum 5. December S. 105:

Anniversarius Dñi Gualtheri de Distelhausen et Dñi Conradi Altaristae in hospitali.

Als Altaristen S. Catharinae et Elisabethae die S. 175 genannten Frank, Fleischmann und Seyfried.

5. Beneficium SS. Apostolorum Petri et Pauli.

Der St. Peter- und Paulsaltar, früher der zweite Altar auf der Evangelienseite (vgl. S. 131), befand sich im J. 1738 nicht mehr in der Kirche. An seine Stelle war der St. Valentinusaltar getreten. Pfarrer Specht nennt Liber I. Ordinationum Episcopalium p. 58 unter den Benefactores Ecclesiae 1738:

„Item Herr Leonard Steinam hat 100 fl. baares Geld verehret, wormit die Kirchenfenster und Mawren bei denen Valentini, S. Crucis und Annaaltären seynd new eingesetzt worden."

Es ist nicht wahrscheinlich, daß von dem alten gotischen Peter- und Paulsaltar noch die Altartheile herrühren, auf welche man neuerdings aufmerksam wurde. Man entdeckte nämlich an zwei ältern Schränken in der St. Peterskapelle[1] bemalte Thüren und erkannte in letztern die Flügel eines kleinern gotischen Altares. Der eine stellt außen den hl. Petrus, der andere den hl. Paulus, und beide stellen innen die Familie des Stifters dar. Diese zählt außer Vater und Mutter neun Söhne, darunter einen Geistlichen, und fünf Töchter, von ihnen tragen zwei den Frauenschleier. Jeder Person ist ein Spruchband gegeben, welche bei den männlichen folgende Inschriften enthalten:

Domine ne in furore tuo arguas me (neque in) | Ira tua corripias me.

Miserere mei deus secundum magnam | misericordiam tuam:.

O Domine Jhesu criste adoro te In cruce pendentem (coronam?)

In capite portantem deprecor te ut tua crux liberet m(e)

In nomine tuo saluum me fac et In virtute tua Judica me:.

---

[1] Die St. Peterskapelle oder der „St. Peter", „ante portas" und „in suburbio", um den wohl im 15. Jahrhundert der zweite Friedhof angelegt wurde. Ephem. Eccles. p. 65 zum 21. Juni Albani martyris: Nota: Anno 1551 amplificabatur et consecrabatur coemiterium S. Petri, per suffraganeum Moguntinum. (Georg Neuman oder Neander, Episc. Sidoniensis, Weihbischof unter Erzbischof Sebastian von Heusenstam, 1545—1555.)

Digitized by Google

O domine ihesu criste adoro te In cruce wulneratum felle et ac(eto potatum) | deprecor te ut wulnera tua sint remedium anime.

Ab initio (Jhesu) Christe rogo te propter illam amaritudinem passionis tue quam pro me sustinuisti. | maxime tunc quum nobilissima anima tua egressa est de corpore tuo miserere anime mee in egressu suo.

O domine Jhesu Christe adoro te deschendentem ad infer(orum) | captivos deprecor te ne permittas me ibidem (manere?)

(Jhesu Chri)ste adoro te in sepulchro positum mirra et aromatibus conditum deprecor | (tua?) mors sit vita mea.

O domine Jhesu Christe adoro te aschendentem in celum sed(entem) | ad dextram patris omnipotentis miserere mei.

Jhesu Christe pastor bone Justos conserua peccatores Justifica et omnibus fidelibus. | (christiani?)s miserere et propicius esto michi miserrimo peccatori.

Die Sprüche an den Bildern der Mutter und Töchter lauten:

„O gott mein ſchöpffer vnd erlöſſer ... Ach nit das du eß warſt wie wert du ...

O gott mein ſchöpffer vnd erlöſſer In myner ſele wie biſt du für mich | Jemerlichen gemartert vnd getottet biß vns allen gnedig vnd ba(rmherzig?)

O du hocher reichtum wie ſcheiniſtu ſo ing ...

O wunne wuniglich wie iſt dein angeſicht ſo Jemer(lich).

O ſonnen glantze ein ewiges licht wie (biſt du ſo) gar erloſchen.

O fliſſender bronne der ewigkeit wie biſtu ſo gar erſigen : · | O weyſſer lerer der Menſcheit wie biſtu ſo gar geſwigen : ·"

Die Spruchbänder ſind theils über, theils unter den Bildern ſo angebracht, daß ſie ſich inhaltlich möglichſt entſprechen. Ihr Inhalt ſelbſt weiſt auf ein Mittelſtück des Altares hin, welches das Leiden oder den Tod Chriſti behandelte. Um die Altarflügel als Schrankthüren verwenden zu können, mußte man ſie etwas verkürzen, weshalb manche Silben und Wörter der Sprüche verloren gingen. Jetzt beträgt ihre Größe noch 102 × 50 cm; die Bilder ſind auf Leinwand gemalt und auf Holz aufgeleimt.

Herr Profeſſor Dr. Karl Kölitz äußert ſich darüber nach Photographien des Herrn Herr dahier in folgender Weiſe:

„Die Bilder ſind ſpätgotiſch, nicht gerade von einem hervorragenden Meiſter und dürften etwa kurz vor 1500 zu ſetzen ſein. An einen beſtimmten Meiſter erinnern ſie nicht.

„Der ganze Altar ſcheint, wie die Geſichter der Stifter mit den ſtarken innern Conturen andeuten, ziemlich übermalt zu ſein. Der Ausdruck der Geſichter iſt ernſt und würdig, doch wenig individuell, mehr

Digitized by Google

conventionell; beſſer ſind ſchon die beiden Heiligen, deren Hände ebenfalls genauer und ſorgfältiger durchgearbeitet ſind. Der Faltenwurf macht einen nicht allzu knitterigen, ruhigen Eindruck, der vorgeſtellten Handlung gemäß. Das Arrangement iſt das der mittelalterlichen Stifterbilder überhaupt, originell iſt nur die Anlage der Schriftbänder in ihrem Verticalismus, da ſie ſonſt meiſt horizontal angeordnet ſind oder überhaupt ganz fehlen."

Auch aus dieſen Bildern ſpricht die Andacht und das religiöſe Leben der alten Zeit. Beſonders erinnern die Geſtalten der Apoſtel daran, daß die Maler des Mittelalters wußten, „im Leben der Heiligen überwiege nicht die Körperlichkeit, ſondern die Geiſtigkeit", weshalb z. B. auch die Hände mager und die Finger lang geſtaltet wurden. Kreuſer a. a. O. Bd. II. S. 109.

Wann der St. Valentinusaltar für den der Apoſtel Petrus und Paulus aufgeſtellt wurde, läßt ſich nicht mehr ermitteln. Während in der Ephem. Eccles. ſich noch keine Nachricht über die Verehrung des hl. Valentinus findet, wird im 18. Jahrhundert ſeine „hochverehrte Statue" auf dem St. Margarethaaltar erwähnt. Sie, ſowie hierher verbrachte Reliquien S. Valentini, für welche im J. 1751 eine neue Monſtranz um 1 fl. 35 kr. (für Vergoldung noch 1 fl. 30) angeſchafft wurde (Gotteshauß-Rechnung 1751 S. 50), gaben Veranlaſſung dazu, ihm einen Altar zu errichten. Daß er ſchon in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts vorhanden war, ergibt ſich unzweifelhaft aus den Aufzeichnungen des Pfarrers Specht. Der jetzige Altar, im J. 1756 in Karlſtadt a. M. geſchnitzt und durch Gebrüder Baumgärtner in Rödelſee vergoldet, iſt im Zopfſtile gebaut und trägt außer der Statue des Heiligen[1] noch die der hl. Margaretha, Walburgis, Ottilia und Thekla. Im Jahre 1876 wurde er von Vergolder Schecher und Stark dahier um die Summe von 1260 Mark neugefaßt. Statuen des hl. Petrus und Paulus befinden ſich an dem alten Sacramentshäuschen. (S. oben S. 156.)

In einem „Güld- und Grundzinsbuch" der Pfarrei Diſtelhauſen (in der Pfarr-Regiſtratur daſelbſt und mit Nr. VI ad C bezeichnet) finden ſich auch Einträge über das Beneficium SS. Apostolorum Petri et Pauli. Doch bieten ſie ebenfalls keinen Auf-

[1] Ein Breve Pius' VII. vom 23. März 1819 verlieh für ewige Zeiten allen Gläubigen, die nach würdiger Beicht und Communion an den Feſttagen der hhl. Valentinus und Sebaſtianus oder an einem andern vom Ordinarius zu beſtimmenden Tag die Pfarrkirche oder die Sebaſtianuskapelle in Biſchofsheim, Diöceſe Regensburg, beſuchen, einen vollkommenen Ablaß. Ein Breve Pius' VII. vom 19. Juni 1804 (jetzt in der Bibliothek des Domkapitels zu Freiburg) hatte dieſelben Gnaden auf ſieben Jahre verliehen.

Digitized by Google

ſchluß darüber, wie lange der St. Peter- und Paulsaltar in unſerer Pfarrkirche verblieb. Denn zunächſt enthält das genannte Buch kein Datum, d. h. keine Angabe des Jahres, in dem es geſchrieben wurde. Nur daraus, daß S. 120 durch andere Hand nach „dedit Anno“ 90 bemerkt iſt und S. 106 Spitalmeiſter „Hannß Jörg Vogel zu Biſchoffsheimb“ (Spitalmeiſter von 1674—1692) als Schuldner aufgeführt, dagegen S. 115 ein Anno 1686 gemeſſener Acker erwähnt wird, läßt ſich auf das Alter des Buches ſchließen[1]. Dann fehlt jede Angabe, ob es neu aufgeſtellt oder bloß „erneuert“, d. h. aus einem ältern copirt wurde. Hier heißt es S. 105:

„Zue Biſchoffsheimb hat Ein Pfarr (von Diſtelhauſen) wegen deß Beneficii Altar SS. Apostolorum Petri et Pauli in der Pfarrkirchen, den Sambſtags Altar genannt, da Ein Hochwürdiger Domb Probſt zue Maintz Jus patronati et conferendi hat, der Pfarr Diſtelhauſen aber allzeit annectirt geweßen, Wie Volgt.“

Nun hatte aber der Beneficiat St. Petri und Pauli jeden Samstag eine heilige Meſſe und zwar die Votivmeſſe de B. M. V. vel interveniente Duplici cum collecta de B. M. V. vel de tempore maxime in angaria zu leſen. Dadurch wird die obige Benennung „Samstagsaltar“ unklar. Es iſt nicht zu entſcheiden, ob damit der St. Peter- und Paulsaltar bezeichnet wird, weil der Beneficiat am Samstag daran celebrirte, oder ob er dies an dem ſonſt Samstagsaltar genannten alten Muttergottesaltar that, weil er de B. M. V. leſen oder wenigſtens in den meiſten Fällen ihre Collecte einlegen mußte. Letzteres dürfte der Beneficiat von der Zeit an gethan haben, ſeitdem er keinen eigenen Altar mehr beſaß.

Urkunden über die Stiftung des Beneficiums SS. Petri et Pauli ſind nicht mehr vorhanden. Da die Mainzer Dompröpſte die Pfründe vergaben, wurden ſie auch für die Stifter gehalten. Der domprobſteiliche Factor Joh. Hermann Frank, der, wie oben S. 167 Anm. 1 bemerkt, 1664 ſtarb, behauptet in einer wohl im J. 1663 gegebenen Erklärung (Abſchrift in dem Pfarrarchive zu Diſtelhauſen), im Jahre 1659 aus 200jährigen Documenten bewieſen zu haben, daß der Dompropſt zu Mainz das Jus conferendi beſitze. Danach gehört das Altare SS. Petri et Pauli zu denjenigen, die ſchon in dem Briefe der Elsbeth Ruckerin vom J. 1396 genannt ſind.

---

[1] Es wurde alſo unter Pfarrer Johann Nickel aus Biſchofsheim, vom November 1685 bis 24. Juli 1719 Pfarrer in Diſtelhauſen, angelegt. Da es zugleich das älteſte Anniverſarienverzeichniß und eine alte Gottesdienſtordnung enthält, hat es für die Geſchichte der Pfarrei Bedeutung.

Digitized by Google

Faſt 200 Jahre lang war das Beneficium SS. Petri et Pauli an die jeweiligen Pfarrer von Diſtelhauſen vergeben, ſofern nämlich der im Protokoll Aſchaffenburg im J. 1560 und in einer ſpäter anzuführenden Urkunde erwähnte Melchior Gackſtub oder Gackſtatt [1], Pfarrer zu Diſtelhauſen und Altariſt zu Biſchofsheim, dieſes Beneficium beſaß. In der „Designatio proventuum . . . Altaris . . . SS. Petri et Pauli", die Balthaſar Oehmann, Pfarrer zu Diſtelhauſen, im J. 1619 für das Urbarium Capituli Taubergau aufſtellte, wird es als „der Pfarr zu Diſtelhaußen gehörig" bezeichnet. Ebenſo äußert ſich Decan Joh. Scherff im J. 1627 (vgl. S. 139): „Das Beneficium SS. Petri et Pauli iſt de facto an den Hrn. Pfarrer in Diſtelhauſen übergegangen."

So konnte die Meinung entſtehen, daß es der Pfarrei incorporirt ſei. Der Collator, der Dompropſt zu Mainz, war genöthigt, dagegen ſeine Rechte zu wahren. „Fr. Johannes Bapt. Stumph, Sacri Ord. Cist. Monast. B. M. V. in Bronnbach ac p. t. Parochus in Disselhausen indignus" unterzeichnete am 14. April 1663 einen Revers folgenden Inhaltes: Hr. Adolph Hunt von Saulheimb, Dompropſt zu Mainz, habe ihm vor einem Jahre die Pfarr zu Diſſelhauſen verliehen; auf ſeine beſondere Bitte und „zu beſſerer Aufbringung ſeiner" habe er ihm noch einen Altar zu Biſchofsheim ex sola gratia mit der Condition conferiret, daß er alle Samstag gedachten Altar ſelbſt oder durch einen andern „beleſe", auch „dieſe Präſentation zu keinem praejudicio Juris praepositurae geſchehe und nach ſeinem Abgang von der Pfarrei der Altar ledig ipso facto dem Dompropſt als wahres Lehen heimfalle". In ſeinem „Memorial" ſagt Factor Joh. Herm. Frank: „Der Althar SS. Petri et Pauli allhier . . . ſtehet Einem zeitlichen Hr. Dhomprobſten zu Maynz zu, denſelben zu conferiren, wem ſie wollen, und nicht wie die Diſſelhäuſer in Ihr lagerbuch damahl in Anno 1659 als die pfarr außgewechſelt worden [2], eingeſchrieben, daß dieſer Althar der pfarr Diſſelhauſen incorporirt ſeye."

---

[1] Der Name Gackſtatter kommt noch z. B. im Amtsbezirk Adelsheim vor.

[2] Unter dem Kurfürſten Joh. Philipp von Schönborn, 19. November 1647 bis 12. Februar 1673, zugleich Biſchof von Würzburg vom 16. Auguſt 1642 an, wurde am 15. Mai 1656 zwiſchen den Stiften Mainz und Würzburg der bekannte Austauſchungsvertrag abgeſchloſſen. Danach trat Würzburg an Mainz ab: die Klöſter Amorbach und Seligenſtadt und die Pfarreien und Filiale Amorbach, Kirchzell, Weilbach, Altheim, Burgheim, Faulbach, Wallthürn, Ripperg, Königshofen a. T., Schlirſtadt, Seckach, Heimsbach, Heimſtadt, Hettigheim, Hettigebauer, Mudach, Holderbach, Limbach, Haußen und Böttigheim; Mainz an Würzburg: Kloſter und Pfarrei Gerlachsheim, die Pfarreien Schweinberg, Giſſigheim, Grünsfeld, Zimmern, Freudenberg, Kleinrinderfeld, Diſtelhauſen, Ilmſpan, Gerchsheim, Dittigheim, Bettigheim, Kiſt, Rezbach (Geſch. d. Biſchöfe von Würzburg. Bd II. S. 310. Würzburg, Bonitas-Bauer, 1849).

Digitiz

Doch verblieb das Beneficium den jeweiligen Pfarrern von Diſtelhauſen bis zum J. 1749. Dem nun folgenden Pfarrer Johann Michael Wenzel[1] wurde es aus ihm ſelbſt unbekannten Gründen nicht mehr verliehen. Er glaubte, ſie in den Berichten ſuchen zu müſſen, die ihm abgeneigte oder falſch informirte Perſönlichkeiten erſtattet hatten. Zwar wandte er ſich in einem Bittgeſuche an den Dompropſt (Graf Hugo Franz von und zu Elz) und wies auf ſeine geringen Einkünfte, auf die vielen Koſten, die ihm die Einrichtung des neugebauten Pfarrhofes verurſachte, und darauf hin, daß Diſtelhauſen früher Filial von Biſchofsheim geweſen und von den Altariſten daſelbſt excurrendo verſehen worden ſei, bis Güter zu einer Pfarrei legirt worden, jedoch ohne Erfolg. Als er dann noch bei der Geiſtlichen Regierung zu Würzburg klagte, verlangte der Dompropſt von dieſer, daß ſie den Pfarrer Wenzel ab- und zur Ruhe verweiſe und ihm befehle, unverzüglich ſämtliche Documente des Beneficiums auszuliefern.

Das älteſte Verzeichniß der Einkünfte des Beneficiums enthält das Urbarium Capituli Taubergau in der:

Designatio proventuum annuorum Altaris SS. Apostulorum Petri et Pauli in Bischofsheim (der Pfarr zu Distelhausen gehörig) per Balthasarum Oehman, Parochum tum temporis ibid., accuratissime facta. Anno 1619.

Der Hof zu großen Rinderfeldt[2] daß 30. Erb genant gibt Järlich in den Altar Petri et Pauli

6 Mltr. korn vndt

6 Mltr. weitz, vnndt ſeindt es ſchuldig gehn Biſchofsheim zu liefern, wo es aber ein Pfarr bei inen abholt, ſo ſeindt ſie Rinderfeld maß ſchuldig zu geben vermöge alter Regiſter (1619 war die Gült auf zehn Beſitzer vertheilt).

Die Wolfshueb zu Vmpfingen gibt iarlich in den Altar Petri vnndt Pauli gehen Biſchofsheim einem Pfarr zu Diſtelhauſen gehörig

2 Mltr. weitz, 2 Mltr. korn, 10 tr. Zinß,

1 Faßnacht Huen mit ſeinen Rechten; vnnd iſt zu Aſchaffenburg mit recht gewunnen worden. Dieſe Gült trugen 9 Beſitzer, und „ſo einer auß dieſen ſtirbt" ſeindt ſie ſchuldig zu geben ein Beſthaupt.

Census ex vineis pertinentibus ad Altare St. Aplrm.

---

[1] Er war Alumnus Moguntinus und von 1737 bis Ende 1749 Pfarrer in Impfingen. In Diſtelhauſen, wo er im Januar 1750 zum erſtenmal in den Standesbüchern auftritt, ſtarb er am 28. September 1752. Vgl. Todtenbuch daſelbſt.

[2] In Großrindenfeld beſaß eine größere Anzahl Klöſter und Pfründen, darunter auch Beneficien zu Grünsfeld, Einkünfte.

Petri et Pauli zue Biſchofsheim (Von 4 Weinbergen in Habermans hellen und im Hottenloch) 45 tr. 20 pf.

Census pecuniales in Biſchofsheim (Von Weinbergen und Häuſern, u. a. von der untern Mühle und der Wirthſchaft zur Krone) 62 tr. 98 pf. und 3 Faßnachthüener (Mehrere Poſten waren beſtritten).

Nota. Es hat auch der altar Petri vnndt Pauli einen acker nacher Dietwar hienauf, deſſen nahebey 6 Morgen. Iſt dem Ehrenhaften vnndt Wolvornehmen Herren Michaeli Geigern, Dombprobſtigen Maintziſchen factoren, vmb 4 Mltr. flürliche Güldt verlihen worden.

Der Vermögensſtand am Ende des 17. Jahrhunderts iſt genau und ausführlich in dem Diſtelhauſer „Güld- und Grundzinsbuch“ S. 105 ff. gegeben, ſpätere Aenderungen ſind nachgetragen[1]. Nach S. 115 war „daß Onus des Beneficii wochentlich Sambstag umb 8 Vhr Ein H. Meſſe, die ein Pfarr Leſen muß, v. g. Votiv de B. V. vel interveniente Duplici cum coll. de B. V. vel de tempore maxime in angaria ad intentionem fundationis“. Auch im 18. Jahrhundert blieben die Einkünfte die nämlichen, was ein Bericht des Factors Joh. Val. Seyfried an die Dompropſtei vom 5. Mai 1777 darthut. Damals führte der genannte Factor die Verwaltung, ältere Documente über das Beneficium beſaß er nicht mehr. Der Altar Ss. Petri et Pauli darf für das einträglichſte der hieſigen Beneficien angeſehen werden.

Beneficiaten waren:

1514 Wilhelm Sighart, Dechant. Ephem. Eccles. p. 82 zum 24. Auguſt Bartholomaei apostoli: „Anniversarius Dni. Guilhelmi Sichards[2], plebani et Decani in Impfingen, nec non altaristae in Bischoffsheim.“

---

[1] Unter den Zinspflichtigen zu Biſchofsheim erſcheinen hier S. 111: „die Herren Renthmeiſter 3 Thurneß 4 pf. von einem Hauß ahn der Capellen Ss. Sebastiani, iſt das Schulhauß neben Hr. Hannß Jörg Göbel.“ Dazu die ſpätere Bemerkung: „modo Hr. Michel Schäfner von dero anjzto (?) neu erbauter Schuhl, weilen das Haus ahn der Capellen für frey verkaufft worden, dahero daß Neu erbaute ſchuhlhaus vor ſolchen Zins eingeſchrieben worden, mithin dieſes Haus ganz frei iſt.“ Dies neue Schulhaus, nach der Jahreszahl über der Thüre 1732 erbaut, iſt gegenwärtig Haus Nr. 76 an der Pfarrkirche. In ihm befand ſich bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts die Lateinſchule, welche Herr Pfarrer Joh. Val. Weiß zu Giſſigheim, der älteſte der jetzt lebenden von Biſchofsheim gebürtigen Geiſtlichen, noch mehrere Jahre beſuchte. Sodann ebenfalls S. 111: „Hr. Franz Otto undt Hr. Chriſtian Andreaß Hennemann 30 pf. Zinnß von ihrem Hauß, worinnen die hohe Schul gehalten wirdt.“

[2] Da für Decan Wilh. Sighart oder Sichard (das g des Oſtfränkiſchen war ſchon im Mittelalter Reibelaut. Vgl. Paul, Mittelhochdeutſche Grammatik. 2. Aufl. S. 38. Halle, Niemeyer 1884) hier ein Jahrtag abgehalten wurde, iſt anzunehmen, daß er in Biſchofsheim geboren war. Der Name Sichard erſcheint auch ſonſt noch

Digitized by Google

In dem Syllabus Decanorum Capituli Taubergau, Statuta Capit. etc. Werthemii 1765 p. 64 fehlt dieſer Name; er iſt alſo zwiſchen Adamus Lauer, Decanus et Pastor in Ussigheim obiit 1505, und Fridericus Ditzel, Decanus et Capellanus in Kennigheim, obiit 1536, einzuſchieben. Decan Wilhelm Sighart iſt wohl, wie ſich aus dem folgenden ergibt, 1522 oder 1523 geſtorben.

1523 Bartholomäus Mühlig, nach dem Registrum Praepositi Aschaffenburg. im genannten Jahre eingeſetzt. Sev. p. 21.

1560 Melchior Mülich[1], alias Gackſtub oder Gackſtatt, vgl. oben S. 183. Nach Sever. p. 21 „homo protervus“, gegen den auf einen Bericht des Decans Konrad Hoffmann, Pfarrers in Külsheim[2], litterae monitoriales vom Commiſſariate zu Aſchaffenburg erlaſſen wurden. Er reſignirte am 3. October 1569.

1655 Markus Kayſer,

1670 Jakob Sebaſtian Breun,

1677 Matthias Arnold,

1685 Joannes Nickel,

1719 Georgius Rosmann,

1723—1749 Joannes Michael Dietmayer, ſämtliche Pfarrer von

---

hier. Johann Sichard, ein junger Gelehrter von Biſchofsheim a. T., zuerſt Hofmeiſter in einer vornehmen Familie, ließ ſich 1522 als Privatdocent in Freiburg i. Br. nieder, konnte, als des Lutherismus verdächtig, keine Profeſſur erhalten, gewann aber die Hand der Tochter des reichen dortigen Kaufmanns Florentius Hesler. Er verließ 1523 Freiburg, wurde Profeſſor der Philologie in Baſel und ſpäter der Jurisprudenz in Tübingen, wo er 1552 in hohem Anſehen ſtarb. Vgl. Vierordt, Geſchichte der evangel. Kirche in Baden. I. Th. S. 168. In ſeinem Todesjahre vermachte er ſeiner Vaterſtadt 1000 fl., von den Zinſen ſollten 20 fl. zur Ausſteuer an ein armes Brautpaar, 8—10 fl. für graues Tuch zu Röcken, das übrige zu Nahrungsmitteln, Holz und Hauszins für Arme ausgegeben werden. Extrakt des Teſtamentes im Pfarrarchive hier, Fascik. I, Stiftungen. Das ſogen. Sichardſche Almoſen hat ſich bis heute erhalten und beſitzt jetzt ein Vermögen von 2469 Mark 18 Pf. Rechnung von 1887—1890. S. 15.

[1] Der Name Müllich (Mühlig, Mülich), in der Kunſtgeſchichte durch Hans Müelich, Miniaturmaler in München, geb. 1516, geſt. 1573, bekannt (vgl. Max Zimmermann, Hans Muelich und Herzog Albrecht V. von Baiern. München 1885) kam in unſerer Gegend häufig vor und hat ſich wohl in dem noch gebräuchlichen Mühling erhalten. Nach Dr. Baumann von Mullo, Mollo, dem zuſammengezogenen Mutilo, Motilo, Muatilo, den Koſeformen (vgl. Dr. Franz Ludwig Baumann, Archivrath, Die Ortsnamen der badiſchen Baar und die Herrſchaft Hewen in „Schriften des Vereins für Geſchichte ꝛc. der Baar ꝛc. in Donaueſchingen“. IV. Heft. 1882. S. 47) vom Stamme mut.

[2] Decan des Kapitels Taubergau von 1556 bis zu ſeinem Tode im J. 1565. Statuta Capit. etc. p. 67.

Distelhausen (vgl. Brief des Bernardus Frießtatter, wohl an Pfarrer Johann Michael Wenzel in Distelhausen).

1749 Ernst Friedrich Gödecke, vormals Secretär des Dompropstes Hugo Franz Karl, Graf von Elz, der, wie Pfarrer Wenzel vermuthet, per sinistram informationem gegen ihn berichtete. Präsentationsurkunde vom 10. October 1749.

1777 war Georg Joseph Buskari, Vicar auf dem Rupertsberg bei Bruchsal, Beneficiat Ss. Petri et Pauli, der die Pfründe nach dem Absterben des Secretärs Gödecke erhalten hatte. Bericht des Factors Joh. Val. Seyfried d. d. 5. Mai 1777. Er bekleidete noch im J. 1792 beide Stellen. Vgl. Kurmainz. Hof- und Staatskalender vom J. 1792, S. 72.

Als letzter Beneficiat wird im J. 1813 „ein gewisser Kamp" genannt, „ein alter kränklicher, in Mainz sich aufhaltender Mann". Bericht des Amtmannes Weber dahier vom 2. Juni 1813.

6. Die Beneficien S. Crucis.

Wie die Altäre S. Nicolai und S. Annae, so hat auch der Kreuzaltar nie Titel oder Stelle geändert. Er befand sich jeder Zeit in der zweiten der nördlichen Seitenkapellen. Außer den oben S. 137 f. angeführten erscheinen Chor und Altar S. Crucis noch in folgenden Aufzeichnungen:

„1738 item Herr Leonard Steinam hat 100 fl. baares Geld verehret, womit die Kirchenfenster und Mawren bei denen Valentini, S. Crucis und Annae altären seynd new eingesetzt worden, ferner hat Herr Georgius Henricus Klett, ein Weinhändler allhier, 3 Carolinen zu eben ermelten gang S. Crucis gegeben, welcher darmit ist illuminiret worden." Liber I Ordination. Episcop. p. 58.

„Nachdeme eine hiesige fromme Jungfraw, nahmens Maria Anna Wuestin, hiesigen Beneficiat Verwalters Tochter, sich mit einem zu Loreto in Italien wohnenden Herrn Kaufmann Hornung, von Königshofen ad Tuberam gebürtig, verehliget, obige ein kleinen ab Episcopo Lauretano cum approbatione gegebenem Creütz Particul hieher in unsere Pfarrkirchen verehret, auch a Rño suffraganeo Moguntino recognosciret, dem Volke pro Veneratione zu exponiren erlaubet, als hat man selbigen (im J. 1743) in eine im fewer verguldete kleine Monstranz einfassen lassen, welche einfassung 28 fl. gekostet." (Sie wurden von mehreren Wohlthätern im Hospitale geschenkt.) „Darzu ist auch ein kleiner, besagte Creütz-Monstranz einfassender, am Creutzaltar nunmehro stehender Tabernacul anno 1744 verfertiget und illuminirt worden; alles von denen Benefactoribus bezahlet." A. a. O. p. 69.

Im Anniversarverzeichniß des Pfarrers Chr. Lottermann, Ephem.

Digitized by Google

Eccles. p. 140: „25. Nov. Sacrum Solemnissimum cum 2 levitis praeter 2 sacra pro R. d. Andrea Franck, quondam vicario in Ecclesia Metropolitana Moguntiae 1 fl. 28. Nov. Anniv. Musical. in altari S. Crucis pro Carolo Vito Frank (factore) patre praefati vicarii eiusque coniuge, fundatum a R. d. vicario. 40 xr."

Nach einem Eintrage der Beneficiat-Amtsrechnung vom J. 1781 S. 56: „Dem Schreiner And. Eichel für einen neuen Bethstuhl am Freitags Altar an Arbeitslohn und Zugehörde 5 fl." hieß der Kreuzaltar auch Freitagsaltar.

Dem jetzt vorhandenen Renaissancealtar mußte der alte gotische, Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts gebaute weichen. Jedoch wurde auch in den neuen Altar der werthvollste Theil des alten aufgenommen, nämlich das berühmte von Matthias Gruenewald in Aschaffenburg auf Holz gemalte Altarbild, das jeder Zeit ein Gegenstand der Aufmerksamkeit war. Severus schreibt p. 5:

„Altare S. Crucis pariter noviter vestitum, in quo elegans pictura artificis Alberti Dürer manu facta, Christum ex una parte Bajulum, et in altera parte pendulum crucis repraesentans."

Er folgte dabei der Anschauung des vorigen Jahrhunderts, welches alle sogen. altdeutschen Gemälde Albrecht Dürer zuschrieb. Auffassung und Technik des hiesigen Kunstwerkes sind so charakteristisch, daß sie den Meister nicht verkennen lassen, und die Aehnlichkeit besonders des Christuskopfes mit dem auf einem unbestritten ächten Gruenewaldschen Bilde in der Stiftskirche in Aschaffenburg geradezu auffallend. Das Altarbild war, wie Severus bemerkt, auf beiden Seiten bemalt, in der Mitte oben und unten durch Zapfen in die Rahmen eingelassen und konnte gedreht werden[1]. Jedoch ist die für solche Altäre gewöhnlich vorgesehene Nische in der Wand nicht vorhanden. Es beweist, daß die Kreuzkapelle nicht für den Altar mit dem Gruenewaldschen Bilde, sondern für einen ältern erbaut wurde. Wie der erstere nun eingerichtet, d. h. aufgestellt gewesen, um das Drehen des Altargemäldes möglich zu machen, läßt sich nicht mehr ermitteln. In dem jetzigen Altar, den Bildhauer Johann Michael Huttmann aus Würzburg im J. 1761 um 150 fl. verfertigte (Quittung vom 12. October 1761), war es nicht drehbar. Nur nach Entfernung des mit Schrauben befestigten Rahmens konnte das Bild gewendet werden. Dies geschah jedenfalls sehr selten, so daß die Seite des Gemäldes mit der Kreuztragung fast ganz verblich und man seit etwa 20 Jahren überhaupt nichts mehr von ihr wußte. Denn ein Vorschlag zur Renovirung

[1] Ebenso bei den beiden Seitenaltären der Fürstenkapelle in Lichtenthal. Vgl. Gutgesell, Das Kloster Lichtenthal. Wörl, Würzburg, o. J. S. 47 ff.

Digitized by Google

des Kreuzaltares und seines Gemäldes, den Bezirksbauinspector Moßbrugger im August 1847 oder 1857 (die Zahl ist unleserlich) machte und in dem auch eine Vorrichtung zum Ausheben des Bildes vorgesehen war, blieb — zum Glücke — unausgeführt. Für die sämtlichen Arbeiten waren 112 fl. angesetzt; eine Randbemerkung lautet: „Sistit pro tempore!“ Das Gemälde hatte im Laufe der fast vollen 400 Jahre, während welcher es sich beständig in der hiesigen Kirche befand, alle Lebendigkeit und Frische der Farben verloren, und so wurde es im J. 1876 aus dem Altare entfernt und dafür ein Crucifix eingesetzt. Ein Zufall fügte, daß die Restaurirung, d. h. Auffrischung des Gemäldes der geübten Hand des Herrn Professor Hauser, Malers und Conservators der alten Pinakothek in München, anvertraut wurde. Sie ist vortrefflich gelungen, nicht minder die Zerlegung des Bildes in zwei, indem man es von oben nach unten durchsägen ließ. Die Größe des einen, „Christus am Kreuze“ (s. Fig. 3), beträgt jetzt 195 × 150 cm, die des andern, „Christus fällt unter dem Kreuze“ (s. Fig. 4), 192 × 150 cm. Für die Wiederherstellung wurden samt den Rahmen 7078 Mark 25 Pf. bezahlt (Beneficiat-Amtsrechnung für das J. 1890, S. 61), der Feuerversicherungswerth ist 15000 Mark.

Herr Professor Dr. Karl Kölitz in Karlsruhe hatte die Güte, mir folgendes über die beiden Gemälde mitzutheilen:

„Die Bilder sind ganz sicher echt und von niemanden bezweifelt, ziemlich frühe Werke[1] des Meisters (um 1500—1510) — leider wissen wir ja kein genaues Datum Gruenewalds. Sie kommen dem Hauptwerk desselben, dem frühern, jetzt im Museum in Kolmar befindlichen Antoniusaltar von Isenheim sehr nahe. Im Kolorit sind sie sehr schön, kräftig und lebhaft mit weißen Lichtern, wenn auch nicht von der Gluth des Kolmarer Bildes, was wohl daher kommt, daß bei der Kreuzigung absichtlich weniger lebhafte Farben gewählt wurden und daß die Kreuztragung die frühere Rückseite war. Bei der Kreuzigung speciell ist die Landschaft sehr breit und weich gegeben, der Himmel effectvoll behandelt, mit wirkungsvollen Lichtstellen in der Höhe der Brust Christi, der nackte Körper sehr wirksam aus dem Dunkel herausleuchtend, desgleichen auf dem Mantel des Johannes kräftige Lichtstellen, bekanntlich ein Specificum des Meisters. Bei der Kreuztragung finden sich weniger Lichteffecte, doch ist das Ganze geschickt behandelt.

„Der Meister gehört der oberrheinisch-elsässischen Schule an, von seinen Daten weiß man sehr wenig, nur dies, daß er zu Mainz thätig gewesen, wohl für den dortigen erzbischöflichen Hof (Albrecht von Brandenburg).

---

[1] Diese Behauptung wird durch die erste Stiftungsurkunde Virenkorns vom J. 1504 bestätigt. Ehrensberger.

Digitized by Google

Sandrart, der deutſche Vaſari, nennt ihn mit Recht den deutſchen ‚Correggio'. Denn der Meiſter hat im Gegenſatz zu ſeinen landsmänniſchen Zeitgenoſſen, wie Dürer und Cranach, einen durchaus maleriſchen Stil, einen weichen, flüſſigen Farbenauftrag, eine entſchieden coloriſtiſche

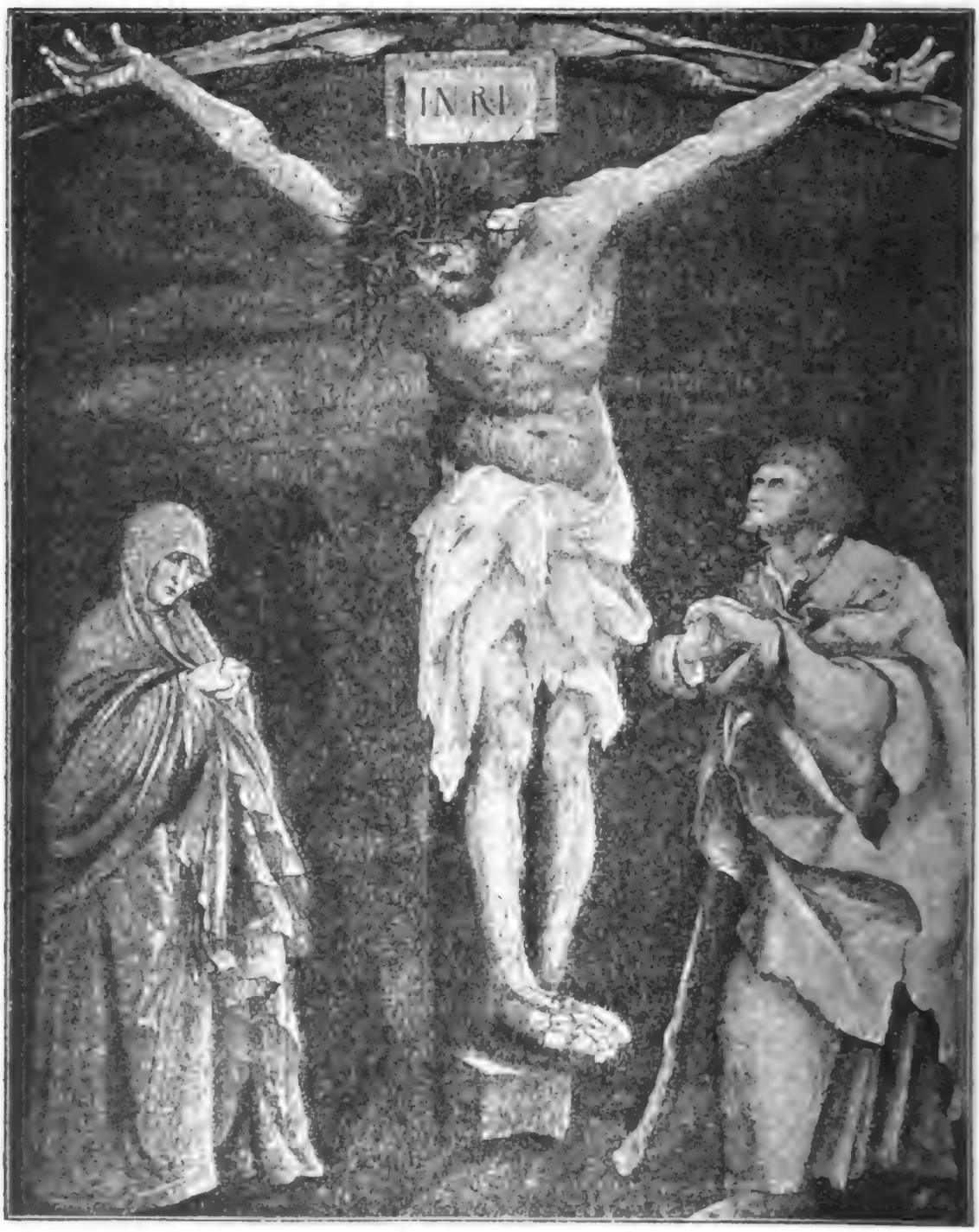


Fig. 3. Chriſtus ſtirbt am Kreuze.

Neigung, die ſich in dem ausgebildeten Halbdunkel und ſchlagenden Lichteffecten bei ihm ſtets äußert. Dabei iſt ſeine Auffaſſung ebenfalls eine durchaus naturaliſtiſche, ja faſt modern zu nennende. So ſucht er ſich von der damals die deutſche Kunſt beherrſchenden Buntheit der Localtöne hinweg zu einer mehr harmoniſchen Geſamtſtimmung des Colorits, beſonders

Digitized by Google

in der wirkungsvollen Behandlung des Lufttones und der Lichteffecte mit bestem Erfolge aufzuschwingen. Sein Farbenauftrag ist leuchtend, breit und weich, seine Gesamthaltung und Auffassung großartig und würdig, im einzelnen freilich oft, wie es bei solchen aufstrebenden Talenten in so

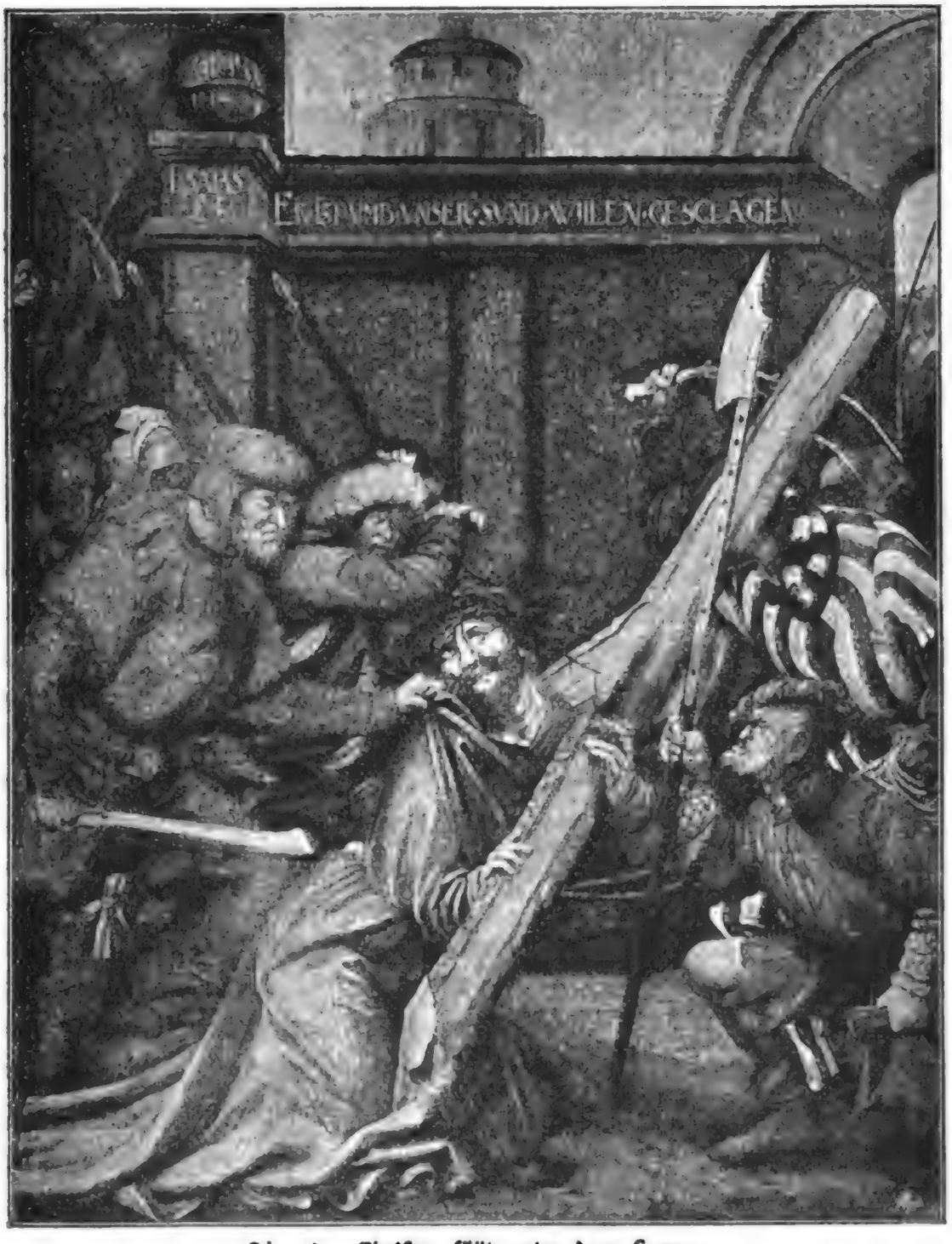


Fig. 4. Christus fällt unter dem Kreuze.

früher Zeit nicht anders sein konnte, allzu phantastisch, leidenschaftlich, ja hie und da beinahe schrecklich. Ohne Zweifel ist Gruenewald durch sein für diese Zeit höchst beachtenswerthes und merkwürdiges Streben nach realistischer Gesamtauffassung und durch sein, dem Rembrandt verwandtes und diesen auch mittelbar beeinflussendes Ausbilden der

Digitized by Google

malerischen, effectvoll behandelten Gesamtstimmung einer der interessantesten Meister der deutschen Kunst der Renaissance."

Die beiden Bilder wirken durch ihre gewaltige, pathetische Auffassung des Stoffes mächtig auf das Gemüth und erregen wie manche Darstellungen der mittelalterlichen Kunst tiefes Mitleid, das dem Schrecken nahe steht, weshalb sie in ihrem Eindrucke fast unvergeßlich sind. Sie dienen gegenwärtig zur Ausstattung des Hauptchores der Kirche. Doch besteht die Absicht, die Heiligkreuzkapelle stilgerecht zu restauriren und die Gemälde hierher, die Kreuzigung in einen neuen gotischen Altar, zu verbringen [1].

Für den Kreuzaltar waren drei Beneficien gestiftet worden, als das erste, wie oben gezeigt, die Prädikatur.

Das zweite, das sogen. Speerische, verdankt seine Fundation dem hier geborenen Altaristen Johannes Speer; welches Beneficium er selbst besaß, ist unbekannt, vielleicht war er der S. 147 genannte „Capellanus Scte Margarete". Die Stiftungsurkunde ist wohl nicht mehr erhalten, dagegen folgende Confirmatio, die Commissär Christoph Weber [2] seinem unten zu erwähnenden Schreiben beilegt:

Joannes Wylle Canonicus, Ecclesiae Aschaffenburgensis et per Preposituram eiusdem Commissarius generalis a Reverendissimo in Christo patre et Dño Nostro Dño Bertholdo, Archiepiscopo Moguntinensi, specialiter deputatus, Vniversis et singulis has nostras litteras inspecturis Salutem in Dño.

Ad perpetuam rei memoriam expositum nobis extitit pro parte honorabilium et providorum Dominorum testamentariorum et consanguineorum quondam honorabilis Domini Joannis Spehr, dum viueret altarista in Bischofsheim, qualiter idem defunctus, iugi, quantum sibi ex alto concessum fuisset, deuotionis studio intendens, Apostoli dictum considerans: Omnes stabimus ante tribunal Christi, vnusquisque bonum vel malum prout in suo gesserit corpore recepturus; idcirco extremum diem rigorosi ex ani-

---

[1] Nach dem Bilde Gruenewalds sind unverkennbar auch Maria und Johannes in der Kreuzigungsgruppe gearbeitet, welche sich auf dem alten Kirchhofe neben St. Peter befindet. Wie die Inschrift besagt, ließ sie Amtmann Kaspar Lerch in Dürmstein (Nobilis Immediatus Imperii Satrapes Episcopii f. fecit) Anno Jesu 1616 herstellen. Neben dem Dürmsteinschen Wappen stehen nochmals die Namen Kaspar Lerch und Marta Brendelen. Der Crucifixus stammt aus einer Renovation des J. 1796. Eine Kreuzigungsgruppe am heiligen Blutaltar in Walldürn soll dem Gruenewaldschen Bilde ganz ähnlich sein. Jedenfalls erinnern Gruenewalds Maria und Johannes an das Bild Moronis in der Franziskanerkirche S. Bernardino zu Verona.

[2] Dr., Scholast und Decan; Commissär 1596—1617. Amrhein a. a. O. S. 111.

Digitized by Google

mis cupiens pietatis operibus praeuenire, stipendium quoddam in Ecclesia parochiali ibidem in Bischoffsheim Moguntinensis Dioecesis pro salute sua, parentum et benefactorum suorum fundauerit volueritque itidem vberius dotasse atque insufficienter dotatum beneficium erexisse, morte[1] vero, vti altissimo placuit, praeuentus, Testamentarii et manufideles atque consanguinei ipsius Dñi Joannis Spehr, fundatoris defuncti praefati stipendii, per bonae memoriae Henricum Reiff, Commissarium praedecessorem nostrum, de manu et scriptura ipsius in quodam registro computationis finalis eiusdem testamenti nobis exhibiti, quam vidimus et recognouimus, iuxta et secundum voluntatem ipsius fundatoris defuncti roborationem obtinuerunt tenoris subsequentis:

Item de Beneficio instituto per testatorem in parochiali Ecclesia Bischoffsheim, ex quo Consulatus ibidem non vult satisfacere voluntati testatoris, tunc testamentarii ad vitam ipsorum debent illud conferre personae idoneae, ipsis vero testamentariis de medio sublatis, ex tunc consanguinei ipsius testatoris de linea masculina debent illud conferre semper senior, quibus deficientibus ex tunc collatio dicti beneficii ad Reuerendissimum D. N. pro tempore Archiepiscopum Moguntinum deuoluetur. Actum anno Domini millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto die Martis post Omnium Sanctorum.

Henricus Reyff.

Nos vero, cum ea, quae aguntur in tempore et cum tempore transeunt et ne cursu temporis aboleri valeant, cautum est, ea nonnunquam literalibus testimoniis perhennari, praedecessoris nostri ex officii nostri debito nobis commisso vestigiis inhaerentibus ad cultum diuinum apprime inclinati, ad opportunam dictorum testamentariorum et consanguineorum praefati quondam Joannis Spehr fundatoris defuncti instantiam et requisitionem prefati Dñi Henrici Reiff olim Commissarii, praedecessoris nostri, manum, scripturam et approbationem, sic, vti praemittitur, per nos recognitas, atque ipsum stipendium praescriptum, modo et forma praeexpressis ordinatum, iuxta et secundum voluntatem saepe dicti Dñi Joannis Spehr fundatoris approbamus, donec et quousque idem stipendium vberius et sufficienter dotatum fuerit, et in beneficium seu altare erectum per Reuerendissimum Dñum

[1] Der Liber Capit. verzeichnet: 1521 obiit Joannes Speher, altarista in Bischofsheim. Es ist nicht anzunehmen, daß Altarist Joannes Sperßheim, der 1503 starb, unser Stifter ist.

nostrum Bertholdum aut pro tempore Archiepiscopum Moguntinum loci Ordinarium firmius confirmandum.

In cuius rei euidens testimonium has nostras litteras dedimus et fecimus Commissariatus nostri sigilli appensione communiri. Datum Aschaffenburgi anno Domini 1504, die vero mensis Junii quarta.

Jodocus Fabri, Notarius.

Die Abschrift des Pergamentbriefes beglaubigte Valentinus Krebs, „Publicus Notarius et nunc temporis Archigrammateus Laudanii ad Tuberim."

Ueber die Einkünfte der Stiftung gibt Severus S. 32 ein Verzeichniß, dessen Anfang allerdings sprachlich lückenhaft ist. Auch läßt es unklar, ob man das „novum altare" auf einen neu aufgestellten Altar zu beziehen hat, während dieser in der ersten, später zu erwähnenden Virenkornschen Urkunde deutlich genannt wird. Das Verzeichniß lautet:

1493 a Dño Joanne Speher et suis Testamentariis super censibus perpetuis, quibus idem Dñus Johannes et sui Testamentarii nouum altare S. Crucis in parochiali Ecclesia Bischoffsheim dotarunt, quod et idem D. Johan. Speher de nouo instituit et bonis vt sequitur dotavit:

In primis in pecuniis: Hans Schenck mulen vnd wysen annue 1 fl. Cathedr. Petri.

Georg Wendtner de vinea olim Dñi Johis Speher 1 fl. Cathedr. Petri.

Item 1 fl. Fitz Gebel in Kennicken, Martini,

Item 1 fl. Cuntz Pfeiffer de bonis bei der vndern badstuben, modo Lorentz Arnold.

In siligine: Item ij Mltr. silig. et xxvij pf. Hans Schenk de molendino hinder dem Schloß cum attinentiis ad molendinum Cathedr. Petri.

Item 1 Mltr. Clos beck von der Eußern mulen vßwendig der Stat Cathedr. Petri.

Item v tornes.

Item v pf. de agro gelegen an die heckerskertzen in Dratenhes flor.

Item 1 fl. de pratis in Dittickeu oben an der hofwiesen 2 morgen.

Nota. Anna Sperin geben ad altare Crucis Anno Dñi 1495: 2 morgen wiesen minus 1 virtel zwischen den hoffwysen, olim Luns Diemans gewesen.

Item 1 Morgen Ackers wend vff den Kellersacker.

Item iij Morgen wisen ober dem Krünen werd vnd an Gorgen Gerbers wisen, vnd oben an Cuntz Spers wisen.

Digitized by Google

Item 1 Morgen ackers leyt in Deich ober dem fornthal ... kellers acker gegen der ſtadt iſt er.

Item 1 fl. Hans Kauffman von Dibicken Martini

Item 1 fl. Hans Seyffert de domo

Item iij ort peter Erſtenberger, Cathedr. petri.

Onera. 7 tornes der Stadt zu Beth. Feria illius Stipendii leguntur vna Dominica die de S. Trinitate, si fieri non potest dominica die, debet sexta feria legi de Passione Dñi iuxta fundatorum voluntatem.

Zur Geſchichte des Beneficiums bietet das „Protocollum Epistol. et Causarum Archiep. Commissariatus Aschaffenburg. de 1555 ad 1572“, von Sever. S. 30 und 31 benutzt, Nachſtehendes:

Auf die Klage Tobias Burgers von Kennicken (Königheim) wurde Johannes Speer von Biſchofsheim wegen des Altares S. Crucis vorgeladen, den er ſchon ſoviele Jahre beſitze „et nullam non residentiam soluit (?)“. Am 6. Auguſt 1560 forderte das Commiſſariat Martin (vorher Johannes) Speer auf, innerhalb der nächſten 15 Tage eine beglaubigte Abſchrift der Stiftungsurkunde vorzulegen; es habe nämlich das Commiſſariat in Erfahrung gebracht, daß nach der Stiftungsurkunde immer der Aelteſte der Familie das Beneficium verleihe und nur an ein Mitglied der Familie verleihen dürfe (S. 118). Ein ſpäterer Eintrag S. 336: Es verzichtete der junge Martin Speer auf den Altar, den Johann Erſtenberger[1], der Sohn Jakob Erſtenbergers, Bürgers in Biſchofsheim, erhielt. Dies geſchah in Gegenwart des Klägers Tobias von Kennicken und Kurfürſtl. Mainz. Secretärs Andreas Erſtenberger. In neuerer Tinte iſt angefügt: Nun genießt es Georg Erſtenberger, Sohn Johann Erſtenbergers, Kellers in Külsheim, mit Zuſtimmung der Erben.

Im J. 1566, Dienstag nach Pfingſten, präſentirte Hans Spehr, Sohn Martin Spehrs, Bürger in Biſchofsheim, den Pfarrer Melchior Backſtätten in Diſtelhauſen für den Kreuzaltar. Doch beſaß dieſer Pfarrer hier ſchon ein Beneficium (vgl. oben S. 186), deſſen Verpflichtungen er nicht nachkam. Deshalb wurde H. Spehr aufgefordert, eine andere geeignete Perſon vorzuſchlagen. Das Pfarrarchiv in Diſtelhauſen enthält eine Abſchrift des Vertrages über die Präſentation vom 30. Mai 1566, den Stadtſchreiber Dörner in der Wohnung Spehrs am Kirchhofe ausgefertigt hatte. Danach war das Beneficium durch den Tod Jörg

[1] Ein im 16. und 17. Jahrhundert häufig in unſerer Gegend vorkommender Name. Viele E. waren Kurmainziſche Beamte. Das älteſte Grabdenkmal auf dem St. Peterskirchhofe iſt das des Spitalverwalters Peter Erſtenberger, der am 16. Mai 1543 ſtarb.

Erſtenbergers erledigt, und Melchior Gackſtatt (hier wohl der richtige Name!) verſprach wieder zu reſigniren, ſobald Johann Spehr der Jüngere volljährig geworden.

Das Protocollum Beneficiale des Commiſſariates zu Aſchaffenburg berichtet aus dem Jahre 1600, S. 131:

Mittwoch den 29. November präſentirte der perſönlich anweſende Johann Speer, Bürger zu Biſchofsheim, auf den Altar S. Crucis, welcher durch das Abſterben ſeines Sohnes M. Georg Speer vacant geworden war, ſeinen „Diehter“[1] Johann Speer. Da aber dieſe Präſentation „in etlichen terminis dem vblichen stylo vnd andern requirendis zimlich vngemeß befunden“ wurde, forderte der Commiſſarius, daß

„1mo Praesentatus primam tonsuram habe,

2do er ſolches beneficium des gemüts vnd Sinnes annehme, das er nach gehender Zeit |: si vita suppeditabit :| wölle der Kirchen dienen vnd geiſtlich werden.

3io ſollen Patroni Fundationem hiehero ſenden.“

Näheres über die Präſentation theilt ein Bericht des Commiſſärs Chriſtoph Weber zu Aſchaffenburg an den damaligen Erzbiſchof Johann Adam[2] mit. Weber war nämlich beauftragt worden, Mittel ausfindig zu machen, durch die in Dienſtadt[3], Filial von Biſchofsheim, eine Pfarrei gegründet werden könnte. Es ſollten hauptſächlich „Gefälle“ von Biſchofsheim dazu verwendet werden, und man ſcheint dabei die Beneficien im Auge gehabt zu haben. Nun wußte der Commiſſar von ihnen nichts, außer was ihm der Pfarrer von Biſchofsheim (Jacobus Molitor Tripolitanus 1593 bis 1602) in folgenden Worten geſchrieben hatte:

---

[1] Diehter, Diehterin, noch jetzt in unſerer Gegend gebräuchlich = Enkel, Enkelin. Lexer, Mittelhochdeutſches Handwörterbuch, s. v. diehter, Bd. I. Sp. 424.

[2] Johann Adam von Bicken, Kurfürſt vom 15. Mai 1601 bis 10. Januar 1604. Der Wunſch, mit welchem Commiſſär Weber ſein Schreiben ſchließt, „der Allmächtige Gott (wölle) Churfürſtl. Gnaden in gutter Leibsvermögenheit gefrieſten vnd langwierigem friedſamen Regiment erhalten“ erfüllte ſich nicht. Johann Adam ſtarb nach 3½ jähriger Regierung im 39. Lebensjahre.

[3] Dienſtatt war urſprünglich Eigenthum der Herren von Riedern, von Uſſenkein (Uiſſigheim), von Stetenberg und von Grumbach zu Gamburg und ging im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts durch Kauf vollſtändig in den Beſitz des Hoſpitales zu Biſchofsheim über. Vgl. die Pergamenturkunden im Archiv des Hoſpitales; Ehrensberger in den Mittheilungen der badiſchen hiſtor. Commiſſion in der Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins vom J. 1890. S. m. 77 ff. In ſeinem Briefe bemerkt Commiſſär Weber, daß die vom Domkapitel verwilligten Mittel nicht ausreichen, um eine Pfarrei in Dienſtatt zu errichten und aus den gemeinen Pfarr- und Kirchengefällen zu Biſchofsheim könne, wie der Rath daſelbſt „vorwende“, nichts entrathen werden. Wahrſcheinlich wurde infolge dieſer Verhandlung Dienſtatt Filial von Königheim.

Digitized by Google

„Et licet verear aliquantulam apud Senatum et Primores suspicionem incurram, insinuo tamen ad obedientiam, etiam praetactos Dños habere Altare S. Stephani, vt et Praedicaturam; obsecro tamen agatis, ne quid me aperuisse, homines resciant."

Hierauf gibt Weber Auskunft über den Kreuzaltar, d. h. über die Speersche Pfründe, verweist auf die beigelegte Copia fundationis (die oben angeführte Confirmatio) und fährt fort:

„Dieselbige Altarpfründt hat bißhero erhoben Johannes oder Georgius Speehr, so kurz hiebeuor in studiis verstorben sein sollte; darauff nun Johann Speher, deß Raths zue Bischoffsheim, filio suo Johanni Spehren, puero decem annorum, primam tonsuram geben lassen vnd denselben vf solches Beneficium praesentiret mit versprechen, das souiel an Jhme, Er gedachten seinen Sohn zum Geistlichen standt aufferziehen vnnd qualificirt machen wölle. Ist gleichwol noch zur Zeit ad possessionem nit admittirt worden" (General-Landesarchiv zu Karlsruhe, Fasc. Kirchendienste zu Tauberbischofsheim, 12).

Der von Commissar Wylle in Aussicht genommene Fall, daß die Stiftung reicher begabt und dann vom Erzbischof als wirkliches Beneficium altaristicum bestätigt werde, trat nicht ein. Wozu sie in der Folgezeit, wohl auch schon früher, verwendet wurde, zeigt die „Beschreibung der geistlichen Beneficien im Amte Tauberbischofsheim[1] d. d. 1656", S. 6:

„Und hat das Geschlecht der Speer allhier ein Stipendium von ihren Voreltern im anno 1504[2] gestift, davon Einer von vermelden Geschlecht studiren und wöchentlich eine Meß lesen soll." Dieser Bestimmung dient die Stiftung bis heute und heißt deshalb Speersches Stipendium.

Im J. 1713 vergab Maria Apollonia Spörrin[3], die letzte des Geschlechtes der Speer, das „von der Erstenberger Linie zu Bischofsheim herstammende, aber nachmals von der Speerschen Linie auf sie zu Recht devolvirte Gotteslehen des Beneficiums S. Crucis remunerationis loco als Lehen für alle Erben und Erbnehmer" an Leonhard Steinamb, Bürger und Weinhändler daselbst. Er hatte ihr in ihren „kundbaren Nöthen nach und nach mit 350 fl. vorschußweise ausgeholfen" und versprach, ihr auch ferner bei „vorfallender Noth zu sekundieren". Die hierüber am 12. October 1713 ausgefertigte Urkunde (Abschrift in dem Pfarrarchiv dahier, Fasc. Altäre und Beneficien) wurde vom damaligen Amtmann Johann Kaspar, Freiherrn von Bicken, und dem erzbischöflichen

---

[1] Dieses Buch scheint leider verloren gegangen zu sein.

[2] Verwechslung mit der ersten Stiftung Friedrich Virenkorns.

[3] Apollonia Speer, verheiratet an Sebastian Wohlfahrt (10. Januar 1678) starb am 19. Januar 1740. Todtenbuch I. S. 706.

Digitized by Google

Commissär Georg Friedrich Weber[1] zu Aschaffenburg unterzeichnet und gesiegelt. Steinam verblieb im Besitze seines Lehens bis zum J. 1730. In diesem Jahre wandten sich „Renth-Baumeister und Rath" mit Klagen über die große Unordnung und den gänzlichen Zerfall der kirchlichen Stiftungen zu Bischofsheim, die nicht einmal zur Bezahlung der Bedürfnisse des Gottesdienstes ausreichten, an das Generalvicariat. Ein Commissär hatte den Stand der Stiftungen zu untersuchen. Das Generalvicariat traf eine Reihe von Verfügungen, d. d. 6. Juli 1730, und erklärte in einem eigenen Erlasse vom 14. August 1730 den Verkauf des Beneficii S. Crucis als eine „eingeschlichene Mißhandlung", die es als ein vor Gott unverantwortliches Verfahren keineswegs nachsehen könne. Leonhard Steinam wurde befohlen, sämtliche Urkunden über das Beneficium auszuliefern, damit sie in der Pfarrkirchrepositur aufbewahrt werden könnten (sie sind hier nicht mehr vorhanden). Die PP. Franziskaner wurden in den völligen Genuß der Erträgnisse „zur einstweiligen Vergeltung der in Haltung dasiger unteren Schulen aufhabender Bemühung" eingewiesen, bis anderes verordnet würde ... Liber Ordin. Episcop. p. 11 ff.

Verwaltung und Vergebungsrecht übte also von nun an, wie in der Stiftungsurkunde vorgesehen war, der Erzbischof von Mainz, in badischer Zeit die Stiftungscommission. Im J. 1870 gingen sie auf Grund des neuen Stiftungsgesetzes an den Gemeinderath über.

Das Vermögen bilden (vgl. Rechnung von 1884—1886) gegenwärtig:

3 Morgen = 1 Hektar 8 Ar Ackerland,

$2^1/_4$ Morgen = 81 Ar Wiesen auf Dittigheimer und Bischofsheimer Markung im Steueranschlag von 2519 Mark 96 Pf., Aktivkapitalien 564 Mark 34 Pf. aus 1 Malter Korngült und 15 kr. Grundzins auf der Rollmühle und 2 Malter Korngült und 1 fl. $6^3/_4$ kr. Grundzins auf der Herrenmühle, welche am 13. December 1864 mit 353 fl. $37^1/_2$ kr. abgelöst wurden.

Die Summe aller Einnahmen in den genannten drei Rechnungsjahren betrug 1372 Mark. Außer Steuern und Abgaben ruhen darauf folgende Lasten:

1. für 52 heilige Messen jährlich 67 Mark 60 Pf. Sie werden an die Pfarrei bezahlt.

2. Zweimal des Jahres und zwar auf das Frohnleichnamsfest und am Feste Mariä Heimsuchung muß der Stipendiat einen sogen. Evangeliumsaltar beim untern Thore am Bildstocke (jetzt an dem Kreuze auf dem Marktplatze) auf seine Kosten aufrichten und verzieren lassen.

---

[1] Dr., Scholast, Commissär 1695—1723. Amrhein a. a. O. S. 111.

Digitized by Google

Vom J. 1870—1873 wurde das Stipendium nicht vergeben, um die Auslagen wieder zu ersetzen, welche für die Grundstücke durch die in den 1860er Jahren vorgenommene Taubercorrection entstanden waren.

Als einziger Beneficiatus S. Crucis, der dieses Beneficium oder Stipendium noch als Geistlicher besaß, ist Joseph Kunkel, Pfarrer zu Distelhausen, bekannt. Vgl. Kurmainz. Hof- und Staatskalender vom J. 1792. S. 72. Michael Joseph Kunkel war hier am 8. Mai 1761 (Taufbuch II S. 383) geboren und Verwandter der Stifter, vom 2. November 1798 bis 1. Mai 1829 Pfarrer in Bischofsheim, starb am 24. October 1830 (Todtenbuch III S. 180). Er bezog übrigens das Speersche Stipendium schon in seinen Studienjahren, so daß also die Franziskaner etwa 40 Jahre in dessen Genusse gewesen sein dürften.

Sein drittes Beneficium verdankt der heilige Kreuzaltar dem Pfarrer Friedrich Virenkorn. Er stammt aus einer angesehenen hiesigen Familie und erscheint zum erstenmale als Pfarrer Friedrich von Firenkorn zu Distelhausen in einer Urkunde vom 19. December 1493, in welcher er eine Salvestiftung für die Kirche in Distelhausen anzunehmen erklärt[1]. In der ersten Stiftungsurkunde nennt er sich Fridericus Virenkorn, plebanus in Desselhausen[2], altarista altaris sanctorum Andree, Nicolai et Apolonie parochialis ecclesie in Bischoffsheim et altarista altaris S. Barbare et Jodoci ad S. Agatham[3] Aschaffenburgensis ecclesie. Die „Ephem. Eccles." verzeichnet p. 74 am 19. Juli Arsenii confessoris: Anniuersarius Dñi Friderici Viernkorn, plebani in Distelhausen: Missa prima cantatur pro defunctis, altera de tempore.

Die erste Stiftung für den Kreuzaltar machte Pfarrer Friedrich Virenkorn im J. 1504; die Urkunde, actum in Bischoffsheim die lune quinta Februarii, indictione septima, anno a natali Christiano 1504, theilt Würdtwein, Dioecesis Moguntina, Tom. I. p. 685 ff. mit. In ihr erklärt Virenkorn, was in der zweiten Urkunde nicht mehr geschieht und für das Alter der Gruenewaldschen Bilder von hoher Wichtigkeit ist,

---

[1] Abschrift im Pfarrarchiv zu Distelhausen. Vgl. Ehrensberger in Mittheilungen der bad. histor. Commission a. a. O. S. m. 43. Die Abschrift ist sehr mangelhaft. Als Zeugen werden genannt Adam, Graf von Wertheim (es ist wohl Graf Asmus, geb. um 1450, gest. 26. September 1509, gemeint. Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim. 1. Thl. S. 276 ff. Frankfurt a. M. 1843) und Junker Wilhelm von Dibron genannt, welcher Name auch unrichtig sein dürfte.

[2] Desselhusen oder Destelhusen = zu den Häusern des Thassilo; das t wird als stammhaft angesehen.

[3] S. Agatha und B. M. V. die zwei Pfarrkirchen in Aschaffenburg, die zum Montater Landkapitel gehörten. S. Agatha besaß außer dem Altare S. Jodoci et Barbarae noch vier andere Beneficia non curata. Würdtwein, Dioecesis Moguntina. Tom. I. p. 549. Ueber das Altare S. Jodoci et Agathae ibid. p. 520.

Digitized by Google

daß er sein Beneficium für den neuen Kreuzaltar (super altare novum S. Crucis) in der Pfarrkirche in Bischofsheim stifte. Auch die Bestätigung durch Erzbischof Berthold, gegeben zu Aschaffenburg den 15. Mai 1504 (Würdtwein a. a. O. p. 692) wiederholt dieselben Worte, ebenso eine weitere Bestätigungsurkunde des Erzbischofs Uriel[1], gegeben in der Martinsburg zu Mainz am 19. März 1509 (Würdtwein a. a. O. p. 696). Hieraus folgt, daß der Kreuzaltar mit den Gemälden Gruenewalds kurz vor dem J. 1504 aufgestellt wurde. Virenkorn war wohl nicht der Stifter des Altares, weil er dies sonst sicher erwähnt hätte, übrigens hatte er als Altarist zu S. Agatha in Aschaffenburg Gelegenheit, den Meister kennen zu lernen. Ferner vergibt er in dieser ersten Urkunde das beneficium seu stipendium zum erstenmal an seinen Neffen Friedrich Virenkorn und erklärt, in den nächsten vier Jahren wöchentlich eine heilige Messe lesen zu wollen. Ihr Ertrag — 100 fl. — sollte dazu verwendet werden, dem Beneficiaten Haus und Wohnung zu beschaffen. In beiden Bestätigungen wird das Beneficium Virenkorns „beneficium simplex ecclesiasticum“ genannt; die Bertholds verleiht dem präsentirten Neffen die Institution und bestimmt, daß die Opfer beim Gottesdienst am Kreuzaltare zur einen Hälfte dem Beneficiaten, „quatuor tamen temporibus oblacionum parochialium exceptis“, zur andern Hälfte dem Rector (Pfarrer) der Kirche gehörten. Nur der Ordinarius dürfte hieran ändern, nicht der Pfarrer, dem für diesen Fall schwere Strafe angedroht wird. Die Bestätigung Uriels erwähnt die Präsentation des Neffen Virenkorns und die Altaropfer nicht. Sie ertheilt dagegen allen Christgläubigen, welche den am Kreuzaltar zu lesenden heiligen Messen beiwohnen oder zur Unterhaltung und Vermehrung der Beneficiumseinkünfte beitragen, jedesmal 40 Tage Ablaß.

Die Urkunde der zweiten Stiftung (= B) vom J. 1515 befindet sich im Originale in der Bibliothek des Domkapitels zu Freiburg, eine Abschrift vom J. 1517 ist Eigenthum des hiesigen Pfarrarchives. Letztere umfaßt sieben Blätter Pergament-Folio in altem Einband von gepreßtem Kalbsleder mit acht grünen Leinenbändern zum Schließen, ist überaus sorgsam und sauber geschrieben und hat auf f. 1, 5, 5′ eine mehrfarbige Initiale mit Blumenranken. Die früher an seidener Schnur befestigten Siegel sind abgefallen. Ihr Inhalt, dessen Verschiedenheiten von der ersten Urkunde (= A) die Anmerkungen zeigen, ist folgender:

In. nomine. sanctae. et. indi ‖ uiduae. Trinitatis. Patris et. ‖ Filii. et. Spiritus. sancti. Amen. ‖

---

[1] Uriel von Gemmingen, Erzbischof vom 27. September 1508 bis 11. Februar 1514.

Digitized by Google

Nouerint vniuersi et singuli christi fideles presentes et futuri, quod || ego Fridericus Virnkorn plebanus in Destelhausen et altarista alta || ris sancte crucis[1] siti in parochiali ecclesia opidi Bischoffsheim Moguntinae dioecesis animo sollicite reuoluens, quod hic permanentem ciuitatem non habentes futuram inquirimus, necessariumque fore, ut mansionem vita sibi comite preparet, quicumque celestis regni desiderat introitum, et nemo in carne positus viam possit ultimi iuditij euitare, in quo quilibet districtissimo iudici etiam de factis proprijs, siue bonum gesserit, siue malum, redditurus est rationem, cuius quidem iuditij dies et hora incerti sunt, homines uero suapte natura ad malum proni ita uitijs et criminibus inuoluuntur, ut nemo a peccatis se liberum certo possit asserere, malaque commissa nisi condigna satisfactione et salutari penitencia non possint aboleri, at vero elemosinam satisfactionis expiationisque maximam comprehendere partem, precipue ubi ad sacrosancte misse offitium, in quo unigenitus dei filius dominus et saluator noster Jesus Christus in sue passionis memoriam summo patri deo pro viuorum et mortuorum salute sacrifitium offertur, condonata fuerit, idcirco diem messis extreme pijs operibus et elemosinarum largitionibus preuenire[2] ac perpetuum beneficium ad altare Sancte Crucis predictum nuper a me fundatum et dotatum habundantius et melius dotare instituere et ordinare cupiens et desiderans: ad laudem, gloriam et honorem sancte et indiuidue Trinitatis, gloriosissime ac beatissime dei genitricis semperque virginis Marie nec non sanctorum Apostoli[3] et angeli meorum totiusque celestis curie nec non pro uiuorum et mortuorum salute ac in remedium anime mee omniumque parentum fratrum sororum et benefactorum meorum, quorum elemosine ad hoc pium opus peruenerunt aut peruenient in futurum, precipue Eualdi Wijmar olim secretarij Moguntini auunculi mei, cuius beneficia in me largiter collata non paucam huic institutioni prestiterunt commoditatem et occasionem, Bene-

---

[1] A, wie oben S. 199 bemerkt: plebanus in D., altarista altaris sanctorum Andree, Nicolai et Apolonie paroch. eccles. in Bischofsheim et altarista altaris S. Barbare et Jodoci ad b. Agatham Aschaffenb. ecclesie. Danach war Virenkorns Neffe nicht mehr im Beſitze des Beneficiums, und der Stifter ſelbſt bezog ſeine Einkünfte, hatte aber auf ſeine andern Beneficien in Aſchaffenburg und Biſchofsheim reſignirt.

[2] In A eine andere Einleitung, welche Stellen aus „Eſayas", Lucas, Paulus und Auguſtinus anführt.

[3] A: S. Andree apostoli.

ficium ad altare sancte Crucis predictum pro diuini cultus augmento in meliorem formam et ordinem redigendo, de novo instituo doto fundo erigo et ordino forma et modis subsequentibus. In primis igitur redditus: prouentus census emolumenta res et bona eidem altari siue benefitio pro dote et congrua unius presbiteri sustentatione lego assigno et dono: Videlicet decem florenos renenses annui census, quos magistri ciuium et Senatus opidi Grunsfelt in festo sancti Martini Episcopi, sex quidem in auro et quatuor in moneta persoluent singulo quoque anno[1]. Item Fritz Kauffman Scultetus[2] et hospes in Destelhausen in eodem festo sancti Martini tres florenos, duos in auro et vnum in pecunijs dabit. Item Hans Wolff, Hans hoefelt, Hans Geyger, Klaus Kulstheim, Claus Knaubes et Heintz brotbeck, omnes incole ville Werpach, octo florenos auri soluent ad festum Cathedre sancti Petri. Item Valentinus Eschwing, Hans Eschwing[3], Hans Seitz incole ville Kennicken[4] dabunt singulis annis in festo Visitationis beatissime virginis Marie quatuor florenos, duos in auro, duos in moneta. Item Contz Ludwig et Fritz hering similiter incole predicte ville Kennicken dabunt singulis annis quinque florenos auri in eodem festo Visitationis beatissime virginis Marie. Item Hans Ernst ciuis et incola opidi Bischoffsheim circa festum sancti Bartholmei vnum florenum auri persoluet. Item Wendel Rudiger[5] singulis annis in festo sancti Bartholmei similiter dabit vnum florenum in pecunijs. Super omnibus et singulis censibus predictis sunt littere sigillis munite emptionem et solutionem pensionum siue censuum sufficienter exprimentes apud Senatum in Bischoffsheim deposite. Preterea Georgius Affterringk Scriniator in Bischoffsheim dabit singulis annis tres thuronos[6] cum dimidio

---

[1] Dieſe Gült kaufte Virenkorn von der Stadt Grünsfeld um 200 fl. Hauptgeld (Kapital). Die hierüber ausgeſtellte Pergamenturkunde d. d. 9. Jan. 1503 im Gemeindearchiv daſelbſt. Vgl. Ehrensberger in Mittheilungen der bad. hiſtor. Commiſſion a. a. O. S. m. 51.

[2] Nicht in A. [3] Nicht in A.

[4] Kennecken = Kennigheim (Königheim), nach Dr. Lexer von Chunico, der Koſeform von Chuno, noch in den Namen Könecke, Könicke erhalten.

[5] Hans Ernſt und Wendel Rudiger und ihre Gülten nicht in A.

[6] thuronus = grossus Turonensis, der Groſchen von Tours, alte franzöſiſche Silbermünze, die ſchon 1104 zuerſt in Tours geſchlagen ſich bis ins 16. Jahrhundert erhalten hat. Vgl. Lexer, Mittelhochdeutſches Handwörterbuch. Bd. II. Sp. 1585; hier auch die deutſchen Benennungen, in unſerer Gegend meiſt Thurnes. Ueber ſeine hieſige Währung vgl. oben S. 124 f.

de horto suo ad uiam, qua itur ad uillam Vmpfiken [1], sito, finitimi ex vna Michael Saur, ex alia parte Georg Doner seu eius relicta [2]. Item Hans Morstat singulis annis dabit vnum thuronum de domo sua iuxta portam subulci [3] sita. Item Munchin eyden [4], Contz herbert, alias Fritz hofman de Lauden et quidam dictus der faul fritz dabunt singulis annis vnum pullum carnis priuialem [5] de horto iuxta eandem portam subulci sito. Item similiter dono et assigno eidem altari seu beneficio per me instituto per possessores ipsius perpetuo possidenda et colenda tria iugera agri supra inferiorem molendinum cerdonum [6] sita et posita, cuius finitimi ex inferiori parte Georg Doner seu eius relicta [7], superius via publica et ultra uiam vinea Baurheintzen, uersus opidum Bischoffsheim ager hospitalisque, tria iugera agri singulo quoque anno Rño dño. Moguntino ad cellerariam in Bischoffsheim vnam metretam cum dimidia tritici, duos pechardos [8] cum dimidio auene et duos thuronos monete antique Nurnbergenses soluere tenentur, qui ager olim Johannis Virkorn patris mei erat. Item unum iuger vinei ad montem Heinleberg sito, quod emi a quondam Dño Petro Stein-

---

[1] Umpficken, jetzt Impfingen, nach Dr. Baumann = Unfritino—heim, Heimat des Nachkommens eines Mannes, der Unfrid hieß; r fällt leicht aus.

[2] „seu eius relicta" nicht in A.

[3] Der Schweinhirt der Gemeinde wohnt in diesem Thor, daher sein Name. Es schloß die Vorstadt in der Straße gegen Königheim, reichte von dem nun Geigerschen Hause Nr. 21 in den Garten herüber, in welchem das jetzige Gymnasium erbaut wurde, und bestand bis in den Anfang unsers Jahrhunderts.

[4] Munchin Eyden und der faul fritz fehlen in A.

[5] Pullus carnis privialis = Fastnachtshuhn, von carnis privium (carniprivium, privicarnium), tempus quo carnibus privari et ab eis abstinere fideles incipiunt, ante ieiunia Quadragesimae. Fresne du Cange, Glossarium med. et infimae latinitatis, ed. Favre. II. p. 179.

[6] cerdonum setzt B dem inferiorem molendinum bei. Molendinus seltenere Form für molendinum. Fresne du Cange l. c. V p. 443. Diesen Namen trug die Mühle vielleicht im Gegensatze zu der „Herrenmühle", welche zum Schlosse gehörte. Jetzt heißt sie die „untere Mühle". Von den vier hiesigen Mühlen wird eine (die heutige „Badmühle") schon in einer Urkunde vom Mai 1305 erwähnt. Es vergabte nämlich durch sie Heinrich, genannt von Bischovesheim, Pfarrer in Brenden, Diöcese Würzburg, verschiedene Güter an Decan und Kapitel zu Aschaffenburg, darunter: molendinum, situm in medio opidi eiusdem, quod Margmule vulgariter appellatur, Gudenus, Cod. Diplom. III. Tom. p. 28.

[7] „relicta eius" nicht in A.

[8] Pechardus und picarius ist in den fränkischen Urkunden = pecherium, bicarium, picarium, peccarium, Becher. Fresne du Cange l. c. p. 651 VI p. 234.

Digitized by Google

bach, capellano in Schweinburg, pro viginti florenis finitimus contra murum Contz Dijm, quod iuger vinei liberum est nec aliquem censum cuiquam soluere tenetur. Item dimidium iuger terre inculte[1] predicte vinee coherens ex dono et dispositione testamentariorum prefati quondam Petri Steinbach huic benefitio assignatum et concessum. Supradictos census predia res et bona quiuis benefitij huius possessor uel eius vicegerens subleuet possideat colet et in suos vsus conuertat nec non agros et vineas predictos in bona et convenienti cultura conseruet. Verum quia ex altari viuenti commodumque sentienti seruitia et onera incumbunt volo ordino et dispono, ut deinceps quicunque eiusdem beneficij possessor hebdomadatim ad missas modo et ordine subsequentibus decantandas[2] et celebrandas obligatus et astrictus sit et esse debeat, in quibus deo optimo maximo pro felici statu ecclesie Moguntinae humiles fundat preces et mei Friderici fundatoris spetialem semper habeat memoriam cum collecta pro sacerdote defuncto, nisi solemnium festorum occurentia aut vrgens necessitas hoc impediret[3]. Quas etiam missas nisi rationabilis et manifesta subsit causa nullatenus debet obmittere aut negligere. Omnibus itaque diebus dominicis post festum beatissime Trinitatis usque ad domini aduentus occurentibus in altari predicto missam de sanctissima Trinitate secundum usum et consuetudinem ecclesie Moguntine, alijs uero dominicis diebus de tempore secundum rubricam eiusdem ecclesie celebret siue legat, et consequenter singulis secundis ferijs seu diebus lune mane sub prima missa, que in aurora celebrari solet, missam defunctorum cantet pro omnibus fidelibus defunctis cum collecta pro sacerdote defuncto ceterisque solitis pro amicis et benefactoribus clarius posthac specificatis. Et si solenne aliquod festum impediret huius misse decantationem, tunc feria quinta immediate sequente hec missa pro defunctis decantetur et compleatur[4]. Sed quia a festo Assumptionis gloriosissimae virginis Marie usque ad octauas Natiuitatis eiusdem offitium misse de Assumptione per confratres laudabiliter institutum singulis diebus mane solenniter decantatur et mee intentionis non fuerit neque sit illud quoquomodo impedire, volo et ordino missam pro defunctis diebus lune infra dictum

---

[1] Dieſes „dimidium iuger terre inculte“ fehlt in A.

[2] In A werden keine missae cantatae gefordert.

[3] Die Worte „in quibus — impediret“ nur in B.

[4] Dafür A: Sed si festum aliquod beate Marie virginis aut Apostoli vel alterius Sancti in dioecesi Moguntina celebrari soliti evenerit, debet missa pro defuncto posteriori, die autem tertia aut quarta feria cum devotione adimpleri.

Digitized by Google

tempus legendo compleri et per possessorem nullatenus obmitti[1]. Tertiam uero missam singulis diebus sabathi de gloriosissima dei genitrice semper virgine Maria secundum ueram rubricam missalium ecclesie Moguntinae possessor uel uicegerens in altari predicto legat siue celebret hora competenti pro libito suo eligenda. Que si (necessitate exigente) congrue legi non possit, in proxima tunc feria uacante illico sequente legatur et compleatur. Preterea eximius et nobilis vir dñs Johannes Kuchenmeister Doctor de bonis suis in Gamburg singulis annis feria quinta post Oculi tertiam videlicet Dominicam Quadragesime, quo die capitulum sedis Taubergaw haberi et obseruari consueuit[2], vndecim florenos auri et quatuor thuronos monete antique nunc currentis dabit. Quos vndecim florenos et quatuor thuronos magistri fabrice parochialis ecclesie in Bischoffsheim subleuabunt subsequentibus modo et ordine distribuendos. Item possessor seu uicegerens predicti altaris singulis diebus Veneris mane sub prima missa de passione dñi nostri Jesu Cristi missam solemniter decantet siue celebret et diebus Veneris infra festa Assumptionis et octauas Natiuitatis beatissime virginis Marie occurentibus hanc missam legat sicut de missa pro defunctis est expressum. Pro cuius misse decantatione magistri fabrice de pecunijs predictis possessori siue eius uicesgerenti singulis diebus Veneris duos thuronos viginti quatuor denarios facientes in prompta pecunia erogabunt et dabunt, qui annuo ad centum quatuor thuronos quinque florenos minus vno thurono facientes ascendunt. Vt autem due misse predicte vna pro defunctis altera de passione dñi conuenientius decantari possint, volo statuo et ordino, quod ludi magister in Bischoffsheim cum suis discipulis illas cantando iuuet complere, cui magistri fabrice de pecunijs antedictis pro cuiuslibet misse decantatione vnum solidum Herbipolensem siue nouem denarios Nurenbergenses usuales effectualiter in promptis tradere et erogare debent. Consequenter ut fidelium deuotio in dies crescat et defunctos fidelibus condigna fiant suffragia, instituo ordino statuo et volo, quod plebanus cum capellano et octo altaristis precedentibus ludi magistro, discipulis, cruce et aqua benedicta, postquam Salue decantatum fuerit, singulis

[1] „Sed quia — obmitti“ nicht in A.

[2] Schon die „Statuta Capituli Taubergaw praeposituraе Aschaffenburgensis“ beginnen: „Acta sunt hec in capitulo nostro Bischoffsheim anno Domini 1344 feria quinta post Dominicam Oculi“. Würdtwein, Dioecesis Moguntina Tom. I. p. 780. Die „Ephem. Eccles.“ gibt p. 31 die Ordnung der kirchlichen Feierlichkeiten an, mit welchen der Kapitelstag eröffnet und abgehalten wurde.

Digitized by Google

diebus dominicis ossorium[1] in Bischoffsheim processionaliter accedant cantando responsorium Absolue uel Rogamus uel Libera me dñe aut aliud simile ibidem vesperas mortuorum siue defunctorum cum psalmis, antiphonis et collectis pro defuncto sacerdote alijsque consuetis deuote legant siue cantent. Quibus completis magistri fabrice de pecunijs supra specificatis plebano duos denarios usuales, capellano et singulis altaristis, qui octo sunt, nec non ludi magistro cuilibet eorum presenti vnum denarium distribuat et consignet. Proficiscentibus autem ipsis sic ad ossorium edituus duas pulset campanulas, que ad visitationem mortuorum sepulture sonari solent, ob quod magistri fabrice ipsi edituo singulis annis circa festum Lucie duos solidos Herbipolenses dabunt[2]. Insuper volo statuo et ordino, quod possessor siue uicegerens Inuentionis et Exaltationis sancte Crucis omnium patronorum[3] altaris predicti nec non quibusuis gloriose virginis Marie aliisque festiuitatibus in dioecesi Moguntina celebrari solitis in eodem altari missam legere debeat, nisi suam conscientiam in hijs et alijs neclectis infirmitate uel alia rationabili causa legittime ualeat excusare. In omnibus autem et singulis predictis volo, quod sine plebani seu rectoris dicte parochialis ecclesie in Bischoffsheim preiuditio procedatur[4]. Ceterum de benefitio hujusmodi disponendi liberam mihi reseruo facultatem et potestatem, etiam nominandi in vita uel in mortis articulo quamcunque personam abilem, quodque sic nominatus uel in vita uel post obitum meum per consulatum opidi Bischoffsheim ad illud beneficium presentetur et nemini alteri quam illi per me nominato conferatur. Jus uero patronatus siue presentandi magistris ciuium

---

[1] Das Ossorium befand sich in dem untern Theile der St. Sebastianuskapelle. Sie wurde im J. 1474 gebaut und ist kunstgeschichtlich merkwürdig. Vgl. Mone, Bad. Archiv zur Vaterlandskunde. Karlsruhe, Braun, 1827. II Bd. S. 357.

[2] „Preterea eximius et nobilis vir — Insuper nolo" nicht in A.

[3] Diese patroni sind nicht bekannt. Der jetzige Altar trägt noch die Statuen der heiligen Apostel Andreas und Jacobus.

[4] „In omnibus — procedatur" nur in B. Dagegen enthält A folgende Bestimmungen: a) Der Beneficiat sollte bei jedem Gottesdienst des Erzbischofes von Mainz, Bertholds von Henneberg, gedenken; b) er dürfe sich zu keiner andern heiligen Messe, auch nicht zu solchen für Verstorbene, der Präsenzen wegen verpflichten lassen; c) deshalb sollten die Collatoren hierüber ein Versprechen abfordern und ihm für jede etwa unterlassene heilige Messe als Strafe einen Ort abziehen, von dem ein Drittel der Pfarrer und die Altaristen, das andere der Rath von Bischofsheim als Collator und das dritte die Kirchenfabrik erhalten; d) der Beneficiat sei verpflichtet, in priesterlicher Haltung und Kleidung am Chore theilzunehmen und in allem Erlaubten und Ehrenhaften dem Pfarrer Assistenz zu leisten.

et consulatui opidi Bischoffsheim predicti dono et assigno ac in perpetuum reseruari uolo, hac tamen conditione, ut post obitum meum uel, si in vita eiusdem benefitij possessionem euacuare mihi placuerit, illum et neminem alium presentent, quem eis uel in vita uel in mortis articulo nominauero. Deinceps uero quoties altare seu beneficium huiusmodi uacare contigerit, volo ordino et statuo, quod aliquem nepotum meorum ex fratre Conrado Virnkorn bone memorie aut eorum descendentes siue ex masculis siue femellis natos, dummodo ydonei et apti fuerint, ad dictum altare siue benefitium presentent. Si uero predicti nepotes et eorum descendentes vitam inhonestam nec clericis dignam ducent, aut alias apti et ydonei non fuerint, uolo ipsos penitus excludi et eis benefitium nullatenus conferri. Attamen si aliquis ipsorum nepotum uel descendentium in sacerdotio propter etatis defectum constitutus non fuerit aut infra anni spatium ad id promoueri non possit, simplitium tamen benefitiorum alias capax fit, ut talis nihilominus ad benefitium istud presentetur, dum modo alij qualificati inter eos reperti non fuerint harum tenore statuo et ordino, ita tamen quod tunc commendatarius seu vicegerens ex patronorum consensu conducatur, qui omnes et singulos fructus redditus et prouentus huius benefitij subleuet et recipiat, fundationi erectioni et confirmationi satisfaciat, et uero possessori singulo quoque anno septem[1] florenos renenses loco pensionis effectualiter tradat atque consignet[2]. Si uero prefati nepotes et eorum descendentes defecerint volo ordino et statuo, quod ex tunc patroni uacationum temporibus vnum clericum pauperem in opido Bischoffsheim natum filium ciuis indigene probum, uirtute preditum, actu presbiterum aut infra annos ad presbiteratus ordinem promouendum ad beneficium istud presentent, qui mox post in institutionem aut, postquam infra annum ad presbiteratus ordinem promotus fuerit, benefitium hujusmodi per se ipsum prouideat ac institutioni satisfaciat, personaliter in eo residendo[3]. Ut autem omnia in presentibus litteris contenta firmius obseruentur, volo, quod quilibet presentatus manualem promissionem faciat propriumque cyrographum tradat, quo se obliget, quod personalem

---

[1] In A quinque florenos.

[2] A enthält über die zu präsentierenden Verwandten genauere Vorschriften: zuerst sollten die Nachkommen Konrad Virenkorns, der 1504 noch lebte, dann die der Schwestern des Stifters und entferntere Verwandten, und wenn diese fehlten, der Sohn des Bürgers Friedrich Weigant, der Priester war, in den Genuß eintreten.

[3] Hier in A der Schluß, der mit den Worten beginnt: „In quorum omnium et singulorum evidens robur et testimonium".

Digitized by Google

et ueram residentiam facere ac omnia et singula iuxta istarum litterarum tenorem uelit obseruare diligenter nec quicquam ex eis negligere et, nisi hoc fecerit, nullatenus ad benefitium huiusmodi presentetur. Quoties uero postea possessor uel uicegerens aliquam missam ex predictis neglexerit seu pretermiserit temere, toties fabrice parochialis ecclesie in Bischoffsheim duos thuronos et communi presentie altaristarum ibidem totidem pro pena soluere et effectualiter tradere debet. Preterea uolo ordino et statuo, quod de hujusmodi presentatione seu benefitii dispositione nemo alius, cuiuscunque gradus status ordinis siue conditionis fuerit seu existat, se ingerat aut intromittat neque benefitium memoratum uigore gratiarum exspectatiuarum reseruationum vnionum siue prouisionum apostolicarum, nominationum imperialium, precum regalium regie aut archiepiscopalis seu cuiuscunque alterius prouisionis aut collationis uigore acceptari seu quoquomodo conferri possit seu debeat, sed solum personis predictis per magistros ciuium et consules opidi Bischoffsheim assignetur, ne litibus controuersijs aut altercationibus, que plerumque benefitia desolata reddunt perimuntque, occasio prestetur. Ceterum quia possessor huius benefitij seu eius uicegerens ueram et non fictam residentiam facere ecclesieque inseruire tenetur et ob id onus et laborem subire cogitur, congruum est, ut et commodum inde sentiat et a mercede non repellatur. Idcirco et ratio postulat et equitas suadet, ut in peractionibus depositionum primi septimi tricesimi necnon anniuersarijs posthac instituendis equales cum ceteris altaristis recipiat distributiones, quapropter ipsum quoad futuras presentias participem fieri et nullatenus excludi uolo, sed quoad antiquas presentias plebano et altaristis per hoc uolo preiuditium aliquod generari, nisi competenti satisfactione preuia de eorum consensu ad antiquas presentias spetialiter admitteretur [1]. Postremo ordino [2] uolo et instituo, quod quiuis memorati benefitij possessor siue vicegerens singulis diebus lune seu Jouis, dum missa pro defunctis celebratur, post decantationem euangelij spetialem faciat exhortationem [3] admonendo populum, ut humiles deo optimo maximo

---

[1] In A wurde das Gegentheil gefordert, d. h. daß der neue Beneficiat ſich zu andern Gottesdienſten an ſeinen Feriae nicht beiziehen laſſen ſollte.

[2] Postremo ordino — In quorum omnium B eigentümlich. In A werden im Anfange der Urkunde nur Ewald Weymar namentlich, Eltern, Geſchwiſter und Verwandten nur im allgemeinen erwähnt, zu deren Seelenheil Virenkorn das Beneficium ſtiftete.

[3] Dieſer ſchon in der Stiftungsurkunde der Bremerin S. 128 als Gewohnheit erwähnte merkwürdige Ritus, welcher auf den Gebrauch der Diptychen zurückgeht,

Digitized by Google

preces fundant pro uiuorum et mortuorum salute et spetialiter pro Friderico Virnkorn, fundatore huius benefitij, eius progenitoribus Hans Virnkorn et Anna, eius legitima coniuge, pro fratribus Caspare, Johanne, Henrico et Conrado Virnkorn, pro sororibus Anna, Katherina, Margareta et Magdalena cum eorum maritis liberisque, pro auunculo meo Eualdo Weijmar[1] eiusque parentibus, fratribus et sororibus; pro consanguineis meis, Johanne et Martino goel, fratribus altaristis in Bischoffsheim, et eorum parentibus Johanne goel, olim preceptore meo, et Margareta eius legitima uxore, pro Henrico Stecher[2], similiter altarista in Bischoffsheim, et eius parentibus nec non omnibus alijs bonis amicis, consanguineis, benefactoribus uiuis et defunctis; similiter etiam pro Reverendissimo et Illustrissimo principe et dño dño Alberto Archiepiscopo[3] Moguntimo et Magdeburgensi Principe electore, Primate, Administratore Halberstadensi ac Marchione Brandenburgensi nec non successoribus, collatoribus, auxiliatoribus, opem manusque adiutrices porrigentibus. Et si hanc exhortationem singulis diebus lune tempus fieri non pateretur, saltem diebus lune uel Jouis in angarijs quatuor temporum nullatenus obmittatur, ne fundator amici colla-

---

bestand also hier noch am Anfange des 16. Jahrhunderts. Auch in der Urkunde über die Stiftung der Bruderschaft U. L. F. S. 157 wird bestimmt, daß die Namen der verstorbenen Mitglieder während der Missa de B. M. V. öffentlich „in ambone" genannt werden sollen. Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage, wo die Diptychen verlesen wurden. Vgl. Dippel in Kraus, Realencyklopädie der christlichen Alterthümer, Freiburg, Herder, 1882. Bd. I. S. 364 ff.

[1] Ewald Weymar (Wymar), Erzbischöfl. Secretär, hier geboren, tritt noch in folgenden Urkunden auf: Erzbischof Adolf (1461—1475) verwilligt, daß Diether von Isenburg Ewald Wymar Haus und Hof samt daranliegendem Garten zu Bischofsheim, neben dem Kapellhaus gelegen, zu eigen gebe und verschreibe, im J. 1468, Donnerstag nach Esto mihi. Mainz. Ingrossaturb. Lib. 3 Adolfi f. 53. Die Stadt Bischofsheim quittirt für 1000 fl., welche ihr Secretär Ewald Weymar vermachte, am 30. Juli 1499. Perg.-Orig. auf dem General-Landesarchiv in Karlsruhe. Aus den 50 fl. Zins sollen 30 fl. zu Ankauf von Korn verwendet werden, um es in theuern Zeiten unter arme Bürger zu vertheilen, 10 fl. zu grauem Tuch für Arme, 10 fl. zur Ausstattung einer armen Bürgerstochter. Vgl. oben S. 186 Sichards Testament. Eine besondere Verrechnung für diese Stiftung besteht nicht mehr; sie scheint in dem „Stadtalmosenfonds" inbegriffen zu sein, der im J. 1794 auf 3210 fl. angewachsen war. Erzbischof Uriel bestätigt im J. 1509 (4. Sept.) die Stiftung einer wöchentlichen heiligen Messe für den Altar der hl. Magdalena im Schlosse zu Bischofsheim durch Secretär Ewald Wymar. Mainz. Ingrossaturbuch. Lib. lat. Urielis f. 54.

[2] Ueber diese Altaristen siehe oben S. 130. 146. 171.

[3] Erzbischof Albert II., vom 9. März 1514 bis 24. September 1545.

Digitized by Google

tores, benefactores et auxiliaferentes obliuioni tradantur. In quorum omnium et singulorum premissorum fidem et euidens testimonium, quia ego Fridericus Virnkorn proprium non habeo sigillum, reuerendos, venerabiles, illustres, generosos et nobiles viros Dños Decanum et capitulum insignis ecclesie Moguntine dominos meos gratiosos [1], nec non magistros ciuium et consules opidi Bischoffsheim humiliter rogaui et induxi, ut eorum sigilla pro firmiori robore huius vltime uoluntatis mee ordinationis institutionis dotationis fundationis presentibus appenderent litteris. Quod Nos Laurentius Truchses De Bomersfelden dei gratia Decanus et capitulum ecclesie Moguntine nec non magistri ciuium et consules opidi Bischoffsheim ad humiles preces pro parte memorati Friderici Virnkorn nobis porrectas fecisse, sigillaque nostra sine tamen preiuditio nostro communis presentie nostre nostrorumque hijs litteris appendisse per presentes publice fatemur et attestamur. Datum et actum sub anno a natiuitate domini millesimo quingentesimo quinto decimo, indictione tertia, pontificatus sanctissimi in Christo patris et dñi nostri domini Leonis pape decimi anno tertio, die vero Jouis vicesima tercia mensis Augusti.

ALBERTVS, Dei gracia Sancte Moguntine Sedis ac Magdeburgensis ecclesie Archiepiscopus, Princeps elector, Sacri Romani Imperij per Germaniam Archicancellarius, ac Primas, Administrator Halberstatensis Marchio Brandenburgensis, Stetinensis, Pomeranie, Cassuborum Schlauorumque Dux, Burggrauius Nurenbergensis et Rugie Princeps. Ad perpetuam rei memoriam. Pijs christifidelium uotis et institutis diuini cultus augmentum et animarum fidelium salutem pre se ferentibus desideranter annuimus illisque nostre auctoritatis robur et munimen, prout in dño fore conspicimus oportunum, libenter impartimur. Sane cum honorabilis deuotus nobis in Christo dilectus Fridericus Virnkorn, rector Parochialis ecclesie in Destelhausen et altarista altaris Sancte Crucis in parochiali ecclesia opidi nostri Bischoffsheim nostre Moguntine dioecesis, perpetuum benefitium ad altare sancte Crucis predictum, alias ab eo laudabiliter institutum, ad dei omnipotentis honorem et fidelium animarum salutem, salubriter innouauerit ac de nouo instituerit fundauerit et dotauerit illud

[1] In A ſind die Siegler Adam Laur, Pfarrer in Uſſicken und Decan des Kapitels Taubergau (geſt. 1505), die Definitoren des Kapitels, Wolfgang Abel von Dottenheim, Keller Friedrich Weigant in Biſchofsheim, Rath und Bürgermeiſter daſelbſt, und Friedrich Virnkorn ſelbſt.

Digitized by Google

prouida ordinatione in melius reducendo ac fructus redditus et prouentus non mediocriter augendo atque ius patronatus sibi ad uitam et post ipsius decessum honorabilibus et fidelibus nobis dilectis magistris ciuium et consulatui predicti opidi nostri Bischoffsheim perpetuis futuris temporibus assignando, prout in litteris dotationis desuper confectis et presentibus nostris affixis plenius continetur, unde nobis supplicari fecit humiliter idem Fridericus, quatenus innouationem fundationem et dotationem predictas auctoritate nostra ordinaria admittere ratificare approbare et confirmare nec non ius patronatus siue presentandi sibi ad vitam et post ipsius decessum magistris ciuium et consulatui in Bischoffsheim perpetuis futuris temporibus reseruare et assignare aliasque oportune circa ea prouidere dignaremur. Nos igitur, qui diuini cultus augmentum et animarum salutem illisque condigna a christifidelibus suffragia exhiberi nostris potissimum temporibus summopere affectamus, innouationem institutionem dotationem et ordinationem prefatas examinari fecimus diligenter, et quia illas iustas rationique et equitati consonas reperimus, iustis et pijs eiusdem Friderici Virnkorn in hac parte supplicationibus inclinati, innovationem institutionem ordinationem et dotationem sepe dictas cum omnibus et singulis suis articulis punctis et capitulis, prout in presentibus affixis dotationis litteris continentur, ratas et gratas habentes, ipsas (accedente ad hoc moderni plebani in Bischoffsheim expresso consensu [1]) auctoritate nostra ordinaria admittimus ratificamus approbamus et confirmamus presentisque scripti patrocinio communimus fructus redditus et prouentus eiusdem benefitij sibi hactenus assignatos et in posterum assignandos libertati ecclesiastice perpetuo ascribentes, nec non ius patronatus siue presentandi eiusdem benefitij, quotiens ipsum uacare contigerit, dicto Friderico Virnkorn ad ipsius vitam et post eius decessum magistris ciuium et consulatui in Bischoffsheim modo et forma in litteris dotationis expressis, ordinaria nostra auctoritate perpetuis futuris temporibus reseruantes et assignantes, nostris tamen et ecclesie nostre Moguntine iuribus et superioritatibus in premissis semper saluis manentibus. Et insuper, ut christifideles deuotionis causa ad missarum solemnia in dicto altari sancte Crucis celebranda nec non vesperas mortuorum singulis diebus dominicis post Salue in ossorio ibidem legendas siue decantandas eo frequentius confluant

[1] Eine ſolche Bemerkung fehlt in den Beſtätigungen der Erzbiſchöfe Berthold und Uriel. Der neue Pfarrer war Chriſtoph Scriptoris. Vgl. oben S. 129.

Digitized by Google

fidelibus animabus pia suffragia prestituri atque pro illorum conseruatione et manutentione promptius adiutrices porrigant manus, quo uberiori gracia se nouerint exinde refectos, de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius nec non sancti Martini patroni nostri meritis et auctoritate confisi omnibus et singulis utriusque sexus christifidelibus, qui uel missas in altari predicto sancte Crucis celebrauerint aut vesperas mortuorum legerint siue cantaverint uel illis orationem dominicam cum angelica salutatione quinquies pro vniuersali pace et tranquillitate totius reipublice christiane et fidelium animarum salute devote orando interfuerint, totiens, quotiens id fecerint, centum ex spetiali sedis apostolice indulto et quadraginta dies indulgentiarum auctoritate nostra ordinaria de iniunctis eis penitentijs misericorditer in domino relaxamus, presentibus perpetuis futuris temporibus duraturis. In quorum fidem et testimonium presentes litteras fieri nostrique sigilli iussimus appensione muniri. Datum apud arcem sancti Martini in ciuitate nostra Moguntina duodecima mensis Junij. Anno Domini millesimo quingentesimo decimo septimo.

In einer weitern Urkunde bestätigen die Judices S. Moguntine Sedis am 24. September 1517 die Richtigkeit der Transsumption und lassen diese durch Notar Conradus Stoghusen unterzeichnen und siegeln.

Die zweite Stiftung vom J. 1515 vermehrte also die Einkünfte um 2 fl. Gült und die Güter um 1 Morgen Weinberg, $^1/_2$ Morgen Öbung am jetzigen Heimberg und um das Legat des Doctors Johann Kuchenmeister, die Lasten aber um die auf ihm ruhende Verpflichtung, d. h. die heilige Messe am Freitage, ferner die Aemter, den Besuch des Beinhauses und die hiefür nötigen Ausgaben.

Ueber die spätern Schicksale des Virenkornschen Beneficiums ließen sich weitere Nachrichten nicht auffinden. Da auch die Grundstücke, welche ihm einstens gehörten, nirgends mehr nachzuweisen sind, muß es als spurlos verschwunden angesehen werden.

Außer den schon genannten beiden Virenkorn wird im J. 1523 von dem Register des Propstes zu Aschaffenburg Maternus Heim als institutus ad Altare S. Crucis aufgeführt. Sever. p. 21.

Nach S. 155 bezog Prediger Christoph Stolzenberger die „Virenkorngült" zu Grünsfeld, muß also auch das Virenkornsche Beneficium besessen haben.

Altaristen zu Bischofsheim, deren Beneficien nicht bekannt sind, zählt Sever. p. 21 folgende aus dem Liber Capit. Tauberg. auf:

1503 starb Johannes Spersheim.

1505 starb Johannes Lutz.

Digitized by Google

1507 ſtarb Andreas Vogt.
1521 ſtarb Johannes Speher.
1524 ſtarb Johannes Walter von Uffingen.
1525 ſtarb Wilhelm Hanober.
1538 ſtarb Martinus Laur.
1541 ſtarb Johannes Naſt.
1543 ſtarb Wendelinus Gans.

Wilhelm Stoll, Frühmeſſer, erſcheint in einer Urkunde vom J. 1458, Freitag nach Egidii. In ihr geſtattet Erzbiſchof Theodorich, daß er ſeine „Behusunge zu siner frumesse daselbst gehorig an dem Nuwenhuſse, das Eberhart von Riedern (ſiehe oben S. 157) Vitzthum[1] zu Aschaffenburg gebuhet", verkaufe. Doch mußte der Kaufſchilling zum Kaufe eines andern Frühmeſſerhauſes verwendet werden. Ingroſſaturbücher, lib. 6 Theod. f. 309.

Nachtrag zu Seite 179.

Die lateiniſchen Inſchriften der Spruchbänder ſind die ſogenannten Versiculi S. Gregorii. Wie es ſcheint, fanden ſie ſich häufig in mittelalterlichen Gebetbüchern. Cod. Capp. 218 der Vaticaniſchen Bibliothek, Horae canonicae, eine überaus reich ausgeſtattete Pergamenthandſchrift des 15. Jahrhunderts und franzöſiſchen Urſprungs, enthält ſie in folgender Form:

fol. 209′. Sequuntur versiculi beati Gregorii.

Domine Jesu Christe! Adoro te in cruce pendentem et coronam spineam in capite portantem. Deprecor te, ut tua crux liberet me ab angelo percutiente. Amen. Pater noster. Ave Maria.

O domine Jesu Christe! Adoro te in cruce vulneratum, felle et aceto potatum. Deprecor te, ut tua vulnera sint remedium animae meae. Amen. Pater noster. Ave Maria.

O domine Jesu Christe! Deprecor te propter illam amaritudinem, quam pro me miserrimo sustinuisti in cruce, maxime, quando nobilissima anima tua egressa est de corpore tuo, miserere animae meae in egressu suo. Amen. Pater noster. Ave Maria.

O domine Jesu Christe! Adoro te in sepulchro positum, myrrha et aromatibus conditum. Deprecor te, ut mors tua sit vita mea. Amen. Pater noster. Ave Maria.

---

[1] Mainziſcher Statthalter (vicedominus) daſelbſt.

Digitized by Google

O domine Jesu Christe! Adoro te descendentem ad inferos liberantemque captivos. Deprecor te, ne me illuc permittas introire. Amen. Pater noster. Ave Maria.

O domine Jesu Christe! Adoro te resurgentem a mortuis et ad coelos ascendentem sedentemque ad dexteram patris. Deprecor te, miserere mei. Amen. Pater noster. Ave Maria.

O domine Jesu Christe, pastor bone! Justos conserva, peccatores justifica et omnibus fidelibus defunctis miserere et propitius esto mihi miserrimo peccatori. Amen. Pater noster. Ave Maria.

Ueber den Gebeten ist in einer Miniatur der Heiland mit der Dornenkrone und den Leidenswerkzeugen (Insignia Jesu Christi) in der Weise dargestellt, wie es in der „Messe des hl. Gregor" üblich war. Eigenthümlich ist hier nur, daß an den Rändern des Bildes fünf Köpfe angebracht sind; der eine trägt einen Geldbeutel um den Hals gebunden. Sie sollen wohl an Petrus, Judas, Kaiphas, Pilatus, Longinus erinnern.

Cod. Ottob. 2918 der Vaticana, Horae canonicae, Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts und italienischen Ursprungs, die aus der Bibliothek des Barons Philipp von Stosch stammt, gibt die Versiculi in etwas anderer Form und Reihenfolge. Nach dem siebenten Versiculus folgt das „Angele dei, qui custos es mei etc., hodie salva, rege et guberna" und dann:

O domine Jesu Christe, pater dulcissime! Rogo te, ut amore istius gaudii, quod dilecta mater tua habuit, quando te vidit et ei apparuisti in illa sanctissima nocte Pascae, et per gaudium, quod habuit, quando te vidit glorificatum divinitatis claritate, deprecor te, quatenus me illumines septem donis Spiritus sancti, ut tuam voluntatem adimplere valeam omnibus diebus vitae meae. Amen. Pater noster. Ave Maria.

Auch diese Handschrift besitzt zahlreiche Miniaturen und gemalte Initialen.

Rom. H. Ehrensberger.

Digitized by Google

Kloſter Reuthin

und ſeine

Reſtitution durch Kaiſer Ferdinand II.

Von

A. Schilling,
Inſpector.

Digitized by Google

Im Thale der Nagold, nahe dem Städtchen Wildberg, liegt Reuthin — auch Maria-Reuthin genannt —, ein ehemaliges Frauenkloster Dominikanerordens.

Die bedeutendste Besitzung dieses Klosters war das Dorf Oberjettingen (1277 erworben) und der Hof Monhardt. Es besaß ferner 1060 Morgen Waldungen und Güter und Gülten in verschiedenen benachbarten Orten.

Die Grafen von Hohenberg, welche Kloster Reuthin gestiftet hatten, waren Schutzvögte desselben. Mit der Herrschaft Wildberg kam den 10. August 1440 auch die Schutzvogtei über Kloster Reuthin an Württemberg. Graf Ulrich von Württemberg bestätigte dem Kloster Reuthin den 20. April 1444 alle und jegliche seiner versiegelten Freiheiten und Privilegien. Dessenungeachtet nahm Herzog Ulrich von Württemberg zur Zeit der Reformation die Gelegenheit wahr, die seinem Schutz und Schirm anvertrauten Abteien, Klöster und Stifte ihrer Güter und Rechte zu berauben, weil er die Einkünfte der Klöster, wie er offen eingestand, zur Bezahlung seiner vielen und großen Schulden nöthig hatte. Sein Sohn Herzog Christoph arbeitete nach Kräften an der vollständigen Auflösung der Klöster und schickte 1556 seine Räthe, den Dr. Caspar Beer und Sebastian Hornmoldt, auch nach Maria-Reuthin, dort seine neue Klosterordnung einzuführen. Sie trafen aber bei den Nonnen auf heftigen Widerstand, und nur aus Zwang fügten sich letztere der Auflage, evangelische Predigten in der Klosterkirche anzuhören. Daß sie, die trotz wiederholter Drohungen der katholischen Religion treu blieben, gleichwohl bis zu ihrem Ableben im Kloster Reuthin belassen wurden, hatten sie vornehmlich dem Umstand zu verdanken, daß der Herzog aus Scheu vor dem Unwillen des benachbarten Adels, welcher viele Familienglieder unter den Nonnen zählte, seine Drohungen nicht auszuführen wagte.

Ueber Kloster Reuthin setzte der Herzog einen Hofmeister, welcher dessen Einkünfte zu Gunsten der herzoglichen Kammer verwaltete.

Den 6. März 1629 erließ Kaiser Ferdinand II. das bekannte Restitutionsedict. Laut demselben mußten alle nach Abschluß des Passauer Vertrags den Katholiken widerrechtlich abgenommenen Stifte und Abteien 120 an der Zahl — gemäß des geistlichen Vorbehalts den ursprüng-

Digitized

lichen, rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben werden. Seinen Befehl auszuführen und die reformirten Klöster den bezüglichen Orden wieder zuzustellen, ernannte der Kaiser den Bischof Johann von Constanz, den Abt Eustachius von Kempten, den Grafen Karl Ludwig von Sulz und den Freiherrn Ulrich von Stotzingen zu Commissären.

Obwohl Ludwig Friedrich, Herzog-Administrator von Württemberg, gegen die Zurückgabe der von Württemberg eingezogenen Klöster protestirte und bei dem kaiserlichen Hofe zu verschiedenen Malen eindringliche Vorstellungen erheben ließ, so vermochten diese doch nichts gegen den am 9. October 1629 der schwäbischen Kreisgesandtschaft gegenüber bestimmt ausgesprochenen Entschluß des Kaisers, das von ihm erlassene Edict in Kraft treten zu lassen. Nachdem verschiedene neue kaiserliche Mandate vom Herzog-Administrator unbeachtet gelassen worden waren, kam die angedrohte Execution zum Vollzug. Den 17. August 1630 wurde von den subdelegirten Commissären unter dem Schutze von 30 Reitern des kaiserlichen Generalcommissärs Oberst v. Ossa das Kloster Lorch in Besitz genommen. Der Herzog-Administrator, welcher sich nicht getraute, den kaiserlichen Commissären Gewalt entgegenzusetzen, mußte es geschehen lassen, daß diese mit Besetzung der Klöster fortfuhren.

Weil der Herzog-Administrator besorgte, die Reihe, occupirt zu werden, werde auch an das Kloster Reuthin kommen, so ertheilte er den 26./16. October 1630 seinem Obervogt zu Wildberg, dem Keller daselbst und dem Hofmeister zu Reuthin (Beilage 1) schriftliche Instruction, wie sie bei Ankunft der kaiserlichen Commissäre sich zu verhalten hätten. Erweiterte Instruction erhielten diese Beamten den 23./13. November (Beil. 2), weil der Herzog zufolge einer auf Februar 1631 in Frankfurt a. M. verabredeten Versammlung katholischer und evangelischer Stände auf Sistirung des Executionsverfahrens hoffte.

Der Hofmeister zu Reuthin und der Keller zu Wildberg trafen Vorbereitung für die Ankunft der kaiserlichen subdelegirten Commissarien und baten den Untervogt zu Herrenberg, Zacharias Kögelin, den 28./18. November (Beil. 3), ihnen, was er über deren Anrücken in Erfahrung bringe, mitzutheilen. Einige Tage hierauf, den $\frac{4. \text{ December}}{24. \text{ November}}$ erhielten sie Nachricht von Josias Spohn, württembergischem Hofmeister zu Steinheim, daß die kaiserlichen Commissarien, nachdem sie auch das Kloster Steinheim a. M. in Besitz genommen, morgigen Tags ihren Weg auf Kloster Reuthin zu, und dahin auch den von Wildberg nach Steinheim geschickten Boten Hans Scherer mit sich nehmen würden (Beil. 5). Diese Nachricht brachte der Keller zu Wildberg durch ein eiliges Schreiben zur Kenntniß des Obervogts von Wildberg, des Junkers J. B. v. Gültlingen zu Deufringen (Beil. 4).

Digitized by Google

Tags darauf, den $\frac{5. \text{ December}}{25. \text{ November}}$, schickten die Beamten zu Wildberg und Reuthin dem Herzog-Administrator ein Schreiben (Beil. 6) zu, in welchem sie berichteten, daß die subbelegirten Commissarien mit 80—100 Musketieren im Anzug seien, auch zu bedenken gaben, daß Reuthin schlecht verwahrt und leicht zu besteigen sei, und darum Bescheid zu erhalten wünschten, ob sie trotzdem bewehrte Mannschaft ins Kloster und auch nach Oberjettingen legen sollten, um etwaiger Gewalt mit Gewalt zu begegnen und in Oberjettingen eine zwangsweise Vornahme der Huldigung zu verhindern (Beil. 6). Der erbetene Bescheid ging ihnen den $\frac{6. \text{ December}}{26. \text{ November}}$ zu (Beil. 7). Er lautete dahin, daß sie die Commissäre, wenn sie sich nicht genügend legitimiren könnten oder wollten, nicht einlassen, „anlegende Gewalt abtreiben" und die Huldigung in Oberjettingen keineswegs geschehen lassen sollten.

Die Besitznahme von Reuthin erfolgte am 6. December. Ueber den Verlauf der Occupation berichteten die Wildberger Beamten dem Herzog-Administrator. Dieser bezeugte ihnen in einem Schreiben vom $\frac{10. \text{ December}}{30. \text{ November}}$ seine Zufriedenheit mit ihrem Verhalten und befahl ihnen, alle weitern Vorgänge zu überwachen, über diese zu berichten, eine Unternehmung gegen Oberjettingen nicht zu gestatten und die Reitereinquartierung aus den Gefällen des Klosters zu bestreiten. Nach seinen Worten: weil es mit gedachtem seinem Kloster nunmehr so weit gekommen, müsse er es dem Allmächtigen und der Zeit befehlen (Beil. 8), scheint er seine Hoffnung, wieder in den Besitz des Klosters zu gelangen, nicht aufgegeben zu haben. Diese verwirklichte sich aber nicht, da ihn den 26. Januar 1631 der Tod ereilte.

Seinem Bruder, dem Herzog Julius Friedrich, wurde nun Vormundschaft und Administration übertragen. Nach einem Schreiben, welches der Herzog-Administrator Julius Friedrich den 21./11. Februar an den Obervogt und den Keller zu Wildberg ergehen ließ, wollte er in Erfahrung gebracht haben, daß die Inhaber württembergischer Klöster den Unterthanen verschiedener Orte verzinslich angelegte Kapitalien kündeten, und befahl darum oberwähnten seinen Beamten, ein solches Verfahren nicht zu gestatten und die Inhaber des Klosters Reuthin, wenn sie Geldes bedürftig seien, an ihn zu weisen (Beil. 9). Die Beamten zu Wildberg erwiderten den $\frac{8. \text{ März}}{26. \text{ Februar}}$ dem Herzog-Administrator (Beil. 10), daß sie die Schultheißen der Amtsorte zusammenerfordert und diesen den fürstlichen Befehl kund gethan hätten; es habe jedoch der Administrator zu Reuthin bisher nur von einem Amtsangehörigen zu Sulz Anheimbezahlung seines Kapitals verlangt; sie, die Beamten, hätten gegentheilige Anordnung getroffen und von einer solchen auch die übrigen Censiten in aller Stille unterrichtet.

Digitized by Google

Die Executionscommissäre hatten den 6. December 1630 namens des Kaisers den Junker Marquart Spreter v. Kreidenstein zum Administrator des Klosters Reuthin verordnet. Weil dieser neue Administrator auch das Klosteramt Hirsau als Obervogt verwaltete, so bestellte er seinen Amtsschreiber Laux Binder zum Interimshofmeister des Klosters Reuthin. Der Herzog-Administrator forderte mittelst Schreibens vom 18./8. März (Beil. 11) seine Beamten zu Wildberg auf, den Administrator des Klosters Reuthin an unverzügliche Einlieferung aller seit der Occupation verfallenen Schuldigkeiten an Steuern und Ablosungshilfen zu erinnern und ihm zugleich zu bedeuten, daß der Herzog bei der Occupation seines Frauenklosters Reuthin alle aus seiner landesfürstlichen Obrigkeit und Kastenvogtei sich ergebenden Gerechtsame, unter welchen auch die jährlichen Ablosungshilfen und Contributionen begriffen, welche die Frauenklöster gleich andern Unterthanen stets entrichtet, und welcher Verpflichtung sie sich nicht entschütten könnten, sich ausdrücklich vorbehalten habe. Sollte der Administrator wider Verhoffen Zahlung verweigern, so sollten die Beamten für die Rückstände an Steuern und Ablosungshilfen, an welchen es Kloster Reuthin jährlich 1968 fl. 45 kr. treffe, Gefälle des Klosters nach vorheriger unparteiischer Schätzung zu Geld machen, dieses einliefern, für die hinterstellige Kriegscontribution des Klosters übrige Gefälle bis auf weitere Verordnung verarrestiren und hierüber sowie über die im Kloster vorhandenenen Vorräthe berichten.

Als sodann der Obervogt von Wildberg, J. B. v. Gültlingen zu Deufringen, dem erhaltenen Befehle zu genügen, dem Administrator des Klosters Reuthin zu Hirsau das Verlangen des Herzogs eröffnete, erklärte letzterer, sich gegenüber den an ihn gestellten Forderungen binnen acht Tagen schlüssig machen zu wollen, was der Obervogt (Beil. 12) den 28./18. März dem Herzog-Administrator berichtete. Letzterer erklärte sich in einem den 29./19. März an die Beamten zu Wildberg gerichteten Schreiben (Beil. 13) damit einverstanden, daß diese besagten Termin abwarteten, gab ihnen aber auf, nach Verfluß desselben für den Fall, daß der Administrator zur Bezahlung der verfallenen Schuldigkeit sich nicht bequemen sollte, dem an sie ergangenen ausführlichen Befehle gemäß zu verfahren. Nachdem der achttägige Termin abgelaufen war, schickte Keller Vischer den Stadtschreiber, ein Mitglied des Raths und den Kastenknecht in das Kloster, wo der Stadtschreiber von dem Administrator Spreter eine Erklärung darüber verlangte, ob er der geistlichen Verwaltung seinem vormaligen Erbieten gemäß $^1/_3$ der Corpus-Früchte, die rückständige Contribution, Steuer und Ablohnungshilfe erstatten wolle. Spreter erging sich nun in bittern Worten darüber, daß der Keller — entgegen dem Versprechen des Obervogts, daß nichts verarrestirt werden sollte, bis er

Digitized by Google

(Spreter) sich der Contribution halber resolvirt — sämtliche Gefälle des Klosters mit Arrest belegt habe, erhob den Vorwurf, daß man ihn und sein Volk verhungern lassen wolle und vom Kloster mehr Contribution und Ablosung verlange, als es Einkommen habe, und gab schließlich die Erklärung ab, daß er vor 4—5 Tagen, binnen welcher Zeit er einen von ihm abgeschickten Boten zurückerwarte, seinen Bescheid nicht geben könne (Beil. 14). Letzterer erfolgte sodann den $\frac{11.\text{ April}}{31.\text{ März}}$ (Beil. 15) und lautete im wesentlichen dahin, daß Spreter die meisten der an ihn gestellten Forderungen als zu Recht bestehend nicht anerkannte und derselben enthoben zu werden erwartete.

Die Rüstungen des Herzog-Administrators, welchen die evangelischen Stände des schwäbischen Kreises den 11. Mai zum Director ernannt hatten, erforderten eine Extracontributionsumlage, an welcher das Kloster Reuthin zufolge fürstl. Befehls vom 14./4. Mai mit 57 fl. 30 kr. wöchentlich participiren sollte. Daß sich Kloster Reuthin zu dieser Leistung nicht verstehe, berichteten Keller, Bürgermeister und Gericht zu Wildberg (Beil. 16) den 30/20. Juni dem Herzog-Administrator.

Nachdem König Gustav Adolf von Schweden Tilly den 7. September in der Schlacht bei Leipzig besiegt hatte, drang er unaufhaltsam gegen Süddeutschland vor. Die nahende Gefahr dürfte die Inhaber der Klöster in Württemberg vermocht haben, sich dem Herzog-Administrator gegenüber gefügiger zu erweisen. Hierauf scheint nicht nur eine von Laux Binder, dem interim. Hofmeister des Klosters Reuthin, den 25./5. December vor Keller, Bürgermeister und Gericht zu Wildberg abgegebene Erklärung (Beil. 18) hinzudeuten, sondern es läßt auch ein allgemeines Ausschreiben des Kellers zu Wildberg vom $\frac{8.\text{ November}}{29.\text{ October}}$ ins Amt (Beil. 17), laut welchem der Keller die Schultheißen benachrichtigte, daß alle Gült- und Zinspflichtigen des Klosters Reuthin ihre Gefälle demselben wieder zu entrichten hätten, da der auf Gefälle und Gülten gelegte Arrest infolge fürstlichen Befehls aufgehoben sei, darauf schließen, daß Spreter den Herzog-Administrator für dessen Contributionsforderungen befriedigte.

Mit König Gustav Adolf von Schweden trat der Herzog-Administrator Julius Friedrich wegen Abschluß eines Bündnisses in Unterhandlungen, und schon im Januar 1632 kamen einige schwedische Truppenabtheilungen nach Württemberg. Nun erachtete der Herzog-Administrator die Zeit für gekommen, von den württembergischen Klöstern wieder Besitz zu ergreifen. Die Besitznahme des Frauenklosters Steinheim a. M., mit welcher der Herzog seinen Vogt zu Marbach, Elias Spohn, betraute, geschah schon den 20./10. Januar. Den 25. und 28. Januar trafen die aus ihren Klöstern vertriebenen Aebte von Bebenhausen und Herrenalb in Kloster Salem ein. Den 5. April wurde das Frauenkloster zu Pfullingen besetzt,

Digitized by Google

und auch Kloſter Reuthin dürfte zu dieſer Zeit von gleichem Schickſal betroffen worden ſein. Ob der Adminiſtrator Spreter Kloſter Reuthin aus Furcht vor den Grauſamkeiten der Schweden freiwillig verlaſſen [1] oder ob er von der württemberg. Regierung hierzu gezwungen worden, iſt nicht bekannt.

Nach der Schlacht bei Nördlingen (6. September 1634) flohen die Schweden in größter Verwirrung durch Württemberg nach dem Rhein, und kaiſerliche und bayriſche Truppen ſetzten ſich feſt im Lande, das ſelbſt der Herzog und ſeine Räthe in eiliger Flucht verlaſſen hatten. Die Regierung von Württemberg übernahm der ſiegreiche König Ferdinand von Ungarn, welcher den 16. November zu Stuttgart den Grafen Karl Ludwig von Sulz zu ſeinem Statthalter beſtellte. Jetzt nahmen die Ordensleute wieder Beſitz von ihren Klöſtern, und auch Marquart Spreter v. Kreidenſtein nahm mit Frau und Kindern Wohnung im Kloſter Reuthin, als deſſen Adminiſtrator er von 1635 an von neuem erſcheint.

General Graf Gronsfeld hatte ein Patent, datirt Tübingen den 6. Auguſt 1635, erlaſſen, laut welchem für unumgänglich nothwendig erkannt worden, daß zur Förderung der kaiſerlichen Kriegsdienſte und zur Erhaltung der kurbayriſchen Armee ein erträglicher Proviantvorrath zuſammengebracht werde. Zu dieſem Zwecke hätten die Beamten jeden Orts „von all den Früchten, ſo der liebe Gott beſchert, den Zehnten, welcher vor dieſem den Schwediſchen gereicht worden", fleißig einzuſammeln, zuſammenzubringen und denſelben ohne Abgang den hierzu Verordneten einzuhändigen. Mit dem Proviantverwalter Johann Baptiſt Chriſtel, der vorſtehendes Patent Gronsfelds in Original vorgezeigt, tractirten Keller, Bürgermeiſter und Gericht zu Wildberg den 28. Auguſt dahin, daß ſie aus dem dortigen, auch dem der Kellerei und geiſtlichen Verwaltung zugehörigen Zehnten 155 Scheffel Dinkel an geforderten Decimationsfrüchten binnen Monatsfriſt dem General- und Kriegscommiſſariat zu Tübingen verabfolgen laſſen wollen, wogegen die mit großen Koſten zugegenliegende Soldatesca Schölhamerſchen Regiments alsbald abgeführt werden ſolle. Ueber die am Magazinzehnten dem Dorfe Oberjettingen zugeſchiedene Portion beſchwerte ſich Adminiſtrator Spreter (Beil. 19) beim Keller in Wildberg, welcher bei der tags zuvor gemachten Umlage mitgewirkt hatte, in derben Worten, da er für unmöglich hielt, daß Oberjettingen eine ſolch ſchwere Laſt erſchwingen könne, und warf dem Keller vor, Oberjettingen abſichtlich ruiniren zu wollen. Er richtete auch den 31. October unter Beiſchluß eines Auszuges aus frühern Kloſterrechnungen (Beil. 20)

---

[1] Den Guardian des Franziskanerkloſters in Pforzheim, Petronius Widmann, welcher nicht geflohen, ſollen die Schweden, welche den 2. Februar 1632 nach Pforzheim kamen, am Altare der Kirche erdroſſelt haben.

Digitized by Google

ein Schreiben an die Königl. Regierung zu Stuttgart, in welchem er bat, den Uebergriffen des Kellers zu steuern (Beil. 21), und überantwortete dieses Schreiben dem Grafen von Sulz, als letzterer Hirsau besuchte. Der Statthalter gab den 2. November in wenigen Worten, die er auf fraglichem Schreiben vermerkte, dem Keller zu Wildberg zu verstehen, daß er den gegen ihn erhobenen Beschwerden, wenn sie gegründet seien, Rechnung zu tragen, andernfalls über Umstände und Bewandtniß Bericht zu erstatten habe (Beil. 22).

Die Lieferung des Magazinzehnten traf alle Wildberger Amtsorte gleich hart, denn die andauernde Einquartierung hatte alle Vorräthe aufgezehrt. Es stellten deshalb Keller, Bürgermeister und Gericht zu Wildberg im Beisein des Administrators Junker Marquart Spreter den 12/2. December eine Obligation aus, laut welcher sie anstatt der für das Magazin zu liefernden Früchte pro 1635 dem Proviantverwalter 450 fl. baar binnen 14 Tagen liefern zu wollen sich erklärten. Das Generalcommissariat ging jedoch auf dieses Erbieten nicht ein.

Ein Zank, welcher sich im Sommer folgenden Jahres in Abwesenheit des Administrators zwischen seiner Frau und dem Klostermüller Michael Haaf entspann, führte den 31. August und 30. October zu gerichtlichen Verhandlungen (Beil. 23) und zur Verurtheilung des Klostermüllers in eine viertägige Haftstrafe wegen Beleidigung.

Wieder beklagte sich der Administrator bei der königlichen Regierung zu Stuttgart über den Keller zu Wildberg, welcher die Beamtung zu Oberjettingen sich anmaße. Hierdurch sah sich die königliche Regierung veranlaßt, den 13. September an den Keller Vischer den schriftlichen Befehl zu erlassen (Beil. 24), den Flecken Oberjettingen dem Kloster Reuthin, welches denselben von alters her innegehabt und genossen, samt dem Stab und andern Gerechtigkeiten abzutreten und dem Klosteradministrator an der Bevogtung des Klosters sowie an dem Bezug der Gefälle einen Abtrag künftig nicht mehr zu thun. Der Keller säumte nicht, sich den 25. September der Regierung gegenüber schriftlich zu verantworten; es wurde ihm aber von dieser den 3. October bedeutet, daß sein Bericht sich auf jene Zeit beziehe, von der ab Württemberg das Kloster factisch an sich gezogen, „während in den vorausgegangenen katholischen Zeiten das Kloster Reuthin frei, und Oberjettingen ihm mit aller Ober- und Herrlichkeit unterworfen gewesen sei". Es habe deshalb bei dem unter dem 13. September erlassenen Befehl sein Verbleiben (Beil. 25). Auch Administrator Spreter erhielt von Statthalter und Räthen des Herzogthums Württemberg ein gleichzeitiges Schreiben (Beil. 26) samt Abschrift des an das Amt Wildberg ergangenen Befehls mit dem Anfügen übersandt, daß er sein Verhalten hiernach einzurichten wissen werde; zugleich wurde

Digitized by Google

Schultheiß und Gemeinde Oberjettingen befohlen, dem Kloſter Reuthin und „deſſen Oberbeamten Gehorſam und folglich auch mit Reichung der Schuldigkeit die Gebühr zu leiſten".

Der bayriſche Kriegscommiſſär Wolf Pelkhover zu Tübingen hatte Stadt und Amt Wildberg zur Verpflegung der Compagnie des Oberſtlieutenants v. Penzenow, Metternichſchen Regiments, eine Wochencontribution von 400 fl. auferlegt, die vom 18. November 1635 an laufen ſollte. Auf vieles Bitten derer von Wildberg wurde dieſe Wochencontribution von Pelkhover den 16. März 1637 auf 350 fl. ermäßigt. An dieſen 350 fl., auf Stadt und die Amtsorte von Wildberg der Proportion nach umgelegt, traf es Oberjettingen wöchentlich 23 fl. 58 kr.

Den 12. April 1637 ſchrieb Pelkhover dem Keller, Bürgermeiſter und Gericht zu Wildberg zu: das Dorf Oberjettingen habe aus gewiſſen erheblichen Urſachen zur Kaſſe gezogen werden müſſen. Weil nun dasſelbe bisher Stadt und Amt Wildberg wöchentlich 23 fl. 58 kr. erlegt, ſo wollen Keller, Bürgermeiſter und Gericht dieſe Contribution vom 1. April ab auf Stadt und Amt Wildberg umlegen und Oberjettingen künftig ſowohl hierin als mit den Frohnen wider Gebühr und Billigkeit unbeſchwert und unangelangt laſſen. Weil ferner die Röm. Kaiſ. May. vermöge von der hochlöbl. Regierung zu Stuttgart ausgefertigten Patenten die Herren P. P. Dominikaner zu beſagtem Wildberg einzuſetzen befohlen, er aber vernommen habe, daß dieſer Befehl weder von den dortigen Beamten noch Unterthanen reſpectirt worden, ſo wolle er ſie hiermit gewarnt haben, Vorweiſern dieſes ſeines Schreibens, dem Herrn P. Chryſoſtomo Späth, bemeldten Kloſters zu Wildberg bevollmächtigten Vicario, nicht allein gebührenden Reſpect und Gehorſam, ſondern auch in allem gute förderliche Aſſiſtenz wirklich zu erweiſen, damit derſelbe nicht verurſacht werde, bei der kaiſerlichen Regierung in Stuttgart ſich zu beklagen.

Den 16. April erwiderten Keller, Bürgermeiſter und Gericht folgendes: was Pelkhover jüngſt wegen des Fleckens Oberjettingen, deſſen 23 fl. 58 kr. betragende Wochencontribution nunmehr zur Kaſſe gezogen worden, befohlen habe, ſolle befolgt, auch Pelkhover jener Punkte halber, nach welchen die kaiſerlichen Patente über nunmalige anderweitige Uebergabe des Kloſters Reuthin an die Herren Patribus Dominikaner nicht gebührend reſpectirt worden ſein ſollten, nächſtens nach des Herrn Späthen Heimkehr mittelſt ſeines Berichts mehrere Information dahin gegeben werden, daß ihnen damals ſowohl der kaiſerlichen Patente Inhalt als der Herren P. P. Gegenwart unbekannt geweſen, bitten, ihnen dieſes deshalb nicht ungleich zu verdenken und, der ihnen bei Oberjettingen abgehenden 23 fl. 58 kr. halber, Ordre zu ertheilen, wo der Wildberger Commandant dieſes Geld anderwärts wöchentlich empfangen könne.

Digitized by Google

Die Antwort, welche denen von Wildberg wurde, war ein den 17. April ergangener Befehl Pelkhovers: die wegen des Fleckens Oberjettingen zur Kasse gezogenen 23 fl. 58 kr. unter den vermöglicheren Bürgern umzulegen und der Soldateska zu erstatten, wobei er die Voraussetzung aussprach, daß sie den Herren P. P. Dominikanern den gebührenden Respect zu erweisen wissen würden.

Die von Wildberg scheinen vorstehende Befehle nicht sehr ernst genommen zu haben, denn unterm 27. Mai wurden sie von Pelkhover schriftlich darüber zur Rede gestellt, daß sie, ungeachtet er Oberjettingen vom 1. April ab zur Kasse gezogen, doch in diesem Flecken — wie er habe vernehmen müssen — etliche Wochengelder eingenommen hätten. Sie sollten die von ihnen zu viel eingenommenen Gelder restituiren, da sie, wenn sie an gedachtes Dorf billigmäßige Anforderungen hätten, dieselben gleichwohl zu suchen wissen würden.

Bürgermeister und Gericht zu Wildberg beeilten sich, in einer Erwiderung vom 29. Mai sich schriftlich bei Pelkhover zu entschuldigen, wobei sie die von Oberjettingen zu viel bezahlten Gelder auf einen Irrthum des Rechners zurückzuführen suchten.

Da die unerträglichen Beschwerden an Lieferungen aller Art, unter welchen Stadt und Amt Wildberg zu leiden hatten, von den Städten und Aemtern Tübingen, Herrenberg, Calw, Nagold und Sulz getheilt wurden, so trafen sie sämtlich eine Vereinbarung dahin, ihre Klagen zu Papier und durch Abgeordnete zur Kenntniß des Kurfürsten Maximilian von Bayern zu bringen. In einem den 24. October von Bürgermeister und Gericht zu Wildberg namens Stadt und Amts an den Kurfürsten gerichteten Beschwerdeschreiben zählten sie die seit September 1634 erlittenen und noch obhabenden Drangsale auf und beklagten sich u. a. auch darüber, daß Oberjettingen zum Kloster Reuthin gezogen und seine Contribution ihnen genommen worden sei, weshalb die übrigen Orte des Amtes Wildberg eine unerschwingliche Wochencontribution von 350 fl. allein zu tragen hätten.

Stadt und Amt Wildberg erlangten die Genugthuung, daß der Kurfürst einem den 4. November an die kurbayrische Generalität zu Tübingen erlassenen Befehl, ihm Bericht zu erstatten, wie viel jedem der oberwähnten Aemter am Contributionsrest nachzulassen und wie weit bei dem einen oder andern die Contribution zu verringern sei, speciell noch anfügte, daß Oberjettingen bezüglich der Contribution dem Amte Wildberg wieder beizulegen, Pelkhover, der des Fleckens Contributionsquote sich angeeignet, zur Restitution anzuhalten, und, was Oberjettingen bereits bezahlt, dem Amte Wildberg an seinen Restanten abzuschreiben sei (Beil. 27).

Daß dem kurfürstlichen Befehl Folge geleistet wurde, ersehen wir aus

Digitized by Google

einer zwischen dem kurfürstlichen Zahlamt und Wildberg getroffenen Abrechnung, laut welcher an der Contribution des Amtes Wildberg, die vom 1. April bis 20. November zusammen auf 4200 fl. sich belief, jene Wochengelder, welche Oberjettingen vom 9. April bis 28. October zur Kriegskasse bezahlt hatte, mit 580 fl. in Abzug gebracht werden durften.

Den 10. December wurden im Amte Wildberg drei Compagnien des Neuwerthschen Reiterregiments einquartiert. Nach der zu Herrenberg getroffenen Quartieraustheilung sollte Oberjettingen mitanliegen. Dies führte zu neuen Difficultäten, weil der Vicari Provincialis namens des Klosters Reuthin hiergegen remonstrirte. Es scheint jedoch bei den 60 fl. 20 kr. Verpflegungsgeldern, welche Oberjettingen bei der am 31. December für Stadt und Amt gemachten Umlage aus 800 fl. zugeschieden wurden, verblieben zu sein.

Administrator Spreter rüstete sich im Frühjahr 1638 zur Abreise. Zur Fortführung seiner Sachen bestellte er Wagen von Rohrdorf. Bürger zu Wildberg, welche dies erfahren, besprachen Sonntag den 7. März auf dem Marktplatz daselbst den Weggug des Administrators. Die einen meinten, man sollte Spreter nicht alles hinausnehmen lassen, da er nichts hereingebracht habe; andere sagten: wenn Spreter seine Wagen geladen, wollten sie deren Abfahrt verhindern und ihm sagen, das Seinige solle er nehmen, das Andere aber liegen lassen.

Am Montag darauf, als der Keller, Friedrich Bueb, der Stadtschreiber und andere im Kloster bei einer Mahlzeit saßen, tranken in dem ob dem Kloster auf einem Berge gelegenen Städtlein Wildberg sechs Bürger desselben eines verkauften Rößleins wegen ein „Weinkäuflin“ beim Kuchenbeck. Dieser lud seine Gäste, nachdem dieselben ihre Zeche bezahlt hatten und aufbrechen wollten, ein, mit ihm in jung Elias Rempfers Haus zu gehen, wo sie von ihm etwas vernehmen würden. Als sodann die sechs Wildberger in jung Elias Rempfers Hinterstüblein beisammen saßen, fragten dieser und jung Hans Jakob Bueb die andern, ob sie nicht mit ihnen in das Kloster gehen wollten, um dort, nachdem die Herren, die jetzt im Kloster zehrten, sich verabschiedet und aus demselben entfernt hätten, Früchte zu holen. Mit diesem Vorschlag waren Hans Faißler und der Färberhänslin nicht einverstanden, riethen den andern vielmehr ab, ihre „blinden Anschläge auszuführen, da es sich zur Zeit, und sonderlich, weil das Bihlische Volk noch in Nagold liege, nicht gut handeln lasse“. Während alle noch eine Zeitlang beisammen stunden und der Herren Herausgehen erwarteten, sagte jung Elias Rempfer, „man sollte einen Stein oder etlich den Berg hinunterlaufen lassen, sie sollten wohl darob übel erschrecken“, und Hans Jakob Bueb stimmte mit dem Bemerken

Digitized by Google

bei, „es wäre ein guter Possen, wenn sie zusammenliefen und heftig erschreckt würden“. Darauf gingen alle miteinander in Rempfers Vorderstube zurück, wo drei der Wildberger noch eine Maß Wein, dann in Kuchenbecks Haus, wo sie noch eine halbe Maß Wein tranken, worauf sie nach Hause sich begaben. Jung Elias Rempfer suchte folgenden Tags den Hans Faißler für sein Vorhaben dadurch zu gewinnen, daß er diesem mittheilte, er sei im Kloster gewesen und habe alle Gelegenheit wahrgenommen, habe auch mit dem Schultheißen zu Oberjettingen darüber geredet und dieser versprochen, ihr Vorhaben nicht zu hindern, wenn sie auch das halbe Kloster abbrechen sollten. Faißler war jedoch nicht zu bereden.

Dienstag nachts, den 9. März, wurde an die Thüre der Klostermühle geklopft. Die Müllerin öffnete und rief, als sie in den Einlaßbegehrenden den Nördlinger, Kuchenbeck, Hans Jakob Bueb, Hans Jakob Alber und beide Haug erkannt hatte: „O Jesus! was wollt ihr da machen?“ Es wurde ihr zur Antwort gegeben, daß Wagen von Rohrdorf kommen und der Spreter auf ihnen seine Sachen hinwegführen lassen werde, er habe auch allbereits sein Vieh in die Stadt hinaufgethan; darum wollten sie sehen, ob sie auch etwas bekommen könnten. Die Müllerin sagte ihnen: „sie sollten dieser Sache müssig gehen; ob sie wohl glaubten, daß es wieder gehe wie vor drei oder vier Jahren und jedermann fassen und nehmen möchte?“ Darauf legte sie sich wieder schlafen.

Noch vor Mitternacht kamen vorerwähnte sechs Personen mit Früchten beladen wieder in die Mühle zurück, gerbten den Dinkel dort selbst ab und trafen dabei eine Vorrichtung, vermöge welcher der Rührstecken der Gerbmühle nicht klapperte.

Schon folgenden Tags wurde der Diebstahl entdeckt. Der Administrator erhob Klage beim Keller und bezeichnete als entwendete Gegenstände: 4 Schffl. Roggen, 12 Schffl. Dinkel und etlichen Federnvorrath. Es wurden Nachforschungen angestellt, und — „nachdem dieses Diebstahls halber anfänglich vom Färberhänslin der Murmel gehen wollte“ — derselbe in ernstliches Verhör genommen. Er gab an, daß am Dienstag Abend Johannes Rempfer, jung Elias Rempfer und jung Elias Haug beim Trunke sich hätten verlauten lassen, man sollte mit gemeinem Haufen hinab ins Kloster gehen und alles, was darin sei, herausnehmen. Nachmittags begab sich der Färberhänslin selbst ins Kloster hinaus und machte der Frau des Administrators noch weitere Andeutungen. Auf Spreters Begehren hielt der Keller den 13. März Gericht und confrontirte den Färberhänslin mit dem Kuchenbeck Diepolt Wentsch, Hans Conrad Haug und Hans Jakob Bueb, die bei der Sache interessirt sein sollten.

Während Färberhänslin auf seiner Aussage beharrte, läugneten letztere hartnäckig. Aufgefordert, zu erklären, ob sie einen Eid schwören

könnten, daß sie um die dem Kloster gestohlenen Früchte nichts wüßten, und an die schwere Strafe und Pön eines Meineids erinnert, erwiderten sie, des Spreters wegen einen Eid nicht schwören zu wollen, wolle Spreter sie etwas bezüchten, solle er einen Eid darauf schwören. Laut Beschluß des Gerichts sollten sie ins Gefängniß verbracht werden, sie gelobten auch, sich alsbald im Thurm zu stellen und begaben sich miteinander dahin. Als sie aber das Gefängniß noch vom letzten Reiterquartier her erbrochen fanden, liefen sie zum Thore hinaus und machten sich davon.

Den bisherigen Verlauf der gerichtlichen Untersuchung berichteten Keller und Gerichtsverwandte zu Wildberg den 13. März der kaiserlichen Regierung zu Stuttgart mit dem Anfügen, daß sie wegen Ausweichens der drei Personen, sowie des jung Elias Rempfer, dessen rechtlicher Proceß einer Entleibung halber von Wildberg nach Tübingen übernommen worden, und gegen dessen Vetter Johannes Rempfer, ihren Widersacher, sich in Abwesenheit des kaiserlichen Obervogts, der vor etlichen Tagen von Wildberg abgereist, sich vorerst nicht zu verhalten wüßten, und deshalb die Sache berichten und Resolution abwarten wollten.

Noch vor Absendung dieses Berichts erfuhr der Keller durch den Administrator (Beil. 28), daß die entwendeten Früchte in der Klostermühle, und die drei Wildberger, welche sich geflüchtet, in einem nächst der Klostermühle gelegenen Hause zu finden seien. Zufolge der vom Keller angeordneten Hausaussuchung wurden sämtliche „in der Reuthin gelegenen Häuser visitirt". Beim Klostermüller fand man unter seiner Kuhkrippe 2 Stumpen Kernen, in seiner Scheuer unter Stroh 6 Stumpen Roggen und Kernen, 3 Kopfkissen und 2 leere Säcke versteckt, die für gestohlene Gegenstände erkannt und dem Administrator alsbald wieder zugestellt wurden. Die Geflohenen aber wurden nicht entdeckt. Dies berichteten Keller und Gerichtsverwandte von Wildberg durch Post scriptum der Regierung und bemerkten, es scheine, daß der Klostermüller und seine Ehefrau Ursula von dem Diebstahl Wissenschaft hätten, es betheuerten aber beide, ihrerseits hierzu weder Hilfe noch Rath gethan zu haben. Sie erbaten sich auch Mittheilung, wie sie sich dieses fernern Verlaufs halber zu verhalten hätten.

Tags nach obangeführter gerichtlicher Verhandlung hatte Spreter noch für den Färberhänslin, weil er minorenn und ohne Zweifel von jung Elias Rempfer und den andern verführt worden sei, beim Keller schriftlich Fürsprache eingelegt (Beil. 29).

Mittlerweile stellte es sich heraus, daß bei dem Diebstahl zwei weitere Wildberger Bürger, Hans von Göttisheim und Sebastian Schrotbolz, betheiligt waren. Diese fanden für gut, mit Spreter sich abzufinden und referirten den 17. März gemeinschaftlich dem Keller und Gericht, daß sie

Digitized by Google

beim Administrator gewesen und dieser den größten Theil der abhanden gekommenen Früchte wieder auf dem Kasten habe, letztere sollten noch am gleichen Tage gemessen werden, und was noch fehle, würden die Interessirten ersetzen. Spreter habe sich auch erklärt, wenn er das Seinige wieder habe, wolle er nicht allein zufrieden sein, sondern auch selbst noch für die Interessenten Fürsprache einlegen, „sintemalen er nicht begehre, daß die Burgerschaft seinetwegen in Unfall komme".

Der Bitte des Göttisheim und Schrotbolz, mit dem Bericht an die allergnädigste Herrschaft noch um etwas innezuhalten, entsprachen Keller und Gericht insoweit, daß beschlossen wurde: den Bericht zwar auszufertigen, vorerst aber noch nicht abzuschicken.

Den 20. März erschienen abermals Hans von Göttisheim und Sebastian Schrotbolz vor Keller und Gerichtsverwandten und gaben namens der beim Fruchtdiebstahl interessirten Personen zu Protokoll, daß sie mit dem Administrator besagter Früchte wegen sich vollends verglichen hätten. Nun seien aber die Uebertreter der Strafe halber in Furcht und bäten durch sie (die von ihnen Abgeordneten) um Gnade, und sie wieder zu ihrer häuslichen Wohnung kommen zu lassen. Zugleich übergaben sie ein Intercessionsschreiben Spreters (Beil. 30), worin derselbe den Wunsch aussprach, die Sache bis zu des Obervogts Gegenwart verschoben zu sehen, er wolle dann selbst mit diesem reden, und — wenn vonnöthen — zur Kanzlei reiten. Das Gericht verabschiedete jedoch: mit dem Bericht an die Regierung vorzufahren.

Den 31. März bezeugt Johann Jakob Sparr, Kanzlei-Advokat in Stuttgart, dem Jörg Schill, Bürger und Boten von Wildberg, daß derselbe von H. Keller zu Wildberg wegen etlicher Bürger daselbst einen Bericht eingeliefert habe, dieser sei aber „bei diesem Unwesen[1] verlegt worden".

Zu diesem Advokaten waren Hans von Göttisheim, Hans Conrad Haug und Hans Nördlinger nach Stuttgart gereist. Sparr hatte ihnen (Beil. 31) eine de- und wehmüthige Bittschrift an die Regierung verfaßt, die dann auch den gewünschten Erfolg hatte. Den Supplikanten, die dem Administrator nicht nur vollen Schadenersatz geleistet, sondern ihm auch 30 Thaler, die er zur Strafe von ihnen verlangt, bezahlt hatten, wurde durch eine auf ihrer Petition vermerkte und von dem Präsidenten des Oberraths und seinem Secretär unterzeichnete Entschließung der kaiserlichen Regierung zu Stuttgart vom 26. März (Beil. 32) weitere Strafe erlassen.

---

[1] Den 27./17. März war Stuttgart durch 1500 schwedische Reiter unter Schafsalitzki und Taupadel besetzt worden.

Digitized by Google

Dafür wurden die Unterzeichner der Supplik, der in ihr enthaltenen „unbegründeten" Darstellungen wegen von Keller und Gericht zu Wildberg zur Verantwortung gezogen. Sie gaben den 29. März vor Keller, Bürgermeister, Gericht- und Rathsverwandte vorgeladen, an: Dr. Sparr habe alle Umstände und den ganzen Verlauf wissen wollen, worauf sie ihm u. a. erzählt, daß etliche Tage zuvor Früchte aus dem Kloster in die Stadt geführt und beim Keller, Friedrich Bueb, Stadtschreiber, abgeladen worden seien; sie hätten jedoch von Sparr verlangt, daß nichts wider die Obrigkeit in die Petition hineingeschrieben werde. Dr. Sparr habe ihnen später in Maurer Jäcklins Haus zu Stuttgart eine mit Bleistift geschriebene Petition vorgelesen. In derselben sei zwar der Klosterfrüchte wegen über die Obrigkeit etwas vermeldet worden, allein nicht, ob die Früchte der Contribution oder anderer Ursache wegen aus dem Kloster nach der Stadt geführt worden seien, denn solches wüßten sie nicht.

Wie es übrigens zu jener Zeit im Amte Wildberg ausgesehen, erfahren wir aus folgendem: Den 18. März hatte Rudolf Pöckh, Kriegscommissär zu Tübingen, Keller, Bürgermeister und Gericht zu Wildberg schriftlich in Kenntniß gesetzt, daß ihm vom Generalcommissariat befohlen worden, zu besserem Unterhalt der Soldateska in diesen Landen der Proportion und Beschaffenheit nach eine ganz neue Contributionsumlage zu machen, welche mit dem 12. März ihren Anfang zu nehmen habe, und an welcher es dem Amte Wildberg wöchentlich 150 fl. treffe.

Hierüber beschwerten sich Stadt und Amt Wildberg den 22. März bei Commissär Pöckh und klagten in ihrem diesfallsigen Schreiben über unzählbare Kriegsbeschwerden, die sie ins vierte Jahr erstanden, und bei welchen viele hundert Personen ihres Amtes durch Schwert, Hunger und Pestilenz elendiglich zu Grunde gegangen seien. Die jüngste Einquartierung von vier Compagnien des Neuwerthschen Regiments, welche gegen zwölf Wochen gedauert, habe ihnen fast 20 000 fl. Unkosten verursacht und sie in den äußersten Ruin gebracht, viele Unterthanen seien von Haus und Hof entlaufen, die Flecken seien öde, die Häuser leer, viele derselben niedergerissen, die Leute liefen im Elend und auf dem Bettel herum, der Hunger treibe sie an, Nesselkraut, Morcheln und wilde Wurzeln auszugraben und sie zu verzehren, und jähe Todesfälle zeigten sich. Bei dieser armseligen Beschaffenheit sei es Stadt und Amt Wildberg unmöglich, mit den geforderten 150 fl. wöchentlich aufzukommen, sie bäten deshalb, die Contribution auf eine erträgliche Summe zu mildern, oder wenigstens zu gestatten, daß sie zu derselben das Dorf Oberjettingen, dem wieder 15 fl. besonders assignirt worden, beiziehen dürfen.

Ihnen erwiderte Pöckh den 23. März kurz: wenn sie nicht 150 fl. geben wollten, sollten sie 350 fl. reichen, wie vor diesem geschehen, doch

Digitized by Google

wolle er zulassen, daß sie zu ihrer Contributionsleistung die Oberjettinger beizögen.

Stellt man diesen Klagen von Stadt und Amt Wildberg den reichlichen Weingenuß gegenüber, den Wildberger Bürger unmittelbar vor mehrerwähntem Fruchtdiebstahl sich erlaubten, so dürfte die über den Nothzustand von Stadt und Amt gegebene Schilderung die Wirklichkeit überschritten haben, wenn die dortige Armuth auch immer noch groß genug gewesen zu sein scheint, um den gemachten Eingriff in das Eigenthum des Klosters Reuthin in milderem Lichte beurtheilen zu lassen.

Während dieser Vorgänge war Herzog Bernhard von Weimar mit seiner Armee, die im Winter 1637/38 Quartiere im Elsaß bezogen hatte, rasch gegen den Rhein aufgebrochen. Dies veranlaßte die kaiserlichen und bayrischen Generale Herzog von Savelli und Johann von Werth, ihre Truppen zusammenzuziehen. Auch das Neuwerthsche Regiment hatte Marschbefehl erhalten und rückte um die Mitte des Monats Februar aus seinen Quartieren gegen den Feind. Für die seitherigen „Quartierämter" dieses Regiments trat die gehoffte Erleichterung trotzdem nicht ein, denn diese hatten, wie aus einem Schreiben des Kriegscommissärs Stadler in Sulz an Wildberg vom 24. Februar erhellt, auf das ganze Neuwerthsche Reiterregiment, von welchem zudem die Bagage samt Weib und Kindern nebst den kranken und unberittenen Offizieren und Reitern in den Quartieren zurückgeblieben war, die Verpflegungsgelder wie bisher zu liefern. Siegreich den 28. Februar bei Rheinfelden, verloren Savelli und Werth dort den 3. März ein zweites Treffen und wurden nebst 2000 Mann gefangen genommen. Die kaiserlich-bayrischen Truppen zogen sich zerstreut über den Schwarzwald nach der Alb und dem untern Neckar zurück, und auch Wildberg wurde den 6. März von den Neuwerthschen Reitern verlassen. Abtheilungen des schwedisch-weimarschen Heeres besetzten die nächst dem Schwarzwald gelegenen Gegenden Württembergs, mußten diese jedoch schon nach wenigen Wochen, der verstärkt anrückenden kaiserlich-bayrischen Truppen wegen, wieder räumen. Vor den durchziehenden Truppen und den streifenden Parteien flüchteten sich die Landleute mit ihrer besten Habe in geschlossene Orte, insbesondere in die befestigten Amtsstädte. In Wildberg befanden sich den 12. Mai an fremdem Vieh 32 Pferde, 6 Ochsen, 27 Kühe, 15 Ziegen und 1 Schwein. Dieses Vieh war aus den Orten Effringen, Schafhausen, Emmingen, Schönbronn, Rothfelden, Gültlingen, Sulz, Oberjettingen, Oeschelbronn, Pfrondorf und Winden nach Wildberg „geflehnt" worden. Auch der Pfarrer von Oberjettingen hatte sich „mit allem Gesind und einer Geiß" nach Wildberg begeben. Feldmarschall Götz hatte zwar nach Wildberg eine Salvaguardia beordert; weil aber die dort den 3. Mai unter dem Commando

Digitized by Google

eines Corporals eingetroffenen acht Reiter ſich nicht in die Amtsflecken hinaus verlegen laſſen wollten, ſo war dieſen mit der Salvaguardia nicht gedient.

Schultheiß, Gericht und die ganze Gemeinde Oberjettingen reichten nun bei der öſterreichiſchen Regierung eine Petition ein, in welcher ſie darlegten, daß die armen Unterthanen zu Oberjettingen der täglich ſtreifenden Reiter halber nicht zu Hauſe verbleiben und weder die auf dem Felde ſtehenden Früchte einheimſen, noch die Felder zur Ausſaat für den Herbſt beſtellen könnten, weil die zu Wildberg liegende Salvaguardia ſich ihrer nicht im geringſten annehme. Sie ſtünden darum in großer Sorge, nicht nur ihrer Leibesnahrung verluſtig zu gehen, ſondern auch weder Zehnten liefern, noch die Gülten und andere Schuldigkeiten dem Kloſter erſtatten zu können. Da Oberjettingen mit Zubehör und Gerechtigkeiten dem Kloſter Reuthin gehöre, ſo habe ihnen der Keller zu Wildberg weder etwas zu gebieten noch zu verbieten. Trotzdem würden ſie von den Herren zu Wildberg mit Contributionsanlagen ſehr beſchwert, denn der Adminiſtrator von Reuthin ſei nicht zur Stelle, und außer dem jetzigen Hofmeiſter nehme ſich ihrer niemand an. Sie bäten, von denen von Wildberg, die nur der Contribution wegen mit ihnen zu ſchaffen haben wollen, ſeparirt zu werden, ſowie darum, daß das Kloſter Reuthin andern Klöſtern, welche gegen Erlegung ihrer Quote von den zu Nagold liegenden Limbachſchen Reitern oder dem Generalcommiſſariat zu Tübingen Salvaguardia erhalten, gleichgeſtellt werde, andernfalls müßten ſie die Früchte auf dem Felde ſtehen und zu Grunde gehen laſſen.

In einem Beibericht vom 11./1. Juli ſagt Joh. Jakob Daubenhauer, Interimshofmeiſter des Kloſters Reuthin: der Oberjettinger Drangſale ſeien ihm wohlbekannt; weil aber das Kloſter ihm noch nicht vollſtändig anvertraut ſei, ſo habe er den Oberjettingern keinen andern Rath geben können, als ihre Gravamina zu Papier zu bringen. Wahr ſei es, daß ſie vor dieſem der Stadt Wildberg weder Steuer noch andere Umlage gereicht, wie des Kloſters Rechnungen mit ſich bringen, denn die Steuer habe dem Kloſter und nachgehends der Herrſchaft geliefert werden müſſen. Er zweifle nicht, daß die von Oberjettingen, weil ſie allein nur der Contribution wegen Wildberg aſſignirt, bei Umlegung der Kriegskoſten hoch genug angeſehen würden. Wegen des ſeitens der Wildberger gegen die Oberjettinger gefaßten Widerwillens wäre es am beſten, wenn die von letztern wöchentlich an der Umlage zu liefernde Quote durch die Herrſchaft proportionirt werden wollte.

Der kaiſerliche Kirchenrath in Stuttgart erließ nun den 24. Juli an Keller, Bürgermeiſter und Gericht zu Wildberg ein Decret, durch welches letztern der Inhalt der Oberjettinger Supplikation zur Kenntniß gebracht und Bericht von ihnen verlangt wurde, „warum und aus was

Ursachen sie die Oberjettinger zum Amt Wildberg und dessen Contribution und Kriegsbeschwerlichkeiten ziehen und also hart belegen" (Beil. 33).

Dem erhaltenen kirchenräthlichen Befehl, sowie „der Oberjettinger übelbegründete Supplication und des Interimshofmeisters beigefügten allzumilden Bericht" beantworteten Keller, Bürgermeister und Gericht zu Wildberg den 11. August in folgendem: Oberjettingen sei von alters her der Ordinaricontribution, als: Ablosungshilf u. dgl. Landtagsumlagen halber, dem Kloster Reuthin incorporirt, hieran von Wildberg aus auch niemals angefochten worden, dagegen der Stab und die obrigkeitliche Botmäßigkeit bei der württembergischen Herrschaft von urdenklichen Jahren her dem Obervogt und Keller zu Wildberg anvertraut gewesen, weshalb auch Oberjettingen in Extraordinarisachen, wie: Amtsschäden, Einquartierungen u. dgl., seiner Quote nach mit dem Amt Wildberg habe legen und helfen müssen. Den Stab betreffend sei Oberjettingen, ergangenem Befehl zufolge, vor zwei Jahren von der Vogtei Wildberg abgetrennt worden. Vorher aber und seit dem Einfall seien die von Oberjettingen in Contribution, Einquartierung, Anlagen, Proviant- und Munitionsfuhren u. dgl. jederzeit bei Stadt und Amt Wildberg verblieben, alle Ordonnanzen und Patenten seien auch von Kriegscommissären und Offizieren auf das gesamte Amt verstanden und des Fleckens Oberjettingen absonderlich nie gedacht worden. Erst vorigen Jahres, und zweifellos auf Antrieb des Patris Chrysostomi Späth, des Klosters Reuthin Vicari, sei es durch Generalcommissär Pelkhofer, dessen Beichtvater er gewesen, dahin gekommen, daß Oberjettingen etliche Wochen lang um 20 fl. wöchentlich, besonders zur kurbayrischen Kriegskasse angelegt worden sei. Es habe jedoch auf der Sache bessern Bericht zufolge eines von Kurbayern ergangenen Befehls der Flecken Oberjettingen dem Amte Wildberg wieder beigefügt, dasjenige, was Oberjettingen zwischenzeitlich zur Kasse schuldig geworden und geliefert, dem Amte Wildberg am Wochengeld defalcirt und bei dem Zahlamt darauf abgerechnet werden müssen, wie aus beigeschlossener Copie zu ersehen. Wenn nun die von Oberjettingen sich ihres bei dieser elenden Zeit zu erdulbenden Ungemachs nicht unbillig beklagten, so treffe dies auch bei den übrigen Amtsangehörigen zu, und Stadt und Amt Wildberg trügen keine Schuld an ihrem Verderben. Die Oberjettinger seien im Gegentheil in diesem armen Städtlein nach bestem Vermögen nächst Gott beschützt, samt Weib und Kind, Vieh und allem sonstigen Gut beherbergt, und ihnen gestattet worden, zu Wildberg gleich den Bürgern der Stadt Handel und Wandel, Handwerk und Gewerbe zu treiben, beliebig, selbst bei Nacht und Nebel, ein- und auszuziehen und auch Wasser und Weide zu benutzen. Sie seien ihrer Proportion nach keineswegs überlegt worden, man habe im Gegentheil gefunden, daß sie noch zwei oder drei Bürger

Digitized by Google

Beilagen.

Nr. 1.

Von Gottes Gnaden, Ludwig Friedrich Herzog zu Württemberg, Vormund und Administrator.

Unsern Gruß zuvor, liebe Getreue. Wir geben Euch hiemit zu vernehmen, daß Uns der Röm. Kais. Maj. Unsers allergnädigsten Herrn, in dem Schwäb. Kreis verordnete Herrn Commissarii unterschiedlicher in Unserem Herzogthum gelegene, mit allen hohen landsfürstliche Oberkeit und Herrlichkeit, auch andern Rechten und Gerechtigkeiten Uns und Unserm fürstlichen Haus unwidersprechlich zuständiger Frauen-Klöster, Stift und anderer geistlicher Güter halber, den 11. dieses fortgehenden Monats, nach Ueberlingen beschreiben lassen, dahin wir auch auf den bestimmten Termin Unsere Abgeordnete mit nothwendiger Instruction abgefertigt.

Wenn nun Uns dieselbige in aller Unterthänigkeit Bericht gethan, was gestalten auf ihr Erscheinen ermelte Herrn Commissarii die bei Handen habende und von den Gegentheilen eingebrachte Dokumenta, etliche Unserer Frauen Klöster betreffend, worunter auch Unser Hofmeisterei zu Reuthin begriffen, zu recognosziren an sie begehrt, und ob sie wohl sich nothwendig entschuldigt, daß ihnen keine Prätendenten weniger der Inhalt angezogener Dokumenten bewußt, daher sie mit keiner hiegegen Beweiser aufkommen und gefaßt erscheinen können, auch dabei gebeten, weil die Sachen von hoher Importanz Uns, neben den fürstlichen Pupillen, Unsern Vettern, nicht zu übereilen, sondern von den berührten Documenten Abschriften Uns zu Bedenkung Unserer ferner Nothdurft noch etwas Dilation zu bewilligen, haben doch solche eingebrachte bewegliche Umständ nichtsig bei denselben verfangen, sondern seien sie auf ihrer gefaßten Meinung beharrlich verblieben und angeredt nothgedrungen Begehren allerdings abgeschlagen.

Daher Wir die Beisorg tragen, sie Herrn Commissarii möchten ihr habende Commission zu beharren und die Execution fortzusetzen gemeint sein.

Damit Ihr nun auf solchen Fall, wessen Ihr Euch auf einem und andern Weg unvergreifig zu verhalten, in Zeiten Nachricht gehaben mögen,

Digitized

als ist hierauf Unser Befehl, Ihr wöllen auf derselben Vorhaben und Anzug, ob Ihr davon etwas Gründliches in Erfahrung zu bringen fleissige Erkundigung einziehen, da Ihr von ihrer Ankunft etwas vernehmen, alsdann vor ihnen oder ihren abgeordneten Subdelegirten Euch miteinander in das Kloster begeben, ihrer Ankunft erwarten, die Commission und habenden kaiserlichen Befehl anhören, wann auch selbige auf die Occupation des Klosters gestellt sein würde, sollen Ihr für solche nicht allein unterthätig bitten, sondern auch, da de facto vorgegangen werden wollte, dargegen vermelden, daß Ihr befehlt, wider solch Procedere in optima juris forma solenniter zu protestiren, inmassen Ihr dann hiemit solches verrichten, auch Uns und Unserm hochlöblichen Haus an Unserm Erb, Schutz und Schirm, Kasten, Vogtei und landsfürstlicher Oberkeit, auch andern wohl hergebrachten ununterbrochenen Rechten und Gerechtigkeiten, wie dieselbige Namen haben mögen, wie auch Unserer allgemeinen Landschaft nichtsig derogiren oder entziehen lassen, sondern in allerbesten und beständigsten Form Rechtens, alles und jedes reservirt und vorbehalten haben wollten.

Wann auch sie Herrn Commissarii oder deren Delegirte nach den Unterthanen fragen und Huldigung an die Hand nehmen wollten, sollt Ihr ihnen mit Glimpf zu erkennen geben, daß dies Kloster allein auf gewissen Einkommen bestünde und weder Flecken noch Unterthanen, daher dies Begehren auf sich selbst bewenden werde, in gleichem, und weil sie sonder Zweifel auch der Kirchendiener und Schulmeister gedenken, und selbige zuvorderst begehren würden, könnt Ihr ihnen gleichfalls anfügen, daß erst angeregter massen, das Kloster weder Flecken noch Unterthanen, daher auch weder Kirchendiener noch Schulmeister.

Nachdem sie auch alsbalden nach den Lägernbüchern, Rechnungen, Particularien, Registern und andern zum Kloster gehörigen Dokumenten fragen möchten, sollst Du, Hofmeister, ihnen zu erkennen geben, daß mehrers und weiters nicht, dann drei Jahrgäng abgehörter und bereits justificirter Rechnungen, neben etlichen dazu gehörigen Particularien und Registern im Kloster vorhanden, die wölleſt Du ihnen gegen Recognition erfolgen lassen. Auf den Fall sie aber damit nicht zufrieden, sonder auf weitere Herausgebung der übrigen Dokumenten dringen würden, alsdann ihnen anzeigen, daß bereits erwähntermassen mehrer nicht bei der Stell, daher weiters ihnen einzuhändigen nicht in Deinen Mächten, da sie auch weiters haben wollten, stünde ihnen bevor, bei Uns darum gebührend anzusuchen und Unsers Bescheids zu gewarten. Nicht weniger, da sie in Dich setzen, bei ihnen zu verbleiben, und Dein Amt wie bisher zu versehen, auch Dich in Pflicht zu nehmen begehren würden, kannst Du Dich entschuldigen, weil Du noch Unser bepflichter Diener, wölle Dir keineswegs

Digitized by Google

gebühren, ehe und dann Du Dich in Unterthänigkeit Bescheids erholt, Dich deswegen zu erklären.

Dann, weil Wir nicht aller Umständ, was besagte Herrn Commissarii oder deren Subdelegirte weiters vorbringen, an Euch begehren, oder wie sie diesen Proceß führen möchten, eigentlich vergwißt, als werden Ihr im übrigen nach Euer Discretion, doch in allweg diese Instruction in acht nehmend, und auf jede Fehl gehörige Protestationes einwendend, ihnen zu begegnen, folgends den ganzen Verlauf uns uneingestellt zu berichten wissen; dessen beschieht Unser zuverlässige und gnädige Meinung.

Datum Stuttgarten, den 16. Oktober 1630.

Ludwig Friderich.

Post scriptum.

Auch, liebe Getreue, auf den Fall Euer einer der Herrn Commissariorum oder deren Subdelegirten Ankunft vor dem andern in Erfahrung bringen würden, sollt Ihr einander solches alsbalden notifiziren. Da aber Du, Hofmeister, ehe und dann Unser Obervogt und Keller bei Dir erscheinen werden, unversehens überfallen werden solltest, hast Du Dich obgegriffener Instruction gemäß in allen Punkten zu verhalten.

Datum ut in literis.

An Junker Ober-Vogten und Herren Kellern zu Wildberg, auch Herren Hofmeistern zu Reuthin abgangen.

Nr. 2.

Von Gottes Gnaden, Ludwig Friederich, Herzog zu Württemberg, Vormund und Administrator.

Unsern Gruß zuvor, liebe Getreue. Wir werden von unterschiedlichen Orten her berichtet, daß der Kais. Herrn Commissariorum Subdelegirte bereits etlich Unserer Frauen Klöster occupirt, darbei aber auf Begehren kein Legitimation vorgewiesen.

Wann Uns aber daran hochgelegen, sonderlich, daß Wir inskünftig selbige auf jede erforderte Fäll aufzulegen haben, und darbei vergwißt seien, daß solche Occupationes im Namen und aus Befehl Ihrer kais. Maj., Unsers allergnädigsten Herrns, eigentlich erfolgt sei, als ist hierauf Unser Befehl, wann ermeldte Herrn Commissarii oder deren Subdelegirte sich bei Euch anmelden und der Occupation statt zu geben begehren würden, daß Ihr vorderist ihre genugsame und Special-Legitimation, auch Abschriften derselbigen von ihnen erfordern und auf Vorweisung deren Euerem habenden Befehl gemäß, gegen selbigen Euch verhalten, im widrigen aber, und da sie deren keine vorzuzeigen hätten, alsdann sie mit gutem Glimpf und Bescheidenheit wieder ab- und fortweisen, auch

Digitized by Google

die Thor versperrt halten, insonderheit ihnen zu erkennen geben, daß bei jüngsten vorgewesenen kais. und kurfürstl. Convent zu Regensburg von den Herrn katholischen Kurfürsten, der evangelischen Fürsten und Ständen Abgesandten, die gewisse und unfehlbare Vertröstung beschehen, demnach zwischen beiderseits Religionsverwandten, in Ansehung der geistlichen Güter, Stifter und Klöster ein Convent und Zusammenkunft gegen dem Monat Februario innstehenden 1631. Jahrs, in der Stadt Frankfurt am Main vorgeschlagen, daß unterdessen und bis zu Ausgang ermeldts Monats Februarii alle fernere Executiones eingestellt sein und verbleiben sollen, folgends den Verlauf — mit gehörigen Umständen — alsbalden an Uns berichtlich gelangen lassen. Dessen beschieht Unser gnädige Meinung.

Datum Stuttgart, den 13. Novembris Anno 1630.

Daniel Buwinghausen von Wallmerodt.
Johann Löffler, Dr.

Unserm Obervogten und Kellern zu Wildberg auch Hofmeistern zu Reuthin, Jakob Bernhard von Gültlingen, Jörg Vischern und Hans Jakob Daugenhawern.

Nr. 3.

An Untervogt zu Herrenberg ꝛc.

Ehrnvester, vorgeachter, sonders günstiger lieber Herr und Freund. Demselben wird ohne Zweifel bewußt sein, wie daß wir leider wegen angebrohter und besorgender Occupation des Klosters Reuthin kein Stund nicht sicher, dannenher uns gestrigen Tags fürstl. Befehl erfolgt, uns in Vicinia der Ankunft Kais. Herren subdelegirter Commissariorum nachbarlich zu erkundigen. Wann wir dann noch der Zeit nicht versichert sein können, woher und von welchem Ort sie Executores den Kopf strecken werden, als ist an den Herren unser amtlich Begehren, für uns selbsten aber dienstfreundlich Bitten, der wolle unbeschwert zu Kuppingen und anderer Orten seiner Beamtung gute Anstalt machen, und da er von der Ankunft oder Durchzug solcher Commissariorum etwas in Erfahrung bringen möchte, ein solches uns eilfertig, so tags als nachts, schriftlich verständigen lassen.

Das verdienen wir um den Herren anderwärts mit Willen, göttlichen Gnaden Schutz neben freundlicher Begrüßung dabei uns allerseits heilwärtig empfehlend.

Datum, den 18. Novembris 1630.

Hofmeister zu Reuthin:
Hans Jakob Daugenhawer.
Keller zu Wildberg:
Jörg Vischer.

Digitized by Google

Nr. 4.

Wohledler, gestrenger, sonders gn. Herr Gevatter. Was in dieser Stunden Herr Hofmeister zu Steinheimb an Herrn Hofmeistern zu Reuthin schriftlich abgehen lassen, das finden Euer Gnaden ausser beigelegtem Originali mit mehrerem.

So nun zu befürchten, daß die Herrn subdelegirte Commissarii wo nicht heute, jedoch längist morgen Mittag allhie einlangen möchten, als werden Er. Gn. Dero Weg und Reis auf allher ohne mein Präscribiren an Hand zu nehmen und den ertheilten fürstl. Befehlen ein wirkliches Genügen zu thun wissen. Hiemit in Empfehlung göttlicher Gnaden verbleibend Er. Gn.

Datum Wildberg. dienstwilliger Gevatter
Donnerstag den 25. Novembris Keller zu Wildberg
A° 1630 nachmittags um 2 Uhren. Jörg Vischer.

Dem wohledlen, gestrengen und vösten Herrn Jakob Bernhard von Gültlingen zu Deufringen, fürstl. Württb. Rath, Capitain-Majorn, auch Obervogten beider Ämter Calw und Wildberg meinem gn. vielgeliebten Herrn Gevatter.

Nr. 5.

Ehrnvester, vorgeachter, günst. lieber Herr Hofmeister. Durch Seinen allhie anwesenden Boten Hans Scherern werde ich bericht, daß die allhie im Kloster liegende Kais. Subdelegirte ꝛc. morgen ihren Weg auf das Kloster Reuthin zu nehmen bedacht, deswegen ihn auch nicht von Handen lassen, sondern mit ihnen gehen solle, derowegen gebeten, den Herrn solches zu verständigen. Wiewohl mir nun ausserdessen ihr Intent unbewußt, auch meine Gedanken an andere Ort stehen, jedoch habe dem Herrn ich zu seiner Nachricht avisiren wollen und verbleibe des Herrn allzeit

Mark-Steinheim, dienstwilliger
den 24. Novbr. Anno 1630,
abends um 7 Uhren. Josias Spaun.

Dem ehrnvesten, vorgeachten Hans Jakob Daugenhawern, Hofmeistern des Klosters Reuthin, meinem günstigen lieben Herrn und Freund.

(Route:) Von Benningen nach Eglosheim, Ditzingen, Leonberg, Dagersheim, Aidlingen, Deckenpfronn, Gültlingen, Reuthin bei Wildberg.

Nr. 6.

Durchläuchtiger, hochgeborner, gn. Fürst und Herr. Er. Fürstl. Gn. berichten wir unterthänig, daß wir etwas Kundschaft und Nachrichtung erlanget, als wann die bewußte Röm. Kais. Maj. subdelegirte Com-

Digitized

missarii auf das Kloster Reuthin im Anzug, und beineben in 80 oder 100 Musquetire mit hätten.

Als nun von Er. Fürstl. Gn. uns dasjenige, wie die Beilag vermag, jüngst befohlen worden, und ob zu besorgen, daß weilen sie Fußvolk bei sich haben sollen, daß, wie wir äußerlich vernommen bei Occupirung anderer Klöster nicht gewesen sein solle, daß sie Commiss. gesinnet, auf unser verweigerte Eröffnung Gewalt zu brauchen, die Porten, als die ohnedas eben gar heillos verwahrt, man auch allenthalben, weil das Kloster an einem Rain gelegen, ohne Leitern gar leichtlich über die Mauern, die theils Orten nicht halbenmannshoch, steigen kann, mit Gewalt eröffnen, und über die Mauern hineinsteigen möchte, weniger uns Abschrift habender Speziallegitimation auf unser Begehren willfahren dürften, gesetzter Ursach und damit dieser wichtigen Expedition nicht zu viel oder zu wenig geschehe, und wir nicht etwan Spott einlegen oder Er. Fürstl. Gn. gnädigem Willen entgegen handlen möchten, so haben wir obgesetzter Punkten halber, und wie wir uns dies Orts, wenn sie — Commiss. — uns auf unser Begehren wegen Vorzeigung der Speziallegitimation auf Waigern, beineben aber durch die ihrigen Gewalt brauchen sollten und wollten, weiter zu verhalten und ob wir den Gewalt mit Gegengewalt wirklich verfechten und deshalb Musketirer ins Kloster legen und uns zum Gegengewalt verfaßt machen oder wessen wir uns zu verhalten unterthänig Bescheids erholen wollen.

Ingleichen und weilen der Flecken Oberjettingen nach Besag Lagerbuchs[1] so viel die Einkommen, aber keineswegs mit der Jurisdiction an das Kloster Reuthin gehörig ist, und wie man weiß, daß man nunmehr nicht achtet, ob viel oder wenig Recht Er. Fürstl. Gn. zugehörig, sondern wann man nur das geringste, so zu einem Kloster gehörig sein sollt, durch die Verräther in Erfahrung bringt, gleich nach allem greift, eines mit dem andern wegnimmt und de facto handlet und kein Protestation annimmt, sondern pro libitu fortgeht, daher sie — Kaiserl. Commissarii — gleichergestalt aus erzählten Ursachen sich nacher Oberjettingen wenden und die Unterthanen zur Huldigung gewaltthätig anhalten, item Pfarrer und Schulmeister abschaffen dürften, dessentwegen und daß wir auch auf

---

[1] Bei dem alljährlich vorgenommenen Inventarsturz der „Geistlichen Verwaltung zu Wildberg" werden in den Jahren 1626—1634 verzeichnet: „ein Lagerbuch in zwei Theil, so in Bretter eingebunden, über Stadt und Amt Wildberg, darinnen auch der Armen Kästen, Spital, Sonbersiechen, Stadt und Amts Heiligen-Pflegschaft begriffen, das eine anno ꝛc. 45, das andere anno ꝛc. 51 erneuert; ein pergamentin Register ohne Jahrzahl über Stadt und Amt Wildberg; der Sammlung Wildberg Lagerbuch, in roth Pergament eingebunden; ein Buch der Pfarr auch Salve und Jahrzeiten zu Gültlingen" ꝛc.

Digitized by Google

solchen Fall der Sachen weder zu viel oder zu wenig thun möchten, so haben wir auch dieses Punkti halben gn. weitere Nachrichtung und Anbefehlen und dasjenige unterthänig bitten wollen, ob wir diesen Flecken mit Volk verwahren oder nur bei einwendender Protestation bleiben und die vornehmende Gewaltthat sowohl im Kloster als auch in diesem Flecken geschehen lassen sollen, mit unterthänigem Bitten, uns eilende Resolution bei dieser Post in Gnaden zu ertheilen, wornach wir auch alle Sachen anstellen wollen und wo möglich inmittelst, da sie die Kais. Kommiss. eher als Er. Fürstl. Gn. gnädige Resolution ankommt, die ganze Sach — Möglichkeit nach — dilatiren wollen, es seie dann Sach, daß sie, Kais. Commiss. in eventum specialiter auf dies Kloster Reuthin und den Flecken Oberjettingen von Röm. Kais. Maj. legitimirt, auf solchen Fall es bei dem ersten Er. Fürstl. Gn. deshalben ergangenen Befehl allerdings bewendet und nach selbigem Inhalt verfahren wird.

Wollten an Er. Fürstl. Gn. wir unterthänig der erheischenden Nothdurft und der Sachen Wichtigkeit nach lassen eilfertig gelangen. Damit uns zu Dero immerwährenden beharrten mildfürstl. Gn. uns ganz getreulich befehlend.

Geben zu Wildberg, den 25. Novembris 1630.

Er. Fürstl. Gn.

unterthänige verpflicht gehorsame

Obervogt zu Wildberg:
Jakob Bernhard von Gültlingen.

Keller daselbsten:
Jörg Vischer.

Hofmeister des Klosters Reuthin bei Wildberg:
Hans Jakob Daugenhawer.

Nr. 7.

Von Gottes Gnaden, Ludwig Friedrich, Herzog zu Württemberg, Vormund und Administrator.

Unsern Gruß zuvor, liebe Getreue. Wir haben Euer unterthänige Bescheidserholung, auf den Fall die Kais. subdelegirte Commissarii das Kloster Reuthin ohne Vorweisung habender Legitimation mit Gewalt occupiren wollten, wessen Ihr Euch hierunter, wie auch des Flecken Oberjettingen halber, wann sie, Subdelegirte, die Huldigung allda einnehmen wollten, zu verhalten innhalts hören verlesen. Wann nun ermeldte Subdelegirte daselbsten anlangen und das Kloster zu occupiren begehren würden, sollen Ihr denselbigen nach Anleitung habender ausführlicher Befehl mit Glimpf begegnen und genugsame Legitimation fürzuweisen an

Digitized by Google

ſie begehren. Werden nun ſie ſelbige (wie zu Steinheim gleichfalls unweigerlich beſchehen) vorzeigen, hat es dabei ſein Verbleibens, und ſollen Ihr alsdann vermög angeregter Befehl ferner in Sachen verfahren. Auf den Fall ſie aber mit genugſamer Legitimation nicht gefaßt, alsdann die Porten des Kloſters verſchloſſen halten, da ſie wider Verſehen Gewalt brauchen wollten, alsdann denſelben ſo gut Ihr könnten begegnen und ſelbige wieder abtreiben, ingleichen, da ſie die Unterthanen zu Oberjettingen in Pflicht zu nehmen ſich unterſtehen ſollten, ihnen unſere daſelbſten habende unwiderſprechliche hohe landsfürſtl. Obrigkeit und alle andere davon herrührende Recht und Gerechtigkeiten, und daß dem Kloſter vermög Eures Berichts weiters nichts, dann allein etliche gewiſſe Einkommen gebühren, mit nothwendigen Umſtänden zu erkennen geben und die vorhabende Huldigung keineswegs vorgehen laſſen, auch dem Kloſter weiters nichts, dann es bisher rechtmäßig hergebracht, einräumen, und allen dargegen anlegende Gewalt, ſo gut Ihr können, abtreiben. Da aber mehrerwähnte Subdelegirte Euch zu ſtark ſein würden, alsdann mit nothwendigen Proteſtationen und Reſervationen Euch verwahren, auch den Verlauf alsbalden, ſo tags, ſo nachts, anher berichten, habende fernere Gebühr zu verfügen, daran verrichten Ihr Unſere zuverläſſige gn. Meinung.

Datum Stuttgarten, den 26. Novembris 1630.

Bleickhardt von Helmſtett.
J. Löffler, Dr.

Unſerm Obervogt und Kellern zu Wildberg, auch Hofmeiſtern zu Reuthin und lieben getreuen Jakob Bernhard von Gültlingen, Jörg Viſchern und Hans Jakob Daugenhawern.

Nr. 8.

Von Gottes Gnaden, Ludwig Friederich, Herzog zu Württemberg ꝛc., Vormund und Adminiſtrator.

Unſern Gruß zuvor, liebe Getreue. Wir haben Euern unterthänigen Bericht, was geſtalten Freitags den 26. dies die Kaiſ. ſubdelegirte Commiſſarii vor Unſer Kloſter Reuthin geruckt, dasſelbe occupirt und was ſich in einem und andern darbei begeben, mehrern Inhalts hören verleſen, hierauf nun ſeien Wir mit Euerm Verhandeln in Gn. zufrieden, und weilen es mit gedachtem Unſerm Kloſter nunmehr ſo weit gelangt, müſſen Wir es dem Allmächtigen und der Zeit befehlen. Unterdeſſen aber wollen Ihr auf alles Vorgehen ein wachſam Aug haben, auch durch Euere Untergebene fleiſſiges Aufſehen beſtellen, und da hierüber von dem hinterlaſſenen neuen Adminiſtratorn oder jemand anderm wider Verſehen weiters etwas tentirt, ſonderlichen des Flecken Oberjettingen halber vorgenommen

Digitized by Google

werden wollte, alsdann denselben nach Anleitung habenden Befehls gebührend begegnen, zugleich den Verlauf jedesmal mit erforderten Umständen anher berichtlich gelangen lassen und fernern Bescheids gewarten, dessen verrichten Ihr Unser gnädige und zuverlässige Meinung.

Datum Stuttgarten, den 30. Novembris 1630.

J. Löffler, Dr.
Johann Kielmann.

Unserm Obervogten und Kellern zu Wildberg, auch Hofmeistern zu Reuthin, und lieben getreuen Jakob Bernhard von Gültlingen, Jörg Vischern und Johann Jakob Daugenhawern.

P. S.

Auch, liebe Getreue, wollen Ihr von dem hinterlassenen Administratorn, oder was sich seinetwegen in dem Kloster befinden wird, allen auf die einquartierte Reiter verwendten Unkosten abzulegen begehren mit dem Andeuten, daß in Verbleib- und Verweigerung dessen, Ihr denselben von des Klosters Gefällen mit Urkund einzuziehen allbereit befehlt, wie Ihr dann und auf den Fall er denselben nicht gutwillig entrichten wollte, von des Klosters Intraden soviel mit Urkund hinwegnehmen und diejenige, so hierunter einigen Kosten aufgewendet, darvon gebührend befriedigen sollen.

Datum ut in literis.

Nr. 9.

Von Gottes Gnaden, Julius Friederich, Herzog zu Württemberg, Vormund und Administrator.

Unsern Gruß zuvor, liebe Getreue. Demnach Wir in Erfahrung bringen, daß die Inhabern Unsers Vormunds-Herzogthums incorporirten Klöster den Unterthanen unterschiedlicher Orten und Beamtungen ihre bisher verzinste Kapitalien auf- und abkünden, und zu desto eher Erlangung derselben daran den halben Theil, auch weniger in Abschlag nehmen. Wann aber dergleichen Aufkündung und Veränderung der Kapitalien ohne Vorwissen und Einwilligen des Landsfürsten, Kastenvogts, Schutz- und Schirmherrn ihnen allein keineswegs gebührt, Wir auch solches und die alte Dingskäuf, Zehendverlust und andere Ausstänb, so längst vor Occupation der Klöster verfallen, Uns von ihnen unterstandenermassen entziehen zu lassen nicht gestatten oder zugeben können, als ist Unser Befehl, Ihr wollen den Inhabern des Klosters Reuthin zu erkennen geben und darbei andeuten, wofern sie nothwendig Gelds bedürftig, und die anzugreifen vonnöthen, sollten sie sich vorderst bei Uns anmelden und um Ertheilung Unsers hiezu erforderten Consens gebührend ansuchen, gedenken Wir als dann nach befindenden Umständen dargegen zu resolviren. Beinebens sollt

Digitized by Google

Ihr neben Unserm Hofmeister allda mit Fleiß nachfragen und Erkundigung einziehen, wie viel und an was Orten bereits solcher Kapitalien abkündt worden, auch durch die Beamte selbiger Orten neben Überschickung eines Extracts dieses Befehls den Unterthanen anzeigen und auferlegen lassen, mit Erstattung der Kapitalien noch der Zeit bis auf ferner Einwilligung innzuhalten und selbige wie bisher dem Kloster weiters verzinsen, obangeregte alte Ausstänb auch niemand anderm als dem, der selbige einzuziehen befehlt, erstatten oder bezahlen thun. Dessen beschieht Unser Meinung.

Datum, Stuttgarten, den 11. Februarii Anno 1631.

Johann S. Hornmoldt.
J. S. Yonner.

Unserm Obervogt zu Wildberg und lieben getreuen Jakob Bernhard von Gültlingen, auch Kellern daselbsten Georg Vischern.

Nr. 10.

Durchläuchtiger, hochgeborner, gnäb. Fürst und Herr.

Euer Fürstlichen Durchlaucht haben uns sub dato den 11. hujus gnädig befohlen, den jetztmaligen Inhabern des Klosters Reuthin ohne Vorwissen und Einwilligen Er. Fürstl. Gn., als des Landsfürsten, Kastenvogts, Schutz und Schirmherrns, einige Ablosung von aufgekündten Kapitalien, die sich eigens Willens an Hand zunehmen unterstehen möchten, nicht fürgehen zu lassen, darauf wir dann nicht allein alle Schultheißen zusammen erfordert und ihnen die Contenta angeregten Befehls mit deutschen Worten zu erkennen gegeben, sondern wir haben auch vor diesem dergleichen Vorbauungen ad partem und verhoffentlich darbei nicht Unrecht gethan, massen dann allegirter Aufkündungen wegen wir sonderliches nicht erfahren können, weder daß der vermeinte Administrator zu Reuthin einem unserer Amtsangehörigen zu Sulz ein Ablosung zugemuthet, es ist aber noch kein Bezahlung erfolgt, werden auch — als wir in Stille befohlen die Censiten ohne Er. Fürstl. Dlcht. gnädiges Consentiren und gegen Herausgebung Ihrer von sich gelassener Obligationen, die ohnebas bei Fürstl. Canzlei und nicht in den Klöstern liegen, sich wohl besinnen, Ablosungen Ihrer verzinsenden Kapitalien vorzunehmen, oder aber selbige bis auf weitern Bescheid also ungeändert stehen zu lassen.

So Er. Fürstl. Dl. anstatt der Execution wir gehorsamlich berichten und beineben Deroselben zu immerwährenden fürstmilden Gnaden uns unterthänigst empfehlen sollen.

Datum, den 26. Febr. 1631.

Er. Fürstl. Dchlt.
unterthänige, verpflicht-gehorsame
Obervogt zu Wildberg.
Keller daselbsten.

Digitized by Google

Nr. 11.

Von Gottes Gnaden Julius Friederich, Herzog zu Württemberg, Vormund und Administrator.

Unsern Gruß zuvor, liebe Getreue. Was gestalt bei jüngst vorgangener Occupation Unsers Vormundsfrauen-Klosters zu Reuthin, den Kais. subdelegirten Commissariis Unser und Unsers Hauses von unverdenklichen Jahren her jedesmals ruhig und ununterbrochen wohlhergebrachte landsfürstliche Obrigkeit, Erb, Schutz und Schirm, wie auch Kastenvogtei mit guter Ausführung zu erkennen geben worden, und zugleich, daß Wir Uns und Unser gehorsamen Landschaft daran nichts derogiren oder entziehen, sonder vielmehr in allerbesten und beständigsten Form Rechtens alle und jede solche Jura und andere darvon herrührende Gerechtsame ausdruckenlich reserviren und vorbehalten lassen, das habt Ihr Euch in Unterthänigkeit zu erinnern.

Wann nun unter angedeuten Unser unwidersprechlichen hohen landsfürstlichen Obrigkeit auch die jährliche Ablosungshilfen und Contributiones begriffen, welche Unsere Vormunds-Frauen-Klöster, wie ihnen jedesmals assignirt worden, gleich andere Unsere gehorsame Vormundsunterthanen unweigerlich entricht, die jetzige Innhaber und Administratores solcher Klöster auch nach Besag habender uralter, kräftigen Verträg von Römischen Kaisern und Königen, confirmirten Landtags-Compaktaten und unverdenklichen Herbringens von angedeuten Schuldigkeiten unter einigem befugten Schein und Fürwenden sich nicht entschütten können; als ist hierauf Unser Befehl, Ihr wöllen gedachtem Eurem Administratori solche Umständ zu Gemüth führen und ihne zugleich beweglich erinnern, oberwähnte, von Zeit der Occupation an verfallene Schuldigkeit der Steuren und Ablosungshilfen, wie auch der hinterstelligen Kriegscontribution förderlich ohne weitern Verzug zu Unseren Landschaft Cassa zu liefern, damit Wir nicht auf Verweigern des Klosters Gefäll, um so viel anzugreifen, und Uns die ausständige Summe bezahlt zu machen verursacht werden.

Auf den Fall er nun dieser Erinnerung statt geben und angeregten Ausstand ablegen wird, hat es darbei sein Verbleibens, da er aber gegen besser Zuversicht sich dessen verweigern wollte, alsdann wegen der ausständigen Steuren und Ablosungshilfen so dem Kloster Reuthin eintausend neunhundert sechszig acht Gulden vierzig fünf Kreuzer jährlich zu seiner Angebühr betrifft, die vom Tag der Occupation an bis auf gegenwärtige Zeit verfallene Schuldigkeit der Proportion nach gebührend abrechnen, darauf alle Gefäll, ausser was in dem Kloster wirklich zugegen liegt, auf vorgehende unpartheiische Ästimation mit Urkund angreifen, selbige zu Geld machen und die zusammengebrachte Summe zu Unseren Landschaft

Digitized by Google

Cassa unverzogenlich einschicken, soviel aber die hinterstellige Kriegscontribution betrifft, die überige Gefäll an Geld, Früchten, Wein, Ausständen und anderm bis auf anderwärtige Verordnung in Arrest nehmen, und allerorten Dein fleißiges Aufsehen bestellen, daß entzwischen daran nichts verändert, sonder verwahrlich aufgehalten werde, folgends Dein Verrichtung, und was in dem Kloster an Früchten, Wein und anderem zugegen liegen möchte zu Nachricht Uns fürderlich in Unterthänigkeit berichten. Dessen beschieht Unser gnädige und zuverlässige Meinung.

Datum, Stuttgarten, den 8. Marty, Anno 1631.

Bleickhardt von Helmstett.
Simon Ayhin.

Unserm Obervogt zu Wildberg und lieben getreuen Jakob Bernhard von Gültlingen, auch Keller daselbsten Jörg Vischern.

Nr. 12.

Durchl. hochgeborn. gnäd. Fürst und Herr.

Auf dasjenige, was E. F. Gn. uns gnädig anbefohlen, berichten Dieselb wir in Unterthänigkeit, daß ich Obervogt, weil ich, der Keller, Krankheits halber nicht auskommen konnte, mich zu dem Administratoren des Klosters Reuthin nach dem Kloster Hirsau (um willen er Administrator zugleich auch der Enden Obervogt und dessetwegen allda zu Hirsau wohnhaft ist) verfügt und den befohlenen Inhalt bestermassen eröffnet. Der respondirt nun, daß das Kloster Reuthin, zumalen auch die Einkommen in Röm. Kais. Maj. Sequestrirung gezogen, höchstgedacht Ihro K. Maj. verrechnet werden müsse; wolle derwegen ihm als einem Diener keineswegs gebühren, daß er ohne Vorwissen der Kaiserl. Commissarien in unsern Begehren das geringste willigen möchte.

Man solle ihm noch acht Tage Zeit lassen. Auf ein solchen Fall wolle er's gehöriger Orten berichten, und zwar — so viel an ihm stehe — das Beste thun, damit Willfahrung erlangt und man allerseits desto besserer Nachbarschaft bei einander leben möchte.

Als nun dann es an dem ist, daß, wann in acht Tagen gemeldter Administrator die verlangte Bezahlung nicht leisten würde, daß gnädigst befohlenermassen wir die nach dem Kloster Reuthin gehörige, jedoch aber im Ausstand stehende Früchten und Gelder, laut beigefügter Spezification mit Litera A und B bezeichnet, versilbern sollen.

Und es nun damit die Bewandtniß, daß es mehrerntheils solche Ausständ und Schulden sind, die zu Einbringung schwere Müh und Arbeit kosten werden.

Digitized by Google

Also bitten E. Fürstl. Gn. wir ganz unterthänig, Die wollen die überhäuften Geschäft, mit welchen wir zu dieser Zeit beladen sind, gnädigst erwägen, und dannenher uns diese Gnad erzeigen und dem gewesenen Hofmeister H. Jakob Dauwenhauer, (der ohnedas sich allhier zu Wildberg haushäblich hält, auch bis Georgi seine Besoldung einnimmt, zumalen auch ohnedas getragenen Amtswegen seinen Rest einzubringen hat) gnädigst anbefehlen, daß er dieser beigelegten Spezifikation gemäß das noch ausstehende Korn versilbern, alle Geldreste einbringen und alsdann die zu Handen kommende Summe entweder uns oder aber zu E. F. G. Landschaft selbsten übermachen solle. Sonsten so haben wir allbereits den Ausstand in Arrest genommen, womit man jedoch, wenn man's schon einbringt, die Kriegscontribution und Ablosungshilf nicht verringern kann. Ist auch weiter nichts zu erlangen, weder E. F. Gn. wollten's aus dem Kloster selbsten nehmen lassen, wo der Enden jetztmals an Früchten zugegen liegen sollen Roggen 100, Dinkel 80, Hafer 90 Schffl. ungefahrlich.

Wollten an E. F. G. wir unterthanig lassen gelangen, verbleiben damit bis in unsern Tod

E. F. G. unterthanige, gehorsame, verpflichte Diener,

dat. 18. Merz 1631.

Nr. 13.

Von Gottes Gnaden, Julius Friedrich, Herzog zu Württemberg, Vormund und Administrator.

Unsern Gruß zuvor, liebe Getreue. Wir haben Euern unterthänigen Bericht, wessen sich der jetzige Administrator des Klosters Reuthin der verfallenen Ablosungshilfen und Kriegscontribution halber erklärt, item, was Ihr an des Klosters Gefällen in Arrest genommen, sodann was in dem Kloster wirklich zugegen innhalts hören verlesen. Hierauf nun, und weilen ermeldt neuer Administrator inner acht Tagen seine Erklärung der geforderten Ablosungshilfen und Kriegscontribution halber zu thun sich anerbietig gemacht, als wollen Ihr von dem Dato an Eures Berichts solchen bestimmten Termins erwarten und wann nach Verfließung desselben er sich der verfallenen Schuldigkeit halber nicht bequemen wurde, alsdann nach Anleitung habenden ausführlichen Befehls des Klosters angehaltene Gefäll auf vorgehende unpartheiische Ästimation urkundlich angreifen, Du, Hofmeister, selbige einbringen und die erlösende Summ unverzogenlich zu Unserer Vormundslandschaft Cassa einschicken.

Was aber die übrige Gefäll anbelangt, selbige bis auf fernere Ver-

Digitized by Google

ordnung der hinterstelligen Contribution halber im Arrest wirklich aufhalten. Daran beschieht Unser zuverlässige Meinung.

Datum, Stuttgarten, den 19. Marty Anno 1631.

Bleickhart von Helmstett.
Joachim Faber.

Unserm Obervogt, auch Kellern zu Wildberg, und lieben getreuen Jakob Bernhardt von Gültlingen und Jörg Vischern.

Nr. 14.

Kloster Reuthin.

Herr Administrator daselbsten, Marquart Spreter von Kreydenstein, resolvirt sich, noch ferner wegen der unbezahlten, noch ausständigen Steuren, Ablosungen und Contributionen, auch der geistlichen Verwaltung noch ermanglenden $^1/_3$ Corpus-Früchten ut intus sub dato, den 26. Marty A. 1631.

Samstag den 26. Marty, Anno 1631, nach Mittag zwischen drei und vier Uhren, hat Herr Keller, Jörg Vischer, Hans Hardtmann des Raths, Jörg Hetzeln, Kastenknecht, und mich, Unterschriebenem hinaus in das Kloster Reuthin geschickt, allda wir für den Herren Administratoren Marquardt Sprätern von Kreidenstein gelassen worden, deme ich in Namen Herrn Kellers einen glückseligen guten Abend gewünscht, und begehrt, sich zu erklären, ob er der geistlichen Verwaltung seinem hievorigen Anerbieten gemäß, den $^1/_3$ Corpus-Früchten, item die ausständige Contributiones, Steur und Ablosungen erstatten wolle, oder was sein Meinung seie. Der hat anwesend seines Hofmeisters Laux Binders respondirt, es nehme ihne fremd und wunder, daß der Keller so keck und frech seie, und dürfe dem Kloster alle Gefäll verarrestiren lassen, da ihme doch Gn. Obervogt vor acht Tagen versprochen, es solle diesorts nicht verarrestirt werden, bis er sich der Contribution halber resolvirt.

Worüber ich replicirt, er solle dieses Arrests halber den Keller nicht verdenken, dann er seie ein Diener, was geschehen, das seie aus empfangenen Fürstl. Befehl durch Gn. Obervogten und ihne insgesamt geschehen, zudem seie der Keller nicht gewohnet, ihne einen frechen kecken Mann heißen zu lassen, ich wollte gebeten haben, seiner zu verschonen, damit er's nicht unterthänig zu berichten oder sonsten durch Retorsiones sich zu rächen dürfte verursacht werden ꝛc.

Hat er darüber gesagt, was er rede, das rede er aus Kais. May. Befehl, wann der Obervogt allda wäre, so wollte er's ihme auch sagen. Wo er aus und ankomme, da seie alles verboten und verarrestirt, wir hätten eben gerne das Kloster wiederumben, es sei nicht unser gewesen,

Digitized by Google

es seie des Kaisers. Wann wir ihme ein Ding mit Gewalt nehmen wollten, so solle man's nur nehmen, es wäre anfangs ausgeplündert worden, daß man fast gar nichts gefunden, ob wir meinen, daß er und sein Volk in dem Kloster Hungers sterben sollen. Zudem, man fordere viel mehr Contribution und Ablosung, dann das Kloster Einkommens habe, es wäre unmöglich, daß man's zahlen könne, er wollte einem mit der Kreiden anmachen, daß es nicht gesein könnte, allein wolle er ein Auszug fertigen, und solchen Ihro Fürstl. Dl. zu Costnitz zuschicken, die dann mit Ihr. Fürstl. Dl. zu Württemberg Handlung davon pflegen werde, oder Junker Obervogt, Herr Keller und der alte Hofmeister sollten einen Tag ansetzen, und ihme solchen zu wissen thun, wollte er zu lieb von Hirsau heraufreiten und ad oculum demonstriren, daß das Kloster nicht soviel Einkommens habe, damit man könnte die begehrte Steuern, Ablosungen und Contributiones zahlen.

Als ich nun einmal wissen wolle, er solle sich categorice mit ja oder nein endlich erklären, was er der Contributionum und Ablosungen, auch der Corpus-Früchten halber thun oder lassen wolle, hat er zur Antwort geben, ob ich's nicht höre, daß er bereits an End und Ort, dahin es gehörig, umständlich berichtet, der Bot seie unterwegen, möchte vielleicht innerhalb vier oder fünf Tagen zu Haus gelangen. Sobald er heimkomme, wolle er uns alsdann wissen lassen, was der Bescheid und die Meinung seie. Darauf wir ihme eine gute Nacht gewünscht und wiederumben nach Heimath gewandert.

Actum ut supra.

Stadtschreiber zu Wildberg:
Simon Peter Lang.

Nr. 15.

Jetzigen Hofmeisters des Klosters Reuthin den letzten Marty 1631 vorgangene Erklärung:

Den letzten Marty 1631 ist jetziger Hofmeister des Klosters Reuthin zu mir in mein Behausung kommen und thut sich im Namen seines Junkern auf dieser Tag ihme fürgehaltene etliche Punkten erklären:

1. Das neue Jahr, so begehrt worden, anbelangend, wann dasselb vor und ehe das Kloster an Württemberg kommen, auch gegeben worden, daß solch neu Jahr fürder auch solle gereicht werden.

2. Der Pfarrer Besoldungen und Corpus-Früchten berührend könnten sie nicht fassen, mit was Fugsame dem Kloster Reuthin zugemuthet werden könnte, die völlige Jahrs-Besoldung und Corpus-Früchten zu erstatten, sintemalen die Uebergebung erst nach dem Herbst vorgangen, auch die Gefäll mehrertheils an andern Ort transferirt worden, darumben dann

Digitized by Google

man auch gegen Röm. Kaiſ. Maj. als Dero dies Orts die Rechnung zu erſtatten ſein wird, ein mehreres nicht als das Ratum zu verantworten. Sonderlich wölle man verhoffen, Herrn Hofmeiſtern nichts ſchuldig zu ſein, ſeither er nicht mehr wirklich im Dienſt geweſen.

3. So hat es ein gleiche Meinung mit demjenigen Unkoſten, ſo bei der Kaiſ. Execution zu Wildberg mit den Kaiſ. Soldaten aufgangen, ſintemalen die Soldaten Ihr Kaiſ. Maj. zugehörig.

4. Die Kriegscontribution betreffend, weil das Kloſter anjetzt Ihr Kaiſ. Maj. zugehörig, wolle man verhoffen, derſelben entlaſſen zu ſein.

5. Die Ablöſungshilf anlangend, wann dieſelb ehe und dann das Kloſter an Württemberg kommen, auch gegeben worden, daß es nicht viel Bedenkens haben werde.

Aber man wolle ſich dieſer dreier letzter Punkt halben auf Herrn Grafen von Sulz und Ulrich von Stotzingen, als Kaiſ. Commiſſ. und darumben jetzt allbereits ein Zuſammenkunft angeſtellt ꝛc. berufen und gezogen haben.

H. Hofmeiſter ſoll ihnen zu vernehmen geben, was er durchaus in ſein letzte Hand- und Stuckrechnung gebracht, damit ſie ihre Rechnung auch darnach richten mögen.

Nr. 16.

Durchläuchtiger, hochgeborner, gnädiger Fürſt und Herr.

Sub dato den 4. Mai jüngſthin haben Er. Fürſtl. Dl. in Gnaden befohlen, daß bis auf anderwärts Verordnen abermalen ein Extrordinaricontribution umgelegt und die Inhaber des Kloſters Reuthin wochentlich 57 fl. 30 tr. beizutragen erinnert werden ſollen, worüber wir uneingeſtellt den jetzigen Hofmeiſtern Laux Bindern, der ſonſten ein Amtſchreiber intitulirt ſein will, auf die Rathsbehauſung erfordert und ihme — in ohnedas gerichtlicher Congregation — dieſen Obhalt zu vernehmen gegeben, mit Begehren, ſich zu erklären, was er dies Orts zu thun geſinnet. Der hat ſich reſolvirt, daß dies Werk an ihme allein nicht ſtünde, ſondern er wollte das Petitum an ſeinen Herren Adminiſtratorem Marquart Sprätern von Kreidenſtein, Obervogten zu Hirſau, berichtlich gelangen laſſen, und ſeines Beſcheids erwarten, über welches wir ihne weiter nicht treiben können.

Wann und aber etliche Tag hernach weder von dem Adminiſtratori noch auf ſeinem Amtſchreiber einiger Ausſchlag mehr folgen wöllen, haben wir ihme Adminiſtratori bei eigenem Boten freundlich zugeſchrieben und gebeten, ſich alſo zu accommodiren, damit nicht etwan wegen aufſchwellender Contribution bei Er. Fürſtl. Dl. auch wir in Ungelegenheit gerathen möchten, der hat uns keiner Antwort gewürdigt, ſondern den Boten mit einem Recepisse, ſo Nr. 1 in Originali beigelegt, abgefertigt.

Sintemalen dann in allegirtem Recepisse anderſt nichts, als nur undienliche parerga begriffen, hab ich, der Keller, nicht unterlaſſen, einen Weg als den andern um nachrichtliche Erklärung anzumahnen, deswegen auch — gleichſam ohne Aufhören — bei dem Hofmeiſter ſollicitirt, bei ihme aber auch nichts erlangt, dann ein Interims-Abfertigung wie sub Nr. 2 originaliter zu ſehen.

Mit dieſer Hinweiſung haben wir wie billig nicht erſättiget, ſondern categorice verſtändigt ſein wollen, was ihr Meinung, dann wir länger alſo nicht ſchweigen dürften, ſondern den Umtrieb Er. Fürſtl. Dl. unterthänig überſchreiben müßten, hat darüber er Amtſchreiber mir dem Keller abermalen ein Antwort zu Haus geſchickt, mit Nr. 3 bemerkt, woraus zu ſehen, daß ſie ſich zu wochentlicher Contribution nicht bequemen wollen, maſſen ihrerſeits auch bis dato der wenigſte Heller weder abgeſtattet, noch gehöriger Orten übermacht worden.

Dannenhero Er. Fürſtl. Dl. wir gegenwärtige Geſtaltſame unterthänig referiren und was dies Orts weiter zu tentiren, Deroſelben höchſterleuchteſten Dijudication gehorſamlichen überlaſſen ſollen.

Er. Fürſtl. Dl. damit in Schutz und Schirm des Allerhöchſten, Dero aber zu beharrlichen mildfr. Gnaden uns in nachmaliger Unterthänigkeit beſter Form empfehlend.

Datum den 20. Juni 1631.

Keller, Burgermeiſter und Gericht
Zu Wildberg.

Nr. 17.

Gemein Ausſchreiben um Relaxirung aller im Wildberger Amt wegen des Kloſters Reuthin angelegter Arreſten, den 29. Oct. 31.

Nachdem vor ungefähr einem Jahr denen geſamten Schultheißen und Stabhaltern gemeinſamen Wildberger Amts wiſſentlich angefügt und zu erkennen gegeben worden, etliche in ihren anvertrauten und bewohnten Fleckensörtern ſtehende, dem Frauenkloſter Reuthin zugehörige Gefäll und Gülten von Geld, Früchten, Gäns, Hühner, Eier, Käs und anderen aus gewiſſen Urſachen in Arreſt zu nehmen und ſolche Indrada bis auf anderwärts Verordnen alſo unverändert gewahrſamlichen aufzuenthalten. Weilen uns aber von dem durchläuchtigen, hochgebornen Fürſten und Herren, Herren Julio Friederichen, Herzogen zu Württemberg und Teck, Grafen zu Mömpelgart, Herren zu Heidenheim ꝛc. Vormund und Adminiſtratore, unſerm gn. Fürſten und Herren, dieſer Tagen von friſchem gemeſſener Befehl ertheilt worden, unter anderm des buchſtablichen Verlauts, daß obbemerkt Verbot und angelegte Arreſt hiemit allerdings relaxirt, caſſirt und aufgehoben, alſo dem Kloſter einige Gefäll, wie die Namen

haben, doch mit Vorbehalt wie im fürstl. Rescript vermerkt, ferner nicht gesperrt noch aufgehalten, sondern wirklichen bezahlt, entrichtet und gefolgt werden sollen, als hat man den Schultheißen und Angehörigen Wildberger Amts, die solchem Kloster wenig oder viel zu thun verbunden, diesen Obhalt zu gehabender Nachrichtung überschreiben wollen unter fürgedrucktem Pittschaft und nachgesetztem Namen.

Samstag den 29. Oct. 1631.

Nr. 18.

Resolution Herrn Administratoris zu Reuthin wegen der Extraordinari-Contribution, Steur und Amtschaden, sub dato den 15. Decembris, Anno 1631.

Actum den 15. Decembris, A° 1631 vor Herren Kellern, Burgermeister und Gericht zu Wildberg.

Herr Hofmeister des Klosters Reuthin, Laux Binder, thut selbstredend referiren und erzählen.

Belangend erstlich die Kriegs-Contribution so seie allbereit deswegen ein Tag nacher Nieblingen ausgeschrieben auf den 11. January, stylo novo, darzu aus Befehl, Ihro R. K. M. Herr Obrister von Ossa [1] auch beschrieben, allda erörtert werden solle, was ein jedes Kloster zur Fürstl. Württb. Cassa fürohin solle einschütten. Hiezwischen aber solle der Herr Administrator Klosters Reuthin an gesuchter Kriegscontribution zur Fürstl. Württb. Cassa einschütten so viel ihme möglich, doch dem Kloster an seinen Rechten nichts benommen. Beinebens aber auch seie man ungezweifelter Hoffnung, man werde gedachtem Administratori oder wenn er's befehlen werde, gebührende obrigkeitliche Hilfshand, die Gefäll einzutreiben, leisten.

(Fortsetzung fehlt auf dem Concept.)

Nr. 19.

Mich Endesbenannten befrembet nicht wenig, daß der Keller zu Wildberg so unverschämterweis den Kloster-Flecken Oberjettingen und unchristlich wider Gott und alle Billigkeit bis aufs Mark begehrt zu ruiniren, das ich gehörter Ursachen halb an gehörige Ort will kommen lassen, auch dreifache Contributiones ihnen auflegt und mit schwerer Einquartierung dreifach, als andere Flecken beschwert. Den Magazin-Zehnten

[1] Oberst von Ossa hatte dem Herzog-Adm. Ludwig Friedrich schon 1630 vorgeschlagen, daß die Klöster ihren Beitrag zur Monatscontribution zwar leisten, jedoch unmittelbar zu Ossa's Unterhaltungskasse liefern sollen.

Digitized by Google

ist unmöglich, daß solch schweren Last geben könnten. Er hat sich des Klosters um kein Haar anzunehmen, noch weniger derselbigen Unterthanen. Wofern er sich nicht maßget, solle auf Mittel getrachtet werden, daß Ihme wegen seiner bösen ausgegossenen Reden wird abdanket werden.

Raptim, den 24. Septbr. Anno 1635.

Marquart Spreter von Kreidenstein.

An Keller zu Wildberg.

Nr. 20.

Hochwohlgeborene, Wohledel, gestreng, gnädige großgünstig und hochgeehrte Herrn.

Nachdem von der Römisch. Kaiserl. Majst. unsers allergnädigsten Kaiser und Herrns hochansehnlichen Herrn Executions-Commissarien mir die Administration über das Frauen-Kloster Reuthin bei Wildberg in festo S. Nicolai Anno 1630 wirklichen übergeben, unter anderm damalen vorkommen, daß der Flecken Oberjettingen samt dem Stab dem Kloster zugehör, darauf mir alsdann gnädigen anbefohlen, ich soll nicht allein diesem Dorf, sondern auch andere vertauschten und alienirten Gütern mehr fleissig Nachfrag haben, welches alles ich gehorsamlichen und nach aller Möglichkeit verrichtet, und darbei nicht allein befunden, daß solcher Flecken diesem Kloster mit dem Stab einigen und allein zugehör, daß selbige Unterthanen niemands mit einiger Einquartierung und Contribution, vielweniger mit andern Beschwerden molestirt werden, wie Er. Excell. Gn. und die Herrn aus beiliegenden Extract der Rechnungen vernehmen werden. Dessen aber alles ungeachtet, und weil der noch vorhandene unbillige Keller zu Wildberg wohl gewußt, daß dieser Flecken dem Kloster zugehörigen, hat er die Unterthanen bis dato mit den Einquartierungen nicht der Portion, sondern 3 oder 4 fach höher, über die Gebühr, über alle Massen, gegen andern seinen Amtsflecken, ja so ungütlich und unbillig überlegt, und beschwert, daß sie in äußerste Ruin kommen, und zum Verderben gerathen, auch gemeldtem meinem anbefohlenen Kloster, daher das beste Einkommen, nichts prästiren, so es länger währen sollte und die Schuldigkeit leisten könnten.

Weil mir dann ein solches nicht allein, obhabender Schuldigkeit zuthun, ich auch darzu für mich selbsten begierig und geneigt, hierumben, gelangt und ist an E. Excell. Gn. und die Herrn mein gehorsames Bitten, sie geruhen, gedachtem Keller zu Wildberg unbeschwert befehlen, daß er dieses Fleckens, mehrgedachtem Kloster gehörig, Rede stehe, auch die Unterthanen fürhin mit einiger Contribution nicht mehr beschwere. Hieran

Digitized by Google

verfügen E. Excell. Gn. und Herrn, das an ihme selbsten billig. Gn. willfähriger Resolution getröstend.

Raptim Reuthin den 31. Octobris ao. 1635.

E. Excell. Gn. und der Herrn

gehorsamer verpflichter Knecht

Marquart Spreter von Kreidenstein.

Nr. 21.

Extract ausser des Klosters Reuthin bei Wildberg Rechnung, de anno 1627 bis 1628.

Mit jährl. Steur, Contribution oder bewilligte Ablosungshilf auf Martini 1627 verfallen.

Zu Oberjettingen . . . 89 Pfd. 5 β.

Kr. Währung . . . . 63 fl. 45 kr.

Item, so haben sie auch an der Extraordinari-Contribution erlegt 63 fl. 45 kr.

Jährl. Frohngeld zu Oberjettingen auf Martini 1627.

Es hat das Kloster Reuthin 18 Jauchert Ackers in dreien Zelgen liegen, welches Feld des Klosters zugehöriger Fleck Oberjettingen vermög Lagerbuchs bis anher gegen Reichung der Frohnlaiblin, wie vorgehende Jahr verrechnet, in Frohn gebauen. Nachdem aber bemeldte 18 Jauchert Ackers dem Kloster gar ein geringes ertragen, sein vermög Fürstl. Befehls der Rechnung de Anno 99 bis 1600 zu finden: 5 Jauchert darvon verkauft, und die 8 Jauchert bauet der Mayer in seinem Bestand, die übrerig 5 Jauchert sein bös, steinig Feld, liegen wüst, geben also die von Oberjettingen für solche Frohn 14 Pfd. Heller; nach Kr. Währung 10 fl.

Nr. 22.

Wann diese Sach in diesem Memorial begriffenermassen bewendet, als wölle der Keller zu Wildberg dessen Inhalt nachkommen, im widrigen Fall mit Umständen alle Bewandtnus allher berichtlich gelangen lassen.

Hirschau, den 2. Novbr. A. 1635.

C. L. G. Graue zu Sulz.

Nr. 23.

Wildberg. Gütliche Handlung, betreffend Herrn Marquart Spretern von Kreidenstein, Administratorem des Klosters Reuthin, und Michael Haasen, Klostermüllern zu Wildberg.

Den 31. Aug. 1636 vor Herrn Kellern, Burgermeistern und Gericht zu Wildberg.

Digitized by Google

Herr Marquart Spräter von Kreidenstein zu Gruel, der Kgl. Maj. zu Hungarn und Böheimb bestellter Administrator des Klosters Reuthin, klagt ab Michael Haasen, Klostermüllern, daß er Müller, sein Herrn Administratoris Hausfrau jüngsten in sein Spräters Absenz (als er Herr Spräter nacher Stuttgarten verreist gewesen und seine Hausfrau einen Scheffel Mühlkorns von der Mühlgült begehrt) eine Hexe, Klapperteſch u. dgl. gescholten, sie ganz unverschämter Weis gedauzt mit melden, man solle nur den Fourir fragen, wer sie seie ꝛc.

Da doch er Administrator nur des Klosters Mühlgült fordern lassen, auch noch sowohl des bereits verfallenen, als Anno 1634 hinterständigen Mühlkorns halber die Solution begehre, forderte deswegen für diese seiner Hausfrau zugefügte Injuri und Schmach 200 Reichsthaler, samt nothwendiger Restitution honorum.

Michael Haaf respondirt, die Frau Administratrix hätte ihne einen blinden Dieb, einen leichtfertigen Schelmen und sonsten unverursachter Weis gescholten, darüber er sich dann nicht unbillig erzürnt, daß er im Unwillen auch ein Wort laufen lassen, deß aber die edle Frau also an ihme höchlich causirt, so er mit unterschiedlichen Personen zu erweisen getraue, sich auch hiermit auf die Probation wöllte gezogen haben. Wäre zwar seinerseits diese Sach zur Weitläufigkeit kommen zu lassen, nicht gemeint, weniger er die Gedanken gesetzt, daß Herr Administrator diese Handlung so hoch ahnden würde, bitte um Verzeihung, wöllte samt den Seinigen sich fürder etwa besser moderiren, seie ihme leid, daß dieser Unwill fürgeloffen, wäre zumalen er Müller erbietig, die verfallene Gült gebührendermassen abzustatten.

Klostermüllers angegebene Zeugen seien:

1. Der Taglöhner, so in Philipp Frizen Haus wohne, und
2. sein Weib.
3. Bartlin Furen, Kleemeisters Weib.
4. Martha, Lorenz Haasen Tochter.

Die Frau Administratrix excipirt, wider Bartlin Furen Weib, seie nicht der Brauch, daß reverent. die Schinderin wider eine vom Adel Kundschaft sage, im übrigen wäre Lorenz Haasen Tochter sein des Müllers Schwester, so sie auch nicht admittiren könnte, referirt zumalen sich auf den Kloster-Thorwart, welchen der Müller auch nicht will Kundschaft sagen lassen.

Den 30. October anno 1636 lässet Herr Administrator durch Hans Jakob Bueben, Rathsverwandten, petiren, diesen Klostermüller und sein Weib, weil sie Herrn Spreters Hausfrau so unverantwortlich despectirt und angetastet, von Oberkeitswegen gebührend abzustrafen.

Digitized

Klostermüller: Der Herr Administrator hab jüngsten vor gesessenem Gericht und zwar seither wiederum ihne Müller und sein Weib höchlich injurirt, ihne ein verlogenen Mann und losen Vogel, sein Weib eine keinnütze verlogene Tesch und dergleichen gescholten. Also weilen sie dieses ebenfalls auf ihnen nicht könnten liegen lassen, begehrten sie ebenmäßig restitutionem honorum, und daß gegen Herrn Administratory die Gebühr dies Orts fürgenommen werde.

Herrn Administratoris Anwalt H. Jakob Bueb: Seines Prinzipals Petition wäre, den Klostermüller und dessen Weib, ihrer Ungebühr wegen, so nunmehr unläugbar, gebührend abzustrafen. Hätte nachmals Klostermüller oder sein Weib an Herrn Spretern vermeintlich was zu sprechen, gedenke er ihnen auch genugsame Red und Antwort zu geben.

Klostermüller begehrt, diese Sach ohne fernere Weitläufigkeit den Herrn Richter in Gütin zu übergeben.

Herr Administrator lässet durch den Gewalthaber vorbringen, daß er mehr nicht begehre, dann daß der Klostermüller gehörigermassen abgestraft werde.

Bescheid.

Ein ehrsam Gericht thut alle hinc unterlaufene und für schmählich angezogene Reden, wie sie möchten ergangen sein, ex officio aufheben und cassiren, dergestalten, daß sie keinem Theil an seinen hergebrachten respective wohladeligen und bürgerlichen Ehren und Glimpf weder letzlich, hinderlich, nachtheilig oder schädlich sein sollen. Und weilen sonderlich der Klostermüller die Frau Administratrix vorkommenermassen ungebührend zu duzen keineswegs weder geziemt oder gebührt, als ist der Müller zur Straf vier Tag und vier Nächt in Thurn erkannt, mit zwar noch fernerem Anhang, wann er künftig in dergleichen Sachen mehr also fürkommen würde, er alsdann mit noch mehrer Straf angesehen werden solle.

Nr. 24.

Röm. Kai. auch zu Hungarn und Behaimb Königl. Maj. resp. Reichshofräth und Cammerer, verordnete Statthalter und Räth im Herzogthum Württemberg.

Unsern g. Gruß zuvor, ehrnfester, besonders Lieber. Wir seind abermalen von des Klosters Reuthin bei Wildberg Administratorn Marquard Sprettern von Kreidenstein bericht und angelanget worden, damit selbigem Kloster dessen angehöriger eigenthumlicher Flecken Oberjettingen, welcher Beamtung ihr euch zu dem Amt Wildberg anmasset, wieder hinumb gelassen und abgetreten werde.

Digitized by Goog

Zumalen es Uns nun vorkommet, es auch des Klosters Documenta zu erkennen geben, daß gemeldter Flecken dem Kloster zuständig, als befehlen Wir euch g., daß ihr gemeldten Flecken dem Kloster, allermassen es solchen von alters her inngehabt und genossen, mit dem Stab und zuständigen Gerechtigkeit abtreten, und erwähnten Administratori fürders an dessen Bevogtung und Einziehung des Klosters Gefällen kein Eintrag thun, auch besonders Uns alsbalden berichten sollet, warum ihr bisher ihme solchen Flecken nicht überlassen. Verlassen Wir Uns zu geschehen und sein euch mit G. zugethan.

Datum Stuttgart, den 13. Septemb. 1636.

Georg Ulrich, Graf zu Wolkenstein. Achatz von Leimingen. Chr. Besold.

Dem ehrnfesten Unserm besonders lieben Georg Vischern, Kellern zu Wildberg.

Nr. 25.

Röm. Kai. auch Dero zu Hungarn und Böhaimb Königl. Maj. resp. Reichshofräth und Cammerer, verordnete Statthalter und Räthe im Herzogthum Württemberg.

Unsern g. Gruß zuvor, ehrnvester besonders Lieber. Was auf Unsern den 13. nächstverwichnen Monats Septb. an euch abgangnen gdsten. Befehl wegen Oberjettingen ihr an Uns am 25. hernach wegen der Württemberg habenden Gerechtigkeit berichtet, haben Wir zwar ablesend wohl verstanden, weil sich aber lauter findet, daß bei vorigen kathol. Zeiten das Kloster Reuthin frei und Oberjettingen demselben mit aller Ober- und Herrlichkeit unterworfen gewesen, und dann dieser eur Bericht allein von der Zeit herrührt, als Württemberg das Kloster de facto zu sich genommen, als hat es bei dem oberwähnten Unserm den 13. Septbr. an euch abgangnem gdstn. Befehl sein Verbleibens, deme ihr nachzukommen und des Klosters Administratorn hieran kein Eintrag thun sollet, wollten Wir euch nicht bergen.

Datum Stuttgart, den 3. Octob. 1636.

Carl Ludwig Ernst, Graf zu Sulz. Georg Ulrich, Graf zu Wolkenstein. Achatz von Laymingen. Chr. Besold.

Dem ehrvesten Unserm besonders lieben Georg Vischern Kellern zu Wildberg.

Nr. 26.

Röm. Kais. auch zu Hungarn und Böheim Königl. Maj. ꝛc.

Des Frauwen Klosters Reuthin bei Wildberg Administrator, Marquart Sprether von Kreidenstein, hat aus beigeführter Befehlsabschrift mehrers zu ersehen, was zu dem Amt Wildberg wegen des Klosters an-

Digitized by Google

gehörigen Flecken Oberjettingen in zwei Schreiben befohlen worden, derowegen Er Sprether wegen Klosters Sich der Administration dieses Fleckens zu unternehmen wissen wird. Und ist hierauf an Schultheiß, Burgermeister, Gericht und Gemeind der gn. ernstliche Befehl, daß sie dem erwähnten Kloster Reuthin, als ihrer alten rechtmäßigen Herrschaft, und selbigen verordneten Oberbeamten, und der Zeit ermeldtem Sprethern Gehorsam und folglich auch mit Reichung der Schuldigkeit die Gebühr leisten. Und dessen zu Urkund ist dieses unterschrieben und gefertigte Patent Ihme zur Nachricht zugestellt worden.

Geben Stuttgart, den 3. Octobris anno 1636.

Carl Ludwig Ernst, Graf zu Sulz. Georg Ulrich, Graf zu Wolkenstein. Achatz von Laymingen.

Christoph Besold.

Nr. 27.

Auszug aus einem an die kurbayerische Generalität zu Tübingen ergangenen schriftlichen Befehl des Kurfürsten von Bayern vom 4. November 1637.

Wann der Flecken Oberjettingen immediate dem Amt Wildberg incorporirt, auch je und allzeit dazu gehörig gewesen, so ist billig, daß selber bemeldtem Amt mit der Contribution fürders wieder beigelegt werde, zumal selbiger vom Pelkhover Unsers Vernehmens allein zu Unterhalt seiner Diener ohne Unser Wissen und Heissen vom Amt eximirt und abgesondert worden, ingestalten Ihr dann den Pelkhover und andere, welche ihnen dieses Fleckens schuldige und erlegte Quotam zugeeignet, zu Restitution anhalten, das Geld auch zur Cassa nehmen und folgends dem Amt Wildberg von der Zeit der Separation an ihren Restanten abzuschreiben. Da aber der Flecken Oberjettingen ihr assignirte Portion noch zum Theil im Hinterstand, habt Ihr selbigen Rest, was die Cassa nicht etwa allbereits innhändig, gebührend einzubringen und wie erstgemeldt an des Amtes Wildberg Restanten zu decourtiren.

Nr. 28.

Hochgeehrter Herr Keller. Mit Vermeldung meiner mir alle Zeit willigsten Dienste solle ich ihme nicht verhalten, daß die abgenommene Frucht in der Mühlin, und die drei gestern Abends Ausgerissenen allernächst in einem Haus darbei. Wird also der Herr dieser Sach wissen zu begegnen, damit ich einist zum Meinigen wiederumen gelangen mög.

Kloster Maria Reuthin, den 14. März 1638.

D. H. dienstwilliger

M. Spreter von Kreydenstein.

Digitized by Google

Nr. 29.

Wohlgeehrter Herr Keller, ich bitt den Herren, er wolle des ehrlichen Färber-Annelins Sohn, der gewißlich nur von dem Leiesen (Elias) und anderen verführt und noch minorennis, möchte umkehren und zu seiner frommen Mutter gebracht werden, solle ihme kein Leid geschehen werden. Es kann wohl ein Bot nache laufen und so wohl mündlich als schriftlich informirt werden, damit gemeldte Mutter nicht möchte wieder bekümmert werden. Hiemit Gott befohlen.

Raptim Kloster Maria Reuthin, den 15. Marty A. 1638.

D. H. dienstwilliger
M. Spreter von Kreydenstein.

Nr. 30.

Ich Unterschriebener bekenne mit dieser Schrift, daß, nachdeme etliche Burger unbedachtlich sich zusammengeschlagen und vermeint, in dem Kloster Maria Reuthin etwas Beuten zu machen, wie denn leider auch beschehen, und um etwas Frucht nächtlicherweis ab dem Klosterkasten gefasset, das aber sie leider übel gereuet, und mich nicht allein um Gnad, keine Weitläufigkeit daraus zu machen, angesucht, sonder auch bei Herren Kellern und Gericht vor sie um hinfürder bessere Nachbaurschaft zu halten, gebeten. Diesem nach ist nochmalen mein freundlich Ersuchen an allhiesige Oberkeit, ihnen gnädig zu sein, weilen das Kloster um erlittenen Schaden wiederum genugsam contentirt und zufrieden gestellt. Das werden bewußte Burger mit ihrem künftigen Fleiß getreulich den Tag ihres Lebens zu allerseits zu verdienen nimmer vergessen.

Kloster Maria Reuthin, den 16. Marty Anno 1638.

Der Röm. Kaiserlichen Majst. verordneter Administrator daselbsten
Marquardt Spreter von Kreydenstein.

Nr. 31.

Durchläuchtigster, großmächtigster und unüberwindlichster Kaiser, allergnädigster Herr ꝛc. Wir arme betrübte, und gleichsam verlassene Unterthanen könnten nicht verhalten, daß wir zwar aus dem Kloster Mariä Reuthin bei Wildberg einer, auf 4 oder 5 Simerin Frucht, und solches nicht aus Bosheit, sondern großer Hungersnoth halber, unbedächtlich genommen, in Meinung, weilen vor der Zeit und anjetzt die Obrigkeit bei uns selbsten solche zu sich gezogen, es werde nicht so groß Bedenkens tragen, und dieweilen wir mit Ueberlegung und Häufung der Soldaten irgend her kein Hilf, Rath und That haben, dadurch wir ganz ausgesogen,

Digitized by Google

und unsere arme Weib und Kinder an den Bettelstab nagen und Hungers sterben müssen, als seind wir mehrers dahin gewogen worden, welches alles die zwei Beilagen mit mehrerem ausführen thun ꝛc.

Wann dann diese That uns mehr als herzlich leid, und solche sowohl wir, als unsre arme verlassene Weib und Kinder bereuen und beweinen thun, auch er, Administrator, weilen nicht allein dies Kloster wieder völlig contentirt, sondern auch anstatt der Straf ihme dreißig Thaler mit großen unserm Schmerzen erlegen müssen, uns wiederum Gnad erwiesen, und mit solchen Worten verziehen, d ..... uns mehr als andern Inwohnern zu Wildberg vertr ... en thue, aber leider, wie genugsam offenbar, der Magistratus bei uns immer mit der Schärfe begehrt zu procediren und zu verfahren.

Gelangt dessentwegen an höchst erleucht Eur. Kai. Maj. unser allerunterthänigst, mit unsern armen betrübten verlassenen Weib und Kinder mit aufgehobenen Händen und gebogenen Knieen allerdemüthigst Flehen und Bitten, Eur. Kais. Maj. geruhen, aus sonderer angeborner Milde und Gnad, diese unsere große Noth, unleidenliche Armuth, verlassene Weib und Kinder, zumalen unser Unbedacht, und Nothgedrungenheit der Soldaten und andere täglichen Pressuren und überhäuften Beschwerden in sondern Gnaden anzusehen und nicht allein dieser eingelegter Interceſſionalien uns fruchtbarlich und erfreuenlich genießen zu lassen, sondern auch nicht mit uns in der Schärfe, wie vielleicht die Obrigkeit bei uns ohne Barmherzigkeit, und sondern Affect und Neid begehen möchte, in der Straf, inmassen wir mehr als genugsam mit unsern Weib und Kinder auch der gedachten dreißig Thaler halber gestraft, zu verfahren, in widrigen unerhofften Fall wir sammetlich das bittere Elend bauen, unsere arme Weib und Kinder verlassen, und uns in das Kriegswesen wider Willen begeben müßten. Zu Verhütung nun diesem allem, daß wir bei häuslichen Ehren, Weib und Kindern verbleiben könnten, bitten wir von Eur. Kai. Maj. mit gebogenen Knieen, aus sonderer Milde uns Gnad zu erweisen, und der weiterer Straf unser verschonen ꝛc. Welche Gnad der getreue, barmherzige Gott wieder belohnen wird, und wir samt Weib und Kinder mit unsern täglichen eiferigen Gebet dieser gedenken, in Kaiserl. Huld und Gnad uns samtlich, und darauf einer allergnädigsten willfährigsten Resolution allerunterthänigst demüthigst erwarten wollen.

Eur. Kai. Maj.

allerunterthänigste gehorsamste Unterthanen

Hans von Göttisheim Hans Konrad Haug

Hans Nördlinger

im Namen aller Interessirten von Wildberg.

Digitized by Google

Nr. 32.

In Erwägung eingeführter Umständ ſolle Keller zu Wildberg mit fernerer Beſtrafung die Supplikanten unangefochten laſſen, ſie darüber alles Ernſts, ſich fürderhin d. oder andrer Geſtalt (nicht) wieder zu vergreifen erinnern.

Decretum Stuttgart in Consil. den 26. Marty 1638.

E. L. von Welden.
Johann Jakob Speidel.

Nr. 33.

Decret.

Kloſter Reuthin.

Schultheiß, Gericht und ganze Gemeind zu Oberjettingen beklagen ſich ab denen von Wildberg, daß ſie gar zu hart mit der Contribution von ihnen (da ſie doch mit aller Zugehörd und Gerechtſame in das Kloſter Reuthin gehörig) angeſehen werden wollen, bitten demnach allerunterthänig, ſie von Ihnen, weilen ſie ſonſten nichts als nur der Contribution willen mit Ihnen zu ſchaffen haben wollen, ſepariren und das Kloſter andern gleich halten zu laſſen ꝛc.

Keller, Burgermeiſter und Gericht zu Wildberg ſollen mit Wiederſendung dies fürderlichſt zum Kirchenrat unterthänig berichten, warumben und aus was Urſachen ſie die Oberjettinger zum Amt Wildberg und deren Contribution und Kriegsbeſchwerlichkeiten (ohnerachtet ſie mit aller Zugehör und Gerechtſame in das Kloſter Reuthin allein gehörig) ziehen und alſo hart belegen und geklagtermaſſen beſchweren thun; darauf der Sachen eigentlicher befundener Beſchaffenheit nach ferneren Beſcheid haben zu ertheilen.

Stuttgart, den 24./14. Juli 1638.

Johann Chriſtoph Walch.
Matheus Heller.
Jo. Caſpar Plezger.

Digitized by Google

Die älteſten

Statuten des Landkapitels Ottersweier

mit

Zuſätzen aus dem 15. Jahrhundert.

Von

K. Reinfried,
Pfarrer in Moos.

Das bis zum Jahre 1808 zur Diöceſe Straßburg gehörige Landkapitel Ottersweier beſitzt noch ſehr alte Statuten, die im J. 1400 und dann ſpäter wieder um die Mitte des 15. Jahrhunderts durch Zuſätze erweitert und ergänzt wurden[1]. Die Abfaſſungszeit der älteſten noch vorhandenen Statuten läßt ſich nicht mehr beſtimmen, datirt aber jedenfalls vor das Jahr 1400 zurück. Im Originale iſt nur noch das Statut vom 14. Mai 1400, die Ingreß- und Egreßgebühren betreffend, in der Ottersweirer Kapitelsregiſtratur vorhanden. Die übrigen Statuten ſind mit einigen ſpätern biſchöflichen Paſtoral-Erlaſſen in einem Papierhefte von 26 Quartblättern enthalten, das ſich zur Zeit in der Regiſtratur des Landkapitels Offenburg befindet, und deſſen Benützung zur vorliegenden

---

[1] Die gegenwärtig, wenigſtens in ihren weſentlichen Punkten, für das Kapitel Ottersweier noch Geltung habenden Statuten wurden im J. 1745 im Anſchluſſe an die ältern, und mit Berückſichtigung der damaligen Zeitverhältniſſe verfaßt und erhielten unterm 9. Februar 1745 die biſchöfliche Beſtätigung. Sie ſind bei Le-Roux in Straßburg im nämlichen Jahre gedruckt erſchienen (67 Octavſeiten) und zerfallen in zwei Theile. Pars prima handelt „de personis capitularibus“ mit neun Statuten (S. 5—39); Pars secunda enthält in elf Statuten Beſtimmungen „de Capitulo ejusque juribus, oneribus, rebus et documentis“. Ein Appendix gibt den „Ordo anniversariorum capitularium“ an. Eine Zuſammenſtellung der ältern mit dieſen ſpätern Statuten böte auch in culturgeſchichtlicher Hinſicht wohl manches von Intereſſe dar, muß aber hier unterbleiben, da nur die Mittheilung der älteſten Statuten beabſichtigt iſt. Das Schlußwort der Statuten von 1745 möge übrigens hier ſeine Stelle finden, da es den Geiſt derſelben charakteriſirt: Sicut Confratres haec statuta unanimi consensu condiderunt et condi voluerunt, eadem animi consensione retinebunt ea et observabunt: „Filii enim sapientiae, ecclesia justorum; et natio illorum, obedientia et dilectio“ (Eccl. 3, 1). Illum imitati, qui amore nostri factus est obediens usque ad mortem, concludimus itaque cum omnes Confratres sint filii sapientiae, ad hoc vocati, electi et ordinati, ut verae sapientiae et prudentiae studeant, aliosque veram sapientiam edoceant, congregatio illorum sit ecclesia justorum. Hinc ratio eorum, quae est genus electum, regale sacerdotium, gens sancta (1 Petr. 2, 9), obedientia est et dilectio; obedientia, ut debitus ordo, conformitas et subordinatio serventur; dilectio, ut unitatis vinculo omnes constricti Christo inter se plurimum fructus offerant verique efficiantur discipuli Christi (Joh. 13, 35).

Publication der Kapitelsdecan, Herr Geistl. Rath Weiß, in freundlichster Weise gestattet hat[1].

Das betreffende Heft wurde zu Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts — jedenfalls nach dem J. 1696 —, wie es scheint, nach vorliegenden Copien zusammengetragen. Der Schreiber ist nicht genannt. Den Schriftzügen nach zu schließen, die fest und zierlich sind, ist Johannes Schauberg, Pfarrer zu Ulm bei Oberkirch und Kapitelssecretär, der Copist. Derselbe hat auch im J. 1696 das noch vorhandene Protokollbuch des Kapitels angelegt und bevorwortet; er starb den 5. November 1720 als Erzpriester, „de Capitulo nostro optime meritus".

Die Abschriften hatten keinen archivalischen oder wissenschaftlichen, sondern einen praktischen Zweck: das Heft sollte zum Vorlesen bei der alljährlich abzuhaltenden Kapitelsversammlung (Capitulum generale) dienen. Daher kommt es, daß der Abschreiber einzelne Worte modernisirt, für veraltete Benennungen einige Male die neuern substituirt, oder auch beide nebeneinandersetzt, z. B. Archidiaconus vel Vicarius Generalis, und sich auch an einer Stelle eine kritisirende Bemerkung erlaubt.

Die in der Handschrift an erster Stelle (S. 1—24) mitgetheilten Statuten verrathen sich dadurch als die ältesten, daß sie einzelne Bestimmungen in kürzerer Fassung enthalten, welche die spätere, in die Mitte des 15. Jahrhunderts fallende Renovation in erweiterter Form wiedergibt; ferner, daß die Ingreß- und Egreßgebühren, worüber 1400 im einzelnen statuirt wurde, nicht darin aufgenommen sind, was bei einer, die einzelnen Kapitularen wie die Kapitelskasse so nahe berührenden Angelegenheit gewiß geschehen wäre, wenn die Redaction dieser Statuten erst nach dem J. 1400 erfolgt wäre. Erst im Schlußsatze wird auf die betr. Gebühren-Ordnung als „inferius expressum" Bezug genommen, was deutlich darauf hinweist, daß diese Bemerkung ein späterer Zusatz ist.

An diese ältesten Statuten schließen sich im Offenburger Manuscript (von S. 25—38) die Worte an: Quidam paragraphi, ex statutis Capituli excerpti, et eidem immatriculandis, pro opportunitate praelegendi[2]. Es sind zwölf Paragraphen,

---

[1] Wie das Manuscript in die Offenburger Kapitelsregistratur kam, ist nicht bekannt. Vielleicht wurde es seiner Zeit leihweise dorthin abgegeben behufs Abfassung der neuen Kapitelsstatuten von 1767. Das ebenfalls alt-straßburgische Kapitel Lahr ist noch im Besitze von Statuten aus dem J. 1440, aus denen Herr Decan Hennig im Freiburger Kirchenblatte 1890 Nr. 38 und 39 Auszüge veröffentlicht hat.

[2] Diese Ueberschrift rührt augenscheinlich vom Copisten her. Es ist nicht klar, auf was sich das eidem immatriculandis bezieht.

Digitized by Google

die einzelne Vorschriften der ältern Statuten in erweiterter Form wiedergeben, dann aber auch neue Bestimmungen über die Exequien, Anniversarien, das priesterliche Leben der Kapitularen ꝛc. enthalten; auch der Inhalt des Statutes von 1400 ist darin aufgenommen. Die darin vorkommende, wiederholte Erwähnung des Institutes der Archidiakonen weist auf das 15. Jahrhundert hin, und da Bischof Rupert von Straßburg (1440—1478) laut der unten mitgetheilten Urkunde „dem niederen überrheinischen Kapitel zu Otterswilre" neue Statuten gab, resp. die vom dortigen Erzpriester, Kamerer und Deputaten vorgenommene Erneuerung und Erweiterung der Kapitelsstatuten bestätigte, so dürfte die Redaction dieser Zusatz-Statuten in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu setzen sein.

Es folgen nun die ältesten Statuten, das Statut vom 14. Mai 1400, sowie die spätern, unter Bischof Rupert gegebenen Zusatz-Artikel im Wortlaute, erstere und letztere nach der Offenburger Copie, das zweite nach dem Ottersweirer Originale.

I. Die ältesten Statuten des Landkapitels Ottersweier (14. Jahrhunderts?).

Statuta venerabilis Capituli Otersweirensis.

Primo. De Archipresbytero eligendo.

Archipresbyter, Camerarius et Definitores Capituli inferioris Ottersweyrensis[1] statuerunt et ordinaverunt, statuunt et ordinant, quod cum Archipresbyteratus dignitas vel officium vacaverit per mortem, intra mensis spatium per Difinitores deputetur dies, hora et locus pro electione alterius, idque superiori vel superioribus significetur inquirendo, si aliquem ordinare velint ad interessendum electioni (non sine eorum consensu et voluntate ad electio-

[1] Ottersweyrensis hier, wie in der Ueberschrift, ist modernisirte Form des Abschreibers; die mittelalterliche Form ist Otterswilanus von Otterswilre. Auch das Wort selbst dürfte vom Copisten des bessern Verständnisses wegen beigefügt worden sein. Das heutige Landkapitel Ottersweier hieß bis ins 16. Jahrhundert gewöhnlich „Capitulum inferius cisrhenanum", im Gegensatze zum Capitulum medium (jetzt Offenburg) und Capitulum superius (jetzt Lahr), welche zusammen seit dem J. 774 den Archidiaconatus cisrhenanus der Straßburgischen Kirche bildeten. In dem unten mitgetheilten Urkundenfragment des Bischofs Rupert (Mitte des 15. Jahrhunderts) wird unser Kapitel Capitulum inferius in Otterswilre genannt, weil damals zufällig Ottersweier der Sitz des Archipresbyters war.

Digitized by Google

nem Archipresbyteri procedi debet)[1] et per Camerarium omnes Fratres Capituli sub juramento convocentur. Si vero Archipresbyter tempore Anniversarii synodalis resignaverit officium, tum ex dispositione et consensu Superioris praesentis statim potest procedi ad electionem alterius hoc modo: Primo finitis sacris officiis cantetur Antiphona: Veni Sancte Spiritus etc. cum Versu et Collecta. Secundo legatur per Camerarium schedula Fratrum; assignentur praesentes, absentes autem, si non habent excusationem rationabilem, puniantur. Postea duo digni, non habentes vocem in Capitulo, eligantur in scrutatores ad interessendum electioni, qui vnacum Notario jurent Camerario et Definitoribus in hunc modum:

Juramentum Scrutatorum. Ego N. juro, quod velim diligenter fideliterque colligere et conscribere et perpetuo obticere voces, et eum, qui pluralitate vocum excedit, proclamare pro Archipresbytero et electione facta cartam conscriptarum vocum quamprimum in multarum praesentia incinerare, ne scandala vel altercationes suboriantur.

Deinde quilibet eligentium det fidem loco juramenti in manus Camerarii, vel alicujus Definitoris, vel Notarii, quod sine dolo et fraude omni suspiratione et machinatione postposita velit eligere unum ex Confratribus, residentibus in limitibus Capituli, quem in propria conscientia ac industria, a Deo sibi data, ad hujusmodi dignitatem seu officium Archipresbyteratus fore magis idoneum [judicat], qui sit probatior, mansuetior, veritatis amator, Fratrum concordiam et pacem diligens, non manifestus transgressor statutorum Synodalium aut Capitularium, sed vitae laudabilis, aetatis competentis ac alicujus nominis et doctrinae, si ex Fratribus haberi potest. Et primo votabunt Diffinitores et ultimo Pedellus[2].

Juramentum Archipresbyteri. Statuimus et ordinamus, quod deinde in Archipresbyterum sic electus, ut praefertur, Capitulo communi hoc infrascriptum teneatur facere juramentum, idque in summo altari tactis Sacrosanctis Euangeliis:

---

[1] Die im Manuſcripte eingeklammerten Sätze ſind auch im Abdruck in Klammern geſetzt. Ob ſie urſprünglich im Originale ſtanden, oder ſpätere Zuſätze ſind, bleibe dahingeſtellt. Was in eckigen Klammern ſteht, iſt Zuſatz des Copiſten.

[2] Der „Pedellus Capituli“ war damals ein Cleriker, hatte ſeinen Rang nach den Definitoren und ſcheint das Amt eines Secretärs verſehen zu haben; vgl. unten: De electione Definitorum.

Digitized by Google

Ego N. juro ad Sancta Dei Euangelia, velle servare fraternitatem, majorum statuta et rationabiliter statuenda et stare decretis Capituli, seu maioris partis et officium legaliter exercere. Et juro fidelitatem Capitulo et fratribus Capitularibus. Ejusque et illorum honorem et commodum et profectum pro posse et nosse [?] procurabo et promovebo ac Confratres ab indebitis exactionibus, detentionibus et carcerationibus, cum fuero requisitus, juxta posse defendam; et si alicui eorum aliquid eorum contingeret, ex tunc pro viribus talem vel tales (cum ipsius vel ipsorum expensis) liberare curabo. Et si ad anni spatium contingeret, me non residere personaliter in limitibus Capituli, aut tanto tempore infirmari, quod praeesse non possem, atque per Capitulum monitus et requisitus, velim resignare officium in manus Capituli et consentire in electionem alterius Archipresbyteri dolo et fraude semper seclusis. Sic me Deus adiuvet et quatuor Sanctorum Evangeliorum conditores!

Juramentum per Fratres Archipresbytero praestandum. Cuilibet Archipresbytero sic electo loco juramenti promittet reverentiam et obedientiam in licitis et honestis, et quod velit servare statuta et rationabiliter statuenda. Si vero aliquis jurare noluerit fueritque rebellis, solvat duos florenos[1], quorum unus Domino Archipresbytero novo, alius fisco Capituli cedat; et potest nihilominus talis denuntiari Superioribus, ut gravioribus poenis coerceatur.

De officio Archipresbyteri, quod eidem post electionem cunctis Fratribus audientibus praelegi debet.

Archipresbyter oculum habeat ad divinum cultum circumspicientem, qua diligentia divinum opus ab unoquoque exerceatur. Excessus aut negligentias Fratrum charitative sine dolo et fraude corrigat ac Superioribus denuntiet et maxime ludentes in publicis tabernis. Nam a quolibet talium potest exigere duos vel tres florenos Capitulo solvendos.

Admoneat Fratres, vt statuta Synodalia et Capitularia habeant sub poena quinque assium Argentinensium, Capitulo persolvendorum.

---

[1] Iſt wahrſcheinlich ſpätere Aenderung. Im Originale ſtand wohl „unam libram“, wie denn auch ſonſt in den Statuten die Strafgelder nach der Straßburger Währung angegeben ſind. Vgl. Diöc.-Archiv XX, 181. Uebrigens gab es ſpäter auch einen „Straßburger Gulden“.

Digitiz

Archipresbyter diligenter fertones[1] et testamenta Fratrum defunctorum cunctabitur et diligenter curet, vt illis obsequia impendantur, praesertim qui solverunt exitum.

Archipresbyter, de morte Fratris defuncti certificatus, sine mora per Pedellum aut Camerarium liberatorice sub sigillo Archipresbyteratus mandabit singulis Fratribus pariter et Vicetenentibus, ut quilibet intra spatium triginta dierum a tempore notificationis mortis ejusdem tres vigilias novem lectionum et tres Missas speciales pro ejus anima legat.

Archipresbyter admoneat insuper omnes, ut vasa Sacramentalia sint decentia et integra et aqua Baptismatis clausa et bene serata; item Pallia, Mappae, Corporalia et reliqua ecclesiae ornamenta munda et nitida; similiter S. Oleum Infirmorum et Puerorum cum Chrismate in optima custodia servare studeant. Adhoc in caeremoniis Ecclesiasticis, in Celebrationibus et reliquorum Sacramentorum administratione composite et decenter se gerant, et denique ad minus semel in mensis spatio SS. Sacramentum Eucharistiae renovent.

Archipresbyter curabit, ut nullus non Beneficiatus admittatur ad ministrandum Sacramenta et celebrandum, nisi prius per Vicarium in Spiritualibus[2] sit admissus, et hoc ipsum sufficienti titulo et formatis (vt vocant) testatum faciat.

Archipresbyter unacum Definitoribus et Camerario discordes componat et pacificet, nisi criminis qualitas vel enormitas superiorem exigat judicem, ad quem mittantur.

Caveat Archipresbyter, ne cum solis Diffinitoribus aliquid concludat, nisi quando copiam Fratrum habere nequit Capitularium,

---

[1] Ferto = ein mittelalterliches Wort, bezeichnet die Taxe (ein viertel Mark Silbers), welche beim Tode eines Beneficiaten aus dessen Hinterlassenschaft entrichtet werden mußte. Bischof Johann III. von Straßburg verbot im J. 1366 seinen Beamten von der Hinterlassenschaft eines Geistlichen mehr als ein ferto zu erheben. Vgl. Glöckler, Gesch. des Bisthums Straßburg I. Bd. S. 294.

[2] Es ist dies die einzige Stelle, wo in diesen Statuten der „Vicarius in Spiritualibus“ erwähnt wird, sonst ist überall nur vom „Archidiaconus“ die Rede. Sicher ist dies eine Interpolation von seiten des Copisten, der damit die Statuten, die ja zum Vorlesen bei den Kapitelsversammlungen bestimmt waren, den später bestehenden Verhältnissen accommodiren will, wenn nicht, wie es den Anschein hat, die ganze Stelle ein nachtridentinisches Einschiebsel ist? Das Institut der Rural-Archidiakonen bestand thatsächlich seit Ausbruch der Reformation im rechtsrheinischen Theile der Diöcese Straßburg nicht mehr. Ein Versuch, dasselbe im J. 1681 zu repristiniren, wurde bald aufgegeben. Vgl. den Artikel Archidiakon im Freib. Kirchenlexikon, 2. Aufl. I, 1245 f., und Grandidier, Hist. de l'Église de Strasbourg I, 191.

sed ad se recipiat tum Fratres praesentes, puta, cum aliquod Anniversarium capitulare peragitur; habebunt namque illi, aeque ac Diffinitores, dare vota.

[Notandum. Praedictum statutum videtur esse elimitandum, sic, quod Archipresbyter non semper sit obligatus ad interrogandum omnes. Ubi enim multitudo, ibi confusio, sed satis esset, interrogare dumtaxat Deputatos et Camerarium et alios duos vel tres seniores et proximiores sine dolo.]

Archipresbyter suis curet afferri S. Chrisma et Oleum Sanctum et pecuniam a singulis ecclesiis Capituli pro eo acceptam sibi imbursabit, idque in hebdomada sancta.

Archipresbyter interdicat cunctis, ne ignotas et suae Parochiae non subjectas personas inthronizare, vel matrimonii solennizationem in sua ecclesia celebrare permittat, ne falcem in alienam messem mittentes, periculum incurrant[1].

Archipresbyter, ubi delinquentem viderit, pie corrigat. Qui si non [se] curaverit, Capitulo denuntietur; qui si etiam Capitulum contempserit, denuntietur Episcopo vel Archidiacono.

Archipresbyter in anno semel admoneat Fratres Capituli, ut sciant administrare Sacramenta et sciant, quae sint formae Sacramentorum, et ut has formas inter ministrandum Sacramenta, similiter consecrandum Eucharistiae Sacramentum, bene et debita cum intentione proferant.

Admoneat etiam serio, ut quiuis sciat, qua auctoritate alium absolvat Sacerdotem sibi confitentem, ne coecus coecum ducat et sic ambo in foveam cadant. — Caveat Archipresbyter, ne intromittat se ad absolvendum aliquem sibi subjectum in casibus Episcopalibus, nisi talis habeat aliquod indultum Apostolicum vel Episcopale, quod possit eligere confessarium habentem auctoritatem absolvendi in talibus casibus. — Hortetur etiam alios, ne majoribus et reservatis casibus, nisi in articulo mortis, temere sese ingerant, nec alterius subditos Parochiae sine proprii Pastoris consensu absolvere praesumat. Statuimus et ordinamus, quod singulis annis expensis Capituli Archipresbyter semel indicat Capitulum generale et vocentur absentes sub aliqua poena per Archipresbyterum moderanda ad tractandas res Capituli cum magna maturitate vitia rescindendo et ad virtutes exhortando. Potest tamen Archipresbyter in parvis et particularibus causis facere convocationem particularem toties, quoties necessitas expostulaverit, expensis tamen eorum, quorum occasione hoc factum est, quando qui delinquunt judicati et convicti sunt.

[1] Hier iſt das Wort suspensionis vom Copiſten ausgelaſſen.

Digitized by Google

De commodo Archipresbyteri.

Quilibet habens beneficium non curatum nec astrictus alicui curato ad astandum sibi tempore divinorum juvando eum, dabit Archipresbytero in anniversario Synodali quindecim asses Argentinenses pro cathedratico secundum consuetudinem introductam. — Archipresbytero in anniversariis Capitularibus debetur duplex portio, si praesens est, vel in negotiis Capituli[1]. Missam suam neglectam intra spatium octo dierum compleat. — Archipresbytero debentur quinque asses de bonis relictis per unumquemque fratrem defunctum.

De numero et electione Definitorum.

Statuimus et ordinamus, quod sint quatuor Definitores, qui eligantur hoc sequenti modo: Quod Archipresbyter omnibus congregatis admoneat omnes, ut quisquis eligat ad dictamen propriae conscientiae, in qua gravatum se sciat, qui ad hoc officium sit aptior, expeditior, honestior et dignior. Et primo Archipresbyter solus audiat votum senioris Deputati, deinde hi duo audiant vota aliorum Diffinitorum et sic deinceps; et Pedellus, si Capitularis est, potest votare post Definitores. Et sic si omnes unacum Archipresbytero audiant et colligant aliorum vota, omnibus auditis et collectis tunc qui in pluralitate vocum excedit, pro electo proclamabunt. Qui sic electus et proclamatus ad assumendum hoc onus sub poena unius floreni persolvendi sit astrictus atque loco juramenti in manus Archipresbyteri promittat.

Quid Definitor ex officio teneat.

Deputatus aut Definitor omnia facta, sive magna sive parva, ad Capitulum concernentia sive pertinentia, diligenter advertat ejusque honorem et commodum fideliter et pro posse unacum Archipresbytero, caeteris Deputatis et Camerario pertractet, disponat, diffiniat, promoveat, damna praecaveat et melius quod noverit in actibus Capitularibus secundum sibi datam a Deo industriam fideliter pronuntiare curet tenore primi juramenti. Juvet etiam Archipresbyterum pacificare discordes, punire Statutorum transgressores; et in his omnibus agat, ut sua conscientia docet. Et quidquid jam dicti Archipresbyter, Camerarius et Definitores, seu major pars diffinierit, robur habeat.

---

[1] Hier iſt vom Abſchreiber das Wort absens ausgelaſſen.

Digitized by Google

De electione Camerarii.

Statuimus et ordinamus, quod in electione Camerarii Archipresbyter admoneat omnes, ut unum ex fratribus Capituli Deputatis exceptis eligant, qui praeesse et prodesse possit, qui probatae et honestae vitae sit, non ebriosus, non litigiosus aut immoderatae et inconstantis linguae, sed verax, pacificus et modestus, cui res Capituli tuto committi possint, non n. [nimis?] prodigus, aut propriae substantiae dilapidator huic officio commode praefici potest, si quidem scriptura dicat, qui domui propriae praeesse non novit, ecclesiae quoque licet praesit, non proderit, in hunc modum:

Archipresbyter primo solus audiat vocem senioris Deputati et procedatur ut superius circa electionem Deputati. Qui sic electus, sit astrictus ad assumendum officium continuando ad anni spatium sub poena quatuor florenorum irremissibiliter persolvendorum. Et anno transfluxo officium resignet, tunc nec debet nec potest cogi ad reassumendum.

Juramentum Camerarii. Camerarius, sic ut supra, electus hoc subscriptum juramentum faciat. Ego N. N. juro et promitto Capitulo fidelitatem ejusque honorem, commodum et profectum me velle pro posse et nosse [?] procurare ac damna et incommoda Capituli praecavere, juvabo etiam Archipresbyterum, quod fratres juxta posse meum et indebitis exactionibus, oneribus, vexationibus, detentionibus et incarcerationibus defendantur, et si alicui ipsorum aliquid talium contingeret, ex tunc unacum Archipresbytero pro viribus meis (expensis tamen illius) liberare curabo. Omnia etiam jura Capituli, census, introitus, exitus, exstantias et poenas pecuniarias a transgressoribus statutorum per Archipresbyterum et Definitores injunctas, fideliter et diligenter exigam, colligam et sublevabo ac pro republica Capituli servabo et expendam, et anno transfluxo intra mensis spatium circa festum Martini vel alio tempore per Capitulum determinato Archipresbytero et Definitoribus absque tribus vel quatuor indifferenter vocatis per Archipresbyterum, ut adsint nomine aliorum Capitularium, de receptis et expositis rationem reddam, prius tamen per me registro omnium receptorum et expositorum dato Archipresbytero et post computionem satisfaciam Capitulo de omnibus per me sibi obligatis dolo et fraude seclusis. Sic me Deus adjuvet et quatuor sanctorum Evangeliorum conditores.

Digitized by Google

Officium Camerarii.

1. Camerarius in Synodo tempore visitationis D. Archidiaconi[1] et caeteris conventibus Capitularibus de hospitio et prandio instituendo sit sollicitus, in quo consecrationem mensae atque gratiarum actionis Hymnum devote cum Psalmo Miserere recitet, personas locet, qua in re eorum statum et dignitatem diligenter attendat, ne seniores spernantur vel graduati defraudentur, vel dignitatibus praediti locum habeant novissimum. Sit omnium diligens moderator, ut tam in choro, quam in mensa, omnia decenter et ordine fiant.

2. Camerarius in depositionibus Septimi vel Tricesimi Fratrum defunctorum et Anniversariis Capitularibus praesertim in absentia Archipresbyteri sit circumspectus, ut omnia et singula rite et juste fiant ad Dei laudem, proximi aedificationem et omnium salutem. Vigiliarum lectiones ordinet et Missas legendas vel cantandas dirigat, praesentias in ecclesia distribuat Capitularibus tunc praesentibus et celebrantibus similiter Mercenariis[2] per Archipresbyterum in obedientiam receptis (nisi talis jura Camerae non dederit vel aliis statutis rebellis est, vel per Archipresbyterum propter suum demeritum ad tempus aliquod a perceptione praesentiarum suspensus est); et si illi possibile fuerit, omnium pactioni personaliter intersit.

3. Camerarius sit cautus et circumspectus in rebus Capituli exequendis, praesertim in pecuniarum elocatione vel reemptione litterarum, nihil absque Archipresbyteri et Definitorum consilio agat diligenterque notet omnia. Et si quando necessitas et ratio negotiorum Capitularium expostulaverit, litteras ex archa Capitulari petere, apponat schedulam in locum earum curetque sedulus, ut sine detrimento citius reponantur.

4. Cum Camerarius sit altera manus Archipresbyteri, debet eidem in omnibus negotiis Capitulum concernentibus, praesertim si eum ad tempus aliquod aegrotare contigerit, fideliter adesse, cui etiam Fratres Capituli in absentia Archipresbyteri secundum statuta obedire tenentur.

De commodo Camerarii.

Camerarius pro colligendis censibus habet tres florenos ex fisco Capituli. In anniversariis Capitularibus si praesens est, aut

[1] Ueber das Visitationsrecht der Archidiakonen vgl. den betr. Artikel im Freib. Kirchenlexikon. 2. Aufl. I. Bd. S. 1254.

[2] Vgl. im Anhange das „Juramentum Mercenariorum".

in negotiis Capituli duplicem portionem habet, si vero absens, sit unica contentus. Missam tamen neglectam in spatio octo dierum compleat. Camerario debentur etiam quinque asses Argentinenses de bonis relictis per unumquemque fratrem defunctum, similiter gladius et pera[1] [von ſpäterer Hand: pro hisce dantur 3 floreni].

De recipiendis ad Capitulum et introitu.

Statuimus et ordinamus, quod quilibet in districtu Capituli noviter Beneficiatus, cujuscunque praeeminentiae seu dignitatis fuerit, postquam investitus per Dominum nostrum Archidiaconum fuerit, aliove modo qualitercunque pacificam vel beneficii sui possessionem sit assecutus, votatus intra mensis spatium personaliter Archipresbytero praesentet, quod de beneficii sui vestitura, indulto[2] et licentia celebrandi, si habet indigetue [?], puta, si ex alia Dioecesi advenisset, certificet seque paratum exhibeat pro introitu se velle satisfacere juxta statutum inferius expressum et faciat juramentum, ut infra folio sequitur[3].

Copie in der Regiſtratur des Offenburger Landkapitels (Papierheft S. 1—24).

II. Statut über die Kapitels-Ingreß- und Egreßgebühren d. 1400 Mai 14.

Noverint universi, quos nosse fuerit oportunum, quod nos Johannes Veringer, rector ecclesie parochialis in Otterswilre, archipbr.[4], et camerarius omnesque et singuli confratres capitulares capituli inferioris ultra Renum Argent. Dyoec. prouida et matura deliberatione ac communi tractatu non tantum semel, sed sepius capitulariter congregati, praehabitis pensata in hac nostrum omnium et dicti nostri capituli necessitate et vtilitate evidente et signanter ob hoc, ut onera nobis ratione dicti nostri capituli

[1] In den Kapitelsſtatuten von 1745 heißt es in betreff des ſogen. Jus spolii: Juxta antiquam Capituli nostri observantiam accipiat Archipresbyter ex Bibliotheca defuncti Capitularis Auctorem sibi magis convenientem pretii circiter sex florenorum, Camerarius habeat librum valoris quatuor florenorum (p. 14 et 18). Das jus spolii beſtand noch im J. 1780.

[2] Was für ein „Indult" hier gemeint iſt, iſt nicht klar. In den Statuten von 1745 heißt es (S. 28): Jure testandi gaudent Capitulares iisdem annis, quibus pro testandi indulto ad Curiam Episcopalem juxta conventionem quinquagenaria observantia roboratam 3 florenos Argentinenses persolverint.

[3] Vgl. im Anhang das „Juramentum Beneficiati".

[4] Dieſer Johannes Veringer wird in der im Bd. XV S. 71 des Diöc.-Archivs angeführten Reihe der Pfarr-Rectoren von Ottersweier nicht genannt.

Digitized by Google

diuersimodo incumbentia eo facilius subportare et expedire ac futuris dampnis et periculis melius obviare valeamus unanimi omnium nostrorum consensu pro nobis et nostris in ipso capitulo successoribus inquisita prius et inuenta auctoritate, approbatione, consensu et voluntate honorandi viri domini Friderici de Zolre, archidiaconi nostri ordinauimus et pro futuro statuimus ea, quae sequuntur. Primo videlicet, quod quilibet rector seu perpetuus vicarius ecclesie infra limites praedicti nostri capituli situate, qui primum hujusmodi rectoriam seu perpetuam vicariam et ejus possessionem adeptus fuerit, pacifice est consecutus duas libras, item quilibet plebanus simili modo triginta solidos, item quilibet primissarius unam libram, item quilibet substitutus rectoris ad vicem plebaniam post annum hujusmodi substitutionis decem solidos, item substitutus cujuscunque primissarii ad primissariam suam infra mensem a tempore ipsius substitutionis quinque solidos denariorum Argentinensium Camerario dicti nostri capituli pro tempore existentis ad communes usus dicti nostri capituli et necessitates tradere debeat sine quavis contradictione atque teneatur. Item quicunque ex rectoribus, perpetuis vicariis, plebanis et primissariis in dicto capitulo obierit ad solutionem et traditionem duarum librarum denariorum praedictorum ipsi capitulo astrictus erit et obligatus. Item quicunque etiam beneficium suum duxerit permutandum similiter ad summam sibi superius designatam erga praedictum capitulum obligatur. Resignantes autem beneficia sua vel cedentes ab eisdem immunes erunt et exclusi ab obligationibus praenotatis fraude et dolo in praemissis penitus transcriptis. Praescripta omnia et singula in perpetuum in dicto nostro capitulo inviolabiliter volumus observari sub poena cohortationis (?) dicti nostri archidy. atque archipbri. pro tempore existentium. Et in omnium et singulorum evidens testimonium praemissorum sigillum capituli nostri supradicti unacum sigillo archidiaconatus praedicti domini nostri archidiaconi praesentibus est appensum[1]. — Nos

[1] Das Siegel des niedern Kapitels (Ottersweier) war dasselbe, wie das des Straßburgiſchen cisrhenaniſchen Archidiakonates: ein Pelikan, der ſeine Jungen mit ſeinem Herzblute nährt; vielleicht war die Ausführung etwas verſchieden? Auf den Siegelabdrücken des Archidiakonats ſieht man gewöhnlich drei Junge, (wohl eine Hinweiſung auf die drei Kapitel); auf dem, das Titelblatt der Kapitelsſtatuten von 1745 zierenden hübſchen Kupferſtich (Insignia ven. Capituli Otterswirani) iſt der Pelikan mit vier Jungen dargeſtellt, was vielleicht auf die vier Regiunkeln des Kapitels hinweiſen ſoll? Die Kapitel Offenburg und Lahr führen beſondere Siegel, erſteres St. Michael als Kapitelspatron (Patron des Kloſters Honau, von dem viele Pfarreien gegründet wurden), letzteres Mariä Himmelfahrt?

quoque Fridericus de Zolre archidiaconus praescriptus recognoscimus ordinationes et constitutiones praescriptas capitulo supradicto et ejus confratribus nunc et in posterum existentibus utiles fore et expedire diligenti nostra inquisitione praehabita. Idcirco eisdem authoritatem et consensum nostrum cum decreto interposuimus et interponimus in his scriptis easdem ex certa scientia approbantes. In quorum evidens testimonium et robur sigillum archidiaconatus nostri prelibati, quo utimur in hac parte ad sigillum capituli prenotati appendi fecimus ad praesentes. Acta sunt haec II. Idus Maji anno millesimo quadringentesimo.

Perg.-Orig. im Archive des Kapitels Ottersweier (z. Z. in Sasbach). Die beiden Siegel sind abgefallen. Die Urkunde enthält viele Abbreviaturen, die übrigens im vorstehenden Abdruck aufgelöst sind.

Unterm 16. Juni (XVI. Cal. Julii) 1404 confirmirt und besiegelt Bischof Wilhelm von Straßburg vorstehendes Statut von 1400. — Unterm 12. December (feria secunda post festum Beati Nicolai episcopi) 1429 vidimirt das bischöfliche Hofgericht sodann beide Urkunden. Die Copien dieser Confirmationen sind im Kapitelsarchive.

III. Zusätze zu den Kapitelsstatuten (circa 1450).

Unter Bischof Rupert von Straßburg, Pfalzgraf vom Rhein, der von 1440—1478 regierte, hatte das „niedere Kapitel jenseits des Rheins" „aliqua statuta et ordinationes utique laudabiles" erhalten, welche der Bischof in einer spätern Urkunde aufs neue bestätigte, und deren Observanz, sowohl was die jura, als was die onera Capituli betrifft, auch für die sogen. Regular-Pfarreien und Beneficien des Kapitels für bindend erklärt wurde[1]. Diese „aliqua statuta" sind wohl die Zu-

[1] Die betreffende Urkunde, welche am Schlusse unvollständig und undatirt ist (im Manuscripte fehlen die letzten Blätter), möge hier im Abdrucke folgen. Man sieht daraus, wie damals die Klöster vielfach bestrebt waren, die ihnen incorporirten oder ihrem Patronate unterstehenden Pfarreien vom allgemeinen Rechte und damit auch vom bischöflichen Visitationsrecht ꝛc. zu eximiren, was öfters Streit mit der Weltgeistlichkeit und Collisionen mit dem Diöcesanbischofe veranlaßte. Die Pfarreien, um die es sich handelte, waren: Schwarzach, Stollhofen, Bimbuch, Scherzheim, sämtliche der Abtei Schwarzach incorporirt, Sasbach Schuttern unterstehend, und die Pfarrkirche St. Johann zu Oberachern (später Unterachern), deren Patronat Allerheiligen zustand. Die Urkunde lautet in der Copie: Rupertus, Dei gratia Episcopus Argentinensis Alsatiaeque Landgravius etc. Dilectis nobis in Christo Archipresbytero, Camerario et Capitulo in Otterswilre inferiori vltra Rhenum Argentinensis nostrae Dioecesis salutem in Domino et nostris infrascriptis firmiter obedire mandatis ... Quamquam nos dudum ex rationabilibus causis

Digitized by Google

ſätze, welche unter dem Titel „Quidam Paragraphi“ im Offenburger Manuſcript (S. 25—37) den älteſten Statuten angehängt ſind und welche hier im Wortlaute folgen.

Quidam Paragraphi ex Statutis Capituli excerpti et eidem immatriculandis, pro opportunitate prolegendi.

1.

Archipresbyter, Camerarius, Deputati et Clerici omnes in limitibus Capituli ruralis Ottersweyrensis Beneficiati cujuscunque praeeminentiae seu dignitatis fuerint, postquam beneficii sui possessionem sunt assecuti, eidem juramento obedientiae et fidelitatis

---

nos moventibus vobis et vestris successoribus aliqua dederimus statuta et ordinationes utique laudabiles, per vos et vestros successores sub juramenti vinculo observandas, ad nostram tamen audientiam fide digna relatione pervenit, quod nonnulli praesertim Religiosi, qui sub vestri capituli limitibus ecclesiastica beneficia consequuntur seu alias observationem statutorum huiusmodi ratione beneficiorum, quae possident, obligantur, se ab eorundem statutorum observatione retrahant et juramentum de illis observandis praestare ac jura sive onera capitularia solvere et sufferre recusant, inhibitionem in hac parte suorum Praelatorum allegantes. Ne igitur ea, quae per nos prouide instituta sunt, quoquam aut per quempiam calumniari aut contemni contingat, nos eisdem statutis et pro illorum observantia inviolabilem poenam hanc decrevimus adjiciendam, statuendam, ordinandam et decernendam, quod omnes et singuli, qui sub vestri Capituli limitibus ecclesiastica obtinuerint Beneficia, Plebanatus aut Officiaturas, etiam si Religiosi existant, ad praefatorum statutorum et omnium in illis contentorum observantiam a tempore datae [?] eorundem et ex nunc in antea existant et iidem debeant obligati. Et si forte domini Praelati in Schwarzach, Schuttern et omnium Sanctorum fratres suorum Monasteriorum ad praesentandum parochialibus ecclesiis sibi incorporatis absque investitura deputarentur, volentes in hoc praefatis constitutionibus et statutis nostris, quae de investitis . . . obviare, decernimus nihilominus, eosdem fratres, qui ecclesiis vel beneficiis praesunt, etiamsi investiti non fuerint et vocem in capitulo non habuerint, ad solvendum omnia et singula onera in dictis statutis contentatione Beneficiorum, quibus praesunt, fore et esse obligatos et astrictos, quodque domini Praelati supradicti post fratrum hujusmodi obitum ea jura Capitularia, quae juxta tenorem statutorum supradictorum ecclesiis et beneficiis sibi incorporatis ac illorum ministris deputata et imposita sunt, quia illis in bonis derelictis succedunt, solvere et post fratrum obitum expedire teneantur et debeant cum effectu. Et si quis ex prefatis dominis Praelatis aut eorum fratribus, sive quicunque alius praefati Capituli subditus, in praemissis et contra ea, quocunque modo deliquerit, juramentumque de observandis statutis supradictis non praestiterit, vel etiam jura Capitularia juxta statutorum nostrorum hujusmodi tenorem infra mensem postquam desuper pro parte dicti Capituli . . .

Digitized by Google

praestandae sint astricti. Si vero aliqui fortassis extra Capitulum in aliis partibus seu locis morarentur et vocati, se Archipresbytero praesentare, jurare et statutis ejusdem se submittere (quod infra mensis spatium a tempore adeptae possessionis fieri debet) non curarent fuerintque rebelles, superioribusque denuntientur, et contra eosdem juxta dispositionem juris procedatur, inflictis nihilominus poenis juxta praefati Capituli statutorum tenorem.

2.

Nullus absque formatis et sufficienti litterarum testimonio a Rev. Domino Vicario Generali[1] Episcopatus Argentinensis de beneficii sui investitura, de indulto et licentia celebrandi, doctrinae alias et conversationis quantumcunque laudabilis in hoc Capitulum assumatur, nullo minus ad celebrandum et ss. Sacramentorum dispensationem admittatur. Quod non solum de saecularibus Clericis, sed etiam religiosis cujuscunque fuerint ordinis intelligendum est.

3.

De erogandis pro conservatione reipublicae Capituli.

Jura Capitularia, quae Introitum et Exitum vocant, omnes et singuli, beneficia ecclesiastica in hujus Capituli districtu possidentes, infra mensis spatium persolvere tenentur: utpote pro introitu Rector parochialis duas libras Argentinenses, Primissarius autem Capellanus vnam libram, Adjutor divinorum decem solidos monetae Argentinensis. Si vero aliquis ex supradictis locum mutaverit, dimittendo vnum beneficium et aliud acceptando, aut si mutaverit statum, quod fit, si prius fuit Capellanus vel Adjutor, postea vero Beneficium aliquod acceptat et fit Parochus in districtu Capituli, toties quoties factum fuerit, dabit summam praedictam juxta tamen beneficii consecuti qualitatem. Si vero aliquis qualiscunque in persolvendo fuerit rebellis, aut negligens, juxta statutorum tenorem puniatur nec in Capitularibus anniversariis admittatur, nisi dederit.

4.

Tempore visitationis domini Archidiaconi, vel Generali[2] ... per Archipresbyterum facta convocatione omnes et singuli Fratres

[1] Vgl. oben S. 272.

[2] Im Manuscripte ist nach „Generali“ (sic) eine Lücke, was darauf hinweist, daß der Abschreiber noch etwas (Vicarii) beifügen wollte, das ihm in der Feder geblieben ist, und daß der Zusatz vel Generali(s) nicht in der Vorlage stand.

Digitized by Google

Capituli, tam parochi quam Capellani, vocati die et loco sibi nominatis omni postposita excusatione sub debito praestiti juramenti in honesto habitu clericali comparere debent ad audiendas leges et statuta Capituli et tractandas res ejusdem cum magna maturitate vitia rescindendo et ad virtutes exhortando. Sintque omnes ad celebrandum dispositi, nisi forsitan quis adversa valitudine aut ecclesiasticis negotiis impeditus fuerit. Tunc suae absentiae causam per proximum vicinum superioribus denuntiare et nihilominus domi sacrum facere tenetur. Secus facientes arbitraria Archipresbyteri et Deputatorum mulcta puniantur.

5.

Cum quatuor sint Deputati, quibus unacum Archipresbytero et Camerario non solum singula Capituli negotia pertractare, sed etiam fratres discordes componere et pacificare atque leviores excessus indicta mulcta privatim etiam emendare non tam concessum, quam injunctum sit, statutum est, si lites et controversiae inter fratres fuerint exortae, coram ipsis istas res tractent. Et quidquid illi definierint, robur habeat, nisi causae et atrocitas criminis superiorem judicem aut totius Capituli convocationem exigeret. Tunc enim Archipresbyter potest facere convocationem toties, quoties necessitas expostulaverit expensis tamen eorum, quorum occasione fieri debet. Si vero delinquentes privatam Archipresbyteri et Deputatorum pacificationem et correctionem fraternam[1] non curarent, Capitulo denuntientur. Qui si etiam Capitulum contempserint, Superioribus denuntient[ur].

6.

Curent etiam diligenter omnes animarum curam habentes, vt mappae seu pallia altarium, tersoria calicum, corporalia et reliqua ecclesiae ornamenta, praecipue vasa sacramentalia ss. Eucharistiae et s. Olei Infirmorum et Puerorum cum Chrismate sint decentia, integra, munda et nitida, item aqua Baptismatis clausa et bene serata, quae omnia in optima serventur custodia, ne temerariae manus ad illa extendantur. Sacramentum etiam ss. Eucharistiae ad minus semel in mensis spatio renovent; similiter tempore Paschae superstites particulas consecratas sumant, ne diutius servando putrescant. In celebratione ss. officii Missae verba consecrationis bene, distincte et debita cum intentione

[1] Ist wohl Schreibfehler für: privata pacificatio et correctio.

Digitized by Google

proferant. Pari modo in dispensatione reliquorum Sacramentorum atque Caeremoniis ecclesiasticis composite, decenter tam pie quam devote sese gerere studeant, cum sit scriptum: „Maledictus, qui facit opus Domini negligenter!“

7.

Nullus praesumat ignotas vel suae parochiae non subjectas personas citra consensum Vicarii Generalis aut curati pastoris eorum in sponsalibus copulare vel inthronizare, neque etiam talem matrimonii solennizationem in sua ecclesia celebrare permittat, aut eorum matrimoniis intersit, ne falcem, ut dicitur, in alienam messem mittens periculum suspensionis incurrat [1].

8.

Postquam aliquis ex Fratribus Capituli naturae debitum solverit, proximus vicinus Parochus quamprimum expensis defuncti de morte ipsius Archipresbyterum certiorem facere debet. Et ne memoria cum sonitu pereat, Camerarius unacum vicinioribus parochis ipsius depositionem, septimum et tricesimum solito more peragat. Caeteri vero omnes et singuli Capituli Fratres, certificati de morte ipsius fratris defuncti, pro anima ipsius levamine refrigerioque in spatio trigesimi tres vigilias et tres Missas dicere tenentur, et in hac re quilibet faciat, vti sibi fieri cupit. Si vero defunctus extra limites Capituli jacet, fiat hoc in loco beneficii, si exitum dederit; Oblationes autem in talibus exequiis, sicut et in peractionibus Anniversariorum, inter praesentes aequaliter dividantur; nisi in eadem ecclesia, in qua fit talis peractio, nuptiae aut privatae Exequiae celebrentur, tunc enim ista offertoria ipsi Curato, vel ejus locum tenenti, pertinebunt.

9. De exitu.

Statutum etiam et ordinatum est, quod pro celebrandis Exequiis de bonis defuncti Capitulo dare debeant haeredes duas libras Argentinenses, nisi haeredes defuncti omnes et singulos sumptus Exequiarum in se receperint et solverint, tunc enim nihil amplius ab ipsis exigendum est.

10.

Ad Anniversaria Capitularia, a majoribus et antecessoribus nostris, tam Laicis quam Presbyteris, in divini nominis honorem

[1] Vgl. oben S. 273.

Digitized by Google

et animarum suarum salutem fundata et per Capitulum perpetuis temporibus celebranda, Parochi et praesertim pro oportunitate locorum viciniores in habitu decenti diligenter compareant et debitum Vigiliarum et Missarum pensum solito more pie ac devote peragant, ne fundatores suffragiis suis defraudentur. Vt autem debito maturoque tempore Fratres confluere valeant, tempore hyemali ante horam octavam, aestivali vero ante septimam non fiat pulsus.

11.

In peractione Exequiarum et Anniversariorum Capitularium Camerarius sit solicitus et circumspectus, ut omnia et singula in ecclesia rite et juste fiant. Regat cantum Vigiliarum, lectiones ordinet, Missas legendas et officia pro defunctis et de Beata Virgine cantanda dirigat sitque omnium diligens moderator. In absentia autem Camerarii senior Deputatus, in absentia etiam Deputati senior inter Fratres Capituli vices Camerarii administret, ut omnia secundum ordinem fiant. Sint autem omnes in ecclesia a principio usque ad finem perseverando dulcibus [?] moribus omissis verbis otiosis et scandalosis et talibus, qualibus cachinnus provocatur.

12.

In prandio honestis fungantur colloquiis, quibus intellectus juvari et affectus inflammari possit. Vitentur scandalosi mores, turpia colloquia, clamores, rixae, contentiones, detractiones et ludi profani omnes. Honeste se habeant ubique, tam in choro quam in foro, et mensis, in sermone, vestitu, gestu, moribus ac tota vitae conversatione et nemini dantes ullam offensionem, ne vituperetur ministerium eorum.

Copie in der Registratur des Offenburger Landkapitels (Papierheft S. 25—35).

Als Anhang ist vorstehenden Statuten noch beigefügt (S. 36, 41 bis 43) eine Notiz über die Berechnung der Einkommenstheile bei Neubesetzung einer Pfründe, sowie zwei Eidesformeln (für einen Beneficiaten und einen Hilfspriester). Da der als Notandum beigefügte Modus über die Theilung des Pfründeeinkommens schon im 16. Jahrhundert im Ottersweirer Kapitel Observanz war, und auch die beiden Eidesformulare ein hohes Alter verrathen, so dürfte der Abdruck hier gerechtfertigt sein:

Ratum.

Circa Ratum notandum est, quod festum d. Joannis Baptistae indifferenter pro anni initio habendum sit. Et quocunque tempore

Digitized by Google

Beneficiatus per mortem decedat, corpus omnium et singulorum proventuum beneficii dividatur in tot partes, quot sunt menses, et quaelibet portio in tot partes, quot sunt septimanae. Tunc tam haeredes defuncti, quam successor accipiat singuli congruam portionem, nisi ambae partes cum consensu Capituli aliter conveniant. Observandum autem circa Ratum, quod spatium Tricesimi etiam pertineat haeredibus defuncti ea tamen conditione, ut viduatae ecclesiae eorum sumptibus provideatur. Ubi autem sunt bona parochialia, successor obtineat jus antecessoris defuncti. [Wie ſein Anteceſſor aufgezogen und die Pfarr-Güetter gebowet befunden, alſo ſolle er ſie dem Succeſſori hinderlaßen, ideoque hoc probe notandum est et erit [1].]

Juramenta Capitulo praestanda.

Juramentum Beneficiati. Ego N. N. loco juramenti promitto ac juro, me, quamdiu in Capitulo fuero Beneficiatus, obediturum Archipresbytero et aliis Superioribus eiusdem singulisque praeceptis et mandatis, licitis et honestis, utpote statum sacerdotii, officii et beneficii et Capitulum concernentibus, ac decretis eorundem me efficaciter submitto, debitam reverentiam et honorem eis praestando. Praeter ea juro Capitulo fidelitatem, damna praecavendo, statuta et rationabiliter statuenda, ordinationes et laudabiles consuetudines Capituli servando, praeceptis obediendo et prohibita omittendo poenasque mihi propter demerita per Archipresbyterum et Deputatos seu Capitulum inflictas vel infligendas patiar. Et secreta Capituli non revelabo, non etiam conspirabo contra Superiores, nec unam jurisdictionem pro alia promovebo. Ego item voveo ac juro, me confraternitati trium venerabilium Capitulorum Cisrhenanorum eorumque constitutionibus, actis et statutis conformaturum nec non inter se initum foedus sancte observaturum [2]. Sic me Deus adjuvet et omnes Sancti ejus!

---

[1] Die Kapitelsregiſtratur Ottersweier enthält noch eine ziemliche Anzahl Ratificationes, d. h. Abrechnungen zwiſchen dem Vorgänger und Nachfolger bei Erledigung von Pfarreien während des 17. und 18. Jahrhunderts. Sie geben einen Einblick in die damaligen Einkommensverhältniſſe der Beneficien und ſind auch oft für die Aufſtellung der Series Parochorum von Werth. Durch biſchöflichen Erlaß vom 30. December 1780 wurde einer Bitte des Kapitels entſprechend der Termin für die Jahresrechnungen der Pfründbezüge auf den 1. Januar feſtgeſetzt, wie dies ſchon längſt in den Kapiteln Offenburg und Lahr Obſervanz war.

[2] Unterm 6. Mai 1696 wurde von den Vorſtänden der drei rechtsrheiniſchen Straßburger Landkapitel Lahr, Offenburg und Ottersweier zu Haslach im Kinzig-

Juramentum Mercenariorum[1]. **Ego N. N. juro et loco juramenti promitto, quod, quamdiu Substitutus vel divinorum Adjutor fuero, velim condignas reverentias exhibere Archipresbytero et aliis Superioribus Capituli et illis obedire in licitis et honestis, statum sacerdotii et officii concernentibus, et servare unitatem et pacem Fratrum singulaque statuta et rationabiliter statuenda. Ad hoc poenas, mihi propter demerita injunctas, per Archipresbyterum et superiores Capituli patiar. Et habens dissensionem cum aliquo Fratre Capituli, quod eundem velim convenire coram Archipresbytero et causam coram eo tractare eiusque definitioni stare et obedire. Non etiam conspirabo contra Superiores. Sic me Deus adjuvet et omnes Sancti ejus!**

---

thale ein „Bruderbund" geſchloſſen zur Abhaltung von Suffragien für verſtorbene Confratres, zur gegenſeitigen Unterſtützung in Standesintereſſen ſowie zur Beförderung der brüderlichen Liebe und Eintracht. Die Urkunde iſt abgedruckt im Diöc.-Archiv XIV, 270 f. Hierauf bezieht ſich das dem obigen Jurament am Schluſſe noch beigefügte votum. Das Eidformular ſcheint übrigens ſchon vor dem Tridentinum verfaßt worden zu ſein, denn es wird darin weder der Tridentiniſchen Canones, noch des Ordinarius der Diöceſe gedacht, was in den ſpätern Formeln regelmäßig der Fall iſt, ſo auch in dem durch die Kapitelsſtatuten von 1745 vorgeſchriebenen „Juramentum Confratris in Capitulum recipiendi" und zwar an erſter Stelle: Ego N. N. juro et promitto reverentiam et obedientiam Reverendissimo D. D. Ordinario . . . promitto insuper me crediturum, docturum et victurum secundum S. Concilii Tridentini Canones et Dioecesis hujus Argentinensis constitutiones.

[1] Mercenarii ſind die nicht bepfründeten und nicht inveſtirten Geiſtlichen (Hilfspriester, Vicare im heutigen Sinne, weil ſie auf „Handlohn" von Seiten ihrer „Principale" angeſtellt waren) im Gegenſatze zu den bepfründeten Geiſtlichen (Pfarrern und inveſtirten Kaplänen oder Beneficiaten). Auch dieſes Jurament iſt noch ein Reſt aus dem Mittelalter. Schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, und wohl noch früher, wurden die Hilfspriester nicht mehr durch ein Jurament für das Kapitel verpflichtet.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte des Ortes und der Pfarrei

Denkingen im Linzgau

sowie

der dazu gehörigen Filialen.

Von

P. Benvennt Stengele
in Würzburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

A. Ortsgeschichte.

Denkingen liegt an der Römerstraße, welche von Ostrach hierher, dann über Straß, Hattenweiler, Altheim, Lippertsreuthe bis Ueberlingen führt[1]. Der Ort besaß ehedem seinen eigenen Adel und hatte noch bis in die neueste Zeit ein altes Schloß. In Salemer Urkunden erscheinen folgende Edle von Denkingen: 1269 ein Burcardus, von 1279—1285 kommt ein Heinrich von Denkingen als Canonicus von St. Johann in Constanz vor und im Jahre 1398 starb ein Heinrich von Denkingen als Mönch im Kloster St. Blasien[2].

Ueber die Geschichte von Denkingen geben folgende Regesten Auskunft.

1272 Febr. 24. gaben Rudolf von Ramsberg und seine Söhne Burkard und Rudolf den Johannitern in Ueberlingen bei ihrem Eintritt in deren Orden all ihr Eigen zu Denkingen, Rickertsreuthe und Brunhausen und sonst allenthalben, wo sie ein solches haben, sodann ihre Lehen[3].

1288 Aug. 11. (Salem) vergibt Heinrich von Wintersulgen, Bürger in Pfullendorf, seinen Lehenshof zu Denkingen mit Zustimmung der Lehensherren Burkhard und Rudolf von Ramsberg, sowie des Ritters von Ellenberg, an das Kloster Salem[4].

1290 Dec. 22. (Constanz) vergaben Konrad von Denkingen, Bürger zu Constanz und seine Ehefrau Mya an das Kloster Salem ein Haus in der Stadt Constanz, erhielten dasselbe aber auf Lebenszeit zur Nutznießung gegen einen Jahreszins wieder[5].

1291 Juli 19. übergeben zu Denkingen die Brüder Ritter Rudolf und Burkhard, genannt von Ramsberg, dem Kloster Salem einen Acker in Neubrunnen gelegen an einem Orte, der „zu Fuchslöchern" genannt wird, und einen Hof daselbst, welche Werner Gotzriter und sein Sohn Johannes von ihnen zu Lehen trugen, nachdem diese aber gegen zwei Pfund Constanzer Pfennige, welche sie von dem genannten Kloster erhielten, auf diese Besitzungen verzichtet hatten, zu freiem Eigen[6].

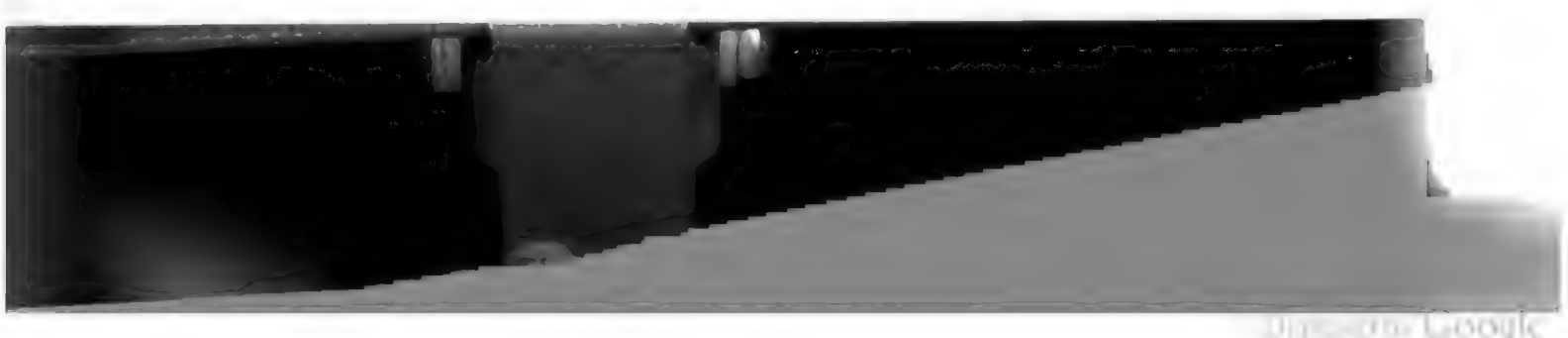
---

[1] Nach dem Ergebniß der Forschungen, welche Prof. Dr. Miller aus Stuttgart im Jahre 1888 im Auftrage der Großh. Regierung in dieser Gegend vornahm.

[2] Mone, Quellensf. III, 606.

[3] Fürstenb. Urkundenb. V, 153, Nr. 191.

[4] Cod. Sal. II, 349. [5] Cod. Sal. II, 399. [6] Cod. Sal. II, 417.



1296 April 6. (Conſtanz) übergibt Konrad Schenk von Winterſtetten auf Bitten des (vorerwähnten) Konrad von Denkingen, Bürgers von Ueberlingen, an das Kloſter Salem die bei Ueberlingen gelegenen Beſitzungen „Helwang“ (Höllwangen) und „an Eppenvar“, welche dieſer Konrad und die Brüder Ulrich und Rudolf, genannt Aengeli, Bürger von Ueberlingen, ſowie deren Schweſter Mya, Konrads Ehefrau, von ihm zu Lehen hatten, zur Begleichung der zehn Mark Silbers Conſtanzer Gewichts, welche er dieſem Konrad von Denkingen wegen Bezugs der Erträgniſſe aus den demſelben gehörigen, ihm (dem Schenken von W.) aber verpfändeten Beſitzungen zu Witswendi ſchuldete [1].

1301 Oct. 29. (Conſtanz) übergibt Hermann Schenk von Ottertswang dem Kloſter Salem auf Bitten der (vorerwähnten) Mya, nun Wittwe des Konrad von Denkingen, den obern Hof, genannt „Witswendi“, bei dem Schloß Tanne gelegen, als Erſatz der 60 Mark Silbers, die er ihr ſchuldig iſt [2].

1311 Febr. 7. (Salem) beurkundet der Ritter Rudolf d. ä. von Ramsberg, daß er all ſein Eigen zu Denkingen, das iſt des Solers Hof, Heinrich des Lattners Hof, Ruvelins des Sidelers Hof, des Röſchen Hof, H. des Fiſchers Hof, Dietwins Gut, H. des Gänſelers Hof, Schnetins Hof und den Hof zu der Linden, auf welchem der Stuheler ſitzt, dem Kloſter Salem um Gottes und des Heiles ſeiner Seele willen übergeben und ſamt ſeinem Sohne Burkard zu einem rechten Zinslehen wieder empfangen habe gegen eine jährliche an Martini fällige Abgabe von einem Pfund Wachs [3].

1323 Jan. 17. (Salem) verzichtet der Ritter Konrad (d. j.) von Ramsberg, da er ſich bei einem gegen Kloſter Salem eingeleiteten Proceß von der Unhaltbarkeit ſeiner Anſprüche auf des Kloſters Güter in Denkingen überzeugt hat, für ſich und ſeine Erben auf dieſelben [4].

1353 März 15. oder 16. verkauft Bentz Guder dem Heinrich von Manburren ſeinen Theil des kleinen und großen Zehntens zu Pfullendorf, „gelegen ennot des wigars“. Weil die Lehensherren dieſes Zehntens, Haintz von Ramsberg von Wildenſtein und Rüflin von Ramsberg von Denkingen „der nider“, jetzo nicht zu ſind, ſo verſpricht der Verkäufer und mit ihm ſein Bruder Haintz der Guder in Eidesweiſe, dieſen Zehnten von denſelben zu fertigen, ſowie ſie zu Lande kommen [5].

1367 September 28. nimmt Abt Eberhard von Reichenau von Graf Konrad von Fürſtenberg und ſeiner ehelichen Frau Adelhait Cunrat den

---

[1] Cod. Sal. II, 512. [2] Cod. Sal. III, 23. [3] Cod. Sal. III, 163.

[4] Cod. Sal. III, 163.

[5] Fürſtenb. Urkundenb. V, Seite 442 Nr. 519 und Zeitſchrift der Geſchichte des Oberrheins XXXI, 22.

Digitized by Google

Denkinger, Bürger zu Constanz, dessen eheliche Wirthin Elstbeth und dessen Schwester Elstbeth, welche sich von denselben erledigt und an sein Gotteshaus ergeben haben, auf. Denkinger hat ihm jährlich 1 Vierling Wachs und nach seinem Tode 5 β Pf. Constanzer für Fall und alle andere Rechte zu geben, damit aber haben auch alle seines Geschlechtes vor und nach ihrem Tode „gedienet". Nach seinem Tode gibt unter denselben Bedingungen der älteste des Geschlechtes diesen Zins und Fall. Wird je ein Zins oder Fall nicht gegeben, so kann sein Gotteshaus nur sein Recht von ihnen verlangen; sie dürfen nach Belieben auf dem Lande oder in Städten wohnen und frei zur Ehe oder geistlichem Leben sich wenden [1].

1386 Mai 25. (Schattbuch) vor Cunrat Bertold, einem freien Landrichter zu Schattbuch in der Grafschaft Heiligenberg und vor dem Landgericht daselbst der Ritter Cunrat von Oberrieden den ehrb. Leuten Jakob Bekklin, Heinrich dem Freyen und Cuntz dem Bischof Bürgern zu Ueberlingen, als Pflegern, und Hans Regnoltzhausen als Meister des Spitals der armen Leute zu Ueberlingen seinen Thurm und seinen Bauhof zu Denkingen und alle dazu gehörigen Leute und Güter um 440 Pfund Pfennige Const. Münz [2].

Gleichzeitig erklärt die ehrs. Frau Lugg von Ramsberg, Herrn Cunrats von Oberriedern ehel. Wirthin, mit Walther von Ramsberg, ihrem Vetter und geordneten Vogt, daß der von ihrem Ehemann vollzogene Verkauf des Thurmes und des Bauhofes zu Denkingen samt Zubehörden mit ihrer Einwilligung geschehen sei, und verzichtet in aller Form darauf (mit ihrer und ihres Vogtes Hand an den Richterstab und von diesem in die Hand der Pfleger des Spitals nach dreimaligem Hinausführen aus dem Gericht durch den Vogt) [3].

1387 Febr. 7. Cunrat von Oberriedern, Frau Lutgart geboren von Ramsberg seine ehel. Frau und Walther von Ramsberg dieser als erkorner Vogt seiner Mühen, erklären ihre rechte Tröstung und Gewährschaft dafür, daß in dem durch das Spital zu Ueberlingen vollzogenen Kauf des halben Dorfes Denkingen auch die Taferne und das Gericht daselbst inbegriffen sei [4].

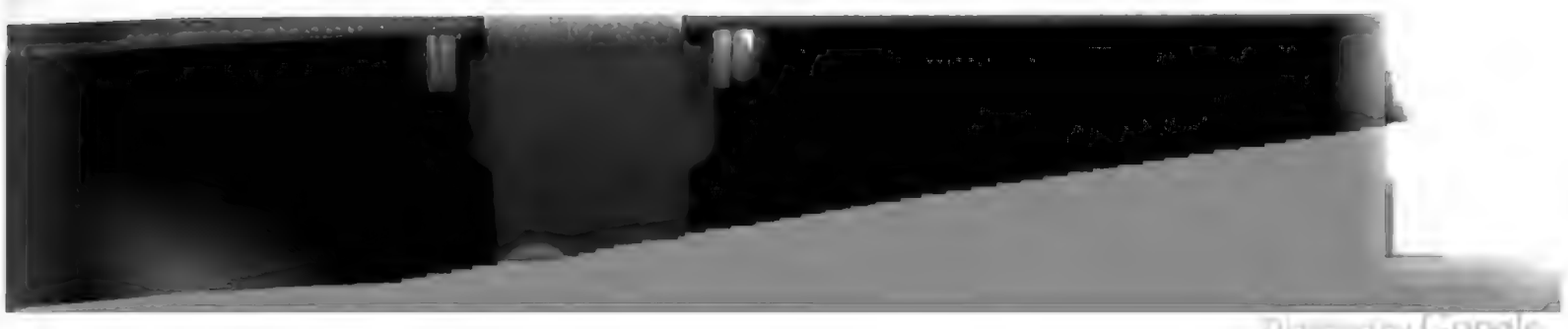
---

[1] Fürstenb. Urkundenb. VII, Nr. 298.

[2] Zu Schattbuch an S. Urbanstag 1386. Perg.-Orig., Siegel des Landgerichts abgegangen; das des Cunrat Oberrieder erhalten. Ueberlinger Spital-Archiv Nr. 393.

[3] Zu Schattbuch an S. Urbanstag 1386. Siegel des Landgr. und des Walther von Ramsberg abgegangen, das der Frau Lugga (Steinbock) und des Cunrat von Oberriedern erhalten. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 394.

[4] Donstag nach S. Agathatag 1387. Perg.-Orig., Siegel des Cunrat von Oberriedern und der Frau Lutgart, das des Walthers von Ramsberg abgegangen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 395.



Digitized by Google

1432 April 25. verleiht Rudolf Neubrunner, Bürger zu Pfullendorf, dem beſcheidenen Jäck Ungerate von Ochſenbach auf Lebtag ſein Gut zu Denkingen mit Zugehörden. Dieſer gibt ihm jährlich von den Hofäckern den dritten, von den „Wytraiten" den vierten Theil, 7 Herbſthühner, 2 Faſtnachthennen, $1^1/_2$ Viertel Eier, 1 Gans, 1 Pfd. Schill. Pf. und aus der Taferne 1 Pfd. Pfeffer. Dieſe ſoll er in guten Ehren haben, ſich ein neues Haus darauf machen von 3 Firſtſäulen mit einer bretternen Stube. Dazu hat er (Neubrunner) ihm zu Zimmerſteuer zu geben 6 Pfd. Pf. und (?) Mltr. Roggen [1].

1435 verkauft derſelbe den Pflegern und dem Meiſter des Heiliggeiſtſpitals zu Ueberlingen ſein Halbtheil das dem gen. Spital gehört, dazu Oberochſenbach und alles, was er von der Stadt Pfullendorf hat, es ſeien Eigen- oder Vogtleute, Häuſer, Höfe, Scheuern, Städel, Aecker, Wieſen, Holz u. ſ. w. für rechtes Eigen, außer daß demſelben Spital von dem Bruel an die Kirche dort jährlich 5 Schill. Pf. gehen, um 1500 Pfd. Pf. Ueberl. Währung. Zu Tröſteren und Mitgewähren ſetzt er die Hermann Stoffel von Rubrunon, ſeinen Vetter, ſeßhaft zu Denkingen, und Lienhart Brunſwartz, Bürger zu Pfullendorf. Dieſe haben auf Erfordern mit 1 Pferd entweder ſelbſt oder durch einen Knecht Geiſelſchaft zu leiſten zu Ueberlingen bei offenen Wirthen [2].

1439 Juni 20. ſchlichten Jorg Brock, Vogt zu Hohenbodman, als gemeiner Mann, Hermann Ronbüchel und Ludwig Bibrach des Raths zu Ueberlingen, Heinr. Haryſen und Hainz Tüffel der alte, des Raths zu Pfullendorf, auf einem Tag in dem Dorfe Hedwang gütlich die Spänne zwiſchen dem Spital zu Ueberlingen und anſtatt des Dorfes Denkingen einerſeits und Chriſtoph von Rubrunnon anderſeits, Tratt und Waid zu Oberochſenbach an dem Geländ und in den Weiden betr. Nach Verhörung und Kundſchaft einigen ſich beide Theile zu ſeiner minatäding, indem die Weidgrenzen feſtgeſetzt werden [3].

1450 October 6. ſchließen Conrat Schorp von Freudenberg, Ludwig Bibrach, weil. Bürgermeiſter, und Hans Moſer als Pfleger und Meiſter des Heiliggeiſtſpitals zu Ueberlingen, jener als Lehensherr der Gebursamp des Dorfes Ochſenbach, dieſe anſtatt derer von Denkingen, einen neuen Vergleich anſtatt des früher zwiſchen beiden Dörfern errichteten Trieb und Tratt betr. Schiedsleute ſind: Haintz Schorp, der Zimmer-

---

[1] Freitag vor S. Walpurgistag 1432. Perg.-Orig., Siegel des Rud. Neubrunner (2 Querbalken). Ueberl. Spital-Archiv Nr. 396.

[2] Montag vor S. Martinstag 1435. Perg.-Orig., Siegel der beiden Neubrunner und des Lienh. Brunſwartz. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 397.

[3] Samstag vor S. Johann des Täufers 1409. Perg.-Orig., Siegel des Herrn Ronbüchel, Ludwig Bibrach und des Heinrich Harifo. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 398.

mann, Bürger zu Ueberlingen, Jak. Ungenannten, Hans Schalk und Hans Neff von Denkingen. Nach der Beſtimmung dieſer werden neue Weidemarken geſetzt (u. a. am Schorppenholz „ain nagelstain“ als Mark, am Kirchſtig, am todten Weg, an der Mettenbucher Steig gegen Brunnhauſen) [1].

1454 Aug. 29. ergeht ein Schiedsſpruch des Heinrich Gremlich, Bürgermeiſter zu Pfullendorf, als gemeiner Mann, und des Jos Müller des Raths zu Pfullendorf, des Thoma Maier, Vogts zu Mimmenhauſen, des Jos Goging, Stadtam. zu Pfullendorf und des Hans Kupferſchmied, Bürger zu Ueberlingen, als Schiedsleute in einem Streit des Gotteshauſes Salmenſchwiler mit dem Spital zu Ueberlingen, Tratt und Waid auf dem Gute Malayen bei Denkingen betr., wodurch das bezügliche Recht dem Gotteshaus zugeſprochen wird [2].

Das Jahr 1455 war für Denkingen ein Unglücksjahr. Konrad Schorpp von Freudenthal lag nämlich mit Ueberlingen in Fehde. Drei Jahre hindurch gingen auf beiden Seiten die feindlichen Neckereien und Beſchädigungen fort und die Parteien ſtießen endlich am Mauritiustag bei Denkingen ſchärfer als bisher gegen einander. Der Feind wußte einen Theil der reichsſtädtiſchen Reiter gegen Heiligenholz hinzulocken, während er mit ſeiner Hauptmacht auf Denkingen ſtürzte und dieſen Ort gänzlich niederbrannte. Die Trauerkunde traf die Ueberlinger, als ſie, ohne an etwas Schlimmes zu denken, im Wirthshauſe zu Heiligenholz ſich gütlich thaten; ſie verfolgten nun zwar mit Erbitterung den Feind bis Veringenſtadt unterhalb Sigmaringen, allein Denkingen lag bereits in Aſche und die Verfolgung koſtete noch drei Mann. Unſer Chroniſt ſchreibt das ganze unglückliche Ergebniß der Trägheit des Ueberlingſchen Hauptmanns zu [3].

1464 Nov. 7. verzichtet Claus Bodmer von Denkingen zu Gunſten des Spitals zu Ueberlingen gegen Bezahlung von 3 fl. rhn. auf ſeine Anſprüche an den Burghof und das Gut zu Denkingen, das er eine Zeit beſeſſen hat [4].

1465 Mai 24. (Pfullendorf) wird ein neuer Vergleich zwiſchen den Gemeinden Denkingen und Ochſenbach wegen der Waid und der Eigen-

---

[1] Zinstag nach S. Michaelstag 1450. Perg.-Orig., Siegel des Schorp und des Spitals. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 399.

[2] Dornſtag nach S. Polayentag 1454. Perg.-Orig., Siegel des Heinrich Gremlich und Jos Goging, Erbrecht-Siegel des Heinr. Herys (für Jos Müller). Ueberl. Spital-Archiv Nr. 400.

[3] Macklots Lexikon von Baden 1847 und Zeitſchrift der Geſchichte des Oberrheins XXXIV, 49.

[4] Mittwoch vor S. Martinstag 1464. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Hans Bruſch, Bürgermeiſter zu Pfullendorf. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 401.

ſchaft des Hölzlins und Feldes auf der Fuchshalde durch die Schiedsleute Konrad Lüllen, Kirchherrn zu Sulgen, Lehrer der Rechte, als gemeiner Mann, und Jos Schüſtler, Unterbürgermeiſter zu Ueberlingen (für Denkingen) und Stoffel von Rubrunnon, Altbürgermeiſter zu Pfullendorf (für Ochſenbach) geſchloſſen, wobei ein früherer Vertrag des Hermann Gremlich, gen. von Sandeck, zu Grunde gelegt wird [1].

1480 Juli 17. gibt Erhart Siber von Denkingen auf dem daſelbſt gehaltenen Gerichte, anſtatt des ehrſ. Hans Moſer, Spitalmeiſters zu Ueberlingen, ein Urtheil in der Klageſache des Spitals (vertreten durch Paulin Tuſchgar) gegen Salem (vertreten durch Ulrich Talat von Denkingen), wodurch das Verlangen der erſtern, daß der jeweilige Maier eine gewiſſe Salmannsweiliſche Wieſe zu Denkingen, welche an ein ſpitäl. Gut angrenzt „verfrieden" (einhägen) ſolle, für begründet erklärt wird [2]. Dieſes Urtheil, gegen welches das Stift Salmannsweiler an das obere Stadtgericht, nämlich den Stadtamann und den Rath, als an die obere Hand, appellirte, ſoll, wie am 24. November 1480 zu Recht erkannt wird, in Kraft bleiben [3].

1485 Juli 25. ſtellt Ulrich Sailer von Ochſenbach um ein ſpit. Ueberl. Gut zu Denkingen, das er auf Lebzeit zu Lehen erhalten hat, einen bezüglichen Revers aus [4].

1493 Febr. 25. tauſchen, ſchlaichen und wechſeln die Pfleger und der Meiſter des Heiliggeiſtſpitals zu Pfullendorf mit denen von Ueberlingen mehrere Grundſtücke zu Denkingen gegen $1^1/_2$ Mannsmad Wieſe bei ihres Spitals Mühle zu Pfullendorf [5].

Aus dem Jahre 1496 exiſtirt folgendes Weisthum von Denkingen: „Dis ſind die ſaczungen des gerichtes ze Denkingen als der ſpitalmaiſter von Ueberlingen und der jung Ruebrunner von Pfullendorf geſaczt und verſeczt anno dom. MCCCCLXXXXVI.

1). Die erſt ſaczung iſt: wär dem andern in ſinen gebanen wiſen und ergerden und akkers vert und eczet und ſchaden tut, der kumpt von yedem hopt (Stück Vieh) tags umb 2 ß Pf., nachts umb 3 ß Pf., als

---

[1] Freitag vor S. Urbanstag 1465. Perg.-Orig., Siegel der drei Schiedsleute. Ueberl. Spital.-Archiv Nr. 402.

[2] Montag vor S. Maria Magdalenatag 1480. Perg.-Orig., Siegel des Junk. Jos Zan, Stadtamt zu Ueberlingen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 403.

[3] Freitag S. Katharina Abend 1480. Perg.-Orig., Siegel des Gerichts. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 404.

[4] Montag vor S. Jacobustag 1485. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Jos Roſchach, Bürger und des Raths zu Ueberlingen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 405.

[5] Montag nach der Mainsfaſtnacht 1493. Perg.-Orig., Siegel des Pfullendorfer Spitals. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 405.

Digitized by Google

dik er daz tut, was hoffäkker und wiſen haiſſent und ſind, es ſig an ſamen in den witraitenen (die Gemarkung außerhalb dem Hofe, Dorfe und deren Zaun; heißt auch witraiche) oder in den hoeakkern (iſt wohl hofäcker zu leſen).

2). Item die ander ſaczung iſt: war den andern ſchelkt (ſchmäht) mit böſen worten und red, der iſt dem gericht vervallen 5 β Pf.

3). Item die dritt ſaczung iſt: wer den andern ſchlecht (ſchlägt) mit truken ſtraichen an gewafnet hand, das er blutrunſig (bluotrunsic, wund) wird, der iſt dem gerichte vervallen 1 lib. Pf.

4). Die vierd ſaczung iſt: wer den andern ſchlecht mit gewafneter hand, daz er blutrunſig wirt, der iſt dem gericht vervallen 3 lib. Pf.

5). Item die fünft ſaczung iſt: welchem richter an dem abent fürgeboten wirt und an das gericht gerueſt wirt und nit kumpt, der iſt 3 β Pf. vervallen, es wär denn, das er ehaſti not möcht und kund erſchainen.

6). Item die ſechs ſaczung: wär der wär, der den richtern, gemain oder einem beſundir, an ir er retti oder ſprächi, oder daz gericht valſchti (fälſchte) oder verſchmachti (verſchmähte, verachtete), der iſt vervallen 10 lib. Pf., als dik er es thut.

7). Item die ſibent ſaczung iſt: wer holcz verkoft, der kumpt von ieglichen karren vol umb 3 β Pf., als dik er es tut.

8). Die acht ſaczung iſt: wär in den banhölczern holcz hauet, der kumpt von einem karren voll umb 2 β Pf., als dik er es tut.

9). Item die neund ſaczung: wer gen dem andern dringet fräuelich än zucken, der iſt vervallen 10 β Pf.

10). Item die zehent ſaczung iſt: wer über den andern waffen zukt, oder verhebt, der iſt vervallen 1 Pfd. Pf."[1]

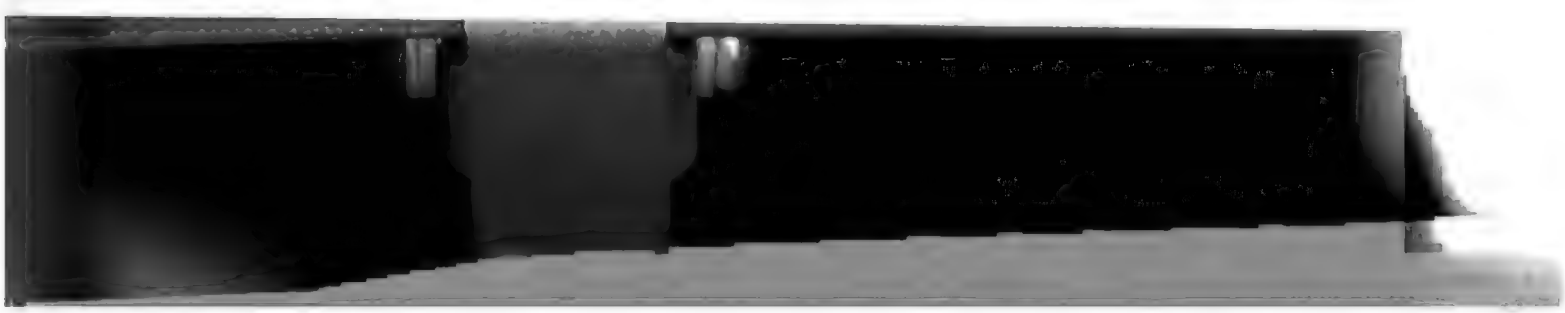
Gemäß einem Denkinger Gericht vom Jahre 1499 zahlten die Orte Straß, Hilpensberg, Andelsbach und Denkingen an die Stadt Ueberlingen an außerordentlichen Kriegskoſten:

Straß: P. Waibel 250 Pfd., J. Rüch 60 Pfd., H. Tatt 20 Pfd., H. Märk der ſtraßmüller und ſin ſun (Sohn), hand den Gewerb mit einander, 110 fl.; einer hatte nichts.

Hilpensberg: E. Winterberg 140 Pfd., B. Senger 20 fl., G. Näſtly 10 Pfd., B. Keller 30 fl., M. Binder 30 fl., H. Trülly 60 Pfd.; fünf hatten nichts.

Denkingen: E. Fätſcher 10 fl., U. Sailer 50 Pfd., H. Binder 50 Pfd., J. Segſe 50 Pfd., R. Blattner 10 fl., E. Wolfegger 10 fl., H. Zymermann 10 Pfd., Under Mangold 20 fl., Ober Mangold 25 Pfd.,

[1] Zeitſchr. der Geſch. des Oberrh. XVII, 153.



H. Schalk 150 Pfd. (sin sun hat nichzit aigens und ist by sinem vater), Konlin Talats Wittwe 20 Pfd.; sieben hatten nichts.

Andelsbach: U. Füterer 120 fl., E. Füterer 10 fl.; einer hatte nichts [1].

1499 April 13. stellt Hans Binder zu Denkingen dem Hainr. Bader und Ronpühel, Pflegern, und dem Michel Märk, Meister des Spitals zu Ueberlingen, einen Revers aus bezüglich des spitäl. Gutes, gen. der Burghof zu Denkingen [2].

1500 Juni 5. verzichtet Johannes Talat, Meister der freien sieben Künste, Schulmeister des würdigen Gotteshauses Kempten, der nach Absterben seines Bruders Konlin Talat als ein ehel. Sohn des Konrad Talat sel. weil. Wirths zu Denkingen samt seinem Bruder Burkart Talat eine erbliche Gerechtigkeit an der Taferne daselbst zu haben vermeint, diese aber in eigener Person zu verwesen nicht Willens ist, auf alle Ansprüche daran zu Gunsten des ehrb. Hans Talat, des Sohnes seines Bruders Ulrich sel. dergestalt, daß letzterer die Tafern von den Pflegern und dem Meister des Heiliggeistspitals zu Ueberlingen zu empfangen mag [3].

1500 Juni 23. stellt Burkard Talat, Bürger zu Ueberlingen, bezüglich der Tafern zu Denkingen den nämlichen Verzichtsbrief aus [4].

1516 April 19. erfolgt ein Lehensbrief für Thomas Widmer, ein spitäl. Gut zu Denkingen unten im Dorf betr., wonach derselbe ein neues Maierhaus auf seine eigenen Kosten bauen soll [5].

1520 Sept. 18. ergeht gütlicher Entscheid und Ausspruch des Hans Hauptmann, Schreiner zu Salmansweiler, des Benedikt Aigen, Amanns zu Bermatingen, des Ludwig Bosch von Wyler und des Stephan Hagen ab dem Honberg in einem Streit der Bauersame („ganze Bauerschaft") des Spital-Ueberlingischen Dorfes Denkingen mit der des Werdenberg-Heiligenbergischen Dorfes Nubrunnen, Tratt und Waidgang betr. [6]

1521 Oct. 28. schwört Christian Talat zu Krayenriet Urfehde bei seiner Befreiung aus dem Gefängniß des Spitals Ueberlingen, in das

---

[1] Zum Denkinger Gericht gehörten damals noch folgende Orte: Rickertsreuthe Wolfahrtsreuthe (Langgassen) und Untersiggingen. Zeitschrift der Geschichte des Oberrheins XIX, 9.

[2] Samstag vor Misericordia Dom. 1499. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Junker Bernhard Kupferschmid, Bürger zu Ueberlingen, abgegangen. Ueberl. Sp.-Archiv Nr. 407.

[3] Freitag nach S. Erasmustag 1500. Perg.-Orig., Siegel des Jörg von Röttenstein, Dechant des Gotteshauses Kempten. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 408.

[4] Zinstag S. Johannes des Täufers Abend 1500. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Laurenz Oswalt Stadtam. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 409.

[5] Samstag vor S. Jörgentag 1516. Perg.-Orig., Spitalsiegel abgegangen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 410.

[6] Zinstag vor S. Matthäustag 1520. Die zwei Siegel abgegangen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 411.

Digitized by Google

er gekommen war wegen Unfugs auf einer Verſammlung geiſtlicher und weltlicher Perſonen zu Denkingen, namentlich um Clainhauſen Talat, dem Wirth und Amtmann daſelbſt, dem er zurief, „in ain jungs“ zu ſchenken, und dem Pfarrherrn von Pfrungen, dem er „Sant Vältin“ wünſchte und weil er ſeither zu Hauſe ſeiner Frau und ſeinen Kindern ganz unnütz geweſen, in den Wirthshäuſern oft bis Mitternacht gelegen war und auch andere zur Trunkenheit veranlaßt hatte [1].

Unter den acht aufrühriſchen Bauern, welche im Jahre 1525 auf dem Marktplatze zu Ueberlingen hingerichtet wurden, befand ſich auch der Schmied Jakob Kem von Denkingen [2].

1532 Juli 1. wird durch gewählte Zuſätze und Unterganger ein Vertrag zwiſchen der Spital-Ueberlingſchen Gemeinde Denkingen und der Werdenberg-Heiligenbergſchen von Brunhauſen, Trieb und Tratt auf den ſogen. Gißlerwieſen betr., zu ſtande gebracht [3].

1533 Aug. 7. kommt ein Vergleich zwiſchen dem Gotteshauſe Salmansweiler und Bürgermeiſter und Rath von Ueberlingen in betreff der niedern Gerichte, Bot und Verbote, Pfändungen u. a. auf dem Gut, genannt Malayen, das dem genannten Gotteshaus mit aller Eigenſchaft gehört, aber von des Spitals niederm Gerichtsgebiet umgeben iſt, zu ſtande. Es wird ausgemacht: 1. Die niedern Gerichte kommen dem Spital zu; 2. der Abt darf darin pfänden, aber das Pfand nirgends anderswohin als nach Denkingen tragen laſſen; Rechtfertigungen um zugefügten Schaden geſchehen vor Amtmann und Gericht zu Denkingen; 3. Bußen gehören beiden Theilen zur Hälfte [4].

1534 März 12. kommt durch Abt Amandus von Salmansweiler ein gütlicher Vergleich zwiſchen den Städten Ueberlingen und Pfullendorf, Gebot und Verbot zu Denkingen betr., zu ſtande. Danach müſſen Sachen, die ſich in den Ueberlinger Obrigkeiten zugetragen haben, auch dort mit Recht vorgenommen werden; bezüglich der Obrigkeit wird es wie vor alters her gehalten [5].

1553 Aug. 18. ſtellt Mathis Volkwein von Denkingen wegen wiederholter Mißhandlung ſeiner Frau dem Bürgermeiſter und Rath von Ueber-

---

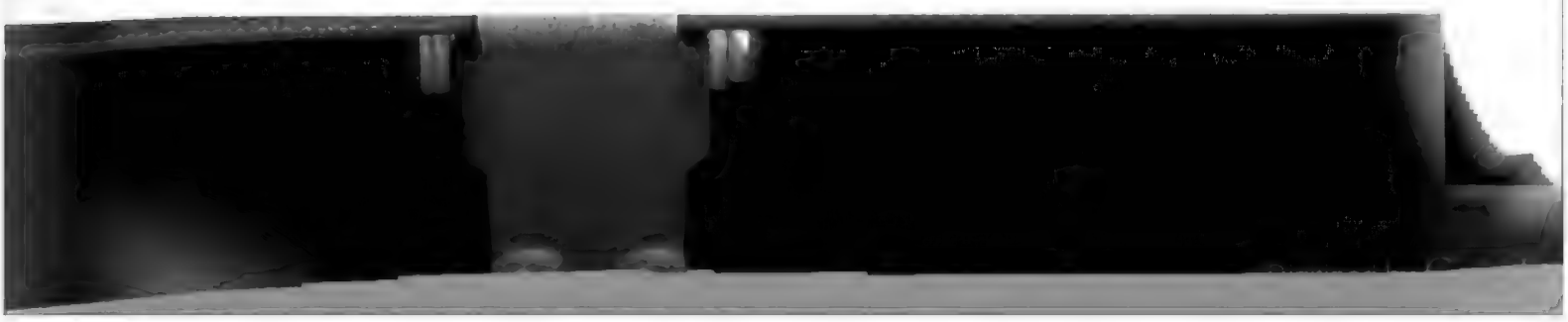
[1] Auf Simon und Judastag 1521. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Sebaſtian Nükom, Main Amtmann. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 412.

[2] Staiger, Ueberlinger 173.

[3] Montag vor S. Ulrichstag 1532. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Hans Grügkler, Vogt zu Heiligenberg und des Sebaſtian Ronbühel, Vogts zu Ramsberg. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 413.

[4] Perg.-Orig. Siegel des Abtes und der Stadt Ueberlingen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 414.

[5] Perg.-Orig., Siegel des Abtes. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 415.



lingen eine Urfehde aus, daß er den Büttel bezahlen, ohne der Obrigkeit Erlaubniß keine Waffen tragen und kein Wirthshaus oder sonst eine Gesellschaft besuchen und nirgends zehren wolle als allein zu Hause [1].

1560 Dec. 11. wird ein gütlicher Vertrag zwischen Abt Georg von Salem und dem Spital zu Ueberlingen, 9 Mannsmad Wiesen zu und um Denkingen betr., geschlossen [2].

Aus dem Jahre 1560 existiren Papiercopien von Verträgen zwischen den Dörfern Denkingen und Mettenbuch, jenes dem Spital Ueberlingen, dieses dem Gotteshaus Salem gehörig, Trieb und Tratt betr. [3]

1565 Mai 30. ergeht schiedsrichterlicher Vertrag zwischen den Gemeinden Denkingen und Mettenbuch, Waidgerechtigkeit betr. [4] Aus dem Jahre 1580 existirt ein Bericht wegen des Königsbronnischen Pflegers zu Pfullendorf, die Kirchen zu Denkingen, Aftholderberg und andern Orten in des Spitals Ueberlingen Gerichten betr., und aus dem Jahre 1595 ein Concept eines Erblehenbriefes der Pfleger der Heiligkreuzpfründe im Pfarrmünster zu Ueberlingen, ein Hofgut Denkingen betr. [5]

Vom 6. März 1628 datirt ein Verkaufsbrief gemeiner Priesterschaft zu Pfullendorf gegen das Spital zu Ueberlingen, vier Stück Wiesen im Denkinger Ried betr. [6]

1633 (am) Ersten Septembris hat man von Salem aufs dem rüdtmayster Gundtfeldt 50 aufstaffierte und mundierte tragoner uffgsezt, aufsgschofsen und naher Dänkingen oder Pfullendorf neben etlichen caparalen geschickt, defsgleichen auch von Ueberlingen und Hailigenberg beschehen [7].

1782 Sept. 12. wird eine Vereinigung der Gerichte, Zwinge und Bäne des Spitals Ueberlingen, Amts Denkingen, im Einverständniß und in Gegenwart der Stadt und Spital Pfullendorfschen Deputationen vorgenommen [8].

Aus den Jahren 1783—1784 existiren Acta und Correspondenzen zwischen Heiligenberg, Pfullendorf und Ueberlingen wegen Vereinigung

---

[1] Freitag nach Maria-Himmelfahrt 1533. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Augustin Dornsperger, Petersh. Amtmanns zu Ueberlingen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 416.

[2] Mittwoch nach S. Nikolaustag 1560. Perg.-Orig., Siegel des Abtes und des Spitals. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 417.

[3] Ueberl. Spital-Archiv Nr. 418.

[4] Perg.-Orig., Siegel des Abtes und der Schiedsrichter (Jakob Schmid, Altshauser Vogts, Konrad Dornsperger, öfter Amanns zu Stockach und Hans Beck, Amanns zu Sipplingen). Ueberl. Spital-Archiv Nr. 419.

[5] Ueberl. Spital-Archiv Nr. 424, 419 und 425.

[6] Perg.-Orig., Erbr.-Siegel der Stadt Pfullendorf. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 420.

[7] v. Weech, Seb. Bürsters Schwedenkrieg, S. 33.

[8] Ueberl. Spital-Archiv Nr. 431.

der niedern Gerichte in der Gegend von Denkingen, Brunhausen, Ochsenbach und Krähenried, welche im October 1784 vermöge vorhandener Punctationen geschehen; desgleichen aus den Jahren 1784—1785 über eine Klagsache des Joh. Georg Matthäus Schultheiß zu Wattenreute wider Gottfried Rauch, Wirth zu Denkingen, einige strittige Wiesenplätze betr.; und aus den Jahren 1785—1786 Acta in Sachen des Joh. Martin Fundinger zu Denkingen wider die Juden Hirschle und Söhne von Buchau, Betrug bei einem Pferdehandel betr.; ferner aus den Jahren 1812 bis 1814 solche über die jährliche Abgabe von sechs Klaftern Brennholz an Joseph Beck, Meßner in Denkingen, und aus dem Jahre 1818 über die Eigenthumsansprache des Spitals Ueberlingen an die Schmiede zu Denkingen und den deshalb mit dem Besitzer Wendelin Stumpf 1835 abgeschlossenen Vergleich [1].

In den vierziger und fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts wurden verschiedene Schupf- und Erblehen abgelöst, über welche schon theils im 16., theils im 17. und 18. Jahrhundert besondere Acten existiren; so das schon 1538 vorkommende Schupflehen, welches 1855 von Joseph Straub abgelöst wurde, dann der 1542 zuerst erwähnte Schupflehenhof mit Wirthschaftsgerechtigkeit, abgelöst 1852 durch Gottfried Rauch, nebst dem gleichzeitig genannten Schupflehen, das 1853 Joh. Bapt. Lohr ablöste; ferner das Schupflehen, über welches die frühesten Acten aus dem Jahre 1580 existiren und das Martin Reichle 1846 ablöste; endlich die zu den Jahren 1665, 1732 und 1758 vorkommenden Schupflehen, welche von Joh. Bapt. Lohr, Ursula Morgen, Verw. Fundinger und Theresia Sailer 1860, bezw. 1863 und 1850 abgelöst wurden [2].

B. Pfarrgeschichte.

Denkingen mit seinen jetzigen Filialen gehörte zur Pfarrei Pfullendorf. Im Liber taxationis vom Jahre 1353 wird es ausdrücklich als Filiale von da genannt [3].

In den Visitationsacten des Kapitels Linzgau vom Jahre 1592 heißt es unterm 10. December bei Pfullendorf: „Filialis ecclesia Denckhingen. Hatt eine aigene kirchen. Patronus S. Johann Bapt. Wirtt versehen durch einen Helffer alle Sonnt und Fürtag. Hatt genugsame ornamenta. Hatt zwen Altar. Hatt auch zwen Pauren zu Hailigenpfleger; der Pfarrher ist bei rechnung. Oberkhaitt: Graff zum Hailigenberg.“ [4]

---

[1] Ueberl. Spital-Archiv Nr. 431, 432 und 435.
[2] Ueberl. Spital-Archiv Nr. 421, 422, 424, 426, 420 und 430.
[3] Diöc.-Archiv V, 44. [4] Freib. Ordinariats-Archiv.

Aus der Relation über die im November 1620 vorgenommene Kapitelsvisitation ersehen wir, daß Pfullendorf zwei Filialen, Denkingen und Aftholderberg, habe, in denen je von einem Cooperator an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst gehalten werde. Aehnliches erhellt aus dem am 14. Juli 1645 an den Constanzer Generalvikar Dr. Georg Sigismund Müller vom Decan Ludwig Zeltenbach und Kammerer Jakob Hofstetter gerichteten Bericht über die von ihnen Ende 1644 und anfangs 1645 vorgenommene Kapitelsvisitation; doch wird hier auch noch die Zahl der Communikanten angegeben, welche in diesen Filialen 300 und im ganzen 700 waren. Gemäß der vom 6. Februar bis 16. März 1657 dauernden Kapitelsvisitation, vorgenommen durch den Decan Hofstetter (Pfarrer in Kluftern) und Kammerer Johann Gemisch (Pfarrer in Kippenhausen) werden die beiden Filialen, welche früher von zwei vom Pfarrer gehaltenen Cooperatoren versehen wurden, mit Genehmigung des Ordinariats von zwei Kaplänen (Simon Würtz und Andreas Wey, viros bonos et exemplares) besorgt. Nach der von eben denselben 1661 vorgenommenen Visitation hätte der Pfarrer von Pfullendorf, dessen Einkünfte bedeutend zurückgegangen waren [1], einen Cooperator zu halten, welcher an Sonn- und Feiertagen abwechselnd in den je eine Stunde vom Pfarrorte entfernten Filialen Denkingen und Aftholderberg den Gottesdienst besorgen soll; weil aber gegenwärtig kein Cooperator zu haben sei, so geschehe dies abwechselnd von den beiden vorhandenen Kaplänen, wofür dieselben 50 fl. Entschädigung erhalten. Erwachsene Parochianen habe die Pfarrei incl. der beiden Filialen 2251.

Bei der am 22. August 1680 stattfindenden Visitation beschwerten sich die Pfullendorfer Cooperatoren (der für Denkingen bestimmte heißt Gallus Zwicklin), daß sie an Sonn- und Feiertagen früh, bevor sie auf ihre Filialen gingen, in der Pfarrkirche Beicht hören müßten, da die jüngern Kapläne sich davon zu eximiren suchten, und beantragen, daß diese dazu angehalten würden, damit sie selbst um so früher auf ihre Filialen kämen. Im Jahre 1685 beschwert sich der Pfullendorfer Pfarrer Georg Mauz, daß das Kirchengebäude zu Denkingen ganz ruinös sei. Der Kapitelsdecan ließ den Anfang zur Vornahme der nöthigen Reparatur machen. Das Protokoll, welches über die Vertheilung der deshalb entstandenen Kosten aufgenommen wurde, hat sich erhalten und folgt unten als Beilage I.

[1] Außer den Stolgebühren bezog er damals in Geld 200 fl., dann 15 Malter Spelt, 10 Mltr. Korn, 9 Mltr. Hafer Pfullendorfer Maaß; ein Widdumsgut (praedium dotalium), aus welchem er früher eine gewisse Quantität Getreide bezogen habe, ertrage gegenwärtig gar nichts, da dessen Gebäulichkeiten niedergebrannt und die Aecker und Wiesen von Dorngestrüpp überwuchert und ganz verödet seien.

Digitized by Google

Bei der am 29. October 1692 zu Pfullendorf vorgenommenen Kapitelsviſitation deponirte der die Filiale Denkingen verſehende Cooperator Georg Schwarz, 28 Jahre alt, daß daſelbſt an den Sonntagen abwechſelnd Predigt und Chriſtenlehre ſtattfinde und die Zahl der Communikanten 600 betrage. Zugleich beſchwert er ſich, daß ihm bei der Entfernung und dem Umfange der Filiale, in welcher es regelmäßig viele Kranke gebe, namentlich zur Winters- und Frühlingszeit, kein Pferd zu Gebote ſtehe; wenn dieſem Mangel nicht abgeholfen werde, ſo möge man ihn auf die andere Filiale, Aftholderberg, befördern [1].

Daß im 17. Jahrhundert, und wohl gegen Ende und die nächſte Zeit nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges die Beſorgung des Gottesdienſtes in dieſen beiden Filialen eine mangelhafte war, geht aus dem im Ueberlinger Spital-Archiv unter Nr. 437 befindlichen Schriftenbündel genügend hervor; insbeſondere wird darin der Magiſtrat von Ueberlingen gebeten, ſie wieder mit einem Geiſtlichen zu verſehen [2]. Endlich kam die Zeit heran, wo Denkingen eine eigene Pfarrei werden ſollte. Den Anfang hierzu machten zwei Legate. Im Jahre 1723 ſtiftete der Pfarrer Johann Gaißer von Leutkirch 4000 fl. und hierauf Barbara Glaris, geb. Schirt von Ueberlingen, die gleiche Summe zur Unterhaltung eines ſtändigen Geiſtlichen in Denkingen. Daraufhin erließ das biſchöfliche Ordinariat das in Beilage II. mitgetheilte Document, worin es alle Betheiligte aufforderte, ſich zu erklären, ob ſie gegen das dieſen Legaten zu Grunde liegende Vorhaben etwas einzuwenden hätten. Nach ſorgfältiger Berückſichtigung aller hierbei in Betracht kommenden Fragen wurde zur Errichtung einer eigenen Pfarrei, vorerſt allerdings nur in Form einer ſtändigen Vicarie, in Denkingen geſchritten [3]. Das Jus patronatus der neuen Pfarrcuratie erhielt die ehem. Reichsſtadt Ueberlingen [4]. Ueber die derſelben einverleibten Filialen: Andelsbach, Freudenberg, Furth, Furthmühle, Gampenhof, Hilpensberg, Kleinſtadelhofen, Krähenried, Langgaſſen, Mettenbuch, Neubrunn, Oberhaslach, Ochſenbach, Straß, Straßmühle, Sylvensthal, Rückertsreuthe und Billen, von denen im Anfange dieſes Jahrhunderts die beiden letztern zur Pfarrei Röhrenbach kamen [5], folgen im dritten Abſchnitte beſondere hiſtoriſche Notizen. Erſter

---

[1] Das bisher Mitgetheilte iſt durchgehends dem Freib. Ord.-Archiv entnommen.

[2] Daſelbſt befindet ſich unter Nr. 438 auch ein Schriftenbündel, enthaltend die Rechnungen der Filialkirche Denkingen von 1620—1630 und insbeſondere eine Beſchreibung ihres Vermögens aus dem Jahre 1621.

[3] S. Stiftungsurkunde Beilage III.

[4] S. Beilage IV.

[5] Pfarrarchiv Denkingen.

Digitized by Google

Pfarrer bezw. Pfarrcurat zu Denkingen wurde im Jahre 1736 Johann Franciscus Gimmi aus Ueberlingen[1]; derselbe kam 1746 als Kaplan an die obere Pfarrei nach Ravensburg. Sein Nachfolger in Denkingen wurde Johann Ortlieb, geboren zu Bodnegg 1718, welcher 1758 als Beneficiat ebenfalls nach Ravensburg kam. Nach seinem Wegzuge verwaltete Georg Karl Glaris aus Ueberlingen ein Jahr und fünf Monate lang die Pfarrei und starb auch daselbst am 15. November 1760. Am andern Tage (16. November l. J.) wurde Cajetan Hieronymus Gorrhan aus Ueberlingen auf die Pfarrei präsentirt, blieb aber bloß zwei Jahre und zwei Monate dort; später wurde er Canonicus in Markdorf. Nach seinem Wegzuge verwaltete Kaspar Fidelis Rothenhäußler aus Ueberlingen, und nach diesem Johann Bapt. Wiederkehr ebenfalls aus Ueberlingen, ersterer drei Monate und letzterer zwei Jahre lang die Pfarrei. Im Jahre 1766 erhielt dieselbe Johann Franciscus Schaller aus Ueberlingen, starb aber leider schon am 12. Mai 1769. Sein Nachfolger war ebenfalls ein Ueberlinger, nämlich Johann Maier, geboren 20. März 1729; er starb daselbst am 13. October 1795. Unter ihm wurde die Pfarrkirche restaurirt und mit bischöflicher Erlaubniß im September 1775 in derselben ein Kreuzweg errichtet[2]. Auf ihn folgte Franz Andreas Martin aus Ueberlingen, welcher im Jahre 1804 als Pfarrer nach Bondorf, Kap. Stockach, kam. Unter ihm wurde am 8. December 1796 die Skapulierbruderschaft vom Exprovinzial P. Wilibald v. Wilibald, aus dem Karmelitenkloster zu Ravensburg, errichtet und am 27. Juni 1803 vom Weihbischof von Constanz der Hochaltar geweiht[3].

Am 8. April 1804 erhielt Martin Hug aus Ueberlingen, bisher Vicar in Rickenbach, vom Großherzog Karl Friedrich die Präsentation auf die Pfarrei Denkingen. Unter ihm wurde die noch vorhandene älteste Glocke im Jahre 1812 durch Koch in Salem umgegossen und von ihm selbst geweiht. Als er am 4. Juli 1815 auf die Pfarrei Altheim zog, wurde sein Nachfolger in Denkingen Ignaz Ehrle aus Sipplingen. Nach dessen am 11. December 1820 erfolgten Wegzuge auf die Pfarrei Bodman versah die Pfarrei Denkingen der Pfarrverweser Maximilian Pflum von Donaueschingen bis zum Jahre 1822, in welchem dieselbe in der Person des Anton Rothmund aus Riedlingen wieder einen Pfarrer erhielt; derselbe starb hier am 20. September 1830. Sein Nachfolger wurde Fidel Haiz aus Waldshut, welcher bis zum Jahre 1838 verblieb und am 9. Juni 1872 als Domkapitular in Freiburg starb. Auf ihn folgte als

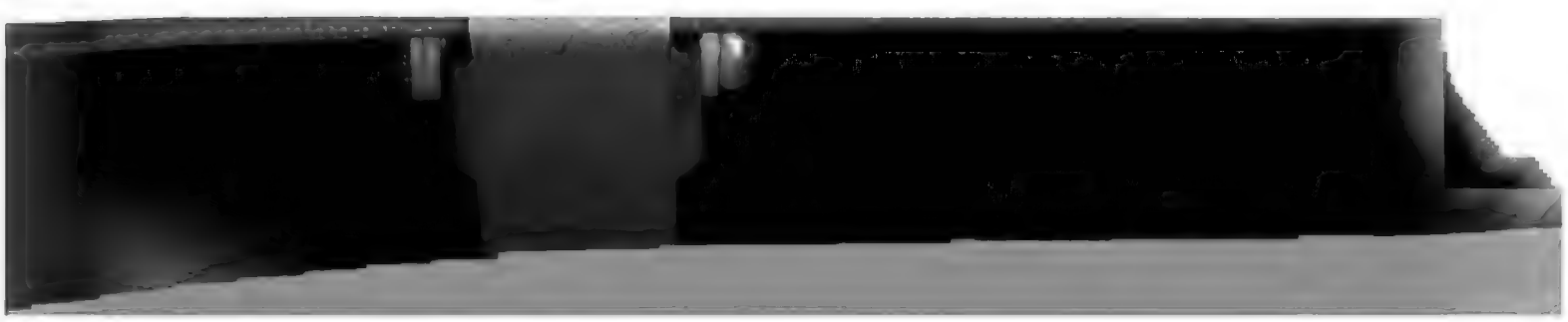
[1] Dessen Präsentations-Urkunde s. Beilage V.
[2] S. Beilage VI.
[3] S. Beilage VII.

Pfarrer am 8. Juni 1838 Anton Ebner aus Niederhof, welcher am 23. März 1848 daſelbſt ſtarb. Unter ihm wurde im Jahre 1846 der jetzige Gottesacker angelegt und am 1. November desſelben Jahres von ihm eingeweiht. Während ſeiner Krankheit und nach ſeinem Tode verſah die Pfarrei Beneficiat Friedrich Probſt in Pfullendorf bis zum 31. März 1849, an welchem Tage der neue Pfarrer Anton Thomas Baumann aus Conſtanz inveſtirt wurde. Während der Erledigung der Pfarrei war das dermalige Pfarrhaus von der Schirt- und Gaiſerſchen Stiftung in Ueberlingen neu erbaut worden. Unter dem neuen Pfarrer und durch ſeine Bemühungen wurde das nunmehrige ſchöne Geläute angeſchafft; die Glocken kamen am 29. Auguſt 1855 in Denkingen an, wurden am andern Tage geweiht und aufgehängt und am 7. September als am Vorabend von Mariä Geburt zum erſten Male geläutet. Als Pfarrer Baumann ganz ſchnell und unerwartet am 26. September 1861 ſtarb, verſah die Pfarrei eine Zeitlang Pfarrer Rudolf Nenning von Burgweiler excurrendo, bis am 1. November l. J. Simon Karl aus Tettnang als Pfarrverweſer hierher kam. Dieſer blieb bis zum Antritte des neuen Pfarrers Anton Schele aus Eglofs (Württemberg), welcher am 10. März 1863 erfolgte. Unter dieſem wurde in den Jahren 1869 und 1870 die Pfarrkirche vergrößert und reſtaurirt[1]. Nach ſeinem im Jahre 1872 erfolgten Wegzuge auf die Pfarrei Raſt wurde Joſeph Leuthe aus Dangſtetten Pfarrverweſer in Denkingen und blieb als ſolcher daſelbſt bis Ende Auguſt 1873, worauf er ins Benediktinerkloſter St. Meinrad in Nordamerika eintrat. Nach ſeinem Weggange verſah Pfarrer Standara von Burgweiler die Pfarrei excurrendo, bis Otto Vicellio, der Onkel des gegenwärtig ſo großes Aufſehen machenden muſikaliſchen Wunderkindes Otto Hegner[2], am 4. Februar 1874 als Pfarrer aufzog. Er ſtarb hier am 9. Februar 1886. Während ſeiner Krankheit und noch eine Zeitlang nach ſeinem Tode verſah die Pfarrei Joſeph Stopper, Pfarrer in Burgweiler; Anfang April kam aber Ferdinand Vanotti aus Ueberlingen zunächſt als Verweſer dahin, bis er am 11. Januar 1888 inſtallirt wurde. Auf ſein Verwenden wurde der gegenwärtige Kirchenboden im Jahre 1887 gelegt.

---

[1] Der Accord war folgender: Maurer- und Steinhauerarbeit 2074 fl. 10 kr.; Zimmermannsarbeit 728 fl. 19 kr.; Schreinerarbeit 565 fl. 21 kr.; Schloſſerarbeit 131 fl. 11 kr.; Glaſerarbeit 229 fl. 8 kr.; Blechnerarbeit 166 fl. 55 kr.; Faßmaler- und Vergolderarbeit 419 fl. 17 kr. und Anſtreicherarbeit 48 fl. 6 kr.

[2] Vgl. Feuilleton der Augsb. Poſtztg. vom 17. November 1891.



C. Historische Notizen über die Filialen:

Andelsbach, Freudenberg, Furth, Hilpensberg, Kleinstadelhofen, Krähenried, Langgassen, Mettenbuch, Neubrunn, Ochsenbach, Sylvensthal, Straß und Zozuegg.

1. Andelsbach, ein Weiler mit drei Bauernhöfen am Flüßchen Andelsbach[1], kommt frühzeitig in Urkunden vor. Unter den Gütern, welche Heinrich von Ramsberg und seine Brüder Burkard und Rudolf 1236 dem Kloster Salem als Schadenersatz übergaben, befand sich auch der dem erstern bisher gehörende Acker zu zwei Ochsen nebst einer Wiese von zwei Wagen Heu in Andolspach[2].

1266 November 9. (Salem) übergaben die Brüder Hugo und Albert von Bittelschieß dem Kloster Salem das ihnen zustehende Eigenthumsrecht an Einkünften zu Andelsbach, die der von ihnen mit denselben belehnte Ritter Heinrich von Ramsberg dem Kloster abgetreten hatte[3].

1323 April 6. (Pfullendorf) verkauften Hermann Ludwig von Andelsbach und Heinrich, seines Bruders Sohn, und andere Brüder desselben ihr Mannslehen, genannt Ludwigsgut, zu Echbeck an die Kapelle in der Egge bei Heiligenberg um 10 Pfd. Pf. Constanzer Münze[4].

Im Jahre 1499 zahlten folgende Andelsbacher an die Stadt Ueberlingen an außerordentlichen Kriegskosten: U. Füterer 120 fl. und E. Füterer 10 fl.; einer hatte nichts[5].

Vom 16. Februar 1555 datirt ein Erblehenrevers des Theys Rauch von Andelsbach, ein spitäl. Gut daselbst betr., das vorher sein Schwager Jörg Dürner gebaut hatte[6].

1567 März 10. verliehen August Dornsperger, oberster Zunftmeister, Christoph Betz, des Raths als Pfleger, und Hans Relling, als Meister des Heiliggeistspitals zu Ueberlingen dem ehrbaren Jörg Rust und

---

[1] Das Flüßchen Andelsbach entspringt aus dem Illmensee, eine Stunde oberhalb Andelsbach, zieht am Gampenhof, Andelsbach und Denkingen vorbei, treibt bis Zell unterhalb Pfullendorf acht Mühlwerke, vereinigt sich bei Krauchenwies mit der Ablach und fließt der Donau zu. Die Fischerei in diesem Flüßchen, welches gute Forellen liefert, gehört der Stadt Pfullendorf.

[2] Fürstenb. Urkundenb. V, Nr. 9.

[3] Cod. Sal. I, 469. Ebendaselbst II, 68 findet sich eine andere Urkunde in gleicher Sache.

[4] Fürstenb. Urkundenb. V, Nr. 348.

[5] Zeitschr. der Geschichte des Oberrh. XIX, 9.

[6] Aufzählung der Güter nach den drei Eschen. Jährlicher Zins auf Martini: 1 Mltr. Vesen, 1 Mltr. Hafer, 1 Mltr. Roggen, 1 Pfd. Pfennig, 3 Hühner, 1 Henne und von der Frau 1 Fastnachtshenne, ½ Vtl. Eier und 5 Schill. Pf. Dienstgeld. Samstag nach Valentinustag 1555. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 188.

Digitized by Google

der Anna Blum, deſſen eheliche Hausfrau des Spitals eigenen Hof zu Andelsbach, den vorher der letztern Vater Hans Blum ſel. innegehabt hatte, zu einem ſteten und ewigen Erblehen [1].

Vom 3. December 1587 datirt ein Erblehensbrief des Hans Salzmann, oberſten Zunftmeiſters, und des Jakob Keſſenring, des Raths, als Pflegern und des Metzger als Meiſters des Heiliggeiſtſpitals zu Ueberlingen für Hans Barth von Andelsbach, ein ſpitäl. Gut daſelbſt betr., das vorher Georg Vorſter innegehabt hatte [2].

Am 3. September 1596 ſchloß der Rath zu Ueberlingen namens des Spitals Gerichtsunterthanen zu Denkingen, Andelsbach und Wolfahrtsreute (Langgaſſen) mit dem Grafen Joachim zu Fürſtenberg-Heiligenberg einen Vertrag über das ſtrittige Fiſchrecht im Andelsbach und den Waſſerzufluß von dem Weiher zu Gampenhof [3].

Aus dem Jahre 1689 exiſtiren Verhandlungen über das von dem Gampenhofer Bauer neu angelegte Waſſerwuhr, durch welches zum Schaden der Gemeinden Denkingen und Andelsbach der Fluß des Waſſers in den Andelsbach angeblich vertragswidrig geſperrt wurde [4].

2. Freudenberg. Vom 1. September 1435 iſt datirt eine Urkunde, wonach Richter und Bauerſchaft des Dorfes Ochſenbach, damit jeder von ihnen deſto beſſer bei dem andern in Frieden und Freundſchaft bleibe, mit Cunrat Schorp zu Frödenberg (Freudenberg), ihrem Junker, dem ihr Dorf an Gerichten, Zwingen und Bännen zugehört, über Frevel, Ungerichte, Unzuchten und Gebot folgende Vereinbarung treffen: Wer „in ain urtail“ freventlich redet, hat 10 Pfd. Pf. Strafe zu geben und jedem Richter beſonders 3 β Pf. Wer den andern in ſeinem Hauſe mit gewaffneter Hand überläuft und an ſeinem Leibe mißhandelt, ſticht oder ſchlägt, iſt zu 10 Pfd. Pf. verfallen. Wer „die andren irs glimpfs und eren geſchuldigte“, ohne dies nach Recht beweiſen zu können, wird vom Junker nach ſeinem Gewiſſen und Erkenntniß geſtraft. Wer einen andern ſonſt mit Worten mißhandelt, zahlt 5 β Pf. Thun der Junker oder ſeine Amtsleute von ſeinetwegen ein Gebot, und hält das einer nicht, ſo iſt er

---

[1] Einzelne Bezeichnungen nach den drei Eſchen: Zum Steinacker, Hohenacker, am Weiher, der Meckelacker, die Mutt, am Natterhag, am Hufſchlag, beim Streitbüchel. Der jährl. Hofzins betrug: 3 Mltr. Veſen, 2 Mltr. Hafer, 2 Mltr. Roggen, 3 Pfd. 9 Schill. Pf. Heuzins, 1 Pfd. Pf. Dienſtgeld, 7 Hühner, 1 Faſtnachtshenne und der Leibeigenſchaft der Frau wegen auch 1 Faſtnachtshenne, 1 Votl. Eier. Montag nach Lätare 1567. Perg.-Orig., Spitalſiegel abgegangen. Spital-Archiv Nr. 189.

[2] Dornſtag nach S. Andreastag 1587. Perg.-Orig., Siegel des edlen und veſten Chriſtoph Betz d. j. Stadtamann. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 190.

[3] Perg.-Orig. Fürſtenb. und Ueberlinger-Siegel. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 191.

[4] Ueberl. Spital-Archiv Nr. 192.

bei dem ersten Gebot zu 3 ß Pf., beim zweiten zu 5 ß Pf., beim dritten zu 9 ß Pf., beim vierten zu 15 ß Pf. verfallen. Wer einem an Wiesen, Holz, Feld oder Aeckern oder sonstwie Schaden zufügt, hat 15 ß Pf. zu geben [1].

Zwischen der Bauerschaft des Dorfes Ochsenbach, welches dem obenerwähnten Konrad Schorp als Vogt zugehörte, und der zu Denkingen, welches dem Spital zu Ueberlingen gehörte, bestand ein langwieriger Streit wegen Tratt, Wun und Waid, zu dessen Beseitigung Konrad Schorp einerseits und Ludwig Bibrach, weiland Bürgermeister, sowie Hans Moser als Pfleger und Meister dieses Spitals anderseits; die Bauerschaft stellt dem gen. Spital als endgiltige Schiedsrichter Haintz Schorp, dem Zimmermann, Bürger zu Ueberlingen, Jäck Ungeranten, Hans Schalk und Hans Neff, alle drei von Denkingen, auf, weil sie selbst, obwohl vor Zeiten laut eines versiegelten Spruchbriefes darüber eine Entscheidung getroffen worden, doch über die Sache nicht genügend unterrichtet waren. Durch Urkunde vom 6. October 1450 (Zinstag nach St. Michelstag) bekennen sie nun, daß diese Schiedsrichter die beiden Bauerschaften geeinigt haben [2].

Denselben Cunrat Schorp hatten die Pfullendorfer gefangen genommen, auf des Grafen Johann zu Werdenberg, Herrn zu Heiligenberg, sowohl im eigenen Namen als auch auf ernstlichen Befehl des Herzogs Sigmund zu Oesterreich vorgetragene Bitte, sowie auf die persönlich in Pfullendorf vorgebrachten Bitten Wernhers von Zymern, Albrechts Spät und anderer Freunde desselben unter der Bedingung aber wieder freigelassen, daß er sie dieser Gefangenschaft und Sache halb unentgolten bleiben lasse, und, wenn er zu der Stadt Pfullendorf etwas zu fordern bekomme, darum vor dem Bürgermeister und kleinen Rathe der Städte Constanz oder Ueberlingen Recht nehmen wolle, was derselbe auch beschwor und gelobte. Der vorgenannte Graf zu Werdenberg-Heiligenberg gab hierüber eine Urkunde am 15. November 1453 [3].

3. Furth. In einer Mainauer Urkunde vom 5. März 1360 werden „swester Lucyen und swester Elizabethen von Furth" als die ersten Klausnerinnen von Hermannsberg genannt [4].

1607 März 8. verkaufte Michael Groß zu Furth in der Vogtei Ramsberg dem Spital Ueberlingen den großen oder Kornzehnten auf allen seinen Eigen- und Lehengütern daselbst um 800 fl. Ueberlinger und gemeiner Landeswährung [5].

---

[1] Fürstenb. Urkundenb. VI, Nr. 208.

[2] Fürstenb. Urkundenb. VI, Nr. 208 [2].

[3] Fürstenb. Urkundenb. Bd. VII, Nr. 324.

[4] Roth v. Schreckenstein, Mainau 349.

[5] Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Jakob Schultheiß, Bürgermeister zu Pfullendorf: 2 gekreuzte Blumen auf 3 Felsen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 538.

Digitized by Google

4. Hilpensberg (Hiltpollsberg). 1337 Octob. 16. ließen Ammann, Rath und die Gemeinde der Stadt Pfullendorf zur Vermeidung aller Zweifel aufzeichnen, was „es ſig zehend alb pfennig alb ſwelerlay gut es ſige“ an das Licht der Heiligen zu Pfullendorf gehörend, nämlich St. Jakobs, St. Chriſtoffels und St. Pancratien, „die da ze fron altar gnedig ſind“, und zu St. Oswalds Altar [1].

1387 Dec. 2. verkaufte Conrat Spekker, Bürger zu Conſtanz, um 120 Pfd. Pf. Conſtanzer Münz den frommen Mannen Conrat Maiger d. alt. von Hunnenberg und Conr. Hornung, Bürger zu Ueberlingen, ſeinen Hof zu Hiltpoltsberg, den z. Z. der junge Fulleder baute [2].

1387 Dec. 7. verkauften Beatriz von Klingenberg, weil. Jakobs des Hofmeiſters von Frowenvelt ehel. Frau, Egolf von der Braitenlandenberg, Ritter, und Frau Verena geb. von Klingenberg, deſſen ehel. Frau, dem wohlbeſcheidenen Cunrat dem Spekker, Bürger zu Conſtanz, um 10 fl. an Gold die Lehenſchaft ſeines Hofes zu Hiltpoltsberg, den z. Z. der junge Fulleder baute und die zu der Veſte Ramsberg gehörte [3].

Aus dem Jahre 1393 exiſtirt eine „Gewärſchafft und verſicherung frow Margarethen von Landenberg . . . uff Dayderstorff, Schönach, Hilpensperg, Wolffurthrüthi (Langgaſſen) und dem klainen Stadelhof“ [4].

1400 verkauften Egolf von Braitenlandenberg, Ritter, Verena geb. von Klingenberg, deſſen ehel. Frau, und Albr. von Landenberg, ihr ehel. Sohn, dem ehrb. Ruf Bodmer, zu Hiltpoltzberg geſeſſen, ihr von ihm gebautes Gut daſelbſt zu Eigen um 5 Pfd. Hll. [5]

---

[1] Die Urkunde iſt zu lang, um hier im vollſtändigen Abdrucke gegeben werden zu können, doch folgen die wichtigſten Stellen. „Der edel herre . . der grafe von Pfullendorf durch ſiner ſel willen gab an dasſelbe liecht den großen zehenden und den clainen vraichnicz zu Hilpoltswiler (Hippetsweiler). Der edel herre herr Cunrat von Rechperg koſt durch ſiner ſel willen an daz ſelb liecht den dritail dez zehenden zu Hiltpolsberg (Hilpensberg) und zu dem kleinen Stadelhofen, und den dritentail dez klainen zehenden in den ſelben dörfern an dem velde. An (i. e. eine) erbaru frowe, diu da haiſſet diu Wenlugin, gab ir zehenden uf dez Roten gut zu Strauſſe (Straß), der ir da gezuhet und ze furt (Furth) ir tail dez zehenden, den ſu haut uff Crewangez gut, och an daz liecht“ u. ſ. w. Zeitſchr. der Geſch. des Oberrh. XXXI, 11 und 12.

[2] Montag nach S. Katharinatag 1387. Perg.-Orig., Siegel des C. Spekker abgegangen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 608.

[3] Zu Conſtanz am Samstag nach S. Nikolaustag 1387. Perg.-Orig., Siegel der drei Ausſteller (davon die 2 erſten Allianzſiegel). Ueberl. Spital-Archiv Nr. 609.

[4] Zeitſchr. der Geſch. des Oberrh. XXXIV, 345. S. Urkunde Diöc.-Archiv XIX, 281.

[5] Am S. Martins Abend 1400. Perg.-Orig., Siegel der drei Ausſteller. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 610.

Vom 13. Nov. 1461 datirt ein Spruchbrief der fünf geschwornen Untergänger Cun. von Magenbuch, Peterlin Waibelin von Lobegt, Claus von Wolfegk von Rigertsritin, Hans Grav von Moß und Ulrich Räſtlin von Straß, eine Wieſe, genannt die Bernarin, zu Hilpoldberg betr. [1]

1464 Juni 11. wurde zu Straß ein Vertrag zu ſtande gebracht durch Hans Mathis, Kaufmann zu Oſtrach, als gemeinen Mann, und etliche Zuſätze, einen Spann zwiſchen Straß und Hilpoltsberg einerſeits und Kleinſtadelhofen andererſeits wegen Trib und Tratt in einem Felde, genannt der Brand, betr. [2]

5. Kleinſtadelhofen. 1419 Mai 1. verkaufte Hans Grünbach, Bürger zu Pfullendorf, dem ehrb. Knecht Hans Moſer d. jung. von Affolterberg ſeinen Acker von zwei Juchert zwiſchen Krägenriet und Stadelhofen um 9 Pfd. Hllr. [3]

1426 Febr. 5. verkauften Hans Kümerli und Ella, ſeine Mutter, dem ehrb. Hans Moſer zu Stadelhofen ihre zwei Theile des Zehntleins ab den verlaſſenen Aeckern auf dem Berg gegen Stadelhofen und im Grund ꝛc. um 17 Pfd. Pf. Conſtanzer Münze [4].

1471 Juni 25. erging ein Urtheil des Jakob Sutor, Altbürgermeiſters zu Pfullendorf, in einem Spann zwiſchen dem Prior und Convent des Gotteshauſes zu Künigsbrunnen und dem Spital zu Ueberlingen, den Zehnten etlicher Aecker bei Stadelhofen auf dem Berg und im Grund betr. [5]

Gemäß Urkund d. d. Mengen, 31. März 1486 verglich Georg von Gundelfingen, Freiherr zu Neufren, den Grafen Georgen zu Werdenberg und zum Hailigenberg mit Bürgermeiſter und Rath zu Pfullendorf dahin: 1. Außerhalb der Etter, der Dörfer Stadelhofen, Zell mit Zugehör, Kleinſtadelhofen, Battenrüttin und Silvensthal mit dem Grüenwald haben die von Pfullendorf in deren Zwingen und Bännen Gebot und Verbot zu Holz und zu Feld und alle trockenen Frevel zu büßen, doch ſind den Grafſchaften zum Hailigenberg und Sigmaringen die hohen Gerichte mit ſampt den fließenden Wunden vorbehalten; 2. übermähen, überackern, überſchneiden und überzäunen, über offene Marken ſtrafen die

---

[1] Freitag nach S. Martinstag 1461. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Hans Suter, Vogt zu Denkingen, abgegangen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 611.

[2] Montag vor S. Vitustag 1464. Perg.-Orig., Siegel des H. Mathis (undeutlich) und Erbr.-Siegel des Peter Spät, Stadtſchreiber zu Pfullendorf. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 612.

[3] Zu ingandem Kaygen 1419. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Ludwig Hopp, Bürger zu Pfullendorf (Schreitender Vogel). Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1140.

[4] Am S. Agtentag 1426. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Herrn Gremlich, ſeßhaft zu Kruchenwiſe. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1141.

[5] Am Tage nach S. Johann des Täufers 1471. Perg.-Orig., Siegel des Jak. Sutor. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1142.

Grafen von Werdenberg und zum Hailigenberg; 3. innerhalb der Etter ſtrafen die von Pfullendorf alle Frevel, die den niedern Gerichten zugehörig ſind; 4. im Grienwald hat Pfullendorf Gebot und Verbot, das Holz und die „zehew" zu ſchirmen und zu bannen und den, der dagegen handelt, in ſeinem Gericht zu Stadelhofen zu ſtrafen; trockene Frevel oder fließende Wunden oder anderes den hohen Gerichten Zuſtändige ſtrafen die Herren von Werdenberg und zum Heiligenberg; 5. die Binder zu Pfullendorf, welche Reifen oder eichene Taugen zum Handwerksgebrauch und nicht Verkaufs halber hauen, geben jährlich je 2 β Pf. Pfullendorfer Währung; es ſoll auch ſonſt niemand Reifen oder Taugen hauen, er ſei dann mit dem Forſtmeiſter übereingekommen [1].

Im Jahre 1648 hatte die Stadt Pfullendorf an Nikolaus von Deuring auch den Groß- und Kleinſtadelhof für 1000 Dukaten verpfändet [2].

6. Krähenried. Gemäß Urkunde d. d. Pfullendorf 22. Auguſt und Salem 4. September 1288 übertrugen die Brüder Ritter Rudolf und Burkard von Ramsberg und Rudolf, des verſtorbenen Ritters Burkard von Ettenberch Sohn, alle ihre Rechte an den zwei Theilen des großen und kleinen Zehnten in Cragenrieth und des Zehnten in Egge mit den dort gelegenen Aeckern, welche Heinrich von Winterſulgen, Bürger in Pfullendorf, von ihnen zu Lehen trug, auf deſſen Bitten an das Kloſter Salem [3].

1297 März 14. übergab zu Schattbuch der edle Schwigger von Deggenhauſen die Beſitzungen in Lellwangen, genannt hern Alacrus gut und Rudolfs von Creierieth, welche die Brüder Heinrich und Gunthelm, genannt Gunthaln, ſeine Diener, von ihm zu Lehen trugen, ihm aber reſignirten, nachdem ſie dafür von dem Kloſter Salem 17 Pfund erhalten hatten, an dieſes Kloſter freies als Eigen [4].

1312 Mai 6. (Kreenheinſtetten) verzichten die Gebruder Walther und Konrad von Ramsberg, nachdem ſie von dem Kloſter Salem 4 Pfund Schilling Conſt. Pfennig und 3 Pfund Heller erhalten, für ſich und ihre Erben auf alle Anſprüche an die Beſitzungen in Crägenriet und in Egge und alle übrigen Beſitzungen, welche der obengenannte H. von Winterſulgen dem Kloſter, in welches er als Laienbruder eingetreten war, übergeben hatte. Ebenſo verzichtete durch Urkunde d. d. Pfullendorf 11. November 1312 Burkard von Huſen, nachdem er vom Kloſter Salem drei Malter Roggen empfangen, auf alle Anſprüche an die Zehnten zu

---

[1] Fürſtenb. Urkundenb. VII, Nr. 114.

[2] Walchner, Geſchichte von Pfullendorf 27.

[3] Cod. Sal. II, 391. Ebendaſelbſt S. 545 findet ſich noch eine weitere Urkunde hierüber d. d. Pfullendorf 24. Auguſt 1298.

[4] Cod. Sal. II, 523.

Digitized by Google

Krähenried, Judentenberg und das Gut zu Egge, ferner an alles Gut, das Br. H. sel. von Wintersulgen dem Kloster gab, und an einen Mann von Ueberlingen [1].

7. Langgassen (Wolfartsruiti). 1395 Febr. 1. stellte Chaila, die Suntagin, Benz Suntags sel. von Pfullendorf weil. ehel. Wirthin, bezüglich des Guts zu Wolffartzrüti (d. i. zur Langen-Gassen), das zur Zeit der Räthtli baute und das vormals ihrem Manne von den Herren Egolf von Landenberg, Ritter, und von Hohenfels zu Lehen verliehen wurde, einen Revers aus, daß dasselbe nach ihrem Tode den genannten Lehensherren wieder ledig und los sein solle [2].

1416 Juli 8. verkaufte Wolf von Kallenberg dem Konrad von Gamerswang, Bürgermeister, und Hainr. Rudolf, Zunftmeister, als Pflegern, und dem Hans Ailinger als Meister des Heiliggeistspitals zu Ueberlingen, um 78 Pfd. Pf. 13 Schillg. und 8 Pf. Const. Münze sein Gut, genannt Kemmat, an Wolffhratzrity gelegen, das z. Z. Chaintz Rästli baute, ferner 2 Güter zu Achtzig und setzte zu rechten Tröstern und Gewähren „den fromm und vest Cunrat und Pentellin von Wolfurt", seine Brüder [3].

1552 Nov. 7. erging zu Beuren im Dorf ein Urtheil des Cunrat Schlaitz, freien Landrichters in der Grafschaft Heiligenberg, auf eine Klage des Kaspar Kigelin, Schulmeister zu Pfullendorf, gegen Christian Bodmar und Jörg Schnell zu Langgassen, wonach diese dem Kläger jährlich für eine Fuhr Heu auf Martini 1 Pfd. Pf. geben mußten [4].

Aus den Jahren 1581 und 1583 existiren Untergangsurtheile zwischen denen von Echbeck und den spitalischen Unterthanen zu Langgassen Trib und Tratt betr.; ferner aus dem Jahre 1603 eine Quittung des Jakob Kolleffel, Bürgers zu Pfullendorf, über ein abgelöstes Pfund Pfennig [5]; endlich ein Papier-Extract aus dem Fürstenberg-Heiligenberg.

8. Malaien führt seinen Namen von mal = Gericht und ajen = Auen, bedeutet also soviel als „Gerichtsauen, ein Gerichtsplatz", und war ein Hofgut, das Rüdiger von Rosenau 1248 an das Kloster Salem schenkte. Bischof Eberhard II. von Constanz beurkundet auf der Burg Frickingen am 7. April 1249 diese Schenkung sowie die Uebergabe durch

---

[1] Cod. Sal. III, 169.

[2] An U. L. Fr. Abend ze der Kertzwihi 1395. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel der Stadt Pfullendorf. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 680.

[3] Mittwoch nach S. Ulrichstag 1416. Perg.-Orig., Siegel des Wolf von Kallenberg und der beiden Gewähren. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 681.

[4] Montag nach Allerheiligen 1552. Perg.-Orig., Landgerichts-Siegel. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 682.

[5] Ueberl. Spital-Archiv Nr. 683.

die Ritter von Ramsberg und den Verzicht von Rüdigers Wittwe Mechtild. Papst Innocenz IV. bestätigt dies zu Lyon am 7. Juli 1250. Im Jahre 1637 kam dessen Gerichtsbarkeit an Heiligenberg. Im Jahre 1820 erwarb den Hof Malaien der Pächter Matthä Schiele von Gündelbuch für 11000 fl. samt Inventar von der Herrschaft Salem als Eigenthum. Als er zuletzt durch Kauf an die Standesherrschaft Fürstenberg überging, wurden die Gebäulichkeiten abgebrochen und die ganze Gemarkung des Hofes zu ca. 340 Morgen als Wald angelegt.

9. Mettenbuch. 1256 Jan. 4. beurkundete Wernher Gnifting von Raderach, daß er ein von Arnold von Mettenbuch dem Kloster Weissenau um $9^1/_2$ Mark Silber veräußertes Gut in Oberhofen, welches dieser von ihm und er von dem Grafen Hugo von Montfort zu Lehen getragen, auf Bitten seines Lehensmannes dem Grafen aufgesagt und, nachdem er solches als freies Eigenthum zurückerhalten, dem Kloster geeignet habe [1].

1288 März 22. (Constanz) übergab derselbe Wernher, genannt Gnifting von Raderach, dem Kloster Salem das Eigenthumsrecht der Besitzungen in Enehofen, welche Arnold von Mettenbuch von ihm zu Lehen trug und diese Besitzungen selbst mit aller Zugehör auf Bitten des Nikolaus, genannt Dressel von Constanz, und des Mangold, eines Sohnes Sigfrid von Meersburg, welche dieselben um 12 Mark Silber von dem vorgenannten Arnold gekauft hatten [2].

1300 Februar 21. beurkundet der edle Swigger von Deggenhausen, Landrichter, daß Arnold von Mettenbuch, genannt Schacher, ihren langwierigen Streit über die mit zwei Ochsen zu bebauenden Besitzungen in dem nähern Hahnennest, welche sie vom Kloster Salem zu Lehen erhalten hatten, beigelegt und diese Güter mit Bewilligung dieses Klosters dem Berthold, gen. Mutteler von Spöck, um zehn Pfund Constanzer Münze verkauft habe [3].

1317 August 5. bezeugten die Brüder Bertolt und Arnolt von Mettenbuch, daß sie zugegen waren, als Eberhart Sumerlop, Ammann zum Heiligenberg, und Adelhait Aphelowin, dessen eheliche Wirtin, von Cunrat Setzlin, Bürger zu Ravensburg, eine an den Werd stoßende Wiese zu Anzenweiler, die etwann Hainzen von Anzenweiler war, um 3 Pfd. 5 β Pf. Constanzer Münze erkauft haben, und zwar mit ihrem Willen, indem sie ihnen die Eigenschaft daran um 10 Pfd. Pf. Constanzer Münze verkauften. Diese Wiese vermachten die Käufer zu ihrem Seelenheile dem Gotteshause

---

[1] Württemb. Urkundenb. V, 145 Nr. 1378, vgl. Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. N. F. Bd. III, 370.

[2] Cod. Sal. II, 337. [3] Fürstenb. Urkundenb. V, Nr. 286.

Digitized by Google

zu Limpach an das Licht zu Oel oder Wachs, wobei sie die Eigenschaft davon in die Hände der Pfleger dieses Gotteshauses aufgaben und dann gegen einen $^1/_2$ Vierling Wachszins jährlich dieselbe wieder empfingen[1].

1323 Februar 2. gab Wernher von Mettenbuch Annun, seiner ehelichen Wirtin, Cunratz des Ammanns von Buchhorn Schwester, für ihre Heimsteuer und Morgengabe den Hof zu Waltpurrun, auf dem der Pinsel saß, die niedere Mühle und alles, was er in diesem Dorfe hatte, und 1 Pfd. Geldes, das ihm von seinem Herrn, Grafen Albrecht, um seinen Dienst gen. Paiern steht. Die Güter zu Waltpurrun hat er ihr vom genannten Grafen Albrecht von Werdenberg als Lehensherrn gefertigt. Da seine Wirtin Mannslehen nicht haben kann, so hat sie mit Willen des Lehensherrn Herrn Wernher von Bergge, Ritter Jäken von Berge, dessen Bruder, Cunrat den Ammann von Buchhorn, ihren Bruder, und Petern von Berge zu Trägern genommen[2].

1366 Januar 17. gab Graf Albrecht von Werdenberg der alte die Eigenschaft der Güter zu Waltpurren und eines Gutes bei Mettenbuch, genannt das Hart, welche Wernher von Mettenbuch und sein Tochtermann Hans Holbain von ihm zu Lehen getragen und an das Spital Pfullendorf verkauft hatten, „ledklich durch gott" diesem Spitale, von welchem er dafür „ze schenkung" auch 60 Pfd. Pf. bekam[3].

1373 Januar 14. bekunden Abt Berchtold, Lehrer der göttlichen Kunst, und der Convent Salmanswiler, von denen Hans Rüsli, Bürger zu Pfullendorf, für sein und seiner Vordern Seelenheil an die Pitanz in ihrem Gotteshause ihre drei Güter zu Mettenbuch gekauft hat, daß sie dessen Jahrzeit nach seinem Tode in ihrem Gotteshause mit einer Vigil und Seelenmesse, wie andere Jahrzeiten gewöhnlich in demselben gefeiert werden, begehen sollen[4].

1401 September 10. lieh zu Augsburg König Ruprecht Benczen Hödorf von Ueberlingen ein Gut zu Mettenbuch und einen Zehnt daselbst zu dem Weiler, zwei Theile, und daneben einen Hof, genannt Eichberg, nahe bei Pfullendorf gelegen[5].

10. Neubrunn. Gemäß einer Weissenauer Urkunde vom Jahre 1221 gaben die Brüder Albert und Heinrich von Sumerowe, als sie mit mehrern andern Rittern an einem Karfreitage Andachts halber nach Weissenau gekommen waren, diesem Kloster (s. Petro in Augia) um ihres Seelenheiles willen einen Hof in Neubrunnen mit allem Recht, wie sie ihn

[1] Gewähre wurde der Verkäufer Setzli. Summerlöb und seine Ehefrau bestätigten die Wahrheit dieser Aussage. Fürstenb. Urkundenb. V, Nr. 363.

[2] Fürstenb. Urkundenb. V, Nr. 382.

[3] Fürstenb. Urkundenb. VI, Nr. 37.

[4] Fürstenb. Urkundenb. VII, Nr. 57[1].

[5] Fürstenb. Urkundenb. VI, Nr. 37[1].

Digitized by Google

ſelbſt beſeſſen hatten[1]. Die Urkunde vom 19. Juli 1291, betr. einen Acker zu Neubrunnen bei den Fuchslöchern iſt ſchon in der Ortsgeſchichte von Denkingen erwähnt.

1383 September 27. entſchieden Hainrich von Nübrunnen, Bürger zu Pfullendorf, als gemeiner Mann, Claus Winzirn von Merspurg und Bertolt der Landrichter als Schiedsleute des Grafen Albrecht von Werdenberg, Herrn zu Hailgenberg einerſeits, und Bentz der Gegginger und Klaus der Gattenhaimer als Schiedsleute des Kloſters Salmanswiler anderſeits zwiſchen dieſem Grafen und Kloſter, daß, entſprechend der Anſicht des Kloſters, der Sohn des Müllers zu Altenbürren ſeinen verſtorbenen Vater und Bruder nicht beerben könne, weil er nach eigenem Geſtändniſſe ein offener Mörder, deshalb landesflüchtig und als Mörder vom kaiſerlichen Rechte alles Erbes beraubt ſei, und weil Graf Albrecht deſſen Leib und Gut wegen ſeines Mordes auf dem Landgerichte an ſich gezogen habe[2].

1461 Januar 10. tauſchte Graf Johann von Tengen das Lehen, welches Heinrich von Almßhofen zu Imadingen von der Herrſchaft Zymern getragen hatte, von Wernher von Zymern, ſeinem Schwager, für den Hof zu Schennbrunnen neben Pfullendorf, den damals Stoffel von Nübrunnen von ihm zu Lehen hatte, ein[3].

1467 Januar 20. verkauften Jakob von Nübrunnen zu Schönbrunnen und ſein Bruder Ulrich der Pfarrkirche zu Pfullendorf ihre zwei Theile am kleinen und großen Zehnten des Dorfes zu Nübrunnen, wie die von ihrem Vater ſel. an ſie gekommen waren, um 250 Pfd. Pf. Pfullendorfer Währung[4].

11. Ochſenbach. Im Jahre 1229 übertrug Aigelward von Deggenhauſen dem Kloſter Salem ein Gut, genannt „Gelende", gelegen im obern Dorf, genannt „Oſobach"[5].

1271 März 19. gab Ritter Burkard von Ramsberg als Vormund der Kinder des verſtorbenen Ritters „Gotzritter" dem Kloſter „im Walde", welches deſſen Tochter Judenta in ſeine Genoſſenſchaft aufgenommen hatte, einen Hof zu „Oſobach", genannt „Nünbomen"[6].

1277 Juni 24. übergab zu Pfullendorf Friedrich Knüzer von Ochſenbach das ihm zuſtehende Leibgedingsrecht an dem Vögelinshof zu Ochſenbach dem Kloſter Salem[7].

---

[1] Baumann, Acta Petri in Augia p. 70.
[2] Fürſtenb. Urkundenb. VI, Nr. 134[1].
[3] Fürſtenb. Urkundenb. VI, Nr. 134[1].
[4] Fürſtenb. Urkundenb. VI, Nr. 215[1].
[5] Zeitſchr. der Geſch. des Oberrh. XXXI, 126.
[6] Fürſtenb. Urkundenb. V, Nr. 189. [7] Cod. Sal. II, 178.

Digitized by Google

1313 Mai 26. gab Burkard von Ramsberg um seines, sowie seines Vaters und aller seiner Vorfahren Seelenheiles willen dem Kloster Salem seinen leibeigenen genannten „Oehan“ nebst einem ihm eigenthümlichen Stück Feld zu zwei Ochsen, gelegen zu „Oberohsobach“ beim Berge „Sturnberg“ [1].

Durch Urkunde d. d. Constanz 5. Februar 1322 erklärt der dortige bischöfliche Official, daß vor ihm Burkard, genannt „Hartnit“ von „Calchrüti“ seine in Oberochsenbach gelegenen Felder zu vier Ochsen nebst zwei kleinen Höfen daselbst dem Kloster Salem um 18 Pfd. Pf. Const. Münze verkauft habe [2].

1324 September 27. (Pfullendorf) verkauft Burchard von Ramensperg, Herrn Rudolfs weil. von Ramensperg Sohn, an Bertolt, genannt Anhowe, Bürger zu Pfullendorf, und dessen Erben den Halbtheil des Gutes zu Ochsabach, dessen anderer Halbtheil dem Eberlin Gössen gehörte, bei Holz, Feld, Wasen bei „Zwi“ (zwei) um neunzehnthalb Pfd. Const. Münze zu eigen. Währschaft lieh mit Burchard von Ramensperg sein gleichnamiger Vetter [3].

1329 November 14. (Pfullendorf) verkauften Eberhard Gösse und Katharina, dessen eheliche Wirthin, Bürger zu Pfullendorf, an Alwig den Sprenger, auch Bürger zu Pfullendorf, ein Gut zu Ochsenbach, Berhold des Melders Gut an Holz, Feld, Wasen zu eigen, mit Ausnahme eines jährlich an das Kloster Salmansweiler fallenden halben Pfundes Wachs um 18 Pfd. genehmer Const. Pf. [4]

1361 Mai 8. (Pfullendorf) verkaufte Alwich, Bürger zu Pfullendorf, an den Spitalmeister und die Bruderschaft gemeinlich des Heiliggeisthauses des Spitals zu Ueberlingen sein Gut zu Ochsenbach, das z. Z. Frikk Uel baute, dessen anderer Theil dem genannten Spital schon gehörte, mit Ausnahme eines davon jährlich an Salmanswil gehenden Drittels eines halben Pfundes Wachs, und sein Gütle zu Oberochsenbach, genannt

---

[1] Fürstenb. Urkundenb. V, Nr. 179 [1].

[2] Fürstenb. Urkundenb. V, Nr. 189 [2].

[3] An dem nächsten dünstag vor sant Micheltag 1324. Zeugen sind: C. Grämlich, Hermann Bruder, C. Schorb, Bert der Guter, C. der Selnhofer, Bert der Luzler, C. Brünnig der Sengelar, H. Haigelstain, B. Aebli, Herman der Gugenhuser, Frick des Ammanns Sohn, Frick der Horn u. a. ehrb. Leute. Perg.-Orig., Siegel der beiden Burcharde von Ramensperg (Steinbock im Schild). Ueberl. Spital-Archiv Nr. 770.

[4] Dabei waren Zeugen: Hermann Grämelich, Ritter, Heinrich sein Sohn, Kirchherrn zu Zelle, Friedrich Grämelich, der ält. Berchtolt der Guder, Burchard Aebli, Eberh. Schopf, Hainrich Ortliep, Chunrad der Speker, Ulr. Salzmann, Hain. Maierli der Brotbegge u. a. ehrb. Leute. Ze Pfullendorf am Zinstag nach S. Martinstag 1329. Perg.-Orig., Siegel der Stadt Pfullendorf abgegangen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 771.

Digitized by Google

Gutzlon Bomgart, das derselbe Frikk baute; der Kauf geschah um 38 Pfd. gut Const. Münze [1].

Anfangs Mai 1361 verkaufte Berthold Härtnid zu Pfullendorf dem Spitalmeister und der Bruderschaft des Heiliggeistspitals zu Ueberlingen seine 10 Jauchert Aecker, gelegen zu Ochsenbach und genannt „die Hutzlahannennest", um 18 Pfd. Const. Pf. [2]

1454 Juni 21. verkauften „Cunrat Schorpp von Frödenberg und Elßbeth von Magenbuch, sein elicher Gemachel", dem Abte Georg und dem Gotteshause zu Schalmenschwiler das Haus Frödenberg, gelegen ob den Bergen, mit Gerichten und allen Zugehörden, ihr Gericht, Zwing und Bann und sonstige Gerichtigkeiten zu Ober- und Underochsenbach, „das wintässer" zu Underochsenbach, ihre Vogteien, Dienste und Gerechtigkeiten zu Hannennest, Mettenbuch, dem Bentzenberg, und zwar Frödenberg und beide Ochsenbach als freieigen, das Gütlein zu Hannennest als Lehen von der Aebtissin zu Buchow. Die Güter waren abgabenfrei, nur etliche Aecker gaben Zehnten und ein Wieslein unter dem Valken 6 Pf. jährlich dem Heiligen gen. Denckingen. Die Verkäufer, welche diese Güter auf dem Landgerichte zu Beuren aufgegeben hatten, bekamen als Kaufsumme 3000 Pfd. h. Rüdlinger Währung theils bar, teils in einem Zinsbriefe [3].

1501 Juli 3. verglich sich Peter Scherer von Ochsenbach, Ulrich Schärers sel. ehel. Sohn, der in dem Salmenschweiler Hof zu Pfullendorf aus seinem eigenen Gütlein zu Ochsenbach ob der Linden bei der Zuben 1 Vierling Wachs geben sollte und darüber mit Cunrat Trosthammer, Pfleger dieses Hofes, in Streit gerathen war, weil er nach Ausweisung etlicher seiner Briefe nur 6 Loth Wachs schuldig zu sein vermeinte, mit demselben dahin, daß er fortan von seinem Gütlein 1 Vierling Wachs geben wolle [4].

12. Silventhal. 1291 Juni 5. verkaufte Hermann Löbegge dem Cunrad, gen. Wäh, Bürger zu Ueberlingen, alle seine Besitzungen zu Silventhal (bei Ochsenbach) um 31 Mark Ueberlinger Gewicht löth. Silber [5].

---

[1] Ze Pfullendorff am Sampstag nach S. Walpurgtag 1361. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Cunrad Grämlich, Ammanns zu Pfullendorf (Vordertheil eines vierfüß. Thieres) für den gleichnamigen noch unmündigen Sohn des Verkäufers, einen „Schuler"; des Johannes des Spekkers (Großer Stern, in demselben ein kleinerer). Ueberl. Spital-Archiv Nr. 772.

[2] Pfullendorf Samstag nach S. Walpurgtag 1361. Perg.-Orig., das Siegel des Verkäufers ist abgegangen, das des Cunrat Grämlich, Ammanns zu Pfullendorf, erhalten. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 773.

[3] Fürstenb. Urkundenb. VI, Nr. 256.

[4] Fürstenb. Urkundenb. VII, Nr. 57 [3].

[5] Acta sunt hec Ueberlingen anno dom. MCCLXXXXI° non. Junii indict. IIII. Zeugen: Johannes von Bodman, Herrmann von Salzburg, Rudolf von

1375 Mai 25. verkauften Hetzgel der Mayger von Stadelhofen und Chunrat der Mayger, Schmid, sein Bruder, Bürger zu Pfullendorf, mit Hainrich Rymolt, Chunrat am Ort und Hainrich Huber dem Brodbecken, Zunftmeister, als Pfleger und Johannes von Regnolzhusen als Meister des Heiliggeistspitals die Waldwiese zu Silventhal an der Spitalwiese gegen dessen Wiese bei Pfullendorf am Ried auf dem Hubschlag, gen. die Speitach [1].

1412 Aug. 24. erging auf dem Rathhause zu Pfullendorf ein Schiedspruch des Cunrat Reiter, Bürger zu Pfullendorf und 4 anderer Schiedsleute in einer Mißhellung zwischen Ulr. Arnolt von Silventhal mit dem Spital zu Ueberlingen, einen Anspruch an das spital. Gut daselbst betr. [2] Im Jahre 1435 war ein Span zwischen Hermann und Diethelm Gremlich von Kruchenwiese und den Pflegern und dem Meister des Heiliggeistspitals zu Ueberlingen in betreff gegenseitiger Ansprache an den Weiler, die Höfe und Leute zu Silventhal; der als gemeiner Mann gewählte Wolf von Wülflingen, Vogt zu Nellenburg, vertagte am 2. April 1435 die Parteien, da die Schiedsleute zu keinem Spruch gelangen konnten [3].

Bürgermeister und Rath von Constanz, die von der ehrs. Frau Elßbetha Gremlich, Bürgerin zu Pfullendorf, und dem Bürgermeister und Rath von Ueberlingen (als Vertreter des Spitals) ersucht worden waren, ihre gegenseitigen Zusprüche zu einander in betreff der Gerichte, Zwinge und Bänne zu Klein- und Großstadelhofen, Wattenreuthe und Silventhal zum Austrag zu bringen, verhandelten darüber mit den Parteien auf einem Rechttag zu Constanz den 1. Juni 1474 [4].

Wolfurt, beide Ritter, H. Amann von Ueberlingen, H. von Malspüren, H. Scherer, O. und H. dessen Söhne u. a. Perg.-Orig., Siegel des Hermann Löbegge. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1075.

[1] An dem S. Urbanstag 1375. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel Albrecht des Selnhofers, eines Richters zu Pfullendorf abgegangen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1076.

[2] An S. Bartholomäustag 1412. Perg.-Orig., Siegel des Hans Grämlich, eines Schiedsmannes. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1077.

[3] Samstag vor Judica 1485. Perg.-Orig., Siegel des W. von Wulfl. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1078.

[4] Die Klägerin war vertreten durch Jakob Grämlich, Unterbürgermeister zu Pfullendorf, das Spital durch Wilhelm Aechtpig, Rathsfreund, und Peter Wältin, Spitalmeister. Frau Grämlich stützte ihre Klage auf einen von Hans zu Zusdorf dem Diethelm Gremlich von Cruchenwis ausgestellten Brief betr. den um 13 Pfd. Pf. an letztern geschehenen Verkauf seines Gutes zu Großstadelhofen, eines Heiligenberglehens, ferner seines halben Theiles der Gerichte, Zwinge und Bäune zu Groß- und Kleinstadelhofen, Wattenreuthe und Silventhal und des halben Theiles des Grünwaldes d. d. Donnerstag vor S. Vitustag (14. Juni) 1431, was beweise, daß Diethelm die Gerichte an den genannten Orten gehabt habe, und so seien sie von ihm an ihren ehelichen Mann gekommen. Die von Ueberlingen machten geltend, daß die zwei oder drei Höfe

Digitized by Google

1474 Juni 8. forderte Conrad Biſchof, Vogt zu Heiligenberg, vom Rathe zu Ueberlingen die Auslieferung Hanſen und Ulius der Bodmer von Silvenſtat, welche ihrem Vetter Peter Waibel geholfen haben ſollten, ſeine Hausfrau zu ermorden, und die der Rath von den hohen Gerichten des Grafen Jörg von Werdenberg-Heiligenberg habe wegführen laſſen; dieſelben, welche Waibel als ſeine Mitſchuldigen bezeichnet habe, ſollten mit dieſem vor dem Landgerichte zu Heiligenberg gerichtet werden [1].

Ambroſius Hertnagel, der vom Spital Ueberlingen einen Hof zu Silvensthal als Lehen innehatte, aber mit der Entrichtung ſeiner Schuldigkeit im Rückſtand blieb, ſtellte am 1. October 1486 einen Revers aus, daß er bis nächſte Weihnachten vom Hofe abziehen wolle [2].

13. Straß. Im Jahre 1325 wird in einer Fürſtenberger-Urkunde ein „Ulr. Ungrecht et Gerungus von Strass et frater suus, molitores“ genannt [3].

1337 October 16. gab „an (eine) erbaru frowe, diu da haisset diu Wenlugin, ir zehenden uf dez Roten gut zu Strousse, der ir da gezuhet, und zu furt ir tail dez zehenden, den su haut uff Crewangez gut, och an daz liecht“ (in der Pfarrkirche zu Pfullendorf) [4].

1412 Mai 7. vergleichen ſich Ruf Räſtli und Wälti Räſtli von Straß in betreff der lange Zeit von ihnen gemeinſam innegehabten Lehenſchaft des Gutes daſelbſt dahin, daß die Kinder deſſen, der zuerſt mit Tod abgehe, ihren Teil der Gemeinſchaft am Gute aufgeben ſollten [5].

---

mit Both und Verboth dem Vogt des Spitals Ueberlingen des Dorfes Denkingen gehörten und auch von Ueberlingen im Krieg beſchirmt werden müßten, und daß der Kaufbrief nicht anzeige, daß etwas von ihnen gekauft worden ſei. Dem wurde entgegen gehalten, daß die Grämlich immer im Beſitze der Gerichte geweſen ſeien; es konnte wohl ſein, daß die Ueberlinger dieſelben einmal innegehabt hatten, nämlich als die Gremlich lange Zeit (bei 25 oder 30 Jahren) in großem Irrthum und Kriegen mit dem Schorp von Aſt geweſen ſeien und „hut ainer, moin der ander“ etwas beſaß; auch hätten wohl die armen Leute, als „Zwürendt oder dristund verbrennt“ wurde, Fried geſucht zu Pfullendorf oder vielleicht auch bei dem Ueberlinger Vogt; es habe dann Johans Gremlich, Komthur, den Schorp und den von Aſt „abgelait“. Die von Conſtanz nahmen ein Bedenken, Recht zu ſprechen, und erkannten darauf, daß beide Theile Briefe zur Erweiſung ihrer Anſprüche beizubringen hätten; in dieſem Falle mußte es dem Rath und dem andern Theil vier Tage vorher angekündigt werden. Mittwoch vor S. Bonifatiustag 1474. Perg.-Orig., Siegel der Stadt Conſtanz. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1079 und 1080.

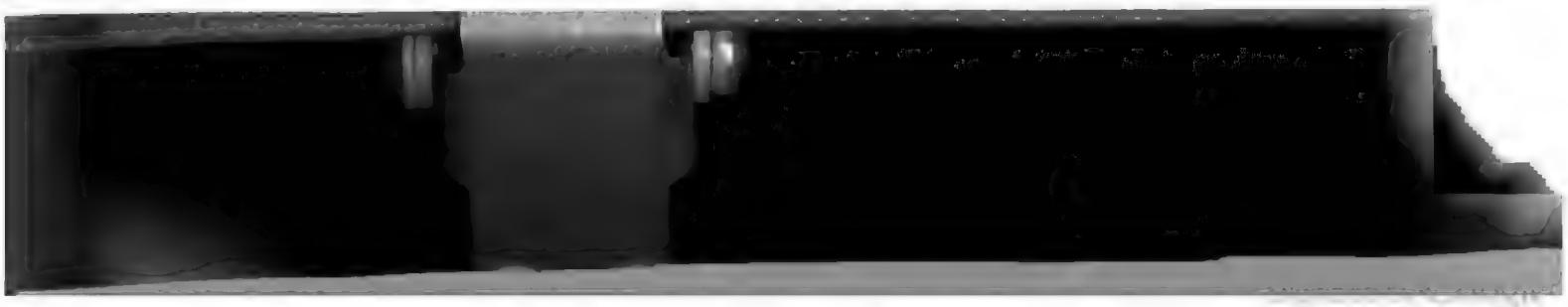
[1] Fürſtenb. Urkundenb. VII, Nr. 25 [2].

[2] Montag nach S. Michelstag 1486. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Hans Salmann, Stadtam. zu Ueberlingen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1081.

[3] Fürſtenb. Urkundenb. V, Nr. 391.

[4] Zeitſchr. der Geſch. des Oberrh. XXXI, 12.

[5] Samstag nach Walburgtag 1412. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des from. Hans Grämlich, Ulr. ſel. Sohn und des Hans Grämlich Hermans ſel. Sohns. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1145.



1461 November 12. gaben Cun. von Magenbuch, Peterlin Weibel von Laubetzk, Claus Wolfegker von Rigersreitin, Hans Graf von Most und Ulr. Keller von Siggingen als geschworne Untergänger auf die Erklärung des Hans Engelstmann als Vertreter des Heiliggeistspitals zu Ueberlingen, daß das Spital-Holz, gen. Hochenrüti, zu Straß ein recht verbannenes Bauholz sei und daß die Spital-Ueberlinger Maier zu Hilpoltsberg keine Berechtigung mit Brennholz daran haben, den Spruch, daß das Spital Recht habe[1].

1487 April 26. verkauften Jakob Junk und Wilhelm Scherer als Pfleger und Vögte der Anna Dentlinen, Rout Petters des jungen sel. Wittwe und ihrer Kinder Hanns, Apollonia und Margaretha, deren Antheil an gewissen Gütern in Straß, mit Einwilligung und im Beisein Haintzen, Pfarrenmayers von Strauß (Straß), des Amtmannes der Dompropstei Constanz, den Gebrüdern Jergen, Ulrichen und Hugen, Grafen zu Werdemberg und zum Hayligenberg um 21 fl. Rh.[2]

14. Zoznegg. 1329 November 13. versetzte Wolfeli von Kaltenberch, Heinrich von Kaltenberch sel. Sohn, dem Kloster Salmanswiler sein mit seinem Vetter Wolflin, dem Sohn des Ritters Friedrichs sel. von Kaltenbach, gemeinsames Gut zu Zoznegg, auf dem damals Bürchli der Erer saß, so daß das Kloster davon jährlich auf St. Martinstag 1 Pfd. Const. Münze beziehen sollte, bis es im Ganzen 10 Pfd. Const. Münze habe, worauf das Gut ihm wieder frei heimfallen solle. Dafür sollten die Salmanswiler in ihrem Münster alle Nacht um seines Bruders Rüdiger sel. und aller seiner Vordern Seelenheil willen ein ewiges Licht brennen; bekamen sie aber in einem Jahre das Pfund nicht, so dürften sie das Licht „nah ir gewisseni underziehen", ginge ihnen aber das Pfund „etliches jars murtens" ab, so dürften sie dieses Jahr das Licht ganz löschen. Wölfli, des Ausstellers Vetters, gelobte, das an diesem Zinsgenusse nicht zu irren[3].

1398 Juni 7. verkauften Frik von Kaltenberg von Zotznegg und Wolf von Kaltenberg, Wolffhartz seligen Sohn, dem erbaren Ludwig Hopp, Bürger zu Pfullendorf, ihren Theil des Zehntens zu Firnibuch „nach bi der statt Pfullendorff gelegen", den derselbe vormals von ihnen zu Lehen gehabt, mit aller Zubehör, dieselbe liege zu Firnibuch bei dem Hofe oder auch im Dorfesche zu Pfullendorf, um 10 Pfd. Häller[4].

Aus dem J. 1564 existirt ein Schupflehensrevers der Wittwe Waltpurg Burkhoferin, ein spitäl. Gütlein in Zoznegg[5].

---

[1] Donstag nach S. Martinstag 1461. Perg.-Orig., Erbr.-Siegel des Hans Sutor z. Z. Vogts zu Denkingen. Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1146.

[2] Fürstenb. Urkundenb. VII, Nr. 122[6]. [3] Fürstenb. Urkundenb. V, Nr. 409.

[4] Zeitschr. der Gesch. des Oberrh. XXXI, 37.

[5] Ueberl. Spital-Archiv Nr. 1312.

Digitized by Google

Beilagen zur Pfarrgeschichte.

Beilage I.

Acten über die Reparation der ehemaligen Filialkirche bezw. jetzigen Pfarrkirche zu Denkingen. Jahr 1685.

Zuewißen, demnach sich die unumbgängliche Notthurfft erfordert, die Filial-Kirchen zu Denckhingen repariren zu laßen, der fabric aber daselbsten wegen dero schlechten Einkunfften, wie genuegsamb erwisen worden, nit hatt könden aufferladen werden und dahero von einem hochlöblichen Officialat-Ambt Costantz, dem wohlehrwürdigen edel und hochgelehrten Herrn Johann Hugo Keßlern S. S. Theologiae Doctori, Decano und Pfarrherrn in Marckhdorff die Commission unterm dato den 10. July dieses fürlauffenden Jahrs auffgetragen worden, alle Herrn Condecimatores zu convociren, um sich weegen so erforderender restauration bemelter Kirchen zu unterreden, daß hierauff so wohlen den 26. July, alß auch hierunten gesetzten dato (sic) daßweesen durch die geggenwärttige Abgeordnete dahin concludirt, verglichen und von Commission weegen für gueth befunden worden, daß gleichwie vermög producirter rechnung zu deren beschenen reparirung 722 fl. 7 Kr. 4 Hlr. Reichswehrung erfordert worden, also auch auff jedes Malter, deren sich nach anzaig aller Herrn Condecimatorn und hewrigen Jahrgangs 271 Malter underschidlichen Frucht hatten befunden, alß Pfleeghoff Königsbronnen 84 Mltr.; Spithal Pfullendorff 100 Mltr.; Fabric Pfleeghoff S. Jacobi alda 28 Mltr.; Jr. (Junker) Ebinger von Schlatt ratione Mettenbuech 13 Mltr.; Spithal Costantz wegen Kleinstadelhofen und Hypoltsperg 9 Mltr.; Spithal Überlingen wegen Rickhertsreüttin 9 Mltr.; Sallmannsweyl wegen Krehenrüeth 10 Mltr.; Fabric Sigmaringen wegen des Hoffs zu Haßlach 4 Mltr.; Unßer Lieben Rosen-Crantz-Bruderschaft in Ueberlingen wegen Furth 6 Mltr.; Heyligenberg ratione Ochßenbach, Zuzneckh und Frewdenberg, so vihl nach besagtem Denkhingen pfärrig 8 Mltr. Zwei Guldin dreyßig Kr., so sich summariter 677 fl. 30 kr. belaufen thuet repartirt und bezahlt werden solle, nach deren defalcirung dann 44 fl. 37 Kr. 4 Hl. noch per Remanet verblieben, welch letztere die Pfarr-Kinder ermelter Filial-Kirchen

abzuſtatten übernommen, zu becräfftigung dieſes gegenwärtigen receſſes ſeindt 2 gleichlauttende Exemplaria von den anweſenden Deputirten außgeförttiget neben hievor gedruckhten Pittſchafften aigenhandig underſchriben ad acta hinterlaßen und davon jedem theil eine Abſchrifft zugeſtellt worden, ſo beſchehen zu Denckhingen den 25. Octobris anno 1685.

(L. S.) Joh. Hugo Kessler SS. Theologiae Doctor, prot. Commissarius.
(L. S.) Alexander Schwartz in nahmen Spithals zu Pfullendorff Stattamman.
(L. S.) Im Namen Sallmannsweiler Pfleegambtes zu Pfullendorff Johann Ammer ſein Amtſchreiber.
(L. S.) Im Namen Fabric Pfleeg Pfullendorff Johann Sattler Pfleger.
(L. S.) Im Namen der Fabric Sigmaringen Mr. Johann Georg Mautz, Pfarrherr in Pfullendorf.
(L. S.) Hochfürſtl. Fürſtenberg. Caſtenvogt N.
(L. S.) Im Namen deß löbl. Spithals Ueberlingen und der Roßen-Crantz Bruderſchafft allda, Johann Philipp Stein Schaffner.
(L. S.) Johann Jacob Miller nomine des Spithals Coſtantz, Seckhel-Maiſter.
(L. S.) Im Namen der Pfarr-Kind Georg Kollöffel, Ammann zu Denckhingen.

Beilage II.

Ordinariats-Erlaß vom Jahre 1734, Fundation der Pfarrei Denkingen betref.

Celsissimi et Reverendissimi in Christo Patris ac Domini Joannis Francisci S. E. J. et Apostolicae Sedis Gratia Episcopi Constantiensis S. R. I. Principis, Dñi Augiae Majoris et Oeningae, nec non Coadjutoris Dioeces. Augustanae etc. etc.

Vice-Vicarius in Spiritualibus Generalis universis et singulis ecclesiarum parochialium rectoribus, plebanis, vice-plebanis coeterisque presbyteris et clericis requisitis, nec non pedellis nostris juratis salutem in Domino et debitam praesentium executionem. Oblata nobis pro parte laudabilis civitatis imperialis Ueberlinganae petitio continebat, qualiter pro fundanda nova parochia in loco Denckingen R. D. Joannes Gaisser, cum viveret, in Leütkürch 4000 fl. et Barbara Gaiserin civis Ueberlingana similiter 4000 fl. legaverint, junctis supplicibus precibus, quatenus fundationem hanc nostra confirmatione roborare dignaremur.

Nos itaque petitioni huic tam piae libenter annuere, nemini tamen praejudicare, sed quemlibet in suo jure volentes, vobis omnibus et singulis praerequisitis in virtute s. obedientiae serie horum firmiter et districtim praecipiendo mandamus, quatenus per hoc publicum citationis edictum in ecclesiae parochialis Julio-

Digitized by Google

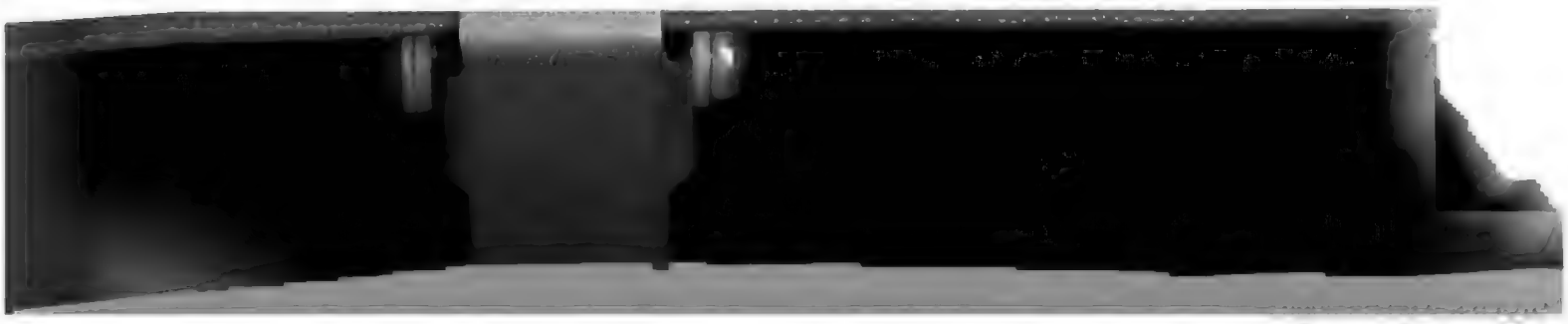
magensis cathedra promulgandum et ad valvas ejusdem ecclesiae affigendum omnes hac in parte sua interesse putantes citetis et vocetis, quos et nos praesentibus sic citamus et vocamus ut intra sex septimanas ab harum insinuatione et affixione et peremptorio termino statuimus: quod coram Nobis hic Constantiae in judicio legitimo compareant apposituri, quid rationabile habeant opponendum, certificando ipsos, Nos elapso termino nihilominus ad ulteriora processuros esse, ipsorum citatorum absentia, vel contumacia non obstante, diem executionis tam in affigendo qui in refigendo praesentibus apponentes.

Dat. Constantiae die 5. Julii 1734.

Beilage III. Stiftungsurkunde.

Wir Johann Frantz von Gottes Gnaden Biſchoff zu Conſtantz, deß H. R. R. Fürſt, Herr der Reichenau und Oehningen; auch Coadjutor des Biſtumbs Augſtburg u. ſ. w.

geben hiemit zu vernehmen. Demnach Uns mit vielen umbſtänden widerholter dingen unterthänigſt referirt worden, welcher geſtalten bey der a Matrice Ecclesia Juliomagensi und alldaſiger Pfarr abhangenden, in 21 zerſchiedenen ausinander abgelegenen Gemeinden beſtehenden und bis 700 Seelen ausmachenden Filial-Kirchen Denckhingen, ſo bishero per proprium Capellanum Juliomagi residentem nur allein excurrendo verſehen worden, ſich zerſchidene laydige fähl ergeben, da nemlichen die Parochiani öfters ohne die Heyl. Sakramenten dahin geſtorben, auch ſonſten in rebus fidei scitu necessariis nit genugſamb unterwiſen, noch die Seelſorg nach erhaiſchender Nothdurfft adminiſtriert werden können; dahero dan von Ordinariats wegen zu Beförderung der Ehre Gottes und der Seelen-Heyl eine andere und ſolche zugängliche Diſpoſition zu machen wär, auf das die angeregte laydige fähle in Zukunft verhütet, und die geſambte Pfarrangehörige beſſer, als bishero beſchehen, paſtorirt werden möchten. Das Wür hierauf ex Pastorali solicitudine nach vorläufig von allerſeits Intereſſirten gepflogenen zerſchiedenen Handlungen, darüber eingeholten Information, auch angehörtes Unſers Geiſtlichen Raths gutachten praemissis praemittendis, wie es bey erwehnter Filial-Kirchen Denckingen circa administrationem curae animarum füraus gehalten werden ſolle, folgende Uns vorgelegte Puncta et Articulos praevia cum Interessatis communicatione zu Ewigen Zeiten veſt und ohnverbrüchlich zu halten, und obſervieren für höchſt nötig angeſehen haben und zwar:



Erſtlich. Nachdem der würdige nunmehr in Gott abgelebte Johann Gaiſſer geweſter Pfarrer in Lewkirch aus oberzehlt nothdringenden Urſachen die Filial-Kirchen Denckingen a Matrice Ecclesia Juliomagensi Authoritate Ordinaria ſepariren, und in propriam Parochiam erigiren zu laſſen die gantz löbl. Intention ſchon vor einigen Jahren annoch bey lebszeiten geführt, und zu ſolchem Ende pro constituendo novae Parochiae fundo in ſeinem letzten Willen ein Namhaftes Legatum a 4000 fl. (ſage Vier Tauſend Gulden) hinterlaſſen hat, worzu nach der Hand von Barbara Schürtin einer verburgerten Fraw in Ueberlingen in casum mortis ein Kapital von gleicher Summa an der 4000 fl. (ſage Vier Tauſend Gulden) legirt worden, mithin die Stüftung auf einer Summa von 8000 fl. (Acht Tauſend Gulden) angewachſen, und auf jährliche Verzinſung 4 pro Cento bey Löbl. Spithal Ueberlingen zum Theil bereits angelegt worden, und nach ablebung beſagter Fraw Mit-Stifterin angelegt werden ſolle.

Da aber aus ſeinen mitwalthenden Urſachen und im Weg ſtehenden Beſchwerniſſen die Filial-Kirchen Denckhingen a Matrice Sua der Pfarrei Pfullendorf keineswegs ſeparirt und in propriam Parochiam erigirt werden kann, als ſolle gedachte Filial Denckingen mit ſeiner Maas und Beding ein von der Pfarr Pfullendorf abhangende Filial zwar verbleiben, zu erfullung aber der piorum Fundatorum Löbl. Intention, umb die Ehr Gottes und der Seelen-Heyl nun kräftigſt zu befördern, anſtatt einer aigenen Pfarr ein perpetuus Vicarius erigirt, ein aigener Geiſtlicher, und Welt-Prieſter alſo Vicarius perpetuus Ordinario praesentandus, abs eodem pro administranda cura animarum approbatus et admissus in Suo Vicariatu inveſtirt werden, und pro primis fructibus fünf Gulden fünfzig vier Kreuzer ad Sigillum Episcopale zu entrichten ſchuldig ſeyn, auch ſolle ein ſolcher Vicarius perpetuus in das Rural-Kapitulum Lünzgey aufgenohmen, von dem Decano dicti Capituli allein, et independenter a Parocho Juliomagensi quoad Curam Animarum et Mores instar aliorum Capitularium juxta Capituli statuta ab Ordinario approbata viſitirt, und zu allen Zeiten pro re nata corrigirt werden. Betreffend

Zweytens das Jus Patronatus auf erſagtes Vicariat, ſolle diſes fürs künftig und Ewigen Zeiten einem Löbl. Magiſtrat der Reichsſtatt Ueberlingen ex causis Nobis expositis privative gebühren, und zuſtändig ſeyn, diſer aber gehalten, und obligirt verbleiben, die zu gedachtem Beneficio und Vicariat legirte 8000 fl. (ſage Acht Tauſend Gulden) zu allen Zeiten an ſichere Orth durch hierzu beſtelte Adminiſtratores verzinſlichen anzulegen, und alle möglichſte Vorſorg zu tragen, das zu allen Zeiten an dem Jahrl. Intreſſe gantz kein oder Abgang ſich ergeben möge. Weiters und

Digitized by Google

Drittens ſolle Löbl. Magiſtrat erſagter Reichsſtatt Ueberlingen das in loco Denckingen herzuſtellen vorſeyende Beneficiat- und Pfrund-Haus aus denen bis anhero ex pio Legato der Gaiſſeriſchen 4000 fl. gefallenen Zinſen ohne weiteren ander mit Intereſſirten Entgelt, auſſer derer von denen Parochianis ultro anerbottenen Hand- und Frohn-Dienſten, herzuſtellen und zu ewigen Zeiten ex reditibus Fundationis zu erhalten ſchuldig und verbunden ſeyn. Auf begebenden fahl aber, da erſagtes Beneficiat-Haus nüer dingen wieder erbawt, und gänzlich reaedificirt werden müßte, hierzu aber der ex ipso fundo vorhandene Vorſchuß nit Zulänglich wäre, ſolle praevia Ordinarij cognitione das Vicariat auf einige Zeit, wie es der Ordinarius für nötig erfinden wird, vacirrend gelaſſen, dem Vicario adhuc Superstiti umb eine Wohnung umbgeſehen, und die Congrua demſelben ſo lang überlaſſen werden, bis per illius cessum vel decessum das Beneficium vacirrend worden, da ſodann ex reditibus vacantis Beneficij der newe Baw hergeſtellt, die cura Animarum aber wehrender Zeit von Pfullendorf aus per Cooperatorem excurrentem, gleichwie es bis anhero beſchehen, widerumb adminiſtrirt, demſelben ex Proventibus Beneficij vacantis jährl. zwanzig Gulden zu ainiger Ergäzlichkeit gereicht, hingegen aber die dem Vicario ſonſt zuſtändige Cura stolae dem Beneficio vacanti zukommen ſollen, und auf ſolche arth ſo lang nit weiters fürgefahren worden, bis gleichwohl das newe Beneficiat-Haus zum vollkommenen Stand einer Prieſterlichen wohnung widerumb möchte gebracht worden ſeyn, da dann der Vicarius perpetuus Stüftungsmäſſig abermahlen Perſöhnlich reſidiren, und die Ihnen obligende Curam Animarum zu adminiſtriren gehalten und verbunden bleiben ſolte. Damit aber

Viertens das in Filiali Denckingen zu ſtabilirren habende perpetuierliche Vicariat der Pfarr Pfullendorf als Matrici auf keinerley weis noch weege nachtheillig ſeyn möchte, ſo ſollen Einem erwilligon Parocho Juliomagensi ſeine bey der Filial Denckingen ehevor, und bisherige emolumenta, was nahmen ſie haben, wie auch dem Meſmer zu Pfullendorf die gewöhnliche Leutt-Garb, wie zu vor, ohne einige ſchmalerung oder abgang per expressum vorbehalten ſeyn und bleiben, die Jura stolae betreffend, werden ſelbe dem Vicario in Denckingen Curam Animarum exercenti nach dem fues, als ſolche bishero bezogen worden, fürs Künftig dergeſtalten überlaſſen, das Er das in dennen vier Hohenfeſten des Jahres, alß Weinachten, Oſtern, Pfingſten und Maria Himmelfahrt fallende Opfer zum halben Theil dem proprio Parocho Juliomagensi in aliqualem Matricis Ecclesiae recognitionem ohnabgängig einlifern ſolle, und ſeynd die ad filialem Denckingen gehörend Orth folgende: Verzeichnuß der zu der Filialkirche Denckingen gehörigen Kirchen-

Gemeind, alſo in dem Heiligenbergiſchen: Brunnhauſen, zwey Höfe Mettenbuch, Freydenberg, Ochſenbach bis auf zwey Höfe, 2 Häuſer, Newbrunnen, Haslach, Billen; in dem Ueberlingiſchen: Denckingen, Andelſpach, Langgaſſen, Riggertsrüthe, Furth, Straß, Hilpertsberg, Straßmühle, Krayenried; im Salmanſchweiliſchen: Malayen; im Pfullendorfiſchen: Klein-Stadelhofen, Furthmühl und Silventhal. So Vihl

Fünfftens des bey der Filial-Kirchen Denckingen zu unterhalten habenden Ewigen Lichts, Herbeiſchaffung der Paramenten, des Wachß, und Salarierung des Meßmers betrifft, übernimmt Löbl. Magiſtrat der Reichs-Statt Ueberlingen die Obſorg, mit verbündlicher Verſicherung, daß wohlermelter Magiſtrat durch hierzu beſtellende Adminiſtratores den fundum Beneficii oder Vicariatus, und von Jahr zu Jahr fallende Proventus dergeſtalten beſorgen laſſen wolle, das an vorgemelten Erfordernüſſen fürs künftig und zu allen Zeiten kein abgang noch einige Beſchwer der fabric verſpührt werden ſolle, auf daß aber

Sechſtens die priori numero erzellte nothwendigkeiten ex ipso fundo der legierten 8000 fl. und dem hievon fallend jährlichen Intereſſe mit Zuzug der fabric, doch, wie gemeldt, ohne newes aggravio beſtritten, und zumahlen dem Vicario perpetuo ſeine zulängliche congrua, in jährlichen dreyhundert Gulden und denen Juribus stolae beſtehend, ohnabgängig gereicht werden möge. So ſolle das residuum jährlich ex ipso fundo herflieſſenden Zünſen der Stüftung zu gutem abermahl auf Intereſſe angelegt, und ſolchergeſtalten damit zu allen Zeiten ſorgfältig fürgefahren werden, damit der gottſeligen Stüftern ſo löbl. Intention vollzogen werden möge.

Siebentens. Die adminiſtration der fabric der Filial Denkingen nnd geſambten Kirchenſatzes ſolle, wie bishero, alſo auch fürs Künftig beſorgt werden. Weilen auch

Achtens gegenwerthige Stüftung eines perpetui Vicarii bey der Filial Denckingen von dennen piis fundatoribus zu diſem Ende höchſt löbl. aufgerichtet worden, auf daß die in ſo vihl zerſchidenen auseinander abgelegenen Gemeinden wohnhaft zahlreich in großer unwiſſenheit deren ad salutem animarum zu wiſſen nothwendigen ſach dahin lebend einfältigen Leuthe genüegſam unterwiſen und alſo zu Ihrem letzten Zihl und Ende auf den ſicheren weeg Ihrer Seeligkeit gebracht und unter ſo vihl Tauſend Seelen-Gefahren von dem höchſt bedauerlichen Seelen-Verluſt erettet werden möchten. So wirdt nun Ein ieweilig künftiger Vicarius in Denckingen dahin angewiſen, daß Er alß ein eyfriger Seelen-Hürth die Ihme überlaſſene Pfarrangehörige ſeiner Vocation gemäß in dem Weinberg Gottes eyfrigſt wayden, mit außſpendung der Heyl. Sacramenten, und verkündigung des Worth Gottes nothdürftiglich verſehen

alle Sontäg wechſelweis predigen, und ab der Canzel Chriſtliche Lehre halten ſolle, als nemlich den Erſten Sontag eine Predigt ad captum suorum Auditorum, den andern Sontag aber hierauf an Statt der Predigt eine Chriſtliche Lehre, nit für die kleine Kinder allein, ſondern auch pro adultis et utriusque sexus conjugatis una Scitu Christiano homini necessaria, debitam et devotam Sacramentorum susceptionem et modum christiane, et in timore Domini vivendi vormittags abhalten, nachmittags für die mindjährige Jugendt, an dennen gebothenen Feyertagen aber nebſt andern gewohnlichen Gottesdienſten anſtatt der Predigt pro adultis et parvulis eine beſondere Chriſtliche Lehr halten ſolle. Sonſten aber, und da

Neüntes dennen Gottſeeligen Stüftern Eines Löbl. zu Gottes Ehr, und der Seelen Heyl ainig abzihlenden wercks die ſchuldig Ewige Danck gebührt, ſo ſolle ein künftig iewilliger Vicarius in Denckingen perpetuis futuris temporibus ſchuldig und gehalten verbleiben, Dero abgeleibten Seelen zu Troſt wochentlich vier heyl. Meeſſen zu leſen, und zu appliciren, auch ſonſten in ieglich ſeinem heyl. Meeß-Opfer pro fundatoribus ein beſonders Memento zu machen.

Zu mehreren Urkund haben Wir gegenwartiges Inſtrument durch Unſern Vicarium in Spiritualibus Generalem unterſchrieben, und mit anhängung Unſers Pontifical-Inſigls beſtättigen laſſen. So geſchehen zu Conſtanz den 24. Februar des Ein Tauſendt Siebenhundert und dreyßigſten Jahrs.

(L. S.)

Franc. Joann. Anton.: de et in Sirgenstein
Suffrag. et Vic. Glis.

Beilage IV.

Declaratorium puncto Juris Patronatus ad Vicariatum perpetuum in Denkingen. Dato 25. May 1764.

Eminentissimi et Reverendissimi in Christo Patris Ac Domini Domini Francisci Conradi, Dei Gratia S. R. E. Tit. S. Mariae de Populo Presbyteri Cardinalis de Rodt, Episcopi Constantiensis, S. R. I. Principis, Domini Augiae Majoris et Oeningae, inclyti Ordinis S. Joannis Hierosolymitani Bajulivii et Protectoris, Abbatis in Castello Barbato Ditionis Cremonensis etc. etc.

Vicarius in Spiritualibus Generalis etc.

Visa specie facti a Laud: Magistratu imper: Civitatis Ueberlinganae puncto juris Patronatus ad Vicariatum Curatum perpetuum in Denkingen Nobis exhibita; Visis etiam et lustratis actis anterioribus in erectione modofati Vicariatus actitatis; audito denique desuper Rev.^{mi} Consilii Ecclesiastici voto: dicimus, decer-

Digitized by Google

nimus, et declaramus, jus Patronatus ad saepefatum Vicariatum penes Laud. Magistratum Civitatis Ueberlinganae privative quidem, sed ita dumtaxat existere, ut juxta tenorem litterarum Fundationis alternative unum ex consanguineis pie defunctae fundatis in articulo 5to litterarum fundationis denominatis ac expressis praesentare teneatur, idque etiam in eo casu, quo unicus ex ejusmodi Consanguineis adsit, etiamsi adhuc in studiis existat, dummodo talis juxta tenorem Concilii Tritentini intra annum Presbyter fieri possit, et alias juxta Canonicas Constitutiones ad obtinenda Beneficia curata habilis, idoneus, ac dignus existat.

Decret. Constantiae die 25. May 1764.

(L. S.) J. B. Deuringer.

Beilage V.

Präſentationsurkunde des erſten Pfarrers von 1736.

Celsissimi et Reverend^mi^ in Christo Patris ac Domini, Dni. Joannis Francisci Dei Apl.^cae^ sedis gratia Episcopi Constant., S. R. I. Principis, Domini Augiae majoris et Oeningae; necnon Coadjutoris Dioeces.: August. etc. Vicarius in Pontificalibus et Spiritualibus Generalis etc. Venerabili Nobis in Christo dilecto Domino Decano ruralis Capituli Linzgew Constant. Dioecesis salutem in domino. Honorabilem, Nobis quoque in Christo dilectum D. Joannem Franciscum Gimmi Presbyterum ejusdem Dioecesis ad Vicariam perpetuam in filiali ecclesia Denkingen noviter erectam, vacantem, per (tit.) D. D.^nos^ Consules et Senatum imperial. Civitatis Ueberlingen, ad quos jus patronatus et praesentandi ad supra dictam Vicariam perpetuam dignoscitur pertinere, Nobis litteratorie praesentatum, de dicta Vicaria perpetua, dummodo die data praesentium in ea non sit alteri specialiter jus quaesitum recepto tamen prius ab eodem et praestito per eundem fidelitatis et obedientiae solito juramento, investiendum duximus, atque ipsum Authoritate ordinaria tenore praesentium in tantum investimus, in quantum eundem fructificare posse nostro judicio visum fuerit, Curam animarum et regimen subditorum dictae Vicariae perpetuae ipsi committentes. Tibi quoque Domino Decano praedicto mandamus, quatenus eundem D. Joa. Franc. Gimmi, sicut praemittitur, et non aliter per nos institutum in ejusmodi Vicariae jurium et pertinentiarum ipsius omnium et singulorum inducas, et mittas in possessionem corporalem, faciens eidem ipsius vicariae fructibus,

Digitized by Google

Errichtung eines Kreuzweges 1775.

Eminentissimi et Reverendissimi in Christo Patris ac Domini Domini Francisci Conradi, Dei Gratia S. R. E. Tit. S. Mariae De Populo Cardinalis Presbyteri De Rodt, Episcopi Constantiensis, S. R. I. Principis, Domini Augiae Majoris, et Oeningae, etc.

Vicarius in Spiritualibus Generalis, etc. etc.

Universis et singulis harum seriem lecturis, vel legi audituris Salutem in Domino, et omne bonum.

Ut in ecclesia Parochiali loci Denkingen devotio viae S. Crucis, seu 14 Stationes, ad augendam fidelis populi devotionem et recolendam memoriam erga Passionem D. N. J. Christi introduci ac erigi possint, quae tamen ita locentur, ut ab omnibus et singulis in dicta ecclesia praesentibus uno obtentu videri valeant, quin locus mutari debeat, Nostram eapropter humiliter imploratam ex Authoritate, qua fungimur, ordinaria tenore praesentium impertimur licentiam et facultatem. Quas in fidem subscripsimus Sigillo officij Nostri vicariatus communitas. Dat. Constantiae die 11.ma Mensis Septempris 1775. Indictione VIII.

(L. S.)

Notum facimus et testamur per praesentes, quod Anno Domini 1803 die 27. Mensis Junij Pontificalia peragentes in Parochia Denkingen ibidem Altare Summum in honorem S. Joannis Baptistae consecraverimus, statuendo Anniversarium Dedicationis in Dominica III^tia Octobris.

Cupientes igitur, ut Ecclesia praedicta et Altaria congruis frequententur honoribus, et a Christifidelibus jugiter ac devote visitentur, concessimus eisdem hodie unum annum, et in die Anniversario consecrationis hujusmodi ipsam visitantibus quadraginta dies de vera indulgentia, in forma Ecclesiae consueta.

In quorum fidem has literas manu propria subscriptas et Sigillo nostro Pontificali munitas dedimus die, mense, et anno, quibus supra. Indictione VI.

Ad Mandatum Revmi. Illmi. D. D. Suffraganei etc.

(L. S.) Joan. Andr. Ernst, Sacell. hon. mpr.

Pater Karlmann,

Pfarr-Rector zu Breiſach und Prior zu St. Peter.

Ein Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert.

Von

Dr. Julius Mayer,

Repetitor am Erzbiſchöfl. Theol. Convict.

Quellen:

1. P. Gregor Baumeister, Annales monasterii S. Petri in nigra silva iuxta abbatum annorumque seriem deducti. P. II. (Manuſcript im Großh. Bad. General-Landesarchiv in Karlsruhe.)

2. P. Gregor Baumeister, Memoriale duplex monachorum coenobii S. Petri (Manuſcript im Großh. Bad. General-Landesarchiv in Karlsruhe).

3. Series parochorum Brisacensium, beginnend 1606 (Manuſcript im Pfarr-Archiv in Breiſach).

4. Chronicon Capituli ruralis Endingensis (Manuſcript im Kapitelsarchiv Endingen).

5. Thomas Mallingers Tagebücher bei Mone, Quellenſammlung der Bad. Landesgeſchichte. II. 528.

6. Itinerarium oder Raiſbüchlin des P. Conrad Burger (Diöc.-Archiv, Band V und VI.).

7. H. Schreiber, Geſchichte der Stadt Freiburg. 1857.

8. Rosman-Ens, Geſchichte der Stadt Breiſach. Mit einem Vorwort von J. B. Weiß. Freiburg 1851. Insbeſondere der Abſchnitt über die Belagerung von Breiſach. S. 375 ff. (Die Red.)

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Die Redaction des Diöceſan-Archivs hält es für angemeſſen, die Mitglieder daran zu erinnern, daß auf den 1. Auguſt d. J. der 800. Jahrestag der Gründung des Kloſters St. Peter fällt. Bei Kolb (Lexikon von Baden III, 148) iſt geſagt: Der Kloſterbau nahm ſeinen Anfang im Jahre 1091, die Mönche bezogen daſſelbe den 1. Juli 1093 und die Kirche wurde in eben dieſem Jahre den 1. Auguſt von Gebhard III., Biſchof von Conſtanz, des Stifters Berthold II. Bruder, in deſſen Beiſein eingeweiht [1].

Die Kloſterkirche, ebenſo das Abtei- und Conventgebäude, ſind mehrmals durch Feuer zerſtört worden; die jetzt noch ſtehende Kirche wurde unter Abt Ulrich Bürgi 1724—1727 erbaut und am 29. September 1727 eingeweiht; die Kloſtergebäude ließ Abt Philipp Jakob Steyrer 1752—1760 herſtellen, wie ſie bis jetzt erhalten ſind.

Dieſe haben nunmehr, wenn auch nicht die frühere, ſo doch eine derſelben nahe verwandte Beſtimmung.

Seit 50 Jahren iſt das vormalige Kloſter St. Peter die Stätte, in welcher die Candidaten des Prieſterthums unſerer Erzdiöceſe ihre letzte Vorbereitung zum prieſterlichen Berufe und die Prieſterweihe ſelbſt empfangen; Anlaß genug für den weitaus größten Theil des einheimiſchen ſeit 1842 ordinirten Klerus, an beſagtem Tage dieſes Ortes und des daſelbſt zugebrachten Jahres eingedenk zu ſein.

Das im folgenden Mitgetheilte iſt eine kurze Darſtellung des Lebens und Wirkens eines würdigen Prieſters, der in der Seelſorge als Pfarrer und Kapitelsvorſtand, in ſeinen letzten Lebensjahren als Ordensmann in St. Peter ſich verdient gemacht hat.

Im Sinne des Herrn Verfaſſers ſoll das kleine Opus eine beſcheidene Feſtſchrift ſein und zugleich der Prodromus einer ausführlichen Geſchichte des ehemaligen Kloſters. (Die Redaction.)

I.

Während der zweiten Hälfte des dreißigjährigen Krieges, welche zum großen Theile im Breisgau und um die Feſtung Breiſach ſich abſpielte, war Pfarr-Rector in dieſer Stadt Johann Georg Hanſelmann. Derſelbe war im Jahre 1599 zu Staufen geboren als der Sohn eines reichen Mannes, der, wie es ſcheint, aus Enſisheim im Elſaß ſtammte, jedenfalls daſelbſt ſehr begütert war.

Ueber ſeine Jugendzeit ſind nähere Nachrichten nicht erhalten. Zum erſtenmal wird er erwähnt als Pfarrer von Munzingen (ſeit März 1633).

---

[1] Vgl. Heyk, Herzoge von Zähringen S. 172 ff.; v. Weech, Badiſche Geſchichte S. 7.

Digitized by Google

Gleichzeitig bekleidete er auch die Würde eines Decans im Landkapitel Breisach [1].

Nach dem Tode Gustav Adolfs in der Schlacht bei Lützen am 6. November 1632 hatte Bernhard von Weimar die oberste Führung des schwedischen Heeres übernommen. Sofort gab er dem Feldmarschall Horn den Befehl, den kaiserlichen Truppen im Elsaß den Uebergang über den Rhein unmöglich zu machen. Damit war die Gegend am Oberrhein zum Schauplatz des Krieges geworden. Noch im December 1632 fiel Marschall Horn in den Breisgau ein und am 28. December begann er die Beschießung der Stadt Freiburg. Diese mußte schon am folgenden Tage, da sie ohne Militär und genügenden Vorrath an Munition und Lebensmitteln war, dem Feinde die Thore öffnen. 1500 Mann zogen als Besatzung in die Stadt ein. „Damit hat das Elend angefangen." Die Feinde machten ihre Raubzüge in die ganze Umgebung Freiburgs, die, wie auch die Festung Breisach, noch in den Händen der Kaiserlichen war; was ihnen nicht freiwillig gegeben wurde, nahmen sie mit Gewalt hinweg. Wo die Bauern in den Ortschaften sich sicher oder stark genug glaubten, leisteten sie den Streifzüglern bewaffneten Widerstand; sehr oft kam es zu Mord und Todtschlag, so daß dieser kleine Raub- und Rachekrieg ganz furchtbares Elend im Gefolge hatte.

Aus dieser traurigen Kriegszeit stammt die erste Nachricht über Pfarrer Joh. G. Hanselmann, die uns zeigt, daß auch er seinen Antheil an dem allgemeinen Kriegselend getragen. Ein Zeitgenosse und Augenzeuge, Thomas Mallinger, Kaplan beim Basler Domkapitel in Freiburg, berichtet in den von ihm hinterlassenen Tagebüchern also:

„Die Schwedische haben nit allein das Vieh und Roß hinweg getriben, sonder auch, wo sie ein wolhäbigen Bauren oder sonsten einen ehrlichen Mann erwischt, gebunden mit sich geführt, alsdann ins Stockhauß in Eisen geschlagen, bis daß er 40 oder 50 auch sogar 100 Thaler erlegt. Wie auch beschehen ist vier Gaistlichen, welch zuo Montzingen ihr Gotsdienst haben wöllen versehen, als sie aber vernommen, daß sich der Feind nahet, haben sie sich aus dem Staub gemacht, der Feind aber ihnen alsbald nachgesetzt und überrennt, den einen, gewesten Pfarrherr zu Mertzhausen, nomine Caesar (Kaiser), gleich nidergeschossen, die überige drei, weil sie weltlich geklait, an die Roß gebunden, mit sich ungestimmiglich nach Freyburg in daß Stockhauß geführt und an Eisen geschlagen. Da haben sie gaistliche Klaider entlehnet und sich wider gaistlich erzaigt. Da es für den Obersten kommen und andere hohe Officier gelangt, daß es Gaistliche wern, der eine Pfarrherr und Decanus zuo Montzingen nomine

[1] Series paroch. Brisac.

Digitized by Google

Hanſelmann, der andere were ſein Vetter eodem nomine, der dritte war Pfarrherr zuo Umbkirch nomine Thalhammer, ſo hat er ſie auf viler fürnemmen und frommen Leuthen fürbit ein jeden umb 50 Reichsthaler ranzioniert und wider ledig geſprochen.“ [1]

Johann Georg Hanſelmann war Pfarrer zu Munzingen bis 31. December 1634, dann wurde er Pfarr-Rector der Stadt Breiſach, welche Stelle er am 2. Januar 1635 antrat [2]. Mit großem Eifer und mit Umſicht waltete Decan Hanſelmann ſeines Amtes; in beſonderer Weiſe werden gerühmt „ſeine Beſcheidenheit in glücklichen Tagen, ſeine ſeltene Standhaftigkeit im Unglück, die Einfachheit in ſeinem häuslichen Leben, ſeine Ausdauer und ſein Eifer in Durchführung der von ihm unternommenen Aufgaben“ [3].

Den verſchiedenen in der Stadt Breiſach vertretenen Orden ſtand der Pfarrer freundlich und wohlwollend gegenüber; die Franziskaner bekannten von ihm: „ſeine Wohlthätigkeit haben wir bis jetzt wohl erfahren, und haben uns ſeiner Hilfe, ſeines Rathes, ſeiner Freigebigkeit und Gunſt und Liebe alltäglich erfreut“, und die Auguſtinereremiten ſchenkten dem Pfarrer ein Bild „als Dankſagung für ſein Wohlwollen und ſeine vielen ihnen erwieſenen Wohlthaten“ [4].

Nach dem Sieg der kaiſerlichen Truppen bei Nördlingen im September 1634 erfreute ſich Breiſach einige Zeit der Ruhe. Doch bald ſollten Kriegsdrangſale über die Stadt kommen mit ſolcher Heftigkeit, wie Breiſach vor- und nachher nie zu erdulden gehabt.

Im Januar 1638 ſchloß Bernhard von Weimar einen neuen Vertrag mit Frankreich ab, wodurch ihm Truppen und Geldmittel zur Verfügung geſtellt wurden. Schon im März ſtand er mit ſeinem Heere vor Freiburg und am 11. April erfolgte die Uebergabe der Stadt. Nunmehr ging der Herzog zur Umſchließung der in den letzten Jahren uneinnehmbar befeſtigten, aber weniger mit Lebensmitteln verſehenen Stadt Breiſach über. Dahin hatte ſich auch die vorderöſterreichiſche Regierung von Enſisheim geflüchtet. Herzog Bernhard ſtrengte ſeine äußerſten Kräfte an, der Feſtung ſich zu bemächtigen. Der Kaiſer aber und ſeine Verbündeten boten auch alles auf, die Stadt zu behaupten: der ganze übrige Krieg war wie vergeſſen, jedes Auge nur auf Breiſach und deſſen unbeugſamen Commandanten, General Reinach, gerichtet. Die Belagerung der Feſtung war eine lange und grauenvolle; dieſelbe dauerte den Sommer und den ganzen Herbſt hindurch. Auf viele Stunden hin in der Runde glich die ganze Umgebung einer Wüſte. Es begann die rauhe Jahreszeit

---

[1] Thomas Mallingers Tagebücher, Mone, Quellenſammlung II. 538.
[2] Series paroch. Brisac. [3] Memoriale duplex, nr. 128. [4] Ebenda.

Digitized by Google

und allmählich gingen den Belagerten die Lebensmittel zu Ende. Noch immer hoffte Reinach auf Entsatz und wies die Aufforderung zur Uebergabe entschieden zurück. Als aber der Winter eintrat, steigerte sich die Noth so zum Entsetzlichen, daß von den im Stockhause verwahrten weimarischen Gefangenen dreißig aus Hunger und Elend starben, drei andere von den Leichen ihrer Waffenbrüder aßen und gleichfalls schrecklich endeten. Einige hatten mit ihren Fingern Löcher in die Mauern gebohrt, um ihren Hunger durch Mörtel zu stillen. In der Stadt wurden Kinder geraubt und abgeschlachtet. Die Kirchhöfe mußten mit Wachen besetzt werden, um das Ausgraben der Leichen zu verhüten, aber die Wachen halfen oft selbst mit. Infolge solcher Noth sah sich der Commandant Reinach zu Unterhandlungen gezwungen; am 17. December endlich wurde der Vertrag unterzeichnet und Breisach an den Herzog Bernhard übergeben [1].

In den Tagen dieser grauenvollen Belagerung zeigte sich Pfarrer Hanselmann als wahrhaft guten Hirten; mit hohem Opfermuthe übte er die Pflichten seines Amtes aus. Er ging hinaus auf die Wälle der Festung, um den Verwundeten beizustehen und den Sterbenden die heiligen Sacramente zu spenden. Meist that er dies in Verkleidung und sehr oft mit Gefahr seines eigenen Lebens; zwei Geistliche wurden in Ausübung ihres Berufes an der Seite des Pfarrers von den feindlichen Geschossen hinweggerafft, nur wie durch ein Wunder entging er selbst dem Tode. Mitten in den Tagen der Noth wurde Pfarrer Hanselmann von schwerer Krankheit erfaßt; bereits hatte er alle Hoffnung auf irdische Hilfe aufgegeben; da machte er das Gelübde, wenn Gott ihm wieder die Gesundheit verleihe, keinen Wein mehr zu trinken und kein Fleisch mehr zu essen. Die Krankheit wandte sich zum Bessern, und in kurzer Zeit war Decan Hanselmann wieder vollständig genesen [2].

Nach der Uebergabe der Stadt wurde der Pfarrer durch den neuen Festungscommandanten, General Erlach, gezwungen, dem lutherischen Prediger in seinem Hause Aufnahme zu gewähren.

Mehrere Jahre hindurch blieb Breisach in den Händen der Schweden und Franzosen, die von hier aus den Kampf mit den Kaiserlichen immer aufs neue wieder aufnahmen. Da war dem Pfarrer von Breisach oftmals Gelegenheit gegeben, der Armen und Vertriebenen sich anzunehmen. Decan Hanselmann that dies auch in freundlicher Weise, wie aus gelegentlichen Bemerkungen in dem Reisebüchlein des Pater Conrad Burger, eines zeitgenössischen Conventualen des Cistercienserklosters Thennenbach, hervorgeht. Dieses Gotteshaus hatte, als die feindlichen Truppen in den Breisgau

[1] Thomas Mallinger a. a. O. S. 587. Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg. IV. 74 ff. [2] Mem. dupl. l. c.

Digitized by Google

einzogen, die Documente des Klosters und verschiedene Hausgeräthe, besonders Leinwand und einiges Silbergeschirr, nach Breisach geflüchtet; Pfarrer Hanselmann gestattete gern, daß diese Gegenstände in seinem Hause aufbewahrt wurden. Allein nach der Eroberung der Stadt wurden dieselben durch den Prädikanten verrathen und dann weggenommen. Das Kloster Thennenbach selbst war von den feindlichen Truppen besetzt, der Abt und alle Mönche waren geflohen. Im September 1641 wagte es der thatkräftige Pater Conrad Burger nach Breisach zu kommen und beim französischen Commandanten d'Oisonville, dem Nachfolger des Generals Erlach, um Wiederherstellung des Klosters und um königliche Vollmachtsbriefe zur Wiedererlangung der dem Gotteshause weggenommenen Güter zu bitten. Hanselmann gewährte dem Pater, der mit Erfolg seine Angelegenheit betrieb, in seinem Hause freundliche Aufnahme. Als Pater Conrad im folgenden Jahre auch die Herausgabe der Documente und der übrigen geraubten Gegenstände erwirken wollte, war er wieder der Gast des Pfarrers; ja er bat diesen, da er von dessen Intercession mehr Erfolg hoffte als von seiner eigenen Thätigkeit, ihn zum Commandanten zu begleiten und Fürsprache für ihn einzulegen. Hanselmann that dies und der Pater fand die Gewährung seines Wunsches. Auch jetzt stellte der Pfarrer wieder seine Wohnung zur Verfügung, um die dem Kloster gehörigen Gegenstände daselbst aufzubewahren, bis dieselben in das Gotteshaus zurückgebracht werden konnten. Als der Abt von Thennenbach aus dem Exile zurückgekehrt war, gewährte Decan Hanselmann auch ihm mehrere Wochen hindurch in seinem Hause eine freundliche Heimstätte[1].

Um diese Zeit — das Jahr ist uns nicht überliefert — wurde der Pfarr-Rector von Breisach zum Canonicus des Collegiatstiftes St. Theobald zu Thann in Oberelsaß ernannt.

II.

Der tiefreligiöse Sinn des Pfarrers J. G. Hanselmann und wohl damit auch in Verbindung die furchtbaren Kriegszeiten, die er miterlebt, ließen in ihm den Wunsch rege werden, aus der Welt sich zurückzuziehen, seine Aemter niederzulegen, all sein Vermögen zu guten Zwecken zu verwenden und den Rest seines Lebens in klösterlicher Einsamkeit zu verbringen. Als die Stätte seiner künftigen Tage ersah er sich das Gotteshaus St. Peter auf dem Schwarzwald. Dort hatte auch einer seiner Brüder das Kleid des hl. Benedikt getragen, Pater Philipp, der schon am 8. December 1642 aus dieser Zeitlichkeit geschieden war[2].

---

[1] Naisbüchlin, Diöc.-Archiv V, 350; VI, 77. 78. 110.

[2] Mem. dupl. nr. 111.

Digitized by Google

Die Benediktinerabtei St. Peter aber war am 12. Auguſt 1644 ein Raub der Flammen geworden. Dort auf der Höhe des Schwarzwaldes waren die feindlichen Heere in hartem Kampfe zuſammengetroffen, das Gotteshaus lag mitten zwiſchen ihnen, und bald war von Kirche und Kloſter nur mehr ein rauchender Trümmerhaufen übrig. Mehrere Jahre lag das Gotteshaus in der Aſche. Da entſchloß ſich der mit irdiſchen Gütern geſegnete Pfarr-Rector von Breiſach, den Söhnen des hl. Benedikt mit den ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln zu Hilfe zu kommen. Nur durch ſeine Unterſtützung konnte der Abt Matthäus Welzenmüller, der ſeit 1637 an der Spitze des Gotteshauſes ſtand, den Neubau der Abtei beginnen. Wohl wurde es dem Pfarrer Hanſelmann nicht leicht, in den unruhigen Zeiten das Geld, das ausgeliehen war, zu erhalten, wie ſich aus einem Briefe, den er im Jahre 1648 an den Prälaten von St. Peter richtete, ergibt; darin ſchreibt er alſo:

„... ich hätte zwar noch bey 200 Pfd. in ſchulden einzuziehen gehabt, iſt aber an jezo auch leyder! alles verlohren. Zu dem ſo hab ich unſers Vatteren ſeel. behauſung zue Enſisheim für 800 pfund verkaufft und für mein part neben 50 pfund Unkoſten empfangen 100 pfund; die noch übrige 3 oder vierthalbhundert pfund hab ich wurffsweiß dem Gotts-Haus einzig und allein überlaßen wollen. Wie es aber aniezo mit dem hauſ und den ſchuldneren bewant, iſt mir unbewußt; ich will aber bis nechſt künfftige wuchen, geliebt Gott, Selbſt nacher Enſisheim allein deſſentwegen verreiſen, und der ſach nachfragen: iſt noch etwas zu erhalten, ſolte es dem Gotts-Haus unentzogen ſein.“

In demſelben Briefe deutet er bereits auch ſeine Abſicht an, ſelbſt im Gotteshauſe St. Peter dereinſt das Mönchsgewand anzuziehen: „Wer weiſt,“ ſchreibt er darin weiter, „wann uns Gott den lieben friden gnädig ſollte verleihen, ob nit villeicht mein geringe und einfeltige ſchlechte Perſon Selbſten Sambt meinem ganzen armüetlin und betteleien nach Ihro gnaden und dero ganzen Ehrwürdigen Convent belieben mitt der Zeit bedienet ſein könnte, wie ich mich dann hiemit dero gnaden und günſten demüthig befehlen thue.“ [1]

Ehe Decan Hanſelmann aber dieſes ſein Vorhaben zur Ausführung brachte, beſchloß er eine Reiſe nach Italien zu machen, um, wie die Nachrichten melden, ſein Gelübde, deſſen Beobachtung ihm bei vorrückenden Jahren ſehr beſchwerlich wurde, umändern zu laſſen [2].

Am 27. April 1649 fungirte Pfarr-Rector Hanſelmann von Breiſach noch zu Endingen als vom Biſchof beauftragter Präſes bei der Wahl eines Decans des Landkapitels Endingen, wo in den ſchlimmen Kriegs-

[1] Annales monast. S. Petri, II. z. 1648, S. 269 ff. [2] Mem. dupl. nr. 128.

zeiten seit 16 Jahren die Stelle des Decans unbesetzt geblieben war[1]. Im Monat Mai trat er alsdann die Reise nach der Hauptstadt der Christenheit an, woselbst sein Gelübde nach seinem Wunsche dahin commutirt wurde, in einen vom Apostolischen Stuhle approbirten Orden einzutreten. Von Rom reiste Hanselmann noch nach Monte Cassino, um am Grabe des Vaters des abendländischen Mönchthums „den Geist des hl. Benedictus zu schöpfen, von dem er doch schon so ganz durchdrungen war". In der heiligen Stadt waren ihm kostbare Reliquien zum Geschenke gemacht worden, von denen er nach seiner Rückkunft einen Theil, Reliquien vom hl. Petrus, vom hl. Laurentius und vom hl. Georg, an das Kloster St. Peter vergabte[2].

Aus Italien zurückgekehrt ging Decan Hanselmann mit neuem Eifer an die Ausführung seines Vorhabens. Sofort trat er wieder mit dem Abt von St. Peter in Unterhandlung und stellte diesem aufs neue einen Theil seines Vermögens zur Verfügung, damit die Wiederherstellung des Gotteshauses keinen Aufschub erleide. Zunächst war wohl mit dem Bau der Kirche begonnen worden. — Bezüglich seines eigenen Eintrittes in das Kloster wurde zwischen ihm und dem Abte vereinbart, wegen seines schon vorgerückten Alters um Abkürzung der Noviziatszeit nachzusuchen. Ueber den Bau des Gotteshauses sowohl, als über seine eigene Angelegenheit enthält ein nicht datirter, wahrscheinlich dem Herbst 1651 angehöriger Brief an den Abt Matthäus von St. Peter nähere Mittheilungen; darin schreibt Hanselmann also:

„Der Bau des Gottshauses betreffent, freuet mich wohl, das Ew. Gn. so eiffrig darmit fortsezen. Gott wölle seine Gnad geben, das noch vor dem Winter die Uffrichtung und bedeckung erfolge. Zu disem end und zihl Ew. Gn. ich hiemit 89 Dukaten in specie, thut 300 R. (Reichsthaler) 2 gulden 9 Schilling überschicke, damit die arbeither umb ihren Verdienst, so weith es gereichen mag, contendiert werden mögen. Die übrige 300 R. will ich gleichförmig versprochener maßen auch zusamen klauben, und E. G. im bau darmit uff erheischende noth zu hilff komen. Und hiemit dise 600 R. uß meinem ersparten armüthlin zu des Gottshauses reparierung einzig und allein libere und von herzen verehrt und geschenckt haben. Dafür ich mehrers nit begehre, alß das die R. R. P. P. in ihren geistlichen officien meiner wöllen eingedenckt seyn. Was ich ferners würdt thun können, will ich nichts ermanglen laßen, wann nur der bau forthgehet, so vil alß es immer müglich ist.

---

[1] Chronicon Capituli rur. Ending.: Die 29. Apr. Anno Domini 1649 in Decanum electus fuit Endingae D. Joannes Baur, Endinganus ad S. Petrum parochus, deputato a Reverendissimo Ordinario Jo. Georg. Hanselmann, Ecclesiae S. Steph. in Breys. parocho atque Ven. Capituli Decano.

[2] Mem. dupl. l. c.

Digitized by Google

„Waß mein ſach anlanget, haben Jhro G. H. Prälat von Ochſenhauſen, alſ Sie transeundo bey mir einkehrt, mir diſe information geben, ich ſolte ſelbſten nacher Lucern zum H. Legaten und pro dispensatione abbreviationis novitiatus mündtlich anhalten, würde uff meine eingewendte motiven der effectus bälder alſ uff andere weiſ ervolgen. Welchem vorſchlag ich gewillet nachzukomen, ſo baldt ſich die gelegenheit würdt präſentiren . . . Certe pro hic et nunc Parochiam deserere coram Deo et hominibus non erit laudabile.“ [1]

Ueber den Bau des Gotteshauſes, der ihm nicht raſch genug voranſchritt, ſagt er in einem vom 4. Juni 1652 datirten (ganz lateiniſch geſchriebenen) Briefe:

„Ich wollte gar gerne an Pfingſten nach St. Peter kommen und befand mich bereits in Kirchhofen, wurde aber von da aus wichtigen Urſachen wieder hierher zurückgerufen. Mit Schmerz habe ich erfahren, daß der andere Theil des Conventsgebäudes noch gar nicht begonnen wurde ... Wenn das Wenige, die 300 Gulden nämlich, die ich gegeben, dazu nicht reicht, ſo füge ich jetzt noch weitere 100 Gulden hinzu; denn ich will nicht, daß mein Geld in der Kiſte oder im Geldbeutel ohne Nutzen daliege. Machet doch ja Gebrauch von meiner Freigebigkeit; gehet muthig ans Werk. Ich werde noch mehr ſchicken mit der Zeit, ſo viel mir überhaupt nur immer möglich iſt.“

„Wie gerne“, ſagt er in demſelben Briefe, „würde ich meine Abſicht ſofort zur Ausführung bringen; aber wie die Dinge nun einmal liegen, kann ich es noch nicht. Es wird nochmal wegen Abkürzung des Noviziates nach Rom geſchrieben, denn die Briefe ſind unterwegs verloren gegangen.“ [2]

Jnfolge des Alters, der Sorgen und Mühen, die auf ihm laſteten, begann der Prälat Matthäus von St. Peter zu kränkeln. Da befürchtete der Pfarrer in Breiſach, es könnte der Bau des Kloſters eine bedeutende Unterbrechung erleiden, und voll Beſorgniß ſchrieb er am 25. October 1655 an den Abt:

„Meine Underthenig allzeit gehorſambſte Dienſt anvohr, höchwürdig Gnediger Herr!

„Hab E. Gn. zuſtand mit laidt und ſunderem betauren verſtanden, inſunderheit weilen ich beförchte, es möchte hierdurch etwan verhindert werden, das der neue bau noch vor einfallendem kalten wetter ungedeckt

[1] Annal. l. c. z. 1655, S. 283 ff. Der Prälat von Ochſenhauſen war damals Präſes der ſchwäbiſchen Benediktiner-Congregation, der auch das Kloſter St. Peter angehörte.

[2] Annal. l. c. z. 1652, S. 277 ff. . . . nolo enim in cista vel loculo pecuniam otiosam delitescere . . .

Digitized by Google

verbleibe, welches dann den mauren gewißlich sehr schädlich sein würde. Hoffe iedoch, E. Gn. werden uß sunderer sorgfalt gleichwohlen die anstalt und verordnung thuen, daß das werck seinen fortgang habe, wan schon E. Gn. persöhnlich gegenwertig nit sein können, damit der angewente costen nit etwann vergeblich, und noch anderer und gleichsam doppleter müßte erfordert werden.

„Sunsten hab ich mit freuden vernomen, das E. Gn. mit zuführung frischen kalchs schon albereith zu künfftigem bau, angefangen haben provision zu machen. Gott wölle, das bey früher frühlingszeit die hand angelegt, und allso künfftigen sommer ein namhafftes verrichtet möge werden, worzu ich dann nach möglichkeit mein armüetlin gern und willig herschießen will. Damit ich auch derenmahlen einst in Domo Domini habitiren, und wir in der neuen stuben uns samentlich secundum faciem Sanctorum erfreuen mögen. Worzu dan vil helffen wird, wann dem zimmer-Jacob befelch ertheilt würt, in bono tempore das holz zu fellen, und noch disen winter die fenstergestell und nothwendige straiffböden zu machen."

Am Schlusse dieses Briefes bemerkt Pfarrer Hanselmann, daß der Weihbischof in Bälde den Kirchhof in Breisach benediciren und zwei Altäre consecriren werde und bittet deshalb um die Uebersendung eines Pontificale oder Benedictionale und verspricht, daß er „will guete sorg darzu haben" [1].

Die Befürchtungen waren unbegründet; der Bau des Gotteshauses nahm seinen guten Fortgang. Schon am 12. November desselben Jahres konnte Pfarrer Hanselmann schreiben:

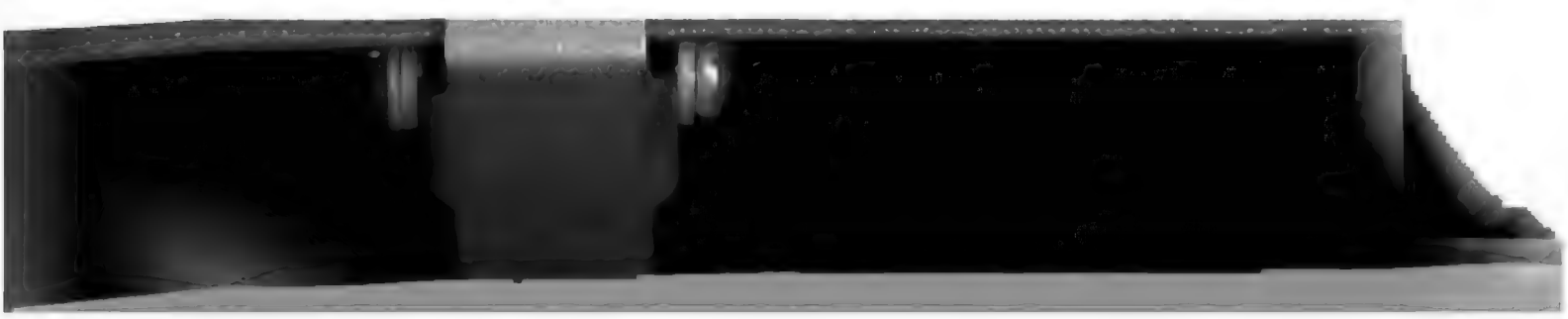
„Freuet mich von herzen, das nunmehr das Gottshauß widerumb under dem tach stehet, hoffe, der rest solle kunfftiges iahr auch gewiß und noch mehreres gemacht werden und vollendet, woran ich meines theils das eußerste zu thun nit underlaßen will, modo hac hyeme mit bauholz und kalch die nothwendige praeparatoria gemacht werde. De ceteris providebit Deus, qui quo plura ego hac in re impendo, semper plura benigne largitur; non dubito, quin Deus singulariter ibidem coli velit; quod ut de die in diem magis magisque fiat, divina eius gratia procurabit."

Mit diesem Briefe übersandte Decan Hanselmann zugleich ein neues schwarzes Meßgewand für die Kirche in St. Peter [2].

Auch noch andere Geschenke gab Hanselmann an das Gotteshaus. So bewahrte man daselbst bis zur Aufhebung des Klosters Bilder des hl. Hieronymus, des Eremiten Paulus, des hl. Benedikt und der heiligen Scholastika auf, ferner verschiedene Kirchengeräthe, silberne Meßkännchen

[1] Annal. l. c. z. 1655, S. 286 ff.

[2] Annal. l. c. z. 1655, S. 288 ff.



Digitized by Google

und Teller, die von Hanſelmann an das Gotteshaus vergabt worden waren [1]. Daneben hatten aber auch andere Klöſter noch ſeiner Güte ſich zu erfreuen; ſo wandte ſich der obenerwähnte Pater Conrad Burger mit einer Bitte für das verarmte Ciſtercienſerinnenklöſterlein Wonnenthal bei Kenzingen, wo ſie nach den ſchlimmen Kriegszeiten „nur noch ein ſchlecht bleyes Kelchlin“ hatten, an den Decan zu Breiſach und erhielt von ihm „über die 70 Reichsthaler zu einem Kelch ſpendirt“ [2].

Der große Wohlthäter des Gotteshauſes St. Peter wollte nicht nur mit ſeinem Vermögen der Benediktinerabtei auf dem Schwarzwalde zu Hilfe kommen, ſondern er ſchrieb auch in einem ſeiner Briefe: „kan dem löbl. Gottshauß ich mit meinem einfeltigen rath bedienet ſein, will ichs von herzen gern thun“ — und man wußte in St. Peter den Rath dieſes Mannes, der ſeine ſelbſtloſe Liebe zum Kloſter in ſo werkthätiger Weiſe gezeigt hatte, wohl zu ſchätzen. Als der Prälat Matthäus Welzenmüller am 14. Februar 1659 aus dieſem Leben geſchieden war, ſandte man die Nachricht hiervon alsbald an den Pfarrer nach Breiſach, zugleich aber richtete man auch die Bitte an ihn, nach St. Peter zu kommen, „zur Erwägung über die mißliche Lage des Kloſters“. Es waren Mißhelligkeiten unter den Conventualen entſtanden und der Prior befürchtete, wie ſcheint, eine zwieſpältige Wahl; da „wurde wieder Pfarrer Hanſelmann als Rathgeber herangezogen und vom Prior gebeten, die Leitung der Wahl zu übernehmen; derſelbe erklärte, daß er bereits vor neun Jahren, alsbald nach ſeiner Rückkehr aus Rom, in das Kloſter habe eintreten wollen und noch jetzt dieſe Abſicht hege; was immer er mit Rath und That zum Beſten des Gotteshauſes thun könne, dazu ſei er gerne bereit. Im übrigen werde er ohne jegliche Abſicht, jemanden wehe zu thun, aber auch ohne jede perſönliche Rückſicht und ohne Menſchenfurcht das ſagen, was er zum Wohle der Abtei für förderlich halte“. Dann „mahnte er, daß alle und jeder Einzelne einzig und allein die Ehre Gottes, das Beſte des Gotteshauſes und das Heil der eigenen Seele vor Augen haben möge; hierauf bat er gar eindringlich, daß die Brüder recht einträchtig ſeien und daß wer immer von einem andern beleidigt worden, doch von Herzen verzeihen möge. Dieſe Worte hatten ſo guten Erfolg, daß die Entzweiten ſich die Hände reichten und der Friede in vollſtändigſter Weiſe hergeſtellt wurde“ [3].

Die Wahl des neuen Abtes fand am 24. März 1659 ſtatt; zur Vorſteherwürde wurde P. Placidus Röſch, geboren zu Bräunlingen, erhoben. Am Tage nach der Wahl, es war das Feſt Mariä Verkündigung, erhielt der Neugewählte die biſchöfliche Benediction und zugleich wurde auch die neugebaute Kloſterkirche zu Ehren des Apoſtelfürſten Petrus eingeweiht.

[1] Mem. dupl. l. c.
[2] Raisbüchlin, Diöc.-Archiv VI, 127.
[3] Mem. dupl. l. c.

Digitized by Google

des Abtes von St. Peter das Kleid eines Novizen des hl. Benedikt. — Auch jetzt erlangte Pfarrer Hanselmann die Gesundheit wieder[1].

Nach dem Willen des Bischofs und mit Zustimmung des Abtes behielt Johann Georg Hanselmann auch während des Noviziatsjahres seine Pfarrei bei; doch legte er jetzt die Würde eines Decans des Kapitels Breisach nieder. Jeden Monat kam er nach St. Peter, blieb einige Tage daselbst und nahm an den Uebungen der Novizen theil, wie er auch den Hausarbeiten, Fegen, Putzen u. s. w. sich unterzog. Allen war der 60jährige Mann ein Vorbild heiligen Eifers und tiefer Demuth. Den letzten Monat vor der Profeß brachte er ganz im Kloster zu[2].

Am 21. October 1660, am Feste der hl. Ursula, das in St. Peter, wo man seit dem Ende des 13. Jahrhunderts Reliquien von Heiligen aus der Gesellschaft der hl. Ursula aufbewahrte, mit besonderer Solemnität begangen wurde, legte Johann Georg Hanselmann in der Kirche zu St. Peter feierliche Profeß ab. Er erhielt den Namen P. Karlmann. Es wohnten dem erhebenden Acte an der Abt von St. Trudpert, der Decan des Landkapitels Breisach und drei Pfarrer aus diesem Kapitel, der Prior des Klosters St. Georgen in Villingen, zwei Väter der Gesellschaft Jesu, zwei Kapuzinerpatres aus Freiburg, Petrus Küchlin, Consul zu Breisach, ein Verwandter des P. Karlmann, und viele andere angesehene Gäste. Am Tage vor der Profeß hatte J. G. Hanselmann über alle seine zeitlichen Güter verfügt, indem er sein ganzes Vermögen dem Gotteshause schenkte, mit Ausnahme von 300 Thalern, von denen er 200 einer Verwandten, die ihm bisher treu gedient, vermachte, den

nicht nach seinem Wunsche, lieber hätte er sich gänzlich ins Kloster zurückgezogen, um in stiller Einsamkeit Gott zu dienen. Aber die Pfarrangehörigen von Breisach stellten diese Bitte und der Bischof gab seine Zustimmung; jedenfalls sah man auch im Kloster dies nicht ungern, weil dadurch dem Gotteshause von den Einkünften der Pfarrpfründe zukam, was P. Karlmann nicht zu seinem Unterhalte bedurfte. P. Karlmann gehorchte und „war auch fernerhin bemüht, durch sein Wort und durch sein Vorbild als guter Hirt seine Herde zu weiden; mitten im Weltleben führte er den Wandel eines Ordensmannes und unterließ nichts, was die Pflicht eines solchen ist." Wenn es ihm möglich war „sandte er seinen Brüdern im Kloster kleine Geschenke und bewies so seine Liebe zu ihnen und zeigte, daß er, obgleich körperlich fern, doch geistig in innigster Verbindung mit ihnen sei."[1] Im Jahre 1661 ließ „P. Carolomanus für St. Peter ein Positiv oder kleines örgelein zum Tragen mit 3 registeren machen, so 63 gulden, 1 ducaten Trinkhgeldt und 40 pfundt Zinn kostete."[2]

Am 22. October 1664 wurde P. Karlmann, ganz gegen seinen Willen, zum Prior des Klosters St. Peter ernannt. „Da er aber gerade zu dieser Zeit seine Pfarrei durchaus nicht resigniren konnte, so wurde ihm auferlegt, daß, so oft er ins Kloster berufen werde, er dort erscheinen müsse." Es wurde deshalb auch in der Person des P. Johannes Eiselin ein Subprior ernannt, der in Abwesenheit des Priors dessen Stelle zu versehen hatte. Als Prior von St. Peter belehnte P. Karlmann, wie eine noch erhaltene Urkunde zeigt, am 10. Januar 1665 einen Bürger von Eichstetten, Namens Hans Littweyl, mit verschiedenen Gütern, die das Gotteshaus daselbst besaß[3]. Vom Diöcesanbischof erbat der Prior die Facultät, die große Zahl der Anniversarien des Klosters, von denen einzelne schon mehrere Jahrhunderte abgehalten wurden, restringiren zu dürfen. Im October 1665 machte P. Karlmann mit P. Robert von St. Peter die Reise nach Urach zu dem dortigen Pfarrer Winterhalter, von dem das Kloster vor Jahren schon eine bedeutende Summe Geldes entliehen hatte[4].

In demselben Jahre drohte dem Gotteshaus St. Peter die Gefahr, den P. Karlmann zu verlieren. Im Kloster St. Trudpert waren besonders infolge des hohen Alters des dortigen Abtes mehrfache Mißstände eingerissen. Der Präses der schwäbischen Benediktiner-Congregation veranlaßte den Abt zur Resignation und wünschte nun, daß der Prior von St. Peter an dessen Stelle trete. Er schrieb deshalb an den Prälaten

[1] Mem. dupl. l. c. [2] Annal. l. c. z. 1661, S. 313.
[3] Perg.-Orig. Urkunde im Großh. Bad. General-Landes-Archiv in Karlsruhe.
[4] Annal. l. c. z. 1665, S. 323 und z. 1666, S. 329.

Digitized by Google

ging man im Kloster an den Bau des äußern Abteigebäudes, zu dem im August 1668 der Grundstein gelegt wurde; schon im Laufe des folgenden Jahres war auch dieser letzte Theil des Klosters aufgeführt. Ein Brief des Priors, den er am 8. December 1669 von Breisach aus an den Abt Placidus richtete, zeigt uns, welch regen Antheil P. Karlmann an allen Klosterangelegenheiten nahm und wie sehr ihm das Wohl des Gotteshauses am Herzen lag. Nach der Mittheilung über eine Schuld, die St. Peter bei der Freifrau von Mercy noch zu ordnen hatte, stellt der Prior die Bitte, ihm den Beschrieb der Zinsen des Gotteshauses im Rottweiler Banne zu übersenden; dann fährt er also fort:

„Mit Meister Peter dem Maurer habe ich iüngst eine vollkomne abrechnung getroffen sowohl wegen des außtands an seinem ersten verding, alß auch wegen aller seiner arbeith, die er im Closter gemacht, durchauß nichts ausgenommen, desgleichen was er zu Grüningen und St. Ulrich gemacht; verbleibe ihm zu bezahlen schuldig 121 fl. Und weilen ich das pahre gelt nicht bey handen gehabt, habe ich ihme eine obligation geben, und darinnen solche summen drey wochen nach dem künfftigen newen iahr (mit hilff Gottes) zu bezahlen versprochen. Welches ich auch halten kan und will. Damit der Maurer bis dahero weder an das Gottshauß, noch an mich weiter nichts wird fordern können.

„Mit der Statt Breysach hab ich mich auch wegen aller meiner ahn sie noch habende prätensionen verglichen, verbleiben mir pro rest schuldig 700 gulden. Weilen sie aber ein capital pro 600 gulden auff dem Gottshauß zu haben vermeinen, alß dörfte mir ein ziemlicher strich dadurch

Catharren allso geplaget, das ich mich s. v. deß beths kaum erwöhren können. Sed quid senibus melius in hac vita sperandum? quibus mors singulis momentis ante oculos vagatur“ [1].

Am 30. December 1669 wurde der Prälat Placidus in St. Peter von einem hitzigen Fieber ergriffen. P. Karlmann eilte, sobald ihm die Nachricht von der Erkrankung des Abtes zugekommen war, nach der winterlichen Schwarzwaldhöhe. In Gegenwart des Priors schied Abt Placidus am Dreikönigsfeste 1670 aus diesem Leben. P. Karlmann wünschte, daß bei der Trauerfeier reichliche Almosen an die Armen verabreicht würden. Damit dies leichter geschehen konnte, versprach er, von seinem Getreide aus Breisach zu schicken; so wurde dann beim Todtenofficium und beim Opfer am 7. und 30. Tage ein Almosen von je 300 Broden gespendet.

Einstimmig trug nunmehr das Kapitel zu St. Peter dem Prior die Abtswürde an. Aber P. Karlmann wiederholte hier nun vor dem gesamten Convente, was er kurz vorher einem französischen Adeligen, der ihn den künftigen Abt von St. Peter nannte, erklärt hatte: „nicht deshalb habe er das Leben eines Ordensmannes sich erwählt, um über andern zu stehen und sie zu regieren, sondern um gehorsam zu sein, für das Heil seiner Seele besser zu sorgen und leichter Gott dienen zu können, was wahrhaft herrschen sei“, — und mit aller Entschiedenheit schlug er die Abtswürde aus [2]. Ja nach erfolgter Wahl stellte er sogar an den neugewählten Abt Paulus Pastor die Bitte, die Würde des Priors ihm abzunehmen; „aber man entsprach, da alle entgegen waren, diesem Ansuchen nicht“ [3].

Im Jahre 1674 endlich war es dem greisen Prior gegönnt, die Verwaltung der Pfarrei Breisach niederzulegen und sich in das Gotteshaus zurückzuziehen. Ein Jahr blieb er in St. Peter, dann begab er sich in das so lieblich gelegene Priorat St. Ulrich, um hier in der vollsten Zurückgezogenheit und in heiliger Stille die übrigen Tage seines Lebens zu verbringen. Doch dies sollte ihm nicht vergönnt sein!

Bereits hatte Ludwigs XIV. heimtückische Politik neue Kriegsdrangsale über Deutschland heraufbeschworen, und wieder waren es hauptsächlich die oberrheinischen Gebiete, die besonders hart heimgesucht wurden. Als

---

[1] Annal. l. c. z. 1669, S. 340 ff.

[2] Mem. dupl. l. c.: reponens denuo, ut antehac iam Nobili cuidam Gallo nominanti Carolomannum S. Petri futurum abbatem, minime se monasticen esse professum, ut praesit et regnet, sed ut subsit, et animae suae saluti melius consulat, Deoque liberius serviat, quod regnare est.

[3] Ann. l. c. z. 1670, S. 348: licet humiliter instabat, pro sua tamen reverentia exauditus non est, cum omnes unanimiter essent inviti.

begab sich zunächst nach Villingen und von da in die Schweiz, die Conventualen theils nach St. Blasien, theils nach Rheinau und in andere Klöster. In St. Peter aber blieb zurück der Prior P. Karlmann, der der französischen Sprache mächtig war, und mit ihm der Priester P. Romanus Imfeldt und der Laienbruder Gervasius Fuchs.

In den ersten Monaten des Jahres 1678 wurde das Kloster durch französische Soldaten mehreremal ausgeplündert. Als aber die kaiserlichen Truppen auf einem etwa drei Stunden östlich von St. Peter gelegenen Berge, dem sogen. Hohlengraben, sich verschanzten und von hier aus besonders gegen die französischen Streifzügler den Kampf aufnahmen, besetzten am 7. Juni die französischen Truppen die Abtei und begannen sofort, das Klostergebäude und ein dabeistehendes Wagenhaus zu befestigen. Am 25. Juni aber sahen sich die Feinde gezwungen, sich zurückzuziehen; nur ungefähr 50 oder 60 französische Soldaten blieben in der klösterlichen Festung zurück und setzten sich in dem Wagenhause fest. Um diese nun hieraus zu vertreiben, zündeten die Kaiserlichen am folgenden Tage, Sonntag den 26. Juni 1678, auf Befehl des kaiserlichen Generals Grafen Maximilian Laurentius von Stahrenberg, einen nahen Stall an. Ohne den Franzosen zu schaden, verbreitete sich das Feuer über das Kloster hin und legte in dreitägigem Brande die Abtei und die Conventsgebäude in Asche. P. Karlmann mußte sein Heil in der Flucht suchen. Auf einem nahen Hügel machte er Halt und hinschauend auf das Gotteshaus, das hauptsächlich durch seine Freigebigkeit und seine Bemühungen neu erbaut worden, und das er jetzt in Flammen aufgehen sah, „sank er

Auf der Flucht wurde der Greis von den kaiserlichen Soldaten ergriffen und gefangen hinweggeführt; doch, wie es scheint, gab man ihm bald die Freiheit wieder.

Nachdem am 5. Februar 1679 der Friede abgeschlossen worden, fanden sich der Abt und die Patres allmählich wieder in St. Peter ein und nahmen ihre Wohnung in einem dem Kloster gehörigen Bauernhofe. P. Karlmann kehrte nochmal in die ihm so lieb gewordene Einsamkeit nach St. Ulrich zurück. Hier an der Stätte, wo einst ein Heiliger gewirkt und gestorben, wollte auch er seine Tage beschließen. Vom Abt in St. Peter wurde dem greisen Prior der P. Maurus Höß zur Unterstützung und zur Pflege beigegeben; mit Liebe und Eifer waltete P. Maurus dieses seines Amtes.

Am 9. December 1680 schied P. Karlmann aus dieser Zeitlichkeit, reich an Tugenden und Verdiensten, gestärkt durch die heiligen Sacramente. Freundlich war sein Antlitz noch im Tode, „mehr war er einem Lebenden ähnlich als einem Gestorbenen", wie P. Maurus bezeugte. Mitten im Chor der Kirche zu St. Ulrich gab man ihm die Ruhestätte[1].

Im Jahre 1740 wurden Kirche und Klösterlein zu St. Ulrich neu gebaut. Man hatte wohl acht auf das Grab des hochverehrten Mannes. Noch jetzt zeigt die Grabschrift im Chor der Kirche den Ort an, wo P. Karlmann im Tode ruht. Die Grabschrift lautet also:

Hic iacet — si iacere potest — cuius summis beneficiis stetit erectum — S. Petri monasterium — in sylva Hercynia — huius — annis sedecim — Prior meritissimus. — Decanus Brisacensis — cum saecularis tum religiosus — annis triginta dignissimus. — Prioratus ad S. Ulricum in Brisgoia — restaurator maximus. — A. R^{vdus}, Re^{lgmus} Cla^{rmus} D. P. Carolomannus Hanselmann — Die 9. Decemb. Anno 1680. Mundo quidem obiit — memoria nunquam obiturus. — R. I. P.

In St. Peter aber wurde der Name des Priors P. Karlmann stets nur mit dankbarer Verehrung genannt. Es wurde für ihn alljährlich ein feierliches Anniversar gehalten wie für die Gründer des Klosters[2]. Man nannte in St. Peter den P. Karlmann den zweiten Stifter des Gotteshauses. Seine Briefe wurden im Kloster als kostbare Andenken

[1] Mem. dupl. l. c.

[2] Annal. l. c. z. 1666, S. 327 und z. 1695, S. 436. In der Pfarrkirche zu Alt-Breisach hatte P. Karlmann sich selbst ein Anniversar gestiftet. Hauptausweis über die Anniversarien von Alt-Breisach S. 103, Nr. 284: „Johann Georg Hanselmann, auch Carolomannus, Canonicus des Stifts Theobald zu Thann, Decan und Pfarrer hier und Wohlthäter des Kapitels, † 1681".

Gold geſchrieben, nicht auf zerreißbares Papier verzeichnet, ſondern in Diamant eingegraben werden ſollte“ [3].

---

[1] Dieſelben gingen bei der Aufhebung des Kloſters zu Grunde. Die oben angeführten Briefe P. Karlmanns ſind von P. Gregor Baumeiſter in ſeinen Annalen des Kloſters St. Peter aufgezeichnet; leider hat er von einzelnen nur Auszüge gegeben.

[2] Annal. l. c. z. 1716, S. 512: Carolomannus Hanselmann, huius Loci Prior meritissimus et Benefactor maximus.

[3] Mem. dupl. l. c.

Digitized by Google

Kleinere Mittheilungen.

I. Beitrag zur Geschichte der Albertinischen Hohen Schule.

Mitgetheilt von Prof. **König.**

Ueber die S. 83 dieses Bandes kurz berichteten Vorgänge und Reformen der Hochschule unter der Kaiserin Maria Theresia ist dem Herausgeber vor kurzem das im Folgenden mitgetheilte, sehr zierlich auf feinem Papier geschriebene Document bekannt geworden, verfaßt nach dem Tode der Kaiserin von einem Zeitgenossen, dessen Ansicht und Urtheil über das Gute der betreffenden Reformen wohl die Anschauung der damaligen Zeit überhaupt repräsentiren. Der Verfasser der kleinen Schrift (wohl als Promemoria für eine höher gestellte Persönlichkeit bestimmt gewesen) verschließt jedoch seinen Blick auch der Kehrseite nicht, insbesondere der Wahrnehmung, es seien „mit den Jesuiten viele gute Anstalten aufgehoben und vieles seither bei der Universität allmählich verschlimmert worden".

Diese Anschauung wird am Schlusse (s. S. 353 und 354) im einzelnen dargelegt und begründet; ein düsteres Zeitbild der religiös-sittlichen, wie auch der wissenschaftlichen Zustände!

Mit der von weiland Maria Theresia im Jahre 1765 angeordneten, und im Jahre 1767 durchgesetzten Reformation begann eine neue Epoche der Freiburger Universität und ihr alter Ruhm lebte wieder auf.

Wahr ist es, diese Reformation kam nicht ohne Gewalt zu stande; aber was blieb anders übrig gegen ein halbes Dutzend Professoren, die

namentlich Riegger und Klüpfel, waren es, die sie aus ihrer Dunkelheit hervorzogen, die ihr Dasein durch gelehrte Werke dem Auslande verkündigten, ihre Collegen und Nachfolger zu gleicher Thätigkeit weckten und selbst bei Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 retteten, was immer für die Universität und Studien gerettet werden konnte. Man vergleiche nur, um sich hiervon zu überzeugen, den Zustand, worin sich die vier Facultäten vorher befanden, mit dem, in welchen sie nunmehr versetzt wurden.

I.

Die theologische Facultät bestund zwar aus fünf Köpfen, drei Jesuiten und zwei Weltpriestern; aber nur jene drei waren eigentliche Lehrer der sogen. Speculatio und Moral; diese zwei hatten über Controvers und Scripturistik (jeder zwei Stunden wöchentlich) pro forma etwas vorzulesen.

Weder Kirchengeschichte noch griechische oder hebräische Sprache wurden in der Theologie gelehrt. Nun aber traten neben den drei Jesuiten drei andere Lehrer der Dogmatik und Moral auf, um dem theologischen Monopol, welches jene bisher ausübten, ein Ende zu machen.

Für Kirchengeschichte und die orientalischen Sprachen wurden zwei neue Lehrstühle errichtet. Dadurch ist die theologische Facultät mit fünf Lehrkanzeln vermehrt worden.

Von den neu angestellten fünf Theologen leben noch zwei, Klüpfel und Neugart. Beide sind wegen ihrer vielen und vortrefflichen Schriften berühmt und Klüpfel ist bis zu dieser Stunde noch die Zierde der Albertina [1].

II.

In der juristischen Facultät lehrten vier Professoren. Das canonische Recht wurde ganz curialistisch nach Pichlers Candidatus abbreviatus oder Engels Collegium juris can., das römische Recht ganz realistisch und per causarum figuras, und zwar die Institutiones nach Peregrini, die Pandekten nach Ayblinger, und das deutsche Staatsrecht nach Maskovs Principia vorgetragen.

Nebenher gaben die Professoren auch Collegien aus dem Criminal- und Lehenrecht.

Die Lehrkanzel des Natur-, allgemeinen Staats- und Völkerrechtes stund ganz leer; um Geschichte des römischen Rechtes und

[1] Klüpfel wurde pensionirt 1806, ist gestorben 1811. Neugart trat schon 1770 aus dem Universitätsverband, starb 1825 in St. Paul. — Ueber die Reformen in der theologischen Facultät vgl. Diöc.-Archiv X, 251 ff.; XI, 273 ff. — Universitätsprogramm 1884.

Digitized by Google

vorgetragen, das Natur-, allgemeine Staats- und Völkerrecht nach Martinis Positiones, und die Geschichte des römischen Rechtes nach ebendesselben Ordo historiae juris civilis gelehrt werden mußte. So ist die Lehrkanzel des allgemeinen Rechtes wieder besetzt, die juristische Facultät auf zweckmäßigere Lehrbücher verwiesen, und der im Jahre 1765 vom Hofe aus ernannte Professor Riegger, Paul Rieggers Sohn, der bis dahin als Extraordinarius über Naturrecht und Institutionen vorgelesen hatte, als Professor Juris canonici an die Spitze der Facultät gesetzt worden. Dieser vor der Reformation vom Jahre 1767 von dem Octoviratu oder Senatu academico mit scheelen Augen angesehene Riegger ist es, der den gleichsam erstorbenen Musen der Albertina wieder Geist und Leben eingehaucht, der noch 10 Jahre lang als Lehrer und Schriftsteller, als Regierungsrath und Referent in Studiensachen die Ehre und das Beste der Universität besorgt und befördert hat, dieser Riegger ist es, den Glück eximium et summa nominis celebritate clarum Jctum nennt, den Glück, Lud. Böhmer, Wiese und andere protestantische Canonisten beinahe auf jeder Seite anführen und rühmen. Quotusquisque, sagt Glück (Praecogn. jur. eccles. p. 344), ignorat Summa Jos. Anton. Rieggeri merita?[1]

III.

Noch hatte die aus drei Professoren damals bestehende medicinische Facultät keinen botanischen Garten, keine Chemie, und außer einem unbedeutenden anatomischen Theater keinen andern Apparatum. Jetzt wurden aber die Lehrkanzeln der Chemie und Botanik, der Chirurgie

und von Professor Gebhard verlassene Kanzel der Chirurgie und Hebammenkunst nicht hätte antreten können. Was die medicinische Facultät jetzt aufzuweisen hat, den botanischen Garten, das vergrößerte und bereicherte Theatrum anatomicum, das Laboratorium chemicum, dies alles haben die Männer vom Jahre 1767 angelegt, vervollkommnet und gleichsam hergestellt.

IV.

Die philosophische Facultät zählte vier Lehrer, lauter Jesuiten, welche Logik und Metaphysik, Mathematik und Physik und die deutsche Reichsgeschichte vortrugen. Der gelehrte Eberenz wurde als Extraordinarius kaum beachtet. Die Philosophie wurde ganz scholastisch und als bloße Ancilla jener grillenvollen Speculatio behandelt. Nun mußte sie nach dem Leibniz-Wolfianischen, von den Jesuiten damals noch mißkannten System gelehrt werden; Eberenz wurde als Ordinarius der angewandten Mathematik hervorgezogen; für die politischen Wissenschaften wurde ein neuer Lehrstuhl und bald hernach auch einer für die Naturgeschichte errichtet, somit die philosophische Facultät mit drei Professoren weltlichen Standes vermehrt.

V.

Was die Universität überhaupt und das ganze Collegium Professorum betrifft, da bildeten acht Professoren den Senatum Academicum, welcher mit Ausschließung der übrigen den Universitäts- und Stipendien-Stiftungsfond verwaltete, neue Professoren wählte, Pfarreien und Stipendien vergab, und ohne jemand außer sich selbst Rechenschaft zu geben, über alles aristokratisch herrschte.

Alle andern Professoren wurden als Extraordinarii kaum ein wenig besser als Tanz- und Fechtmeister angesehen und besoldet. Und diese Extraordinarii waren in zwei Parteien getheilt, indem die Professoren der von den Landständen gestifteten Lehrkanzeln von den Landständen abhingen und aus der landständischen Kasse besoldet wurden.

Durch die Reformation im Jahre 1767 ist die lästige Aristokratie aufgehoben, der landständische sextus obolus zur Universitätskasse gezogen, und die Einrichtung getroffen worden, daß alle wirklichen Professoren der vier Facultäten, aequo et pari jure, unter dem Namen Consistorium Academicum die Universität vorstellen und die Angelegenheiten derselben besorgen sollen.

So war die Albertina hergestellt, als im Jahre 1773 die Jesuiten aufgehoben wurden.

Digitized by Google

Allerdings eine für die Universität und Studien wichtige, aber nicht epochemachende Begebenheit. Denn was die Universität dabei erhalten und gewonnen hat, ist durch jene Männer erhalten und gewonnen worden, die sechs Jahre zuvor bei der Universität aufgetreten sind und nach wie vor das Ruder geführt haben. Was in der Folge vermehrt und verbessert wurde, ist nichts anderes als Fortsetzung und nähere Entwicklung dessen, was die Reform im Jahre 1767 gegründet und angelegt hatte.

Uebrigens sind mit den Jesuiten viele gute Anstalten aufgehoben und vieles ist seither bei der Universität allmählich verschlimmert worden.

1. Für Religiosität und moralische Bildung wird wenig oder gar nicht mehr gesorgt. Die Thierarznei hat zwar einen Lehrer erhalten, aber für die Seelenarznei, welche der akademischen Jugend so nothwendig ist, hat man nichts gethan. Die Jünglinge, welche im 15.—16. Jahre ihres Alters die akademische Laufbahn antreten, sind von diesem, für ihre weitere moralische Bildung äußerst wichtigen Zeitpunkte an in Ansehung des Religionsunterrichtes und der Religionsübungen gänzlich sich selbst überlassen. Ob und wie sie auch nur an Sonn- und Festtagen dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen oder nicht, ob sie je das ganze Jahr hindurch eine Predigt hören, oder das Sacrament des Altars empfangen oder nicht, darauf wird nicht gesehen. Die akademische Disciplin ist überhaupt so schlaff geworden, daß die Zeugnisse: mores exhibuit statutis Academicis conformes nichts anderes heißen können, als Vorweiser habe sich keines bürgerlichen Verbrechens schuldig gemacht.

2. Die religiösen Feierlichkeiten, welche Professoren und Studenten in corpore zu begehen pflegten, sind seitdem ganz außer Acht gelassen worden.

3. Gleichgiltigkeit und Kälte gegen alles, was Religion und äußerlichen Gottesdienst betrifft, ist unter den Studirenden fast allgemein geworden. Klagen, Ermahnungen und Vorschläge gegen dieses Uebel werden jetzt entweder verachtet, oder als Bigotterie, Pfaffentand, Möncherei und dergleichen geradezu verworfen.

4. Die Privat- und öffentlichen Disputirübungen sind zum größten Nachtheil der Wissenschaft außer Mode gekommen.

5. Was man ehevor als ein bewährtes Mittel zur Erweckung des Fleißes und der Nacheiferung bei den kaum mündig gewordenen Studiosis philosophiae gebraucht hat, das philosophische Baccalaureat nämlich und Magisterium, ist als Tändelei abgeschafft worden.

6. Mit der lateinischen Sprache ist es indes soweit gekommen, daß cum nota eminentiae absolvirte Studenten weniger Latein verstehen

Digitized by Google

als ehemals Syntaxiſten; daß man jetzt omnium Facultatum Doctores hat, die lateiniſch weder leſen noch ſchreiben, viel weniger reden können.

Alle dieſe und noch andere dergleichen der Sittlichkeit und den Wiſſenſchaften ſchädliche Dinge haben ſich mit der ſeit Aufhebung der Jeſuiten im Jahre 1773 begonnenen Epoche bei der Univerſität und den Studenten nach und nach eingeſchlichen.

Dazu nur noch die Bemerkung, daß die Kaiſerin Königin Maria Thereſia die Vollziehung der Reformation der Albertina, welche Höchſtdieſelbe im Jahre 1765 anordnete, Ihrem damaligen vorderöſterreichiſchen Regierungs- und Kammerrath, Herrn Hermann von Greifenegg, aufgetragen habe, und daß ſie durch eben dieſen im Jahre 1767 zu ſtande gebracht worden ſei.

Digitized by Google

II. Zwei Actenstücke, den Cult des seligen Markgrafen Bernhard von Baden in der Diöcese Straßburg betreffend.

Mitgetheilt von Pfarrer **K. Reinfried.**

Das Diöcesan-Archiv brachte in seinem IV. Band (S. 311 bis 319) den Abdruck mehrerer Actenstücke, welche sich auf die Einführung des Festes des im Jahre 1769 beatificirten Markgrafen Bernhard von Baden für die Abtei St. Peter auf dem Schwarzwalde und die ehemalige Diöcese Konstanz beziehen. Im Folgenden mögen nun zwei weitere Actenstücke in gleichem Betreff für die Diöcese Straßburg mitgetheilt werden: Ein Hirtenbrief des Fürstbischofs und Cardinals Ludwig Constantin von Rohan vom 20. Juni 1779 und eine Verordnung

Homo dives in Virtute, cui multam gloriam fecit Dominus magnificentia sua a saeculo, Corpus eius in pace sepultum, Sepulchrum eius prodigiis gloriosum, Nomen illius vivit in generationem et generationem; Sapientiam ipsius a tribus iam saeculis publico cultu enarrant populi, et laudem eius tandem annuntiat Ecclesia. Clemens XIV. summi Pontificatus sui primordia illustravit, cum Ven. Dei Servum Bernardum Marchionem Beatorum fastis solemni adscripsit ritu, eiusque Virtutes, Prodigia, ac constantem populorum venerationem Apostolico comprobavit iudicio. Inde Avitae Principum Baadensium pietati novus accrescit splendor, populis novum suppeditatur ad virtutes incitamentum, novum Ditioni asseritur in coelis patrocinium. Quanta animi laetitia Serenissimae Domui congaudemus, tanta cordis consolatione, Vobis, Fratres Dilectissimi, hanc annuntiamus Solemnitatem. In B. Bernardo habent omnes quod mirentur, quod imitentur. Siquidem ut perfectus esset Christi Discipulus, contempto opum honorumque fastu, omnibus quae possidebat renuntiavit; ut eorum dumtaxat quae Domini sunt, sollicitus esset, corpore et spiritu purus votum continentiae vovit et reddidit, Regales nuptias recusavit; ut Ecclesiam contra Infidelium tueretur incursus Princeps Gloriosissimus, omnium sui aevi Heroum animos ad praeliandum bella Domini accendit. Consummatus in brevi explevit tempora multa, aetas senectutis eius vita immaculata: Placens Deo factus est Dilectus, demum translatus est, et in perpetuum coronatus triumphat.

Hos sanctitatis et gloriae triumphos Ecclesia celebrat, Beato Principi publicos decernit honores, Felices Ditionis Baadensis Incolae! Quis vestrum Bernardi non advolvetur Aris, optimo Principi, Pauperum Patri, privatam publicamque Patriae salutem filiali amore commendaturus? Cantate ergo Domino Canticum novum, Jubilate! exultate! dies agite laetitiae et benedicite Dominum.

Mandamus proinde omnibus Parochis Ditionis Baadensis huius Dioecesis, ut Dominica diem vigesimam quartam proximi mensis Julii immediate praecedente, praesens Mandatum nostrum lingua vernacula intra Missarum Solemnia populo publicent, annuntiantes: Ex Decreto SS. DD. NN. Clementis PP. XIV. Bernardum e Serenissima Baadensi Stirpe in Beatorum Album relatum publicis iisque sacris in Ecclesia honoribus colendum esse. Tum ad Solemnitatem hanc die vigesima quarta dicti Mensis devote celebrandam Fideles omnes invitent et adhortentur. Eadem vero die vigesima quarta habeatur in omnibus Parochialibus Ecclesiis Oratio Panegyrica, qua Virtutes D. Bernardi laudentur et imitationi pro-

Digitized by Google

ponantur. Sub finem Concionis Orator Communitatis nomine B. Bernardum in Patriae Patronum pro devotionis affectu eligat. Tum SS. Altaris Sacramentum exponatur et publica supplicatione circumferatur; Missa dein solemnis de B. Bernardo decantetur, et cum SS.^{mo} Sacramento fidelibus benedicatur. Porro de Vestro zelo et pietate confidimus, Fratres Dilectissimi, Vos in hac solemni Festivitate ardentissimas Deo preces oblaturos pro Serenissimi Marchionis feliciter regnantis longaeva incolumitate. Ut vero cultus B. Bernardi in dies augeatur et omni aevo perennet, Volumus et Mandamus, ut perpetuis futuris temporibus, a Clero Saeculari et Regulari Dioeceseos Argentinensis singulis annis die 24. Julii Festum S. Bernardi celebretur, et Officium una cum Missa et Lectionibus propriis a S. Rituum Congregatione approbatis de communi Confessoris non Pontificis recitetur, idque in Ditione Baadensi sub ritu duplici 2^{dae} classis, sub ritu autem semiduplici in omnibus reliquis universae Dioeceseos nostrae Ecclesiis.

Ergo Carissimi, ut verbis D. Augustini concludamus Festum

2.

Der Weihbischof und Generalvicar von Straßburg, Johann Jakob Lanz, erläßt an die Landkapitel Lahr, Offenburg und Ottersweier die strenge Weisung, in allen badischen Pfarreien jährlich am Sonntag nach dem 24. Juli das Fest des seligen Landespatrons Bernhard von Baden mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes und Segen im Amte und bei der Vesper, sowie mit einer die Tugenden des Seligen behandelnden Predigt feierlichst zu begehen. Straßburg, 11. Juli 1788.

Johannes Jacobus, miseratione divina et sanctae sedis Apostolicae authoritate Episcopus Dorensis, Suffraganeus, Vicarius generalis et Officialis Dioecesis Argentinensis. Dilectis nobis in Christo Reverendis Dominis Archipresbyteris Capitulorum Ruralium Lahrensis, Offenburgensis et Otterswyhrani hujus Dioecesis salutem in Domino! Dolenter percepimus solemnem beati Bernardi Marchionis festivitatem omnibus in parochiis Ditionis Badensis pari cum zelo, pietate et cultu hactenus non fuisse celebratam: quocirca authoritate qua fungimur ordinaria mandamus omnibus Rectoribus, Parochis et ecclesiarum Administratoribus Ditionis Badensis intra fines Capitulorum vestrorum, ut singulis annis festum beati Bernardi, tanquam praecipui Marchionatus Badensis patroni, die vigesima quarta Julii occurrens, die Dominica dictum festum immediate sequenti, nisi illud in ipsam Dominicam [inciderit], speciali cum solemnitate et semper celebrent, huncque in finem oratione panegyrica virtutes Beati laudent et proponant atque sanctissimum Altaris Sacramentum publicae fidelium adorationi exponant ac cum eo, absque tamen instituenda Processione, ante et post Missam solemnem ac ante et post Vesperas benedictionem impertiant. Datum Argentinae sub signo nostro sigillo Vicariatus generalis et Secretarii Episcopatus chirographo die undecima Julii anno millesimo septingentesimo octogesimo octavo. Orig. mit dem Vicariatssiegel.

Registratur des Landkapitels Ottersweier, z. Z. in Sasbach.

Digitized by Google

III. Der Martertod des hl. Fidelis [1]

von einem Zeitgenossen erzählt.

Mitgetheilt von Prof. **Dreher** in Sigmaringen.

„Weilen vnder der Regierung diſes Biſchoffs (Jakob Fugger) der Selige Pater Fidelis Capuciner Ordens gelebt vnnd gemartert worden, alſo kan ich nit vnderlaſſen ſeiner meldung zu thun, theils weil er sacros Clericorum Ordines von Hochgedachten Herren Biſchoff empfangen, theils weil ich zu ſelbiger zeit in ſeinem Vatterland Pfarrer geweſen, vnd noch bin. So iſt derohalben diſer Pater Fidelis, ſonſt auſſer deß Ordens Marcus Roy genennet, auß der Stadt Sigmaringen gebürtig, deſſen Vatter mit Namen Joannes, beede, Schultheiß vnnd Burgermaiſter Aempter zu vnderſchidlicher zeit verwaltet. Sein Mutter hieß Genoueua Roſenbergerin. Nachdem er nun den maiſten theil ſeiner Jugendt zu Freyburg im Breyßgaw zugebracht, vnnd der Freyen Künſten Magister worden, hat er darauff in Franckreich vnd Italia die Sprachen erlernet, inſonderheit aber beeder Rechten wiſſenſchafft erfahren. Darauff er auch zu Villingen [2] wegen graſſierender böſer Sucht, beeder Rechten Doctor als er wiederumb in das Teutſchland kommen Creirt worden. Nach dem er aber die groſſe Gefahr im Rechten vnd Gerichts Handlungen zu Enſitzheimb erkent, hat er alsbaldt ſich entſchloſſen, den beſten theil zuerwöhlen, vnd darauff in dem 34. Jahr ſeines Alters zu dem Prieſterlichen Stand ſich tauglich gemacht, vnn weyhen laſſen, darnach Anno 1612 als bald ſeine erſte Meß gehalten, vnnd in der Kirchen der Ehrwürdigen Vättern Capucinern zu Freyburg deß Hailigen Ordens Habit empfangen.

---

[1] Obige Darſtellung vom Martertod des hl. Fidelis iſt dem ſelten gewordenen Buch: „Chronik des Bisthums Conſtanz von M. Jakob Merk, SS. Theologiae Baccalaureus und Pfarrherrn zu Sigmaringen. Conſtanz 1627" entnommen. Jakob Merk war Stadtpfarrer zu Sigmaringen vom 18. Februar 1622 bis 26. October 1629, an welchem Tage er ſtarb.

[2] Die Univerſität Freiburg mußte wegen der Peſt mehrmals auswandern, nach Villingen, Mengen, Radolfzell, Rheinfelden, jeweils eine oder die andere Facultät. — Während der franzöſiſchen Beſitznahme der Stadt 1679—1697 theilte ſich die Univerſität in die deutſche, welche nach Konſtanz zog, und in das Studium Gallicum, welches in Freiburg blieb.

Digitized by Google

Auß ſeiner Erbſchafft hat er Anno 1613 den 19. Septembris ein nutzliche Almuſen Stiftung für arme Studenten geordnet, vnd zu Sigmaringen hinderlaſſen[1]. Als er aber in ernanten Orden, S. Theologiam absolviert, iſt er zu der Praedicatur verordnet, auch Quardian worden.

Nun hat es ſich begeben, daß er als damalen Quardian zu Feldkirch, von den Catholiſchen Soldaten, ſo in Pündten gelegen, erbetten worden, zu ihnen zu troſt vnd hail der Seelen zu kommen, damit ſie nicht gar deß Gottes dienſts beraubt wären. Was ſich aber darbey verloffen hab, das hat der Ehrwürdig Pater Joannes Brunner von Überlingen getrewlich erzelt vnd bezeugt, welcher deß Patris Fidelis Mitgeſell geweſen, vnd auß der gefangenſchafft mit leben darvon nacher Feldkirch kommen. Welches ich ſelbſten auch auß dem Mund deß Ehrwürdigen Hochgelehrten P. Apollinaris damalen Quardiani zu Coſtantz, vnd deß ernanten Patris Fidelis leiblichen Bruder, gehört hab, nemblich als nach dem der Herr Obriſt Balderon in Pündten den Pretigöwern die Articul fürgehalten, wie ſie ſich in Glaubensſachen zu verhalten, als daß man jhnen hinfüran keine Predicanten mehr zulaſſen werde, daß ſie auch zu der Predig kommen, vnnd alle Wochen jhre Kinder zweymal zu der Kinderlehre ſchicken, zu der Meß aber ſollen ſie nicht gezwungen ſeyn, auch nit zum Glauben, biß vnd ſo lang auß dem Predigen Conversieren, vnd diſputieren (in welchem ſie ſicherlich proponiren, opponiren, vnnd reden dörffen, ohne ainige Gefahr der Straff, was ſie zu erſuchung der wahrheit wird notwendig geduncken) erfolget daß ſie von jhren aignen Gewiſſen vberzeugt, vnd dahero zu dem Catholiſchen Glauben gleichſam gezwungen wurden. Darauff ſie 8 tag Dilation begert zur antwort. Vnd obwolen vil deß Landvolcks auch die fürnembſten wol darob zufriden waren, weil ſie geſehen, daß man ſie nicht zwingen, ſondern in Conscientia frey laſſenwolt biß daß ſie ſelbſt die Warheit erkanten, ſeyndt doch etliche Venetianische Practicanten geweſen, die Tag vnn Nacht vmbgeloffen, vnd dem gemeinen man fürgeben vnd persuadiert, es ſey alles auff liſt angeſehen, daß man ſie zuſammen in die Kirchen bring, darnach werde man die Muſcatierer dafür ſtellen, vnnd kein herauß laſſen, ohne geleiſten Ayd, daß er wölle ſein Religion verdammen, vnd alle ſeine Voreltern verdampt ſchwören, oder aber das Leben laſſen, ja daß ſie Brieff auffgefangen haben, darin ſolches von Jhr Durchl. Ertzhertzog Leopoldo befohlen worden. Vnd weil diſe heimliche Practick herfür gebrochen, hat Herr Obriſter Balderon als bald dawider protestiert, daß daſſelbig in der Warheit nicht alſo beſchaffen ſeye, hat auch Pater Fidelis deß H. Georgij Tag in der Predig dapffer erzaigt, daß diß alles ein Gedicht vnd Vnwarheit ſeye.

[1] Das Royſche Stipendium wird noch heute vergeben.

Digitized by Google

Nichts deſtoweniger haben die Venediſche Factiones ſo vil vermöcht, daß ſie das gemein Volck in falsa persuasione vnd mißverſtandt erhalten, vnd zu diſer Mörderiſchen That angetrieben.

Weil dann Pater Fidelis vorgeſehen, daß es ohne gewiſſe Auffruhr nicht werde abgehn, haben ſich beede Patres miteinander zu diſem Streit beraitet, mit dem H. Sacrament der Buß. Dann Pater Fidelis diß alles vorgeſehen, auch die Hauptleuth trewlich ermahnet, gut achtung vnd ſorg zu haben, dann eine gewiſſe Rebellion auff ſolche faction erfolgen werde, ſie aber jhme nie wolten glauben geben, biß ſie es laider in der That erfahren, hat auch zu dem Patri Joanni geſagt: Ich weiß für gewiß, daß es mich mein zeitlich leben koſten würdt.

Darauff Anno 1622 den 24. Aprilis am Sontag haben die auß dem Flecken Sevis begert, daß er hinauff komme, jhnen zu predigen, vnnd ob er gleichwol die Gefahr vor Augen geſehen, hat er doch alsbald jhrem begehren eingewilliget, vnnd als er zuvor am ſelbigen morgen zu Griſch geprediget, da er Patrem Joannem nach der Predig Beicht zuhören hinderlaſſen, iſt

Nach diſem iſt alsbald der Handel im gantzen Land angangen. Da die Bawren Scharweiß von allen Büheln vnd Bergen daher kommen mit groſſen Schlachtſchwerdten vnd Benglen, auch ſo gar den Kindern auff der Mutterſchoß nicht verſchont, ſonder wie Pater Joannes ſelbſt geſehen, mitten entzwey gehawen. Darauff Herr Hauptmann Abundius von Salis ein Zwingliſcher gleichwol gegen den Patribus Capucinis wolgenaigter Pündtner P. Joannem in ſein Hauß gezogen, welcher da er den Kelch in der Kirchen vergeſſen, laufft er denſelben zuholen. In dem hawet in diſem Tumult einer gegen jhm mit einem groſſen Schwerdt, trifft jhn an den Halß, daß er zu boden gefallen, doch iſt er nit ſtarck im Halß verwundt worden, weil er deß Habits Naht angetroffen, oder vil mehr hat Gott den Streich abgewendet. Herr Abundius reißt jhn widerumb aus diſer Gefahr, da kam ein anderer mit einem Schlachtſchwerdt jhme das Haupt abzuſchlagen, darauf er nider kniet, richtet die Kappen ſelbſt zum Streich, vnnd mit zuſammen gelegten vnnd in Himmel auffgehebten Händen, ſagt er: HErr Jeſu Chriſte, in deine Hände befehl ich meinen Geiſt, ob welchem Spectacul Mann und Weib bewegt worden, vnnd geſchryen zu ſchonen, vnnd innzuhalten, man reiſſet auch dem das Wehr auß der Hand. Darauff lauffen andere zween hinzu mit Hellenparten einer ſticht jhn an die lincke Bruſt, ſo doch außgeſchlitzt ohne Schaden. Der ander ſticht jhn hinden an das rechte Schuldterblat daß er zu boden gefallen in Ohnmacht, vnnd wo es nicht wär an das Schuldterblat gangen, vnnd ſich eines Fingers dieſſ vber ſich geſchirpfft, ſo wäre er gleich durchſtochen worden, vnnd todts verblichen. Auff diſes iſt Herr Abundius widerumb hinzugeloſſen, jhn mit ſeiner ſelbſt groſſen Gefahr hinweg geriſſen, vnn alſo ſampt etlichen Weibern, die ſich ſeiner erbarmet, in deß Richters Hauß geſchleiffet, vnd in ein Keller, biß der Scharmützel fürüber gangen, eingeſchloſſen. Da er ſo vil mit jhm ſelbſt zuſchaffen, vnd in einer ſo groſſen Ohnmacht gelegen, daß er gäntzlich vermeynt, er müſſe erſticken in dem Blut, ſo jhme innerlich zu dem Hertzen gerunnen. Iſt alſo ein gantzen Tag vnd Nacht in deliquio oder Ohnmacht verharret, vnd als er ſich ein wenig erholet, hat er gehört, was groß Hertzleid ſie vber den Mord Patris Fidelis gehabt, vnd wie daß ſie vil Gelt geben wolten, daß es nicht geſchehen, auch daß ſie beſorgen, wo ſie GOtt ſolte ſtraffen, wurde kein andere vrſach ſein, dann daß ſie den frommen Patrem alſo getödtet. Darnach erzaigten ſie Patri Joanni alles guts, jhme zuſprechendt, er ſoll ſich nit bekümmeren laſſen, vmb ſeinen Vatter, er ſey vngezweiflet im Himmel, daß es jhnen ſehr laid ſeye, vnnd wolten vil geben, wann ſie jhn köndten widerumb zum leben bringen, dann er jhnen vil nutzen hett können bey Jhr Durchleucht.

Nach diſer Mörderiſchen That, an S. Athanasij Tag, iſt Pater

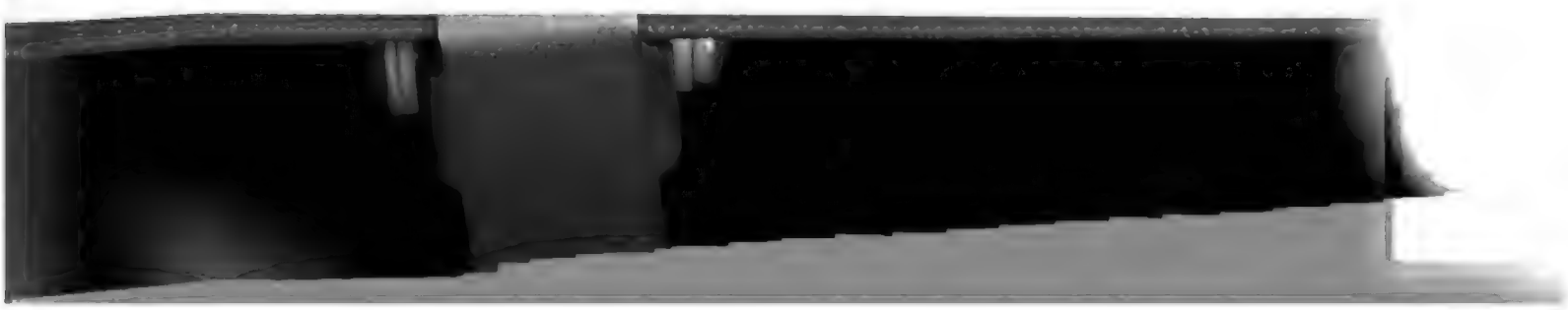
Digitized by Google

Joannes auf Ragatz loß gelaſſen worden, welchen ſie gebetten, daß er allzeit das beſt zum Friden wölle reden, diß bezeugt Pater Joannes, deme ſie auch alles laſſen erfolgen, was ſie von Patre Fidele bekommen, als den Mantel, Gürtel, vnd Bücher.

Endtlich aber iſt er von jhnen ſelbſt in dem Ordenßkleidt ehrlich nahe bey der Kirchen Thür begraben worden. Vnd als in dem folgenden Jahr, vmb unſer lieben Frawen Geburtstag ſelbigen Theil der Pündten widerumb Glorwürdig von dem Feldobriſten, Herren Alvvig Graven von Sultz erobert, vnnd dem Hochlöblichen Hauß Oeſterreich widerumb vnderthenig gemacht worden, iſt auff dem Grab auß ſeiner Bruſt ein vngewöhnliche ſchöne auffgewachſene Blum gefunden worden. Die Hauptſchidlen, darinnen noch die grewliche Wundenſtreich erſcheinen, iſt in das Cloſter zu Feldkirch, ſein Leichnamb aber, außgenommen etlicher wenig Particul vnnd vbergeblieben Kleydern gen Cur mit groſſer Solennitet geführt, vnd in einer Capell der Thumbkirchen ehrlich begraben worden, deſſen köſtlichen Todt der gütige GOTT von derſelbigen zeit mit Wunderzaichen hin vnd wider bey Fewerßnoth, vnnd Preſthafften Leuten wundarlich erklärt, vnnd von Tag zu Tag noch mehr offenbahret.

Der Allmächtig, Hohe vnnd Barmhertzige Gott, wolle dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten vnd Herrn, Herrn Johann Fürſten, vnnd Gefürſten Graven zu Hohenzollern, Graven zu Sigmaring und Vehringen, Herrn zu Haigerloch, vnd Wehrſtein, deß H. Römiſchen Reichs Erb-Cammerern ꝛc. meinem Gnädigen Fürſten vnnd Herren, durch die Fürbitt diſes geweßnen Bürgers vnd Vnderthanen, beſtändigen vnd dapffern Blutzeugen Chriſti, An jetzo aber außerwöhlten vnnd beſtättigten Freundts Gottes, gnädigſt vnd Vätterlich, bevorab Jhr Fürſtlich Gnaden, ſo dann inſonderheit allen Burgern, vnnd Vnderthane beharrliche Göttliche guad mittheilen, durch welche ſie ſamentlich nach diſem zeitlichen das jmmerwehrende leben mögen verdienen, erlangen, vnnd in Ewigkeit beſitzen."

So weit der Pfarrer. Wir ſehen, daß Fidelis ſofort nach ſeinem Tode als ein Heiliger betrachtet wurde. Stellt ja Merk das fürſtliche Haus und die Stadt Sigmaringen am Schluſſe ſeiner Erzählung unter den Schutz dieſes Blutzeugen mit Worten, welche ganz denen gleichen, die man von canoniſirten Heiligen gebraucht. Damals wird man alſo, wie es zu Chur und Feldkirch geſchah, auch zu Sigmaringen die Reliquien des Heiligen geſammelt haben. Und ohne Zweifel wurde alſo damals die Wiege des Heiligen in die Kirche geſtellt, wie ſie denn heute noch darin aufbewahrt wird. Ueber ihre Echtheit konnten Augenzeugen vernommen werden.



Digitized by Google

Digitized by Google

Literarische Anzeigen.

I.

Kraus, Durm und Wagner: **Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden.** Band III. Kreis Waldshut. Mit zahlreichen Illustrationen. Lex.-8°. (181 S. mit 1 Karte.) Freiburg. Akad. Verbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 1892. Preis: *M.* 8.

Der erste Band der „Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden" erschien 1887, der zweite 1890; diesen ist nun zu Ende des Jahres 1892 der dritte gefolgt. Wenn der Herr Herausgeber und seine Herren Mitarbeiter in diesem Tempo ihre Arbeit fortsetzen, so dürfte dieses vaterländische Monumentalwerk in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu Ende geführt sein. Der neu vorliegende Band über den Kreis Waldshut gehört, was den zu bearbeitenden Stoff betrifft, zu den kleinern, er zählt nur einige wenige durch ihre Geschichte und ihre Bedeutung für höhere Cultur hervorragende Punkte; ja man kann schon sagen, es ist nur das eine St. Blasien, welches im eminenten Sinn neben seiner geistigen, religiösen Bedeutung insbesondere auch um die allgemeine Culturförderung, Feldbau, Wald- und Forstwirtschaft, sich hoch verdient gemacht hat. Wenn Martin Gerbert mit vollem Recht den Schwarzwald[1] eine Colonie des Benediktinerordens nennt, so durfte, ja mußte er damit besonders sein Kloster im Auge haben.

Der neue Band behandelt unter dem Gesamttitel „Kreis Waldshut" die in den Amtsbezirken Bonndorf (S. 4—25), Säckingen (S. 31—62), St. Blasien (S. 68—111), Waldshut (S. 117—172) vorhandenen Kunstdenkmäler. Der Text umfaßt 119 Ortsbeschreibungen, freilich von sehr verschiedenem Umfang: bloß einige Zeilen, halbe und ganze Seiten u. s. w., St. Blasien allein S. 68—187. Beigegeben sind 44 Illustrationen und 12 Tafeln.

Ausführlicher kommen zur Darstellung im Amte Bonndorf: Berau, Boll, Bonndorf Stadt, Ewattingen, Fützen, Gündelwangen, Krenkingen, Roggenbach, Stühlingen, Uehlingen.

A. Säckingen: Bergalingen, Beuggen, Harpolinger oder Wieladinger Schloß. Kleinlaufenburg, Niederschwörstadt, in dem Umkreis dieser Orte römische Reste, Säckingen Stadt und Stift mit einer größern Anzahl Abbildungen.

A. St. Blasien: fast ausschließlich der Geschichte und Beschreibung der Abtei gewidmet, dazu Schluchsee und Todtmoos, Priorat von St. Blasien[2].

A. Waldshut: Altenburg, Bechtersbohl, Bühl, Dangstetten, Dietlingen, Geißlingen, Gurtweil, Hauenstein, Hochsal, Hohenthengen, Jestetten, Küssaberg, Oberlauchringen, Ofteringen, Rheinheim, Rötteln oder Rothwasserstelz, Thiengen, Waldshut, Weiß- oder Hochwasserstelz, Weissenburg, Willmendingen.

Auch dieser Band liefert gleich den frühern den Beweis, daß durch das patriotische, von der Großh. Regierung in schätzbarster Weise geförderte Unternehmen nicht bloß der nächste Zweck, die Beschreibung der „Kunstdenkmäler", erreicht wird, sondern im Anschluß daran weitere Resultate sich ergeben: mancher geschichtliche Vorgang, manche gar nicht mehr beachtete, selbst von den nächsten Anwohnern ungekannte

---

[1] Ordinis S. Benedicti coloniam, vgl. Historia nigrae Silvae, im ersten Band die Dedication an den Consecrator der neuen Kirche, den Fürstbischof Maximilian, und das Vorwort.

[2] Die S. 167 erwähnte Neue Zelle ist an der Stelle des heutigen Pfarrortes Unter-Ibach zu suchen, s. Real-Schematismus S. 432. — Diese Pfarrei wurde mehrere Jahre durch den St. Blasianer Konrad Boppert versehen, den Verfasser des berühmten Scutum fidei, welches in Ibach entstand und dessen Druck noch in St. Blasien begonnen hatte (die drei ersten Bände); das Manuscript war infolge der Aufhebung weithin zerstreut worden und wurde durch die Bemühungen des verstorbenen Verlegers B. Herder und des Gen.-Vicars Buchegger wieder aufgefunden und in den Jahren 1853—1855 in zwölf Bänden gedruckt. Boppert starb in St. Paul am 31. Juli 1811. Leider scheint das treffliche Werk einem fernern Neudruck in der Heimat des Verfassers nicht mehr entgegensehen zu können, wie man hört, infolge von Concurrenz in außerdeutschen Druckereien. Ueber die eigenthümliche Entstehung des Buches s. Diöc.-Archiv 8, 221.

Digitized by Google

Bautrümmer werden der Vergessenheit entzogen und dadurch die Orts- und Landeskenntniß erweitert, die heimatliche Geschichts- und Alterthumskunde bereichert und nutzbarer für die Volksbildung gemacht.

Bei der Ausführung wurden die Grundsätze und Satz-Einrichtungen festgehalten, welche bereits bei dem zweiten Bande als maßgebend angenommen wurden. Der Antheil der Herren Mitarbeiter Wagner, Durm und Roder ist wie früher durch die Anfangsbuchstaben ihrer Namen bezeichnet, alles Weitere ist die Arbeit des Herausgebers. Die Behandlungsweise ist dieselbe fleißige, präcise und, soweit die Hilfsmittel es ermöglichten, erschöpfende wie in den frühern Bänden. Der Abschnitt über St. Blasien (S. 68—111) ist, angesehen den Inhalt wie die klare, übersichtliche Darstellung, die Perle des Bandes. Wir glauben unsern Lesern nichts Unerwünschtes zu bieten, wenn wir gerade aus dieser Partie Einzelnes ausheben als weitern Beleg zur Empfehlung des verdienstlichen vaterländischen Unternehmens.

Zuerst Orientirung über die Literatur. Von den Quellen zur Geschichte St. Blasiens ist bis jetzt nur wenig gedruckt, um so reicher ist das handschriftliche Material, jetzt zerstreut in Karlsruhe, Einsiedeln, in St. Paul. — Das Kloster zählte in den letzten Jahrhunderten unter seinen Mitgliedern immer eine Anzahl gelehrter, fleißiger Conventualen, welche besonders alles zur Hausgeschichte Gehörende emsig sammelten und bearbeiteten [1].

Von dem nach St. Paul verbrachten Theil des St. Blasianischen Archivs wie der Kunstschätze wurde durch den Herrn Herausgeber Kraus an Ort und Stelle genaue Einsicht genommen und darüber in der Oberrhein. Zeitschrift, Bd. 4, S. 46 ff. Bericht erstattet.

Das reiche handschriftliche Material hat auch vielfache Bearbeitungen gefunden (vgl. S. 69 f.), freilich sehr verschieden nach dem Zweck, dem Umfang, Qualität u. s. w. Eine den Anforderungen der jetzigen Geschichtschreibung entsprechende Bearbeitung existirt von St. Blasien noch nicht; die badische historische Commission hat sich, wie zu erwarten war, diese Aufgabe gestellt. Als ein in nuce gemachter ansprechender Entwurf ist, wie bemerkt, der Abschnitt S. 70 ff. „Geschichtliches" zu beachten. Die Nachrichten über die Anfänge des Klosters sind kritisch noch wenig gesichert und gewürdigt, was insbesondere auch von dem seit 1867 (bei Mone, Quellensammlung, 3. Bd.) gedruckten Liber constructionis gilt.

Seit dem 7. Jahrhundert, so berichtet letztere Quelle, bildete sich an dem Zusammenfluß der Alb und Steinach eine Niederlassung, Cella ad Albam, auf dem Eigenthum eines vornehmen (nobilis) Mannes Sigemar. Diese Niederlassung, Cella ad Albam genannt, wurde, als Sigemar mit seinem Sohne Liuter in das Kloster Rheinau eingetreten war, ebenfalls um das Jahr 858 an diese Abtei übergeben. Die Brüder erhielten von Rheinau die Regel des hl. Benedikt und einen Theil der Reliquien des hl. Blasius, daher der spätere Name des Klosters. Nachdem die Schenkung durch den Abt Wolfen in Rheinau, den Bischof von Konstanz und König Ludwig II. 866 bestätigt war, führten die Brüder statt des bisherigen Holzbaues einen Steinbau auf, welcher aber 925 durch die Ungarn zerstört wurde, und nun war die groß Zelle längere Zeit verlassen und verödet. Durch den Ritter Reginbert von Seldenbüren (Zürichgau) erneuert und reich begabt, soll dann die Zelle zu einem selbständigen Kloster erhoben und als solches durch Otto II. 983 bestätigt worden sein. Beringer von Höhenschwand war der erste Abt.

Diese Urkunde ist von der neuen Kritik als eine Fälschung des 11. Jahrhunderts erkannt und nachgewiesen, daß die Cella noch 1049 zu Rheinau gehörte. Die erste echte St. Blasianische Urkunde stammt aus dem Jahr 1065. Auch die zahlreichen von M. Gerbert beigebrachten Bestätigungen bedürfen der kritischen Prüfung, ebenso die Series der frühern Aebte [2].

---

[1] Näheres bei Mone, Quellensammlung I, 65 ff.; Bader, Diöc.-Archiv 8, 103 ff.; Lindner, Diöc.-Archiv 21, 48. — Der Convent zählte bei der Aufhebung des Klosters 98 Patres, von diesen wanderten 40 mit dem Abte Berthold Rottler nach Oesterreich aus, wo ihnen das Kloster St. Paul in Kärnten zur Verfügung gestellt wurde (Diöc.-Archiv 12, 236 ff).

[2] Eine Uebersicht der Geschichte der folgenden Aebte gibt der Artikel des Referenten über St. Blasien im Freiburger Kirchenlexikon, 2. Aufl., 2. Bd., S. 906 bis 915. Der 48. und letzte Abt Berthold III. starb in St. Paul 19. October 1826.

Digitized by Google

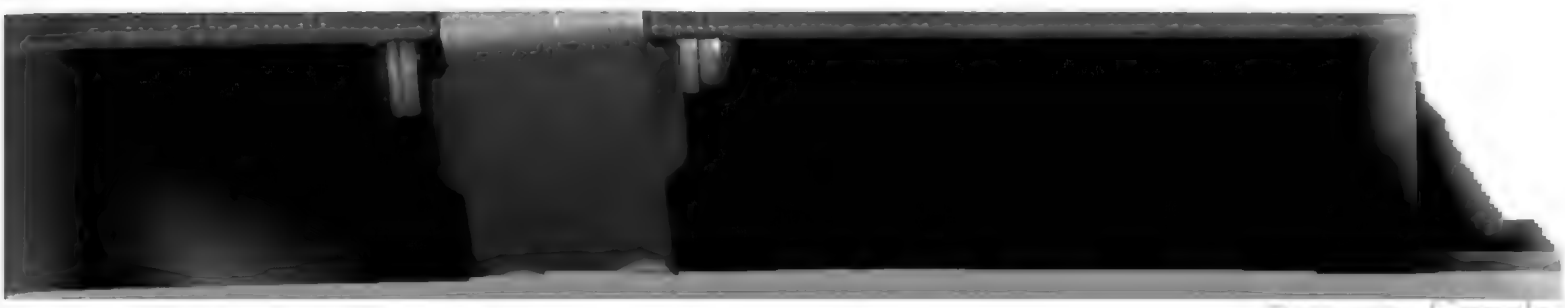
Eingehend, wie sich von dem Herausgeber erwarten läßt, ist die Baugeschichte des Klosters bedacht. Der Wohlstand der Abtei gestattete ihr auch eine demselben entsprechende Bauthätigkeit; freilich hat ein eigener Unstern über ihr und den im Laufe der Jahrhunderte sich folgenden Bauten geschwebt, so zwar, daß von den architektonischen Schöpfungen dieser begütertsten klösterlichen Niederlassung der ganzen Gegend nichts auf die Gegenwart gekommen ist, was den Zeiten ihrer mittelalterlichen Blüthe angehörte. Die Nachrichten über die Bauten dieser Zeit sind zudem auch sehr ungenügend und unrichtig, so daß St. Blasien für die Kunstgeschichte entfernt nicht die Bedeutung hat, welche die benachbarten Klöster in Schaffhausen, Reichenau, Konstanz, Salem u. a. beanspruchen (S. 73).

Eine Reihe irriger Angaben des Liber constructionis zählt S. 73—74 auf. Immerhin erhellt das daraus, daß nicht wenige Aebte eine rege Bauthätigkeit entfalteten und Kirchen, Kapellen, Altäre, Grabmonumente u. a. erbauten. Die Stephanskirche als Pfarrkirche wurde von Abt Giselbert erbaut und 1085 eingeweiht, bestand bis 1620. Von da diente das alte, 1036 geweihte Münster als Pfarrkirche bis 1786, wo es abgebrochen wurde. Das neue Münster und ein neues Conventgebäude wurden unter Abt Uto (1086—1108) gebaut und die Kirche eingeweiht durch Bischof Gebhard von Konstanz 1092, im Bauernkrieg verbrannt, nach der Wiederherstellung im Jahr 1776 abermals durch Feuer zerstört. — Ein günstiges Geschick hat eine bildliche Darstellung, „eine Warhafte Konterfeiung des würdigen Gotzhaus St. Blasien", aus dem Jahr 1562 aufbewahrt, welche den Zustand sämtlicher zum Kloster gehörenden Gebäude unter dem Abte Kaspar veranschaulicht, das Bild einer kleinen reichen Stadt; die Hauptgebäude sind durch Ueberschriften bezeichnet: die Kirchen: das alt Münster, das new Münster, St. Stephans Pfarrkirch, St. Niclaus Capell, S. Benedic Capell, Unser Frawn Capell, dabei ein Kirchof, Convent- und Abteigebäude, Kreuzgang, Spital; die weltlichen Gebäude: Spichaus (Speicher), Pfisterei, Holzhaus, Schmitte, Roßhaus, Fischgruob, Spital, die vaß und wagen hütten, metzig, Hofkuchen, wagen haus, Küfer haus, Sägen, Marstall, Gasthaus. (Siehe Tafel XI.)

Ueber den Charakter der kirchlichen Bauten, wie sie diese Darstellung zeigt, ist Folgendes bemerkt: das alte Münster erscheint als eine (vermuthlich) dreischiffige, romanische Basilika mit halbkreisförmigen Chorabsiden, ohne Thurm, über dem Langhaus steigt nur ein kleiner Dachreiter empor. Die St. Stephanskirche ist ein fast ebenso breiter als langer einschiffiger, romanischer Raum, ebenfalls nur mit kleinem Dachreiter, ohne absidale Ausladung. Die St. Benedikt-Kapelle läßt eine Chorapsis erkennen. Zu dem stattlichen Neuen Münster ging der Zugang über die Steina hinüber durch einen Vorhof; ein viereckiger mit Satteldach versehener, an den Ecken mit Buckelwerk armirter Thurm stand vor bezw. neben dem Eingang. Das Neue Münster war eine imposante dreischiffige Basilika mit Querhaus in Kreuzform gebaut. Das Mittelschiff ragte anscheinend hoch über die Abseiten hinaus und war durch Oberlichter erleuchtet. Das eine sichtbare Seitenschiff zeigt kleine Rundbogenfenster, zwischen welche hinein ein großes dreitheiliges gotisches Fenster gebrochen war. Die drei Schiffe waren nach Osten zu geradlinig abgeschlossen. Das mit dem Langhaus gleichhohe Querschiff war an den Ecken mit Buckelquadern versehen und hatte, wenigstens an der abgebildeten Seite, oben in seinem Giebel zwei, darunter ein großes Rundbogenfenster, deren Leibung mit Quadern eingefaßt war. Ein ähnliches großes Fenster durchbrach die östliche Chorwand. Ein offenbar schon im Stil der Spätrenaissance überarbeiteter kleiner Dachreiter saß auf der Vierung. Südlich an der Basilika war der Kreuzgang angelegt, dessen West- und Ostflügel dem Abt und Convent als Wohnung dienten. Nahe dem Chorabschluß lag die kleine Kapelle U. L. Frau, anscheinend ein romanischer Bau mit quadratischem Chor. Oestlich vom Chor lag der Kirchhof (S. 78—79).

Diese Bauten erlitten im folgenden Jahrhundert große Veränderungen durch Kriegsverwüstungen und Umbauten der alten Klostergebäude unter Abt Franz II. zwischen 1728 und 1747. Das in dieser Zeit neu Gebaute bestand nur bis 1768, wo die Stiftsgebäude, das neue Münster und ein Theil der Kunstschätze durch einen großen Brand zerstört wurden.

Zum Glück war zur Zeit dieser schweren Heimsuchung des Klosters ein thatkräftiger, genialer Mann an seiner Spitze, ein Mann Maximus ingenio, non minor arte: ingenio dubites, maior an arte sua . . ., promptus et afflictis addere rebus opem — rebus in adversis, rebusque secundis . . ., es war dies Fürstabt



Martin Gerbert[1], geb. 1720 in Horb am Neckar, seit 1764 Abt. In verhältnißmäßig kurzer Zeit verstand er es, das Zerstörte wiederherzustellen, schöner und prachtvoller, als es vorher gewesen: 1771 war die Abtei und das Conventgebäude vollendet, ein Jahr zuvor, 1770, war mit dem Bau der Kirche begonnen worden, sie war vollendet 1783 und wurde eingeweiht am 21. September d. J. Der Schöpfer des Prachtbaues starb 10 Jahre später, 13. Mai 1793. — Auch dem herrlichen Werke Gerberts war in seiner Integrität keine lange Dauer beschieden: der schönste Theil, die Kirche mit der vielbewunderten Kuppel, wurde am 7. Februar 1874 durch Feuer zerstört.

Eine werthvolle Beigabe zu diesem dritten Bande ist der kunstvoll ausgeführte Atlas: Der Kirchenschatz von St. Blasien, jetzt zu St. Paul in Kärnten.

Die zwölf Tafeln in größtem Folioformat stellen dar: 1. Romanische Casel (12. Jahrh.). 2. Romanische Casel (13. Jahrh.). 3. Leinenpluvial, darauf die Vitae der hll. Vincentius und Blasius (13. Jahrh.). 4. Antipendium aus St. Blasien (jetzt in der Ambraser Sammlung): Uebergang der k. Armee durch den Schwarzwald unter Herzog Karl von Lothringen 1678. 5. 6. und 7. Details aus Tafel 4. 8. a. Monstranz (15. Jahrh.); b. Augsburger Kelch; c. Silbervergoldeter Kelch (16. Jahrh).; d. Augsburger Meßkännchen (17. Jahrh.). 9. a. Romanisches Crucifix (12. Jahrh.); b. Romanisches Crucifix (11. Jahrh.); c. Reliquientafel (14. Jahrh.); d. romanisches Goldblechkreuz (12. Jahrh.); e. silbervergoldeter Kelch (17. Jahrh.); f. Barockcrucifix (17. Jahrh.). 10. Romanisches Goldblechkreuz (12. Jahrh.). 11. Buchdeckel zum Liber Sacramentorum (11.—12. Jahrh.). 12. a. Statuette (14. Jahrh.); b. Kreuz von Burbaumholz (1664).

S. 80 des Bandes ist ein kleines Bildniß Gerberts und des Abteigebäudes mitgetheilt nach einer Bronze-Denkmünze vom Jahr 1783, auf dem Avers das Bild des Abtes, auf dem Revers die Ansicht der ganzen Abtei. Ein kundiger Zeitgenosse, der den Abt persönlich kannte, Nicolai, findet den Kopf Gerberts ziemlich richtig getroffen, doch ließ der Schnitt viel zu wünschen übrig: „hätte er so fleischige Backen mit einem so lippenlosen Munde gehabt, so wäre er nicht der Mann geworden, der er war". Dieses Urtheil wird bestätigt durch ein im Besitze des Ref. befindliches Brustbild Gerberts[2], Medaillon-Form, im Halbprofil, nahezu in Lebensgröße, in Schwarzkunst sehr elegant ausgeführt, die rechte Hand hält das Buch Solitudo sacra; das Gesicht, ernst, würdevoll, scharf geschnitten, unterscheidet sich gerade hierdurch von dem bez. kleinen Porträt. Das Bild ruht auf architektonischem Sockel, in der Mitte das St. Blasianische Wappen, umrahmt von der Dedication.

Als Künstler sind genannt: Heinrich Pfenninger: fecit aqua forti. Amman: delineavit.

Mit diesem wohlgelungenen Bildniß brachte der gesamte Convent dem hochgefeierten Abte an dessen 50. Gedächtnißtage des Eintritts in den klösterlichen Verband seinen Dank und seine Segenswünsche in ehrfurchtsvoller Weise zum Ausdruck.

Die Dedication lautet:

In H. Martini II. S. R. I. Principis ac Congreg. S. Blasii in N. S. Abbatis, patris amantissimi, post X vitae monasticae lustra V. Kal. Nov. A. R. S. MDCCLXXXVII vota solemnia renovantis: ut cordibus Blasiadum dudum insculptus apud seros quoque posteros non solum rerum optime gestarum memoria sed ipso etiam oris habitu viveret gratissimo animo F. C. humillimi et obedientissimi Filii decanus et capitulum S. Blasii. (K.)

II.

Wilhelm Brambach: **Die verloren geglaubte „Historia de sancta Afra martyre" und das „Salve regina" des Hermannus Contractus.** gr. Fol. (III u. 17 S. mit 8 Lichtdruck-Tafeln.) Karlsruhe. C. Th. Groos. 1892. Preis: *M.* 15.

Durch diese Publication hat sich der als Philologe und Musikkenner rühmlichst bekannte Herausgeber ein weiteres Verdienst in der Erforschung altchristlicher Liturgie

[1] Vgl. E. Klüpfel, Necrologium sodalium et amicorum literatorum. Frib. 1809. p. 85—94.

[2] Erwähnt bei Bader, Martin Gerbert, S. 151.

Digitized by Google

und Kirchenmusik erworben. — Als die von Berthold, seinem Freunde und Schüler, dem Hermannus zugeschriebene und für verloren gehaltene „Historia de sancta Afra martyre", d. h. Text und musikalische Composition zum Officium der hl. Afra wurde von dem Herausgeber in der „Reichenauer Handschrift Nr. 60" aus dem 12. Jahrhundert erkannt, und die Composition mit Text in genauem photographischen Abdruck des Originals in eleganter Ausstattung in Groß-Quart gegeben. Dem Abdrucke ist eine kurze belehrende Auseinandersetzung über die einzelnen Theile eines solchen Festofficiums: Vigil, Nocturnen, Matutin u. s. w., und die Bestandtheile der Composition, als Antiphonen, Responsorien, Psalmen, vorausgeschickt. Der Text, d. h. die „Historia", enthält nebst Gebeten in kürzester Form und anmuthender Darstellung die Lebens- und Leidensgeschichte der hl. Afra in der alten Augusta Vindelicorum, wie sie als Venuspriesterin durch den hl. Narcissus für das Christenthum gewonnen und mit ihrer Mutter Hilaria, mit allen ihren Verwandten, Freunden und Dienerinnen zu demselben bekehrt wurde und dann unter dem Prätor Gaius, zu Diocletians Zeiten, den Martertod durch Feuer an den Ufern des Lech erlitt und Verehrung erhielt, und ist in seiner Darstellung auf die obengenannten einzelnen Acte der Festfeier und Theile der Composition in sinnigster und einfachster Weise vertheilt.

Durch das Ganze gewinnen wir einen klaren Blick in den Gang und die Einrichtung solcher Festfeiern in den frühesten Zeiten des christlichen Cultus sowie in das musikalische Leben und Studium auf der berühmten Insel des hl. Pirmin. Durch die Publication des Herrn Herausgebers ist zugleich auch wieder dem genialen Hermannus sein Urheberrecht geworden. — Ueber den Werth und die Vorzüge der Tondichtung steht dem Berichterstatter als Nichtkenner kein Urtheil zu. Es genügt aber hierüber der Ausspruch des Bertholdus, welcher der Abhandlung von dem Verfasser vorangestellt wird, mit den Worten: „Geschichtlich voll durchgeführte Gesänge, in denen ihm kein Tonkünstler an Erfahrung überlegen war, setzte er in Notenzeichen und Wortfügung auf, voll Wohlklang, in wunderbarer Zartheit und Zierlichkeit", sowie des Verf. eigenes unanfechtbares Zeugniß, wenn er sagt: „Wir können den Reichenauer Mönchen dankbar sein, weil sie uns das schöne Werk Hermanns erhalten haben, das mit seiner lieblichen Erzählung und zartempfundenen Melodie sich durch die feierlichen Psalmen, Gebete und recitativen Lesungen wie ein reiches Blumengewinde hinzieht." Auch die alsbaldige Einführung mit geringen Abänderungen der Liturgie in den Diöcesen Constanz, Augsburg und Straßburg zeugt von der Anerkennung, welche das Werk bald nach seinem Entstehen und bei den Zeitgenossen fand.

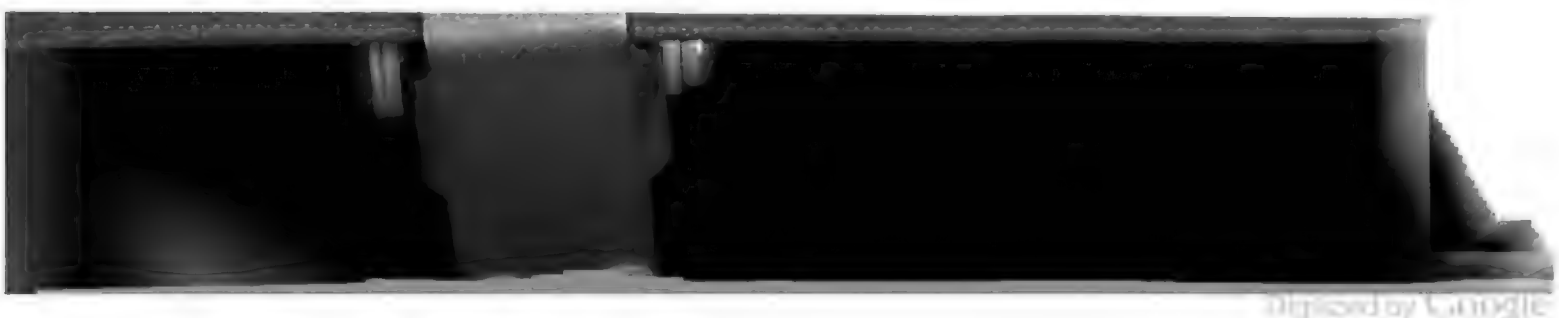
Das herrliche „Salve Regina", dessen Autor sich vier Länder, Deutschland, Frankreich, Spanien und Italien, streitig machten, den berühmten Gesang, von dem es hieß, daß er durch eine Offenbarung des Himmels den Menschen geworden, daß der hl. Bernhard von Clairvaux ihn von Engelstimmen habe singen hören, eignet Herr Brambach aus innern Gründen, der Beschaffenheit und dem Werthe der Composition, ebenfalls, im zweiten Theile seiner Schrift, dem gelehrten Reichenauer Hermann zu: in diesem alten dorischen „Salve Regina" spreche sich, wie in der „Historia de sancta Afra", dieselbe Gemüthsbewegung in dem Auf- und Abwogen der kleinern Tonschritte aus; dieselben lieblichen und zarten Wendungen fänden sich in den mittelgroßen Stufen von Quart-Secunden-Verbindungen. Wo ein stärkerer Ausdruck angemessen sei, träten genau die gleichen großen Tonschritte ein, die Folge von Sexten oder Septimen mit einer Zwischenstufe auf der Quinte.

Die Abhandlung schließt mit einer Reihe von Beweisstücken und Erklärungen zu denselben. Sie ist für Kenner und Freunde der kirchlichen Musik und des Kirchengesanges eine der werthvollsten Publicationen in unsern Tagen, die würdig und ergänzend an desselben Verfassers frühere Schriften: Die Reichenauer Sängerschule u. a., sich anreiht. (S. Diöc.-Archiv 20, 314 ff.) (P. M.)

III.

Der selige Markgraf Bernhard von Baden in seinem Leben und seiner Verehrung. Von P. Odilo Ringholz O. S. B. gr. 8°. (XIV u. 200 S. mit 3 Farbentafeln und 18 Abbildungen im Text.) Freiburg, Herder, 1892. Preis: *M.* 4.50.

Der Verfasser will mit seiner literarischen Arbeit eine Pflicht der Pietät erfüllen. Mittelbare Veranlassung zu derselben gab ihm eine seiner frühesten Jugenderinnerungen,



die vierhundertjährige Feier des Todestages des frommen Helden, welchen er schildert, in seiner Vaterstadt Baden. Durch längere Studien und Forschungen und mit nicht geringen Mühen, wozu auch Reisen ins Ausland, nach Italien und in die alte Heimat gehörten, wurde das Material zu der ziemlich umfangreichen Monographie gesammelt. Dieselbe umfaßt drei Theile: 1. Das äußere und innere Leben des Markgrafen; 2. Verehrung und Wunder desselben und 3. seine Seligsprechung. Der Verfasser führt uns im ersten Theile speciell ein in die Familienverhältnisse des markgräflichen Hauses Baden im 15. Jahrhundert, in den Besitzstand desselben; schildert uns den trefflichen Vater, den Markgrafen Jakob, die sorgfältige Erziehung seiner Söhne, die Regelung der Erbfolge, Theilung und Wiedervereinigung des Besitzstandes durch Verzicht des Bernhardus auf die ihm zugefallene Hälfte des Erbes, seinen Eintritt in den kaiserlichen Dienst und Wirksamkeit in Italien als Krieger und eifriger Förderer der christlichen Sache gegen die Türken nach der Eroberung von Konstantinopel bis zu seinem unerwarteten und frühzeitigen Tode (1458) zu Moncalieri bei Turin im 30. Lebensjahre. Im zweiten Theile werden die zahlreichen Wunder aufgezählt, welche an der Begräbnißstätte des Seligen zu Moncalieri und andern Orten, wo der Selige verehrt wurde, geschahen und in der beigelegten Informationsproceß-Urkunde verzeichnet und bestätigt sind, welche Wunder jedoch, wie der Verfasser selbst zum Beginne seines Buches bemerkt, „sofern sie nicht ausdrücklich von der Kirche gutgeheißen sind, nur rein menschliches Ansehen in Anspruch nehmen". Der dritte Theil behandelt den Proceß der Seligsprechung oder Beatification, welche endlich, nach eifrigem Bemühen des letzten Herrschers des Stammes, des Markgrafen August Georg, im Jahre 1768 erfolgte. Hieran schließt sich die Schilderung der damit verbundenen Feierlichkeiten an verschiedenen Orten, besonders Baden-Baden, Rastatt und Offenburg[1], dann in Italien, vor allem zu Moncalieri; zum Schlusse folgt eine Aufzählung der zahlreichen Orte, an welchen das Andenken an den Seligen und Erinnerungszeichen von demselben in den badischen Landestheilen und über dieselben hinaus fortbestehen, namentlich in der Diöcese Freiburg, in deren Patronat sich B. Bernardus mit dem berühmten Bischofe Konrad von Constanz theilt.

Eine schätzbare Zugabe hat das Büchlein erhalten durch die zahlreichen Illustrationen, 21 an der Zahl, welche Bezug haben auf die Persönlichkeit des in demselben Verherrlichten, seine Geburts- und Begräbnißstätte, Reliquien von demselben und sonstige Gedenkzeichen an verschiedenen Orten der Verehrung. Zugleich ist das Buch, dessen Zustandekommen sich auch Se. Kgl. Hoheit Großherzog Friedrich, dem es vom Verfasser gewidmet wurde, angelegen sein ließ, hinsichtlich Druck und Papier in der elegantesten Weise ausgestattet und bildet so, außer seinem Inhalte, eine Zierde jeder Bibliothek und darf den weitesten Leserkreisen empfohlen werden. Dem hochwürdigen P. Odilo aber sind seine Vaterstadt und sein Heimatland Dank schuldig, daß er für einige Zeit seine einsame Zelle im Kloster Einsiedeln verließ und in die weite Welt hinaus ging, keine Arbeit und Mühe scheute bei Erforschung zahlreicher Archive und Bibliotheken, um dem berühmten Sohne der alten Aurelia ein monumentum unvergänglicher Art, aere perennius, zu setzen. Seine Arbeit hat auch in schriftstellerischer Beziehung noch einen besondern Werth. Die Sprache ist überall dem Inhalte angemessen, schlicht, einfach und klar, ohne alles Prunkhafte einer Lobschrift. Das beigefügte reichhaltige Quellenmaterial zeugt nicht bloß von dem Fleiße und der literarischen Gewissenhaftigkeit des Verfassers, sondern gibt auch noch mannigfache schätzbare Aufschlüsse über wichtige einschlägige Zeitereignisse. (P. M.)

[1] Vgl. oben S. 355 die Mittheilung von Reinfried, Zwei Actenstücke, den Cult des seligen Markgrafen Bernhard in der Diöcese Straßburg betreffend.

Digitized by Google

Verzeichniß

der bisherigen Mitarbeiter des Diöcesan-Archivs und ihrer in Bd. I—XXIII veröffentlichten Beiträge.

(Als interimistischer Ersatz für das noch ausstehende Register.)

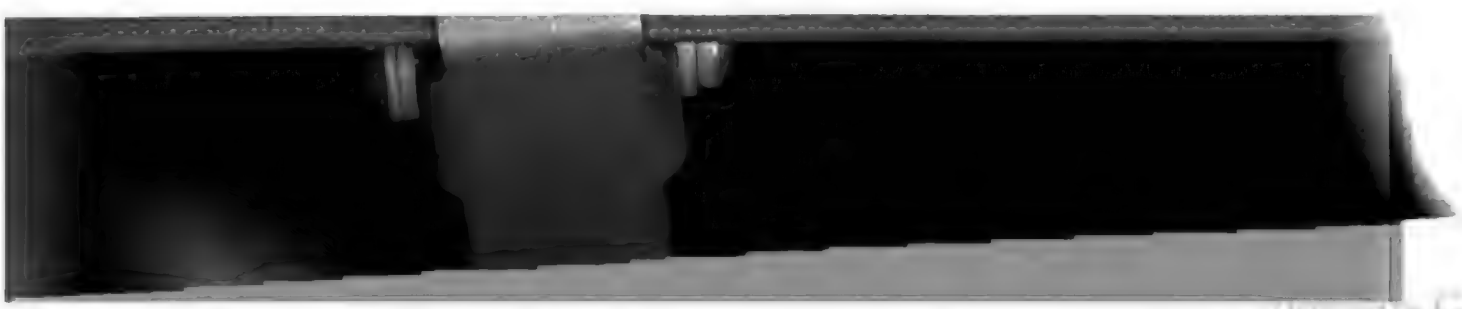
Die Redaction der vier ersten Bände besorgten Geh. Hofrath Zell und Decan Haid; von dem fünften Bande ab Professor König und partienweise Archivrath Bader; Correspondenz, Correcturen u. s. w. allein Professor König.

Dr. J. Alzog, Professor an der Universität Freiburg, gest. 1. März 1878:

Ueber Johann Nicolaus Weislinger: Bd. I, S. 405—436. — Itinerarium oder Raisbüchlein des P. Conrad Burger: V, 247—358; VI, 72—157 — Die deutschen Plenarien: VIII, 255—330.

Dr. J. Bader, Großh. Archivrath a. D., gest. in Freiburg 7. Februar 1883:

Die Schicksale der ehemaligen Abtei St. Märgen im Schwarzwald: II, 210 bis 278. — Der constanzische Bischof Balthasar Merklin, Reichsvicekanzler u. s. w.: III, 1—24. — Aus der Geschichte des Pfarrdorfes Grießen im Klettgau: IV, 225—249. — Die Schicksale des ehemaligen Frauenstiftes Güntersthal: V, 119—206. — Zur Geschichte des Bischofs Johann Widloch zu Constanz: VI, 241—258. — Erklärung zur Bisthumskarte: VI, 316. — Das Thal Simonswald unter dem St. Margarethenstift zu Waldkirch: VII, 1—80. — Das ehemalige Kloster St. Blasien und seine Gelehrtenakademie: VIII, 103—253 — Vita ep. Salomonis tertii u. s. w., deutsch aus dem 15. Jahrhundert: X, 49—70. — Zusätze und Ergänzungen: X, 84 ff., 173 ff., 315 ff. — Das Klosterleben in Salem nach Aufzeichnungen eines ehemaligen Conventualen: VI, 217—230. — Nachtrag zum Leben des P. van der Meer: XII, 189 bis 201. — Kurze Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Karlsruhe: XIII, 1—26. — Ein Kloster-Epigrammatist (P. Meggle von St. Peter): XIV, 197—206. — Der Freiburger Münsterbau: XV, 289—297. — Literarische Anzeige: Huber, Regesten über die Propsteien Klingnau und Wislikofen: XII, 306.



Digitized by Google

Dr. L. Baumann, f. f. Archivar in Donaueſchingen:

Die Reichsſtadt Wangen vorübergehend proteſtantiſch: VIII, 363—368. — Mittheilungen aus den Annales Biberac. des Obervogtes Heinrich Ernſt von Pflummern: IX, 239—264. — Zur ſchwäbiſchen Reformationsgeſchichte. Urkunden und Regeſten aus dem f. f. Hauptarchive: X, 97—124. — Die Freiherren von Wartenberg: XI, 145—210. — Geſchichtliches aus St. Peter 13.—18. Jahrhundert: XIV, 63—96.

A. Baur, Pfarrer in St. Trudpert:

Das Todesjahr des hl. Trudpert: XI, 247—252.

P. Johannes Baur in Brixen:

Hinrichtung des Grafen Arco: X, 358—362. — Unruhen in der freien Reichsſtadt Lindau wegen Wiedereinführung der Ohrenbeicht: XIII, 77—98. — Beiträge zur Chronik der vorderöſterreichiſchen und der ſchwäbiſchen Kapuzinerprovinz. 1744 bis zur Aufhebung: XVII, 245—289; XVIII, 153—218.

A. Birkenmayer, Landgerichtsrath in Waldshut:

Beiträge zur Geſchichte des Kloſters St. Blaſien: XX, 45—61. — Beiträge zur Geſchichte der Pfarrei Waldshut: XXI, 161—266.

Dr. C. Bock, Honorarprofeſſor der Geſchichte an der Univerſität Freiburg, geſt. 18. October 1870:

Die bildlichen Darſtellungen der Himmelfahrt Chriſti vom 6. bis zum 12. Jahrhundert: II, 409—438. — Eine Reliquie des Apoſtels der Deutſchen. Größtentheils unedirtes Gedicht des hl. Bonifatius: III, 221—271.

Th. Braun, Pfarrer in Wagshurſt, geſt. 4. Juni 1891.

Beiträge zur Geſchichte des Ortes und der Pfarrei Wagshurſt: XXII, 267—283.

A. Brennig, Profeſſor am Gymnaſium in Raſtatt:

Kurze Geſchichte der Stadt und Pfarrei Buchen: XIII, 27—76.

Dr. Th. Dreher, Religionslehrer am Gymnaſium in Sigmaringen:

Elogium Theodori Amadenii auf den Cardinal Andreas von Oeſterreich: I, 437—443. — Der Martertod des hl. Fidelis: XXIII, 359—363.

Dr. H. Ehrensberger, Profeſſor am Gymnaſium in Tauberbiſchofsheim:

Beiträge zur Geſchichte der Abtei Gengenbach: XX, 257—275. — Zur Geſchichte der Beneficien in Tauberbiſchofsheim: XXIII, 121—213.

Dr. W. Frank, (zur Zeit der Einſendung) f. f. Archivvorſtand in Donaueſchingen:

Die Einführung des Interims im Kinzigthale. Urkunden-Nachtrag: IV, 211—223. — Zur Geſchichte der Benediktinerabtei und der Reichsſtadt Gengenbach: VI, 1—26. — Zur Geſchichte der Abtswahl des Friedrich von Keppenbach zu Gengenbach 1540: VII, 81—105.

Dr. Pius Gams, Conventual im Stifte St. Bonifaz in München, geſt. in München 12. Mai 1892:

Nekrologien der früheren Benediktiner-, Ciſtercienſer-, Norbertiner- und Auguſtiner-Chorherrenklöſter im jetzigen Großherzogthum Baden (in Verbindung mit Archivar F. Zell): XII, 229—249; XIII, 237—272.

E. Ginshofer, Stadtpfarrer in Radolfzell, geſt. 17. Mai 1879:

Die Millenarfeier der Kirche und Stadt Radolfzell: IX, 335—358.

Dr. K. J. Glatz, Pfarrer in Wiblingen bei Ulm, geſt. 5. September 1880:

Ueber Johann V., Biſchof von Conſtanz 1532—1537: IV, 123—134. — Das ehemalige Reichsſtift Rottenmünſter in Schwaben: VI, 27—71. — Zur Geſchichte des Biſchofs Hugo von Landenberg. Mit Regeſten: IX, 101—140. — Beiträge zur Geſchichte des Landkapitels Rottweil: XII, 1—38.

Dr. Hafner, praktiſcher Arzt in Kloſterwald:

Beiträge zur Geſchichte des ehemaligen Kloſters und Oberamtes Wald: XII, 167—187.

W. Haid, Decan und Pfarrer in Lautenbach, geſt. 19. October 1876:

Liber decimationis cleri Constanciencis pro papa 1275: I, 1—299. — Ueber den kirchlichen Charakter der Spitäler, beſonders in der Erzdiöceſe Freiburg: II, 279—341. — Fortſetzung: III, 25—100. — Liber quartarum et bannalium in dioc. Constanciensi, de a. 1324: IV, 42—62. — Liber taxationis in dioc. Constanciensi, de a. 1353: V, 1—117. — Die Conſtanzer Weihbiſchöfe 1076—1548: VII, 199—229. — Fortſetzung, 1550 bis 1813, mit Nachträgen zur erſten Abtheilung: IX, 1—31.

Dr. H. Hansjakob, Stadtpfarrer zu St. Martin in Freiburg:

Das Kapuzinerkloſter zu Haslach im Kinzigthal: IV, 135—146.

J. Huber, Stiftspropſt in Zurzach, geſt. 16. Auguſt 1879:

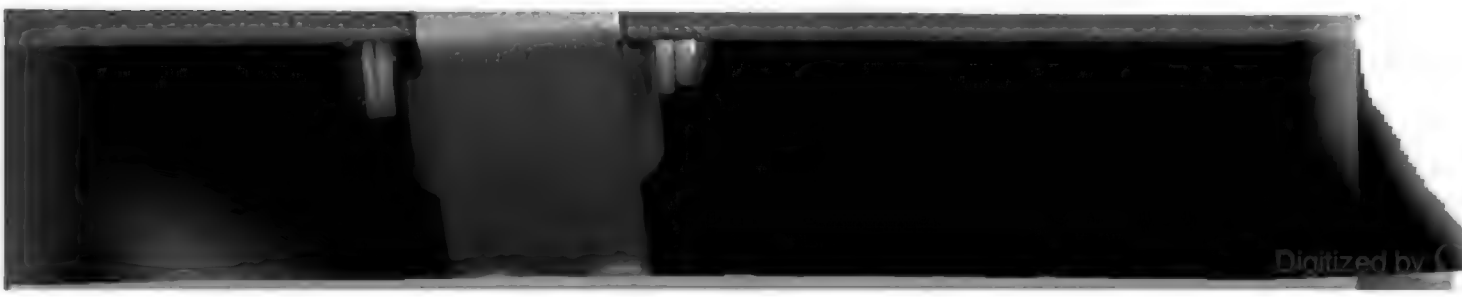
Zur Geſchichte der Kirche Berau bei St. Blaſien: VII, 344—347. — Die St. Blaſianiſchen Pröpſte zu Klingnau und Wislikofen: IX, 361—366. — Urkunden-Regeſte über dieſe zwei Propſteien: X, 315—339. — Schreiben des Erzbiſchofs Karl Borromäus an Propſt und Kapitel in Zurzach: XI, 237—245

C. Jäger, Secretär und Stadtarchivar in Freiburg, geſt. 25. Auguſt 1887:

Zur Geſchichte der Münſterkirche in Freiburg während der letzten hundert Jahre: XV, 277—288. — Werkmeiſter der Stadt und des Münſters: XV, 307—308.

A. Karg, Decan und Pfarrer in Steißlingen, geſt. 30. März 1872:

Zur Geſchichte des Biſchofs Gerhard von Conſtanz: II, 49—60. — Biſchof Johann IV. von Conſtanz 1351—1356: III, 100—110. — Frommes Leben im Hegau: III, 111—122. — Hiſtoriſch-Topographiſches über die Dorf- und Pfarrgemeinde Steißlingen: V, 207—246.



Digitized by Google

L. Kärcher, Beneficiat in Oehningen, geſt. 17. November 1885:

Heinrich Suſo aus dem Predigerorden. Ueber Ort und Zeit ſeiner Geburt: III, 187—221.

Dr. L. Käſtle, Pfarrer in Grunern, geſt. 2. Auguſt 1889:

Des hl. Bernhard von Clairvaux Reiſe und Aufenthalt in der Diöceſe Conſtanz: III, 273—315.

Dr. A. Kaufmann, fürſtl. Löwenſt. Archivrath in Wertheim:

Einige Bemerkungen über die Zuſtände des Landvolkes in der Grafſchaft Wertheim während des 16. und 17. Jahrhunderts: II, 48—60.

J. Keßler, Pfarrer in Herbern:

Die Reliefbilder am ſüdlichen Hahnenthurme des Münſters zu Freiburg: XVII, 153—195.

Dr. A. Knöpfler, Profeſſor an der Univerſität in München:

Beiträge zur Pfarrgeſchichte der Stadt Ravensburg: XII, 156—166.

Dr. J. König, Profeſſor an der Univerſität Freiburg:

Ueber Walafried Strabo von Reichenau: III, 317—464. — Die Reichenauer Bibliothek: IV, 251—298. — Die Reichenauer Kirchen: V, 259—294. — Reiſebüchlein des M. Stürtzel von Buchheim aus dem Jahre 1616: VII, 159—198. — Legende in mittelhochdeutſcher Sprache. Leben des hl. Dominicus: VIII, 331—362. — Beiträge zur Geſchichte der theologiſchen Facultät in Freiburg: a) die Zeit des Generalſeminariums 1783—1790; b) die Verlegung der katholiſch-theologiſchen Facultät von Heidelberg nach Freiburg 1807: X, 251—314. — Zur 9. Säcularfeier des hl. Konrad: XI, 253—272. — Beiträge zur Geſchichte der theologiſchen Facultät in Freiburg, ein Wort der Vertheidigung: XI, 273—296. — Heinrich Bullingers Alemanniſche Geſchichte: XII, 203—228. — Die Chronik der Anna von Munzingen, mit geſchichtlicher Einleitung und fünf Beilagen: XIII, 129—236. — Zur Geſchichte der Stiftung des Paulinerkloſters in Bonndorf: XIV, 207—224. — Zur Geſchichte von St. Trudpert; Paſtoration der Kloſterpfarreien. Wilhelmitenklöſter: XV, 119—132. — Walafried Strabo und ſein vermeintliches Tagebuch: XV, 185 bis 200. — Zur Geſchichte des Freiburger Münſters, Referat über Adlers baugeſchichtliche Studie: XV, 247—271. — Die Statuten des Deutſchen Ordens nach der Reviſion des großen Ordenskapitels im Jahre 1609: XVI, 65—135. — Necrologium Friburgense 1827—1877: XVI, 273—344 und XVII, 1—111. — Necrologium Friburgense, Fortſetzung 1878—1887: XX, 1—44. — Kleinere Mittheilungen: a) Zur Geſchichte des Breisgaues und der Stadt Freiburg. b) Herzog Karl von Württemberg und die Univerſität Freiburg: X, 343—346. — c) Eine feierliche Doctorpromotion: XI, 299—303. — d) Zur Geſchichte der Freiburger Klöſter: XII, 291—303. — e) Friburgensia. Albertus Magnus in Freiburg. Zur Geſchichte der Martinspfarrei: XIII, 282. 298. 312. — f) Mittelhochdeutſche Ueberſetzung des Canons Omnis utriusque sexus: XVI, 265—266. Außerordentliche Beſteuerung des Clerus: XVI, 272. — g) Die Univerſitätskapelle im Freiburger Münſter: XVII, 290—292. — h) Zur Geſchichte des Städtchens Aach: XIX, 297—299. — i) Der Dichter Heinrich Loufenberg, Kaplan am

Münſter in Freiburg: XX, 302—304. — Zuſätze und Ergänzungen: V, 117 f. VII, 138 f. VIII, 376 f. IX, 290—300. 327—334. 342—344. 353 f. XII, 229 ff. XIII, 237 ff. zu den Kloſternekrologien. — XV, 201 ff. zu Ettenheimmünſter. — XIX, 248—254 zur Geſchichte der württembergiſchen Klöſter. — XX, 76—78 zu dem Aufſatz über das Stift Baden. — XX, 78 ff. zu den Schriftſtellern des Benediktinerordens. — Die älteſten Statuten der theologiſchen Facultät in Freiburg: XXI, 1—23. — Die älteſten Statuten der theologiſchen Facultät in Freiburg, Fortſetzung: XXII, 1—40. — Zur Geſchichte der Univerſität Freiburg: XXII, 327—343. — Rectoren und Prorectoren der Univerſität Freiburg: XXIII, 61—120. Nachtrag über die Univerſität: 349—354. — Literariſche Anzeigen: IX, 378—380. — XI, 320—324: Glatz und Roſenberg. — XIV, 295—297 und XVII, 306: Lindner, Benediktiner in Bayern. — XIX, 307—308: Holzherr und Stengele. — Im Vorwort zu XIX, Anzeige der Regeſten der Conſtanzer Biſchöfe und der Statiſtik der Kunſtdenkmäler in Baden. — XX, 313—318: Anzeige der Abhandlungen von Brambach und Ehrensberger. — Viele Redactionsnoten. — Anzeige: Kraus, Durm und Wagner, Kunſtdenkmäler im Großherzogthum Baden; über Mirbach und Busl: XXI, 321—325. — Anzeige des 2. Bandes der Kunſtdenkmäler: XXI, 321; des 3. Bandes: XXIII, 365—368.

A. Krieg, Pfarrer in Hecklingen, geſt. 13. Juli 1887:

Beiträge zur Geſchichte des Ortes und der Pfarrei Hecklingen: XVIII, 119—159.

Dr. C. Krieg, Profeſſor an der Univerſität Freiburg:

Urkunde über die Grundſteinlegung der Wallfahrtskirche in Waghäuſel: XVI, 256—260.

A. Kürzel, Pfarrer in Ettenheimmünſter, geſt. 27. Mai 1884:

Das Leben des P. Gervaſius Bulſſer, Conventual im Benediktinerſtift Ettenheimmünſter: III, 465—472. — Beiträge zur Geſchichte des Kloſters Ettenheimmünſter: a) Abt Johannes Eck. b) Nekrologien 1739—1801: XV, 201—224.

A. Lichtſchlag, Gymnaſial-Oberlehrer in Hanau, geſt. 6. Juni 1878:

Urkunden des Kloſters Beuron: XII, 139—149.

P. Pirmin Lindner, Benediktiner in Salzburg:

Edirte den von Prior Waltenſpül verfaßten Catalogus religiosorum Rhenaugiens.: XII, 251—288; XIV, 1—62; Regiſter dazu S. 297—304. — Von demſelben Verfaſſer Catalogus possessionum Rhenaugiensium: XVI, 216—238. — Die Schriftſteller der ehemaligen Benediktinerklöſter im jetzigen Großherzogthum Baden: XX, 79—140. — Fürſtabtei St. Blaſien: XXI, 26—48.

F. Marmor, prakt. Arzt, Stadtarchivar in Conſtanz, geſt. 12. December 1879:

Zur Geſchichte des Domſchatzes des ehemaligen Hochſtiftes Conſtanz: VI, 231—240. — Ulrich von Richenthal und ſeine Concilschronik: VII, 133 bis

J. B. Trenkle, Secretär am Verwaltungshof in Karlsruhe, geſt. 11. Febr. 1891.

Ueber ſüddeutſche geiſtliche Schulkomödien: II, 129—189. — Ueber die Muſik in den Ortenauiſchen Klöſtern: III, 165—186. — Geſchichte der Pfarrei Ebnet im Breisgau: IV, 63—88. — Geſchichte des Domſtift-Baſelſchen Frohnhofes zu Thiengen im Breisgau: VI, 179—218. — Beiträge zur Geſchichte der Pfarreien in den Landcapiteln Ettlingen und Gernsbach: X, 181—216; XI, 35—64; XII, 39—137; XIV, 169—196; XVI, 49—63; XVII, 131 bis 151. — Geſchichte der Pfarrei und des Collegiatſtiftes Baden: XX, 63—78.

Dr. J. N. Vanotti, Domkapitular in Rottenburg, geſt. 21. November 1847:

Beiträge zur Geſchichte der Orden in der jetzigen Diöceſe Rottenburg (opus posthumum). Der Deutſche Orden: XVI, 239—252. — Der Johanniter-Orden. Canonicatsſtifte: XVII, 197—243. — Regulirte Canoniker. Norbertiner. Benediktiner: XVIII, 219—314; XIX, 215—263.

Dr. Fr. v. Weech, Archivdirector in Karlsruhe:

Der Rotulus San-Petrinus nach dem Original herausgegeben: XV, 133—184. — Das Haupt des hl. Konrad im Münſterſchatz zu Conſtanz: XXIII, 49—60.

L. Werkmann, Pfarrer in Heitersheim, geſt. 3. September 1879:

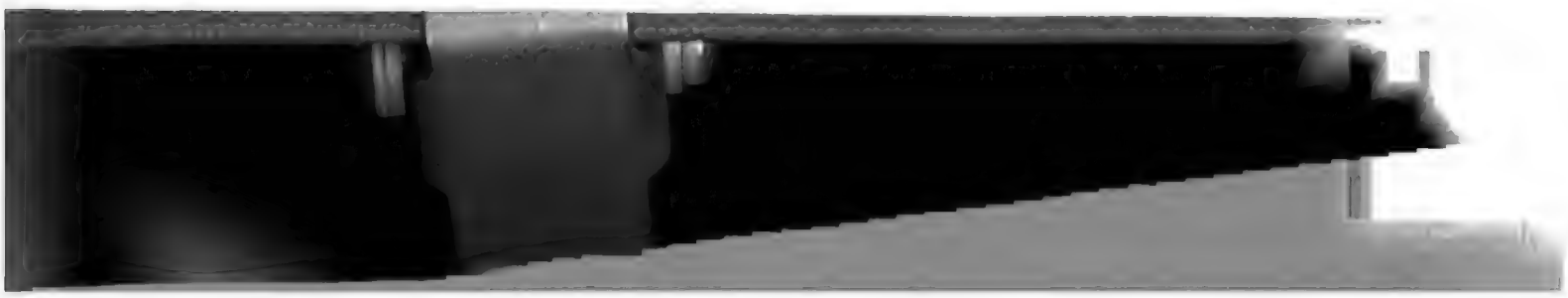
Beiträge zur Geſchichte des Frauenſtiftes Waldkirch: III, 123—163. — Zwei Urkunden über die St.-Oswaldskapelle: V, 359—361. — Hiſtoriſch-Statiſtiſches über das Decanat Neuenburg: VI, 159—177. — Die Grafen von Nimburg im Breisgau: X, 71—83.

Dr. K. Zell, Geh. Hofrath, emeritirter Univerſitäts-Profeſſor in Freiburg, geſt. 24. Januar 1873:

Gebhard von Zähringen, Biſchof von Conſtanz: I, 304—404. — Die Kirche der Benediktinerabtei Petershauſen bei Conſtanz: II, 343—408. — Rudolf von Zähringen, Biſchof von Lüttich: VII, 107—132.

F. Zell, erzbiſchöflicher Archivar in Freiburg:

Urkunden über den Cardinal Andreas von Oeſterreich: I, 444—446. — Urkunde Heinrichs VII., das Kloſter Odenheim betr.: VII, 347—349. — Ueber die Siegel und Wappen des Freiburger Münſters: VII, 349—352. — Vom zweiten bis zum zehnten Bande aus dem erzbiſchöflichen Archive mitgetheilte Memorabilien: II, 439—472: 1. Hirtenbrief K. Th. v. Dalbergs. 2. Generalvicar v. Weſſenberg für die Kapuzinerklöſter. 3. Paſſionsſpiel zu Mittelberg. 4. Brief J. C. Lavaters. 5. Den Freib. „Freiſinnigen" von 1832 betr. — III, 473—482: Zur Geſchichte der Kapuziner in Stuttgart. — IV, 305—346: 1. Circular des Conſt. Generalvicars an die Decane bei Abſchluß des Weſtfäliſchen Friedens. 2. Zur Geſchichte der Kirchenzucht im 17. Jahrhundert. 3. Manifeſt des Kurfürſten Karl Friedrich an die Katholiken in der Markgrafſchaft Baden-Baden 1771. 4. Die Feſtfeier des ſel. Markgrafen Bernhard in der Diöceſe Conſtanz betr. 5. Erlaß des Biſchöfl. Conſt. Geiſtl. Raths über die Taufe todter Kinder 1779. 6. Ueber das Perückentragen der Geiſtlichen.



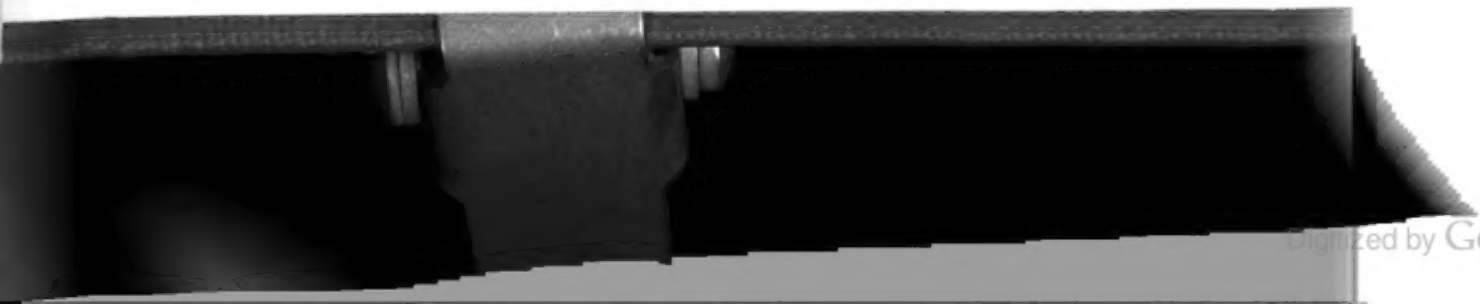
7. Brief Martin Gerberts. 8. Diarium culinarium für die Reichenauſchen Miſſionspriester von 1764. 9. Die Kirchhofsmauern um das Freiburger Münſter betr. 10. Zur Geſchichte der Freiburger Zeitung. 11. Trauerrede Dereſers auf Großherzog Karl Friedrich. — V, 363—368: Zur Geſchichte des markgräfl. Prinzen Guſtav Adolf von Baden-Durlach. — VI, 295—316: Die Säculariſirung der Reichsabtei Gengenbach betr. — VII, 353—358: Bisthumsverweſer v. Weſſenberg und die „Stunden der Andacht". — VIII, 375—378: 1. Eine Converſion im Kloſter St. Anna zu Bregenz. 2. Bericht des Conſt. Generalvicars über die Wunderkuren des J. Gaſſner. — IX, 367—377: Indulgenzbriefe für die Kirchen zu Hagnau, Endingen, Breiſach, Bruchſal. — X, 362 bis 364: 1. Kloſter Allerheiligen in Freiburg betr. 2. Innocenz IV. über die Abzeichen der Juden. — XI, 303—306: Zur Baugeſchichte des Münſters. — XII, 187—188: Beſtätigungsbrief des Kloſters Wald. — Kloſternekrologien (ſ. S. 320 unter P. Gams). — XIV, 293—295: Incorporation der Münſterpfarrei an die Univerſität Freiburg. — XV, 272—276: Mittheilungen über den Münſterbau. — XVI, 253—256: Zur Geſchichte der Münſterpfarrei. — XVIII, 321—324: Bericht über die Reliquien des hl. Alexander in der Münſterkirche. — XIX, 299—302: Urkunden, betreffend die Münſterpfarrei und Münſterreparatur. — XX, 304 ff.: Zwei biſchöfliche Decrete, die Verleihung des Almutiums betr. — Schenkungen an das Münſter in Freiburg. Regeſten, das Münſter und deſſen Bau betr. XXI, 308—311.

Zell-Engler:

Zur Geſchichte der Münſterpfarrei; die derſelben i. J. 1664 incorporirten beneficia simplicia: XXII, 243—288.

Kleinere Mittheilungen außer den oben ſchon angeführten: Münſterpfarrer Neff: Indulgenzbrief Innocenz' VIII. zu Gunſten der Münſterkirche in Reichenau: VII, 343—344. — P. Dom. Grammer in Würzburg: Nachtrag zu den Conſt. Weihbiſchöfen: IX, 26—28. — Juſtizaſſeſſor Beck in Ulm: Adelige Kapuziner: X, 368. — Dombecan Schmidt: Zwei Actenſtücke, die erſte Erzbiſchofs-Wahl in Freiburg betr.: XI, 318–320. Ueber Nic. Weislinger: XVIII, 338. — Camerer Brunner: Ueber die Pfarrei Ballrechten: XIV, 288—291. — Dr. Dreher: Ergänzende Notiz zu Diöceſan-Archiv IX, 12: XXI, 326. — P. M.: Referat über Brambach, Die verloren geglaubte Historia de s. Afra etc. (altkirchliche Muſik in Reichenau); über O. Ringholz, Markgraf Bernhard von Baden: XXIII, 368—370.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

89000752014

Digitized by Google